

Die Keramik der Rössener Kultur in Rheinhessen

Inauguraldissertation

zur Erlangung des Akademischen Grades

eines Dr. phil.,

vorgelegt dem Fachbereich 16

der Johannes Gutenberg-Universität

Mainz

von

Barbara Dammers

aus Linnich/Nordrhein-Westfalen

Leipzig

2005

Referent/in:  
Korreferent/in:

Tag des Prüfungskolloquiums: 3. Juli 2001

## Inhaltsverzeichnis

### Teil 1: Text und Fundstellenkatalog

<b>Vorwort</b> .....	6
<b>1. Einleitung</b> .....	8
<b>2. Forschungsgeschichte</b> .....	9
2.1 Definition der Kulturen und Dispute um deren Abfolge .....	9
2.2 Die These von der Rössener Wanderung und die erste Gesamterfassung .....	11
2.3 Die Umkehrung der Abfolge und die Erarbeitung von Feinchronologien .....	13
2.4 Die regionalen Materialvorlagen und Stufengliederungen .....	17
<b>3. Arbeitsgebiet, Fundstellenverbreitung und Quellenlage</b> .....	19
3.1 Abgrenzung und geomorphologische Gliederung des Arbeitsgebiets .....	19
3.2 Verbreitung der Rössener Fundstellen .....	21
3.3 Quellenlage und –kritik .....	22
<b>4. Formanalyse der Keramik</b> .....	25
4.1 Vorbemerkung zur Methode .....	25
4.2 Formanalyse der verzierten Keramik .....	27
4.2.1 S-förmig profilierte Schüsseln .....	27
4.2.2 Offene Gefäße mit konischem Profil .....	34
4.2.3 Zipfelschalen .....	34
4.2.4 Offene hohe und s-förmig profilierte Gefäße .....	34
4.2.5 Kugelgefäße .....	34
4.2.5.1 Kugelbecher .....	37
4.2.5.2 Kugeltöpfe .....	41
4.2.6 Fußgefäße .....	43
4.2.7 Bauchknickgefäße .....	44
4.2.8 Gefäße mit einseitiger Handhabe („Tassen“). .....	45
4.2.9 Flaschen .....	45
4.3 Formanalyse der unverzierten Keramik .....	46
4.3.1 S-förmig profilierte Schüsseln .....	46
4.3.2 Offene Gefäße mit konischer steiler Wandung .....	48
4.3.3 Kalottenschalen .....	49
4.3.4 Ovale offene Gefäße .....	50
4.3.5 Offene hohe Gefäße mit s-förmigem Profil .....	53
4.3.6 Kugelgefäße .....	53
4.3.6.1 Kugelbecher .....	54
4.3.6.2 Kugeltöpfe .....	56
4.3.7 Flaschen und flaschenartige Gefäße .....	57
4.3.8 Vorratsgefäße .....	58
4.3.9 Kleinformatige Sonderformen .....	59
4.4 Formanalyse der keramischen Geräte .....	68
4.4.1 Siebe .....	68
4.4.2 Polygonal zugerichtete Tonscherben mit Durchlochung .....	71
4.4.3 Spinnwirtel (im engeren Sinn) .....	73
4.5 Formanalyse des keramischen Schmucks .....	74
4.5.1 Tonarmreifen .....	74
4.5.2 Tonröhren bzw. Tonperlen .....	76
<b>5. Analyse der Ornamentik</b> .....	77
5.1 Analyse der Verzierungsstechnik .....	77
5.1.1 Stiche und Stempel .....	77

5.1.2.	Linien bildende Ziertechniken .....	78
5.1.3.	Plastische Verzierungen .....	79
5.1.4.	Inkrustation .....	79
5.2.	Erläuterungen zum Motivkatalog .....	80
5.2.1	Zur Funktion des Motivkatalogs .....	80
5.2.2.	Prinzipien der Klassifikation von Motiven .....	80
5.2.3.	Die Motivklassen .....	82
5.2.4.	Die Motivgruppen .....	84
<b>6.</b>	<b>Chronologische Untersuchungen zur Ornamentik .....</b>	<b>93</b>
6.1.	Bemerkungen zu den Methoden der Seriation und Korrespondenzanalyse .....	93
6.2.	Chronologische Untersuchungen an verzierten Schüsseln .....	96
6.2.1.	Seriation der Schüsseln auf dem Differenzierungsniveau der Einzelmotive .....	96
6.2.2.	Seriation der Schüsseln auf dem Differenzierungsniveau der Motivgruppen .....	97
6.2.3.	Zusammenfassende Bewertung der Seriationen und Korrespondenzanalysen .....	99
6.2.4.	Kombinationstabelle ausgewählter Schüsseln .....	101
6.2.5.	Phasengliederung anhand der Kombinationstabelle .....	102
6.2.6.	Überprüfung der Phasengliederung durch Seriation und Korrespondenzanalyse der hinreichend erhaltenen Schüsseln .....	109
6.2.7.	Überprüfung der Phasengliederung am Gesamtmaterial .....	111
6.2.8.	Chronologische Stellung der Motivkategorien G und H und der Gruppe K6 .....	113
6.2.9.	Zuweisung der nicht hinreichend erhaltenen Schüsselfragmente .....	114
6.2.10.	Laufzeiten der wichtigen Motivgruppen auf Schüsseln .....	115
6.2.11.	Stilistische Entwicklung der Rössener Schüsseln .....	118
6.3.	Chronologische Untersuchungen an verzierten Kugelgefäßen .....	125
6.3.1.	Seriation der Kugelgefäße auf dem Differenzierungsniveau der Einzelmotive .....	125
6.3.2.	Korrespondenzanalyse der Kugelgefäße auf dem Differenzierungsniveau der Motivgruppen .....	125
6.3.3.	Kombinationstabelle ausgewählter Kugelgefäße .....	126
6.3.4.	Phasengliederung der Kugelgefäße anhand der Kombinationstabelle .....	127
6.3.5.	Überprüfung der Phasengliederung durch Seriation und Korrespondenzanalyse der hinreichend erhaltenen Kugelgefäße .....	136
6.3.6.	Überprüfung der Phasengliederung am Gesamtmaterial .....	138
6.3.7.	Zuweisung der nicht hinreichend erhaltenen Kugelgefäße .....	139
6.3.8.	Laufzeiten der Motivgruppen auf Kugelgefäßen .....	142
6.3.9.	Stilistische Entwicklung der Verzierung von Kugelgefäßen .....	150
6.4.	Die Verknüpfung der Phasengliederungen von Schüsseln und Kugelgefäßen .....	151
6.4.1	Untersuchung des Austausches von Verzierungsschemata .....	151
6.4.2	Verknüpfung anhand gemeinsamer Nebenmotive .....	153
6.4.3	Gemeinsames Vorkommen in gesicherten Gruben.....	154
<b>7.</b>	<b>Chronologische Untersuchungen zu den Gefäßformen .....</b>	<b>156</b>
7.1.	Chronologie der Formen verzierter Schüsseln .....	156
7.1.1	Datierung der Schüsselformen .....	157
7.1.2	Spektrum der Schüsselformen in chronologischer Betrachtung .....	159
7.2.	Chronologie der verzierten hohen offenen Gefäße mit S-Profil.....	161
7.3.	Chronologie der Formen verzierter Kugelgefäße .....	161
7.3.1.	Chronologie der Formen verzierter Kugelbecher.....	161
7.3.1.1.	Datierung der Kugelbecherformen .....	162
7.3.1.2.	Spektrum der Formen verzierter Kugelbecher in chronologischer Betrachtung .....	163
7.3.2.	Chronologie der Formen verzierter Kugeltöpfe .....	164
7.3.2.1.	Datierung der Kugeltopfformen .....	164
7.3.2.2.	Spektrum der Kugeltopfformen in chronologischer Betrachtung .....	165
7.3.3.	Vergleich der formalen Entwicklung von Kugelbechern und -töpfen.....	166
<b>8.</b>	<b>Kleinräumig-regionale Untersuchungen .....</b>	<b>166</b>
8.1	Laufzeiten der Fundstellen .....	166
8.2.	Phasenkartierungen .....	171

8.3	Motivspektren ausgewählter Siedlungen .....	174
<b>9.</b>	<b>Überregionaler Vergleich .....</b>	<b>179</b>
9.1.	Südwestliches Kerngebiet .....	180
9.1.1.	Pfalz .....	180
9.1.2.	Unteres Neckargebiet .....	181
9.1.3.	Mittleres Neckargebiet und Kraichgau .....	185
9.1.4.	Südhessische Rheinebene und Rheingau .....	189
9.1.5.	Unter- und Mittelfranken .....	190
9.2.	Westliche Peripherie .....	193
9.2.1.	Saar-Mosel-Raum .....	193
9.2.2.	Niederlande und Belgien .....	195
9.2.3.	Île-de-France.....	198
9.2.4.	Elsass und Franche-Comté .....	202
9.2.5.	Schweiz und Fürstentum Liechtenstein .....	206
9.3.	Zusammenfassung zum überregionalen Vergleich .....	207
<b>10.</b>	<b>Schlussbetrachtung .....</b>	<b>211</b>
	<b>Verzeichnis der Textabbildungen .....</b>	<b>213</b>
	<b>Nachweis der Tafelabbildungen .....</b>	<b>216</b>
	<b>Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur .....</b>	<b>217</b>
	<b>Fundstellen der Rössener Kultur einschließlich der Gruppe Planig-Friedberg in Rheinhessen ..</b>	<b>219</b>
	<b>Vorbemerkungen zum Fundstellenkatalog .....</b>	<b>219</b>
	<b>Verzeichnis der im Katalog verwendeten Abkürzungen .....</b>	<b>220</b>
	<b>Fundstellenkatalog .....</b>	<b>221</b>

**Teil 2: Tafeln 1 bis 200**

**Teil 3: Beilagen 1 bis 4 und Karten 1 bis 7**

## **Vorwort**



## 1. Einleitung

Das Thema vorliegender Arbeit, „Die Keramik der Rössener Kultur in Rheinhessen“, stellt einen Ausschnitt des mit meinem Doktorvater, Prof. Dr. Niels Bantelmann, konzipierten Promotionsvorhabens „Die mittelneolithischen Kulturgruppen in Rheinhessen“ dar.

Der hier elektronisch vorgelegte Text ist die um ein Kapitel gekürzte und nach den Regeln der „neuen Rechtschreibung“ umgearbeitete Version der korrigierten Placet-Fassung meiner am Ende des Jahres 2000 dem Dekanat des Fachbereich 16 der Johannes Gutenberg-Universität Mainz abgegebenen Dissertation. Neuere Literatur wurde nur noch in Ausnahmefällen eingearbeitet.

Rheinhessen, die linksrheinisch und südlich des Rheinknies bei Bingen liegende Tafel- und Hügellandschaft (vgl. zum Arbeitsgebiet Kap. 3.1), war aufgrund der Klimagunst und der fruchtbaren Lössböden seit dem Beginn des Neolithikums dicht besiedelt und blieb es durch alle prähistorischen Epochen hindurch.

Aber nicht nur aus diesem Grund darf es als ein durchaus lohnendes Arbeitsgebiet gelten. Am Anfang des 20. Jahrhunderts war Rheinhessen eines der Zentren der neu aufstrebenden Archäologie des Neolithikums (vgl. zur Forschungsgeschichte Kap. 2.1). Gerade für den frühen Abschnitt des Mittelneolithikums kommt ihm außerdem eine besondere Bedeutung als „Entstehungszentrum des Hinkelsteiner Stils“<sup>1</sup> zu. Daher stellte die Aufarbeitung des Mittelneolithikums in Rheinhessen bereits seit über einem halben Jahrhundert, genauer gesagt seit der letzten zusammenfassenden Studie von A. Stroh aus dem Jahre 1938<sup>2</sup>, ein Desiderat der Forschung dar.

Ein erster Anlauf dazu war ein von Margarethe Dohrn-Ihmig in den siebziger Jahren geplantes und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstütztes Projekt zur Kulturentwicklung im Verbreitungsgebiet der westlichen Bandkeramik, welches sich aber aufgrund der immens gewachsenen Materialmenge als nicht von einer einzigen Person allein durchführbar erwies. Die mittelneolithischen Materialien Rheinhessens wurden als Teilprojekt an mich übergeben, wofür ich sowohl M. Dohrn-Ihmig als auch der DGF Dank schulde.

Das ursprüngliche Arbeitsziel meiner Studie sah die Bearbeitung nicht nur der Keramik, sondern aller Materialgruppen (geschliffene Steingeräte, Silices, Knochen- und Geweihartefakte) der Hinkelstein-Gruppe, einschließlich einer Neuvorlage der durch W. Meier-Arendt bereits 1975 publizierten HST-Gräberfelder in der Gegend von Alzey und Worms<sup>3</sup>, der Großgartacher Kultur und der Rössener Kultur sowie der Epi-Rössener Gruppe Bischheim vor.

Für die in diesem Sinne durchgeführte Materialaufnahme wurden die Magazine des Landesmuseums Mainz, des Museums im Andreasstift in Worms, des Schlossmuseums in Bad Kreuznach und des Museums Alzey<sup>4</sup> aufgesucht. Das Landesdenkmalamt Mainz steuerte Funde aus der von ihm im Jahr 1990 angekauften Sammlung Seyler bei. Schließlich wurden die Privatsammlungen von Prof. Ewe (Mainz), K. Hempel (Alzey), M. Hessinger (Mainz), K. Hochgesand (Waldalgesheim), P. und U. Höhn (Flonheim), Chr. von Kaphengst (Mainz), K. Regner (Bingen-Kempton), J. Stapelmann und M. Stoll (Mainz) gesichtet. Ihnen allen sei herzlich für ihr Entgegenkommen und ihre Gastfreundschaft gedankt.

Nach Abschluss der Materialaufnahme war klar, dass das ursprüngliche Ziel zu hoch gesteckt und das Material zu umfangreich war. Denn es wurden 228 Fundstellen mit mittelneolithischer Keramik verschiedener Menge, von wenigen Streuscherben bis einigen Hundert Gefäßeinheiten, und zusätzlich 84 Fundstellen mit Einzelfunden von geschliffenen Felssteingeräten erfasst.

Daher konzentrierte sich das Promotionsvorhaben nunmehr auf die Rössener Kultur im engeren Sinne einschließlich der ihr vorangehenden Stufe Planig-Friedberg und der Epi-Rössener Gruppe Bischheim. Damit wurde die Zahl der Fundstellen auf 152 reduziert. Die 76 HST- und GG-Fundstellen sollen zu einem späteren Zeitpunkt vorgelegt werden. Auf die innerhalb des Mittelneolithikums nicht näher datierbaren Steingerät-Einzelfunde wurde ebenfalls verzichtet. Die Felsgestein-, Knochen- und Geweihartefakte sowie Silices aus Kontexten mit Rössener Keramik wurden zwecks vollständiger

<sup>1</sup> Eisenhauer, Kulturwandel 215. 231.

<sup>2</sup> Stroh, Rössener Kultur.

<sup>3</sup> Meier-Arendt, Hinkelstein-Gruppe.

<sup>4</sup> Im Folgenden verkürzt bezeichnet als Mus. Mainz, Mus. Worms, Mus. Bad Kreuznach, Mus. Alzey.



Vorlage zwar auf den Tafeln abgebildet, im Text aber nicht mehr besprochen.

Die Keramik wurde sowohl hinsichtlich der Gefäßformen (Kap. 4) als auch der Ornamentik (Kap. 5-6) einer genauen Analyse unterzogen, die sich sowohl moderner Methoden wie einer mathematischen Formbeschreibung (vgl. Kap. 4.1) und der statistischen Methoden Seriation und Korrespondenzanalyse als auch subjektiver Klassifikationsverfahren zur Phasengliederung (Kap.6.1) bedient. Technologische Aspekte wie Magerung und Gefäßaufbau waren zwar bei der Materialaufnahme systematisch erhoben worden, wurden aber bei der Auswertung nicht analysiert. Bei mittelneolithischer Keramik ist sowohl hinsichtlich der Chronologie als auch regionaler Kontakte die Ornamentik weitaus entscheidender. Nur bei der Besprechung keramischer Sonderformen, Geräte und Schmuck (Kap. 4.4-5) werden sie berücksichtigt.

Die Anwendung mathematisch-geometrischer und statistischer Methoden darf ebenso wenig wie die Erarbeitung einer detaillierten Regionalchronologie reiner Selbstzweck bleiben. Sie dient vielmehr der Erkenntnis historischer Prozesse im weitesten Sinne, wie der Entwicklung der Siedlungstätigkeit in Raum und Zeit (Kap. 8) und überregionaler Kontakte wie auch lokaler Sonderentwicklungen (Kap. 9).

## 2. Forschungsgeschichte

Die Geschichte der Erforschung der Rössener Kultur kann auf ein bewegtes Jahrhundert zurückblicken, in dem sich Phasen heftiger Dispute mit Perioden der Stagnation abwechselten und in dem ein regelrechter Paradigmenwechsel stattfand.

Die jüngste und umfassendste Übersicht zur Forschungsgeschichte des Mittelneolithikums insgesamt wurde von H. Spatz in seiner 1996 erschienenen Dissertation über den keramischen Fundstoff der Kulturensequenz Hinkelstein, Großgartach und Rössen im mittleren Neckarland<sup>5</sup> vorgelegt.

Dabei teilte er die Forschungsgeschichte in drei Abschnitte<sup>6</sup> ein, die - vielleicht nicht ganz zufällig - mit der politischen Geschichte, nämlich den Zeiten vor, zwischen und nach den beiden Weltkriegen, zu parallelisieren sind. Seine eigene, 1991 vollendete und 1996 publizierte Dissertation

markiert bereits den Beginn einer vierten Phase. Im Rahmen vorliegender Arbeit sollen die allgemeine Forschungsgeschichte und die Entwicklung im Arbeitsgebiet gegenübergestellt und die Beiträge Rhein Hessens zum Erkenntniszuwachs herausgefiltert werden.

### 2.1 Definition der Kulturen und Dispute um deren Abfolge

Nach den Grabungen im Gräberfeld von Rössen seit dem Jahr 1879 sollten noch einmal fast 20 Jahre vergehen, bis der Rössener Typus im Jahr 1900 durch A. Götze als neue keramische Gruppe anerkannt wurde<sup>7</sup>, nachdem derselbe Autor das Gräberfeld zuvor noch der Schnurkeramik zugewiesen hatte<sup>8</sup>. Bereits in den 80er Jahren des 19. Jhs. wurde der erste Rössener Fund Südwestdeutschlands bekanntgemacht, nämlich aus Albsheim an der Eis, unweit südlich der Grenze des Arbeitsgebietes<sup>9</sup>. Auch aus der Gemarkung von Nierstein gelangten zur gleichen Zeit vereinzelte Rössener Gefäße ohne Fundbeobachtung in das Altertumsmuseum der Stadt Mainz. 1891 wurde in Nierstein „Neunmorgen“ ein Gräberfeld mit einem Monolithen und eine Siedlung angeschnitten und durch L. Lindenschmit mit Rössen in Verbindung gebracht<sup>10</sup>, doch handelte es sich hierbei um einen nicht dokumentierten Zufallsfund beim Bau des neuen Schulhauses. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden auch in Südwestdeutschland großflächige Forschungsgrabungen in neolithischen Siedlungen durchgeführt. Den als Privatiers und Autodidakten archäologisch arbeitenden Lokalforschern sind einerseits die heute noch gültigen Definitionen von Kulturgruppen, andererseits die z. T. sehr polemischen Dispute um deren chronologische Stellung zu verdanken.

<sup>7</sup> A. Götze, Das neolithische Gräberfeld von Rössen und eine neue keramische Gruppe. Zeitschr. Ethn. 23, 1900, (237)-(253).

<sup>8</sup> Ders., Die Gefäßformen und Ornamente der neolithischen schnurverzierten Keramik im Flußgebiet der Saale. (1891).

<sup>9</sup> C. Koehl, Neue steinzeitliche Gräberfelder bei Worms. Korrb. Dt. Ges. Anthr. 29, 1898, 156 Taf. X. 157 Taf. XI. Er nennt Untersuchungen R. Virchows zur Inkrustation aus den 80er Jahren.

<sup>10</sup> L. Lindenschmit, Westdt. Zeitschr. 10, 1891, 398 f. - AuhV 5 169 ff. Taf. 31. - zusammenfassend: K. Schumacher, Archäologische Karte der Umgebung von Mainz. Mainzer Zeitschr. 3, 1908, 33 f.

<sup>5</sup> Spatz, Kulturenkomplex 20-38 mit Literatur.

<sup>6</sup> Ebd. 20.

Nicht nur im Arbeitsgebiet war der Wormser Sanitätsrat Carl Koehl die zentrale Figur der Neolithforschung jener Zeit. Er war in den 90er Jahren des vorletzten Jahrhunderts mit der Erforschung der Hinkelstein-Gräberfelder Worms „Rheingewann“, Worms-Rheindürkheim und Alzey sowie Nachuntersuchungen auf dem von L. Lindenschmit bereits 1886 vorgelegten Namen gebenden Gräberfeld von Monsheim „Beim Hinkelstein“ hervorgetreten, um sich ab 1900 auch den steinzeitlichen Wohnplätzen zu widmen, wenn er selbst auch von der stärkeren Beweiskraft von Gräberfeldern gegenüber Siedlungen überzeugt war. Zu Beginn des letzten Jahrhunderts sah er die Reihenfolge der in der Wormser Gegend vorkommenden, so genannten „bandkeramischen“<sup>11</sup> Kulturen noch so:

1) „ältere Winkelbandkeramik (Hinkelstein-Typus)“

2) „Spiral-Mäander-Keramik“

3) „jüngere Winkelbandkeramik (Rössen-Albsheimer/Rössen-Niersteiner Typus)“<sup>12</sup>.

Dabei war er sich zunächst nicht darüber im Klaren, welche der beiden letztgenannten Kulturen nun die jüngste sei<sup>13</sup>. Im Jahr 1902 publizierte er erstmals Scherben von der Rössener Siedlung in der Nähe des eponymen Hinkelstein-Gräberfeldes (Monsheim I = Fst. 80) und betonte erneut die Eigenständigkeit sowohl gegenüber der „Spiral-Mäander-Keramik“ (statt des von ihm abgelehnten Terminus Linearkeramik) als auch von Hinkelstein, nicht aber von Großgartach, das er noch als Variante von Rössen auffasste<sup>14</sup>.

Schon drei Jahre später stellt er aufgrund stratigrafischer Erwägungen die Reihenfolge so um, dass die sog. Spiralmäanderkeramik die Sequenz beendete<sup>15</sup>. Die Entdeckung der Großgartacher Siedlung Monsheim „Fuchsrech“ machte es unumgänglich, die durch seinen

Kontrahenten A. Schliz definierte Großgartacher Kultur in sein Schema einzuordnen, die er an

Rössen anhängen wollte<sup>16</sup>. Seine Abfolge glaubte er durch 43 Überschneidungen und Überlagerungen belegen zu können, die zwar leider kaum dokumentiert waren<sup>17</sup>, deren Beweiskraft aber lange Zeit nicht ernsthaft angezweifelt wurden. So konnte das 1912 erneut formulierte Chronologieschema Koehls (HST-RÖ-GG-LBK)<sup>18</sup> einen enormen Einfluss auf die zeitgenössische Forschung bis in die dreißiger Jahre ausüben.

Sein im Neckarraum tätiger Kontrahent, der Heilbronner Stadtarzt Hofrat A. Schliz, konnte sich dagegen nicht durchsetzen. Als Vorsitzender des Historischen Vereins engagierte er sich bei der Erforschung des Siedlungsplatzes (Leingarten-) Großgartach „Stumpfwörschig“ und erkannte 1901 als erster die Eigenständigkeit der von ihm als „Großgartacher Typus“ bezeichneten Tonware gegenüber der Rössener Keramik.

Darüber hinaus ordnete er aufgrund stilistisch-kunstästhetischer Überlegungen die Kulturen Linienbandkeramik, Hinkelstein, Großgartach und Rössen in der (auch nach heutigen Maßstäben) richtigen Reihenfolge an<sup>19</sup> und wusste sogar die Bedeutung der Bauchknickgefäße der Sammlung Gold aus der Umgebung von Mainz<sup>20</sup> als Übergang zwischen Großgartach und Rössen richtig einzuschätzen. Methodisch unterschied er sich von Koehl, indem er „Wohnstätten“, d. h. Grubenkomplexen, mit den häufig von ihm beobachteten Vermischungen von Keramikstilen größere Bedeutung zumaß als Gräberfeldern, leitete aber daraus ab, dass die Keramikstile in einem kurzen Zeitraum von ca. drei Generationen von derselben Bevölkerung verwendet wurden, wobei die Linien verzierte Keramik als „Gebrauchsgeschirr“ während der ganzen Zeit benutzt wurde<sup>21</sup>. Später revidierte er seine Auffassung dahingehend, dass Hinkelstein in Westdeutschland und Rössen in Mitteldeutschland Parallelentwicklungen aus der

<sup>11</sup> Darunter wurde seinerzeit nicht die LBK, sondern das gesamte Früh- und Mittelneolithikum verstanden.

<sup>12</sup> C. Koehl, Über die neolithische Keramik Süddeutschlands. Korrbl. Gesamtver. Dt. Gesch. -u. Altver. 48, 1900, 17-25. - ders., Die Bandkeramik der steinzeitlichen Gräberfelder und Wohnplätze in der Umgebung von Worms. Festschr. zur 34. Allg. Versamml. Dt. Anthr. Ges. (Worms 1903) 51.

<sup>13</sup> Ders., Südwestdeutsche Bandkeramik. Neue Funde vom Rhein und ihr Vergleich mit analogen Fundstellen. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 33, 1902, 64.

<sup>14</sup> Ders., Neuentdeckte steinzeitliche Gräberfelder und Wohnplätze sowie frühbronzezeitliche Gräber und andere Untersuchungen. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 33, 1902, 109-111 Abb. 4-6.

<sup>15</sup> Ders., Über stratigrafische Verhältnisse neolithischer Fundplätze bei Worms. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 37, 1906, 123-125.

<sup>16</sup> Ders., Die sogenannte Großgartacher Keramik und ihre Stellung innerhalb der übrigen neolithischen Kulturperioden. Korrbl. Gesamtver. Dt. Gesch. - u. Altver. 58, 1910, 78-80.

<sup>17</sup> Ders., Stratigraphie und Chronologie innerhalb der Bandkeramik. Korrbl. Gesamtver. Dt. Ges. - u. Altver. 59, 1911, 401-406.

<sup>18</sup> Ders., Die Zeitfolge der rheinischen Steinzeitkulturen. Mannus 4, 1912, 49-70, v.a. 64 ff.

<sup>19</sup> A. Schliz, Das steinzeitliche Dorf Großgartach. Seine Kultur und die spätere vorgeschichtliche Besiedlung der Gegend (Stuttgart 1901) 37 ff.

<sup>20</sup> Ebd. 28 Abb. 13; vgl. hier Taf. 199,153/1-3.

<sup>21</sup> Ders., Südwestdeutsche Bandkeramik. Neue Funde vom Neckar und ihr Vergleich mit analogen Fundstellen. Korrbl. Dt. Ges. Anthr. 33, 1902, 43-45.

Linienbandkeramik seien und in Südwestdeutschland in einer „zweiten Stufe der Umbildung“ der Hinkelsteinmotive eine weitere Parallelentwicklung zu beobachten sei, nämlich die Entwicklung des „Rössen-Niersteiner“ Stils am Mittelrhein und des Großgartacher Stils im Neckarland, ersterer durch Zuwanderung aus Mitteldeutschland<sup>22</sup>.

Doch stießen die Theorien von A. Schliz auf wenig Anerkennung, zumal sein Rivale C. Koehl Unterstützung aus der Wetterau erhielt.

Die bei seinen Grabungen in (Lich-)Eberstadt, Kr. Gießen, in der Wetterau entdeckte Keramik veranlasste nämlich W. Bremer 1913 zur Definition des „Eberstadter Typs“ und zur Zusammenfassung mit dem „Friedberger Typus“ und „Großgartacher Typus“ als „südwestdeutsche Stichkeramik“. Dieser seien der so genannte „Niersteiner“ und „Heidelberg-Neuenheimer“ Typus vorausgegangen, die sich beide aus der Rössener Kultur Mitteldeutschlands entwickelt hätten, die wiederum von der „Megalithkeramik“ herzuleiten sei<sup>23</sup>. Damit bestätigte er sowohl die Chronologie Koehls als auch die Theorie der Herkunft der Rössener Kultur aus dem Elbe-Saale-Gebiet. Beides wurde noch einmal von K. Schumacher aufgegriffen<sup>24</sup> in zwei Arbeiten, die als Zusammenfassung des Forschungsstandes am Ende dieses ersten Abschnittes angesehen werden können.

Rheinhausen war also während des ersten Abschnittes der Forschungsgeschichte eines der vier für die Neolithikumsforschung maßgeblichen Gebiete. Seine überregionale Bedeutung ist in erster Linie dem Lokalforscher C. Koehl zu verdanken, der sich mit seinen anhand seiner Grabungen in der Wormser Gegend gewonnenen Vorstellungen zur Chronologie gegenüber seinen Kontrahenten durchsetzen konnte. Außerdem stellte die Bezeichnung „Niersteiner Typus“ einen wichtigen Beitrag zur frühen Terminologie dar<sup>25</sup>.

<sup>22</sup> Ders., Die Systeme der Stichverzierung und des Linienornamentes innerhalb der Bandkeramik. *Prähist. Zeitschr.* 2, 1910, 105-144, v. a. 143 f.

<sup>23</sup> W. Bremer, Eberstadt, ein steinzeitliches Dorf der Wetterau. *Prähist. Zeitschr.* 5, 1913, 424-435.

<sup>24</sup> K. Schumacher, Stand und Aufgaben der neolithischen Forschung in Deutschland. *Ber. RGK* 8, 1913-15 (1917) 55 ff. - Ders., Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande von der Urzeit bis in das Mittelalter. I. Die vorrömische Zeit (Mainz 1921) 40 f.

<sup>25</sup> Der Begriff „Rössen-Niersteiner Typus“ wurde von C. Koehl erstmals 1902 benutzt, obwohl er persönlich die Bezeichnung Albsheimer Typus bevorzugte: C. Koehl, Südwestdeutsche Bandkeramik. Neue Funde vom Rhein und ihr Vergleich mit analogen Fundstellen. *Korrbl. Dt. Ges. Anthr.* 33, 1902, 59 ff. -

## 2.2. Die These von der Rössener Wanderung und die erste Gesamterfassung

Durch einen Artikel von W. Buttler über seine Grabungen in Köln-Lindenthal aus dem Jahre 1935 konnten sowohl die angeblichen Grubenüberlagerungen Koehls widerlegt als auch die Gleichzeitigkeit von später LBK und Hinkelstein durch die Vergesellschaftung in einer Grube bewiesen werden<sup>26</sup>, womit Koehls Autorität hinsichtlich der neolithischen Chronologie endgültig gebrochen war. Das war aber nicht der Hauptgrund dafür, dass in den Jahren zwischen den Weltkriegen die Aufmerksamkeit vom bisherigen Forschungszentrum Süddeutschland verstärkt nach Mitteldeutschland gelenkt wurde.

Dies hatte seine Ursache vielmehr in der erstmals bereits von Götze angedeuteten Idee der Herleitung der Rössener Kultur aus der Megalithkultur des Nordens, der zwar Reinecke bereits 1901 widersprochen hatte<sup>27</sup>, die aber 1902 von G. Kossinna aufgegriffen und explizit um eine Wanderungshypothese bereichert wurde<sup>28</sup>. In den zwanziger und dreißiger Jahren fiel die 1928 wiederholte Wanderungshypothese Kossinnas<sup>29</sup> auf fruchtbaren Boden, wobei ein Zusammenhang mit der in die nationalsozialistische Ideologie integrierbare (Indo)germanen-Begeisterung und der Glorifizierung des „nordischen Kulturkreises“ wohl nicht zu leugnen ist<sup>30</sup>.

Franz Niquet vertrat die nordische Herkunft der Rössener Kultur und die Wanderung nach Südwestdeutschland bei der Vorlage der Rössener Kultur in Mitteldeutschland noch 1937<sup>31</sup>. Er leitete mit dieser Arbeit aber auch eine neue Forschungsrichtung ein, nämlich die Gesamterfassung aller Rössener Keramik eines enger umgrenzten Gebietes.

zusammenfassend, aber recht vage: W. Bremer, Nierstein. Niersteiner Typus. In: M. Ebert (Hrsg.), *Reallexikon der Vorgeschichte* Bd. 18 (Berlin 1927) 500 f.

<sup>26</sup> W. Buttler, Ein Hinkelsteingefäß aus Köln-Lindenthal und seine Bedeutung für die Chronologie der rheinischen Bandkeramik. *Germania* 19, 1935, 193-200, v.a. 199 f.

<sup>27</sup> P. Reinecke, *Zeitschr. Ethn.* 32, 1900, (602 f.).

<sup>28</sup> G. Kossinna, Die indogermanische Frage archäologisch beantwortet. *Zeitschr. Ethn.* 34, 1902, 170 f.

<sup>29</sup> Ders., Ursprung und Verbreitung der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. *Mannus-Bibliothek* 6 (1928) 163.

<sup>30</sup> Zur Forschungsgeschichte von Neolithikum und Kupferzeit: Gleser, *Epi-Rössener Gruppen* 15 f.

<sup>31</sup> F. Niquet, Die Rössener Kultur in Mitteldeutschland. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 26 (Halle / Saale 1937).

Ein Jahr später wurde die Dissertation A. Strohs über die Rössener Kultur in Südwestdeutschland fertiggestellt, der erste und ein halbes Jahrhundert gültige Versuch einer Zusammenschau zur Rössener Kultur in unserem Gebiet, dessen Bedeutung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Stroh berief sich in seiner Einteilung in einen älteren und einen jüngeren Abschnitt innerhalb der Rössener Kultur explizit auf Bremer<sup>32</sup>, wobei er die jüngere Phase als „südwestdeutsche Stichkeramik“ bezeichnete. Er lehnte aber Koehls angebliche stratigraphische Ergebnisse ab und begründete seine Abfolge rein typologisch<sup>33</sup>. Bremers alte Typenbezeichnungen übernahm er nicht<sup>34</sup>. Stattdessen arbeitete er für jeden Abschnitt vier Regionalgruppen heraus<sup>35</sup>. Die zur Abgrenzung angewandte Methode, die Kartierung von Verzierungselementen und -systemen<sup>36</sup>, mutet schon ausgesprochen modern an. Die Rezeption dieses Regionalgruppen-Konzeptes in der Fachwelt bedeutete übrigens auch das Ende des „Niersteiner Typs“, der danach nur noch vereinzelt in der Literatur Verwendung fand<sup>37</sup>. Ein weiteres wesentliches Verdienst A. Strohs ist die Definition neuer Kulturgruppen: die Gruppe Planig-Friedberg<sup>38</sup> entspricht nur ungefähr Bremers „Friedberger Typus“; die für den ersten Namensbestandteil verantwortlichen Funde wurden erst 1931 in einer Grube von Planig, „Hinter der Heck“ im westlichen Teil des Arbeitsgebietes (Fst. 25) entdeckt und sogleich zutreffend mit den Friedberger Stücken verglichen<sup>39</sup>. Stroh bezeichnete Planig-Friedberg als „Ausbreitungskeramik“ und ließ daraus die südwestdeutsche Stichkeramik hervorgehen<sup>40</sup>. Außerdem definierte er unter dem Dachbegriff der Rössener Kultur erstmals die „keramischen Sondergruppen“ Schwieberdingen und Bischheim<sup>41</sup>; für letztere führte er u. a. die Flasche von Bubenheim, den Kugelbecher von Siefersheim und einige Stücke aus Monsheim II als Beispiele aus Rheinhessen heran<sup>42</sup>.

<sup>32</sup> Stroh, Rössener Kultur. 13.

<sup>33</sup> Ebd. 88 f.

<sup>34</sup> Ebd. 13.30.

<sup>35</sup> Ebd. 28-30 (älteres Rössen); 39 f. (südwestdeutsche Stichkeramik); 66 (insgesamt).

<sup>36</sup> Stroh, Rössener Kultur 14 Karte 3; 16 Karte 4; 21 Karte 5.

<sup>37</sup> K. Günther, Eine neue Variante des mittelneolithischen Trapezhauses. *Germania* 51, 1973, 50.

<sup>38</sup> Stroh, Rössener Kultur 41-48.

<sup>39</sup> W. Schnellenkamp, Vor- und frühgeschichtliche Funde aus der Gemarkung Planig (Rheinh.). *Mainzer Zeitschr.* 28, 1933, 71-74 mit Abb. 2.3.

<sup>40</sup> Stroh., Rössener Kultur 48-50.

<sup>41</sup> Ebd. 57-61.

<sup>42</sup> Ebd. 60; Taf. 23,5, 7-9.11, 26,2,4 (Monsheim II).

Sein Versuch, die neuen Gruppen in die Chronologie Bremers zu integrieren und die von ihm beobachteten Verbindungen von Hinkelstein zur Rhein-Main-Gruppe einerseits und der südwestdeutschen Stichkeramik andererseits durch die partielle Gleichzeitigkeit mit beiden (!?) zu erklären<sup>43</sup>, führte zu einem höchst komplizierten Schema<sup>44</sup>. Es deckt sich aber im Wesentlichen mit dem von W. Buttler im gleichen Jahr vorgelegten Schema<sup>45</sup>, wobei jener allerdings noch an der Nierstein-Heidelberger Gruppe und den Typen nach Bremer festhielt<sup>46</sup> und somit weniger innovativ war. Buttlers Erwägung, ob Rössen auf eine mesolithische Restbevölkerung zurückgehe<sup>47</sup>, blieb ohne wesentliche Resonanz. Auch hier ist Stroh Respekt dafür zu zollen, daß er zur Frage der Herkunft der Rössener Kultur Zurückhaltung übte und Diskussionen über eine mögliche Zugehörigkeit zu einer angeblich indogermanischen Sprachfamilie ausdrücklich zurückwies<sup>48</sup>. Noch entschiedener verhielt sich in diesem Punkt Carl Engel 1940, der Rössen als Endpunkt der innerbandkeramischen Entwicklung ansah und die Idee der „Rössener Wanderung“ völlig ablehnte. Darüber hinaus nahm er moderne Chronologievorstellungen vorweg, indem er die Aufgabe der alten Bezeichnungen „Altrössen“ und „Jungrössen“ forderte, weil er diese Reihenfolge als unbewiesen und kritikwürdig ansah<sup>49</sup>. Doch wurden seine Ideen erst seit den 50iger Jahren beachtet<sup>50</sup>. Maßgeblich blieb für die nächsten drei Jahrzehnte A. Stroh.

Rheinhessen trat gegenüber dem ersten Abschnitt der Forschungsgeschichte an Bedeutung zurück, da dessen Vorreiter in der Neolithikumsforschung widerlegt worden war und der Blick allgemein eher nach Nordosten ging. Untätigkeit kann man den hiesigen Archäologen dieser Zeit dennoch nicht vorwerfen, denn es wurde eine Reihe von Zusammenfassungen zur lokalen Vorgeschichte von Orten und Kreisen publiziert, die eher siedlungsgeschichtlich orientiert waren und sich

<sup>43</sup> Ebd. 101-103.

<sup>44</sup> Ebd. 108 f. Abb. 22.

<sup>45</sup> W. Buttler, Der donauländische und der westische Kulturkreis der jüngeren Steinzeit. *Handbuch der Urgeschichte Deutschlands* 2 (Berlin und Leipzig 1938) Taf. 13.

<sup>46</sup> Ebd. 47.

<sup>47</sup> Ebd. 44 f.

<sup>48</sup> Stroh, Rössener Kultur 117 f.

<sup>49</sup> C. Engel, Herkunft und verwandtschaftliche Beziehungen der Rössener Kultur. *Mannus* 32, 1940, 56-83, v.a. 79.

<sup>50</sup> Spatz, *Kulturenkomplex* 29 mit Literatur.

zwar nicht auf die Rössener Kultur spezialisierten und deren chronologische Probleme erörterten, ihr aber durchaus Beachtung schenkten. Den Anfang machte die Aufarbeitung des Kreises Kreuznach durch K. Geib aus dem Jahr 1918<sup>51</sup>.

Darauf folgte die Publikation der Altertümer im Museum Bingen durch G. Behrens 1920<sup>52</sup>.

Außerdem sind hier mehrere Bände der von ihm herausgegebenen Reihe „Rheinhausen in seiner Vergangenheit“ zu nennen<sup>53</sup>. Nach wie vor grundlegend ist die Zusammenstellung desselben Autors aus dem Jahr 1927, der die Rössener und Bischheimer Keramik von Bubenheim, Nierstein, Siefersheim, Zornheim, Wallertheim, Esselborn und Monsheim sowie Bingen in Abbildung vorlegte<sup>54</sup>.

Dazu kamen Aufsätze zur Besiedlung einzelner Gemarkungen, deren Ziel es offensichtlich war, das Interesse für die deutsche Vorgeschichte durch Appelle an Heimatgefühle zu wecken<sup>55</sup>.

Die Kartierungen sind noch heute für die Lokalisierung älterer Fundstellen von nicht hoch genug zu schätzendem Wert<sup>56</sup>.

Basierend auf diesen Vorarbeiten, konnte Stroh aus Rheinhausen, den damaligen Kreisen Alzey, Bingen, Mainz, Oppenheim und Worms<sup>57</sup> sowie dem seinerzeit zur Rheinprovinz gehörenden Kreis Kreuznach<sup>58</sup>, insgesamt 55 Fundstellen auflisten, wobei 34 Fundstellen als Rössen im heutigen Sinne und Bischheim zu bezeichnen sind.

Ein Jahr nach der Fertigstellung der Arbeit Strohs wurde 1939 ein Artikel zur vorgeschichtlichen Besiedlung des Gebiets um Worms<sup>59</sup> von G. Wiesenthal publiziert, der die Korrekturen

<sup>51</sup> K. Geib, Die Besiedlung des Kreises Kreuznach in der älteren und jüngeren Steinzeit. Verein Heimatkde. Kreuznach Veröff. 30 (Kreuznach 1918) 16 f. Taf. 3,1.2 (Rüdesheim, Bretzenheim).

<sup>52</sup> G. Behrens, Katalog Bingen. Kat. süd- und westdt. Altertumssgl. 4 (Frankfurt 1920) 8.13.

<sup>53</sup> F. J. Spang, Der Wißberg und seine Umgebung. Rheinhausen in seiner Vergangenheit 3 (Mainz 1923) 9f Abb. 3. - J. Como, Alt-Bingen. Rheinhausen in seiner Vergangenheit 4 (Mainz 1924) 21 Abb. 5. - A. Jungk / F. Papst, Siefersheim. Rheinhausen in seiner Vergangenheit 8 (Mainz 1931) 20-23.

<sup>54</sup> Behrens, Bodenurkunden 8 f. Abb. 23-31.

<sup>55</sup> G. Behrens, Finthen und seine Gemarkung in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Mainzer Zeitschr. 35, 1940, 21.

<sup>56</sup> Ebd. - J. Curschmann, Die älteste Besiedlung der Gemarkung Dautenheim bei Alzey. Mainzer Zeitschr. 17-19, 1921/24, 79-107. - Schnellenkamp (Anm. 39) 71-74 mit Abb. 2.3.

<sup>57</sup> Stroh, Rössener Kultur 149-156.

<sup>58</sup> Ebd. 170 f.

<sup>59</sup> G. Wiesenthal, Das Wormser Stadtgebiet in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Wormsgau 2/4, 1939, 222-224.

Buttlers am Schema Koehls berücksichtigte. Bei der Vorlage von Material aus dem Kreis Kreuznach sprach W. Dehn 1941 von der „rheinischen Stichelkeramik“ als Abwandlung der mitteldeutschen Rössener Gruppe, von Altrössen und südwestdeutscher Stichelkeramik, aber auch von den für den Mittelrhein typischen Ausprägungen Nierstein etc.<sup>60</sup>, womit er leider zurückging auf den Forschungsstand vor der Dissertation von Stroh, die er zwar kannte und zitierte, gegenüber der er aber offenkundig das Handbuch Buttlers bevorzugte<sup>61</sup>. Beide Arbeiten sind typisch für die Neolithikumforschung dieser Phase in Rheinhausen, die als zwar fleißig und auf der Höhe der Zeit, aber wenig innovativ zu charakterisieren ist.

### 2.3 Die Umkehrung der Abfolge und die Erarbeitung von Feinchronologien

Zehn Jahre später erweiterte W. Kimmig das Spektrum der regionalen Sondergruppen der Rössener Kultur um Wauwil und Bischoffingen-Leiselheim<sup>62</sup>, wobei er an der Richtigkeit der Zweiteilung der Rössener Kultur durch Stroh Zweifel anmeldete, ohne diese allerdings näher auszuführen<sup>63</sup>.

1960 leistete E. Sangmeister einen originellen Beitrag zur Herkunftsfrage, indem er die Rössener Kultur mit ihren beiden Phasen (in der alten Reihenfolge von Stroh) aus dem „donauländischen Kulturkreis“ herauslösen und mit westeuropäischen Erscheinungen verbinden wollte. Gefäße des älteren Rössen sollten von Abdruckkeramik, Großgartacher Zipfelschalen von „bocca quadrata“-Gefäßen beeinflusst sein, wobei letztere in der zum Vergleich herangezogenen Höhle von Arene Candide aus einer das Stratum mit Impresso-Keramik überlagernden Schicht stammten und somit die Abfolge scheinbar bestätigten<sup>64</sup>.

Zur gleichen Zeit wurde aber bereits ernsthaft Kritik an der Chronologie Strohs geäußert und für deren Umstellung plädiert, ohne dass dies

<sup>60</sup> W. Dehn, Katalog Kreuznach I. Urgeschichte des Kreises Kreuznach. Kat. West- und Süddt. Altertumssamml. 7 (Berlin 1941) 21-25 Taf. 4.

<sup>61</sup> Ebd. 170 Anm. 28.

<sup>62</sup> W. Kimmig, Zur Frage der Rössener Kultur am südlichen Oberrhein. Badische Fundber. 18, 1948-50, 58-60.

<sup>63</sup> Ebd. 53.

<sup>64</sup> E. Sangmeister, Zur kulturellen und zeitlichen Stellung der Rössener Kultur. In: Theoria. Festschrift W.-H. Schuchardt (Baden-Baden 1960) 199-207, v.a. 200 f.

zunächst zu weitreichenden Konsequenzen geführt hätte. Denn meist handelte es sich um Randbemerkungen in Bearbeitungen zeitlich angrenzender Kulturen, wie die Arbeiten von J. Driehaus zu Aichbühl und Altheim 1960<sup>65</sup>, K. Eckerles Dissertation über die Bandkeramik im Neckarland 1966<sup>66</sup> und J. Lünings Dissertation über die Michelsberger Kultur 1968<sup>67</sup>, oder in regionalen Studien, wie z. B. von E. Sangmeister über Rössen im Hegau<sup>68</sup> oder von M. Gally über die südliche Oberrheinebene 1970<sup>69</sup>.

Den entscheidenden Anstoß zur Umkehrung der Abfolge brachten erst die zeitgleich veröffentlichten Arbeiten von Katharina Mauser-Goller und Walter Meier-Arendt aus dem Jahr 1969. Die erstgenannte Studie<sup>70</sup>, eine Dissertation über die relative Chronologie des gesamten Neolithikums mit stark forschungsgeschichtlichem Hintergrund und gestützt auf bereits publizierte Befunde<sup>71</sup>, wies die Termini älteres und jüngeres Rössen als inhaltlich falsch zurück und setzte sich stattdessen für die Fundortnamen Rössen und Großgartach als Kulturbezeichnungen ein<sup>72</sup>.

Die Autorin postulierte einen Zeithorizont, in dem „späte LBK, Hinkelstein, westlichste Ausläufer der Stichkeramik und Grossgartach nebeneinander existiert haben“<sup>73</sup>, in den Rössen nicht mit hineinspielt, wobei die enge Verwandtschaft zwischen GG und Rössen und deren direkter zeitlicher Kontakt über die als Mischungs-erscheinung bezeichnete Gruppe Planig-Friedberg betont werden. Aufgrund der Verzahnung von GG mit später LBK einerseits und von Rössen mit Aichbühl und Michelsberg andererseits sprach sich Mauser-Goller für die

Umkehrung der Reihenfolge von Stroh aus<sup>74</sup>. In einem gleichzeitig entstandenen Beitrag setzte sie sich mit dem Fundmaterial auseinander und lieferte die ersten Gesamtkartierungen der Großgartacher und Rössener Siedlungen sowie der so genannten Randgruppen (Schwieberdingen, Bischheim, Bischoffingen, Wauwil) seit Stroh<sup>75</sup>.

Gleichzeitig wurde die Zusammenfassung eines 1969 gehaltenen Referats zur relativen Chronologie der Gruppen Hinkelstein und Großgartach und der Rössener Kultur publiziert, zu welchem W. Meier-Arendt durch die Vorbereitung einer Monographie zur Hinkelstein-Gruppe angeregt wurde<sup>76</sup>. Auch er lehnte die Lehrmeinung Koehls, Bremers und Strohs ab. Ausgehend von seiner Unterteilung der Hinkelstein-Gruppe in zwei Stilphasen, untersuchte er deren Verbindungen zur jüngeren Linienband- und Stichbandkeramik sowie zu Großgartach und folgerte, dass die Entwicklung von Hinkelstein zu Großgartach und schließlich über Planig-Friedberg zu Rössen führen müsse<sup>77</sup>. Derselbe Autor widmete sich wenig später in einem Aufsatz den Konsequenzen dieser Umstellung für die Frage der Genese der Rössener Kultur<sup>78</sup> und wies sowohl die zu diesem Zeitpunkt bereits sehr veraltete These der „Rössener Wanderung“ aus Mitteldeutschland<sup>79</sup> als auch Sangmeisters Idee des westmediterranen Einflusses<sup>80</sup> zurück. Er billigte dem Vorläufer Großgartach erheblichen Einfluss zu und vermutete das Entstehungsgebiet der Rössener Kultur dort, wo sie ihren Verbreitungsschwerpunkt hat, also in Südwestdeutschland<sup>81</sup>. Mitteldeutschland sei dagegen ein Randgebiet, das nur durch die Faszination des Namen gebenden Gräberfeldes ein Übergewicht erhalten habe<sup>82</sup>.

<sup>65</sup> J. Driehaus, Aichbühler Amphoren. Jahrbuch RGZM 7, 1960, 10. - Ders., Die Altheimer Gruppe und das Jungneolithikum in Mitteleuropa (Bonn 1960) 157 Anm. 2.

<sup>66</sup> K. Eckerle, Bandkeramik aus dem mittleren Neckarland. Unpubl. Diss. (Freiburg 1966) 111 f. Anm. 18. (zitiert nach Spatz, Kulturenkomplex 30 mit Anm. 130).

<sup>67</sup> Lünig, Michelsberger Kultur 139 ff.

<sup>68</sup> E. Sangmeister, Siedlungen der Rössener Kultur im Hegau. Bad. Fundber. 23, 1967, 28 Anm. 53.

<sup>69</sup> M. Gally, Die Besiedlung der südlichen Oberrheinebene in Neolithikum und Frühbronzezeit. Badische Fundber. Sonderheft 12, 1970 (Diss. Freiburg 1966).

<sup>70</sup> K. Mauser-Goller, Die relative Chronologie des Neolithikums in Südwestdeutschland und in der Schweiz. Schriften Vor- und Frühgesch. Schweiz 15 (Basel 1969).

<sup>71</sup> Ebd. 7.13.

<sup>72</sup> Ebd. 46.

<sup>73</sup> Ebd. 40.

<sup>74</sup> Ebd. 47-49.

<sup>75</sup> K. Goller, Die Rössener Kultur in ihrem südwestlichen Verbreitungsgebiet. In: H. Schwabedissen (Hrsg.), Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Mitteleuropa. Fundamenta A Bd. 3, Teil Va (Köln / Wien 1972) 231-269, v. a. 239-244. Abb. 70-72 (Kartierungen).

<sup>76</sup> W. Meier-Arendt, Zur relativen Chronologie der Gruppen Hinkelstein und Großgartach sowie der Rössener Kultur. Kölner Jahrb. Vor- und Frühgesch. 10, 1969, 24-36.

<sup>77</sup> zusammenfassend ebd. 35.

<sup>78</sup> W. Meier-Arendt, Zur Frage der Genese der Rössener Kultur. Germania 52/1, 1974, 1-15.

<sup>79</sup> Ebd. 2f.

<sup>80</sup> Ebd. 6 f.

<sup>81</sup> Ebd. 9.

<sup>82</sup> Ebd. 14.

Die korrigierte mittelneolithische Chronologie ging einher mit einer neuen Sicht auf die Entwicklung der Keramik am Übergang vom Mittel- zum Jungneolithikum: Jens Lüning publizierte im Jahr der Umstellung der Chronologie eine Arbeit mit diesem Titel<sup>83</sup>.

Eine seiner auch für das Arbeitsgebiet wesentlichen Erkenntnisse war die Herausarbeitung des Übergangs von spätestem Rössen zu Bischheim anhand der von Koehl ausgegrabenen rheinhessischen Siedlung Monsheim II<sup>84</sup>. Die alte Vorstellung von Großgartach als jüngstem Rössen hätte dieser Konzeption im Wege gestanden.

Mit seiner Monographie zur Hinkelstein-Gruppe eröffnete Meier-Arendt 1975<sup>85</sup> eine Reihe von Studien, die sich der inneren Chronologie der mittelneolithischen Kulturgruppen widmeten, sich dabei auf die Analyse altgegrabener Gräberfelder stützten und einen überregionalen Anspruch vertraten.

Für die Großgartacher Kultur ist eine Monografie M. Lichardus-Ippen zu nennen, die anhand einer kombinationsstatistischen Analyse der Elsässer Gräberfelder Erstein und Lingolsheim zu einer dreistufigen, auch überregional gültigen Gliederung gelangte<sup>86</sup>.

In Zusammenhang mit dem jüngeren Mittelneolithikum am wichtigsten ist die neue Bearbeitung des eponymen Gräberfelds von Rössen durch Jan Lichardus 1976, der mittels Horizontalstratigraphie und Kombinationsstatistik drei Rössener zuzüglich einer Gaterslebener Grabgruppe herausarbeiten konnte<sup>87</sup>. Deren Gültigkeit konnte er zunächst für Mitteldeutschland nachweisen und kam so zu den Rössener Stufen I-III<sup>88</sup>. Schließlich übertrug er diese drei Stufen auf das gesamte Verbreitungsgebiet der Rössener Kultur: Rössen I wird mit Strohs Planig-Friedberg gleichgesetzt, wobei Lichardus eine Trennung in Ia mit Großgartacher Elementen, das nur in Südwestdeutschland vorkommt, und Ib ohne solche als Initialphase des namengebenden Gräberfeldes postuliert. Rössen II entspricht Strohs Rhein-Main- und Neckargruppen, und unter Rössen III werden Gruppen wie Bischheim und Wauwil subsummiert<sup>89</sup>. Die Gliederung von Lichardus

stellt zwar bis auf den heutigen Tag eine der Grundlagen der Neolithikumsforschung besonders im französischen Sprachraum dar, ist aber aufgrund der weitreichenden Schlussfolgerungen über die Entstehung der Trichterbecher-Kultur nicht unumstritten<sup>90</sup>.

Neben diesen typologisch-chronologischen Arbeiten bildete sich seit den späten sechziger Jahren eine eher siedlungsgeschichtlich orientierte Forschungsrichtung im nordwestlichen Verbreitungsgebiet der Rössener Kultur heraus. Wesentlich sind die Untersuchungen Karl Brandts im Bochumer Stadtgebiet<sup>91</sup>, die Publikation der westfälischen Siedlung Deiringsen-Ruploh<sup>92</sup> und v. a. die Forschungen des Kölner Instituts für Vor- und Frühgeschichte auf der Aldenhovener Platte und im Hambacher Forst im Zuge des Braunkohletagebaus in den siebziger und achtziger Jahren<sup>93</sup>.

Diese Forschungsrichtung kulminierte in dem bis heute grundlegenden Vergleich des Siedlungswesens von Bandkeramik und Rössen durch J. Lüning 1982<sup>94</sup> und die monografische Zusammenfassung des Forschungsstandes für die Niederrheinische Bucht durch M. Dohrn-Ihmig 1983<sup>95</sup>.

Eine Grubenüberschneidung aus Inden 3 war 1971 der erste stratigraphische Hinweis auf eine

---

<sup>90</sup> Rezensionen: F. Fischer in *Germania* 56, 1978, 574-581. - A. von Brunn in *Prähist. Zeitschr.* 55, 1980, 155-160.

<sup>91</sup> K. Brandt, *Neolithische Siedlungsplätze im Stadtgebiet von Bochum*. Quellenschr. z. westdt. vor- und Frühgesch. 8 (Bonn 1967). - Ders., *Aus der Vor- und Frühgeschichte der Stadt Bochum. Beiträge zu Archäologie und Geologie in Rheinland und Westfalen* 5 (Gelsenkirchen / Schwelm 1997) 23-37. - In beiden Arbeiten werden die Termini Altrössen und Jungrössen im Sinne von Stroh verwendet, in der älteren, weil sie noch vor Umstellung der Chronologie entstand, in der jüngeren, weil es sich um ein posthum gedrucktes, spätestens im Jahr 1974 fertiggestelltes Manuskript handelte, das nach dem Willen des Herausgebers trotz veralteter Bezeichnungen unverändert bleiben sollte (ebd. 5 f.).

<sup>92</sup> K. Günther, *Die jungsteinzeitliche Siedlung Deiringsen/Ruploh in der Soester Börde. Bodenaltertümer Westfalens* 16 (Münster 1976).

<sup>93</sup> *Bonner Jahrb.* 171, 1971, 394-606. - *Bonner Jahrb.* 172, 1972, 344-394. - *Bonner Jahrb.* 74, 1974, 430-441. 457-460. - *Bonner Jahrb.* 175, 1975, 191-229. - M. Dohrn-Ihmig, *Rhein. Ausgrab.* 24, 1983 = *Archäologie in den Rheinischen Lößbörden* 3 (Bonn 1983) 233-297.

<sup>94</sup> J. Lüning, *Siedlung und Siedlungslandschaft in bandkeramischer und Rössener Zeit*. *Offa* 39, 1982, 9-33.

<sup>95</sup> M. Dohrn-Ihmig, *Neolithische Siedlungen der Rössener Kultur in der Niederrheinischen Bucht*. *AVA-Materialien* 21 (München 1983).

---

<sup>83</sup> Lüning, *Entwicklung der Keramik*.

<sup>84</sup> Ebd. 17 f.

<sup>85</sup> Meier-Arendt, *Hinkelsteingruppe*.

<sup>86</sup> Lichardus-Ippen, *Gräberfelder Elsass*.

<sup>87</sup> *Rössen Grün - Rössen Gelb - Rössen Rot - Rössen Blau*: Lichardus, *Rössen* 50-54.

<sup>88</sup> Ebd. 74-82 mit Typentafeln 75 Abb. 24; 78 Abb. 26; 82 Abb. 28.

<sup>89</sup> Ebd. 187 f.

mögliche Zweiteilung der Stufe Rössen II (nach Lichardus)<sup>96</sup>. Anhand des keramischen Materials der gut publizierten Siedlung Aldenhoven 1<sup>97</sup> und der nur in Vorberichten und einer Dissertation über die Baubefunde bearbeiteten Siedlung Inden 1<sup>98</sup> konnte dies präzisiert werden: Aldenhoven repräsentiert großteils ein älteres, Inden 1 ein jüngeres entwickeltes Rössen<sup>99</sup>. Nach Mitte der achtziger Jahre stagnierte die Forschung im Nordwesten, da die Fertigstellung der Kölner Dissertation von I. Eckert-Schröter über die Rössener Keramik dieses Gebietes auf sich warten ließ.

Im Südwesten wurden mit den monographischen Bearbeitungen der Spät- und Epi-Rössener Siedlung Schernau<sup>100</sup> und des Alt- und Mittelneolithikums Mittelfrankens<sup>101</sup>, beide aus dem Jahr 1981, wichtige Materialvorlagen geleistet. Am Ende des Jahrzehnts wurde der umfangreiche Rössener Altbestand aus „Pfaffs Großer Grube“ von Heidelberg-Neuenheim endlich zur Gänze veröffentlicht<sup>102</sup>. Dabei wurden der Forschungsstand der achtziger Jahre zusammen gefasst und ein auf den wichtigsten publizierten Funden des gesamten Verbreitungsgebiets basierender, provisorischer Vorschlag zur relativen Chronologie gemacht<sup>103</sup>. Da diese Studie bereits in Zusammenhang mit der sich zu dieser Zeit in Vorbereitung befindlichen Dissertation von H. Spatz als einem der Verfasser zu sehen ist, steht sie am Übergang von der dritten zur vierten Phase der Forschungsgeschichte.

Fragt man nach dem Beitrag Rheinhessens zur Phase des Paradigmenwechsels und der überregional gültigen Feinchronologien, so fällt die Antwort eher negativ aus, denn von hier gingen nur wenige Impulse aus. In den fünfziger Jahren schlugen sich die chronologischen Vorstellungen Strohs und Buttlers mehr oder

weniger deutlich in siedlungshistorischen Arbeiten D. Hafemanns über die Gemarkung Finthen<sup>104</sup> sowie Georg Illerts, des Leiters des damaligen Paulusmuseums, über den Wormser Raum<sup>105</sup> nieder. Als wichtige und leider auch nach wie vor letzte Plangrabung ist die Aufdeckung der Rössener Siedlung von Nackenheim „Fruchtgewann“ 1951 und 1954 zu nennen<sup>106</sup>, die immerhin zu einer etwas überregionaleren Betrachtung einer Rössener Gefäßform Anlaß gab<sup>107</sup>. Während der fünfziger und sechziger Jahre wurden laufend Rössener Funde (im Sinne Strohs) von Bodendenkmalpfleger B. Stümpel in den Fundberichten der Mainzer Zeitschrift veröffentlicht. Ein Überblick folgte zu Beginn der siebziger Jahre im Rahmen der Bearbeitung der vorgeschichtlichen Funde aus dem Kreis Alzey durch Eike Pachali<sup>108</sup>. Dieser arbeitete zwar die erst kurze Zeit vorher „in Kraft getretene“ Korrektur der Chronologie ein, verwendete aber noch die alten Begriffe. Pachali war aufgrund des Verbreitungsbildes im Kreis Alzey der Meinung, dass „Alt“-Rössen und Südwestdeutsche Stichkeramik zur gleichen Zeit im gleichen Raum Bestand hatten<sup>109</sup>. Derselbe Autor wies ein Jahr später irrtümlich ein spitzbodiges Gefäß aus Alzey-Dautenheim unter

<sup>96</sup> Grube 77 über Grube 75 mit je einem Kugelbecher: Bonner Jahrb. 71, 1971, 603 f. Abb. 31,6.10. - K. Günther, Eine neue Variante des mittelneolithischen Trapezhauses. Germania 51, 1973, 50.

<sup>97</sup> A. Jürgen, Aldenhoven 1, Kr. Jülich. Bonner Jahrb. 171, 1971, 561-572. - Jürgens., Aldenhoven 385-505.

<sup>98</sup> R. Kuper / W. Piepers, Eine Siedlung der Rössener Kultur in Inden (Kr. Jülich) und Lamersdorf (Kr. Düren). Vorbericht. Bonner Jahrb. 166, 1966, 370-376. - R. Kuper, Der Rössener Siedlungsplatz Inden 1 (Diss. Köln 1979).

<sup>99</sup> Zusammenfassung: M. Dohrn-Ihmig (Anm. 95) 11 - 17 Abb. 4-8.10-11.

<sup>100</sup> Lünig, Schernau.

<sup>101</sup> B. Engelhardt, Das Neolithikum in Mittelfranken 1. Alt- und Mittelneolithikum. Materialhefte z. Bayer. Vorgesch. A 42 (Kallmünz / Opf. 1981).

<sup>102</sup> Alföldi-Thomas / Spatz, Große Grube.

<sup>103</sup> Ebd. 56-86, v.a. 78f. Abb. 16

<sup>104</sup> D. Hafemann, Neue Funde zur Siedlungsgeschichte der Finther Gemarkung. Mittbl. z. rheinhess. Landeskunde 3, 1954, 37. - ders., Beiträge zur historischen Geographie des nördlichen Rheinhessens (III). Mittbl. z. rheinhess. Landeskunde 7, 1958, 113.115 f. - ders. / W. von Pfeffer / B. Stümpel, Beiträge zur vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung der Finther Gemarkung. Mainzer Zeitschr. 52, 1957, 84.

<sup>105</sup> G. Illert, Das vorgeschichtliche Siedlungsbild des Wormser Rheinüberganges. Der Wormsgau Beiheft. 12 (Worms 1952) 42 f. Illert subsummiert unter Rössen beide Stufen, ohne sich in deren Abfolge festzulegen, vermeidet den Begriff südwestdeutsche Stichkeramik und bezieht in der Herkunftsfrage eine unentschlossene Haltung, die sowohl die Einwanderung aus Mitteldeutschland als auch eine autochtone Entwicklung (unter ausdrücklichem Bezug auf Buttler 1938) für möglich hält.

<sup>106</sup> H. Schermer, Mittbl. z. rheinhess. Landeskunde 2, 1953, 27. - Mainzer Zeitschr. 49, 1954, 44. - Mainzer Zeitschr. 50, 1955, 100 Abb. 2.3. - Mainzer Zeitschr. 54, 1959, 60.

<sup>107</sup> H. Schermer, Ein Beitrag zu den langovalen Rössener Wannen. Germania 30, 1952, 200-203.

<sup>108</sup> E. Pachali, Die vorgeschichtlichen Funde aus dem Kreis Alzey vom Neolithikum bis zur Hallstattzeit. Alzeyer Geschichtsbl. Sonderheft 5 (Alzey / Bonn 1972) [Diss. Mainz 1969] 27-32.

<sup>109</sup> Ebd. 28 f. 30. 31 Anm. 88.



Vorbehalt der Rössener Kultur zu<sup>110</sup>, welches erst am Ende der achtziger Jahre als La Hogue-Keramik identifiziert wurde<sup>111</sup>. In den folgenden Jahren wurde zwar noch vereinzelt Rössener Funde gemeldet; doch wurde das letzte Rössener Material 1982 vom Landesdenkmalamt (im folgenden LDA) an das Landesmuseum der Stadt Mainz übergeben. Über die Lage nach diesem Stichjahr lässt sich kein gesichertes Urteil gewinnen, da mir nur ausgewählte Ortsakten im LDA zugänglich waren<sup>112</sup>, die Fundmeldungen in der Mainzer Zeitschrift merklich ausdünnten und das Fundmaterial meist bei den Privatsammlern verblieb (z. B. Fst. 58 und 150).

Zwar hob Spatz 1988 noch einmal die überregionale Bedeutung einiger rheinhessischer Fundstellen hervor, sprach von einem Frührössener Horizont „Nierstein-Gondelsheim“<sup>113</sup> und arbeitete die Endstufe der Rössener Kultur anhand des chronologischen Unterschieds zwischen Monsheim I und II heraus<sup>114</sup>, aber hierbei handelte es sich ausnahmslos um die schon seit Jahrzehnten bekannten Fundstellen und deren bislang nie vollständig publiziertes Material.

Die Dissertation von Andrea Hampel über die Hausentwicklung im Mittelneolithikum aus dem Jahr 1989 musste ohne Hausgrundrisse aus Rhein-hessen auskommen<sup>115</sup>. Zum dritten Abschnitt der Forschungsgeschichte konnte das Arbeitsgebiet also keinen eigenständigen Beitrag mehr leisten.

## 2.4. Die regionalen Materialvorlagen und Stufengliederungen

Zu Beginn der neunziger Jahre wurde eine umfassende Neubearbeitung der Rössener Kultur in Südwestdeutschland ein halbes Jahrhundert nach Stroh als Desiderat empfunden<sup>116</sup>. Aufgrund der wachsenden Materialfülle konnte diese Aufgabe aber nicht mehr von einem einzigen Bearbeiter bewältigt werden; folglich waren regionale Materialvorlagen und Phasengliederungen die in die Zukunft weisende Forschungsrichtung.

Allerdings ist zu bedenken, dass die bereits erwähnte Kölner Dissertation von Irene Schröter über die Rössener Kultur in ihrem nordwestlichen Verbreitungsgebiet bereits seit den siebziger Jahren im Entstehen begriffen war und dass nicht alle der von Spatz 1988 genannten laufenden Magisterarbeiten und Dissertationen mit mittelneolithischer Themenstellung bis jetzt zu einem Abschluß gelangt sind<sup>117</sup>. Dies hängt höchst-wahrscheinlich damit zusammen, dass die extrem üppig und teilweise flächendeckend sowie sehr variantenreich verzierte mittelneolithische Keramik die Bearbeiter sowohl bei der Materialaufnahme als auch der Analyse vor große Probleme stellt. Aus eigener Erfahrung kann ich dies nur bestätigen.

Das Verdienst, die Lähmung, in der die Mittelneolithikumsforschung seit mehr als einem Jahrzehnt befangen war, beendet zu haben, gebührt Helmut Spatz mit seiner im Jahr 1991 abgeschlossenen Dissertation über die Keramik des Mittelneolithikums im mittleren Neckarland. Seine Ergebnisse veröffentlichte er zusammengefasst 1994 in einem Kongressband<sup>118</sup>. Er konnte das Mittelneolithikum, das er als eine bruchlose Kulturensequenz auffasste, in insgesamt zehn Phasen gliedern.

Dabei entfielen zwei Phasen auf Hinkelstein (HST I, HST II), vier auf Großgartach (fGG, mGG A, mGG B, sGG), Planig-Friedberg war eine Phase und Rössen bestand aus drei Phasen (fRÖ, mRÖ, sRÖ A) zuzüglich einer nicht in seinem Arbeitsgebiet vertretenen Phase sRÖ B, für die er auf ausgewählte Keramik aus Monsheim II zurückgriff. Methodisch neu und Richtungweisend waren seine fein differenzierte Verzierungsanalyse, die Interpretation des einzelnen Gefäßes als quasi geschlossenem Fund und die Anwendung der multivariaten

<sup>110</sup> Ders., Zur Vorgeschichte von Alzey. In: F. K. Becker / J. Bärman / K. Böhner / H. Stein (Hrsg.), 1750 Jahre Alzey. Festschrift (Alzey 1973) 3 F. Abb. 2.

<sup>111</sup> J. Lüning / U. Kloos / S. Albert, Westliche Nachbarn der bandkeramischen Kultur. La Hogue und Limburg. *Germania* 67/2, 1989, 366 Abb. 26,3.

<sup>112</sup> An dieser Stelle ist es mir eine angenehme Pflicht, dem Leiter des LDA Mainz, Dr. Gerd Rupprecht, für die Erlaubnis zur Einsichtnahme in ausgewählte Ortsakten zu danken. Dr. Detert Zylmann ist besonders dafür zu danken, dass er mich auf die 1990 vom LDA angekaufte Sammlung Seyler aufmerksam machte.

<sup>113</sup> Alföldi-Thomas/Spatz, Große Grube . 66. 68. 70 mit Anm. 106.

<sup>114</sup> Ebd. 76-81.

<sup>115</sup> A. Hampel, Die Hausentwicklung im Mittelneolithikum Zentraleuropas. UPA 1 (Bonn 1989).

<sup>116</sup> A. Jockenhövel, Die Jungsteinzeit. In: F.-R.

Herrmann/A. Jockenhövel (Hrsg.), Die Vorgeschichte Hessens (Stuttgart 1990) 147 f.

<sup>117</sup> Alföldi-Thomas/Spatz, Große Grube 54 Anm. 5.

<sup>118</sup> Spatz, Phaseologische Gliederung 11-49, v.a. 15-33.

statistischen Verfahren Seriation und Korrespondenzanalyse.

Doch ließ der erwähnte Kongressband, der die Vorträge der Sitzung der AG Neolithikum beim Deutschen Archäologen-Kongress in Siegen 1993 zusammen stellte, die problematische Lage der Forschung zum Mittelneolithikum deutlich hervortreten: lautete dort das Sitzungsthema „Das mitteleuropäische Neolithikum zwischen Hinkelstein und Epi-Rössen“<sup>119</sup>, so befassten sich von 14 Beiträgen doch allein vier mit dem beginnenden Jungneolithikum<sup>120</sup>. Ein umfangreicher Aufsatz mehrerer Autoren enthielt einen Vorschlag zu einer neuen Gliederung des südbayerischen Mittelneolithikums<sup>121</sup>.

Offensichtlich hielt sich die Zuversicht darin, dass das Mittelneolithikum in Südwestdeutschland ein lohnender Forschungsgegenstand sein könnte, in Grenzen. Der Epi-Rössener Zeitabschnitt dagegen wurde in den neunziger Jahren das Thema gleich zweier konkurrierender Dissertationen<sup>122</sup>.

1996 wurde die Dissertation von H. Spatz als zweibändiges Werk veröffentlicht, mit dem nun erstmalig auch die Formgliederung und der vollständige Motivkatalog<sup>123</sup>, umfangreiche überregionale Vergleiche<sup>124</sup> sowie serielle Überprüfungen der beiden Gräberfeldgliederungen des Ehepaars Marion Lichardus-Itten und Jan Lichardus publiziert vorliegen, die in beiden Fällen zu abweichenden Ergebnissen kommen<sup>125</sup>. Derselbe Autor leistete im Jahr 1999 durch die Monographie zur Nekropole von Trebur, Kr. Groß-Gerau, den bislang wesentlichsten Beitrag

zur Kenntnis des Bestattungswesens der Kulturen Hinkelstein und Großgartach<sup>126</sup>.

Währenddessen sind das Rössener Gräberfeld von Jechtingen (Kr. Emmendingen)<sup>127</sup>, das linien- und stichbandkeramische und Rössener Gräberfeld von Wittmar (Kr. Wolfenbüttel)<sup>128</sup> und die beiden Rössener Grabgruppen von Oberwiederstedt (Kr. Hettstedt)<sup>129</sup> bislang immer noch nur aus Vorberichten bekannt.

Regionalstudien unter Einbeziehung der Rössener Kultur wurden in den letzten Jahren über den Mannheimer Raum, den Kraichgau, das südliche Niedersachsen und die Wetterau abgeschlossen und teilweise auch publiziert (vgl. Kap. 10.1). Die in einer Frankfurter Dissertation von Ursula Eisenhauer erarbeitete Gliederung für die Wetterau wurde 1999 erstmals kurz veröffentlicht; sie deckt sich mit Ausnahme des Fehlens von fGG im Wesentlichen mit der von Spatz<sup>130</sup>. Eisenhauer wird auch die aktuellste Zusammenstellung von 14C-Daten zum Mittelneolithikum verdankt. Für die Rössener Kultur veranschlagt sie einen Zeitraum von 150 Jahren, also nur sechs Generationen.<sup>131</sup> Das besonders Spannende an ihrer Arbeit liegt aber in der Verknüpfung des archäologisch

<sup>119</sup> H.-J. Beier, Vorwort. In: ebd. 1.

<sup>120</sup> A. Zeeb, Poströssen - Epirössen – Kugelbechergruppen: Zur Begriffsverwirrung im frühen Jungneolithikum. Die Schulterbandgruppen - Versuch einer Neubenennung. In: ebd. 7-10. - Dies., die Goldberg-Fazies: Epi-Rössen im Grenzbereich zwischen westlichem und östlichem Kulturkreis. In: ebd. 191-213. - B. Höhn, Eine Höhensiedlung mit Erdwerk auf der Altenburg bei Ranstadt-Dauernheim / Wetteraukreis. Zum Stand der Forschung im Jungneolithikum Mittelhessens. In: ebd. 109-126. - K. Müller, Der Fundplatz Henauhof I (Bad Buchau, Kr. Biberach) im südlichen Federseemoor: eine Station am Übergang vom Mittel- zum Jungneolithikum. In: ebd. 215-232.

<sup>121</sup> M. Nadler / A. Zeeb et al., Südbayern zwischen Linearbandkeramik und Altheim: ein neuer Gliederungsvorschlag. In: ebd. 127-190.

<sup>122</sup> Gleser, Epi-Rössener Gruppen. - Zeeb, Goldberg-Gruppe.

<sup>123</sup> H. Spatz, Kulturenkomplex 42-118. 140-218.

<sup>124</sup> Ebd. 412-469.

<sup>125</sup> Ebd. 380-393 (Großgartacher Gräberfelder im Elsaß); 522-529 (Gräberfeld Rössen).

<sup>126</sup> H. Spatz, Das mittelneolithische Gräberfeld von Trebur, Kreis Groß-Gerau. Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 19 (Wiesbaden 1999).

<sup>127</sup> R. Dehn, Ein Gräberfeld der Rössener Kultur von Jechtingen am Kaiserstuhl. Denkmalpf. Baden-Württemberg 4, 1975, 25-27. - Ders., Ein Gräberfeld der Rössener Kultur von Jechtingen, Gem. Sasbach, Kr. Emmendingen. Arch. Nachr. Baden 34, 1985, 3-6. - W. Pape, Ein großes steinzeitliches Gräberfeld am Kaiserstuhl. In: E. Samgmeister (Hrsg.), Zeitspuren. Archäologisches aus Baden. Arch. Nachr. Baden 50, 1993, 40 f.

<sup>128</sup> H. Rötting, Gräberfeld Wittmar, Lkr. Wolfenbüttel. In: Archäologische Denkmalpflege Braunschweig. Grabungsergebnisse 1976. Katalog zur Sonderausstellung (Braunschweig 1977) 29-47. - Ders., Das alt- und mittelneolithische Gräberfeld von Wittmar, Lkr. Wolfenbüttel. In: G. Wegner (Hrsg.), Frühe Bauernkulturen in Niedersachsen. Katalog Oldenburg (Oldenburg 1993) 135-157. - Ders., Der älteste Totenplatz in Niedersachsen. In: Ausgrabungen in Niedersachsen. Archäologische Denkmalpflege 1979-84. Beiheft zur Ausstellung Hannover u.a. 1985 (Stuttgart 1985) 103-108.

<sup>129</sup> O. Kürbis, Zwei Rössener Gräberfelder von Oberwiederstedt, Kr. Hettstedt. Arch. Deutschland 1993/1, 55.

<sup>130</sup> U. Eisenhauer, Kulturwandel als Innovationsprozeß: Die fünf großen „W“ und die Verbreitung des Mittelneolithikums in Südwestdeutschland. Arch. Inf. 22/2, 1999, 233 Abb. 8.

<sup>131</sup> Eisenhauer, Mittelneolithikum Wetterau 92-98, v.a. 96 Abb. 3.3. - Diese Zeittabelle ist allerdings unklar: Rössen dauert danach zwar 150 Jahre, aber daneben existiert die Angabe „von 4700-4600“.

feststellbaren, stilistischen und kulturellen Wandels mit einem aus der Kommunikationswissenschaft entlehnten Modell zur Adaption von Innovationen:<sup>132</sup>

Die Kölner Dissertation von Erik Biermann widmet sich den überregionalen Beziehungen der mittelneolithischen Kulturgruppen. Der Autor hatte sich mit dem Verhältnis zwischen Großgartach und Oberlauterbach bereits in seiner 1997 publizierten Magisterarbeit beschäftigt und in diesem Rahmen eine fünfstufige Chronologie für Großgartach vorgeschlagen, wobei sein GG III dem P-F von H. Spatz entspricht<sup>133</sup>.

Auf die desolate Situation in Rheinhessen seit den achtziger Jahren war bereits hingewiesen worden. Umso wichtiger ist es nun aber, diese zu Beginn des Jahrhunderts die Archäologie des Mittelneolithikums maßgeblich prägende Region an den aktuellen Forschungsstand anzuschließen. Da sich die Anzahl der Rössener Fundstellen seit Stroh fast vervierfacht hat (auf 152), steht eine ausreichende Materialbasis zur Verfügung.

### **3. Arbeitsgebiet, Fundstellenverbreitung und Quellenlage**

#### **3.1 Abgrenzung und geomorphologische Gliederung des Arbeitsgebiets**

Das Arbeitsgebiet der vorliegenden Studie ist laut Titel Rheinhessen<sup>134</sup>, womit hier aber nicht nur

---

<sup>132</sup> Ebd. 127-148.

<sup>133</sup> E. Biermann, Großgartach und Oberlauterbach. Interregionale Beziehungen im süddeutschen Mittelneolithikum. Archäologische Berichte 8 (Bonn 1997) 12 f. Abb. 1.

<sup>134</sup> Da dieses Gebiet von Ortsunkundigen wegen des zweiten Namensbestandteiles irrtümlich auf der rechten Rheinseite lokalisiert werden könnte, ist ein kurzer Blick auf die Herleitung des Namens angebracht. Nachdem der pfälzische und der nördlich benachbarte Raum 1792 und erneut 1794 von französischen Truppen erobert worden war, wurden mit dem Frieden von Campo Formio 1797 die linksrheinischen Gebiete an Frankreich gegeben. Bei der 1798 vollzogenen Departementgliederung wurde das Departement Mont Tonnerre mit Mainz als Hauptsitz gebildet. Die französische Besetzung endete am 4.5.1815; beim Wiener Kongreß wurde u. a. auch über die Zukunft der linksrheinischen Gebiete verhandelt. Durch einen zwischen Preußen, Österreich und Hessen-Darmstadt im Jahr 1816 geschlossenen Staatsvertrag kam der nördliche Teil zum Großherzogtum Hessen-Darmstadt, während die Pfalz dem Königreich Bayern zugeteilt wurde. Erst am Ende des 2. Weltkrieges wurde Rheinhessen vom übrigen Hessen abgeschnitten und 1946 dem neugeschaffenen Bundesland Rheinland-Pfalz

die Landschaft mit der geologischen Bezeichnung „Rheinhessisches Tafel- und Hügelland“ im engeren Sinne zu verstehen ist, sondern auch die östlich angrenzenden linksrheinischen Abschnitte des Oberrheinischen Tieflandes sowie das westlich benachbarte untere Naheland.

Diese Landschaft ist unterhalb des nördlichen Oberrheinknies zu lokalisieren, wo der Rhein bei Mainz seinen üblichen Verlauf von Süden nach Norden durch einen scharfen, fast rechtwinkligen Knick in eine ONO-WSW-Richtung ändert, um dann bei Bingen erneut die Richtung zu wechseln und nach Nordwesten zu ziehen. Während die Grenze im Norden und Osten durch den Flusslauf vorgegeben ist, lässt sie sich im Süden geographisch weniger klar erkennen, da das Riedelland um Worms fließend in das der Hardtrandbäche der Vorderpfalz übergeht. Der Eindeutigkeit halber wurde die Südgrenze des Arbeitsgebietes mit der des Kreises Alzey-Worms und damit der verwaltungspolitischen Grenze zwischen Rheinhessen und der Pfalz gleichgesetzt.

Die orografische Grenze im Westen wird durch den Rand des bedeutend höher gelegenen Saar-Nahe-Berglandes markiert; die Verbindung ist gegeben durch die untere Naheebene, die in den Tälern von Wies- und Appelbach in das Tafel- und Hügelland hineingreift, aber in strengem Sinne geographisch nicht mehr dazugehört.

Im Rahmen dieser Arbeit sollen Untere Naheebene und Nahehügelland aber ebenso wie die bereits zum Hunsrück gehörende Soonwald-Vorstufe und der Binger Wald<sup>135</sup> mit berücksichtigt werden, soweit sich hier noch Rössener Fundstellen befinden, denn nur so ließe sich die tatsächliche Westgrenze einer Siedlungskammer erkennen. Daher wurden neben den Kreisen Mainz-Bingen und Alzey-Worms auch der Kreis Bad Kreuznach in die Untersuchung einbezogen, die heute alle der Zuständigkeit des Landesdenkmalamtes Mainz unterstehen. Somit vermischen sich bei der Abgrenzung des Arbeitsgebietes geologische, verwaltungs-

---

zugeordnet. - Zur politischen Geschichte zusammenfassend: K. Kremb / P. Lautzas, Territorialgeschichtliche Grundzüge des rheinhessisch-pfälzischen Raumes. In: Diess. (Hrsg.), Regierungsbezirk Rheinhessen-Pfalz. Landesgeschichtlicher Exkursionsführer Rheinhessen-Pfalz 1 (Otterbach 1989) 30-47, v.a. 37 ff. - V. Gallé, Rheinhessen. Du Mont Kunst- Reiseführer (Köln 1992) 20-28.

<sup>135</sup> Lage und Abgrenzung Rheinhessens mit Karte der umliegenden Gebiete: H. Leser, Landeskundlicher Führer durch Rheinhessen. Rheinhessisches Tafel- und Hügelland. Geogr. Führer 5 (Berlin / Stuttgart 1969) 6-9 mit Karte 1.

politische, denkmalpflegerische und prähistorisch-siedlungskundliche Kriterien.

Um den geomorphologischen Aufbau und damit die hydrografischen und klimatischen Besonderheiten der Region verstehen zu können, ist es unerlässlich, zunächst einen Blick auf ihre Paläogeografie zu werfen<sup>136</sup>. Das Tafel- und Hügelland ist im Vergleich mit dem nördlich anschließenden Hunsrück, einem Teil des schon während des Devons gebildeten Rheinischen Schiefergebirges, eine erdgeschichtlich relativ junge Bildung. Die ältesten aufgeschlossenen Gesteine finden sich an der westlichen und südlichen Grenze. Die roten Quarzporphyr des Donnersberges und des Glan-Alsenz-Berglandes, besonders eindrucksvoll zu sehen am Rotenfels bei Bad Münster a. Stein, wurden als „Unterrotliegendes“ im Perm gebildet und widerstanden sich der Abtragung, so dass sie heute als einzelne Zeugenberge hervortreten. Das Tafel- und Hügelland selbst, als Nordteil des Mainzer Beckens, ist dagegen ein tertiäres Senkungsfeld, das während des Oligozäns von einem Meer überflutet wurde, welches tonige (Rupelton) und sandige Sedimente (Untere Meeressande, Schleichsande) ablagerte.

Aufgrund zunehmender Verbrackung und Aussüßung kam es zur Sedimentation von Cyrenenmergel mit nur noch wenigen marinen Faunenelementen. Süßwasserschichten belegen schließlich die Trennung vom Meer und die vollständige Aussüßung. Während des Miozäns wurden Cerithienschichten (Landschneckenkalke) und weitere Kalkschichten gebildet, die mehrere Wechsel zwischen Salz- und Süßwasser erkennen lassen. Der ausgeprägte Schichtstufencharakter des Tafel- und Hügellandes mit seinen beiden horizontal gelagerten Stockwerken entstand also im Tertiär (ca. 65-2 Mill. Jahre). Das untere Sand- und Mergel-Stockwerk wurde dabei von dem quasi als Abdeckung fungierenden, widerstandsfähigeren Kalkstockwerk vor Verwitterung weitgehend geschützt.

Am Ende des Miozäns verlagerte sich das Meer und hinterließ eine flach gewellte Landschaft, durch die sich seit dem Unterpliozän der Ur-Rhein seinen Weg auf einer Linie Westhofen-Alzey-Bingen bahnte. Er ist anhand der fossilreichen Dinotherien-Sande identifizierbar.

---

<sup>136</sup> Das Folgende zusammenfassend referiert nach: Ebd. 11-19. - H. Brüning, Rheinhesisches Tafel- und Hügelland. Führer zu vor- und frühgesch. Denkmälern 12. Nördliches Rheinhessen: Ingelheim, Bingen, Bad Kreuznach, Alzey, Oppenheim (Mainz 1969) 1-12. - K. Rothausen / V. Sonne, Mainzer Becken. Sammlung geologischer Führer 79 (Berlin/ Stuttgart 1984) 9-78.

Quarzsotter und Feinsande belegen weitere Laufänderungen.

Im Pleistozän (Quartär) war schließlich das Gewässernetz in seiner heutigen Form etabliert. In den eisfreien periglazialen Gebieten kam es während der Warmzeiten zur Einschneidung der Flusstäler und während der Kaltzeiten zur Terrassenbildung. Das rheinhessische Plateau erfuhr eine Teilung entlang des Alzey-Niersteiner Horstes, einer Fortsetzung des Pfälzer Sattels: Im südlichen Teil sind Absenkungen noch bis in das Mindel-Glazial nachgewiesen, der nördliche Teil wurde dagegen angehoben. Da der Oberrheingraben selbst laufend weiter abgesenkt wurde, resultiert daraus der Steilabfall der Plateaus gegenüber der Rheinebene besonders im Norden. Im Süden wurde die Kalkdecke teilweise abgetragen und zu einem Hügelland aufgelöst.

Wichtig in Bezug auf die Böden ist die Anwehung von aus trocken fallenden Flusstälern stammendem Löss, der sich v.a. auf den Leeseiten und den Hochflächen ablagerte und mit seinen bis zu ca. 10 m mächtigen Schichten das scharfkantige Relief der Kalkplateaus verhüllte. Im Oberrheinischen Tiefland kommt er als Schwemmlöss vor. Ein weiteres äolisch transportiertes Sediment des Spätpleistozäns und Holozäns sind die Flugsande, die vorrangig im Norden des Arbeitsgebietes zwischen Mainz und Gau-Algesheim niedergingen.

Von den naturräumlichen Gegebenheiten sollen zunächst die Böden<sup>137</sup> besprochen werden. Die heutige Oberfläche wird vorwiegend von Steppenböden bestimmt, die im Boreal unter trockenem und warmem Klima aus Löss gebildet wurden und unter den ähnlichen heutigen Klimabedingungen als Reliktböden erhalten blieben. Daneben kommen Braunerden und Parabraunerden, die ebenfalls aus Löss entstanden, sowie Rendzinen auf Kalkstein oder Gehängeschutt vor. Diese Böden zeichnen sich durch ihre Fruchtbarkeit aus und sind ein Grund für die intensive Nutzung als Agrarlandschaft in geschichtlicher Zeit mit Weinanbau auf den Hängen und Getreideanbau auf den Plateaus.

Das Gewässernetz<sup>138</sup> ist auf den Rhein als hydrografische Hauptachse hin orientiert, daneben ist noch die Nahe zu nennen, in die der Wiesbach und der Appelbach münden. Die Selz ist der einzige selbstständige Fluss Rheinhessens, der an der Grenze zum Glan-Alsenz-Bergland entspringt und unter häufigen Richtungswechseln bei Ingelheim in den Rhein mündet. Auch für die übrigen Bäche im Nordwesten sind häufige

---

<sup>137</sup> Leser (Anm. 133) 29-35.

<sup>138</sup> Ebd. 35-41.

Richtungswechsel typisch; daneben zeichnen sie sich durch ihre geringe Wassermenge und Fließgeschwindigkeit in relativ breiten Talmulden aus. Die Flüsschen des südlichen Rheinhessens, die bei Schneeschmelze extrem wasserreiche Pfrimm sowie die kleinen Bäche des Riedellandes, fließen dagegen relativ geradlinig in West-Ost-Richtung. Bezüglich des Wasserhaushaltes ist Rheinhessen als ein trockenes Karstgebiet zu bezeichnen. Insbesondere gilt dies für die Hochflächen, da der Hauptquellhorizont aufgrund der Wasserundurchlässigkeit des Sand- und Mergelstockwerkes unterhalb der Cerithienschichten des Kalkstockwerkes liegt, so dass die Quellen an den Hängen austreten und die Plateaus davon nicht profitieren können. Die Trockenheit wird verstärkt durch die mit 550 mm jährlich geringe Niederschlagsmenge, die auf die Leelage im Regenschatten der umliegenden Mittelgebirge zurückzuführen ist.

Rheinhessen ist mit hohen Temperaturen (Jahresmittel 9-10°, Julimittel 18-19°) und langer Sonnenscheindauer trotz der Trockenheit eine der klimagünstigsten Landschaften Deutschlands<sup>139</sup>. Die erwähnte Leelage bietet nämlich auch Schutz vor Wind, Temperaturstürzen und starker Bewölkung. Die Temperatur auf den Plateaus ist allerdings niedriger als in den Talzonen, wobei es im Winter zu Plateaufrost kommen kann.

In der Rheinebene, den Tälern und ausgesprochenen Trockeninseln wie dem unteren Naheland sowie einer schmalen, diagonal zwischen Ingelheim und Osthofen sich erstreckenden Zone sind die Klimaverhältnisse geradezu kontinental.

Die weitgehende Waldlosigkeit ist nicht nur auf Rodungen aufgrund ackerbaulicher Nutzung zurückzuführen, sondern auch klimatisch vorgegeben. Punktuell, im Trockental des Aulheimer Grundes bei Flonheim-Uffhofen, hat sich sogar die Flora einer Steppenlandschaft mit Trockenrasen und Felsheiden erhalten, die sonst nur in Süd- und Südosteuropa beheimatet ist<sup>140</sup>.

Das Arbeitsgebiet kann geomorphologisch noch weiter untergliedert werden<sup>141</sup>. Zwei Teilgebiete gehören dem Rhein Hessischen Tafel- und Hügelland i. e. S. an, zwei weitere sind dem Oberrheinischen Tiefland zuzuordnen, während

ein fünftes weder geographisch noch politisch zu Rheinhessen i. e. S. gehört. Es handelt sich um:

1) den nördliche Teil des Tafel- und Hügellandes, der den Charakter einer Plateaulandschaft mit Kalkhochflächen und breiten Tälern gut erhalten hat. Die südliche Grenze in geologischer Hinsicht ist der Alzey-Niersteiner Horst, sie wurde aber vereinfachend auf einer Geraden zwischen Oppenheim und Sprendlingen gezogen.

2) den südlichen Teil des rheinhessischen Tafel- und Hügellandes, der sich durch Senkungen im Bereich des Wormser Senkungsfeldes sowie durch die Auflösung der Kalkplateaus zu einer Hügellandschaft um Alzey auszeichnet. Eingeschlossen wurde im Westen die rheinhessische Schweiz, die sich durch ihre stärkere Bewaldung und das stärkere Relief hervorhebt.

3) den nördlichen Teil der Rhein Hessischen Rheinebene, die sich vom Rochusberg bei Bingen bis Mainz in ONO-WSW-Richtung als Ingelheimer Rheinebene hinzieht und dort in N-S-Richtung umbiegt. Von Mainz bis Oppenheim ist die eigentliche Ebene als schmaler Saum dem Fluss vorgelagert, landeinwärts folgt der ebenfalls zur Rheinebene zählende Steilabfall der Plateaufläche, wobei der Höhenunterschied bis zu 150 m betragen kann.

4) den südlichen Teil der rheinhessischen Tiefebene von Oppenheim bis Worms, eine sich gegenüber dem schmalen Saum im Norden stark erweiternde Auenlandschaft, die vor der „Rheinkorrektion“ des 19. Jhs. das Überschwemmungsgebiet des stark mäandrierenden Stromes darstellte. Von dessen ehemaligen Verlauf sind noch Reste im Naturschutzgebiet Altrhein bei Eich zu sehen.

5) die im Westen angrenzende Untere Naheebene, die durch die Ockenheimer Schwelle vom Rhein Hessischen Tafel- und Hügelland getrennt wird, das Untere Nahehügelland sowie die Soonwand-Vorstufe und der Binger Wald. Die drei letztgenannten stellen die Verbindung zur Mittelgebirgszone her, denn sie gehören bereits zum Saar-Nahe-Bergland bzw. zum Hunsrück als südlichem Teil des Rheinischen Schiefergebirge.

### 3.2. Verbreitung der Rössener Fundstellen

Alle auch nur ungefähr lokalisierbaren Fundstellen von Rössener Keramik in dem eben umrissenen Gebiet wurden auf einer Grundkarte

<sup>139</sup> Ebd. 42-51.

<sup>140</sup> V. Gallé, Rheinhessen. Du Mont Kunst-Reiseführer (Köln 1992) 35 f.

<sup>141</sup> in Anlehnung an: H. Beeger, Geographische Grundzüge des rheinhessisch-pfälzischen Raumes. In: K. Kremb / P. Lautzas (Hrsg.), Landesgeschichtlicher Exkursionsführer Rheinland-Pfalz 1. Regierungsbezirk Rheinhessen-Pfalz (Otterbach 1989) 23 Abb. 9. 27f.

im Maßstab 1:200 000 (Karte 1) eingetragen<sup>142</sup>. Die Positionen der Fundpunkte wurden von Messtischblättern (im M. 1:25000) interpoliert, soweit die Rechts- und Hoch-Werte durch die Fundmeldungen in der Mainzer Zeitschrift oder in den mir zugänglichen ausgewählten Ortsakten bekannt waren oder nachträglich aufgrund topographischer Merkmale und Angaben der Finder geschätzt werden konnten.

War anstelle einer exakten Lokalisierung nur der Fundort bekannt, wurde der Fundpunkt in die Mitte des Ortes gesetzt.

Aufgrund dieser Ungenauigkeiten wäre die Lösung von siedlungsgeschichtlichen Problemstellungen im klassischen Sinne, dem genauen Bezug jeder Fundstelle zu Höhenlage, Hangexposition, Gewässernetz und Bodenqualität, mit zu großen Unsicherheiten behaftet. Aus demselben Grund soll auf eine Analyse der Verteilungsmuster der Siedlungen, wie sie Jens Lüning für die Aldenhovener Platte unternommen hat<sup>143</sup>, verzichtet werden. Eine eher summarische Interpretation der Verbreitung und Verteilung der Rössener Siedlungen in Rheinhessen sollte dennoch möglich sein, v. a. im Hinblick auf die Frage, inwieweit sie forschungsgeschichtlich erzeugt oder tatsächlich von geographischen Faktoren abhängig ist<sup>144</sup>.

Das Kartenbild zeigt deutliche Verbreitungsschwerpunkte im südlichen Rheinhessen, die zum Teil forschungsgeschichtlich zu erklären sind, nämlich mit dem Wirken des Wormser Geheimrats C. Koehl am Beginn des letzten Jahrhunderts, unter dessen Leitung die großflächigen Grabungen in den Gemarkungen Monsheim und Esselborn stattfanden. Weitere Punkthäufungen im Weichbild der Städte Alzey, Bad Kreuznach und Mainz sind sowohl auf die Aktivitäten der dort ansässigen Museen und Privatsammler als auch auf die im städtischen Bereich intensiveren Baumaßnahmen zurück zu führen. Eine weitere Konzentration im Nahegebiet lässt sich durch die Nähe zum Wohnort des Privatsammlers Kurt Hochgesandt aus Waldalgesheim erklären, der seit den siebziger Jahren die Umgebung systematisch begeht. Die Fundstellen-dichte wurde zusätzlich erhöht durch die bei der Anlage neuer Weinberge

in den 1970er Jahren erstmalig vorgenommenen Tiefpflügungen (in 0,6 m Tiefe), die vermehrt vorgeschichtliche Gruben anschnitten und Fundmaterial an zuvor unbekannten Plätzen zutage förderten<sup>145</sup>.

Der nördliche Teil Rheinhessens könnte aber darüber hinaus aufgrund geographischer Faktoren dünner besiedelt gewesen sein. Wie bereits ausgeführt wurde, sind im Norden die Kalksteinplateaus besser und großflächiger erhalten; diese sind aber wegen der niedrigeren Temperaturen und gelegentlichen Plateaufrösten sowie größerer Trockenheit etwas siedlungsgünstiger als das Hügelland im südlichen Rheinhessen.

Das bereits als ausgesprochene Trockeninsel bezeichnete Gebiet zwischen Ingelheim und Osthofen hebt sich als fundpunktfreier Streifen recht deutlich im Kartenbild hervor. Auch die Fundleere der Ingelheimer Rheinebene und der im Hinterland anschließenden spätpleistozänen und holozänen Flugsanddünen zwischen Mainz und Gau-Algesheim ist in erster Linie geographisch erklärbar und kann angesichts des für Ackerbau ungeeigneten Bodens und der Überschwemmungsgefahr nicht überraschen.

Allerdings ist eine Spätgroßgartacher Fundstelle in Ingelheim „Im Flur“ sogar auf reinem Sandboden<sup>146</sup> bekannt, die beweist, dass dieser Teil der Rheinebene nicht während des gesamten Mittelneolithikums gemieden wurde. Ebenfalls sehr spärlich besiedelt ist der südliche Abschnitt der rheinhessischen Rheinebene mit nur einem Fundpunkt in Worms (Fst. 151). Deren nördlicher Teil ist mit diversen, z. T. nicht lokalisierbaren Fundstellen von Nierstein (Fst. 95-106) und der großen Siedlung von Nackenheim „Fruchtgewann“ (Fst. 89.90) besser vertreten. Die Fundpunkte befinden sich aber nicht im Auestreifen selbst, sondern auf dem Steilabfall des rheinhessischen Plateaus: die Siedlung von Nackenheim „Fruchtgewann“ z. B. liegt in 130-140 m ü. NN und ca. 1000 m vom (heutigen) Rheinufer entfernt.

### 3.3. Quellenlage und -kritik

Wie bereits dargelegt, liegt die große Zeit der rheinhessischen Neolithikumsforschung nun schon ein knappes Jahrhundert zurück; die Grabungen der Hinkelstein-Gräberfelder Worms

<sup>142</sup> Die irrtümlich in Rössen datierten oder nicht beurteilbaren Fundstellen wurden nicht kartiert.

<sup>143</sup> Lüning konnte dort für die Rössener Kultur ein netzartiges Verteilungsmuster feststellen und mit dem perlschnurähnlichen der bandkeramischen Kultur kontrastieren: Lüning (Anm. 94) 20 ff. mit Abb. 8 f.

<sup>144</sup> Siedlungskonzentrationen spiegeln immer auch archäologische Aktivitätszentren wieder: H. Löhr, Eine Übersichtskarte zum älteren Neolithikum im Moselgebiet. Arch. Korrbbl. 16, 1986, 267.

<sup>145</sup> Frdl. mündl. Mitteilung Kurt Hochgesandt. - Lesefunde K. Hochgesands auf neuangelegten Weinbergen: FST. 33, 41, 42, 88, 115; sonstige Lesefunde Hochgesands: FST. 126, 128, 129, 130, 131.

<sup>146</sup> Mainzer Zeitschr. 50, 1955, 99.

„Rheingewann“ und Worms-Rheindürkheim und der Großgartacher und Rössener Siedlungen in den Gemarkungen Esselborn und Monsheim durch C. Koehl stammen alle vom Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts.

Dem damaligen Standard entsprechend ist auch die Grabungsdokumentation, nämlich weitgehend nicht vorhanden. Ihr Fehlen ist nicht etwa auf Verluste während des Zweiten Weltkrieges zurückzuführen, denn schon Stroh wies 1938 darauf hin, dass weder für Esselborn<sup>147</sup> noch für Monsheim I und III (Fuchrech) ein Gesamtplan vorliege<sup>148</sup>. Nur der Gesamtplan von Monsheim II wurde in den zwanziger Jahren mehrfach publiziert<sup>149</sup>. Das Original im Museum Worms verzeichnet, farblich voneinander abgesetzt, neben bandkeramischen und drei Hinkelstein-Befunden 101 nummerierte Rössener Gruben. Doch schlug sich die bei der Anfertigung des Plans waltende Sorgfalt nicht bei der Fundmagazinierung nieder, denn die keramischen Funde wurden offensichtlich nicht nach Grubeninhalten separiert im Magazin eingelagert. Allerdings tragen 17 Scherben mit Bleistift ausgeführte Zahlen, die vielleicht als Nummern von Gruben zu verstehen sind. Die dadurch geweckten Hoffnungen, Grubeninhalte rekonstruieren zu können, erwiesen sich leider als trügerisch, denn nur neun nicht eben fundreiche Gruben und zwei nicht gesicherte Gräber konnten auf diese Weise erschlossen werden (Fst. 81 a-j mit insgesamt nur 20 Gefäßeinheiten -im folgenden abgekürzt als GE-: 81/1-18.18-19.20-23.26); der Rest des Materials, immerhin noch 120 GE (81/44-164), wurde vermutlich sekundär vermischt und muss daher als „ohne Befund“ gelten. Das trifft auch für Monsheim I (Fst. 80 mit 80 GE) und Esselborn „In den Neunmorgen“ (Fst. 47 mit 160 GE) zu. Allerdings gehört zu letzterer Siedlung ein Fundkomplex mit 62 GE (47/285-347), der in der Inventarkartei des Wormser Museums zwar als Grube bezeichnet wird, wofür es darüber hinaus aber keinerlei Anhaltspunkte gibt.

Bei der Siedlung Monsheim III („Fuchsrech“, Fst. 82) schließlich wurden die wenigen Planig-Friedberger Scherben von mir aus der Masse der Großgartacher Keramik aussortiert, was kein unstatthaftes Auseinanderreißen von

Grubeninhalten war, da solche ohnehin nicht mehr erkennbar waren.

Die jüngste planmäßig durchgeführte Flächengrabung fand in zwei Kampagnen bereits in den fünfziger Jahren in Nackenheim „Fruchtgewann“ (Fst. 89, 90) statt. Bei der Grabung 1951 wurde das Material nach Grabungsschichten getrennt geborgen, die leider nicht in jedem Fall mit Kulturstraten übereinstimmen, so dass nur zwei materialarme Befunde als echtes Stratum bzw. Grube gelten dürfen<sup>150</sup>. Dies ist der einzige stratigrafische Befund i. w. S. des Arbeitsgebietes, während aus dem Hegau bereits mehrere mittelneolithische Stratigraphien bekannt sind<sup>151</sup>. In der Kampagne 1954 wurden fünf Gruben planmäßig gegraben<sup>152</sup>, aber auch hier stammt der Großteil des Materials von Oberfläche und Aushub (276 auswertbare GE).

Danach fanden keine Plangrabungen auf Rössener Fundstellen seitens des LDA mehr statt. Die fundreichen Gruben von Gau-Algesheim (Fst. 58) und Wörrstadt-Rommersheim (Fst. 150) wurden zwar mit Einwilligung, aber ohne Hilfe des LDA von Privatsammlern ausgegraben.

Im Fall der Grube von Gau-Algesheim, die von den Findern als eine parallelogrammförmige Verfärbung von 12-14 m Kantenlänge beschrieben wurde, begab man sich somit bedauerlicherweise der Möglichkeit, eine „Große Grube“ ähnlich der in Heidelberg-Neuenheim planmäßig zu ergraben und zu dokumentieren. Deren Maße sind übrigens fast identisch<sup>153</sup>; und möglicherweise handelt es sich in Gau-Algesheim ebenfalls wie dort um eine kollektive Lehmentnahmegrube, die sekundär als zentrale Mülldeponie<sup>154</sup> verwendet wurde. Gegen eine

<sup>150</sup> Vgl. im Katalog: 89e und 89h mit lediglich 1 bzw. 3 GE, dagegen 68 GE nicht aus Gruben.

<sup>151</sup> B. Dieckmann, Ein mittelneolithischer Fundplatz bei Mühlhausen im Hegau - Stratifizierte Funde der Hinkelsteingruppe, der Stichbandkeramik und der Großgartacher Gruppe. Arch. Nachr. Baden 38/39, 1987, 20-28. - B. Fritsch / B. Ehrminger, Eine Feinstratigraphie des Frühneolithikums und der Urnenfelderzeit aus Hilzingen, Kr. Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1986, 29-30. - B. Dieckmann / J. Königer / U. Maier / R. Vogt, Eine Stratigraphie des Mittelneolithikums mit Feuchtbodenerhaltung in Singen, Kr. Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 41-46.

<sup>152</sup> Gruben 1-5, vgl. im Katalog: 90e, 90f, 90j, 90l, 90n mit insgesamt 55 GE.

<sup>153</sup> Die Große Grube besaß nach einer Umzeichnung eines Originalplans von Karl Pfaff ebenfalls Maße von ca. 12 an 14 m: Alföldi-Thomas / Spatz, Große Grube 9.13 Abb. 2.

<sup>154</sup> Ebd. 93.

<sup>147</sup> Stroh, Rössener Kultur 149.

<sup>148</sup> Ebd. 154.

<sup>149</sup> K. Schumacher, Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande von der Urzeit bis in das Mittelalter 1. Handbücher des röm.-germ. Centralmuseums 1 (Mainz 1921) 35 Abb. 11. - B. Meissner in: M. Ebert (Hrsg.), Reallexikon der Vorgeschichte 5 (Berlin 1926) 170 Taf. 39.

solche Interpretation spricht allerdings die Beobachtung eines an dieser Ausgrabung nicht beteiligten Privatsammlers, dass an derselben Stelle auch metallzeitliches Material vorkam, es sich also wohl eher um nicht erkannte Grubenkomplexe und –überschneidungen handelte<sup>155</sup>. Leider ist auch diese Aussage nicht mehr durch Dokumentationen der Fundsituation nachprüfbar.

Insgesamt liegen aus dem Arbeitsgebiet lediglich 69 Grubeninhalte aus 41 Fundstellen einschließlich der neun nachträglich erschlossenen aus Monsheim II und der sieben aus Nackenheim vor<sup>156</sup>. Von diesen sind allerdings nicht alle im Sinne eines geschlossenen Funds mit mehreren Gefäßeinheiten auswertbar (vgl. Kap. 7.4.3).

Dagegen sind 60 Fundstellen der Kategorie „unklare Befunde“ zuzurechnen<sup>157</sup>. Bei ihnen ist entweder aus der Formulierung der Fundmeldung bzw. der Ortsakten nicht eindeutig zu erschließen, ob es sich um eine Grube, eine Bodenverfärbung oder einen Lesefund handelt (z. B. Fst. 29), oder es wurden mehrere Grubeninhalte derselben Fundstelle sekundär vermischt, was nicht nur bei Altgrabungen wie in Esselborn (Fst. 47) geschah, sondern auch in jüngerer Zeit bei Baubeobachtungen oder Begehungen durch Privatsammler (z. B. Fst. 116,130). Dazu kommen noch Streufunde, wie z. B. eine Rössener Scherbe in einem UK-zeitlichen Grab (Fst. 91). Drei der unklaren Befunde schließlich sind vermutlich keine echten Fundkomplexe, da sowohl Fundort als auch Fundumstände unbekannt sind (Fst. 154, 155, 156).

33 Fundstellen lieferten Lesefunde, die in fast allen Fällen von Privatleuten geborgen wurden<sup>158</sup>. Nur in vier Fällen wurden sie von hauptamtlich

mit Archäologie befassten Personen oder im Rahmen einer Grabung aufgelesen<sup>159</sup>.

Von zehn Fundstellen stammen 13 GE als sog. „Einzelfunde“<sup>160</sup>, sei es als Flussfund aus dem „Rhein bei Mainz“ (Fst. 71), aus alten Sammlungen (Fst. 96, Slg. Dael; Fst. 153, Slg. Gold) oder aus dem Kunsthandel (Fst. 39, Bubenheim).

Die Betrachtung der Einzelfunde leitet über zur Problematik der Rössener Gräber im Arbeitsgebiet, denn die erwähnten Kugeltöpfe von Bingen (Fst. 28) und Bretzenheim (Fst. 37) wurden allein ihres guten Erhaltungszustandes wegen als Grabbeigaben interpretiert. Darüber hinaus liegen nur wenige Hinweise vor: Beim Bau des Schulhauses im April 1891 wurde in Nierstein „Neunmorgen“ eine Rössener Siedlung und ein Gräberfeld mit einem Monolithen ergraben. Die Anzahl und Lage der Gräber ist mangels eines Planes unklar, deren Inventare sind kaum mehr identifizierbar. So handelt es sich laut Stroh bei dem Kugelbecher mit der Inv.-Nr. V 4943 im Mus. Mainz (Fst. 95g) um die Gefäßbeigabe des Grabes 4, das außerdem Reste eines jungen Schweins enthalten soll<sup>161</sup>. Dies wird vom Inventarbuch des Mainzer Museums aber nicht bestätigt. Die drei vermutlich von „Neunmorgen“ stammenden Kugelgefäße im Museum Köln (97/1-3) könnten aufgrund ihres guten Erhaltungszustandes als Grabbeigaben interpretiert werden. Möglicherweise könnten auch noch die Gefäße 100/1 und 103/1 als Grabfunde in Anspruch genommen werden, wie dies G. Behrens – sicherlich zu pauschal – für alle Niersteiner Funde tat<sup>162</sup>.

Das kleine Inventar vom „Herrschteweg“ (Fst. 98) wurde in ca. 4 m Entfernung von einem Kinderskelett entdeckt, so dass eine Zusammengehörigkeit unwahrscheinlich ist.

Die Inventarkartei des Museums Worms bezeichnet ein Fundensemble mit einem unverzierten Gefäß und reicher Felsgestein- und Silexgerätausstattung sowie einem menschlichen Humerus aus Monsheim II (Fst. 81k) als Grab, was zu bezweifeln ist, weil der Gesamtplan nichts dergleichen verzeichnet. Drei komplette Kugelgefäße aus Wallertheim (Fst. 132) schließlich sollen aus einem Kindergrab stammen, ohne dass dies irgendwie dokumentiert wäre. H. Spatz wies aber auf den abweichenden

<sup>155</sup> Frdl. mündliche Mitteilung bei einer Diskussion anlässlich meines Vortrags im Mittelrheinischen Landesmuseums im August 2003.

<sup>156</sup> Fst.-Nr. mit Befund-Nr.: 4, 9a, 13b, 16,17,18,22,25,27b, 36, 42, 44, 46, 58, 60a, 60b, 66, 67a, 67b, 67c, 69a, 69b, 69c, 72, 73, 74, 81a-j, 89e, 89h, 90e, 90f, 90j, 90l, 90n, 98, 104 (?), 111 (?), 112, 113, 119, 125, 127a, 127b, 131, 133, 137 (?), 141 (?), 145a, 145b, 145c, 154f, 146, 148, 150(?), 152a, 152b, 152c, 152d.

<sup>157</sup> Fst. 6, 10, 113a, 20, 21, 26, 27a, 29, 30,32,35, 45, 47, 48, 52,53,59, 63,65,67d, 70,75,76,77,78, 79, 80, 81(Rest), 82, 83, 84, 85, 86, 87, 89a-d, 89f-g, 90d, 90g, 90h, 90k, 90m, 90o, 91, 94, 95a-f, 100, 102a-d, 105, 106, 110, 114, 116, 117, 121, 123, 129, 130, 134, 136, 140, 143, 145e, 147, 154, 155, 156.

<sup>158</sup> Fst 1, 2, 14, 15, 19, 30, 33, 34(a-c), 41, 50, 51, 57, 61, 64, 69, 88, 92, 93, 107, 115, 118, 122, 124, 126, 128, 135, 138, 139, 142.

<sup>159</sup> Fst. 3b (Dr. U. Schaaff, RGZM), Fst. 5 (Dr. Edith Durst, Leiterin des Mus. Alzey), Fst. 89 und 90 (Lesefunde im Zuge einer Plangrabung).

<sup>160</sup> Fst. 28, 37, 39, 41, 71, 96, 99, 108, 151, 153.

<sup>161</sup> Stroh, Rössener Kultur 152 Taf. 14,6.

<sup>162</sup> Behrens, Bodenkunden 8.



Zeitansatz eines Gefäßes hin und zog daher den Grabcharakter in Zweifel<sup>163</sup>.

Es darf also kein einziges Grab als gesichert gelten, so dass Fragen nach Totenritual und Beigabensitte der Rössener Kultur im Arbeitsgebiet obsolet sind. Trotzdem sei darauf aufmerksam gemacht, dass es sich bei den angeblichen Grabbeigaben immer nur um Kugelgefäße handelt. Sollten diese die dafür speziell ausgewählte Gefäßform sein, oder liegt hier lediglich ein Überlieferungszufall vor?

Aus dem niedersächsischen Gräberfeld Wittmar sind durchaus Schüsseln belegt<sup>164</sup>, ebenso in Gräbern Mitteldeutschlands<sup>165</sup>, während das eponyme Gräberfeld von Rössen keine echten verzierten Schüsseln lieferte. Für eine schlüssige Beantwortung der Frage wird man die Endpublikationen der Rössener Gräberfelder Jechtingen und Wittmar abwarten müssen.

Das ernüchternde Fazit dieses Kapitels lautet, dass die Quellenlage aufgrund der fehlenden gesicherten Grabfunde, der nur 69 Grubeninventare und dem starken Übergewicht des Materials aus Altgrabungen, unklaren Befunden und Oberflächensammlungen als nicht günstig zu beurteilen ist.

Dies gibt sicherlich Anlass zu prinzipiellen Zweifeln, ob sich Rheinhessen als Arbeitsgebiet zur Erforschung der Rössener Kultur eignet. Aber wenn archäologische Forschung sich bei der Auswahl ihrer Untersuchungsgegenstände und -gebiete nur auf optimale Bedingungen beschränken würde, gäbe es kaum Fortschritte!

Auch die Ausgangssituation im mittleren Neckarland war vergleichbar ungünstig, denn der keramische Fundstoff stammte dort fast ausschließlich aus Lesefunden und Notbergungen sowie einer Altgrabung<sup>166</sup>, was H. Spatz nicht daran hinderte, zu relevanten Ergebnissen zu kommen.

Das gab Anlass zur Hoffnung, dass auch die Untersuchung der Rössener Keramik in Rheinhessen sich letztendlich lohnen würde.

Aus dem mittlerweile mehr als vierjährigen Abstand seit der Abgabe der Dissertation würde ich dies immer noch unterschreiben. Eine andere

---

<sup>163</sup> Spatz, Kulturenkomplex 434 f. mit Anm. 1529.

<sup>164</sup> H. Rötting, Das alt- und mittelneolithische Gräberfeld von Wittmar, Ldkr. Wolfenbüttel. In: Frühe Bauernkulturen in Niedersachsen. Linienbandkeramik, Stichbandkeramik, Rössener Kultur. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland Beiheft 1 (Oldenburg 1983) 152 Abb. 15.

<sup>165</sup> Verzierte Schüsseln der Stufe II (nach Lichardus): Groß Quenstedt, Kr. Halberstadt: Lichardus, Rössen Taf. 13,2; Neudietendorf, Kr. Erfurt: ebd. Taf. 13,4.

<sup>166</sup> Spatz, Kulturenkomplex 18.

Frage ist allerdings die, ob der Aufwand in einem vertretbaren Verhältnis zu den erzielten Ergebnissen stand.

## 4. Formanalyse der Keramik

### 4.1. Vorbemerkung zur Methode.

Die Forderung nach rationaler Nachvollziehbarkeit der Klassifikationsschemata prähistorischer und dabei speziell neolithischer Keramik wird im deutschen Sprachraum seit etwa 25 Jahren erhoben. Damals wurden die älteren, intuitiv erarbeiteten Klassifikationsvorschläge als nicht befriedigend empfunden, weil sie aufgrund ihrer vielen Klassen, der z. T. nicht klar definierten Kriterien und der Vermischung vieler verschiedener Fragestellungen, z.B. chronologischer, funktionaler, sozialer und geographischer Aspekte, die Nachvollziehbarkeit vermissen ließen<sup>167</sup>. Bestrebungen, die Formanalyse von Keramik auf eine exakte und unzweideutige, aber dennoch unkomplizierte Basis zu stellen, gab es aber in der angloamerikanischen und skandinavischen Forschung schon vorher.

Das Konzept der "characteristic points" als der Punkte einer Gefäßkontur, auf denen das Auge ruht, wurde erstmals 1933 von G.D. Birkhoff in die Keramikforschung eingeführt. Er unterschied: 1) Endpunkte (an Rand und Boden), 2) Punkte, an denen eine Vertikaltangente das Profil berührt, 3) Wendepunkte, an denen ein Wechsel von konkavem zu konvexem Linienverlauf (und umgekehrt) stattfindet sowie 4) Eckpunkte, an denen ein abrupter Richtungswechsel stattfindet (z.B. ein scharfer Bauchumbruch)<sup>168</sup>.

A. Shepard war die erste, die das Konzept in die Archäologie übernahm<sup>169</sup>. J.-C. Gardin zerlegte den Gefäßkörper an den charakteristischen Punkten in 5 horizontale Zonen, deren Umrisslinien er jeweils als konkav, konvex oder gerade bzw. konvergent, divergent oder parallel zur vertikalen Symmetrieachse beschrieb<sup>170</sup>. H.-A. Nordström

---

<sup>167</sup> Stehli / Zimmermann, Analyse neolithischer Gefäßformen 148.

<sup>168</sup> G. D. Birkhoff, *Aesthetic Measure* (Cambridge 1933). Referiert nach A. O. Shepard, *Ceramics for the Archaeologist* (Washington 1958) 226.

<sup>169</sup> A. O. Shepard, *Ceramics for the Archeologist* 2 (Cambridge 1954) 224 ff.

<sup>170</sup> J.-C. Gardin, *Methods for the Descriptive Analysis of Archeological Material*. *American Antiquity*

verfeinerte in seiner Dissertation 1972 das System Shepards und vermehrte die Anzahl der charakteristischen Punkte auf sieben: Punkt der größten Gefäßweite, Randpunkt, Bodenpunkt, Wendepunkt, Punkte der Vertikaltangente, Eckpunkt und Tangentenpunkt<sup>171</sup>. Die Auswertung erfolgte mittels grafischer Methoden.

Die Einführung von EDV-gestützten multivariaten Auswertungsverfahren in die formale Klassifikation neolithischer Keramik ist Petar Stehli und Andreas Zimmermann zu verdanken, die 1980 einen Arbeitsbericht vorlegten, in dem sowohl das Aufnahmesystem mittels Koordinaten als auch Auswertungsmöglichkeiten wie z. B. ein Vergleich zwischen bandkeramischen, Rössener und Michelsberger Gefäßen der Aldenhovener Platte dargestellt wurden<sup>172</sup>.

Ein jüngeres Beispiel für eine sehr komplexe edv-unterstützte Formanalyse von Keramik des hier interessierenden Zeitraumes ist die Clusteranalyse von Profilkodes der südwestdeutschen epi-Rössener Kugelbecher durch R. Gleser 1995<sup>173</sup>.

Solche Verfahren setzen aber eine hinreichend große Anzahl vollständig erhaltener oder zumindest rekonstruierbarer Gefäße voraus. Stehli und Zimmermann räumen zwar ein, dass ihr Aufnahmesystem auch für unvollständig erhaltene Gefäße denkbar sei, aber die praktische Umsetzung erscheint schwierig, da drei ihrer sieben Koordinaten nur bei vollständiger Erhaltung bis zum Boden zu erheben sind<sup>174</sup>. Für die Auswertung von stark zerscherbt vorliegenden Siedlungsfunden sind sie wenig geeignet, da zu aufwendig und auf einer zu geringen und wohl auch nicht repräsentativen Grundgesamtheit basierend. Hierfür wurden simplere Lösungen entwickelt, bei der Streckenmaße und Winkel aufgenommen und auf zweidimensionalem Niveau interpretiert werden. Für die Rössener Kultur kommt A. Jürgens das Verdienst zu, als erster eine auf Randwinkeln und Abständen basierende Formengliederung von

Siedlungsmaterial vorgelegt zu haben<sup>175</sup>. H. Spatz erarbeitete für die mittelneolithische Keramik aus dem mittleren Neckarraum Formengliederungen, die auf der Korrelation mehrerer Indices beruhen. Aufgrund der Quellenlage war ihm dies allerdings nur für die Hinkelsteiner Kümpfe, die Großgartacher Bauchknickgefäße und die mittelneolithischen Schalen, unverzierten Gefäße mit S-Profil und Flaschen möglich, nicht aber für die Rössener Schüsseln und Kugelgefäße, die er wegen der zu geringen Grundgesamtheiten nur rein typologisch gliedern konnte<sup>176</sup>.

Die hier vorliegende Formengliederung arbeitet ebenfalls mit vertikalen und horizontalen Streckenmaßen zwischen charakteristischen Punkten sowie mit Rand- und Wandneigungswinkeln. Dabei werden die Indices als genauer erachtet und nach Möglichkeit bevorzugt, weil gerade bei der oft nur zeichnerisch rekonstruierbaren Siedlungsware die Orientierung und damit die Winkel nicht gesichert ist.

Ziel ist es, auf metrischer Basis solche Ähnlichkeiten herauszuarbeiten, die auch optisch erkennbar sind. Damit kommt der metrischen Analyse eher die Funktion einer Illustration als der eines Beweises zu. Die Entscheidung darüber, ob Übereinstimmungen von Indices oder Winkelmaßen tatsächliche Ähnlichkeiten ausdrücken, ist letztendlich auch eine wertende und damit subjektive. Die Forderung nach völliger Ausschaltung von Subjektivität ist prinzipiell unerfüllbar; dies ist seit den einschlägigen Diskussionen in der postprozessualen Archäologie klar und gilt m. E. auch für stärker im Material verankerte Fragestellungen wie der Ordnung von Formen. Statt der Objektivität von Ordnungskriterien sollte die „intersubjektive Überprüfbarkeit“ gefordert werden; es genügt, sie transparent und damit für andere nachvollziehbar zu machen.

Die Formanalyse dient der Bildung von „künstlichen Klassen“, also künstlichen Unterteilungen eines Formenkontinuums, und nicht der von „natürlichen Klassen“, die in erster Linie funktional zu deuten und eng mit Größe und Volumen verbunden sind<sup>177</sup>. Daher erfolgt die Gliederung anhand der Analyse von Proportionen und nicht von Dimensionen. Aus diesem Grund

---

32,1967, 13 ff. - Referiert nach Stehli / Zimmermann, Analyse neolithischer Gefäßformen 149. - B. Hulthén, On Documentation of Pottery. Acta Arch. Lundensia. Ser. 8<sup>o</sup> in minore Nr. 3, 15.

<sup>171</sup> H.-A. Nordström, Cultural Ecology and Ceramic Technology. Acta Univ. Stockholmensis (Stockholm 1972) 68 ff. - Referiert nach Stehli / Zimmermann, Analyse neolithischer Gefäßformen 150.

<sup>172</sup> Stehli / Zimmermann, Analyse neolithischer Gefäßformen 147-177, v.a. 153 ff.

<sup>173</sup> Gleser, Epi-Rössener Gruppen 345: Zum Berechnen des Profilkodes mittels des EDV-Programmpakets BCMM werden an jedem Gefäß 11 Durchmesser in gleichen Abständen abgenommen.

<sup>174</sup> Stehli / Zimmermann, Analyse neolithischer Gefäßformen 147. 153.

---

<sup>175</sup> Jürgens, Aldenhoven 420 ff., v.a. 422 Abb. 7.

<sup>176</sup> Spatz, Kulturenkomplex 50 (Kümpfe), 53 ff. (Bauchknickgefäße), (62 ff. Schalen), 89 ff. (unverzierte Gefäße mit S-Profil), 96 (Flaschen und Flaschenartige).

<sup>177</sup> Zur Unterscheidung von künstlichen und natürlichen Klassen: Stehli / Zimmermann, Analyse neolithischer Gefäßformen 151 f.

werden keine absoluten Maße verwertet, sondern nur relative, die in Form von Indices angegeben werden. Auf die Herausarbeitung von Größenklassen wird weitgehend verzichtet, abgesehen von den Fällen, in denen auffallend kleine Maße mit einer abweichenden Formgebung einhergehen (z. B. Schüsseln F). Ebenso wenig werden sekundäre Formmerkmale wie Rand- und Bodengestaltung und Handhaben als Kriterien der Unterscheidung herangezogen.

Anhand des hierarchisch gegliederten Klassifikationssystems werden Grundformen, Formgruppen und Formvarianten unterschieden. Grundformen im Sinne von Lüning<sup>178</sup> entsprechen den Formgruppen nach Spatz<sup>179</sup> und damit den bereits in den Anfängen der Forschung eingeführten Begriffen Schüssel, Schale, Flasche, Kugelgefäß etc. Die Grundform der Kugelgefäße wird auf einer den Formgruppen übergeordneten Niveau noch einmal unterteilt in Kugelbecher und Kugeltöpfe. Der Begriff Formgruppe wird dem des Typs vorgezogen. Zwar sind auch Typen letztlich künstliche Unterteilungen eines Kontinuums<sup>180</sup>, doch trifft dies für die auf metrischem Wege herausgearbeiteten Formen in noch stärkerem Maße zu.

Denn die zur Verfügung stehenden Grundgesamtheiten der Vertreter jeder Grundform, die nach je unterschiedlichen Kriterien als hinreichend erhalten bezeichnet werden können, sind trotz der großen Menge aufgenommener Scherben geradezu erschreckend gering! Als statistisch ausreichend wird eine minimale Grundgesamtheit von n=25 angesehen<sup>181</sup>, die nicht von allen Grundformen erreicht wird. Selbst bei größeren Mengen ist der Fehler der kleinen Zahl zu bedenken, denn es ist nicht auszuschließen, dass die Abstände zwischen den Formgruppen direkt abhängig von der Quellenlage sind und durch Neufunde geschlossen werden könnten, so dass sich bei einer vergrößerten Materialgrundlage eine veränderte Formengliederung ergäbe.

Grundsätzlich gilt, dass die Anzahl der auswertbaren Fundgegenstände umso geringer ist, je differenzierter ein Klassifikationssystem ist. Eine Einordnung auf Grundformenniveau ist oft auch für kleine Scherben möglich, während sie auf Formen- und Variantenniveau immer unsicherer wird. Um die Anzahl klassifizierbarer Stücke zu erhöhen,

<sup>178</sup> Lüning, Michelsberger Kultur 19.

<sup>179</sup> Spatz, Kulturenkomplex 46.

<sup>180</sup> Stehli / Zimmermann, Analyse neolithischer Gefäßformen 151.

<sup>181</sup>nach mündl. Mitteilung von I. Scollar. Ich danke Prof. Scollar für die anregenden Diskussionen im Anschluß an einen Vortrag im Institut für Vor- und Frühgeschichte Mainz im Sommer 1997.

werden den hinreichend erhaltenen Vertretern jeder Form, die das Fundament der Formengliederung bilden, jeweils die aufgrund des optischen Eindrucks unter Vorbehalt zuweisbaren, aber nicht hinreichend erhaltenen Fragmente zur Seite gestellt (im folgenden als „hinreichend erhaltene Vertreter“ und „unter Vorbehalt zuweisbar“ gekennzeichnet). Die am besten erhaltenen und nur in diesem Sinne typischsten Vertreter jeder Form werden auf sieben Übersichten am Ende des Kapitels 4.3 (Abb. 13-19) zusammengestellt.

Die Gliederung versteht sich zunächst nur als eine typologische; die Prüfung auf chronologische Relevanz bleibt einem weiteren Arbeitsschritt nach der Erarbeitung einer Chronologie anhand der Verzierungen vorbehalten (Kap. 7).

## 4.2. Formanalyse der verzierten Keramik

### 4.2.1. S-förmig profilierte Schüsseln.

Als Schüsseln werden offene Breitformen bezeichnet, deren Randdurchmesser wesentlich größer ist als die Höhe. Das Histogramm der Randdurchmesser (Abb.1) zeigt eine unimodale und rechtssteile Verteilung zwischen 80 und 340 mm mit einem deutlichen Peak bei 250 mm. Die Gesamthöhe beträgt (in den wenigen nachweisbaren Fällen) zwischen 110 und 170 mm.

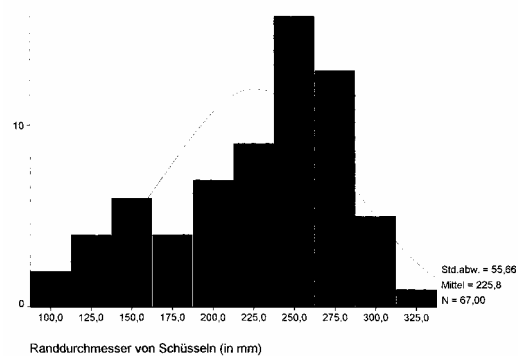


Abb.1: Histogramm der Randdurchmesser (in mm) von verzierten Schüsseln

Das Profil weist - im Gegensatz zu dem von Schalen - zwei Richtungswechsel auf. Dafür haben sich die Begriffe "s-förmig geschwungene Wandung"<sup>182</sup> bzw. "S-Schwungung"<sup>183</sup> eingebürgert. Im strengen Wortsinn sind diese Termini aber nicht für alle Schüsseln anwendbar, sondern nur für die stark profilierten (meiner Gruppen D und E, s.u.),

<sup>182</sup> Alföldi-Thomas / Spatz, Große Grube 14. - Spatz, Kulturenkomplex 70.

<sup>183</sup> Jürgens, Aldenhoven 419.

während man bei anderen (v.a. meiner Gruppe A, s.u.) nur eine entfernte Ähnlichkeit mit einem asymmetrisch verzerrten "S" feststellen kann. Dennoch soll der Begriff des s-förmigen Profils einer eingängigen und nicht mit der Forschungstradition brechenden Formulierung willen beibehalten werden.

Nur sechs Schüsseln sind entweder vollständig oder soweit erhalten, dass sowohl ihr Raddurchmesser als auch ihre Höhe erschließbar sind (41/1, 48/2, 81/44, 81/47, 81/114, 114/1)<sup>184</sup>. Daher darf sich die Formanalyse nicht nur auf ganze Stücke stützen, sondern muss auch Schüsseln ohne erhaltenen Boden einbeziehen. Die Anzahl der bis zum Tangentenpunkt (Abb.2) vollständig erhaltenen oder rekonstruierbaren Schüsseln beträgt einschließlich der Sonder- und Kleinformen 47. Dies entspricht annähernd der A. Jürgens zur Verfügung stehenden Materialbasis von 50 bzw. 42 Schüsseln aus Aldenhoven<sup>185</sup>, während sie die von 29 hinreichend erhaltenen Stücken aus der "Großen Grube" und 31 aus dem mittleren Neckarland bei weitem überschreitet, deren Bearbeiter/innen dann auch folgerichtig auf eine Formenbeschreibung auf metrischer Grundlage verzichteten<sup>186</sup>. Die Materialbasis ist somit zwar als klein, aber noch vergleichsweise günstig zu bezeichnen.

Das Erscheinungsbild der Schüsseln wird durch die Gestaltung des Randbereiches, die Stärke der s-förmigen Profilierung, die Höhe bis zum größten Bauchdurchmesser und die Steilheit der Gefäßwand geprägt. Die Möglichkeiten der Randgestaltung lassen sich eher deskriptiv als metrisch voneinander unterscheiden: die Wand kann ohne oder nur mit geringfügigem Richtungswechsel in die Randlippe übergehen (z.B. bei 25/5, Taf. 12, 58/4, Taf. 58 und 90/149, Taf. 146), der Rand kann abknicken (z. B. 90/30, Taf. 135) oder ausbiegen (41/1, Taf. 29; 70/1, Taf. 178). Die Wand kann unterhalb des ausladenden Randes einziehen und dabei eine Schulter ausbilden. Die Bezeichnung 'Hohlkehle'<sup>187</sup> ist der dafür üblichen Bezeichnung 'Halskehle'<sup>188</sup> vorzuziehen, da bei offenen Gefäßformen kaum von einem Hals die Rede sein kann. Schon Stroh erkannte die chronologische Relevanz der

<sup>184</sup> Es ist darauf hinzuweisen, dass sowohl 48/2 als auch 114/1 gerade im Randbereich restauratorisch ergänzt wurden, während 81/47 so wenig symmetrisch ist, dass die Restaurierung eine Schüssel mit leicht ovalem Raddurchmesser ergab. Bei 81/117 handelt es sich um eine Miniatur-Sonderform. Damit verringert sich die Zahl weiter.

<sup>185</sup> Jürgens, Aldenhoven 427.

<sup>186</sup> Alföldi-Thomas / Spatz, Große Grube 15; Spatz, Kulturenkomplex 71 f. u. 591 Tab. 47.

<sup>187</sup> Jürgens, Aldenhoven 427.

<sup>188</sup> Stroh, Rössener Kultur 15.

Hohlkehle als Merkmal sehr später Schüsseln, worin ihm die jüngere Forschung folgte<sup>189</sup>. Bei dem Versuch, Hohlkehlen eindeutig zu definieren, ergeben sich Schwierigkeiten. Eine Einziehung wie bei 90/29 (Taf.135) möchte man noch nicht als Hohlkehle bezeichnen; in Einzelfällen wie bei 59/1 (Taf.72) oder 140/4 (Taf.186) fällt die Entscheidung schwer. Nach einer engen Definition mit strengen Kriterien soll eine Einziehung unterhalb des Randes dann als Hohlkehle gelten, wenn das "Hohlkehlenmaß", definiert als der größte Abstand zwischen Tangente und Oberwand im 90°-Winkel zur Tangente<sup>190</sup>, mehr als 5 mm beträgt und dabei die Gefäßwand im Bereich der Schulter über die Vertikale hinaus (Neigungswinkel < 90°) einzieht (Abb.2). Ein Hohlkehlenmaß von 4 mm kennzeichnet dabei Grenzfälle.

Die relevanten Maßstrecken und Winkel sind der Skizze (Abb. 2) zu entnehmen. Der Punkt des größten Bauchdurchmessers von Schüsseln wird ermittelt, indem eine Diagonale durch den Randpunkt gelegt wird, die die Gefäßwand in einem Punkt berührt. Dieser soll im Folgenden als Tangentenpunkt bezeichnet werden. Er entspricht nicht dem Tangentenpunkt nach Nordström<sup>191</sup>, sondern dem Punkt 4 nach Stehli/Zimmermann<sup>192</sup> sowie dem Punkt D nach Jürgens<sup>193</sup>.

Die Einbeziehung von Winkeln geschieht in Anlehnung an Jürgens<sup>194</sup>: der Wandneigungswinkel  $\alpha$  ist der Winkel zwischen der Diagonale vom Randpunkt zum Tangentenpunkt und der horizontalen Gefäßrandebene, der Randneigungswinkel  $\beta$  ist der Winkel zwischen der Horizontale und einer Tangente, die außen entlang der Randlippe gelegt wird.

Formengliederungen anhand der Korrelation beider Winkel oder eines Winkels mit der relativen Tangentenpunkthöhe erwiesen sich allerdings nicht als sinnvoll<sup>195</sup>.

Als besser geeignete Methode erscheint die Bildung von Klassen für die oben genannten Merkmale anhand sowohl metrischer als auch nur subjektiv beschreibbarer Kriterien und daran anschließend

<sup>189</sup> Ebd.9. - Zuletzt Spatz, Kulturenkomplex 436.

<sup>190</sup> Jürgens, Aldenhoven 422 f. Abb. 7,1 und Erläuterungen zu Abb. 7,5: „a = Größte senkrechte Entfernung zwischen der Tangente c/d und der Halsaußenseite des Gefäßes (in Höhe des Richtungswechsels im Profilverlauf): Maß für die Einbiegung des Halses“.

<sup>191</sup> Referiert nach Stehli / Zimmermann, Analyse neolithischer Gefäßformen 150.

<sup>192</sup> Ebd. 153 f. Abb. 2,5.

<sup>193</sup> Jürgens, Aldenhoven 422 f. Abb. 7,1.5 mit Erläuterungen.

<sup>194</sup> Jürgens, Aldenhoven 422 f. Abb. 7,5 mit Erläuterungen.

<sup>195</sup> Beide hier nicht dokumentiert.

deren kombinatorische Auswertung, bei der die Kriterien gewichtet werden.

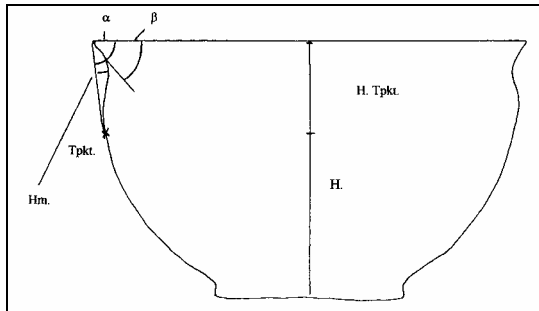


Abb. 2: Maße und Winkel für die Formanalyse von verzierten Schüsseln:

Rdm. = Randdurchmesser,  
H.= Gesamthöhe, Tpkt.= Tangentenpunkt,  
H . Tpkt. = Höhe des Tangentenpunktes (absolut),  
Hm.= Hohlkehlenmaß,  $\alpha$  =Wandneigungswinkel,  
 $\beta$ =Randneigungswinkel.

Die Merkmale bei der Unterscheidung von angedeuteter und echter Hohlkehle wurden bereits geschildert. Bei der Stärke der s-förmigen Profilierung wurden auf subjektive Weise die drei Klassen fast konisch - leicht s-förmig - stark s-förmig gebildet. Wichtig ist außerdem die relative Höhe des Tangentenpunktes in Bezug auf die tatsächlich erhaltene Gesamthöhe, die aber nur in drei Fällen zu errechnen ist. Für die übrigen Fälle wurde sich stattdessen eines Kunstgriffes bedient: durch die Halbierung des Randdurchmessers wurde die interpolierte Gesamthöhe erschlossen, ein fiktiver Schätzwert, der sicherlich nicht exakt, aber doch als Hilfskonstruktion gut geeignet ist, die geforderte Klassifikation aufgrund der Proportionen und nicht der Dimensionen vorzunehmen<sup>196</sup>.

Hinsichtlich des Merkmals der relativen Tangentenpunkthöhe wurden drei Klassen gebildet: tief (= unterhalb von 50%), mittel (= zwischen 50 und 33%) sowie hoch (= oberhalb von 33% der tatsächlichen bzw. interpolierten Gesamthöhe. Beim Wandneigungswinkel  $\alpha$  wurden Zäsuren bei  $70^\circ$  und  $77^\circ$  gesetzt. Der Randwinkel dagegen spielt bei der Gruppengliederung keine Rolle.

Die Kombinationstabelle der Kriterien (Abb.3) zeigt, dass die Merkmalsausprägungen tiefer Tangentenpunkt und echte Hohlkehle sich ebenso ausschließen wie kleiner Winkel  $\alpha$  ( $< 70^\circ$ ) und

<sup>196</sup> Dieser Schätzwert lässt sich nicht anhand des rheinhessischen Materials erschließen, sondern beruht auf der Angabe bei Spatz, Kulturenkomplex 70.

Ge-Nr.	Tpkt. tief	keine Kehle	$\alpha =$ 77-85°	$\alpha =$ 70-76°	Tpkt. mittel	leichtes S	fast konisch	$\alpha < 70^\circ$	Tpkt. hoch	starkes S	Hohl- kehle
47/41	•	•	•								
90/28	•	•	•								
114/1	•	•	•								
2/2	•	•		•							
48/2	•	•		•							
80/2	•	•		•							
81/47	•	•		•							
90/87	•	•		•							
90/88	•	•		•							
41/1		•	•		•						
81/46		•	•		•						
90/13		•	•		•	•					
90/30		•	•		•	•					
150/2		•	•		•						
47/40		•		•	•	•					
70/1		•		•	•	•					
80/1		•		•	•	•					
81/12		•		•	•	•					
106/2		•		•	•	•					
150/1		•		•	•	•					
26/1		•					•	•			
47/32		•					•	•			
150/5		•					•	•			
150/3		•			•		•				
90/29		•	•							•	
90/149		•	•					•		•	
25/5		•	•					•		•	
140/4		•	•					•		•	
27/1		•		•		•			•		
47/31		•		•					•	•	
59/1		•		•					•	•	
139/1		•		•					•	•	
129/3		•			•	•		•			
138/1		•			•	•		•			
81/19		•			•					•	•
81/44	E.1	•			•					•	•
81/45	E.1	•			•					•	•
81/2	E.2	•							•	•	•
81/51	E.2	•							•	•	•
66/1				•					•	•	•

Abb. 3: Kombinationstabelle der formalen Merkmale von verzierten Schüsseln.

hoher oder mittlerer Tangentenpunkt oder echte Hohlkehle.

Häufige Kombinationen sind dagegen: hoher Tangentenpunkt mit fast konischem oder s-förmigem Profil, mittlerer Tangentenpunkt mit Winkel  $\alpha > 70^\circ$ , hoher Tangentenpunkt mit kleinem Winkel  $\alpha (< 70^\circ)$ . Diese Kombinationstabelle soll zunächst nur typologisch ausgewertet werden, wenn auch die Anordnung des unzweifelhaft späten Merkmals der echten Hohlkehle an das rechte untere Ende der Tabelle eine chronologische Deutung zumindest nahe legt.

Auf dieser Basis gelangt man zur folgenden Formengliederung, wobei auf eine Einzelbesprechung jedes Stückes verzichtet werden soll. Für jede Formgruppe wurde eine Liste der hinreichend erhaltenen Vertreter erstellt. Die wenigen nicht sicher orientierbaren Fragmente mit erschließbarem Raddurchmesser sind durch eine eckige Klammer gekennzeichnet. Außerdem werden Fragmente ohne erschließbaren Raddurchmesser, die z. T. nicht sicher orientierbar waren, der jeweiligen Formengruppe zugewiesen. Dies kann aus mehreren Gründen nur unter Vorbehalt erfolgen: Erstens ist die Errechnung einer interpolierten Gesamthöhe nicht möglich, wenn der Raddurchmesser nicht messbar ist, so dass in solchen Fällen mit ungenauen Richtwerten gearbeitet werden muss: ein tiefer Tangentenpunkt wurde bei ca. 10 cm, ein mittlerer zwischen 5-10 cm und ein hoher Tangentenpunkt bei weniger als 5 cm unter dem Rand definiert. Zweitens ist bei nicht gesicherter Orientierung eine feinere Untergliederung anhand der Winkel kaum zu erarbeiten.

## A. Schüsseln mit tiefem Tangentenpunkt

### A.1.

Sehr steilwandige Schüsseln mit tiefem Tangentenpunkt und nur schwach geschweifter Wandung

Hinreichend erhaltene Vertreter:

47/41 (Taf. 35), 90/28 (Taf. 135), 114/1 (Taf. 168).

Unter Vorbehalt zuweisbar:

47/17.19 (Taf. 33), 57/1 (Taf. 56), 90/154 (Taf. 146), 123/1 (Taf. 173).

Die drei hinreichend erhaltenen Schüsseln sind durch den tiefen Tangentenpunkt und sehr steil ansteigende Gefäßwand gekennzeichnet. Das Profil ist zwar geschweift, weist aber kaum Ähnlichkeit zur S-Form auf.

### A 2.

Mäßig steilwandige Schüsseln mit tiefem Tangentenpunkt und nur schwach geschweifter Wandung

Hinreichend erhaltene Vertreter:

2/2 (Taf. 1), 48/2 (Taf. 55), 80/2 (Taf. 85), 81/47 (Taf. 100), 90/87.88 (Taf. 141).

Unter Vorbehalt zuweisbar:

27/2 (Taf. 20), 47/18.19 (Taf. 33), 47/27 (Taf. 34), 52/1 (Taf. 55), 79/1 (Taf. 85), 90/14.15 (Taf. 133).

Die Schüsseln sind mit einem Winkel  $\alpha$  von  $70-76^\circ$  nur mäßig steilwandig. Die Randlippe schwingt in so geringem Maß gegenüber der Oberwand aus, dass man kaum mehr die Bezeichnung "s-förmige Profilierung" verwenden möchte.

**Sonderform zu Gruppe A:** 58/4 (Taf. 58).

Diese zeichnerisch stark rekonstruierte Schüssel mit tiefem Tangentenpunkt ist aufgrund ihres beinahe konischen Profils von der Gruppe A abzusetzen.

Allgemein der Gruppe A sind folgende Fragmente unter Vorbehalt anzuschließen:

73/1 (Taf. 79), 116/1 (Taf. 171), 122/1 (Taf. 173).

Die Zuweisung von Fragmenten ohne erkennbaren Raddurchmesser und meist ohne gesicherte Orientierung gestaltet sich bei Schüsseln der Gruppe A besonders schwierig, da ein tiefer Tangentenpunkt nur bei relativ großen Scherben erhalten ist. Daher ist die gesamte Gruppe vermutlich unterrepräsentiert.

**B.** Schüsseln mit mittlerem Tangentenpunkt und leicht s-förmig geschweifter Wandung.

### B.1.

Sehr steilwandige Schüsseln mit mittlerem Tangentenpunkt und leicht geschweifter Wandung.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

41/1 (Taf. 29), 81/46 (Taf. 100), 90/13 (Taf. 132), 90/30 (Taf. 135).

### B.2.

Mäßig steilwandige Schüsseln mit mittlerem Tangentenpunkt und leicht geschweifter Wandung.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

47/40 (Taf. 35), 70/1 (Taf. 78), 80/1 (Taf. 85), 81/12 (Taf. 95), 106/2 (Taf. 163), 150/1 (Taf. 193).

Den Stücken der Gruppe B gemeinsam sind ein Tangentenpunkt bei 33-50% der interpolierten bzw. tatsächlichen Gesamthöhe und das Fehlen echter Hohlkehlen. Abgesehen von dem Merkmal der

Wandneigung, das eine Einteilung in zwei Formvarianten möglich macht, ist die Varianzbreite recht groß. In einem Fall ist eine diagonale, auf die Wandung übergreifende Randkerbung nachweisbar (90/13); ansonsten begegnen nur glatte Ränder. Die fast vollständig erhaltene Schüssel 41/1 besitzt einen Rundboden und längsovale Ösen, die am Übergang vom unteren Bauch zum Boden angebracht sind. Ob sie in dieser tiefen Position eine Funktion als Aufhängevorrichtung ausgeübt haben können, darf bezweifelt werden. Es könnte in Erwägung gezogen werden, ob sie hier nicht eher der Stabilisierung des Standes dienen. Die von Spatz mehrfach festgestellte und auch in Heidelberg-Neuenheim nachweisbare, vermutlich durch Abschleifen im Lauf der Benutzung entstandene Abplattung der Ösen ist allerdings hier nicht erkennbar<sup>197</sup>.

**Sonderform zu B.2:** 150/2 (Taf. 193).

Die Wand des Einzelstückes steigt steil und fast gerade an, um dann nach einer minimalen Einziehung leicht zum Rand hin abzuknicken. Singulär ist auch die Gestaltung der Randlippe, die innen diagonal abgestrichen ist.

Unter Vorbehalt zuweisbar der Gruppe **B** insgesamt:

52/1 (Taf.55), 79/1 (Taf.85), 86/9 (Taf.86), 81/48 (Taf.101), 83/4 (Taf.121), 90/148 (Taf.146), 111/2 (Taf.166), 139/3 (Taf.183), 140/8 (Taf.186), 145/20 (Taf.191).

**C.**

Schüsseln mit schwach ansteigender, fast konischer Wandung und hohem Tangentenpunkt.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

26/1 (Taf. 17), 47/32 (Taf. 34), 150/3.5 (Taf. 193).

Unter Vorbehalt zuweisbar:

7/26 (Taf.34), 47/30.35 (Taf. 34), 47/38 (Taf. 35), 150/4.8 (Taf. 193).

Die Schüsseln dieser Gruppe werden charakterisiert durch ihren fast konischen Profilverlauf sowie ihren geringen Wandneigungswinkel. Der Tangentenpunkt ist aufgrund des kaum vorhandenen S-Schwunges nur mit Mühe erkennbar und für das Erscheinungsbild nicht bestimmend. Er liegt - mit der Ausnahme 150/3 - im oberen Gefäßdrittel.

**D.**

Schüsseln mit hohem Tangentenpunkt und deutlich s-förmig geschweifter Wandung.

**D.1.**

Sehr steilwandige Schüsseln mit hohem Tangentenpunkt und deutlich s-förmig geschweifter Wandung.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

25/5 (Taf. 12), 90/29 (Taf. 135), 90/149 (Taf. 146), 140/4 (Taf. 186).

Unter Vorbehalt zuweisbar:

47/28 (Taf. 34), 80/6.10 (Taf. 86), 81/52 (Taf. 102), 140/11 (Taf. 186).

Die Schüsseln weisen als gemeinsame Merkmale einen großen Wandneigungswinkel, einen hohen Tangentenpunkt sowie ein deutlich s-förmiges Profil auf. Hinsichtlich der Gestaltung der oberen Wand und des Randes sind Unterschiede festzustellen, die allerdings aufgrund der geringen Anzahl von Stücken und den fließenden Übergängen keine weitere Untergliederung rechtfertigt.

**D.2**

Mäßig steilwandige Schüsseln mit hohem Tangentenpunkt und leicht bis deutlich s-förmig geschweifter Wandung.

Hinreichend erhalt. Vertreter:

27/1 (Taf. 20), [47/31 (Taf. 34)], 59/1 (Taf. 72), 139/1 (Taf. 183).

Unter Vorbehalt zuweisbar:

26/2 (Taf. 17), 33/1 (Taf. 27), 47/29.33 (Taf. 34), 47/39 (Taf. 35), 58/47 (Taf. 61), 81/18 (Taf. 96), 81/49 (Taf. 101), 83/1.3.4 (Taf. 121), 84/1 (Taf. 122), 139/3 (Taf. 183).

Die Stärke des S-Schwunges und die Gestaltung der Randpartie variieren von einem nur leicht s-förmig geschweiften Profil mit schwacher Einziehung bei 27/1 über die klar s-förmig profilierten Schüsseln 47/31 und 139/1 bis zur angedeuteten Hohlkehle bei 59/1.

**Sonderform zu D.2.:** 25/8 (Taf.13).

Das Profil ähnelt dem einer Kalottenschale mit leichter Einziehung knapp unterhalb des geringfügig abknickenden Rand. Die Schüssel weist einen Rundboden sowie eine längsovale Öse auf.

**D.3.**

Schüsseln mit schwach ansteigender, leicht s-förmig geschweifter Wand und hohem Tangentenpunkt ohne echte Hohlkehle.

<sup>197</sup> Spatz, Kulturenkomplex 72 mit Anm. 276.- Alföldi-Thomas / Spatz, Große Grube 15 f.



Hinreichend erhaltene Vertreter:  
129/3 (Taf. 176), 138/1 (Taf. 183).

Unter Vorbehalt zuweisbar:  
80/9 (Taf. 86), 94/1 (Taf. 156), 139/2 (Taf. 183).

Die Stücke setzen sich durch den geringen Neigungswinkel  $\alpha$  von 60-69° und den spitzen Randneigungswinkel  $\beta$  (<45°) so deutlich von den übrigen Schüsseln der Gruppe D ab, dass es geraten erschien, sie trotz der geringen Anzahl in einer eigenen Untergruppe zusammenzufassen.

## E. Steilwandige Schüsseln mit echter Hohlkehle.

### E.1.

Steilwandige Schüsseln mit echter Hohlkehle und hohem Tangentenpunkt.

Hinreichend erhaltene Vertreter:  
66/1 (Taf. 74), 81/2 (Taf. 93), 81/51 (Taf. 101).

Die beiden gut erhaltenen Schüsseln sind mit Wandneigungswinkeln von 77-86° sehr steilwandig. Allein das nicht sicher orientierbare Fragment 66/1 weist einen geringeren Winkel  $\alpha$  auf. Die Hohlkehle ist hier durch eine Verdickung der Gefäßwandung zusätzlich akzentuiert.

### E.2.

Sehr steilwandige Schüsseln mit stark ausgeprägter Hohlkehle und mittlerem Tangentenpunkt.

Hinreichend erhaltene Vertreter:  
81/19 (Taf. 96), 81/44 (Taf. 99), 81/45 (Taf. 100).

Die drei genannten Exemplare weisen als einzige rheinhessische Schüsseln stark ausgeprägte Kehlen und einen betonten Bauchumbruch bei 33-50% der interpolierten Gesamthöhe auf, über dem die Wand deutlich einzieht und damit eine Schulter bildet; nur bei ihnen wäre die Anwendung des Terminus "s-förmiges Profil" im strengen Sinne gerechtfertigt.

Unter Vorbehalt sind folgende Fragmente nur allgemein der Gruppe E anzuschließen:

47/28 (Taf. 34), 47/44 (Taf. 35), 47/48 (Taf. 35), 57/2 (Taf. 56), 58/49 (Taf. 61), 59/2 (Taf. 72), 80/5 (Taf. 86), 80/5 (Taf. 86), 80/15 (Taf. 86), 80/50 (Taf. 101), 81/14 (Taf. 95), 81/13 (Taf. 95), 81/18 (Taf. 96), 81/51 (Taf. 102), 81/52 (Taf. 102).

Die Fragmente sind vermutlich der Gruppe E.1 zuzuordnen; stark ausgeprägte Hohlkehlen sind hier nicht zu erkennen.

## F. Miniaturschüsseln.

Hierbei wurde von dem Grundsatz abgewichen, Gefäße nicht aufgrund ihrer Dimension, sondern der Proportion zu beurteilen, weil die vier Miniaturschüsseln sich nicht nur hinsichtlich der Größe von den übrigen Schüsseln klar absetzen (vgl. Abb. 1), sondern auch formal von jenen abweichen.

Hinzu kommt, dass bei kleinformatigen Gefäßen die Klassifikation aufgrund von Maßverhältnissen unsicherer ist<sup>198</sup>, wohl weil schon kleine Messungenauigkeiten zu entscheidenden Verzerrungen der Ergebnisse führen können. Daher empfiehlt es sich, sie separat zu behandeln und auch in der Kombinationstabelle außer Acht zu lassen.

### F.1.

Miniaturschüsseln mit hohem Tangentenpunkt, nur leicht ansteigender Wand und leicht s-förmig geschweifter Wandung ohne Halskehle.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

58/2.3 (Taf. 58), 58/45 (Taf. 60), 111/1 (Taf. 166).

Allen vier Miniaturschüsseln sind ein hoher Tangentenpunkt und ein 70° nicht überschreitender Winkel  $\alpha$  gemeinsam. Die darüber hinaus recht große Varianzbreite lässt eine weitere Gliederung nicht sinnvoll erscheinen.

### F.2.

Schalenähnliche Miniaturschüsseln mit kaum geschweiftem Profil.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

80/7 (Taf. 86), 81/117 (Taf. 108), 90/153 (Taf. 146).

Durch ihr kaum geschweiftes Profil stehen diese Miniaturschüsseln den Kalottenschalen nahe. Sie bilden eine Sondererscheinung ohne echte Parallelen außerhalb von Rheinhessen<sup>199</sup>.

<sup>198</sup> Bereits Jürgens wies auf dieses Phänomen hin: Jürgens, Aldenhoven 426.

<sup>199</sup> Bei dem Miniaturgefäß 80/7 lässt sich ein angedeuteter S-Schwung nur beim äußeren Profil feststellen, wo er durch eine Verjüngung der Wand im Randbereich zustande kommt, während das innere Profil dem einer Kalottenschale entspricht. Die steilwandige Miniaturschüssel 81/117 wirkt konisch, ist aber tatsächlich im Randbereich leicht geschweift.

Eine Durchsicht des bei Spatz vorgelegten Materials ergab für beide Formen keine genauen Parallelen. Allenfalls die Miniaturschüssel aus Heilbronn kann als Vergleichsstück für 90/153 herangezogen werden, weicht aber durch den stärker geknickt wirkenden Wendepunkt davon ab: Spatz, Kulturenkomplex Taf. 22, 10. Die Form der Schale mit S-Profil (ebd. 66 f. 103 Abb.38) liegt nur in

#### 4.2.2. Offene Gefäße mit konischem Profil.

Vertreter : 25/6 (Taf. 34), 82/3 (Taf. 120).

Beide Stücke sind nicht vollständig erhalten, so dass über die Form des Bodens sowie die Gesamthöhe keine Aussagen gemacht werden können. Die Form ist mit zwei unsicheren Vertretern für Rheinhessen so schwach belegt, dass man sie auf der Übersichtstafel zum Formenspektrum vernachlässigen könnte, wenn sie nicht außerhalb des Arbeitsgebietes durchaus bekannt wäre, so in der "Großen Grube" von Heidelberg-Neuenheim und der Siedlung von Wahlitz, Kr. Burg<sup>200</sup>.

#### 4.2.3. Zipfelschalen.

Vertreter:

25/12.13.14 (Taf. 14), 58/1 (Taf. 58), 60/1 (Taf. 72), 82/1.2 (Taf. 120), 95/1.2 (Taf. 158), 106/1 (Taf. 163).

Bei den wenigen vollständig erhaltenen Exemplaren außerhalb des Arbeitsgebietes sind vier Zipfel oder Lappen und damit eine fast viereckige Mündung erkennbar<sup>201</sup>. Dies entspricht der Form Zs-2 nach Spatz<sup>202</sup>.

Die Zipfel können sowohl spitz und betont (25/12, 82/1, 95/2) als auch so rundlich-verflaut sein, dass bei kleinen Randstücken /25/13.14, 58/1, 82/2) die Identifikation als Zipfelschale nur durch die geschwungenen Zierzonen ermöglicht wird. Damit

---

unverzierter Form vor und eignet sich daher ebenso wenig. - Die "Große Grube" von Heidelberg-Neuenheim erbrachte keine Vergleichsstücke. - Aus Aldenhoven liegt allerdings eine Kleinform einer echten Kalottenschale vor: Jürgens, Aldenhoven 491 Abb. 33,6.

<sup>200</sup> Heidelberg-Neuenheim: Alföldi-Thomas / Spatz, Große Grube Taf. 3,17 (falls Ergänzung zutreffend). 9,94. 12,129. -Wahlitz: Lichardus, Rössen Taf. 16,1-4.

<sup>201</sup> Obergriesheim: Stroh, Rössener Kultur Taf. 13,1. - Lingolsheim: Lichardus-Itten, Gräberfelder Elsass Taf. 13,9. Ebd. 39 Abb. 17 D. 41 benutzt explizit „Vierzipfelschale“ als Gattungsname.

<sup>202</sup> Spatz, Kulturenkomplex 68f. - Zs-2 entspricht Meier-Arendts Gattung 3, Typ c und d: Meier-Arendt, Hinkelsteingruppe 27. Typentafel A,3 c-d.

Die Form Zs-2 begegnet hauptsächlich im Zeitabschnitt GG/P-F. Diese Datierung trifft auch für die rheinhessischen Exemplare zu. Allerdings ist zu bedenken, dass durch die Verkleinerung des ursprünglich geplanten Arbeitsvorhabens und die Teilung der Kulturensequenz hier nur die Planig-Friedberger Zipfelschalen berücksichtigt werden, wobei in Zweifelsfällen die Existenz von Innenrandverzierungen als datierendes Kriterium herangezogen wurde: Spatz a.a.O. 292 f. Diese Einschränkung kann sowohl die geringe Stückzahl als auch die geringe formale Varianz erklären.

fällt die Form der Zipfel als Gliederungskriterium ebenso aus wie das von M. Lichardus-Itten herangezogene Verhältnis von Randedurchmesser und Höhe<sup>203</sup>, denn der wellenförmige Randverlauf steht sowohl einer Erschließung des Randedurchmessers als auch einer gesicherten Orientierung von Fragmenten entgegen.

#### 4.2.4. Offene hohe und s-förmig profilierte Gefäße

Vertreter:

47/99 (Taf. 39), 80/40 (Taf. 89), 81/84 (Taf. 104), 81/115 (Taf. 108), 90/39 (Taf. 136), 107/5 (Taf. 165).

Kennzeichnend ist, dass der Rand über die größte Bauchweite hinaus ausbiegt und damit der Randedurchmesser größer ist als der Bauchdurchmesser. Somit erfüllen sie nicht die Kriterien für Kugelbecher, die als "independent restricted" nach Shepard<sup>204</sup> zu definieren sind. Offene, zwischen Kugelbecher und Schüssel stehende Formen begegnen sehr selten und sind z. B. im mittleren Neckarland<sup>205</sup> bislang nicht bekannt. H. Spatz wies aber für das in sein sRö B datierende Material von Monsheim II und Landau-Godramstein auf die sehr ähnliche Profilierung von Schüsseln und Kugelbechern hin<sup>206</sup>. Für das Rheingebiet machte R. Gleser auf ein ähnliches Phänomen aufmerksam, nämlich eine signifikante Abweichung nach oben von dem sonst für Kugelbecher üblichen Maßverhältnis „Mündungsdurchmesser = 70-90% des Bauchdurchmessers“, der er chronologische Relevanz einräumen möchte<sup>207</sup>.

#### 4.2.5. Kugelgefäße

Als Kugelgefäße werden geschlossene Gefäßformen mit s-förmigem Profil bezeichnet, die einen konkaven (geometrisch ausgedrückt: hyperboloiden), seltener einen zylindrischen oder konischen Hals und ein kugeliges Gefäßunterteil mit rundem Boden aufweisen.

---

<sup>203</sup> Lichardus-Itten, Gräberfelder Elsass 39 ff. Sie kann sich allerdings auf gut erhaltenes Gräberfeldmaterial stützen.

<sup>204</sup> A. Shepard, *Ceramics for the Archaeologist* (Washington 1968) 228 f. mit Abb. 21.

<sup>205</sup> Spatz, Kulturenkomplex Taf. 1 ff.

<sup>206</sup> Ebd. 436 mit Anm. 1554-1555.

<sup>207</sup> Gleser, *Epi-Rössener Gruppen* 45 mit Anm. 1.

Zur Unterscheidung von Kugelbechern und Kugeltöpfen wurden schon von Stroh<sup>208</sup> als Merkmale die Größe sowie die Existenz von Ösenhenkeln auf den letzteren herangezogen. Die neuere Forschung stimmt mit ihm darin überein, dass die Unterschiede nicht grundsätzlich formaler, sondern sekundärer Natur sind<sup>209</sup>. Da das Vorhandensein von Ösen oder Knubben auch von der zufälligen Erhaltung abhängig ist, eignet sich die Größe als Unterscheidungskriterium besser. Das Histogramm der Randdurchmesser auf der Basis von 106 Kugelgefäßen (Abb. 4) weist ein Maximum bei 100 mm auf. Erstaunlicherweise ist es nicht zweigipfelig, wie bei der Existenz zweier Größenklassen zu erwarten wäre<sup>210</sup>. Daher ist es für deren Abgrenzung ungeeignet.

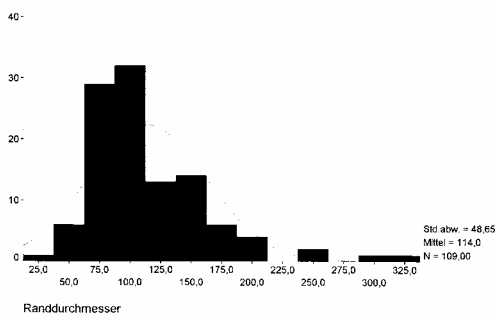


Abb. 4: Histogramm der Randdurchmesser (in mm) von verzierten Kugelgefäßen.

Günstiger ist die Abgrenzung anhand der Korrelation von zwei Maßen, nämlich des Randdurchmessers und des größten Durchmessers. Betrachtet man nur die 28 ganz erhaltenen Kugelgefäße (Abb. 5), so ist die Abgrenzung klarer als bei Berücksichtigung auch der ganz erhaltenen Gefäßoberteile (n=74), bei denen der Übergang fließender ist<sup>211</sup>.

In Übereinstimmung mit Spatz<sup>212</sup> wurden die Grenzen zwischen Kugelbecher und -topf bei einem Randdurchmesser von 140 mm und einem größten Durchmesser von 150 mm festgelegt. Bei kleineren Fragmenten ohne erschließbare Durchmesser erfolgte die Bestimmung als Becher

<sup>208</sup> Stroh, Rössener Kultur 22.

<sup>209</sup> Jürgens, Aldenhoven 423.- Gleser, Epi-Rössener Gruppen 45.

<sup>210</sup> Dagegen weist das Histogramm der Randdurchmesser von Kugelgefäßen des mittleren Neckarlandes zwei deutliche Maxima auf: Spatz, Kulturenkomplex 59.61, Abb.11.

<sup>211</sup> Dies entspricht in etwa der Vorgehensweise von H. Spatz, bei der allerdings nicht eindeutig ersichtlich ist, ob nur ganz erhaltene Gefäße oder auch Fragmente berücksichtigt werden: ebd. 58, Abb. 9.

<sup>212</sup> Ebd.

oder Topf anhand anderer Kriterien, wobei Fehlansprachen nicht auszuschließen sind. Wichtig in diesem Zusammenhang ist außerdem die Wandstärke, die bei Kugelbechern 7,5 mm nicht überschreitet, bei Kugeltöpfen aber bis zu 15 mm erreichen kann. Eine eindeutige Abgrenzung ist hier allerdings nicht zu erzielen.

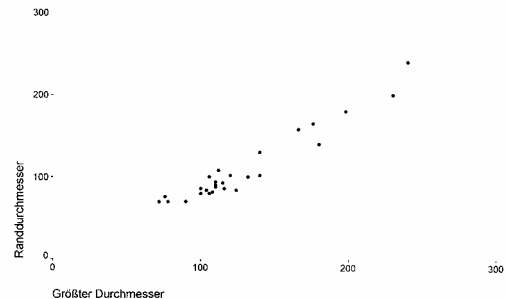


Abb. 5: Korrelation von Randdurchmesser (X-Achse) und größtem Durchmesser (Y-Achse) bei vollständig erhaltenen verzierten Kugelgefäßen (n=28).

Die Gliederung aller vollständig erhaltenen oder rekonstruierbaren Kugelgefäße könnte sich auf eine Grundgesamtheit von nur 28 ganzen Gefäßen<sup>213</sup> stützen, selbst wenn man Kugelbecher und -töpfe zusammennimmt, also eine bedenklich geringe Zahl.

Die nur von alten Fotografien, verzerrten Zeichnungen (z. B. in Dreiviertelansicht) oder Gipsnachbildungen bekannten Kugelgefäße wurden nicht berücksichtigt, da die abgenommenen Maße nicht genau genug sind<sup>214</sup>. Bei solch einer geringen Grundgesamtheit verbietet sich eine aufwendige Vorgehensweise wie die von Ralf Gleser bei der Untersuchung der Epi-Rössener Keramik Südwestdeutschlands, dem immerhin eine Grundgesamtheit von 116 spät- und epi-rössener Kugelbechern zur Verfügung stand, die er mit Hilfe einer Rechner gestützten Clusteranalyse von Profildates auswertete<sup>215</sup>.

Daher wurden nur die beiden Merkmale der relativen Schlankheit sowie die Lage des Bauchumbruchs untersucht, die sich in Form einfacher Indices metrisch beschreiben lassen: die relative Schlankheit in Form des Höhen-Breiten-Index, die Lage des Umbruchs durch den prozentualen Anteil der Höhe bis zum

<sup>213</sup> Liste: 28/1, 37/1, 47/79, 47/80, 53/1, 57/16, 58/96, 71/1, 73/3, 80/37, 81/9, 81/77, 81/85, 81/86, 81/87, 81/118, 81/119, 81/120, 95/9, 101/1, 101/2, 101/3, 103/1, 104/1, 108/1, 132/1, 132/2, 139/23.

<sup>214</sup> Dies betrifft die Niersteiner Stücke 97/1-3 und 100/1 (alle Taf.160, bekannt von Fotografien).

<sup>215</sup> Gleser, Epi-Rössener Gruppen 43,

Bauchumbruch an der Gesamthöhe. In der grafischen Darstellung<sup>216</sup> zeigten sich aber keine deutlichen Grenzen. Die Merkmale Schlankheit und relative Höhe des Umbruchs sind nicht allein ausschlaggebend<sup>217</sup>.

Das dominierende optische Merkmal der Kugelbecher und -töpfe ist der s-förmige Profilverlauf der Hals-Schulter-Partie, während das mehr oder weniger kugelförmige Gefäßunterteil für die Formanalyse weniger interessant ist. Die Konzentration auf das Gefäßoberteil hat den Vorteil, dass man sich nicht auf die wenigen vollständig erhaltenen Gefäße beschränken muss, sondern auch solche Fragmente berücksichtigen kann, die vom Rand bis zum Bauchumbruch erhalten oder hinreichend gesichert rekonstruierbar sind.

"Charakteristische Punkte"<sup>218</sup> des Profilverlaufs von Kugelbechern sind der obere Endpunkt, der Punkt der inneren Vertikaltangente am Hals sowie der Punkt der äußeren Vertikaltangente am Bauchumbruch (Abb. 6). Dort wurde jeweils eine horizontale Messstrecke abgenommen, nämlich der Raddurchmesser (Dm.1), der kleinste Durchmesser am Hals (Dm.2) und der größte Bauchdurchmesser (Dm.3). Außerdem wurden noch zwei vertikale Messstrecken abgenommen, nämlich der Abstand vom Rand zum kleinsten Halsdurchmesser (H.1), der als die Höhe des Halses verstanden wird<sup>219</sup>, sowie der Abstand vom kleinsten Halsdurchmesser zum größten Bauchdurchmesser (H.2)

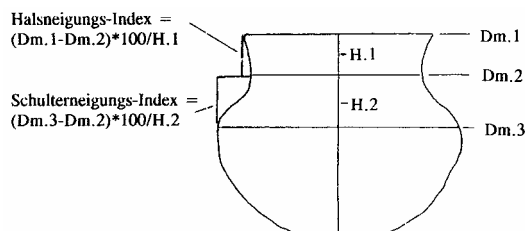


Abb. 6: Maße und Indices zur Formanalyse von Kugelgefäßen:

- Dm.1 = Raddurchmesser,
- Dm.2 = kleinster Halsdurchmesser,
- Dm.3 = größter Bauchdurchmesser.

<sup>216</sup> Nur in der Abgabefassung dargestellt.

<sup>217</sup> Schon A. Shepard warnte vor einer Überschätzung des Höhen-Breiten-Verhältnisses, das die Proportionen von Gefäßen mit komplexer Kontur nur unzureichend widerspiegelt: Shepard (Anm. 204) 238 ff. mit Abb. 28.

<sup>218</sup> Birkhoff (Anm. 168)

<sup>219</sup> Diese Definition entspricht nicht der von A. Shepard, die den Wendepunkt als Grenze zwischen Hals und Gefäßkörper annimmt: Shepard (Anm. 166) 226 Abb. 19.

Aufgabe der metrischen Formanalyse war es, zwei Indices zu finden, die alle fünf genannten Maße berücksichtigen und die bei der Korrelation mit Hilfe einer zweidimensionalen grafischen Darstellung zu einer einleuchtenden und optisch nachvollziehbaren Gruppenbildung führen. Dabei ging es hauptsächlich darum, die Schweifung des s-förmigen Profils zu quantifizieren.

Als am besten geeignet erwiesen sich schließlich<sup>220</sup> zwei Indices, die jeweils aus der Differenz zwischen zwei horizontalen Messstrecken im Verhältnis zu einer vertikalen Messstrecke errechnet werden und somit zwei konstruierte Dreiecke bilden (Abb. 6)<sup>221</sup>:

$$\text{Halsneigungs-Index} = \frac{(\text{Dm.1} - \text{Dm.2}) \times 100}{\text{H.1}}$$

$$\text{Schulterneigungs-Index} = \frac{(\text{Dm.3} - \text{Dm.2}) \times 100}{\text{H.2}}$$

Dabei gelten als Faustregeln: je größer die Differenz, um so größer der Indexwert; je größer H.1 oder H.2, umso kleiner der Indexwert; je größer beide Indices, umso stärker die s-förmige Profilierung des Kugelgefäßes.

Der Vorteil dieser Vorgehensweise gegenüber der von H. Spatz im Zusammenhang mit der Analyse der Bauchknickgefäße vorgeschlagenen Berechnung von drei Indices aus je zwei parallelen Meßstrecken<sup>222</sup> ist ein pragmatischer: die Korrelation von zwei Merkmalen ist einfacher darstellbar und nachvollziehbar als die von drei. Bei der Formgliederung der Kugelbecher verzichtete Spatz auf eine metrische Auswertung,

<sup>220</sup> Außerdem wurden 3 weitere Indices gebildet und in verschiedenen Kombinationen miteinander korreliert:  $(\text{Dm.3} - \text{Dm.1}) * 100 / (\text{H.1} + \text{H.2})$ ,  $(\text{Dm.3} - \text{Dm.2}) * 100 / (\text{H.1} + \text{H.2})$ ,  $(\text{H.1} * 100) / (\text{H.1} + \text{H.2})$ .

Bei der grafischen Darstellung der Korrelationen zeigten sich entweder nicht eindeutig zu gliedernde Punktwolken oder zwar deutliche, aber nicht sinnvolle Punktkonzentrationen, die eine visuell nicht nachvollziehbare Gruppengliederung nahe legten. Daraus wurde geschlossen, dass diese Indices die entscheidenden Formprinzipien nicht befriedigend zum Ausdruck bringen. Die unbrauchbaren Versuche werden nicht dokumentiert.

<sup>221</sup> Einen verwandten, aber rechnerisch aufwendigeren Weg geht E. Biermann bei der Analyse von Großgartacher Bauchknickgefäßen, indem er die zwei Dreiecke als „Gefäßschatten“ auffasst und deren Flächeninhalte berechnet: E. Biermann, Eine einfache Form der Proportionsanalyse - Ein Beispiel aus dem Mittelneolithikum. Unpubl. Handout der Arbeitstagung Mittelneolithikum von den Alpen bis zum Mittelgebirge (Kloster Windberg, Lkr. Straubing, März 1999).

<sup>222</sup> Spatz, Kulturenkomplex 53 ff.

da nur insgesamt 14 Kugelgefäße den erforderlichen Erhaltungsgrad aufwiesen<sup>223</sup>.

#### 4.2.5.1. Kugelbecher

Von den Kugelbecherfragmenten erfüllen 60 die erforderlichen Bedingungen: Erhaltung vom Rand bis zum Bauchumbruch, Rekonstruierbarkeit des Randedurchmessers und Rekonstruierbarkeit des größten Durchmessers. Sie werden in folgenden als hinreichend erhalten bezeichnet. Ihre Anzahl ist damit mehr als doppelt so groß wie die Zahl aller komplett erhaltenen Kugelgefäße und stellt eine ausreichend große Grundgesamtheit dar.<sup>224</sup>

Bei der zweidimensionalen grafischen Darstellung der beiden eben erläuterten Indices mittels des Scatterplot-Verfahrens ergeben sich lockere Punktstreuungen, die durch - zugegebenermaßen nicht sehr deutliche - Zäsuren voneinander getrennt werden (Abb. 7). Im linken Matrixbereich sind die flauen (A), im Mittelfeld die mäßig stark profilierten (B) und im rechten Matrixbereich die stark profilierten Kugelbecheroberteile (C) vertreten. Diese Sortierung ist durchaus mit einer klassisch typologischen Gliederung in Einklang zu bringen

Das Verfahren lässt darüber hinaus auch eine feine Differenzierung zwischen ausgewogener und unausgewogener Profilierung zu, was sich auf das Verhältnis zwischen Stärke der Halsneigung und der Schulterneigung bezieht: sind beide Indices ungefähr gleich groß, so wird die Profilierung als ausgewogen bezeichnet, besteht eine deutliche Diskrepanz, so gilt sie als unausgewogen. Dieses Merkmal wird zur weiteren Aufteilung der Gruppen A-C herangezogen. Außerdem wird das Kriterium der Weitmündigkeit berücksichtigt, das zwar nicht direkt in Form der Differenz von Randedurchmesser (Dm.1) und größtem Durchmesser (Dm.3) in die Formanalyse einging, sich aber indirekt durch einen sehr geringen Schulterneigungs-Index nieder-schlägt.

Insgesamt lässt die grafische Darstellung die Einteilung in drei Gruppen mit sieben Untergruppen zu. Dazu kommen noch sechs "Ausreißer", die nur locker mit den Gruppen zu verbinden sind.

#### A . Flau s-förmig profilierte Kugelbecher.

<sup>223</sup> Ebd. 57 ff.

<sup>224</sup> Die Indices können allerdings nicht bei den Kugelbechern errechnet werden, deren Hals zylindrisch ist oder deren Randedurchmesser größer ist als der Bauchumfang. Damit verringert sich die Anzahl der in der Berechnung vertretenen Kugelbecher auf 50.

#### A.1.

Flau s-förmig profilierte Kugelbecher mit nur gering ausbiegendem Hals und schwach geschweiften Schulter.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

47/86 (Taf. 38), 47/88 (Taf. 38), 58/76 (Taf. 63), 81/9 (Taf. 95), 81/77 (Taf. 104), 81/87.88 (Taf. 105), 81/118.121 (Taf. 108), 104/1 (Taf. 162), 108/1 (Taf. 165), 132/1 (Taf. 179).

Unter Vorbehalt zuweisbar:

2/17 (Taf. 2), 22/4.5 (Taf. 11), 26/11 (Taf. 17), 27/43 (Taf. 22), 47/3 (Taf. 32), 8/15.16.26 (Taf. 59), 67/10 (Taf. 76), 81/95 (Taf. 105), 111/14 (Taf. 166), 138/5 (Taf. 183), 140/15 (Taf. 186).

Das entscheidende Merkmal ist die flau, aber ausgewogene s-förmige Profilierung mit einem kaum oder nur schwach ausbiegenden Rand und einer nur unwesentlich stärker eingezogenen Schulter.

Der Hals wirkt relativ lang; Kugelbecher, deren Halshöhe (H.1) größer ist als die Schulterhöhe (H.2), finden sich -abgesehen von der Gruppe der Kugelbecher mit zylindrischem Hals - nur in dieser Gruppe, nämlich bei 81/9, 81/77 und 58/76. Der Bauchumbruch ist immer sanft gerundet, nie scharf geknickt.

Bei den vier vollständig erhaltenen Vertretern dieser Gruppe (81/77, 104/1, 108/1, 132/1) handelt es sich weder um ausgeprägt gedrungene noch besonders schlanke Formen. Der Bauchumbruch liegt ungefähr auf halber Höhe; alle weisen einen Rundboden auf. Einschließlich der nur zuweisbaren Vertreter handelt es sich um die zweitumfangreichste Gruppe von Kugelbechern.

#### Sonderform zu A.1.

extrem flau profilierte, weitmündige Kugelbecher.

Hinreichend erhaltene Vertreter: 27/34 (Taf. 22), 47/87 (Taf. 38).

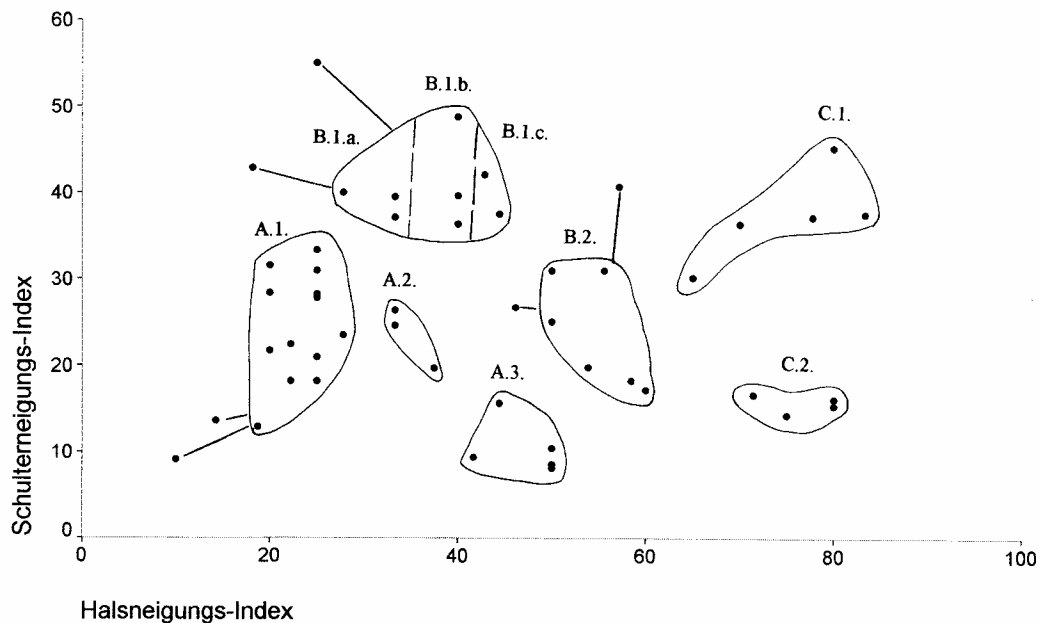


Abb. 7: Korrelation von Halsneigungs-Index (X-Achse) und Schulterneigungs-Index (Y-Achse) bei hinreichend erhaltenen verzierten Kugelbechern. (n=50).

Beiden Sonderformen sind ein sehr flaches Profil und eine sehr geringe Differenz zwischen Randdurchmesser und größtem Durchmesser gemeinsam. 47/87 ist von allen in der Matrix vertretenen Gefäßen der mit den niedrigsten Indices und damit der am wenigsten s-förmig profilierte Kugelbecher. Durch seine Weitmündigkeit erinnert er an die offenen, s-förmig profilierten Gefäße (Kap.4.2.4). Dagegen steht 27/34 den Kugelbechern der Gruppe A 1 näher.

#### A.2.

Flau s-förmig und unausgewogen profilierte Kugelbecher mit kurzem Hals.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

80/36 (Taf. 88), 80/39 (Taf. 89), 81/3 (Taf. 93).

Unter Vorbehalt zuweisbar: 47/101 (Taf. 39).

Die s-förmige Profilierung der genannten Kugelbecher ist insofern als unausgewogen zu bezeichnen, als dass der Hals auffällig kurz und nach außen geneigt ist, woraus ein höherer Halsneigungs-Index als bei Gruppe A.1. resultiert, während die Schulter sanft einzieht und zu einem gerundeten Bauchumbruch überleitet. Von den nicht hinreichend rekonstruierbaren Fragmenten ist nur noch eines aufgrund der charakteristischen Halsbildung dieser kleinen Gruppe zuzuweisen. Alle Fragmente ohne erhaltenen Rand entziehen sich von vorneherein einer Beurteilung. Bei einem

besserem Erhaltungszustand des Materials wäre es also durchaus möglich, dass sich die Gruppe A.2. als größer erweise.

#### A. 3.

Flau s-förmig profilierte weitmündige Kugelbecher.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

57/6 (Taf. 56), 81/86 (Taf. 105), 81/102 (Taf. 106), 90/191 (Taf. 148), 139/11 (Taf. 184), 139/23 (Taf. 185).

Unter Vorbehalt zuweisbar:

47/89.91.92 (Taf. 38), 80/42 (Taf. 89), 90/63 (Taf. 138).

Die Kugelbecher der Gruppe A.3. zeichnen sich durch hohe Halsneigungs- und sehr geringe Schulterneigungs-Indices aus. Dies macht sich optisch bemerkbar durch eine nur schwach einziehende Schulter, während der Hals so stark ausschwingt, dass der Randdurchmesser den größten Durchmesser fast oder sogar vollständig erreicht. Dadurch wirken die Gefäße weitmündig und ähneln teilweise sogar schüsselartigen Formen. Eine nur sehr geringe Größe (Rdm. kleiner als 80 mm) erreichen die Stücke 81/86 und 57/6.

Die geringe Anzahl der aufgrund des optischen Eindrucks anzuschließenden Fragmente ist ähnlich Gruppe A.2. darauf zurückzuführen, dass zur eindeutigen Zuweisung ein sicher orientierbares Randstück erhalten sein muss.

## B. Mäßig s-förmig profilierte Kugelbecher

### B. 1.

Mäßig und unausgewogen profilierte Kugelbecher mit schwach ausbiegendem Hals.

**B.1.a** Mäßig s-förmig und unausgewogen profilierte Kugelbecher mit leicht ausbiegendem Hals.

Hinreichend erhaltene Vertreter:  
27/35 (Taf. 22), 81/120 (Taf. 105), 150/23 (Taf. 194).

**B.1.b.:** Mäßig s-förmig und unausgewogen profilierte Kugelbecher mit fast zylindrischem Hals.

Hinreichend erhaltene Vertreter:  
80/35 (Taf. 88), 102/3 (Taf. 161), 132/2 (Taf. 179).

**B.1.c.:** Mäßig s-förmig und unausgewogen profilierte Kugelbecher mit trichterartigem Hals.

Hinreichend erhaltene Vertreter:  
47/79 (Taf. 38), 81/78 (Taf. 104).

Unter Vorbehalt zuweisbar zu **B.1.allgemein:**  
27/39 (Taf. 22), 47/95 (Taf. 39), 68/2 (Taf. 77), 89/21 (Taf. 138), 90/251 (Taf. 152), 94/14 (Taf. 156), 129/13 (Taf. 176).

Die allen Varianten übergeordneten verbindenden Merkmale sind ein wenig ausbiegender, relativ gerader bis fast zylindrischer Hals und eine stärker ausschwingende Schulter, damit verbunden eine größere Differenz zwischen Dm. 1 und Dm. 3 (22-36 mm) als bei den flau profilierten Kugelbechern. Die Unterteilung in drei Varianten entspricht der optisch durchgeführten Unterteilung in drei verschiedene Halsformen, die durch die Grafik illustriert, aber nicht bewiesen wird.

Die Kugelbecher der Untergruppe B.1.a. sind typologisch noch recht eng verwandt mit den flau profilierten Kugelbechern der Gruppe A.2., was auch durch die räumliche Nähe der Punktkonzentrationen in Abb.10 klar zum Ausdruck kommt. Die Halshöhe (H.1) ist immer kleiner als die Schulterhöhe (H.2).

Die Kugelbecher der Untergruppe B.1.b. unterscheiden sich durch ihren relativ geraden, fast zylindrisch wirkenden und erst im Randbereich nach außen umbiegenden Hals nur graduell von denen der Untergruppe B.1.a.

Die beiden Kugelbecher der Gruppe B.1.c. weisen einen fast geraden trichterartigen Hals auf. Dieser kann sowohl auffallend kurz (bei 47/79) als auch so lang wie die Schulterhöhe (81/78) sein.

### Sonderformen zu B.1.

Extrem unausgewogen und mäßig s-förmig profilierte Kugelbecher.

Hinreichend erhaltene Vertreter:  
101/1 (Taf. 161), 103/1 (Taf. 164).  
Unter Vorbehalt zuweisbar: 80/38 (Taf. 88).

Beide Vertreter sind singuläre "Ausreißer" und damit Sonderformen; große Ähnlichkeiten wird man also nicht erwarten können. Diese beschränken sich auf eine sehr unausgewogene Profilierung, d.h. eine augenfällige Diskrepanz zwischen fast noch zylindrischem oder nur wenig geneigtem Hals und stark geneigter Schulter sowie betontem Bauch-umbruch. In beiden Fällen ist der Hals sehr kurz.

### B. 2.

Mäßig s-förmig und ausgewogen profilierte Kugelbecher mit deutlich ausbiegendem Hals.

Hinreichend erhaltene Vertreter:  
18/2 (Taf. 8), 47/80 (Taf. 38), 71/1 (Taf. 78), 81/88 (Taf. 105), 81/101 (Taf. 106), 137/3 (Taf. 181).

Unter Vorbehalt zuweisbar:  
58/82 (Taf. 63), 140/13 (Taf. 186).

Die Umrisslinie der genannten Kugelbecher folgt einem mäßig starken S-Schwung, der deutlicher ist als bei den flauen Kugelbechern der Gruppe A.3. Die Ausbiegung des Halses ist nur wenig schwächer als die der Schulter. Der Randdurchmesser überschreitet zwar nie den größten Bauchdurchmesser, nähert sich ihm aber bis auf 10-18 mm an. Damit liegt die Differenz deutlich unter der bei Gruppe B.1. Der Hals wirkt nie kurz; bei 18/2 entspricht H1 sogar H2. Der Bauchumbruch ist sanft gerundet.

### Sonderformen zu B. 2.

Extrem gestreckte bzw. gestauchte Kugelbecher mit mäßig s-förmig geschweiftem Profil  
Hinreichend erhaltene Vertreter: 98/1 (Taf. 169), 139/22 (Taf. 185).

Auf den ersten Blick würde man den beiden Gefäßen sicher wenig Ähnlichkeiten attestieren: Während 98/1 mit seinem stark ausbiegenden kurzen Hals und der ebenso stark geneigten und gerundeten Schulter sehr gedrungen wirkt, ähnelt der sehr schlanke Kugelbecher 139/22 mit seiner sehr langen Hals-Schulter-Partie fast schon einer

Flasche<sup>225</sup>. Tatsächlich ist ihnen aber neben der extremen Stauchung bzw. Streckung die Ausgewogenheit des S-Profiles gemeinsam, bei dem die Schulter nur wenig stärker einzieht als der Hals ausschwingt.

### C. Kräftig s-förmig profilierte Kugelbecher

#### C.1.

Kräftig s-förmig profilierte Kugelbecher mit ausbiegendem Hals.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

53/1 (Taf. 55), 80/38(Taf. 88), 81/79.83 (Taf. 104), 81/119 (Taf. 108).

Unter Vorbehalt zuweisbar:

25/14 (Taf. 14), 47/13 (Taf. 33), 47/81 (Taf. 38), 47/90 (Taf. 38), 47/83.90.95.103 (Taf. 39), 47/292 (Taf. 52), 58/78 (Taf. 63), 81/81.82 (Taf. 104), 81/90 (Taf. 105), 94/15 (Taf. 156), 97/2.3 (Taf. 160), 111/13 (Taf. 166), 139/12 (Taf. 184), 145/29 (Taf. 191), 152/7 (Taf. 198), 154/4 (Taf. 199).

Die kräftig s-förmig profilierten Kugelbecher besitzen einen stark ausbiegenden Rand und eine stark geneigte Schulter. Der Bauchdurchmesser ist deutlich größer als der Raddurchmesser, und zwar um 12-22 mm. Die Halshöhe (H.1) ist in jedem Fall kleiner als die Schulterhöhe (H.2).

Durch die 21 zuweisbaren Fragmente umfasst die Gruppe C.1. insgesamt 27 Vertreter und ist damit die umfangreichste Kugelbechergruppe.

#### C.2.

Kräftig s-förmig profilierte und weitmundige Kugelbecher

Hinreichend erhaltene Vertreter: 18/6 (Taf. 8), 81/85 (Taf. 105), 81/89 (Taf. 105), 138/4 (Taf. 183).

Unter Vorbehalt zuweisbar: 14/5 (Taf. 7), 22/3 (Taf. 11), 47/100 (Taf. 39).

Neben der kräftigen Einziehung der Hals-Schulter-Partie ist die Weitmundigkeit ein entscheidendes Merkmal. Die Verwandtschaft mit den

<sup>225</sup> Bei 139/22 ist außerdem zu berücksichtigen, dass die zeichnerische Rekonstruktion sich auf ein Fragment mit stark beschädigtem Rand stützt, wodurch sowohl die erschlossenen Maße als auch die vorgeschlagene Orientierung nicht ganz gesichert sind. A. Zeeb bezweifelt die Richtigkeit meiner zeichnerischen Rekonstruktion, weil ihr im übrigen Material der Goldberg-Fazies, zu der das Gefäß aufgrund seines Dekors Affinitäten aufweist, derart schlanke flaschenähnliche Kugelbecher nicht bekannt sind. (Freundl. schriftl. Mitt. A. Zeeb).

Kugelbechern der Gruppe A3 beschränkt sich auf letzteres<sup>226</sup>.

### D. Kugelbecher mit geradem Hals

#### D.1.

Kugelbecher mit zylindrischem oder leicht konischem Hals.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

59/3 (Taf. 72), 95/9 (Taf. 160), 105/1 (Taf. 162).

Unter Vorbehalt zuweisbar:

18/7 (Taf. 8), 58/83 (Taf. 63), 80/48 (Taf. 89), 83/10 (Taf. 121), 84/16 (Taf. 123), 85/13 (Taf. 124), 114/8 (Taf. 169), 129/23 (Taf. 177), 145/28 (Taf. 191).

Die beiden hinreichend erhaltenen Vertreter haben außer der Tatsache, dass der Hals nicht geschweift ist, wenig gemeinsam. Da die Gruppe aber ohnehin nur durch Hinzunehmen des nicht ganz vollständig erhaltenen Gefäßes 105/1 die Mindestanforderung von 3 Vertretern erreicht, erscheint es nicht ratsam, sie noch weiter aufzusplitteln.

Der Kugelbecher aus Nierstein 95/9 besitzt einen zylindrischen Hals, der kräftig vom kugeligen Gefäßkörper abgesetzt ist. Damit entspricht er den Form Kb-3 nach Spatz<sup>227</sup>. Demgegenüber weist der Kugelbecher 59/3 aus Gau-Odernheim eher eine flauere Profilierung auf.

#### Sonderform zu D. Kugelbecher mit Trichterhals.

Hinreichend erhaltene Vertreter: 80/37 (Taf. 88).

Unter Vorbehalt zuweisbar: 8/9 (Taf. 8), 81/92 (Taf. 105), 145/27 (Taf. 191).

Aufgrund seines geraden und trichterförmig nach außen geneigten Halses ist der Kugelbecher aus Monsheim I (80/37) der Gruppe der Kugelbecher mit zylindrischem Hals am nächsten verwandt. Er ist aber nicht nur aufgrund dieser Halsbildung, sondern auch wegen des scharfen Bauchknicks und des außergewöhnlich niedrigen Höhen-Breiten-Index (66,35) eine Sonderform.

<sup>226</sup> Ein direkten Vergleich der ganz erhaltenen Gefäße 81/85 und 81/86 (Taf. 105), beide von der Fundstelle Monsheim II, macht die Unterschiede zwischen den Gruppe C.2. und A.3. anschaulich: Die beiden kleinen Kugelbecher stimmen in vielen absoluten Maßen fast überein, nicht aber in den Proportionen. Beide sind zweifellos als weitmundig zu beschreiben, aber genauso unbestreitbar ist 81/85 weitaus kräftiger s-förmig profiliert, da er im Hals-Schulterbereich stärker eingezogen ist.

<sup>227</sup> Spatz, Kulturenkomplex 57.101 Abb. 36.



#### 4.2.5.2 Kugeltöpfe

Von den aufgrund ihrer absoluten Maße (Rdm. > 140 mm, gr. Dm. 150 mm) als Kugeltopf klassifizierten Kugelgefäßen sind nur 14 so gut erhalten, dass Raddurchmesser, kleinster Halsdurchmesser und größter Durchmesser sowie H.1 und H.2 bestimmt werden konnten.

Diese geringe Zahl ist als Grundgesamtheit für repräsentative statistische Untersuchungen nicht vertretbar. Eine Gruppierung anhand des Scatterplot-Verfahrens zweier Indices allein auf der Basis der Kugeltöpfe verbietet sich daher, denn bei einer solch geringen Anzahl darf man keine befriedigenden Gruppierungen erwarten. Das Problem der zu geringen Grundgesamtheit kann aber umgangen werden, indem die Kugeltöpfe zusammen mit den -bechern im Scatterplot-Verfahren der beiden bewährten Indices zur Halsneigung und zur Schulterneigung behandelt werden. Abb. 8 zeigt die Korrelation "Halsneigungs-Index gegen Schulterneigungs-Index" aller hinreichend erhaltenen Kugelgefäße. Die Kugeltöpfe sind hervorgehoben. Diese Punkte sind Punktkonzentrationen für Kugelbecher-Formgruppen und entsprechenden Matrixbereichen zuzuordnen. Auf diese Weise können den bereits herausgearbeiteten Formgruppen der Kugelbecher ähnliche Formen von Kugeltöpfen an die Seite gestellt werden.

Dabei ist zweierlei zu bedenken: Die Grundvoraussetzung ist, dass Kugelbecher und Kugel-töpfe weitgehend ähnlichen Formprinzipien unterliegen und ihre Proportionen daher durch die gleichen Indices

beschrieben werden können. Da beide Formen als Kugelgefäße zusammengefasst und nur aufgrund ihrer Dimensionen und sekundärer Formmerkmale unterschieden werden, gibt es keinen Grund, ernsthaft daran zu zweifeln.

Die auf diese Weise analog zu den Kugelbecher-Gruppen herausgearbeiteten Formkategorien sind z.T. nur durch sehr wenige hinreichend erhaltene Gefäße repräsentiert. Die Mindestanforderung von drei gut erhaltenen Gefäßen pro Gruppe kann nicht immer erfüllt werden. Daher sollen Kategorien schon dann als Gruppen gelten, wenn sie einen

hinreichend gut erhaltenen und zusätzlich mindestens einen unter Vorbehalt zugewiesenen Vertreter haben. Es handelt sich aber bei diesen nur spärlich vertretenen Formkategorien eher um einzelne, durch Zufall gut erhaltene Ausprägungen innerhalb eines in seiner Varianzbreite nicht voll erfassten Formenspektrums als um echte Gruppen. Außerdem muss öfter mit dem Begriff "Sonderform" operiert werden, da aufgrund der geringeren Stückzahl und des schlechteren Erhaltungszustandes von Kugeltöpfen einige Formen ohne Parallelen bleiben. Die hinreichend gut erhaltenen Repräsentanten werden um die nur unter Vorbehalt zuweisbaren kleineren Fragmente ergänzt. Aufgrund des optischen Eindrucks ließen sich zusätzlich zu den in der Matrix vertretenen 14 Stücken noch 35 weitere Kugeltöpfe typologisch benennen.

#### A. Flau s-förmig profilierte Kugeltöpfe.

Hinreichend erhaltene Vertreter: 102/2 (Taf. 161)

Unter Vorbehalt zuweisbar:

47/126.128 (Taf. 40), 58/102 (Taf. 65), 58/111 (Taf. 66), 74/1 (Taf. 83), 80/52 (Taf. 90), [88/106 (Taf. 107)?].

Im Gegensatz zu der mit zwölf Repräsentanten umfangreichen Gruppe A.1. der Kugelbecher, in deren Matrixbereich (Abb. 8) die Kugeltöpfe fallen, sind entsprechende Kugeltöpfe nur spärlich vertreten: der einzige hinreichend und zugleich komplett erhaltene, flau profilierte Kugeltopf besitzt eine nur schwach einziehende Schulter und einen nur leicht ausbiegenden Hals, so dass der Raddurchmesser 18 mm unter dem Bauchdurchmesser bleibt. Die Halshöhe (H.1) ist deutlich größer als die Schulterhöhe (H.2). Er ist der einzige Kugeltopf mit diesem ohnehin seltenen Merkmal. Das optische Erscheinungsbild wird wesentlich durch den tief liegenden gerundeten Bauchumbruch bestimmt (H.3/H.-Index 54,32) Ferner weist er einen Rundboden und diagonale Randkerbung auf. Die übrigen Merkmale sind bei den Fragmenten nicht nachweisbar. Nur zwei

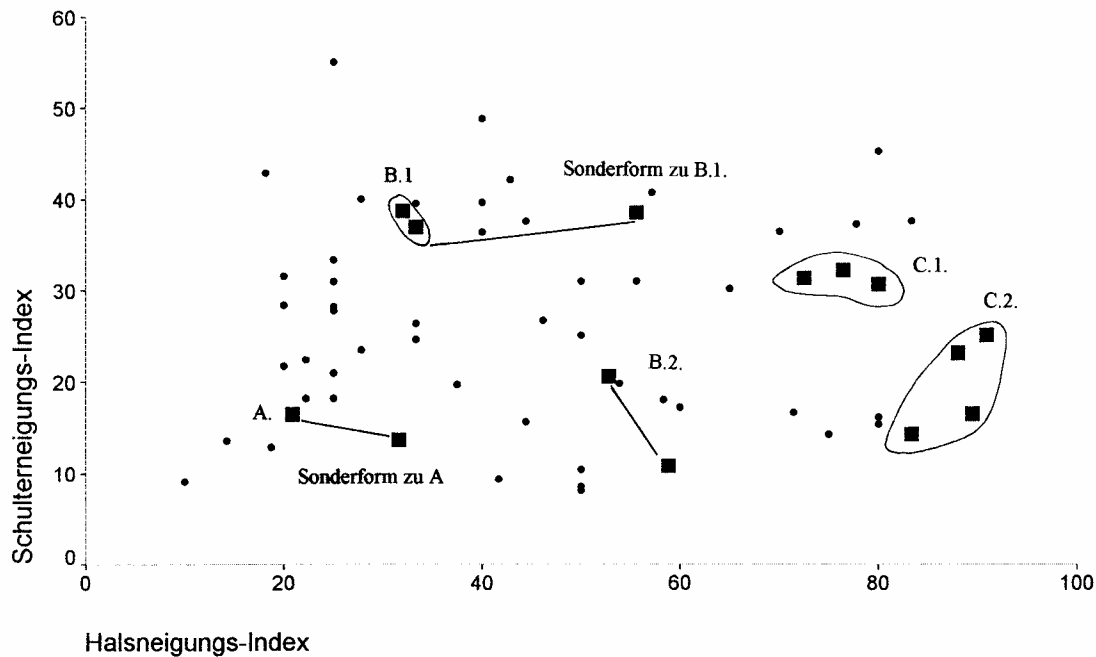


Abb. 8: Korrelation von Halsneigungs-Index (X-Achse) und Schulterneigungs-Index (Y-Achse) bei hinreichend erhaltenen verzierten Kugelgefäßen. □ = Kugelbecher, ■ = Kugeltopf.

Fragmente besitzen Handhaben, nämlich 74/1 runde, quer durchbohrte Ösen und 58/111 einseitig angebohrte ovale "Scheinösen".

#### Sonderform zu A.

Flau profilierter, schlanker und weitmündiger Kugeltopf.

Hinreichend erhaltene Vertreter: 37/1 (Taf. 29).  
Unter Vorbehalt zuweisbar: 58/11 (Taf. 66).

37/1 macht im direkten Vergleich mit dem einzigen hinreichend erhaltenen Kugeltopf der Gruppe A, 102/2 (Taf. 161) die geringfügigen Unterschiede deutlich: 37/1 ist weitmündiger und ausgesprochen schlank (Höhen-Breiten-Index 93,96). Außerdem ist im Gegensatz zu 102/2 die Schulterhöhe (H.2) größer als die Halshöhe (H.2).

#### B. Mäßig s-förmig profilierte Kugeltöpfe.

##### B.1.

Mäßig s-förmig und unausgewogen profilierte Kugeltöpfe.

Hinreichend erhaltene Vertreter:  
58/100 (Taf. 65), 73/4 (Taf. 80).  
Unter Vorbehalt zuweisbar: 58/101 (Taf. 65).

Die beiden nicht ganz vollständig erhaltenen Kugeltöpfe weisen einen im Randbereich nur schwach ausbiegenden, fast geraden und hohen Hals auf, der mit der stark geneigten Schulter und dem ausladenden Bauch kontrastiert. Dabei wirkt 58/100 etwas gedrungener als 73/4. Ferner besitzen beide glatte Ränder und langovale Knubben (73/4 bzw. Ösen (58/100).

##### Sonderform zu B.1

Mäßig s-förmig profilierter Kugeltopf mit scharfem Bauchknick.

Hinreichend erhaltene Vertreter: 58/96 (Taf. 64).  
Unter Vorbehalt zuweisbar:  
47/127 (Taf. 40), 94/20 (Taf. 157).

Die Sonderform zu B.1 unterscheidet sich gegenüber B.1. durch einen stärker geneigten Hals, was sich in einem höheren Halsneigungs-Index niederschlägt. Dies trifft auch für den Kugeltopf 58/96 zu. Er wird aber optisch dominiert durch die v.a. im unteren Teil sehr stark geneigte Schulter und den scharfen, fast rechtwinklig abknickenden Bauchumbruch. Diese Besonderheiten heben ihn von den Kugeltöpfen und -bechern ab und lassen ihn als Sonderform erscheinen. Allerdings muss einschränkend gesagt werden, dass bei der zeichnerischen Rekonstruktion gerade der Schulter-Bauch-Übergangsbereich problematisch war. So sind im stärker zerscherbten Material denn auch nur zwei weitere Belegstücke aufgrund des

scharfen Bauchknicks und des Ansatzes einer stark geneigten Schulter zu erkennen.

## B.2.

Mäßig s-förmig und unausgewogen profilierte, weitmundige Kugeltöpfe.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

28/1 (Taf. 26), 95/8 (Taf. 159).

Unter Vorbehalt zuweisbar:

[74/1 (Taf. 83) ?, 80/52 (Taf. 90)?].

Beide Stücke sind aus verschiedenen Gründen ungewöhnlich, haben aber ein mäßig geschweiftes Profil und eine weite, sich dem Bauchdurchmesser annähernde Mündung gemeinsam. Das vollständig erhaltene Gefäß aus Bingen (28/1) besitzt einen Standboden und stellt somit einen Sonderfall dar, ist aber davon abgesehen problemlos als Kugeltopf zu bezeichnen; eine Bezeichnung als Fußgefäß wird ihm nicht gerecht (vgl. 4.2.6.). Die beiden unter größten Vorbehalten zugewiesenen Stücke wurden bereits unter der Kugeltopfform A aufgeführt und illustrieren somit die Schwierigkeit, bei der Klassifikation von Fragmenten eine eindeutige Entscheidung zu treffen.

## C.

Kräftig s-förmig profilierte Kugeltöpfe.

### C.1.

Kräftig s-förmig profilierte Kugeltöpfe mit schwächer ausbiegendem Hals.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

57/16 (Taf. 57), 81/16 (Taf. 96), 81/101 (Taf. 106), 81/131 (Taf. 110).

Unter Vorbehalt zuweisbar:

47/117.122 (Taf. 40), 80/55 (Taf. 90), 81/5 (Taf. 93), 81/104 (Taf. 106), 81/105 (Taf. 107), 90/68 (Taf. 138), 90/201 (Taf. 149), 90/202 (Taf. 149), 93/11 (Taf. 155), 110/1 (Taf. 166), 114/13 (Taf. 169).

Allen oben genannten Kugeltöpfen sind eine stark einziehende Schulter und ein geschweiften Hals gemeinsam. Die Stücke sind aber nicht weitmundig, d.h. der Randedurchmesser ist deutlich kleiner als der Bauchdurchmesser.

### C.2.

Kräftig s-förmig profilierte weitmundige Kugeltöpfe.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

73/2 (Taf. 79), 73/3 (Taf. 80), 81/132 (Taf. 80), 119/1 (Taf. 172).

Unter Vorbehalt zuweisbar:

47/13 (Taf. 33), 73/5 (Taf. 81), 73/6 (Taf. 93), 81/4 (Taf. 93), 81/6 (Taf. 93), 106/19 (Taf. 164), 111/17 (Taf. 167).

Im Gegensatz zu Vertretern der Gruppe C.1. sind diese weitmundiger; die Schulter ist weniger steil.

Die Unterschiede zwischen C.1. und C.2. lassen sich punktuell durch einen Vergleich der beiden komplett erhaltenen bzw. rekonstruierbaren Kugeltöpfe aus Friesenheim 57/16 (Taf.57) und Mainz-Gonsenheim 73/3 (Taf.80) verdeutlichen, die beide Extreme der Formenbandbreite darstellen: bei 57/16 ist der Rand-durchmesser deutlich kleiner als der Bauchdurchmesser, bei 73/3 sind beide Durchmesser gleich groß. Der Bauchumbruch von 73/3 ist als Bauchknicke zu beschreiben, der von 57/16 ist zwar ebenfalls ausgeprägt, aber gerundet. Insgesamt ähnelt der Kugeltopf 73/3 in seinen Umrisslinien einem Bauchknickegefäß<sup>228</sup>, 57/16 steht eher kräftig s-förmig profilierten Kugelbechern nahe.

## D. Kugeltöpfe mit zylindrischem Hals.

Unter größten Vorbehalten zuweisbar: 27/50 (Taf. 23), 47/3 (Taf. 32), 47/125 (Taf. 40), 60/4 (Taf. 73), 80/53 (Taf. 90), 95/3 (Taf. 159), 102/4 (Taf. 162), 154/5 (Taf. 199), 155/1 (Taf. 200).

Alle Fragmente besitzen keinen Originalrand mehr; erkennbar ist jeweils nur der gerade Ansatz des Halses an der Schulter. Die Zuweisung erfolgt nur unter größten Vorbehalten. Hierbei handelt es sich, im Gegensatz zu den Kugelbechern mit Zylinderhals, nicht um eine echte Gruppe.

### 4.2.6. Fußgefäße.

Hinreichend erhaltener Vertreter: 60/10 (Taf. 73).

Unter Vorbehalt zuweisbar

25/2 (Taf. 12), 25/8 (Taf. 13).

Definierende Merkmale dieser im Arbeitsgebiet nur schwach belegten Gefäßgattung sind ein Standfuß oder Standring an einer offenen, konischen oder auch geschweiften Gefäßform<sup>229</sup>.

<sup>228</sup> Vgl. Bk-6 oder Bk-7: Spatz, Kulturenkomplex 54.101 Abb.36.

<sup>229</sup> Spatz, Kulturenkomplex 72 ff. 102 Abb. 37. Er verwendet die Bezeichnung Fußschale.

Das fast vollständig erhaltene Exemplar 25/8 aus Bad Kreuznach-Planig, der eponymen Fundstelle der Gruppe P-F, ist problematisch, weil ausgerechnet der Standring restauratorisch ergänzt wurde. Stroh zweifelt nicht an der Richtigkeit der Rekonstruktion, weist allerdings an anderer Stelle darauf hin, dass der Standring nicht "in unmittelbarem Verband" mit einer bestimmten Gefäßform bezeugt ist<sup>230</sup>. In Südwestdeutschland ist bislang keine echte Parallele zu dem Planiger Fußgefäß bekannt, das an ein Bauchknickgefäß mit tief liegendem Umbruch und weiter Mündung erinnert<sup>231</sup>. Spatz kennt Fußgefäße mit stark geschwungenem Profil (Fs-4)<sup>232</sup>, die allerdings kaum Ähnlichkeiten mit dem fraglichen Gefäß aufweisen, eine Tatsache, der er Rechnung trägt, indem er hierbei die Bezeichnung "Fuß-Schale" zugunsten der Bezeichnung "glockenförmiges Gefäß" vermeidet<sup>233</sup>. Zahlreiche Parallelen findet man dagegen in der Rössener Kultur Mitteldeutschlands, besonders im Material des eponymen Gräberfelds<sup>234</sup>.

Das Gefäß von Bingen, Rochusberg (28/1, Taf.26) könnte zwar wegen seines Standbodens als Fußgefäß angesprochen werden; da es sich aber weder um eine offene Gefäßform noch um die Form Fs-4 nach Spatz handelt, sondern um einen gedrungenen Kugeltopf auf einem Standboden, wurde die letztgenannte Klassifikation vorgezogen (vgl. Kap. 4.2.5.2, Form B.2.). Die übrigen zwei den Fußgefäßen zuweisbaren Stücke im Arbeitsgebiet sind Bodenfragmente, die keine Rückschlüsse über die Form des oberen Gefäßteils mehr zulassen; beide weisen einen niedrigen Standring mit eckiger Lippe auf.

Die Seltenheit innerhalb des Rössener Materials aus Rheinhessen erklärt sich zwanglos aus der Tatsache, dass das Fußgefäß eine typische Form der hier nicht

<sup>230</sup> Stroh, Rössener Kultur 42.46.

<sup>231</sup> Die älteren, in GG datierenden Fußgefäße von Eberstadt, Kr. Gießen und Großgartach, Kr. Heilbronn weisen ein konisches bzw. schüsselähnliches Oberteil auf und sind daher nicht vergleichbar. - Eberstadt: ebd. Taf.20,18. - Großgartach: ebd. Taf. 17,3.

<sup>232</sup> Spatz Kulturenkomplex 73. 102 Abb. 37 unten rechts (Typentafel).

<sup>233</sup> Ebd. 432.

<sup>234</sup> Rössen Grab 1: Lichardus, Rössen - Gatersleben - Baalberge Taf.2,A1; Grab 9: ebd. Taf. 2,C8; Grab 16: ebd. Taf.2,D1; Grab 22a: ebd. Taf.10,C5; Grab 36: ebd. Taf.1,D1. - Hindenburg, Kr. Osterburg: ebd. Taf. 13,5. - Losse, Kr. Seehausen: ebd. Taf.13,6. - Siegersleben, Kr. Wanzleben: ebd. Taf.13,7. - Burgdorf, Kr. Goslar: ebd. Taf. 13,8. - Wahlitz, Kr. Burg: ebd. Taf.14,7. - Zuletzt zusammenfassend: H. Berlekamp: Bemerkungen zur Rössener Fußvase. In: H.-J. Beier (Hrsg.), Der Rössener Horizont in Mitteleuropa. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas Bd. 6. Wilkau-Haßlau 1994, 69-71.

behandelten Kulturensequenz HST-PF ist<sup>235</sup>, zumindest im südwestlichen Verbreitungsgebiet, während es in Mitteldeutschland eine längere Laufzeit aufweist.

#### 4.2.7. Bauchknickgefäße.

Vertreter: 27/71 (Taf.23), 153/1-3 (Taf.199).

Definierendes Merkmal ist der scharfe, fast eckige Bauchumbruch, der sie von den Kugelbechern unterscheidet. Als Erbe Großgartacher Traditionen gehören sie der Planig-Friedberger Phase des hier behandelten Zeitabschnitts an und sind folgerichtig nur selten vertreten. Aus der ehem. Sammlung Gold liegen zwei aufgrund des Dekors in P-F zu datierende Bauchknickgefäße unterschiedlicher Formgebung vor, während das dritte Bauchknickgefäß der Sammlung (153/1) mit seinem s-förmig geschweiften Profil und eher gerundeten als geknickten Umbruch eine Übergangsform zwischen Bauchknickgefäßen und Kugelbechern darstellt. 153/2 besitzt eine nur schwach geschweifte Hals-Schulter-Partie und einen tief liegenden scharfen Bauchknick; 153/3 ist durch einen ausladenden Rand, eine stark einziehende Schulter und einen verrundeten Bauchknick gekennzeichnet. Gemeinsame Merkmale sind nur die vier kreuzständigen Knubben sowie der leicht abgeplattete Rundboden. Aufgrund der geringen Anzahl ist eine typologische Gliederung, zumal auf metrischer Grundlage, nicht sinnvoll. Eine Zuweisung zu den von H. Spatz erarbeiteten acht Bauchknickgefäßformen<sup>236</sup> ist kaum möglich. Die beiden vorliegenden Stücke sollen daher nur als zufällig erhaltene Ausprägungen innerhalb eines aufgrund der geringen Materialmenge nicht zu umgrenzenden Formenspektrums aufgefasst werden.

Die Scherbe 27/71 (Taf.23) aus Bermersheim stellt einen Sonderfall dar, denn sie datiert sicher nicht in GG oder P-F, sondern eher in RÖ. Aber die Positionierung des einzeiligen X-Bandes (Motiv-Nr. 276) auf dem Umbruch ist singular. Der extrem ausgeprägte Knick ist im Südwesten für die Rössener Kultur nicht üblich<sup>237</sup>.

#### 4.2.8. Gefäße mit einseitiger Handhabe („Tassen“).

<sup>235</sup> Spatz, Kulturenkomplex 73.

<sup>236</sup> Ebd. 52 ff.101 Abb.36.

<sup>237</sup> E. Biermann M.A. setzt sich in seiner Kölner Dissertation über „Das Mittelneolithikum in Mitteleuropa“ auch mit der Problematik der Rössener Bauchknickgefäße auseinander. Um der noch nicht publizierten Arbeit nicht vorzugreifen, soll hier auf eine weitergehende Erörterung verzichtet werden.

Vertreter: 47/144 (Taf.41), 57/11 (Taf. 56), 129/12 (Taf. 176), 132/3 (Taf. 179), 114/16 (Taf. 169).

Gemeinsame Merkmale sind eine einseitige Handhabe oder zumindest, wenn dies aufgrund ungünstiger Erhaltung nicht nachweisbar ist, die ungerade Anzahl der Handhaben, die dem Gefäß ein asymmetrisches Aussehen verleihen, darüber hinaus aber ganz verschieden gestaltet sein können. Es kann sich um Griffklappen und -zapfen sowie Bandhenkel handeln. Gemeinsam ist den sog. „Tassen“ ferner ein nicht weitmündiger Gefäßkörper. Diese Formgruppe ist sehr heterogen, sollte aber wegen ihres geringen Umfangs nicht weiter aufgeteilt werden.

Die vollständig erhaltene Tasse 132/3 aus dem so genannten „Grab“ von Wallertheim besitzt einen einzigen horizontalen langovalen Griffklappen, der aufgewippt ist und weit vorkragt. Ihre Grundform ähnelt der eines gedrunenen Kugelbeckens.

Die Anzahl der stielartigen Griffzapfen der Tasse von Waldlaubersheim 129/12 ist dagegen nicht mehr mit Sicherheit festzustellen: es ist nur ein einziger Zapfen erhalten; für vier kreuzständige Handhaben ist das vorliegende Fragment zu groß; weder für die restauratorische Ergänzung mit drei noch für einen Rekonstruktionsvorschlag mit zwei gegenüber liegenden Griffzapfen gibt es Parallelen. Das Stück ist singulär, aber aufgrund seiner Ähnlichkeit in der Profilansicht mit der Tasse von Wallertheim möchte man auch hier die Rekonstruktion mit nur einer Handhabe in Betracht ziehen.

Bei den Stücken 47/114, 57/11 und 114/6 handelt es sich um verzierte Bandhenkel, von denen 47/144 und 57/11 den rundstabigen Henkeln näher stehen als das sehr breite Exemplar 114/16. Da keines der Gefäße vollständig erhalten ist, kann auch hier über die Anzahl der Henkel keine gesicherte Aussage gemacht werden. Zieht man die gut erhaltene Bischheimer Tasse von Schwalheim, Kr. Friedberg<sup>238</sup>, als Parallele heran, so darf die Rekonstruktion mit nur einem Henkel als wahrscheinlich gelten. Über das Vorhandensein eines verzierten Bandhenkels hinaus weisen diese und die Tasse von Esselborn 47/114 Ähnlichkeiten in der Gestaltung des kalottenförmigen Gefäßkörpers mit erhaltenen oder zu ergänzendem Rundboden<sup>239</sup> auf, unterscheiden sich allerdings deutlich durch die Platzierung des Henkels. Einen vergleichbar hoch am Rand ansetzenden Henkel

<sup>238</sup> J. Lüning, Eine Siedlung der Bischheimer Gruppe in Schwalheim, Kr. Friedberg. Fundber. Hessen 9/10, 1969/70, 48 Taf.1,2.

<sup>239</sup> Die restauratorische Ergänzung der Tasse von Esselborn dürfte zu spitzbodig geraten sein.

wie das Stück von Esselborn besitzt die Bischheimer Tasse von Schernau<sup>240</sup>, die jedoch ein konkav verlaufendes Profil und einen akzentuierten Bauchknick aufweist. Der verzierte Bandhenkel von Friesenheim (57/11) begegnet an einer s-förmig profilierten Gefäßform in der auch für Knubben und Ösen typischen Position der größten Bauchweite.

Bandhenkel sind innerhalb der Rössener Kultur durchaus kein Fremdkörper, sondern im Rhein-Main-Neckargebiet und im Rheinland vereinzelt nachgewiesen<sup>241</sup>. Nach Lüning gelten sie als bereits während der Rössener Kultur einsetzende jungneolithische Elemente<sup>242</sup>.

#### 4.2.9. Flaschen.

Vertreter: 39/1 (Taf. 29), 81/144 (Taf. 168), 143/1 (Taf. 187).

Flaschen werden durch ihren gegenüber dem Bauch stark verengten Hals und eine enge Mündung definiert. Da sie generell nur spärlich vertreten sind, können über Maße und Maßverhältnisse kaum Aussagen gemacht werden. Das besterhaltene Stück aus Rheinhessen ist nach wie vor die bereits von Lüning vorgelegte Bischheimer Flasche von Bubenheim (39/1, Taf.29). Sie besitzt das von Spatz als typisch für die verzierte Rössener Flasche herausgestellte "kugelige Unterteil"<sup>243</sup>, eine mit einem Neigungswinkel von 30° als steil zu bezeichnende Schulter und einen hohen, schmalen und einziehenden Hals. Die Halslänge unterscheidet sie von der Rössener Flasche nach Spatz, für die Spatz ein einziges gut erhaltenes Beispiel anführen kann<sup>244</sup>.

Die so genannte Flasche von Monsheim II (81/114, Taf. 168) ist hier nur mit Vorbehalt anzuführen, denn tatsächlich erhalten sind allein das linsenförmige Gefäßunterteil und die mit einem Neigungswinkel von 52° wenig steile Schulter, während der enge zylindrische Hals restauratorisch ergänzt wurde. Für diese Form gibt es bislang keine mittelneolithischen Parallelen.

<sup>240</sup> Lüning, Schernau Taf. 8,9.

<sup>241</sup> Alföldi-Thomas / Spatz, Große Grube 86 f. mit Anm. 258.

<sup>242</sup> Lüning, Entwicklung der Keramik 32 f.

<sup>243</sup> Spatz, Kulturenkomplex 60.102 Abb.37.

<sup>244</sup> Schwäbisch Hall-Weckrieden: ebd. Taf. 125,10.

### 4.3. Formanalyse der unverzierten Keramik

#### 4.3.1. S-förmig profilierte Schüsseln.

Die unverzierten Schüsseln zeichnen sich wie ihre verzierten Gegenstücke durch ein doppelt geschweiftes und daher als s-förmig bezeichnetes Wandprofil sowie (meist) einen Rundboden aus.

Spatz, der grundsätzlich verzierte und unverzierte Keramik gemeinsam behandelte, arbeitete für das mittlere Neckarland drei Schüsselformen heraus, die mit und ohne Verzierung auftreten können<sup>245</sup>.

Jürgens hingegen fasste alle unverzierten offenen Gefäße, also auch konische und Kalottenschalen, unter der Bezeichnung "unverzierte Schale", seiner Grundform C, zusammen, um sie dann einer doppelten typologischen Analyse -getrennt nach Rand- und Bodenformen- zu unterwerfen. Dabei entsprechen seine Randformen A und B den s-förmigen Profilen von Schüsseln, aber Rundböden sind in seiner Typologie nicht vertreten<sup>246</sup>. Daraus darf gefolgert werden, dass aus der Siedlung Aldenhoven keine unverzierte Gefäße vorliegen, die den verzierten rundbodigen Rössener Schüsseln entsprechen.

Möglicherweise deutet sich hier ein regionaler Unterschied zwischen dem nordwestdeutschen und dem süddeutschen Verbreitungsgebiet der Rössener Kultur an. Denn auch in der Siedlung Inden I kommen Standringe und -böden bei unverzierten Schüsseln vor, eine eindeutig rundbodige unverzierte Schüssel ist dagegen im gezeichneten Material nicht belegt<sup>247</sup>.

Aufgrund der formalen Übereinstimmungen ist das für verzierte Rössener Schüsseln entwickelte Klassifikationsschema mit den metrischen Kriterien der relativen Höhe des Tangentenpunktes (in Bezug auf die tatsächliche oder interpolierte Gesamthöhe) und des Wandneigungswinkels  $\alpha$  sowie der subjektiv klassifizierten Stärke des S-Schwunges der Wandung<sup>248</sup> auf unverzierte Schüsseln übertragbar. Die Anzahl der hinreichend erhaltenen unverzierten Schüsseln ist mit nur 13 Stücken ohnehin zu gering, um eigenständige metrische Klassifikationskriterien zu erarbeiten.

Die Kombinationstabelle der formalen Merkmale (Abb. 9) ist die Grundlage der Gruppengliederung.

<sup>245</sup> Spatz, Kulturenkomplex 70.104 Abb. 39: Su-2, Su-3, Su-5.

<sup>246</sup> Jürgens, Aldenhoven 419.430 ff. Abb.10.

<sup>247</sup> Die bereits gezeichneten und zusammengestellten Tafeln der von R. Kuper geplanten Publikation wurden mir dankenswerterweise von H. Spatz zugänglich gemacht. Da das Material als nicht publiziert zu gelten hat, kann hier nicht konkret auf Vergleichsstücke verwiesen werden.

<sup>248</sup> vgl. Kap. 4.2, v.a. Abb. 2 und Abb. 4.

#### A. Schüsseln mit tiefem Tangentenpunkt

Hinreichend erhaltene Vertreter:

150/45 (Taf. 196).

Unter Vorbehalt zuweisbar:

81/158 (Taf. 116), 81/162 (Taf.17).

Die Schüssel 150/45 ist steilwandig ( $\alpha = 70^\circ$ ), nur schwach s-förmig geschweifft und weist eine geringfügig abknickende Randlippe, ovale horizontale Griffklappen auf mittlerer Gefäßhöhe sowie einen Rundboden auf.

#### Sonderform zu A:

Miniaturschüssel mit tiefem Tangentenpunkt.

Vertreter: 81/139 (Taf. 111).

Die Schüssel aus Monsheim II (81/139) besitzt ebenfalls einen tiefen Tangentenpunkt und ein nur schwach s-förmig geschweifftes Profil. Sie ist vermutlich mit einem Rundboden zu ergänzen. Allerdings sind darüber hinaus Gemeinsamkeiten mit 150/45 so gering, dass sie der Form A höchstens als Sonderform zugeordnet werden darf. Der Randedurchmesser von nur 90 mm kennzeichnet sie als Miniaturschüssel.

#### B.

S-förmig profilierte Schüsseln mit mittlerem Tangentenpunkt.

#### B.1.

Steinwandige, leicht s-förmig profilierte Schüsseln mit mittlerem Tangentenpunkt.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

27/82 (Taf. 25), 58/151 (Taf. 69), 114/18 (Taf. 170), 136/6 (Taf. 181).

Unter Vorbehalt zuweisbar:

58/147 (Taf. 69), 90/124 (Taf. 144), 114/21 (Taf. 170).

Gemeinsame Merkmale sind die nur leicht s-förmig profilierte Wandung, eine schwach ausbiegende Randlippe und der Tangentenpunkt oberhalb der Gefäßmitte und unterhalb des oberen Gefäßdrittels.

Die Wandneigungswinkel können allerdings von  $80^\circ$  (58/151) bis ca.  $70^\circ$  (114/18) variieren. Im Unterschied zur Klassifikation der verzierten Schüsseln sind hier also sehr und nur mäßig steilwandige Exemplare in einer Gruppe zusammengefasst, was aber angesichts der Ähnlichkeit untereinander und der Unterschiede zur Gruppe B.2. gerechtfertigt ist.

Ge-Nr.	Tpkt. tief	leichtes S	$\alpha = 77-85^\circ$	Tpkt. mittel	$\alpha = 70-76^\circ$	kräftiges S	$\alpha < 70^\circ$	Tpkt. Hoch
150/45	●	●	●					
81/139	●	●			●			
58/151		●	●	●				
27/82		●		●	●			
114/18		●		●	●			
136/6		●		●	●			
81/143			●	●		●		
81/146				●	●	●		
81/147			●	●		●		
94/26				●		●	●	
137/8				●		●	●	
58/145					●	●		●
93/13					●	●		●

Abb. 9: Kombinationstabelle der formalen Merkmale unverzierter Schüsseln.

### B.2.

Steinwandige, kräftig s-förmig profilierte Schüsseln mit mittlerem Tangentenpunkt.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

81/143 (Taf. 112), 81/146, 147 (Taf. 114).

Unter Vorbehalt zuweisbar:

26/31 (Taf. 18), 81/157 (Taf. 116), 81/159 /Taf. 159), 90/12 (Taf. 132), 137/1 (Taf. 182).

Auch in dieser Gruppe sind sehr steilwandige (81/143 mit  $\alpha = 79^\circ$ , 81/147 mit  $\alpha = 77^\circ$ ) und nur mäßig steilwandige (81/146 mit  $\alpha = 75^\circ$ ) Schüsseln zusammengefasst. Gemeinsam ist ihnen der im Gegensatz zur Gruppe B.1. kräftig s-förmig verlaufende Wandungsverlauf sowie als sekundäre Merkmale die Betonung des Randes durch kräftige diagonale Kerbung oder Verdickung nach außen (81/146 und 81/147) und außerdem das Vorhandensein von Ösen, die bei 81/147 als runde Doppelösen dicht nebeneinander gesetzt wurden.

Der Boden ist nur bei 81/143 erhalten; es handelt sich hierbei um den einzigen sicher nachweisbaren Standboden an unverzierten Schüsseln des Arbeitsgebietes. Damit entspricht diese Schüssel der Oberteil/Boden-Kombination B/G der unverzierten Schalen nach Jürgens<sup>249</sup>. Aufgrund der selten erkennbaren Bodengestaltung darf das Vorhandensein eines Standbodens aber nicht als definierendes Merkmal der Form B.2. gelten. Die Zuweisung der deutlich abgesetzten Standböden 26/31 und 90/12 erfolgt daher nur unter Vorbehalt.

### B.3.

Nicht steilwandige, leicht s-förmig profilierte Schüsseln mit mittlerem Tangentenpunkt.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

94/26 (Taf. 157), 137/8 (Taf. 182).

Unter Vorbehalt zuweisbar:

18/17 (Taf. 9), 27/76 (Taf. 24).

Die sehr kleine Untergruppe findet keine echte Entsprechung bei den verzierten Schüsseln, da dort die Kombination von mittlerem Tangentenpunkt und geringem Wandneigungswinkel ( $\alpha < 70^\circ$ ) nicht vorkommt. Abgesehen davon unterscheidet sich 137/8 durch seine stärker geschweifte Wandung und die abknickende lange Randlippe von dem kaum geschweiften Stück 94/26.

### D. Schüsseln mit hohem Tangentenpunkt

Hinreichend erhaltene Vertreter:

58/145 (Taf. 69), 93/13 (Taf. 155).

Unter Vorbehalt zuweisbar:

81/155, 156 (Taf. 116), 117/4, 7 (Taf. 171).

Unverzierte Schüsseln mit hohem Tangentenpunkt im oberen Gefäßdrittel sind bedeutend seltener als verzierte. Eine Unterscheidung in Untergruppen anhand des Wandneigungswinkels ist aufgrund der unsicheren Orientierung der beiden Stücke mit zu großen Unsicherheiten behaftet. Die Form ist sowohl mit glattem als auch gekerbten Rand vertreten; Handhaben sind bis auf den Knubbenansatz bei 117/7 nicht überliefert.

<sup>249</sup> Jürgens, Aldenhoven 432 f. Abb. 10, 37.

Daneben sind weitere Fragmente der Grundform der unverzierten Schüssel allgemein und nur unter Vorbehalt zuzuweisen: 13/19.21 (Taf. 6), 25/34.46 (Taf. 15), 41/2 (Taf. 29), 58/136.138-140 (Taf. 68), 61/8 (Taf. 74), 72/7 (Taf. 79), 81/153 (Taf. 115), 89/61.62 (Taf. 129), 90/273 (Taf. 153).

Hierbei handelt es sich mit der Ausnahme von 81/153 (Taf. 115), einem arkadenrandähnlichen tief eingemuldeten Rand, stets um Kerbränder.

Bei einer Gegenüberstellung der Formen der verzierten und unverzierten Schüsseln fällt auf, dass die verzierten Schüsseln der Gruppe C mit fast konischer, nur schwach ansteigender Wandung und die der Gruppe E mit echter Hohlkehle im Sinne der strengen Definition keine Entsprechungen bei der unverzierten Keramik haben.

Das Formenspektrum der unverzierten Schüsseln erscheint also eingeschränkter, was allerdings auch auf deren geringere Anzahl hinreichend erhaltener Vertreter zurückzuführen ist. Letzteres resultiert wiederum vermutlich aus einer zugunsten der verzierten Ware verzerrten Fundselektion.

#### 4.3.2.

##### Offene Gefäße mit konischer steiler Wandung.

Gefäße dieser Grundform zeichnen sich aus durch eine konische, mehr oder weniger steile Wandung sowie vermutlich einen Standboden, dessen Zugehörigkeit allerdings nur in einem Fall einwandfrei gesichert (90/80) und in einem weiteren wahrscheinlich (90/11) ist.

Damit entsprechen sie der Gefäßoberteil/Boden-Kombination C/G der Grundform C nach Jürgens<sup>250</sup>. In der Typologie von Spatz sind sie nicht vertreten; sie dürfen nicht verwechselt werden mit seiner Form des steilwandigen Bechers<sup>251</sup>.

Konische Gefäße liegen sowohl als hohe Becher als auch als flachere Schalen vor, wobei sich die anhand des Kriteriums der Höhe angestrebte Unterscheidung aufgrund der schlechten Erhaltung nicht konsequent durchführen lässt. Daher wurde eine Gliederung in drei Formen auf der Basis des Randwinkels sowie der Gestaltung des Randes erstellt, die allerdings aufgrund der mit n=10 zu geringen Stückzahl nicht statistisch begründbar ist:

##### A. Steilwandiger konischer Becher mit Standboden.

Hinreichend erhaltener Vertreter: 90/80 (Taf. 139).

Unter Vorbehalt zuweisbar: 90/129 (Taf. 150).

Der vollständig rekonstruierbare Becher aus Nackenheim, "Fruchtgewann" besitzt eine mit einem Randwinkel von 84° sehr steile, fast schon zylindrische Wandung, einen tief gekerbten Rand, einen Standboden sowie (vermutlich vier kreuzständige) vertikal durchbohrte Griffklappen.

Die Höhe ist mit 180 mm größer als der halbe Raddurchmesser (210 mm), womit die Bezeichnung als Becher gerechtfertigt ist. Schon die Ausgräber der Siedlung bezeichneten das außergewöhnliche Stück als "steilwandigen Griffzapfenbecher"<sup>252</sup>. Bis auf das nur unter Vorbehalt zuweisbare Fragment eines ebenfalls sehr tief gekerbten Randes mit einem vermuteten Randwinkel von ca. 82° aus derselben Siedlung (90/219) ist es bislang ohne Parallelen.

##### B.

Konische Schalen mit wenig steil ansteigender Wandung.

Vertreter: 145/17 (Taf. 190), 159/71 (Taf. 197).

Unter Vorbehalt zuweisbar: 90/11 (Taf. 132).

Beide (nicht hinreichend erhaltenen) Vertreter weisen geringe Randneigungswinkel auf (ca. 70° bzw. 62°), ohne dass damit Grenzwerte einer Klasse festgelegt wären. Da es sich jeweils nur um Randfragmente handelt, können über die Bodenform und über die Höhe keine sicheren Aussagen gemacht werden; aber eine Ergänzung als flache Schale wirkt überzeugender als die als Becher. Möglicherweise ist hiermit das Standbodenfragment 90/11 zu verbinden.

##### C.

Annähernd konische Gefäße mit geringfügig ausschwingendem Rand.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

58/150 (Taf. 69), 89/29 (Taf. 128), 139/36 (Taf. 186).

Unter Vorbehalt zuweisbar: 27/75.78 (Taf. 24).

Im Unterscheid zu den konischen Schalen der Formgruppe B verläuft die Wandung hier nicht exakt konisch, sondern ändert knapp unterhalb des Randes ihre Richtung geringfügig; der Rand schwingt aus, ohne dass von einer s-förmigen Profilierung wie bei den Schüsseln die Rede sein

<sup>250</sup> Jürgens, Aldenhoven 430 ff Abb.10.

<sup>251</sup> Spatz, Kulturenkomplex 88.105 Abb. 39.

<sup>252</sup> Mainzer Zeitschr. 1955, 100 Abb. 3.



kann. Der Neigungswinkel variiert von 80° bis zu 56°, allerdings sind diese Werte aufgrund der zu geringen Stückzahl nicht als Grenzwerte zu verstehen. Eine Unterscheidung zwischen Bechern und Schalen ist kaum zu treffen. Böden sind nicht erhalten; analog zu den konischen Gefäßen der Formen A und B ist aber wohl eine Ergänzung mit Standboden besser vorstellbar als mit Rundboden.

#### 4.3.3. Kalottenschalen.

Kalottenschalen sind durch ein einfach konvex gebogenes Profil sowie einen Rundboden charakterisiert. Im Idealfall haben sie die Form einer Halbkugel.

Aus der Rössener Siedlung Aldenhoven ist die Form bis auf drei Ausnahmen nicht bekannt, was den Ausgräber veranlasst, sie eher als Leitform der Bischheimer Gruppe als der Rössener Kultur in Anspruch zu nehmen<sup>253</sup>. Laut Spatz dagegen sind für den Rössener Zeitabschnitt des Mittelneolithikums im mittleren Neckargebiet kleine, tiefe und bis auf ein Exemplar unverzierte Kalottenschalen, oft mit gekerbten Rändern, durchaus gebräuchlich<sup>254</sup>. Er unterteilt sein mit 55 verzierten und unverzierten Stücken sehr viel umfangreicheres Material in vier Randdurchmesser-Klassen und vier die relative Höhe umschreibende Index-Klassen, die er in einem zweiten Schritt zu 11 Formen kombiniert. Dabei geht er davon aus, dass der Randwinkel abhängig ist von der dem Zufall unterworfenen Profillänge der Scherben und sich daher nicht für die Klassifizierung eignet. Diese Prämisse zwingt ihn, auf ein m.E. sehr kompliziertes Messverfahren auszuweichen<sup>255</sup>, hat aber nur dann Gültigkeit, wenn man sich nicht auf die Randscherben, die bis zum sog. „Wendepunkt“ erhalten sind, beschränken möchte. Der Wendepunkt im eigentlichen Sinn allerdings kann nur bei s-förmig verlaufende Kurven definiert werden; insofern ist die Bezeichnung bei der einfach konkav verlaufenden Umrisslinie nur dann zulässig, wenn sie im Sinne von Punkt 3 nach Stehli/Zimmermann verwendet wird<sup>256</sup>. Berücksichtigt man nur die bis zu diesem Punkt erhaltenen Fragmente, wie in der vorliegenden Arbeit geschehen, so verringert sich zwar einerseits die Anzahl der als hinreichend erhalten zu betrachtenden Gefäße (n=7), aber

<sup>253</sup> Jürgens, Aldenhoven 433 Anm. 63.

<sup>254</sup> Spatz, Kulturenkomplex 64.66.

<sup>255</sup> Spatz, Kulturenkomplex 62 ff., v.a. 63 Abb. 12.

<sup>256</sup> Referiert nach Stehli/Zimmermann, Analyse neolithischer Gefäßformen 148. 150. 153 f. - Ebd. 154 Abb. 2,3 zeigt aber entgegen der eigenen Definition einen Wendepunkt (= Punkt 3) bei halbkugeligen Kumpfen und Schalen.

andererseits vereinfacht sich das Verfahren: gemessen wird hierbei der Winkel zwischen der Horizontalen und der Geraden zwischen dem Randpunkt und dem sog. Wendepunkt.

Die geringe Anzahl der Fragmente, die selbst bei Einbeziehung der nicht hinreichend erhaltenen und damit nur unter Vorbehalt zuweisbaren Stücke n=13 nicht überschreitet und damit darauf verweist, dass die Kalottenschale nur eine geringe Rolle im Rössener Formenschatz spielt, erlaubt keine statistisch begründbare Formgliederung. Dennoch ergeben sich zwei Proportionsklassen, die in diesem Fall auch Größenklassen sind.

#### A. Sehr steilwandige kleine Kalottenschalen.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

25/40 (Taf. 15), 42/3 (Taf. 31), 58/149 (Taf. 69), 81/141 (Taf. 111).

Unter Vorbehalt zuweisbar:

35/4 (Taf. 28), 75/2 (Taf. 83), 117/9 (Taf. 172).

Die Schalen sind mit Wandneigungswinkeln von 78° bis 92° als sehr steilwandig zu bezeichnen. Die Variationsbreite des Randdurchmessers liegt zwischen 110 und 180 mm und ist damit vergleichbar der von Spatz vorgeschlagenen Größenklasse 2. Die Form entspricht seiner Form 2c, also jener, die er als typisch für den Rössener Zeitabschnitt herausstellt.

Die Kalottenschale aus Monsheim (81/141) kommt der Idealform einer exakten Halbkugel recht nahe, während die Schale aus Dorsheim (42/3) mit ihrem leicht einziehenden Rand über die Halbkugelform hinausgeht und als 3/5-Kalotte bezeichnet werden könnte.

#### Sonderform zu A: Miniatur-Kalottenschale

Hinreichend erhaltener Vertreter: 145/30.

Die steilwandige Kalottenschale 145/30 ist mit einem Randdurchmesser von nur 54 mm sogar ungewöhnlich kleinformatig und muss daher als Sonderform der kleinen steilen Kalottenschalen behandelt werden.

#### B.

Große Kalottenschalen mit schwach ansteigender Wandung.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

94/29 (Taf. 158), 129/30 (Taf. 177), 137/9 (Taf. 182).

Unter Vorbehalt zuweisbar:

89/3 (Taf. 127), 108/13.14 (Taf. 165).

In dieser Gruppe begegnen Schalen mit Winkeln zwischen 50° (94/29 und 129/30) und 60° (137/9), die sich sehr deutlich von den einen Wert von 77° überschreitenden großen Winkeln der Gruppe A absetzen. Gleichzeitig sind die Randedurchmesser mit Werten von 260 (129/30 und 137/9) und 360 mm (94/29) deutlich größer und passen in die Größenklassen 3 und 4 nach Spatz. Es ist auffällig, dass bei beiden Maße jeweils 2 von 3 Werten identisch sind. Dies könnte zwar ein Hinweis auf eine Normierung der Maße bei den Kalottenschalen sein, sollte aber aufgrund der geringen Fundmenge nicht überinterpretiert werden.

Alle Fragmente der Gruppe B zeichnen sich durch gekerbte Ränder aus, mit Ausnahme des Stückes 129/30 mit seinem unregelmäßig gewellten Rand.

#### **Nicht gesicherte Sonderform:** Füßschale

Nur unter größtem Vorbehalt zuweisbar:

145/32 (Taf. 191)

Die von Spatz als Sonderform der Kalottenschale bezeichnete<sup>257</sup> Füßschale, deren ovale Version ausführlich von S. Albert<sup>258</sup> behandelt wurde, lässt sich für Rheinhessen nicht mit Sicherheit nachweisen. Möglicherweise wäre das klein, Fragment aus Wörrstadt 145/32 als eine solche Füßschale zu rekonstruieren, wenn man es sich so weit nach links gekippt vorstellt, dass die abgeflachte Seite des knubbenartigen „Füßchens“ grundparallel verläuft. Die Form des Füßchens stimmt mit dem der Schale von Ueberau, Kr. Dieburg,<sup>259</sup> überein, während die Füßchen von Ammerbuch-Reusten<sup>260</sup>, Weinstadt Endersbach<sup>261</sup> und Massenbach<sup>262</sup> massiver und plumper sind und damit eher Griffklappen ähneln. Die Füßchen der Schale von Kirchgöns<sup>263</sup> sind ähnlich rundstabil, sitzen aber in einer fast vertikalen Position unterhalb des Gefäßkörpers, der steil und hoch ansteigt. Bei dem Bruchstück von Wörrstadt dagegen ist der Rand sehr schnell erreicht, so dass die Schale äußerst kleinformig gewesen sein müsste. Die Rekonstruktion als Füßschale ist

<sup>257</sup> Spatz, Kulturenkomplex 67 f. mit Anm. 250 (Liste) Taf. 207,12;43,6;144,12.

<sup>258</sup> S. Albert, Zwei seltene ovale Keramikformen der Jungsteinzeit. Fundber. Baden-Württemberg 11,1986,146 ff.

<sup>259</sup> G. Loewe, Kulturen der Jungsteinzeit. In: W. Jorns (Hrsg.), Neue Bodenkunden aus Starkenburg. Veröffentl. d. Amtes f. Bodendenkmalpflege im Reg.-Bez. Darmstadt 2 (Kassel 1953) 19 Abb. 3,4.

<sup>260</sup> Albert (Anm. 258) 147 Abb. 5,6.

<sup>261</sup> Spatz, Kulturenkomplex Taf. 207,12.

<sup>262</sup> Ebd. Taf. 143,6;44,12.

<sup>263</sup> Stroh, Rössener Kultur Taf. 11,1.

somit unwahrscheinlicher als der abgebildete Orientierungsvorschlag (Taf. 191).

#### **Nicht gesicherte Sonderform:** Zipfelschale mit aufgesetztem Zipfel.

Nur unter größtem Vorbehalt zuweisbar:

35/5 (Taf. 28).

Das vermutlich steilwandige Randfragment aus Bornheim weist einen aufgesetzten Zipfel am Rand auf und entspricht damit der Form Z-1 nach Spatz, die bei der verzierten Rössener Ware nicht vorkommt. Die Datierung anhand der Beifunde ist bei diesem Streufund nicht gesichert, so dass das Vorkommen der eher für HST typischen Zipfelschale mit aufgesetzten Zipfeln in der Rössener Kultur nicht eindeutig bewiesen werden kann.

#### 4.3.4. Ovale offene Gefäße.

##### **A. Langovale Tonwannen**

Hinreichend erhaltene Vertreter:

58/132 (Taf. 67), 116/114 (Taf. 171), 145/1 (Taf. 189).

Die langovale Tonwanne wurde schon von Stroh als seltene und eng auf die Rössener Kultur beschränkte keramische Form erkannt, die aber leicht abgewandelt in verschiedenen neolithischen Kulturen bekannt ist. Nach der seither geläufigen Definition<sup>264</sup> handelt es sich bei der Rössener Tonwanne um ein langovales Gefäß mit Standboden und schräg ansteigender Wandung, dessen Schmalseiten gegenüber den Langseiten stärker hochgezogen sind. Darüber hinaus können die ovalen Wannen aber sehr verschieden gestaltet sein. Spatz macht auf die Variabilität der Merkmale Größe, Bodenform und Form der Handhaben am Beispiel zweier Wannen aus der "Großen Grube" von Heidelberg-Neuenheim aufmerksam<sup>265</sup>.

Außerdem herrscht keine Übereinstimmung bei der Abgrenzung zu anderen ovalen Gefäßformen. Gabriel bezeichnet die Wanne aus der Rössener Siedlung von Deiringsen-Ruploh als Prototyp, die mit ihren rundlichen breiten Henkeln zugleich eine

<sup>264</sup> Stroh, Rössener Kultur 27 f.; Goller, Rössener Kultur 240. - Gabriel, Bandkeramik in Westfalen und Nordhessen 171 f. - Albert (Anm. 258) 150. - Spatz, Kulturenkomplex 96 f.

<sup>265</sup> Spatz, Kulturenkomplex 97 mit Anm. 353. - Alföldi-Thomas/Spatz, Große Grube Taf. 50,1066.1067.

westfälische Besonderheit aufweise<sup>266</sup>. Darin folgt er Günther, der ebenfalls keine exakten Vergleichsstücke kennt, da die Rössener Wannen des Rhein-Main-Gebietes Griffklappen statt Henkeln<sup>267</sup> besäßen. Albert dagegen möchte dasselbe Stück eher den ovalen Schalen zuordnen, wohl aufgrund des nicht vorhandenen Merkmals der hochgezogenen Schmalseiten<sup>268</sup>. Folgte man seiner strengen Auslegung der Definition, so wären aus der von Gabriel vorgelegten Liste der Rössener Tonwannen noch das unverzierte Exemplar vom Goldberg sowie die beiden verzierten ovalen Gefäße von Nauendorf, Kr. Weimar und von Rössen, Grab 40, zu streichen<sup>269</sup>.

Die drei Beispiele aus Rheinhessen erfüllen die Kriterien ebenfalls nicht exakt, denn das charakteristische Hochziehen der Schmalseiten ist weder bei den Stücken von Gau-Algesheim (58/132) noch von Selzen (116/14) oder auch bei der schon länger bekannten Wanne von Wörrstadt (145/1)<sup>270</sup> erkennbar. Dies ist allerdings auf den Erhaltungszustand bzw. den Publikationsstand zurückzuführen, so dass man allein aufgrund dieses Negativkriteriums die Stücke nicht ausschließen möchte. Die entscheidenden Merkmale für eine Bezeichnung als ovale Wanne sollten vielmehr die ovale Form in der Aufsicht, der Standboden und die konische Wandung sein. Diese Kriterien werden von den rheinhessischen Exemplaren erfüllt: obwohl die genauen Maße nicht mehr erschließbar sind, ist die Grundform in jedem Fall oval; die Wandung steigt konisch an; die Böden sind flach, variieren aber darüber hinaus in der Form. Die Fragmente der Wannen 58/132 und 116/14 weisen einen in der Schmalseitenansicht flachen, in der Längsseitenansicht leicht omphalosartig hochgewölbten Standboden auf. Bei der Wanne von Gau-Algesheim (58/132) ist der Übergang vom Boden zur Wandung verrundet, so dass sie in der Längsseitenansicht der Wanne 1067 aus der Großen Grube von Heidelberg-Neuenheim

ähnelt<sup>271</sup>, während das Schmalseitenfragment von Selzen (116/14) aufgrund des deutlich abgesetzten Standbodens eine Entsprechung in der zweiten Wanne aus Heidelberg-Neuenheim hat<sup>272</sup>. Bei der Wörrstadter Wanne liegt vermutlich keine omphalosartige Wölbung des Bodens vor.

Handhaben sind zweimal in der charakteristischen Position auf den Schmalseiten nachgewiesen; dabei handelt es sich um einen horizontalen und im Querschnitt spitzen Griffklappen bei 116/14 und eine vermutlich runde Knubbe bei 145/1. Dies unterstützt die Beobachtung Gabriels und Günthers, wonach Henkel nicht an Wannen des Rhein-Main-Gebietes begegnen. Allerdings zeigt die Wanne von Schwäbisch Hall-Weckrieden 'Wolfsbühl'<sup>273</sup>, dass (horizontal angebrachte) Henkel nicht auf Westfalen beschränkt sind, sondern auch am mittleren Neckar vorkommen. Ferner scheint es für die rheinhessischen Wannen typisch zu sein, dass ihr Rand nicht gekerbt ist, im Gegensatz z.B. zu denen der "Großen Grube". Bei der geringen Gesamtzahl der bislang bekannten Rössener Wannen wird man aber mit Aussagen über regionale Besonderheiten zurückhaltend sein müssen.

Über die Funktion der Tonwannen liegen weder Spekulationen noch gesicherte Deutungen vor. Bei den beiden makroskopisch untersuchten rheinhessischen Exemplaren konnten keine Besonderheiten bezüglich Magerung und Scherbenfarbe, wohl aber eine abweichende Oberflächenbehandlung festgestellt werden: ihre Innenseite war nass verstrichen und nicht wie sonst in lederhartem Zustand geglättet worden, so dass sie uneben war.

**B:** Ovale Schale mit abgeflachtem Rundboden.

Vertreter: 58/133 (Taf. 67).

Im Gegensatz zu den eben besprochenen Wannen mit Standboden weist das aus einem Fragment in seinen Maßen nur ungefähr rekonstruierbare (240 x 135 mm) ovale Gefäß in der Schmalseitenansicht einen Rundboden auf, der aber in der Längsseitenansicht zur Mitte hin leicht abgeflacht erscheint. Dadurch ähnelt das Längsprofil der bereits erwähnten Rössener Wanne 1067 von Heidelberg-Neuenheim, was auf die fließenden Übergänge zwischen ovalen Wannen und Schalen hinweist. Die Wandung verläuft, abweichend von den Wannen, nicht konisch, sondern kalottenartig

<sup>266</sup> Gabriel, Bandkeramik in Westfalen und Nordhessen 17. - Günther, Deiringsen-Ruploh Taf. 9,1.

<sup>267</sup> Günther ebd. 55.

<sup>268</sup> Albert (Anm. 258) 150.

<sup>269</sup> Gabriel, Bandkeramik in Westfalen und Nordhessen 179 Liste C mit Literatur. - Stroh, Rössener Kultur Taf. 26,12 (Goldberg).- Niquet, Rössener Kultur in Mitteldeutschland Taf. 4,6.7 (Rössen, Grab 40, Nauendorf).

<sup>270</sup> Die Wanne war nicht auffindbar und kann daher nur nach einer älteren Zeichnung in Dreiviertelansicht beurteilt werden, die keine hochgezogenen Schmalseiten erkennen läßt: H. Schermer, Ein Beitrag zu den langovalen Rössener Wannen. *Germania* 30, 1952, 201 f. Abb. 1.- Mainzer Zeitschr. 48/49, 1953/54, 45 Abb.5,1.

<sup>271</sup> Alföldi-Thomas/Spatz, Große Grube Taf. 50,1067 = Stroh, Rössener Kultur Taf. 26,11.

<sup>272</sup> Alföldi-Thomas/Spatz, Große Grube Taf. 50,1066 = Stroh, Rössener Kultur Taf. 26,15.

<sup>273</sup> Spatz, Kulturenkomplex Taf. 138,2.

mit einer leichten Einziehung im oberen Bereich. Der Rand weist erstaunlicherweise genau jenes Charakteristikum auf, welches man bei den Wannern vergeblich gesucht hatte, nämlich den stellenweise hochgezogenen Rand. Allerdings sind hier nicht nur die Schmalseiten, sondern auch die Mitte der Längsseite in einer unsorgfältigen Weise wellenartig hochgezogen, so dass das Gefäß einer ovalen Zipfelschale gleicht. Eine Besonderheit ist die mit 15 mm Höhe sehr weit ausgezogene, stielartige Knubbe auf der Mitte der Schmalseite. Albert gliederte die ovalen Schalen anhand des Kriteriums der Bodenform in vier Gruppen. Die eben behandelte Schale steht typologisch zwischen seiner rund- und der flachbodigen Gruppe. Sie weist sowohl Ähnlichkeiten zur rundbodigen Schale von Schwäbisch Hall "Weckrieden"<sup>274</sup> als auch in stärkerem Maße zu den beiden flachbodigen Exemplaren von Groß-Rohrheim, Kr. Bergstraße<sup>275</sup> und Kaltenengers, Kr. Koblenz<sup>276</sup> auf.

Während ovale Wannern auf die Rössener Kultur beschränkt sind, lassen sich ovale Schalen sowohl bereits in der LBK als auch im GG/RÖ-Horizont und dem gleichzeitigen Luziansky/Lengyel-Horizont feststellen<sup>277</sup>. Spatz nennt in GG datierende Beispiele aus Gräbern von Rheingönheim, Kr. Speyer, und Trebur, Kr. Groß-Gerau, (Grab 21,38, 61)<sup>278</sup>. Interessant ist, dass sowohl die rheinhessische "Große Grube" von Gau-Algesheim (Fst. 58) als auch die neckarländische "Große Grube" Schwäbisch Hall "Weckrieden"<sup>279</sup> jeweils sowohl eine ovale Wanne als auch eine ovale Schale geliefert haben. Möchte man den beiden "Großen Gruben" eine längere Laufzeit zubilligen (vgl. Kap.3.2. zur Quellenlage), so ist die Überlegung gerechtfertigt, ob die Schale als die Form mit der früher beginnenden Laufzeit von der Wanne abgelöst wurde. Daraus wäre möglicherweise zu folgern, dass Wanne und ovale Schale die gleiche Funktion erfüllten. Wären sie dagegen gleichzeitig, so sollte man eher annehmen, dass sie für unterschiedliche Zwecke verwendet wurden.

Zu den Funktionen der ovalen Schalen, v.a. der rundbodigen Version, wurden bereits mehrfach

<sup>274</sup> Spatz, Kulturenkomplex Taf. 136,2.

<sup>275</sup> Loewe (Anm. 259) 18 ff. Abb. 3,1.- W. Meier-Arendt; Inventar der vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler und Funde des Kreises Bergstraße. Inventar der Bodendenkmäler 4. (Frankfurt /M. 1968) 53 Taf. 15,1 a-c.

<sup>276</sup> A. Günther, Germania 16,1932, 227 f. (ohne Abb.).

<sup>277</sup> Gabriel, Bandkeramik in Westfalen und Hessen 179 Liste B. - Albert (Anm. 258) 151.

<sup>278</sup> Spatz, Kulturenkomplex 68 mit Anm. 253.

<sup>279</sup> Ebd. Taf. 136,2.138,2.

Überlegungen angestellt. Hinsichtlich des kleinen ovalen Gefäßes von Butterstadt, Kr. Hanau<sup>280</sup>, das allerdings mit seinen sehr dickwandigen und horizontal durchbohrten Schmalseiten formal ohne Parallelen ist, zog Stroh einerseits den Vergleich mit einer "Spielzeugwiege", erörterte aber andererseits aufgrund von Spuren roter Farbe im Inneren eine Nutzung als Farbnapf. Ähnliches könnte auch bei dem als weiß beschriebenen ovalen Becken von Kaltenengers<sup>281</sup> in Erwägung zu ziehen sein, bei dem aber nicht klar ist, ob sich die Farbspuren außen oder innen befunden haben. G. Loewe bezeichnete die ovale Schale von Groß-Rohrheim ohne weitere Begründung als "Fischbräter"<sup>282</sup>. Wahrscheinlicher ist die von Albert angeregte Deutung als Lampen, analog zu den ovalen Lampen der Ertebølle/Ellebeck-Kultur<sup>283</sup>. H. Van Diest untersuchte die Lampen aus den Ertebølle/Ellebeck-Schichten und denen der vollneolithischen Gruppe Rosenhof von den Fundplätzen Rosenhof und Siggeneben-Süd auf Gebrauchsspuren. Sie stellte dabei auf dem inneren Rand schwarze Verkrustungen fest, die sie auf das Abbrennen einer flüssigen Brennschubstanz zurückführte, die das Innere der Lampe bedeckte und schützte, so dass das Feuer nur den Rand erreichen und schwärzen konnte. Experimentell konnte diese Hypothese bestätigt werden, wobei sich Laubmoos als Docht und Tran als Brennschubstanz als die am besten geeigneten Materialien erwiesen<sup>284</sup>. J. Meurers-Balke schloss aufgrund der „auffallend dichten Keramikmatrix“ der ovalen Schalen von Siggeneben-Süd auf die Beimengung von organischem Magerungsmaterial, wodurch der Scherben für Öle undurchdringlich wurde, so dass die Flamme nicht auf die Außenseite der Lampe übergreifen konnte<sup>285</sup>. Meier-Arendt beschrieb die Schale von Groß-Rohrheim als „innen tiefschwarz und fett, außen z.T. mit ledergelber Brandhaut“<sup>286</sup>. Dies könnte mit Vorsicht als ein Hinweis auf sekundäre Feuereinwirkung und auf die Aufbewahrung einer

<sup>280</sup> F. Kutsch, Hanau. Kataloge west- und süddeutscher Altertumsammlungen Bd. 5 (Frankfurt 1923) Taf. 1,3-4.

<sup>281</sup> A. Günther, Germania 16,1932, 227.

<sup>282</sup> Loewe (Anm. 259) 18.

<sup>283</sup> Albert (Anm. 258) 151.

<sup>284</sup> H. Van Diest; Zur Frage der „Lampen“ nach den Ausgrabungsbefunden von Rosenhof (Ostholstein). Arch Korrbbl. 11,1981,301-314 Taf. 60-62.

<sup>285</sup> J. Meurers-Balke, Siggeneben-Süd. Ein Fundplatz der frühen Trichterbecherkultur an der holsteinischen Ostseeküste. Offa-Bücher Bd. 50.(Neumünster 1983) 55 Taf. 38,6-10. - B. Hulthén, On Ceramic Technology during the Scanian Neolithic and Bronze Age. Theses and Papers in North-European Archeology 6. (Stockholm 1977) 26.

<sup>286</sup> Meier-Arendt (Anm. 275) 53.

fetthaltigen Masse, die möglicherweise als Brennstoffsubstanz diente, gesehen werden; allerdings handelt es sich nicht um die gleiche Art von Gebrauchsspuren wie die von Helga Van Diest festgestellten.

Die Schale aus Gau-Algesheim weist keinerlei sekundäre Feuerspuren oder Verkrustungen auf, die ziegelroten Schlieren im Inneren sind auf den Brand zurückzuführen. Auch organische Magerung ist nicht feststellbar; die geringe Beimischung feinen Sandes unterscheidet das Stück nicht von der verzierten Ware. Die mit 8-9 mm auffallend dicke Wandstärke ist zwar mit der der Lampen von Siggeneben-Süd vergleichbar, dies allein ist als Beweis für eine Funktion als Lampe allerdings zu spärlich. Die südwest-deutschen ovalen Schalen tragen somit wenig zur Unterstützung der Lampentheorie bei.

#### 4.3.5. Offene hohe Gefäße mit s-förmigem Profil.

Einige Gefäßfragmente mit s-förmig geschweiftem Profil besitzen wie Schüsseln den größten Durchmesser an der Mündung, sind aber zu hoch, um noch als solche bezeichnet werden zu können (rek. H. > 60% Rdm.)<sup>287</sup>. Sie nehmen damit eine vermittelnde Stellung zwischen Schüsseln und Kugelgefäßen ein. Die kugelgefäßartigen Ausprägungen können anhand ihrer einziehenden Schulter (Schulterneigungswinkel > 90°) von den eher schüsselartigen Stücken unterschieden werden.

##### A.

Schüsselartige hohe Gefäße mit s-förmigem Profil.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

18/13 (Taf. 9), 77/1 (Taf. 84), 81/26 (Taf. 98), 150/49 (Taf. 196).

Unter Vorbehalt zuweisbar:

18/15 (Taf. 9), 47/147 (Taf. 42).

Die offenen hohen Gefäße mit s-förmigem Profil, aber ohne Herausbildung einer Schulter, stehen den Schüsseln näher als den Kugelbechern. Das schüsselartige hohe Gefäß aus Monsheim I (81/26) ist das einzige vollständig erhaltene; es weist einen Kerbrand, vier kreuzständige langovale Ösen weit oberhalb der halben Gefäßhöhe, ein konisches

<sup>287</sup> Spatz nimmt an, dass bei Schüsseln die Höhe ungefähr der Hälfte des Raddurchmessers entspricht (Kulturenkomplex 70). Die rheinhessischen Schüsseln sind allerdings im Einzelfall öfter höher. Daher muss der Grenzwert zwischen Schüsseln und offenen hohen Gefäßen deutlich über 50% liegen und wurde willkürlich bei 60% des Raddurchmessers festgesetzt.

Gefäßunterteil und einen deutlichen Standboden auf. Mit sich verjüngendem Gefäß -unterteil und Standboden ist vermutlich ebenso das Fragment aus Mauchenheim 77/1 (Taf. 84) zu ergänzen. Beide Gefäße stehen der hohen, stark s-förmig profilierten Schüssel mit Standboden 81/143 (Taf. 112) aus der Formgruppe B 2 nahe. Das offene hohe Gefäß aus Wörrstadt-Rommersheim (150/49) ist den unverzierten Schüsseln mit hohem Wendepunkt (Form D) sehr ähnlich. Kerbränder und vertikale Ösen oberhalb des Wendepunktes sind für das der Form des Kessels nach Spatz<sup>288</sup> vergleichbare Gefäß 18/13 aus Armsheim-Schimsheim und das aus demselben Fundkomplex stammende Fragment 18/15 kennzeichnend.

##### B.

Kugelgefäßartige offene Gefäße mit s-förmigem Profil.

Hinreichend erhaltene Vertreter: 2

7/77 (Taf. 24), 41/3 (Taf. 30), 58/135 (Taf. 68), 66/14.17 (Taf. 75), 73/13 (Taf. 82), 111/25 (Taf. 167).

Die den Kugelbechern nahe stehenden, offenen hohen Gefäße besitzen eine einziehende Schulter, wobei das kleine offene Gefäß 111/25 an der Grenze zur Gruppe A steht. Die größeren Exemplare der Form entsprechen in etwa der des weitmundigen Topfes nach Spatz<sup>289</sup>. Die offenen Töpfe 58/135 und 73/13 und das kugelbecherartige Fragment 66/14 besitzen einen tief gekerbten Rand, der offene Kugeltopf 41/3 einen Rand mit Fingertupfen und rundovale Ösen auf dem Umbruch.

#### 4.3.6. Kugelgefäße.

Ebenso wie bei den verzierten Kugelgefäßen lassen sich auch hier wieder Kugelbecher und Kugeltöpfe aufgrund ihrer Größe unterscheiden. Die bereits bei der Analyse der verzierten Kugelgefäße herausgearbeiteten Grenzwerte (vgl. Abb. 5) können problemlos auf die unverzierten 29 hinreichend erhaltenen Vertretern übertragen werden, wie Abb. 10 zeigt: Kugeltöpfe sind großformatiger als Kugelbecher, ihr Raddurchmesser beträgt mind. 140 mm, ihr größter Durchmesser mind. 150 mm, meist aber über 170 mm.

<sup>288</sup> Spatz, Kulturenkomplex 96. 106 Abb. 41. Taf. 60/4.

<sup>289</sup> Spatz, Kulturenkomplex 345. 106 Abb. 41 rechts oben.

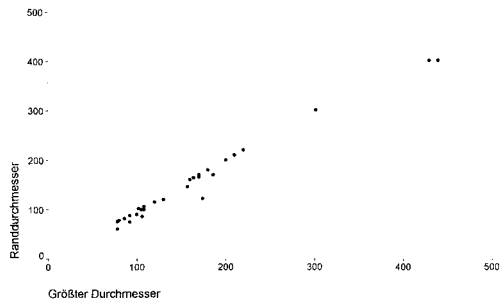


Abb.10: Korrelation von Randdurchmesser (Y-Achse) und größtem Durchmesser (X-Achse) bei hinreichend erhaltenen, unverzierten Kugelgefäßen: Unterscheidung von Kugelbechern und -töpfen.

Die Klassifikation der Kugelgefäße stützte sich auf die bereits geschilderte Methode der Bildung von Hals- und Schulterneigungs-Index und deren grafische Darstellung auf einer zweidimensionalen Matrix (Abb. 11).

Aufgrund der sehr geringen Grundgesamtheiten der hinreichend erhaltenen Kugelbecher (n=16) und Kugeltöpfe (n=13) erfolgte dies für alle unverzierten Kugelgefäße gemeinsam.

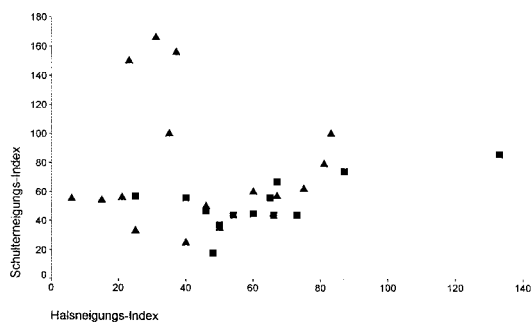


Abb. 11: Korrelation von Halsneigungs-Index (X-Achse) und Schulterneigungs-Index (Y-Achse) bei hinreichend erhaltenen, unverzierten Kugelgefäßen. ▲ = Kugelbecher, ■ = Kugeltopf.

Die Scatterplot-Grafik (Abb. 11) ließ mit Ausnahme der kleinen Punktkonzentration links oben sowie vereinzelter Punkte im rechten Matrixbereich (Halsneigungs-Index >70) kaum eindeutige Einteilungen der Punktwolke erkennen. Um die Grundform Kugelgefäß dennoch sinnvoll gliedern zu können, mussten bei Bedarf zusätzliche Informationen herangezogen werden. Da solche Merkmale subjektiv gewichtet wurden, floss in diese Gliederung noch mehr Subjektivität ein als in die der verzierten Kugelgefäße. Auf dieser Basis konnten vier Formgruppen der unverzierten Kugelbecher sowie drei der -töpfe herausgearbeitet

werden, die mit jeweils nur drei bis sieben hinreichend erhaltenen Vertretern kleiner sind als die der verzierten Kugelgefäße.

#### 4.3.6.1. Kugelbecher.

Zwölf unverzierte Kugelbecher sind vollständig erhalten oder zumindest rekonstruierbar. Es wurden neben der aus Abb. 11 abgeleiteten Gruppen-gliederung auch Prozentverhältnisse der vier Maße Gesamthöhe (H.), Höhe des Gefäßoberteils (H.3), Rdm. (Dm.1) und gr. Dm. (Dm.3) errechnet, um quantifizierbare Aussagen über die Lage des Umbruchs in Bezug auf die Gesamthöhe ( $H.3 \times 100/H.$ ), die Unterscheidung von weitmundigen und enghalsigen Kugelgefäßen ( $Dm.1 \times 100/Dm.3$ ) sowie die Unterscheidung von schlanken und gedrungenen Gefäßen ( $Dm.1 \times 100/H.$ ) treffen zu können. Sie können ggf. als Zusatz -informationen bei der Gruppengliederung herangezogen werden. Diese Indices werden wegen der kleinen Anzahl auswertbarer Stücke nur tabellarisch aufgelistet (Abb. 12).

##### A.

Flau profilierte, schlanke Kugelbecher mit schwach geschweiftem Hals.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

25/41 (Taf. 15), 73/7 (Taf. 81), 81/138 (Taf. 111), 134/14 (Taf. 180).

Unter Vorbehalt zuweisbar:

111/23 (Taf. 167), 139/25 (Taf. 139).

Kugelbecher werden als schlank bezeichnet, wenn die erhaltene oder rekonstruierbare Gesamthöhe größer ist als der Randdurchmesser (Rdm. /H. 80-96%). Sie sind immer flau s-förmig profiliert; scharf profilierte schlanke Kugelbecher sind aus dem Arbeitsgebiet nicht bekannt. Der Hals ist so wenig geschweift, dass er bei 81/138 einem Zylinderhals nahe kommt, und die Schulter lädt nur schwach aus.

##### B.

Flau profilierte, gedrungene Kugelbecher mit weiter Mündung.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

47/145 (Taf. 41), 58/142 (Taf. 69), 58/144 (Taf. 69), 81/137 (Taf. 111), 102/1 (Taf. 161), 134/15 (Taf.180).

Unter Vorbehalt zuweisbar:

28/84 (Taf. 25), 60/13 (Taf. 73), 143/9 (Taf. 190).

Im Gegensatz zu den flauen Kugelbechern der Form A sind diese sehr gedrunen (Rdm./H. >120% bis auf die Ausnahme 102/1 mit 100%). Der Raddurchmesser nähert sich dem Bauchdurchmesser an (Rdm /gr. Dm. 95-100%), der Rand schwingt somit stärker aus, was durch den größeren Rand-Index (50-65) ausgedrückt werden kann. Der Bauchumbruch liegt ungefähr auf halber Gefäßhöhe oder knapp darunter (H. 3 x 100 / H. = 47%-57 %).

#### C.

Mäßig kräftig profilierte Kugelbecher.

Hinreichend erhaltene Vertreter: 58/146 (Taf. 69), 81/134 (Taf. 111), 99/1 (Taf. 160).

Unter Vorbehalt zuweisbar: 46/3 (Taf. 32).

Mäßig kräftig profilierte Kugelbecher zeichnen sich durch ein ausgewogen s-förmiges Profil mit deutlich gerundetem Bauch und in ähnlichem Maße konkav geschweiftem Hals aus. Extreme werden bei dieser Form vermieden; sie ist weder als ausgesprochen schlank noch als ausgesprochen gedrunen zu bezeichnen (Dm.1 x 100 / H. bei 81/134 96,8%, bei 99/1 102 %). Der Bauchumbruch liegt unterhalb der Gefäßmitte und kann Ösen tragen (58/146).

#### D.

Scharf profilierte, gedrunene Kugelbecher mit kaum geschweiftem Hals.

Hinreichend erhaltene Vertreter: 10/1 (Taf. 5), 109/1 (Taf. 165), 66/12 (Taf. 75).

Unter Vorbehalt zuweisbar: 66/13 (Taf. 75).

Im Gegensatz zu den Kugelbechern der Gruppe C sind diese nicht ausgewogen profiliert, d.h. der Bauch ist kräftig gerundet und die Schulter ausladend, während der Hals kaum ausbiegt. Bei der metrischen Umsetzung macht sich dies durch einen niedrigen Rand-Index (< 38), aber besonders einen extrem hohen Schulter-Index (> 149) bemerkbar. In der grafischen Darstellung setzt sich diese kleine Punktkonzentration links oben am deutlichsten ab. Die Gesamtproportion ist gedrunen (Dm. 1 x 100 / H. > 100%); der Bauchumbruch liegt deutlich oberhalb der halben Gefäßhöhe (31%-41%), was bei keiner der anderen unverzierten Kugelbecherformen der Fall ist.

GE-Nr.	Taf.	H. 3 x 100 / H.	Dm.1 x 100 / H.	Dm.1x100 / Dm.3
25/41	15	47,2 %	94,3 %	95,2 %
81/134	111	54,8 %	96,8 %	92,3 %
81/138	111	59,5 %	89,3 %	81,5 %
102/1	161	50,9 %	100 % !	98,1 %
47/145	41	54,8 %	125,8 %	97,5 %
58/144	69	57,1 %	142,8 %	95,6 %
81/137	111	56,25 %	127,5 %	100 % !
134/15	180	47,5 %	143,75 %	95,8 %
99/1	160	56,8 %	102 %	66,5 %
10/1	5	31,8 %	131,5 %	79,6 %
66/12	75	37,9 %	131 %	97,4 %
109/1		41 %	100 % !	70,1 %

Abb. 12: Indices bei vollständig erhaltenen (bzw. rekonstruierbaren), unverzierten Kugelbechern.

#### 4.3.6.2. Kugeltöpfe.

##### A.

Flau profilierte, weitmundige Kugeltöpfe.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

18/14 (Taf. 9), 47/146 (Taf. 42), 80/67 (Taf. 91), 81/7 (Taf. 94), 127/1 (Taf. 175), 137/13 (Taf. 182), 143/4 (Taf. 188).

Unter Vorbehalt zuweisbar:

67/1 (Taf. 76), 88/144 (Taf. 113).

Bei weitmundigen Kugeltöpfen entspricht der Raddurchmesser in etwa dem Bauchdurchmesser.

Sie wirken eher gedrunen als schlank, d.h. der Raddurchmesser ist vermutlich größer als die zu rekonstruierende Gesamthöhe. Gemeinsam sind ferner allen - bis auf die Ausnahme 137/13 - die sekundären Merkmale Kerbrand und Ösen, die z. T. quergekerbt sind (47/146, 80/67, 81/7).

##### B.

Flau profilierte Kugeltöpfe mit wenig ausbiegendem, fast trichterartigen Hals.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

27/72 (Taf. 24), 81/151 (Taf. 115), 90/128 (Taf. 144), 143/5 (Taf. 188).

Unter Vorbehalt zuweisbar:

90/81 (Taf. 139), 147/1 (Taf. 192).

Diese Kugeltöpfe zeichnen sich durch einen nur schwach ausbiegenden, konisch verlaufenden Hals aus. Nur bei 81/151 darf noch von einer s-förmigen Profilierung im engeren Sinne gesprochen werden, während die Halspartie der übrigen drei Kugeltöpfe schon an Trichterhälse erinnert. In der Grafik ist dies nur bedingt erkennbar; die Punkte sind im mittleren Bereich der Matrix, der auch die flauen Kugelbecher der Formen A und B repräsentiert, locker gestreut.

Allerdings ist der Halsneigungs-Index mit Werten zwischen 25 und 50 niedriger als der von Gruppe A. Alle hinreichend erhaltenen Vertreter weisen Kerbränder, aber im Gegensatz zu den unverzierten Kugeltöpfen der Form A keine Ösen auf.

##### C. Kräftig profilierte Kugeltöpfe.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

80/71 (Taf. 92), 81/142 (Taf. 112).

Unter Vorbehalt zuweisbar:

72/8 (Taf. 79), 80/68 (Taf. 91), 90/227 (Taf. 150), 133/3 (Taf. 179).

Die kräftig profilierten Kugeltöpfe besitzen runde Bäuche, ausladende Schultern und stark konkav geschweifte Randpartien, wobei Raddurchmesser und Bauchdurchmesser ähnliche Werte erreichen. Die Profilierung ist ausgewogen.

Schließlich sollen die verzierten und die unverzierten Kugelgefäße einander gegenüber gestellt werden. Dabei ist grundsätzlich zu bedenken, dass nur 29 hinreichend erhaltene unverzierte, aber 84 verzierte Exemplare zur Verfügung stehen. Die wohl hauptsächlich durch Selektion zugunsten der verzierten Tonware während der Fundbergung bedingte kleinere Grundgesamtheit der unverzierten Kugelgefäße führte dazu, dass bei diesen keine differenzierte Unterteilung möglich war. Das bedeutet aber nicht, dass ihre Variationsbreite geringer ist.

Der Vergleich der Grafiken (Abb. 8 und Abb. 11) zeigt im Gegenteil sogar, dass die unverzierten Kugelgefäße sogar eine breitere Streuung der beiden Index-Werte aufweisen: Randneigungs-Index 5-140 und Schulterneigungs-Index 20-170 bei unverzierten Kugelgefäßen gegenüber Randneigungs-Index 10-



100 und Schulterneigungs-Index 4-70 bei verzierten Kugelgefäßen.

Das bedeutet in erster Linie, dass bei den unverzierten Kugelgefäßen extremere Profilierungen vorkommen als bei den unverzierten, die sich in erster Linie durch ein weiteres Ausladen der Schulter gegenüber dem Hals bemerkbar machen.

Trotz nicht exakt übereinstimmender Gliederungskriterien und Grenzwerte ist eine Konvergenz der Formen unverzierter und verzierter Kugelgefäße möglich:

Unverzierte Kugelbecher A entsprechen verzierten Kugelbechern A, unverzierte B den verzierten der Form B.1. mit allen Varianten, unverzierte Kugelbecher C solchen der verzierten Formen B.2 und C.1.

Die scharf profilierten unverzierten Kugelbecher der Form D finden keine verzierten Gegenstücke. Ihre extrem niedrigen Schulterneigungs-Indices weisen daraufhin, dass sie von allen hier vorliegenden Kugelgefäßen die mit der am stärksten und unausgewogensten s-förmig geschweiften Umrisslinie sind.

Bei den Kugeltöpfen ist die direkte Gegenüberstellung schwieriger. Unverzierte weitmundige Kugeltöpfe der Gruppe A ähneln nur bedingt den verzierten der Gruppe B.2., weil sie flauer profiliert sind. Unverzierte Kugeltöpfe mit Trichterhals (B) entsprechen nur einem Teil der verzierten Kugeltöpfe B.1. Die kräftig profilierten und weitmundigen Kugeltöpfe der Form C haben genaue keine Entsprechung, denn die verzierten Kugeltöpfe der Form C.2. sind zwar ebenfalls weitmundig und scharf profiliert, weisen aber deutlich kleinere Schulterneigungs-Indices auf.

#### 4.3.7. Flaschen und flaschenartige Gefäße.

Für Flaschen und verwandte Formen sind ein schlanker, gegenüber der mehr oder weniger ausladenden Schulter verengter Hals und ein kugel- bis leicht eiförmiger Gefäßkörper kennzeichnend. Da nur in drei Fällen die Gefäße bis zum Bauchumbruch erhalten sind, ist es nicht möglich, diese Verengung durch die Differenz zwischen Randdurchmesser und größtem Durchmesser und den darauf beruhenden Indices metrisch zu beschreiben. Nach dem Vorbild von Spatz wurde auf die Gliederung anhand Randdurchmesser und Winkel zwischen Schultertangente und Horizontale und auch (annähernd) auf die von ihm -laut eigener Aussage- „mehr oder weniger künstlich“ gewählten Grenzwerte (Randdurchmesser von 120 mm statt 115 mm und ein Schulterneigungswinkel von 53°) zurückgegriffen<sup>290</sup>, weil die aus dem Arbeitsgebiet

vorliegende Menge von 13 Stücken zu gering für eine eigenständige metrische Gliederung ist. Die Bezeichnungen folgen ebenfalls seinem Vorbild. Den Formgruppen der flaschenartigen und der kugeligen Töpfe nach Spatz konnten keine der aus dem Arbeitsgebiet vorliegenden Fragmente zugeordnet werden, was auch auf die ungenügende definitorische Abgrenzung gegenüber den Kugelgefäßen zurückzuführen ist.

#### A. Flaschen:

Rdm. < 120 mm, Schulterneigungswinkel < 53°.

Typisch für Flaschen ist der stark verengte Hals auf einer ausladenden und durch einen kleinen Neigungswinkel (< 53°) gekennzeichneten Schulter. Der Gefäßkörper ist kugelförmig. Eine weitere Unterteilung in Formvarianten (mit sehr wenig hinreichend erhaltenen Vertretern) erfolgt anhand der Gestaltung des Halses, der entweder zylindrisch oder geschweift sein kann, während Trichterhälse bei Rössener im Gegensatz zu bandkeramischen Flaschen<sup>291</sup> nicht begegnen.

#### A.1.

Flaschen mit annähernd zylindrischem oder leicht einziehendem Hals.

Hinreichend erhaltene Vertreter: 81/161 (Taf. 117).

Unter Vorbehalt zuweisbar:

73/10 (Taf. 81), 111/21 (Taf. 167).

Der einzige hinreichend erhaltene Vertreter 81/161 weist einen leicht konisch einziehenden kurzen Hals auf. Bei den beiden zuweisbaren Fragmenten ist der kurze Hals tatsächlich zylindrisch ausgebildet. Bei 73/10 ist er auffallend kurz und verengt gegenüber der weit ausladenden Schulter, die mit 25° den geringsten aller aus dem Arbeitsgebiet bekannten Schulterneigungswinkel bei Flaschen aufweist.

#### A.2.

Flaschen mit geschweiftem Hals.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

2/25 (Taf. 3), 41/5 (Taf. 30), 81/160 (Taf. 117), 88/4 (Taf. 126).

Die vollständig rekonstruierbare Flasche von Münster-Sarmsheim (88/4) besitzt einen nur leicht ausbiegenden kurzen Hals auf einem kugeligen Gefäßkörper mit Rundboden; knapp oberhalb der größten Gefäßweite sitzen vier kreuzständige, horizontal durchbohrte Ösen, die eine Datierung dieses Lesefundes in das Mittelneolithikum wahrscheinlicher machen als in die LBK.

<sup>291</sup> P. Stehli, Keramik. In: Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 2. Rheinische Ausgrabungen 13 (Bonn 1973) 63: Form 1.

<sup>290</sup> Spatz, Kulturenkomplex 93 ff., v.a. 95 f., Abb. 33.34.

81/160 steht mit ihrem nur leicht geschweiften Hals noch am Übergang zur Formgruppe A.1, während bei 2/25 die Biegung des Halses deutlich zu erkennen ist. Das Randfragment aus Dorsheim 41/5 überschreitet mit 120 mm zwar den von Spatz vorgegebenen Grenzwert des Raddurchmessers um 5 mm und wäre daher seiner Gruppe der flaschenartigen Töpfe zuzuweisen, aber der Hals ist so lang und wirkt durch die starke Verengung unterhalb des Randes so schlank, dass die geringe Differenz zum Grenzwert nach Spatz vernachlässigt werden kann.

Nur allgemein den Flaschen zuweisbar ist 152/11, da der für eine nähere Unterscheidung wichtige Hals fehlt.

#### **B. Kugelflaschen:**

Rdm > 120 mm, Schulterneigungswinkel > 60° .

Die in Anlehnung an Spatz als Kugelflaschen bezeichneten Gefäße stehen am Übergang zwischen Flaschen und Kugelbechern; die Unterscheidung ist nicht in jedem Einzelfall möglich. Nach meiner Einschätzung ist eine Ergänzung als Kugelbecher bei den zu nennenden Stücken unwahrscheinlich, wenn auch nicht mit Sicherheit auszuschließen. Die Unterschiede zu Flaschen der Form A sind klarer zu beschreiben: der Hals ist weniger stark verengt; die Schulter ist durch einen größeren Neigungswinkel als steiler ansteigend gekennzeichnet, der Übergang ist weich verrundet.

#### **B.1.**

Kugelflaschen mit zylindrischem oder nur schwach geschweiftem Hals.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

90/125 (Taf. 144), 90/127 (Taf. 144), 111/23 (Taf. 167).

Der Hals schwingt bei 90/125 nur schwach aus, 90/127 steht noch einem Zylinderhals nahe, bei 111/23 handelt es sich um einen echten Zylinderhals.

#### **B.2.**

Kugelflaschen mit deutlich geschweiftem schlanken Hals.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

66/16 (Taf. 75), 114/19 (Taf. 170).

Durch ihren geringen Raddurchmesser und ihren stark geschweiften Hals setzten sich diese beiden Kugelflaschen von solchen der Variante B.1. ab.

#### **C. Flaschenartige Vorratsgefäße:**

Rdm. > 30 cm, Schulterneigungswinkel < 53°.

Hinreichend erhaltene Vertreter:

47/160 (Taf. 43), 90/83 (Taf. 140).

Unter Vorbehalt zuweisbar: 58/134 (Taf. 68).

Aufgrund des Schulterneigungswinkels (< 53°) und des großen Raddurchmessers entspricht diese großformatige Form den flaschenartigen Töpfen nach Spatz<sup>292</sup>, sollte aber aufgrund ihrer Höhe, die den Bauchdurchmesser deutlich überschreitet, als Flasche gelten. Sie ist seltener nachgewiesen als Flasche und Kugelflasche, wohl auch wegen der bei großen Formaten noch stärker ins Gewicht fallenden Fragmentierung und der sich daraus ergebenden schwierigen Rekonstruktion.

Das in ganzer Höhe erhaltene Gefäß 90/83 (Taf. 140) ist aufgrund seiner außergewöhnlichen Größe (H. 90 cm, Rdm. 30 cm, gr. Dm. 80 cm) funktional als Vorratsgefäß, formal aber als flaschenartiges Gefäß anzusprechen. Es besitzt einen kurzen, leicht geschweiften engen Hals, eine weit ausladende Schulter (35°) und ein halbkugeliges Gefäßoberteil. Abweichend von den übrigen hinreichend erhaltenen Vertretern der Grundform Flasche ist allerdings die eher eiförmige als runde untere Gefäßhälfte mit einem leicht abgeflachten Rundboden. Singulär ist ferner der doppelte Ösenkranz: knapp unterhalb des Schulteransatzes sitzen sechs Paare kleiner, quer gekerbter Ösen, die wohl eher der Verzierung als der Aufhängung dienen, auf der größte Gefäßweite vier kreuzständige rundstabile Henkel. Das Gefäß ist im rheinhessischen Material sowohl bezüglich der Form als auch der Größe ohne echte Parallelen.

Vergleichbar ist das flaschenartige Vorratsgefäß aus Esselborn (47/160, Taf. 43) wegen seiner ebenfalls überdimensionierten Maße (rekonstruierte H. 84 cm, Rdm. 38 cm, gr. Dm. 78 cm)<sup>293</sup> und zwei Kränzen von Handhaben: hier wird der Schulteransatz durch einen Kranz von ovalen Knubben im Abstand von 80 mm markiert, auf dem Bauch sitzen vier kreuzständige langovale Ösen. Der Hals ist breit und kurz; die Schulter ist mit einem Winkel von 40° weit ausladend. Der nur bis zum Umbruch erhaltene Gefäßkörper könnte kugelförmig oder ebenfalls eiförmig sein, denn der Standboden ist nicht original.

#### 4.3.8. Vorratsgefäße

Vertreter: 81/145 (Taf. 113), 72/4 (Taf. 78).

Der Begriff Vorratsgefäß ist funktional und daher streng genommen für eine formale Klassifikation ungeeignet. Er hat sich allerdings eingebürgert und wird als unspezifischer Sammelbegriff zur

<sup>292</sup> Spatz, Kulturenkomplex 95f.

<sup>293</sup> Beide Vorratsgefäße konnten aufgrund ihrer Maße und ihres Gewichtes nicht aus den Vitrinen der Museen in Mainz und Worms entnommen werden. Möglicherweise verblieben sie auch in Rössener Zeit am Ort und wurden nicht bewegt.

Bezeichnung eines breiten Spektrums großformatiger und dickwandiger Gefäße benutzt<sup>294</sup>. Einerseits aufgrund der begrifflichen Ungenauigkeit, andererseits aufgrund der auffallend geringen Anzahl ist es nicht sinnvoll, sie weiter typologisch aufzugliedern. Die beiden flaschenartigen Vorratsgefäße 47/160 (Taf. 43) und 90/83 (Taf. 140) waren bereits bei der Besprechung der Form C der Flaschen und flaschenartigen Gefäße beschrieben worden. In diesem Fall ist die formale Zugehörigkeit entscheidender als die funktionale.

Eine weitere Ausprägung der Vorratsgefäße stellt 81/145 (Taf. 113) mit geschweiftem Hals, durch Ösen betonten scharfen Bauchumbruch und eiförmigem Gefäßunterteil dar, das mit dem Arkaden-rand und der bis auf den Randbereich vollständig geschlickten Wandung bereits zwei jungneolithische Elemente aufweist. Die Bodenfläche ist zu klein, um einen sicheren und stabilen Stand zu gewährleisten; daher wird man an eine zusätzliche Abstützung oder das teilweise Eingraben in den Boden denken dürfen.

Schon bei den flaschenartigen Vorratsgefäßen (4.3.7.C) war vermutet worden, dass sie ortsfest waren.

Ohne Parallele im rheinhessischen Material ist das nicht bis zum Umbruch erhaltene Randfragment 72/4 (Taf. 78). Es besitzt einen langen, fast zylindrischen, kaum geschweiften Hals, der aber im Randbereich zu einer im flachen Winkel auf die Horizontale stoßende Randlippe umbiegt. Es handelt sich wohl um ein großformatiges, nicht s-förmig profiliertes Vorratsgefäß, das vielleicht mit eiförmigem Unterteil zu ergänzen wäre.

#### 4.3.9. Kleinformatige Sonderformen.

Laut der Definition von Spatz werden Gefäße, die keine größer dimensionierten Gegenstücke besitzen, als Miniaturgefäße bezeichnet<sup>295</sup>. Die nun zu behandelnden Kleinformaten können daher nicht als Miniaturgefäße bezeichnet werden, weil keine ein exaktes größeres Gegenstück hat<sup>296</sup>. Jedes Stück ist im Arbeitsgebiet singular und somit eine Sonderform. Es handelt sich hier also nicht um eine typologische Gliederung, sondern um eine Zusammenstellung von Einzelstücken.

##### A. Kalottenschale mit angedeuteten Zipfeln.

Vertreter: 81/135 (Taf. 111)

**B.** Steilwandige Schale mit konkaver Wandung und leicht gerundetem Standboden.

Vertreter: 81/140 (Taf. 111).

**C.** Schlanker steilwandiger Kumpf mit Ösen.

Vertreter: 146/1 (Taf. 192).

**D.** Bauchknickartiges Gefäß mit schwach geschweiftem Hals.

Vertreter: 58/131 (Taf. 67).

**E.** Gefäß mit s-förmigem Profil und kleinem Standboden.

Vertreter: 81/136 (Taf. 111).

Bis auf den schmalen steilwandigen Kumpf mit Ösen (146/1), der in der Miniaturform Mi-3 eine gute Entsprechung findet, ist keine der kleinformatigen Sonderformen mit denen nach Spatz zu parallelisieren<sup>297</sup>.

Das lässt auf einen geringen Normierungsgrad schließen; offensichtlich wurde mit kleinen Formaten experimentiert. Bei den beiden Kleingefäßen aus Monsheim II (81/135.136) fällt die fehlende Oberflächenglättung auf: die Schale 81/135 weist im unteren Teil sogar noch Vertiefungen wie von Fingerabdrücken auf, was bei keinem anderen Rössener Gefäß des Arbeitsgebietes der Fall ist. 81/136 ist darüber hinaus außerordentlich grob mit Quarz- und Gesteinsplittern von bis zu 6,3 mm Größe gemagert. Die fast ungeschickt zu nennende Machart kann daraufhin deuten, dass zumindest diese beiden Gefäße von ungeübten Töpfern hergestellt wurden. Etwas „professioneller“, da symmetrisch geformt, an die bekannte Form des Bauchknickgefäßes angelehnt und sorgfältiger geglättet, wirkt das Gefäß 58/131. Seine Herstellungsweise unterscheidet sich aber von der normalformatiger Bauchknickgefäße: wegen des zylindrischen, nicht der Außenkontur entsprechenden inneren Hohlraumes kann man davon ausgehen, dass es nicht wie üblich aus Tonwülsten aufgebaut wurde, sondern aus einem Tonklumpen geformt wurde.

Möglicherweise sind in den kleinformatigen Sonderformen Stadien des spielerischen Erlernens des Handwerks der Töpferei durch Kinder zu erkennen. Als Kriterien dafür sind die von den Standards abweichende Formgebung, die unsorgfältige technische Ausführung und nicht zuletzt die geringe Größe zu nennen<sup>298</sup>.

Eine ähnliche Überlegung stellt jetzt auch A. Kaltoven hinsichtlich atypisch und unsorgfältig

<sup>294</sup> Spatz, Kulturenkomplex 97 f. 108 Abb. 43.

<sup>295</sup> Ebd. 99.

<sup>296</sup> Dagegen wurden die kleinformatigen Gefäße 81/139 und 145/30 nicht als Miniaturgefäße behandelt, sondern der jeweils entsprechenden Gruppe normalformatiger Gefäße als Sonderform an die Seite gestellt.

<sup>297</sup> Ebd. 105 Abb. 40 rechts unten. Mi-3: Taf. 139,2; 211,3.

<sup>298</sup> zur Miniaturgröße von Artefakten als Kriterium für einen Bezug zu Kindheit: R. W. Park, Size Counts: The Miniature Archaeology of Childhood in Inuit Societies. *Antiquity* 72, 1998, 269-281.

dekoriertes Keramik aus der bandkeramischen Siedlung Schwiegershausen an. Sie hält es für möglich, dass sie möglicherweise von einem Kind, das der Meisterin oder dem Meister zur Hand ging, verziert wurde<sup>299</sup>. Aber schon F. Niquet sah die Miniaturgefäße in Zusammenhang mit Kindern, allerdings eher als Kinderspielzeug<sup>300</sup>, was der hier vorgeschlagenen Deutung aber nicht widersprechen muss: die Erzeugnisse von Kindern können durchaus als Spielzeug weiterverwendet worden sein. Sowohl die spielerische Herstellung als auch die Verwendung als Spielzeug sind gut in Einklang zu bringen mit der ethnologischen Definition von Kinderspielen als Mitteln der Sozialisation, mit deren Hilfe Tätigkeiten eingeübt werden, die später von den Erwachsenen beherrscht werden sollten<sup>301</sup>.

---

<sup>299</sup> A. Kaltöfen, Am Ende war das Feuer. Die linienbandkeramische Siedlung bei Schwiegershausen. *Archäologie in Niedersachsen* 1, 1998, 24.

<sup>300</sup> Niquet, Rössener Kultur in Mitteldeutschland 15.

<sup>301</sup> G. Maler, Spiel. In: B. Streck (Hg.), *Wörterbuch der Ethnologie* (Köln 1987) 202-205.

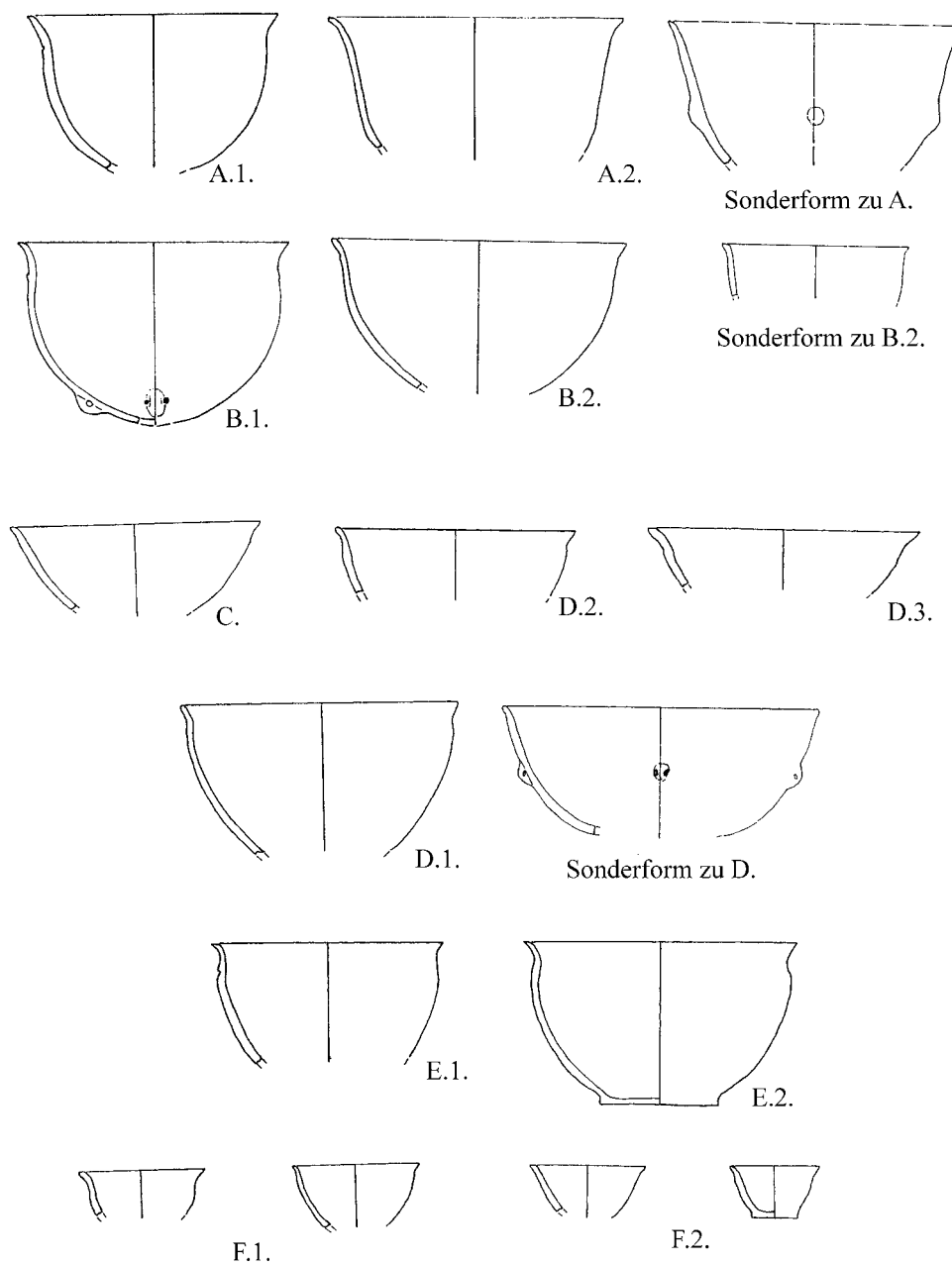


Abb. 13: Übersicht zu den Formengruppen der verzierten Schüsseln (A1 – F.2.)

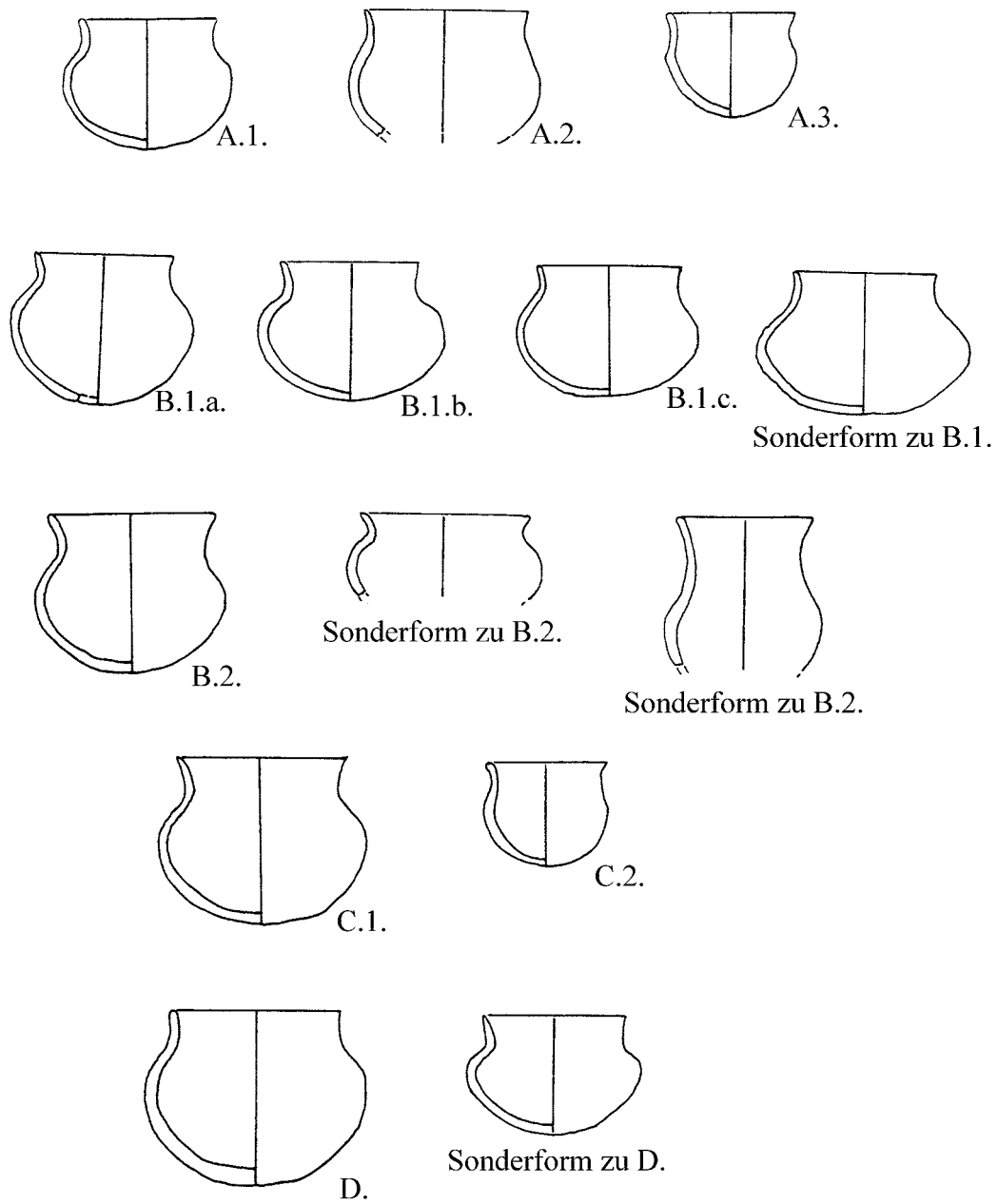


Abb. 14: Übersicht zu den Formengruppen der verzierten Kugelbecher (A.1. – D.)

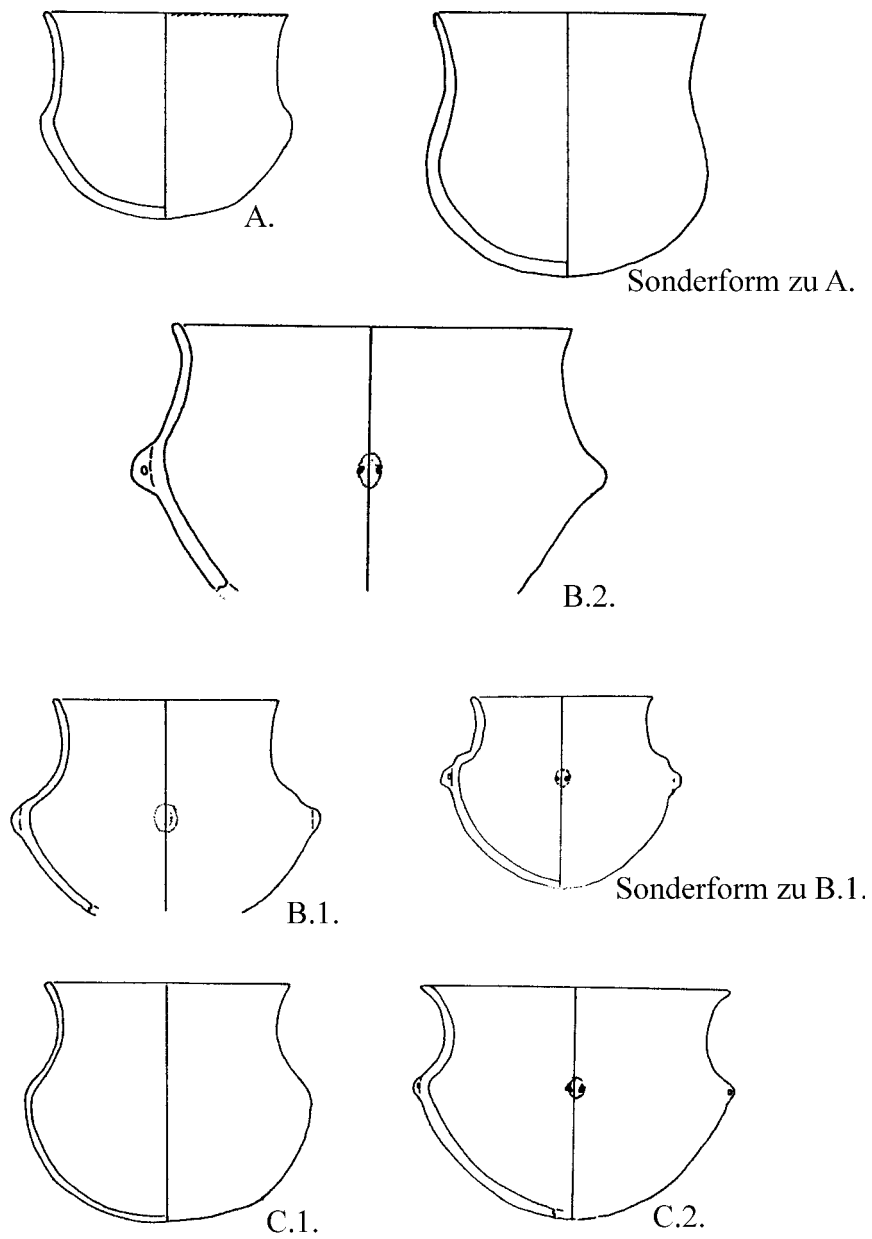


Abb. 15: Übersicht zu den Formengruppen der verzierten Kugeltöpfe (A.1. – C.2.)

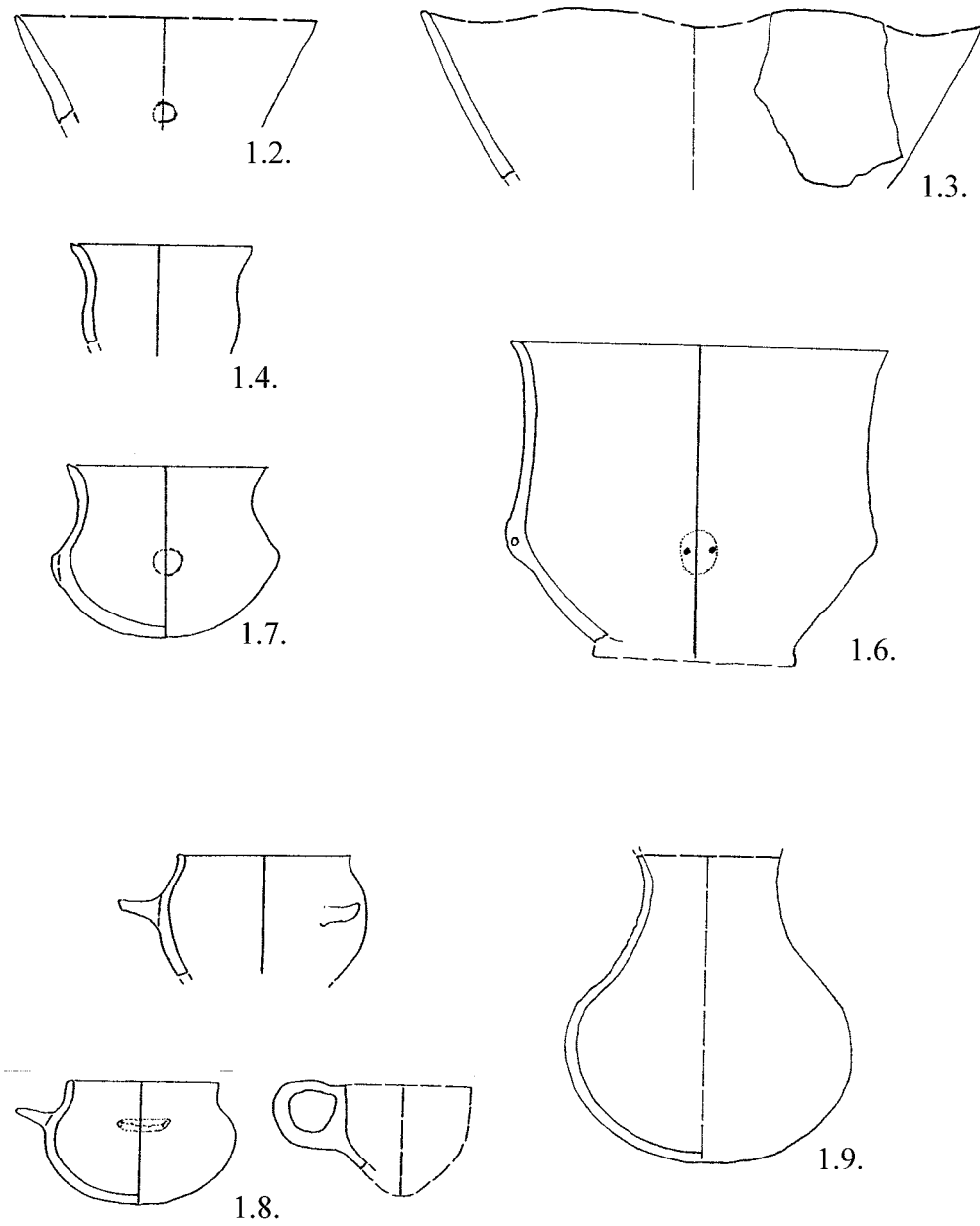


Abb. 16: Übersicht zu den verzierten Grundformen konische Schale (1.2), Zipfelschale (1.3), offenes s-förmiges Gefäß (1.4), Fußgefäß (1.6), Bauchknickgefäß (1.7), Tasse (1.9), Flasche (1.9).



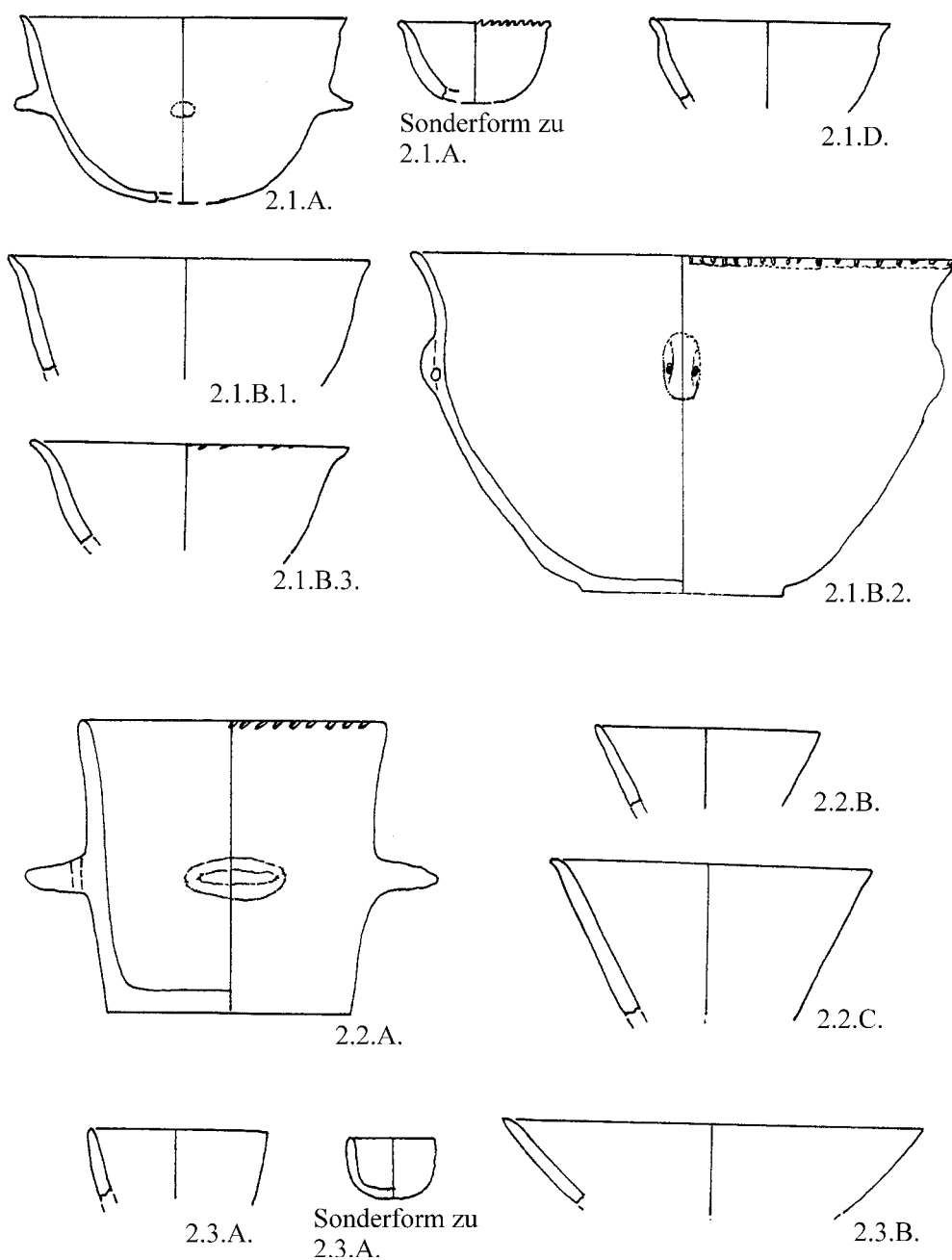


Abb. 17: Übersicht zu den unverzierten Grundformen Schüsseln (2.1. A-D), konische Becher und Schalen (2.2. A-C) und Kalottenschalen (2.3. A-B).

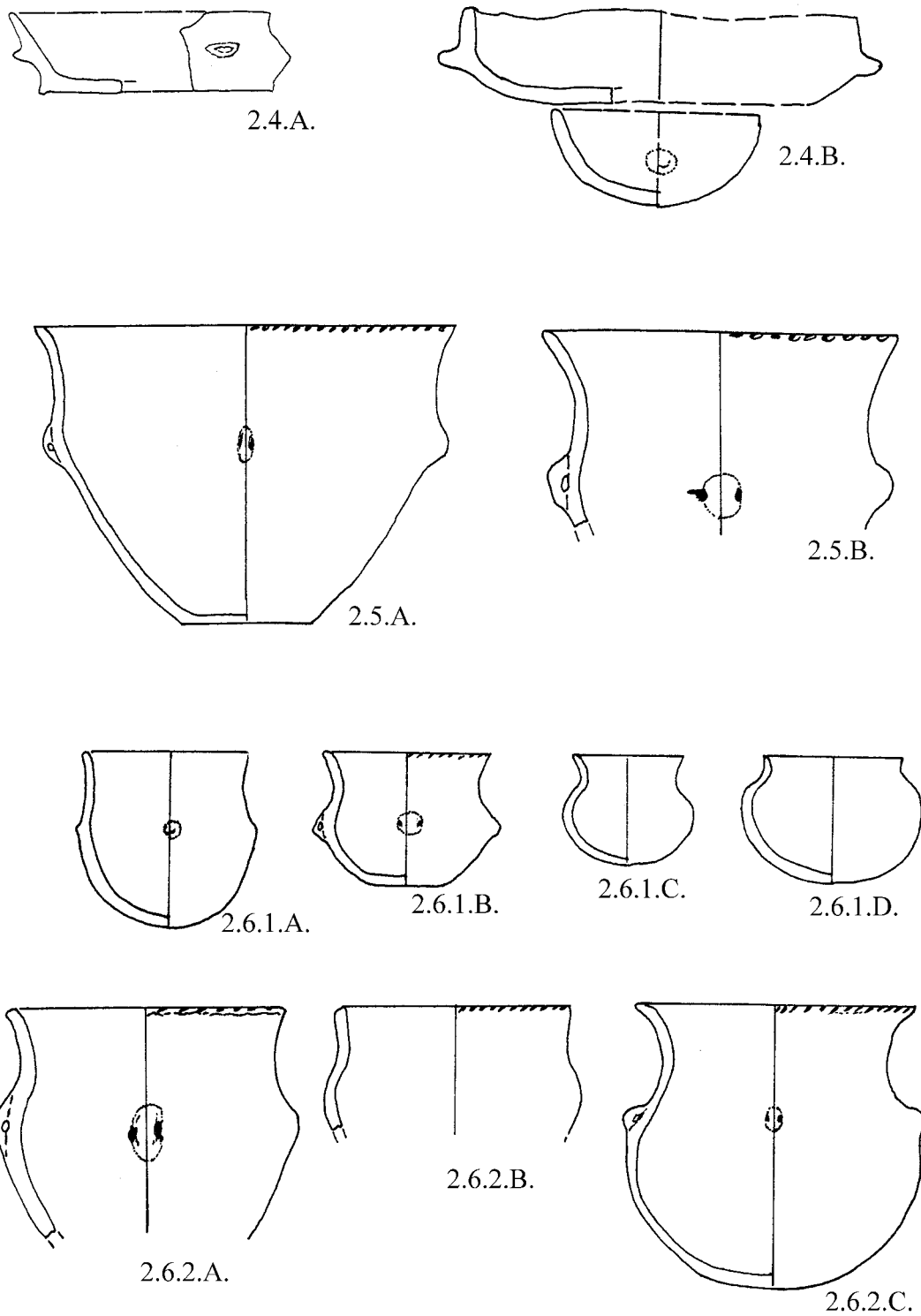


Abb. 18: Übersicht zu den unverzierten Grundformen ovales offenes Gefäß (2.4. A-B), offenes s-förmig profiliertes Gefäß (2.5. A-B), Kugelbecher (2.6.1. A-D) und Kugeltopf (2.6.2. A-C).

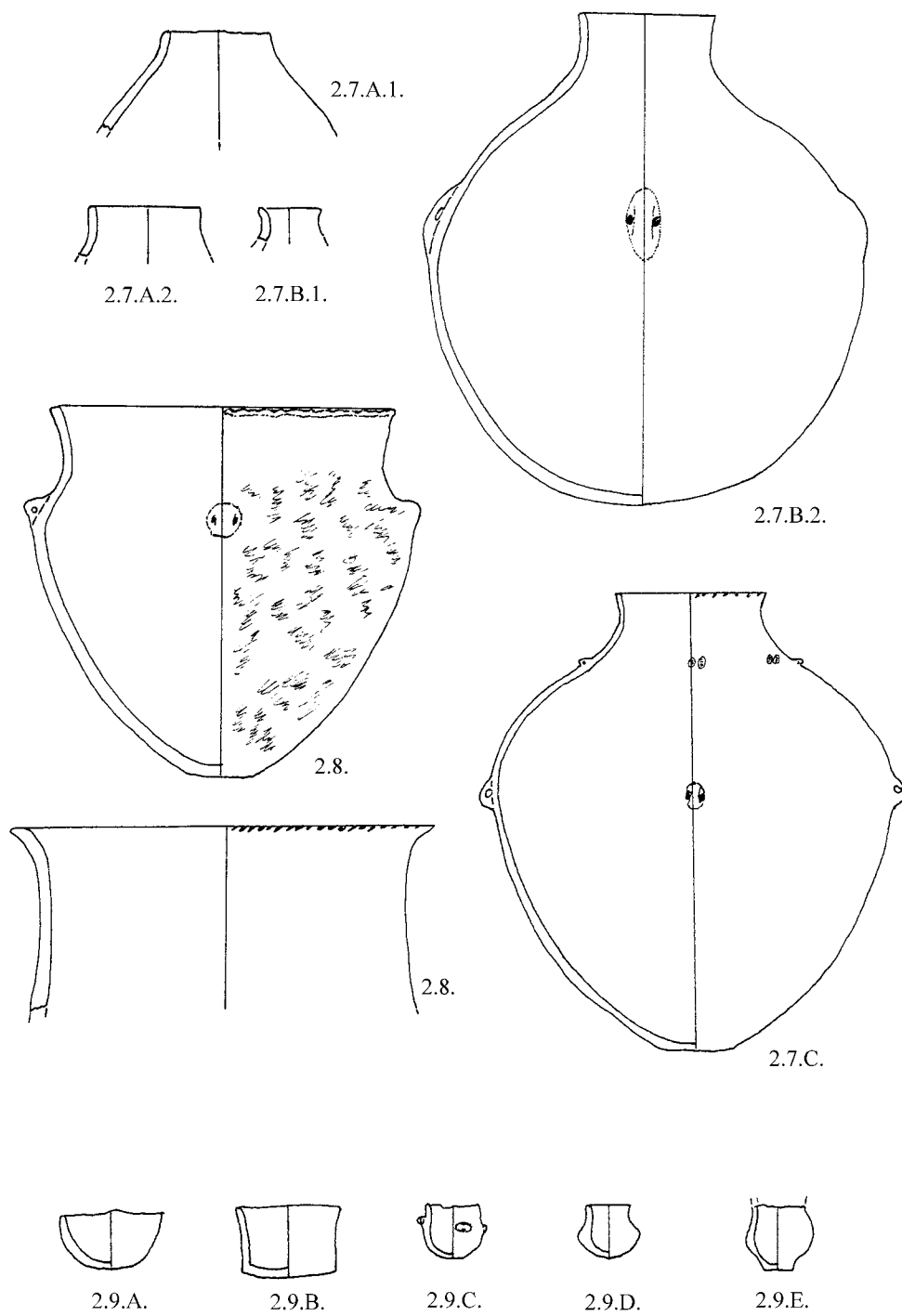


Abb. 19: Übersicht zu den unverzierten Grundformen Flaschen, Kugelflaschen und flaschenartige Gefäße (2.7. A-C), Vorratsgefäß (2.8) , kleinformatige Sonderformen (2.9. A-E).

#### 4.4. Formanalyse der keramischen Geräte

##### 4.4.1. Siebe

Weil Keramikgegenstände mit perforierter Wandung nur bedingt bzw. gar nicht zum Fassen von festen bzw. flüssigen Substanzen geeignet sind, handelt es sich nicht um Gefäße im eigentlichen Wortsinn; daher werden sie hier mit Götze und Spatz<sup>302</sup> als Geräte behandelt.

Einer forschungsgeschichtlichen Konvention folgend, werden sie als Siebe bezeichnet, ohne dass damit schon eine Festlegung in der Frage der Funktion erfolgt wäre.

Aus dem Arbeitsgebiet liegen von nur vier Rössener Fundstellen, nämlich Alzey-Weinheim (Fst. 13), Esselborn, „Neunmorgen“ (Fst. 47), Monsheim (Fst. 85) und Roxheim, Kirchhof (Fst. 111) Fragmente von insgesamt neun Sieben vor. Die Seltenheit wird mit der besonderen Zerbrechlichkeit in Zusammenhang stehen, aber das Phänomen des geballten Auftretens von allein sechs Exemplaren in Esselborn bedarf einer weitergehenden Erklärung.

Siebscherben unterscheiden sich in den technologischen Merkmalen<sup>303</sup> nicht wesentlich von denen normaler Gefäßkeramik. Die Magerung besteht entweder aus wenig feinem Quarzsand, der vermutlich dem Ton nicht intentional zugesetzt wurde, oder aus kantigen Gesteinkörnern von 0,2-2 mm Korngröße. Die von Spatz festgestellte größere Härte von Siebscherben konnte in fünf Fällen beobachtet werden (47/152, 85/24, 154.159, 111/26). Das Farbenspektrum der meist mehrfarbigen Oberflächen umfasst die Palette der Grau- und Graubraun-Töne, was auf reduzierenden Brand hinweist. Die Ränder können auch rot und orange gefärbt sein. Das Fragment aus Roxheim (111/26) stellt durch seine Gelbtönung innen und außen eine Ausnahme dar. 85/24 ist außen gelborange.

Bei der Oberflächenbehandlung ist auffällig, dass die Außenseite meist deutlich sorgfältiger geglättet wurde als die Innenseite, die uneben und rau belassen wurde.<sup>304</sup> Nur die Siebschale 47/154 weist sowohl außen als auch innen polierte und z. T. noch glänzende Oberflächen auf.

<sup>302</sup> Spatz, Kulturenkomplex 218 Anm. 534. –

A. Götze, Sieb. In: M. Ebert (Hrsg.), Reallexikon der Vorgeschichte Bd. 12 (Berlin 1928) 81.

<sup>303</sup> Für den gesamten Absatz vgl. Spatz, Kulturenkomplex 219.

<sup>304</sup> Ich danke U. Grünwald M.A. (Speyer) für seinen freundlichen Hinweis auf dieses Phänomen und auf einige formal der Form C ähnelnde hügelgräber-bronzezeitliche Vergleichsstücke aus der Pfalz.

Die Wandstärke variiert von 5-10 mm, womit sie im Rahmen der Variationsbreite der Wandstärken von sowohl verzierter als auch unverzierter Gefäßkeramik bleibt. Sieben Siebe weisen sogar Wandstärken nicht unter 8 mm auf; die mit 5-6 mm Wst. dünnwandigste Siebschale 47/154 stellt auch bezüglich dieses Merkmals eine Ausnahme dar. Von einer bemerkenswert großen Variationsbreite der Wandstärken wie im mittleren Neckarland (6-14 mm bei n=10)<sup>305</sup> kann in Rheinhessen also nicht die Rede sein.

Die Löcher wurden eindeutig von außen nach innen durch die lederharte Gefäßwandung gebohrt; der Ton wurde dadurch auf der Innenseite rund um die Durchbohrungen aufgewulstet<sup>306</sup>. Nur selten sind sie konisch, wobei sie sich zur Innenseite hin verjüngen (47/159). Bei 47/156 wurden einige Bohrungen nicht vollendet. Der Lochdurchmesser variiert von ca. 1,5-2,0 mm (bei 47/153 und 47/156) bis zu 4,0 mm (111/26), was den von Spatz angegebenen Werten entspricht. Die Anordnung der Löcher folgte meist keinem geordneten Muster; nur bei 47/154 lassen sich mit einiger Mühe annähernd horizontale und bei 47/159 annähernd diagonale Reihen erkennen. Die Abstände zwischen den Löchern variieren von 2-8 mm, sogar auf demselben Gefäß, wie bei 47/153 gut zu erkennen ist.

Die neun zum Teil sehr fragmentarisch vorliegenden und daher meist nicht sicher orientierbaren Exemplare lassen sich nur dann sinnvoll typologisch gliedern, wenn man besser erhaltene Vergleichsstücke außerhalb des Arbeitsgebietes zur Ergänzung heranzieht. Die kleinen Siebscherben 13/5 (Taf. 6) und 85/24 (Taf. 124) lassen sich keiner Form zuweisen.

##### A. Siebschale mit perforiertem Standboden.

Vertreter: 47/154 (Taf. 42)

Wie bereits dargestellt, weicht die Siebschale<sup>307</sup> sowohl durch ihre Dünnwandigkeit als auch die Politur von Außen- und Innenseite vom Rest der Siebe ab. Zudem ist sie das einzige vollständig rekonstruierbare Sieb des Arbeitsgebiets.

Sie entspricht formal einer konischen Schale und besitzt einen rundlich abgesetzten Standboden von 50 mm Durchmesser; der Randedurchmesser beträgt 120 mm. Die Durchbohrungen von ca. 3 mm Dm.

<sup>305</sup> Spatz, Kulturenkomplex 219 mit Anm. 545.

<sup>306</sup> Ebd. 220 Anm. 547 mit Literatur.

<sup>307</sup> Sie stammt laut Inventarkartei des Museums im Andreasstift Worms vom „Wohnplatz Rössener Typs“ von Esselborn und nicht aus der Großgartacher Siedlung von Esselborn, wie bei Stroh angegeben: Stroh, Rössener Kultur 27 Abb. 3,4.

in nur annähernd horizontalen Reihen beginnen erst 30 mm unterhalb des Randes. Der Boden ist dichter perforiert als die Wandung. Perforierte Standböden Rössener Zeitstellung sind bislang nicht publiziert; allerdings ist eine bandkeramische Parallele aus Ditzingen-Schöckingen<sup>308</sup> bekannt.

## B. Kumpfartiges Sieb mit verengter Öffnung

### B.1.

Kumpfartiges Sieb mit konischer Wandung und verengter Randöffnung.

Vertreter: 47/152.153 (Taf. 42).

Die beiden Scherben lassen sich als Siebe mit konische Wandungen und engen Öffnungen von 580 bzw. 700 mm Dm. rekonstruieren. Ihr Randwinkel ist zwar sicher zu rekonstruieren, es ist allerdings nicht bewiesen, dass die erhaltene Öffnung tatsächlich den oberen Rand darstellt. Möglicherweise sind die beiden Fragmente auf dem Kopf stehend zu orientieren, d.h. mit der Öffnung nach unten. Dann handelte sich um Siebtrichter mit im unteren Bereich konisch verengter Wandung und offenem Boden.

Die glockenförmigen Siebtrichter der Rössener Kultur, deren beste Exemplare aus Aldenhoven<sup>309</sup> stammen, weisen allerdings keine konische, sondern eine annähernd zylindrische Verengung auf und können daher als Vergleichsstücke nicht herangezogen werden. Bis zum Beweis des Gegenteils soll die von Stroh<sup>310</sup> vorgeschlagene Orientierung mit der engen Öffnung nach oben beibehalten werden, die eine Ergänzung des Siebes in der Art eines Kumpfes mit konischem Gefäßoberteil nahe legt. Im mittleren Neckarland und aus Heidelberg-Neuenheim ist eine solche kumpfartige Siebform allerdings nicht bekannt.

### B.2.

Kumpfartiges Sieb mit konvex gebogener Wand und stark verengter Randöffnung.

Vertreter: 47/155 (Taf. 42).

Das eben angesprochene Problem der Orientierung betrifft ebenso das Siebfragment mit gebogener Wandung und stark verengter Öffnung von nur 450 mm Rdm. Wieder wurde der Vorschlag Strohs<sup>311</sup> der Orientierung mit der engen Öffnung nach oben

aufgegriffen. Ein großformatiges Vergleichsstück der LBK liegt aus Brzesc Kujawski vor<sup>312</sup>. Die Randscherbe aus Heidelberg-Neuenheim ist vermutlich mit zylindrischer statt einziehender Mündung zu ergänzen und kommt daher als Parallele nicht in Frage<sup>313</sup>. Aber auch hier fehlt es nicht an Gegenvorschlägen: Spatz bildet das in ähnlicher Weise gebogene Siebfragment von Weinstadt Endersbach mit der Öffnung nach unten ab<sup>314</sup>.

C. Siebtrichter mit schwach geschweifter Wandung  
Vertreter: 47/156.159 (Taf. 42), 111/26 (Taf. 167).

Die Siebröhre 47/159 und das kaum orientierbare Fragment 47/156 aus Esselborn weisen die von Jürgens<sup>315</sup> für offene Siebtrichter aus Aldenhoven beschriebene, diagonal abgeflachte Randlippenform der oberen weiten Öffnung auf, die sekundär durch schräg nach unten gerichteten Druck entstanden sein soll. Daher wurden beide Stücke mit der auf diese Weise abgenutzten Mündung nach oben abgebildet.

Auffällig bei der schwach s-förmig geschweiften Siebröhre ist, dass die Perforation unterhalb des Umbruchs aufhört. Über die Form des Bodens sind keine Aussagen möglich.

Die kleine und nicht sicher orientierbare Randscherbe aus Roxheim (111/126) ist etwas stärker s-förmig geschweift. Obwohl sie nicht die charakteristische diagonal abgeflachte Randform aufweist, wurde sie analog zu 47/159 mit der Öffnung nach oben abgebildet und ist wohl ähnlich zu ergänzen. Allerdings ist hier auch eine umgekehrte Orientierung denkbar, so dass die Scherbe das Fragment der unteren kleineren Öffnung eines glockenförmigen Siebtrichters wäre, bei der eine diagonale Abnutzung der Randlippe nicht zu erwarten ist.

Obwohl die charakteristischen Merkmale des Fehlens eines Bodens und der deutlichen Verengung zur unteren Mündung hin nicht eindeutig nachgewiesen sind, weisen die schwach geschweiften Siebröhren von allen in Rheinhessen vertretenen Formen die meisten Ähnlichkeiten zu den hier unbekanntem glockenförmigen Siebtrichtern der aus Aldenhoven und Wahlitz<sup>316</sup> bekannten Form auf. Auch im mittleren

<sup>308</sup> P. Bogucki, Ceramic sieves of the Linear Pottery Culture and their economic implications. Oxford Journ. Arch. 3, 1984, 17 Abb. 1 d.

<sup>309</sup> A. Jürgens, Rössener Siebe aus Aldenhoven. Kölner Jahrbuch Vor- u. Frühgesch. 16, 1979, 17-20. Taf. 1.2,3-4.

<sup>310</sup> Stroh, Rössener Kultur 27 Abb. 3,2.

<sup>311</sup> Ebd. Abb. 3,3.

<sup>312</sup> Bogucki (Anm. 308) 17 Abb. 1,1.

<sup>313</sup> Alföldi-Thomas/Spatz, Große Grube Taf. 51, 1102 c. - Spatz, Kulturenkomplex 220 Anm. 550.

<sup>314</sup> Spatz, Kulturenkomplex 219 Anm. 541 f. Taf. 216,11.

<sup>315</sup> Jürgens (Anm. 309) 19 Taf. 1,1-2.

<sup>316</sup> B. Schmidt, Die Landschaft östlich von Magdeburg im Neolithikum. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 54, 1970, 105 Abb. 12,9.

Neckarraum sind die klassischen glockenförmigen Siebtrichter bisher nicht nachgewiesen<sup>317</sup>.

Aus Südwestdeutschland liegen ohnehin nur wenige mittelneolithische Belege vor, die mit Ausnahme der kleinen Fragmente aus der Großen Grube von Heidelberg-Neuenheim<sup>318</sup> nicht in die Rössener Kultur datieren: das Sieb aus Eberstadt<sup>319</sup> ist GG-zeitlich, das Sieb aus Bad Nauheim-Schwalheim entstammt einem Epirössener Kontext<sup>320</sup>. Aus den insgesamt spärlichen Belegen wird man allerdings kaum ableiten dürfen, die glockenförmigen Trichter-siebe seien in einer der mittelneolithischen Kulturen häufiger vertreten ist als in anderen.

Dieser Artefakttyp ist ohnehin nicht kulturspezifisch, sondern sowohl räumlich weit verbreitet als auch zeitlich langlebig und von der LBK bis in die Kaiser- und Völkerwanderungszeit bekannt<sup>321</sup>. Dies lässt sich im Arbeitsgebiet anhand der schwach geschweiften Siebröhre 47/159 illustrieren, deren engste Parallele aus einem kaiserzeitlichen Kontext von Drewitz, Kr. Rügen<sup>322</sup> stammt!

Während die Verwendung der Siebgefäße mit durchlöcherter Boden bei der Herstellung von Käse schon früh erkannt wurde und kaum umstritten war<sup>323</sup>, entzündeten sich an der Deutung der glockenförmigen Siebtrichter ohne Boden (Form C) sowohl zu Beginn der Forschung als auch in jüngster Zeit immer wieder Diskussionen. Schon 1890 plädierte Wosinsky für eine Deutung der aus Lengyel stammenden Siebtrichter mit Handhaben an der engen Öffnung als Abdeckung von Lampen oder Kohlebecken, darin folgte ihm Butschkov in seiner Interpretation bandkeramischer Stücke als sog. „Flammenstürze“<sup>324</sup>. Bremer sah sich durch die Lengyeler Stücke an Sieb-deckel von Räuchergefäßen auf ägyptischen Darstellungen

des alten Reiches erinnert<sup>325</sup>. Jazdzewski hielt eine Funktion als Herdstulpe oder Glutdeckel zum Aufbewahren der Glut über Nacht für wahrscheinlich, verbunden mit dem Nebeneffekt eines Stövchens zum Warmhalten von Speisen und Getränken. Die Interpretation als Feuerstülpe wurde zuletzt von Cosack wieder aufgegriffen, allerdings diesmal entwickelt anhand von kaiserzeitlichen Siebtrichtern<sup>326</sup>. Die mit Feuer und Glut verbundenen Funktionsdeutungen führten zu einer Orientierung in der Art einer Glocke mit der schmalen Öffnung nach oben und der weiteren Öffnung nach unten.

Im Gegensatz dazu steht die Deutung als echte Siebe im Zusammenhang mit Milchaufbereitung, die es erforderlich macht, die glockenförmigen Gebilde „auf den Kopf“, zu stellen“, nämlich mit der engen Öffnung nach unten. Bremer verwies auf die Herstellung von Handkäse mit Hilfe solcher Geräte noch bis zum Beginn des Jahrhunderts und hielt offensichtlich diese Interpretation für wahrscheinlicher als die als Räucherdeckel, denn er bildete sein Stück aus Eberstadt dementsprechend ab<sup>327</sup>. Jürgens erklärte anhand der Trichtersiebe aus Aldenhoven deren mögliche Nutzung bei der Käseherstellung: nasser Quark wurde eingefüllt und mittels eines Spatels, der über den Rand des dabei gleichzeitig gedrehten Siebes geführt wurde, so zusammengeschoben, dass die Molke durch die Öffnungen nach außen austreten konnte. Damit konnte er auch eine überzeugende Erklärung für die beobachtete schräge Abnutzung des oberen Randes bis weit in die perforierte Zone hinein liefern<sup>328</sup>.

Bogucki schloss sich dieser Funktionsdeutung an und erörterte darüber hinaus die ökonomischen Vorteile von Milchwirtschaft sowie die Notwendigkeit der Weiterverarbeitung von Milch zu Quark oder Käse aufgrund der bei einer neolithischen Bevölkerung anzunehmenden Laktose-Intoleranz<sup>329</sup>. Zuletzt wurde diese Deutung auch von Spatz favorisiert<sup>330</sup>. Die Interpretation von Sieben als Milch verarbeitenden Geräten ist nicht nur von rein antiquarischem Interesse, sondern berührt weitreichende kultur- und wirtschaftshistorische Fragestellungen: eine entsprechende Verwendung bereits im Neolithikum spielte eine wichtige Rolle bei der Diskussion um

<sup>317</sup> Spatz, Kulturenkomplex 220.

<sup>318</sup> Alföldi-Thomas/Spatz, Große Grube Taf. 51,1102a.c.

<sup>319</sup> W. Bremer, Eberstadt, ein steinzeitliches Dorf der Wetterau. Prähist. Zeitschr. 5, 1913, 415 f. Abb. 31.38.

<sup>320</sup> Lüning (Anm. 238) Taf. 2,1.

<sup>321</sup> K. Jazdzewski, Über sogenannte Sieb- und Räuchergefäße aus Mitteleuropa. In: Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte I. Festschrift W. Coblenz (Berlin 1981) 325 ff. - E. Cosack, Vorge-schichtliche Feuerstülpfen. Arch. Korbl. 24/3, 1994, 319 ff.

<sup>322</sup> Cosack ebd. 321 Abb. 2,5.

<sup>323</sup> R. Forrer, Reallexikon der prähistorischen, klassischen und frühchristlichen Altertümer (Berlin 1908) 736. - O. Tschumi, Urgeschichte der Schweiz (Frauenfeld 1949) 602.629. - H. Butschkov, Die bandkeramischen Stilarten Mitteldeutschlands. Jahresschr. f. Mitteldt. Vorgesch. 23,1935, 22.

<sup>324</sup> Butschkov ebd. 22. - M. Wosinsky, Das prähistorische Schanzwerk von Lengyel, seine Erbauer und Bewohner (Budapest 1890) 11.

<sup>325</sup> Bremer, Eberstadt 416.

<sup>326</sup> Cosack (Anm. 321) 322.

<sup>327</sup> Bremer (Anm. 319) 415. 411 Abb. 31,38.

<sup>328</sup> Jürgens (Anm. 309) 19f.

<sup>329</sup> P. Bogucki (Anm. 308) 15 ff. - Zur Laktose-Intoleranz: F.J. Simoons, Dairying, milk use and lactose malabsorption in Eurasia: a problem in culture history. Anthropos 79, 1979, 61 ff.

<sup>330</sup> Spatz, Kulturenkomplex 221 mit Darlegung der Argumente Boguckis.

die Theorie der „secondary products revolution“ von A. Sherratt<sup>331</sup>, die neu aufgeflammt ist<sup>332</sup>.

Leider erbrachten die naturwissenschaftlichen Untersuchungen von Inhaltsresten bislang keinen eindeutigen Beweis für die Verwendung bei der Milchverarbeitung. Ältere Analysen, bei denen angeblich Milchsäuren an einigen Siebgefäßen festgestellt worden waren, sind unzureichend veröffentlicht oder unklar<sup>333</sup>. Eine modernere Fettanalyse wurde von R. Rottländer an 21 Siebscherben aus Aldenhoven vorgenommen. Sie ergab überraschender Weise keine tierischen Fette, sondern Fett von Haselnüssen<sup>334</sup> oder öltreichen Samen<sup>335</sup>, womit ein Zusammenhang der Funktion dieses Stückes mit Feuer oder Hitze ausgeschlossen werden kann, weil in diesem Fall das Fett verdampft oder verbrannt wäre.

Das Auffinden pflanzlicher Fette in Sieben legt m.E. zwei Überlegungen nahe. Verlockend ist einerseits der Gedanke, ob Nüsse oder Samen zur Aromatisierung des darin hergestellten Käses verwendet wurden. Dann wäre es allerdings verwunderlich, dass keinerlei Spuren von Milchfett entdeckt wurden. Andererseits ist in Erwägung zu ziehen, ob die Trichtersiebe der Gewinnung von pflanzlichem Öl dienten. Schon seit der LBK sind die Ölpflanzen Lein, Leindotter und Borstenmohn bekannt; sichere Nachweise von Ölpressung aus prähistorischer Zeit fehlen aber noch<sup>336</sup>. Zwei Gefäßinhalte aus zerstoßenen Leinsamen bzw. deren Schalen aus den jungneolithischen Ufersiedlungen Yverdon und Bodman könnte man als Hinweise auf eine einfache Art der Ölgewinnung sehen, bei der man geschrotete

Leinsamen mit Wasser aufkochte, die Masse erkalten ließ und dann das Fett an der Oberfläche abschöpfte<sup>337</sup>. Diese Vorgehensweise machte aber die Verwendung von Sieben überflüssig. Eine befriedigende Lösung des Problems darf man wohl erst nach einer größeren Anzahl naturwissenschaftlicher Analysen erwarten. Die Rössener Siebe des Arbeitsgebietes bieten für keine der referierten Hypothesen Beweise in Form von Inhaltsresten, Spuren sekundärer Feuer- oder Hitzeeinwirkung oder Abnutzungsspuren, die über die erwähnte Abschragung der Randlippe hinausgehen.

Dennoch seien einige Spekulationen erlaubt. Auffällig sind zunächst die wohl intentionellen Unterschiede bei der Oberflächenbehandlung von Siebschale und -trichtern, die darauf hinweisen könnten, dass diese sich nicht nur formal, sondern auch funktional unterschieden, wobei die Nutzung der Siebschalen im Gegensatz zu der der Siebtrichter eine glatte Oberfläche der Innenseite erforderte. Ferner ist das konzentrierte Vorkommen von sechs Exemplaren auf einer Fundstelle (Fst. 47, Esselborn) erklärungsbedürftig.

Man könnte überlegen, ob perforierte Keramik aufgrund ihrer speziellen Funktion nur in ausgewählten Siedlungen Verwendung fand.

Das spricht gegen eine Deutung als Glutdeckel, die in jedem Haushalt von Nutzen gewesen wären, steht aber nicht im Widerspruch zu einer Interpretation als Siebe zur Käseproduktion in besonderen Siedlungen<sup>338</sup>.

#### 4.4.2. Polygonal zugerichtete Tonscherben mit Durchlochung

Vertreter: 2/33 (Taf. 3), 89/2 (Taf. 128), 134/17 (Taf. 180), 150/75.76 (Taf. 197).

<sup>331</sup> A. Sherratt, Plough and Pastoralism: Aspects of the Secondary Products Revolution. In: I. Hodder et alii, Patterns of the Past (Cambridge 1981) 261 ff.

<sup>332</sup> M. Vosteen, Untersuchungen zu Sherratts „Secondary Products Revolution“. Arch. Inf. 18/1, 1995, 119f.-Ders., Unter die Räder gekommen. Untersuchungen zu Sherratts 'Secondary Products Revolution'. Archäologische Berichte Bd. 7 (Bonn 1996). - Ders., Taken the Wrong Way: einige Bemerkungen zu A. Sherratts „Das sehen wir auch den Rädern ab“. Arch. Inf. 19, 1996, 173 ff. - A. Sherratt: „Das sehen wir auch den Rädern ab“: some thoughts on M. Vosteen's „Unter die Räder gekommen“. Arch. Inf. 19, 1996, 155 ff.

<sup>333</sup> W. von Stokar, Urgeschichte des Hausbrot (Leipzig 1951) 96.

<sup>334</sup> R.C.A. Rottländer, Die Resultate der modernen Fettanalytik und ihre Anwendung auf die prähistorische Forschung. Naturwissenschaftliche Beiträge zur Archäologie Bd.2. Archaeo-Physika 12, 1990, 18 f.29.

<sup>335</sup> Ders., Bemerkungen zu einer Abhandlung über Feuerstülpchen. Arch. Korrb. 25, 1995, 169.

<sup>336</sup> K.H. Knörzer, Funde prähistorischer Ölpflanzen aus dem nördlichen Rheinland. In: Naturwissenschaftliche Untersuchungen zur Ermittlung prähistorischer Nahrungsmittel. Symposium Tübingen (Tübingen 1983) 105-111.

<sup>337</sup> H. Schlichtherle, Mikroskopische Untersuchungen an neolithischen Gefäßinhalten aus Hornstaad, Yverdon und Burgäschisee-Süd. In: Naturwissenschaftliche Untersuchungen zur Ermittlung prähistorischer Nahrungsmittel. Symposium Tübingen (Tübingen 1983) 39 ff., v. a. 51f.

<sup>338</sup> Eine ähnliche Überlegung stellte auch P. Bogucki im Rahmen seiner Beschäftigung mit dem Phänomen der ungleichmäßigen Verteilung bandkeramischer Siebscherben an. Aufgrund ihrer Seltenheit im Fundmaterial der großen bandkeramischen Siedlungen und des häufigen Auftretens in kleinen Fundkomplexen vermutet er, daß Siebe in Zusammenhang mit Milchwirtschaft in kleinen Siedlungen in direkter Nähe der Weideplätze, aber nicht in den großen Hauptsiedlungen Verwendung fanden: Bogucki (Anm. 308) 15 ff., v. a. 19.27. - Allerdings handelt es sich bei Esselborn aufgrund des reichen Fundanfalls sicher nicht um eine kleine Siedlung!

Dieser Artefakttyp wird von Spatz aufgrund seiner formalen Ähnlichkeit zu steinernen oder knöchernen Objekten des Magdalénien als Rondell bezeichnet<sup>339</sup>. Hier soll aber einer neutraleren beschreibenden Bezeichnung der Vorzug gegeben werden. Es handelt sich um Gefäßscherben, die sekundär zu einer eher polygonalen als tatsächlich runden Form zugerichtet wurden. Die Bruchkanten wurden durch Schliff senkrecht abgearbeitet und sorgfältig geglättet. Selbst bei der durchbohrten Scherbe von Albig (2/33, Taf. 3), deren Form stark von der eines Kreises abweicht und die Aussplittungen aufweist, sind die Kanten teilweise geglättet. Die Durchbohrung wurde bei 2/33 und 134/17 eindeutig nicht mittig angebracht, während dies bei dem in der Bohrung gebrochenen Stück 150/76 nicht auszuschließen ist. Nur bei 134/17 kann die Aussage von Spatz nachvollzogen werden, die Bohrung sei von beiden Seiten her ausgeführt und daher doppelkonisch<sup>340</sup>; 89/32 besitzt eine deutlich konische Bohrung, die teilweise ausgebrochen ist, 2/33 weist eine diagonale und nur leicht konische Bohrung auf, bei 150/76 ist deren konischer Verlauf nur zu erahnen. Die sehr sorgfältig polygonal zugerichtete Scherbe 150/75 weist keine Bohrung auf und ist somit wohl ein Halbfertigprodukt.

Der an der weitesten Stelle abgenommene Dm. liegt zwischen (interpolierten) 31 mm (150/76) und 45 mm (2/33), bei den übrigen Exemplaren wurden 36 mm (89/32) und zweimal 42 mm gemessen. Denselben Durchmesser weist auch das einzige Stück des Arbeitsgebiets aus GG-Kontext auf<sup>341</sup>.

Die Beobachtung von Spatz, die Großgartacher Rondelle seien deutlich kleiner, ist also nicht zu verallgemeinern<sup>342</sup>. Die Durchmesser bleiben geringfügig hinter den Werten aus Eberstadt<sup>343</sup>, von der Aldenhovener Platte<sup>344</sup>, aus dem mittleren Neckarland<sup>345</sup> sowie die von E. Schmidgen-Hager zusammengestellten Daten aus dem stichband-

<sup>339</sup> Spatz, Kulturenkomplex 222 mit Anm. 574.

<sup>340</sup> Ebd.

<sup>341</sup> Waldalgesheim, Genheimer Str, Privatbesitz Hochgesand: Mainzer Zeitschr. 65, 1970, 155 Abb. 4, 1. - Die Bohrungen wurden von beiden Seiten begonnen und nicht vollendet.

<sup>342</sup> Spatz, Kulturenkomplex 222: Dm. 29 mm.

<sup>343</sup> Bremer (Anm. 319) 418: Dm. 30-55 mm.

<sup>344</sup> Jürgens, Aldenhoven 446: Dm. 30-50 mm. - Die durchbohrte Tonscheibe von Inden weist einen Dm. von 52 mm auf, gemessen nach Taf. 40 der sich in Vorbereitung befindenden Publikation von Inden I durch R. Kuper. Ich bin H. Spatz – neben vielem anderen – auch zu Dank verpflichtet dafür, dass er mir die ihm freundlicherweise von R. Kuper zur Verfügung gestellten Tafeln zugänglich machte.

<sup>345</sup> Spatz, Kulturenkomplex 222: für RÖ 36-58 mm.

keramischen und Oberlauerbacher Bereich<sup>346</sup> zurück; die Tonscheiben der Schönfelder Kultur sind mit bis zu 8 cm. Dm. noch größer<sup>347</sup>. Die Lochweiten entsprechen mit 4-7 mm ungefähr den anderweitig publizierten Werten<sup>348</sup>; nur die ausgebrochene Bohrung von 89/32 (mit 8-10 mm) sowie diagonale, unsorgfältige Bohrung von 2/33 (8-12 mm) weisen größere Lochweiten auf.

Es wurden Scherben mit einer Wst. von 7-8 mm weiter verarbeitet; diese Variationsbreite ist geringer als die von Spatz angegebene<sup>349</sup>. Allerdings ist dies wohl auf die mit n=5 sehr geringe Stückzahl zurückzuführen und sollte nicht zu weiterführenden Schlussfolgerungen verleiten. 2/33 ist das einzige Stück, als dessen Ausgangsmaterial verzierte Keramik ausgewählt wurde. Dieses Phänomen ist sowohl aus Rössener<sup>350</sup> als auch so genannten Oberlauerbacher<sup>351</sup> Kontexten bekannt, wenn auch meist unverzierte Scherben verwendet wurden.

Nach Bremer<sup>352</sup> und Kaufmann<sup>353</sup> setzte sich zuletzt Spatz ausführlich mit Verbreitung und Funktion der rund zugerichteten durchbohrten Scherben auseinander; ihm ist auch eine Liste der GG und RÖ-Stücke zu verdanken<sup>354</sup>. Der Artefakttyp ist vertreten in der LBK, dem Mittelneolithikum mit den Kulturen Stichbandkeramik, GG und Rössen und der ehemaligen bayrischen Gruppe Oberlauerbach sowie den jüngeren Gruppen Baalberge, Walternienburg-Bernburg und Schönfeld. Dass er nicht allein auf das Neolithikum beschränkt war, zeigt z. B. sein häufiges Vorkommen in Manching<sup>355</sup>.

<sup>346</sup> E. Schmidgen-Hager, Bandkeramik im Moseltal. Universitätsforsch. Prähist. Arch. Bd. 18 (Bonn 1993) 47 f. Abb. 36.

<sup>347</sup> G. Wetzel, Die Schönfelder Kultur. Veröff. Landesmuseum Vorgesch. Halle 31 (Berlin 1979) 46f.

<sup>348</sup> Jürgens, Aldenhoven 446: 5-7 mm. - Spatz, Kulturenkomplex 222: 3-6 mm.

<sup>349</sup> Spatz ebd.: 6-9 mm.

<sup>350</sup> Spatz/Alföldi-Thomas, Große Grube Taf. 53, 110a.

<sup>351</sup> P. M. Bayerlein, Die Gruppe Oberlauerbach in Niederbayern. Materialhefte bayer. Vorgesch. A 53 (Kallmünz 1985) 50. Taf. 20, 11-12. 78, 6-7. 91, 4.

<sup>352</sup> Bremer (Anm. 319) 418.

<sup>353</sup> D. Kaufmann, Wirtschaft und Kultur der Stichbandkeramiker im Saalegebiet. Veröff. Landesmuseum Vorgesch. Halle 30 (Berlin 1976) 63 ff.

<sup>354</sup> Spatz, Kulturenkomplex 222 f. mit Anm. 582. Aus Rheinhessen nennt er nur das Stück aus Weiler (134/17) und das Großgartacher Stück aus Waldalgesheim, Genheimer Str.; die beiden Stücke aus Privatbesitz von Wörrstadt-Rommersheim oder Mainz-Gonsenheim „Müchfeld“ (150/75.76) konnten ihm nicht bekannt sein.

<sup>355</sup> G. Jacobi, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching. In: W. Krämer (Hrsg.), Die Ausgrabungen in Manching Bd. 5 (Wiesbaden 1974) 60. Taf. 87. 88.



Bisher wurden Interpretationen als Trachtbestandteil (Knöpfe, Halsschmuck), Spielstein bzw. Kinderspielzeug oder Netzsenker in Betracht gezogen; am wahrscheinlichsten gilt indes eine Interpretation als funktionale Entsprechung zu Spinnwirteln. Argumente dafür sind das weitgehende Fehlen von echten Spinnwirteln in mittelneolithischen Kontexten und die Übereinstimmung in Durchmesser und Lochweite<sup>356</sup>. Elke Schmidgen-Hager stellt auf der Basis eines angenommenen Wechsels von kugelförmigen bandkeramischen zu scheibenförmigen mittelneolithischen Spinnwirteln sogar Überlegungen zu einer eventuellen Änderung der zu verarbeitenden Textilfasern an<sup>357</sup>. Dies sind allerdings sehr weitreichende Spekulationen: Lein ist seit der LBK bekannt, seine Verwendung als Faserpflanze allerdings mangels Textilresten nicht belegt<sup>358</sup>. Die zweitwichtigste Faserpflanze Hanf ist erst seit der Hallstattzeit nachgewiesen<sup>359</sup>. Über die Verwendung von Fasern tierischer Herkunft im Neolithikum ist bislang zu wenig bekannt. Weiterhin erscheint es kaum vorstellbar, dass Objekte von solch geringem Gewicht als Schwungmasse einer Handspindel geeignet sind, aber angeblich können sogar Orangenschalen diesem Zweck dienen<sup>360</sup>.

#### 4.4.3. Spinnwirtel (im engeren Sinn).

Vertreter: 48/3-5 (Taf. 55), 106/24 (Taf. 164).

Aus zwei nicht eindeutig rössenzeitlichen Fundzusammenhängen des Arbeitsgebiets liegen insgesamt vier Spinnwirtel im engeren Sinn vor. Die drei Stücke aus Esselborn, "Mittelweg" (48/3-5, Taf. 55) gelangten mit Großgartacher und Spätrössener Keramik angeblich aus einer Grube, als Geschenke ins Museum. 106/24 (Taf. 164) befand sich zusammen mit Rössener Funden aus Nierstein ohne nähere Angaben in einer Kiste im Museum. In keinem Fall ist eine Rössener

<sup>356</sup> Spatz, Kulturenkomplex 223 mit Anm. 591.592 (weiterführende Literatur). - Für die Spinnwirtelhypothese stimmen auch Alföldi-Thomas/Spatz, Große Grube 27. - Dasselbe nimmt übrigens auch Jacobi (Anm. 355) für die zahlreichen durchlocherten Scherben von meist ca. 50 mm Dm aus Manching an.

<sup>357</sup> Schmidgen-Hager (Anm. 346) 47 f. mit Abb.36.

<sup>358</sup> C. Bakels, Linearbandkeramische Früchte und Samen aus den Niederlanden. In: U. Körber-Grohne (Hrsg.), Festschrift Maria Hopf. *Archaeo-Physika* 8 (Bonn 1979) 1 ff. - Zusammenfassend U. Körber-Grohne, *Nutzpflanzen in Deutschland* (Stuttgart 1987) 372 f.

<sup>359</sup> Ebd. 385 f.

<sup>360</sup> Mündl. Mitteilung H. Spatz, zitiert bei Schmidgen-Hager (Anm. 346) 47 Anm. 145.

Zeitstellung sicher erwiesen, dennoch sollen die vorliegenden Spinnwirtel besprochen und nach Möglichkeit kulturell eingeordnet werden.

Die Spinnwirtel 48/4-5 sind von unregelmäßig doppelkonischer Grundform, wobei 48/4 flacher und breiter ist. 48/3 dagegen ist eine nachlässig gerollte Kugel, die dann leicht abgeplattet und durchbohrt wurde. Allen dreien gemeinsam ist die annähernd runde Einmündung der Oberseite, während die Unterseite plan ist. Ähnlich kugelige und unregelmäßig doppelkonische Spinnwirtel, allerdings mit weniger sichtbaren Einmündung, liegen aus der Großen Grube von Heidelberg-Neuenheim vor<sup>361</sup>. Anzuschließen sind ferner die bandkeramischen rundlichen Spinnwirtel von Bernkastel-Kues, die aber keine Vertiefung rund um die Bohrung aufweisen<sup>362</sup>.

Der Wirtel aus Nierstein ist gedrunken doppelkonisch mit scharfem Umbruch, der durch diagonale Kerben verziert ist. Sowohl Ober- als auch Unterseite sind mit trichterartigen Einmündungen um die Bohrung versehen. Die Ähnlichkeit mit dem Bischheimer Wirtel aus Schernau<sup>363</sup> beschränkt sich auf die doppelkonische Grundform und die Verzierung des Umbruchs durch Kerben, die hier aber vertikal verlaufen und flüchtiger sind. Die Einmündung fehlt auf dem Schernauer Stück, ist aber charakteristisch für solche der Hallstattzeit von der Heuneburg<sup>364</sup>.

Scharfkantig doppelkonische Wirtel mit vertikaler, diagonalen oder radialen Kerbzier begegnen regelmäßig in eisenzeitlichen Kontexten<sup>365</sup>. Nur die unregelmäßig kugeligen oder doppelkonischen Stücke aus Esselborn bleiben somit für eine Datierung ins Mittelneolithikum übrig.

Zusammen mit den bereits erwähnten Wirteln aus Heidelberg-Neuenheim und Schernau relativieren sie aber die Feststellung, Spinnwirtel fehlten in GG und RÖ völlig, und liefern damit ein mögliches Argument gegen die Deutung der durchbohrten polygonalen Scherben als deren funktionales Äquivalent<sup>366</sup>. Auch die Aussage, dass die Durchmesserpektren und die Lochweiten von Wirteln

<sup>361</sup> Alföldi-Thomas/Spatz, Große Grube Taf. 51, 1103-1105.

<sup>362</sup> Schmidgen-Hager (Anm. 346) Taf. 39, 1-7.

<sup>363</sup> Lüning, Schernau Taf. 61, 10.

<sup>364</sup> S. Sievers, *Die Kleinfunde der Heuneburg. Heuneburgstudien 5. RGF Bd. 42* (Mainz 1984) 54. Taf. 133, 1646.137, 1669-1673.

<sup>365</sup> A. Sehnert-Seibel, *Hallstattzeit in der Pfalz. Universitätsforsch. prähist. Arch. Bd. 10* (Bonn 1993) 78. Taf. 29, 23-25. 75, 12. 105, 6. 131, 10. 133, 1-2. - G. Jacobi (Anm. 355) 59 f. Taf. 86, 1704-1707.

<sup>366</sup> vgl. Anm. 55.

und durchbohrten Scherben sich decken<sup>367</sup>, ist hier nur eingeschränkt zutreffend: der kleinste Wirtel 48/3 bleibt mit 27 mm Dm. deutlich unter denen der durchlochenden Scherben zurück, der größte Durchmesser stimmt mit jenen überein (45 mm). Die Lochweiten sind mit nur 3-5 mm kleiner als die der sog. Rondelle (4-7 mm). Die Durchbohrungen sind gerade, zylindrisch und relativ genau in der Mitte angebracht. Daraus darf man schließen, diese Wirtel seien ihrer Aufgabe, nämlich für die gleichmäßige Rotation einer Handspindel zu sorgen, besser gewachsen als die z. T. schräg und exzentrisch durchbohrten Tonscherben, die laut Schmidgen-Hager nur einen locker gedrehten Faden produzieren konnten<sup>368</sup>.

#### 4.5. Formanalyse des keramischen Schmucks

##### 4.5.1. Tonarmreifen

Armreifen aus Ton mit einer Verzierung aus mehreren horizontal umlaufenden Linien sind eine regelmäßig auftretende Schmuckform in Siedlungen der Kulturreihe HST-GG-RÖ, der gleichzeitigen Kulturgruppen Stichbandkeramik und dem früher so genannten Oberlauterbach sowie der mit HST und GG zu parallelisierenden Kulturgruppen Villeneuve-Saint-Germain in Frankreich und Blicquy in Belgien<sup>369</sup>. Sie begegnet erstmalig in der jüngeren und jüngsten LBK des Elsass<sup>370</sup>.

Aus dem Arbeitsgebiet sind nur fünf fragmentierte Rössener Vertreter von 4 Fundstellen bekannt: die mehrphasige Siedlung Esselborn mit einer Laufzeit von GG bis RÖ lieferte zwei Exemplare (Taf. 42, 47/157.158), wobei der Kontext mangels sicher überlieferter Grubeninhalte und Dokumentationen nicht gesichert ist<sup>371</sup>. Beide sind nur bruchstückhaft

<sup>367</sup> E. Schmidgen-Hager (Anm. 346) 48 Abb. 36.

<sup>368</sup> Ebd. 47.

<sup>369</sup> Verbreitung und Datierung: M. Zápotocká, Armringe aus Marmor und anderen Rohstoffen im jüngeren Neolithikum Böhmens und Mitteleuropas. Pam. Arch. 75, 1984, 61 f. - G. Auxiette, Les bracelets néolithiques dans le nord de la France, la Belgique et l'Allemagne rhénane. Rev. Arch. Picardie 1/2, 1989, 37-41. - Spatz, Kulturenkomplex 226 f. - M. Zápotocká und G.

Auxiette lieferten Fundverzeichnisse, die Spatz für den Bereich der Kulturreihe HST-GG-RÖ aktualisierte.

<sup>370</sup> Auxiette ebd. 40.56 ff.

<sup>371</sup> Die Angaben im Inventarbuch sind eindeutig: die beiden zusammen mit verzierter Rössener Keramik unter der Inv.Nr. 648 b geführten Armringe sind der Rössener Phase zuzuweisen. In der Fundkartei war allerdings ursprünglich für beide Stücke die Datierung „Flomborn“

erhalten (ca. 1/4 bis 1/6 des Kreisradius) und restauratorisch ergänzt; dasselbe gilt für den Armreif aus der Siedlung Monsheim II (Taf. 108, 81/166). Jeweils ein weder im Durchmesser noch in der Breite vollständiges Fragment stammt von den Fundstellen Bermersheim. „Am Holzweg“ (Taf. 23, 27/69) und Gau-Algesheim, Westumgebung (Taf. 67, 58/130).

Laut Katharina Goller sind die Tonarmringe in Südwestdeutschland nicht typisch für Rössen, sondern für Großgartach. Auch bei den Altfunden aus Esselborn und Monsheim zieht sie eine Rössener Datierung unter Hinweis auf die Problematik alt gegrabener und mehrphasiger Siedlungen in Zweifel<sup>372</sup>. Ihrer Forderung, „die Zugehörigkeit der Tonringe zur Rössener Kultur im Südwesten durch Neufunde zu erhärten“<sup>373</sup>, wird nun durch die in unbestreitbar Rössener Kontext gefundenen Fragmente aus Bermersheim v. d. H. und Gau-Algesheim entsprochen. Wenn damit auch das Vorkommen in der Rössener Kultur des südwestlichen Verbreitungsgebietes bewiesen ist, so scheinen sie doch in der Großgartacher Kultur weit häufiger zu sein: Spatz kennt aus dem mittleren Neckarraum 24 dem Zeitraum GG/P-F zuweisbare, aber nur zwei gesichert rössenzeitliche Armringe<sup>374</sup>.

Hinsichtlich Art und Menge der Magerung, Farbe und Oberflächenbehandlung unterscheiden sich die Armreifen aus Ton nicht von Gefäßkeramik. Die Magerung besteht aus wenig feinem Sand, die Farbe Dunkelgrau überwiegt, die Oberfläche wurde sorgfältig geglättet. Nur 58/130 stellt mit seiner orangeroten Färbung und porösen Oberfläche eine Ausnahme dar; vermutlich handelt es sich hierbei

---

vermerkt, was aber später als Irrtum erkannt wurde. - Die Angaben bei Stroh, Rössener Kultur sind widersprüchlich: beide Stücke werden in der Unterschrift zu Taf. 26,5.6 in die „Ältere Rössener Kultur“ datiert. Das Fundortverzeichnis (149) zählt den Armreif 47/157 (= Taf. 26,6) zu den Funden der „südwestdeutschen Stichkeramik“. Hier liegt vermutlich eine Verwechslung mit dem ähnlich aussehenden, aber am Rand bestoßenen Großgartacher Armreif mit der Inv.Nr. 610 vor, der bei Stroh nicht abgebildet ist. Dagegen wird der Armreif 47/158 (= Taf. 26,5) unter den Rössener Funden nicht erwähnt, aber seine Inventar-Nr. 648 b dort genannt. - Strohs irrtümlichem Datierungsvorschlag im Fundortverzeichnis folgt Spatz, Kulturreihe 226 mit Anm. 610.611. - Der Großgartacher Armreif aus Esselborn mit der Inv.Nr. 610 weist folgende Maße auf: Dm. innen 65 mm, Dm. außen 73 mm, Br. 51 mm, Wst. 3,5-7 mm. Seine Verzierung besteht aus 4 umlaufenden Ritzlinien.

<sup>372</sup> Goller (Anm. 75) 237.

<sup>373</sup> Ebd.

<sup>374</sup> Spatz, Kulturenkomplex 224: Rössener Stücke Taf. 8,8; 125,8.

aber nicht mehr um die Originaloberfläche. Die beiden Reifen aus Esselborn zeigen auf der Innenseite raue Stellen, die als Abnutzungsspuren interpretiert werden können.

Die Verzierung besteht aus horizontalen Linien, die allerdings nicht in allen Fällen - und damit entgegen den Aussagen von Stroh, Goller, Zápotocká und Spatz<sup>375</sup> - in Ritztechnik hergestellt wurde. Bei den Reifen aus Esselborn und Monsheim kam stellenweise eine unregelmäßige Furchenstichtechnik zur Anwendung, bei 47/158 sogar mit einem doppelzinkigen Gerät.

**A. Tonnenförmiger, breiter Armring mit konvexer Außenkontur.**

Vertreter:

27/69 (Taf. 23), 47/158 (Taf. 42), 81/116 (Taf. 108).

Kennzeichnendes Merkmal ist die konvex gebogene Außenkontur, die entweder durch einen plan-konvexen (81/116) oder einen außen stärker als innen gebogenen Querschnitt (27/69, 47/158) zustande kommt. Außerdem sind die Ringe breit (46 mm bei 81/116 und 59 mm bei 47/158, bei dem Fragment 27/69 sind mind. 50 mm zu erschließen) und weisen mit 46 mm (81/116) und 50 mm (47/158) sehr geringe Innendurchmesser auf. Ihre Verzierung besteht aus mindestens drei bis fünf mehr oder weniger parallelen, horizontalen Linien, die bei 81/116 in regelmäßigen Abständen unterbrochen sind.

**B. Zylindrischer, weniger breiter Armring mit gerader Außenkontur.**

Vertreter: 47/157 (Taf. 42), 58/130 (Taf. 67).

Die Außenkontur verläuft im Gegensatz zur Ausprägung A nur unmerklich gebogen, der Querschnitt ist schmalrechteckig mit verrundeten Schmalseiten, die Grundform ist ein Zylinder. Für 58/130 ist eine Breite von 33 bis 35 mm erschließbar, allerdings liegt die Breite von 47/157 mit 45 mm nur geringfügig unter der von 81/116. Aber durch ihren deutlich größeren Umfang von über 60 mm wirken sie schmalere als die tonnenförmigen Reifen. Aufgrund der geringeren Breite können als Verzierung höchstens vier Linien untergebracht werden.

Die Frage der Funktion darf seit Stroh<sup>376</sup> als geklärt betrachtet werden: er wies die von Bremer

vertretene Deutung als Untersätze für rundbodige Gefäße<sup>377</sup> zurück und regte stattdessen an, sie als Ersatz für die Marmorringe Mitteldeutschlands zu sehen. Der Deutung als Armschmuck folgten alle genannten jüngeren Autorinnen und Autoren, wobei gern der Armring aus Grab 82 von Rössen<sup>378</sup> als Beweis herangezogen wird. Spatz machte allerdings darauf aufmerksam, dass dieser sich nicht in Trachtlage befindet; ein eindeutiger Beleg sei hin-gegen Grab 3 der HST-Grabgruppe von Remseck-Aldingen, wo zwei Tonarmreifen an den Armen der weiblichen Toten gefunden wurden<sup>379</sup>. Ein weiteres Argument für eine Interpretation als Schmuck sind Abnutzungsspuren innen, die sowohl bei den Stücken von Remseck-Aldingen als auch bei denen aus Esselborn erkennbar sind.

Zwei Überlegungen sind gegen eine Deutung als Armschmuck einzuwenden. Der innere Durchmesser der breiten tonnenförmigen Ringe (Form A) ist mit max. 50 mm zu schmal, um über das Handgelenk geschoben werden zu können<sup>380</sup>.

Die Werte liegen deutlich unter den von Zápotocká genannten 70-90 mm, die einer Funktion als Armring entsprechen würden<sup>381</sup>, sowie dem von Spatz errechneten Mittelwert von ca. 66 mm, der dem von rezenten Armreifen entsprechen soll<sup>382</sup>. Es wurde die Überlegung angestellt, ob die extrem kleinen Amringe bereits im Kindesalter angelegt und dann nie mehr ausgezogen wurden, aber das ist angesichts der Zerbrechlichkeit von Keramik und der auch in prähistorischer Zeit wohl nicht gering zu veranschlagenden Lebhaftigkeit von Kindern kaum vorstellbar<sup>383</sup>. Seine Fragilität macht den Werkstoff Ton ohnehin denkbar ungeeignet für Armschmuck. Dies könnte eine Erklärung dafür liefern, dass Tonarmringe wesentlich häufiger in Siedlungen, und damit letztlich in Abfallgruben, aufgefunden wurden als in Gräbern. Gleichzeitig wird mit diesen Befunden eine Deutung als reiner Totenschmuck ausgeschlossen.

#### **4.5.2. Tonröhren bzw. Tonperlen.**

Vertreter: 152/3-5 (Taf. 198).

<sup>377</sup> Bremer (Anm. 319) 417 Abb. 33.

<sup>378</sup> Niquet (Anm. 31) Taf. 11, 82a.

<sup>379</sup> Spatz, Kulturenkomplex 225f. - Zu Remseck-Aldingen: W. Joachim; Ein kleiner mittelneolithischer Bestattungsort der Hinkelstein-Kultur in Remseck-Aldingen, Kr. Ludwigsburg. Arch. Ausgrab. Baden-Württemberg 1992 (1993) 65-67 (leider ohne Abb.).

<sup>380</sup> Der eher grazil zu nennenden Verfasserin gelang es nicht, den ergänzten Ring 47/158 mit 50 mm Innendurchmesser anzulegen. Störend erwies sich dabei weniger der Armumfang als der der Hand.

<sup>381</sup> Zápotocká (Anm. 369) 61 f.

<sup>382</sup> Spatz, Kulturenkomplex 225.

<sup>383</sup> Ebd. - Zápotocká (Anm. 369) 91 lehnt dies selbst bei den weniger fragilen Marmorarmringen ab.

<sup>375</sup> Stroh, Rössener Kultur 80. - Goller (Anm. 75) 237. - Spatz, Kulturenkomplex 225. - Zápotocká (Anm. 369) 61 Anm. 14. Hier schließt sie aus dem Abweichen von der ansonsten typischen Stichverzierung auf eine besondere, möglicherweise kultische Funktion der Tonarmringe.

<sup>376</sup> Stroh, Rössener Kultur 80.

Aus dem Arbeitsgebiet sind von zwei Fundstellen in Längsrichtung durchbohrte Tonröhren bekannt, von denen hier nur die aus Zornheim „Endberg“, Grube 1 (152/3-5, Taf. 198) vorgelegt werden können. Zwei ähnliche Tonröhren wurden in Guntersblum-Ülversheim aufgelesen<sup>384</sup>.

Die drei Röhren aus Zornheim sind walzenförmig, wobei 152/5 zu einer doppelkonischen Form hintendiert. Die Enden sind sorgfältig abgeflacht. Die Durchbohrung verläuft in Längsrichtung und ist nur ungefähr in der Mitte der im Querschnitt runden Röhren angebracht. Der Durchmesser variiert geringfügig von 20-24 mm, die Länge beträgt zwischen 40 und 67 mm, die Lochweite 5-6 mm. Die beiden Röhren aus Guntersblum sind ebenfalls walzenförmig mit flachen Enden, die Dm. betragen 17 und 20 mm, das ganz erhaltene Stück ist mit 34 mm deutlich kürzer als die von Zornheim.

Beide rheinhessischen Fundkomplexe mit Tonröhren werden durch ihre Gefäßkeramik der Gruppe Bischheim zugeordnet. Außerhalb des Arbeitsgebietes weisen diese Artefakte aber eine deutlich längere Laufzeit auf, nämlich vom Beginn des Mittelneolithikums bis zum Beginn des Jungneolithikums. Ein frühmittelneolithisches Beispiel sind die vier Tonröhren aus Gruben mit HST- und Stichbandkeramik von Wiesbaden-Erbenheim<sup>385</sup>. Zusammen mit HST- und GG-Material gefunden wurde die Röhre von Neckargartach „Riedgrund“<sup>386</sup>. Vom südlichen Oberrhein, aus Forchheim und Riegel, stammen GG-zeitliche Stücke<sup>387</sup> ebenso aus Wettolsheim im Elsass<sup>388</sup>.

Spatz legte zwei eindeutig Rössener Tonröhren vor, nämlich aus Heilbronn-Neckargartach und aus Grube 83 von Schwäbisch Hall<sup>389</sup>. Auch in der Gruppe Oberlauterbach sind Tonröhren bekannt<sup>390</sup>.

<sup>384</sup> U. Eisenhauer M.A., die die Publikation der Fundstelle vorbereitet, werden der Hinweis auf die Funde sowie die Einsicht in Fundakten des LDA Mainz und in die Abbildungen des Materials verdankt.

<sup>385</sup> Fundber. Hessen 21, 1981, 53 Abb. 26, 15-18.

<sup>386</sup> Spatz, Kulturenkomplex 228 Abb. 91,4.

<sup>387</sup> H. Stöckl, Das Mittelneolithikum im nördlichen Vorland des Kaiserstuhls. In: H. Beier, Der Rössener Horizont in Mitteleuropa. Beitr. Ur- und Frühgesch. Mitteleuropas Bd. 6 (Wilkau-Hasslau 1994) 261 Abb. 5, 18 und 264 Abb. 8, 5.

<sup>388</sup> Ch. Jeunesse, Wettolsheim-Ricoh. Du néolithique à l'ère post-industrielle: un sauvetage archéologique dans la plaine d'Alsace. Catalogue d'exposition (Wettolsheim 1988) 40 Abb. 32, 3.

<sup>389</sup> Spatz, Kulturenkomplex 277f. Abb. 91,3 (Heilbronn-Neckargartach) und 91,5 (Schwäbisch Hall).

<sup>390</sup> E. Riedmeier-Fischer, Die „Große Grube“ aus der mittelneolithischen Siedlung von Ergolding-LA 26. In: H. Beier, Der Rössener Horizont in Mitteleuropa (Wilkau-Hasslau 1984) 147, Abb. 12, 3.

Dem Epirössener Horizont sind Stücke aus Riegel „Breite“<sup>391</sup> und der Schwieberdinger Siedlung von Remseck-Aldingen<sup>392</sup> sowie aus dem Kaiserstuhlgebiet<sup>393</sup> zuzuweisen.

Das Ausfallen älterer Vorläufer in Rheinhessen ist wohl forschungsgeschichtlich bedingt; gegen eine echte Fundlücke während des Mittelneolithikum sprechen nämlich die HST-Tonröhren aus dem unweit des Arbeitsgebietes auf der gegenüberliegenden Rheinseite gelegenen Wiesbaden-Erbenheim.

Die Maße der Röhren außerhalb des Arbeitsgebietes liegen bei 38-42 mm Länge und 18-20 mm Durchmesser, zwei der Tonröhren aus Zornheim sind also deutlich länger und hierin den sonst formal abweichenden, weil eiförmigen Stücken aus Weinstadt-Endersbach und Kirchheim am Neckar vergleichbar<sup>394</sup>. Den Stücken von Zornheim und Guntersblum am ähnlichsten sind das Rössener Exemplar von Heilbronn-Neckargartach und das Epirössener aus Riegel aufgrund ihrer flachen Enden, während die der übrigen Stücke verrundet oder unregelmäßig geformt sind. Die letztgenannte Form der Endengestaltung läuft durch, während die flachen Enden auf die Rössener Kultur und Epirössener Gruppen beschränkt zu sein scheinen.

Bei einer größeren Fundmenge wäre dies als Möglichkeit einer genaueren typologischen und zeitlichen Einordnung der durchbohrten walzenförmigen Tonröhren in Betracht zu ziehen.

Hinsichtlich der Deutung der durchbohrten Tonröhren als Perlen für Halsschmuck herrscht weitgehend Einigkeit, wenn auch „der Beweis noch aussteht“<sup>395</sup>. K. Goller hielt die Großgartacher Tonperlen des Oberrheins für eine „Übersetzung“ der Spondylusperlen der späten LBK im Elsass<sup>396</sup>. Angesichts des Fundes der Hinkelsteiner Stücke aus Wiesbaden-Erbenheim muss diese These wohl nun noch einmal überdacht werden, denn diese sind eindeutig älter als die Großgartacher Stücke des Oberrheins.

<sup>391</sup> Stöckl (Anm. 387) 269, Abb. 13, 11.

<sup>392</sup> E. Keefer/W. Joachim, Eine Siedlung der Schwieberdinger Gruppe in Aldingen, Gde. Remseck am Neckar, Kr. Ludwigsburg. Fundber. Baden-Württemberg 13, 1988, 70 Abb. 38, 3-6.

<sup>393</sup> B. Dieckmann, Die Kulturgruppen Wauwil und Strassburg im Kaiserstuhlgebiet. Cahiers Assoc. Promotion Rech. Arch. Alsace 6, 1990, Abb. 3, 18; 7, 11, 12.

<sup>394</sup> Spatz, Kulturenkomplex 228 Abb. 91, 1-2.

<sup>395</sup> Ebd.

<sup>396</sup> Goller (Anm. 75) 251.

## 5. Analyse der Ornamentik

### 5.1. Analyse der Verzierungstechnik

Bei der Analyse der Verzierungstechnik ist zunächst grundsätzlich zwischen negativen, also eingetieften, und positiven, aufgesetzten Verzierungen zu unterscheiden. Für die gesamte Kulturensequenz HST-GG-RÖ spielen allerdings aufgesetzte, plastisch modellierte Verzierungen kaum eine Rolle, im Gegensatz zu den (ungefähr) gleichzeitigen Kulturgruppen des Westens, wie Blicquy in Belgien sowie Villeneuve-Saint-Germain und Cerny in Frankreich<sup>397</sup>.

Wesentlich ist ferner die Dichotomie zwischen eingetieft er Einzellemente ergebenden und Linien bildenden Techniken. Unter die erstgenannte Kategorie fallen Stich- und Stempeltechniken, aber auch Fingernageleindrücke, in letzterer sind Furchenstich und Ritzung zusammengefaßt. Eine Differenzierung in die drei Kategorien Stich - Stempel - Ritzung würde der besonderen Eigenart der Furchenstichtechnik als zwar gestochener, aber dennoch Linien bildender Technik nicht gerecht.

#### 5.1.1. Stiche und Stempel

Folgende Stich- und Stempelformen kamen bei der Erzeugung eingetiefter Einzellemente auf Rössener Keramik Rheinhessens zum Einsatz (Abb. 20).

1) Doppelstich, mit zweizinkigem Gerät gestochen, sowohl kantig und exakt als auch rundlich und grob.

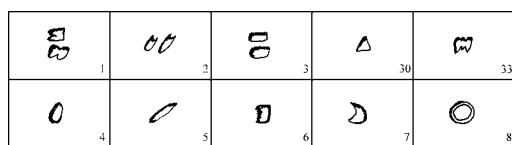


Abb. 20: Stiche und Stempel

2) Oval-konkaver Einzelstich, mit einzinkigem Gerät gestochen, ein Ende (spitz)oval, anderes Ende konkav geformt.

3) Rechteckiger Einzelstich, teilweise auch verrundet, mit breitem einzinkigen Gerät gestochen.

30) Dreieckiger großer Einzelstich, auch verrundet oder asymmetrisch verzerrt, mit Gerät mit dreieckiger Spitze gestochen.

33) „Dreierstich“, mit dreizinkigem Gerät gestochen.

4) Tropfenförmiger Einzelstich, mit grobem rundlichen Gerät eingestochen.

5) Langschmaler Einzelstich mit spitzen Enden, mit schmalen spitzen Gerät gestochen

6) Spatelstich, mit breitem Gerät mit meist schartiger Arbeitskante eingestochen.

7) Sichelförmiger Stempel, mit halbkreisförmigem Gerät eingestempelt.

8) Kreisförmiger Stempel, mit rundem hohlem Gerät eingestempelt.

Doppelstiche bestehen aus zwei durch einen schmalen Steg verbundenen Eintiefungen, die in einem einzigen Arbeitsvorgang hergestellt wurden. Ihre Umrissform mit einer gemeinsamen, gerade abschließenden oder auch leicht eingezogenen „Krone“ und zwei getrennten „Wurzeln“ erinnert an einen Zahn. Schon früh wurden daher Tierzähne, besonders die „zweispitzigen Vorderzähne vom Schwein“<sup>398</sup>, als die hierfür verwendeten Instrumente vermutet, wohl auch auf Grund der großen Anzahl in Großgartacher Siedlungen gefundenen Tierzähne<sup>399</sup>. Diese liegen allerdings aus den Rössener Fundstellen Rheinhessens nicht vor. Das hängt vermutlich hauptsächlich mit dem weitgehenden Fehlen moderner Grabungen und der daher möglicherweise unvollständigen Fundbergung zusammen, könnte aber tatsächlich auch einen Unterschied in der Verzierungstechnik zwischen Großgartacher und Rössener Kultur andeuten.

Bei dem für die etwas größeren und gröberen Rössener Doppelstiche verwendeten Instrument kann es sich nicht um einen schmalen Kamm oder Zahnstock mit zwei deutlich voneinander abgesetzten Zinken oder Zähnen handeln, denn dieser würde zwei separate Eindrücke erzeugen, was aber nicht der Fall ist. Dagegen wurden bei einem Versuch mit einem gekerbten Holzstab den Originalen recht ähnliche Resultate erzielt<sup>400</sup>. Auch

<sup>398</sup> Schliz, Großgartach 26.

<sup>399</sup> Ebd.: Schliz beschränkt sich auf Siedlungen mit „Stichreihenkeramik“ = GG.

<sup>400</sup> Es handelte sich bei diesem Versuch nicht um ein Experiment unter standardisierten und kontrolliert veränderten Bedingungen, das der Verifikation oder

<sup>397</sup> Zur Synchronisation mit der mittneolithischen Kulturensequenz Belgiens und des Pariser Beckens und zu Literatur vgl. Kap.9.2.2. und 9.2.3.

Spatz favorisiert hölzerne oder aus einem anderen vergänglichen Material bestehende Stichgeräte<sup>401</sup>. Mit Sicherheit auszuschließen ist, dass die Doppelstiche eingestempelt, d.h. senkrecht von oben eingedrückt wurden, wie es kürzlich von A. Zeeb für die Doppelstiche der Goldberg-Gruppe nachgewiesen und von ihr auch für Rössener Doppelstiche postuliert wurde<sup>402</sup>. Die unterschiedliche Tiefe innerhalb eines Doppelstiches, die von den beiden „Wurzeln“ zur gemeinsamen „Krone“ hin zunimmt, deutet vielmehr darauf hin, dass das Ziergerät mit der nicht gekerbten Arbeitskante voran diagonal zur Gefäßoberfläche geführt, also gestochen und nicht gestempelt wurde.

Dies spricht allerdings nicht prinzipiell gegen Zeebs Annahme, dass auch für „eine Reihe von Rössener Doppelstichen natürlich vorkommende und nicht modifizierte „ad-hoc-Geräte“ aus Vogelknochen verwendet wurden<sup>403</sup>.

Die Beobachtungen hinsichtlich der Unterscheidung von Stich und Stempel gelten auch für die oben genannten Techniken 2-6; es handelt es sich um schräg zur Oberfläche eingestochene Vertiefungen. Die Form der Arbeitskante des Ziergerätes lässt sich dabei aus der Form der Eintiefung nicht immer mit Sicherheit erschließen<sup>404</sup>. Bei den rechteckigen Stichen sowie den Spatel- oder Meißelstichen wird es sich vermutlich um hölzerne Geräte mit durch Gebrauch bereits schartig gewordener Kante handeln, denn nur so lassen sich die z. T. faserige Binnenstruktur und die ausgefranst wirkende Kontur erklären.

Die sichelförmigen und die kreisförmigen Eindrücke sind die einzigen senkrecht von oben gestempelten Ornamente. Für die Herstellung der Sichelstempel ist die Benutzung eines Formholzes in Erwägung zu ziehen<sup>405</sup>. Die Kreisstempel dagegen wurden mit einem runden und innen hohlen, relativ scharfkantigen und dünnwandigen Instrument eingedrückt, wofür sich ein geschnitztes Formholz weniger eignet.

Versuche mit ausgehöhlten Zweigen des Holunderstrauches erwiesen sich ebenfalls als nicht

---

besser noch der Falsifikation einer Hypothese dient, sondern nur um ein spielerisches Erproben verschiedener Möglichkeiten. - Dazu grundsätzlich: P. J. Reynolds, Das Wesen archäologischer Experimente. In: Experimentelle Archäologie. Bilanz 1998. Symposium Oerlinghausen 1997. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland Beih. 24 (Oldenburg 1999) 7-20.

<sup>401</sup> Spatz, Kulturenkomplex 119.

<sup>402</sup> Zeeb, Goldberg-Gruppe 82f.

<sup>403</sup> Ebd. 83 mit Anm. 465; vgl. auch Taf. 75,3-4: Versuche zur Verwendung von Humerus und Metatarsus von Rabenkrähe und Amsel als Stempel.

<sup>404</sup> So auch Spatz, Kulturenkomplex 119.

<sup>405</sup> So auch Stroh, Rössener Kultur 36.

erfolgreich<sup>406</sup>. Denkbar wären dagegen, gerade für die Herstellung der kleinen Kreisstempel mit einem Durchmesser von unter 1 cm, hartes Schilfrohr, Federkiele oder dünne ausgehöhlte Röhrenknochen von Vögeln.

### 5.1.2. Linien bildende Ziertechniken

Hier sind im Wesentlichen zu nennen Furchenstich- und Ritztechnik, wobei diese aufgrund ihrer Breite und des verwendeten Gerätes noch weiter zu differenzieren sind (Abb. 21).

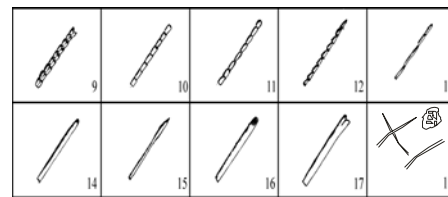


Abb. 21: Linien bildende Ziertechniken

9) Furchenstichlinie, mit mehrzinkigem breiten Gerät eingestochen.

10) Furchenstichlinie, mit einzinkigem kantigem Gerät eingestochen.

11) Furchenstichlinie, mit rundem bis schmalovalem Gerät eingestochen

12) Furchenstichlinie, mit feinem spitzen bis dreieckigen Gerät eingestochen.

13) In unregelmäßigen Abständen furchenstichartig abgesetzte Ritzlinie.

14) Ritzlinie, exakt und tief.

15) Ritzlinie, fein, flüchtig und seicht.

16) Ritzlinie, breit, seicht und riefenartig.

17) Ritzlinie, mit breitem mehrzinkigen Gerät eingetieft.

---

<sup>406</sup> M. König erwähnt denn auch eine entsprechende Nutzung des Holunders nicht: M. König, Über die Bedeutung des Holunders (*Sambucus spec.*) in vorgeschichtlicher und jüngerer Zeit. Paläoethnobotanische Betrachtung über eine Nahrungs-, Heil-, Färb- und Zauberpflanze. Funde u. Ausgrab. Bezirk Trier = Kurtrierisches Jahrb. 33, 1993, 3-9.

18) Aufrauung der Oberfläche durch wenige feine Ritzungen und Abheben der Oberfläche.

Furchenstichlinien werden erzeugt, indem ein Ziergerät schräg zur Gefäßoberfläche eingestochen und ein kurzes Stück gezogen, dann abgesetzt und erneut ziehend bewegt wird, ohne dabei den Stichkanal zu verlassen.

Die Sohle der Furche ist im Längsschnitt eher zickzackförmig als getrept. Furchenstichlinien werden wohl mit einzinkigen Geräten verschiedener Breite und Form als auch, allerdings sehr selten, mit mehrzinkigen Geräten (9) hergestellt. Der feine Furchenstich (12) wird stets mit spitzen Geräten geringen Durchmessers hergestellt<sup>407</sup>.

Die Technik 13 stellt eine Mischung zwischen Furchenstich und Ritzung dar, indem die Ritzlinie in unregelmäßigen Abständen unterbrochen und von Furchenstichen durchsetzt wird; sie ist allerdings eher eine unsorgfältige Ausführung der Ritz- als eine wirklich eigenständige und intendierte Technik.

Ritzlinien wurden mit ein- und mehrzinkigen Geräten verschiedener Breite ausgeführt, wofür sich Knochenspitzen gut eignen würden. Die Verwendung eines Silexgerätes mit scharfer Schneide kann dagegen meist ausgeschlossen werden, weil der Ritzkanal nur selten im Querschnitt exakt v-förmig, tief und glattwandig ist.

Das Aufrauen der Oberfläche durch wenige flüchtige Ritzungen, verbunden mit dem Abheben von Oberflächenteilen, stellt einen Sonderfall der negativen und Linien bildenden Ziertechniken dar (18). Diese Technik ist selten und lediglich auf einen Teil der oberen Zwickelfüllungen beschränkt.

### 5.1.3. Plastische Verzierungen

In der Datenbank wurden alle aufmodellierten Verzierungen unter der Kode-Nr. 19 zusammengefasst, da sie sehr selten sind. Es handelt sich hierbei im Einzelnen um:

aufgesetzte runde Tonlinsen,

aufgesetzte pyramidenstumpfförmige Knöpfe,

aufgesetzte gekerbte und glatte Leisten.

Die sog. „Lochbuckel“, die von innen durch Druck auf die noch weiche Gefäßwand herausgewölbt sind und einen im Bruch deutlich erkennbaren

<sup>407</sup> Lüning, Schernau 129 räumt ein, dass die Furchenstichlinien auch ausgeprägter sein können.

Stichkanal aufweisen, sowie an den Enden verdickte und durch eine Durchbohrung der Gefäßwand gesteckte Tonstifte<sup>408</sup> sind dagegen im Arbeitsgebiet nicht nachgewiesen. Lochbuckel sind typisch für die Keramik des „Type de Menneville“, die 1964 von G. Bailloud für das Pariser Becken beschrieben wurde<sup>409</sup>, und begegnen auch häufig auf Epi-Rössener Fundstellen Belgiens<sup>410</sup>, sind also eine jüngere und weiter westlich zu lokalisierende Erscheinung.

### 5.1.4. Inkrustation

Die eingetieften Ornamente sowohl der Rössener als auch der Bischheimer Keramik<sup>411</sup> wurden großteils oder sogar vollständig, so weit der Erhaltungszustand eine Beurteilung zulässt, mit einer weißen oder gelblichen Masse gefüllt. In einem Einzelfall, bei 42/1 (Taf.31), ist die Inkrustation orangerot, was aber wohl Folge eines sekundären Brandes der ungewöhnlich leichten und porösen Scherbe ist.

Die Inkrustation wurde vermutlich auf das gesamte Gefäß aufgetragen und dann mit leichtem Druck wieder abgewaschen, so dass sie nur in den Vertiefungen stehen blieb, denn meist schließt sie mit deren Rand sauber ab. Es ist unwahrscheinlich, dass die gesamte Zierzone hell eingelegt wurde, denn gerade die breiten Doppelstichzonen und die Winkelbänder gewinnen ihren optischen Reiz durch den Hell-Dunkel-Kontrast zwischen weißen Stichen bzw. Linien und den schwarz-grauen Stegen dazwischen. Eine Ausnahme ist die vermutlich flächige Inkrustation mancher oberer Zwickel von Schüsseln, die wulstig über die Eintiefungen hinausragen kann (z. B. Taf.34, 47/29 und Taf. 93, 81/2) oder sogar flächendeckend und

<sup>408</sup> Gleser, Epi- Rössener Gruppen 59 Taf.1, 29.30.

<sup>409</sup> G. Bailloud, Le néolithique dans le bassin parisien. Gallia Préhist. Suppl.2 (Paris 1964)

<sup>410</sup> Givry, „Bosse de l’Tombe“ (Mons): Joris / Moisin, Rössener Einflüsse Taf. 45,1.3-4. - Ittre, „Mont-à-Henry“ (Brabant): M. Fourny / M. Van Assche / E Gilot / J. Heim, Le site d’ habitat néolithique epi-Roessen / Michelsberg du „Mont-à-Henry“ à Ittre (Belgique, Brabant). Helinium 27, 1987,52 Abb. 14.

<sup>411</sup> In der Literatur sucht man Aussagen zum Vorhandensein von Epi-Rössener Inkrustation meist vergeblich. Auch im Arbeitsgebiet läßt sich kein klares Bild gewinnen: die in Rössener Tradition verzierten Bischheimer Kugelbecher aus Monsheim II, 81/118-130 (Taf.108-110), weisen fast alle Inkrustation auf, während diese dem nur mit einer Reihe grober Doppelstiche verzierten Kugelbecher 81/131 (Taf.110) fehlt. Bei den Bischheimer Scherben von Bad Kreuznach, Schlarpshecke (Taf.11) hat sich keine Inkrustation erhalten.

klumpig aufgebracht wurde (Taf. 100, 81/47 und Taf. 102, 81/63).

Eine chemische Analyse aus den 50er Jahren, die u.a. an 14 Rössener Scherben des Arbeitsgebietes (Alzey, Alzey-Weinheim, Nackenheim und Wörrstadt) durchgeführt wurde, gab Auskunft über die Zusammensetzung der Inkrustationsmasse: Sie enthält hauptsächlich Calciumkarbonat (ca. 71-78%), außerdem in wechselnden Anteilen Magnesiumkarbonat, Mangan, Sand und Ton sowie Spuren von Calciumphosphat. Das läßt darauf schließen, daß sie aus geglühter und zerriebener Kreide oder Kalkstein besteht. Würde es sich dagegen um ein phosphatreiches organisches Material wie zerriebene Knochen oder Muschelschalen handeln, so müßte der Anteil von Calciumphosphat wesentlich höher (ca. 70%) sein. Ein nur teilweise gebrannter und fein zerriebener Kalkstein ergibt bei Vermischung mit Wasser eine weiße mörtelähnliche Paste, die in die Vertiefungen der gebrannten und angefeuchteten Gefäße eingestrichen werden kann und nach zehn bis vierzehn Tagen an der Luft aushärtet, wobei sie wasserfest wird. Ebenfalls denkbar, aber unwahrscheinlicher ist die Verwendung einer Paste aus Kasein-Leim und zerriebenem Kalk, die beim Austrocknen sehr hart und fast wasserfest wird, sich aber bei dauerhafter Lagerung im Wasser durch Fäulnis zersetzen würde<sup>412</sup>.

Die Untersuchung aus den 1950er Jahren widerspricht der älteren, allerdings nicht durch chemische Analysen untermauerte Vermutung von Schliz, in der Großgartacher Siedlung Stumpfwörschig II bei Heilbronn seien für den erwähnten Zweck Muscheln verwendet worden. Bei dem dort gefundenen rechteckigen Stück Inkrustationsmasse handele es sich um eine „Mischung aus weissgrauem Thon und grellweißem kohlsauren Kalk [...] wohl sicher [aus] Schalen von *Unio batavus*, die überall in Mengen vorhanden sind“<sup>413</sup>. Mangels modernerer chemischer Analysen von Inkrustationen mittelneolithischer Gefäße verschiedener Zeitstellung und Provenienz läßt sich leider nicht entscheiden, ob sich hierin tatsächlich bestehende chronologische oder lokale Unterschiede widerspiegeln oder ob Schliz einem Irrtum unterlag.

## 5.2. Erläuterungen zum Motivkatalog

<sup>412</sup> W. Geilmann/W. Gebuhr, Zur Kenntnis der Inkrustationen jungsteinzeitlicher Gefäße. Die Kunde N. F. 19, 1954, 8-12.

<sup>413</sup> Schliz, Großgartach 27

### 5.2.1 Zur Funktion des Motivkatalogs

Die in der ursprünglichen Konzeption vorgesehene Aufgabe des Motivkatalogs war es, alle im Arbeitsgebiet auf Rössener und Planig-Friedberger Keramik vertretenen Ornamente (synonym: Motiv und Muster)<sup>414</sup> zu sammeln, zu beschreiben und in Abbildung vorzulegen. Dabei wurden auch singuläre und nur unvollständig vorliegende Motive berücksichtigt. Um ein unproblematisches Auffinden von Verzierungen im Motivkatalog auch für nicht auf das Mittelneolithikum spezialisierte Forscher zu gewährleisten, wurde eine relativ naturalistische Darstellungsweise gewählt<sup>415</sup>.

Der Katalog der Einzelmotive sollte die Grundlage der für die chronologische Auswertung (Kap. 8) verwendeten statistischen Methoden bilden. Dabei zeigte sich aber, dass er bei weitem zu fein differenziert war; daher fand der letztendlich bei der Auswertung keine weitere Beachtung mehr. Auf die umfangreiche grafische Darstellung (38 Tafeln) und Beschreibung der Einzelmotive soll daher hier verzichtet werden. Bei einer elektronischen Publikation ist es zwar nicht nötig, aus ökonomischen Gründen Platz einzusparen; doch auch das prinzipiell unendliche World Wide Web sollte nicht mit irrelevanten Daten belastet werden.

Die zweite Aufgabe war die Klassifikation der gesammelten Motive durch ein in sich schlüssiges System, das auf möglichst viele Motive anwendbar ist und deren möglichst eindeutige und trennscharfe Einordnung erlaubt. Innerhalb dieses mehrstufigen hierarchischen Systems wurden die Motive aufgrund nachvollziehbarer Kriterien der Ähnlichkeit geordnet. Einander ähnliche Motive konnten auf verschiedenen Differenzierungsniveaus zusammen- gefasst werden.

### 5.2.2. Prinzipien der Klassifikation von Motiven

Die Analyse der üppigen, mitunter überbordenden Verzierung mittelneolithischer Keramik ist weitaus problematischer als die von bandkeramischer Ornamentik, die sich (im wesentlichen) auf die Trennung von Bandfüllungen der Haupt- bzw. Nebemuster, der Randverzierungen und der Zwickelmuster beschränken und sich überdies auf ein seit den ersten Arbeiten Margarete Dohrn-Ihmigs<sup>416</sup>

<sup>414</sup> Auch A. Zeeb benutzt Motiv, Muster und Ornament synonym: Zeeb, Goldberg-Gruppe 81.

<sup>415</sup> In dieser Hinsicht unterscheidet sich die vorliegende Konzeption von dem Entwurf U. Eisenhauers, die sich für eine stark stilisierte und abstrakte Darstellung entschied: Eisenhauer, Mittelneolithikum in der Wetterau 159-198.

<sup>416</sup> M. Dohrn-Ihmig, Untersuchungen zur Bandkeramik im Rheinland. In: Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes 1 (Köln 1974) 51-142. - Dies., Die



kontinuierlich gewachsenes und von vielen Bearbeitern und Bearbeiterinnen kumulativ erstelltes Musterbuch stützen kann. Nur bei der Analyse der noch stark in bandkeramischer Tradition stehenden HST-Keramik war eine diesem System ähnelnde Unterteilung in Haupt-, Rand- und Nebenornamente sowie Trennornamente durch M. Zápotocká 1972<sup>417</sup> und W. Meier-Arendt 1975<sup>418</sup> erfolgreich angewendet worden.

Die wenigen anderen bislang unternommenen Versuche, mitteneolithische Ornamentik in Form eines Motivkatalogs aufzuschlüsseln und zu ordnen, entstanden im Gegensatz dazu unabhängig voneinander und lassen sich zwei entgegengesetzten Klassifikationsprinzipien zuweisen.

1) Eine Klassifikation in Abhängigkeit von Gefäßform und Positionierung geht von gefäßspezifischen Verzierungsschemata aus und operiert mit Begriffen wie Rand-, Hals-, Schulter und Bauchverzierung. Diese Möglichkeit wählten M. Lichardus-Ippen für GG<sup>419</sup> und A. Jürgens<sup>420</sup> sowie S. Alföldi-Thomas und H. Spatz<sup>421</sup> für RÖ. Außerdem kann hier die Dissertation R. Glesers über die Epi-Rössener Gruppen<sup>422</sup> eingereiht werden, die sich auch noch mit dem vorangehenden Rössener Horizont beschäftigt.

2) Eine von Gefäßform und Positionierung unabhängige Klassifikation macht es erforderlich, die "Struktur der Ornamentik aus sich selbst heraus zu

---

Anwendung statistischer Prüfverfahren bei der Stilanalyse und der Erkenntnis von Typen am Beispiel verzierter bandkeramischer Gefäße. Prähist. Zeitschr. 5, 1976, 1-25.

<sup>417</sup> M. Zápotocká, Die Hinkelsteinkeramik und ihre Beziehungen zum zentralen Gebiet der Stichbandkeramik. Památky Arch. 69, 1972, 276 ff.

<sup>418</sup> Meier-Arendt, Hinkelstein-Gruppe 33 ff.

<sup>419</sup> Lichardus-Ippen, Gräberfelder Elsass 45 ff., v.a. 46 Abb. 21.

<sup>420</sup> Jürgens, Aldenhoven 450 ff.

<sup>421</sup> Alföldi-Thomas/Spatz, Große Grube 16 ff.

<sup>422</sup> Gleser, Epi-Rössener Gruppen 67 ff. Sein Arbeitsziel ist allerdings nicht die Untersuchung chronologisch bedingter stilistischer Veränderungen innerhalb eines eng umgrenzten Arbeitsgebietes mittels Seriationen, sondern der stilistische Vergleich mehrerer regional begrenzter keramischer Gruppen, mit dessen Hilfe er schließlich verschiedene Zeithorizonte konstruiert. Daher legt Gleser keinen Motivkatalog vor, sondern bildet die für die von ihm herausgearbeiteten Stile typischen Motivkombinationen und Einzelmotive ab. Die Unterscheidung in Schulter- und Bauchverzierung lässt sich nicht durchgängig anwenden: Während die verschiedenen Stile seiner „Verzierungsdisposition“ 1 durch die Kombinationen verschiedener Schulter- und Bauchverzierungen definiert werden können, muss er schon bei Verzierungsdisposition 2 auf die Bauchverzierungen verzichten und diese Unterscheidung schließlich bei Verzierungsdisposition 3 ganz aufgeben. (vgl. ebd. 80 ff.).

erschließen"<sup>423</sup>. Dieses Verfahren wurde von H. Spatz bei der Bearbeitung des gesamten mitteneolithischen Materials des mittleren Neckarlandes angewendet<sup>424</sup>. Für ihn sind die äußere Form (bei zonalen Motiven), aber offensichtlich auch die Funktion im Verzierungssystem (bei Füll- und Nebenornamenten) maßgeblich; auf eine Bezugnahme auf einen übergeordneten Rahmen kann also auch hier nicht ganz verzichtet werden.

Eine diesen Prinzipien verpflichtete Klassifikation der Motive auf mitteneolithischer Keramik der Wetterau wurde auch durch U. Eisenhauer vorgelegt. Gerade bezüglich der Abbildungsweise sind die Unterschiede zwischen ihrer und der Klassifikation von Spatz aber erheblich<sup>425</sup>.

Als ein Hauptargument gegen die Klassifikation in Abhängigkeit von Gefäßform und Position führte Spatz ins Feld, dass die gefäßspezifischen Verzierungsschemata auch kulturspezifisch seien und somit eine gemeinsame Seriation der Kulturen HST, GG und RÖ unmöglich machten<sup>426</sup>. Da sich die vorliegende Arbeit auf die Bearbeitung des jüngeren Abschnitts der mitteneolithischen Kulturensequenz beschränkt, greift dieses Argument hierfür nur bedingt, nämlich für die Übergänge von P-F nach RÖ sowie von RÖ nach Bischheim. Von diesen beiden nicht mehr der Rössener Kultur im engeren Sinne zuzurechnenden Phasen bzw. Gruppen liegt aus Rheinhessen aber nur wenig Material vor, so dass dieser Einwand zunächst vernachlässigbar erschien.

Außerdem konnte Spatz zeigen, dass Rössener Schüsseln und Kugelgefäße nicht gemeinsam seriiert werden dürfen, gerade weil sie unterschiedliche Verzierungsschemata besitzen, die zu einer Clusterbildung der Schüsseln auf der einen Seite und der Kugelgefäße auf der anderen Seite führen würden<sup>427</sup>.

Aus diesen Gründen wurden die Motive zunächst getrennt nach den Gefäßformen Schüssel, Kugelbecher und Kugeltopf gesammelt und klassifiziert, was sich aber nicht durchhalten ließ.

Die Verzierungen der Schüsseln wurden gemäß ihrer äußeren Form und ihrer Position klassifiziert als Winkelband, oberer und unterer Zwickel, Saummotiv und Innenrandmotiv. Dies war meist unproblematisch: nur sieben sicher identifizierbare Schüsseln wiesen ein davon völlig abweichendes Verzierungsschema auf (41/1, 47/44, 59/1, 80/5, 86/4, 58/4, 111/1), wobei die beiden letztgenannten aufgrund ihres geringen Randedurchmessers als

---

<sup>423</sup> Spatz, Kulturenkomplex 125.

<sup>424</sup> Ebd. 125 ff.

<sup>425</sup> vgl. Anm. 829.

<sup>426</sup> Spatz, Kulturenkomplex 125.

<sup>427</sup> Ebd. 253 ff. - Ders., Phaseologische Gliederung 6 f.

Miniaturschüsseln angesprochen werden. Bei sieben weiteren Randfragmenten war nur noch eine mehr oder weniger breite Doppelstichzone erkennbar (25/5, 47/1, 47/2, 47/44, 47/298, 58/2, 58/3); diese dürfen dem Planig-Friedberger Horizont zugewiesen werden, in dem weder Form noch Verzierungsschema der Rössener Schüssel voll ausgebildet sind.

Eine entsprechende Klassifizierung der Motive auf Kugelbechern und -töpfen anhand ihrer Position warf hingegen größere Probleme auf. Es ließ sich nämlich selbst bei hinreichend gut erhaltenen Gefäßfragmenten kein ausgeprägtes und allgemein gültiges Verzierungsschema erkennen.

Viele Kugelbecher besitzen zwei Zierzonen, die Schulter und Bauch schmücken, aber ebenso treten zwei Zierzonen auf dem Bauch (z. B. Taf. 29, 37/1; 28,47/81) auf. Andererseits gibt es Kugelbecher mit nur einer einzigen Zierzone, die sich um die Schulter (Taf. 105,81/86), aber auch um Schulter und Bauch ziehen kann (Taf. 104,81/79), während in anderen Fällen nicht eindeutig entschieden werden kann, wo die Zierzone zu positionieren ist (z. B. Taf. 105,81/85; 78,71/1). Außerdem sind auch Halsverzierungen nachweisbar (Taf. 104, 81/77).

Bei Kugeltöpfen wurde zunächst von einem dreizonigen Verzierungsschema ausgegangen, das sich aber ebensowenig durchgängig feststellen ließ, wie das zweizonige bei den Kugelbechern.

Kugeltöpfe wie Taf. 65, 58/100 besitzen nur zwei Zierzonen, andere dagegen mindestens vier (z. B. Taf. 80,73/3. Taf. 175,94/20). Extrem reich verzierte Gefäße wie Taf. 169, 114/13 mit 4 Motiven allein auf dem Hals und mindestens zwei Schulterverzierungen sprengen das postulierte Verzierungsschema völlig. Damit wird deutlich, dass bei den Kugelgefäßen -im Gegensatz zu den Schüsseln und im Widerspruch zur stark verallgemeinernden Aussage von Stroh, in der Rhein-Main-Gruppe seien Kugelbecher und -töpfe mit einer an einem schmalen Schulterband hängenden Bauchverzierung typisch<sup>428</sup> - kein festes Verzierungsschema vorausgesetzt werden darf.

Ebenfalls gegen eine nach Gefäßformen getrennte Klassifikation von Motiven spricht, dass die Kombination aus Winkelband und Zwickel, die als typisch für das Verzierungsschema der Schüsseln gilt, auch auf Kugelbecher (z.B. Taf. 38, 47/79; 108,81/119) und Kugeltöpfen (z.B. Taf. 64,58/96; 93,81/4; 107,81/106) zu finden ist. Diese Motive erschienen also bei Schüsseln und Kugelgefäßen und hätten entsprechend zweimal kodiert werden müssen, was erstens die Forderung nach eindeutiger Ansprache der Motive nicht erfüllt und zweitens die Anzahl der Motive unnötig erhöht hätte. Dasselbe gilt für Saummotive, die in derselben Ausprägung sowohl die Zierzone auf Schüsseln oben abschließen als auch

ein Schulter- oder Bauchband auf Kugelgefäßen begleiten können. Auch vertikale Motive, die bei Schüsseln das Winkelband gliedern, begegnen als Unterbrechungen von Bauchverzierungen auf Kugelbechern.

Damit ist letztendlich selbst bezüglich der stärker als andere mittellneolithische Gruppen standardisierten Rössener Kultur den Warnungen von H. Spatz zuzustimmen, der auf die Probleme bei der eindeutigen Zuordnung von Verzierungszonen und die Austauschbarkeit identischer Motive zwischen den Gefäßformen hingewiesen hatte<sup>429</sup>. Entgegen den oben geschilderten Überlegungen erwies sich die von Gefäßform und Motivposition abhängige Klassifikation also nicht als geeignet.

### 5.2.3. Die Motivklassen

Motivklassen (synonym Kategorien) bilden die am wenigsten feine Klassifikationsebene. Sie richten sich nach der Form des Motivs und der Funktion im Verzierungssystem. Aus den oben genannten Gründen dürfen sie aber nicht die Lage der Zierzone berücksichtigen und sind daher keine Positionsklassen<sup>430</sup>

**A. Horizontal umlaufende Bänder**, verkürzend horizontale Bänder genannt, ziehen sich in horizontaler Richtung um den Gefäßkörper und besitzen oben und unten horizontale und parallele Grenzen, die zusätzlich durch Linien markiert sein können. Sie setzen sich aus aneinander gereihten Stichen, Stempeln, in verschiedenen Ziertechniken hergestellten Linien oder Kombinationen der genannten Techniken zusammen<sup>431</sup>. Die Kategorie entspricht den Motivgruppen der 'geschlossenen zonalen Motive' (A 1) sowie eines Teil der Motivklasse 'Bogenbänder, horizontale Bänder mit Ritzlinienfüllung und Bögen' (C) in der Verzierungsanalyse von H. Spatz<sup>432</sup>.

<sup>429</sup> Spatz, Kulturenkomplex 125 f.

<sup>430</sup> Im Gegensatz zum System von A. Zeeb für die Goldberg-Gruppe: Zeeb, Goldberg-Gruppe 80. 85 f.

<sup>431</sup> Um keine Assoziationen an bandkeramische Bänder zu wecken, wurde nicht der dort übliche Begriff Bandfüllung, sondern Bandzusammensetzung gewählt.

<sup>432</sup> Spatz, Kulturenkomplex 128, 132 f. Da Spatz die Bogenbänder, die Bögen und die horizontalen Bänder mit Ritzlinienfüllung aufgrund der gleichen oder ähnlichen Bandfüllungen in seiner Motivklasse C zusammenfasste, war er gezwungen, die horizontalen Bänder mit Ritzlinienfüllung von den übrigen horizontalen Bändern terminologisch abzugrenzen und für sie den Begriff 'geschlossenes zonales Motiv' zu prägen. Da sich die Bögen und Bogenbänder aber nur auf die Großgartacher Kultur beschränken, kann auf diese etwas künstliche Unterscheidung bei der Analyse der Rössener Verzierungen verzichtet werden, so dass hier der Terminus 'Band'

<sup>428</sup> Stroh, Rössener Kultur 20-22.

**B. Innenrandbänder** bilden eine Ausnahme von der Regel, Motive nicht anhand ihrer Positionierung zu klassifizieren, denn diese ist so außergewöhnlich in der neolithischen Keramik Mitteleuropas und zudem so strikt an die beiden Gefäßformen Zipfelschale und Schüssel gebunden, dass sie in diesem Fall ausnahmsweise als definierendes Merkmal herangezogen werden darf. Ähnlich verfährt auch Spatz, der ihnen allerdings nur den Charakter einer eigenen Motivgruppe (A 3) zubilligt<sup>433</sup>.

**C. Negativmuster** sind geometrische Motive, die in einer breiten Doppelstichzone ausgespart wurden und als glatte Flächen hervortreten. Man könnte sie zwar mit Spatz<sup>434</sup> als eine Gruppe innerhalb der Klasse der zonalen Motive auffassen, doch unterscheiden sie sich durch das abweichende Verzierungsprinzip der Hervorhebung durch Aussparung deutlich genug von den Bändern der Motivklasse A, um sie zur zwar variantenarmen, aber doch scharf umgrenzten eigenen Motivklasse zu erklären.

**D. Winkelbänder, Winkelband-Derivate und konzentrische Kreisbögen** wurden zusammengefasst, da sie innerhalb des Verzierungssystems dieselbe Funktion einnehmen und mit denselben Klassen von Sekundärmotiven, nämlich den oberen und unteren Zwickelfüllungen (F und G) kombiniert sind. Bei Winkelband-Derivaten ist die korrekte Klassifikation nur möglich, weil die fortschreitende Auflösung des Winkelbandes über Zwischenstufen verfolgt werden kann.

Die in Doppelstichzonen ausgesparten Winkelbänder (D 1) nehmen morphologisch eine Übergangsposition zwischen den Motivklassen C und D ein. Ohne sie ist aber die Entwicklung der Winkelbänder unverständlich, so dass sie zu der Motivklasse D und nicht C gezählt werden sollten.

**E. Hängende und stehende Dreiecke** reihen sich zwar in horizontaler Richtung aneinander, besitzen aber im Gegensatz zu den horizontalen Bändern (A) nicht zwei gefäßrandparallele gerade Abschlüsse. Daher klassifiziert Spatz sie, wie die Winkelbänder auch, als Untergruppen innerhalb seiner Gruppe der 'offenen zonalen Motive' mit 'bedingt tektonischem' Charakter<sup>435</sup>.

Im Gegensatz zu den eben beschriebenen Motivklassen A-E begegnen die nun folgenden Motivklassen F-K auf vollständigen Gefäßen nie allein, sondern nur in Kombination mit Motiven aus den erstgenannten Klassen, die von ihnen begleitet und gegliedert werden. Daher könnten die Klassen F-

---

sowohl für gestochene als auch für geritzte Bänder mit oder ohne Begrenzungslinien verwendet werden darf.

<sup>433</sup> Ebd. 128.

<sup>434</sup> Ebd. 145.

<sup>435</sup> Ebd. 128.

K auch als Sekundärmotive, die Klassen A-E analog dazu als Primärmotive bezeichnet werden. Hierbei bestände allerdings die Gefahr, den Sekundärmotiven schon vor der Herausarbeitung phasenspezifischer Leitmotive eine nur zweitrangige chronologische Bedeutung einzuräumen.

**F. Obere Zwickelfüllungen** treten nur in Kombination mit Winkelbändern und deren Derivaten auf. Diese Kombination ist zwar typisch für Schüsseln, aber keineswegs auf diese beschränkt.

**G. Untere Zwickelfüllungen** begegnen in Kombination mit Winkelbändern, ihren Derivaten und konzentrischen Kreisbögen; die Motivklasse ist aber bedeutend kleiner als F. Beide Motivklassen zusammen entsprechen der Untergruppe A 2 c im Klassifikationssystem von Spatz<sup>436</sup>.

**H. Vertikale Füllmotive** sind Motive aus Stichen oder Linien, die senkrecht auf einem horizontalen Band oder Winkelband stehen oder davon herunterhängen. Die Klasse ist so variantenarm und dabei gleichzeitig so heterogen in der Zusammensetzung, dass schon jetzt vermutet werden darf, sie sei wenig typisch für die Rössener Kultur<sup>437</sup>.

Sie entspricht klassifikatorisch der Motivgruppe D 1 nach Spatz, die allerdings auch zahlreiche für GG charakteristische Füllmotive enthält.

**J. Vertikale Gliederungsmotive** teilen horizontale Bänder oder Winkelbänder in einzelne Segmente. Daher können sie logischerweise nur mit metopierten, d.h. durch ein anderes Motiv unterbrochenen Motiven kombiniert sein.

Diese Klasse wurde weder von Jürgens noch von Spatz hinreichend herausgearbeitet: Spatz kennt nur sehr allgemein "Rössener Ornamenttrennungen (bei Winkelbändern)" (Gruppe D 2 b)<sup>438</sup>; Jürgens stellt Ornamenttrennungen nur bei den Schüsseln heraus<sup>439</sup>, während er bei den Kugelbechern- und töpfen ein Leiterband nicht als Gliederungsmotiv, sondern als Bauchverzierung klassifiziert<sup>440</sup>.

**K. Saummotive** begleiten Primärmotive und bilden deren oberen oder unteren Abschluss, sie entsprechen

---

<sup>436</sup> Die von Spatz in Anlehnung an Jürgens (Aldenhoven, 452 f.) verwendeten Bezeichnungen 'Hals- bzw. Bauch-zwickel' wurden zugunsten der Begriffe 'oberer bzw. unterer Zwickel' vermieden, da eine Gliederung in Hals, Schulter und Bauch bei offenen Gefäßformen wie Schüsseln nicht zutreffend ist.

<sup>437</sup> Spatz, Kulturenkomplex 127 Anm. 429 nennt denn auch den fast völligen Wegfall der Füllmotive als eines der Kennzeichen des Rössener Stils.

<sup>438</sup> Ebd. 151.

<sup>439</sup> Jürgens, Aldenhoven 454 Abb. 14, OT 1.2.

<sup>440</sup> Ebd. 461 Abb. 18, B 16.

den Nebenornamenten nach Spatz<sup>441</sup>. Ihre Form ist abhängig von der des Primärmotivs. Säumen sie ein horizontales Band, so haben sie ebenfalls die Form eines schmalen horizontalen Bandes (K1-5). Der untere Saum eines Winkelbandes dagegen ist notwendigerweise ein Zickzackband (K6). Bei dem letztgenannten besteht die Gefahr der Verwechslung mit einem unterer Zwickel, der aber nie fortlaufend ist. Diesem Irrtum unterliegt Jürgens, wenn er ein fortlaufendes Zickzackband aus Stichen als Bauchzwickel BZ 2 klassifiziert<sup>442</sup>.

#### 5.2.4. Die Motivgruppen

Innerhalb der Motivklassen wurden Motivgruppen und ggf. auch Untergruppen nach verzierungstechnischen und morphologischen Kriterien gebildet. Zunächst sollen die Kriterien der Gruppeneinteilung sowohl grundsätzlich als auch ggf. für jede Motivklasse einzeln erörtert werden. Eine Zusammenstellung aller Motivgruppen mit leicht stilisierten Abbildungen folgt am Ende des Kapitels (Abb. 22-27).

Die Unterscheidung zwischen Verzierungen aus Stichen und denen aus Linien ist grundlegend für fast alle Motivklassen. Bei den gestochenen Verzierungen schließen sich zunächst diejenigen aus Doppelstichen zusammen; in jeder Motivklasse bilden sie jeweils Gruppe 1.

Alle übrigen Stiche und Stempel wurden in jeder Motivklasse zu Gruppe 2 zusammengefasst, innerhalb derer sie nach der Stich- bzw. Stempelform in Untergruppen differenziert wurden. Die dritte Gruppe besteht aus Motiven mit Kombinationen verschiedener Ziertechniken, also sowohl Kombinationen von Doppelstichen mit anderen Stichformen als auch verschiedenen Stichformen untereinander sowie Stichen und Linien.

Im Gegensatz zu den gestochenen Verzierungen sind bei den aus Linien zusammengesetzten Verzierungen die verzierungstechnischen Kriterien weniger wichtig als die morphologischen. Hier sind die Richtung der Linien (vertikal, radial, diagonal, horizontal) sowie die Art ihrer Anordnung (z. B. Fischgrätband A6 oder Leiterband A8 in der Motivkategorie der horizontal umlaufenden Bänder) entscheidend. Die Einteilung in Untergruppen richtet sich ebenfalls nach morphologischen Kriterien.

Wurden Motive identischer Struktur in unterschiedlichen Verzierungstechniken hergestellt, so erschien es nicht ratsam, sie durch die Einteilung in verschiedene Gruppen auseinander zu reißen. Gerade bei den mehrzeiligen Fischgrätbändern ist es

oft kaum möglich zu entscheiden, ob sie aus langschmalen Stichen oder kurzen Ritzlinien zusammengesetzt wurden.

Die geschilderten Gruppen bildenden Kriterien gelten für alle Motivklassen bis auf die Klasse der Negativmotive (C), die mit nur 11 Motiven zu klein für eine weitere Aufsplitterung ist.

Nur bedingt gelten die Kriterien für die Kategorie der Winkelbänder (D). Die ausgesparten Winkelbänder, die Merkmale der Kategorien C und D vereinen, bilden die Gruppe D 1. Dann folgen Winkelbänder aus einzeln gesetzten Doppelstichen (D2) und solche aus Linien (D3-D7). Die Existenz von Unterbrechungen, wichtigstes Kriterium bei S. Alföldy-Thomas<sup>443</sup>, spielt bei der Gruppenbildung hingegen keine Rolle. Das entscheidende Merkmal der Gruppe D4 ist der verbreiterte obere freie Streifen, dessen chronologische Bedeutung schon Stroh hervorhob<sup>444</sup>.

Die übrigen Gruppen von Winkelbändern werden durch ihre abnehmende Ähnlichkeit zum "normalen" Winkelband (D3) definiert. Es wurden sparrenartig verflochtene (D5), von unten keilförmig aufgespaltene (D6) und zu Rauten aufgelöste (D7) Winkelbänder unterschieden. Leider schließen sich diese Kriterien nicht gegenseitig aus: Motiv 422 vereinigt die Merkmale verbreiteter oberer Streifen und Verflechtung, das Motiv 428 keilförmige Aufspaltung und Verflechtung, Motiv 432 verbreiterten oberer Streifen und keilförmige Aufspaltung sowie Motiv 444 die Auflösung zu Rauten und den nun rahmenartig wirkenden verbreiterten oberen Streifen. Die typologische Gliederung ist also nicht ganz befriedigend und führt bei den genannten Beispielen zu Schwierigkeiten bei der eindeutigen Einordnung. Es wäre aber keine sinnvolle Alternative, alle vom "normalen" Winkelband (D3) abweichenden Gestaltungen zu einer einzigen Gruppe zusammenzufassen, da diese zu heterogen wäre.

Bei der Klasse der Dreiecke (E) war zunächst zu klären, ob die äußere Dreiecksform (geradseitig oder geschweift, spitz oder gestumpft) oder die Füllung ausschlaggebend für die Gruppenbildung sind. Da die Spitze des Dreiecks oft nicht erhalten ist und darüber hinaus nur sehr wenige als mit Sicherheit geschweift identifizierbare Dreiecksausprägungen vorliegen, wurde die Entscheidung zugunsten der Dreiecksfüllung gefällt. Für diese gelten dann wieder dieselben Kriterien wie für die übrigen Klassen, so dass in mit Doppelstichen (E1) und mit Linien verschiedener Ausrichtung und Anordnung gefüllte hängende Dreiecke (E2-E8) differenziert werden

<sup>441</sup> Spatz, Kulturenkomplex 133.

<sup>442</sup> Jürgens, Aldenhoven 455 Abb. 15, BZ 2.

<sup>443</sup> Alföldi-Thomas / Spatz, Große Grube 16 f. Abb. 5.

<sup>444</sup> Stroh, Rössener Kultur 18. Taf. 29,5-10.

kann. Außerdem wurden die wenigen Ausprägungen stehender Dreiecke zu einer eigenen Gruppe zusammengefasst (E9).

Die Kategorie der oberen Zwickelfüllungen (F) enthält zusätzlich zu den nach den üblichen Kriterien gebildeten Gruppen noch eine weitere, die in untypischen "Verzierungs-" / Herstellungstechniken gearbeitete Zickel umfasst (d. h. leere, rau belassene bzw. aufgeraute, abgehobene und sparsam angeritzte Zwickel F8). Der unverzierte untere Zwickel dagegen wurde nicht in den Motivkatalog aufgenommen, denn er macht sich im Gegensatz zum oberen unverzierten Zwickel nicht als glatte ausgesparte Fläche innerhalb einer breiten Zierzone bemerkbar, sondern geht in den ohnehin unverzierten unteren Teil des Gefäßes über und stellt außerdem den Normalfall dar<sup>445</sup>.

Bei der sehr heterogen zusammengesetzten Klasse der vertikalen Füllmotive (H) wurde neben Ziertechnik und Struktur auch die Funktion im Verzierungssystem berücksichtigt; vertikale Fransen an Winkelbändern wurden von denen an horizontalen Bändern sowie denen unter Handhaben abgetrennt, von denen sie sich aber auch morphologisch unterscheiden.

Die Form von vertikalen Gliederungsmotiven (J) ist unabhängig davon, ob sie ein Winkelband oder ein horizontales Band unterbrechen. Dies wird also bei der Gruppenbildung nicht beachtet, ansonsten aber den üblichen Kriterien gefolgt und auf diese Weise sieben Motivgruppen gebildet. Die Gruppe J4 wurde noch einmal aufgeteilt in Leiterbänder mit horizontalen Sprossen (J4a) und solche mit diagonalen Sprossen (J4b). Gruppe J5 fasst verschiedene Leiterband-Derivate aus Stichen und Linien zusammen. Die Gruppe J6 ist ungewöhnlich aufgrund ihrer „positiven“ Ziertechnik, nämlich aufgelegten Tonlinsen, die darüber hinaus nur bei horizontalen Bändern der Gruppe A 10 vorkommt.

Die Gruppe J7 aus gestempelten Kreisen hat nur einen einzigen Vertreter; die Ziertechnik wird ansonsten nur noch in Gruppe A2j verwendet.

Die Struktur von Saummotiven (K) wird unmittelbar durch die Form des zu begleitenden Motivs bestimmt. Daher wurden horizontale Säume an Bändern (K1-K5) und die - allerdings sehr seltenen Saummotive am unteren Abschluss von Winkelbändern (K6) - unterschieden. Darüber hinaus war die Ziertechnik das entscheidende Kriterium für die Gruppen K1 (aus Doppelstichen), K2 (aus anderen Stichen) und K3 (Kombination von Stichen und Linien), während bei den aus Linien gebildeten Säumen die Richtung der Linie entscheidend ist.

---

<sup>445</sup> Spatz, Kulturenkomplex 134.

**Motivgruppen der Kategorie A:  
horizontal umlaufende Bänder**  
(Legende zu Abb. 22)

A1 aus Doppelstichreihen;

A2a aus Stichen mit dreizinkigem Gerät; A2b aus Spatelstichen; A2c aus oval-konkaven Stichen; A2d aus verrundet-rechteckigen Stichen; A2e aus tropfenförmigen Stichen; A 2f aus großen langrechteckigen Stichen; A2g aus dreieckigen Stichen; A2h aus Sichelstempeln; A2j aus eingestempelten Kreisen;

A3a aus miteinander kombinierten Stichen verschiedener Form; A3b aus miteinander

kombinierten Stichen und Linien; A4 aus vertikalen Linien; A5a aus diagonalen parallelen Linien; A5b aus diagonalen alternierenden Linien;

A6 Fischgrätbänder;

A7a aus horizontalen nicht unterbrochenen Linien;

A7b aus horizontalen unterbrochenen Linien;

A8a Leiterbänder mit vertikalen Sprossen; A8b

Leiterband-Derivate aus horizontalen Linien mit Gitterfeld;

A 8c Leiterbänder mit diagonalen Sprossen; A8d

aneinander gereihte vertikale Leiterbänder;

A9a mit regelmäßiger Gitterfüllung oder X-Motiven;

A9b mit Kreuzschraffur;

A10 aus plastisch aufgesetzten Elementen.

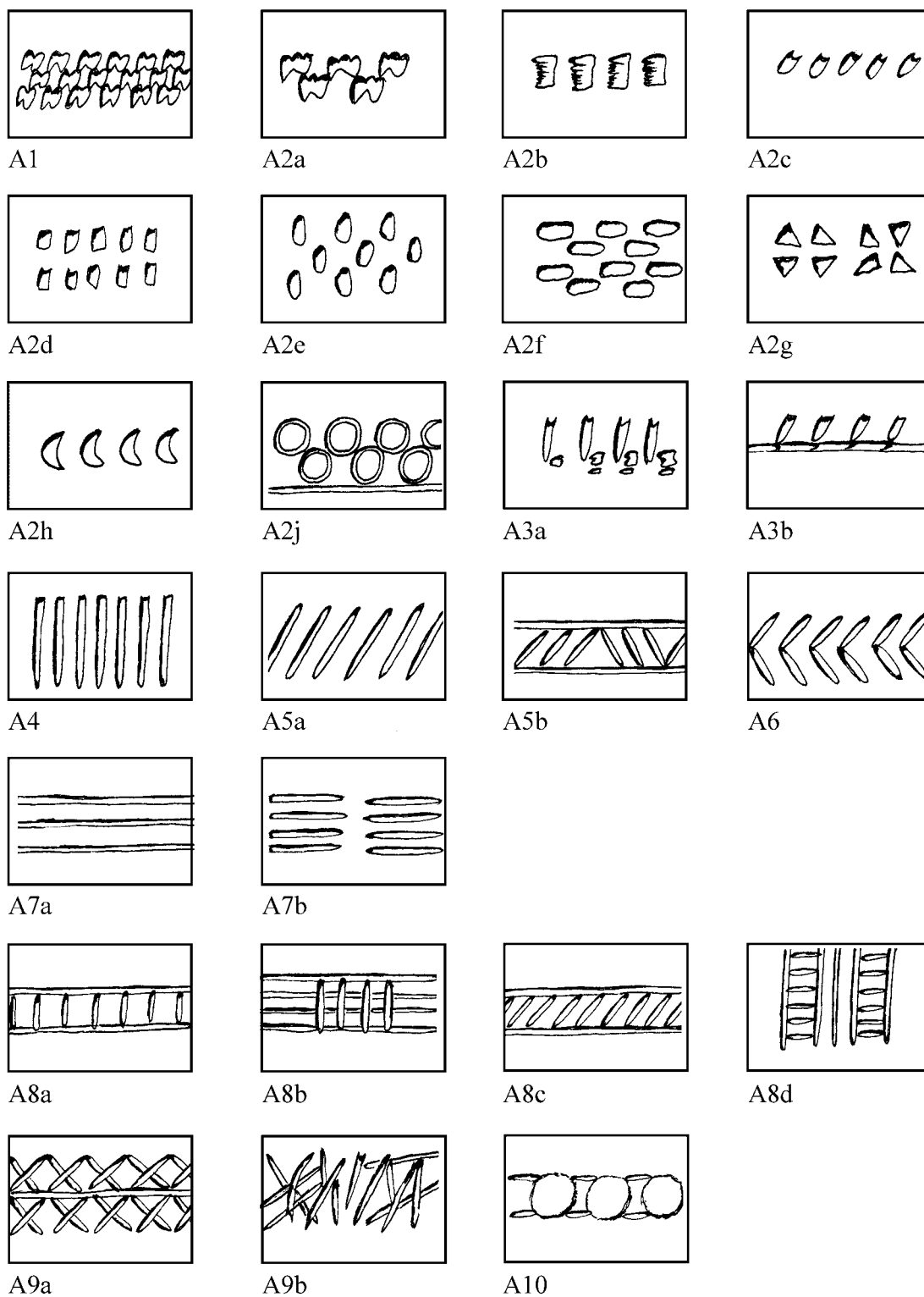


Abb. 22: Motivgruppen der Kategorie A: horizontal umlaufende Bänder (Legende auf voriger Seite).

**Motivgruppen der Kategorie B: Bänder auf Innenrändern**

B1 aus Doppelstichen;

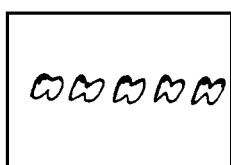
B2a aus oval-konkaven Stichen; B2b aus ovalen Stichen mit geradem Abschluss; B2c aus dreieckigen Stichen;

B3a Kombinationen von Doppel- und Einzelstichen;

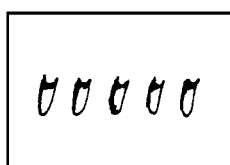
B3b Kombinationen aus Stichen und Linien;

B4 aus vertikalen Linien; B5a aus diagonalen parallelen Linien; B5b aus diagonalen alternierenden Linien;

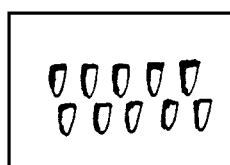
B6 Fischgrätbänder; B7 Gitterbänder bzw. X-Motive.



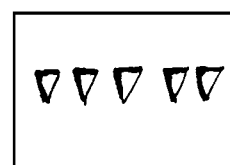
B1



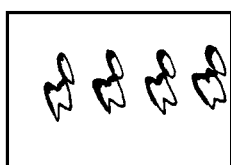
B2a



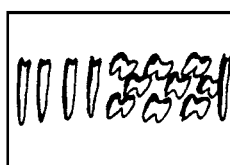
B2b



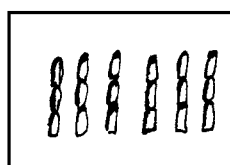
B2c



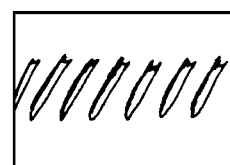
B3a



B3b



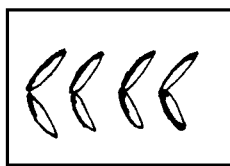
B4



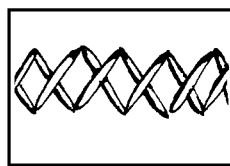
B5a



B5b



B6



B7

Abb. 23: Motivgruppen der Kategorie B: Bänder auf Innenrändern.



### Motivgruppen der Kategorie D: Winkelbänder

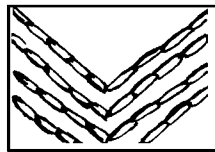
D2 aus Doppelstichen; D3a ohne verbreiterten freien Streifen in Furchenstichtechnik; D3b ohne verbreiterten freien Streifen in Ritztechnik; D4 mit verbreitertem freien Streifen; D5a sparrenartig verflochten; D5b sparrenartig verflochten und mit vorgelagertem freien Streifen; D6 keilförmig von unten aufgespalten; D7 zu Rauten aufgelöst.

### Motivgruppen der Kategorie E: Dreiecke

E1 hängend mit Doppelstichfüllung; E2 hängend mit Füllung aus vertikalen und radialen Linien; E3 hängend mit Füllung aus diagonalen Linien; E4 hängend mit Füllung aus horizontalen Linien; E5 hängend mit Fischgrät-Füllung; E6 hängend mit Füllung aus gegeneinander gesetzten Liniengruppen; E7 hängend mit Kreuzschraffur; E8 Derivate hängender Dreiecke; E6 kleine stehende Dreiecke.



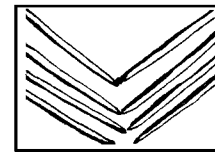
D2



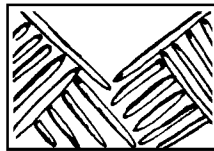
D3a



D3b



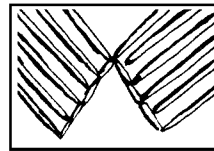
D4



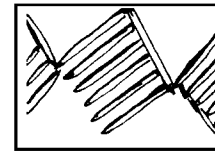
D5a



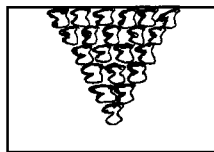
D5b



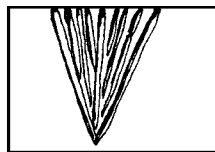
D6



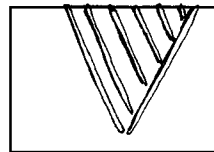
D7



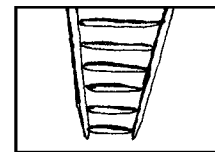
E1



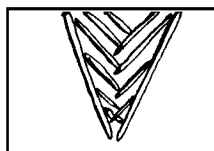
E2



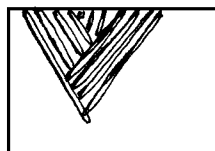
E3



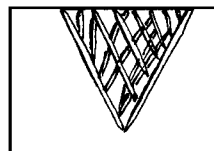
E4



E5



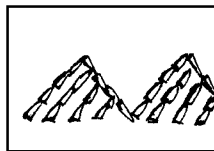
E6



E7



E8



E9

Abb. 24: Motivgruppen der Kategorien D (Winkelbänder) und E (Dreiecke).

**Motivgruppen der Kategorie F: obere Zwickel**

F1a mit Füllung aus Doppelstichen in dichten exakten Reihen; F1b mit Füllung aus in aufgelockerten Reihen und unordentlich angeordneten Doppelstichen; F2 mit Füllung aus Einzelstichen oder Stempeln;

F4a mit Füllung aus diagonalen Linien; F4b mit Füllung aus horizontalen Linien;

F5 mit Füllung aus fischgrätartig angeordneten Linien; F6 mit Füllung aus Liniengruppen verschiedener Richtungen F7 mit Gittermuster und Kreuzschraffur; F8 ohne Füllung oder mit aufgerauter oder sparsam angeritzter Oberfläche.

betontem Mittelteil aus vertikalen Linien und radial angeordneten Linien an den Seiten;

F3a mit Füllung aus vertikalen Linien; F3b mit Füllung aus radial angeordneten Linien; F3c mit

**Motivgruppen der Kategorie G: untere Zwickel**

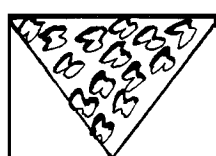
G1 mit Füllung aus Doppelstichen; G2 mit Füllung aus Kombinationen von Doppel- und Einzelstichen;

G3 mit Füllung aus vertikalen und radialen Linien;

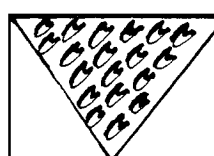
G4 mit wirr schraffierter Füllung.



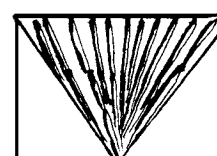
F1a



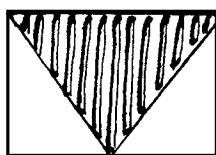
F1b



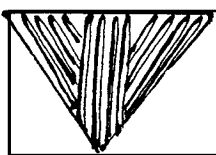
F2



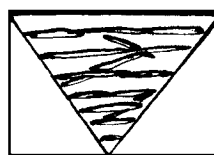
F3a



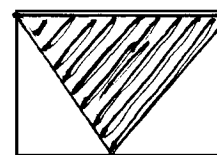
F3b



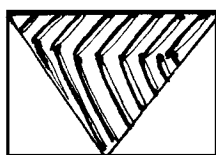
F3c



F4a



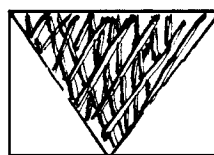
F4b



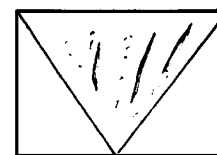
F5



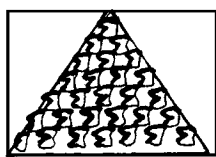
F6



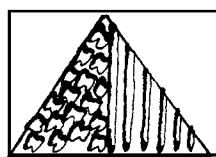
F7



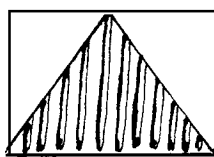
F8



G1



G2



G3



G4

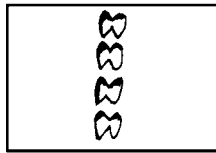
Abb. 25: Motivgruppen der Kategorien F (obere Zwickelfüllungen) und G (untere Zwickelfüllungen).

**Motivgruppen der Kategorie J: vertikale Gliederungsmotive**

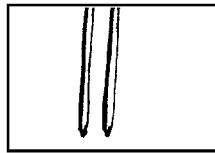
J1 aus in Spalten angeordneten Doppelstichen; J2 aus vertikalen Linien; J3 vertikale Fischgrätbänder;  
 J4a vertikale Leiterbänder mit horizontalen Sprossen;  
 J4b vertikale Leiterbänder mit diagonalen Sprossen;  
 J5 gestochene Leiterband-Derivate; J6 aus plastischen Elementen; J7 aus Kreisstempeln.

**Motivgruppen der Kategorie H: vertikale Füllmotive**

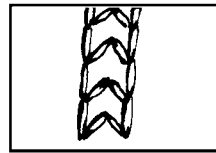
H1 aus Doppelstichreihen; H2 aus Furchenstichlinien; H3 aus Blattzweigmotiven; H4 Diverse Singularia;  
 H5 Ritzlinien unter Ösen hängend; H6 hängende Fransen aus Stichen an Winkelbändern.



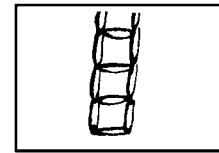
J1



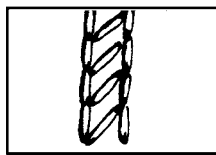
J2



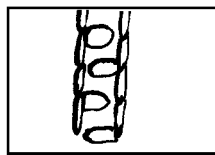
J3



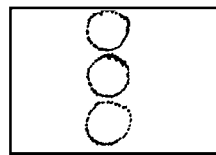
J4a



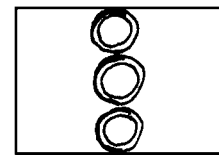
J4b



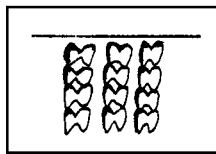
J5



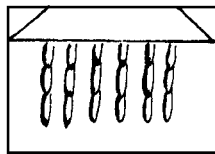
J6



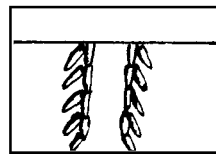
J7



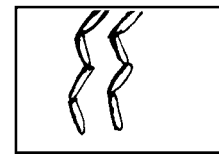
H1



H2



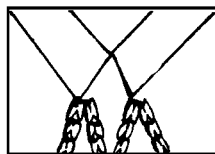
H3



H4



H5



H6

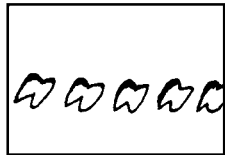
Abb. 26: Motivgruppen der Kategorien J (vertikale Gliederungsmotive) und H (vertikale Füllmotive).

**Motivgruppen der Kategorie K: Säume (obere und untere Abschlüsse)**

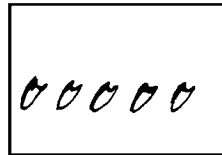
Oberer Abschluss einer Zierzone: K1 aus Doppelstichen; K2a aus oval-konkaven Stichen; K2b aus tropfenförmigen Stichen; K2c aus dreieckigen Stichen; K3 aus Kombinationen verschiedener Stiche; K4 aus diagonalen parallelen Linien; K 4b aus

diagonalen alternierenden Linien; K5 aus einer horizontalen Linie.

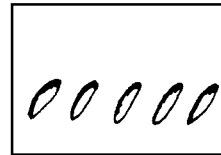
Unterer Abschluss eines Winkelbandes: K6a aus Doppelstichen; K6b aus Einzelstichen; k6c aus kurzen Linien.



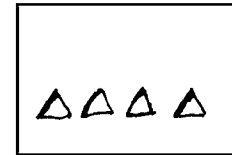
K1



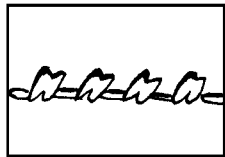
K2a



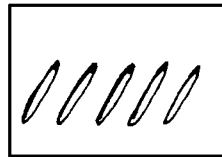
K2b



K2c



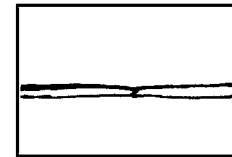
K3



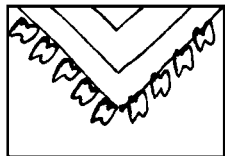
K4a



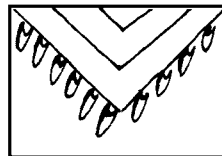
K4b



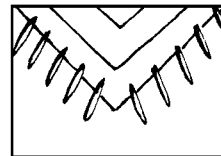
K5



K6a



K6b



K6c

Abb. 27: Motivgruppen der Kategorie K: Säume (obere und untere Abschlüsse).

## 6. Chronologische Untersuchungen zur Ornamentik

### 6.1. Bemerkungen zu den Methoden der Seriation und Korrespondenzanalyse

Seit den 70er und verstärkt den 80er Jahren sind sowohl bei Gräberfeldanalysen als auch bei Untersuchungen neolithischer Keramik häufig Seriation und Korrespondenzanalyse die Methoden der Wahl. Obwohl beide manchmal als synonyme Begriffe gehandhabt werden<sup>446</sup> und tatsächlich eng miteinander verknüpft sind, weil sie statistische Verfahren zur Ordnung von geschlossenen Funden und Typen sind, sollten sie zunächst voneinander unterschieden werden. Die für das Verständnis der Verfahren und die Bewertung ihrer Ergebnisse wichtigsten Prinzipien werden im Folgenden kurz zusammengefasst, ohne die hier die mathematischen Grundlagen beleuchten zu können<sup>447</sup>.

Das Fundament nicht nur der beiden genannten statistischen Verfahren, sondern auch schon der traditionellen typologischen Methode, ist das Konzept des „gesicherten Fundes“ nach Montelius<sup>448</sup>, heute als geschlossener Fund bezeichnet. In Kombinationstabellen werden geschlossene Funde durch Verschiebungen von Zeilen und Spalten so angeordnet, dass Funde mit ähnlichen Merkmalen dicht beieinander stehen und Typen, die häufig miteinander vergesellschaftet sind, ebenfalls dicht benachbart sind. Dadurch ergibt sich im Idealfall eine Diagonale<sup>449</sup>. In der deutschsprachigen

Forschung ist hierfür als erstes Beispiel eine Arbeit von H. Zürn aus dem Jahr 1942 zu nennen<sup>450</sup>.

Die früheste Verwendung eines der Seriation ähnlichen Verfahrens ist nach allgemeiner Auffassung die Ordnung der vollständig erhaltenen Keramik mittels „Staffeldaten“ (= „sequence dates“) aus ca. 900 ägyptischen Gräbern durch Sir W. Flinders Petrie im Jahr 1899<sup>451</sup>. Die Seriation wurde in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts ausgehend von unstratifizierten keramischen Abfallmengen und Oberflächenaufsammlungen in Nordamerika entwickelt. Hier wurde mit den statistisch fassbaren Änderungen in den Mengenanteilen von vorher klassifizierten Gefäßtypen und deren Darstellung in Summenkurven gearbeitet<sup>452</sup>. Die mathematischen Grundlagen wurden aber erst 1951 durch die Amerikaner Brainerd und Robinson dargelegt<sup>453</sup>.

Für Deutschland Bahn brechend waren in den 60er Jahren die chronologischen Untersuchungen des Archäologen Klaus Goldmann in Zusammenarbeit mit dem Diplom-Mathematiker Kammerer<sup>454</sup>. Laut Goldmann werden alle Verfahren als Seriation bezeichnet, welche die Objekte so ordnen, „daß Serien entstehen, die ihr relatives Alter widerspiegeln. Auf der Grundlage geschlossener Funde [...] und definierter Typen [...] kann eine chronologische Seriation vorgenommen werden. Dabei sollen alle Funde so geordnet werden, daß eine enge Nachbarschaft der Objekte gleichen Typs in verschiedenen Funden und der verschiedener Typen im geschlossenen Fund entsteht. Darzustellen ist diese Ordnung als

<sup>446</sup> So bezeichnet Spatz, Kulturenkomplex 248 Abb.92, 250 Abb. 94, 252 Abb. 95, 254 Abb. 96, 257 Abb.97, 262 Abb.98, 264 Abb. 99, 266 Abb.100, 269 Abb.101, 272 Abb.102, 315 Abb.106, 319 Abb.109, 320 Abb. 110, 329 Abb.116, 330 Abb.117 und 336 Abb.119 in den Abbildungsunterschriften durchgängig die Grafiken zu den Korrespondenzanalysen als Seriationen.

<sup>447</sup> Diese finden sich zusammengefasst z. B. bei: P. Ihm, Statistik in der Archäologie. Archaeo-Physika 9 (Bonn 1978) 472 ff.

<sup>448</sup> O. Montelius, Die älteren Kulturperioden im Orient und in Europa I. Die Methode (1903).

<sup>449</sup> Neuere Zusammenfassung dazu und zur Geschichte der Seriation mit Beispielen: C. Theune, Möglichkeiten und Grenzen der Seriation. Ein Diskussionsbeitrag. Ethnogr.-Archäol. Zeitschr. 36/2, 1995, 323-341.

<sup>450</sup> H. Zürn, Zur Chronologie der späten Hallstattzeit. Germania 26, 1942, 116 ff.

<sup>451</sup> Dazu Zusammenfassung und Kritik: K.-J. Narr, Typologie und Seriation. Bonner Jahrb. 178, 1978, 24 f.

<sup>452</sup> Ebd. 25 ff. mit weiterführender Literatur.

<sup>453</sup> G.W. Brainerd, The place of chronological ordering in archaeological analysis. American Antiquity 16/4, 1951, 303-313. - W. S. Robinson, A method for chronologically ordering archaeological deposits. American Antiquity 16/4, 1951, 239-301.

<sup>454</sup> - K. Goldmann, Zur Auswertung archäologischer Funde mit Hilfe von Computern. Die Kunde N.F. 19, 1968, 122-129.- Ders., Zwei Methoden chronologischer Gliederung. Acta praehist. et arch. 3, 1972, 1-34, v.a. 18 ff. - Ders., Die Seriation chronologischer Leitfunde der Bronzezeit Europas. Berliner Beiträge zur Ur- und Frühgesch. 1 (Berlin 1979).

Diagonale in einem Gitternetz<sup>455</sup>. Diese Definition zeigt die Verwandtschaft zu einer Kombinations-tabelle als ebenfalls zweidimensionaler Analyse<sup>456</sup>; allerdings werden die Permutationen der Spalten und Zeilen in ungleich kürzerer Zeit vorgenommen.

Goldmanns Ansatz erfreute sich in der Folgezeit großer Aufmerksamkeit, wenn auch nicht immer ungeteilter Zustimmung seitens der Fachkollegen. So sah Karl-Josef Narr die Anwendung von Computerprogrammen nicht als Garantie für eine Ordnung von außerordentlicher Genauigkeit und warnte nachdrücklich davor, sie „*ipso facto* als Chronologie anzusehen“<sup>457</sup>. M. Eggert, S. Kurz und H.-P. Wotzka zogen nach eigenen Experimenten unter anderem die Optimierung des Gütemaßes und die Eindeutigkeit der Lösung in Zweifel<sup>458</sup>.

H. Ziegert kritisierte als Schwachpunkt der Arbeiten Goldmanns die mangelnde Explizierung von „Unschärfen durch subjektive Bewertungen“, wie der Auswahl der Leitfunde und der Typen, die Typ-Definitionen und die Bewertung des Gütemaßes<sup>459</sup>. Er machte auf den grundsätzlichen Unterschied zwischen der Seriation im amerikanischen Sinne und der eher kombinatorisch zu nennenden Methode

von Goldmann und diesbezügliche Missverständnisse aufmerksam<sup>460</sup>.

Eine wesentliche Weiterentwicklung erfuhr die Methode in Deutschland zu Beginn der 1980er Jahre durch die Einführung eines mathematischen Algorithmus durch P. Ihm<sup>461</sup>. Auf ihn gehen auch die Verwendung des Korrelationskoeffizienten als Maß der Übereinstimmung mit der Diagonalen, der im Idealfall (bei einer quadratischen und perfekt diagonalisierten Matrix) den Wert 1 annimmt, und die Verknüpfung mit der Korrespondenzanalyse zurück.

K.-J. Narrs Warnung ist immer noch aktuell; heute wird die Gefahr in einer weiten Verbreitung und gleichzeitig relativ naiven Nutzung des Verfahrens gesehen, weil „mit der Methode weniger vertraute Personen zu der Annahme verleitet werden, dass die Anwendung dieser Methode grundsätzlich zu zuverlässigen chronologischen Ergebnissen führt [...]“<sup>462</sup>. Dennoch hat sich die Seriation inzwischen so weit durchgesetzt, dass kaum eine neuere Arbeit zum Neolithikum auf ihre Anwendung verzichtet und man dies selber auch kaum wagen zu können glaubt.

Die Korrespondenzanalyse ist im Gegensatz zur Seriation eine multivariate statistische Technik, mit deren Hilfe Einheiten nicht in einer linearen Reihe aufgrund gemeinsamer Merkmale, sondern in einem mehrdimensionalen Raum aufgrund ihrer Chi-Quadrat-Abstände geordnet werden können<sup>463</sup>.

Resultate dieses Rechenverfahrens sind Reihen von Zahlen, den so genannten Schwerpunkten oder Koordinaten, für jedes

---

<sup>455</sup> Ders., Erfahrungen mit der chronologischen Seriation. Informationsblätter zu Nachbarwiss. der Ur- und -Frühgesch. 5, 1974, 6,1.

<sup>456</sup> Wesentliche Unterschiede zwischen Kombinationstabelle und Seriation beziehen sich auf die Zielsetzung (Kombi.-Tab.: Herausarbeitung von Gruppen und Leittypen; Betonung der Zäsuren, Seriation: lineare Reihung nach Ähnlichkeitsgrad, Betonung der Kontinuität) und die grafische Darstellung (Kombi.-Tab.: diagonal in Sprüngen, Seriation: Diagonale): H. Ziegert, „Kombinations-Statistik“ und „Seriation“. Zu Methode und Ergebnis der Bronzezeit-Chronologie K. Goldmanns. Arch. Inf. 5, 1983, 36.41f. - Im Unterschied zur Kombinationsstatistik wird bei der Seriation außerdem mit einem mittleren oder Durchschnittsalter des Fundes gearbeitet und nicht dessen Alter nach dem jüngsten Merkmal bestimmt: Theune (Anm. 449) 325. - Spatz, Kulturenkomplex 234 f. mit Anm. 719.

<sup>457</sup> Narr (Anm. 451) 28-30.

<sup>458</sup> M. Eggert / S. Kurz / H.-P. Wotzka, Historische Realität und archäologische Datierung: Zur Aussagekraft der Kombinationsstatistik. Prähist. Zeitschr. 55, 1980, 133 ff.

<sup>459</sup> Ziegert (Anm. 456) 25.

---

<sup>460</sup> Ebd. 33 f.

<sup>461</sup> P. Ihm, Korrespondenzanalyse und Seriation. Arch. Inf. 5, 1983, 8-21.

<sup>462</sup> Theune (Anm. 449) 323.

<sup>463</sup> Verständliche neuere Darstellungen zum gesamten Abschnitt: C. Kjeld Jensen / K. Hoilund Nielsen, Burial Data and Correspondence Analysis. In: Diess. (Hrsg.), Burial & Society. The Chronological and Social Analysis of Archaeological Burial Data (Aarhus 1997) 29-61, v.a. 36-39. - J. Müller, Zur Struktur archäologischer Daten und die Anwendung multidimensionaler Verfahren. In: J. Müller / A. Zimmermann (Hrsg.), Archäologie und Korrespondenzanalyse. Beispiele, Fragen, Perspektiven. Internat. Arch. 23 (Espelkamp 1997) 3-7, v.a. 5 ff. - A. Zimmermann, Zur Anwendung der Korrespondenzanalyse in der Archäologie. In: ebd. 9-15.

Beobachtungselement. Sie können geometrisch als so genannte Eigenvektoren in einem multidimensionalen Vektorraum umgesetzt werden. Die Anzahl der prinzipiell möglichen Vektoren lässt sich berechnen als Anzahl aller Merkmale minus 1, aber grafisch darstellbar (und anschaulich vorstellbar) sind nur zwei bis drei Dimensionen. Dafür werden diejenigen Eigenvektoren ausgewählt, welche die größte Variabilität der Einheiten bzw. Typen repräsentieren, d.h. die größte Ausdehnung der Punktfiguration. Die Bedeutung dieser Eigenvektoren liegt nicht fest, sondern ist der Gegenstand der archäologischen Interpretation.

Indem Zahlenwerte für die Abstände zwischen den Einheiten bzw. Typen angegeben werden können und diese in der grafischen Darstellung unmittelbar erkennbar sind, wird das Feststellen von Zäsuren in einer Sequenz - und damit bei einer chronologischen Interpretation die Gliederung in Phasen - auf eine intersubjektiv überprüfbare Basis gestellt. Die Korrespondenzanalyse erleichtert damit die Interpretation der Seriation.

Dies ist aber nicht die einzig mögliche Verknüpfung der beiden Methoden. Der von T. Madsen<sup>464</sup> entwickelte so genannte Parabeltest eröffnet die Möglichkeit, durch eine Korrespondenzanalyse sowohl die Qualität der Datenbasis als auch die Validität der Seriation zu überprüfen. Er beruht auf folgenden, stark vereinfacht dargestellten Überlegungen: Eine parabelähnliche geometrische Struktur ergibt sich im Idealfall bei zweidimensionaler Darstellungsweise eines geschwungenen und in sich noch einmal gebogenen Körpers in einem durch die ersten drei Eigenvektoren (im folgenden EV) konstruierten Vektorraum<sup>465</sup>.

Dabei gilt, dass diese Figur einer Parabel um so ähnlicher wird, je näher die Matrix der dazugehörigen Seriation einer Diagonale kommt und je kontinuierlicher sich die Merkmale entlang der Zeitachse ablösen und dabei dem Modell der Gauß'schen

Häufigkeitsverteilung (Glockenkurve) entsprechen<sup>466</sup>.

Voraussetzungen für die Bildung einer Parabel sind also eine kontinuierliche und unimodale Entwicklung sowie das Vorliegen von normal verteilten Daten<sup>467</sup>. Sind diese Voraussetzungen nicht gegeben, so erzeugt die grafische Darstellung der Korrespondenzanalyse eine von der erwarteten Parabel abweichende Figur, während die Seriationsmatrix durchaus diagonalisiert sein kann. Dies weist auf einen bedeutenden Unterschied der beiden Methoden hin: Eine Seriation bildet immer eine der erwarteten zumindest angenäherte Struktur, selbst wenn diese keinen Sinn ergibt, während die Korrespondenzanalyse dies nur bei Erfüllung von Voraussetzungen leistet und nur eine solche Datenstruktur offen legt, die tatsächlich im Material vorhanden ist. Das bedeutet, dass eine Seriation nicht scheitern kann und aus sich selbst heraus nicht zu falsifizieren ist, während dies bei der Korrespondenzanalyse der Fall sein kann<sup>468</sup>.

Die Kanonischen Korrelationskoeffizienten sind hier übrigens keine große Hilfe, da ein kleinstmöglicher Grenzwert nicht eindeutig festzulegen ist<sup>469</sup>. Daher ist eine Gegenprobe in Form des Parabeltest unverzichtbar, um die Validität einer Seriation beurteilen zu können. In dem von I. Scollar und I. Herzog auf der Basis von P. Ihms Algorithmus entwickelten Bonner Archäologischen Seriationsprogramm-Paket (BASP)<sup>470</sup> ist die Möglichkeit der Korrespondenzanalyse enthalten, und zwar als Test für die vorangegangene Seriation und nicht als primäre und eigenständige Analyse wie im dänischen Programm KVARK, was auf unterschiedliche Traditionen innerhalb der mit quantitativen Methoden arbeitenden Archäologie zurückzuführen ist. Denn die skandinavische Forschungsrichtung benutzte von Beginn an multidimensionale Analysen,

<sup>464</sup> T. Madsen, *Multivariate Statistics and Archaeology*. In: T. Madsen, *Multivariate Archaeology - Numerical Approaches in Scandinavian Archaeology* (Kopenhagen 1988) 7-27.

<sup>465</sup> Zimmermann (Anm. 463) 14 Abb. 2.

<sup>466</sup> Kjeld Jensen / Hoilund Nielsen (Anm. 463) 39 Abb. 5.6. als idealisierte Beispiele.

<sup>467</sup> Müller (Anm. 463) 7.

<sup>468</sup> C. Kjeld Jensen/K. Hoilund Nielsen (Anm. 463) 37f.

<sup>469</sup> Für das Goldmann'sche Gütemaß wurde quasi experimentell ein ähnliches Phänomen festgestellt: Eggert / Kurz / Wotzka (Anm. 458) 122. 131f.

<sup>470</sup> I. Scollar / I. Herzog, Ein „Werkzeug“ für Seriation und Clusteranalyse. *Arch. Korrb.* 17, 1987, 273-279.

während sich die deutschsprachige quantitative Archäologie ausgehend von zweidimensionalen Analysen entwickelte<sup>471</sup>.

Auch die vorliegende Arbeit verwendet die Korrespondenzanalyse zur Überprüfung einer Seriation. Mit deren Hilfe soll eine auf Ähnlichkeit beruhende Ordnung des keramischen Materials erreicht werden, welche als Abfolge in der Zeit interpretiert werden kann. Die Fragestellung ist also in erster Linie chronologischer Natur, aber es ist erneut zu betonen, dass die beiden Methoden nicht zwangsläufig chronologische Ergebnisse liefern, sondern der archäologischen Interpretation bedürfen. Die prinzipiell dafür in Frage kommenden Überprüfungsmöglichkeiten wie Stratigrafie und C14-Daten sind aufgrund der geschilderten ungünstigen Quellenlage für das Arbeitsgebiet auszuschließen. Hier bleibt nur die Möglichkeit, die erzielte Anordnung mit in anderen Gebieten erarbeiteten Phasengliederungen zu vergleichen und so zu entscheiden, ob sie eine chronologische Tendenz oder eher soziale oder regionale Faktoren widerspiegelt<sup>472</sup>.

Es wurde mit dem erwähnten Bonner Archäologischen Seriationsprogramm-Paket (BASP) gearbeitet. Als Merkmale (= „types“ nach der Terminologie des englischsprachigen BASP) wurden die Ornamente der verzierten Keramik auf verschiedenen Differenzierungsniveaus herangezogen.

Einheiten (= „units“) sind aufgrund des Fehlens bzw. der Spärlichkeit von Gräbern und gesicherten Gruben im Arbeitsgebiet nicht geschlossene Funde i. e. S., sondern die Gefäßeinheiten (im folgenden GE), die insofern geschlossene Funde sind, als dass ihre Verzierungselemente mit Sicherheit gleichzeitig aufgebracht wurden und auch gleichzeitig in den Boden gelangten<sup>473</sup>. Es versteht sich von selbst, dass nur solche GE berücksichtigt werden können, die mehr als ein Motiv aufweisen, und dass eine GE umso aussagekräftiger ist, je reicher sie verziert und

je vollständiger ihr Musterrapport erhalten ist. Technische Merkmale und die Gefäßform wurden bei der vorliegenden Analyse nicht berücksichtigt<sup>474</sup>.

Die Untersuchungen werden für die beiden Grundformen Schüsseln und Kugelgefäße getrennt durchgeführt. Hiermit wird einer von H. Spatz erstmals erkannten methodischen Notwendigkeit Rechnung getragen. Er konnte aufzeigen, dass bei der gemeinsamen Analyse die Sortierung aufgrund der unterschiedlichen Verzierungsschemata und nicht aufgrund unterschiedlicher Zeitstellung erfolgt<sup>475</sup>.

## 6.2. Chronologische Untersuchungen an verzierten Schüsseln

### 6.2.1. Seriation der Schüsseln auf dem Differenzierungsniveau der Einzelmotive

Zunächst wurde versucht, die verzierten Rössener Schüsseln auf der Ebene der Einzelmotive mehreren Seriationsdurchläufen zu unterziehen. Es soll hier genügen, darauf hinzuweisen, dass keiner der Versuche, trotz wiederholten Zusammenfassungen und Umkodierungen sowie des Entfernens von „Ausreißern“ und „Durchläufern“, zu einem Ergebnis führte.

Auch das 1972 von Klaus Goldmann<sup>476</sup> vorgeschlagene Verfahren der Streichung redundanter Kombinationen wurde angewendet. Trotz kritischer Bewertung<sup>477</sup> wurde es beispielsweise von Spatz erfolgreich zur Reduzierung seiner Ursprungsdatei herangezogen, nicht zuletzt auch mit dem Ziel, die Seriationsmatrix überschaubarer zu machen<sup>478</sup>.

Es stellte sich aber heraus, dass bei der vorliegenden Seriation der Schüsseln nur 37

---

<sup>474</sup> Ebenso verfährt H. Spatz, um unerwünschten Merkmalskonzentrationen vorzubeugen: Spatz, Kulturenkomplex 245.

<sup>475</sup> Ebd. 314 f. mit Abb. 106. - Leider wird die Grafik der Projektion des 1. zum 3. Eigenvektor (EV) mit zwei (!) bogenförmigen Verteilungen nur beschrieben, aber nicht abgebildet.

<sup>476</sup> K. Goldmann, Zwei Methoden chronologischer Gruppierung. *Acta praehist. et arch.* 3, 1972, 22.

<sup>477</sup> Eggert / Kurz/ Wotzka (Anm. 458) 114 mit Anm. 12.18. 21.

<sup>478</sup> Spatz, Kulturenkomplex 246 f. mit ausführlicher Darlegung der Vorteile des Verfahrens.

---

<sup>471</sup> Kjeld Jensen / Hoilund Nielsen (Anm. 463) 43. 38.

<sup>472</sup> Beispiele für Seriationen ohne primär chronologische Fragestellung finden sich bei Theune (Anm. 449) 335 ff.

<sup>473</sup> Schon H. Ziegert betonte, dass Objekte geschlossene Funde seien: Ziegert (Anm. 456) 27.



GE<sup>479</sup> als redundant gestrichen werden durften; lediglich 21 Kombinationen waren redundant. Die Hauptfehlerquelle der Seriation auf Basis der Einzelmotive scheint damit gefunden zu sein die zu feine Differenzierung, welche eher dazu geeignet ist, Ähnlichkeiten zu verschleiern als diese pointiert hervorzuheben! Damit war der umfangreiche Motivkatalog mit einer Fülle von detailliert unterschiedenen Einzelmotiven für chronologische Untersuchungen leider kaum zu verwenden. Die Überlegung, die Vielzahl der Motive schrittweise durch Zusammenfassungen solange zu reduzieren, bis die Korrespondenzanalyse „passt“, wurde aus methodenkritischen und pragmatischen Gründen nicht in die Tat umgesetzt. Das Eliminieren von Ausreißern bis zum Erreichen einer akzeptablen Parabel, wie es von Teilen der skandinavischen Forschung vorgeschlagen wird<sup>480</sup>, aber methodisch nicht unumstritten ist, war auf diesem Untersuchungsniveau ebenfalls nicht mehr sinnvoll.

### 6.2.2. Seriation der Schüsseln auf dem Differenzierungsniveau der Motivgruppen

Als eine Lösungsmöglichkeit bot sich an, die Seriation auf der Basis der Motivgruppen durchzuführen, in denen morphologisch verwandte Einzelmotive derselben Kategorie zusammengefasst sind<sup>481</sup>. Dies beseitigte einerseits die Fehlerquelle der zu starken Aufsplitterung, zog aber andererseits die Gefahr mit sich, feine und dennoch chronologisch bedeutsame Details zu übersehen. Die Einbeziehung von Vorwissen zur Überprüfung war daher unerlässlich.

Der erste Seriationslauf mit 445 GE und 55 Motivgruppen übernahm die Ursprungsdaten ohne Modifikationen außer der Entfernung der gesamten Motivkategorien C und H.

Die Sortierung erfolgte jedoch in erster Linie aufgrund der Gefäßerhaltung, indem Motive

des unteren Schüsselteils wie Bauchzwickel und untere Säume konzentriert wurden.

In weiteren Durchläufen wurden die unteren Gefäßfragmente entfernt sowie redundante Merkmalskombinationen nach dem bereits geschilderten Goldmann-Verfahren gestrichen. Danach blieben noch 248 GE und 44 Motivgruppen übrig. Die „Output Correlation“ konnte auf 0,8018 verbessert werden. Doch selbst dieser letzte Versuch ist als nicht gelungen zu bewerten, denn er sortierte hauptsächlich Innenrandmotive und Gliederungsmotive auseinander. Als ein bislang unterschätztes Problem erwies sich die dem Zufall unterworfenen Erhaltung eines Ausschnitts der ursprünglichen Mustersequenz, das sich störend auf eine Sortierung nach chronologischen Gesichtspunkten auswirkt und offensichtlich durch das Entfernen der informationsarmen unteren Gefäßfragmente allein nicht lösbar ist.

Der Parabeltest der Korrespondenzanalyse für die Gefäße und das Verhältnis des 1. zum 2. Eigenvektor fiel negativ aus; die Grafik zeigte statt einer Parabel eine Punktkonzentration und drei zusätzliche Punktreihungen (Abb. 28).

Also muss davon ausgegangen werden, dass das Material nicht normal verteilt ist.

Die Korrespondenzanalyse für die Motivgruppen als „Typen“ (Abb. 29) vermittelt ein ähnliches Bild: auch hier befindet sich eine (aufgrund der geringeren Anzahl der „Typen“ weniger dichte) Punktkonzentration beim 0-Punkt des Achsenkreuzes, von dem drei Punktreihungen ausgehen. Bei den beiden „Ausreißern“ rechts oberhalb der X-Achse handelt es sich übrigens um die Pseudo-Leiterbänder J5 und die Kreisbögen D8, die so selten vorkommen und unsicher verknüpft sind, dass ihre extrem abweichende Platzierung durchaus sinnvoll ist.

Damit wäre auch bei Betrachtung der Motivgruppen die enge Verknüpfung des Großteils der Verzierungselemente bewiesen. Von einer Normalverteilung kann weder hinsichtlich der GE noch der Motivgruppen die Rede sein.

<sup>479</sup> Liste: 2/10, 12/1,27/15, 32/1, 47/56, 47/303, 47/305, 47/321, 58/5, 58/6, 58/60, 58/68, 58/69, 61/2, 83/7, 84/2, 84/3, 85/11, 89/44, 90/56, 90/92, 90/100, 90/163, 90/169, 90/170, 90/172, 90/173, 90/242, 90/243, 111/3, 111/5, 139/8, 145/26, 150/18, 150/64, 150/65, 150/66.

<sup>480</sup> Kjeld Jensen / Hoilund Nielsen (Anm. 638) 49.

<sup>481</sup> Vgl. Kap. 5.2.4.

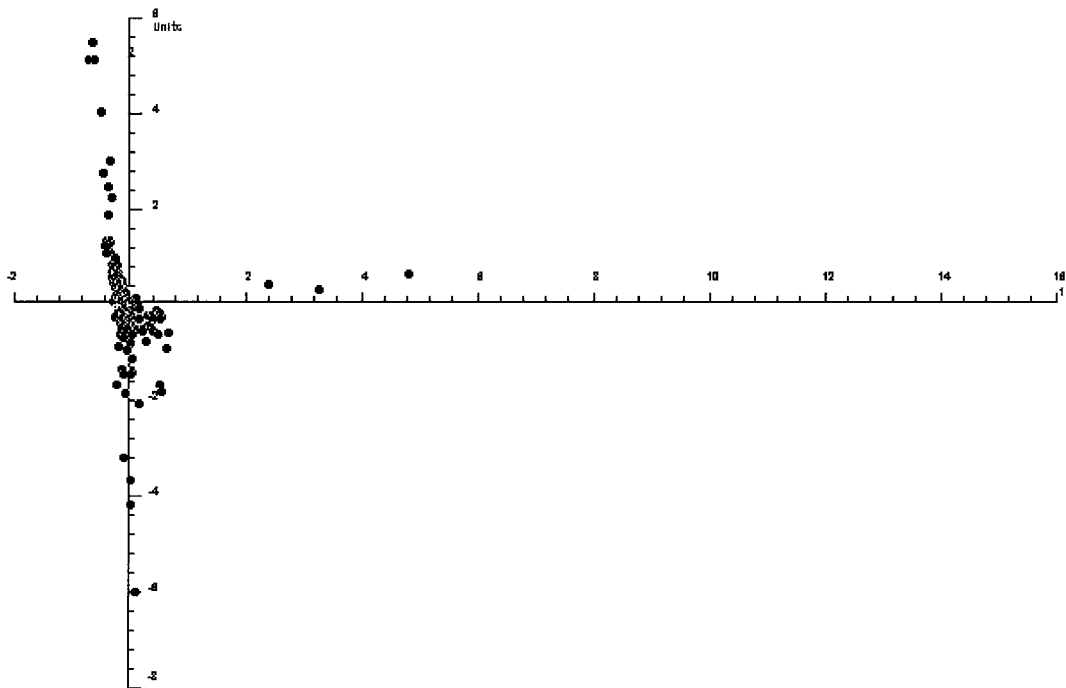


Abb. 28: Korrespondenzanalyse (1./2. EV) der Schüsseln auf Basis der Motivgruppen für die GE (als „units“).

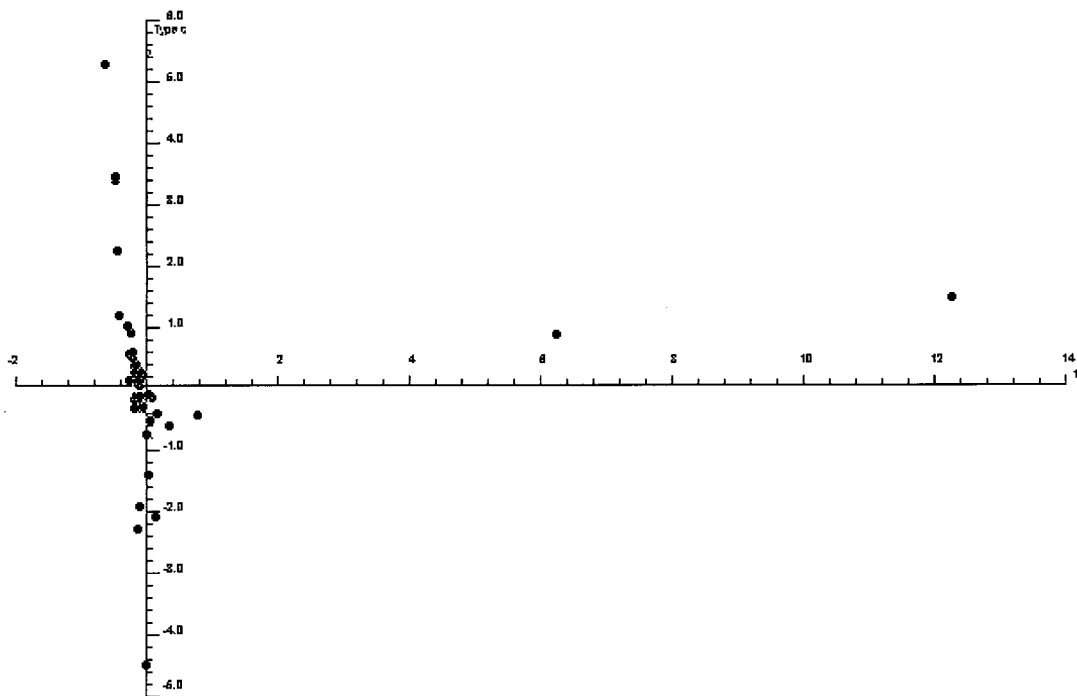


Abb. 29: Korrespondenzanalyse (1./2. EV) der Schüsseln auf Basis der Motivgruppen für die Typen.

### 6.2.3. Zusammenfassende Bewertung der Seriationen und Korrespondenzanalysen.

Die Überprüfung erfolgte einerseits durch Abgleich mit etablierten Gliederungen. Damit kommt man zwar einem Zirkelschluss gefährlich nahe, aber es wäre wenig sinnvoll, den aktuellen Forschungsstand zu negieren.

Allen (nicht nur den wenigen hier dargestellten) Seriationsläufen war gemeinsam, dass sie nicht in Einklang mit bereits bekannten Stufengliederungen der Rössener Kultur zu bringen waren, in sich nicht schlüssig waren, und viele Verzerrungen aufwiesen. Die erkannten und leider nur zum Teil gelösten Probleme betrafen Fehler bei der Motivdefinition, die zunächst allzu feine Differenzierung sowie methodenimmanente Effekte wie das Sortieren seltener Phänomene an die Ränder der Matrix sowie die vom Zufall abhängige Erhaltung der Fragmente.

Die verschiedenen durchgeführten Korrespondenzanalysen zeigten außerdem ein Phänomen auf, das von den genannten Fehlerquellen unabhängig ist und möglicherweise die Unstimmigkeiten erklären kann. Den soeben erläuterten Grafiken zur Korrespondenzanalyse ist gemeinsam, dass sich nicht die zu erwartende Parabel gebildet hatte, damit konnte demonstriert werden, dass der Parabeltest in keinem der getesteten Fälle bestanden wurde.

Allerdings hatten die sich ergebenden zweidimensionalen Darstellungen der Ergebnisse der verschiedenen Korrespondenzanalysen ebenso wenig Ähnlichkeit mit den von F. Djindjian zusammengestellten geometrischen Figuren bei konvergenten bzw. abbrechenden Entwicklungsgängen<sup>482</sup>.

Die besprochenen Grafiken wurden als Beweise für die große Ähnlichkeit eines Großteils der rheinhessischen Rössener Schüsseln einerseits und andererseits für die enge Verknüpfung eines Großteils der Motive bzw. Motivgruppen untereinander interpretiert. Unter der (allerdings keineswegs selbstverständlichen) Annahme, dass die Korrelation vom 1. zum 2. Eigenvektor tatsächlich die Determinante Zeit abbildet<sup>483</sup>, ist

<sup>482</sup> F. Djindjian, Seriation and toposeriation by correspondence analysis. PACT 11, 1985, 119-135. - Zitiert nach J. Müller (Anm. 463) 6 mit Abb.2.

<sup>483</sup> U. Eisenhauer fand bei ihrer „Gesamtseriation 1“ aller Gefäße und ihrer Seriation IB von GG bis P-F

zu vermuten, dass die Rössener Schüsseln aus Rheinhessen in chronologischer Hinsicht nicht normal verteilt sind, d. h. dass durch die weitgehende Gleichzeitigkeit des Großteils der Schüsseln das Ergebnis verzerrt wird

Diese Vermutungen können mit Hilfe einer kürzlich von A. Zimmermann zusammengestellten Liste von Gründen präzisiert werden, welche dazu führen können, dass sich die zu erwartende Parabel nicht bildet<sup>484</sup>.

Zunächst ist festzustellen, dass der von ihm beschriebene und häufig beobachtete Sachverhalt mit einer „extremen Klumpung in einer Ecke des Bildes“ und wenigen Ausreißern auch auf die hier vorgelegten Korrespondenzanalysen zutrifft. Dies ist meist auf ungenügend mit dem restlichen Datenbestand verknüpfte Einheiten bzw. Typen zurückzuführen; die Zusammenballung kann durch Entfernung der „Ausreißer“ aus den Daten aufgelöst werden. Auch Kjeld Jensen und Hoiland Nielsen empfehlen kontrolliertes Streichen von Einheiten als Methode zur Annäherung an die ideale Struktur<sup>485</sup>.

Um dies zu überprüfen, wurde eine Korrespondenzanalyse ohne die „Ausreißer“ bei den Motivgruppen (D8, F5, J5) und den GE (80/17, 27/20, 108/6) durchgeführt. Für die Korrelation des 1. zum 2. EV konnte damit

---

in der Wetterau den Faktor Zeit in der Darstellung des 1. zum 3. EV repräsentiert (Eisenhauer, Mittelneolithikum in der Wetterau 20 f. mit Abb. 2.5; 30 Abb. 2.13). Dieses Beispiel warnt davor, die determinierende Größe Zeit allzu schematisch allein in der Korrelation vom 1. zum 2. Eigenvektor zu suchen. Kjeld Jensen und Hoiland Nielsen (Anm. 463) 38 empfehlen allerdings die Kombination der ersten beiden Eigenvektoren als Anzeiger der größten Varianz und arbeiten in ihren idealisierten Beispielen ausschließlich damit.

<sup>484</sup> Zimmermann (Anm. 463) 10 f.

<sup>485</sup> Kjeld Jensen / Hoiland Nielsen (Anm. 463) 49.

Sie bezeichnen zwar das kontrollierte Streichen von Einheiten als Manipulation, ohne dass dies hier aber die negative Konnotation von bewusster Datenfälschung zwecks Bestätigung einer vorgefassten Meinung hätte. Grundsätzlich stehen sie der sog. „experimental data analysis“ positiv gegenüber. Diese Meinung wird nicht von allen Forschenden geteilt: so hebt H. Ziegert in seiner Kritik an Goldmann lobend hervor, dass dieser seine Gliederung nicht durch Herausnahme von Typen oder Leitfunden geglättet habe: Ziegert (Anm. 456). Solange die verschiedenen Arbeitsschritte transparent gemacht werden, ist m. E. gegen das kontrollierte Streichen nichts einzuwenden.

zwar eine Umstrukturierung der geometrischen Figur erreicht werden, nicht aber ein verbessertes Ergebnis, da es sich nun um eine einzige Punktwolke mit aufgelockerter Peripherie handelt (nicht abgebildet).

Anders ist scheinbar das Ergebnis der Korrespondenzanalyse ohne „Ausreißer“ und nach Rotation der Achsen für die Korrelation des 1. zum 3. Eigenvektor zu bewerten, dessen grafische Darstellung von allen getesteten Fällen einer Parabel noch am nächsten kam und daher kurz besprochen werden soll.

Wieder ist die starke Konzentration um den 0-Punkt des Achsenkreuzes auffällig, von der zwei parabelähnlich gebogene Äste abzweigen. Die dadurch repräsentierten Typen sind aber nur schlecht verknüpfte Motivgruppen, die bis auf D1 und F1 (rechts unten) chronologisch nicht relevant sind. Auch die Korrelation von 1. zum 3. EV ist also hier nicht dazu geeignet, den Faktor Zeit adäquat abzubilden.

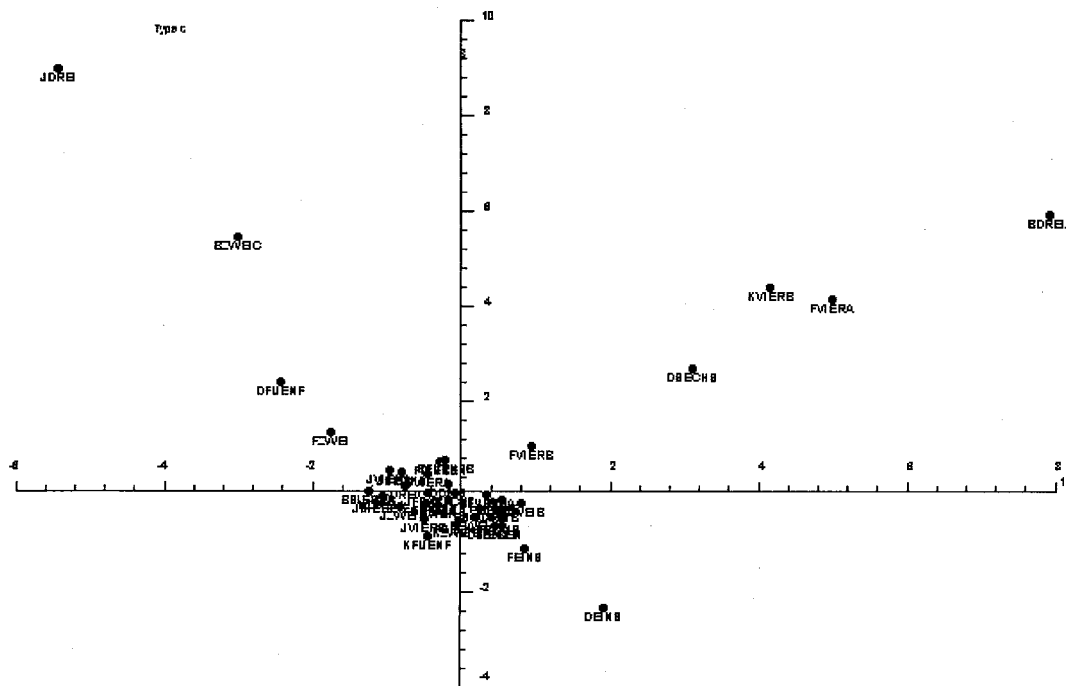


Abb. 30: Korrespondenzanalyse (1./3. EV) der Schüsseln für die Typen ohne „Ausreißer“.

Eine weitere in Betracht zu ziehende Ursache für das Scheitern des Parabeltests ist laut A. Zimmermann die „fehlende innere Struktur eines Datensatzes“ aufgrund des sehr kurzen repräsentierten Zeitabschnitts<sup>486</sup>. Dies scheint bei dem von Andrea Zeeb bearbeiteten Material der Epi-Rössener Goldberg-Gruppe der Fall zu sein, deren Grafiken der Korrespondenzanalysen aller bzw. der Hauptfundorte<sup>487</sup> mit einer starken Zusammenballung und wenigen „Ausreißern“ den hier vorgelegten Grafiken sehr ähneln. Die Autorin zieht die für ihr Arbeitsgebiet und Material

sicherlich richtige Schlussfolgerung, dass „eine feinchronologische Unterteilung der Goldberg-Gruppe [...] mit dem vorhandenen Materialbestand nicht zu realisieren ist“<sup>488</sup>. Für die Rössener Kultur Rheinhessens indes kann dies nicht die gesuchte Erklärung sein, da hier schon bei summarischer Betrachtungsweise auf der Basis des bisherigen Forschungsstandes eine größere zeitliche Tiefe von fRÖ bis sRÖ B (nach Spatz)<sup>489</sup> zu erkennen ist.

<sup>486</sup> Zimmermann (Anm. 463) 10 f.

<sup>487</sup> Zeeb, Goldberg-Gruppe 123 Abb. 76.77.

<sup>488</sup> Ebd. 130.

<sup>489</sup> Spatz, Kulturenkomplex 433-436.

Zutreffender ist vermutlich das dritte von Zimmermann geschilderte Problem. Seine theoretischen Überlegungen zu einer sehr ungleichen Verteilung von extrem jungen und alten Elementen im Datenpool sind mit dem vorliegenden Fall gut in Einklang zu bringen, ebenso mit dem aktuellen Forschungsstand.

Denn Spatz stellte fest, dass in Rheinhessen seine Phasen fRÖ und mRÖ nur sehr schwach vertreten seien, und schränkt daher die Übertragbarkeit seines eigenen Chronologiesystems ein<sup>490</sup>.

In diesem Fall wäre es nicht erstaunlich, dass Seriation und Korrespondenzanalyse weder eine Stufengliederung, die mit solchen der Rössener Kultur aus anderen Gebieten übereinstimmt, noch überhaupt eine chronologisch auswertbare Sortierung erzeugen. Träfe dies zu, so wäre die Seriation hier also nicht die angemessene Methode.

#### 6.2.4. Kombinationstabelle ausgewählter Schüsseln

Eine erprobenswerte Alternative ist die kombinationsstatistisch begründete Gruppenbildung auf der Basis ausgewählter Gefäße. Dadurch wird die Anzahl der Schüsseln so reduziert, dass sie überschaubar und damit auch ohne Hilfe der EDV zu bearbeiten ist.

Eine Sortierung per Hand mittels der „altmodischen“ Methode der Kombinationstabelle erlaubt es, unerwünschte Verzerrungseffekte ausschalten, von der zufälligen Erhaltung abhängige Gruppierungen erkennen und zwischen nicht vorhandenen und nicht erhaltenen Verzierungen besser unterscheiden zu können. Außerdem ermöglicht sie es, den von Spatz herausgearbeiteten Leitmotiven besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Allerdings ist die Gefahr eines Zirkelschlusses nicht gering, indem man nur die Gliederung reproduziert, die man ohnehin kennt oder vermutet. Das Ideal einer vorurteilsfreien und objektiven Gliederung muss spätestens an dieser Stelle aufgegeben werden, denn sowohl das Gewichten von Merkmalen als auch die gezielte Auswahl von Gefäßen sind bewusst subjektive Akte. Deswegen ist nicht auszuschließen, dass hier tatsächlich „die Intention - der Wille, eine Ordnung zu finden-

---

<sup>490</sup> Ebd. 433 f.

das Ergebnis beeinflusst“<sup>491</sup>. Vergegenwärtigt man sich aber, dass selbst Definition und Klassifikation von Motiven sowie deren Zusammenfassung letztlich subjektive Entscheidungen sind, so diese Bedenken nicht mehr so schwerwiegend. Man wird sich - wie bei der mathematisch unterstützten Formengliederung auch - damit begnügen müssen, dass der gewählte Lösungsweg transparent und die auf diese Weise erzielten Ergebnisse nachvollziehbar sind.

Bei der Auswahl der Schüsselfragmente darf nicht von der optimalen Erhaltung der ganzen Mustersequenz mit Innenrandmotiv, Säumen, Zwickeln und Gliederungsmotiv ausgegangen werden, da diese strenge Bedingung von zu wenigen Schüsseln erfüllt wird. In die Untersuchung gingen nur solche Fragmente ein, die in dem für Schüsseln typischen Schema verziert sind und die mindestens drei Verzierungen aufweisen, von denen eines zwingend den Kategorien D oder F angehören muss, da vorausgesetzt wird, dass Winkelbänder und obere Zwickel am wichtigsten für die Datierung sind. Ausgenommen sind die seit Stroh für Planig-Friedberg in Anspruch genommenen ausgesparten Negativmotive (Kategorie C) sowie die seltenen Kategorien H (vertikale Füllmotive), G (untere Zwickel) und K6 (untere Säume). Diese sind nur optional und werden weder in der Kombinationstabelle berücksichtigt noch zur Datierung herangezogen; sie werden aber in einem gesonderten Kapitel (Kap.7.2.8.) besprochen. Insgesamt können 150 GE als hinreichend erhalten bezeichnet werden (knapp ein Viertel der Grundgesamtheit von 589 verzierten Schüsseln).

Auch bei den ausgewählten Stücken ist die chronologische Aussagekraft unterschiedlich, wobei gilt, dass eine GE umso sicherer datiert werden kann, je mehr Verzierungen sie aufweist. Am günstigsten sind Schüsselfragmente mit mindestens vier Motiven, vorzugsweise Winkelband, oberem Zwickel, Saum und Innenrand, während Scherben mit vertikalen Gliederungsmotiven oftmals nur über Kombinationen mit den anderen genannten Kategorien einzuordnen sind.

Auf dieser Grundlage ergibt sich eine Kombinationstabelle (Beilage t1), die kein

---

<sup>491</sup> Müller (Anm. 463) 5.

geschlossenes Feld um die Diagonale bildet, sondern sowohl viele unbesetzte Felder als auch viele Durchläufer aufweist und zunächst keine eindeutigen Zäsuren erkennen lässt.

Nach dem oben Gesagten über die enge Verknüpfung der Motive untereinander und der großen Ähnlichkeit des Materials kann dies aber nicht mehr verwundern.

Unter der kaum zu bestreitenden Prämisse, dass die Doppelstich gefüllten Zwickel F1 und die aus Doppelstichen zusammengesetzten Winkelbänder D2 enge Verbindungen zur vorausgehenden Phase P-F aufweisen und damit Leitmotive für den frühesten Abschnitt der Rössener Kultur sind, ist die Kombinationstabelle von oben links nach unten rechts zu lesen. Sie wird in drei Abschnitte unterschiedlicher Stärke unterteilt, von denen die beiden letzten wiederum zweigeteilt werden können.

#### 6.2.5. Phasengliederung anhand der Kombinationstabelle

Bei der im Folgenden darzustellenden Phasengliederung wurden zunächst die sicher und dann ggf. die unsicher datierbaren Schüsseln aufgelistet. Darauf folgt eine Liste der Motivgruppen, geordnet nach Kategorien; diese werden am Ende des Kapitels 7.2 auch in Abbildung vorgelegt (Abb. 59-63).

##### Phase 1

Liste der sicher datierten Schüsseln:

27/97 (Taf.26), 47/17.18.19.22.24.25 (alle Taf. 33), 47/300.302 (beide Taf. 52), 47/310. 312 (Taf. 53), 58/4 (Taf. 58), 86/1.2 (beide Taf.125), 90/28 (Taf. 135), 111/2 (Taf. 166), 116/1 (Taf. 171), 122/1 (Taf. 173).

Motivgruppen (Abb. 59):

D2, D3a, D3b, F1a, F1b, (F2), B1, B4, B6, K1, K3, K4a, J4a.

Mit 18 hinreichend erhaltenen Vertretern ist die erste Phase der Rössener Kultur nur sehr schwach belegt. Sie scheint für das Arbeitsgebiet nicht typisch zu sein.

Ihr Leitmotiv ist der mit Doppelstichen gefüllte Zwickel (F1), und zwar sowohl in dichter exakter Reihung in horizontaler oder diagonaler Richtung (F1a) als auch in lockerer, unsorgfältig wirkender Anordnung (F1b). Dabei sind exakt gestochene Zwickel mit 12

bzw. 13 Vertretern<sup>492</sup> fast doppelt so häufig wie ihre locker gesetzten Pendanten mit fünf bzw. sechs Vertretern.

Für Spatz spielt die unterschiedlich sorgfältige Gestaltung der Doppelstichzwickel eine für die Chronologie entscheidende Rolle, indem er sie zur Abgrenzung seiner Phasen fRÖ und mRÖ heranzieht<sup>493</sup>. Aufgrund der generellen Seltenheit der Doppelstichzwickel in Rheinhessen und der Pfalz, die schon seit Stroh kein unkommentiertes Phänomen mehr darstellt<sup>494</sup>, schränkte er die Allgemeingültigkeit seiner Phaseneinteilung ein<sup>495</sup>.

Gerade deswegen kann m. E. für das Arbeitsgebiet auf eine chronologische Abgrenzung verzichtet werden, zumal beide Formen des Doppelstichzwickels fast dieselben Kombinationspartner aufweisen.

Außerdem ist hier u. U. anzuschließen der obere Zwickel aus Einzelstichen (F2), der allerdings beim einzigen Referenzstück 47/312 aufgrund dessen geringer Größe nicht eindeutig erkennbar ist. Diese Randscherbe ist aber ohnehin ungewöhnlich aufgrund ihres singulären und daher in der Seriation nicht verwertbaren Saummotivs das in Tremolier-technik mit einem doppelzinkigen Gerät hergestellt und zusätzlich um ein Saummotiv aus der Gruppe K1 ergänzt wurde.

An Winkelbändern sind in dieser Phase nur D2 und D3 vertreten, wobei die aus Doppelstichen gebildeten Winkelbänder nur zweimal vertreten und mit dem Doppelstichzwickel der exakten Ausprägung vergesellschaftet sind (58/4 und 86/1).

Die furchenstichartig dicht gesetzten Doppelstiche des dreizeiligen Winkelbandes auf der GE 58/4 bilden unter dem Aspekt der Verzierungstechnik das Bindeglied zwischen D2 und D3; rein typologisch betrachtet ist dies die älteste mögliche Ausprägung des Rössener Winkelbandes, da laut Spatz ein- und

<sup>492</sup> In einem Fall ist nicht zu entscheiden, ob F1a oder F1b vorliegt: 47/19 (Taf. 33).

<sup>493</sup> Spatz, Kulturenkomplex 331: dicht gesetzte Doppelstiche beschränkt auf fRÖ, locker gesetzte Doppelstiche häufigste Zwickelform in mRö, darin allerdings auch Maximum der Zwickel aus deutlich erkennbaren diagonalen Reihen von Doppelstichen!

<sup>494</sup> Stroh, Rössener Kultur 15 kennt seinerzeit sogar nur zwei Schüsseln mit stichgerauhten Zwickeln aus dem Rhein-Main-Gebiet: Esselborn und Frankenthal (jeweils ohne Abb. oder Zitat).

<sup>495</sup> Spatz, Kulturenkomplex 433 f.

zweizeilige ausgesparte Winkelbänder noch der Phase-Planig-Friedberg zuzuweisen sind<sup>496</sup> und folgerichtig erst dreizeilige Exemplare der Rössener Kultur i.e.S. angehören können. In kombinatorischer Hinsicht ist zu beobachten, dass D2 ausschließlich zusammen mit F1a vorkommt; hierin könnte sich tatsächlich ein geringer Vorsprung der beiden Motivgruppen andeuten, der allerdings nicht die Abtrennung einer eigenen Phase rechtfertigt. Bei den Winkelbändern überwiegen die in Furchenstichtechnik hergestellten mit 12 Vertretern gegenüber den nur vier geritzten Exemplaren mit einem Verhältnis von 3:1 sehr deutlich.

Die Innenrandmotive sind vielfältiger gestaltet: es begegnen sowohl Doppelstichreihen (B1) als auch vertikale kurze Linien (B4) und Fischgrätmuster (B6), und zwar in ausgewogenem Verhältnis (je viermal). Auffällig ist das Fehlen jeglicher Innenrandverzierung bei dem bereits erwähnten, extrem frühen Stück 58/4 mit Doppelstich-Zwickel und -winkelband. Denn in der unmittelbar vorausgehenden Phase P-F sind Innenrandverzierungen durchaus bekannt, geradezu „ausgesprochen typisch für diesen Zeitabschnitt“<sup>497</sup>.

Bei den Säumen beherrschen diejenigen aus Doppelstichen die erste Phase völlig, allerdings sind auch der aus Stichen und Linien kombinierte Saum K3b (bei 47/300) und K4a aus parallelen diagonalen Linien (bei 47/24) je einmal vertreten.

Vertikale Gliederungsmotive gehören nicht zum typischen Ornamentschatz der frühen Phase; als einziges Motiv der Kategorie J ist in einem Fall (86/2) das Leiterband mit horizontalen Sprossen (J4a) belegt.

## Phase 2

Diese Phase umfasst mit 76 Exemplaren fast die Hälfte aller ausgewählten Schüsseln. Ihre Leitmotive bzw. Hauptcharakteristika sind das in der vorhergehenden Phase bereits aufgekommene normale Winkelband D3 und das Abbrechen der mit Stichen gefüllten Zwickel F1. Durch das Aufkommen neuer

<sup>496</sup> Spatz, Kulturenkomplex 292: Motiv 298 je einmal in sGG und P-F.

<sup>497</sup> Ebd. 292 f.

Zwickelformen und eines Saummotivs sowie das Abbrechen anderer Motivgruppen ist sie in zwei Subphasen zu gliedern, von denen 54 GE auf die erste und 22 GE auf die zweite entfallen. Fragmente ohne Innenrand- und Saummotive sind dabei weniger sicher zu datieren und wurden nur unter Vorbehalt 2A zugeordnet..

## Phase 2A:

Liste der sicher datierten Schüsseln:

2/2 (Taf. 1), 26/1 (Taf. 17), 27/18 (Taf. 21), 49/26.27.31.33.34.35 (Taf. 34), 47/50.61 (Taf. 36), 47/313.317 (Taf. 53), 58/46.47 (Taf. 61), 73/1 (Taf. 79), 79/1.2 (Taf. 85), 80/1.2 (Taf. 85), 81/52.59 (Taf. 102), 83/1 (Taf. 121), 90/14.15 (Taf. 133), 90/87 (Taf. 141), 90/148.154 (Taf. 146), 90/158 (Taf. 147), 93/2 (Taf. 155), 94/1 (Taf. 156), 106/2.5 (Taf. 163), 121/1, 123/1 (Taf. 173), 138/1, 139/1.2.3 (Taf. 183), 140/8 (Taf. 186), 145/19.20 (Taf. 191), 150/1.2 .3.8 (Taf. 193), 154/1.2 (Taf. 199).

Liste der unsicher datierten, hinreichend erhaltenen Schüsseln:

27/20.24 (Taf. 21), 27/30 (Taf. 22), 47/73 (Taf. 137), 90/16 (Taf. 133), 90/33 (Taf. 136), 90/58 (Taf. 137), 92/1 (Taf. 154), 114/1 (Taf. 168).

Motivgruppen (Abb. 60):

D3a, D3b, F3a-c, F7, F6, B1, B5 (a und b), B4, B6, B3b, B2a, K1, K4a, J1, J4b, J4a, J6.

Durch das Phasen definierende Verschwinden der alten Doppelstichzwickel wird der Platz frei für neue Formen. Am häufigsten sind Zwickel der Gruppe F3a-c, die mit radialen (F3a) und vertikalen (F3b) Linien gefüllt sind oder ein mittleres vertikales Linienbündel mit seitlich davon radial ausgehenden kürzeren Linien aufweisen (F3c). Dabei kann der radial schraffierte Zwickel F3a mit 21 Nennungen als der „Normalzwickel“ der Subphase 2a bezeichnet werden, gegen den die übrigen genannten Varianten mit neun (F3b) bzw. zehn (F3c) Nennungen deutlich abfallen.

Kreuzschraffierte Zwickel (F7) sind mit zehn Nennungen noch relativ häufig vertreten; Zwickel mit Liniengruppen diverser Richtungen (F6) kommen nur dreimal vor.

Bei den Winkelbändern kommen *per definitionem* keine anderen als die der Gruppe D3 in Frage. Wie in der vorhergehenden Phase überwiegt die Furchenstich- gegenüber der Ritztechnik, aber der Unterschied ist mit 24 zu

16 Exemplaren (Verhältnis 3:2) nicht mehr so ausgeprägt.

Die bereits aus Phase 1 bekannten Innenrandmotive B1, B4 und B6 laufen weiter, wobei B1 mit 13 Nennungen dominiert, B6 sechsmal und B4 nur viermal vorhanden ist. Dazu treten die neuen Innenrandverzierungen B2a aus Einzelstichen oval-konkaver Form (5x), B3b aus miteinander kombinierten Stichen und Linien (5x), B5a aus parallelen diagonalen Linien (8x) sowie einmal B5b aus alternierenden diagonalen Linien.

Weiterhin bleibt der Doppelstichsaum K1 dominierend, nur K4 ist auch in dieser Phase zweimal (bei 79/1 und 81/52) und K3b zweimal (bei 81/59 und 90/154) vertreten.

Im Vergleich mit der Initialphase sind vertikale Gliederungsmotive nun zahlreicher. Die untereinander angeordneten Doppelstiche (J1) setzen mit immerhin fünf Vertretern neu ein. Durch die Verknüpfung der vertikalen Doppelstichmotive mit plastischen Tonlinsen auf einem einzigen Gefäß (90/14), die hier allerdings weniger aufgesetzt als vielmehr zwischen den Eintiefungen hervorgebracht erscheinen, ist eine mögliche Gleichzeitigkeit der Motivgruppen J1 und J6 anzunehmen.

Dadurch sind unter Vorbehalt auch die weniger gut erhaltenen Fragmente ohne Saum und Innenrandmotiv, aber mit plastisch aufgesetzten Tonlinsen diverser Anordnung (27/24, 90/16, 90/33 und 90/58) in diese Subphase datierbar. Die bereits bekannte Gruppe J4a ist weiterhin vertreten, allerdings nur einmal gesichert (121/11) und dreimal bei kleineren Scherben ohne Säume und Innenränder (47/73, 92/1, 114/1). Daneben treten jetzt auch Leiterbänder mit diagonalen Sprossen (J4b bei 47/31) auf. Schwieriger gestaltet sich die Einordnung der Pseudo-Leiterbänder (J5), aber wenigstens in einem Fall (106/5) sind sie zusammen mit Furchenstich-Winkelband, „Normalzwickel“ und Doppelstichsaum überliefert und gehören daher der Phase 2A an; daher wurden die unteren Schüsselfragmente 27/20 und 27/30 unter Vorbehalt hier angesetzt.

### Phase 2B

Liste der sicher datierten Schüsseln:

27/2.7 (Taf. 20), 47/32 (Taf. 34), 47/36.41 (Taf. 22), 47/53 (Taf. 23), 70/1 (Taf. 78), 83/3 (Taf. 121), 90/13 (Taf. 132), 90/29 (Taf. 135), 90/149 (Taf. 146), 106/7 (Taf. 163), 136/1.2

(Taf. 180), 140/4 (Taf. 186), 150/4.5.9 (Taf. 193).

Liste der unsicher datierten, hinreichend erhaltenen Schüsseln:

47/62 (Taf. 36), 58/73.74 (beide Taf. 62), 80/29 (Taf. 87), [8129/3 (Taf. 176)?].

Motivgruppen (Abb. 61):

D3b, D3a, F3a, F3c, F8, F6, F7, F4, F5, B4, B6, B5b, B2a-c, K2a-c, K1, K3a, K4a, J2, J3, J4a, J5.

Definierende Kriterien sind das Neuaufreten der aufgerauten Zwickel (F8) und das weitgehende Ersetzen der Doppelstich- durch Einzelstichsäume. Die Ablösung von K1 durch K2 allein würde sicher nicht die Abgrenzung einer Subphase rechtfertigen, zumal K1 in den folgenden Phasen wieder begegnet wird. Aber gekoppelt mit dem Auftreten neuer Zwickel und Gliederungsmotive sowie dem deutlichen Abbrechen anderer Motivgruppen wie der Innenrandmotive aus Doppelstichen gewinnt eine weitere Unterteilung innerhalb der Phase 2 an Wahrscheinlichkeit.

Bei den oberen Zwickeln ist nun die größtmögliche Variationsbreite erreicht; drei Gruppen kommen neu hinzu, während eine (F3b) ausfällt, und dies auch nur vorübergehend. Zwickel der Gruppe F3 (a,c) sind mit fünf Nennungen noch relativ gut vertreten, aber nicht dominant. Die bereits bekannten Gruppen F6 und F7 laufen daneben weiter, ohne aber an Bedeutung zu gewinnen (je 3 x einschließlich der unsicheren Vertreter). Am häufigsten (7x) treten jetzt aufgeraute Zwickel der neuen Kategorie F8 auf. In derselben Phase, kombiniert mit K2, erscheinen je zweimal die insgesamt selteneren Zwickel mit Füllung aus diagonalen bzw. horizontalen Linien (F4a+b) bzw. mit Fischgrätstruktur (F5). Die Winkelbänder weisen nach wie vor nur die Normalform ohne Besonderheiten auf. Nun überwiegen aber erstmals die Winkelbänder in Ritztechnik mit 11 Vertretern gegenüber denen in Furchenstichtechnik mit nur noch 7 Exemplaren.

In dieser Umkehrung der Tendenz bei der Verzierungstechnik gegenüber den vorhergehenden Phasen, in denen die Furchenstichtechnik dominierte, ist vielleicht ein chronologisches Moment fassbar.

Nur unter großem Vorbehalt kann das Randfragment der Schüssel 129/3 über Saum und Innenrandmotiv aus Einzelstichen in diese



Phase datiert werden, da sein Winkelband aufgrund schlechter Erhaltung nicht eindeutig klassifizierbar ist; aber vermutlich handelt es sich hierbei um ein verflochtenes Winkelband ohne vorgelagerten freien Streifen (D5a). Damit ist das Stück nicht als sicherer Beweis für eine Datierung von D5a bereits in diese Phase heranzuziehen.

Das auffälligste Phänomen bei der Entwicklung der Innenrandmotive ist das Abbrechen der alten Doppelstichverzierungen (B1), auf die nur noch in zwei Fällen zurückgegriffen wird. Auffällig ist insbesondere die Schüssel 70/1, die neben dem alten Doppelstichsaum auch das entsprechende Innenrandmotiv besitzt, aber gemäß des Prinzips, dass das jüngste Merkmal datiert, durch den Zwickel F8 nicht älter datiert werden kann. Weniger auffallend ist 90/30, auf der B1 mit dem jüngeren Saum K2 kombiniert ist. B6 und B4 sind auch in dieser Phase wieder belegt. Weiter spärlich vertreten ist der Saum aus Einzelstichen B2 wobei jetzt neben den oval-konkaven (B2a bei 47/32 und 150/4) auch die tropfenförmigen (B2b bei 24/7) und dreieckigen Einzelstiche (B2c bei 90/13 und 90/29) nachgewiesen sind. Außerdem wird die bislang gut vertretene Motivgruppe B5a aus diagonalen parallelen Linien vorübergehend durch die eng verwandte Motivgruppe B5b aus diagonalen alternierenden Linien (140/4 und 150/5) ersetzt.

Die Gestaltung der Säume ist ein relevantes Kriterium: die Verzierungszone wird oben jetzt hauptsächlich durch Einzelstiche verschiedener Form statt durch Doppelstiche abgeschlossen. Es handelt sich hierbei meist um nach rechts geneigte oval-konkave Stiche (K2a); nur je einmal begegnen langovale Stiche (K2b bei 90/149) und Dreiecke (K2c bei 90/29). Daneben finden aber nach wie vor kurze diagonale Linien (K4) Verwendung wie bei 140/4. Das kleine Randfragment 27/7 belegt das Vorkommen der aus Stichen und Doppelstichen kombinierten Säume K3a zusammen mit leerem Zwickel und Innenrandzier aus tropfenförmigen Stichen. Durch die Kombination mit dem späten Zwickel F8 bei den GE 47/32, 70/1 und 83/3 ist allerdings auch der reine Doppelstichsaum K1 in dieser Subphase nicht völlig absent; dies ist auch besser mit der Vorstellung der kontinuierlichen Entwicklung vereinbar als ein

komplettes, aber nur vorübergehendes Verschwinden.

Probleme bereitet die Datierung der vertikalen Gliederungsmotive, so zu Beispiel der Motivgruppe J2 aus zwei oder mehr vertikalen Linien. Leider handelt es sich beim einzigen Fall, in dem J2 in eine komplette Mustersequenz eingebunden ist, um das oben als atavistisch bezeichnete Stück 70/1, welches das fragliche Gliederungsmotiv über F8 in die Subphase 2B datiert. Die drei weniger vollständig erhaltenen GE kombinieren es allerdings mit den älteren Zwickeln F3a (47/62) und F7 (58/73, 58/74). Daher ist nicht mit Sicherheit auszuschließen, dass J2 schon im älteren Teil der Phase 2 einsetzt; dennoch soll es bis zum Beweis des Gegenteils zunächst in die Phase 2B datiert werden.

Daneben begegnen die bereits seit Beginn der Rössener Kultur bekannten Leiterbänder mit horizontalen Sprossen (J4a bei 136/2) und die gestochenen Pseudo-Leiterbänder (J5 bei 150/4), die durch Kombination mit dem moderneren Saum K2 auch in den jüngeren Abschnitt der Phase 2 reichen. Das vertikale Fischgrätband (J3) ist dagegen durch die Kombination mit D3a, F6, B2 und K2 nur in dieser Subphase nachgewiesen, kommt allerdings ohnehin bei den hinreichend erhaltenen Schüsseln lediglich einmal vor (90/29), so dass seine Datierung nicht sicher verankert ist. Gliederungsmotive aus Doppelstichen (J1) und aus plastisch aufgesetzten Elementen (J6) sind nicht in Kombination mit den Leitmotiven der Phase 2B (F8 und K2) nachweisbar.

### Phase 3

Diese letzte Phase ist mit 37 hinreichend erhaltenen Vertretern im Vergleich zur ersten Phase relativ gut repräsentiert. Definierend ist das Verschwinden der normalen Winkelbänder zugunsten von Derivaten, derjenigen mit vorgelagertem freien oder verbreitertem ersten Streifen (D4), der verflochtenen (D5), keilförmig aufgespaltenen (D6) sowie rautenförmig aufgelösten Winkelbänder (D7). Die gegenüber dem normalen Winkelband späte Zeitstellung der drei Motivgruppen wurde bereits von Stroh grundlegend erkannt<sup>498</sup> und in jüngster Zeit von Spatz<sup>499</sup>

<sup>498</sup> Stroh, Rössener Kultur 18. Taf.29,5-10.

noch einmal bestätigt. Ihr leitmotivischer Charakter für die jüngste Phase ist also durch den aktuellen Forschungsstand gesichert; die Frage einer möglichen chronologischen Abfolge innerhalb der genannten Winkelband-Derivate ist allerdings noch zu klären.

Eine kleine Gruppe mit nur neun Mitgliedern hebt sich innerhalb der Phase nach Aussage der Kombinationstabelle durch die Motivgruppen B7 und K5 hervor, wodurch sie möglicherweise als jüngste Subphase interpretiert werden könnten. Sind weder Innenrandmotive noch Säume zu beurteilen, so wurden diese nicht optimal erhaltenen GE mit Vorbehalt der Subphase 3A zugeordnet, die auf diese Weise 28 Vertreter erhält.

### Phase 3A

Liste der sicher datierten Schüsseln:

27/1 (Taf. 20), 47/29 (Taf. 34), 47/38.39.40 (Taf. 35), 57/1 (Taf. 56), 66/1 (Taf. 74), 80/6.9.10.11 (Taf. 86), 81/2 (Taf. 93), 81/18 (Taf. 96), 81/46 (Taf. 100), 81/50 (Taf. 102), 90/88 (Taf. 141)

Liste der unsicher datierten, hinreichend erhaltenen GE in numerischer Reihenfolge:

2/5 (Taf. 1), 13/13 (Taf. 6), 47/15 (Taf. 33), 48/2 (Taf. 55), 81/13 (Taf. 95), 81/66 (Taf. 103), 129/5.6 (Taf. 176), 136/3 (Taf. 181), 157/1 (Taf. 200).

Motivgruppen (Abb. 62): D4, D7, D6, D5b, F3a-c, F8, F7, F6, F1b (?), B6, B4, B5a, K2a-b, K1, K4a, K3, J2, J4b.

In der Motivkategorie D ist mit 13 Nennungen das Winkelband mit vorgelagertem freiem bzw. verbreitertem erstem Streifen (D4) das meistvertreteste, das überdies in Kombination mit allen in dieser Phase auftretenden Zwickeln begegnet und daher als Leitmotiv gelten darf.

Zu dieser Gruppe wurde auch das singuläre Motiv auf dem Fragment 157/1 gezählt: hier ist nicht der erste, sondern der zweite Streifen zwischen den Winkelstapeln verbreitert. Wegen der geringen Größe der Scherbe ist kaum zu entscheiden, ob dies Zufall oder Absicht war.

---

<sup>499</sup> Spatz, Phaseologische Gliederung 30; - ders., Kulturenkomplex 405 (über das Winkelband mit verbreitertem oberem Streifen). 435 f (über parallel schraffierte und gespaltene Dreiecke als Auflösungserzeugnisse der Winkelbänder).

Darauf folgen in der Rangfolge ihrer Häufigkeit Rauten (D7) mit 8 Beispielen, keilförmig aufgespaltene Winkelbänder (D6) mit 5 Vertretern (einschließlich der wie zwei Dreiecke wirkenden Extremausprägung 499 bei 80/9 und 80/11) und verflochtene Winkelbänder mit vorgelagertem freien Streifen (D5b) mit nur 2 Vertretern.

Der Schüssel 48/2 kommt eine Sonderrolle zu, denn sie weist einen vorgelagerten freien Streifen, sparrenartige Verflechtung und eine keilförmige Aufspaltung des Winkelbandes auf. Sie verbindet somit Elemente der drei Gruppen D4-6 und weist anschaulich auf deren Gleichzeitigkeit hin<sup>500</sup>.

Im Unterschied zu den normalen Winkelbändern wurde bei der Definition der Untergruppen nicht der Verzierungs-technik Rechnung getragen; daher muss die Überprüfung der sich in 2B andeutenden Tendenz von der Furchenstichtechnik zur Ritztechnik von der Betrachtung der einzelnen (hinreichend erhaltenen) GE ausgehen.

Motivgruppe D5b ist nie in reiner Ritztechnik, sondern sowohl in Furchenstichtechnik mit einem doppelzinkigen Gerät (Technik 9 bei 47/29) als auch einer Mischung zwischen Furchenstich- und Ritztechnik (Technik 13 bei 47/39) ausgeführt. Die Gruppe D6 erscheint in sehr ähnlicher Form sowohl exakt geritzt als auch in deutlich abgesetztem Furchenstich (vgl. 80/11 und 81/50 mit 80/9). In gleichem Verhältnis (je 4x) wurden die beiden Techniken bei D7 verwendet (Furchenstich bei 90/88, 27/1, 27/481/12, Ritzung bei 27/14, 47/38, 47/40, 80/6). Dagegen überwiegen bei D4 die geritzten Winkelbänder (n=10) gegenüber den gestochenen (n=3) sehr deutlich. Hier wird also die Tendenz zur Ritztechnik fortgesetzt, während sie bei den übrigen Gruppen nicht deutlich feststellbar ist.

Allen diesen Überlegungen haftet aber der Fehler der kleinen Zahl an, trotz der großen Anzahl der aufgenommenen GE.

Bei den Zwickeln setzt sich die Entwicklung aus der vorhergehenden Subphase fort, indem weiterhin F8 mit 8 Nennungen dominiert. Einschränkend ist hinzuzufügen, dass bei der minimal verzierten Schüssel 90/88 der Zwickel als solcher nicht klar abgegrenzt ist, sondern dass der unverzierte Raum zwischen den

---

<sup>500</sup> Aus Gründen der Eindeutigkeit wurde das Motiv der Gruppe D5 eingeordnet.

Rauten dessen Stelle und Funktion einnimmt, so dass er als F8 kodiert wurde.

Etwas anders ist die Situation bei den sehr ähnlichen Stücken 80/9 und 80/11 zu bewerten, die ein aufgespaltenes Winkelband extremster Ausprägung (Motiv 499) aufweisen, das keinen Platz mehr für einen Zwickel lässt, so dass hier auf eine Kodierung der Kategorie F verzichtet wurde.

F7 hat wieder an Bedeutung zugenommen und kommt fünfmal vor. Interessant ist, dass nur in dieser Phase leere und kreuzschraffierte Zwickel auf denselben Gefäßen vorkommen (47/40) und sich sogar regelmäßig abwechseln (13/13 und 47/38). Eindeutiger kann ein Beweis für deren partielle Gleichzeitigkeit nicht sein.

Der „Normalzwickel“ aus der vorhergehenden Phase, F3a, läuft mit immerhin 7 Nennungen noch recht zahlreich weiter. Der mit vertikalen Linien gefüllte Zwickel F3b ist wieder vertreten (bei 27/1, 27/4, 129/5), nachdem er in der vorhergehenden Phase anscheinend kurzzeitig ausgesetzt hatte. F3c ist noch dreimal feststellbar (47/29, 47/39, 47/15). F6 ist erneut (57/1, 66/1, 48/2) vertreten; diese weder häufige noch variantenreiche Motivgruppe hat offensichtlich eine erstaunlich lange Laufzeit. Die erst in der vorhergehenden Subphase 2B aufgetretenen Zwickelgruppen F4 und F5 sind im Gegensatz dazu im hinreichend erhaltenen Material bereits wieder verschwunden.

Die Anzahl der Innenrandmotive ist nun stark eingeschränkt. Die Gruppen B2, B3 und B5b sind im hinreichend erhaltenen Material nicht mehr nachweisbar. Dominierend ist B6 (9x), B4 ist dreimal vertreten. Bei diesen beiden Gruppen handelt es sich aber um Durchläufer, die bereits in Phase 1 aufgetreten waren. B5a begegnet ebenfalls dreimal. B1, schon in der vorhergehenden Subphase ein Atavismus, ist auch jetzt einmal vertreten: auf der GE 47/29 ist der Doppelstich-Innenrand mit dem jüngeren Winkelband D5b in der tendenziell seltener werdenden Furchenstichtechnik kombiniert. Dies weist möglicherweise auf die etwas ältere Zeitstellung des verflochtenen Winkelbandes innerhalb der Phase 3A hin, zumal es nur zusammen mit dem Doppelstichsaum und dem in älteren Traditionen verhafteten Zwickel F3c belegt ist. Der Doppelstichsaum K1 ist wieder zahlreicher vertreten. Allerdings hat er seine

dominierende Stellung zugunsten des Saums K2 aus Einzelstichen eingebüßt (7:10). Daneben treten der kombinierte Saum K3 (a und b) dreimal (57/1, 2/5, 13/13) und der Saum K4 aus diagonalen kurzen Linien zweimal auf (bei 81/13 und 81/18). In diesem Zeitabschnitt wird also die größte Vielfalt an Saummotiven erreicht.

Gliederungsmotive haben dagegen an Bedeutung und an Variantenreichtum der Gestaltung verloren. Dies ist darauf zurückzuführen, dass bei den keilförmig aufgespaltenen Winkelbändern D6 und mehr noch bei den Rauten D7 die Auflösung schon so weit fortgeschritten ist, dass kein Bedarf für ein zusätzliches vertikales Element besteht. Die Anzahl der noch vertretenen Motivgruppen hat sich auf zwei reduziert. Das Leiterband mit diagonalen Sprossen (J4b) ist zweimal im Zusammenhang mit dem vermutlich geringfügig älteren verflochtenen Winkelband anzutreffen (47/29 und 47/39). Zwei oder mehr vertikale Linien (J2) sind immerhin fünfmal vertreten, allerdings nur bei den nicht optimal erhaltenen GE ohne Innenrandmotiv (81/13, 81/66, 129/5, 129/6, 136/6) und nur in Kombination mit D4, was nach dem oben Festgestellten nicht überraschen kann.

### Phase 3B

Liste der sicher datierten Schüsseln:

13/10 (Taf. 6), 81/12 (Taf. 95), 81/19 (Taf. 96), 81/44 (Taf. 99), 81/45.47 (Taf. 100), 81/48.49 (Taf. 101).

Liste der unsicher datierten, hinreichend erhaltenen Schüsseln: 81/63 (Taf. 102).

Motivgruppen (Abb. 63):

D4, D7, D5b, F3a, F3c, F8, F7, B7, K1, K2a, K4a, K5, J2, J4b, J6.

Definierende Leitmotive sind die nach Aussage der Kombinationstabelle letzten neu hinzukommenden und daher vermutlich jüngsten Motivgruppen, das Innenrandmotiv aus X-Motiven und deren Derivate (B7) sowie - weniger häufig und wichtig - die horizontale Linie als Saum (K5). Die Gruppierung wird daher unter Vorbehalt als allerjüngste Subphase interpretiert; aber gerade hier ist auch eine starke lokale Komponente in Betracht zu ziehen, da bei den hinreichend erhaltenen Vertretern alle Schüsseln mit den

genannten Motiven mit einer Ausnahme (13/10 aus Alzey-Weinheim, Neumühle) von einer einzigen Fundstelle stammen, nämlich Monsheim II.

Bei den Winkelbändern ist eine ähnliche Verteilung wie in Phase 3A zu konstatieren: D4 ist am häufigsten vertreten (4x: 81/19, 81/44, 81/45, 81/47); darauf folgen D7 und D5 mit 3 bzw. 2 Nennungen. Verflochtene Winkelbänder begegnen nur in der Variante mit rahmenartigem freiem Streifen (D5b) und nur in Ritztechnik ausgeführt (47/48 und 47/49). Bei den Rauten ist die Einschränkung zu machen, dass sie nur fragmentarisch (81/12, 81/63) und in einem Fall in auf nur drei Linien reduzierter Form (13/10) erhalten sind. Im Gegensatz zur unmittelbar vorausgehenden Subphase ist jetzt kein Winkelband D6 mehr nachweisbar; von den späten Winkelband-Derivaten ist dies also das zuerst abbrechende. Insofern ist Stroh zu widersprechen, der die typologische Reihe von Winkelbändern mit vorgelegtem freiem Streifen über „zerfallene“ Winkellinien bis zu rhombischen Strichgruppen in chronologischen Sinne (D4-D6-D7) interpretierte<sup>501</sup>: es gibt keine Anhaltspunkte dafür, dass D4 früher als D7 abbricht, beide aber überdauern vermutlich D6 geringfügig.

Zwickel sind meist leer belassen (13/10, 80/12) oder flächig aufgeraut und mit einigen wenigen Strichen (81/44) angeritzt. Bei 81/47 und dem sehr ähnlichen Fragment 81/63 ist noch sehr viel flächig aufgetragene und z. T. klumpig verkrustete, gelbliche Inkrustation erhalten, woraus aber nicht zwangsläufig zu schließen ist, dass alle Zwickel der Kategorie F8 durchgehend weiß inkrustiert waren<sup>502</sup>.

---

<sup>501</sup> Stroh, Rössener Kultur 18.

<sup>502</sup> Aufgrund der nur in den wenigsten Fällen reichlich erhaltenen Inkrustation kann ohnehin keine gesicherte Aussage darüber getroffen werden, ob die verschiedenen Zwickelfüllungen für die antiken Betrachter/innen überhaupt sichtbar waren oder vielmehr alles gleichmäßig mit einer hellen Schicht überzogen wurden. Dann hätten die verschiedenen Techniken alle demselben Zweck gedient, nämlich der besseren Haftung der Inkrustation auf dem Untergrund. Selbst in diesem Fall aber wird nicht ganz willkürlich eine Auswahl unter den verschiedenen Möglichkeiten getroffen worden sein, sondern diese unterlag einer regelhaften Entwicklung und darf somit unter chronologisch-stilistischen Gesichtspunkten betrachtet werden. Ich danke Frau Dr. Sabine

Die radialen Zwickel sind insgesamt auf drei Schüsselfragmenten vertreten, wobei sie auf demselben Gefäß auch variiert werden können. So wechseln sich auf der GE 81/19 der radial schraffierte und der Zwickel mit vertikalem Mittelteil ab. Auf 81/49 kommen der vertikale Zwickel und der Zwickel mit Mittelteil zusammen vor, deren Unterschiede aufgrund unsauberer Ausführung verwischt sind. An solchen Stücken kann nicht nur die Gleichzeitigkeit, sondern auch die enge Verwandtschaft der Zwickel F3a-c demonstriert werden. Das gemeinsame Vorkommen verschiedener Zwickel auf einem Gefäß scheint eine Besonderheit der Phase 3 insgesamt zu sein, wobei sich die Frage stellt, ob dies intentional geschah oder aufgrund mangelnder Sorgfalt. Eine gewisse Flüchtigkeit ist auch sonst feststellbar: so fällt z. B. 81/48 durch eine aufgelockerte, wenig sorgfältige Version von F3a auf.

F7 ist nur einmal vertreten, wobei die Schraffuren mit einem breiten doppelzinkigen Gerät ausgeführt wurden. Neben den bereits zu Beginn der Phase 3A abbrechenden Zwickel F4 und F5 ist jetzt auch der langlebige Zwickel F6 nicht mehr vertreten.

Interessant bei den Säumen ist der Neuzugang K5, eine einfache horizontale Ritzlinie, die bei den Schüsselfragmenten 81/47 und 81/63 die Zierzone nach oben anschließt. Er tritt nur auf zusammen mit B7, den Zwickeln F8 sowie den Winkelbändern D4 und D7. Gleichzeitig ist aber immer noch der Doppelstichsaum in Gebrauch ( 3/10, 81/12, 81/45, 81/49), wobei die Doppelstiche jetzt größer und gröber sind als in Phase 1 und 2A, was besonders bei 13/10, 80/12 und 81/45 auffällt. K4a ist zweimal vertreten (81/44, 81/48), K2a nur noch einmal (81/19).

Vier der neun Gefäße weisen ein vertikales Gliederungsmotiv auf. Aus der Phase 3A werden übernommen die vertikalen Linien (J2 bei 81/19 und 81/47) und das Leiterband mit diagonalen Sprossen (J4b), sofern man die das Winkelband kreuzenden zwei Linien auf 81/63 als solches klassifizieren möchte. Überraschend ist das erneute Auftreten der untereinander gesetzten runden Tonlinsen (J6) auf der gut erhaltenen Schüssel 81/44,

---

Schade-Lindig für instruktive Beobachtungen an Material des Reiss-Museums Mannheim und angeregte Diskussionen über diesen Aspekt.

nachdem diese weder in den Phasen 3A noch 2B nachweisbar waren.

#### 6.2.6. Überprüfung der Phasengliederung durch Seriation und Korrespondenzanalyse der hinreichend erhaltenen Schüsseln

Zur Überprüfung der erstellten Phasengliederung wurden die für die Kombinationstabelle verwendeten, als hinreichend erhalten bezeichneten Schüsseln seriiert und dem Parabeltest unterzogen.

Dahinter steht die Hoffnung, durch Beschränkung auf die aussagekräftigsten Stücke ein akzeptables Seriationsergebnis erzielen und dies mit dem Ergebnis einer anderen Vorgehensweise vergleichen zu können.

Tatsächlich scheint die Seriationsmatrix (Beilage 2) der Anordnung der Motivgruppen mittels Kombinationstabelle im wesentlichen zu entsprechen: Am linken Matrixrand erscheinen als früheste Motive ihrer Kategorie D1, F1 (ohne weitere Differenzierung), J4a, B1 und K1 entsprechend der Kombinationstabelle. Bei den Winkelbändern folgt D3 (ohne weitere Differenzierung), bei den Zwickeln F3b, F7, F6, F3c und F3a. Abweichend von der Kombinationstabelle sind das weite Auseinanderziehen der Untergruppen des radial bis vertikal mit Linien gefüllten Zwickels F3(a-c) und v. a. das relativ späte Auftreten von F3a. Bei den Säumen werden B4 und B6 weiter in die Mitte gerückt und dafür B3b, B2a und B2c vorgezogen. Anders als in der Kombinationstabelle ist ferner die frühe Stellung von Gliederungsmotiv J5 noch vor J1 und J6, die weit voneinander entfernt platziert werden. Die abweichende Reihenfolge ist also nur im mittleren Block zu beobachten; im rechten Matrixabschnitt finden sich dagegen die für die späte Phase typischen Motivgruppen. Hier schließen sich die Winkelbänder D7, D6, D5 und schließlich als jüngstes Merkmal D4 recht eng zusammen. Als späte Saummotive erscheinen K2a, K4a/b (welches allerdings auch schon für die Phase 1 belegt ist) und schließlich K5. Bei den Zwickeln ist F8, bei den Innenrandmotiven B7; bei den Gliederungsmotiven sind J4b und J2 die jüngsten Vertreter, so dass die

Ergebnisse der Kombinationstabelle bestätigt werden. Wenn man bedenkt, dass die Stellung einzelner Merkmale gegenüber der Gruppierung von mehreren Merkmalen von nur untergeordneter Bedeutung ist<sup>503</sup>, kann man die Seriationsmatrix durchaus als Bestätigung der Phasengliederung verstehen.

Die zugehörige Korrespondenzanalyse des 1. zum 2. EV für die Motivgruppen (Abb. 31 a) zeigt eine entlang der X-Achse aufgereichte Formation der Punkte mit vier Ausreißern und drei Zäsuren. Die erste Lücke befindet sich zwischen den einzelnen Punkten auf der linken Seite der X-Achse, D1, F1 und J4a, und dem dichten Punktfeld. Die genannten Typen entsprechen den Leitmotiven der Phase 1, welche sich somit in großer Deutlichkeit absetzt.

Die Punktkonzentration selbst ist auch in der Vergrößerung des Grafikausschnitts<sup>504</sup> (Abb. 31 b) nicht eindeutig weiter zu untergliedern. Sie entspricht ungefähr der Phase 2, ergänzt um langlebige und daher mittig platzierte Motive wie D3 und F3a-c.

---

<sup>503</sup> Theune (Anm. 624) 327.

<sup>504</sup> Mit Hilfe der Zoom-Funktion von BASP.



Interessant ist, dass die vorgeschlagene Teilung in die beiden Subphasen 2A und 2B von dieser Korrespondenzanalyse nicht gestützt wird: der entscheidende Unterschied zwischen Schüsseln mit Innenrandverzierung aus Doppelstichen und solchen aus Einzelstichen erscheint also „objektiv gesehen“ als nicht groß genug.

Oberhalb der Punktwolke befinden sich die Ausreißer K3b, F4a, F4b und K4b, deren Stellung im mittleren Block der Seriationsmatrix nicht recht befriedigen kann und die vermutlich allein aufgrund ihrer schwachen Verknüpfung außerhalb des Punktfeldes platziert wurden.

Die nächste Zäsur trennt das Punktfeld von einer Gruppierung um die Motivgruppen D7, D6, D5 und F8, welche die Phase 3A repräsentiert. Der letzte Abschnitt schließlich befindet sich am rechten Rand der X-Achse und umfasst die Motivgruppen B7, K5, J2 und D4, wovon B7 und K5 Leitmotive der Phase 3B sind. Damit spiegelt die Grafik sowohl erstmals die korrespondenzanalytisch begründete Abgrenzung der durch Winkelband-Derivate gekennzeichneten Spätphase der Rössener Kultur<sup>505</sup> als auch in überraschend klarer Weise deren Teilung in zwei Subphasen wider.

Leider aber dürfen die Korrespondenzanalyse und die Seriation nicht als echter Beweis für die vorgeschlagene Phasengliederung herangezogen werden! Denn sie genügen nicht den Kriterien für die Überprüfung der Validität: es ergibt sich keine Annäherung an eine Parabel bei der Korrespondenzanalyse<sup>506</sup>.

Man ist also mit der methodisch sehr unbefriedigenden Situation konfrontiert, dass eine auf einer mit der Hand geordneten Kombinationstabelle und subjektiven Kriterien, wie z. B. der Gewichtung von Leitmotiven, beruhende Phasengliederung von einer nicht validen Seriation bestätigt wird. Daraus muss aber nicht zwangsläufig gefolgert werden, dass die Kombinationstabelle oder die Seriation falsch seien. Immerhin ist beruhigend, dass beide Methoden tatsächlich

ein ähnliches Ergebnis erzielen, wie es aufgrund der Überlegung, dass Seriation und Kombinationsstatistik mit Einschränkungen<sup>507</sup> eng verwandt sind, zu erwarten ist<sup>508</sup>. Aber es ist leider nicht möglich, die Phasengliederung auf diesem Weg zu beweisen oder - besser gesagt - „nachzurationalisieren“.

## 6.2.7. Überprüfung der Phasengliederung am Gesamtmaterial

Die anhand der Motivkombinationen auf hinreichend erhaltenen Schüsseln gewonnene Phasengliederung muss nun an den restlichen Schüsselfragmenten überprüft werden.

Sinnvollerweise wird dabei nicht jede in der Kombinationstabelle aufgetretene Motivkombination daraufhin untersucht, ob sie auch übrigen Scherbenmaterial belegt ist, sondern der umgekehrte Weg beschritten: es muss nachgewiesen werden, dass die sich nach Ausweis der Kombinationstabelle ausschließenden Motivgruppen auch auf kleineren Schüsselfragmenten nie vergesellschaftet sind. Stellt sich diese Annahme als falsch heraus, so ist die Phasengliederung zu modifizieren. Grundsätzlich wird man zwar den hinreichend erhaltenen Schüsseln mehr Aussagekraft zubilligen und wegen eines einzigen Sonderfalls nicht die gesamte Phasengliederung in Zweifel ziehen wollen, doch müssen ggf. die Laufzeiten einzelner Motivgruppen verlängert werden.

Der Zwickel aus locker und unordentlich gesetzten Doppelstichen (F1b) ist bei dem Fragment 58/59 (Taf. 61) mit einem zur Raute aufgelösten Winkelband D7 vergesellschaftet. Dies ist ein Problemfall, da F1 das Leitmotiv für die erste Phase und D7 eines der definierenden Merkmale der dritten Phase darstellt. Damit widerspricht das kleine Fragment einigen Grundannahmen der erstellten Feinchronologie. Allerdings ist anzu-

<sup>505</sup> Dieses Ergebnis war von Spatz nicht zu erzielen, da seine Phase sRÖ B nicht anhand von Material aus seinem Arbeitsgebiet erarbeitet und mit Hilfe der Korrespondenzanalyse chronologisch eingehängt werden konnte.

<sup>506</sup> Auch die Korrelation des 1. zum 3. EV ergab keine Parabel, daher hier nicht dokumentiert.

<sup>507</sup> Vgl. Kap. 7.1.

<sup>508</sup> Ich danke Prof. Dr. W. Schier für seine Diskussionsbeiträge bei der Tagung „Das Mittelneolithikum von den Alpen bis zu den Mittelgebirgen“ vom 3.-5. März im Kloster Windberg.

merken, dass im Neckarland Zwickel aus unordentlich und aufgelockert gesetzten Doppelstichen auf Schüsseln in der Phase sRÖ A zwar selten, aber durchaus bekannt sind. Auf Kugelgefäßen sind Zwickel aus amorphen Doppelstichen dort sogar öfter vertreten<sup>509</sup>.

Insofern wäre es ein möglicher Ausweg, die fragliche kleine Scherbe als Teil eines Kugelbeckers zu ergänzen. Dies kann aber nicht überzeugen; das Problem wird dadurch nur verschoben. Gemäß dem Grundsatz, stets das jüngste Merkmal zur Datierung heranzuziehen, muss man wohl eine längere Laufzeit für F1b bis in die Phase 3(A/B) oder aber einen gelegentlichen Rückgriff auf dieses „veraltete“ Motiv in Betracht ziehen.

Eine Vordatierung von D7 in die erste Phase dagegen widerspricht nicht nur diesem Grundsatz, sondern auch der beobachteten allgemeinen Entwicklung.

Dagegen stellt die Kombination des Zwickels F3 (a oder b) mit dem Winkelband D5a auf der GE 47/63 (Taf.36) kein Problem dar, denn die Laufzeiten von F3 werden davon nicht berührt. Leider wird aber durch diese Scherbe ebenso wenig der gewünschte Nachweis zu führen sein, dass D5a älter als D5b sei; ihre Datierung bleibt letztlich unklar.

Für eine Verlängerung der Laufzeiten der Zwickelgruppen F4 und F5 gibt es mehrere Indizien. Der diagonal schraffierte Zwickel F4a begegnet je einmal mit dem Winkelband D4 (93/7, Taf.155) und D7 (57/1, Taf.56), das horizontal schraffierte verwandte Motiv F4b ebenfalls einmal mit D4 (138/3, Taf.183). Durch die Kombination mit den späten Winkelbändern ist bewiesen, dass F4 nicht nur auf 2B beschränkt ist, sondern bis in Phase 3 läuft, wobei mangels Erhaltung der entscheidenden Motivkategorien (Saum, Innenrand) nicht zu entscheiden ist, ob es sich um 3A oder 3B handelt.

Dasselbe gilt für den fischgrätartig gefüllten Zwickel F5, der je einmal mit den späten Winkelbändern D5b (47/55, Taf.36) und D7 (9/11, Taf. 5) verknüpft und daher ebenfalls in Phase 3 (A/B) zu datieren ist. Beide haben demzufolge dieselbe Laufzeit wie der Zwickel F8, ohne dass ihnen aber im Gegensatz zu letzterem der Charakter eines Leitmotivs für die Phase 3 zuerkannt werden könnte.

---

<sup>509</sup> Spatz, Kulturenkomplex 337.

Durch die Vergesellschaftung von F8 mit B1 bei 83/2 (Taf. 121) wird der durch die Kombinationstabelle gewonnene Eindruck verstärkt, dass die frühe Innenrandverzierung aus Doppelstichen hin und wieder auch in jüngeren Phasen (ab 2B) Verwendung fand.

Die Datierung der oberen Säume veränderte sich durch die Überprüfung am Gesamtmaterial nicht.

Die Betrachtung der Gliederungsmotive ergab einige neue Aspekte. Zum einen war entgegen der Beobachtungen beim hinreichend erhaltenen Material die Verknüpfung eines Gliederungsmotivs mit dem seltenen oberen Zwickel aus Einzelstichen (F2) nachweisbar: bei 90/158 (Taf.147) kommt ein Zwickel aus amorphen, sichelförmig wirkenden Stichen zusammen mit J4b vor. Daraus ist entweder zu schlussfolgern, J4b setze analog zu J4a schon in der ersten Phase ein, oder die Laufzeit von F2 sei bis in die Subphase 2A zu verlängern. Da die Zeitstellung von F2 ohnehin nicht gesichert ist, sollte die zweite Möglichkeit vorgezogen werden. Das Leiterband J4b tritt außerdem zusammen mit dem zu Rauten aufgelösten Winkelband D7 auf (Taf. 87, 80/31), wodurch seine Spätdatierung gemäß der Kombinationstabelle bestätigt wird.

Das vertikale Fischgrätband J3 ist im hinreichend erhaltenen Material nur einmal vertreten (90/29) und wurde in 2B datiert. Dem wird durch die Scherbe 80/25 (Taf. 87) zumindest nicht eindeutig widersprochen.

Dagegen ist aufgrund der Kombination mit einem verflochtenen Winkelband, dessen oberer Teil nicht mehr erhalten ist, auf der Scherbe 81/75 (Taf. 103) eine Verlängerung der Laufzeit in die Phase 3 in Betracht zu ziehen. Das Fragment 81/72 (Taf. 103) trägt zu unserer Fragestellung nicht bei, da nur noch der untere Rest eines nicht näher definierbaren Winkelbandes erhalten ist.

J2 ist auf dem Fragment 139/8 (Taf. 184) mit einem verflochtenen Winkelband D5 belegt. Auch dies beeinträchtigt die Phasengliederung nicht, da J2 bereits als jüngstes der vertikalen Gliederungsmotive mit einer Laufzeit von 2B bis zum Ende der Rössener Kultur identifiziert wurde.

Die chronologische Stellung des seltenen Gliederungsmotivs J7 aus kreisförmigen Stempeln war auf der Basis der ausgewählten Schüsseln nicht erkennbar. Hierfür ist man auf die Fragmente 145/8 (Taf. 190) und 150/19



(Taf. 194) angewiesen, die eine Verknüpfung mit dem Winkelband D3a und dem Saum K2 oder K4 (hier nicht unterscheidbar) beweisen; über die vergesellschafteten Zwickel sind leider keine gesicherten Aussagen möglich. Daher wird man J7 nur unter Vorbehalt in die Phase 2A/B datieren dürfen.

Die Überprüfung der nicht hinreichend erhaltenen Schüsselfragmente gab zu folgenden Modifikationen der Phasengliederung Anlass:

Das Auftreten des Zwickels F1b zusammen mit dem späten Winkelband D7 wirkt sich sehr störend auf die Chronologievorstellungen aus und macht die Annahme unumgänglich, F1b könne vereinzelt bis in die Phase 3 laufen. Auch der Zwickel F2 ist nicht auf Phase 1 beschränkt, sondern begegnet noch in Phase 2A.

Die Laufzeiten der Zwickel F4 und F5 müssen in die Phase 3 verlängert werden. Damit umfassen sie denselben Zeitraum wie die zahlreicher vertretene Zwickelform F8. Diese kann nicht mehr als die jüngste Zwickelform bezeichnet werden, wenn sie auch typisch und leitmotivisch für die Spätphase bleibt.

Die Laufzeit des seltenen Gliederungsmotivs J3 muss unter Vorbehalt in die Phase 3 verlängert werden. J7 schließlich ist in die Phase 2 (A/B) datierbar.

#### 6.2.8. Chronologische Stellung der Motivkategorien G und H und der Gruppe K6.

Die Motivkategorien untere Zwickel (G) und vertikale Füllmotive (H) sowie die Motivgruppe der unteren Säume (K6) fanden in der Kombinationstabelle keine Berücksichtigung, da sie generell selten erhalten sind. Über die Verknüpfung mit Leitmotiven auf den hinreichend erhaltenen Schüsseln sind dennoch Aussagen über ihre Datierung möglich.

##### Phase 1

Gleichzeitig mit dem oberen Zwickel F1 tritt der verzierungstechnisch identische untere Zwickel aus Doppelstichen (G1) auf, der nur selten überliefert ist (58/4, 47/300, 122/1). Dazu kommt dreimal ein vertikales Füllmotiv aus vertikalen bis leicht diagonalen Linien

(H2), die meist geritzt wurden, unterhalb der Zwickel-Winkelband-Komposition (58/4, 47/310, 122/1). In allen Fällen ist das Füllmotiv H2 mit Doppelstich gefüllten Zwickeln oben und unten kombiniert. Hierin ist ebenfalls eine Tradition der Planig-Friedberger Phase zu sehen<sup>510</sup>. Untere Säume (K6) jeglicher Form sind in dieser Phase noch nicht sicher nachgewiesen.

##### Phase 2A

Der untere Zwickel mit Füllung aus unsorgfältiger Längsschraffur (G4) ist vermutlich hierher zu datieren, da er bei 47/73 mit einem Leiterband mit horizontalen Sprossen verknüpft ist, welches wiederum über 121/11 für diese Phase gesichert ist. Das Fragment der außergewöhnlich stark geschweiften und großen Schüssel 27/20 weist oben und unten Zwickel aus vertikalen, flüchtig ausgeführten und aufgelösten Furchenstichlinien (F3 und G3) zusammen mit einem Pseudo-Leiterband (J5) auf; das unter Vorbehalt der Phase 2A zugewiesen wurde; daher kann auch G3 ebenfalls unter Vorbehalt in diese Phase datiert werden.

Untere Säume an Winkelbändern sind in sechs Fällen erhalten. Die Schüsseln 80/1 und 139/7 besitzen liegende und stehende Doppelstiche (K6a) als unteren Abschluss des Winkelbandes; dieselbe Funktion kann auch von tropfenförmigen (90/87), langschmal-dreieckigen (121/1) oder großen oval-konkaven (27/30) Einzelstichen (alle K6b) wahrgenommen werden.

##### Phase 2B

Sechs Schüsseln sind weit genug erhalten, um die Gestaltung der unteren Zwickel und Säume beurteilen zu können. Die Fragmente 58/73 und 58/74 besitzen neben Gliederungsmotiv J2 wirt schraffierte untere Zwickel (G4), deren Laufzeit schon in der vorigen Subphase begann. Bei 140/4 begleiten oval-konkave, bei 80/29 tropfenförmige Einzelstiche (K6b) den unteren Winkelbandabschluss; 136/1 besitzt geritzte Fransen (K6c). Ein auffälliges Phänomen ist das Verschwinden der unteren Säume aus Doppelstichen, welches sich gut in die bei anderen Motivkategorien festgestellte

<sup>510</sup> Spatz, Phaseologische Gliederung 25:

Füllmotive 616, 628, 633 als Planig-Friedberger Erbe.

Entwicklung einfügt, die sich gerade in dieser Phase durch das Ablösen von Doppelstichdurch Einzelstichsäume bemerkbar machte. Auch jetzt kann auf die Füllung der unteren Zwickel völlig verzichtet werden wie bei dem Stück 47/41, das passend dazu auch einen leeren oberen Zwickel der Gruppe F8 aufweist.

### **Phase 3A**

Die unteren Zwickelfelder werden jetzt grundsätzlich nicht mehr gefüllt; die gesamte Kategorie G ist nicht mehr belegt. Dies könnte eine Folge der jetzt einsetzenden Auflösung der Winkelbänder sein.

Untere Säume sind dagegen beim hinreichend erhaltenen Material sechsmal erhalten; es handelt sich ausschließlich um oval-konkave Stiche (K6b), die sowohl den unteren Abschluss von Winkelbändern (13/13, 81/2, 81/13, 81/50, 81/66) als auch Rauten (nur einseitig und in unsorgfältiger Manier bei 80/6) begleiten können. Doppelstiche sind als unterer Saum nicht vertreten, während sie gleichzeitig als oberer Saum wieder häufiger Verwendung fanden, die unteren Säume nehmen den Trend also konsequenter auf.

Die Schüsseln 81/12 und 81/50 werden durch ein auffälliges Merkmal verbunden, nämlich vertikale Motive der Gruppe H6, die in Form von Fransen aus Doppel- oder Einzelstichen an der Mittellinie des Winkelbandes (81/2) oder an den Enden des dreieckigen glatten Keils (81/50) hängen. Das letztgenannte Gefäß weist mit dem singulären Füllmotiv 599 aus hängenden Zickzacklinien eine weitere Besonderheit auf. Insgesamt ist es üppig und äußerst kleinteilig, geradezu barock verziert.

Die Füllmotive lenken den Blick auf die Vertikalachse, so dass der Musterrapport in Abschnitte zerlegt wird, ohne ihn aber wirklich zu durchschneiden. Damit übernehmen in der Spätphase der Rössener Kultur die Füllmotive, die nach geringer Präsenz in Phase 1 und vollständigem Fehlen während der gesamten Phase 2 jetzt verstärkt auftreten, zum Teil die Funktion der seltener werdenden Gliederungsmotive, indem sie die Vertikale betonen und die horizontale, aber jetzt bereits in Auflösung begriffene Zierzone strukturieren.

### **Phase 3B**

Die Schüssel 81/44 weist einen unteren Saum der Form K6b aus oval-konkaven Stichen auf, die unterhalb der spaltenförmig angeordneten

Tonlinsen leicht verlängert sind, so dass die Vertikale zusätzlich betont wird. Untere Zwickelfüllungen sind wie im ersten Abschnitt der Spätphase nicht belegt. Im Gegensatz zu dieser ist aber kein einziges vertikales Füllmotiv nachweisbar, was möglicherweise nicht nur mit der geringen Anzahl der hinreichend erhaltenen späten Schüsseln zusammenhängt, sondern auch mit den nun wieder verstärkt auftretenden vertikalen Gliederungsmotiven.

### **6.2.9. Zuweisung der nicht hinreichend erhaltenen Schüsselfragmente**

Nach der auf diese Weise modifizierten Feinchronologie sind weitere der kleineren Schüsselfragmente unter Vorbehalt datierbar.

#### **Phase 1** unter Vorbehalt zuweisbar:

mit Zwickel F1a:

32/1 (Taf. 27), 47/15.16.20.23 (Taf. 33), 47/301.303.304 (Taf. 52), 47/305.307.308.309 (Taf. 53), 58/5.8.10.11.12.13 (Taf. 58), 85/11 (Taf. 124), 86/3 (Taf. 125).

mit Zwickel F1b:

47/21 (Taf. 33), 47/306 (Taf. 53), 58/6.7.9 (Taf. 58), 68/1 (Taf. 77), 89/41.42 (Taf. 128), 90/157 (Taf. 147), 134/1 (Taf. 180).

#### **Phase 2A** unter Vorbehalt zuweisbar:

2/6 (Taf. 1), 2/10 (Taf. 2), 26/3.4. (Taf. 17), 27/15-17.19 (Taf. 21), 47/30 (Taf. 34), 47/47 (Taf. 35), 47/49.51.52.56.57.58.59.60 (Taf. 36), 47/311 (Taf. 53), 52/1 (Taf. 55), 58/43.44 (Taf. 60), 58/49.50.51.52.53.55.58 (Taf. 61), 58/74 (Taf. 62), 81/58 (Taf. 102), 90/31-33 (Taf. 136), 90/56 (Taf. 137), 90/150 (Taf. 146), 90/161.163 (Taf. 147), 90/243 (Taf. 151), 93/1.4 (Taf. 155), 116/2 (Taf. 171), 129/4 (Taf. 176), 133/1 (Taf. 133), 135/1 (Taf. 179), 138/2 (Taf. 183), 139/7 (Taf. 184), 140/6 (Taf. 186), 145/9 (Taf. 190), 150/12 (Taf. 194), 154/1 (Taf. 199).

#### **Phase 2B** unter Vorbehalt zuweisbar:

2/7 (Taf. 2), 27/9 (Taf. 20), 47/42 (Taf. 35), 47/54 (Taf. 36), 57/3 (Taf. 56), 58/54.56.60.61 (Taf. 61), 80/22 (Taf. 87), 81/57 (Taf. 102), 83/2.4 (Taf. 121), 90/55 (Taf. 137), 90/155 (Taf. 146), 111/3 (Taf. 166), 129/2.3 (Taf. 176), 139/4 (Taf. 183), 140/5 (Taf. 186),

140/7.9. (Taf. 186), 145/12 (Taf. 190), 150/9 (Taf. 193).

**Phase 3A** unter Vorbehalt zuweisbar:

2/9 (Taf. 1), 9/11 (Taf. 5), 13/12 (Taf. 6), 47/55.63 (Taf. 36), 47/78 (Taf. 37), 47/318 (Taf. 53), 58/45 (Taf. 60), 58/59 (Taf. 61), 80/22.31.32 (Taf. 87), 81/60.61.64 (Taf. 102), 81/65.67.68.69.70.71.75 (Taf. 103), 83/6 (Taf. 121), 84/1.7 (Taf. 122), 93/7 (Taf. 155), 94/10.11 (Taf. 194), 129/7 (Taf. 176), 138/3, 150/17 (Taf. 194).

**Phase 3B** unter Vorbehalt zuweisbar:

22/1 (Taf. 11), 41/1 (Taf. 29), 47/48 (Taf. 36), 80/15 (Taf. 86), 81/54 (Taf. 102).

6.2.10. Laufzeiten der wichtigen Motivgruppen auf Schüsseln

Zusammenfassend sollen schließlich die Laufzeiten der Motivgruppen für jede einzelne der fünf wichtigsten Motivkategorien betrachtet werden, um so deren Entwicklung diachronisch verfolgen zu können.

Grundlage bleibt die Phasengliederung anhand der Kombinationstabelle und deren Überprüfung am Gesamtmaterial.

Zur besseren Veranschaulichung ist dies für jede Kategorie in einem schematisierten Schaubild dargestellt, welches nur das

Vorkommen einer Motivgruppe, nicht aber deren relative Häufigkeit berücksichtigt. Die durch die Kombinationstabelle ermittelten Laufzeiten werden dabei als fett gedruckte Pfeile, die durch die Überprüfung am Gesamtmaterial verlängerten Laufzeiten durch dünne gestrichelte Linien repräsentiert.

### Winkelbänder (D2-D7)

(Abb. 32)

In Phase 1 laufen die in P-F-Tradition stehenden Winkelbänder aus Doppelstichen (D2) aus; sie werden abgelöst durch normale Winkelbänder aus Linien (D3), die eine Laufzeit von Phase 1 bis Phase 2B haben. Dabei dominiert in 2A die Furchenstichtechnik gegenüber der Ritztechnik, während sich dieses Verhältnis in 2B umkehrt.

Der Beginn von Phase 3 wird definitionsgemäß markiert durch das Abbrechen von D3. Diese Gruppe wird ersetzt durch eine Vielzahl neuer Winkelband-Derivate, die sich in verschiedenen Stadien der Auflösung befinden. Die Vermehrung der Winkelband-Gruppen ist somit das entscheidende, allerdings durch die Definition vorgegebene Merkmal der Spätphase der Rössener Kultur. Die Laufzeit von D5a ist unter großem Vorbehalt vermutlich in den Phasen 2B und 3A zu suchen. D6 ist nur auf 3A beschränkt. Während der gesamten Phase 3 bis zum Ende der Rössener Kultur sind die Winkelbänder D5b, D7 und D4 vertreten.

	Phase1	Phase 2A	Phase 2B	Phase 3A	Phase 3B
D2	▶				
D3a	▶▶	▶▶	▶▶		
D3b	▶▶	▶▶	▶▶		
D5a			----?----	--- ?---	
D6				▶▶	
D5b				▶▶	▶▶
D4				▶▶	▶▶
D7				▶▶	▶▶

Abb. 32: Laufzeiten der Winkelbänder,

▶▶ bei hinreichend erhaltenen Schüsseln, ---?--- bei übrigen Schüsseln und unsicher.

### Obere Zwickel (F1-F8)

(Abb. 33)

Die erste Phase wird ausschließlich gekennzeichnet durch obere Zwickel aus Doppelstichen, wobei die exakt angeordneten (F1a) häufiger vorkommen und vermutlich geringfügig früher einsetzen als die aus locker gesetzten, amorphen Doppelstichen (F1b). Die letztgenannte Variante taucht nach längerer Unterbrechung in der gesamten Phase 2 in 3A noch einmal überraschend auf. Die Laufzeit des seltenen Zwickels F2 aus Einzelstichen ist nur ungefähr zu bezeichnen mit den Phasen 1 und 2A. In der Phase 2A setzen die Zwickel F3a-c, F6 und F7 ein. Von diesen neuen Motivgruppen brechen F3b und F6 nach der Phase 3A ab; F3b weist überdies eine nicht

recht erklärliche Lücke in der Subphase 2B auf. Im Gegensatz dazu besitzen F3a, F3c und F7 extrem lange Laufzeiten bis zum Ende der Rössener Kultur.

F3a ist während der Phasen 2a, 2B und 3A der dominante „Normalzwickel“.

In der Phase 2B kommen die Zwickel F4, F5 und F8 hinzu, die ebenfalls bis in die Phase 3 durchlaufen. Für F4 und F5 ist dies allerdings nur anhand der zuweisbaren Fragmente feststellbar, wobei nicht näher zwischen 3A und 3B unterschieden werden kann. Der typische Zwickel der Endphasen ist F8, aber auch F3a ist weiterhin vertreten. In der Phase 3 treten keine neuen Zwickelgruppen mehr hinzu.

	Phase 1	Phase 2A	Phase 2B	Phase 3A	Phase 3B
F1a	▶▶				
F1b	▶▶			---?---	
F2	---?---	----			
F3b		▶▶	▶	▶▶	
F6		▶▶	▶▶	▶▶	
F3a		▶▶	▶▶	▶▶	▶▶
F3c		▶▶	▶▶	▶▶	▶▶
F7		▶▶	▶▶	▶▶	▶▶
F4			▶▶	-----	----- ?
F5			▶▶	-----	----- ?
F8			▶▶	▶▶	▶▶

Abb. 33: Laufzeiten der oberen Zwickel,

▶▶ bei hinreichend erhaltenen Schüsseln, ---- bei übrigen Schüsseln, ---?----- unsicher.

### Innenrandmotive (B1-B7) (Abb. 34)

Die bereits in der ersten Phase einsetzenden Innenrandverzierungen B1 (Doppelstiche), B4 (vertikale Linien) und B6 (Fischgräbänder) sind Durchläufer, die bis in die dritte Phase der Rössener Kultur vertreten sind. B1 tritt allerdings seit der Phase 2B nur noch vereinzelt auf und darf nicht als Leitmotiv gelten (daher im Schaubild nur gestrichelt). B2 ist allein auf die Phase 2 beschränkt, wobei geringfügige Unterschiede zwischen den Subphasen 2A und 2B zu verzeichnen sind: in 2A sind von den Einzelstichen nur diejenigen oval-konkaver Form (B2a) sowie Kombinationen aus Stichen und Linien (B3b) bekannt, in 2B sind neben B2a jetzt auch in geringer Anzahl B2b aus tropfenförmigen und B2c aus

dreieckigen Stichen vertreten. B3b ist sogar nur für 2A nachgewiesen. Über die chronologische Stellung von B3a sind aufgrund des Fehlens im hinreichend erhaltenen Materials keine Aussagen möglich. B5b deckt die gesamte Phase 2 ab; dagegen ist die Entwicklung von B5a, das ebenfalls in 2A einsetzt, um in Phase 2B kurzfristig zu verschwinden und dann erneut aufzutauchen, nicht regelhaft und „logisch“; der Hiatus ist aber wohl eher eine Nachweislücke aufgrund der Seltenheit des Motivs. Alle genannten Innenrandmotive brechen definitionsgemäß nach der Phase 3A ab, um Platz für B7, die jüngste Innenrandverzierung aus X-Motiven und deren Derivaten, zu machen.

	Phase 1	Phase 2A	Phase 2B	Phase 3A	Phase 3B
B1	▶▶	▶▶	-----	-----	
B4	▶▶	▶▶	▶▶	▶▶	
B6	▶▶	▶▶	▶▶	▶▶	
B2a		▶▶	▶▶		
B2b			▶▶		
B2c			▶▶		
B3b		▶▶			
B5b		▶▶	▶▶		
B5a		▶▶	▶	▶▶	
B7					▶▶

Abb. 34: Laufzeiten der Innenrandmotive,  
▶▶ bei hinreichend erhaltenen Schüsseln, --- bei übrigen Schüsseln.

### Obere Säume (K1-K5)

(Abb. 35).

K1, K3 und K4a beginnen in der Frühphase, wobei der Saum aus Doppelstichen sowohl extrem dominant als auch der wichtigste Durchläufer ist. K4a aus diagonalen Linien läuft ebenfalls bis zum Ende durch, ist aber bedeutend seltener. K3 weist mit der Lücke in 2A keine kontinuierliche Entwicklung auf und bricht von allen Säumen am frühesten ab. K2 (a-c) aus Einzelstichen oval-konkaver, ovaler und dreieckiger Form setzt in der Phase 2B

neu und in großer Häufigkeit ein und gewinnt dadurch die Funktion eines Leitmotivs. In derselben Phase verliert K1 stark an Bedeutung, ohne allerdings ganz zu verschwinden. In Phase 3A laufen beide relativ gleichberechtigt nebeneinander her. Dabei ist allerdings Saum K2c (dreieckige Einzelstiche) bei den hinreichend erhaltenen GE nicht mehr nachweisbar. Phase 3B ist gekennzeichnet durch das Auftreten des letzten Saums und des jüngsten Motivs überhaupt, K5 aus einer horizontalen Linie, wobei K1, K2a und K4a daneben weiterhin vertreten sind.

	Phase 1	Phase 2A	Phase 2B	Phase 3A	Phase 3B
K3	▶		▶▶	▶▶	
K1	▶▶	▶▶	-----	▶▶	▶▶
K4	▶	▶▶	▶▶	▶▶	▶▶
K2a			▶▶	▶▶	▶▶
K2b			▶▶	▶▶	
K2c			▶▶		
K5					▶▶

Abb. 35: Laufzeiten der oberen Säume  
▶▶ bei hinreichend erhaltenen Schüsseln, ----- bei übrigen Schüsseln.

### Vertikale Gliederungsmotive (J1-J7)

(Abb. 36).

In der ersten Phase spielen Gliederungsmotive allgemein eine untergeordnete Rolle, nur das Leiterband mit horizontalen Sprossen (J4a) kommt einmal vor. Seine Laufzeit endet erst nach der Phase 2B. Die Phase 2A ist durch das Einsetzen einer Vielzahl von Gliederungsmotiven gekennzeichnet: J1 aus Doppelstichen, J4b (Leiterband mit diagonalen Sprossen), J6 aus plastischen Elementen,

vermutlich J5 (Pseudo-Leiterbänder) und unter Vorbehalt J7 aus eingestempelten Kreisen.

Davon werden in 2B nur unter Vorbehalt J5 und J7 fortgesetzt, J3 und J2 setzen neu ein. J3 scheint auf diese Subphase beschränkt zu sein. J2 hingegen ist das typische Gliederungsmotiv des späten Abschnitts der Rössener Kultur und läuft ohne Unterbrechung bis an deren Ende. J4b setzt ab der Phase 3a wieder ein, J6 sogar erst wieder mit der letzten Subphase. Die Entwicklung der vertikalen Gliederungsmotive ist also nicht regelmäßig, sondern durch

Sprünge und Lücken gekennzeichnet, die wohl nur teilweise auf unsichere Datierung wegen

des Erhaltungszustandes zurückzuführen sind.

	Phase 1	Phase 2A	Phase 2B	Phase 3A	Phase 3B
J4a	▶	▶▶	▶▶		
J1		▶▶			
J5		-----	-----		
J7		-----	-----		
J3			▶▶	-----	
J6		▶▶	▶	▶	▶▶
J4b		▶▶	▶	▶▶	▶▶
J2			▶▶	▶▶	▶▶

Abb. 36: Laufzeiten der Gliederungsmotive, ▶▶ bei hinreichend erhaltenen Schüsseln, ----- bei übrigen Schüsseln.

### 6.2.11. Stilistische Entwicklung der Rössener Schüsseln

#### Phase 1:

Die Dominanz der Doppelstichttechnik ist das hervorstechende Charakteristikum der Phase 1, das sich besonders in der Gestaltung der optisch besonders hervortretenden Zwickel und der Säume bemerkbar macht, während man sich bei den Verzierungen des Innenrandes mit vertikalen Linienbündeln und Fischgrätmustern auch schon gern Linienbildender Techniken bediente.

Bei den Winkelbändern werden die aus Doppelstichen gesetzten sehr schnell abgelöst durch aus Linien gebildete Ausführungen, die als „normal“ bezeichnet werden, weil sie weder Besonderheiten wie einen vorgelagerten freien Streifen noch Auflösungserscheinungen aufweisen. Dabei wurde deutlich häufiger die Furchenstich- als die Ritztechnik verwendet. Die vertikale Gliederung der Winkelbänder gehört noch nicht zu den wichtigen Stilmitteln.

Diese Initialphase wird in Rheinhessen durch wenig Material vertreten (18 hinreichend erhaltene und 31 zuweisbare = insgesamt nur 49 GE). Dies erlaubt es nicht, sie noch einmal zu unterteilen, obwohl für die Motivgruppen D2, D3a und H2 ein geringfügig höheres Alter anzunehmen ist. Bei besserer Quellenlage und mehr entsprechendem Material wäre es allerdings eine Teilung denkbar, so wie dies für das mittlere Neckarland bereits unternommen wurde.

Spekulationen darüber, ob diese Initialphase im Arbeitsgebiet im Vergleich zu anderen Gebieten besonders kurz war, mögen sich angesichts der geringen Materialmenge aufdrängen. Diese Überlegung hätte allerdings nur dann Sinn, wenn man von den beiden unbewiesenen bzw. grundsätzlich fast unbeweisbaren Prämissen einer repräsentativen Erhaltung des Materials und von einem kontinuierlichen Kulturwandel ausgeht. Für erstere gibt es in Rheinhessen aufgrund der geschilderten Quellenlage keinerlei Anhaltspunkte; letztere ist trotz Gewinn bringender Ansätze gerade für das Mittel- und beginnende Jungneolithikum in jüngster Zeit<sup>511</sup> eines der großen und ungelösten Probleme der Vorgeschichtsforschung. Die Annahme, aus der Anzahl von Typen könne man auf zeitliche Distanz schließen, wurde bereits von K.-J. Narr als naiv zurückgewiesen<sup>512</sup> und soll daher hier nicht weiter strapaziert werden, ehe man nicht auf gesicherte C-14- Daten für Rheinhessen zurückgreifen kann.

#### Phase 2 :

Die Phase ist gekennzeichnet durch eine Vielzahl neuer Zwickelformen, die im Unterschied zur vorhergehenden Phase nicht mehr mit Stichen, sondern Linien in diversen Anordnungen gefüllt werden. Als Normalzwickel der Phase kann F3a mit seinem mehr oder weniger sorgfältig radialen Linienverlauf gelten. Dies ist symptomatisch für eine langsame Abkehr von der

<sup>511</sup> Zeeb, Goldberg-Gruppe 170 ff.

<sup>512</sup> Narr (Anm. 618) 27.

althergebrachten Doppelstichtchnik in Planig-Friedberger und Großgartacher Tradition.

Diese Entwicklung geschieht schrittweise, denn erst im jüngeren Abschnitt der zweigeteilten Phase sind Doppelstiche nicht nur im Zwickel, sondern auch am Innenrand nicht mehr oder nur noch als äußerst seltener Atavismus fass-bar. Am Saum verdrängen Einzelstiche verschiedener Formen den althergebrachten Doppelstich und passen sich damit der Tendenz „weg von der Doppelstichtchnik“ an, ohne dass der Durchläufer K1 ganz verschwindet. Zur gleichen Zeit setzen auch die jüngsten Zwickelformen F4, F5 und F8 ein.

In der Phase 2 erleben die vertikalen Gliederungsmotive ihre Hochblüte, denn alle Gruppen sind nun vertreten, die Variationsbreite ist groß. Aber auch hier deutet sich im jüngeren Abschnitt durch das Verschwinden von J1, J4b und J6 eine Wende an: die Mode, Winkelbänder durch vertikale Elemente zu segmentieren, scheint bereits wieder ihren Zenit überschritten zu haben.

Die gesamte Phase 2 umfasst den Großteil des Materials in Rheinhausen.

### **Phase 3 :**

Der hervorstechende stilistische Zug ist der Zerfall des alten Verzierungsschemas, der v. a. an der Ersetzung der normalen Winkelbänder durch sich in verschiedenen Stadien der Auflösung befindliche Winkelband-Derivate ablesbar ist. Dies erklärt die große Vielfalt von Motivgruppen der Kategorie D(4-7), die einhergeht mit einer Reduzierung bei den Zwickeln, indem die Motivgruppe F6 wegfällt. Hier setzt sich die Tendenz zum leeren oder flächig gerauten Zwickel F8 fort, was im Extremfall zum völligen Verzicht auf denselben und damit eine noch stärkere Loslösung von der für die Rössen Kultur so typischen Winkelband-Zwickel-Komposition führt. Das Prinzip der Segmentierung der Winkelbänder und der Betonung der senkrechten Achsen hat weiterhin Gültigkeit, wobei dies weniger mit Hilfe der vertikalen Gliederungsmotive als durch die jetzt wieder vermehrt auftretenden vertikalen Füllmotive geschieht.

Doppelstiche spielen nur noch als oberer Saum eine Rolle, während die unteren Säume allein aus Einzelstichen bestehen. Bei Innenrandmotiven begegnet der Doppelstich ebenfalls

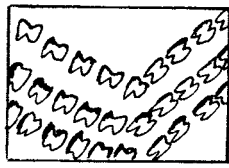
nur vereinzelt; hier werden die Durchläufer B4 und B6 sowie in der allerjüngsten Subphase ausschließlich X-Motive und deren Derivate bevorzugt.

Die Variationsbreite ist sehr groß und ermöglicht sowohl minimal verzierte Schüsseln ohne Rücksicht auf das alte Zierschema als auch üppig und äußerst kleinteilig, geradezu barock ausgestaltete Schüsseln. In dieser Phase nähern sich Schüsseln und Kugelgefäße sowohl in der Form als auch in der Dekoration einander an, indem Schüsseln nun für Kugelgefäße typische Zierelemente wie Dreiecke und Linienbündel aufweisen können.

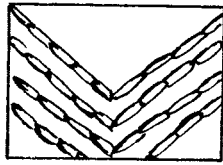
Diese Phase entspricht der Phase sRöB nach Spatz, die dieser schon nicht mehr anhand von Material seines Arbeitsgebietes definieren konnte, sondern v.a. auf Schüsseln von Monsheim II zurückgreifen musste<sup>513</sup>. Mit 77 Schüsseln ist sie reichlicher als Phase 1 vertreten.

---

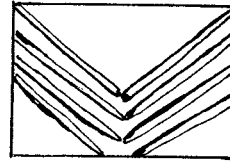
<sup>513</sup> Spatz, Phaseologische Gliederung Taf. 10, 4.5.



D2



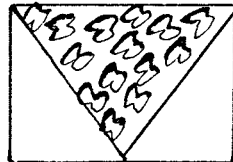
D3a



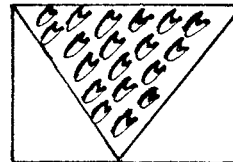
D3b



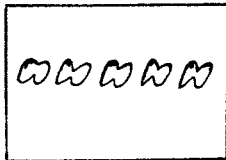
F1a



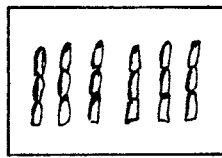
F1b



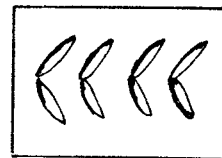
F2



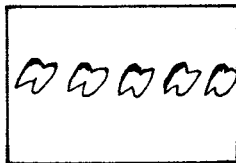
B1



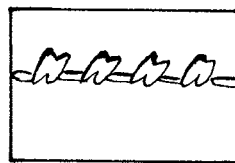
B4



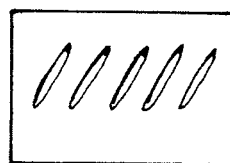
B6



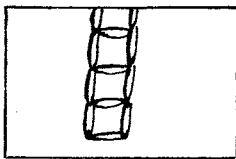
K1



K3



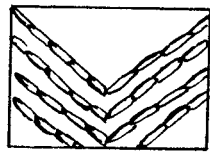
K4a



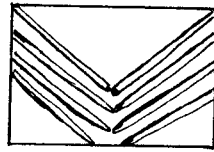
J4a

Abb. 37: Motivgruppen der Phase 1 auf Schüsseln (geordnet nach Kategorien).

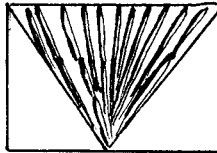




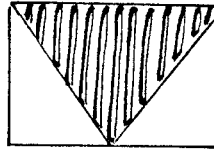
D3a



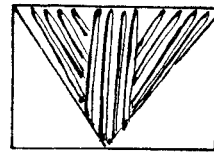
D3b



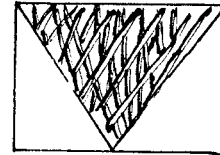
F3a



F3b



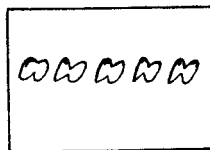
F3c



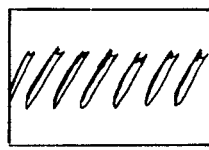
F7



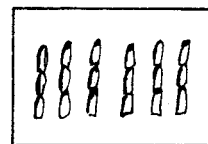
F6



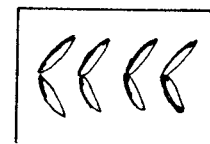
B1



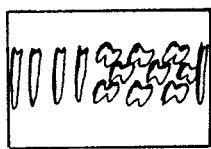
B5a



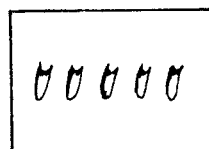
B4



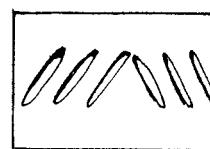
B6



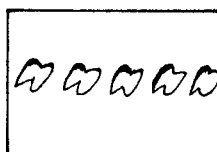
B3b



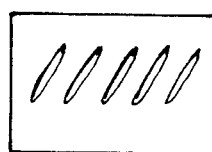
B2a



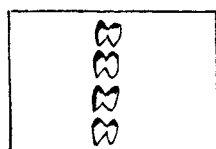
B5b



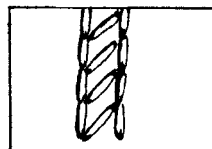
K1



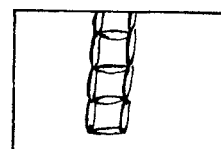
K4a



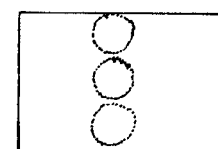
J1



J4b



J4a



J6

Abb. 38: Motivgruppen der Phase 2A auf Schüsseln (geordnet nach Kategorien).

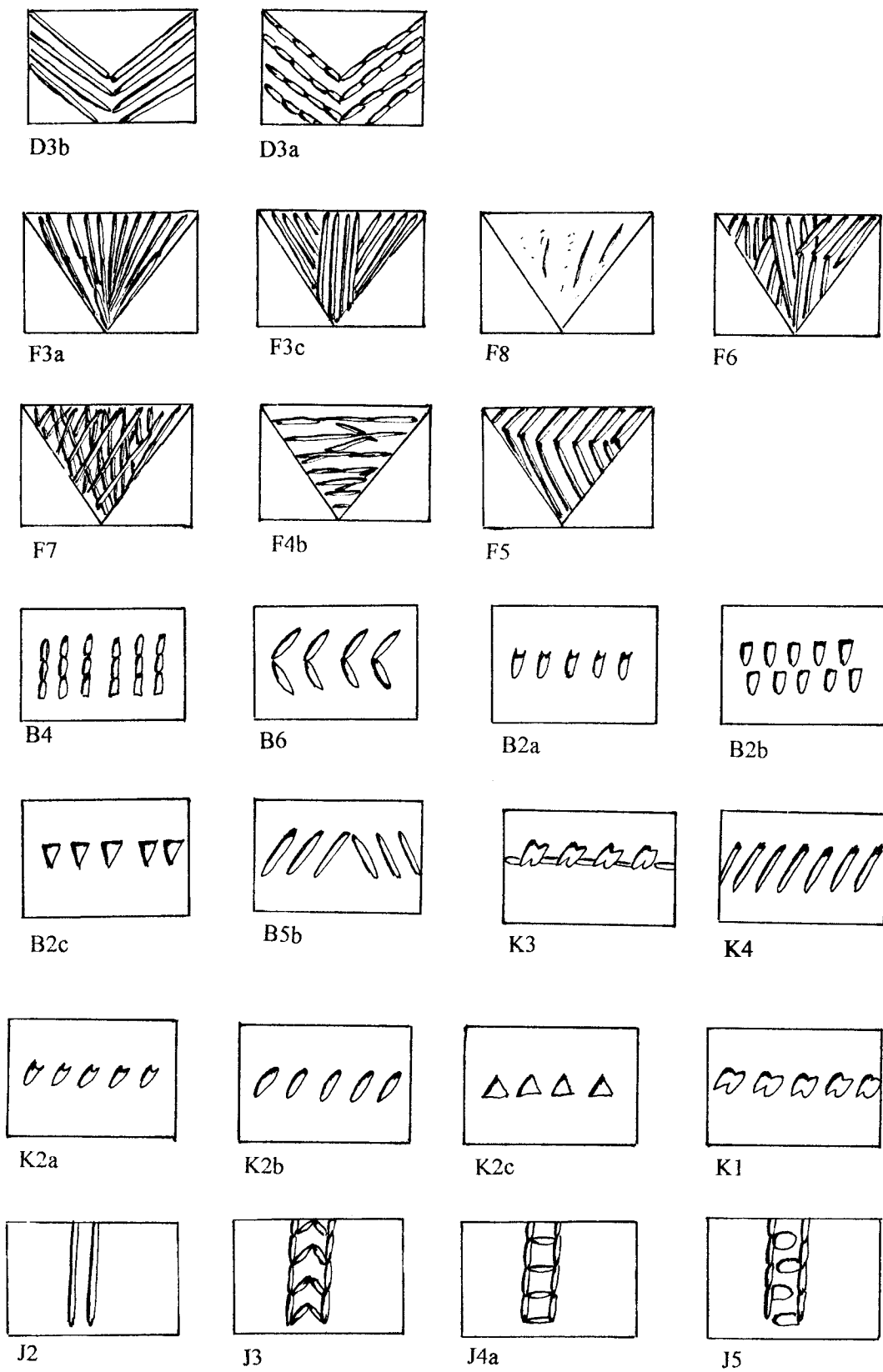


Abb. 39: Motivgruppen der Phase 2B auf Schüsseln (geordnet nach Kategorien).

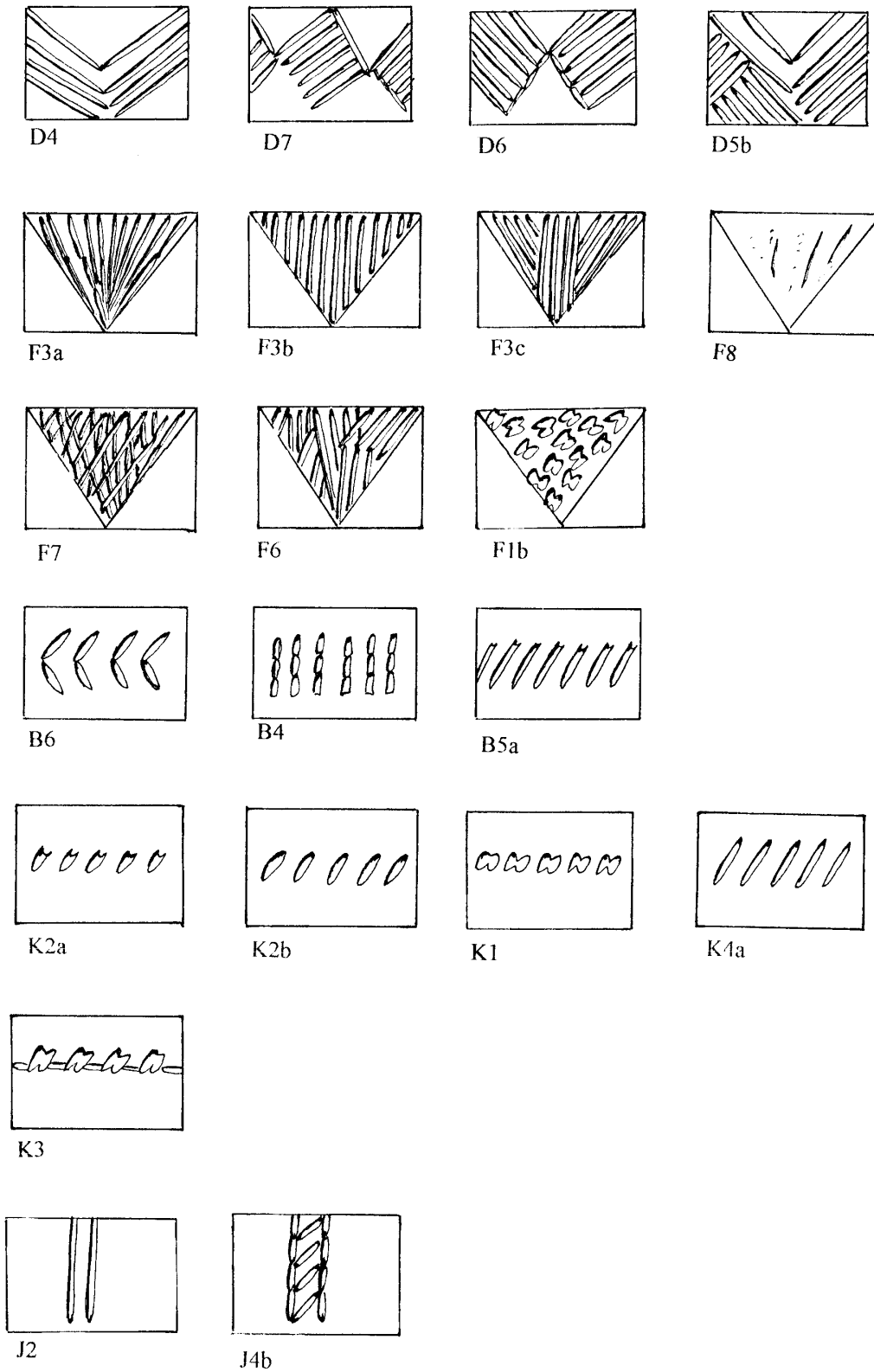


Abb. 40: Motivgruppen der Phase 3A auf Schüsseln (geordnet nach Kategorien).

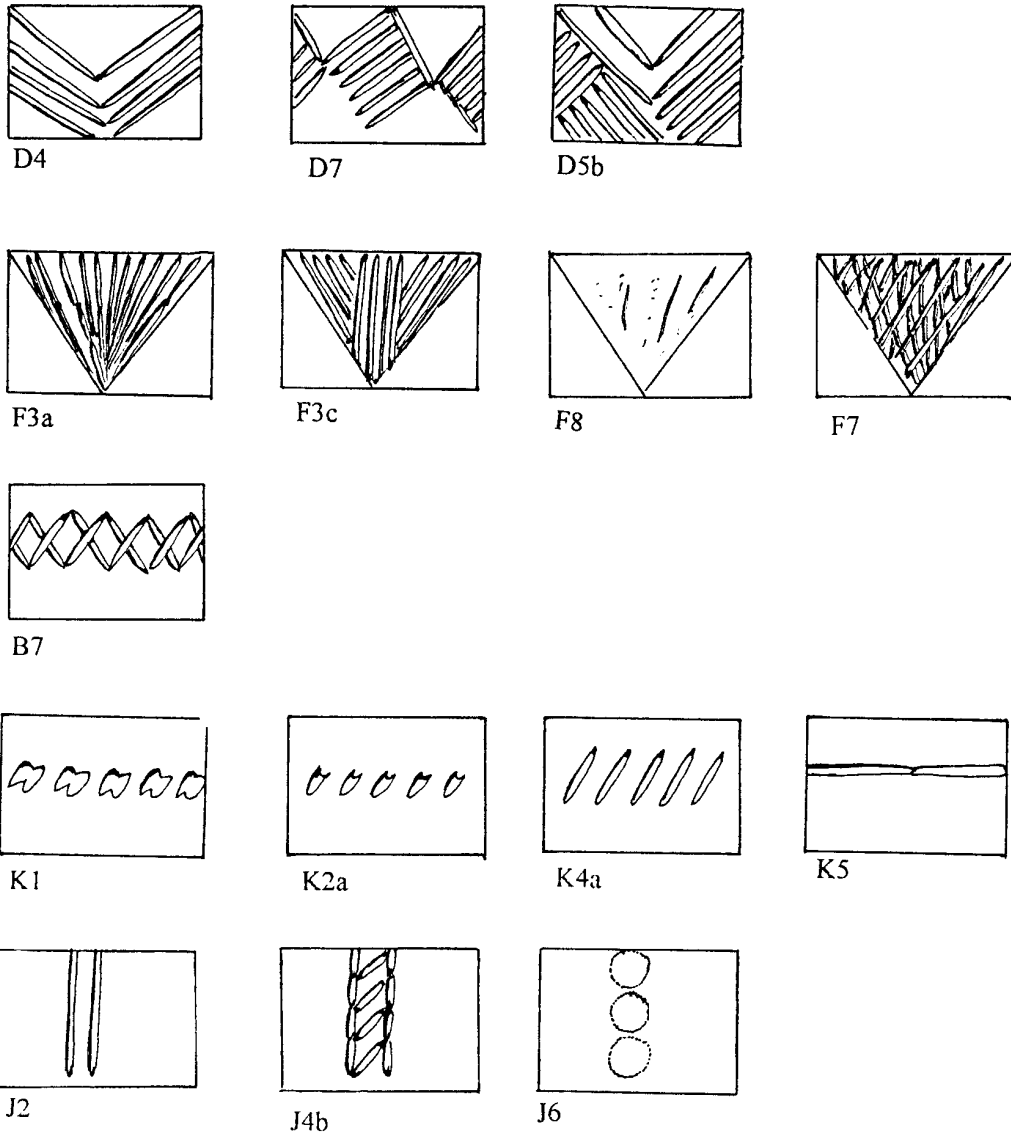


Abb. 41: Motivgruppen der Phase 3B auf Schüsseln (geordnet nach Kategorien).

### 6.3. Chronologische Untersuchungen an verzierten Kugelgefäßen

#### 6.3.1. Seriation der Kugelgefäße auf dem Differenzierungsniveau der Einzelmotive

Aufgrund der bei der Seriation der verzierten Schüsseln auf der Basis von Einzelmotiven gesammelten, als negativ zu bezeichnenden Erfahrungen wurde hierauf für Kugelgefäße verzichtet. Denn dabei war deutlich geworden, dass die Motive zu fein differenziert waren und sich Kombinationen daher kaum wiederholten. Dies hatte die Zusammenfassung von Motiven in mehreren Arbeitsschritten nach sich gezogen, was letztlich aber ebenso wenig zum Erfolg führte. Es ist zu bezweifeln, dass diese Maßnahmen bei Kugelgefäßen erfolgreicher wären, so dass der Arbeits- und Zeitaufwand in keinem Verhältnis zu den zu erwartenden Ergebnissen steht.

#### 6.3.2. Korrespondenzanalyse der Kugelgefäße auf dem Differenzierungsniveau der Motivgruppen

Zunächst wurden alle Motivgruppen einschließlich der unteren Zwickel (G) und der vertikalen Füllmotive (H) auf allen

kodierbaren Scherben von verzierten Kugelgefäßen einer Korrespondenzanalyse unterzogen. Aufgrund der Überlegung, dass die Position eines horizontalen Bandes nicht in die Berechnung eingehen sollte, sondern lediglich sein Vorkommen bzw. Fehlen, wurden die Spalten A1 (Hals), A2 (Schulter) und A3 (Bauch) zusammengefasst. Insgesamt gingen somit 59 Motivgruppen (= Typen) und 733 GE (=units) in diesen Versuch ein.

Die Punkteverteilung der Korrespondenzanalyse für die GE (Abb. 42) lässt sich mit viel gutem Willen als flache gedrückte Parabel mit einer dichten Konzentration im Bereich um den O-Punkt des Achsenkreuzes sowie einiger Ausreißer im rechten oberen Quadranten lesen. Allerdings ist sie weit von der idealtypischen Parabel entfernt.

Die weitaus weniger dichte Punktstreuung bei der Darstellung für die Motivgruppen (Abb. 43) lässt allerdings kaum mehr Ähnlichkeiten mit einer Parabel erkennen.

Dennoch bietet sie Ansätze einer typonchronologischen Gliederung, denn im rechten unteren Quadranten setzt sich eine Gruppe mit D1, F1 und G1 sowie A7b klar ab, die bereits bei der Gliederung der Schüsseln als früheste Motivgruppen herausgearbeitet wurden. Bei den Ausreißern rechts oben handelt es sich um die Motive H2 und D8, die selten bzw. nicht gut verknüpft sind.

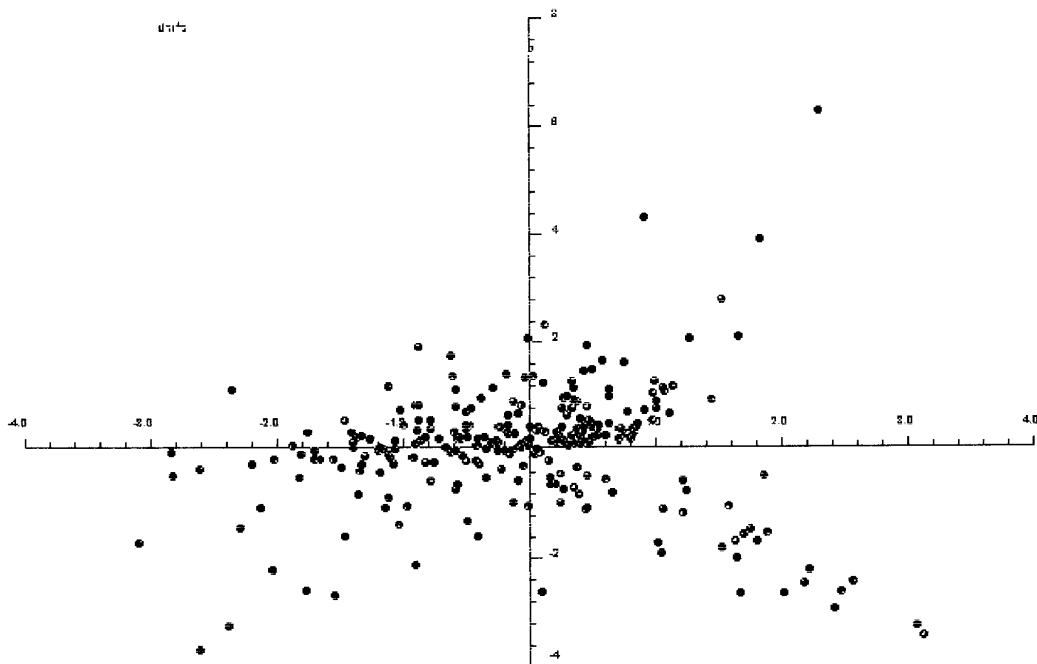


Abb. 42: Korrespondenzanalyse (1./2.EV) aller Kugelgefäße auf Basis der Motivgruppen für die GE.

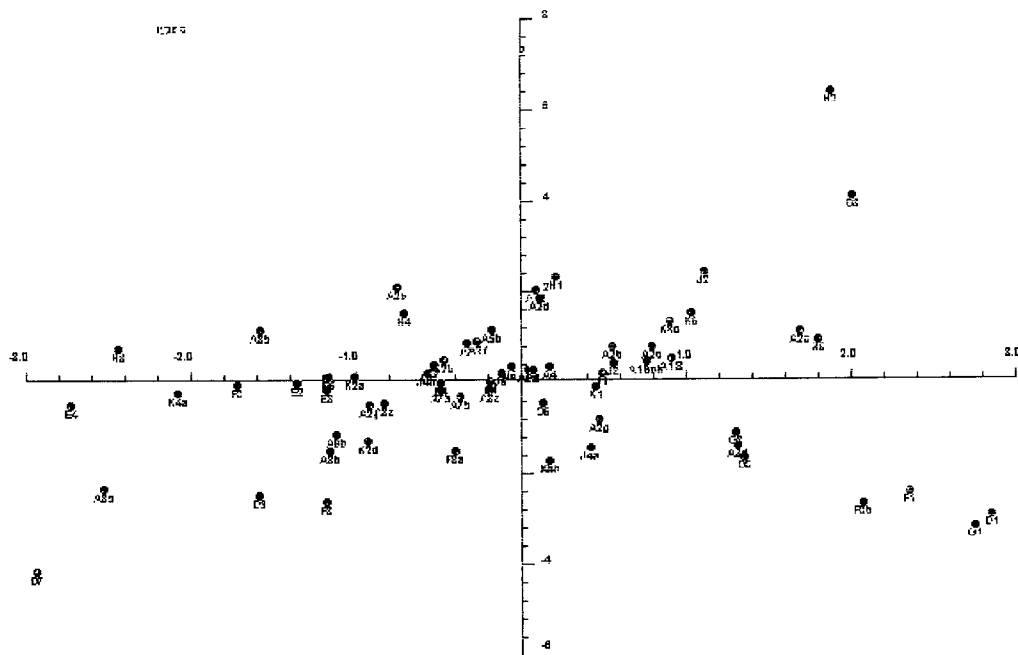


Abb. 43: Korrespondenzanalyse (1./2. EV) aller Kugelgefäße auf Basis der Motivgruppen für die Typen.

Trotz der sich hier andeutenden Möglichkeit einer chronologischen Interpretation sind die Grafiken zur Korrespondenzanalyse aber nicht überzeugend genug, um auf dieser Datenbasis eine valide Seriation erwarten zu können. Die möglicherweise vorliegenden Fehlerquellen und Verzerrungseffekte wurden nicht mehr im Einzelnen untersucht; doch lassen sich bereits auf den ersten Blick zwei Phänomene erkennen:

Erstens scheint die bei Seriation und Korrespondenzanalyse aller Schüsseln festgestellte Sortierung in obere und untere Gefäßfragmente bei den Kugelgefäßen keine große Rolle zu spielen. Denn in diesem Fall müssten z. B. Dreiecke als typische Verzierung des Bauchbereiches von Kugeltöpfen nahe benachbart platziert werden.

Zu einer solchen Konzentration der Motivgruppen der Kategorie E kam es aber offenkundig nicht, was möglicherweise als ein Hinweis auf die bei Kugelgefäßen weniger schematischen Verzierungsregeln gewertet werden könnte. Möglicherweise wird die Konzentration aber nur dadurch verhindert, dass solche unteren Fragmente von Kugeltöpfen, die als einzige Verzierung ein Dreieck aufweisen, für ein kombinationsstatistisches Verfahren nicht verwertbar sind und daher ausfallen, so dass dadurch die Gesamtzahl zu gering ist.

Zweitens begegnen in den Randbereichen der Punktstreuung für die Typen (Abb. 43) meist Motivgruppen der Kategorien D, E und H,

weniger aber solche der Kategorie A. Die horizontal umlaufenden Bänder bilden den Kernbereich, während Winkelbänder, Dreiecke und Füllmotive wie Ausreißer wirken. Hierin spiegelt sich nicht nur deren relative Seltenheit wieder, sondern es deutet sich ein Problem bei der Verknüpfung der verschiedenen und z. T. vermischten, nicht so stark wie bei Schüsseln reglementierten Verzierungsschemata an.

Angesichts der mangelnden Validität der Korrespondenzanalyse und der Erfahrungen bei der Analyse der verzierten Schüsseln wurde auf die Streichung redundanter Kombinationen nach dem Vorschlag K. Goldmanns sowie auf jeden weiteren Versuch einer edv-unterstützten statistischen Bearbeitung der Rössener Kugelgefäße verzichtet.

### 6.3.3. Kombinationstabelle ausgewählter Kugelgefäße

Analog zur Bearbeitung der verzierten Schüsseln wurde eine Kombinationstabelle mit den Motivgruppen als Spalten und ausgewählten Kugelgefäßen als Zeilen erstellt. Kriterien für die Auswahl von Gefäßen waren dabei die Erhaltung von mindestens drei Motiven, wobei die Kategorie C (ausgespart

Motive) und die Motivgruppe K6 (untere Säume) aufgrund ihrer Seltenheit - wie bei den Schüsseln auch - nicht gezählt wurden. Im Unterschied zu letzteren aber wurden untere Zwickel (G) und die seltenen vertikale Füllmotive (H) berücksichtigt, um die Anzahl der als hinreichend erhalten zu bezeichnenden Kugelgefäße erhöhen zu können. Dieselben Kriterien waren bereits bei den Untersuchungen zu Motivkombinationen zugrunde gelegt worden und ergaben eine Anzahl von 100 GE in der Kontrollgruppe; diese musste aber schließlich um gut erhaltene Kugelgefäße mit nur zwei Motiven ergänzt werden, weil sonst Motivgruppen wie z. B. das mit horizontalen Linien gefüllte Dreieck (E4) und wichtige Fundorte wie Monsheim II und nicht angemessen berücksichtigt worden wären. Auch für die Kombinationstabelle wurden die Auswahlkriterien dementsprechend gelockert, so dass schließlich 135 hinreichend erhaltene Kugelgefäße zur Verfügung standen. Eine Kombinationstabelle der Kugelgefäße hat mit einer weiteren Schwierigkeit zu kämpfen, nämlich der gegenüber Schüsseln höheren Diversität der Verzierungsschemata. Neben der für letztere typischen Winkelband-Zwickel-Komposition sind hier die additive Reihung mehrerer horizontaler Bänder und die Kombination von Schulterbändern und hängenden Dreiecken auf dem Bauch zu nennen. Diese Schemata werden im Wesentlichen durch die Schulterbänder verklammert, weswegen diesen eine extrem wichtige Stellung bei der chronologischen Gliederung zukommt. Bei einer gemeinsamen Kombinationstabelle besteht die Gefahr, dass ein Wechsel des Zierschemas irrtümlich als chronologischer Bruch interpretiert wird. Der Versuch einer nach den Verzierungsschemata getrennten Analyse mit drei einzelnen Kombinationstabellen würde dem zwar Rechnung tragen, aber dann wiederum mit so geringen Grundgesamtheiten arbeiten, dass die Ergebnisse fragwürdig erscheinen<sup>514</sup>.

#### 6.3.4. Phasengliederung der Kugelgefäße anhand der Kombinationstabelle

Die gemeinsame Kombinationstabelle (Beilage 3) ist nur unvollkommen diagonalisiert; die zahlreichen leeren Zellen sowie die relativ isolierte Stellung der Winkelband-Zwickel-Komposition und der mit horizontalen Linien gefüllten Dreiecke werden durch den Wechsel

zwischen verschiedenen Verzierungsschemata verursacht. Die Einteilung von in chronologischem Sinne interpretierter Abschnitte geschieht hauptsächlich aufgrund des Aufkommen und Abbrechens von Motivgruppen aus der Kategorie der horizontal umlaufenden Bänder (A), um die herum die übrigen Verzierungen gruppiert werden, sowie der Winkelbänder und Zwickel (D und F), über deren Datierung bereits die Analyse der verzierten Schüsseln Rückschlüsse erlaubte. Den genannten Motivgruppen kommt die Funktion von Leitmotiven zu (Abb. 52-56, am Ende von Kap. 6.3).

#### Phase 1

Liste der sicher datierten Kugelgefäße:

37/1 (Taf. 29), 47/79.80.81 (Taf. 38), 47/285 (Taf. 52), 57/13 (Taf. 57), 58/15 (Taf. 59), 80/35 (Taf. 88), 90/61.62 (Taf. 137), 90/189 (Taf. 148), 97/1.2.3 (Taf. 160), 101/1.2.3 (Taf. 161), 102/4 (Taf. 162), 132/2 (Taf. 179), 153/1.2 (Taf. 199).

Motivgruppen (Abb. 74):

A1, A2a, A2b, A2c, A2g, A4, A7 (a+b), D3 (a+b), F1a, (G1, G3), E1, J1, K1.

Die erste Phase zeichnet sich aus durch die Dominanz reiner Stichverzierung in P-F-Tradition und eine zu derjenigen der Schüsseln parallele Entwicklung der Zwickel und Winkelbänder. Leitmotive sind demnach horizontale Bänder aus Doppelstichen (A1) auf dem Bauch, der obere Zwickel F1 und das Dreieck E1 mit Doppelstichfüllung. Das Schulterband aus Doppelstichen sorgt für die Verbindung zwischen den verschiedenen Zierschemata. Mit 21 Kugelgefäßen (in der Kontrollgruppe) ist die Frühphase nur schwach vertreten, das Phänomen wurde auch schon bei den Schüsseln beobachtet.

Doppelstichgefüllte Dreiecke begegnen sowohl in langschmaler Form mit gekappter Spitze (90/61) als auch in kurzschenklicher Form (97/1, 58/15); im Gegensatz zu Großgartacher Dreiecken sind die Seiten nie geschweift. Dreiecke der Motivgruppe E1 sind mit Doppelstichbändern (58/15) und zusätzlich mit Bändern aus Stichen anderer Form wie dem in Großgartacher Tradition stehenden Spatelstich (A2b) bei 97/1 und dem seltenen verrundet-dreieckigen Stich (A2g) bei 90/61 kombiniert. Der Kugelbecher 97/1 belegt zudem die Existenz vertikaler Linien (A4) bereits in der frühen Phase, auch wenn diese hier noch, ähnlich wie Fransen, eine untergeordnete Stelle auf dem Bauch einnehmen und durch ein kleines mit Doppelstichen gefülltes Dreieck unterbrochen werden.

<sup>514</sup> Die während der Analyse probeweise erstellten kleinen Kombinationstabellen wurden daher hier nicht dokumentiert.

Winkelbänder auf frühen Rössener Kugelgefäßen der Kontrollgruppe sind grundsätzlich nicht in ausgesparter (D1) oder aus einzelnen Doppelstichen gebildeter (D2) Form nachgewiesen. Die vorherrschende Ziertechnik ist der Furchenstich (mit doppelzinkigem Gerät bei 47/79, breit und kantig bei 47/80, 101/1 und 132/2; flüchtig bei 102/4); nur einmal ist das Winkelband in Ritztechnik (90/189) ausgeführt. Das Gefäß 47/80 stellt insofern eine Besonderheit dar, als das Winkelband in einzelne Winkelstapel aufgelöst ist; es muss aber aufgrund des Doppelstich-Zwickels und der breiten Doppelstichzone um den Gefäßbauch eindeutig in Phase 1 datiert werden. Die Winkelband-Zwickel-Kombination kann nur von einem Doppelstichsaum K1 (bei 47/79) begleitet oder auch von schmalen Doppelstichbändern auf der Schulter (101/1, 102/4) ergänzt werden; aber auch ein Schulterband der Untergruppe A2g (verrundet-dreieckige Einzelstiche) ist vertreten (132/2). In zwei Fällen ist auch schon eine Schulterzier aus Linien nachweisbar, nämlich bei 90/189 in Form von horizontalen und (vermutlich) nicht unterbrochenen Furchenstichlinien (A7a), bei 47/80 als Metopen aus kurzen horizontalen Furchenstichlinien (A7b). Ob diese beiden Stücke innerhalb der Phase 1 jünger sind als solche mit Stichbändern, sei dahingestellt.

Doppelstich gefüllte obere Zwickel liegen zwar mit einer Ausnahme nur in der regelmäßigen Ausprägung F1a vor; aber die genannten Kugelbecher weisen tatsächlich leichte Abweichungen auf: die Form der Doppelstiche bei 47/80 ist ausgefranst und undeutlich; bei 90/189 gehen Doppelstichzone und Zwickel ohne Abgrenzung ineinander über.

Die erwähnte Ausnahme ist das Kugelbecheroberteil 57/13, bei dem ein aufgelockert und unexakt mit Doppelstichen gefüllter Zwickel (F1b) zwar ganz typisch mit einem schmalen geritzten Winkelband (D3b) und einem dicht und sorgfältig mit Doppelstichen gefüllten unteren Zwickel (G1) kombiniert ist, aber abweichend davon um ein Band aus diagonalen alternierenden Linien (A5b) ergänzt wird, eine Motivgruppe, für die gesicherte Belege erst wieder in der Phase 3 vorliegen!

Man wird zwar für F1b generell eine längere Laufzeit annehmen dürfen, aber bis in die dritte Phase wird man damit schwerlich gelangen. Da es keine anderen hinreichend erhaltenen Kugelgefäße mit diesem Dekor gibt, muss die Datierung offen bleiben. Das Stück und die Motivgruppe F1b wirken sich aber unbestreitbar störend auf die

Phasengliederung aus. Es sei daran erinnert, dass bei der Phasengliederung der Schüsseln mit dem Fragment 58/59 ein ähnlicher Problemfall vorlag, bei dem der Zwickel F1b mit dem späten Winkelband-Derivat D7 vergesellschaftet war; ihm wurde daher eine längere Laufzeit eingeräumt. Untere Zwickel der Phase 1 können sowohl - wie erwähnt - aus Doppelstichen (G1 bei 101/1 und 57/13) als auch aus vertikalen Linien (G3 bei 102/4, nicht in Kombinationstabelle vertreten) bestehen.

Vermutlich ebenfalls sehr früh innerhalb der Phase 1 sind die Kugelgefäße mit reinen Doppelstichbändern sowohl auf der Schulter als auch auf dem Bauch. Da jede dieser Motivgruppen aber im Gegensatz zu Doppelstich gefüllten Dreiecken und Zwickeln nicht generell mit dem Phasenende abbricht, erscheinen sie in der Tabelle nach jenen; von Feindatierungen innerhalb der Phase wird man also absehen müssen. Gefäße mit Metopen aus Doppelstichen mit den dazwischen liegenden glatten Streifen auf dem Bauch, wie die aus Nierstein "Neunmorgen" (97/3) und der Sammlung Gold (152/1.2), zeigen durch die ausgesparten Streifen noch die Verwandtschaft zu Planig-Friedberg. Das Gliederungsmotiv in solchen Kombinationen besteht ebenfalls aus Doppelstichen (bei 37/1, 47/285, 97/2 und 102/3); bei den Kugelgefäßen ist also- im Gegensatz zu Schüsseln - J1 das älteste Gliederungsmotiv.

Zusammen mit Bändern aus Doppelstichen erscheinen solche aus Einzelstichen, wie dem oval-konkavem Stich (A2a bei 80/35), Spatelstich (A2b bei 102/3) und kantigem Stich (A2c bei 47/81); die frühe Datierung von A2b war bereits durch die Kombination mit entsprechenden Zwickeln und Dreiecken belegt worden. Das Fragment 58/36 stellt mit seiner Kombination von zwei verschiedenen Doppelstichbändern und Metopen aus kurzen horizontalen Ritzlinien (A7a) bereits den Übergang zur nächsten Phase dar; da die Doppelstichbänder sowohl auf der Schulter als auch auf dem Bauch auftreten und A7b in Vergesellschaftung mit gestochenen Zwickeln nachgewiesen wurde, kann es noch für Phase 1 in Anspruch genommen werden.

Der einzige Saum der Phase 1 ist der einzeilige aus Doppelstichen (K1). Allerdings tritt er nur bei einem Drittel der Kugelgefäße der Phase 1 auf, was nicht eine Frage der zufälligen Erhaltung ist, sondern der Gestaltung: bei Kugelgefäßen ist ein Saum offensichtlich nicht unbedingt notwendig, im Gegensatz zu Schüsseln, deren festes Dekorschema einen Saum zwingend vorsieht.



## Phase 2

Die mittlere Phase umfasst mit 74 Stücken mehr als die Hälfte der hinreichend erhaltenen Kugelgefäße. Sie lässt sich noch einmal unterteilen durch das Verschwinden des alten Leitmotivs A1, welches durch Bänder der Gruppe A2 in diversen Stichtechniken abgelöst wird. Damit entfallen 32 GE auf Phase 2A und 42 GE auf Phase 2B.

### Phase 2A

Liste der sicher datierbaren Kugelgefäße:

18/2 (Taf. 8), 26/17 (Taf. 17), 27/51 (Taf. 23), 47/85.87 (Taf. 38), 47/96 (Taf. 39), 53/1 (Taf. 55), 58/17 (Taf. 59), 58/36 (Taf. 60), 58/77.81 (Taf. 63), 58/96 (Taf. 64), 73/5 (Taf. 81), 74/1 (Taf. 83), 80/36.37 (Taf. 88), 81/77 (Taf. 104), 90/20 (Taf. 133), 90/105 (Taf. 142), 90/190 (Taf. 148), 90/251 (Taf. 152), 94/20 (Taf. 157), 95/3.6 (Taf. 159), 103/1, 104/1, 105/1 (Taf. 162), 107/5 (Taf. 165), 111/12 (Taf. 166), 114/9 (Taf. 169), 132/3 (Taf. 179), 154/5 (Taf. 199).

Motivgruppen (Abb. 53):

A1, A4, A5a, A6, A7b, A8a, (A8d), D3 (a+b), D8, F3 (a+b) (F4b), (F6), F8, E7, E5, E2, J1, J4a, (J5), J2, K1, (K5).

Leitmotiv ist weiterhin das Doppelstichband, welches nun aber nicht mehr nur auf Schulter und Bauch zusammen vorkommt, sondern auch allein auf einer der beiden Positionen (je dreimal). Im Gegensatz zu Phase 1 sind jetzt Doppel- und Einzelstichbänder nicht mehr kombiniert sind. Doppelstichbänder sind kombiniert nicht nur mit den bereits bekannten Bändern aus vertikalen (A4) und horizontalen Linien (A7), sondern auch mit einer Vielzahl anderer, aus Linien gebildeter Bänder und drei verschiedenen Dreiecken sowie neuen Winkelbändern und Zwickeln. Dabei ist der Kugeltopf 95/20 mit seinem Schulterband A7a in Furchenstichtechnik, einem in dieser Position ungewöhnlichen Band aus kurzen vertikalen Linien oberhalb des Umbruchs, und demselben Motiv auch auf dem Bauch, abwechselnd mit Doppelstichfeldern, sicher einer der frühesten Vertreter innerhalb der Phase 2A, da er nur Motive aus der vorhergehenden Phase weiterführt, aber in der Art der Zusammensetzung und Betonung der aus Linien gebildeten Verzierungen neuartig ist. Ähnliches gilt für den kleinen Kugelbecher 104/1, der geritzte Metopen (A7a) auf der Schulter mit Bauchfeldern aus vertikalen Linien und Doppelstichen kombiniert. Allerdings sind die Doppelstiche so amorph, dass man eine Kodierung als Einzelstichband A2

und damit eine Datierung in die nächst jüngere Phase in Erwägung ziehen könnte, aber dafür ist die Doppelstichkomponente wohl doch zu stark<sup>515</sup>. Das Bauchfragment 26/17 weist ebenfalls Doppelstichzonen und solche aus vertikalen Linien auf.

Bei 90/251 erscheinen die Doppelstiche als schmales Band auf der Schulter, während auf dem Bauch das Motiv A4 verdoppelt ist. Die Komposition aus schmalen Doppelstichband auf der Schulter und langen vertikalen Linien auf dem Bauch findet sich auf dem scharf profilierten Kugelbecher 80/37 und der sog. „Tasse“ 132/3, hier ergänzt um zwei Reihen kleiner saumähnlicher Doppelstiche oberhalb des Griffflappens. Ebenfalls früh innerhalb der Phase anzusetzen ist vermutlich 111/12 mit vertikalen Bauchlinien und zwei Doppelstichbändern auf Schulter und Umbruch, 47/96 mit metopenartig unterbrochenem Doppelstichband und vertikalen Furchenstichlinien sowie der im Profil vollständig erhaltene Kugelbecher 81/55 mit Doppelstichbändern auf Schulter und Bauch, Feldern aus vertikalen Linien und Fischgrätmetopen (A6).

Ein schmales Doppelstichband auf der Schulter und ein Fischgrätmotiv auf dem Bauch sind vergesellschaftet bei den GE 53/1, 47/87, 58/77 und 90/190. Doppelstichband und Feld aus vertikalen Linien sind bei der Scherbe 95/6 außerdem mit diagonalen parallelen Linien (A5a) kombiniert.. Auch 58/81 weist schmale Bänder der Gruppen A1 und A5a auf, wobei in A1 ungewöhnlicherweise ein Richtungswechsel der Doppelstiche stattfindet und deren untere Reihe so undeutlich ausgeführt wurde, dass hier eine Verwechslung mit Spatelstichen nicht ganz auszuschließen ist<sup>516</sup>.

Auf Kugeltöpfen sind Doppelstich- und Fischgrätbänder vergesellschaftet mit kreuzschraffierten (E7 bei 154/5) und fischgrätartig mit Linien gefüllten hängenden Dreiecken (E5 bei 73/5 und 114/9). Bei dem aus fünf einzelnen, leider nicht anpassenden Scherben bestehenden Kugeltopf 90/20 ist ein Dreieck

<sup>515</sup> Das Bauchfeld von 104/1 wurde daher als A3a kodiert. Damit wird einerseits die Ambivalenz bei der Ansprache der Verzierungstechnik zum Ausdruck gebracht und andererseits der Widerspruch gelöst, dass nach Definition des Phasenspektrums von Phase 2 Doppelstich- und andere gestochene Bänder nicht zusammen vorkommen.

<sup>516</sup> In diesem Fall wäre das obere Band von 58/81 nicht als A1, sondern als A3a zu kodieren; die Datierung änderte sich nicht.

E7<sup>517</sup> mit Doppelstichband und Metopen aus horizontalen Furchenstichlinien kombiniert.

Das Dreieck mit Füllung aus vertikal bis radial verlaufenden Linien (E2) wechselt sich bei 95/3 und 154/5 mit dem wirt schraffierten Dreieck E7 ab und ist daher sicher als gleichzeitig anzusehen. Bei dem Kugelbecher 90/105 und dem Kugeltopffragment 27/51 ist E2 mit Doppelstichbändern und -säumen kombiniert, was die Datierung in den frühen Abschnitt der Phase 2 nahelegen<sup>518</sup>.

Die aus der vorigen Phase übernommenen normalen Winkelbänder (D3) werden nun mit einem zwei-bis dreizeiligen Doppelstichband auf der Schulter und Zwickeln mit radialer (F3a bei 58/96) bzw. vertikaler Linienfüllung (F3b abwechselnd mit F6 bei Kugelbecher 103/1) kombiniert<sup>519</sup>.

Der großteils rekonstruierbare Kugelbecher 18/2 stellt eine Besonderheit dar, weil er zwei ungewöhnliche Motive aufweist: ein oben gekapptes und so in einzelne Winkelstapel zerlegtes, aber weder verflochtenes noch zu Rauten aufgelöstes Winkelband<sup>520</sup>, und einen leeren Zwickel F8, der durch ein breites dreispaltiges Gliederungsmotiv aus Doppelstichen durchschnitten wird<sup>521</sup>. Das zweizeilige Doppelstichmotiv oberhalb des Schulterbandes aus horizontalen Linien macht Schwierigkeiten bei der eindeutigen Ansprache: es kann sowohl als untergeordneter Saum als auch als eigenständiges Band interpretiert werden; hier fiel die Entscheidung zugunsten einer Kodierung als A1.

Bei 58/96 erscheint ein Leiterband mit vertikalen bzw. horizontalen Sprossen sowohl als zweites Schulterband (A8a) als auch als

<sup>517</sup> Die untere Verzierung ist nicht sicher identifizierbar, aber die drei rechts abgebildeten Fragmente machen wahrscheinlich, dass es sich nicht um ein schraffiertes umlaufendes Band handelt, sondern um ein ebensolches Dreieck.

<sup>518</sup> Bei der Bauchverzierung des Kugeltopfes 90/112 könnte es sich ebenfalls um E2 oder aber um A5a handeln, die beide der Phase 2A angehören. Aber aufgrund der unsicheren Motividentifikation darf das Stück nicht in die Kombinationstabelle aufgenommen werden.

<sup>519</sup> Außerdem ist hier anzuschließen die in der Kontrollgruppe der Kugelgefäße singuläre Zwickelform F4b aus horizontalen Linien bei 107/5, die keinen Eingang in die Kombinationstabelle finden konnte.

<sup>520</sup> Daher wurde es als D3 kodiert.

<sup>521</sup> Bei dem zweizeiligen Doppelstichmotiv auf der Schulter kann man darüber streiten, ob es sich um ein Band oder einen Saum handelt, was einen gewissen Spielraum bei der Datierung einräumt: falls A1, dann Phase 2A; falls K1, dann Phase 2B. Dieses Beispiel verdeutlicht, dass es nicht sinnvoll ist, die Phasen 2A und 2B zu stark voneinander abzusetzen.

vertikales Gliederungsmotiv (J4a). Damit setzt dieses Gliederungsmotiv bei den Kugelgefäßen vermutlich später ein als die Spalte aus Doppelstichen (J1), während es bei Schüsseln umgekehrt ist. Allerdings ist auf den Problemfall 90/62 hinzuweisen, ein Bauchfragment mit Doppelstichzone, das die Möglichkeit eröffnet, J4a und J5 auch schon in die erste Phase zu datieren.

Das schmale Schulterband aus Doppelstichen, das wenigstens im Fall von 80/36 nicht mit einem Saum zu verwechseln ist, weil diese Funktion von einer horizontalen Linie (K5) wahrgenommen wird, ermöglicht auch die Datierung der Kreisbögen (D8 bei 58/17, 105/1 und 80/3), welche im Gegensatz zu Winkelbändern keinen Platz für einen oberen Zwickel bieten. Bei den beiden letztgenannten Kugelbechern werden die Bögen durch vertikale Linienbündel (J2) segmentiert, die somit ebenfalls in Phase 2A gehören.

Dem horizontal umlaufenden Leiterband von 58/96 typologisch verwandt sind das Gitterfeld (A8a) von Kugeltopf 74/1 und das gitterähnliche Band aus vertikalen nebeneinander gestellten Leiterbändern (A8d) bei 47/85. Beide Male erscheint das Motiv der Gruppe A8 auf dem Bauch, während die Schulter von aufgelockerten Zonen aus vereinzelt und unexakt gesetzten Doppelstichen geschmückt wird. Diese Auflösungserscheinung markiert das Ende der Phase 2A.

## Phase 2B

Liste der sicher datierten Kugelgefäße:

14/5 (Taf. 7), 18/6.9 (Taf. 8), 26/13 (Taf. 17), 27/52.53 (Taf. 23), 47/86 (Taf. 38), 47/125.126.127.128 (Taf. 40), 57/16 (Taf. 57), 58/84.89 (Taf. 63), 58/100 (Taf. 65), 61/1 (Taf. 74), 73/3.4 (Taf. 80), 80/38 (Taf. 88), 80/52.53.59 (Taf. 90), 81/16 (Taf. 96), 81/78.80.83.84 (Taf. 104), 81/101.112 (Taf. 107), 84/17 (Taf. 123), 89/21 (Taf. 128), 90/39 (Taf. 136), 90/109 (Taf. 142), 92/3 (Taf. 154), 95/8 (Taf. 159), 95/9 (Taf. 160), 114/13.15 (Taf. 169), 132/1 (Taf. 179), 138/5 (Taf. 183), 139/11 (Taf. 184), 145/27 (Taf. 191).

Motivgruppen (Abb. 54):

A2 a.b, A2j, A4, A5a, A6, A7 (a+b), A8a, A9b, D3, D5a, D8, E2, E5, E7, J1, J2, J4a, J4b, K1, K2a-b, K3b.

Doppelstichbänder (A1) sind mit einer Ausnahme nicht mehr vertreten, sondern werden durch Stichbänder anderer Form (A2) abgelöst; die Verzierung wird allerdings durch Linien dominiert. Gegenüber Phase 2A kommen nur ein horizontales Band (A9b), ein Winkelband (D5), ein Gliederungsmotiv (J4a) und mehrere Säume neu hinzu. Die Änderung

des Spektrums ist nicht so tief greifend, dass sie die Definition einer eigenen Phase zulassen würde, zumal A2 nicht völlig neu, sondern nur nach kurzfristigem Verschwinden in geringer Zahl erneut auftritt. Andererseits ist aber das Auslaufen des alten Leitmotivs A1 als ein Negativkriterium wichtig genug, um es durch die Unterteilung in Unterphasen zu würdigen. Große, teils quadratisch, teils ausgefranst wirkende Spatelstiche (A2b) sind bis in den zweiten Abschnitt des mittleren Rössen zu verzeichnen, so bei den Kugelbechern 58/84 und 145/27<sup>522</sup>. Ebenfalls älterer Tradition verhaftet ist das Band aus Stichen mit dreizinkigem Gerät (A2a), welches bei 84/17 mit einem flüchtig geritzten und unregelmäßig unterbrochenen Band aus horizontalen Linien (A7b?) und dem neu auftretenden Saum aus oval-konkaven Stichen (K2a) kombiniert ist und somit alte und junge Elemente vereint. Bänder aus gestempelten Kreisen (A2j) sind kombiniert mit solchen aus diagonalen parallelen Linien (A5a), dem neu auftretenden unregelmäßig schraffierten Band A9b (bei 61/1) und dem ebenfalls neuen verflochtenen Winkelband ohne vorgelagerten freien Streifen (D5a bei 18/12).

Die Merkmale verflochtenes Winkelband (D5a), Verzicht auf einen oberen Zwickel, Metopen aus horizontalen Ritzlinien (A7b) auf der Schulter sowie Gliederungsmotiv aus Doppelstichen (J1) verbinden die Kugeltöpfe 18/12 und 80/52, wobei das Gliederungsmotiv bei 18/12 nicht, wie üblich, das Bauchmotiv segmentiert, sondern die Schultermetopen voneinander trennt. Außerdem begegnet das verflochtene und leicht geschweifte Winkelband zusammen mit einem freien Zwickel und zwei verschiedenen vertikalen Leiterbändern (J4a und dem neu auftretenden J4) bei dem gut erhaltenen Kugelbecher 95/9. Neben D5a ist weiterhin das bereits bekannte „normale“ Winkelband D3 vertreten: bei 47/125 mit einer flüchtig geritzten Version von Band A5a, Doppelstichsaum und vertikalem Leiterband J4a, sowie bei 90/39 in untypischer Ausführung mit vertikalen Mittel- und Teilungslinien zusammen mit Saum K2b aus tropfenförmigen Stichen. Auch die Kreisbögen D8 laufen weiter, allerdings nur mit einem einzigen gesicherten Vertreter, 81/78 mit Schultermetopen und Bögen in Furchenstichtechnik, aber ohne Doppelstiche, was die Datierung in Phase 2B erfordert.

---

<sup>522</sup> Bei 145/27 wurde an der unteren Grenze der Eintiefung durch den Druck des Spatels ein Tonwulst hervorgedrückt. Da es sich hierbei nicht um eine intentionell aufgelegte plastische Leiste handelte, wurde er allerdings nicht als A 10 kodiert.

Weiterhin beliebt bleiben Bänder aus vertikalen Linien und Fischgrätbänder, auch zusammen oder mit einem einzeiligen Doppelstichsaum kombiniert (138/5 und 139/11). Vertikale Linien auf dem Bauch begegnen zusammen mit ebensolchen als Schulterband (bei 47/86), mit einem Saum aus Doppelstichen bzw. kombiniertem Saum aus Stichen und Linien (K1 bei 18/6, K1 und K3b bei 18/9). 26/13 weist neben A4 gleich zwei neue Motivgruppen der Phase 2B auf, nämlich den Saum aus tropfenförmigen Stichen (K2b) und das vertikale Leiterband mit diagonalen Sprossen (J4b). Fragment 90/109 kombiniert den Saum K2b ebenfalls mit A4 und Schulterband-Metopen (A7b).

14/5 und 26/53 dagegen wurden zwar nur mit bereits bekannten Mustern (A4, A7a, K1) verziert, sind aber durch den Verzicht auf die Doppelstichtechnik bei horizontal umlaufenden Bändern in den jüngeren Abschnitt der Phase 2 zu datieren.

Fischgrätbänder kommen auf dem Umbruch von Kugeltöpfen vor, nämlich bei 80/53 (mit K2a, A7b, Ansatz einer Doppelstichreihe fraglich), bei 47/127 (mit A5a, A9b und Ansatz eines Dreiecks) sowie bei 114/13. Dieses Schulterfragment bedarf besonderer Aufmerksamkeit, denn es weist allein auf dem oberen Gefäßteil 8 verschiedene Zierelemente auf: K1, A7b, Schraffurfeld A9b, Gliederungsmotiv J2 aus vertikalen Linien und das singuläre Gliederungsmotiv J6 aus plastisch aufgesetzten pyramidenstumpfförmigen Tonlinsen, ein zusätzliches kleines Gitterfeld (A8a) und die Bänder A1 und A6. Die Vielfalt seiner Verzierungen und das Vermeiden glatt belassener Flächen sind im Arbeitsgebiet bis jetzt unübertroffenen. Er ist nicht als ein für Rheinhessen typisches Rössener Kugelgefäß anzusehen, sondern bezeugt ein etwas anderes Stilempfinden. Daher stört es wenig, dass hier junge Zierelemente wie A9b mit dem eigentlich bereits aus der Mode gekommenen Motiv A1 kombiniert sind.

Bauchbänder aus diagonalen parallelen Linien (A5a) nehmen nun an Beliebtheit zu (10 gegenüber 3 in der vorigen Unterphase) und werden sowohl mit Schulterbändern aus vertikalen kurzen (A4 bei 132/1) als auch mit sich selbst kombiniert, wobei die beiden Vertreter 47/126 und 81/101 jeweils Unterbrechungen der Bauchverzierung in Form von Gliederungsmotiv J5 bzw. Metope A7b aufweisen. Das Kugeltopffragment 27/52 verbindet A5a auf dem Umbruch mit der Metope A7b auf der Schulter und Saum K1 oder K2 aus amorphen, rundlichen Stichen. Der weitmundige Kugelbecher 81/84 ist nur

mit parallelen diagonalen Linien in tiefem schmalen Furchenstich und einer Reihe gegenläufiger langschmaler Stiche (K2) verziert.

Bei dem Fragment 47/128 könnte man darüber streiten, ob es sich bei dem nur im Ansatz erhaltenen unteren Motivstreifen um eine unsorgfältige Version von A5a, Schraffenband A9b oder ein mit radialen Linien gefülltes Dreieck E2 handelt, was allerdings die Datierung ohnehin nicht veränderte. Seine Kombinationspartner, horizontale Linien und das horizontale Leiterband mit vertikalen Sprossen (A8a), begegnen in ähnlicher Form, nämlich als unterbrochene horizontale Linien und verdoppeltes Leiterband, auch auf dem Gefäßoberteil 81/16, zusammen mit vertikalen Linien A4. Diese wiederum sind bei der Scherbe 58/89 sowohl mit dem horizontal umlaufenden (A8a) als auch dem vertikalen Leiterband (J4a) vergesellschaftet.

Über die horizontalen Leiterbänder gelingt die Verknüpfung mit den Dreiecken, bei denen es sich um dieselben in wie in der vorherigen Unterphase, allerdings in deutlich zugunsten von E2 veränderten Anteilen, handelt. Der kleine Kugelbecher 80/38 weist sowohl wirt schraffierte (E7) als auch Dreiecke mit undeutlicher Fischgrätstruktur (E5) und den neuen Saum K2a aus oval-konkaven Einzelstichen auf. Bei dem zeichnerisch ganz rekonstruierbaren Kugeltopf 73/3 ist die Fischgrätstruktur des Dreieckes besser zu erkennen. Die Verzierung besteht daneben aus Gitterfeldern (A8a) auf dem Bauch - übrigens der einzige Nachweis dieser Positionierung von A8a im jüngeren Abschnitt der Phase, während dies im vorigen mehrmals vorkam - und dem Gliederungsmotiv J2 sowie Schulterband A4 und Saum K1. E5 ist außerdem mit den neu auftretenden Motiven Schraffenband A9b und Saum K2b vergesellschaftet (bei 58/111). Bei 57/12 und 57/14<sup>523</sup> wechseln sich das kreuzschraffierte Dreieck (E7) und das mit vertikalen Linien gefüllte Dreieck (E2) ab, was ähnlich schon in der vorhergehenden Phase aufgetreten war (vgl. 95/3 und 154/5).

89/9 und 95/8 ähneln sich durch die Verknüpfung von E2, Leiterband A8a und horizontalen Linien auf der Schulter. Gern verwendet wurde die metopierte Version (A7b), welche zusammen mit E2 und K1 bzw. K2 in ähnlicher Ausführung dreimal belegt ist (73/4, 57/16, 81/80). Bänder aus oval-konkaven Einzelstichen (A2c) sind ebenfalls zusammen mit E2 vertreten (80/59, 114/15). Fischgrätbänder und E2 kommen entweder

allein (58/100) oder ergänzt um Doppelstichsaum und vertikales Leiterband mit diagonalen Sprossen vor (92/3).

Mit dieser Phase ist erstmals eine größere Varianz bei den Säumen zu verzeichnen: neben dem Saum aus Doppelstichen treten nun solche aus Einzelstichen und Kombinationen aus Stichen und Linien auf, wobei letztere allerdings nur dreimal vorkommen und schlecht verknüpft sind (18/9, 57/14, 60/63).

### Phase 3

Liste der sicher datierten Vertreter:

2/17 (Taf. 2), 47/99.101.102 (Taf. 39), 47/129 (Taf. 40), 59/3 (Taf. 72), 80/39.40 (Taf. 40), 80/55 (Taf. 90), 80/60 (Taf. 91), 81/4 (Taf. 93), 81/6 (Taf. 94), 81/83 (Taf. 104), 81/87.95 (Taf. 104), 81/102 (Taf. 106), 81/106.110 (Taf. 107), 81/114.115.120. 121 (Taf. 108), 83/21 (Taf. 123), 111/17 (Taf. 176), 129/12 (Taf. 176), 137/3 (Taf. 181), 140/11.15 (Taf. 186).

Motivgruppen (Abb. 55):

(A2g?), A4, A5a, A5b, A6, A7a + b, A8b-c, (A3), D5, D6, D7, (D4), F3, F8, E3, E4, E2, K1, K2, K4.

Kennzeichen dieser Phase sind das Wegfallen aller gestochenen Bänder (mit der möglichen Ausnahme A2g) und das Einsetzen der neuen Dreiecke E3 und E4 sowie der Winkelband-Derivate D6-7 und D4. Dazu kommt das Ablösen der Leiterbänder mit vertikalen durch solche mit diagonalen Sprossen (A8c) und mit Gitterfeld (A8b) sowie der Bänder aus diagonalen parallelen Linien (A5a) durch ihre Verwandten aus diagonalen alternierenden Linien (A5b).

Mit 28 hinreichend erhaltenen Vertretern ist die Endphase besser belegt als die Frühphase. Eine weitere Teilung in Unterphasen ist durch die Kombinationstabelle allein nicht möglich, da aufgrund unterschiedlicher Verzierungsschemata und der mangelhaften Verknüpfung der Dreiecksformen die tatsächlich jüngsten Motivgruppen nicht eindeutig festzulegen sind. Hier werden die Leiterband-Untergruppen sowie die späten Winkelbänder D6, D7 und D4 vorgeschlagen; letztlich ist diese Entscheidung aber nur innerhalb jeder einzelnen Kategorie möglich.

Das neue Bandmotiv A5b aus diagonalen alternierenden Linien findet Verwendung sowohl an untergeordneter Stelle knapp über dem Umbruch, wie bei dem Fragment 80/55, als auch als Bauchmotiv bei dem Kugelbecher 81/83, wo es mit sich selbst als Schultermotiv

<sup>523</sup> Die beiden recht ähnlichen Scherben wurden nicht selbst in Augenschein genommen; daher konnte nicht überprüft werden, ob es sich um Bruchstücke derselben GE handelt.

kombiniert ist<sup>524</sup>. Dazu kommt die Kugeltopfscherbe 80/60, bei der es in einer verflochtenen und um 90° gedrehten Version neben einem flüchtig längs schraffierten Dreieck der Gruppe E2 angebracht wurde. Oberhalb der Öse ist der Rest eines Saumes aus diagonalen kurzen Linien und damit das erste Auftreten von K4 erkennbar. Die Kugeltöpfe 80/55 und 80/60 werden außerdem durch Metopen aus horizontalen Linien auf der Schulter miteinander verbunden.

Die Untergruppe A5b ist klein und recht heterogen, sie setzt sich von A5a chronologisch nur dadurch ab, dass sie mit der spätesten Saumform K4, nicht aber den gestochenen Bändern (A1, A2) zusammen auftritt und daher geringfügig jünger sein muss.

Der geritzte Saum K4 ist mit E2 als dem ältesten Dreieck der Endphase verbunden, das bei den zwei nicht anpassenden Scherben der GE 83/21 wegen unsicherer Orientierung allerdings nicht zweifelsfrei identifiziert werden kann<sup>525</sup>. Die zeitliche Überlappung der Dreiecke E2 und E3 wird aber durch das Kugeltopffragment 111/17 gesichert, auf dem beide zusammen mit einer zweizeiligen Schulterbandmetope aus horizontalen Linien und einem Saum aus auffällig großen Doppelstichen kombiniert sind. Der fast komplett erhaltene Kugelbecher 81/20 und das große Fragment 47/102 weisen ein reduziertes Dekor aus Doppelstichsaum und mit diagonalen parallelen Linien gefüllten Dreiecken auf, deren Umrissform sowohl annähernd gleichseitig (81/120) als auch langschmal (47/102) sein kann. Die Doppelstiche des Saumes von 47/102 sind auffallend groß, lang gezogen und kantig. 47/129 zeigt eine Kombination langschmaler, mit diagonalen exakten Ritzlinien gefüllter Dreiecke mit Fischgrätband und horizontalen Linien auf der Schulter. Der recht frei und irrtümlich zu einer Flasche ergänzte Kugelbecher 81/114 weist eine besondere Variante von E3 auf, indem die Dreiecke nur einseitig eine äußere Begrenzung besitzen und sich an der rechten Ecke überschneiden; die zusätzliche Verzierung durch eine diagonale Reihe von Stichen wird durch die (in der Gruppe der hinreichend erhaltenen Kugelgefäße) singuläre Schulterverzierung wieder aufgenommen, bei der viereckige Stiche in Reihen zwischen horizontalen Ritzlinien angeordnet sind (Motivgruppe A3b).

Schließlich begegnet E3 in Kombination mit einem Schulterband aus horizontalen Linien

mit Gitterfeld (A8b bei 81/11), welches neu und typisch für die Spätphase ist.

Das geritzte Leiterband mit diagonalen Sprossen (A8c) auf der Schulter von 81/121 und die aus kurzen Ritzlinien gebildeten Säume K4a bei 47/101 und 81/129 bestätigen die späte Datierung der Dreiecke mit Füllung aus horizontalen Linien (E4). E4 und E3 zeichnen sich u. a. dadurch aus, dass sie im Gegensatz zu Dreiecken der Gruppen E2, E5 und E7 nicht nur in langschmaler, sondern auch annähernd gleichschenkliger Form vorkommen und nur auf Kugelbechern mit reduziertem Dekor zu finden sind. Sie wurden in Ritztechnik ausgeführt und mit einer Furchenstichlinie umrahmt sowie mit einem Saum aus Doppelstichen (140/15) oder langen Stichen (140/11) kombiniert oder von tropfenförmigen Stichen begleitet ist (47/99, 80/40). Bei 80/39 schließlich wurden sowohl die Dreiecke als auch die Schultermetopen in Furchenstich ausgeführt, der sich durch Unexaktheit und variierende Tiefen von der feinen Bischheimer Ziertechnik unterscheidet. Über den Kugeltopf 81/4 gelingt die Verknüpfung von Dreiecken mit Winkelbändern der späten Phase, denn er ist mit einem keilförmig aufgespaltenen Winkelband, das außerdem einen oberen freien Streifen aufweist (D6 mit Zügen von D4), nebst radial gefülltem Zwickel F3a sowie einem Dreieck E3 zur Betonung der Öse verziert. Das Kugelbecheroberteil 81/102 zeigt dagegen ein geritztes aufgespaltenes Winkelband, das außerdem noch verflochten ist und somit Charakteristika von D5 und D6 trägt.

Auch das neue horizontale Leiterband mit diagonalen Sprossen (A8c) wird mit aufgespaltenen oder zu Rauten aufgelösten Winkelbändern (D6, D7) kombiniert, wobei die Belegstücke 2/17 und 137/3 durch schlechte Erhaltung die Entscheidung zwischen den eng verwandten und gleichzeitigen Winkelbändern erschwert.

Der flauere Kugelbecher 59/3 zeigt eine dem Dreieck E3 ähnliche Version des aufgespaltenen Winkelbandes und einen Saum aus großen Doppelstichen zurück.

Den genannten späten Stücken ist gemeinsam, daß der Zwickel entweder leer belassen (2/17, 81/119, 137/3) oder völlig vernachlässigt wurde (59/3, 81/102). Dagegen kam bei 81/106, zusammen mit dem bei Kugelgefäßen singulären Winkelband mit freiem Streifen (D4), ein aufgelockert radial schraffierter Zwickel zum Einsatz, ähnlich wie bei 81/4 mit einem Schulterband aus horizontalen metoptierten Linien kombiniert.

<sup>524</sup>Aus diesem Grund ist 80/55 nicht in der Kombinationstabelle vertreten.

<sup>525</sup>Möglicherweise handelt es sich auch schon um das neue Dreieck E3 mit diagonalen Linienfüllung.

Die neuen Variationen der horizontalen Leiterbänder ermöglichen die Datierung des Kugelbeckers 81/110, der A7 und A8c sowie einen nur ansatzweise erhaltenen Winkelstapel kombiniert, und der sog. „Tasse“ 129/12 mit einer unterbrochenen geritzten Version von A8b und daran hängenden vertikalen Linien (A4).

Schließlich ist noch der Kugeltopf 81/6 zu erwähnen, der insofern einen Problemfall darstellt, als er ein Fischgrätband auf dem Bauchumbruch und vertikale Leiterbänder mit diagonalen Sprossen unterhalb des Griffklappens aufweist und so zwar nur ältere Motive fortführt, aber aufgrund der Spärlichkeit des Dekors und der unüblichen Verwendung von Leiterbändern in der Funktion eines Füllmotivs doch der Spätstufe der Rössener Kultur zugewiesen werden könnte. Problemfälle sind auch der Miniatur-Kugelbecher 81/87 und der flauere Kugelbecher 81/95, denen Bänder aus dreieckigen Stichen (A2g) und die Unterbrechung der in einem langgezogenen Furchenstich ausgeführten Bänder gemeinsam sind. Die genannten Motivgruppen sind zwar alle bereits aus der vorhergehenden Phase bekannt, aber die Spärlichkeit des Dekors insgesamt spricht doch eher für eine Spätdatierung. 81/87 ist wegen seiner geringen Größe den Miniatur-Kugelbechern 81/85 und 81/86 (Taf.105) derselben Fundstelle an die Seite zu stellen, die aufgrund ihres reduzierten Dekors ebenfalls eher in die Spätstufe gehören. So wird man Gleser folgen dürfen, der 81/87 für seine Stufe „jüngeres Rössen II/ Monsheim-Schierstein“ in Anspruch nimmt<sup>526</sup>, und diese Datierung auch für 81/95 vorschlagen. Die dreieckigen Stiche auf beiden fraglichen Gefäßen sind laut A. Zeeb typisch für die Epi-Rössener Gruppen Aichbühl, Schieberdingen und Goldberg, so dass es nicht angeht, ihre Laufzeit – wie die der anderen Einzelstiche – allzu schematisch mit Phase 2B enden zu lassen. Ihr Weiterlaufen bis in die Spätphase der Rössener Kultur als einzige Vertreter der Bänder aus Einzelstichen ist durchaus plausibel.

### Gruppe Bischheim

Liste der sicher datierten Vertreter: [39/1 (Taf. 29)], 81/118, 81/119, Taf. 108), 81/122, 81/123, 81/124, 81/126, 81/129 (alle Taf.109), 90/63 (Taf.138), 119/1 (Taf.172).

Motivgruppen (Abb. 56)

\* = in feinem spitzen Furchenstich:

<sup>526</sup> Allerdings ohne ausdrückliche Erwähnung des Stückes im Text, sondern nur über Tafelunterschrift erschließbar: Gleser, Epi-Rössener Gruppen Taf. 17,16.

A4\*, A5b\*, A8b\*, A8c\*, A8d\*, A9a, A10, D6\*, E2\*, E3\*, E4\*, (J2, H2?), H3, K4.

Die Kombination des späten Bandes A5b aus alternierenden diagonalen Linien mit einer Reihe von aufgesetzten Tonlinsen (A10), übrigens dessen einzigen Nachweis in der Gruppe der hinreichend erhaltenen Vertreter, und vertikalen Furchenstichlinien auf dem Bauchfragment 81/124 begegnet auch in der Gruppe Bischheim. Der Kugelbecher 81/118 weist die bereits von der Tasse 129/12 aus der Phase 3 bekannte Kombination A4 und A8b auf, allerdings in feinem spitzen Furchenstich, und ist somit in die Gruppe Bischheim zu setzen. Wegen der in Furchenstich ausgeführten Bauchfransen<sup>527</sup>, zusammen mit einem Band oder Saum aus groben trapezförmigen Doppelstichen, gehört 90/63 ebenfalls hierher.

Auch in der Kategorie der Winkelbänder sind Fortsetzungen des Rössener Motivschatzes zu beobachten. Aufgespaltene Winkelbänder begegnen zusammen mit dem für Phase 3 der Rössener Kultur typischen Schulterband mit Gitterfeld (A8b), so z. B. bei dem kompletten Kugelbecher 81/119, beides in spitzem Bischheimer Furchenstich ausgeführt. Diese Bauchverzierungen werden von Lünig als „unterbrochene Dreiecke“<sup>528</sup> und von Gleser als „in zwei Richtungen diagonal, parallel schraffierte Dreiecke“<sup>529</sup> bezeichnet; die Affinitäten zum Winkelband D6 auf Schüsseln sind aber unübersehbar bis auf die Tatsache, dass hier der obere Teil gekappt und auf Zwickel verzichtet wurde.

Problematisch ist die Laufzeit des seltenen Gitterfeldes aus einzeln nebeneinander gesetzten vertikalen Leiterbändern (A8d), welches in Ritztechnik das Ende der Phase 2B zwar nicht überdauert, aber bei dem Bauchfragment 81/126 mit vertikalen Furchenstichlinien (J2 oder H2 oder A4?) und dem unvollständig überlieferten Saum in feinem Bischheimer Furchenstich ausgeführt wurde.

Das metopierte Schulterband aus regelmäßiger Kreuzschraffur (Motiv 279, A9a) von 81/122 ist zwar in einer Mischung aus spitzem Furchenstich und feinen kurzen Ritzlinien ausgeführt und daher seitens der Verzierungstechnik nicht zwingend der Bischheimer Gruppe zuweisbar, hat aber keine Vorläufer und außer dem nur entfernt ähnlichen Wirschraffurband A9b auch keine Verwandten in der Rössener Kultur; es findet

<sup>527</sup> Die Kodierung ist nicht eindeutig: Band A4 oder Füllmotiv H2 kommen in Frage.

<sup>528</sup> Lünig, Entwicklung der Keramik 17 f.

<sup>529</sup> Stil I Hauptvariante: Gleser, Epi-Rössener Gruppen 71 Taf. 9, 8-9.

seine nächste Parallele auf der Flasche von Bubenheim (Taf. 29, 39/1). Dieses Paradedstück Bischheimer Verzierungskunst zählt zwar nicht zur Grundform Kugelgefäß, soll aber dennoch an dieser Stelle besprochen werden. Ihr Hals wird umzogen von einem Band aus diagonalen Linien, die in regelmäßigen großen Abständen von gegengerichteten Linien gekreuzt werden (Motiv 280, Gruppe A9a), daran hängen annähernd gleichschenklige Dreiecke aus diagonalen Linien; der gesamte Schulter-Halsbereich ist in spitzen Furchenstich verziert. Durch die hängenden blattzweig-ähnlichen Motive<sup>530</sup> mit verdoppelter Mittellinie auf dem Bauch ist eine Bischheimer Datierung eindeutig. Daher kann diese auch auf 81/122 übertragen werden

Der Bezug zu Bischheim wird über das Füllmotiv in Form von Blattzweigen und die Verwendung des spitzdreieckigen feinen Furchenstichs bei 81/129 unmittelbar deutlich. Ihr Dekor der horizontal liniengefüllten Dreiecke (E4) ist innerhalb der Kategorie der Dreiecke wohl das jüngste, zusammen mit dem kleinen stehenden Dreieck (E9) von 81/123. Dieses ist zwar singulär und daher schwierig zu datieren, aber die diagonale Linieneinfüllung des stehenden Dreiecks bezeugt Verwandtschaft zum späten Dreieck E3 und die Ziertechnik des feinen Furchenstichs legt die Zugehörigkeit zur Gruppe Bischheim. Eine Version von Leiterband A8c in spitzdreieckigem Furchenstich zusammen mit dem singulären Motiv 466, einem Dreieck mit Füllung aus vertikalen Linien in derselben Furchenstichtechnik, das der Gruppe E2 zugeordnet wurde, bei 199/1 gehört ebenfalls in die Gruppe Bischheim.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die selbe Musterkombinationen sowohl in der Phase Rössen 3 als auch in der Gruppe Bischheim vorkommen und sich allein in der technischen Ausführung unterscheiden: dies gilt für die Schulterbänder mit Gitterfeld und vertikale Linienbündel sowie für aufgespaltene Winkelbänder, aber auch für die Dreiecke E3-4. Daneben ist das Weiterleben älterer Motive wie der vertikalen Bauchfransen A4, Gitterfelder der Gruppe A8c-d, und der mit vertikaler Linieneinfüllung (E2), aber in spitzem Bischheimer Furchenstich wie bei 119/1 zu konstatieren.

In vorliegender Arbeit wurde die Ziertechnik des feinen spitzen Furchenstiches als primäres

<sup>530</sup> A. Zeeb unterscheidet zwischen Blattmustern ohne mittlere Linie und Blattzweig mit Linie, die den Zweig symbolisiert: Zeeb, Goldberg-Gruppe 85 Anm. 480.

Unterscheidungsmerkmal zwischen Rössener und Bischheimer Keramik herangezogen und erst sekundär die einzelnen Muster untersucht. Sie geht daher in diesem Aspekt nicht über die grundlegende Untersuchung von J. Lüning aus dem Jahr 1971 hinaus, der die Zuweisung des umstrittenen Materials aus Monsheim II nach diesem Kriterium vornahm, aber auch schon auf die Schwierigkeit der Entscheidung im Einzelfall hinwies<sup>531</sup>. Es erwies sich aber leider als nicht möglich, konsequent andere Unterscheidungskriterien anzuwenden, zumal bei den aus sekundär vermischten Gruben stammenden Kugelgefäßen von Monsheim II. Kombinatorische Methoden eignen sich prinzipiell nicht gut zur Unterscheidung von Bischheimer und späten Rössener Kugelbechern. Die Klassifikation auf dem Niveau von Motivgruppen berücksichtigt formale Aspekte stärker als solche der Verzierungstechnik. Eine Abtrennung der in spitzem Furchenstich hergestellten Motive jeweils als separate Motivgruppe ist aber aufgrund deren Seltenheit keine Lösung.

Man steht vor einem Dilemma: entweder würdigt man die Eigenart der Motive in Bischheimer Furchenstich, nimmt aber deren Wegfall wegen Singularität in Kauf, oder man bewahrt sie für die Seriation oder auch eine Kombinationstabelle durch Zusammenfassung mit morphologisch ähnlichen Motiven, negiert aber ihre verzierungstechnische Besonderheit. Das Problem wird dadurch verschärft, dass typische Bischheimer Verzierungen wie das ein- oder zweizeilige Band aus groben Stichen oft, wie bei 34/12-14 (Taf. 28), 81/8 (Taf. 94), 81/9 (Taf. 95), 87/1 (Taf. 125) und 119/2 (Taf. 172), das einzige Dekor darstellen und daher weder in einer Kombinationstabelle noch in einer Seriation verwertbar sind<sup>532</sup>. Vor dieser Schwierigkeit stand offensichtlich auch Spatz, der das Epi-Rössener Material aus den Siedlungen Kirchheim und Kornwestheim

<sup>531</sup> Lüning, Entwicklung der Keramik 18.

<sup>532</sup> Gleser gelang allerdings die gemeinsame Verwertung von Rössener und Epi-Rössener Gefäßen in einer Kombinationstabelle, indem er sowohl Verzierungs- als auch Formmerkmale und außerdem die Klassifikation in Stile einfließen ließ, z. B. für das Rheingebiet: Gleser, Epi-Rössener Gruppen 86 Abb. 8. - Da im Rahmen vorliegender Arbeit Motiv- und Formanalyse strikt getrennt wurden, kommt dies hier nicht in Frage, zumal zu bedenken ist, dass bei einer Korrespondenzanalyse nur Daten derselben Bezugsebene verglichen werden können, so dass sich Glesers Vorgehensweise beim vorliegenden Material spätestens bei diesem Arbeitsschritt verbieten würde.

nicht in die Seriation einbezogen<sup>533</sup> und es bereits bei der Materialaufnahme nicht mit Hilfe seines Aufnahmesystems kategorisieren konnte<sup>534</sup>.

Die hier erarbeitete Kombinationstabelle lässt sich als Beweis für die enge Verwandtschaft von Kugelgefäßen der Phase 3 und Gruppe Bischheim deuten. Zumindest in Rheinhessen sind sie zwar verzierungstechnisch zu differenzieren, darüber hinaus aber kaum abzusetzen. Daher kann eine wenigstens partielle Gleichzeitigkeit von Bischheim mit der Rössener Endphase angenommen werden. Dies stimmt mit den Vorstellungen Lünings zu Monsheim II und der unterfränkischen Bischheimer Siedlung Schernau<sup>535</sup> sowie der stilistischen Einschätzung von Spatz<sup>536</sup> überein.

Als logische Konsequenz daraus wäre aber die Bezeichnung von Bischheim als Gruppe des frühen Jungneolithikums abzulehnen. Eine Beurteilung des Sachverhaltes allein aufgrund der Keramik des Arbeitsgebietes führt im Gegenteil zu der auch von Gleser formulierten Schlussfolgerung, dass Bischheim noch als Spät-Rössen und damit als mittelperolithisch zu bezeichnen ist<sup>537</sup>. Andererseits sprechen außerhalb Rheinhessens, namentlich im mittleren Neckargebiet, eine Reihe von Gründen durchaus für eine klare Absetzung der dort als jungneolithisch angesehenen Gruppen Bischheim und Wauwil von Rössen, z. B. die Aufgabe des Langhauses bandkeramischer Tradition zugunsten kleiner Reihenhäuser und eingetiefter Häuser, die Erweiterung des Siedlungsgebietes sowie das erste Auftreten von Metall<sup>538</sup>. Da Aussagen zu solchen übergeordneten Kulturphänomenen aber im Arbeitsgebiet nicht möglich sind, wird hier weiter die sich in diesem Punkt nicht festlegende Bezeichnung Epi-Rössen im Sinne Glesers verwendet, der sie als zusammenfassenden Hilfsterminus für alle nach dem klassischen Rössen datierenden, verzierenden Keramikgruppen, sowohl seines Spät-Rössener als auch der beiden Post-Rössener Horizonte, versteht<sup>539</sup>.

<sup>533</sup> Gesonderte Behandlung in eigenem Kap. 5.12: Spatz, *Kulturenkomplex* 405-411.

<sup>534</sup> Mündl. Mitteilung, erwähnt bei Zeeb, *Goldberg-Gruppe* 88 Anm. 501.

<sup>535</sup> Lünig, *Entwicklung der Keramik 14-18.* - ders., *Schernau* 114 f. 136.

<sup>536</sup> Spatz, *Kulturenkomplex* 405. 435f.

<sup>537</sup> Gleser, *Epi-Rössener Gruppen* 218 ff.

<sup>538</sup> Zusammenfassung bei Spatz, *Phaseologische Gliederung* 32 mit Anm. 31-34.

<sup>539</sup> Gleser, *Epi-Rössener Gruppen* 341.

### 6.3.5. Überprüfung der Phasengliederung durch Seriation und Korrespondenzanalyse der hinreichend erhaltenen Kugelgefäße

Zur Überprüfung der manuell erarbeiteten Kombinationstabelle wurden die hinreichend erhaltenen Kugelgefäße auf der Ebene der Motivgruppen einer Korrespondenzanalyse unterzogen. Diese umfasste 44 Typen und nur noch 127 GE. Die Reduzierung ist auf das Zusammenfassen der Variablen für die horizontalen Bänder zurückzuführen, das die Betrachtung dieser Motive unabhängig von ihrer Position auf dem Gefäßkörper ermöglicht, aber die Eliminierung solcher Gefäße nach sich zieht, deren Verzierung nur aus mehreren Bändern derselben Motivgruppe besteht<sup>540</sup>.

Zur Abbildung gelangt die Korrespondenzanalyse des 1. zum 2. EV, da die Grafiken (Abb. 44-45) einer Parabel noch am ähnlichsten sehen, während die Darstellung des 1. zum 3. EV ein liegende T-förmige Figur wäre<sup>541</sup>. Bei der Grafik für die GE (Abb. 44) ist die Parabel klar erkennbar, während sie bei der für die Motivgruppen (Abb. 45) stark aufgelockert ist. Gemeinsam ist beiden die starke Punktkonzentration im Bereich des Achsenkreuzes. Bei den Typen (Abb. 45) liegen nur die Motivgruppen E4, K4a, K2a, F8, D6, A8c und A8b außerhalb dieser Ballung und bilden die Äste des V-förmigen Figur. Dies ist ein Teil des Motivspektrums der Phase 3, so dass zumindest der letzte Abschnitt der Rössener Kultur herausgearbeitet wird. Die übrigen Motivgruppen sind in so engen Abständen voneinander platziert, dass man keinerlei Zäsuren erkennen kann<sup>542</sup>.

Zieht man die zugehörige zweidimensionale Seriationsmatrix (Beilage 4) zu Rate, so erscheinen dort die genannten späten Motivgruppen am linken Matrixrand, während am rechten Rand aber nicht die ältesten Motivgruppen verzeichnet sind, sondern mit

<sup>540</sup> Dies stellt nur bei den Doppelstichbändern ein Problem dar, weil durch das Wegfallen aller Kugelgefäße mit reiner Doppelstichbandverzierung ein nicht unerheblicher Materialbestandteil der Phase 1 in der Datenbasis fehlt Allerdings bietet auch die (nicht dokumentierte) Korrespondenzanalyse ohne Zusammenfassung der Bänder kein klareres Bild oder eine verbesserte Reihenfolge

<sup>541</sup> Hier nicht in Abbildung dokumentiert.

<sup>542</sup> In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass die Korrespondenzanalyse aller Kugelgefäße nur die Phase 1 herausarbeitete und den Rest nicht weiter gliederte. Bei vorliegendem Material scheint durch diese Methode also nur Beginn oder Ende der chronologischen Sequenz fassbar zu sein.



A2b, A2j, D5, J2, D8, A2d, A2f und K5  
Motivgruppen der Phasen 2A und 2B. Deren  
„falsche“ Positionierung ist vermutlich darauf  
zurückzuführen, dass diese als seltene bzw.  
schlecht verknüpfte Typen aussortiert wurden.

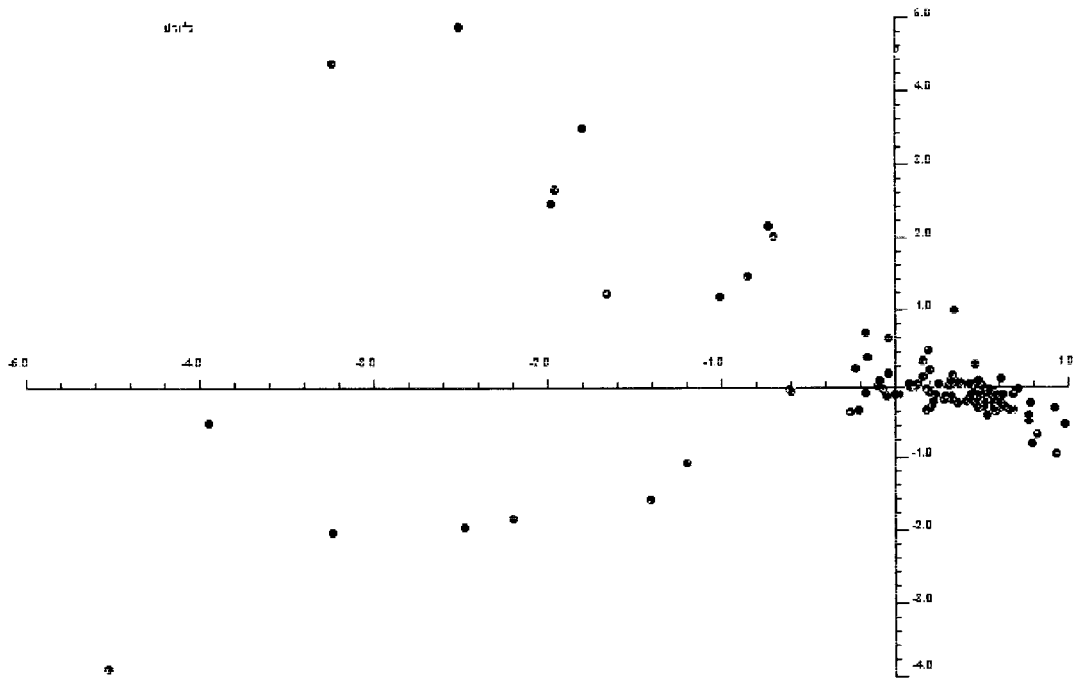


Abb. 44: Korrespondenzanalyse (1./2. EV) der hinreichend erhaltenen Kugelgefäße auf der Basis der Motivgruppen für die GE.

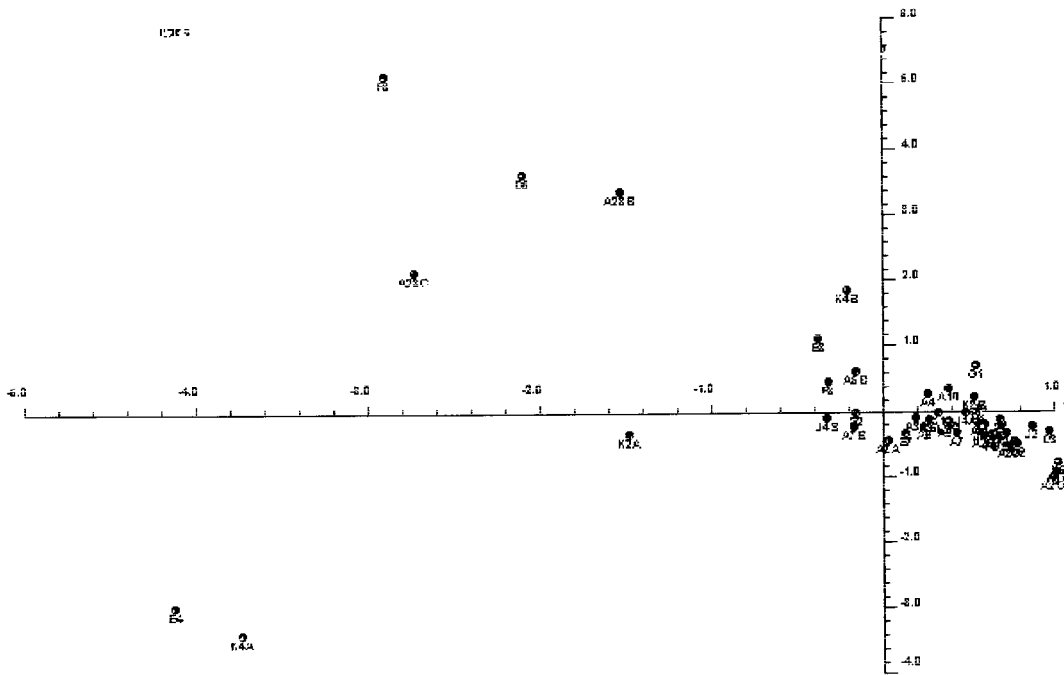


Abb. 45: Korrespondenzanalyse (1./2. EV) der hinreichend erhaltenen Kugelgefäße auf der Basis der Motivgruppen für die Typen.

Darauf folgen mit E1, F1, J1, A1 und G1 eindeutig frühe Motive, während es unklar ist, aus welchen Gründen A9b, A2c und A5a hierher sortiert werden. In der Mitte finden sich Durchläufer wie A6, A4, K1, A7, J4a und D3. Die Reihenfolge der Dreiecke (E1-E5-E7-E3-E4) und die der Zwickel (F1-F3-F8) entspricht derjenigen in der Kombinationstabelle; bei Bändern, Winkelbändern und vertikalen Gliederungsmotiven wirkt sich die fehlerhafte Positionierung am rechten Matrixrand so aus, dass die Reihenfolgen verschoben sind. Zusammenfassend kann man festhalten, dass die Seriation kaum eindeutige Zäsuren vorgibt und dass sie zwar die jüngste Phase, nicht aber Phase 1 herausarbeitet. Die zugehörigen Korrespondenzanalysen sprechen für eine enge Verwandtschaft der meisten Kugelgefäße. Die einer Parabel nur entfernt ähnlich sehenden geometrischen Figuren deuten darauf hin, dass keine Normalverteilung der Daten als Voraussetzung für die Anwendbarkeit der Methoden vorliegt. Damit eignen sich weder die Seriation noch die Korrespondenzanalyse als Beweise für die vorgeschlagene Gliederung der Kugelgefäße, sowohl aufgrund mangelnder Validität als auch aufgrund mangelnder Übereinstimmung im Detail.

### 6.3.6. Überprüfung der Phasengliederung am Gesamtmaterial

Es bleibt schließlich noch zu prüfen, ob auf den restlichen Kugelgefäßscherben Motivkombinationen vorkommen, die der anhand einer Kombinationstabelle erstellten Phasengliederung eklatant widersprechen. Nur solche sollen im Folgenden besprochen und hinsichtlich ihrer Konsequenzen für die Phasengliederung bewertet werden.

Laut der erarbeiteten Phasengliederung ist K1 der einzige Saum der Phasen 1 und 2A; Bänder aus Doppelstichen werden folglich allein von Doppelstichen gesäumt. Durch einige Kugelgefäßfragmente muss diese Aussage nun revidiert werden: bei 60/5 (Taf. 73) wird ein Doppelstichband von tropfenförmigen Stichen gesäumt (K2b). Das Stück stammt aus Gensingen „Strauchborngewann“, Grube 1, die auch Keramik mit breiten Bändern aus sichelförmigen Stempeln (A2j bei Taf. 72, 60/1.3) in Großgartacher Tradition sowie einen Planig-Friedberger Kugeltopf mit aus Doppelstichzonen ausgespartem einzeiligen Winkelband und stehenden Winkelstapeln (66/4, Taf. 73) enthält; daher ist auch für das kleine

Fragment eine Datierung in Planig-Friedberg nahe liegend. Damit würde ein Saummotiv, das sonst erst ab der Phase 2B nachgewiesen ist, bereits in der Phase Planig-Friedberg vorkommen. Ähnlich verhält es sich mit dem ebenfalls erst ab Phase 2B in der Gruppe der hinreichend erhaltenen Kugelgefäße auftretenden Saum K3b aus Doppelstichen und einer Linie: die drei Kugelbecherfragmente 58/16.24.25 (Taf. 59) aus Gau-Algesheim weisen diesen Saum zusammen mit einer älteren Bauchverzierung bzw. Schulterbändern aus Doppelstichen auf. Da die Datierung von A1 als Leitmotiv der Phasen 1 und 2A *per definitionem* feststeht, ist zunächst die von K3b zu überprüfen. Tatsächlich beruht sie lediglich auf zwei schlecht verknüpften „Ausreißern“, nämlich 18/9 und 60/63, die daneben chronologisch indifferente Motive wie A4 bzw. K1 als zweitem Saum bei 18/9 aufweisen. Daher ist das Vorziehen des Laufzeitbeginns von K3b in die Phasen 1 oder 2A möglich. Bei der flächendeckend mit Stichen überzogenen Scherbe 27/33 (Taf. 22) dagegen handelt es sich eher um einen Saum aus verwischten und gelängten Doppelstichen (K1) als um ein Band oder einen Saum aus Einzelstichen (A2 oder K2); daher gibt sie keinen Anlass zur Modifikation der Gliederung.

Schwieriger zu lösen ist der Widerspruch der Motivkombination K4a und A8a der Scherbe 140/13 (Taf. 186) zu der erarbeiteten Phasengliederung: während der geritzte Saum K4a erst in Phase 3 einsetzt, bricht das Leiterband mit vertikalen Sprossen A8a mit deren Beginn ab. Hier ist ein früheres Einsetzen des Saumes K4a oder eine längere Laufzeit des Leitermotivs A8a in Erwägung zu ziehen, wobei das letztere wahrscheinlicher ist.

Ein weiteres Problem betrifft die Laufzeiten der Bänder aus diagonalen Linien, von denen A5a aus parallelen Linien älter sein und erst in der letzten Phase durch A5b aus alternierenden Linien ersetzt werden soll. Diese Trennlinie darf aber nach Ausweis der Scherben 47/122 (Taf. 40) und 58/112 (Taf. 66) nicht in voller Schärfe gezogen werden. Denn bei 58/112 ist A5a mit dem späten Dreieck E3 kombiniert und daher eindeutig noch in Phase 3 belegt. Die Scherbe 47/122 dagegen weist die jüngere Untergruppe A5b zusammen mit dem für Phase 2 typischen Gittermotiv A8a zusammen auf. Da dies bereits der zweite Fall ist, in dem A8a zusammen mit einem Motiv der Endphase vorkommt, ist anzunehmen, dass es nicht vollständig von A8b-c abgelöst wird, sondern

in geringem Ausmaß weiterläuft. Umgekehrt ist darauf hinzuweisen, dass A5b zusammen mit Doppelstichzonen bei Fragmenten der Phase Planig-Friedberg, wie 47/3 (Taf. 32) und 82/6 (Taf. 120), aber nur an untergeordneter Stelle vorkommen kann. Ein Vorkommen der Motivgruppe A5b nur in den Phasen Planig-Friedberg und Rössen 3 mit einem Hiatus über die Phasen 1 und 2A-B hinweg, erscheint als wenig überzeugende Konstruktion. Eher denkbar wäre das Weiterlaufen während der fraglichen Zeit und ein wieder verstärktes Auftreten in der Endphase. Zu dieser Vorstellung passt wiederum der nicht gesicherte Nachweis von Band A5b, das in den folgenden Fällen leicht mit D3 zu verwechseln ist, zusammen mit Doppelstichbändern bei 47/95 (Taf. 38), 90/198 (Taf. 148) und 90/278 (Taf. 153).

Schließlich ist die Aussage etwas zu modifizieren, dass in der Endphase keine Gliederungsmotive mehr zu verzeichnen seien. Die einzige Ausnahme ist die Scherbe 143/1 (Taf. 187), die ein horizontales Leiterband mit diagonalen Sprossen (A8c) auf der Schulter und ein vertikalen Leiterband mit horizontalen Sprossen in der Funktion als Gliederungsmotiv (J4a) aufweist. Dieses ist zwar zu den frühesten Gliederungsmotiven zu zählen, hat aber eine lange Laufzeit und ein breites Spektrum an Kombinationspartnern, so dass sein Vorkommen mit dem späten Schulterband A8c nicht völlig aus dem Rahmen fällt.

### 6.3.7. Zuweisung der nicht hinreichend erhaltenen Kugelgefäße

#### Phase 1:

1/2-5 (Taf. 1), 19/4.6 (Taf. 10), 20/1.2 (Taf. 10), 25/21-29 (Taf. 14), 26/11.12.15.16.17 (Taf. 17), 27/50 (Taf. 23), 28/1 (Taf. 26), 29/1 (Taf. 26), 37/1 (Taf. 29), 47/79-84 (Taf. 38), 47/290-310 (Taf. 52-53), 58/14.15.19.20. 22. 23.26-29 (Taf. 59), 58/30-39 (Taf. 60), 64/1.2 (Taf. 74), 68/2.7.10-12 (Taf. 77), 78/1-4 (Taf. 84), 84/15 (Taf. 123), 85/6.8 (Taf. 124), 89/5 (Taf. 127), 89/33.34 (Taf. 128), 90/107.110 (Taf. 142), 90/264.267 (Taf. 153), 96/1 (Taf. 160), 98/1 (Taf. 160), 106/1 (Taf. 164), 114/4.6.7 (Taf. 168), 114/8.10 (Taf. 169),

116/5.8 (Taf. 171), 117/2 (Taf. 171), 134/10 (Taf. 180), 145/16.28 (Taf.190-191).

Bei der unter Vorbehalt vorgenommenen Zuweisung der restlichen Kugelgefäßfragmente ist zu beachten, dass hier in noch weit größerem Maße als bei den Schüsseln die Scherbengröße eine Rolle spielt.

Die Zuweisung zur Phase 1 ist bei größeren Fragmenten recht eindeutig; allerdings können kleine Scherben mit flächendeckender Doppelstichzier sowohl der Phase 1 als auch der vorhergehenden Phase Planig-Friedberg angehören. Auch die folgende Phase 2A käme in Frage, falls es sich bei den Doppelstichen um Teile des eher schmalen Bandes A1 handelte, was im Einzelfall nicht immer zu entscheiden ist. Einige der Kugelgefäße der für die Phase Planig-Friedberg Namen gebenden Grube von Bad-Kreuznach-Planig, „Hinter der Heck“, 25/21-29 (Taf. 14) sind wegen des Fehlens von ausgesparten Motiven und ein- bis zweizeiligen Winkelbändern schon in Phase Rössen 1 zu setzen. Bei den kleinen mit Doppelstichen überzogenen Scherben aus Langenlonsheim, (Taf. 74, 64/1-2. 65/1), Lörzweiler (Taf. 77, 68/7.10.11), Mauchenheim (Taf. 84, 78/1-4), Nackenheim (Taf. 127, 89/57; Taf. 128, 89/33.34) und Siefersheim (Taf. 171, 117/2) kommt eine Datierung in Phase 1 oder 2A in Frage. Aufgrund der regelmäßig gesetzten Doppelstiche in breiten Bändern wurden alle bis auf 65/1 unter Vorbehalt der Phase 1 zugewiesen. Schließlich ist auf zwei Scherben mit Bögen aus furchenstichartig gesetzten Doppelstichen (Taf. 124, 85/6.8) aufmerksam zu machen, deren Datierung zwar mangels weiterer Motive unsicher ist, die aber aufgrund der Verzierungstechnik vermutlich nicht der Phase 2A angehören, sondern schon früher anzusetzen ist.

#### Phase 2A:

25/30-32 (Taf. 15), 27/34.35.36.37.39-43 (Taf. 22), 27/51 (Taf. 3), 27/100 (Taf. 26), 47/88-95 (Taf. 38f.), 47/97.98 (Taf. 39), 47/118.120 (Taf. 40), 47/133 (Taf. 41), 47/333 (Taf. 54), 58/40-42 (Taf. 60), 58/81-83.93 (Taf. 63), 58/108 (Taf. 66), 65/1 (Taf. 74)?, 73/6 (Taf. 81), 80/42.44 (Taf. 89), 81/90.92-94 (Taf. 105), 83/9 (Taf. 121), 85/13.14.16.17 (Taf. 124), 89/45.46.48.59 (Taf. 129), 90/40-42 (Taf. 136), 90/107 (Taf. 142), 90/110 (Taf. 142), 90/250.251 (Taf. 152), 90/278 (Taf. 153), 92/4 (Taf. 154), 93/12 (Taf. 155), 94/12.15 (Taf. 156), 111/11-14 (Taf. 166), 114/12 (Taf. 169), 116/8 (Taf. 171), 121/2.4

(Taf. 173), 126/1 (Taf. 174), 129/20 (Taf. 177), 136/4 (Taf. 181), 138/6 (Taf. 183), 139/17 (Taf. 184), 139/35 (Taf. 185), 145/15.16 (Taf. 190), 145/26-28 (Taf. 191), 150/25.26.32 (Taf. 195), 156/2 (Taf. 200).

Man stößt auf das Problem der Datierung kleiner Doppelstich verzierter Scherben bei den mit groben Doppelstichen in lockerer Anordnung überzogenen Kugeltopffragmenten 58/40-42. Wegen der Ähnlichkeit mit dem aufgelösten Doppelstichband auf 74/1 (Taf. 83) aus der Kontrollgruppe wurden sie unter Vorbehalt der Phase 2A zugewiesen, ebenso das Bodenstück eines kleinen Kugelbeckers aus Langenlonsheim, 65/1 (Taf. 74), mit einzeiligem Doppelstichband und nicht näher klassifizierbarer, wohl vertikaler Linienzier. Besondere Aufmerksamkeit verdient das Bauchfragment 58/108 (Taf. 66), das den Übergang zwischen den Phasen 1 und 2A markiert, weil das extrem langschmale und gestumpfte Dreieck sowohl die Fischgrätstruktur des neuen Dreiecks E5 auf der linken Seite als auch die Doppelstiche der frühen Dreiecksform E1 auf der rechten Seite aufweist.

#### **Phase 2B:**

4/1 (Taf. 4), 13/15 (Taf. 6), 18/7 (Taf. 8), 26/14.18 (Taf. 17), 47/100 (Taf. 39), 47/119.121-124 (Taf. 40), 47/326.332.335 (Taf. 54), 57/7-9 (Taf. 56), 58/80 (Taf. 63), 58/107 (Taf. 65), 66/2-11 (Taf. 75), 67/1.2.10 (Taf. 76), 73/2 (Taf. 79), 80/41.43.45-49.51 (Taf. 89), 80/54.57 (Taf. 90), 81/105.107 (Taf. 107), 84/16.18.19 (Taf. 123), 85/15 (Taf. 124), 89/37 (Taf. 128), 89/47.49-57 (Taf. 129), 90/64.65.68 (Taf. 138), 90/195.197.198 (Taf. 148), 90/252-255 (Taf. 152), 93/8.10.11 (Taf. 155), 94/13.17-19 (Taf. 156), 94/21.23 (Taf. 157), 106/15-19 (Taf. 164), 107/106.107 (Taf. 165), 114/11 (Taf. 169), 117/3 (Taf. 171) ?, 121/3.5 (Taf. 173), 129/10.11.14-18 (Taf. 176), 129/22.23 (Taf. 177), 134/12 (Taf. 180), 138/4 (Taf. 183), 139/12.16.18 (Taf. 184), 139/34 (Taf. 185), 140/12-14 (Taf. 186), 141/3.5 (Taf. 187), 150/23 (Taf. 194), 150/37.38 (Taf. 195).

Eindeutig ist die Zuweisung zu dieser Phase bei Stücken mit Bändern aus Einzelstichen (A2), die mit einem aus Linien gebildeten Band kombiniert sind, z. B. 18/7 (Taf. 8) mit einem Schulterband aus kreissegmentförmigen Eintiefungen, die vermutlich durch Drehbewegungen eines breiten Meißels gebildet wurden, und einer Gitter-Bauchverzierung.

Dagegen bleibt bei der Unterscheidung zwischen schmalem Doppelstichband und Saum ein gewisser subjektiver Spielraum, zumal bei so kleinen Stücken wie 85/15 (Taf. 124) oder 140/12 (Taf. 186).

#### **Phase 2 allgemein:**

2/18-22 (Taf. 2), 13/17 (Taf. 6), 14/6.7 (Taf. 7), 18/4.5.8.11 (Taf. 8), 27/54-58.60.61 (Taf. 23), 27/101 (Taf. 26), 35/1-3 (Taf. 28), 47/107.110 (Taf. 39), 47/115.124 (Taf. 40), 47/130.135-137 (Taf. 41), 47/336.337 (Taf. 54), 57/10.11 (Taf. 56), 58/85-88 (Taf. 63), 58/94.95.97-99 (Taf. 64), 58/102.104-106 (Taf. 65), 58/110.113.115-119 (Taf. 66), 58/121.124 (Taf. 67), 59/4 (Taf. 72), 74/2 (Taf. 83), 80/61 (Taf. 91), 81/97-99 (Taf. 105), 83/10-14.17-19 (Taf. 121), 83/20.22.25 (Taf. 122), 84/12.21.22 (Taf. 123), 85/18.20.21 (Taf. 124), 89/22.23.15.26.44? (Taf. 128), 89/47.49-57 (Taf. 129), 90/4.5 (Taf. 131), 90/24-26 (Taf. 134), 90/45.47.48 (Taf. 136), 90/49-52 (Taf. 137), 90/70.71 (Taf. 138), 90/114-117 (Taf. 143), 90/144 (Taf. 145), 90/196.199 (Taf. 148), 90/200-203.206-218 (Taf. 149), 90/258-262 (Taf. 152), 90/265 (Taf. 153), 94/24 (Taf. 157), 106/20 (Taf. 164), 107/10 (Taf. 165), 111/16.17 (Taf. 166), 111/18.19 (Taf. 167), 118/4 (Taf. 172), 124/2.4-6 (Taf. 174), 125/1 (Taf. 174), 126/2-3 (Taf. 174), 129/25.26 (Taf. 177), 130/3 (Taf. 178), 134/7.11.13 (Taf. 180), 136/5 (Taf. 181), 139/13-15 (Taf. 184), 139/20.21 (Taf. 185), 150/27-31.34.36.39.40.43 (Taf. 195), 150/67-70 (Taf. 197), 152/10 (Taf. 198), 154/6 (Taf. 199).

Anhand der Dreiecke ist eine feinere Datierung nicht möglich, da die Gruppen E2, E5 und E7 in beiden Abschnitten der Phase 2 vorkommen, allerdings in unterschiedlichen Anteilen, was aber bei der Beurteilung des einzelnen Stückes keine Rolle spielt. Beim Fehlen der Schulter mit ihren charakteristischen Bändern sind die Bauchfragmente daher nur Phase 2 allgemein zuweisbar. Außerdem gestaltet sich die Entscheidung, ob das Nichtvorhandensein von Doppelstichbändern erhaltungsbedingt ist, im Einzelfall schwierig.

#### **Phase 3:**

13/16 ? (Taf. 13), 27/46-48 (Taf. 22), 27/70.71 (Taf. 23), 42/1.2 (Taf. 31), 47/99.101.102.104-106.108 (Taf. 39), 47/117.119.129 (Taf. 40), 47/134 (Taf. 41), 47/334 (Taf. 54), 58/106.112 (Taf. 66), 61/4 (Taf. 74), 80/50 (Taf. 89), 80/58 (Taf. 90), 81/102 (Taf. 106) ?, 81/109.111-113 (Taf. 107), 81/122 (Taf. 109)

?, 83/23.24 (Taf. 122), 89/27 (Taf. 128), 90/44.46 (Taf. 136), 90/69 (Taf. 138) ?, 90/204.205 (Taf. 149), 106/21 (Taf. 164), 107/11.12 (Taf. 165) ?, 110/1 (Taf. 166), 129/12.13 (Taf. 176), 129/24 (Taf. 177), 137/5 (Taf. 182), 140/11.15 (Taf. 186), 143/1.2.(3?) (Taf. 187), 150/24 (Taf. 194), 150/41.42. 44 ? (Taf. 195), 152/9.10 (Taf. 198).

#### **Gruppe Bischheim:**

2/13 (Taf. 2), 3/1.3.4 (Taf. 4), 6/1-3 (Taf. 4), 22/2-11 (Taf. 11), 34/2.3 (Taf. 27), 34/6-14 (Taf. 28), 39/1 (Taf. 29), 42/1 (Taf. 31), 80/65.66 (Taf. 91), 81/8-10 (Taf. 94), 81/104 (Taf. 106), 81/125-129 (Taf. 109), 81/130-133 (Taf. 110), 87/1 (Taf. 125), 118/1-3 (Taf. 172), 119/1-4 (Taf. 172), 131/1-2 (Taf. 179), 139/22.23 (Taf. 185), 151/1 (Taf. 197), 152/6-8 (Taf. 198).

Die Differenzierung zwischen Spät-rössener und Bischheimer wurde anhand der für letztere typischen Verzierungstechnik, dem spitzen feinen Furchenstich, die auch bei winzigen Bruchstücken zuverlässig zu beurteilen ist, sowie den Motivgruppen E6 (stehende Dreiecke) und H3 (Blattweigmuster) vorgenommen. Dazu kommen gut erhaltene, aber für eine Kombinationstabelle nicht geeignete und daher bislang in dieser Arbeit nicht besprochene Kugelgefäße mit einer schlichten Schulterzier aus groben Doppelstichen (81/9, 81/131) oder plastischen Elementen (81/132-133).

Stücke wie 89/27 (Taf. 128) mit dem Dreieck E4, das auf derselben Scherbe links in feiner Furchenstich- und rechts in Ritztechnik hergestellt wurde, sowie 90/69 (Taf. 138) und 2/23 (Taf. 2) mit blattweigmähnlichen Mustern, die mit Motiven von Rössen 3 kombiniert sind, entziehen sich einer eindeutigen Zuweisung. Aufgrund der Tatsache, dass von der Fundstelle Nackenheim „Fruchtgewann“ (Fst. 89/90) keine anderen sicheren Bischheimer Funde vorliegen, wurde für die ersten beiden Stücke von dort eine Zuweisung in die Phase Rössen 3 gewählt. Bei 2/23 ist das Bischheimer Motiv klarer identifizierbar als das Rössener (ev. D4 ?) und wurde daher zu einer Datierung unter Vorbehalt in Bischheim herangezogen.

### 6.3.8 Laufzeiten der Motivgruppen auf Kugelgefäßen

#### Horizontal umlaufende Bänder (A1-A9b) (Abb. 46)

Die ältesten Zierbänder auf Rössener Kugelgefäßen sind solche aus Doppelstichen (A1), die sich horizontal um Schulter und Bauch ziehen. Daneben können in der ersten Phase Bänder aus Stichen mit dreizinkigem Gerät (A2a) und aus Spatelstichen (A2b) sowie aus oval-konkaven (A2c) und dreieckigen Stichen (A2g) auftreten. Auch Bänder aus vertikalen (A4) und aus horizontalen Linien (A7) kommen bereits in der Frühphase auf, letztere sowohl mit als auch ohne Unterbrechung und meist auf der Schulter.

Während die breiten Doppelstichzonen auf Schulter und Bauch nach der Phase 1 abbrechen, laufen die schmaleren, ein-bis dreizeiligen Doppelstichbänder in der Phase 2A weiter, vorzugsweise auf der Schulter. Dagegen kommen alle übrigen gestochenen

Bänder mit Ausnahme von A2j definitionsgemäß nicht mehr vor. A4 und A7 werden aus der vorigen Phase übernommen. Fischgrätbänder (A6), Bänder aus diagonalen parallelen Linien (A5a) und die Gitterband-Untergruppen A8a und A8d setzen neu ein.

Phase 2B ist gekennzeichnet durch das Verschwinden aller Doppelstichbänder und das erneute Auftreten von gestochenen Bändern A2. Die Motivgruppen aus Phase 2A mit Ausnahme von A8d laufen weiter. Das einzige neue Band ist A9b.

In der dritten Phase kommen keine gestochenen Bänder mehr vor. Aber A4, A6 und A7 sind immer noch belegt und zeigen sich somit als chronologisch unempfindliche Durchläufer. Die jüngsten Ornamente sind die Leiterband-Varianten A8b und A8c sowie A3 aus kombinierten Stichen und Linien. Schließlich ist das Einsetzen der exakt kreuzschraffierten Bänder (A9a) ebenfalls erst jetzt anzunehmen.

	Phase 1	Phase 2A	Phase 2B	Phase 3	Bischheim
A1 (B)	▶▶				
A1 (S)	▶▶	▶▶			
A2a	▶▶			▶▶	
A2b	▶▶			▶▶	
A2c	▶▶				
A2g	▶▶				▶▶
A4	▶▶	▶▶	▶▶	▶▶	▶▶
A7a	▶▶	-----	▶▶	▶▶	
A7b	▶▶	▶▶	▶▶	▶▶	
A6		▶▶	▶▶	▶▶	
A5a		▶▶	▶▶	-----	
A8a		▶▶	▶▶	-----	
A8d		-----			-----
A2j			▶▶		
A9b			▶▶		
A3				▶▶	
A5b	?	?	-----	▶▶	▶▶
A8b				▶▶	▶▶
A8c				▶▶	▶▶
A9a				-----	----?--

Abb. 46: Laufzeiten der horizontal umlaufenden Bänder, ▶▶ bei hinreichend erhaltenen Kugelgefäßen, --- bei übrigen Kugelgefäßen, B = Bauch, S = Schulter.

Für die Gruppe Bischheim ist nur noch mit vertikalen Fransen (A4), den Gitterfeldern (A8b, A8c und A8d) und den Bändern aus regelmäßig gekreuzten Linien (A9a) in spitzem feinem Furchenstich zu rechnen. Außerdem sind zusätzlich die Bänder aus plastischen Elementen (A10) und die einzeiligen Bändern aus groben Doppelstichen auf der Schulter zu nennen. Sie sind oft

miteinander kombiniert, stellen aber auch häufig das einzige Dekor dar.

#### Dreiecke (E1-E9) (Abb. 47)

Das einzige Dreieck der Phase 1 ist das Doppelstich gefüllte E1, welches zu Beginn der Phase 2 durch mit radialen bis vertikalen Linien gefüllte (E2), wirr kreuzschraffierte Dreiecke (E7) und solche mit Fischgrätstruktur (E5) abgelöst wird. Alle drei Motivgruppen

setzen sich in der nächsten Phase fort, so daß eine Differenzierung zwischen den Phasen 2A und 2B anhand der Dreiecke nicht möglich ist. E2 läuft weiter in Phase 3, die durch die neuen Dreiecke mit diagonaler und horizontaler

Linienfüllung (E3, E4) charakterisiert wird. Die letztgenannten sind noch in der Gruppe Bischheim nachgewiesen, zusammen mit dem nur jetzt vorkommenden Motiv des stehenden Dreiecks mit diagonaler Linienfüllung (E9).

	Phase 1	Phase 2A	Phase 2B	Phase 3	Bischheim
E1	▶▶				
E7		▶▶	▶		
E5		▶▶	▶▶		
E2		▶▶	▶▶	▶	▶▶
E3				▶▶	▶▶
E4				▶▶	▶▶
E9					▶▶

Abb. 47: Laufzeiten der hängenden und stehenden Dreiecke  
▶▶ bei hinreichend erhaltenen Kugelgefäßen.

### Winkelbänder und Kreisbögen (D1-D8)

(Abb. 48)

Die ausgesparten Winkelbänder (D1) der Planig-Friedberger Tradition und die aus einzelnen Doppelstichen zusammengesetzten Winkelbänder (D2) sind in nur geringer Zahl außerhalb der Kontrollgruppe für Phase 1 nachgewiesen. Häufiger ist das normale Winkelband (D3a+b), dessen Laufzeit die Phasen 1, 2A und 2B umfaßt. In diesem Zeitraum sind auch die Kreisbögen (D8) belegt, die zwar schwerpunktmäßig in 2A vorkommen, aber auch in den Phasen 1 und 2B vereinzelt Vertreter aufweisen. Das verflochtene Winkelband D5a setzt in der Phase 2B ein und läuft bis in die Endphase weiter. In der Phase 3 werden die normalen Winkelbänder abgelöst durch Derivate mit vorgelagertem freien Streifen (D4), keilförmig aufgespaltene (D6) und zu Rauten aufgelöste Winkelbänder (D7).

schaftung mit Doppelstichbändern in die Phase 2A zu setzen, F5 ist nicht sicher datierbar<sup>543</sup>.

Wichtiger ist das Einsetzen der radial bis vertikal schraffierten Zwickel F3 sowie der leeren Zwickel F8 in Phase 2A, die, unterbrochen durch eine Lücke in der folgenden Phase, bis zum Ende der Rössener Kultur vertreten sind. Der Hiatus ist auf das Einsetzen von Winkelband D5a in Phase 2A zurückzuführen, das auf Kugelgefäßen gerne ohne Zwickel verwendet wird.

### Obere Zwickel (F1, F3-6, F8)

(Abb. 49)

Der Zwickel mit Füllung aus exakt gereihten Doppelstichen (F1a) ist eines der Leitmotive der Phase 1 und zugleich deren einziger nachgewiesener Zwickel. Dagegen ist F1b mit seiner lockeren Füllung aus vereinzelt Doppelstichen aufgrund seiner Singularität (57/13) nicht sicher datierbar. Auch der Zwickel mit Linienfüllung (F4b) und der aus Linien diverser Richtungen (F6) sowie mit Fischgrätstruktur (F5) kommen nur je einmal auf Kugelgefäßen vor. Die beiden erstgenannten sind aufgrund ihrer Vergesell-

<sup>543</sup> F4b: 107/5 (Taf. 165). - F6: 103/1 (Taf. 162).- F5: 47/139 (Taf. 41) zu datieren in Phase 2B/3.



	Phase 1	Phase 2A	Phase 2B	Phase 3
D1/2	-----			
D3	▶▶	▶▶	▶▶	
D8	-----	▶▶	▶	
D5a	---?---	---?---	▶▶	▶▶
D4				▶▶
D6				▶▶
D7				▶▶

Abb. 48: Laufzeiten der Winkelbänder und Kreisbögen, ▶▶ bei hinreichend erhaltenen Kugelgefäßen, ---- bei übrigen Kugelgefäßen, ---?--- unsicher.

	Phase 1	Phase 2A	Phase 2B	Phase 3
F1a	▶▶			
F1b *	---?---	---?---	---?---	
F3		▶▶	-----? --	▶▶
F4b *		▶▶		
F6 *		▶▶		
F5 *			---?---	---?---
F8		▶▶	---?---	▶▶

Abb. 49: Laufzeiten der oberen Zwickel, ▶▶ bei hinreichend erhaltenen KG, ---?--- bei übrigen KG und unsicher, \* singular.

	Phase 1	Phase 2A	Phase 2B	Phase 3
K1	▶▶	▶▶	▶▶	▶▶
K5		▶▶		
K2a			▶▶	
K2b	?	?	▶▶	
K3b	?	?	▶▶	
K4a			-----	▶▶

Abb. 50: Laufzeiten der oberen Säume, ▶▶ bei hinreichend erhaltenen Kugelgefäßen, ---- bei übrigen Kugelgefäßen, ? unsicher.

### Obere Säume (K1-K5)

(Abb. 50)

Der Doppelstichsaum K1 ist der am frühesten einsetzende und auch chronologisch unempfindlichste Saum, der bis zum Ende der Rössener Kultur durchläuft. Er hat sogar Planig-Friedberger Vorläufer, die auch für den Saum aus tropfenförmigen Stichen (K2b) auszumachen sind, der dann aber erst wieder für Phase 2B gesichert ist. Der kombinierte Saum aus Stichen und Linien (K3b) ist zwar aufgrund zugewiesener Kugelgefäße für die Phasen 1 und 2A wahrscheinlich zu machen, aber auf hinreichend erhaltenen Gefäßen erst seit Phase 2B gesichert nachweisbar. K5 aus einer bis zwei horizontalen Abschlusslinien ist dagegen nur für Phase 2A belegt. Der jüngste Saum besteht aus diagonalen Linien (K4), beginnt nach Aussage der hinreichend erhaltenen Kugelgefäße erst in der dritten Phase, ist aber vereinzelt schon in Phase 2B nachweisbar.

	Phase 1	Phase 2A	Phase 2B	Phase 3
J1	▶▶	▶▶	▶▶	
J4a	---?---	▶▶	▶▶	-----
J5	---?---	▶▶	▶▶	
J2		▶▶	▶▶	
J3		-----	---?---	
J6			---?---	
J4b			▶▶	

Abb. 51: Laufzeiten der Gliederungsmotive, ▶▶ bei hinreichend erhaltenen Kugelgefäßen, ---- bei übrigen Kugelgefäßen, ---?--- unsicher.

### Vertikale Gliederungsmotive (J1-J6)

(Abb. 51)

Das Gliederungsmotiv J1 aus in Spalten angeordneten Doppelstichen ist auf Kugelgefäßen bereits in der ersten Phase der Rössener Kultur bekannt und wird aus der vorhergehenden Phase Planig-Friedberg übernommen.

Aufgrund des erwähnten Problemfalls 90/62 sind möglicherweise auch das Leiterband mit horizontalen Sprossen (J4a) und das Leiterband-Derivat (J5) bereits in den Anfang der Rössener Kultur zu stellen. Beide sind gesichert für die Phasen 2A/B, in der außerdem J2 aus vertikalen Linien nachgewiesen ist. Das Leiterband mit diagonalen Sprossen (J4b) setzt erst in Phase 2B ein, während J3 und J6 nur unter Vorbehalt der Phase 2 allgemein bzw. 2B zuzuweisen sind. Fast alle Motive dieser Kategorie, mit Ausnahme von J4a auf nicht hinreichend erhaltenen Vertretern, brechen zu Beginn der Phase 3 ab.

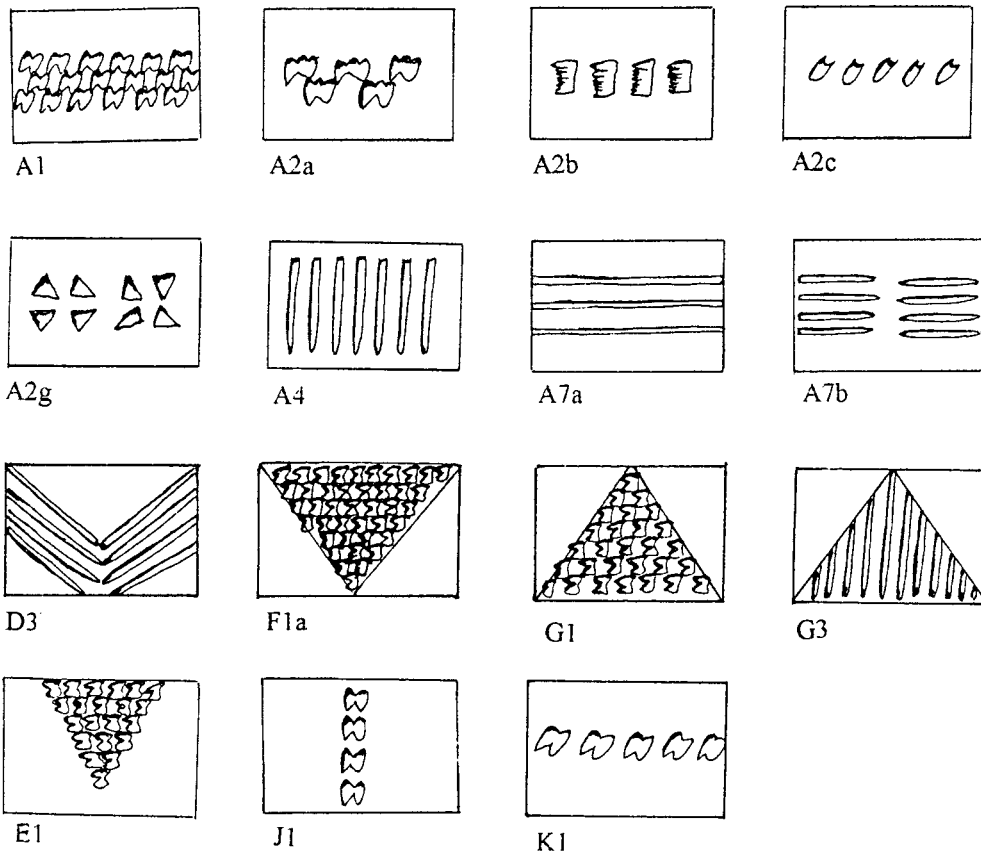


Abb. 52: Motivgruppen der Phase 1 auf Kugelgefäßen (geordnet nach Kategorien).

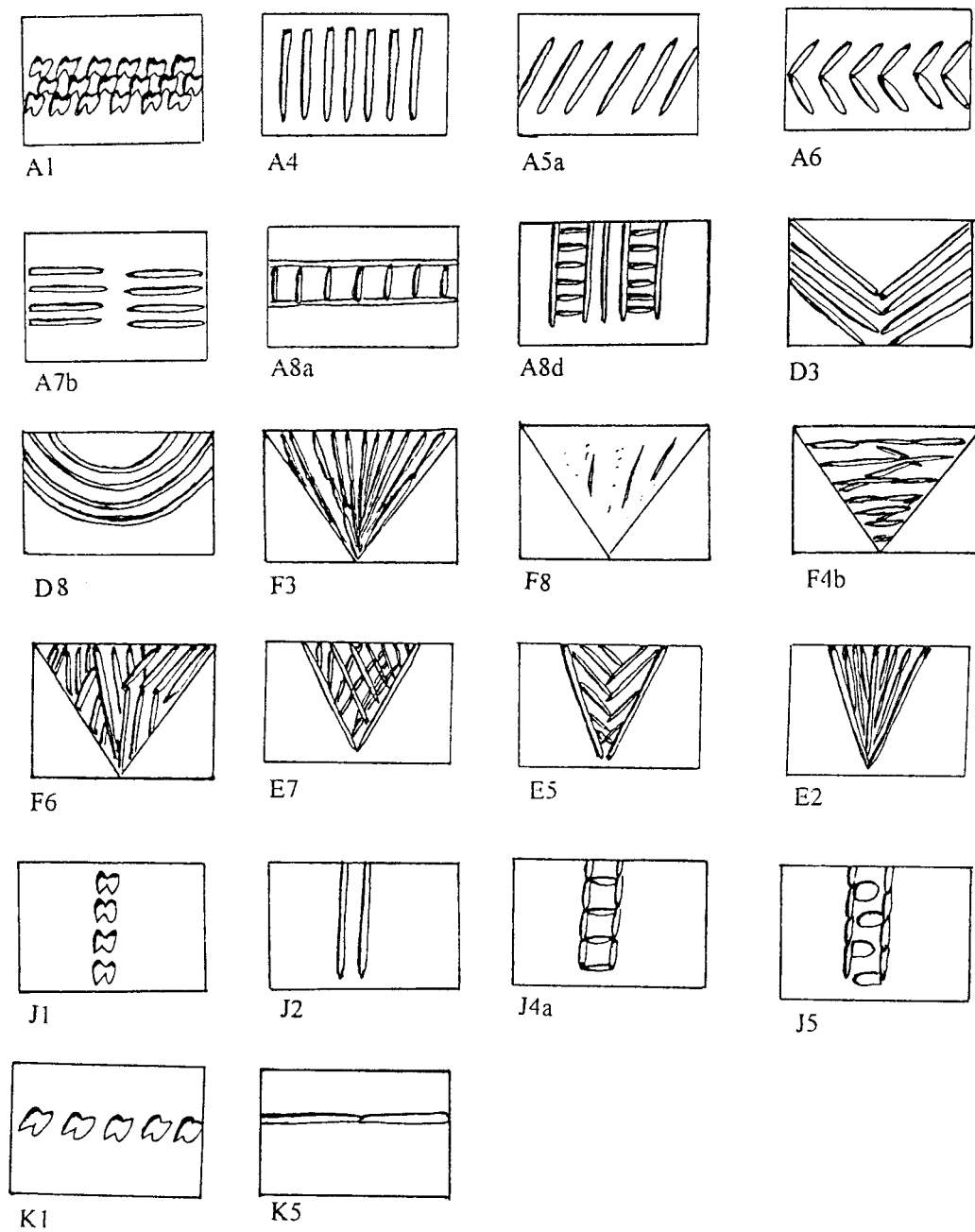


Abb. 53: Motivgruppen der Phase 2A auf Kugelgefäßen (geordnet nach Kategorien).

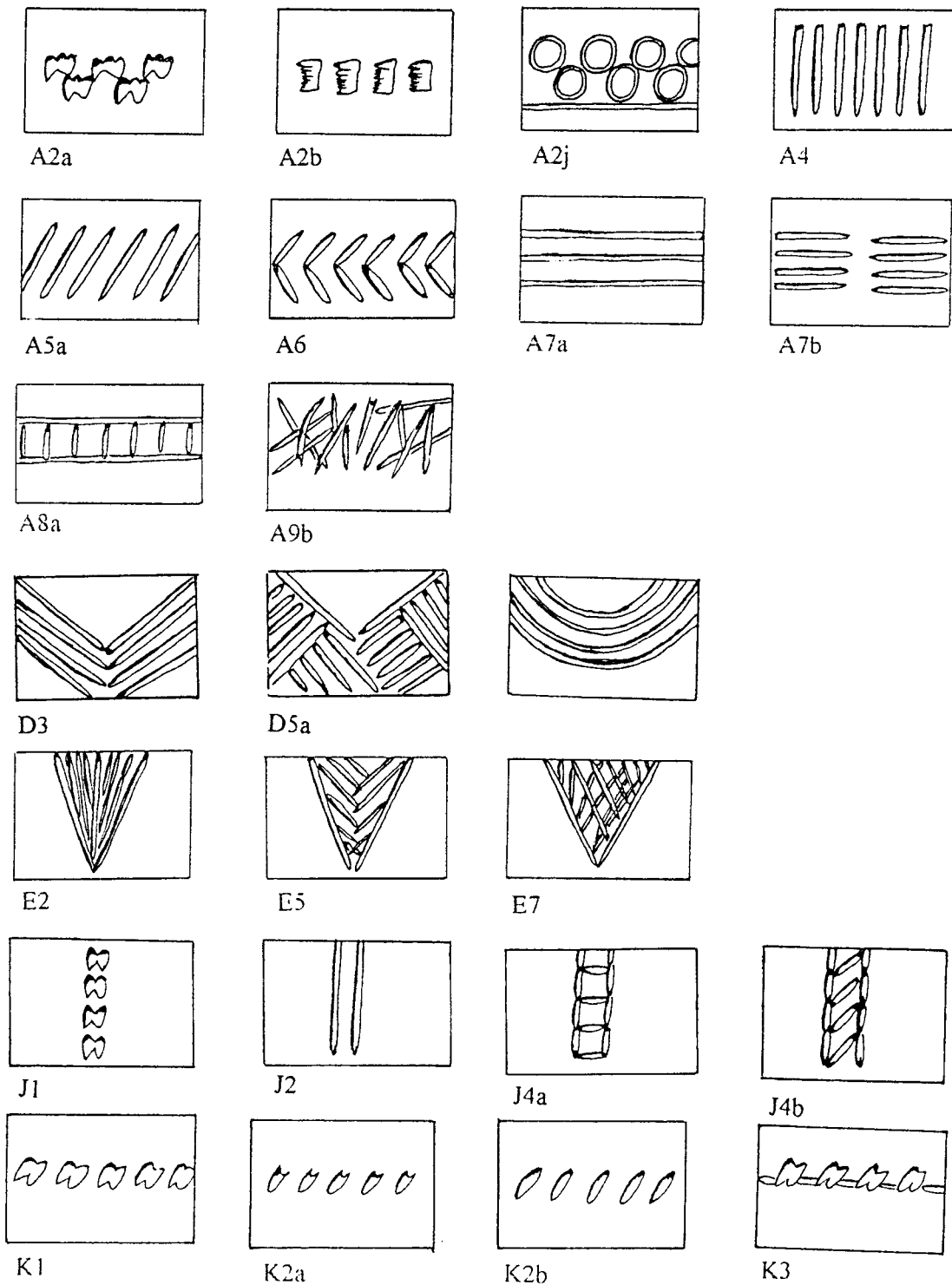


Abb. 54: Motivgruppen der Phase 2B auf Kugelgefäßen (geordnet nach Kategorien).

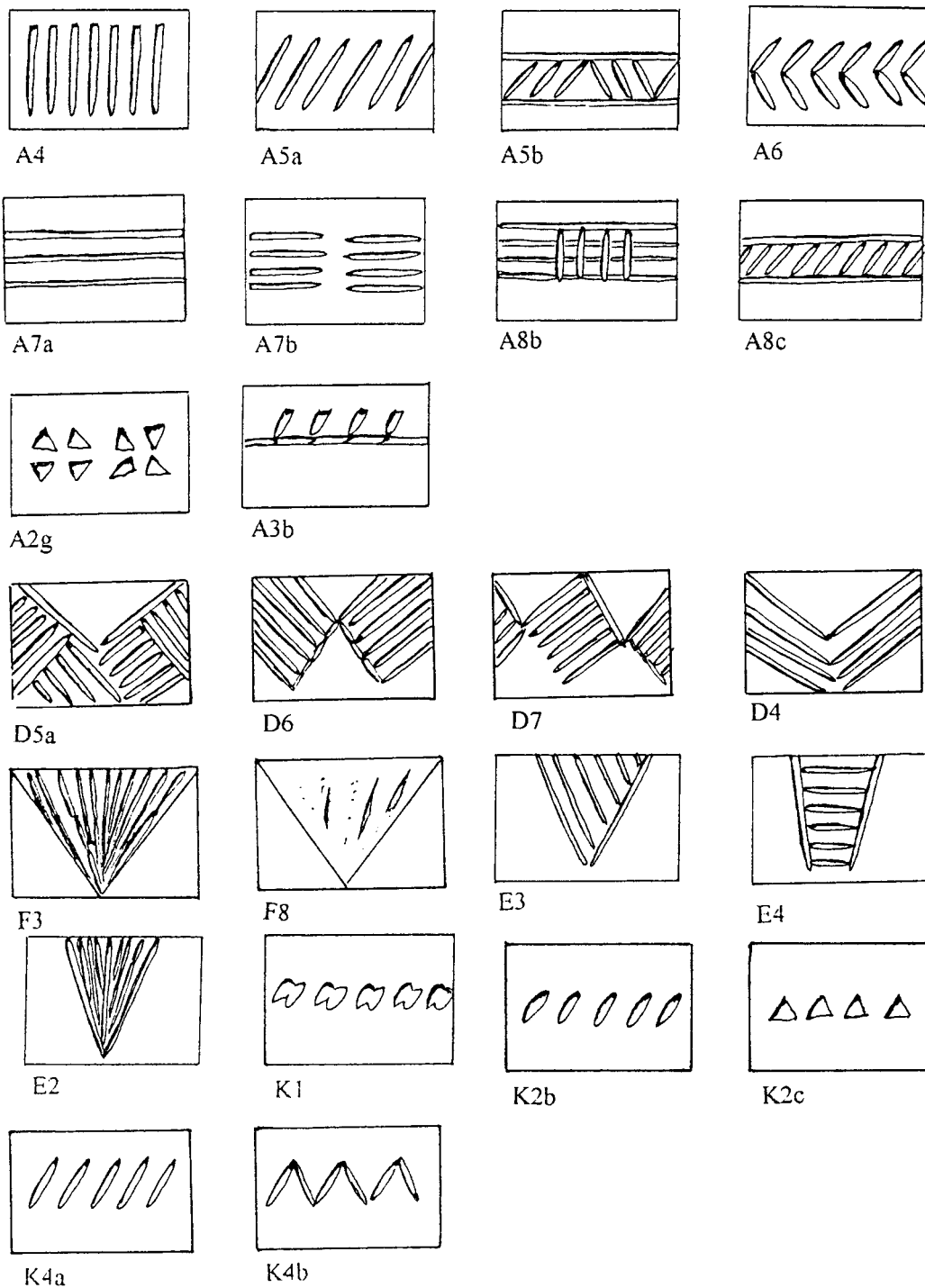
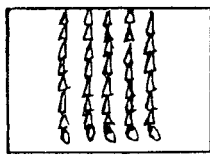


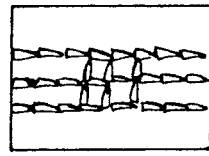
Abb. 55: Motivgruppen der Phase 3 auf Kugelgefäßen (geordnet nach Kategorien).



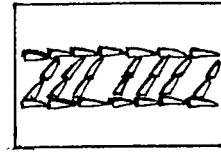
A4 (140)



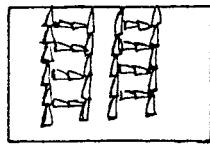
A5b (174)



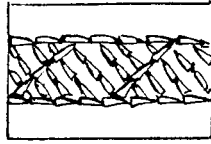
A8b (254)



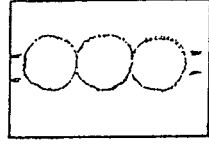
A8c (261)



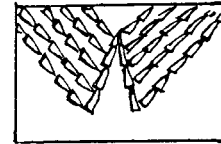
A8d (271)



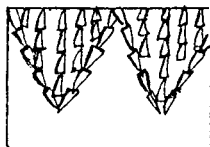
A9a



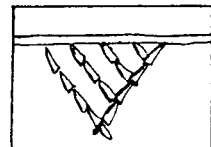
A10



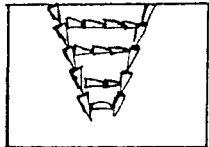
D6 (430)



E2 (499)



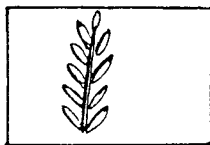
E3 (477-479)



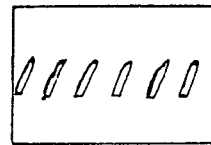
E4 (491-492)



E9



H3



K4a

Abb. 56: Motivgruppen und Motive der Gruppe Bischheim auf Kugelbechern.

### 6.3.9. Stilistische Entwicklung der Verzierungen von Kugelgefäßen

#### **Phase 1:**

Die extensive Verwendung der Doppelstichtechnik ist das hervorstechende Merkmal der Rössener Frühphase. Breite Bänder aus exakt gereihten Doppelstichen umziehen Hals, Schulter und Bauch der Frührössener Kugelgefäße. Auch abgesehen von der Kategorie der Bänder dominieren Doppelstiche, indem sie zur Füllung von oberen und seltener unteren Zwickeln und von hängenden Dreiecken auf dem Bauch verwendet werden. Nur in solchen Kombinationen sind Ornamente aus horizontalen (A7) und vertikalen Linien (A4) vertreten, die zur nächsten Phase überleiten. Aus Stichen mit dreizinkigem Gerät, Spatel- und anderen Einzelstichen hergestellte Bänder kommen zusammen mit Doppelstichbändern und -dreiecken vor. Gliederungsmotive sind ebenfalls in Doppelstichtechnik ausgeführt worden; es ist aber vermutlich bereits mit Leiterbändern und deren Derivaten zu rechnen.

#### **Phase 2:**

Auf den Kugelgefäßen des mittleren Abschnittes werden Stiche und Linien bildende Techniken kombiniert, wobei das Stichband meist auf der Schulter sitzt, schmaler ist und daher optisch gegenüber den Motiven aus Linien zurücktritt. Der Bauch ist mit vertikalen oder diagonalen parallelen Linien, Fischgrät-bändern oder Gitterfeldern aus Leiterbändern verziert. Kugeltöpfe können die genannten Motivgruppen sowie horizontale metopierte Linien auch auf der Schulter aufweisen und tragen auf dem Bauch oft ein langschmales hängendes Dreieck mit Füllung aus längs schraffierten Linien, mit wirrer Kreuzschraffur oder mit fischgrätähnlicher Struktur. Bei Dreiecken und Zwickeln spielen Doppelstiche im Gegensatz zur ersten Phase keine Rolle mehr.

Die Zwickel ähneln strukturell den radial bis vertikal schraffierten Dreiecken, wenn nicht ganz auf sie verzichtet wurde, was in der Kombination mit den auf Kugelgefäßen beschränkten Kreisbögen meist der Fall ist.

Die Phase lässt sich durch die Unterscheidung von Doppelstich- und den übrigen gestochenen Bändern zweiteilen, wobei sich ihr jüngerer Abschnitt außerdem durch das Aufkommen des wirr schraffierten Bandes, der verflochtenen Winkelbänder, der Säume aus Einzelstichen und das Einsetzen von vertikalen Leiterbändern mit diagonalen Sprossen als Gliederungsmotiven auszeichnet.

#### **Phase 3:**

Sie wird charakterisiert durch das Verschwinden von gestochenen Bändern und einen tief greifenden Merkmalsaustausch bei allen Hauptmotiven. Bei den Bändern lösen diagonale alternierende Linien sowie neue Leiterband-Untergruppen (Gitterfeld und Leiterband mit diagonalen Sprossen) die morphologisch verwandten älteren Versionen weitgehend ab. Die Winkelbänder mit vorgelagertem freien Streifen sowie die mit unterer keilförmiger Aufspaltung und die zu Rauten aufgelösten Winkelbänder ersetzen das normale Winkelband, während auf die Zwickel meist ganz verzichtet wird. Die Auflösung der alten Winkelband-Zwickel-Kombination macht sich also auch auf Kugelgefäßen bemerkbar.

Dreiecke werden nun in diagonalen oder horizontaler Richtung mit Linien gefüllt und besitzen oft einen annähernd gleichschenkligen Umriss. Doppelstiche sind nur in der Funktion von Säumen noch von Bedeutung, aber auch hier treten mit diagonalen Linien neue Motivgruppen in Linien bildenden Techniken hinzu. Vertikale Gliederungsmotive sind (mit einer Ausnahme) nicht mehr vertreten; die Segmentierung und Betonung der Vertikalachse erfolgt nun nicht durch ein zusätzlich eingefügtes Motiv, sondern innerhalb des Motivs selbst, so z. B. bei den Schulterbändern mit Gitterfeld und den aufgespaltenen Winkelbändern.

#### **Gruppe Bischheim:**

Ein Teil der Bischheimer Kugelbecher ist noch in Rössener Art verziert, indem gespaltene Winkelbänder und Dreiecke mit diagonalen und horizontaler Linienfüllung, aber auch typische Schulterbänder aus der Phase 3 übernommen, aber jetzt in anderer Ziertechnik ausgeführt werden. Diese Gefäße weisen zwar ein reduziertes Dekor auf, das die Schulterzone betont, aber sie sind nicht so spärlich verziert wie andere Bischheimer Kugelbecher, die weiter unten zu besprechen sind. Die Kategorie der vertikalen Gliederungsmotive ist bereits in der Endphase der Rössener Kultur nicht mehr vertreten. In der Gruppe Bischheim sind stattdessen vertikale Füllmotive häufig, die zwar morphologisch identisch mit Gliederungsmotiven sein können, ohne aber deren Funktion der Segmentierung wahrzunehmen.

Daneben besteht ein äußerst reduzierter Verzierungsstil, der sich schon weit von Rössener Traditionen entfernt hat. Die einzeliligen gestochenen Schulterbänder greifen eine

Ziertechnik auf, welche seit zwei Rössener Stilphasen bei der Gestaltung horizontaler Bänder nicht mehr zur Anwendung kam und nur als Saum weiterlebte<sup>544</sup>,

Dieser Unterschied muss aber keineswegs zur Annahme einer chronologischen Abfolge innerhalb der Gruppe Bischheim führen, etwa in der Art, dass die in Rössener Tradition verzierten Bischheimer Kugelbecher älter seien als die mit gestochenen schmalen Bändern.

Eine dieser Reihenfolge entgegen gesetzte Konstruktion, wie sie von U. Boelicke im Zuge seiner Forschungen im Michelsberger Erdwerk von Urmitz propagiert wurde, ist aber mit Sicherheit auszuschließen. Boelicke setzte aufgrund von Stil und Formtypologie sowie der Grubenhöhe, nicht aber der Stratigraphie, ein angeblich älteres Bischheim, Flur „Schwarze Erde“ (westlich der Michelsberger Anlage) von einem angeblich jüngeren Bischheim aus der Grube XXIV, Flur „In den Gleichen“, (östlich des Erdwerks) ab. Das jüngere Bischheim soll durch Schulterbänder und Dreiecke im typischen spitzen Furchenstich, aber auch durch schlichte Doppelstichreihen gekennzeichnet sein<sup>545</sup>.

Dieser Versuch wurde aber bereits von H.-P. Hock unter Hinweis auf die zu geringe Materialmenge und das zu kleine Motivspektrum<sup>546</sup> und von Gleser aufgrund der allgemeinen Rössener Keramikentwicklung<sup>547</sup> abgelehnt. Vor dem Hintergrund des herausgearbeiteten Traditionsstranges erscheint die umgekehrte Reihenfolge zwar plausibler. Doch liefert das Arbeitsgebiet auch dafür letztlich keine Beweise.

#### **6.4. Die Verknüpfung der Phasengliederungen von Schüsseln und Kugelgefäßen**

Bislang wurden zwei Phasengliederungen für die Grundformen Schüssel und Kugelgefäß entwickelt, die zunächst isoliert nebeneinander stehen. Daher ist nun zu untersuchen,

<sup>544</sup> Genau in der großen und groben Form der Doppelstiche wie auf Bischheimer Kugelbechern.

<sup>545</sup> U. Boelicke, Das neolithische Erdwerk von Urmitz. Acta Praehist. et Arch. 7/8, 1976/77, 81 ff.; 102f. mit Abb. 27. - Flur „Schwarze Erde“: ebd. 82 Abb.8. - Flur „In den Gleichen“: ebd. 83 Abb.9.

<sup>546</sup> H.-P. Hock, Die Besiedlung des mittelhessischen Beckens im Neolithikum (Dissertation Mainz 1989) 57.

<sup>547</sup> Gleser, Epi-Rössener Gruppen 225.282.

inwieweit die für die Grundformen erarbeiteten Phasen übereinstimmen.

Der von H. Spatz gewählte Weg zur Verknüpfung beider Seriationen, nämlich das Einteilen der Seriationsmatrices in gleich viele Abschnitte mit jeweils ungefähr gleichem Umfang, und zwar ausgehend von der Matrix der Schüsseln<sup>548</sup>, wird hier nicht besprochen, da in Rheinhessen nicht jede Phase gleich stark vertreten, sondern Phase 1 nur schwach belegt ist. Stattdessen wurden drei andere Methoden zur Parallelisierung erprobt, zwei rein stilistische und eine unter Berücksichtigung geschlossener Funde.

##### **6.4.1. Untersuchung des Austausches von Verzierungsschemata**

Einige Gefäße weisen nicht das für ihre Grundform typische Verzierungsmuster auf, sondern übernehmen teilweise das der anderen Grundform. Dies betrifft einerseits Kugelgefäße mit der schüsseltypischen Winkelband-Zwickel-Kombination und ggf. einem Schulterband, andererseits Schüsseln mit umlaufenden Bändern oder Dreiecken, ggf. kombiniert mit einem Innenrandmotiv. Der Austausch der Verzierungsschemata eröffnet die Möglichkeit, Elemente beider Schemata auf einem Gefäß beobachten und als Beweis ihrer Gleichzeitigkeit interpretieren zu können. Die Anzahl solcher Gefäße ist allerdings gering, wobei zu bedenken ist, dass sich möglicherweise unter den kleinen, kaum profilierten und nicht orientierbaren Scherben noch solche verbergen können.

Die im Schüssel-Schema ornamentierten Kugelgefäße der Kontrollgruppe waren in Kap. 6.3.4 bereits besprochen worden; hier sollen sie lediglich unter dem Aspekt der Vergleichbarkeit der stilistischen Entwicklung Erwähnung finden und um Stücke aus dem restlichen Material ergänzt werden.

Der Zwickel F1a aus regelmäßig angeordneten Doppelstichen ist auch hier der älteste Zwickel, wie die Kombination mit Doppelstichbändern beweist. Dies wird unterstützt durch die Kombination mit ausgesparten ein- oder zweizeiligen Winkelbändern (D1) und solchen aus einzelnen Doppelstichen (D2). Leider sind diese nie vollständig und nur auf formal nicht

<sup>548</sup> Spatz, Kulturenkomplex 318 f.; 322. - Allerdings muss eingeräumt werden, dass Spatz sich aufgrund der wenig markanten Intervalle in der Kugelgefäß-Matrix zu dieser Vorgehensweise gezwungen sah und sie nicht ausdrücklich als Methode zur Parallelisierung empfahl.



eindeutig klassifizierbaren Scherben belegt, so z. B. ein ausgespartes Winkelband in einem Doppelstichfeld bei 47/11 (Taf. 33), D1 und F1a zusammen mit Band A7a auf der Schulterkerbe 21/1 (Taf. 10)<sup>549</sup> oder ein Winkelband aus Doppelstichen bei 47/4 (Taf. 32) und 47/12 (Taf. 33). Der unsorgfältig und aufgelockert mit Doppelstichen gefüllte Zwickel F1b dagegen ist zeitlich kaum näher einzugrenzen; der einzige Vertreter 57/13 auf Kugelgefäßen lässt einen Spielraum bis Phase 3 zu (Kap.6.2.4). Ein ähnliches Problem war auch bei den Schüsseln aufgetreten (Taf. 61, 58/59). Man wird also grundsätzlich von einer ähnlichen Entwicklung der Doppelstichzwickel bei Schüsseln und Kugelgefäßen ausgehen dürfen. Es sind aber Unterschiede beim prozentualen Anteil von F1 an allen oberen Zwickeln festzustellen: mit 20,7 % (17 x) ist er bei Kugelgefäßen sogar höher als bei Schüsseln mit nur 15,3 % trotz häufigeren absoluten Vorkommens (49x). Dies eröffnet der Spekulation, bei Kugelgefäßen habe man beharrlicher am alten Motiv festgehalten als bei den Schüsseln den Weg. Die mit radialen bis vertikalen Linien gefüllten Zwickel F3 sind bei Kugelgefäßen in absoluten Zahlen bedeutend seltener als bei Schüsseln, nämlich nur 54 gegenüber 154 Nennungen, aber das Bild verändert sich wieder bei Betrachtung der Prozentanteile an den erhaltenen Zwickeln: bei Kugelgefäßen 65,8 % und bei Schüsseln nur 48 %. Die Variante F3a ist mit nur 6 Vorkommen auf Kugelgefäßen jedenfalls nicht als der „Rössener Normalzwickel“ wie bei den Schüsseln zu bezeichnen<sup>550</sup>. Die Laufzeit der Motivgruppe wird durch die Kombination einerseits mit dem Doppelstichband A1 auf der Schulter bei 58/96 (Taf. 64) und 103/1 (Taf. 162) und andererseits mit A8c bei 2/17 (Taf. 2) markiert, d. h. innerhalb der Kugelbecherchronologie in den Phasen 2A und 3. Die Zwickel F3 entsprechen somit nicht nur strukturell den ebenfalls einen Zeitraum von 2A-3 umfassenden Dreiecken der Gruppe E2. Der von der Entwicklung der Schüsseln abweichende Hiatus in der Phase 2B ergibt sich aus der Tatsache, daß F3 nie mit D3 und ohne A1 nachgewiesen ist. Dieser Unterschied ist vielleicht durch die Seltenheit der Motivgruppe und ihre geringeren Kombi-

nationsmöglichkeiten bei den Kugelgefäßen zu erklären.

Dasselbe gilt prinzipiell auch für die bei Kugelgefäßen singulären Zwickel: F6 ist durch die Kombination mit A1 auf dem Kugelbecher 103/1 (Taf. 162) nur für Phase 2A belegt, während er bei Schüsseln eine längere Laufzeit von Phase 2A bis 3A aufweist. F4 und F5 sind bei Schüsseln seit der Phase 2B vertreten, aber der einzige Kugelbecher mit Horizontal-schraffur im Zwickel (F4b), 107/5 (Taf. 165), ist der vorhergehenden Phase zuzuweisen, während die Scherbe 47/139 (Taf.41) neben F5 nur ein unvollständiges Winkelband aufweist und daher nicht genauer als in den Zeitraum 2A-3 zu datieren ist. Der häufige Zwickel F8 schließlich setzt bei Schüsseln in der Phase 2B ein und läuft bis zum Ende der Rössener Kultur, ist aber bei Kugelbecher 94/15 (Taf.156) durch die Kombination mit A1 schon für Phase 2A nachgewiesen und fehlt stattdessen in 2B. Insgesamt scheint sich hier anzudeuten, dass die jüngsten Zwickel bei den Kugelgefäßen früher einsetzen als bei den Schüsseln.

Die Winkelbänder auf Kugelgefäßen lassen die gleiche Entwicklung erkennen wie bei den Schüsseln. Die späte Motivgruppe D4 mit vorgelagertem freien Streifen ist bei 81/4 (Taf. 93) mit einem Dreieck E3 vergesellschaftet; beide stützen sich gegenseitig in ihrer Datierung in Phase 3. Das verflochtene Winkelband ohne vorgelagerten freien Streifen (D5a) ist weder bei Schüsseln noch bei Kugelgefäßen zeitlich genau zu bestimmen, denn es ist sowohl ohne Doppelstichband (Taf. 8, 18/2) als auch mit mehreren davon (Taf. 160, 100/1) nachgewiesen, was eine Datierung in Phase 2 oder sogar 1 nahe legt. D8 ist das einzige Winkelband-Derivat, das allein auf Kugelgefäße beschränkt ist. Eine mögliche Ausnahme ist sein Vorkommen auf dem vermutlich als Schüssel zu rekonstruierenden Stück 59/2 (Taf.72), das allerdings nicht sicher orientierbar ist und außerdem kein Innenrandmotiv aufweist. Durch den Saum K2 wird es in die Phase 2B und damit jünger als der Großteil der Kugelgefäße mit D8 datiert.

Schüsseln mit abweichendem Verzierungsschema sind bedeutend seltener als Kugelgefäße, die ohnehin freier gestaltet sind. Dreiecke finden sich in nur vier Fällen auf Schüsseln, wobei es sich dreimal um das späte Dreieck E3 mit diagonaler Linienfüllung handelt, nämlich bei 81/14 (Taf. 95) und 81/51 (Taf. 101), hier jeweils begleitet von einem Saum aus großen Doppelstichen, sowie 47/334 (Taf. 54). Die nicht geschweifte und daher einer Schüssel zugewiesene Scherbe 47/334

<sup>549</sup> Es kann sich bei dem gestochenen Muster aufgrund der vermuteten Position auf der Schulter nicht um ein hängendes Dreieck E1 handeln, da dieses eine Bauchverzierung ist.

<sup>550</sup> Es ist allerdings einzuschränken, dass die genauere Zweisung zu den Varianten von F3 bei Kugelgefäßen aus Erhaltungsgründen meist nicht möglich und daher nur F3 allgemein kodierbar ist.

lässt ein unsorgfältig mit diagonalen Linien gefülltes Dreieck (E3) und ein Schulterband aus flüchtig geritzten, diagonalen bis vertikalen Linien erkennen, über dessen Kodierung als A5a in oder aber als A9b man durchaus geteilter Meinung sein kann. Beide Motivgruppen gehören aber der Phase 2B der Kugelbechergliederung an und wären damit eigentlich zu früh für eine Kombination mit E3.

59/1 (Taf. 72) weist das kreuzschraffierte Dreieck E7 zusammen mit einem Saum aus oval-konkaven Einzelstichen (K2a) und einem aus Stichen diverser Formen gebildetes Innenrandmotiv (B3a) auf, die das Stück in die Phase 2B datieren.

Motive aus der Kategorie A sind etwas häufiger auf Schüsseln vertreten als solche der Kategorie E. Doppelstichbänder sind ausschließlich auf Planig-Friedberger Schüsseln zu finden, nämlich 25/5 (Taf. 12) von der eponymen Fundstelle, 47/1.2 (Taf. 32) aus Esselborn und 58/3 (Taf. 58) aus Gau-Algesheim. Das Band aus vertikalen Linien A4 ist, abweichend von seiner Charakterisierung als Durchläufer auf Kugelgefäßen, nur auf späten Schüsseln nachweisbar: 41/1 aus Dorsheim (Taf. 29) wird sowohl durch das Leiterband mit diagonalen Sprossen (A8c) als auch das Leitmotiv der Phase 3B, den Innenrand aus X-Motiven (B7), an das Ende der Rössener Kultur gesetzt, während 47/44 (Taf. 35) eher durch ihre stark geschweifte Form mit angedeuteter Hohlkehle als durch die Durchläufer B4 und K1 in die Endphase zu datieren ist.

Das Band aus diagonalen parallelen Linien (A5a) ist bei 58/43 (Taf. 60) mit Doppelstichsaum und Innenrandmotiv aus verschiedenen Stichen (B3a) kombiniert und der Phase 2 allgemein zuzuordnen. Bei 80/5 und 80/7 (Taf. 86) ist es mit dem strukturell gleichen Innenrandmotiv aus diagonalen parallelen Linien (B5a) und bei 86/4 (Taf. 125) mit dem Doppelstichsaum K1 vergesellschaftet. Alles deutet auf eine Datierung in die Phasen 2-3 hin, was der Laufzeit von A5a bei der Phasengliederung der Kugelgefäße entspricht.

#### 6.4.2. Verknüpfung anhand gemeinsamer Nebenmotive

Nach der Betrachtung von Austauschphänomenen zwischen formspezifischen Zierschemata soll nun die Entwicklung der Nebenmotive (Gliederungs-

motive und obere Säume) untersucht werden, indem jeweils die Laufzeiten für Schüsseln und Kugelgefäße verglichen werden (vgl. Kap. 6.2.10 und 6.3.8 mit Abbildungen).

Dabei zeigen sich bei den Gliederungsmotiven beträchtliche Unterschiede:

Während Spalten aus Doppelstichen bei Kugelgefäßen schon seit Planig-Friedberg und Phase 1 nachgewiesen sind, setzen diese bei Schüsseln erst ab Phase 2A ein. Bei letzteren ist das Leiterband J4a das einzige Gliederungsmotiv der ersten Phase, bei Kugelgefäßen kommen neben J1 eventuell noch J4a und J5 in Frage. J4a bricht bei Schüsseln zu Beginn der Phase 3A ab, ist aber bei Kugelgefäßen das einzige noch in die Endphase hineinreichende Gliederungsmotiv. J2 setzt bei Kugelgefäßen eine Phase früher ein als bei Schüsseln. Das Leiterband J4b mit diagonalen Sprossen beginnt dagegen eine Stufe später als bei Schüsseln und bricht schon vor Phase 3 ab.

Bezüglich der Gliederungsmotive lässt sich eine gegenüber Schüsseln verschobene Entwicklung bei Kugelgefäßen feststellen: mit jeweils einer Ausnahme beginnen und enden die Gliederungsmotive früher! Die Entwicklung der Gliederungsmotive ist bei ihnen innovativer, was nicht für alle Motivkategorien behauptet werden kann, denn bei den oberen Zwickeln beispielsweise konnten Beharrungstendenzen aufgezeigt werden.

Bei den Säumen ist die Entwicklung weniger stark divergierend. Der Doppelstichsaum ist bei beiden Grundformen in allen Phasen der Rössener Kultur, bei Kugelgefäßen sogar schon ab Planig-Friedberg, anzutreffen. Säume aus Einzelstichen setzen erst in der Phase 2B ein und laufen bis ans Ende der Rössener Kultur. Kombinierte Säume (K3) weisen für beide Grundformen unklar abgegrenzte Laufzeiten mit gelegentlichem Auftreten schon in Phase 1 (Schüsseln) bzw. Planig-Friedberg (Kugelgefäße) auf; sie brechen vor der letzten Phase ab. Deutliche Unterschiede sind bei den Säumen aus diagonalen Linien festzustellen, die bei Schüsseln eine lange Laufzeit von Phase 1-3A aufweisen, bei Kugelgefäßen aber auf Phase 3 beschränkt sind. Umgekehrt verhält es sich mit der Saumlinie K5, Leitmotiv für Phase 3B bei Schüssel, aber bei Kugelgefäßen nur für Phase 2A belegt. Insgesamt sind Säume aufgrund ihrer langen bzw. unklaren Laufzeiten nicht gut zur Verknüpfung der formenspezifischen Chronologien geeignet.

#### 6.4.3. Gemeinsames Vorkommen in gesicherten Gruben

Zur Verknüpfung beider Serien wurden solche geschlossenen Funde aus gesicherten Gruben ausgesucht, die Scherben von verzierten Schüsseln und von Kugelgefäßen enthielten und deren Motive sowohl eindeutig kodierbar als auch chronologisch aussagekräftig sind<sup>551</sup>. Außerdem sollen sie begrenzte Laufzeiten aufweisen. Aus diesem Grund dürfen materialreiche und extrem langlebige Befunde, wie z. B. die von Privatsammlern geborgenen Gruben von Gau-Algesheim und Wörrstadt-Rommersheim, hier nicht berücksichtigt werden. So stehen für diese Untersuchung nur 16 Gruben zur Verfügung. Diese Gruben mit ihrem spärlichen Material (2-ca. 20 GE) hätten als Basis für eine am Befund orientierte Korrespondenzanalyse keinesfalls ausgereicht. Sie werden in Abb. 57 in einer Weise aufgelistet, bei der die Datierungen von Schüsseln und Kugelgefäßen einander gegenübergestellt sind. Bei zehn Befunden entsprechen sich diese (genau oder ungefähr), bei sechs Befunden aber sind Abweichungen erkennbar, die der Erläuterung bedürfen.

<sup>551</sup> Folgende Befunde konnten aus verschiedenen Gründen keinen Eingang in diese Untersuchung finden. Es enthielten nur Kugelgefäßfragmente: Dorsheim, Sponsheimer Berg, Westhang (42/1), Laubenheim, westlich „Roter Berg“, Grube 5 (67/2-4), Mainz-Gonsenheim oder -Mombach (74/1-2), Nackenheim, „Fruchtgewann“, Grabung 1954, Grube 7 (90/264-265), Siefersheim, „Rabenschule“ (119/1-4) und Zornheim, „Endberg“, Grube 3 (152/6-10). Befund 2 der Grabungskampagne von 1951 in Nackenheim lieferte nur ein verziertes Schüsselfragment (89/66-68). - Vereinzelt kleine Scherben mit nicht kodierbaren Motiven stammen aus folgenden Gruben: Armsheim, Hinter der Schule (16/1.2), Aspishem, „Auf dem Pflänzer“ (20/1-2), Bingen-Büdesheim, „Auf der Brach“ (29/1-2), Engelstadt, „Hayer“ (44/1-2), Laubenheim, westlich „Roter Berg“, Gruben 3 und 6 (67/1.7), Mainz-Bretzenheim „Die untere Gewann neben der Attach“ (72/5-6), Nackenheim, „Fruchtgewann“, Grube 2 (90/143-144), Waldalgesheim, Rümmlersheimer Straße (125/1), Wallertheim, Ziegeleigrube, Grube 100 (133/1), Wöllstein, Maria-Hilf-Straße (141/1-5). - Beimischungen bandkeramischer bzw. Großgartacher Scherben fanden sich in den Gruben von Alzey-Dautenheim, Grube 6 (9/1-11) und Esselborn, „Mittelweg“ (48/1-2).

Die eponyme Grube von Bad Kreuznach-Planig, „Hinter der Heck“ (Fst. 25) enthielt Schüsseln der Phasen Planig-Friedberg (Taf. 13, 25/6-7) und Rössen 1 (Taf. 14, 25/21) und Planig-Friedberger Kugelgefäße, aber zusätzlich solche der Phasen 2A/B (Taf. 15, 25/30-32) und sogar der Phase 3 mit einem Dreieck der Gruppe E3 (Taf. 15, 25/33). Diese vier Stücke sind innerhalb des von Doppelstichzonen, ausgesparten und Doppelstich-Winkelbändern sowie Zwickeln mit Doppelstichfüllung charakterisierten Materials so eindeutig Fremdkörper, dass man sie nicht als Beweis für unterschiedliche Entwicklungsgeschwindigkeiten der Schüsseln und Kugelgefäße, sondern schlicht und einfach als jüngere Beimischungen des Grubeninhaltes werten sollte.

Ähnlich groß ist die Abweichung bei Befund 1 der Grabung 1951 in Nackenheim, „Fruchtgewann“ (Fst. 89). Während in Schnitt A Material der Phasen 1 bis 2B geborgen wurde und auch die zweite Grabungsschicht in Schnitt B nur Material der Phase 2 zutage förderte, lieferte die dritte Grabungsschicht eine Schüssel der Phase 2 (Taf. 128, 89/26), fünf Kugelgefäße der Phase 2-3 (Taf. 128, 89/21-25) und einen Bischheimer Kugelbecher mit einem in Furchenstichtechnik ausgeführten Dreieck E4 (Taf. 128, 89/27).

In der Grube von Mainz-Gonsenheim, „Kisselberg“ (79/1-6) besitzen die Kugelgefäße eine um eine Phase längere Laufzeit als die einzige Schüssel, die in Phase 2A datiert (Taf. 79, 73/1). In beiden Fällen mag man zwar Ungenauigkeit bei der Grabung bzw. Fundbergung sowie das singuläre Auftreten von Schüsseln für die Unstimmigkeiten verantwortlich machen. Aber es bleibt festzuhalten, dass in diesen Befunden die Kugelbecher längere Laufzeiten als die Schüsseln aufweisen, so dass man überlegen darf, ob erstere innerhalb der zur Verfüllung der Grube benötigten Zeitspanne eine schnellere Entwicklung durchliefen.

Diese Überlegung wird aber konterkariert durch die Gruben von Laubenheim „Am Affenberg“ (66/1-11), Alzey-Weinheim, Steinbruch an der Neumühle (13/8-18) und Wörrstadt (145/19-29) bei denen die Schüsseln jünger sind als die Kugelgefäße.

Die Laubenheimer Schüssel 66/1 (Taf. 74) ist mit ihrer angedeuteten Hohlkehle und der Musterkombination D4/F6/B6 typisch für Phase 3A, während die dazugehörigen Kugelgefäße in die Phase 2B zu datieren sind. Die Grube von Alzey-Weinheim lieferte Schüsseln der Phasen 3A und 3B mit späten Winkelbändern und dem für die Endphase

charakteristischen Innenrandmotiv B7 (Taf. 6, 13/8-14), aber die wenigen Kugelgefäße (Taf.

6, 13/15-18) sind eher der Phase 2B zuzuweisen.

<b>Fundstelle</b>	<b>Befund/Grube</b>	<b>GE-Nr., Tafel</b>	<b>Datierung der Schüsseln</b>	<b>Datierung der Kugelgefäße</b>
<b>Gensingen,</b> Strauchborngrawann	Grube 1	60/1-5 (Taf.72 f.)	Planig-Friedberg	Planig-Friedberg
<b>Bad KH-Planig,</b> „Hinter der Heck“	Grube	25/5-19 (Taf.12-14)	Planig-Friedberg Phase 1	Planig-Friedberg Phase 2A/B-3
<b>Lörzweiler,</b> „Holzgrawann“	Grube a	68/1-2 (Taf.77)	Phase 1	Phase 1
<b>Lörzweiler,</b> „Holzgrawann“	Grube c	68/8-14 (Taf.77)	Phase 1?	Phase 1
<b>Nackenheim,</b> „Fruchtgrawann“	1951, Befund 1, Schnitt A	89/38-59 (Taf.128-129)	Phasen 1-2B	Phasen 1-2B
<b>Nackenheim,</b> „Fruchtgrawann“	1951, Befund 1, Schnitt B, 2. Strat.	89/5-14 (Taf.127)	Phase 2 (allgem.)	Phase 2 (allgem.)
<b>Nackenheim,</b> „Fruchtgrawann“	1951, Befund 1, Schnitt B, 3. Strat.	89/21-27 (Taf.128)	Phase 2 (allgem.)?	Phasen 2A-3 und Bischheim
<b>Nackenheim,</b> „Fruchtgrawann“	1954, Fläche 3, Grube 3 (a oder b)	90/143-144 (Taf.145)	Phase 2 (allgem.)	Phase 2 (allgem.)
<b>Nackenheim,</b> „Fruchtgrawann“	1954, Fläche 5, Grube 5	90/242-262 (Taf.151-152)	Phase 2 (allgem.)	Phase 2A-2B
<b>Wörrstadt,</b> Ecke Kreuznacher Straße	Grube 5	145/19-29 (Taf.191)	Phasen 2A-2B	Phasen 1-2B
<b>Armsheim-</b> Schimsheim	Grube (Privatsammler)	18/1-12 (Taf.8-9)	Phase 2 (allgem.)	Phase 2A-2B
<b>Mainz-</b> <b>Gonsenheim,</b> „Kisselberg“	Grube (Privatsammler)	73/1-6 (Taf.80-81)	Phase 2A	Phase 2A-2B
<b>Waldalgesheim-</b> Genheim, BAB 61	Grube 8	127/2-4 (Taf.175)	Phase 3 ?	Phasen 1-3 ??
<b>Laubenheim,</b> „Am Affenberg“	Grube	66/1-11 (Taf.74-75)	Phase 3A	Phase 2B
<b>Alzey-Weinheim,</b> Steinbruch	Grube	13/8-18 (Taf.6)	Phasen 3A-3B	Phasen 2B-?
<b>Bad Kreuznach,</b> „Schlarpshecke“	Grube 7	22/1-11 (Taf.11)	Phase 3B	Bischheim

Abb. 57: Vergleich der stilistischen Datierungen von Schüsseln und Kugelgefäßen aus Gruben.

In Grube 5 von Wörrstadt sind Schüsseln der Phasen 2A-2B (Taf. 191, 145/19-26) mit Kugelgefäßen derselben, aber auch der Phase 1 vergesellschaftet.

Bei solchen Befunden drängt sich der im Gegensatz zum vorher Geschilderten der Eindruck auf, Kugelgefäße seien retardierend gegenüber Schüsseln.

Schließlich ist noch Grube 7 von Bad Kreuznach, „Schlarpshecke“ (Taf. 11, 22/1-11) zu erwähnen, in der eine Rössener Schüssel, die wegen ihres Innenrandmotivs B7 in Phase 3B datiert (22/1), mit Bischheimer Kugelgefäßen vergesellschaftet ist. Dieser geschlossene Fund belegt die Gleichzeitigkeit von Schüsseln der jüngsten Rössener Phase

und Kugelbecher der Gruppe Bischheim und bestätigt so die bei der Analyse von Kugelbechern bereits formulierte Hypothese.

Als Ergebnisse dieser Untersuchung sind festzuhalten, dass die beiden Gliederungen nur ungefähr, aber nicht völlig übereinstimmen und dass Abweichungen in beide Richtungen vorkommen, so dass keine der beiden Grundformen als die grundsätzlich innovativere zu identifizieren ist.

Die Unstimmigkeiten sind vermutlich als Hinweis darauf zu werten, dass die erarbeiteten Phasen recht akademisch sind und in erster Linie stilistische Unterschiede zeigen, aber zeitlich sehr eng aufeinander folgen könnten.

## 7. Chronologische Untersuchungen zu den Gefäßformen

### 7.1. Chronologie der Formen verzierter Schüsseln

Ausgehend von dem allgemein anerkannten Axiom, dass Verzierungen eine größere Variabilität aufweisen und damit chronologisch empfindlicher sind als Gefäßformen, stützen sich feinchronologische Untersuchungen neolithischer Kulturen eher auf eine Analyse der Verzierung - soweit vorhanden - als auf die der Form. Die vorliegende Arbeit bildet hierbei keine Ausnahme: die Phasen wurden allein anhand der Verzierungen erarbeitet und die Formen sowohl bei den Seriationsversuchen als auch bei der Kombinationstabelle nicht berücksichtigt. Dies ist damit zu begründen, dass die Anzahl hinreichend erhaltener und mit mindestens drei Motivkategorien versehener Schüsseln ca. dreimal so groß ist wie die Anzahl der nach den Kriterien der in Kap. 4.2.1. dargestellten Formanalyse sicher klassifizierbaren Stücke.

Dennoch soll auf einen Versuch der Eingrenzung von Laufzeiten der Formen nicht verzichtet werden<sup>552</sup>.

Zu diesem Zweck werden in einer Kreuztabelle (Abb. 58) die Formen und die Verzierungsphasen anhand von Schüsselfragmenten, die sowohl datiert als auch klassifiziert wurden (n=100), miteinander

korreliert. Den verschiedenen Graden der Sicherheit bei Datierung und Formenansprache wird Rechnung getragen, indem bei der Wahl der Symbole sowohl in der Kreuztabelle als auch in den Listen differenziert wird zwischen Stücken mit gesicherter Datierung und Klassifikation (●), sicherer Datierung, aber Formenzuweisung nur unter Vorbehalt (■), unsicherer Datierung und sicherer Klassifikation (◼) und beides, sowohl Datierung als auch Formenansprache, nur unter Vorbehalt (○).

Hierbei zeigt sich, dass einigen Formen mit eng begrenzter Laufzeit wie E.1. und E.2. große chronologische Signifikanz zuzubilligen ist, während andere wie A.1, B.1 und B.2 sowie C in 3-4 Phasen vertreten sind und somit nur eine chronologische Tendenz erkennen lassen. Es gibt aber auch „Durchläufer“ wie A.2 und D.2

Einschränkend sei vorausgeschickt, dass bei einer solch geringen Grundgesamtheit immer der Fehler der kleinen Zahl vorausgesetzt werden muss. Insofern ist es auch unerheblich, dass sich die bei einer unimodalen Entwicklung zu erwartende Spindel-, oder „battleship“-Form<sup>553</sup> der Punktverteilung nur

<sup>553</sup> Hierbei wird als theoretische Modellvorstellung angenommen, dass Typen in einer Innovationsphase selten sind, dann häufig vorkommen, um schließlich wieder seltener zu werden und ganz zu verschwinden. Dies läßt sich grafisch als Glockenkurve abbilden und mathematisch mit Hilfe der Gauß'schen Dichtefunktion beschreiben. - P.

<sup>552</sup> Ich danke \*\*\* für die Anregung und Ermutigung zur Arbeit an diesem Kapitel.

selten ergibt, nämlich bei den genannten Durchläufern. Eine Typenhäufigkeitsverteilung mit Schwerpunkt am Beginn der Laufzeit, die nicht in Einklang mit dem Modell einer unimodalen Entwicklung steht, ist aber ebenso oft feststellbar (A.1, C).

Form	P-F	Phase 1	Phase 2A	Phase 2B	Phase 3A	Phase 3B
A.1.		● ■■	■■■	●	■	
A.2.		■	● ● ● ■■■■	■	●●	●
A.allgem.		■■■	■			
B.1.				●●	●	■
B.2.			●●●	●	●	●
B allgem.		■	■■■■○			■
C.			●●■■■○	●●■	■	
D.1.	● (?)		■	●●●	■■■	
D.2.	■	○	●●■■■■ ○	■	●■■■ ○(○○)	■
D.3.			●■■	■	○	
E.1.					●●■	
E.2.						●●●
E allgem.			○○?	○?	■○	■■
F.1.	■		■		■	
F.2.			■	■	■	

Abb.58: Korrelation von Formen und Verzierungsphasen bei Schüsseln.

- = Datierung und Klassifikation sicher, ■ = Datierung sicher, Klassifikation unsicher,
- = Datierung unsicher, Klassifikation sicher, ○ = Datierung und Klassifikation unsicher.

### 7.1.1. Datierung der Schüsselformen

**A.1.** Sehr steilwandige Schüsseln mit tiefem Tangentenpunkt:

Vertreter in Phase 1:

90/28 (Taf. 135) ●, 47/17 (Taf.33) ■, 47/19 (Taf.33) ■.

Vertreter in Phase 2A:

90/154 (Taf. 146) ■, 123/1 (Taf. 73) ■, 114/1 (Taf. 168) ■

Vertreter in Phase 2B: 47/41 (Taf. 35) ●.

Vertreter in Phase 3A: 57/1 (Taf. 56) ■.

Der Schwerpunkt liegt mit jeweils drei Vertretern in den frühen Abschnitten der Rössener Kultur, mit Phase 2B dünnt sie aus und ist zuletzt nicht mehr nachgewiesen.

**A.2.** Mäßig steilwandige Schüsseln mit tiefem Tangentenpunkt:

Vertreter in Phase 1: 47/18 (Taf. 33) ■.

Vertreter in Phase 2A:

2/2 (Taf. 1) ●, 80/2 (Taf. 85) ●, 90/87 (Taf. 141) ●, 47/27 (Taf. 34) ■, 79/1 (Taf. 85) ■, 90/14 (Taf. 133) ■, 90/15 (Taf. 133) ■.

Vertreter in Phase 2B: 27/2 (Taf. 20) ■.

Vertreter in Phase 3A:

48/2 (Taf. 55) ●, 90/88 (Taf. 141) ●.

Vertreter in Phase 3B: 81/47 (Taf. 100) ●.

Die Laufzeit ist gegenüber der ähnlichen Form A.1. bis in die Endphase verlängert, so dass sie während der ganzen Rössener Kultur nach-

gewiesen ist. Der Schwerpunkt liegt eindeutig in der Phase 2A.

**A. allgemein** Schüsseln mit tiefem Tangentenpunkt:

Vertreter in Phase 1:

58/4 (Taf. 58) ■, 116/1 (Taf.171) ■, 122/1 (Taf. 173) ■.

Vertreter in Phase 2A: 73/1 (Taf. 79) ■.

Die recht unspezifischen, unter Vorbehalt zugewiesenen Stücke gehören nur den ersten beiden Phasen an, in denen die näher klassifizierbaren Vertreter ihre Schwerpunkte aufweisen. Damit unterstützen sie eine frühe Datierung der Schüsseln mit tiefem Tangentenpunkt.

**B.1.** Sehr steilwandige Schüsseln mit mittlerem Tangentenpunkt:

Vertreter in Phase 2B:

90/13 (Taf. 132) ●, 90/30 (Taf. 135) ●.

Vertreter in Phase 3A: 81/46 (Taf. 100) ●.

Vertreter in Phase 3B: 41/1 (Taf. 29) ■.

Die nur schwach belegte Form B.1. setzt erst mit der Phase 2B ein und läuft nach Ausweis der durch ihr Innenrandmotiv B7 in die Phase 3B datierten Schüssel aus Dorsheim (41/1) bis zum Ende der Rössener Kultur; sie ist also tendenziell eher spät einzuordnen.

**B.2.** Mäßig steilwandige Schüsseln mit mittlerem Tangentenpunkt:

Vertreter in Phase 2A:

80/1 (Taf. 85) ●, 106/2 (Taf. 163) ●, 150/1 (Taf. 193) ●.

Vertreter in Phase 2B: 70/1 (Taf. 78) ●.

Vertreter in Phase 3A: 47/40 (Taf. 35) ●.

Vertreter in Phase 3B: 81/12 (Taf. 95) ●.

Die Form setzt schon in Phase 2A und damit früher als ihre Verwandte B.1. ein; darüber hinaus ähneln sich die tendenziell eher späten Laufzeiten.

**B. allgemein:** Schüsseln mit mittlerem Tangentenpunkt:

Vertreter in Phase 1: 111/2 (Taf. 166) ■.

Vertreter in Phase 2A:

90/148 (Taf. 146) ■, 139/3 (Taf. 183) ■, 140/8 (Taf. 186) ■, 145/20 (Taf. 191) ■, 52/1 (Taf. 55) ○.

Vertreter in Phase 3B: 81/48 (Taf. 101) ■.

Die Laufzeit der unter Vorbehalt zugewiesenen Exemplare setzt im Gegensatz zu den sicher klassifizierten Stücken bereits in der Phase 1 ein und weist überdies eine Lücke in 2B und 3A auf. Beides ist möglicherweise auf nicht korrekte oder zu unsichere Zuweisungen zurückzuführen und sollte bei der Feststellung der Laufzeiten keine Beachtung finden.

**C.** Schüsseln mit schwach ansteigender und kaum geschweifeter Wandung:

Vertreter in Phase 2A:

26/1 (Taf. 17) ●, 150/3 (Taf. 193) ●, 47/26 (Taf. 34) ■, 47/35 (Taf. 34) ■, 150/8 (Taf.193) ■, 47/30 (Taf. 34) ○.

Vertreter in Phase 2B:

47/32 (Taf. 34)●, 150/5 (Taf. 193) ●, 150/4 (Taf. 193) ■.

Vertreter in Phase 3A: 47/38 (Taf.35) ■.

Die mit zehn Vertretern vergleichsweise gut belegte Form weist eine Laufzeit von 2A-3A auf. Die größte Häufigkeit ist am Beginn der Laufzeit zu verzeichnen.

**D.1.** Sehr steilwandige Schüsseln mit hohem Tangentenpunkt und stark s-förmig geschweiftem Profil:

Vertreter in Phase P-F: 25/5 (Taf. 12) ●

(als Sonderform zu D.1.?)

Vertreter in Phase 2A: 81/52 (Taf. 102) ■.

Vertreter in Phase 2B: 90/29 (Taf. 135) ●, 90/149 (Taf. 146) ●, 140/4 (Taf. 186) ●.

Vertreter in Phase 3A: 80/6 (Taf. 86) ■, 80/10 (Taf. 86) ■.

Die Form ist einmal für die Phase P-F belegt und damit die älteste der Schüsselformen. In der ersten Phase der Rössener Kultur ist sie aber nicht nachgewiesen, setzt erst in 2A wieder ein und erreicht ihre größte Häufigkeit in 2B. Für diesen Hiatus, sofern er nicht nur eine Überlieferungslücke ist, besteht allerdings Erklärungsbedarf.

**D.2.** Mäßig steilwandige Schüsseln mit hohem Tangentenpunkt und s-förmig geschweiftem Profil:

Vertreter in Phase P-F:

25/8 (Taf. 13) ■ (Sonderform zu D.2.1).

Vertreter in Phase 1: 26/2 (Taf. 17) ○.

Vertreter in Phase 2A:

47/31 (Taf. 34) ●, 139/1 (Taf. 183) ●, 47/33 (Taf. 34) ■, 58/47 (Taf.61) ■, 83/1 (Taf.121) ■, 139/3 (Taf. 183) ■, 33/1 (Taf. 27) ○.

Vertreter in Phase 2B: 59/1 (Taf.72) ■.

Vertreter in Phase 3A:

27/1 (Taf. 20) ●, 47/29 (Taf. 34) ■, 47/39 (Taf. 35) ■, 81/18 (Taf. 96) ■, 84/1 (Taf. 122) ○.

Vertreter in Phase 3B: 81/49 (Taf. 101) ■.

Vertreter in Phase 3A/B:

83/3 (Taf. 121) ○, 83/4 (Taf. 121) ○.

Die Form ist ein echter Durchläufer von P-F bis in die letzte Phase der Rössener Kultur, wenn man das unsicher datier- und klassifizierbare Stück 26/2 als Beleg in der Phase 1 gelten lässt. Auffällig sind zwei Schwerpunkte in den Phasen 2A und 3A, während das Vorkommen in der Phase dazwischen deutlich ausdünn.

**D.3.** Wenig steilwandige Schüsseln mit hohem Tangentenpunkt und nur leicht s-förmig geschweiftem Profil:

Vertreter in Phase 2A:

138/1 (Taf.183) ●, 94/1 (Taf. 156) ■, 139/2 (Taf. 183) ■.

Vertreter in Phase 2B/3A?:129/3 (Taf. 176) ■.

Vertreter in Phase 3A: 80/9 (Taf. 86) ○.

Die Laufzeit ist gegenüber den verwandten Formen D.1. und D.2. erheblich enger umgrenzt; in den Phasen P-F, 1 und 3B ist die Form nicht nachgewiesen. Sichere Belege gibt es nur für Phase 2A.

**E.1.** Steilwandige Schüsseln mit Hohlkehle und hohem Tangentenpunkt:

Vertreter in Phase 3A:

66/1 (Taf. 74) ●, 81/2 (Taf. 93) ●, 81/51 (Taf. 101) ■.

Die Form ist auf eine einzige Phase (3A) beschränkt und damit chronologisch trotz der geringen Anzahl hochsignifikant.



**E.2.** Sehr steilwandige Schüsseln mit starker Hohlkehle und mittlerem Tangentenpunkt:

Vertreter in Phase 3B:

81/19 (Taf. 96) ●, 81/44 (Taf. 99) ●, 81/45 (Taf. 100) ●.

Die Schüsseln mit extremer Hohlkehle sind chronologisch hochsignifikant für die letzte Rössener Phase; sie lösen die weniger ausgeprägte Form E.1. ab. Damit erfährt die zunächst sehr vorsichtig vorgenommene stilistische Unterteilung der Phase 3 eine Bestätigung von Seiten der Formanalyse.

**E. allgemein** Steilwandige Schüsseln mit Hohlkehle:

Vertreter in Phase 2A/B:

47/28 (Taf. 34) ○, 57/2 (Taf. 56) ○, 58/49 (Taf. 61) ○.

Vertreter in Phase 3A:

81/50 (Taf. 101) ■, 81/13 (Taf. 95) ○.

Vertreter in Phase 3B:

47/48 (Taf. 36) ■, 80/15 (Taf. 96) ■.

Die nur unter Vorbehalt zuweisbaren Vertreter der Schüsseln mit Hohlkehle setzen bereits in Phase 2 A/B ein, was deren späte Zeitstellung in Zweifel zieht und das anhand der hinreichend erhaltenen Exemplare gewonnene Bild verunklärt. Da aber die Datierungen nur unter Vorbehalt erfolgten und auch die Formansprachen durch Unge-nauigkeiten beeinträchtigt worden sein können, empfiehlt es sich, auf diese Stücke zu verzichten.

**F.1.** Miniaturschüsseln mit hohem Tangentenpunkt und leicht s-förmig geschweiftem Profil:

Vertreter in Phase P-F:

58/2 (Taf. 58) ■, 58/3 (Taf. 58) ■.

Vertreter in Phase 2A/B): 58/45 (Taf. 60) ■.

Vertreter in Phase 2B / 3A: 111/1 (Taf. 166) ■.

Die leicht s-förmig geschweiften Miniaturschüsseln sind zweimal in die Phase P-F (eventuell aber auch schon Phase 1) und zweimal in einen nicht genauer zu bestimmenden Zeitraum von 2A bis 3A zu datieren. Miniaturschüsseln sind generell nicht sicher datierbar, da sie nicht im typischen Schüssel-Schema verziert sind; daher ist die Feststellung ihrer Laufzeiten schwierig. In Phase 3B ist die Form F.1. jedenfalls nicht mehr nachgewiesen.

**F.2.** Schalenähnliche Miniaturschüsseln mit kaum geschweiftem Profil:

Vertreter in Phase 2A: 80/7 (Taf. 86) ■.

Vertreter in Phase 2B: 90/153 (Taf. 146) ■.

Vertreter in Phase 3A/B: 81/117 (Taf. 108) ■.

Die schalenähnlichen, kaum geschweiften Miniaturschüsseln setzen erst in Phase 2A und damit auf jeden Fall später als ihre stärker profilierten Gegenstücke ein. Über das Ende ihrer Laufzeit ist keine gesicherte Aussage möglich; sie sind noch in der extrem späten Siedlung Monsheim II bekannt, das Exemplar 81/117 lässt aber wegen des Fehlens von Innenranddekor und der Winkelband-Zwickel-Komposition keine genaue Datierung zu.

7.1.2. Spektrum der Schüsselformen in chronologischer Betrachtung

Betrachtet man die Verteilung der Schüsselformen in chronologischer Hinsicht, so wird deutlich, dass das Formenspektrum im Laufe der Zeit immer größer wird:

**Phase P-F:**

Nachgewiesen sind ausschließlich Sonderformen im Umkreis der Gruppen D.1. und D.2., d.h. schwach s-förmig geschweifte Schüsseln mit hohem, aber unauffälligen Tangentenpunkt, sowie möglicherweise die Miniaturschüssel F.1. Mit insgesamt nur 4 Vertretern stellen Schüsseln allerdings keine wichtige Grundform der Phase P-F dar; bedeutend häufiger sind Zipfelschalen.

**Phase 1:**

Die sicher datier- und klassifizierbaren Exemplare gehören ausschließlich den Formen A.1. und A.2. an; dazu kommen unter Vorbehalt zugewiesene Vertreter der Formen A. und B. allgemein sowie D.2. Als typische frühe Merkmale von Rössener Schüsseln sind daher ein tief liegender Tangentenpunkt und eine schwache und asymmetrische S-Kurve des Profils zu identifizieren.

**Phase 2A:**

Sie weist eine große Formenvielfalt auf, denn bis auf B.1. und E.1/2 sind alle Formen vertreten. Am beliebtesten sind A.2, C und D.2 (sowie B allgemein).

Neben die bereits bekannten Schüsseln mit tiefem Tangentenpunkt treten jetzt also auch die mit mittlerem und hohem Tangentenpunkt sowie diejenigen mit schwach ansteigender und fast konischer Wandung. Das verbindende Merkmal ist die nur wenig ausgeprägte und häufig asymmetrisch verzerrte S-Schwingung des Profils.

### **Phase 2B:**

Das Spektrum ist ähnlich wie in der vorhergehenden Phase, sieht man vom vermutlich erhaltungs- und zufallsbedingtem Fehlen der nur allgemein zuweisbaren Formen A. und B. ab. Neu hinzugekommen ist die sehr steilwandige Schüssel mit mittlerem Tangentenpunkt B.1. Gegenüber Phase 2A hat sich die Bedeutung von Form D.1. verstärkt, was den Beginn einer Tendenz hin zur stärkeren Profilierung andeutet.

### **Phase 3A:**

Durch den Neuzugang E.1. weist sie das umfangreichste Formenspektrum auf (allerdings, wie auch in der vorhergehenden Phase, ohne die Formen A. und B. allgemein). E.1. mit stark s-förmig geschweiftem Profil und Hohlkehle ist zwar die typischste, nicht aber häufigste Schüsselform dieser späten Phase, denn als solche ist D.2. mit hohem Tangentenpunkt und mäßig steiler Wandung zu bezeichnen. Die Tendenz zur stärker ausgeprägten Profilierung setzt sich fort, ohne dass aber die flauereren und damit konservativer geformten Schüsseln völlig verschwinden.

### **Phase 3B:**

Nun kommt es - ähnlich wie bei der Entwicklung der Ornamentik auch - zu einer drastischen Reduzierung des Repertoires; nicht mehr nachgewiesen sind die Formen A.1., A., C., D.1, D.3 und E.1 sowie vermutlich F.1/2. Die häufigste Form ist E.2., mit der die Entwicklung hin zur Hohlkehle ihrer Höhepunkt erreicht. Die Formen B.1. und B.2. haben eine längere Laufzeit als C. mit dem fast konischen Profil. Erwähnenswert ist ferner, dass die früh einsetzende Form A.2. mit tiefem Tangentenpunkt und wenig geschweiftem S-Profil bis zum Ende der Rössener Kultur nachweisbar ist.

Die formale Entwicklung der Rössener Schüsseln lässt sich wie folgt skizzieren:

Nach einer Phase von nur untergeordneter Bedeutung in P-F setzen die Schüsseln in Phase 1 verstärkt und ausschließlich in einer flau und asymmetrisch verzerrt s-förmigen Form mit tief liegendem Tangentenpunkt ein. Daneben treten im mittleren Abschnitt Formen mit mittlerem und hohem Tangentenpunkt sowie fast konischem Profil auf. Die S-Kurve des Profils wird ab Phase 2B ausgeprägter, was sich durch das verstärkte Auftreten von Form D.1. äußert, um schließlich in Phase 3 der Entstehung einer Hohlkehle (Formen E.1. und E.2.) zu gipfeln. Dies entspricht in etwa dem von Spatz festgestelltem Überwiegen von flauen Schüsseln in der Frühphase und

Schüsseln mit stark ausladendem Rand in der Spätphase des Rössener Kultur im Neckargebiet, wobei hier allerdings aufgrund sehr weniger Daten keine gesicherte Aussage möglich war<sup>554</sup>.

Ein anderes Phänomen scheint dagegen in Rheinhessen erstmalig nachgewiesen worden zu sein, nämlich das Nebeneinander der langlebigen älteren und der modernen Formen von Schüsseln während großer Abschnitte der Rössener Kultur. Damit erfahren die bereits geäußerten Bedenken über die Datierungsmöglichkeiten anhand von Gefäßformen letztendlich eine Bestätigung. Ähnliches hatte auch schon Jürgens beobachtet, der für die Schüsseln aus der Siedlung Aldenhoven feststellte, dass „sich der Bestand aller Sparten ziemlich gleichmäßig über den gesamten Siedlungsbereich verteilte und gleichermaßen in relativ älteren wie auch in relativ jüngeren Gruben und Komplexen gefunden wurde“<sup>555</sup>.

Statt einer sukzessiven Ablösung einer Form durch die andere ist eine allmähliche Erweiterung des Formenspektrums zu beobachten, das in der Initialphase am geringsten ist, dann im Laufe der Zeit immer vielfältiger und erst in der Endphase wieder deutlich reduziert wird.

---

<sup>554</sup> Spatz, Kulturenkomplex 349.

<sup>555</sup> Jürgens, Aldenhoven 430.

## 7.2. Chronologie der verzierten hohen offenen Gefäße mit S-Profil

Vertreter in Phase 2A:

58/77 (Taf. 63), 107/5 (Taf. 165).

Vertreter in Phase 2B:

81/84 (Taf. 104), 90/39 (Taf. 136).

Vertreter in Phase 3:

47/99 (Taf. 39), 80/40 (Taf. 89), 81/115 (Taf. 108), 140/11 (Taf. 186).

Hohe Gefäße mit S-Profil und dem größten Durchmesser an der Mündung stellen eine Übergangsform zwischen Schüsseln und Kugelgefäßen dar, ohne im für Schüsseln typischen Schema verziert zu sein. Sie sind eine tendenziell späte Erscheinung und setzen erst mit der Phase 2A ein. Ihre maximale Verbreitung erreichen sie mit vier Vertretern erst in der Phase 3. Diese späten Stücke sind ausschließlich mit hängenden Dreiecken in Ritztechnik verziert; vorzugsweise wurde E4 mit einer Füllung aus horizontalen Linien gewählt (bei allen außer 81/115 mit E3); die Bedeutung dieser Beobachtung sei dahingestellt. In der Gruppe Bischheim bzw. mit Verzierungen in feinem spitzen Furchenstich ist die Form dagegen nicht nachgewiesen;

damit ist sie in Rheinhessen ein Merkmal der Rössener Kultur im klassischen Sinne ohne Fortsetzung in den Epi-Rössener Gruppen.

## 7.3. Chronologie der Formen verzierter Kugelgefäße

### 7.3.1. Chronologie der Formen verzierter Kugelbecher

Es stehen für diese Untersuchung 87 verzierte Kugelbecher zur Verfügung, die sowohl datier- als auch klassifizierbar sind. Es wurden verschiedene Grade der Zuweisungssicherheit unterschieden, analog zur Analyse der Schüsseln. Die Verteilung der Formen über die Phasen (Abb. 59) ergab kein klares Bild, das im Sinne einer sukzessiven Abfolge von Formen interpretierbar wäre. Durchläufer wie A.1. und B.1. stehen phasentypischen Varianten wie B.1.b und chronologisch kaum aussagefähigen Formen wie A.2. gegenüber. Linsenförmige Häufigkeitsverteilungen sind in keinem Fall erkennbar und bei der geringen Grundgesamtheit auch nicht zu erwarten

Form KB	Phase 1	Phase 2A	Phase 2B	Phase 3	Bischheim
A.1.	● ■ ○○	● ● ■ ○○	● ■ ○	● ● ● ■ ■ ○	● ■ ○○
Sonderform zu A.1.		● ■			
A.2.		●		● ■	
A.3.		○○○	●	●	●
B.1.a.		■	■	●	
B.1.b.	●●●	●			
B.1.c.	●		●		
B.1. (allgemein)	○	○○	■	○	○
Sonderform zu B.1.	●	●	●		
B.2.	●	● ○○		●	
Sonderform zu B.2.	■				■
C.1.	■ ■ ○	● ○○○	● ○		●
C.2.	■		● ■ ■ ○	●	○
D.1.	○○	● ○○○	●	●	
Sonderform zu D.		● ○	■ ■		

Abb. 59: Korrelation von Formen und Verzierungsphasen bei Kugelbechern.

- = Datierung und Klassifikation sicher, ■ = Datierung sicher, Klassifikation unsicher,
- = Datierung unsicher, Klassifikation sicher, ○ = Datierung und Klassifikation unsicher.

### 7.3.1.1. Datierung der Kugelbecherformen

#### A.1. Flau s-förmig profilierte Kugelbecher mit nur wenig ausbiegendem Hals:

Vertreter in Phase 1:

90/61 (Taf. 137) ●, 58/15 (Taf. 59) ■, 26/11 (Taf. 17) ○, 58/26 (Taf. 59) ○.

Vertreter in Phase 2A:

81/77 (Taf. 104) ●, 104/1 (Taf. 162) ●, 47/88 (Taf. 38) ■, 27/43 (Taf. 22) ○, 111/14 (Taf. 166) ○.

Vertreter in Phase 2B:

47/86 (Taf.3 8) ●, 138/5 (Taf. 183) ■, 67/10 (Taf. 76) ○.

Vertreter in Phase 3:

81/87 (Taf. 104) ●, 81/106 (Taf. 107) ●, 81/121 (Taf. 108) ●, 2/17 (Taf. 2) ■, 81/95 (Taf. 104) ■, 140/15 (Taf. 186) ○.

Vertreter in Bischheim:

81/118 (Taf. 108) ●, 81/9 (Taf. 94) ■, 22/4 (Taf. 11) ○, 22/5 (Taf. 11) ○.

#### Sonderform zu A.1.

Extrem flauwe weitmundige Kugelbecher:

Vertreter in Phase 2A:

47/87 (Taf. 38) ●, 27/34 (Taf. 22) ■.

Der flauwe Kugelbecher mit wenig ausbiegendem Hals ist während der gesamten Dauer der Rössener Kultur sowie Bischheim in einiger Häufigkeit bekannt, wobei er in der Phase 3 am zahlreichsten ist. Die extrem flauwe Sonderform ist dagegen auf 2A beschränkt.

#### A.2. Flau s-förmig profilierte Kugelbecher mit kurzem, kaum ausschwingendem Hals:

Vertreter in Phase 2A: 80/36 (Taf. 88) ●.

Vertreter in Phase 3:

80/39 (Taf. 89) ●, 47/101 (Taf. 39) ■.

Die ohnehin seltene Form ist nur vereinzelt in den Phasen 2A und 3 nachgewiesen.

#### A.3. Flau s-förmig profilierte und weitmundige Kugelbecher:

Vertreter in Phase 2A:

47/89.91.92 (Taf. 38) ○○○.

Vertreter in Phase 2B: 139/11 (Taf. 184) ●.

Vertreter in Phase 3: 81/102 (Taf. 106) ●.

Vertreter in Bischheim: 139/23 (Taf. 185) ●.

Flauwe weitmundige Kugelbecher setzen erst in Phase 2A ein und laufen in geringer Anzahl bis zum Ende der Rössener Kultur und der Gruppe Bischheim durch.

#### B.1.a. Mäßig s-förmig und unausgewogen profilierte Kugelbecher mit leicht ausbiegendem Hals:

Vertreter in Phase 2A: 27/35 (Taf. 22) ■.

Vertreter in Phase 2B: 150/23 (Taf. 194) ■.

Vertreter in Phase 3: 81/120 (Taf. 105) ●.

Diese Variante verteilt sich mit lediglich je einem Vertreter gleichmäßig auf die Phasen 2A-3 und hat daher chronologisch nur einen geringen Aussagewert.

#### B.1.b. Mäßig s-förmig und unausgewogen profilierte Kugelbecher mit fast zylindrischem Hals:

Vertreter in Phase 1:

80/35 (Taf. 88) ●, 102/3 (Taf. 161) ●, 132/3 (Taf. 179) ●.

Vertreter in Phase 2A: 90/190 (Taf. 148) ●.

Die Variante der mäßig profilierten Kugelbecher mit zylinderähnlichem Hals ist zwar selten, aber dennoch hochsignifikant für den frühen Abschnitt, da drei von insgesamt nur vier Stücken der Phase 1 angehören.

#### B.1.c. Mäßig s-förmig und unausgewogen profilierte Kugelbecher mit trichterähnlichem Hals:

Vertreter in Phase 1: 47/79 (Taf. 38) ●.

Vertreter in Phase 2B: 81/78 (Taf. 104) ●.

Diese vernachlässigenswerte seltene Variante ist in zwei Phasen mit einer Lücke dazwischen belegt; also wenig geeignet für Datierungen.

#### B.1. allgemein: mäßig s-förmig und unausgewogen profilierte Kugelbecher mit wenig geschweiftem bis fast geradem Hals:

Vertreter in Phase 1: 68/2 (Taf. 77) ○.

Vertreter in Phase 2A:

27/29 (Taf. 22) ○, 47/95 (Taf. 39) ○.

Vertreter in Phase 2B: 89/21 (Taf. 128) ■.

Vertreter in Phase 3: 129/13 (Taf. 176) ○.

Vertreter in Bischheim: 90/63 (Taf. 138) ○.

Die der Form B.1. allgemein zuweisbaren Fragmente kommen in allen Rössener Phasen und der Gruppe Bischheim vor und erweitern damit die Laufzeiten der tendenziell frühen Varianten nach hinten; aufgrund der nur vorbehaltlichen Zuweisung sollten sie aber nicht überinterpretiert werden.

#### Sonderform zu B.1.

Extrem unausgewogene, mäßig s-förmig profilierte Kugelbecher:

Vertreter in Phase 1: 101/1 (Taf. 161) ●.

Vertreter in Phase 2A: 103/1 (Taf. 162) ●.  
Vertreter in Phase 2B: 80/38 (Taf. 88) ●.

Die extrem unausgewogenen Sonderformen, von denen die beiden ersten außerdem noch sehr gedrunken sind, verteilen sich zwar über drei Phasen, sind aber in der gesamten Phase 3 nicht mehr nachgewiesen und bestätigen so die eher frühe Tendenz der gesamten Form B.1.

**B.2.** Mäßig s-förmig und ausgewogen profilierte Kugelbecher mit deutlich ausbiegendem Hals:

Vertreter in Phase 1: 47/80 (Taf. 38) ●.  
Vertreter in Phase 2A:  
18/2 (Taf. 8) ●, 58/82 (Taf. 63) ○, 129/20 (Taf. 177) ○.  
Vertreter in Phase 3: 137/3 (Taf. 181) ●.

Die seltenere Form der mäßig s-förmig profilierten Kugelbecher verteilt sich über die gesamte Dauer der Rössener Kultur, allerdings ohne Nachweis in Phase 2B, und hat ihren Schwerpunkt in der Phase 2A.

#### **Sonderformen zu B.2.**

Extrem gestauchte oder gelängte Kugelbecher.  
Vertreter in Phase 1: 98/1 (Taf. 160) ■.  
Vertreter in Bischheim: 139/22 (Taf. 185) ■.

Die Sonderformen liegen mit Nachweisen in Phase 1 und Bischheim zeitlich denkbar weit auseinander, aber da ihre gemeinsamen Merkmale sich auf die Kennzeichnung als „Ausreißer“ und das mäßig s-förmig geschweifte Profil mit deutlich ausbiegendem Hals beschränken, ist darin kein Problem zu sehen.

**C.1.** Kräftig s-förmig profilierte Kugelbecher mit relativ stark ausbiegendem Hals:

Vertreter in Phase 1:  
47/2.3 (Taf. 160) ■■, 47/292 (Taf. 52) ○.  
Vertreter in Phase 2A:  
53/1 (Taf. 55) ●, 47/90 (Taf. 39) ○, 94/15 (Taf. 156) ○, 111/13 (Taf. 166) ○.  
Vertreter in Phase 2B:  
81/83 (Taf. 104) ●, 139/12 (Taf. 184) ○.  
Vertreter in Bischheim: 81/119 (Taf. 108) ●.

Die kräftig profilierten Kugelbecher mit stark ausbiegendem Hals sind in allen Phasen außer jüngsten nachgewiesen; aber auch in der Gruppe Bischheim. Das Fehlen in Phase 3 ist vermutlich durch den Überlieferungszufall bedingt, so dass die Form C.1 als Durchläufer gelten darf.

**C.2.** Kräftig s-förmig profilierte und weitmundige Kugelbecher:

Vertreter in Phase 1: 47/81 (Taf. 38) ■.  
Vertreter in Phase 2B:  
18/6 (Taf. 8) ●, 14/5 (Taf. 7) ■, 138/4 (Taf. 183) ■, 47/100 (Taf. 39) ○.  
Vertreter in Phase 3: 81/83 (Taf. 104) ●.  
Vertreter in Bischheim: 22/3 (Taf. 11) ○.

Auch die andere Form der kräftig profilierten Kugelbecher ist ein solcher Durchläufer, der Belegstücke in allen Phasen der Rössener Kultur einschließlich der Gruppe Bischheim mit einer Lücke in Phase 2A aufweisen. Da diese genau in die Phase fällt, in der die verwandte Form C.1 am stärksten vertreten ist, kann man darüber spekulieren, ob die beiden kräftig geschweiften Kugelbecherformen sich eventuell gegenseitig ersetzt haben.

**D.1.** Kugelbecher mit zylindrischen Hals:

Vertreter in Phase 1:  
114/8 (Taf. 169) ○, 145/28 (Taf. 191) ○.  
Vertreter in Phase 2A:  
105/1 (Taf. 62) ●, 58/83 (Taf. 63) ○, 85/13 (Taf. 124) ○, 145/28 (Taf. 191) ○.  
Vertreter in Phase 2B: 95/9 (Taf. 160) ●.  
Vertreter in Phase 3: 59/3 (Taf. 72) ●.

#### **Sonderform zu D:**

Kugelbecher mit Trichterhals:

Vertreter in Phase 2A:  
80/37 (Taf. 88) ●, 81/92 (Taf. 105) ○.  
Vertreter in Phase 2B:  
18/9 (Taf. 8) ■, 145/27 (Taf. 191) ■.

Während die Kugelbecher mit Zylinderhals während der gesamten Rössener Kultur in geringer Zahl durchlaufen, ist die verwandte Sonderform mit Trichterhals auf den mittleren Abschnitt beschränkt.

#### **7.3.1.2. Spektrum der Formen verzierter Kugelbecher in chronologischer Betrachtung**

Das Spektrum von Kugelbecherformen für jede Phase sieht folgendermaßen aus:

##### **Phase 1:**

Von den flau profilierten Kugelbechern ist nur die Form A.1. vertreten, mit insgesamt vier Belegstücken die häufigste Form der Phase. Relativ häufig sind auch noch die Variante B.1.b, die in dieser Phase eindeutig ihren Schwerpunkt hat, und die kräftig geschweifte Form C.1. Außerdem kommen die Variante B.1.c und die Formen B.1 und B.2 neben den entsprechenden Sonderformen sowie C.2 je einmal vor. Noch nicht nachgewiesen sind

A.2, A.3, B.1.a. und die Sonderform zu D mit Trichterhals, während D.1. mit Zylinderhals zweimal unter Vorbehalt zuweisbar ist.

**Phase 2A:**

Das Spektrum ist nun mit 11 verschiedenen Kugelbecherausträgungen (einschließlich der Sonderformen) am vielfältigsten. Es erfährt eine Erweiterung durch die flauen profilierten Formen A.2. und A.3. sowie die Sonderform zu A.1., die Variante B.1.a. sowie die Sonderform zu D mit Trichterhals, deren einziger gesicherter Vertreter in diese Phase zu datieren ist. In absoluten Zahlen häufiger gegenüber der ersten Phase werden A.1, B.2, C.1 und D.1, wenn man die unsicheren Vertreter mit- berücksichtigt; A.1. bleibt die häufigste Form.

Dagegen fallen die seltene Varianten B.1.c, die Sonderform zu B.2 sowie C.2 phasenweise aus.

**Phase 2B:**

Die flau und mäßig s-förmig profilierten Kugelbecher verlieren an Bedeutung; A.2 und B.2 einschließlich der passenden Sonderform haben eine Nachweislücke, während die Variante B.1.b. noch vor Beginn dieser Phase ausläuft. Die Verteilung der Formen ist gleichmäßig; ein eindeutiger Schwerpunkt ist nicht zu erkennen.

**Phase 3:**

Das Spektrum wird deutlich reduziert, indem ein Teil der mäßig und kräftig profilierten Kugelbecher, nämlich B.1.b und B.1.c, die Sonderform zu B.2 sowie C.1, wegfallen und die noch verbliebenen Formen nur singulär vertreten sind. Die erneut häufigste Form ist der flau Kugelbecher mit wenig ausschwingendem Hals (A.1).

**Gruppe Bischheim:**

Gegenüber der Rössener Kultur ist eine Verengung des Formenspektrums zu beobachten, die besonders die mäßig profilierten Kugelbecher betrifft. Von diesen sind nur noch B.1 und die extrem schlanke und gelängte Sonderform zu B.2 vorhanden.

Auch jetzt ist A.1 mit vier Vertretern wieder am zahlreichsten. Alle anderen vorhandenen Formen weisen nur je ein Belegstück auf: die kräftig geschweiften Formen C.1 und C.2 ebenso wie die flau weitmundige Ausprägung A.3. Im Gegensatz zu den Phasen 1-3 der Rössener Kultur sind Kugelbecher mit zylindrischen bzw. trichterartigen Hals in Rheinhessen für die Gruppe Bischheim nicht belegt; diese eignen sich hiermit recht gut zur Unterscheidung von Bischheim und Rössen.

7.3.2. Chronologie der Formen verzierter Kugeltöpfe

Form KT	Phase 1	Phase 2A	Phase 2B	Phase 3	Bischheim
A	●		■ ■	●	
Sonderform zu A.1.	●				
B.1.			● ●		
Sonderform zu B.1.		● ■	■		
B.2.	● ●		●		
C.1.			● ● ● ● ○ ○ ○ ○	■ ○ ○	○ ○
C.2.		■	● ■ ■	■ ■ ■	● ■
D	■ ○	■ ■	■ ■		

Abb. 60: Korrelation von Formen und Verzierungsphasen bei Kugeltöpfen.

● = Datierung und Klassifikation sicher, ■ = Datierung sicher, Klassifikation unsicher, ◼ = Datierung unsicher, Klassifikation sicher, ○ = Datierung und Klassifikation unsicher.

7.3.2. 1. Datierung der Kugeltopfformen

**A.** Flau s-förmig profilierte Kugeltöpfe mit kaum ausbiegendem Hals:

Vertreter in Phase 1: 102/2 (Taf. 161) ●.

Vertreter in Phase 2B:

47/126 (Taf. 40) ■, 47/128 (Taf. 40) ■.

Vertreter in Phase 3: 81/106 (Taf. 107) ●.

**Sonderform zu A:** Flau profilierter, schlanker weitmundiger Kugeltopf:

Vertreter in Phase 1: 37/1 (Taf. 29) ●.

Flau Kugeltöpfe sind mit einer Lücke in Phase 2A während der gesamten Dauer der Rössener Kultur nachgewiesen. In der Gruppe Bischheim fehlen sie dagegen.

**B.1.** Mäßig s-förmig profilierte Kugeltöpfe mit schwach ausbiegendem Hals:

Vertreter in Phase 2B:

58/100 (Taf. 65) ●, 73/4 (Taf. 80) ●.

**Sonderform zu B.1:** mäßig s-förmig profilierte Kugeltöpfe mit scharfem Bauchknick

Vertreter in Phase 2A:

58/96 (Taf. 64) ●, 94/20 (Taf. 157) ■.

Vertreter in Phase 2B: 47/127 (Taf. 40) ■.

Die mäßig profilierten Kugeltöpfe einschließlich ihrer Sonderform sind auf den mittleren Abschnitt der Rössener Kultur begrenzt, wobei die Vertreter von B.1. selbst chronologisch eindeutiger umgrenzt sind als die der entsprechenden Sonderform.

**B.2.** Mäßig s-förmig profilierte und weitmundige Kugeltöpfe:

Vertreter in Phase 1:

28/1 (Taf. 26) ●, 98/1 (Taf. 160) ●.

Vertreter in Phase 2B: 95/8 (Taf. 159) ●.

Die weitmundigen mäßig profilierten Kugeltöpfe setzen früher ein als ihre Verwandten B.1, brechen aber genau wie diese vor der Phase 3 ab. Die Lücke in 2A ist wohl auf die Seltenheit der Form insgesamt zurückzuführen.

**C.1.** Kräftig profilierte Kugeltöpfe mit schwach ausbiegendem Hals:

Vertreter in Phase 2B:

57/16 (Taf. 57) ●, 81/16 (Taf. 96) ●, 81/101 (Taf. 107) ●, 114/13 (Taf. 169) ●, 47/122 (Taf. 40) ○, 81/105 (Taf. 107) ○, 90/68 (Taf. 138) ○, 93/11 (Taf. 155) ○.

Vertreter in Phase 3:

80/55 (Taf. 90) ■, 47/117 (Taf. 40) ○, 110/1 (Taf. 166) ○.

Vertreter in Bischheim:

81/104 (Taf. 106) ○, 81/131 (Taf. 110) ○.

Von allen Kugeltopfformen setzt diese in Phase 2B am spätesten, dafür aber mit acht Vertretern sehr massiv ein. Sie läuft bis ans Ende der Rössener Kultur zuzüglich der Gruppe Bischheim, zu der sie allerdings nur unter Vorbehalt zweimal zuweisbar ist.

**C.2.** Kräftig s-förmig profilierte und weitmundige Kugeltöpfe:

Vertreter in Phase 2A: 73/5 (Taf. 81) ■.

Vertreter in Phase 2B:

73/3 (Taf. 80) ●, 73/2 (Taf. 79) ■, 106/19 (Taf. 164) ■.

Vertreter in Phase 3:

81/4 (Taf. 93) ■, 81/6 (Taf. 94) ■, 111/17 (Taf. 176) ■.

Vertreter in Bischheim:

119/1 (Taf. 172) ●, 81/132 (Taf. 110) ■.

Der kräftig profilierte Kugeltopf C.2. setzt eine Phase früher ein als die verwandte Form C.1., hat aber seine Schwerpunkte in den Phasen 2B und 3 und ist auch für Bischheim sicher nachgewiesen. Tendenziell ist er also eher spät.

**D.** Kugeltöpfe mit zylindrischem Hals (nur unter Vorbehalt zugewiesen):

Vertreter in Phase 1:

102/4 (Taf. 161) ■, 27/50 (Taf. 23) ○.

Vertreter in Phase 2A:

95/3 (Taf. 159) ■, 154/5 (Taf. 199) ■.

Vertreter in Phase 2B:

47/125 (Taf. 40) ■, 80/53 (Taf. 90) ■.

Die Kugeltöpfe mit Zylinderhals sind ein Phänomen des frühen und mittleren Rössen. Sie kommen sowohl in der dritten Phase der Rössener Kultur im engeren Sinne als in der Gruppe Bischheim nicht mehr vor.

### 7.3.2.2. Spektrum der Kugeltopfformen in chronologischer Betrachtung

Eine diachronische Betrachtungsweise kommt zu folgenden Ergebnissen:

#### **Phase 1:**

Es sind nur flau und mäßig profilierte Kugeltöpfe nachgewiesen; die Formen B.1. einschließlich der Sonderform sowie C.1. und C.2. sind nicht belegt; daneben sind zwei Fragmente unter Vorbehalt den Kugeltöpfen mit zylindrischem Hals zuweisbar. Aufgrund der geringen Anzahl früher Kugeltöpfe ist die Form B.2. mit nur zwei sicheren Vertretern trotzdem die häufigste.

#### **Phase 2A:**

Der mit ebenfalls lediglich zwei Vertretern dennoch häufigste Kugeltopf ist die Sonderform zu B.1, sich durch einen scharfen Bauchknick bei ansonsten mäßiger Krümmung des Profils hervorhebt. Darüber hinaus sind nur einmal der kräftig profilierte Kugeltopf C.2. und zwei unsicher zuweisbare Vertreter der Form D nachgewiesen.

### **Phase 2B:**

Im Gegensatz zum vorhergehenden Zeitabschnitt ist die Phase 2B mit 19 Stücken gut repräsentiert. Die Anzahl der vorkommenden Formen ist in dieser Phase am größten, denn außer der Sonderform zu A ist jede mindestens einmal belegt. Am häufigsten ist mit acht Vertretern die kräftig geschweifte Form C.1, die neu und massiv einsetzt.

### **Phase 3:**

Die Endphase der Rössener Kultur kennt mit einer Ausnahme, nämlich dem flau profilierten Stück 81/106, nur kräftig geschweifte Kugeltöpfe. Weder mäßig profilierte Kugeltöpfe noch solche mit zylindrischem Hals kommen noch vor. Das Verhältnis zwischen kräftig geschweiften Kugeltöpfen mit schwach ausbiegendem Hals (C.1) und weitmundigeren Exemplaren (C.2) ist ausgeglichen.

### **Gruppe Bischheim:**

In der Gruppe Bischheim sind ausschließlich Kugeltöpfe der Formen C.1 und C.2 belegt; allerdings sind hier ohnehin nur vier Stücke einzuordnen.

#### **7.3.3. Vergleich der formalen Entwicklung von Kugelbechern und -töpfen**

Ein Vergleich der formalen Entwicklung zeigt einen erheblichen und in dieser Weise nicht erwarteten Unterschied.

Bei den Kugelbechern ist keine stringente Formentwicklung zu erkennen, abgesehen davon, dass Kugelbecher mit Zylinder- oder Trichterhals nicht mehr in Phase 3 und Bischheim vorkommen. In allen Phasen der Rössener Kultur und der Gruppe Bischheim dominiert der flau Becher mit wenig ausbiegendem Hals, aber gleichzeitig sind auch immer Vertreter der mäßig und kräftig s-förmig profilierten Kugelbecher bekannt. Die Varianten B.1.b. und B.1.c. laufen schon im bzw. nach dem mittleren Abschnitt aus; sowohl B.1.c als auch B.2, C.1 und C.2 weisen kurzfristige Unterbrechungen ihrer Laufzeit auf. Während zu Beginn flau und kräftig geschweifte Kugelbecher in derselben Häufigkeit vorkommen, sind in Phase 3 mäßig und kräftig profilierte Formen nur noch selten, aber die Form A.1 erreicht nun ihre maximale Häufigkeit. Insofern deutet sich zwar eine Tendenz vom kräftigen zum flauen S-Profil an, aber es kann weder von einer Abfolge der Formen noch von einer stetigen Erweiterung des Formenspektrums zum Ende der Rössener Kultur hin die Rede sein.

Bei den verzierten Kugeltöpfen dagegen ist eine deutliche Entwicklung von flauen und mäßig geschweiften zu kräftig profilierten Formen feststellbar, bei der die Formen A und B sukzessiv durch C abgelöst werden.

Während in Phase 1 noch keine Kugeltöpfe mit stark geschweiftem Profil nachgewiesen sind und diese in Phase 2A erst vereinzelt auftreten, setzen sie in 2B massiv ein. Mit je 19 klassifizierbaren Exemplaren weist diese genauso viele Kugeltöpfe wie Kugelbecher auf, womit die Töpfe angesichts der kleineren Zahl der für diese Untersuchung verwertbarer Vertreter deutlich überrepräsentiert sind. Die Konzentration klassifizierbarer Kugeltöpfe in dieser Phase ist vermutlich nicht nur eine Folge zufälliger Erhaltungsbedingungen. Hierin deutet sich möglicherweise ein stilistisch-chronologischer Vorsprung der Kugeltöpfe vor den -bechern hinsichtlich der Verzierung an, indem bei ersteren schon häufiger auf das alte Doppelstichband verzichtet wurde. In der Phase 3 und der Gruppe Bischheim wird die Dominanz der stark geschweiften Kugeltöpfe noch größer, da die Formen A, B und D mit einer Ausnahme ganz verschwinden.

Die Entwicklung von Kugeltöpfen ist also nicht nur viel geradliniger, sie verläuft auch der von Kugelbechern diametral entgegengesetzt. Die Gründe dafür liegen einstweilen im Dunkeln; jedenfalls kann nicht die bei Kugelbechern feinere Differenzierung verantwortlich gemacht werden, denn an dem späten Einsetzen kräftig geschweiften Kugeltöpfe und dem Abbrechen der mäßig profilierten Kugeltöpfe nach Phase 2 änderte sich auch durch Zusammenfassen nichts.

## **8. Kleinräumig-regionale Untersuchungen**

### **8.1 Laufzeiten der Fundstellen**

In diesem Kapitel werden die Laufzeiten aller Fundstellen mit datierbarem Rössener Keramikmaterial untersucht. Über eine reine tabellarische Zusammenstellung hinaus soll dabei eruiert werden, ob die erarbeiteten Phasengrenzen mit Siedlungsabbrüchen einhergehen und ob somit die Stilanalyse von der Siedlungsgeschichte bestätigt wird.

Dahinter steht letztlich der Wunsch, sich zu vergewissern, dass die Stilphasen nicht nur reine Konstrukte einer Methode sind, sondern dass man sich damit tatsächlich einer sog. „prähistorischen Realität“ annähern kann. Dies mag etwas naiv erscheinen, wenn man bedenkt, dass erst kürzlich U. Eisenhauer am



Beispiel von Hinkelstein und frühem Großgartach in der Wetterau vor der Gleichsetzung von Stilphase und „realer“ Siedlungsphase warnte<sup>556</sup>. Es ist sogar mit einer Gleichzeitigkeit des stilistisch Ungleichzeitigen zu rechnen, die dazu führen kann, dass in manchen Gebieten ganze Stilphasen völlig ausfallen. Eisenhauer hat zur Erklärung dieses Phänomens überzeugend ein kommunikationswissenschaftlichen Modell herangezogen, nach dem Innovationen von verschiedenen Gruppen innerhalb einer Gesellschaft (Innovatoren, frühe Adaptoren, frühe und späte Mehrheit und schließlich „Nachzügler“) in unterschiedlichen Tempo angenommen werden<sup>557</sup>.

Da im Arbeitsgebiet aber 14C-Daten fehlen, ist man leider allein auf das stilistisch datierte Material angewiesen und muss daher auf der Annahme aufbauen, dass gleich alt sei, was gleich aussieht.

Es ist außerdem müßig darauf hinzuweisen, dass die Aussagemöglichkeiten bei intensiverer Geländebegehung sowie modern und vollständig ausgegrabenen Siedlungen auf einem festeren Fundament stehen würden.

Aber trotz der durch die ungünstige Quellenlage vorgegebenen Einschränkungen und der nicht zu leugnenden theoretischen Probleme sei ein Versuch gewagt.

Es werden alle Fundstellen berücksichtigt, die mindestens eine eindeutig datierbare Rössener oder Planig-Friedberger Scherbe lieferten. Auch Einzelfunde erfüllen diese Bedingung, auch wenn bei diesen in strengem Sinne weder von einer Laufzeit noch von einer Siedlung gesprochen werden darf, da sie nur eine einzige Phase repräsentieren und die Fundstelle oft nicht exakt lokalisierbar ist<sup>558</sup>.

Aber sie haben dennoch eine begrenzte Aussagekraft, indem sie wenigstens innerhalb der Gemarkung eine genauer datierbare mittelneolithische Siedlungsaktivität belegen.

Nicht berücksichtigt wurden die nur ungenau datierbaren Fundstellen, die chronologisch

unempfindliche Motivgruppen aufweisen oder bei denen der erhaltene Ausschnitt zu ungünstig und die Scherben zu klein für eine Klassifikation waren<sup>559</sup>. Auch die Fundkomplexe ohne überlieferten Fundort<sup>560</sup> wurden natürlich nicht berücksichtigt.

So reduzierte sich die Zahl der für die Fragestellung relevanten Fundstellen von insgesamt 157 auf nur noch 84.

Diese wurden in einer zweiseitigen Tabelle (Abb. 61) relativchronologisch (und innerhalb der Phasen jeweils alphabetisch) geordnet, wobei die frühesten Siedlungsspuren und nicht die Siedlungsschwerpunkte für die Abfolge ausschlaggebend waren.

Eine erste Untersuchung betrifft die Länge der Laufzeiten und ergibt, dass 37 Fundstellen Keramikmaterial aus 2-3 Stilphasen lieferte, vier von diesen allerdings mit Unterbrechungen von 1-2 Phasen (Fst. 19, 95, 137, 140). Höher ist die Zahl der auf eine Phase beschränkten Fundstellen, nämlich 41, wobei es sich in 16 Fällen um Einzelfunde, ansonsten meist um sehr kleine Fundkomplexe handelt. Nur fünf Siedlungen hingegen weisen lange Laufzeiten mit vier oder mehr Phasen auf, nämlich Albig „Auf der Renn“ (Fst. 2), Esselborn „In den Neunmorgen“ (Fst. 47), Gau-Algesheim (Fst. 58), Nackenheim „Fruchtgewann“ (Fst. 89, 90) und Nierstein „X“ (Fst. 106), sofern es sich bei letzterer überhaupt um eine echte Fundstelle handelt.

---

<sup>556</sup> Eisenhauer, Kulturwandel 219 f.

<sup>557</sup> Eisenhauer, Mittelneolithikum in der Wetterau, 150-156.

<sup>558</sup> Nicht lokalisierbar: Einzelfunde: Bubenheim (Fst. 39), Flomborn (Fst. 52), Flonheim (Fst. 53), „Rhein bei Mainz“ (Fst. 71), Ober-Olm (Fst. 108) sowie diverse Einzelfunde aus Nierstein, die jeweils als eine Fundstelle gezählt wurden (Fst. 100-105). Genauer lokalisierbar, aber ohne Be- und Beifunde: Bingen, Rochusberg (Fst. 28), Bretzenheim, Bahnhof (Fst. 37), Mainz, Universitätskliniken (Fst. 70), Monsheim, Sandgrube (Fst. 87), Worms, Schillerstr. (Fst. 151).

---

<sup>559</sup> Nicht berücksichtigt wurden folgende Fst.: 4, 5, 14, 16, 17, 29, 30, 31, 33, 35, 36, 45, 46, 51, 64, 65, 72, 77, 78, 91, 96, 117, 112, 127, 128, 133, 135, 143.  
<sup>560</sup> Fst.-Nr. 153-157.

Fst.-Nr.	Fst.	P-F	Rö 1	Rö 2A	Rö 2B	Rö 3	Epi-Rö
1	Albig, Spiesheimer Str.	•					
19	Aspishheim „Engel“	••					•
20	Aspishheim „Pflänzer“	•					
21	Bad Kreuznach, Winzenhm. Str.	•					
25	KH-Planig „Hinter der Heck“	•			•	•	
44	Engelstadt „Hayer“	•					
60	Gensingen, Strauchborngewann	•					
97	Nierstein, ? (Mus. Köln)	•					
100	Nierstein, ?	•					
102	Nierstein, ? (2.8.1888)	•	•				
95	Nierstein „Neunmorgen“	•		•	•		
106	Nierstein, ? „X“	•	•	•	•		
58	Gau-Algesheim, Westumgehung	•	•	•	•		
140	Westhofen, ?	•			•	•	
47	Esselborn „Neunmorgen“	•	•	•	•	•	
12	Alzey-Weinheim „Sommerberg“		•				
13	Alzey-Weinheim, Steinbruch		•		•	•	
28	Bingen, Rochusberg		•				
32	Bingen-Kempton		•				
37	Bretzenheim, Bahnhof		•				
101	Nierstein, ? (Grab 1889)		•				
68	Lörzweiler „Holzgewann“		•	•			
116	Selzen „Auf dem Kreuz“		•	•			
122	Sprendlingen, Ziegelei Schnell		•	•			
26	KH-Planig, Sprendlinger Weg		•	••	•		
107	Ober-Hilbersheim		•	•	•		
111	Roxheim, Kirchhof		•	•	•		
114	Rüdesheim „Am Sarg“		•	•	•		
121	Sörgenloch „Bocksklauer“		•	•	•		
132	Wallertheim, Bahnhof (Grab?)		•	•	•		
134	Weiler, NO-Ortsrand		•	•	•		
89/90	Nackenheim „Fruchtgewann“		•	•	•	•	
52	Flornborn, ?			•			
53	Flornheim, ?			•			
74	Mainz-Gonsenheim / Mombach?			•			
123	Sprendlingen, Bahnhof			•			
126	Waldalgesheim „Nauwiese“			•			
103	Nierstein, ?			•			
105	Nierstein, ?			•			
137	Westhofen „Auf der Benn“			•		•	
18	Armsheim-Schimsheim			•	•		
67	Laubenheim „Westl. Roter Berg“			•	•		
73	Mainz-Gonsenheim „Kisselberg“			•	•		
93	Neu-Bamberg „Galgenberg“			•	•		
136	Wendelsheim „In der Lehr“			•	•		

145	Wörrstadt, Kreuznacher Str.	•	•		
27	Bermersheim v.d.H. „Holzweg“	•	•	•	
150	Wörrstadt-Rommersheim	•	•	•	
2	Albig „Auf der Renn“	•	•	•	•
70	Mainz, Universitätskliniken		•		
71	Rhein bei Mainz		•		
79	Mölsheim II		•		
92	Nackenheim, Grundst. Bernard		•		
98	Nierstein „Am Herrscheweg“		•		
104	vermutl. Nierstein, ?		•		
108	Ober-Olm, ?		•		
110	Partenheim „Gärtenruh“		•		
130	Waldlaubersheim, NW-Ortsrand		•		
138	Westhofen „Mittlerer Berg“		•		
141	Wöllstein, Maria-Hilf-Str.		•		
57	Friesenheim „Spitzacker“		•	•	
61	Gensingen, Bahnwärterhaus		•	•	
59	Gau-Odernheim		•	•	
66	Laubenheim „Am Affenberg“		•	•	
80	Monsheim I		•	•	
129	Waldlaubersheim, BAB-Anschl.		•	•	
81	Monsheim II		•	•	•
94	Nieder-Olm „Ochsenkopf“		•	•	•
139	Westhofen „Auf der Roterd“		•	•	•
9	AZ-Dautenheim „Leckmantel“			•	
41	Dorsheim, Sponsh. Berg, Plateau			•	
48	Esselborn „Mittelweg“			•	
76	Mauchenheim „Ilbesheim. Weg“			•	
3	Altenbamburg „Altenbaumburg“			•	•
22	Bad Kreuznach „Schlarsheck“			•	•
118	Siefersheim „Horn“			•	•
119	Siefersheim „Rabenschule“				•
6	Alzey, Wartberg				•
34	Bockenau, Stromberg				•
39	Bubenheim, ? (Kunsthandel)				•
42	Dorsheim, Sponsh.Berg,W-Hang				•
87	Monsheim, Sandgrube				•
131	Waldlaubersheim, Schnakeberg				•
151	Worms, Schillerstr.				•
152	Zornheim „Endberg“				•

Abb. 61: Laufzeiten aller datierbaren Siedlungen, chronologisch geordnet (2 Seiten).

Da im Rahmen dieser Arbeit nur der jüngere Abschnitt des Mittelneolithikums (aber einschließlich Planig-Friedberg und Bischheim) bearbeitet wurde, erscheinen die 15 **Planig-Friedberger** Fundstellen alle als Neu-

gründungen. Das entspricht sicher nicht den Tatsachen und ist ein Methodenartefakt. Wichtiger ist die Beobachtung, dass von diesen nur vier in die nächste Phase Rössen I fortgesetzt werden, nämlich die beiden umfangreichen Komplexe Esselborn (Fst. 47)

und Gau-Algesheim (Fst. 58) sowie zwei Niersteiner Funde (102, 106). Durch das Abbrechen von mehr als 3/4 der Planig-Friedberger Fundstellen wird ein auch siedlungsgeschichtlich bedeutsamer Bruch zur Rössener Kultur i. e. S. markiert.

Die **Phase 1** wird im Arbeitsgebiet schon deutlich besser, nämlich durch 21 Fundstellen repräsentiert, von denen 17, also wieder ca. 3/4, Neugründungen sind. Während 14 Fundstellen in Phase 2A fortgesetzt werden, brechen nur sechs ab, von denen drei als Einzelfunde zu bezeichnen sind (Fst. 28, 37, 100). Insgesamt spricht dies für einen größeren Zusammenhang der Rössener Phase 1 mit 2A als mit Planig-Friedberg und gegen deren Existenz als siedlungsgeschichtlich eigenständiger Abschnitt.

**Phase 2A** ist mit 32 Fundstellen die zweithäufigste Phase. Zu den bereits erwähnten 14 Fortsetzungen kommen 17 Neugründungen sowie eine Wiederaufnahme; die Differenz zwischen Fortsetzung und Neugründung ist also weitaus kleiner als in Phase 1. Nur 33,3% (11 von 33) der Fundstellen brechen nach dieser Phase ab. Die acht allein in 2A datierenden Fundstellen sind zur Hälfte Einzelfunde (Fst. 52, 53, 103, 105), so dass nur vier übrig bleiben, zu wenig, um die Eigenständigkeit der Phase siedlungsgeschichtlich beweisen zu können.

Die Zahl der in die nächste **Phase 2B** fortgesetzten Fundstellen ist mit 21 recht hoch; fast genauso groß ist aber auch die Anzahl der Neugründungen (20) in der mit Nachweisen an 44 Plätzen am häufigsten vertretene Rössener Phase im Arbeitsgebiet<sup>561</sup>. Zieht man aber die Zahl von Auflassungen danach in Betracht, die mit 27 höher ist als die der Fortsetzungen und der Neugründungen und 5/9 der zu dieser Zeit existierenden Siedlungen entspricht, so zeigt dies die stärkere Orientierung von 2B zu 2A als zu Phase 3. Dies könnte als Hinweis auf eine gewisse siedlungsgeschichtliche Kontinuität der beiden Abschnitte der mittleren Rössener Phase verstanden werden. Die elf Nachweise für eine auf diesen Abschnitt begrenzte Siedlungstätigkeit, von denen vier als Einzelfunde abzuziehen sind (Fst. 71, 71, 104, 108), sprechen aufgrund ihres geringen Anteils an der Gesamtzahl (20%) nicht dagegen. Hier liegt m. E. ein Fall vor, bei dem die stilistischen Argumente, die für einen starken Zusammenhang zwischen

den Phasen 2A und 2B sprachen, durch die Siedlungsgeschichte verstärkt werden.

Die mit insgesamt 25 Nachweisen noch relativ häufig vertretene **Phase 3**, die im Rahmen dieser Betrachtung nicht weiter gegliedert werden soll, ist schwierig zu beurteilen.

Einerseits markieren die 27 am Ende der vorherigen Phase auslaufenden Fundstellen einen deutlichen Bruch zum Vorhergehenden, zumal deren Zahl größer ist als die aller spätesten Fundstellen. Andererseits liegt hier aber der einzige Fall vor, bei dem die Zahl der fortgesetzten Siedlungen (18) größer ist als die der Neugründungen (7), was wiederum eher für Kontinuität spricht. Von den Neugründungen weisen vier, also mehr als die Hälfte, nur Spät-rössener Material auf, wobei es sich nur um kleine Fundkomplexe handelt (Fst. 9, 41, 48, 76).

Klarer wird das Bild, wenn man die **Epi-Rössener Gruppen**, die Gruppe Bischheim und die Goldberg-Gruppe, in die Betrachtung einbezieht. Denn 18 der End-rössener Fundstellen werden nicht in Epi-Rössen fortgesetzt; die Zahl aller Epi-Rössener Fundstellen insgesamt ist mit 17 sogar geringfügig kleiner. Ein ähnliches Phänomen konnte auch schon für den Übergang von Phase 2B zu 3 festgestellt werden; vorher war die Gesamtzahl der Siedlungen pro Phase immer deutlich größer als die der Abbrüche nach dem vorhergehenden Abschnitt.

Bischheimer Siedlungsspuren sind in nur sechs End-rössener Fundstellen belegt, nämlich Fst. 2, 3, 22, 81, 94 und 118; Hinweise auf die Goldberg-Gruppe stammen aus Westhofen „Auf der Roterd“ (Fst. 139). Die Fundstellen 81, 94 und 139 sind sogar schon seit Phase 2B besiedelt. Dem stehen nur geringfügig mehr, nämlich neun Epi-Rössener Neugründungen gegenüber, von denen Fst. 19 bereits in Großgartach und Planig-Friedberg Besiedlungsspuren, während Rössen eine Besiedlungslücke aufweist. Aufschlußreich ist der Vergleich der Anteile von Neugründungen an der Gesamtsiedlungszahl, der in Phase 3 mit ca. 1/4 (25:7) deutlich kleiner ist als in Epi-Rössen mit ca. 50% (17:9). Dies ist wohl so zu interpretieren, dass zwischen Phase 3 und ihrer Vorgängerin weniger Änderungen auftraten als zu den folgenden Epi-Rössener Gruppen.

Ein Vergleich zwischen Rheinhessen und der Wetterau zeigt erhebliche regionale Unterschiede, denn dort war auf allen Bischheimer Fundplätzen eine Vergesellschaftung mit

<sup>561</sup> Dazu kommen noch drei Wiederaufnahmen: Fst. 13, 25, 140.

Rössen gegeben, so dass eine grundsätzliche Platzkontinuität festgestellt werden konnte<sup>562</sup>. Außerdem erscheint der Rückgang der Fundstellenanzahl (von 33 auf vier) in der Wetterau erheblich krasser und wird von Eisenhauer als Hinweis auf einen gravierenden Bevölkerungsrückgang interpretiert<sup>563</sup>. Der starke Rückgang ist aber zum Teil auch darauf zurückzuführen, dass Rössen als ein einziger Zeithorizont behandelt wurde und die Fundstellenzahl somit entsprechend groß ist.

Zusammenfassend darf man feststellen, dass es zwischen allen stilistisch begründeten Phasen zu starken Fluktuationen mit vielen Siedlungsabbrüchen und Neugründungen kommt; echte Platzkontinuität ist selten. Die deutlichsten siedlungsgeschichtlichen Zäsuren sind die zwischen Planig-Friedberg und frühem Rössen sowie Rössen 3 und Epi-Rössen. Innerhalb der Rössener Sequenz selbst sind die Brüche weniger deutlich; stattdessen wird der Zusammenhang, vor allem zwischen den Phasen 2A und 2B betont.

## 8.2. Phasenkartierungen

Über die Feststellung von Siedlungskontinuität und -abbruch am einzelnen Platz hinaus sind die Verteilung der Siedlungen im Raum und kleinräumige Siedlungsverschiebungen von Bedeutung. In einer Reihe von sechs Phasenkartierungen (Karte 2-7) wurden die datierbaren Fundstellen (aus Kap. 8.1) jeder Phase eingetragen<sup>564</sup>.

Es muss in diesem Zusammenhang nochmals betont werden, dass es hier nicht um eine Siedlungsgeschichte im klassischen Sinn geht, weder in Bezug auf naturräumliche Gegebenheiten wie Böden, Gewässernähe und Höhenlage, wie dies Susanne Friedrich für ihre in Druck befindliche Frankfurter Dissertation über das Siedlungswesen des Mittelneolithikums im Neckarland unternommen hat, noch um das Verteilungsmuster der Siedlungen, wie es Lüning für die Aldenhovener

Platte untersucht hat<sup>565</sup>. Die Lösung dieser Probleme wäre aufgrund der Quellenlage mit zu großen Unsicherheiten behaftet. Es sei lediglich an die in Kap. 3.1 dargestellte Gliederung des Arbeitsgebietes in 5 Teilgebiete erinnert.

In der **Phase Planig-Friedberg** (Karte 2) sind bis auf den südlichen Teil der Rheinebene alle Teilgebiete besiedelt, einschließlich der Unteren Naheebene, die nicht nur durch den eponymen Fundort im Bad Kreuznacher Vorort Planig (Fst. 25), sondern auch durch eine weitere Fundstelle in Bad Kreuznach (Fst. 21) sowie Gensingen (Fst. 60) vertreten ist. Der nördliche Teil der Rheinebene überwiegt mit fünf Fundstellen nur scheinbar, was auf die nicht mehr exakt lokalisierbaren Einzelfunde aus Nierstein (Fst. 97, 100, 102, 106) zurückzuführen ist, die zwar als Fundstelle kartiert wurden, deren Aussagegewert aber relativiert werden muss.

**Phase 1** (Karte 3) zeichnet sich durch zwei Phänomene aus, einerseits durch die mit jeweils nur ein bis zwei Fundstellen sehr geringe Anzahl von Altsiedlungen, wobei die südliche Rheinebene und das Naheland nicht vertreten sind, und andererseits die mit sieben Fundstellen (Fst. 26, 28, 32, 37, 111, 114, 134) größte Anzahl von Neugründungen in der Naheebene, sowohl in dieser Phase im Vergleich mit den anderen Teilregionen als auch während des gesamten betrachteten Zeitraumes. Diese Diskrepanz zwischen dem weitgehenden Abbruch der alten Siedlungen und der Intensität der Neubesiedlung ist nicht anders als mit einer bevorzugten Aufsiedlung gerade der westlichen Randzone zu erklären.

**Phase 2A** (Karte 4) weist die größte Besiedlungsdichte im südlichen Rheinhessen mit zehn Fundstellen (Fst. 2, 27, 47, 52, 53, 132, 136, 137, 145, 150) auf, von denen nur zwei, nämlich Esselborn, „Neunmorgen“ (Fst. 47) und das so genannte Grab von Wallertheim (Fst. 132), bereits in der vorhergehenden Phase existierten.

Die restlichen acht Siedlungen sind Neugründungen. Dies zeigt einen siedlungsgeschichtlichen Bruch, der in dieser Teilregion offenbar stärker ist als im Gesamtarbeitsgebiet. Auch das nördliche Rheinhessen ist mit fünf Altsiedlungen (Fst. 58, 107, 116, 121, 122) und vier Neugründungen (Fst. 18, 73, 74, 123) gut vertreten. Die nördliche rheinhessische

<sup>562</sup> Eisenhauer, Mittelhessen 99.

<sup>563</sup> Ebd. 99 ff.

<sup>564</sup> Dies geschah in Anlehnung an die Phasenkartierungen von U. Eisenhauer für das Mittelneolithikum der Wetterau, die allerdings jeweils größere Zeitabschnitte wie Großgartach / Planig-Friedberg oder Bischheim / MK II-IIIa zusammenfaßte und auch Rössen als einen geschlossenen Block behandelte: ebd. 94 -100 Abb. 1 - 4. - Ich danke Frau Dipl.-Ing. Dipl. Ing. \*\*\*, für ihre Hilfe bei der grafisch-technischen Umsetzung der Kartenbilder.

<sup>565</sup> Lüning konnte für die Rössener Kultur der Aldenhovener Platte eine netzartige Verteilung der Fundstellen feststellen: Lüning (Anm. 94) 20 ff. mit Karten Abb. 8 f.

Rheinebene ist mit Nackenheim (89/90) und drei nicht näher lokalisierbaren Niersteiner Fundstellen so dünn besiedelt wie in Phase 1 auch; der südliche Abschnitt fällt aus. An der Nahe werden vier Fundstellen fortgeführt (Fst. 26, 111, 114, 134) und drei neu besiedelt (Fst. 67, 93, 126); ihre Summe entspricht der Zahl der Neugründungen in der vorhergehenden Phase der intensiven Neubesiedlung.

**Phase 2B** (Karte 5) weist die größte Zahl der Fundplätze (vgl. Kap. 9.1) und somit die dichtesten Fundpunktkonzentrationen auf. Dies gilt auch für das südliche Rheinhessen, wo nicht nur sieben Siedlungen (Fst. 2, 27, 47, 132, 136, 145, 150), vor allem im Alzeier Hügelland, fortgesetzt werden, sondern weitere acht hinzukommen. Ein Schwerpunkt liegt nun in der Wormser Gegend mit drei Fundstellen auf der Gemarkung Westhofen (Fst. 138, 139, 140), einer bei Mölsheim (Fst. 79) und zwei bei Monsheim (Fst. 80, 81). Auch der untere Nahe Raum ist mit zehn Fundstellen wieder etwas stärker besiedelt; davon haben sechs Siedlungen schon in Phase 2A existiert (Fst. 26, 67, 93, 111, 114, 134); nur einer der alten Siedlungsstellen, nämlich Waldalgesheim (Fst. 126), wurde nicht fortgesetzt. Das spricht für eine Konsolidierung der siedlungsgeschichtlichen Verhältnisse an der unteren Nahe.

Im nördlichen Rheinhessen sind die Zahlen mit fünf Altsiedlungen (18, 58, 73, 107, 121) und vier Neugründungen (57, 94, 108, 110) exakt identisch mit denen der vorigen Phase. Dasselbe gilt für die nördliche rheinhessische Rheinebene mit einem gleich bleibenden Verhältnis von 2:3, auch dies ein Zeichen für Stabilisierung. Der südliche Abschnitt fällt erneut durch seine Fundpunktleere auf.

**Phase 3** (Karte 6) hat ihren räumlichen Schwerpunkt mit zwölf fortgesetzten Siedlungen und vier Neugründungen immer noch eindeutig im südlichen Rheinhessen.

Ebenfalls von Bedeutung ist der Nahe Raum, in dem vier Fundplätze fortgesetzt werden (Fst. 61, 66, 129, 130) und selbst in der für Planig-Friedberg eponymen Grube (Fst. 25) eine späte Scherbe vorkommt. Hinzu kommen drei neu gegründete Fundstellen an der westlichen Peripherie des Arbeitsgebietes: Fst. 3, 22 und 41. Weitere Neugründungen sind nur noch im südlichen Rheinhessen zu lokalisieren, nämlich Fst. 9, 48, 76 und 118.

Dagegen sind im nördlichen Rheinhessen einschließlich der angrenzenden Rheinebene mit zwei bzw. einer einzigen Fundstelle nur noch geringe Siedlungsaktivitäten und keine Neugründungen mehr zu verzeichnen.

Die Siedlungsschwerpunkte im späten Rössen liegen im Süden und Westen, was sich bereits in Phase 2 angedeutet hatte.

In dieses Bild passt auch die Fundstellenverteilung der **Epi-Rössener Gruppen** (Karte 7). Aus dem nördlichen Rheinhessen wird nur die Fundstelle Nieder-Olm (Fst. 94) fortgesetzt; mit Bubenheim (Fst. 39) und Zornheim (Fst. 152) sind dort zwei vorher unbekannte Fundplätze nachgewiesen; die nördliche Rheinebene fällt jetzt ganz aus. Im südlichen Rheinhessen weisen vier Spät-rössener Fundstellen (Fst. 2, 81, 118, 139) auch Bischheimer Material bzw. solches mit Goldberg-Affinitäten (Fst. 118) auf; dazu kommen Neugründungen in Alzey (Fst. 6), Monsheim (Fst. 87) und Siefersheim (Fst. 119). Im Bereich der unteren Nahe sind zwei mit spätem Rössen vermischte Fundkomplexe, Altenbamberg (Fst. 3) und Bad Kreuznach „Schlarpsheck“ (Fst. 22), sowie die drei Bischheimer Neugründungen Bockenau, Stromberg (Fst. 34), Dorsheim, Westhang des Sponsheimer Berges (Fst. 42) und Waldlaubersheim, Schnakeberg (Fst. 131) zu nennen. Letztgenannte liegen an der westlichen Peripherie sowohl des Arbeitsgebietes als auch der gesamten rheinischen Siedlungskammer. Es handelt sich um Fundstellen in höheren Lagen; dasselbe gilt für die Altenbaumburg. Damit unterstützen sie die Hypothese einer Aufsiedelung der Höhen an den Randzonen der Mittelgebirge am Ende des Mittel- und Beginn des Jungneolithikums<sup>566</sup>.

---

<sup>566</sup> Zusammenfassend für Rössen und Epi-Rössen: Gleser, Epi-Rössener Gruppen 29 f. - J. Lüning konnte für die Niederrheinische Bucht eine Rössener Erschließung der in bandkeramischer Zeit nicht genutzten ackerbaugünstigen Gebiete nachweisen. Eine Rössener Fundstelle nördlich der Sieg belegt die Besiedlung der rechtsrheinischen Mittelgebirgszone. Die Erschließung der Eifel ist durch die Bischheimer Funde der Kartsteinhöhle faßbar: Lüning (Anm. 94) 13-16.

J. Biel stellte die Belege für eine Besiedlung der Höhen zwischen Württemberg und Frankreich, Niedersachsen und der Schweiz am Ende des Mittelneolithikums, worunter er offensichtlich die Epi-Rössener Gruppen verstand, zusammen. Seine Datierung von Bockenau (Liste III, 21) in Rössen ist nicht korrekt: J. Biel, Vorgeschichtliche Höhensiedlungen in Südwürttemberg-Hohenzollern. Forsch. u. Ber. z. Vor- und Frühgesch. Baden-Württemberg 24 (Stuttgart 1987) 22-24; 161 f. (Liste III). - Zuletzt beschäftigte sich Th. Frank mit der Nutzung der Mittelgebirge im Neolithikum am Beispiel des Bergischen Landes, allerdings v. a. anhand von Oberflächenaufsammlungen von Stein- und Silxgeräten. Fundstellen mit Rössener Keramik fanden sich nur am Westrand in Rheinnähe: Porz (132, 129), Troisdorf (213, Nr.

Interessant ist außerdem die Fundstelle von Worms, Schillerstraße (Fst. 151), die den einzigen Beleg<sup>567</sup> für eine Besiedlung der südlichen rheinhessischen Rheinebene im gesamten untersuchten Zeitraum darstellt.

Diese wurden offensichtlich während der Rössener Kultur gemieden und erst in Epi-Rössen wieder aufgesucht. Während der Formativphase des Mittelneolithikums wurden die südliche rheinhessische Rheinebene durchaus genutzt, wie die nach wie vor wichtigsten Fundstellen der Hinkelstein-Kultur, die Gräberfelder Worms „Rheingewann“ und Worms-Rheindürkheim, bezeugen.

Als mögliche Erklärung für das Brachliegen im jüngeren Mittelneolithikum kann eine Laufänderung des mäandrierenden Rheins oder eine leichte Anhebung des Pegelstandes erwogen werden, die zur Überschwemmung oder Vernässung des Althreingebietes führte; allerdings wäre dann zu fragen, warum nur der südliche Teil der rheinhessischen Rheinebene betroffen war, ein Problem, das der Geologie überlassen bleiben muss.

Eine tabellarische Übersicht (Abb. 62) fasst die eben gewonnenen Ergebnisse zusammen, indem die Anzahl von Altsiedlungen und Neugründungen pro Phase und Teilgebiet gegenübergestellt werden. Dabei werden die verstärkte Aufsiedelung des Nahelandes in Phase I und die Dominanz des südlichen Rhein Hessens in den folgenden Phasen sowie die Fundleere der südlichen Rheinebene noch einmal augenfällig.

---

760): Th. Frank, Die neolithische Besiedlung zwischen der Köln-Bonner Rheinebene und den Bergischen Hochflächen. Arch. Berichte 10 (Bonn 1998).

<sup>567</sup> zusammen mit der nicht bearbeiteten und deswegen weder in Kap. 8.1 erwähnten noch kartierten, ebenfalls in Bischheim datierenden Fundstelle von Guntersblum (Fst. 62).

Teilgebiet	Phase P-F		Phase 1		Phase 2A		Phase 2B		Phase 3		Epi-Rössen	
	Alt	Neu	Alt	Neu	Alt	Neu	Alt	Neu	Alt	Neu	Alt	Neu
1) N-Rhein Hess.	-	4	1	5	5	4	5	4	2	0	1	3
2) S-Rhein Hess.	-	3	1	3	2	8	7	8	12	4	4	3
3) N-Tiefebene	-	5 (?)	2	2	2	3	2	3	1	0	0	0
3) S-Tiefebene	-	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
5) U. Naheland	-	3	0	7	4	3	6	4	5	3	2	3

Abb. 62: Anzahl von Altsiedlungen und Neugründungen pro Phase und Teilgebiet Rhein Hessens.

### 8.3 Motivspektren ausgewählter Siedlungen

Im Mittelpunkt der folgenden Betrachtungen steht weniger der chronologische Aspekt, d. h. konkret die bereits Kap. 8.1 zu entnehmenden Laufzeiten, sondern eher stilistisch-regionale Probleme, wobei die Entflechtung wohl nicht in jedem Fall gelingen wird. Zunächst ist aber zu klären, durch welche Motivgruppen sich früh einsetzende Fundstellen von jüngeren unterscheiden und welche das Ende der Rössener Kultur markieren. Der Unterschied zwischen den benachbarten Siedlungen Monsheim I und II, der Spatz zur Definition seiner Phase sRÖ B diene und dessen genauere Herausarbeitung er von einer regionalen Studie gefordert hatte<sup>568</sup>, ist dabei nicht unerheblich.

Darüber hinaus ist zu fragen, ob sich in verschiedenen Siedlungen Unterschiede bei der Bevorzugung gleichzeitiger Motivgruppen erkennen lassen, die dann eben nicht als Datierungskriterien, sondern als lokale Stilmerkmale zu interpretieren wären.

Als Materialgrundlage wurden Fundstellen ausgewählt, die mehr als 50 verzierte GE lieferten, da gerade bei Lesefunden mit nur wenigen Scherben das Vorkommen von Motivgruppen in zu starkem Maße dem Überlieferungszufall unterliegt und daher aus ihrem Fehlen und prozentualen Anteil kaum Schlüsse gezogen werden dürfen. Die Zahl 50 wurde zwar recht willkürlich festgesetzt, entspricht aber ungefähr dem unteren Grenzwert für valide statistische Analysen. Hier hat sie außerdem den Vorteil, dass zwei neuere, relativ materialreiche Fundkomplexe (Bermersheim v. d. H. „Holzweg“ = Fst. 27, Wörrstadt-Rommersheim = Fst. 150) in die Analyse einbezogen werden können, so dass

sich die Zahl der verwendbaren Fundstellen auf insgesamt sieben erhöht. Dieser Wert ist gering genug, wenn man bedenkt, dass im Arbeitsgebiet immerhin 152 Rössener (einschließlich der Planig-Friedberger) Fundstellen gezählt wurden.

Die flächenmäßige Ausdehnung und das Vorkommen von echten Siedlungsbefunden wie Hausgrundrissen kann dagegen leider kein Kriterium der Auswahl sein, da zu ersterem hier kaum Aussagen möglich und letztere im Arbeitsgebiet nicht nachgewiesen sind. Auch die Beschränkung auf eine einzige stilistische Phase ist als Voraussetzung nicht geeignet; alle größeren Fundkomplexe weisen längere Laufzeiten auf. Damit ist impliziert, dass sie keinesfalls wie geschlossene Funde behandelt werden dürfen und dass daher eine Korrespondenzanalyse auf Fundstellenniveau, wie dies A. Zeeb für die Goldberg-Gruppe erfolgreich unternommen hat<sup>569</sup>, hier methodisch nicht angebracht wäre.

Bei den ausgewählten Siedlungen handelt es sich um drei Altgrabungen, nämlich Esselborn „Neunmorgen“ (Fst. 47), Monsheim I (Fst. 80) und Monsheim II (Fst. 81), eine Grabung in Nackenheim „Fruchtgewann“ aus den fünfziger Jahren (Fst. 89/90), zwei von Privatsammlern geborgene Grubeninhalte aus Gau-Algesheim (Fst. 58) und Wörrstadt-Rommersheim (Fst. 150), sowie Lesefunde ohne gesicherten Fundzusammenhang aus Bermersheim v. d. H. „Holzweg“ (Fst. 27). Dies spiegelt die ungünstige Quellensituation im Arbeitsgebiet wieder, die von Altgrabungen und Lesefunden geprägt wird (vgl. Kap. 3.2). Zur Darstellung der Motivspektren wurden zwei Grafiken (Abb. 63-64) erarbeitet, jeweils eine für Schüsseln und Kugelgefäße. In der Kopfzeile wurden die relevanten Motivgruppen (42 für Schüsseln, 45 für Kugelgefäße) von links nach rechts chronologisch geordnet.

<sup>568</sup> Spatz, Kulturenkomplex 435.

<sup>569</sup> Zeeb, Goldberg-Gruppe 124-130.



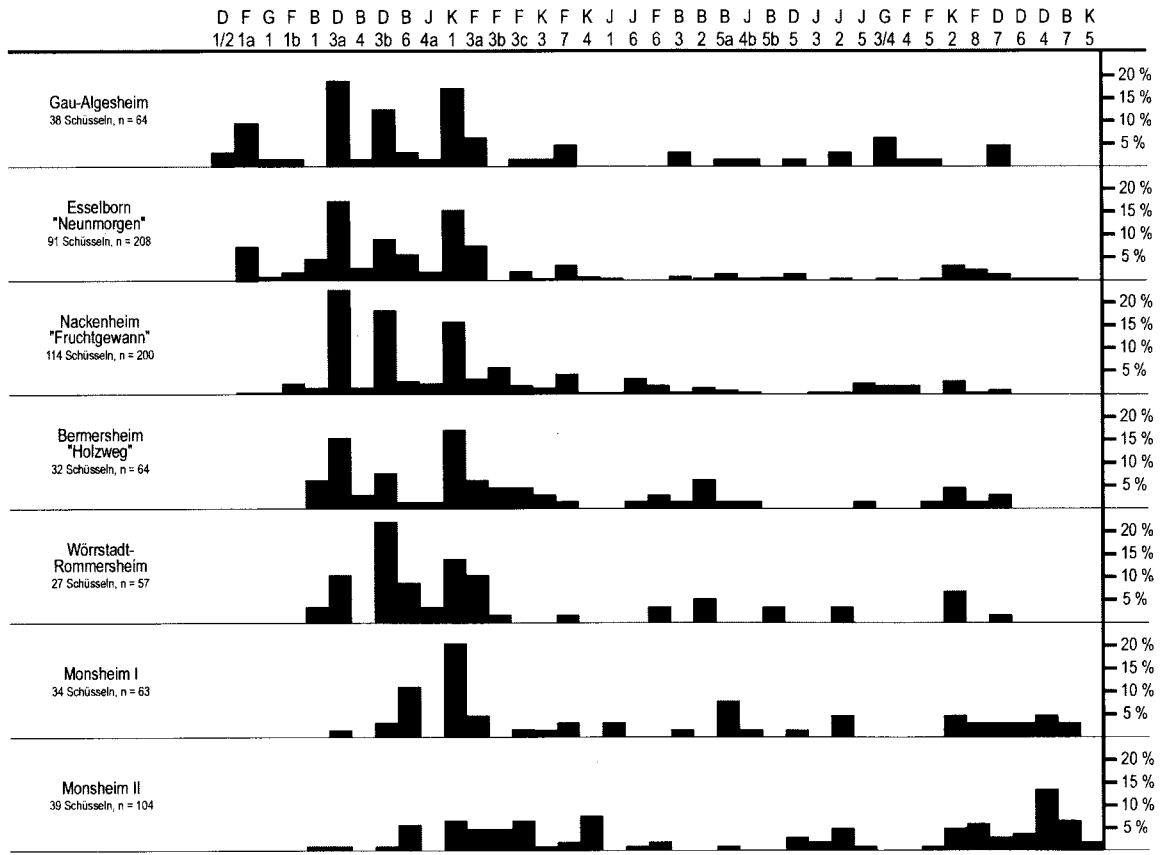


Abb. 63: Motivspektren ausgewählter Siedlungen im Vergleich: Schüsseln

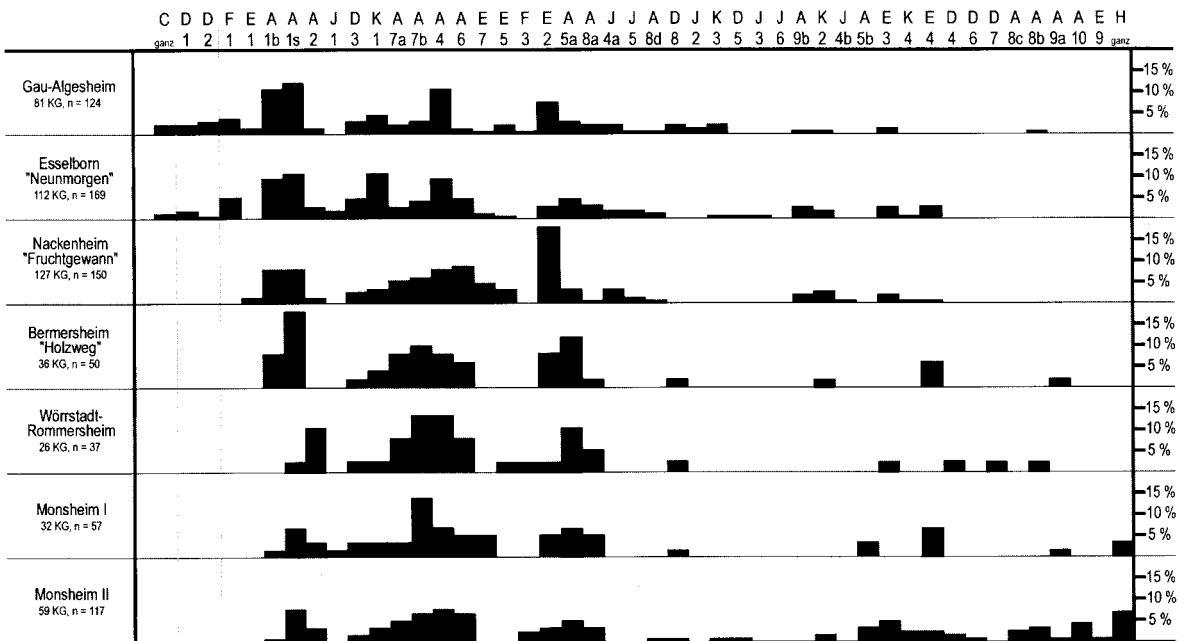


Abb. 64: Motivspektren ausgewählter Siedlungen im Vergleich: Kugelgefäße

Allerdings wurden die lediglich in einem Fundkomplex (Nackenheim) vorkommenden Motivgruppen wie F2, J3 und J6 nicht berücksichtigt und die Motivgruppen der Kategorien C (ausgesparte Motive) und H (vertikale Füllmotive) bei Kugelgefäßen jeweils zusammengefasst. Die prozentualen Anteile wurden als Balken dargestellt, wobei sie in Bezug auf die Grundgesamtheit (n) als der Gesamtmotivmenge jeder einzelnen Siedlung berechnet wurden<sup>570</sup>. Diese wurde ermittelt, indem alle Motivgruppen in der Anzahl ihres Vorkommens in der Siedlung summiert wurden

Schon ein erster Blick auf die beiden Grafiken vermittelt den Eindruck, dass in der linken Hälfte und im Mittelfeld, also bei den älteren Motivgruppen, das Bild recht geschlossen und die Gipfelwerte ausgeprägt sind, während in der rechten Hälfte die Motivspektren lückenhaft mit meist nur geringen Fallzahlen sind und sich von Siedlung zu Siedlung unterscheiden. Allerdings ist grundsätzlich zu bedenken, dass das Bild umso aufgelockerter ist, je weniger GE die Fundstelle lieferte; dies betrifft v. a. Bermersheim und die Grube von Wörrstadt-Rommersheim.

Der Block der ältesten Motivgruppen am linken Grafikrand besteht bei den Schüsseln (Abb. 63) aus D1 und D2 (ausgesparte bzw. aus einzelnen Doppelstichen zusammengesetzte Winkelbänder), die nur in dem am frühesten einsetzenden Fundkomplex von Gau-Algesheim vorkommen, sowie den Zwickeln F1 und G1 (obere und untere Zwickel aus Doppelstichen), die in Gau-Algesheim, Esselborn und Nackenheim vertreten sind. Die Anteile der regelmäßig gestochenen oberen Zwickel (F1a) sind in den beiden erstgenannten Siedlungen hoch, um dann bei Nackenheim zugunsten der unexakt gestochenen Zwickel F1b deutlich zurückzugehen. Beide sind in den Motivspektren jüngerer Siedlungen nicht mehr nachgewiesen.

Bei den Kugelgefäßen (Abb. 64) ist das Abbrechen ganzer Motivgruppen bereits vor dem Einsetzen von Nackenheim zu beobachten. Es handelt sich um die Negativ-Motive (C), ausgesparte bzw. gestochene Winkelbänder (D1, D2) und Doppelstich-Zwickel (F1). Doppelstichgefüllte Dreiecke (E1) dagegen

begegnen in der ältesten Fundstelle nicht, wohl aber in geringer Anzahl in Nackenheim.

Betrachtet man die rechten Ränder der Grafiken und damit das Ende der Rössener Kultur, so fällt auf, dass ein einheitlicher abbrechender Block von Motivgruppen bei Schüsseln (Abb. 63) weitaus klarer erkennbar: abgesehen von Esselborn und Monsheim sind die Motivgruppen D4, D6, B7 und K5 nicht mehr vertreten.

Besonders interessant ist, dass D7 (zu Rauten aufgelöste Winkelbänder) dieser späten Gruppe entgegen der Erwartung nicht angehört, sondern in allen in diese Art der Untersuchung eingegangenen Siedlungen vertreten ist! Das lässt darauf schließen, dass es früher als andere späte Winkelbänder einsetzt.

Diese Beobachtung steht im Widerspruch zu meiner aufgrund von Motivgruppenvergesellschaftungen erstellten Chronologie.

Bei den Kugelgefäßen (Abb. 64) lässt sich ein Block gemeinsam auslaufender Motivgruppen weniger leicht herausarbeiten. Gau-Algesheim endet mit dem Dreieck E3, Esselborn und Nackenheim brechen nach E4 ab, wobei Gau-Algesheim und Nackenheim je ein jüngeres Element, wohl als Intrusion, aufweisen. Die Fundstellen Bermersheim, Wörrstadt-Rommersheim und Monsheim I schließen sich zusammen, indem sie A10, E9 und die Kategorie der Füllmotive (H) nicht mehr aufweisen. Die Endsequenz des Motivspektrums von Monsheim II dagegen umfasst von K2 bis H genau die in Kap. 6 als besonders spät erkannten Motive.

Nur in Monsheim II weisen die Motivspektren in ihrer Endsequenz eine lückenlose Folge und z. T. starke Maxima auf; bei den Schüsseln ist dieses Phänomen allerdings ausgeprägter als bei den Kugelgefäßen. Es lässt sich nutzen, um den wiederholt postulierten Unterschied zwischen Monsheim I und II zu präzisieren. Denn eine rein qualitative Betrachtung der vorkommenden Motivgruppen allein hilft hier nicht weiter<sup>571</sup>. Bei den Schüsseln sind, abgesehen vom Saum K5, dieselben späten Motivgruppen in beiden Siedlungen (Abb. 63) zu finden. Der Unterschied ist ein quantitativer. Während in Monsheim I die Verteilung gleichmäßig ist und nur K2 und D4 etwas häufiger vorkommen, dominiert in Monsheim

<sup>570</sup> Es wurde auf eine Stelle nach dem Komma gerundet; die Addition ergibt also nicht genau 100 %!

<sup>571</sup> Bei einem rein qualitativen Vergleich erscheinen die Kontraste größer: Alföldi-Thomas / Spatz, Große Grube 77. 80 (unter Einbeziehung von Heidelberg-Neuenheim in den Vergleich). - Spatz, Kulturenkomplex 435 f.

II das Winkelband mit vorgelagertem freiem Streifen (D4) mit 13,5% eindeutig. Der leere Zwickel F8 und das späte Innenranddekor B7 aus X-Motiven sind prozentual häufiger als in Monsheim I. Von den Motivgruppen des Mittelfeldes weisen F3c und K4 zwar kleinere Gipfelwerte auf, aber keine überschreitet einen prozentualen Anteil von 8%. Von besonderer Bedeutung ist, dass die in Monsheim I noch mit hohen Prozentzahlen vertretenen Fischgrät-Innenranddekore (B6 mit 11,1 %) und Doppelstichsäume (K1 mit seinem Maximum bei 20,6 %) in Monsheim II ebenfalls unter 8 % sinken. Eine weitere in Monsheim I noch recht stark vertretene Motivgruppe (7,9 %) ist Innenrand B5a, der in Monsheim II völlig unbedeutend wird; der kombinierte Innenrand B3 verschwindet ganz. Nur in Monsheim II dagegen kommen die Zwickel F5 und F6 vor, die aber nicht sonderlich typisch sind. Ein interessanter Unterschied ist schließlich bei den Gliederungsmotiven zu konstatieren: in Monsheim I sind J1 und J4b vertreten, nicht aber J3, J5 und J6, in Monsheim II ist es genau umgekehrt.

Bei den Kugelgefäßen sind die Unterschiede auch qualitativer Natur und deutlicher erkennbar (Abb. 64). Denn der jüngere Abschnitt des Motivspektrums bei Monsheim I ist sehr lückenhaft, während Monsheim II dort die bereits erwähnte lückenlose Folge aufweist.

Nur in der jüngeren Siedlung vorkommende Motivgruppen sind die Säume K2 und K4, das Dreieck mit diagonaler Linienfüllung (E3), die späten Winkelbänder mit vorgelagertem freiem Streifen (D4) und die keilförmig gespaltenen Winkelband-Derivate (D6), die Leiterband-Varianten A8b+c, die Bänder aus plastisch aufgesetzten Elementen (A10), kleine stehende Dreiecke (E9) sowie die Kategorie der Füllmotive (H) als Ganze, in der geritzte Zickzackmotive und andere Singulalia wie auch Bischheimer Blattzweige zusammengefasst wurden. Die Motive des Mittelfeldes kommen meist in beiden Siedlungen vor; nur F3, A8d, K3 und D5 sind auf Monsheim II beschränkt, hängende kreuzschraffierte Dreiecke (E7) dagegen auf Monsheim I. Bezüglich der übrigen Dreiecke der Phase 2, E5 und E2, verhalten sich beide Siedlungen gleich: Dreiecke mit Fischgrätstruktur fehlen, längs- und radial schraffierte Dreiecke sind in beiden vorhanden. Ein wesentlicher quantitativer Unterschied ist der hohe Anteil von Schultermetopen (A7b) in Monsheim I, der in Monsheim II unter 8 % sinkt, ein Wert, der allerdings dort von keiner Motivgruppe

überschritten wird. Gliederungsmotive sind im Gegensatz zu den Schüsseln kaum von Belang; allein J1 ist in Monsheim I vertreten.

Betrachtet man die als „Durchläufer“ bekannten Motive auf Schüsseln (Abb. 64), nämlich B4, B6 und K1, so fällt auf, dass das Innenrandmotiv B4 aus vertikalen Linien in den drei jüngsten Fundkomplexen fehlt und somit als tendenziell etwas älter erscheint. Die übrigen Durchläufer sind überall vertreten, wobei B6 in den jüngeren Siedlungen zunimmt.

Der obere Zwickel mit radialer Linienfüllung (F3a) wurde aufgrund seiner Häufigkeit als „Rössener Normalzwickel“ bezeichnet, was durch sein reichliches Vorkommen in allen größeren Fundkomplexen auch in räumlicher Hinsicht bestätigt wird. Erst in der jüngsten Siedlung wird er zahlenmäßig von der eng verwandten Version mit radialer Linienfüllung und vertikalem Mittelteil (F3c) übertroffen. Die vertikal schraffierten Zwickel F3b fehlen dagegen in den beiden ältesten Fundstellen Gau-Algesheim und Esselborn, aber auch in Monsheim I, sind allgemein relativ selten und nur in Nackenheim häufiger als ihre beiden Verwandten. Die mit F3a gleichzeitigen kreuzschraffierten Zwickel F7 sind überall vertreten. Bei den Winkelbändern der Gruppe D3 handelt es sich nicht um „Durchläufer“, sondern um Leitmotive der Phase 2; sie sind sowohl in Furchenstich- (D3a) als auch Ritztechnik (D3b) in allen genannten Fundstellen bekannt. Dennoch ist eine Entwicklungstendenz zu erkennen: In den ersten vier Fundstellen dominiert noch die ältere Technik, während es in Wörrstadt-Rommersheim zur Trendwende zugunsten der Ritztechnik kommt. Interessant ist ferner, dass selbst in Monsheim I und II beide noch vertreten sind, wenn auch dort nur in äußerst geringen Anteilen<sup>572</sup>.

Bezüglich der chronologisch unempfindlichen Bänder A4, A5a, A6 und A7 (a+b) auf Kugelgefäßen (Abb. 64) ist ebenfalls festzustellen, dass sie in allen (hier behandelten) Siedlungen vorkommen und somit lokal unspezifisch sind. Sie bilden einen integralen Bestandteil des Rössener Motivspektrums und unterliegen nur geringfügigen Schwankungen. Vertikale Linien (A4) erreichen ihren größten Anteil in Wörrstadt-Rommersheim, wo sie mit den Schultermetopen (A7b) gleichziehen, um in den beiden jüngsten Siedlungen wieder

<sup>572</sup> Es ist hinzuzufügen, dass als D3 nur solche Winkelbänder gezählt wurden, die durch das Fehlen eines verbreiterten freien Streifens im oberen Teil sicher identifizierbar sind.

abzunehmen. Abgesehen von Nackenheim ist A4 überall häufiger als A6. Die durchlaufenden horizontalen Bänder (A7a) sind durchgehend seltener als die metopierten (A7b); die Diskrepanz ist am augenfälligsten in Monsheim I. Bänder aus diagonalen parallelen Linien (A5a) erreichen in Wörrstadt-Rommerheim und v. a. Bermersheim die höchsten Werte.

Darüber hinaus sind auch die Doppelstichbänder A1, Stichbänder A2 und Leiterbänder (A8a) überall vertreten, ohne indes chronologische „Durchläufer“ zu sein.

Das Doppelstichband ist im Gegenteil ein Leitmotiv der Phasen 1 und 2A. Sein Auftreten noch in den jüngsten Siedlungen ist auch auf die zuletzt sehr weitgehende Zusammenfassung von Motiven zu Gruppen bei der Kodierung zurückzuführen, bei der die einzeiligen Bänder aus groben Doppelstichen nicht von den restlichen Doppelstichbändern getrennt wurden. Wörrstadt-Rommerheim markiert insofern eine Trendwende, als dass der Anteil von A1 nun deutlich unter den anderer Bänder sinkt.

Schließlich soll der Blick auf die offensichtlich von Siedlung zu Siedlung variabel gehandhabte Bevorzugung gleichzeitiger und dabei chronologisch empfindlicher Motivgruppen gelenkt werden.

Bei den Schüsseln sind die oberen Zwickel F4, F5 und F8 zu nennen, die alle in der Phase 2B neu auftreten sollen. Die beiden ersteren sind bereits in Gau-Algesheim vertreten, fehlen aber in Wörrstadt-Rommersheim und den beiden Monsheim (abgesehen von einem singulären Vorkommen von F5), während F8 zwar in Gau-Algesheim und Wörrstadt-Rommersheim fehlt, aber in Monsheim II hohe Werte erzielt. Daraus könnte man möglicherweise ableiten, dass leere Zwickel geringfügig jünger sind als die diagonal, horizontal oder fischgrätartig schraffierten Zwickel.

Bei den Kugelgefäßen ist die Verteilung der jeweils gleichzeitigen Dreiecke interessant, nämlich E2, E5 und E7 für Phase 2, E3 und E4 für Phase 3. Die generell seltenen Dreiecke E5 und E7 sind in Gau-Algesheim, Esselborn und Nackenheim vertreten und fehlen in Bermersheim und Monsheim II. E5 ist aber darüber hinaus in Wörrstadt, E7 in Monsheim I belegt. Radial schraffierte Dreiecke (E2) kommen in allen Siedlungen vor; sie weisen mit 18 % den höchsten Prozentsatz aller Motivgruppen in Nackenheim auf.

Bezüglich der Gliederungsmotive ist nur die Betrachtung der jeweils annähernd gleichzeitigen Motivgruppen J1 und J4a sowie

J2 und J4b auf Schüsseln lohnenswert. Allerdings ist kein regelhaftes Muster zu erkennen. J1 ist nur in Esselborn und Monsheim I belegt, J4a fehlt dagegen in den beiden Monsheimer Siedlungen. Von den späten Gliederungsmotiven ist J2 bis auf Bermersheim überall vertreten, J4b ist in Wörrstadt-Rommersheim und Monsheim II nicht nachgewiesen.

Eine Erklärung der von Siedlung zu Siedlung unterschiedlichen und dabei gleichzeitigen Stilmerkmale ist schwierig. Eine kleinräumig-regionale Teilung in einen Nord- und Südtteil Rheinhessens ist jedenfalls nicht feststellbar.

Es könnte hypothetisch in Erwägung gezogen werden, ob sich dahinter Töpfer/innen oder -familien verbergen, die die Keramikproduktion ihrer Siedlung dominierten und so auf lokaler Ebene stilbildend wirkten, ohne sich dabei den allgemeinen Entwicklungstendenzen zu verschließen.

Laut Eisenhauer zeigt sich in der Regionalisierung der Rössener Stilentwicklung ein „Bedürfnis nach kleinräumigeren Identitätskonzepten“, das Folge des steigenden Konfliktpotentials aufgrund wachsender Siedlungszahl und abnehmenden Entfernungen sei<sup>573</sup>. Allerdings bestehen direkte Kontakte zu anderen Siedlungen in unterschiedlicher Entfernung, die nach Aussage ethnografischer Analogien meist durch Handel aufrechterhalten und durch Heirat stabilisiert werden können. Da die Töpferei traditionell der weiblichen Lebenssphäre zugeordnet wird, kommt bei der stilistischen Entwicklung der Keramik den eingeheirateten Frauen eine entscheidende Rolle zu<sup>574</sup>.

Denkt man dies weiter, so könnte gerade in den weder chronologisch noch räumlich erklärbaren Unterschieden und Gemeinsamkeiten bei stilistischen Details ein Netz von Handels- und Heiratsbeziehungen aufscheinen. Allerdings liefern die rheinhessischen Befunde in dieser Hinsicht kein klares Bild. Denn die Verknüpfungen betreffen keineswegs alle Motivgruppen, sondern weisen bei jeder Kategorie in eine andere Richtung: so sind z. B. Gau-Algesheim und Esselborn zwar durch die Verwendung derselben Dreiecke der Phase 2 (E5, E7) verbunden, unterscheiden sich aber bei der Auswahl der ungefähr gleichzeitigen Zwickel der Phase 2B, indem F4 und F5 in Gau-Algesheim gewählt und in Esselborn vermieden werden, während in Esselborn nur F8 vorkommt. Dies sollte nicht der Fall sein,

---

<sup>573</sup> Eisenhauer, Kulturwandel 216.

<sup>574</sup> Ebd. 228. Konkret für die Stilentwicklung der nördlichen Wetterau ebd. 231 f.

wenn eine einzige, aus dem anderen Ort eingehiratete Töpferin für die Produktion der ganzen Siedlung und nicht nur für die ihres eigenen Haushaltes oder sogar - im Sinne einer Arbeitsteilung - nur für die Verzierung ausgewählter Gefäßformen, Zierzonen oder Motivgruppen verantwortlich wäre.

Darüber hinaus bedürfte es einer genaueren theoretischen Untermauerung der skizzierten Vorstellung. Wichtige Prämissen wie eine patrilokale Residenzregelung<sup>575</sup>, Töpferei als weiblicher Aufgabenbereich<sup>576</sup> und eine nicht arbeitsteilige und spezialisierte, aber über den reinen „Hausfleiß“<sup>577</sup> hinausgehende Keramikherstellung, sind für das Mittelneolithikum noch derart ungeklärt, dass Zurückhaltung bei weiter gehenden Interpretationen angebracht ist.

## 9. Überregionaler Vergleich

Das Gesamtverbreitungsgebiet der Rössener Kultur, das nach Aufgabe der Stroh'schen Vorstellung von Regionalgruppen<sup>578</sup> laut Spatz wie eine einzige „regelrechte Koine“<sup>579</sup> wirkt, kann unterteilt werden, wenn man regionale Besonderheiten und speziell akzentuierte stilistisch-chronologisch Entwicklungen berücksichtigt. Daher wäre es sicher wünschenswert, im Zuge eines überregionalen Vergleiches einen Überblick über das Vorkommen, Fehlen und die lokale Bevorzugung bestimmter Motive zu gewinnen. Es kann aber nicht die Aufgabe vorliegender Dissertation sein, alle jemals entdeckten Fundstellen im gesamten Verbreitungsgebiet dieser Kultur zu erfassen, zu datieren und mit denen Rheinhessens zu vergleichen oder gar ihren Motivschatz systematisch zu kartieren und prozentual aufzuschlüsseln.

Daher werde ich mich auf die Nachbargebiete in Südwestdeutschland konzentrieren, die erstens durch räumliche Nähe vielfältige Bezüge erwarten lassen, und die zweitens archäologisch gut erschlossen sind, weil sie in neuen, z. T. noch unpublizierten Studien modern bearbeitet wurden.

Mitteldeutschland, das nach Spatz ein peripheres Gebiet mit deutlich retardierenden Zügen ist<sup>580</sup>, das südliche Niedersachsen<sup>581</sup> sowie das nordwestliche Verbreitungsgebiet mit Westfalen<sup>582</sup> und dem Niederrhein<sup>583</sup> werden dagegen nicht berücksichtigt. Dies gilt auch für das nördlich an das Arbeitsgebiet angrenzende Mittelrheintal, dessen Rössener und Bischheimer Material Teil einer lang erwarteten Kölner Dissertation von I. (Eckert)-Schröter sein sollte und daher von H.-P. Hock

---

<sup>575</sup> So auch Eisenhauer ebd. 229 als grundsätzliche, kaum diskutierte Annahme.

<sup>576</sup> Dies wird aufgrund ethnologischer Parallelen vorausgesetzt, ohne letztlich bewiesen zu sein, z. B.: J. Lüning, Anfänge und frühe Entwicklung der Landwirtschaft im Neolithikum (5500-2200 v. Chr.) . In: J. Lüning / A. Jockenhövel / T. Capelle, Deutsche Agrargeschichte. Die Vor- und Frühgeschichte (Stuttgart 1997) 24.

<sup>577</sup> Lüning ist der Meinung, dass ein Großteil des Bedarfs im Hausfleiß hergestellt wurde, räumt aber ein, dass bei der Töpferei „Meisterhände“ und Hoftraditionen erkennbar seien: ebd. 24. - E. Gross glaubt, mit Hilfe von „Handschriften und Formensprachen der Gefäße“ unterschiedliche Hausstile in der spätbronzezeitlichen Siedlung Vinelz-Ländti zu erkennen, ohne dies statistisch oder auch nur deskriptiv nachweisen zu können: E. Gross, Vinelz-Ländti, Grabung 1979. Die neolithischen und spätbronzezeitlichen Ufersiedlungen (Bern 1986) 59 f. - E. Gross vertrat anlässlich einer Begegnung im Museum des Andreasstifts in Worms 1993/94 die Hausfleiss-These auch für mittelnolithische Keramik. Für den anregenden Gedankenaustausch sei ihm herzlich gedankt.

---

<sup>578</sup> Stroh, Rössener Kultur 28 f.

<sup>579</sup> Spatz, Phaseologische Gliederung 33. Er räumt allerdings gewisse Regionalisierungstendenzen ein.

<sup>580</sup> Spatz, Kulturenkomplex 524.

<sup>581</sup> Die Rössener Kultur in Niedersachsen wurde durch eine 1999 fertig gestellte Göttinger Dissertation von Petra Lönne bearbeitet.

<sup>582</sup> Auffallend ist das spärliche Auftreten von frühem Material. Die größte Siedlung Deiringsen-Ruploh (Kr. Soest) datiert schwerpunktmäßig in (meine) Phase 2: Günther (Anm. 92).

<sup>583</sup> Die umfangreichsten Rössener Inventare von Aldenhoven 1 und Inden 1 sind leider noch nicht vollständig publiziert. Ihre zeitliche Divergenz wurde aber bereits mehrfach herausgestellt. Spatz datiert einzelne Stücke aus Aldenhoven in seine Phasen fRÖ bis sRÖ A und hält die gesamte Siedlung für älter als Inden, das schon Epi-Rössener Züge aufweist. - Zusammenfassend Dohrn-Ihmig, (Anm. 95) 11 ff. - Alföldi-Thomas / Spatz, Große Grube 63. 73 ff. - Spatz, Kulturenkomplex 442-451. v.a. 445 ff.

in seiner Mainzer Dissertation nur siedlungsgeschichtlich ausgewertet wurde<sup>584</sup>. Stattdessen wird ein Ausblick auf die westliche Peripherie des Rössener Gebietes unternommen, von der man arbeitshypothetisch annehmen darf, daß sie aus Rheinhessen als relativ weit westlich gelegenen Teil des Kerngebietes wesentliche Impulse erhielt.

## 9.1. Südwestliches Kerngebiet

### 9.1.1. Pfalz

Rheinhessen und die südlich benachbarte Pfalz werden in der Archäologie häufig zusammen behandelt<sup>585</sup>. Es ist daher zunächst zu untersuchen, ob die bei der Bearbeitung des Mittelneolithikums vorgenommene Trennung in zwei Arbeitsgebiete nur der Materialfülle Rechnung trägt und somit rein arbeitstechnisch bedingt ist oder ob sich auch inhaltliche Kriterien für eine gesonderte Behandlung finden lassen.

Daher soll beim überregionalen Vergleich die Pfalz als erstes berücksichtigt und im Hinblick auf stilistische oder chronologische Unterschiede zu Rheinhessen untersucht werden. Arbeitsgrundlage waren dabei die Tafeln der sich in Vorbereitung befindlichen Mainzer Dissertation von Karin Birk über das Mittelneolithikum in der Pfalz, die sie mir freundlicherweise zur Verfügung stellte<sup>586</sup>.

Im Gegensatz zu Rheinhessen überwiegen in der Pfalz die Großgartacher Fundstellen<sup>587</sup>; von

den insgesamt nur 25 Rössener Fundstellen entfallen jeweils sieben auf die Phasen 1 und 3 sowie die Gruppe Bischheim. Damit liegt ein Schwerpunkt auf Spät- und Epi-Rössen; die meisten Fundstellen gehören aber, wie in Rheinhessen auch, ganz oder teilweise der Phase 2 an.

Die ältesten Fundstellen enthalten Material in Planig-Friedberger Tradition, so z.B. auf der Innenseite mit Doppelstichen verzierten Zipfelschalen sowie ausgesparten Rechtecken und Winkelbändern, aber auch schon Frührössener Schüsseln mit normalem Winkelband und Doppelstichzwickel.

Sowohl Doppelstich gefüllte obere Zwickel als auch ebensolche Dreiecke der Phase 1 sind in der Pfalz häufiger als in Rheinhessen; allein die Grube von Hochstadt-Oberhochstadt lieferte 5 Kugelbecher mit Dreiecken E1. Auffallend ist ferner das häufige Auftreten von aus Doppelstichen zusammengesetzten Winkelbändern (D2), sowie von in Furchenstichtechnik mit doppelzinkigem oder breiten spatelartigen Gerät hergestellten Winkelbändern, beides Ziertechniken, die in Rheinhessen selten vorkommen.

Sechs der Fundstellen der Phase 2 setzen schon früher ein; nur vier sind auf Phase 2 beschränkt. Die Unterschiede im Motivschatz der Phase 2 zu Rheinhessen sind nur marginal. Recht häufig kommen Winkelbänder in Furchenstichtechnik mit doppelzinkigem Gerät vor; daneben begegnet einmal ein verflochtenes Winkelband in derselben, eher frühen Technik. Gliederungsmotive sind selten; nur in Hochstadt-Oberhochstadt sind die Leiterbänder J4a und J4b je zweimal vertreten. Dagegen ist die Variationsbreite bei Innenrandmotiven und Säumen groß; davon lassen sich z. B. vertikale Linien mit kantigem Spatel als Innenranddekor, mehrzeilige Innenrandbänder aus dreieckigen Stichen sowie geritzte große Dreiecke und Zickzackbänder als Säume kaum im rheinhessischen Motivschatz finden.

Am Beginn von Phase 3 ist das Einsetzen von fünf neuen Fundstellen zu beobachten, nur zwei werden fortgesetzt. Dies dürfte siedlungsgeschichtlich als ein echter Bruch zu interpretieren sein. Das umfangreiche Material der Fundstelle Landau-Godramstein ist nach wie vor am besten zur Charakterisierung der Phase 3 sowie der Gruppe Bischheim geeignet<sup>588</sup>. Die Schüsseln tragen als Hauptverzierung Winkelbänder mit vorgelagertem freien Streifen (D4), verflochtene

<sup>584</sup> H.-P. Hock, Die Besiedlung des mittelhessischen Beckens im Neolithikum (Mainz 1989) 44.

<sup>585</sup> So für den hier interessierenden Zeitraum auch Spatz, Kulturenkomplex 429-437: Kap. 6.4.

<sup>586</sup> K. Birk, Das Mittelneolithikum in der Pfalz [Diss. Mainz in Vorber.]. - Außerdem wurde die Rössener Grube von Hochstadt-Oberhochstadt von ihr gesondert im Rahmen einer Magisterarbeit bearbeitet: K. Birk-Klingenberg, Die Rössener Grube von Oberhochstadt. Ein mittelneolithischer Fundkomplex in der Pfalz [unpubl. M.A.-Arbeit Mainz 1998]. - Für ihre Diskussionsbereitschaft und die Bereitstellung der Tafeln sei Karin Birk herzlich gedankt. Da unklar ist, ob sie in dieser Form publiziert werden, wurde auf Tafelverweise verzichtet. Um den Ergebnissen ihrer Arbeiten nicht vorzugreifen, wurde sowohl bei Einzelvergleichen und Datierungen und der Nennung von Fundstellen als auch bei einer allgemeinen Charakterisierung Zurückhaltung geübt.

<sup>587</sup> Eine summarische Autopsie der neueren Fundbestände im LDA Speyer im März 1996 zusammen mit Dr. Birgit Heide und Dr. Sabine Lindig, die dankenswerterweise vom damaligen Leiter des LDA, Dr. H.-J. Engels, ermöglicht wurde, bestätigte im Wesentlichen diesen Eindruck.

<sup>588</sup> L. Kilian, Rössener Siedlungsgruben von Godramstein, Kreis Landau-Bad Bergzabern. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 71, 1974, 5-9.

Winkelbänder (D5) und Rauten mit oder ohne vorgelagertem Streifen (D7), im Gegensatz zu Rheinhessen aber nie das von unten keilförmig aufgespaltene Winkelband D6. Die Zwickel sind meist Varianten der Gruppe F3 (a-c), kreuzschraffierte oder leer belassene Zwickel sind selten. Die Innenränder sind mit diversen Einzelstichen, darunter den singulären sichelförmigen Stichen, diagonalen Linien und vertikalen Fischgrätmotiven, aber auch im hier zusammengestellten Motivkanon nicht vorkommenden Innenrandverzierungen wie Metopen aus horizontalen Linien in Furchenstichtechnik und blattzweigähnlichen Motiven verziert. Die Säume bestehen aus Doppelstichen, oval-konkaven Einzelstichen und einer Kombination aus horizontaler Linie und Stichen. Besonders aufschlussreich ist das spärliche Vorkommen der schlichten horizontalen Linie K5, die bei Schüsseln als Leitmotiv des allerjüngsten Rössen identifiziert worden war; das andere Leitmotiv der Subphase 3B, Innenrandverzierung B7 aus x-förmigen Motiven, ist in der Pfalz nicht vertreten. Erwähnenswert ist schließlich eine Schüssel mit ausgespartem Winkelband in einem Feld aus diagonalem Furchenstichlinien, das man so eher in einem Schwierdinger Milieu erwarten würde. Auch die Schüssel mit breitem Spatelband aus Grube 108 findet in Rheinhessen keine Parallelen, sondern evoziert Vergleiche mit dem Elsass und der Franche-Comté (vgl. Kap. 9.2.4) bzw. der von Gleser definierten und mit Bischheim gleichzeitig angesetzten Merdinger Gruppe des südlichen Oberrheins und des Kaiserstuhls<sup>589</sup>.

Kugelgefäße weisen die üblichen Bänder aus vertikalen und diagonalen Linien (A4, A5a), geritzte und gestochene Schultermetopen (A7b) und die Leiterbandvarianten A8a und A8c, nicht aber das Schulterband mit Gitterfeld A8b auf. Als Bauchverzierung begegnen Fischgrätfelder (A6) sowie flüchtig längs schraffierte (E2), geritzte diagonal schraffierte (E3) und mit horizontalen Linien gefüllte Dreiecke (E4), letztere sowohl geritzt als auch in feinem Bischheimer Furchenstich. Ein Kugelbecher mit Schultermetopen und einem Feld aus unregelmäßig angeordneten tiefen runden Stempeln lässt sich nicht mit Hilfe der rheinhessischen Chronologie einordnen; auch hier führen Vergleiche wieder in Richtung Franche-Comté, z. B. zur Grotte de la Baume von Gonvillars<sup>590</sup>.

Insgesamt steht Landau-Godramstein ähnlich wie Monsheim II am Übergang vom Mittel- zum Jungneolithikum, was bereits seit

längerem festgestellt worden war<sup>591</sup>. Neu ist aber, dass durch das Fehlen der in Monsheim II vorhandenen Motive A8b und B7 ein lokaler Unterschied zwischen Rheinhessen und der Pfalz konstatiert werden kann.

Eine Übergangstellung kommt einem Schüsselfragment von Insheim zu, das zu einem späten Winkelband mit vorgelagertem freien Streifen kleine stehende Dreiecke über einem Saum der Gruppe K3 zeigt, also Spät-rössener und Bischheimer Elemente vereint. Die übrigen beiden Fundstellen derselben Gemarkung dagegen sind mit ihren mit diagonalen Linien gefüllten Dreiecken und Gitterfeldern in feinem Furchenstich und den Blattzweigmotiven eindeutig der Gruppe Bischheim zuzuordnen.

Ein deutlicher siedlungsgeschichtlicher Bruch zu Beginn der Epi-Rössener Gruppen wird durch das Neueinsetzen von 5 Siedlungen markiert. Dort sind, ähnlich wie in Landau-Godramstein, breite Furchenstichbänder mit eckigem Spatel vertreten. Es wäre daher zu überlegen, ob ein Teil der Pfälzer Fundstellen der Merdinger und ein anderer der Bischheimer Gruppe zugewiesen kann, wobei aber gerade die Einordnung des eponymen Fundortes Schwierigkeiten bereiten würde.

Man wird auf jeden Fall in der Pfalz in dem Spät- und Epi-Rössener Horizont stärkere Einflüsse aus dem Südwesten, namentlich dem Elsass, der Franche-Comté und dem Kaiserstuhl, vermuten dürfen als in Rheinhessen.

#### 9.1.2. Unteres Neckargebiet

Der Übergang von Planig-Friedberg nach Rössen wird im unteren Neckargebiet (dem Gebiet um Heidelberg, Mannheim und Ladenburg) durch die Fundstelle Heidelberg „Rechenzentrum“ repräsentiert<sup>592</sup>.

Die typischen Planig-Friedberger Merkmale müssen hier nicht mehr wiederholt werden. Früh-rössener Elemente sind die mehrzeiligen Winkelbänder in Furchenstichtechnik, ausgeführt mit einem doppelzinkigen Gerät, mit Doppelstichen gefüllte Zwickel<sup>593</sup> sowie ebensolche Dreiecke<sup>594</sup>.

Die Kenntnis der Rössener Kultur im Gebiet des unteren Neckar ist hauptsächlich „Pfaffs Großer Grube“ von Heidelberg-Neuenheim, zu verdanken, dem mit ca. 700 verzierten Gefäßen nach wie vor materialreichsten

<sup>589</sup> Gleser, Epi-Rössener Gruppen 226 ff.

<sup>590</sup> Ebd. Taf. 23,16.

<sup>591</sup> Alföldi-Thomas / Spatz, Große Grube 81 f. - Spatz, Kulturenkomplex 436.

<sup>592</sup> Alföldi-Thomas / Spatz, Große Grube 64 ff.

Abb. 13-15.

<sup>593</sup> ebd. 69 Abb. 15,16.19.20.23.

<sup>594</sup> ebd. 69 Abb.15,27.

Rössener Fundkomplex. Die am rechten Neckarufer auf einem Schwemmkegel im Gelände des heutigen Zoologischen Gartens gelegene Fundstelle wurde schon 1902 durch K. Pfaff ergraben, aber erst 1988 monographisch von S. Alföldi-Thomas und H. Spatz<sup>595</sup> publiziert.

Diese hielten das Material, welches bei solchen kollektiven Lehmentnahme- und Abfallgruben bekanntlich nicht zwangsläufig als gleichzeitig zu betrachten ist, für chronologisch sehr einheitlich, abgesehen von wenigen bandkeramischen und Großgartacher Intrusionen sowie Scherben einer Planig-Friedberger Zipfelschale<sup>596</sup>. Diese Einschätzung hielt H. Spatz auch nach der Bearbeitung des Materials aus dem mittleren Neckarland fast zehn Jahre später aufrecht, wobei ihm Heidelberg-Neuenheim als guter Repräsentant seines sRÖ A galt<sup>597</sup>. Da die für Rheinhessen erstellte Chronologie gerade im jüngeren Abschnitt eine feinere Gliederung vorschlägt, ist zu untersuchen, ob seine Vorstellung chronologischer Einheitlichkeit für die „Große Grube“ auch vor diesem Hintergrund standhält.

Von den 66 abgebildeten verzierten Schüsseln tragen lediglich sechs Stück<sup>598</sup> mit Doppelstich gefüllte obere Zwickel und wären somit in die Phase 1 zu setzen. Spatz macht aber darauf aufmerksam, dass gerade seine Zwickelmotive 330, 331, 333, 335 und 338 laut der Korrespondenzanalyse noch in der Phase sRÖ A vorkommen<sup>599</sup>. Diese sind bis auf 330 der Motivgruppe F1b (unexakt gestochen) zuzuordnen, deren Datierung ohnehin nicht fest verankert ist; daher müsste ihr Vorkommen nicht unbedingt für ein Einsetzen der Grubenverfüllung bereits in Phase 1 sprechen.

Aber auch bei den Kugelgefäßen weisen Indizien wie das Vorkommen des mit Doppelstich gefüllten hängenden Dreieckes E1 auf dem Bauch<sup>600</sup> oder breite Schulterbänder aus Doppelstichen in Kombination mit kurzen vertikalen Linien<sup>601</sup> in dieselbe Richtung. Für das mit Doppelstichen gefüllte Dreieck ohne Randbegrenzung (Inv.-Nr. 591b) zieht auch

Spatz eine Datierung in fRÖ bzw. die Interpretation als Altstück in Betracht<sup>602</sup>.

Zusammen liegen m. E. ausreichende, wenn auch zahlenmäßig geringe Hinweise auf einen Beginn schon in Phase 1 vor.

Der Hauptanteil des Materials der „Großen Grube“ von Heidelberg-Neuenheim ist aber der Phase 2 zuzuweisen. Die für Phase 2A typischen Schüsseln tragen ein Dekor aus normalem Winkelband in Furchen- oder Ritztechnik, kreuzschraffiertem Zwickel F7, der in der Großen Grube genauso oft vorkommt wie der radial bis vertikal schraffierte Zwickel F3a-c<sup>603</sup>, Doppelstichsaum oder aus Stichen und Linien zusammengesetzten Saum<sup>604</sup> und den Innenrändern B1, B4, B6 oder B2a. Auch der generell seltene Zwickel F6 aus gegeneinander gesetzten Liniengruppen ist zweimal vertreten<sup>605</sup>. Eine in vergleichbarer Form in Rheinhessen nicht auftretende Besonderheit ist das Aussparen kleiner rechteckiger Felder oder Fenster, die mit Stichen oder vertikalen Linien gefüllt sind, in kreuzschraffierten Zwickeln<sup>606</sup>.

Vertikale Gliederungsmotive sind weder häufig noch typisch: das Leiterband mit horizontalen Sprossen (J4a) in vervielfachter Form begegnet zweimal<sup>607</sup>, das Leiterband mit diagonalen Sprossen (J4b)<sup>608</sup>, das vertikale Fischgrätband J3<sup>609</sup> und ein Gliederungsmotiv aus Tonlinsen (J6)<sup>610</sup> kommen nur je einmal vor.

Schüsseln der Phase 2B sind gekennzeichnet durch die neu auftretenden Zwickel mit Füllung aus diagonalen und horizontalen Linien (F4a+b) und leeren, ggf. spärlich geritzten Zwickeln (F8) sowie das Aufkommen von Säumen und Innenranddekoren aus diversen Einzelstichen. Interessant ist die Verteilung der Zwickel: F4a ist mit 5 Vertretern<sup>611</sup> deutlich häufiger als F8 mit zwei<sup>612</sup> und F4b<sup>613</sup> sowie F5<sup>614</sup> mit nur einem.

<sup>602</sup> Spatz, Kulturenkomplex 417 f.

<sup>603</sup> Nach Auszählung der bei Alföldi-Thomas / Spatz, Große Grube abgebildeten Schüsseln kommen beide Zwickel je zehnmal vor. F3: ebd. Taf. 6,39; 9,88; 10,107; 11,130; 12,134.135.140.144. 148; 14,161. - F7: ebd. Taf. 3,8; 4,18; 5,27.28.34; 6,36; 7,48; 9,94; 15,162; 17,150.

<sup>604</sup> z. B. ebd. Taf. 5,28.

<sup>605</sup> ebd. Taf. 4,25.26.

<sup>606</sup> Stich gefülltes Feld: ebd. Taf. 15,177. - Feld mit vertikalen Linien: ebd. Taf. 9,90.

<sup>607</sup> ebd. Taf. 4,25 (doppelt), Taf. 12,134 (dreifach).

<sup>608</sup> ebd. Taf. 12,148.

<sup>609</sup> ebd. Taf. 9,94.

<sup>610</sup> ebd. Taf. 11,130.

<sup>611</sup> ebd. Taf. 10,112; 11,126.127;12,129; 17,170.

<sup>612</sup> ebd. Taf. 8,68; 15,173.

<sup>595</sup> ebd. 9 ff.

<sup>596</sup> Ebd. 70 f.

<sup>597</sup> Spatz, Kulturenkomplex 415.

<sup>598</sup> Alföldi-Thomas / Spatz, Große Grube Taf. 2,1.3a.4.7; 3,5; 16,2.

<sup>599</sup> Spatz, Kulturenkomplex 415.

<sup>600</sup> Alföldi-Thomas / Spatz, Große Grube Taf. 24,453; 27, 544.542.546.550.551.555.556.561a.

<sup>601</sup> Ebd. Taf. 24,445.



Eine Schüssel<sup>615</sup> mit Winkelband D3, wirt schraffiertem Zwickel F7 und einem singulären Innenrandband aus horizontalen Schraffen steht in einem gewissen Widerspruch zur vorliegenden Chronologie, weil das Zierband oben von einer einfachen horizontalen Linie abgeschlossen wird. Dies ist eines der Leitmotive der jüngsten Subphase 3B und als solches bei rheinhessischen Schüsseln nie mit einem normalen Winkelband vergesellschaftet. Offensichtlich ist aber in Heidelberg-Neuenheim das Motiv K5 schon in der Phase 2A belegt, was nicht so problematisch ist, wenn man bedenkt, dass es bei Kugelgefäßen des Arbeitsgebietes ebenfalls früher einsetzt (vgl. Kap. 6.4.2).

Kugelgefäße der Phase 2A sind durch ein Schulterband aus Doppelstichen von den jüngeren der Phase 2B zu unterscheiden. Auffällig ist nun, dass diese Doppelstichbänder oft unsorgfältig und aufgelockert ausgeführt wurden<sup>616</sup>. Sie sind mit den üblichen vertikalen und diagonalen Linien, aber besonders gern mit breiten, vervielfachten Fischgrätbändern<sup>617</sup> auf dem Bauch vergesellschaftet. Bei den Dreiecken dominiert die Gruppe E2<sup>618</sup>, während kreuzschraffierte Dreiecke nur einmal zusammen mit solchen mit Fischgrätstruktur vorkommen<sup>619</sup>.

Problematisch ist die Vergesellschaftung von Doppelstichbändern mit einem Winkelband mit leicht verbreitertem freien Streifen und darin eingefügten Fransen auf einem Kugeltopf-fragment<sup>620</sup> sowie mit einem Dreieck mit Füllung aus horizontalen Linien auf zwei Kugelbechern<sup>621</sup>, da letztere beiden im Arbeitsgebiet schon die Phase 3 anzeigen. Weit mehr als die Hälfte der (abgebildeten) Kugelgefäße repräsentieren die Phase 2B. Besonders hervorzuheben ist das häufige Vorkommen eines mit flüchtigen, vorwiegend horizontalen Schraffuren gefüllten Bandes<sup>622</sup>, das ungefähr einem rheinhessischen, dort sehr seltenen Motiv aus der Gruppe A9b entspricht. Eine weitere Schulterverzierung könnte zwar als A7b klassifiziert werden, hebt sich aber durch die Verwendung horizontaler länglicher

Stiche, die sowohl untereinander als auch versetzt angeordnet werden können<sup>623</sup>, von den üblichen Linien gebildeten Metopenbändern ab, die ebenfalls in großer Zahl vorliegen. Es bestehen allerdings gravierende Unterschiede in der Verteilung der Grundformen auf die beiden Abschnitte von Phase 2: bei den Schüsseln sind ungefähr gleich viele GE den beiden Subphasen zuzuweisen (22 und 21 GE), während bei den Kugelgefäßen weit über die Hälfte (77 GE) dem jüngeren Abschnitt angehören. Somit scheinen die Kugelgefäße tendenziell jünger zu sein, was auch bei Annahme einer sukzessiven und ungleichmäßig ablaufenden Grubenverfüllung wenig Sinn macht; die Unterteilung in zwei Abschnitte ist hier also problematisch.

Motive der Phase 3 sind bei beiden Gefäßgrundformen nur in geringer Anzahl vertreten: bei den Schüsseln handelt es sich um zu Rauten aufgelöste Winkelbänder (D7), die elfmal vorkommen<sup>624</sup>; das Winkelband mit verbreitertem oberem freien Streifen (D4) ist dagegen nur einmal vertreten<sup>625</sup>. Neben den bereits erwähnten Kugelbechern mit Doppelstichband und horizontal Linien gefülltem Dreieck und dem problematischen Kugeltopf sind zu erwähnen ein Kugelgefäß mit Rauten und blattzweigähnlichem Füllmotiv sowie eine Scherbe mit Leiterband A8c und vertikalen Linien in Pfeilstich.

Die Seltenheit der leeren Zwickel, des Winkelbandes mit vorgelagertem freien Streifen, der mit horizontalen Linien gefüllten Dreiecke sowie der horizontalen Leiter- und Gitterbänder im Allgemeinen und das Fehlen der Schulterbänder A8b und A9a im Besonderen sowie des Dreiecks E3, des Winkelbandes D6 und der Innenrandverzierung B7 sind wohl chronologisch zu interpretieren: die Phase 3 wird nur knapp erreicht, Phase 3B ist nicht mehr vertreten. Allerdings ist zu beachten, dass die in Rheinhessen erst für Phase 3 veranschlagte Raute (D7) schon gut in Heidelberg-Neuenheim nachgewiesen ist, so dass für dieses Winkelband-Derivat tatsächlich eine geringfügig ältere Zeitstellung als für die übrigen späten Winkelbänder in Betracht zu ziehen ist<sup>626</sup>.

<sup>613</sup> ebd. Taf. 10,113.

<sup>614</sup> ebd. Taf. 17,13.

<sup>615</sup> ebd. Taf. 3,17.

<sup>616</sup> z. B. ebd. Taf. 18,206; 19,227.

<sup>617</sup> z. B. ebd. Taf. 19,301; 20,285.295.

<sup>618</sup> z. B. ebd. Taf. 26,487.497.500. - E2 mit zusätzlichen Doppelstichen oben: Taf. 32,626.

<sup>619</sup> ebd. Taf. 35,612; möglicherweise ist die Ergänzung des restaurierten Kugeltopfes nicht korrekt.

<sup>620</sup> ebd. Taf. 33,635; die Zugehörigkeit der beiden Scherben zur derselben GE ist nicht gesichert.

<sup>621</sup> ebd. Taf. 27,529.530.

<sup>622</sup> z. B. ebd. Taf. 18,220; 21,303; 24,400a.

<sup>623</sup> z. B. ebd. Taf. 25,483.484; 32,614.

<sup>624</sup> ebd. Taf. 6,38; 7,40.41b; 8,86; 10,95.96; 11,117.124; 13,151.153.

<sup>625</sup> ebd. Taf. 14,164.

<sup>626</sup> Dafür spricht auch, dass die Seriation des Materials aus dem mittleren Neckarland das Rautenmotiv 356-358 an das extreme Ende der Abfolge setzt, die aber dort eben nicht als sRÖ B, sondern noch als sRÖ A zu bezeichnen ist: Spatz, Kulturenkomplex 336 f. - Dazu auch Kap. 9.1.3.

Als wohl ausschließlich lokale Besonderheiten des Fundkomplexes von Heidelberg-Neuenheim sind zusammenfassend festzuhalten: die in etwa gleich starke Präsenz von radial bis vertikal und wirt schraffierten Zwickeln in Phase 2A, das zusätzliche Ausschmücken von Zwickeln durch rechteckige Felder mit Stich- oder Linienfüllung, die generelle Seltenheit und geringe Varianz, aber im Einzelfall größere Breite von Gliederungsmotiven sowie auf Kugelgefäßen das häufige Vorkommen des grob horizontal schraffierten Schulterbandes und Bändern aus horizontalen länglichen Stichen.

Insgesamt ist der Datierung der „Großen Grube“ in ein sRÖ A nach Spatz zwar prinzipiell zuzustimmen, diese aber insoweit zu relativieren, dass einige GE auch noch der vorhergehenden und der folgenden Phase zuzuweisen sind. Die rheinhessische Feinchronologie wird im Großen und Ganzen bestätigt, wenn auch vereinzelte Motivkombinationen in einem gewissen Widerspruch dazu stehen, namentlich die von Doppelstichbändern mit späten Motiven wie D4 und E4. Hierin deutet sich ein Problem bei der Übertragung der rheinhessischen Ergebnisse auf das Neckarland an, das möglicherweise stärker traditionsgebunden ist und alte Motive länger neben modernen bestehen lässt.

Das Neolithikum des Neckarmündungsgebiet, v.a. der Umgebung von Mannheim, ist Gegenstand der Mainzer Dissertation von Sabine Lindig<sup>627</sup>. Ihr Hauptakzent liegt zwar auf der durch moderne Grabungen im Zuge von Baumaßnahmen gut erschlossenen bandkeramischen Besiedlung, aber daneben konnten 20 mittelneolithische Fundstellen aufgenommen werden, von denen wiederum 14 der Rössener Kultur zuzuweisen sind. Allerdings ist der Fundanfall eher gering, so dass bezüglich weitergehender Schlussfolgerungen aus dem Vorkommen bzw. Fehlen von Motiven Vorsicht angebracht ist. Motive der Phase I wie Zwickel und Dreiecke mit Doppelstichfüllung sind an fünf Fundstellen nachweisbar<sup>628</sup>. Dies ist im Vergleich mit dem Arbeitsgebiet ein erstaunlich hoher Anteil; hierin spiegelt sich vermutlich ein Einfluss des

<sup>627</sup> S. Lindig, Das Früh- und Mittelneolithikum im Neckarmündungsgebiet. Universitätsforsch. prähist. Archäologie 85 (Bonn 2002). Ihr sei herzlich für die Möglichkeit der Durchsicht ihrer damals noch unpublizierten Tafeln, auf die ich mich hier beziehe, und für manche spannende Diskussion gedankt!

<sup>628</sup> MA-Ilvesheim, Autobahnübergang Feudenheim; MA-Wallstadt, Kreuzbuckel, Klängenberger Straße und Autobahnübergang; MA-Vogelstang, Gesamtschule.

geographisch näher liegenden mittleren Neckargebietes wieder. Fundstellen der Phase 2A liegen in derselben Anzahl<sup>629</sup> vor, wobei Mannheim-Ilvesheim und Mannheim-Vogelstang aus der vorherigen Phase fortgesetzt werden. Bezüglich des Motivspektrums sind, abgesehen vom Fehlen von Dreiecken mit Fischgrätstruktur und Kreuzschraffur, kaum Besonderheiten festzustellen.

Die vier Fundstellen der Phase 2B<sup>630</sup> weisen keine Kontinuität zur vorherigen Phase auf, was die rein typologische Unterteilung der Phase 2 auf siedlungsgeschichtlichem Weg bestätigt. Der Motivschatz weicht nicht vom Üblichen ab; hervorzuheben ist lediglich die Beliebtheit dreieckiger Stiche für Bänder und Säume.

Nur eine einzige Fundstelle ist der Phase 3 zuzuordnen, nämlich die bereits seit 1928 bekannte Gemeindegroben von Ladenburg, die sowohl eine ausgedehnte Rössener Siedlung<sup>631</sup> als auch zwei Bischheimer Gräber<sup>632</sup> lieferte. Typisch für Phase 3 sind ein Winkelband mit nur leicht verbreitertem oberen Streifen, kombiniert mit einem leeren oberen Zwickel<sup>633</sup> und ein horizontal Linien gefülltes Dreieck<sup>634</sup>, während mehrfache Fischgrätbänder auf dem Bauch von Kugelgefäßen zusammen mit Schultermetopen<sup>635</sup> noch der vorigen Phase angehören. Ähnlich wie in „Pfaffs Großer Grube“ fehlen aber auch hier die späten Motive A8b, D6, E3 und B7. Diese Übereinstimmung ist sowohl in räumlicher als auch in zeitlicher Hinsicht interpretierbar, wobei die beiden Komponenten wohl so eng miteinander verflochten sind, dass beim gegenwärtigen Forschungsstand deren Trennung kaum möglich ist. Einerseits zeigt sie den nicht überraschenden lokalen Bezug zwischen Ladenburg und dem nur 8 km entfernten Heidelberg-Neuenheim; andererseits weist sie

<sup>629</sup> Erdingen-Neckarhausen; MA-Ilvesheim, Autobahnübergang Feudenheim und Kiesgrube Back; MA-Wallstadt, Kiesäcker, MA-Vogelstang, Gesamtschule.

<sup>630</sup> MA-Wallstadt, Autobahnübergang Feudenheim; MA-Vogelstang, Sandgrube Kreiner, Block C Fst. 24 und Block E Fst. 58.

<sup>631</sup> Stroh, Rössener Kultur Taf. 4,1-3.5-8.11.12. - A. Dauber / E. Gropengießer / B. Heukemes / M. Schaab, Archäologische Karte der Stadt- und Landkreise Heidelberg und Mannheim. Bad. Fundber. Sonderheft 10, 1967, 30.

<sup>632</sup> H.-P. Kraft, Ein Grabfund der Rössener Kultur aus Ladenburg bei Mannheim. Arch. Korrb. 1, 1971, 137-139. - Ebd. 38 Abb.2,1 ist zum Erkennen der Ziertechniken leider kaum zu benutzen.

<sup>633</sup> Stroh, Rössener Kultur Taf. 4,11.

<sup>634</sup> ebd. Taf. 4,5.

<sup>635</sup> ebd. Taf. 4,1.12.

daraufhin, dass die jüngste Ausprägung der Rössener Kultur im unteren Neckargebiet nicht mehr erreicht wurde.

### 9.1.3. Mittleres Neckargebiet und Kraichgau

Durch die Arbeit von H. Spatz darf die mittelneolithische Keramik des mittleren Neckarlandes als die bislang am intensivsten erforschte und vorgelegte gelten<sup>636</sup>. Von den insgesamt 348 mittelneolithischen Fundstellen entfallen nur ca. 10% auf Rössen einschließlich der Epi-Rössener Gruppen; Großgartacher Fundstellen überwiegen also im Gegensatz zu Rheinhessen deutlich. Die von ihm erarbeitete zehnstufige Chronologie der mittelneolithischen Kulturreihe kennt drei Rössener Phasen (fRÖ, mRÖ, sRÖ A), zuzüglich einer Stufe sRÖ B in manchen Gebieten außerhalb des Neckarlandes. Bevor der Versuch einer Korrelierung mit der hier erarbeiteten Phasengliederung unternommen wird, sollen zunächst lokale Besonderheiten im Vergleich zu Rheinhessen aufgezeigt werden. Breite Doppelstichbänder sind sowohl auf der Schulter als auch auf dem Bauch reichlich vorhanden, ebenso mit Doppelstichen gefüllte Dreiecke und Zwickel. Ungewöhnlich ist aber die Vielfalt an gestochenen Zwickeln, die nicht der Motivgruppe F1 angehören, wie z. B. der mit einem breiten schartigen Meißel gerauhte Zwickel<sup>637</sup> oder der nicht als echter Doppelstich zu bewertende Stich mit einem zweizinkigen Instrument<sup>638</sup> bei Schüsseln von Heilbronn-Böckingen. In diesem Zusammenhang erwähnenswert sind ferner nach rheinhessischer Maßgabe kaum klassifizierbare Zwickel, die kurze Linien und rundliche Stiche miteinander kombinieren<sup>639</sup>. Selbst kreisrunde Stempel werden singularär zur Zwickelfüllung verwendet; da aus der Fundstelle Remseck-Aldingen außerdem ein in derselben Technik hergestelltes Gliederungsmotiv (J7) vorliegt<sup>640</sup>, handelt es sich hierbei wohl um eine lokale Vorliebe. Auch gestochene Dreiecke sind variabler als in Rheinhessen; beispielsweise bestehen sie aus

<sup>636</sup>Die bislang ausgeklammerten siedlungsarchäologischen Aspekte wurden durch eine noch unpublizierte Frankfurter Dissertation von Susanne Friedrich unter Berücksichtigung neuer Grabungen ergänzt.

<sup>637</sup>ebd. Taf. 23,8.

<sup>638</sup>ebd. Taf. 21,7.

<sup>639</sup>ebd. Taf. 15,12 (Fellbach 'Oberer Bühl'); 16,4 (Fellbach-Öffingen, Benzstraße).

<sup>640</sup>ebd. 87,8; 88,5.

diagonal gereihten rundlichen Stichen<sup>641</sup>. Dagegen sind die gestochenen Bänder der Gruppe A2 eher selten; nur A2a und eine formlose und sehr lockere Ausprägung von A2b<sup>642</sup> sind belegt. Bänder aus alternierenden diagonalen Linien, die vertikale Leiterbandvariante A8d und das regelmäßige Gittermuster A9a fehlen dagegen. Das wirr schraffierte Band A9b kommt zwar vor, die flüchtigen Schraffuren verlaufen aber eher diagonal oder horizontal<sup>643</sup>.

Die wesentlichsten Unterschiede sind bei den Winkelbändern auszumachen. Noch in P-F-Tradition stehende, 1-2zeilige ausgesparte<sup>644</sup> und aus einzelnen Doppelstichen zusammengesetzte Winkelbänder<sup>645</sup> vertreten den frühen Abschnitt der Rössener Kultur.

Der typologische Übergang von D2 zu D3a lässt sich anhand von Winkelbändern demonstrieren, deren oberste Reihe aus Doppelstichen und der Rest aus Furchenstichlinien besteht<sup>646</sup>. Am häufigsten sind normale Winkelbänder in Furchenstichtechnik, wobei Spatz hier noch feiner differenziert in solche mit doppelzinkigem (Nr. 322), eckigem (Nr. 323-324), ovalem (Nr. 326) oder rundem Gerät (Nr. 327)<sup>647</sup>. Dagegen sind geritzte Winkelbänder äußerst selten<sup>648</sup>; darin ist wohl weniger ein chronologisches als ein regionales Moment zu sehen, weil gezeigt werden konnte, dass in Rheinhessen beide Zierweisen nebeneinander vorkommen und die geritzten Winkelbänder nur tendenziell in jüngeren Phasen zunehmen. Ohne Vergleichsstücke ist eine leiterbandartige Variante, bei denen die Linien über die ganze Breite im rechten Winkel gekreuzt werden<sup>649</sup>. Die späten Winkelbänder D5 und D6 fehlen; ein Winkelband mit vorgelagertem freien Streifen (D4) ist nur einmal auf einem winzigen Fragment<sup>650</sup> belegt; das zu Rauten aufgelöste Winkelband kommt immerhin dreimal vor<sup>651</sup>. Dies ist mit Sicherheit chronologisch zu interpretieren, nämlich so, dass im mittleren Neckarland die Phase 3 nicht mehr erreicht wird, dass aber die Rauten etwas früher

<sup>641</sup>ebd. Taf. 43,1 (Lauffen 'Gegenrieder').

<sup>642</sup>A2 a: ebd. Taf. 91,9; 131,1. - A2 b: ebd. Taf. 114,15 (Schwäbisch Hall - Weckrieden).

<sup>643</sup>z. B. ebd. Taf. 6,1; 16,4; 77,16.

<sup>644</sup>z. B. ebd. Taf. 3,5 (Bad Rappenau - Bonfeld).

<sup>645</sup>z. B. ebd. Taf. 16,7; 27,2; 78,13.

<sup>646</sup>ebd. Taf. 152,1,3 (Stuttgart - Bad Cannstatt).

<sup>647</sup>ebd. 173 Abb. 67.

<sup>648</sup>ebd. Taf. 88,3 (Remseck-Aldingen).

<sup>649</sup>z. B. in Pfeilstichähnlichem Furchenstich ebd. Taf. 131,15 (Schwäbisch Hall - Weckrieden).

<sup>650</sup>ebd. Taf. 5,16 b zusammen mit kreuzschraffiertem Zwickel.

<sup>651</sup>ebd. Taf. 4,7 (Bad Rappenau - Bonfeld); 124,7; 133,9 (Schwäbisch Hall - Weckrieden).

einsetzen als die übrigen späten Winkelbänder, was auch schon anhand des Materials von Heidelberg-Neuenheim zu vermuten war.

Ebenso ist das Fehlen der späten Dreiecke mit horizontaler Linienfüllung zu erklären, während das der kreuzschraffierten und mit fischgrätähnlichen Linien gefüllten Dreiecke eher auf lokale Vorlieben hindeutet.

Bei den Innenrändern von Schüsseln ist als chronologisches Kriterium das Fehlen der späten X-Motive hervorzuheben. Außerdem sind breite, bis zu vierzeilige Kombinationen verschiedener Stichformen im mittleren Neckarland, im Gegensatz zum Arbeitsgebiet, nicht ungewöhnlich<sup>652</sup>. Ein vierzeiliges Innenranddekor aus runden Stichen<sup>653</sup> fällt sowohl durch seine Breite als auch seine Ziertechnik aus dem Rahmen. Ohne Parallelen in Rheinhessen bleiben auch ein blattzweigähnliches Innenrandmotiv<sup>654</sup> und ein morphologisch identisches Füllmotiv, das in ungewöhnlicher Position auf dem Hals einer Schüssel oberhalb des Zickzacksaumes angebracht ist<sup>655</sup>. Bei den Säumen sind die üblichen Motive vertreten; aber besonders interessant ist die häufige Kombination von Furchenstichlinien und verschiedenen Stichformen<sup>656</sup>. Gliederungsmotive sind für das mittlere Neckarland untypisch; nur vertikale Linien (J2)<sup>657</sup> sowie die Leiterbandvarianten J4a und J4b<sup>658</sup> sind in geringer Anzahl belegt; J1, J3, J5 und J6 fehlen dagegen.

Nicht mit der hier vorgeschlagenen Chronologie zu vereinbaren ist die Kombination eines zur Raute aufgelösten Winkelbandes (D7) mit einem locker mit Doppelstichen gefüllten Zwickel F1b<sup>659</sup>, die allerdings ebenso einmal in Rheinhessen begegnet (Taf. 61, 58/59). Das bei Schüsseln als extrem spät erachtete Saummotiv K5 ist ebenfalls mit einem Zwickel F1b vergesellschaftet; dieses Phänomen wurde bereits bei der Besprechung „Großen Grube“ von Heidelberg-Neuenheim erwähnt (Kap. 9.1.2).

<sup>652</sup> z. B. Taf. 21,2 (Gundelsheim-Obergriesheim ‘Sitte’); 94,8,9 (Schwäbisch Hall - Hessental).

<sup>653</sup> ebd. Taf. 94,7 (Schwäbisch Hall - Hessental).

<sup>654</sup> ebd. Taf. 95,19 (Schwäbisch Hall - Weckrieden ‘Wolfsbühl’).

<sup>655</sup> ebd. Taf. 137,2 (Schwäbisch Hall - Weckrieden ‘Wolfsbühl’).

<sup>656</sup> ebd. Taf. 15,12 (Fellbach ‘Oberer Bühl’).

<sup>657</sup> J2 in Furchenstichtechnik mit doppelzinkigem Gerät: ebd. Taf. 89,4 (Remseck-Aldingen).

<sup>658</sup> J4a: ebd. Taf. 18,32 ; 220, 12b. - J4b: ebd. Taf. 131,13.

<sup>659</sup> ebd. Taf. 4,7 (Bad Rappenau - Bonfeld). Man beachte die für D7 im Arbeitsgebiet unübliche Ziertechnik, den Furchenstich mit doppelzinkigem Gerät

Das Leiterband A8a ist mit einem gestochenen Zwickel kombiniert<sup>660</sup>, das Leiterband mit diagonalen Sprossen (A8c) mit gestochenen Bändern<sup>661</sup>, wobei es sich in beiden Fällen nicht eindeutig um Doppelstiche handelt, so dass auch eine zu den Leiterbändern besser passende jüngere Zeitstellung möglich wäre.

Irritierend ist schließlich die Kombination des als spät erachteten Bandes aus horizontalen Linien mit Gitterfeld (A8b) mit gestochenem Zwickel (F1b oder F2)<sup>662</sup> in Schwäbisch Hall - Weckrieden, wobei dieselbe Siedlung das Motiv A8b auch in breitem Furchenstich und als Bauchmotiv von Kugelbechern<sup>663</sup> lieferte, während es in Rheinhessen nur als Schulterband vorkommt.

Insgesamt möchte ich diese Beobachtungen eher als Hinweise auf eine längere Laufzeit der gestochenen Bänder und Zwickel als auf ein früheres Einsetzen einer Vielzahl von späten Motiven werten. Denn auf diese Weise kann der Widerspruch durch Änderung von nur zwei Parametern aufgelöst werden, während im anderen Fall ein großer Teil des Modells in Frage zu stellen wäre. Diese Interpretation wird dadurch unterstützt, dass Spatz die locker und unregelmäßig gestochenen Zwickel zu Leitmotiven seiner Phase mRÖ erklärt (Motive 607 und 609)<sup>664</sup>. Doppelstichgefüllte Zwickel werden dagegen in vorliegender Arbeit aufgrund ihrer Seltenheit und des Scheitern einer am Einzelmotiv orientierten Arbeitsweise stark zusammengefasst und *per definitionem* zum Leitmotiv der Phase 1 erhoben. Ein ähnlicher Fall liegt auch bei den Dreiecken vor: während Spatz aus Doppelstichen zusammen gesetzte, nicht begrenzte Dreiecke (Motiv 403) auf fRÖ beschränkt und solche mit Linienbegrenzung (Motiv 404) für mRÖ in Anspruch nimmt<sup>665</sup>, werden sie in Rheinhessen wegen ihrer Seltenheit zusammengefasst. Die Herausarbeitung einer mRÖ entsprechenden Phase gelingt also in Rheinhessen aufgrund methoden- und materialimmanenter Gründe nicht, da sie mit fRÖ in meiner Phase 1 zusammen gefasst ist. Der darauf folgende Abschnitt, sRÖ A nach Spatz, der durch Furchenstichwinkelbänder, geritzte und leer

<sup>660</sup> ebd. Taf. 114,10 (Schwäbisch Hall - Weckrieden).

<sup>661</sup> ebd. Taf. 77,14 (Ostfildern - Nellingen auf den Fildern)

<sup>662</sup> ebd. Taf. 125,10.

<sup>663</sup> ebd. Taf. 123,3 a+b; 129, 20.21. - In

Furchenstich auch in Remseck-Aldingen: ebd. Taf. 89,2.

<sup>664</sup> Spatz, Phaseologische Gliederung 27 f. mit Abb. 14.

<sup>665</sup> ebd. 26 ff. mit Abb. 13-14.

belassene Zwickel, metopierte Linien auf der Schulter von Kugelgefäßen und Ritzlinien gefüllte Dreiecke gekennzeichnet ist<sup>666</sup>, entspricht der rheinhessischen Phase 2 und kann dort typologisch-stilistisch noch einmal unterteilt werden. Die Phase 3 ist mit sRÖ B nach Spatz gleichzusetzen, die aber nicht anhand des württembergischen Materials definiert werden konnte, weil nur die Siedlung Ilsfeld 'Westlich Bild' entsprechende Motive wie das Winkelband mit verbreitertem obersten Streifen lieferte<sup>667</sup>.

Eine direkte Korrelation der beiden Chronologiesysteme ist v. a. im älteren Abschnitt der Rössener Kultur schwierig. Offensichtlich verlief die Entwicklung in Rheinhessen und im mittleren Neckarland in unterschiedlichen Rhythmen. Aber das Fehlen absoluter Daten aus beiden Gebieten, die Angewiesenheit auf stilistische Datierungen, machen es unmöglich, die tatsächliche Dauer bestimmter Entwicklungsschritte abzuschätzen. Daher sind kaum gesicherte Aussagen über eine progressive bzw. retardierende Entwicklung zu treffen.

Dennoch soll ein Denkmodell zur Diskussion gestellt werden: möglicherweise deutet sich ein Retardieren des mittleren Neckargebietes an, in dem alte Motive länger als in Rheinhessen weiterproduziert und fantasievoll variiert werden, während dort nach der material- und motivarmen Initialphase zahlreiche neue Motive entwickelt werden. Aufgrund der fortschrittlicheren Entwicklung in Rheinhessen kann dort die Endphase der Rössener Kultur i. e. S. erreicht werden, die bruchlos in die Epi-Rössener Gruppe Bischheim übergeht, während im konservativeren Neckarland die Entwicklung nach Phase 2 (= sRÖ A) abbricht, um dann ohne siedlungsgeschichtliche Kontinuität von den Epi-Rössener Gruppen abgelöst zu werden<sup>668</sup>.

Der von der Rheinebene im Westen deutlich abgegrenzte, aber im Nordosten fließend in den mittleren Neckarraum übergehende Kraichgau weist seit der jüngeren LBK stilistische Gemeinsamkeiten mit letzterem auf, so dass es gerechtfertigt erscheint, die beiden Gebiete zusammen zu behandeln. Das ältere Neolithikum des westlichen Kraichgaus wurde - ebenfalls im Rahmen einer Mainzer Dissertation - von Birgit Heide aufgearbeitet. Dafür wurde auch das mittelneolithische Material aufgenommen, aber in der 2002

publizierten Fassung<sup>669</sup> nur noch kursorisch behandelt, da es bereits vorher von ihr separat vorgelegt worden war<sup>670</sup>.

Heide nennt nur zehn Rössener Siedlungen, während Großgartacher Keramik von mehr als 40 Fundstellen bekannt ist. Das frühe Rössen wird am besten repräsentiert durch das Kindergrab von Gondelsheim mit zwei Kugelbechern, die mit breiten Bändern aus versetzt gereihten oder zu diagonalen Reihen oder vertikalen Spalten angeordneten Doppelstichen, mit doppelzinkigem Gerät gestochenen Winkelbändern sowie Doppelstich gefüllten Zwickeln verziert sind<sup>671</sup>. Da Heide die chronologischen Vorstellungen von Spatz zugrunde legt, weist sie die Fundstellen Bretten „Hetzenbaum“, Gondelsheim „Dellerberg“ sowie Knittlingen „Furt“ und „Ob Oberhofen“ dessen mRÖ zu<sup>672</sup>. Zumindest letztere Siedlung gehört aber m. E. wegen der Existenz eines kreuzschraffierten Zwickels wenigstens teilweise schon in die rheinhessische Phase 2A.

Darüber hinaus ist die gesamte Phase 2 aber erstaunlich dünn belegt. Nur zwei weitere Fundstellen sind noch hierher zu stellen, nämlich Knittlingen „Sußberg“, die u. a. einen charakteristischen Kugelbecher mit breiten Fischgrätbändern auf dem Bauch, Schultermetopen und ein Fischgrätmotiv als Schlüsselinnenrandzier<sup>673</sup> lieferte, sowie Oberderdingen „Ölmühle“ mit einer die Motivkombination D3a und F7 tragenden Schüssel<sup>674</sup>. In derselben Fundstelle begegnen aber auch schon Winkelbänder mit verbreitertem freien Streifen und kreuzschraffierte Zwickel<sup>675</sup>, eine Motivkombination der Phase 3, die so, um leiterbandartige Fransen (nicht Gliederungsmotive) ergänzt, auch auf einer Schüssel aus dem eponymen Michelsberger Erdwerk vom „Michaelsberg“ in Bruchsal-Untergrombach<sup>676</sup> vorkommt. Beide Fundstellen weisen daneben Epi-Rössener Elemente auf wie Dreiecke mit diagonalen Linienfüllung in feinem

<sup>669</sup> B. Heide, Das ältere Neolithikum im westlichen Kraichgau. Internationale Archäologie 53 (Raaden/Westf. 2002) 89-91.

<sup>670</sup> Dies., Die mittelneolithischen Fundstellen im westlichen Kraichgau. In: Studia Antiquaria - Festschrift für Niels Bantelmann. Universitätsforsch. prähist. Arch. 63 (Bonn 2000) 7-15.

<sup>671</sup> Ebd. 14. - Fundber. Baden-Württemberg 22, 1962, 230 Taf. 79).

<sup>672</sup> Ebd. 14.

<sup>673</sup> Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990, Taf. 15 A, 6.3.

<sup>674</sup> Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, 27 Abb. 12,1.

<sup>675</sup> Ebd. 27 Abb. 12,2.

<sup>676</sup> Stroh, Rössener Kultur Taf. 6,9.

<sup>666</sup> ebd. 28 f. mit Abb. 15.

<sup>667</sup> Spatz, Kulturenkomplex 405.

<sup>668</sup> ebd. 30 ff. - Spatz, Kulturenkomplex 405 ff.

Furchenstich in Untergrombach<sup>677</sup> und relativ kurze, mit tropfen- oder punktförmigen Einstichen locker gefüllte Dreiecke in Oberderdingen „Ölmühle“<sup>678</sup>. Das zuletzt genannte Motiv wurde in Oberderdingen „Altes Haus“<sup>679</sup> ebenfalls verwendet. Hierbei handelt es sich um ein Motiv, das vermutlich lokal eng begrenzt ist, sich aber weder in Bischheim noch einer der anderen Epi-Rössener Gruppen wieder finden lässt. Den restliche abgebildete Motivbestand der zuletzt genannten Fundstelle, wie z. B. kleine, auf einem regelmäßigen Gitterband oder Stacheldrahtband stehende Dreiecke und Blattschneide<sup>680</sup>, kann man dagegen zwanglos in den Bischheimer Motivkanon einfügen.

Die nach wie vor wichtigste End- und Epi-Rössener Fundstelle des Kraichgau ist zweifellos die Höhensiedlung auf dem „Hopfenberg“ bei Pfnitztal-Berghausen, deren umfangreiches Keramikmaterial von I. Wessel in einer Freiburger Magisterarbeit bearbeitet wurde<sup>681</sup>.

Durch das in mehr als 50 Fällen vertretene Winkelband mit verbreiterem oberem Streifen<sup>682</sup> auf Schüsseln ist eine Datierung in die rheinhessische Phase 3 gesichert. Von den übrigen bekannten späten Winkelbändern (D5-7) ist nur noch das zur Raute aufgelöste (D7) belegt<sup>683</sup>. Die ausschließlich oben vorkommenden Zwickel weisen oft diagonale oder horizontale flüchtige Schraffuren (F4a+b) auf<sup>684</sup>, während die Technik der Zwickelrauhung in anderen Fällen nicht ganz klar ist<sup>685</sup>. Radial oder wirr schraffierte Zwickelfüllungen scheinen jedenfalls nicht vorzuliegen. Die Säume bestehen sowohl aus

Einzelstichen als auch aus Stichen in Kombination mit einer horizontalen Linie, nie aber aus einer solchen allein. Innenrandbänder aus X-Motiven sind nicht vertreten, wohl aber Fischgräbänder<sup>686</sup>.

Als Besonderheit sind die mehrspaltigen vertikalen Füllmotive aus zwei Einzelstichen oder sichelähnlichen Stichen oberhalb der Säume von Schüsseln oder dem Hals von Kugelgefäßen<sup>687</sup> zu nennen; zu denen Wessel - allerdings nur im weitesten Sinne zutreffend - Kugeltöpfe aus Monsheim II als Vergleichsstücke heranzieht<sup>688</sup>. Sie betont zwar die Gemeinsamkeiten mit späten Siedlungen wie Monsheim II und Landau-Godramstein, doch sind die Unterschiede bei Schüsseln, v. a. das Fehlen der Leitmotive der Phase 3B (B7, K5), m.E. auffällig genug.

Auch die Kugelgefäße vom Hopfenberg weisen einerseits einen gemeinsamen Motivstamm mit denen aus Rheinhessen auf, wie z. B. die Fischgräbänder auf dem Bauch<sup>689</sup>, mit vertikalen Linien gefüllte Dreiecke<sup>690</sup>, Schultermetopen<sup>691</sup> und explizit späte Motive wie Leiterbänder, die sehr breit ausfallen können<sup>692</sup>, Gitterbänder mit sorgfältiger rhombischer Struktur<sup>693</sup> und sogar das seltene, aber für Monsheim II typische Schulterband mit Gitterfeld (A8b)<sup>694</sup>; dem späten Horizont sind auch Dreiecke mit diagonaler<sup>695</sup> und horizontaler Linienfüllung<sup>696</sup> zuzuordnen.

Andererseits aber weichen hochhalsige Kugelbecher mit breiten Spatelstichbändern, wobei der kantige Spatel furchenstichartig ziehend bewegt wurde, deutlich vom üblichen Rössener Motivkanon ab. Die Vergleichsstücke weisen in Richtung Elsass mit Franche-Comté und Nordostschweiz<sup>697</sup>; die dort in der älteren Forschung lokalisierte Epi-Rössener Gruppe Wauwil wurde allerdings auf Vorschlag von Ch. Jeunesse aufgelöst und ihr Inhalt auf mehrere Zeithorizonte verteilt, wobei solche Stücke mit sog. Wauwiler Spatelstich einem „Roessen tardif“ zugewiesen

<sup>677</sup> Ebd. Taf. 6,7.

<sup>678</sup> Heide (Anm. 670) 13 Abb. 3,1.

<sup>679</sup> Ebd. 13 Abb. 3,5.

<sup>680</sup> Ebd. 13 Abb. 3,2-6.

<sup>681</sup> I. Wessel, Die mittelneolithischen Funde vom Hopfenberg, Berghausen, Karlsruhe. Arch. Inf. 15/1&2, 1992, 186-189. - Dies., Die mittelneolithische Keramik vom Hopfenberg, Berghausen, Ldkr. Karlsruhe. In: H.-J. Beier (Hrsg.), Der Rössener Horizont in Mitteleuropa. Beitr. Vor- und Frühgesch. Mitteleuropas 6 (Wilkau-Haßlau 1994) 271-287. - Dies., Die mittelneolithische Keramik des Hopfenberges, Berghausen, Lkr. Karlsruhe. Fundber. Baden-Württemberg 21, 1996 (1999) 107-178.

<sup>682</sup> z. B. I. Wessel, Die mittelneolithische Keramik vom Hopfenberg, Berghausen, Ldkr. Karlsruhe. In: H.-J. Beier (Hrsg.), Der Rössener Horizont in Mitteleuropa. Beitr. Vor- und Frühgesch. Mitteleuropas 6 (Wilkau-Haßlau 1994) Taf. 1,1.3; 2,8.12.

<sup>683</sup> Ebd. Taf. 4,2.6 (beide Male nicht vollständig überliefert und daher nur unsicher klassifizierbar).

<sup>684</sup> Ebd. Taf. 1,2.(F4a); 1,3 (F4b); 2,8 (F4a).

<sup>685</sup> Ebd. Taf. 1,1; 2,12.

<sup>686</sup> Ebd. Taf. 1,1. - Außerdem laut Wessel „Halbmond, Winkel und Oval“ (ebd. 273).

<sup>687</sup> Ebd. Taf. 2,1-8.

<sup>688</sup> Ebd. 273 f. mit Anm. 19: Stroh, Rössener Kultur Taf. 2,6-8 = hier Taf. 106, 81/103.104.

<sup>689</sup> Ebd. Taf. 5,12-20.

<sup>690</sup> Ebd. Taf. 4,12.

<sup>691</sup> Ebd. Taf. 3,7; 4,13.

<sup>692</sup> Ebd. Taf. 4,13; 6,7.10

<sup>693</sup> Ebd. Taf. 6,1-4.

<sup>694</sup> Ebd. Taf. 6,5.6.9; 7,9.

<sup>695</sup> Ebd. Taf. 6,7.

<sup>696</sup> Ebd. Taf. 6,12.

<sup>697</sup> I. Wessel, Die mittelneolithischen Funde vom Hopfenberg, Berghausen, Karlsruhe. Arch. Inf. 15/1&2, 1992, 276.

wurden<sup>698</sup>. Somit stellt die Gleichzeitigkeit der mit Spatelstich verzierten Kugelbecher und der Schüsseln mit späten Winkelbändern kein Problem dar.

Ähnliche Zusammenfunde sind auch aus der Pfalz (Landau-Godramstein) belegt. Somit wurden zwar die links- und rechtsrheinischen Gebiete in unmittelbarer Nachbarschaft aus dem Elsass beeinflusst, aber Rheinhessen davon nicht mehr erreicht.

#### 9.1.4 Südhessische Rheinebene und Rheingau

Südhessen und die Wetterau wurden von Spatz zusammen behandelt. Doch soll hier die Aufmerksamkeit auf die dem Arbeitsgebiet genau gegenüberliegende hessische Rheinebene und den Rheingau konzentriert sein. Über das Mittelneolithikum der (Nord)-Wetterau informiert die Frankfurter Dissertation von U. Eisenhauer, die drei Siedlungsgrabungen seitens der Universität Frankfurt berücksichtigt<sup>699</sup>. Eine Vorveröffentlichung ihrer siedlungsgeschichtlichen Analyse deuten auf eine nur unwesentliche Zunahme der Siedlungszahlen bei abnehmender Anzahl der GE, aber deutliche Siedlungsverlagerungen der Rössener Kultur gegenüber dem Horizont Großgartach / Planig-Friedberg hin<sup>700</sup>.

Keramik der Phasen Planig-Friedberg und Rössen I ist bislang aus der hessischen Rheinebene und Rheingau nicht publiziert. Eine im Jahr 1913 entdeckte große Grube von Wiesbaden „Elektrizitätswerk“ lieferte zwar einen mit diagonalen Reihen von Doppelstichen gefüllten Zwickel, aber auch mit radialen Linien gefüllte Zwickel und vertikale Linien auf dem Bauch von Kugelgefäßen<sup>701</sup> und datiert somit in die Phasen I und 2A. In Phase 2A gehört wohl auch der mit Doppelstich- und Linienfeldern geschmückte Kugelbecher von Groß-Gerau<sup>702</sup>.

<sup>698</sup> Jeunesse, Néolithique alsacien 177-194. - Jeunesse, „Wauwil“ 195 f. - Zur Problematik und zur Forschungsgeschichte der Gruppe Wauwil ausführlicher in den Kapiteln 9.2.4 und 9.2.5.

<sup>699</sup> Eisenhauer, Mittelneolithikum in der Wetterau. Ich danke ihr für ihre lebhafteste Diskussionsfreude und ihre Bereitschaft, Erfahrungen und Ergebnisse noch während der Arbeit an ihrer Dissertation mit mir auszutauschen. Sie gestattete mir freundlicherweise auch die Durchsicht ihres seinerzeit noch nicht zu Tafeln montierten Fotomaterials.

<sup>700</sup> Eisenhauer, Mittelhessen 98 f. mit Abb. 3; 105 ff.

<sup>701</sup> Nassau. Ann. 43, 1914/15, 379 Abb. 5.

<sup>702</sup> Stroh, Rössener Kultur Taf. 5,17.

Die Motive der winzigen Scherben aus Griesheim, Kr. Darmstadt-Dieburg<sup>703</sup> sind kaum sicher zu identifizieren, Hinweise auf die Phasen I oder 3 lassen sich jedenfalls nicht finden. Der Kugelbecher aus Reinheim, Kr. Darmstadt-Dieburg, mit breiter Bauchzone aus vertikalen Linien<sup>704</sup>, dem Durchläufer A4, weist ansonsten keine Motive der Phasen I und 2A auf.

Besonders interessant ist der allerjüngste Rössener Horizont, Phase 3 bzw. sRÖ B nach Spatz. Der generell sicher zutreffende Vergleich von Monsheim II mit der Grube von Wiesbaden-Schierstein ist schon so oft strapaziert worden<sup>705</sup>, dass man ihm nur noch dann neue Aspekte abgewinnen kann, wenn man statt der Gemeinsamkeiten die Unterschiede hervorhebt. Bei den Schüsseln sind sowohl normale Winkelbänder (D3)<sup>706</sup> als auch solche mit verbreitertem oberem Streifen (D4)<sup>707</sup> sowie Rauten (D7)<sup>708</sup> nachgewiesen, verflochtene (D5) und keilförmig aufgespaltene (D6) Winkelbänder, die ebenfalls in die Phase 3 datieren, fehlen dagegen. Obere Zwickel gehören den Motivgruppen F3a-b<sup>709</sup> und F8<sup>710</sup> an, die späten Zwickel F4a-b und F5 sind nicht belegt. Der Einsatz von Gliederungsmotiven ist üblich; verwendet werden vertikale Linien (J2)<sup>711</sup>, ein breites fischgrätähnliches Motiv (zu J3)<sup>712</sup> sowie Leiterbandvarianten J4a und J4b<sup>713</sup>; nur bei Kugelgefäßen kommt außerdem ein Gliederungsmotiv aus plastisch aufgesetzten Tonlinsen vor<sup>714</sup>. Bei Säumen ist die Variationsbreite eingeschränkt auf große Doppelstiche<sup>715</sup> und tropfenförmige Stiche<sup>716</sup>. Aussagekräftiger ist das Fehlen der Saumlinie K5, die ebenso wenig vorkommt wie das andere Leitmotiv der rheinhessischen

<sup>703</sup> J. Maran, Die endneolithischen Fundstellen am „Griesheimer Moor“. Ein Beitrag zur Besiedlungsgeschichte der Hessischen Rheinebene. Fundber. Hessen 29/30, 1989/90, 174 f; 130 Abb. 17,6; 133 Abb. 20,10-12; 142 Abb. 29,2.

<sup>704</sup> Stroh, Rössener Kultur Taf. 5,6.

<sup>705</sup> Lüning, Entwicklung der Keramik 17 f. - Lüning, Schernau 124. - Alföldi-Thomas / Spatz, Große Grube 82 f.- Spatz, Kulturenkomplex 441 f.

<sup>706</sup> Lüning, Entwicklung der Keramik Taf. 5,1.2.9.16.

<sup>707</sup> Ebd. Taf. 5,3.14. - Ebd. 5,13 sogar zwei (!) verbreiterte Streifen und Franssen im Winkelband.

<sup>708</sup> Ebd. Taf. 4,2 (?); 6,8.

<sup>709</sup> Ebd. Taf. 5,1.2.10.14.

<sup>710</sup> Ebd. Taf. 5,16; 6,8.

<sup>711</sup> Ebd. Taf. 5,16 zusammen mit J4a.

<sup>712</sup> Ebd. Taf. 5,12.

<sup>713</sup> Ebd. Taf. 5,4.7.8.16.

<sup>714</sup> Ebd. Taf. 1,2.

<sup>715</sup> Ebd. Taf. 5,9.10.12.

<sup>716</sup> Ebd. Taf. 5,16.

Subphase 3B, nämlich X-Motive auf dem Innenrand (B7). Bei den Schüsseln ist eine Datierung in sRÖ oder Phase 3A sicher zutreffend, aber es gibt auch vereinzelt ältere Stücke.

Bei den Kugelgefäßen verweist ein Kugelbecherfragment mit Doppelstichband<sup>717</sup> auf eine Datierung noch in Phase 2A, Bänder aus drei- oder viereckigen kleinen Stichen<sup>718</sup> aber auf die folgende Subphase. Die Dreiecke E2<sup>719</sup>, E5<sup>720</sup> und E7<sup>721</sup> gehören der Phase 2 insgesamt an. Breite Fischgräbänder<sup>722</sup> und Bündel vertikaler Linien<sup>723</sup> sind laut der hier erarbeiteten Chronologie eher Durchläufer, genauso wie die Schulterbänder aus horizontalen, meist metopierten Linien<sup>724</sup>. Ein mit fünf Motiven allein auf der oberen Partie verziertes Kugelgefäß<sup>725</sup> erinnert an das reich dekorierte Stück aus Rüdesh eim „Am Sarg“ (114/13, Taf. 169). Als extrem spät zu bezeichnen sind nur die Schulterbänder mit Gitterfeld (A8b)<sup>726</sup>, die für Rheinhessen und gerade Monsheim II besonders typisch sind, und ein Becher mit einem mit diagonalen Linien gefülltem Dreieck<sup>727</sup>, dessen Verzierungstechnik und das Blatzweig-Füllmotiv bereits auf Bischheim verweisen. Von den in Rheinhessen späten Motiven fehlen A4 und A9a sowie die übrigen Leiter- und Gitterband-Varianten (A8a.c-d). Der Großteil der Kugelgefäße ist eher der Phase 2B als 3 zuzuordnen; andererseits ist aber das späte Schulterband A8b mehrmals nachgewiesen.

Insgesamt ist die Grube von Wiesbaden-Schierstein wohl geringfügig älter als Monsheim II, worauf v.a. das Fehlen der für Phase 3B in Anspruch genommenen Motivkombination B7/K5 und die Seltenheit von Bischheimer Elementen hinweisen.

#### 9.1.5. Unter- und Mittelfranken

Ein erster Überblick über den mittelnolithischen Fundbestand Unterfrankens ist anhand der siedlungsgeschichtlichen Studie W. Schiers über das südliche Maindreieck<sup>728</sup> zu gewinnen. Er konnte mindestens 28 Rössener

und zwölf Epi-Rössener Fundstellen namhaft machen, auch wenn er nicht von allen Keramik abbildete, so dass keine Aussagen über die Laufzeiten und die chronologische Verteilung der Siedlungen möglich sind.

Sein Schüler Stefan Suhrbier setzte sich im Rahmen einer Würzburger Magisterarbeit mit mittelnolithischen Oberflächenfundplätzen des Gollachgau auseinander, v.a. hinsichtlich der siedlungsgeschichtlichen Entwicklung<sup>729</sup>.

Helmut Spatz datierte im Rahmen seines überregionalen Vergleiches einige fränkische Fundstellen näher<sup>730</sup>. Er betonte den Übergang von Planig-Friedberg zu frühem Rössen, der sich durch das aus drei Grubenkomplexen geborgene Material von Dettelbach-Euerfeld 'Rothof' demonstrieren lässt<sup>731</sup>.

Der Grubenkomplex III (außer der wohl noch dem sGG angehörenden Teilgrube III/3)<sup>732</sup> weist typische Planig-Friedberger Motive wie extrem breite Doppelstichbänder und breite hängende Füllmotive<sup>733</sup> auf. Dagegen wird die Teilgrube II/4 als Beleg für eine eigenständige Phase fRÖ interpretiert<sup>734</sup>. Die steilwandige tiefe Schüssel<sup>735</sup> mit exakt mit Doppelstichen gefüllten oberen und unteren Zwickeln und einem mehrzeiligen Winkelband ist Phase 1 zuzuordnen, doch sind das zweite Winkelband knapp über dem Standboden und das dreizeilige metopierte Saummotiv aus Doppelstichen ungewöhnlich; letzteres verweist auf das ältere Motiv 059 (nach Spatz).

Auch das aus einer Doppelstichzone ausgesparte M-Motiv<sup>736</sup> und die kleinen, aus Doppelstichen gebildeten Dreiecke an einem breiten Doppelstichband<sup>737</sup> sind noch Anklänge an Planig-Friedberg, während Doppelstich gefüllte Dreiecke auf dem Bauch eines Kugelbechers<sup>738</sup> eindeutig zur Phase 1 gehören.

Auffällig ist die spärliche Repräsentanz der Phasen mRÖ und sRÖ, für die Spatz nur je ein

<sup>717</sup> Ebd. Taf. 2,5.

<sup>718</sup> Ebd. Taf. 1,4.5.7.10.

<sup>719</sup> Ebd. Taf. 3,4.7.

<sup>720</sup> Ebd. Taf. 1,5; 3,1; 6,14.

<sup>721</sup> Ebd. Taf. 3,5.

<sup>722</sup> Ebd. Taf. 1,7; 3,2; 6,11.

<sup>723</sup> Ebd. Taf. 2,3.6-11.

<sup>724</sup> Ebd. Taf. 1,6; 2,2.

<sup>725</sup> Ebd. Taf. 1,11.

<sup>726</sup> Ebd. Taf. 1,2.3; 2,10.

<sup>727</sup> Ebd. Taf. 1,6.

<sup>728</sup> Schier, Maindreieck.

<sup>729</sup> S. Suhrbier, Untersuchungen zu Oberflächenfundplätzen des Mittelneolithikums im Gollachgau. MA-Arbeit Würzburg 2003. – Für die Überlassung der noch unpublizierten Studie danke ich Stefan Suhrbier herzlich. Leider konnte sie hier nicht mehr eingearbeitet werden

<sup>730</sup> Spatz, Kulturenkomplex 457 ff. (Kap. 6.9.), v. a. 460 f.

<sup>731</sup> Ebd. 459 f. - G. Hock, Die Rössener Kulturstufe im Maingebiet. Zeitschr. Bayer. Landesgesch. 2, 1929, 9 Abb. 5. - Schier, Maindreieck Taf. 21-28.

<sup>732</sup> Schier, Maindreieck Taf. 26, 1-3.

<sup>733</sup> z. B. ebd. Taf. 26,4; 24,4.

<sup>734</sup> Spatz, Kulturenkomplex 460.

<sup>735</sup> Schier, Maindreieck Taf. 22,1.

<sup>736</sup> Ebd. Taf. 23,13: nur Spitze des M erhalten, daher nicht gesichert.

<sup>737</sup> Ebd. Taf. 23,12.

<sup>738</sup> Ebd. Taf. 23,7.



Belegstück beibringen kann<sup>739</sup>, welches jeweils mit Fragezeichen zu versehen ist.

Dagegen ist die Endphase der Rössener Kultur (sRÖ B nach Spatz bzw. Phase 3) durch zwei Fundkomplexe von überregionaler Bedeutung gut vertreten. Das Grubeninventar von Krautheim, Lkr. Gerolzhofen<sup>740</sup>, beinhaltet u. a. eine späte Standbodenschüssel mit Hohlkehle, die ein Winkelband mit verbreitertem oberem Streifen und außerdem einen flüchtig und wirr mit Hilfe eines breiten spatelähnlichen Gerätes gerauten Zwickel aufweist<sup>741</sup>; dazu kommen Kugelgefäßfragmente mit dem breitem Gitterband A8a und dem extrem späten Schulterband mit Gitterfeld A8b<sup>742</sup>. Lüning zog Vergleiche zur Spät-rössener Siedlung Wiesbaden-Schierstein (vgl. Kap. 9.1.4.) und setzte Krautheim daher unmittelbar vor der Entstehung der Gruppe Bischheim an<sup>743</sup>.

Dagegen soll die 1971 ergrabene Siedlung von Dettelbach-Schernau, Lkr. Kitzingen, nach der Meinung des Ausgräbers Jens Lüning einen Mischkomplex von Rössen der „Stufe Rhein-Main“ und Bischheim darstellen<sup>744</sup>, wobei deren Gleichzeitigkeit durch Befunde in den eingetieften Häusern 1 und 2 gesichert sei<sup>745</sup>. Das Hauptaugenmerk soll zunächst auf der Rössener Keramik liegen, deren Spätdatierung durch die Winkelbänder mit stark verbreitertem oberem freiem Streifen<sup>746</sup> festgelegt wird. Auch das zu Rauten aufgelöste Winkelband ist sowohl in Furchenstich-<sup>747</sup> als auch Ritztechnik<sup>748</sup> nachgewiesen. Von den auch in den späten Fundstellen Rheinhessens vorkommenden oberen Zwickeln begegnen eine sehr aufgelockerte Variante von F3b<sup>749</sup>, F6<sup>750</sup> und F8<sup>751</sup>. Für wirr und oberflächlich mit Hilfe eines breiten spatelähnlichen Instruments geraute Zwickel<sup>752</sup> gibt es weder im Arbeitsgebiet noch in irgendeiner der bislang besprochenen Regionen Parallelen, wohl aber

in Krautheim, so dass zu überlegen wäre, ob dies ein unterfränkisches Lokalmotiv der Rössener Endphase ist.

Winkelbänder werden unterbrochen von den Gliederungsmotiven J2<sup>753</sup> und J4b<sup>754</sup>, die ebenfalls recht typisch für die Phase 3 sind. Bei den Säumen ist das mehrfache Vorkommen der horizontalen Saumlinie K5 zu betonen<sup>755</sup>, einem der Leitmotive für die Definition eines jüngeren Abschnitts der Phase 3 bei Schüsseln. Auch das dafür entscheidende Motiv B7 ist sowohl in eindeutig klassifizierbarer<sup>756</sup> als auch leicht abgewandelter Form<sup>757</sup> vertreten, so dass in Schernau die ansonsten nur in Rheinhessen vorkommende Motivkombination B7 / K5 mit spätem Winkelband nachgewiesen ist. Dies spricht dafür, dass es sich dabei nicht nur um eine lokale Vorliebe handelt, sondern tatsächlich um ein chronologisches Kriterium für die allerjüngste Ausprägung der Rössener Kultur.

Bei den Kugelgefäßen passt allein das Vorkommen dichter Doppelstichbänder<sup>758</sup> nicht zu einer solchen Spätattribution; allerdings ist bei Spatz das Motiv 092 eines der kennzeichnenden für seine Phase sRÖ A<sup>759</sup>.

Dagegen kann man breite Gitterbänder (A8a)<sup>760</sup> auf Schulter und Bauch zwanglos hier einfügen; und das Auftreten des seltenen und als extrem spät erachteten Schulterbandes mit Gitterfeld (A8b) in Furchenstichtechnik<sup>761</sup> markiert schon den Übergang zu Bischheim.

Nun ist gerade der nach-rössener Fundanteil von Schernau Gegenstand kontroverser Diskussionen geworden, die hier nur kurz umrissen werden können.

Der Ausgräber identifizierte die Tonware als der Bischheimer Gruppe zugehörig, machte aber auf die deutlichen Unterschiede zu der im Rheinland verbreiteten Hauptgruppe aufmerksam. Diese äußerten sich formal in einer Diskrepanz zwischen rundbodigen Bechern mit geschweiftem Profil in der Hauptgruppe und flachbodigen dreigliedrigen Bechern mit scharfem Bauchknick in Schernau, vom Motivspektrum her im Fehlen der stehenden kleinen Dreiecke und der Schultermetopen in

<sup>739</sup> Spatz, Kulturenkomplex 461: mRÖ: Arnstein-Gänheim, sRÖ: Seinsheim-Iffigheim.

<sup>740</sup> Bayer. Vorgeschbl. 37, 1972, 86 Abb. 8,1-8. 10-14.

<sup>741</sup> Ebd. Abb. 8,12.

<sup>742</sup> A8a: ebd. Taf. 8,5. - A8b: ebd. Taf. 8, 7.10.

<sup>743</sup> Lüning, Schernau 124.

<sup>744</sup> Ebd. 124 f.; 136 f. - Interessant ist, dass Lüning die alten Stroh'schen Gruppenbezeichnungen hier mit einer chronologischen Konnotation belegt.

<sup>745</sup> Ebd. 124 f.; 136 f. - Haus 1 = Stelle 21: ebd. 32 ff. - Haus 2 = Stelle 77: ebd. 72 ff.

<sup>746</sup> Ebd. Taf. 14,2; 23,15; 41,5; 55,3; 64,8.

<sup>747</sup> Ebd. Taf. 22,6.7.

<sup>748</sup> Ebd. Taf. 38,4.

<sup>749</sup> Ebd. Taf. 22,6.7.

<sup>750</sup> Ebd. Taf. 29,9.

<sup>751</sup> Ebd. Taf. 29,16.

<sup>752</sup> Ebd. Taf. 55,3; 64,8.

<sup>753</sup> Ebd. Taf. 41,5.

<sup>754</sup> Ebd. Taf. 23,9.

<sup>755</sup> Ebd. Taf. 13,8; 22,5.9.

<sup>756</sup> Ebd. Taf. 41,8.

<sup>757</sup> Ebd. Taf. 22,5.8.

<sup>758</sup> Ebd. Taf. 13,9.10.

<sup>759</sup> Spatz, Kulturenkomplex 462.

<sup>760</sup> Lüning, Schernau Taf. 26,12.14.

<sup>761</sup> Ebd. Taf. 23,8.

Schernau<sup>762</sup>. Daher postulierte er eine mainfränkische Untergruppe mit Verbindungen zum Goldberg im Nördlinger Ries; die Unterschiede schienen ihm also in erster Linie regional bedingt. Er deutete aber auch eine chronologische Differenz an, denn er folgerte aufgrund der nur wenigen echten Stilmischungen<sup>763</sup>, dass hier ein nach seinen Worten „fortgeschrittenes Stadium des Übergangs“ vorliege und dass dieser nicht in Schernau selbst vollzogen wurde, sondern dass das Innovationszentrum von Unterfranken entfernt liege<sup>764</sup>.

Interessanterweise sind es gerade die beiden Schüsselfragmente mit der lokal bevorzugten Zwickelrauung mit Hilfe eines breiten spatelähnlichen Instruments, welche auch das Rössener Winkelband D4 in der Bischheimer Technik des feinen spitzen Furchenstiches aufweisen und daher von Lünig als Beispiele für eine echte Stilmischung herangezogen werden<sup>765</sup>. Diese Beobachtung würde allerdings überstrapaziert, wenn man daraus einen Beweis für die vor Ort retardierende Rössener Entwicklung ableiten wollte.

Hinsichtlich der optisch sehr prägnanten formalen Unähnlichkeiten kann man Lünig nur Recht geben. Das Motivspektrum enthält allerdings durchaus einige im Bischheimer Material von Monsheim II vertretene Motive, wie z. B. Dreiecke mit diagonaler paralleler Linienfüllung in feinem spitzen Furchenstich<sup>766</sup>, hängende Blattweigmotive<sup>767</sup> und geritzte regelmäßige Gittermuster<sup>768</sup>. Das Metopenmotiv aus horizontalen Linien, die von vertikalen Linienbündeln unterbrochen werden<sup>769</sup>, weicht dagegen wesentlich vom Monsheimer Schulterband mit Gitterfeld A8b ab, indem die vertikalen Linien die horizontalen nicht überschneiden und überdies das obere Ende des Zierbandes nicht erreichen. Zu Lünings Terminus eines fortgeschrittenen Stadiums des Überganges merkte K. J. Narr 1991 an, dass dies die Vorstellung eines über längere Zeit und in mehreren Etappen verlaufenden Wandel impliziere, wofür Schernau selbst keine Beweise liefere, sondern

nur die Gleichzeitigkeit beider Keramikstile in einem begrenzten Gebiet dokumentiere<sup>770</sup>.

Grundsätzlich hielt Narr ein Modell mit längeren statischen Perioden und dazwischen geschalteten kurzen dynamischen Stufen für wahrscheinlicher<sup>771</sup>. Sein eher theoretisch ausgerichteter Aufsatz wurde leider von der jüngeren Forschung weitgehend ignoriert.

R. Gleser griff 1995 Lünings Idee einer östlichen Bischheim-Gruppe und die enge Verknüpfung der Siedlungen Schernau und Goldberg I (bei Goldburghausen) auf, lehnte aber die chronologische Einheitlichkeit des nachrössener Materials aus Schernau ab. Er ordnete nur einen Teil seiner Spät-rössener Stufe Bischheim, den Rest aber der von ihm neu definierten und einem älteren Post-rössener Horizont zugeschriebenen Gruppe Schernau-Goldberg zu<sup>772</sup>. Die von ihm zusammengestellten Bischheimer Scherben<sup>773</sup> weisen hauptsächlich die oben genannten Motive auf, während die Stücke der Gruppe Schernau-Goldberg sich v. a. durch das von A8b abweichende Metopenmotiv und breite umlaufende Bänder aus Stichen und horizontalen Linien<sup>774</sup> auszeichnen. Glesers Argumentationsgrundlage ist eine ausgeklügelte Stilanalyse, mit deren Hilfe er die Kombinationsgruppen I (Bischheim) und II (Schernau-Goldberg) unterscheiden möchte<sup>775</sup>.

A. Zeeb setzte sich in ihrer Dissertation über die Goldberg-Gruppe 1998 sehr kritisch mit der Studie Glesers auseinander und kam zu durchaus abweichenden Ergebnissen<sup>776</sup>. So ist sie der Meinung, dass Schernau sich aufgrund stilistischer Eigenheiten sehr wohl vom mittelfränkischen Goldberg absetzt und als Hauptort einer unterfränkischen Gruppe der sog. Schulterbandgruppen<sup>777</sup> zu bezeichnen ist.

<sup>770</sup> K. J. Narr, Hienheim, Schernau, Kelheim: Mögliche Lehren und erneute Fragen. *Prähist. Zeitschr.* 66, 1991, 4 f.

<sup>771</sup> Ebd. 8.

<sup>772</sup> Gleser, Epi-Rössener Gruppen 252.

<sup>773</sup> Ebd. Taf. 51 f.

<sup>774</sup> Ebd. Taf. 53-55.

<sup>775</sup> Ebd. 179 ff., v. a. 184 f.

<sup>776</sup> Zeeb, Goldberg-Gruppe 107-109.

<sup>777</sup> Der Begriff „Schulterbandgruppen“ wurde von ihr anlässlich der Sitzung der AG Neolithikum beim Deutschen Archäologenkongress 1993 in Siegen zur Kennzeichnung der frühjungneolithischen Keramikgruppen Aichbühl, Schwieberdingen, Bischheim, Goldberg-Gruppe und gleichzeitiger Gruppen am Oberrhein vorgeschlagen: A. Zeeb, Poströssen - Epirössen - Kugelbechergruppen: Zur Begriffsverwirrung im frühen Jungneolithikum. Die Schulterbandgruppen - Versuch einer Neubenennung. In: H.-J. Beier (Hrsg.), *Der Rössener Horizont in Mitteleuropa. Beiträge zur Ur-*

<sup>762</sup> Ebd. 136 f.

<sup>763</sup> Ebd. Taf. 15,1.5; 55,3; 64,8.

<sup>764</sup> Ebd. 136.

<sup>765</sup> Ebd. 136.; Taf. 55,3; 64,8.

<sup>766</sup> Z. B. ebd. Taf. 12,7; 15,10-12.14-16; 23,13; 41,19;

<sup>767</sup> Ebd. Taf. 57,5.7.9.

<sup>768</sup> Z. B. ebd. Taf. 18,22.26; 60,3.

<sup>769</sup> Ebd. Taf. 65,1-4.

Durch eine Korrespondenzanalyse konnte sie nachweisen, dass eine feinere, wie von Gleser vorgeschlagene chronologische Gliederung nicht möglich ist, weil die von ihm in Bischheim gesetzten Motive nicht aus dem Verzierungskanon herauszulösen sind<sup>778</sup>.

Sie arbeitete zwar die „überregional wirksamen Bindungen“ heraus, die sich im „Vorhandensein eines gleichartigen Verzierungskanons“ manifestieren<sup>779</sup>, aber die Beziehungen und Unterschiede zur Bischheimer Gruppe werden m. E. nicht recht deutlich. Ansonsten geht sie aber mit Gleser konform und datiert die Goldberg-Gruppe als gleichzeitig mit Schernau, Aichbühl und Schwieberdingen<sup>780</sup>, also in einen eindeutig frühjungneolithischen Horizont, der den hier gesteckten Zeitrahmen bereits verlässt.

In diesem Zusammenhang sei abschließend auf ein Fragment eines schlanken, vom Rössener Formenschatz völlig abweichenden Kugelbechers (Taf. 185, 139/22) aus Rheinhessen aufmerksam gemacht, der ein dreizeiliges Schultermotiv aus horizontal umlaufenden, z. T. unterbrochenen Furchenstichlinien mit daran hängenden diagonalen Stichen aufweist. Ein ähnlich gestaltetes Band, das allerdings nur oben und unten von Stichen gesäumt ist, wird von Zeeb als Goldberg-Motiv angesprochen<sup>781</sup>. Sie lehnte eine Zugehörigkeit des rheinhessischen Stückes zur Goldberg-Gruppe aber wegen der Gefäßform ab<sup>782</sup>.

Tatsächlich liegt die Fundstelle Westhofen „Auf der Roterd“ zu weit vom Verbreitungsgebiet der Goldberg-Gruppe (v. a. Nördlinger Ries mit vereinzelt Höhlenfunden bis nach Bamberg und Lauterach)<sup>783</sup> entfernt, um sie für diese Gruppe in Anspruch nehmen zu können. Dennoch soll der Kugelbecher als erster Hinweis auf die mögliche Existenz eines älteren Post-Rössener-Horizontes in Rhein-hessen zur Diskussion gestellt werden.

---

und Frühgeschichte Mitteleuropas 6 (Wilkau-Haßlau 1994) 7-10.

<sup>778</sup> Zeeb, Goldberg-Gruppe 130 f.

<sup>779</sup> Ebd. 107.

<sup>780</sup> Ebd. 132 ff.

<sup>781</sup> Ebd. 105. Annähernd vergleichbare Becher: ebd. Taf. 16, 11.31, 1.42, 4. 54, 2.3.

<sup>782</sup> Frdl. schriftliche Mitteilung A. Zeeb. Ihr sei für die sowohl mündlich als auch brieflich geführten Diskussionen herzlich gedankt.

<sup>783</sup> Zeeb, Goldberg-Gruppe 20-24 mit Kartierung 21, Abb. 1.

## 9.2. Westliche Peripherie

### 9.2.1. Saar-Mosel-Raum

Neufunde aus dem Trierer Raum von Maring-Noviant-Siebenborn (Kr. Bernkastel-Wittlich)<sup>784</sup> schließen sich mit solchen aus dem nördlichen Lothringen<sup>785</sup> und aus Luxemburg zusammen, mit deren Hilfe die Südwestgrenze der klassischen Rössener Kultur nun knapp westlich des Moseltals gezogen werden kann<sup>786</sup>. Aus diesem Gebiet sind bislang zwar nur spärliche, aber alle mittelpreolithischen Kulturen von Hinkelstein bis Epi-Rössen umfassende Funde bekannt<sup>787</sup>.

Die aus einer angepflügten Grubenverfüllung stammenden Scherben von Siebenborn zeigen Fischgrät-Innenrandverzierungen<sup>788</sup>, geritzte normale Winkelbänder zusammen mit Zwickeln der Motivgruppe F3c und Doppelstichsaum<sup>789</sup> sowie ein Gliederungsmotiv aus vertikalen Linien<sup>790</sup>, die Schüsseln der Phase 2B zuzuweisen sind. Ein Kugelbecher trägt geritzte Kreisbögen unter einer Schulterverzierung aus umlaufenden horizontalen Linien mit einer Reihe tropfenförmiger Einzelstiche<sup>791</sup> und hat damit Ähnlichkeit zu dem Stück 80/36 (Taf. 88) aus Monsheim I, welches aber durch das Vorkommen von Doppelstichbändern etwas früher, nämlich noch in Phase 2A anzusetzen ist. Die dreieckigen Stiche auf einem weiteren Kugelbecherfragment<sup>792</sup> datieren dieses in die Phase 2B, in die auch Schultermetopen, Bänder aus diagonale Linien sowie Fischgrätbänder<sup>793</sup> problemlos einzufragen sind.

Insgesamt ist die Zuweisung in ein jüngeres entwickeltes Rössen durch H. Löhr<sup>794</sup> sicher zutreffend. Die Endphase des klassischen Rössen, meine Phase 3 mit der Fundstelle Monsheim II, wird aber hier nicht erreicht.

Der nahe einer Moselschleife bei Bernkastel-Kues gelegene Weiler Siebenborn ist nur ca.

---

<sup>784</sup> Löhr, Maring-Noviant 3-10.

<sup>785</sup> Metz - „Hauts de Sainte Croix“: J.-L. Massy, Informations Archéologiques. Circonscription de Lorraine. Moselle. Gallia Préhist. 28, 1985, 320 Abb. 18.

<sup>786</sup> Gleser, Epi-Rössener Gruppen 313.

<sup>787</sup> J. Lichardus, Die frühe Vorgeschichte an der Obermosel im Raum zwischen Nennig und Metz. In: Der Kreis Merzig-Wadern. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 24 (Stuttgart 1992) 38.

<sup>788</sup> Löhr, Maring-Noviant 4 Taf. 1, 1.

<sup>789</sup> Ebd. 4 Taf. 1, 2.4.5.

<sup>790</sup> Ebd. 4 Taf. 1, 4.

<sup>791</sup> Ebd. 8 Taf. 3, 13.

<sup>792</sup> Ebd. 8 Taf. 3, 14.

<sup>793</sup> Ebd. 8 Taf. 3, 15.16.

<sup>794</sup> Ebd. 7.

60 km Luftlinie von den am weitesten westlich gelegenen Fundstellen des Arbeitsgebietes im Naheraum entfernt. Dazwischen liegt der Hunsrück, von dem bislang keine Fundstellen mit mittelneolithischer Keramik bekannt sind, dessen Nutzung aber unter Hinweis auf die Streuung der mittelneolithischen gelochten Keile in das Mittelgebirge hinein von H. Löhr in Erwägung gezogen wurde<sup>795</sup>. Macht man sich bewusst, dass einerseits nur wenige Fundstellen an der Mittelmosel systematisch abgesucht werden<sup>796</sup>, und dass andererseits gerade die Fundstellen der Luxemburger Sandsteinformation die Erschließung höherer Lagen und neuer Gebiete ohne Lössböden durch die mittelneolithische Bevölkerung dokumentieren<sup>797</sup>, so ist nicht grundsätzlich auszuschließen, dass die Entdeckung mittelneolithischer Siedlungsspuren auf den Höhen des Hunsrück nur noch eine Frage der Zeit ist.

1972 wurde das als Einzelfund im Abri Immendelt bei Christnach geborgene Fragment eines Bischheimer Kugelgefäßes vorgelegt<sup>798</sup>, das lange als einziger Hinweis auf mittelneolithische Fundstellen im Großherzogtum Luxemburg galt. Während der 1980er Jahre konnte aber durch Funde aus Oberflächenaufsammlungen und Sondierungen in Burglinster (Gem. Junglinster) und Wintringen (Gem. Remerschen)<sup>799</sup> auch die Rössener Kultur i. e. S. für Luxemburg belegt werden.

1983 gelang Raymond Waringo im Zuge der Aufarbeitung fundortloser Museumsaltbestände die Wiederentdeckung von verschollen geglaubter Rössener Keramik aus einer nicht dokumentierten Altgrabung N. van Verwekes in der Höhle „Karelslé“, Gem. Waldbillig<sup>800</sup>.

Die neuen Grabungen zu Beginn der 1990iger Jahre durch F. Le Brun-Ricalens in der durch Versturz einer Kluft gebildeten sog. „Grotte-diaclose“ im Müllerthal ließen eine 5m mächtige Stratigrafie erkennen, deren unterste Schichten (Nr. 18 und 19) durch zahlreiche verzierte Keramikfragmente der Rössener Kultur zuzuweisen waren<sup>801</sup>. Ihre besondere

<sup>795</sup> H. Löhr, Der Hunsrück vor der Hunsrück-Eifel-Kultur. In: A. Haffner / A. Miron (Hg.), Studien zur Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Trierer Zeitschr. Beiheft 13, 1991, 27.

<sup>796</sup> Löhr, Maring-Noviant 3.9.

<sup>797</sup> Waringo, Keramikfunde Luxemburg 24.

<sup>798</sup> W. Meier-Arendt, Ein Einzelfund der Bischheimer Gruppe aus Christnach (Großherzogtum Luxemburg). Arch. Korbl. 2, 1972, 89 f.

<sup>799</sup> Waringo, Keramikfunde Luxemburg 14-20.23.

<sup>800</sup> Ebd. 20 f.

<sup>801</sup> F. Le Brun-Ricalens, Une grotte préhistorique fréquentée il y a 6000 ans. Bulletin d'information

Bedeutung erhält diese Station nicht nur als einer der westlichsten Vorposten der Rössener Kultur, sondern durch die ungewöhnliche topographische Lage in einer wenig zugänglichen Höhle, Spuren einer hölzernen Struktur sowie zahlreiche Großreste von Cerealien, die Anlass zu Spekulationen über eine Benutzung als Speicher gaben<sup>802</sup>.

Unwesentlich weiter westlich liegt schließlich die durch Notgrabungen erschlossene Siedlung Diekirch „Dechensgaart“, die neben bandkeramischen, endneolithischen und metallzeitlichen Funden auch Rössener Keramik lieferte<sup>803</sup>.

Die Rössener Kultur Luxemburgs und benachbarter Gebiete sollte im Rahmen einer „Thèse de IIIième cycle“ der Universität Paris I von Catherine Jost bearbeitet werden. Um dieser oder einer anderen Bearbeitung nicht vorzugreifen, soll hier nur eine summarische chronologische Einordnung ohne genaue Vergleiche unternommen werden<sup>804</sup>.

Im Luxemburger Raum ist keine einzige Scherbe mit mehrzeiligen Doppelstichbändern oder doppelstichgefüllten Zwickeln und Dreiecken bekannt; die Phase 1 fällt hier also aus. Einzeilige Doppelstichbänder sind nur bei

---

du Musée national d'histoire et d'art, Musée-info 3, 1991, 15. - Ders., Grotte-diaclose préhistorique du Müllerthal. Bulletin d'information du Musée national d'histoire et d'art, Musée-info 5, 1992, 26-30. - Ders., Les fouilles de la grotte-diaclose „Karelslé“, Commune de Waldbillig (Grand Duché de Luxembourg). Notae Praehistoricae 12, 1993, 181-191.

<sup>802</sup> Ders., La grotte diaclose de Waldbillig-„Karelslé“. Luxembourg de la préhistoire au moyen age. Ausstellungskatalog Luxemburg 1995. Dossiers d'archéologie, hors-serie no. 5 (Dijon 1995) 30 f. -

Das Material wird in einem Aufsatz von F. Le Brun-Ricalens im Kongressbericht zum 26. colloque interrégional sur le Néolithique“ in Luxemburg 2003 (im Druck) ausführlicher publiziert werden.

<sup>803</sup> Ders., L'occupation du territoire luxembourgeois au Néolithique ancien et moyen: l'apport des découvertes récentes. In: 19ème Colloque sur le Néolithique, Amiens, 30 Okt. - 1. Nov. 1992. Résumé des communications (Amiens 1992) 16-20

Abb. 3 oben. - Ders., Contribution à l'étude du néolithique ancien, moyen et final du bassin mosellan: les fouilles urbaines de Diekirch-„Dechensgaart“ (Grand-Duché de Luxembourg). Notae Praehistoricae 12, 1993, 171-180.

<sup>804</sup> Ich danke Mr. Foni Le Brun-Ricalens für die Möglichkeit, das Rössener Material der Karelslé bei inzwischen drei Gelegenheiten, sowohl in grabungsfrischem als auch restauriertem Zustand, sichten zu können, sowie für die Führung durch die Fundstelle. Ihm und Mlle. Catherine Jost sei herzlich für die freundliche Einladung nach Luxemburg und die anregenden Diskussionen gedankt.

wenigen Gefäßen aus Diekirch<sup>805</sup> und Waldbillig in der Funktion als Saum zu beobachten, nicht aber als Innenranddekor von Schüsseln oder als Gliederungsmotiv; damit ist die Phase 2A nur schwach vertreten. In den verschiedenen Fundstellen von Burglinster und Diekirch sind Motive häufig, die nur allgemein der Phase 2 zugewiesen werden können, wie normale Winkelbänder in Furchenstich- und Ritztechnik und mit radialen Linien gefüllte Zwickel, vertikale Linien als Bauchdekor, Fischgrätbänder und Dreiecke mit Fischgrätstruktur.

Letztere fehlen hingegen in der Karelslé, wo nur wenige Dreiecke mit annähernd vertikaler und radialer Linienfüllung begegnen; der Doppelstichsaum ist hier öfter durch einen solchen aus breiten oval-konkaven Stichen ersetzt, was eine Datierung in Phase 2B nahe legt. Vermutlich ist auch die kleine Scherbe mit flächendeckender Einzelstichverzierung von Wintringen hier einzuordnen<sup>806</sup>.

Es gibt also keinen Grund, an der Zuweisung Waringos<sup>807</sup> des bis 1989 bekannten Rössener Materials zu Rössen II nach Lichardus grundsätzlich zu zweifeln. Durch die rheinhessische Chronologie kann dies nun aber noch genauer festgelegt werden, da das Fehlen breiter Doppelstichbänder in Kombination mit aus Linien gebildeten Motiven für eine Datierung in Phase 2B spricht.

Den neu entdeckten Funden aus der Karelslé dagegen wird man nur mit der Einräumung eines längeren Datierungsspielraumes gerecht. Denn neben Motiven der Phase 2B sind bei den nicht publizierten Kugelgefäßen auch solche der Phase 3 vertreten, wie Leiterbänder mit diagonalen Sprossen und Bänder mit Füllung aus regelmäßiger Kreuzschraffur, nicht aber das für Rheinhessen so typische späte Schulterband aus horizontalen Linien mit Gitterfeld (A8b). Interessanterweise wurde das Leitmotiv der Phase 3B auf Schüsseln, Innenrandverzierung B7 aus X-Motiven, hier einmal in spitzen feinem Furchenstich ausgeführt, also einer Bischheimer Verzierungstechnik auf einer genuin Rössener Gefäßform. Dafür sind bislang außer in Schernau (Kap. 9.1.5) kaum Parallelen bekannt, denn normalerweise ist die Bischheimer Technik auf Kugelbecherformen

<sup>805</sup> F. Le Brun-Ricalens, Contribution à l'étude du néolithique ancien, moyen et final du bassin mosellan: les fouilles urbaines de Diekirch-“Dechengsaart“ (Grand-Duché de Luxembourg). Notae Praehistoricae 12, 1993, 180 Abb. 3, Schüssel Mitte links.

<sup>806</sup> Waringo, Keramikfunde Luxemburg 23. 18 Abb. 4 D.

<sup>807</sup> Ebd. 23.

beschränkt. Es dürfte sich hierbei um eine der jüngsten bislang bekannten Rössener Schüsseln handeln.

## 9.2.2 Niederlande und Belgien

Bis in die 1970er Jahre wurde die Rössener Besiedlung der Niederlande und Belgiens hauptsächlich anhand der Verbreitung der durchlochten Breitkeile erschlossen<sup>808</sup>.

Doch zeichnete sich schon zur selben Zeit ab, dass zumindest in Niederländisch-Limburg auch keramische Funde zu erwarten seien<sup>809</sup>.

Drei Scherben von Grathem, Neer und Sint-Odilienberg wurden bereits 1972 vorgelegt, wobei mangels einer inneren Chronologie der Rössener Kultur bei der Einordnung noch auf die alten Stroh'schen Gruppen zurückgegriffen werden musste, die frühe Zeitstellung der Scherbe von Sint-Odilienberg aber tendenziell richtig erkannt wurde<sup>810</sup>. Anlässlich der Publikation von mittelneolithischen Funden aus Echt-Annendaal sprach sich Fred Brounen für eine Datierung des niederländischen Rössen in eine frühe Phase aus<sup>811</sup>. Diese Einschätzung kann zumindest bezüglich Grathem und Neer nicht geteilt werden, da das Fehlen von Doppelstichen eher für eine Datierung in Phase 2B spricht. Die Publikation von Maastricht-Randwijck (Niederländisch-Limburg), der einzigen Rössener Siedlung auf niederländischem Gebiet, von der bis zum Jahr

<sup>808</sup> J van der Waals, Die durchlochten Rössener Keile und das frühe Neolithikum in den Niederlanden. In: H. Schwabedissen (Hrsg.), Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa. Fundamenta Va. Westliches Mitteleuropa (Köln / Wien 1972) 153-184. - Zuletzt zu Geräten aus geschliffenem Stein in den Niederlanden: C. Bakels / W. Hendrix, Ein bandkeramisches Dechseldepot aus Stein-Berg an de Maas, Niederlande. Arch. Korbl. 29/3, 1999, 317-323.

<sup>809</sup> S. de Laet, Das ältere und mittlere Neolithikum in Belgien (von etwa 4300 bis etwa 2000 v.d.Z.). In: H. Schwabedissen (Hrsg.), Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Mitteleuropa. Fundamenta Va. Westliches Mitteleuropa (Köln / Wien 1972) 197.

<sup>810</sup> J.H.F. Bloemers, Drie Rössenscherven uit Nederlands Limburg. Helinium 12, 1972, 47-52, v.a. 50 Abb. 2 a-c. - Vgl. dieselbe Abb. ohne Legende bei L. P. Louwe Kooijmans, Local development in a borderland - a survey of the Neolithic of the Lower Rhine. Oudh. Medel. Leiden 57, 1976, 242 Abb. 8.

<sup>811</sup> F. Brounen, Vroeg-, midden-, en laat-neolithische vondsten te Echt-Annendaal. Archeologie in Limburg 24, 1985, 66-71. (Zitiert nach: P. M. Vermeersch, Le Michelsberg en Belgique. Acta Arch. Lovaniensia 26/27, 1987/88, 9).

2000 nur Vorberichte und botanische Untersuchungen<sup>812</sup> veröffentlicht worden sind, kann entscheidend zur Klärung beitragen. Die wenigen vorgelegten Scherben<sup>813</sup> mit Innenrandverzierungen und Bändern aus Doppelstichen sowie radial schraffierten Dreiecken machen eine Datierung in die Phasen 1 und 2 A wahrscheinlich; allerdings datierte Corrie Bakels die Siedlung in ein entwickeltes Rössen<sup>814</sup>. Insgesamt scheint die Rössener Keramik des nordwestlichen Randgebietes tatsächlich etwas älter zu sein bzw. früher zu beginnen als die der westlichen Peripherie in den Mittelgebirgen, soweit die spärlichen Funde eine solche Beurteilung überhaupt schon zulassen.

Verwunderlich ist vor diesem Hintergrund die Fundleere in Belgien, wo nur zwei nicht näher belegte Keramikfunde aus Vlijtingen (Belgisch-Limburg) und Jeneffe (Prov. Lüttich) erwähnt werden<sup>815</sup>. Drei Fundstellen des Hennegaus, nämlich Blicquy<sup>816</sup>, Ellignies-Sainte-Anne<sup>817</sup> und Ormeignies<sup>818</sup>, wurden bei ihrer Erstpublikation der Rössener Kultur zugewiesen, was ebenso wenig zutrifft wie die Einordnung in die Gruppe Cerny durch S. de Laet<sup>819</sup>. Heute herrscht Einigkeit darüber, dass

<sup>812</sup> L. P. Louwe Kooijmans, Een Rössen-nederzetting te Maastricht-Randwyck. *Notae Praehistoricae* 8, 1988, 67-71. - C. Bakels, The Crops of the Rössen Culture: significantly different from their Bandkeramik predecessors - french influence? In: D. Cahen / M. Otte (Hrsg.), *Rubané et Cardial*. Koll. Liège 1988. *Études et Recherches Arch. Univ. Liège* 39, 1990, 83-87. - C. Bakels / M. J. Alkemade / C. E. Vermeeren, Botanische Untersuchungen in der Rössener Siedlung Maastricht-Randwyck. In: A. J. Kalis / J. Meurers-Balke (Hg.), *7000 Jahre bäuerliche Landschaft: Entstehung, Erforschung, Erhaltung*. Festschrift für K.-H. Knörzer. *Archaeo-Physika* 13, 1993, 35-48.

<sup>813</sup> F. Brounen / W. Dijkman, Archeologische Kroniek van Limburg over 1987. *Maastricht-Randwyck, Lochterveld*. ROB overdruk 356, 1987, 389 f. Abb. 35 (alle Scherben um 90° gedreht!).

<sup>814</sup> C. Bakels ebd., 84.

<sup>815</sup> de Laet (Anm. 809) 197.

<sup>816</sup> L. Demarez, Blicquy (Ht.), site de la civilisation de Roessen. *Archéologie* 1972/1,9.

<sup>817</sup> L. Demarez, Ellignies-Sainte-Anne (Ht.), un site Rössen. *Archéologie* 1970/2, 8. - F. Hubert, Ellignies-Sainte-Anne (Ht.). Un site de la civilisation de Rössen. *Archéologie* 1970/1, 17-21.

<sup>818</sup> L. Demarez, Ormeignies (Ht.), un site de civilisation Roessen. *Archéologie* 1971/1, 17. - F. Hubert, Ormeignies (Ht.), site Roessen. *Archéologie* 1972/2, 79.

<sup>819</sup> de Laet (Anm. 809) 198: Givry und Ellignies-Sainte-Anne als Cerny-Fundstellen. - Ders., *Prehistorische Kulturen in het Zuiden de Lage Landen* (Wetteren 1974) 143 f. - Auf de Laet beruft

es sich um die forschungsgeschichtlich ältesten Belege einer in den frühen 1980er Jahren erstmals definierten<sup>820</sup> und nach der Fundstelle Blicquy<sup>821</sup> benannten Gruppe handelt, die im Hennegau und Haspengau sowie in Flämisch-Brabant<sup>822</sup> verbreitet ist.

Keine Einigkeit bestand hingegen lange hinsichtlich der Datierung<sup>823</sup>: D. Cahen plädierte aufgrund häufiger Vergesellschaftungen mit LBK und einer unimodalen Verteilung von C14-Daten beider Kulturen für deren Gleichzeitigkeit<sup>824</sup>; auch das Grab einer mit Blicquy-Beigaben bestatteten Frau in der befestigten bandkeramischen Siedlung Darion-Colia (Prov. Lüttich) soll eine Koexistenz wahrscheinlich machen<sup>825</sup>. Dagegen vertreten C. Constantin, L. Demarez und J.-P. Farrugia ein Nacheinander von RRB (Rubané Récent du Bassin Parisien) und Blicquy, wobei letzteres gleichzeitig mit den Gruppen Villeneuve-Saint-Germain (VSG)<sup>826</sup> sowie HST und GG sei<sup>827</sup>. Eine späte Datierung

sich L. P. Louwe Kooijmans (Anm. 810) 243 Anm. 48.

<sup>820</sup> P.-L. van Berg / D. Cahen / L. Demarez, *Éléments Non-Rubané du Néolithique Ancien entre les vallées du Rhin inférieur et de la Seine IV*. Groupe de Blicquy: Faciès nouveau du Néolithique Ancien en Belgique. *Helinium* 22, 1982, 105-134.

<sup>821</sup> D. Cahen / P.-L. van Berg, Un habitat danubien à Blicquy I. Structures et industrie lithique. *Arch. Belgica* 221, 1979, 5-40. - Diess., Un habitat danubien à Blicquy II. Céramique. *Arch. Belgica* 225, 1980, 5-37.

<sup>822</sup> J.-P. Caspar / L. Burnez-Lanotte, Présence du Groupe de Blicquy en Brabant flamand: 1e site de Bakkevort „Delberg“, Belgique. *Bull. Soc. Préhist. Française* 94/3, 1997, 303-305.

<sup>823</sup> Diskussion zuletzt zusammengefasst bei: J.-P. Caspar / C. Constantin / L. Burnez-Lanotte, Nouveaux éléments dans le groupe de Blicquy en Belgique: Le site de Vaux-et-Borset „Gibour“ et „à la Croix Marie-Jeanne“ I. Introduction. *Helinium* 33, 1993, 67 ff.

<sup>824</sup> D. Cahen / J. Docquier, Présence du Groupe de Blicquy en Hesbaye Liégoise. *Helinium* 25, 1985, 113-118, v.a. 117 Abb. 15 (Histogramm der C14-Daten).

<sup>825</sup> J. Jardin / L.-H. Keeley / D. Cahen / H. Gratia, Omaliens et Blicquiens face à face. Fouille d'urgence d'un établissement et d'une sépulture du Groupe de Blicquy à Darion-Colia (Geer, Prov. de Liège). *Notae Praehistoricae* 9, 1989, 64-66.

<sup>826</sup> C. Constantin / J.P. Demoule, *Éléments Non-Rubané du Néolithique Ancien entre les vallées du Rhin inférieur et de la Seine VI*. Groupe de Villeneuve-Saint-Germain. *Helinium* 22, 1982, 255-271.

<sup>827</sup> J.-P. Farrugia / C. Constantin / L. Demarez, *Éléments Non-Rubané du Néolithique ancien entre les vallées du Rhin inférieur et de la Seine V*. Fouilles dans le Groupe de Blicquy à Ormeignies, Irchonwelz, Aubechies. *Helinium* 22, 1982, 129 ff. -

gewann weiter an Wahrscheinlichkeit, als H. Spatz die Identifikation von Scherben des sog. „Langweiler Typus“<sup>828</sup> als Blicquy-Keramik gelang und er aufgrund der Vergesellschaftung mit einer GG-Fußschale den Nachweis der Gleichzeitigkeit führen konnte<sup>829</sup>. Wenn die ehemals Rössen zugewiesenen Fundstellen in Belgien aber zur Gruppe Blicquy gehören und diese mit dem älteren Abschnitt des südwestdeutschen Mittelneolithikums zu parallelisieren ist, so klafft für den darauf folgenden Abschnitt, der gleichzeitig mit Rössen anzusetzen ist, eine Lücke<sup>830</sup>.

Erst am Übergang von Mittel- und Jungneolithikum lässt sich die Entwicklung wieder fassen. Unter dem vermutlich bronzezeitlichen Hügel „Bosse de l’Tombe“ bei Givry (Mons, Hennegau) wurden ca. 20 kg neolithische Scherben geborgen<sup>831</sup>. Für Scherben mit Verzierungen in feinem spitzen Furchenstich lassen sich Vergleichsstücke aus Rheinhessen heranziehen: neben vertikalen Linien<sup>832</sup> sind Dreiecke mit diagonaler Linienfüllung<sup>833</sup> erwähnenswert, zu denen sich auch Parallelen z. B. aus Bubenheim (Taf.29,39/1) und Siefersheim (Taf.172,119/3) finden, außerdem diagonal Linien gefüllte Dreiecke mit verlängerter Spitze<sup>834</sup> und versetzt gestaffelte Trapeze, die auch als gestumpfte Dreiecke klassifiziert werden könnten<sup>835</sup>. Ein geritztes Dreieck E3<sup>836</sup> ist möglicherweise

noch in die Phase 3 der Rössener Kultur zu setzen. Gestaffelte, schachbrettartig versetzte Vierecke begegnen sowohl in feinem Furchenstich als auch in Ritztechnik<sup>837</sup>; nur für erstere Variante ist ein Vergleichsstück aus Bockenau „Stromberg“ (Taf. 28, 34/9) vom äußersten westlichen Rand des Arbeitsgebietes beizubringen. Nicht unbekannt sind auch einzeilige horizontale Bänder aus viereckigen Stichen<sup>838</sup> und groben kantigen Stichen, die mit doppelzinkigem Gerät hergestellt wurden<sup>839</sup>. Interessant sind außerdem horizontale Linien in kantigem Furchenstich, die durch aufgesetzte Tonlinsen unterbrochen werden, von denen vertikale Furchenstichlinien herabhängen<sup>840</sup>; dazu existieren ein fast identisches Vergleichsstück aus Zornheim (Taf. 198, 152/6) und ein weniger gutes aus Monsheim II (Taf. 93, 81/5). Bei den genannten Scherben ist einer Einordnung in ein Epi-Rössen mit starken Bischheimer Einflüssen<sup>841</sup> sicher nicht zu widersprechen. Allerdings muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass für das südwestdeutsche Bischheim typische Elemente wie stehende Dreiecke (E9), hängende Dreiecke mit horizontaler Linienfüllung (E4), Schulterbänder mit Gitterfeld (A8b) und Blatzweige (H3) in Givry fehlen. Umgekehrt sind breite Furchenstichkanneluren, mit einem eckigen spatelähnlichen Gerät hergestellt<sup>842</sup>, sowie Tunnelösen<sup>843</sup> und so genannte Lochbuckelverzierung, von innen durch die Gefäßwand gestochene, hohle Buckel am Rand<sup>844</sup>, in Rheinhessen unbekannt. Letztere ist dem durch G. Bailloud 1964 definierten „Type de Menneville“<sup>845</sup> zuzuweisen, der laut Gleser einem älteren Post-Rössener Horizont angehört<sup>846</sup> und damit typologisch jünger als die genannten, eindeutig Bischheim zuweisbaren Stücke sein dürfte. Givry selbst liefert für ein solches Nacheinander keine Anhaltspunkte; die neolithische Schicht wird

C. Constantin /L. Demarez, Cinq années de fouilles dans le groupe de Blicquy. In: Le Néolithique dans le Nord de la France et le Bassin Parisien. Actes du 9e colloque interrégional sur le Néolithique, Compiègne 1982. Rev. Arch. Picardie 1-2, 1984, 80 f. - Constantin, Fin du Rubané 200.

<sup>828</sup> P. Stehli, Großgartacher Scherben vom bandkeramischen Siedlungsplatz Langweiler 8, Kr. Düren. Arch. Korrbll. 4, 1974, 117-119.

<sup>829</sup> H. Spatz, Der „Langweiler Typus“ - Ein Nachweis der Gruppe Blicquy im Rheinland. Germania 69/1, 1991, 155-162.

<sup>830</sup> Man fragt sich, auf welche belgischen Fundstellen sich P. M. Vermeersch sich bei „Rössen local“ in seinem Schaubild bezieht: P. M. Vermeersch, Le Michelsberg en Belgique. Acta Arch. Lovaniensia 26/27, 1987/88, 20 Abb. 9.

<sup>831</sup> Der Hügel selbst wird pollenanalytisch in den Übergang vom Atlantikum zum Subboreal datiert; eine Bestattung wurde nicht entdeckt: Michel / Tabary-Picavet, Bosse de l’Tombe 5-61, v.a. 13 ff.; 39.

<sup>832</sup> Joris / Moisin, Rössener Einflüsse 243-248, Taf. 43, 2-4.

<sup>833</sup> Ebd. Taf. 43, 7.9.

<sup>834</sup> Ebd. Taf. 44, 1-3.

<sup>835</sup> Joris / Moisin, Rössener Einflüsse Taf. 44,4 = Michel /Tabary-Picavet, Bosse de l’Tombe 48 Abb. 20,5.

<sup>836</sup> Joris / Moisin, Rössener Einflüsse Taf. 43,6.

<sup>837</sup> Ebd. Taf. 43,5,8.

<sup>838</sup> Michel / Tabary-Picavet, Bosse de l’Tombe 46 Abb.19,6,7.

<sup>839</sup> Ebd. 46 Abb.19,4.

<sup>840</sup> Ebd. 46 Abb.19,1-2. - Die Autor/innen zitieren (ebd. 47) als Vergleiche Monsheim und Zornheim, lokalisieren ersteres aber irrtümlich im Elsass.

<sup>841</sup> Ebd. 52 ff.

<sup>842</sup> Ebd. 48 Abb. 20,1-2.

<sup>843</sup> Ebd. 42 Abb.17,4.

<sup>844</sup> Ebd. 44 Abb.18,1.2.3.7.8. - Joris / Moisin, Rössener Einflüsse Taf. 45, 3-4.

<sup>845</sup> G. Bailloud, Le Néolithique dans le Bassin Parisien. Gallia Préhist. Suppl. 2 (Paris 1964) 123 ff.

<sup>846</sup> Gleser, Epi-Rössener Gruppen 313 mit Anm. 68.

als homogen mit nur spärlichen jüngeren Intrusionen angesehen<sup>847</sup>.

Auch Randscherben mit Lochbuckeln von der auf einem Plateau gelegenen belgischen Fundstelle „Mont-à-Henry“ in Ittre (Brabant) gehören dem als lokalen Epi-Rössen bezeichneten Typ Menneville an<sup>848</sup>. Ein gestochenes Leiterband mit diagonalen Sprossen wird zwar auf die elsässische Post-Rössener Gruppe Entzheim zurückgeführt<sup>849</sup>, dieses Motiv J4b kommt aber in anderer Ziertechnik in Rheinhessen schon vorher vor und ist allgemein Spät-Rössener Traditionen verhaftet. Außerdem lieferte die Fundstelle hauptsächlich unverzierte Michelsberger Keramik und ist somit noch jünger als Givry.

### 9.2.3. Île-de-France

Das Pariser Becken wurde während des „Néolithique moyen I“<sup>850</sup> von so genannten donauländischen Einflüssen kaum berührt. Hier entwickelte sich als jüngstes Glied der Sequenz der Kulturen mit knochengemagerter Keramik (Limburg, La Hoguette, Blicquy, Villeneuve-Saint-Germain, Augy-Sainte Pallaye) die Gruppe Cerny<sup>851</sup>. Trotz der Betonung der autochtonen Entwicklung der Gruppe Cerny<sup>852</sup> wurden wiederholt Vermutungen über Rössener Einflüsse geäußert<sup>853</sup>.

<sup>847</sup> Michel / Tabary-Picavet, Bosse de l'Tombe 15.

<sup>848</sup> M. Fourny / M. van Assche / E. Gilot / J. Heim, Le site d'habitat néolithique épi-Rössen / Michelsberg du „Mont-à-Henry“ à Ittre (Belgique, Brabant). *Helinium* 27, 1987, 49-52 Abb. 14.

<sup>849</sup> Ebd. 51.50 Abb. 12.

<sup>850</sup> Die französische Forschung unterscheidet ein Néolithique moyen I (mit Cerny und Menneville) von einem Néolithique moyen II (mit Chasséen septentrional, Michelsberg und den Gruppen Noyen und Balloy). Das Néolithique moyen I entspricht damit einem Teil des Mittelneolithikum nach deutscher Terminologie, das Néolithique moyen II dem Jungneolithikum: Mordant, *Aspects du Néolithique moyen* 305-318, v.a. 305.

<sup>851</sup> Zur gesamten Sequenz und speziell zu Cerny: Constantin, *Fin du Rubané* v.a. 277 ff. (zu Cerny). - Ders., *La séquence des cultures à céramique dégraissée à l'os*. In: J.-P. Demoule / J. Guilaine (Hrsg.), *Le Néolithique de la France. Hommage à G. Bailloud* (Paris 1986) 113-127, v. a. 122 f. (zu Cerny).

<sup>852</sup> Zuletzt wurde nach ausführlicher Prüfung der stilistischen Einflüsse von Rössen auf Cerny wieder die stilistische Eigenständigkeit betont und Ähnlichkeiten in Stichtechnik und Motiven als banal und wenig schlüssig bezeichnet: Dubouloz / Lanchon, *Cerny et Rössen* 255-263, v.a. 259.

<sup>853</sup> D. Mordant zog bei der Anordnung und Ziertechnik des Gefäßdekors von Cerny sowohl zu

Tatsächlich geben einige Befunde Anlass zum Versuch der Verknüpfung mit der südwestdeutschen mittelneolithischen Kulturresequenz<sup>854</sup>.

Von besonderer Bedeutung ist das verzierte Gefäß aus Grab 1 des megalithischen Monuments 4 der Cerny-Nekropole von Passy-sur-Yonne, „la Sablonnière“<sup>855</sup>. Die kulturelle und chronologische Zuweisung ist heftig umstritten: kurz nach der Entdeckung als Bauchknickgefäß beschrieben und dem Umfeld der Großgartacher Kultur zugewiesen<sup>856</sup>, erfuhr es 1992 eine

---

GG als auch zu „Rössen ancien“ und „Rössen récent“ Parallelen, vermutete aber einen nur indirekten Rössener Einfluß: D. Mordant, *Rapports entre le Cerny et les groupes de l'Est de la France*. *Préhist. et Protohist. Champagne-Ardenne*, no. spécial 1980, 89-94, v.a. 93 f. - C. Constantin betonte die Ähnlichkeit zu Rössen II, die er v. a. in den Cerny-Gefäßen der so genannten Fazies Jersey erkennen wollte: Constantin, *Fin du Rubané* 305 f. - Ders., *La séquence des cultures à céramique dégraissée à l'os*. In: J.-P. Demoule / J. Guilaine (Hrsg.), *Le Néolithique de la France. Hommage à G. Bailloud* (Paris 1986) 122 f. - Außerdem verwies er auf das Vorkommen von angeblichem „Rössener Kamm“ (?) auf Cerny-Keramik: ders., *La céramique du groupe de Cerny dans la vallée de l'Aisne*. *Rev. Arch. Picardie* 1992/1-2, 17; 24 Abb. 13, 1; 20 Abb. 9, 6. - Schließlich diskutierte Ch. Jeunesse mögliche Rössener Einflüsse in den Bestattungssitten der Gruppe Cerny, die gegenüber den RRBP-Traditionen der Gruppe VSG einen deutlichen Bruch aufwies: Ch. Jeunesse, *Les pratiques funéraires de la culture de Cerny et le „Mittelneolithikum“ du domaine rhénan*. In: C. Constantin / D. Mordant / D. Simonin (Hrsg.), *La culture de Cerny. Nouvelle économie, nouvelle société au Néolithique*. Coll. Internat. de Nemours 1994. *Mém. du Musée de la Préhistoire d'Île-de-France* 6, 1997, 543-554.

<sup>854</sup> Zuletzt zusammenfassend mit Diskussion und neuerer Literatur: Dubouloz / Lanchon, *Cerny et Rössen* 239-265.

<sup>855</sup> O. Bernardini / M. Delneuf / M. Fonton / E. Peyre, *Une sépulture Großgartach à Passy (Vallée de l'Yonne)*. *Bull. Soc. Préhist. Française* 80/3, 1983, 68 f.

<sup>856</sup> Ebd. 69: (spätes GG). - J.-P. Thevénot, *Informations archéologiques: Circonscription de Bourgogne: Passy*. *Gallia Préhist.* 28, 1985, 202 f. (Néolithique Moyen I mit GG- und Chasséen-Einflüssen). - Etwas jünger datiert bei: Mordant, *Aspects du Néolithique moyen* 312 („Rössen d'ascendance Großgartach“). - M. Prestreau / P. Duhamel, *Témoins de contacts interculturels tardidanubiens dans le sud-est du Bassin parisien*. In: *Actes du 14e. coll. interrég. sur le Néolithique Blois* 1987. *Suppl. Bull. Soc. Arch. Vendômois* 1991, 97 f. (Form der Phase Rössen I mit Dekor des spätesten GG). - Spatz (Anm. 829) 161 (P-F). - Ders., *Le vase rhénan de Passy-sur-Yonne:*



Umdatierung in Rössen III / Post-Rössen durch J. Lichardus<sup>857</sup>.

Zuletzt wies J. Dubouloz alle bislang geäußerten Vermutungen zurück und datierte das Gefäß in Rössen II<sup>858</sup>; ihm folgte Ch. Jeunesse<sup>859</sup>. Im Licht der für die Rössener Kultur Rheinhessens herausgearbeiteten Chronologie soll das bislang nur vorläufig publizierte und unzureichend abgebildete Gefäß<sup>860</sup> erneut betrachtet werden<sup>861</sup>.

Die Form des Gefäßes hat nicht im Entferntesten zu tun mit einem Großgartacher Bauchknickgefäß, sondern ist als ein schwach geschweiffter, relativ weitmündiger Kugelbecher mit tief liegendem gerundetem Bauchumbruch zu beschreiben.

Mit vier horizontalen Zierzonen einschließlich der Dreiecke und abzüglich der Säume ist es für ein Rössener Kugelgefäß fast zu üppig und zu flächendeckend verziert, sieht man von Ausnahmen wie dem „barocken“ Kugeltopf 114/13 (Taf.169) ab; dies kennzeichnete eher spätes Großgartach und Planig-Friedberg.

Für das Schulterband, das aus drei in großen Abständen unterbrochenen Reihen und einer vierten, häufiger unterbrochenen Reihe von dicht an dicht gesetzten Stichen mit einem vielleicht spatelartigen Gerät bestehen soll, gibt es weder hinsichtlich der Ziertechnik noch der Struktur Parallelen im rheinhessischen Rössener Material.

Der Vergleich mit dem Rössener Material des Arbeitsgebietes liefert kein homogenes Bild: während einige Motive hier gar nicht vertreten sind (Schulterband), weisen andere lockere

Affinitäten zu Phase 1 auf (mit Stichen gefüllte Dreiecke). Das unsorgfältig kreuzschraffierte Band A9b auf Hals und Bauch und der Saum K2c gehören in die jüngeren Phasen 2B und 3. Daher ist die Datierung in die jüngeren Abschnitte der Rössener Kultur am wahrscheinlichsten. Da aber keine der vorgeschlagenen Lösungen völlig überzeugt und insgesamt wenig Ähnlichkeiten mit der Rössener Kultur Südwestdeutschlands bestehen, kann in Erwägung gezogen werden, ob es sich bei dem Gefäß aus der Nekropole von Passy-sur-Yonne um eine Nachahmung durch Träger/innen der Cerny-Kultur handelt, die nur ein oberflächliches Verständnis von bzw. eine vage Erinnerung an die mittelneolithische Keramik des Rheingebietes besaßen, so dass sie ungenau imitierten und im Kerngebiet nicht gleichzeitig mögliche Motive miteinander kombinierten<sup>862</sup>.

Da trotzdem die jüngsten Elemente die Zeitstellung festlegen, wird die Synchronisation des jüngeren Cerny „Barbuisé“ mit entwickeltem Rössen durch eine solche Spekulation nicht berührt<sup>863</sup>.

Kontakte zwischen dem Rheingebiet und dem Pariser Becken schon während des jüngeren Mittelneolithikums sind somit sehr wahrscheinlich; es ist aber noch zu fragen, ob die Richtung der Einflussnahme ein- oder wechselseitig war. C. Bakels vermutete, dass die gegenüber der bandkeramischen Wirtschaftsweise in Rössener Siedlungen neu auftretenden Getreide Nacktweizen und

---

attribution culturelle – synchronismes. Bu.. Soc. Préhist. Française 95, 1998, 589-592.

<sup>857</sup> J. Lichardus, Passy et Cerny vus à la chronologie rhénane. *Sastuma* 1, 1992, 9-16, v.a. 10-12. - Dubouloz, Vase dit „Großgartach“ 385-393, v.a. 389 ff. - Dubouloz / Lanchon, Cerny et Rössen 239. 243 f.

<sup>859</sup> C. Jeunesse, Le vase de Passy et la synchronisation entre les séquences Néolithiques moyen du Rhin et du Bassin parisien.-Problèmes de chronologie absolue. *Bull. Soc. Préhist. Française* 92/1, 1995, 22-24 (mit Anpassung der französischen C 14-Daten an die deutsche absolute Chronologie).

<sup>860</sup> Leider steht bislang nur eine Zeichnung zur Verfügung, auf der die Verzierungstechniken z. T. nicht zu erkennen sind und die laut einer Aussage von Chr. Jeunesse beim 26. Colloque interrégional sur le Néolithique im November 2003 nicht korrekt ist: Dubouloz, Vase dit „Großgartach“ 387 Abb. 1 = J. Lichardus (Anm. 904) 11 Abb.2A. - Die endgültige Bearbeitung obliegt Mme. Delneuf im Rahmen der Publikation des Grabes von Passy: Dubouloz, Vase dit „Großgartach“ 386 Anm. 1.

<sup>861</sup> Eine ausführlichere Analyse mit Vergleichen werde ich im Kongressbericht zum 26. „Colloque interrégional sur le Néolithique“ 2003 in Luxemburg (im Druck) publizieren.

---

<sup>862</sup> H. Spatz analysierte die Unterscheidung von Import und Imitat; er hob technologische Merkmale (z. B. Glimmermagerung in imitierter Großgartacher Ware Südostbayerns) und die Nachahmung eines fremden Dekors in einheimischer Stichtechnik hervor, erwähnte aber nicht die beim Gefäß von Passy vorliegende Vermischung eigentlich „ungleichzeitiger“ Motive als Kennzeichen von Imitaten: H. Spatz, Zu einem südwestdeutschen Gefäßfragment des Mittelneolithikums aus Riekofen-„Gerlfeld“, Lkr. Regensburg. *Ber. Arch. Oberpfalz* 2, 1998, 159-170. - Imitate lassen auf Handels- oder Heiratsbeziehungen schließen. Letzteres ist im Fall des Gefäßes von Passy unwahrscheinlich, da ein in Cerny-Milieu eingeeheiratetes ehemaliges Mitglied einer Rössener Gemeinschaft eine genauere Vorstellung von Rössener Keramik haben dürfte. Denkbar wäre das zunehmend ungenauer werdende Tradieren von Rössener Zierprinzipien über einige Generationen hinweg.

<sup>863</sup> Die Grabmonumente sind wahrscheinlich mit der jüngeren Cerny-Fazies „Barbuisé“ zu verbinden; Hinweise auf einen entsprechenden Grabbau in der älteren eponymen Fazies sind selten und wenig überzeugend: Dubouloz, Vase dit „Großgartach“ 392.

Nacktgerste auf einen Einfluß aus den Cardial- und Epicardial-Gruppen Frankreichs zurückgehen könnten<sup>864</sup>. Franz Fischer machte kürzlich darauf aufmerksam, dass die megalithischen Anlagen vom Typ Passy ein neues Licht auf die im Zusammenhang mit der Rössener Kultur wiederholt erwähnten Monolithe werfen<sup>865</sup>.

Als bestes Beispiel ist der „Lange Stein“ bei Einselthum, Kr. Kirchheimbolanden zu nennen, bei dem erstmals durch eine Grabung die Herstellung eines - wenn auch nur indirekten - Zusammenhang mit Rössener Ton-ware möglich war<sup>866</sup>. Als vage Hinweise sind außerdem die Nachbarschaft der Rössener Fundstelle Monsheim I und des eponymen HST-Gräberfeldes zu dem (inzwischen umgesetzten) Monolithen von Monsheim „Am Hinkelsteiner Weg“ und der Rössener Gräber zum Monolithen von Nierstein „Neunmorgen“<sup>867</sup> in Rheinhessen sowie ein nur vermuteter Rössener Menhir von Überau, Kr. Dieburg<sup>868</sup>, zu erwähnen.

---

<sup>864</sup> Bakels (Anm. 812) 86.

<sup>865</sup> F. Fischer, Rezension zu: C. Constantin / D. Mordant / D. Simonin (Hrsg.), *La culture de Cerny. Nouvelle économie, nouvelle société au Néolithique. Actes du Colloque International de Nemours 1994. Mémoires du Musée de Préhistoire d'Ile-de-France (Nemours 1997)*. *Germania* 77, 1999, 335.

<sup>866</sup> G. Bosinski, Der „Lange Stein“ bei Einselthum (Pfalz). Ein Menhir der Rössener Kultur? *Germania* 39, 1961, 171-185; In ca. 2 m Entfernung nordöstlich des Menhirs fanden sich Rössener Scherben in einer Grube mit holzkohlehaltiger Füllung (ebd. 173 f.; 176 Abb. 6,1-23); in demselben Abstand im Südosten wurde eine Ansammlung von Kalksteinblöcken in Versturzlage entdeckt, die hypothetisch zu einer kleinen Kammer zu rekonstruieren sind, 2 Rössener Scherben stammen aus der Einfüllung über der Anlage (ebd. 175 f. Abb. 6,31.32). Der Ausgräber G. Bosinski hält eine Datierung in Endneolithikum oder Frühbronzezeit durch das „Steinpackungsgrab“ für nicht zwingend und ist der Meinung, dass einer Datierung in die Rössener Kultur keine konkreten Forschungsergebnisse entgegenstehen (ebd. 182 f.).

<sup>867</sup> Monsheim „Hinkelstein“, 1865 umgesetzt in den Hof des Freiherren von Geyl: G. Durst, *Die Monolithe der Provinz Rheinhessen*. *Mainzer Zeitschr.* 23, 1928, 15 f. Abb. 3.

Nierstein „Neunmorgen“, 1861 beim Bau der Schule entdeckt und in deren Hof aufgestellt: ebd. 21 f. Abb. 7. - O. Höckmann, *Der Menhir von Nierstein*. In: *Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 12. Nördliches Rheinhessen (Mainz 1969)* 246-248.

<sup>868</sup> W. Jorns vermutet einen Monolithen der Rössener Kultur in der Flur „Langer Stein“ von Überau, Kr. Dieburg: *Fundchronik Jüngere Steinzeit*. *Germania* 30, 1952, 442 f.

Da die ältere Megalithforschung Menhire allein im Zusammenhang mit der „westeuropäischen Megalithkultur“ sah, wurde die Konzentration in Lothringen, Saar-Mosel-Gebiet, Pfalz, Rheinhessen, Starkenburg und Rheingau mit der Nähe zum Westrich als einer der drei „Einfallstore“ vom Westen nach Mitteleuropa erklärt<sup>869</sup>. Hält man aber eine Gleichzeitigkeit von Rössen und jüngerem Cerny für wahrscheinlich und akzeptiert ferner, dass die megalithischen Anlagen des Pariser Beckens zusammen mit jenen der Atlantikküste die ältesten Europas sind<sup>870</sup>, so ist es nicht mehr zwingend notwendig, auf einen „Zeit- und Sinnzusammenhang“ mit den westeuropäischen Menhiren Südenglands und der Bretagne zu verweisen und aus diesem Grund einer Datierung der westdeutschen Menhire in die Frühbronzezeit den Vorzug geben, wie dies O. Höckmann noch 1972 getan hat<sup>871</sup>. Der Anstoß zu Ideen, die ihren Ausdruck in der Errichtung monumentaler Steindenkmäler fanden<sup>872</sup>, könnte schon früher aus dem Westen nach Südwestdeutschland gekommen sein, allerdings aus dem Pariser Becken und nicht von der Atlantikküste.

Das Ende der Kulturgruppe Cerny im Verhältnis zu Rössen wird beleuchtet durch eine Grube von Cannes-Ecluse (Seine-et-Marne)<sup>873</sup>, in der einige untypische Scherben eines Cerny der jüngeren Fazies „Barbuse“ mit einem Flaschenfragment vergesellschaftet sind, das ein Dekor aus geritzten hängenden Dreiecken mit diagonaler Linienfüllung und Fingernageleindrücken trägt und in ein spätes Rössen (Phase 3) zu datieren ist<sup>874</sup>.

Allerdings wurden durch eine neue Notgrabung von Paris „Bercy“ Zweifel an der Geschlossenheit dieses Befundes laut, denn hier scheint ein älteres Chasséen in denselben chronologischen Horizont wie Rössen III zu

---

<sup>869</sup> H. Kirchner, *Die Menhire in Mitteleuropa und der Menhirgedanke*. *Akad. Wiss. und Lit. Abhandl. geistes- und sozialwiss. Klasse 9 (Wiesbaden 1955)* 8 ff.

<sup>870</sup> Jeunesse (Anm. 859) 23 f.

<sup>871</sup> Höckmann (Anm. 867) 247 f.

<sup>872</sup> Wie diese kultisch-religiösen Ideen konkret aussahen, wird wohl dahingestellt bleiben. Man muss aber nicht zwingend H. Kirchners Theorie von Menhiren als Ersatzkörper für die Seelen der Verstorbenen anhängen: Kirchner (Anm. 869) 90 ff. <sup>873</sup> Mordant, *Aspects du Néolithique moyen* 311 ff. 313 Abb.2, A.

<sup>874</sup> Ebd. 311 ff. - Dubouloz / Lanchon, *Cerny et Rössen* 243. - Zunächst datierte D. Mordant das Flaschenfragment in ein „Rössen ancien“: D. Mordant, *Rapports entre le Cerny et les groupes de l'Est l'Est de la France*. *Préhist. et Protohist. Champagne-Ardenne, no. spécial* 1980, 93.

gehören, so dass in einem relativ kleinen Gebiet mit dem unwahrscheinlichen Phänomen der Gleichzeitigkeit von drei Kulturgruppen zu rechnen wäre, nämlich spätem Cerny, Rössen der Phase 3 und frühem Chasséen. Das Problem könnte gelöst werden, wenn man den Zusammenfund von Cannes-Ecluse als zufällig entstanden und die Cerny-Elemente als intrusiv werten würde<sup>875</sup>.

Die Diskussion der verschiedenen chronologischen Hypothesen und v. a. der für die Kulturen Cerny und Chasséen aus der Abfolge von Paris „Bercy“ sich ergebenden Implikationen würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Aber dennoch sollen die wenigen bislang vorgelegten der insgesamt 37 verzierten Rössener Gefäße von „Bercy“<sup>876</sup> anhand der rheinhessischen Chronologie eingeordnet werden. Es handelt sich vorwiegend um geschlossene Formen wie Kugelgefäße, Flaschen und kumpfähnliche Formen. Nur ein Gefäß hat den größten Durchmesser an der Mündung, weist aber kaum Ähnlichkeit zu Rössener Schüsseln auf. Das Dekor ist flüchtig geritzt; Doppelstiche kommen nicht vor. Die Motive sind Dreiecke mit diagonaler oder vertikaler Linienfüllung (E3, E2), die in für Rössen untypischer Weise gerundet<sup>877</sup> und von ovalen Stichen gesäumt sein können<sup>878</sup>; sie datieren die Stücke in unsere Phasen 2B und 3. Die Schulterbänder bestehen meist aus horizontalen durchlaufenden Linien (A7a) mit einem oberen Saum aus ovalen oder tropfenförmigen Stichen. Das obere Zierband der Schüssel besteht aus Linien und Stichen dazwischen (A3b), ähnlich wie bei 81/128 (Taf.104); das Bauchmotiv lässt sich entweder von einem aufgespaltenen Winkelband (D6) herleiten, so dass auch hier eine Datierung in Phase 3 passt, oder zu dem älteren Dreieck mit Fischgrätstruktur (E5) in Bezug setzen. Von den typischen Motiven auf rheinhessischen Kugelgefäßen der Phase 3 fehlen die Schulterbänder A8b, A8c und A9a sowie die Dreiecke E4. Der spitze feine Furchenstich und typische Bischheimer Motive wie stehende Dreiecke (E9) und Blatzweige (H3) sind noch nicht vertreten; damit gehört der Fundkomplex nicht der Gruppe Bischheim an, wie sie im Rheinland bekannt ist.

Allerdings wird er von den französischen Bearbeitern einem „Rössen récent“ im Sinne von Rössen III nach Lichardus, was wiederum chronologisch Bischheim entsprechen soll,

<sup>875</sup> Dubouloz / Lanchon, Cerny et Rössen 245. 248.

<sup>876</sup> Ebd. 245. 246 Abb. 2 (ohne Nummern). 247

Abb.3 links unten.

<sup>877</sup> Ebd. 246 Abb.2, oben rechts. 2. Reihe links)

<sup>878</sup> Ebd. 246 Abb. 2, 2. Reihe rechts.

zugeordnet<sup>879</sup>. Jedenfalls ist festzuhalten, dass in einem spätes Rössen und Bischheim umfassenden Zeithorizont die „Reintegration [des Pariser Beckens] in die sog. donauländische Kultursphäre“<sup>880</sup> stattfindet.

Der Übergang vom Mittel- zum Jungneolithikum wird im Pariser Becken am besten repräsentiert durch die befestigte Siedlung von Berry-au-Bac „La Croix-Maigret“ im Aisne-Tal. Anhand ihres Materials wurde der Versuch unternommen, der Post-Rössener Gruppe von Menneville eine Proto-Menneville-Keramik vorzuschalten, die mit Bischheim parallelisiert<sup>881</sup> und zunächst als „Roessen tardif“ oder „Roessen tardif ancien“ bezeichnet wurde<sup>882</sup>. Material der ersten Phase fand sich u. a. in den Fundamentgräben des Gebäudes 206, dem unteren Teil des Grabens und den innerhalb der Befestigung gelegenen Gruben 201, 202 und 198, solches der zweiten in der oberen Verfüllung des zu dieser Zeit schon erodierten Grabens und einiger außerhalb gelegener Gruben; frühes Michelsberg ist vertreten in Grab 137 und Grube 303<sup>883</sup>. Die in „Roessen final“ datierende Struktur 108 schneidet überdies eine Grube (Str. 192) mit Cerny-Material der vermutlich älteren eponymen Fazies<sup>884</sup>. So konnte für Berry-au-Bac eine auch stratigrafisch untermauerbare typologische Sequenz „Cerny (éponyme) / Roessen tardif = Proto-Menneville / Post-Roessen = Menneville / Michelsberg Ancien“ konstruiert werden, die für Rheinhessen

<sup>879</sup> Ebd. 244 f.

<sup>880</sup> J. Dubouloz, Berry-au-Bac 435.

<sup>881</sup> Ebd. 421-440.

<sup>882</sup> In den ersten Publikationen der Sequenz wurden die Bezeichnungen „Roessen tardif“ und „Post-Roessen“ bzw. „Roessen tardif ancien“ und „Roessen tardif récent“ statt Proto-Menneville und Menneville verwendet: J. Dubouloz / M. Lasserre / M. Lebolloch, *Éléments pour une chronologie relative des ensembles Roessen, Post-Roessen, Michelsberg et Chasséen dans la vallée de l’Aisne, le Bassin Parisien*. Rev. Arch. Picardie 1984, 111-123. - J. Dubouloz, *Rössen tardif et Michelsberg récent à la lumière des données du Bassin Parisien*. In: Actes du 11e. Colloque Interrégional sur le Néolithique, Mulhouse Oct. 1984 (Strasbourg 1985) 141-157. - J. Dubouloz / D. Hamard / M. Lasserre / M. Le Bolloch, *Rössen tardif et „Michelsberg ancien“*. Fin du quatrième et début du troisième millénaire. In: J.-P. Demoule / J. Guilaine (Hrsg.), *Le Néolithique de la France. Hommage à G. Bailloud* (Paris 1986) 141-146.

<sup>883</sup> Dubouloz, Berry-au-Bac 423.

<sup>884</sup> Dubouloz / Lanchon, Cerny et Rössen 241. - C. Constantin, *La céramique du groupe de Cerny dans la vallée de l’Aisne*. Rev. Arch. Picardie 1992/1-2, 23.

deswegen von Belang ist, weil sie die erneute Betrachtung der Fundstelle Monsheim II unter dem Gesichtspunkt einer möglichen chronologischen Differenzierung der Gruppe Bischheim geradezu herausfordert.

Die Proto-Menneville-Phase in Berry-au-Bac wird gekennzeichnet durch Kugelbecher mit an Schulterbändern hängenden Dreiecken, die mit diagonalen<sup>885</sup> und horizontalen<sup>886</sup> Linien gefüllt sind, also durch meine Motivgruppen E3 und E4. Für die Schulterbänder mit regelmäßiger Kreuzschraffur<sup>887</sup> findet man ebenfalls rhein-hessische Parallelen, z. B. 42/1 (Taf.31) und 81/122 (Taf.109); diese Motivgruppe (A9a) gehört zu den spätesten im Arbeitsgebiet. Auch das extrem späte Schulterband A8b ist in Berry-au-Bac nicht unbekannt<sup>888</sup>, was ein Hinweis auf die etwas jüngere Zeitstellung gegenüber Paris „Bercy“ sein könnte, wo diese Motive fehlen. Die für das Dekor verwendeten Techniken sind sowohl die Ritzung als auch der feine spitze Furchenstich<sup>889</sup>. Dieser verzierungstechnische Unterschied war aber einer der Hauptgründe für die im Rahmen dieser Arbeit vorgenommene typologische Differenzierung von Kugelgefäßen der Phase Rössen 3 und Bischheim. Diese kann in Berry-au-Bac stratigrafisch nicht nachvollzogen werden kann. Im Gegenteil unterstützt das gemeinsame Vorkommen von Keramik mit Ritzdekor, die der aus Paris „Bercy“ ähnelt, und solcher mit feinem Furchenstich in geschlossenen Funden von Berry-au-Bac die These einer weitgehenden Gleichzeitigkeit von Rössen 3 und Bischheim. Diese konnte für Monsheim II nur vermutet, aber mangels geschlossener Funde nicht bewiesen werden.

Im Pariser Becken fehlen allerdings die kleinen stehenden Dreiecke, gestaffelte Dreiecke und Parallelogramme sowie Blattzweigmuster, die innovative und typische Elemente für das rheinische Bischheim sind. Somit scheint es etwas konventioneller und stärker den Rössener Traditionen verhaftet zu sein, was unschwer durch seine periphere Lage erklären werden kann.

Die Post-Rössener Phase Menneville wird gekennzeichnet durch das Neuauftreten von Tonlinsen, den rapiden Rückgang der Ritz-

technik und das Überwiegen von feinem Furchenstich und grobem Stich<sup>890</sup>. Ihr Motivschatz verengt sich auf horizontale Reihen grober Stiche oder Tonlinsen mit daran hängenden Furchenstichfransen, vertikale Leiterbänder und Dreiecke mit vorwiegend diagonaler Linienfüllung, auch versetzt übereinander angeordnet<sup>891</sup>. Auch hierzu lassen sich Parallelen in Monsheim II finden, so z. B. für die Kombination aus Dreieck und vertikalen Fransen<sup>892</sup> 81/127 (Taf. 109) und für das vertikale Leiterband<sup>893</sup> 81/126 (Taf. 109) sowie für das horizontale Band aus groben Stichen mit unterhalb einer Tonlinse hängenden vertikalen Stichspalte<sup>894</sup> Stücke wie 81/131 (Taf. 110).

Muss man also annehmen, dass auch das Bischheimer Material von Monsheim II zweiphasig und die ganze Fundstelle einschließlich Phase Rössen 3 damit sogar dreiphasig ist? Angesichts der fehlenden Befunde und Fundvergesellschaftungen möchte man auf eine solch gewagte Konstruktion verzichten<sup>895</sup>. Außerdem machte Gleser darauf aufmerksam<sup>896</sup>, dass die in Frankreich übliche Datierung von aufgesetzten Tonlinsen in ein Post-Rössen für Südwestdeutschland zu spät ansetze und daher die Kugelbecher mit horizontal gereihten Tonlinsen von Berry-au-Bac<sup>897</sup> noch der nach seiner Terminologie Spätr-Rössener Gruppe Bischheim zuzuschlagen seien. Damit würden für die Phase Menneville nur noch Gefäße mit der in Rheinhessen tatsächlich unbekanntem Lochbuckelverzierung<sup>898</sup> übrig bleiben.

#### 9.2.4. Elsass und Franche-Comté

Im Gegensatz zum Pariser Becken gehörte das Elsass schon im älteren Abschnitt des Mittelneolithikums zum Einflussgebiet so genannter donauländischer Traditionen. Am bekanntesten sind die von M. Lichardus-Itten

<sup>885</sup> E3 z. B. bei Dubouloz, Berry-au-Bac 428 Taf. 4,2,3,6,9,11,13.

<sup>886</sup> E4 z. B. ebd. 428 Taf. 4, 8.

<sup>887</sup> Ebd. Taf. 4, 9,11.

<sup>888</sup> Ebd. Taf. 4, 8.

<sup>889</sup> J. Dubouloz / M. Lasserre / M. Lebolloch, *Éléments pour une chronologie relative des ensembles Roessen, Post-Roessen, Michelsberg et Chasséen dans la vallée de l'Aisne, le Bassin Parisien*. Rev. Arch. Picardie 1984 112.

<sup>890</sup> Ebd. 424.

<sup>891</sup> J. Dubouloz / D. Hamard / M. Lasserre / M. Le Bolloch, *Rössen tardif et „Michelsberg ancien“*. Fin du quatrième et début du troisième millénaire. In: J.-P. Demoule / J. Guilaine (Hrsg.), *Le Néolithique de la France. Hommage à G. Bailloud* (Paris 1986) 142 Abb. 5 B.

<sup>892</sup> Ebd. 142 Abb. 5 B, unten links.

<sup>893</sup> Dubouloz, Berry-au-Bac 429 Taf. 5,7.

<sup>894</sup> Ebd. 429 Taf. 5,4,5.

<sup>895</sup> Hier stimme ich überein mit Ch. Jeunesse, der keine Möglichkeit sieht, Rössen III nach Lichardus im Rheinland weiter zu periodisieren: Jeunesse, *Roessen III* 16.

<sup>896</sup> Gleser, *Epi-Rössener Gruppen* 314 f.

<sup>897</sup> Dubouloz, Berry-au-Bac 429, Taf. 5,2-5.

<sup>898</sup> z. B. ebd. 429 Taf. 5,1,7.

vorgelegten Großgartacher Gräberfelder Lingolsheim und Erstein<sup>899</sup>; vom erstgenannten Fundort wurden 1993 auch einige Grubeninhalte publiziert<sup>900</sup>. Im Jahr 1997 waren 31 Großgartacher Fundstellen im Niederelsass, sieben im Oberelsass und sogar eine in der südwestlich angrenzenden Franche-Comté (Hochburgund) bekannt<sup>901</sup>. Die Rössener Besiedlung dünnt dagegen aus; bis 1997 waren nur zehn Fundstellen des klassischen Rössen im Niederelsass, nur zwei im Oberelsass und drei im nördlichen Teil der Franche-Comté bekannt<sup>902</sup>.

Im Rahmen eines Kommentars von Ch. Jeunesse zur „tour d’horizon“ der mittelneolithischen Fundstellen des Elsass durch H. Spatz wurde 1997 erneut ein Grubeninhalt von Hoenheim (Bas-Rhin) vorgelegt. Er enthält viele Elemente der frühesten Rössener Phase, wie z. B. Doppelstich gefüllte Zwickel und Dreiecke<sup>903</sup> und miteinander kombinierte Doppelstichbänder<sup>904</sup>. Dagegen sind mit vertikalen Linien gefüllte Dreiecke mit Stichsaum und Innenrandverzierungen aus eckigen Stichen<sup>905</sup> in Rheinhessen erst ab Phase 2B denkbar; der Grubeninhalt ist daher möglicherweise vermischt<sup>906</sup>.

Als ebenfalls recht früh sind Schüsseln mit geritztem Winkelband und mit Innenrandverzierungen A1 und A6<sup>907</sup> aus den Schichten X und Xb der Grotte de la Baume von Gonvillars (Haute Saône) zu bezeichnen, die in die Phasen 1 und 2 datiert werden können.

Außerdem ist die gekerbte Randscherbe mit Innenranddekor und Saum aus Doppelstichen aus Schicht IXb der Höhle von Gondenans-les-Montby (Doubs) erwähnenswert, die zu einer

<sup>899</sup> Lichardus-Itten, Gräberfelder Elsass .

<sup>900</sup> G. Schmitt, Nouvelles trouvailles d’époque Grossgartach à Lingolsheim (Bas-Rhin). Cahiers Alsaciens Arch. 36, 1993, 19-24.

<sup>901</sup> Kartierung und Fundstellenliste: Ch. Jeunesse / R. Arbogast, L’ habitat Néolithique moyen (cultures de Grossgartach et de Roessen) de Rosheim „Mittelweg“ & „Sandgrube“ (Bas-Rhin) (Fouilles 1992 et 1993) dans le cadre du Néolithique moyen du Sud de la Plaine du Rhin supérieur. IIIième partie: Le site de Rosheim dans le cadre du Néolithique moyen du Sud de la Plaine du Rhin supérieur. Cahiers Assoc. Promotion Rech. Arch. Alsace 13, 1997, 57 Abb. 13. 72-75.

<sup>902</sup> Ebd. 59 Abb. 15 (Kartierung); 77 f. (Fundstellenliste).

<sup>903</sup> Ebd. 69 Abb.21, 2.4.7.8.

<sup>904</sup> Ebd. 69 Abb. 21,12.14.

<sup>905</sup> Ebd. 69 Abb.21,6.11.

<sup>906</sup> in Übereinstimmung mit Ch. Jeunesse und R. Arbogast: ebd. 68.

<sup>907</sup> P. Pétrequin / J. F. Pinigre, Elemente der Rössener Kultur in der nördlichen Franche-Comté. Germania 49, 1971, Taf. 38, 6.5; 37.3.

steilwandigen konischen Schüssel zu ergänzen ist und ebenfalls in die Phasen 1 oder 2A datiert werden kann<sup>908</sup>. Damit weist auch Franche-Comté relativ frühe Rössener Besiedlungsspuren auf.

Jeunesse schlug 1994 eine Periodisierung der Sequenz Rössen / Epi-Rössen vor<sup>909</sup>, die über die in Frankreich noch immer übliche Dreiteilung nach Lichardus hinausgeht, indem dessen Phase II noch einmal unterteilt wird.

Der erste Abschnitt des klassischen Rössen wird laut Jeunesse repräsentiert durch einen Kugelbecher von Ensisheim „Ratfeld“, der mit einem Band aus diagonalen parallelen Linien (A5a), das beidseitig von großen, in etwa dreieckigen Stichen gesäumt wird, einem Band aus denselben Stichen (A2g) sowie Dreiecken mit einer Füllung aus diagonalen Furchenstichlinien (E3) verziert ist<sup>910</sup>. Die untere Begrenzung der Dreiecke und eine dazu parallel verlaufende Furchenstichlinie wirken wie ein zweizeiliges Winkelband, so dass man die dreieckigen Flächen auch als obere Zwickel bezeichnen könnte; die strukturelle Ähnlichkeit von Dreiecken und Zwickeln wird hier auf eine sehr anschauliche Weise verdeutlicht.

Vergleichbares ist aus Rheinhessen nicht bekannt; hier würde die Kombination des *per definitionem* in Planig-Friedberg datierenden zweizeiligen Winkelbandes mit dem Zwickel F4a, der erst ab Phase 2B möglich ist, meinen Chronologieentwurf empfindlich stören.

Andererseits ist dieses unsicher klassifizierbare Winkelband das einzige frühe Element; alle anderen Motive gehören den Phasen 2B und 3 an, was durch das Fehlen von Doppelstichbändern bestätigt wird. Zwei weitere Fragmente derselben Fundstelle mit längs schraffierten Bändern, die oben von groben Stichen oder Doppelstichen bzw. Stacheldrahtmotiv gesäumt werden und in einem Fall von schmalen Metopen in Furchenstichtechnik unterbrochen werden<sup>911</sup>, sind ebenfalls den späten Phasen der Rössener Kultur zuzuweisen.

<sup>908</sup> P. Pétrequin, La grotte de la Tuilerie à Gondenans-les-Montby. Ann. Litt. Univ. Besançon 137 (Paris 1972) 49 Abb. 19,1.

<sup>909</sup> Jeunesse, Roessen III 16. 27 Abb. 12. - In ähnlicher Form, aber ohne die Gruppe Bruebach-Oberbergen: ders., Le Néolithique du sud de la plaine du Rhin supérieur. Recherches et découvertes récentes. Prähist. Zeitschr. 69, 1994, 18 Abb. 15-16. <sup>910</sup> Ebd. 27 Abb.12, 1 bzw. 18 Abb. 15,1.

<sup>911</sup> Ch. Jeunesse, Ensisheim „Ratfeld“ (Haut-Rhin). Un site Roessen „classique“ en Haute-Alsace. Cahiers Alsaciens Arch. 33, 1990, 10 Ab.2,1.3.

Ein Kugelbecher aus der Sepulkralhöhle von Cravanche (Terr. de Belfort) wird von Jeunesse als Vertreter eines entwickelten Rössen II herangezogen. Er weist ein von tropfenförmigen Stichen gesäumtes Band aus Furchenstichen mit Spatel auf der Schulter sowie ein metopiertes Band (A7b) und ein Fischgrätband (A6)<sup>912</sup> auf. In denselben, Bischheim unmittelbar vorangehenden Horizont wird auch ein Kugelgefäßfragment aus Dachstein<sup>913</sup> mit einem Schulterband mit dichter Füllung aus kaum erkennbaren Doppel- oder Spatelstichen, metopiertem Furchenstichlinien- und Fischgrätband datiert.

Die beiden letztgenannten Motive auf beiden Gefäßen sind Durchläufer; für das Spatelband findet man im Arbeitsgebiet keine Parallelen. Chronologisch empfindlich und auch nach der rheinhessischen Chronologie datierbar sind nur der Saum K2b aus tropfenförmigen Stichen beim Kugelbecher von Cravanche und die Absenz von Doppelstichen, die beide Stücke ebenfalls der Phase 2B zuweisen würden. Damit wäre der von Jeunesse konstatierte feinchronologische Unterschied nicht haltbar. Allerdings ist anzumerken, dass die Einordnung der verzierten Kugelbecher aus der Grotte de Cravanche in die Rössener Kultur nicht unproblematisch ist und erst vor zehn Jahren im Zuge der Auflösung der Gruppe Wauwil von Jeunesse selbst vorgenommen wurde, während Alain Gallay 1972 noch von „Rössener Elementen des Typs Wauwil“ im Material der Höhle von Cravanche gesprochen hatte<sup>914</sup>. Jeunesse unterteilte das bislang unter den je nach Forschungstradition gewählten Begriffen Egolzwiler und Wauwiler Gruppe bzw. Wauwiler Typ<sup>915</sup> zusammengefasste Material in zwei Zeithorizonte. Die Fundstellen Egolzwil 3 und Schötz 1 aus dem Wauwilermoos sowie Cravanche wies er zunächst einer

„étape tardive“ der Rössener Kultur zu und arbeitete im folgenden, mit Aichbühl und Schwieberdingen parallelisierten Horizont<sup>916</sup> zwei regionale Gruppen heraus: Bruebach-Oberbergen in Elsass und Kaiserstuhlgebiet und Zürich-Inzigkofen in der Schweiz und Liechtenstein. Der Sachverhalt wird durch die Erstbeschreibung der Merdinger Gruppe durch R. Gleser in seiner Dissertation verkompliziert, der diese als älteren Anteil der ehemaligen Wauwiler Gruppe in einem mit Bischheim gleichzeitigen Spät-Rössener Horizont versteht. Merkmale seien der häufige Gebrauch spatelartiger Geräte, die Herstellung breiter Schulterbänder in dieser Technik und feine vertikale Elemente auf dem Gefäßbauch<sup>917</sup>.

Aufgrund dieser Kriterien stellte Gleser die spatelverzierten Kugelbecher von Cravanche zu seiner neuen Gruppe, räumte aber ein, dass ausgerechnet diese Stücke nicht direkt auf merkmalskombinatorischem Weg zuzuweisen seien<sup>918</sup> und dass die ohne Stratigrafie und Fundzusammenhang geborgenen Materialien der Bestattungshöhle möglicherweise ein höheres Alter haben könnten, wobei er auf die einzige Rössener Schüssel verwies<sup>919</sup>. Dieses Fragment einer Schüssel mit Innenranddekor aus Doppel- oder Einzelstichen, Saum K4, diagonal schraffiertem Zwickel F4a und Winkelband mit leicht verbreitertem oberen freien Streifen ist problemlos der Rössener Phase 3A zuzuweisen und wurde bereits von A. Gallay mit Schüsseln von Monsheim II verglichen<sup>920</sup>. Es sei daran erinnert, dass auch der unstratifizierte Fundkomplex vom Hopfenberg (Kap. 9.1.3) Schüsseln mit spätem Winkelband und Kugelbecher mit dem sog. „Wauwiler Spatelstich“ enthielt. Man erreicht aber mit der kleinen Kugelbecherscherbe mit verdoppeltem X-Motiv (A9a), das identisch auf einer Scherbe aus Dorsheim (Taf. 31, 42/1) vorkommt, sowie diagonal schraffierten

<sup>912</sup> Jeunesse, Roessen III 27 Abb. 12,2.

<sup>913</sup> Jeunesse / Arbogast, (901) 68 ff. Abb. 22.

<sup>914</sup> A. Gallay, Signification culturelle et chronologique du Néolithique de Cravanche (Terr. de Belfort, France). In: Beiträge zur prähistorischen Anthropologie und Urgeschichte Europas. Festschrift für K. Gerhardt = Homo 23/1-2, 1972, 38 f.

<sup>915</sup> Vorher wurden für den Epi-Rössener Horizont in Schweiz, Kaiserstuhl und Elsass drei verschiedene Bezeichnungen verwendet, häufig ohne klare Abgrenzung und exakte Begründung: in der Schweizer Forschung das der Egolzwiler Kultur, in der südwestdeutschen Forschung das der Gruppe Wauwil sowie die unpräzise Zusammenfassung verzierter Kugelbecher diverser Provenienz zu einem „Typ Wauwil“. - Zusammenfassung der Forschungsgeschichte: Jeunesse, Néolithique alsacien 182.

<sup>916</sup> Jeunesse, „Wauwil“ 195 f.

<sup>917</sup> Gleser, Epi-Rössener Gruppen 226 f. mit Anm. 14 (Fundortliste).

<sup>918</sup> Ebd. 228.

<sup>919</sup> Ebd. 230 f.: Gleser ist sich der Problematik der von ihm definierten Merdinger Gruppe offenbar bewusst, wenn er auf die Gemeinsamkeiten in formaler wie verzierungs-technischer Hinsicht zwischen Bischheimer und Merdinger Gruppe aufmerksam macht und zugibt, dass „selbst mit der vorgeschlagenen, strengeren terminologischen Aufgliederung der sonst zur Gruppe Wauwil zusammengefassten Keramiken immer noch nicht allen taxonomisch-chronologischen Implikationen des Merkmalbestandes Rechnung getragen werden kann“.

<sup>920</sup> Gallay (Anm. 914) 38 Abb.1,2. – Vergleichsstücke von Monsheim: Ebd. 38 Abb.1,1.4.

Dreiecken in feinem Furchenstich<sup>921</sup> zweifellos auch noch einen Bischheimer Horizont in der Höhle von Cravanche.

Ein ähnlich gelagertes Problem betrifft die Grotte de la Baume von Gonvillars (Haute-Saône), deren Schichten X und Xb Rössener und Wauwiler Keramik enthielten. Die Schicht X wird von Jeunesse nun der Post-Rössener Gruppe Bruebach-Oberbergen zugeordnet<sup>922</sup>, während Gleser die Fundstelle wieder für seine Spät-Rössener Merdinger Gruppe in Anspruch nimmt<sup>923</sup>. Es handelt sich bei den fraglichen Stücken um mit Fischgrätmotiven und Stichbändern sowie gestochenen vertikalen Elementen verzierte Kugelbecher<sup>924</sup>. Vom rheinhessischen Material her gesehen ist es über eine Feststellung der generellen Unähnlichkeit hinaus nicht möglich, eine Beurteilung der Gleser'schen Gruppen Merdingen und Bruebach-Oberbergen im Allgemeinen und der Kugelbecher von Cravanche und Gonvillars im Besonderen abzugeben. Für unsere Zwecke genügt es, an die in beiden Höhlen der Franche-Comté vorhandenen Traditionen des klassischen Rössen zu erinnern.

In dem Chronologievorschlag von Jeunesse wird Rössen III durch den Kugelbecher von Bernwiller „Scheracker“ (Haut-Rhin) repräsentiert. Er weist vertikale geritzte Linien-bündel unterhalb einer die Schulter umziehenden Reihe kreisförmiger großer Stempel auf<sup>925</sup>. Ein ähnliches Schultermotiv, zwei unregelmäßige und ungefähr horizontale Reihen kreisförmiger Stempel, findet sich bei einem Kugelgefäß aus dem nahe gelegenen Balschwiller „Heckenfeld“ (Haut-Rhin), hier in Kombination mit einem umlaufenden Band aus horizontalen Linien und längs schraffierten Dreiecken

Derselbe Befund (Str.1) lieferte außerdem eine Randscherbe mit diagonal schraffiertem stehenden Dreieck sowie Scherben mit vertikalen Linien<sup>926</sup>. Aus einer anderen Grube von Balschwiller (Str. 9) stammen ebenfalls diagonal schraffierte stehende Dreiecke, kombiniert mit Linienbündeln, und ein Dreieck, dessen Spitze durch kurze Spalten

von Einstichen verlängert ist, vergleichbar der Scherbe aus Altenbamberg (3/1, Taf. 4). Das aus Linien gebildete Dekor auf der Keramik beider Fundstellen ist ausschließlich geritzt. Jeunesse identifiziert diese Keramik mit Dreiecken und mit „reduziertem Dekor“ als Bischheimer Stil, ungeachtet des Fehlens des dafür so typischen spitzen Furchenstichs, den er als lediglich sekundäres Merkmal wertet<sup>927</sup>. Dieser Auffassung kann aber nicht gefolgt werden, da aufgrund dieses Merkmales eine Unterscheidung der Rössener Phase 3 und der Gruppe Bischheim in Monsheim II überhaupt nur möglich war. Während die stehenden Dreiecke gut in Bischheim passen und diagonal schraffierte Dreiecke (E3) der rheinhessischen Phase 3 zuzuordnen sind, sind bei dem Kugelgefäß mit längs schraffierten Dreiecken und Band aus Kreisstempeln<sup>928</sup> solche späten Datierungen problematisch; denn E2 ist eher typisch für Phase 2, Kreisstempel begegnen in der Phase 2B. Die damit vergesellschaftete Randscherbe mit stehendem Dreieck spricht wiederum für die späte Datierung<sup>929</sup>.

Wäre der spitze Furchenstich im Elsass grundsätzlich unbekannt, so wäre man geneigt, die geritzten Dreiecke ungeachtet der Richtung ihrer Schraffur und der Ziertechnik für die lokale Variante der Gruppe Bischheim zu halten, aber dies ist nicht der Fall: der erste Beleg für die Existenz des feinen Furchenstiches im Oberelsass kam auf einer Scherbe mit hängenden diagonal schraffierten Dreiecken von Sierentz „Sandgrube“ zutage<sup>930</sup>, wobei die Spitze eines Dreieckes in Form eines Winkels ausläuft, vergleichbar einer Scherbe aus Alzey, Wartberg (6/3 Taf. 4) oder aus Monsheim II (81/129 Taf. 109). Im Niederelsass ist die Fundstelle Vendenheim „Mittelfeld“ erwähnenswert<sup>931</sup>. Die Grube 1

<sup>927</sup> Ebd. 15.

<sup>928</sup> Ebd. 22 Abb.7,4.

<sup>929</sup> In diesem Fall ist Glesers Einordnung der Funde von Bernwiller und Balschwiller in seine neue Merdinger Gruppe wenig hilfreich, da er die zu diesem Zeitpunkt noch unpublizierten Stücke nicht zitieren konnte und überdies zugeben musste, dass die Einordnung der parallel schraffierten Dreiecke in die Gruppe unsicher sei: Gleser, Epi-Rössener Gruppen 236 mit Anm. 14. 328.

<sup>930</sup> Jeunesse, Roessen III 15. 26 Abb. 11, A.

<sup>931</sup> F. Wendling / J. Sainty / A. Thevenin / Ch. Jeunesse, Un nouveau site du Groupe de Lingolsheim et découvertes diverses à Vendenheim. Cahiers Alsaciens Arch. 18, 1974, 5-11. -Die Fundstelle wurde zunächst der sog. „Lingolsheimer Gruppe“ zugewiesen. Diese beschrieb Keramik, die auch unter den Bezeichnungen „Linsenkeramik“, „Bischoffingen“ bzw. „Bischoffingen-Leiselheim“ sowie Straßburger und Entzheimer Gruppe geführt

<sup>921</sup> A. Gallay, Le Néolithique moyen du Jura et des Plaines de la Saône. Contribution à l'étude des relations Chassey - Cortaillod - Michelsberg. Antiqua 6 (Basel 1977) 269 Taf.11, 8.13.

<sup>922</sup> Jeunesse, Néolithique alsacien 183.

<sup>923</sup> Gleser, Epi-Rössener Gruppen 226 Anm. 14 (Fundortliste).

<sup>924</sup> P. Pétrequin, La Grotte de la Baume de Gonvillars. Ann. Litt. Univ. Besançon Arch. 22 (Paris 1970) Abb. 21,1-6. 22,1-4.7. -Gallay (Anm. 1526), 275 Taf. 17,16.20.23. 26.27.

<sup>925</sup> Jeunesse, Roessen III 24 Abb. 9,5; 27 Abb. 12,3.

<sup>926</sup> Ebd. 22, Abb. 7, 2-5.

enthielt sowohl diagonal (E3)<sup>932</sup> als auch horizontal schraffierte (E4) Dreiecke<sup>933</sup> in feinem Furchenstich, erstere kombiniert mit Schulterbändern aus horizontalen Linien, Blattzweigen oder Leiterbändern. Die gleiche Grube lieferte aber auch ein längs schraffiertes Dreieck in langem unregelmäßigen Furchenstich<sup>934</sup>; dazu enthielt sie einen Kugelbecher mit einer Reihe von eingesetzten Tonneten auf der Schulter und daran hängenden geritzten Linienbündeln<sup>935</sup>, wozu es in Rheinhessen keine unmittelbaren Vergleichsstücke gibt.

Also scheint auch im Elsass, wie bereits für das Pariser Becken herausgearbeitet Bischheimer Keramik sowohl mit geritztem als auch mit gestochenem Dekor nebeneinander und eventuell sogar gleichzeitig vorzukommen.

#### 9.2.5. Schweiz und Fürstentum Liechtenstein

Auf dem Forschungsstand von 1995 waren nur je eine Rössener Fundstelle im Schweizer Alpenrheintal und im Fürstentum Liechtenstein bekannt, während Zentral- und Westschweiz, Wallis und südalpine Schweiz nicht nach Mitteleuropa orientiert sind und keine Rössener Einflüsse aufweisen<sup>936</sup>.

Rössener Keramik wurde zusammen mit Dickenbännlispitzen auf dem Gelände einer bandkeramischen Siedlung in Grächlingen „In Niederwiesen“ (Kt. Schaffhausen) gefunden. Die wenigen kleinen Scherben sind verziert mit breiten, z. T. flächendeckenden Doppelstich-bändern und geritzten normalen Winkel-bändern; sie sind eher Phase 1 als Planig-Friedberg zuzuordnen<sup>937</sup>.

Ein Schüsselfragment mit einem Winkelband in Furchenstichtechnik mit einem breiten doppelzinkigen Gerät von Balzers, Gutenberg, Fürstentum Liechtenstein, das irrtümlich als kumpffartiges Gefäß rekonstruiert wurde, ist ebenfalls einem frühen Rössen zuzuweisen<sup>938</sup>.

---

wurde und in einen Post-Rössener Horizont zu datieren ist. - Zusammenfassend zu Forschungsgeschichte und Terminologie: Gleser, Epi-Rössener Gruppen 233.

<sup>932</sup> Ebd. 7 Abb. 2,1.4.

<sup>933</sup> Ebd. 7 Abb. 2,5.

<sup>934</sup> Ebd. 7 Abb. 2,6.

<sup>935</sup> Ebd. 7 Abb. 2,3. - In ergänztem Zustand z. B.: Gleser, Epi-Rössener Gruppen Taf. 20, 3.

<sup>936</sup> Zusammenfassende und regional gegliederte Chronologietabelle des Schweizer Neolithikums: Stöckli, Geschichte des Neolithikums 21 Abb.2.

<sup>937</sup> Ebd. 30 f.; 38 Abb.11, 69-73. - Stöckli, Beginn des Neolithikums 57 Abb. 10.

<sup>938</sup> W. Drack, Die frühen Kulturen mittel-europäischer Herkunft. In: Ur- u. Frühgesch.

Beide Fundstellen repräsentieren somit die erste Phase der Rössener Kultur. Die vorhergehende Phase Planig-Friedberg ist leider nicht mit Sicherheit bekannt, eine bruchlose Entwicklung aus Großgartach somit nicht nachweisbar<sup>939</sup>.

Am Ende der Rössener Kultur ist eine größere Anzahl von Fundstellen zu vermelden, über deren typologische und chronologische Zugehörigkeit aber keineswegs Einigkeit herrscht. Zur Egolzwiler Kultur gehören laut Werner Stöckli die zentralschweizerischen Stationen Egolzwil 3 und Schötzt 1 im Wauwiler Moos (Kt. Luzern), Däniken „Studenweid“ (Kt. Solothurn) und Zürich „Kleiner Hafner“, Schicht 5 (Kt. Zürich); verwandt mit diesen seien der Fundkomplex Wilchingen „Flühalde“ (Kt. Schaffhausen) und Schellenberg „Borscht“, im Fürstentum Liechtenstein.

Stöckli hielt im Gegensatz zu Jeunesse noch 1995 am Konzept der Egolzwiler Kultur fest<sup>940</sup>; die schweizerische Forschung vollzog die von Jeunesse vorgeschlagene Auflösung der Kulturgruppen Wauwil und Egolzwil und damit die Vordatierung der Kugelbecher von Schötzt 1 und Egolzwil 3 in ein spätes Rössen (vgl. Kap.10.2.4) nur bedingt nach.

Die Sonderstellung des Liechtensteiner Materials wurde aber wiederholt eingeräumt, zuletzt von E. Gross 1990<sup>941</sup>. Die Abtrennung einer eigenständigen Gruppe Borscht vom Wauwiler Fundbestand war 1974 von P. und R. Schröter anhand des Materials der Höhengsiedlung vom Schellenberg vorgeschlagen worden<sup>942</sup>. 1990 prägte Jeunesse dafür die Termini Zürich-Inzigkofen bzw. Borscht-

---

Schweiz II. Die jüngere Steinzeit (Basel 1969) 68.

Abb.2, 2. - Stöckli, Beginn des Neolithikums 57

Abb. 9. - Ders., Geschichte des Neolithikums 179

Abb. 104,3 (Ziertechnik besser erkennbar, Gefäß unrekonstruiert).

<sup>939</sup> Großgartach ist nur im Gebiet von Zürich- und Pfäffikersee spärlich vertreten: Wetzikon-Himmerich, Zürich-Mozartstraße, Zürich-Pressehaus, alle Kt. Zürich. - Stöckli, Beginn des Neolithikums 56 Abb.6,1-6.7,1-2.

<sup>940</sup> zusammenfassend und mit Abbildungen: Stöckli, Geschichte des Neolithikums 29-31; 39 Abb. 12,27 (Däniken); 12,43 (Egolzwil 3); 12,51.52 (Zürich „Kleiner Hafner“); 40 Abb. 13,6-13 (Wilchingen); 13,19-25 (Schellenberg „Borscht“).

<sup>941</sup> E. Gross, Entwicklungen der neolithischen Kulturen im west- und südschweizerischen Mittelland. In: Die ersten Bauern 1. Ausstellung Schweiz. Landesmuseum / Pfahlbauand 1990 (Zürich 1990) 61-72.

<sup>942</sup> R. / P. Schröter, Zu einigen Fremdelementen im späten Mittel- und beginnenden Jungneolithikum Südwestdeutschlands. Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974, 172 f.



Inzigkofen<sup>943</sup>. R. Gleser fasste Schellenberg „Borscht“ und Zürich „Kleiner Hafner“, Schicht 5, mit elf weiteren Fundorten der Nordostschweiz, des Alpen-, See- und Hochrheintales und Oberschwabens zur Post-Rössener Gruppe Borscht<sup>944</sup> zusammen. Auch der Kugelbecher aus dem Steinkistengrab 1 von Däniken<sup>945</sup> sei so zu datieren.

Schließlich sei noch der früher mit Rössen in Verbindung gebrachte, durch horizontale und vertikale Stichreihen verzierte Kugelbecher mit hohem Hals von Saint-Léonard „Sur-le-Grand-Pré“, Kt. Wallis<sup>946</sup> genannt. Durch die Paralleldatierung der Gruppen Borscht und Aichbühl ist der Spät-Rössener Horizont nach Glesers Terminologie nun in der Nordostschweiz nicht mehr vorhanden, weil die genannten Stücke seinem älteren Post-Rössener Horizont zugewiesen werden müssen<sup>947</sup>.

### 9.3. Zusammenfassung zum überregionalen Vergleich

Im Folgenden sollen die Ergebnisse des überregionalen Vergleiches in Form einer Tabelle zusammengefasst werden (Abb. 65).

Ausgewählte Motivgruppen auf Schüsseln und Kugelgefäßen wurden in (annähernd) chronologischer Reihenfolge von oben nach unten angeordnet und ihr Vorkommen bzw. das Auftreten nur in abgewandelter Form verzeichnet. Dabei wurde nur das absolute, nicht das relative Vorkommen berücksichtigt,

da letzteres beim aktuellen Publikationsstand nicht zuverlässig zu ermitteln ist<sup>948</sup>.

Diese Untersuchung ist nur für die Regionen des südwestlichen Kerngebietes sinnvoll; das Bild für die Peripherie wäre zu lückenhaft.

Da von den im Arbeitsgebiet vorhandenen Motivgruppen ausgegangen wurde, sind die nur in den übrigen Regionen vorkommenden und daher nicht kodierten Motive dieser Art der Darstellung nicht zu entnehmen. Somit ließ sich ein auf Rheinhessen zentrierter Blick nicht ganz vermeiden, entspricht aber auch der Aufgabenstellung dieser Arbeit.

Die Fragestellung der tabellarischen Darstellung ist eine räumliche, doch lassen sich die chronologischen Aspekte nicht restlos herausfiltern. Die chronologisch unempfindlichen „Durchläufer“ A4, A6, K1 und B6 sind auch von der räumlichen Verteilung her völlig unspezifisch. Das gilt auch für die normalen Winkelbänder in Furchenstich- und Ritztechnik, datierende Merkmale der ersten beiden Abschnitte der Rössener Kultur, die in allen behandelten Regionen Südwestdeutschlands nachweisbar sind. Der Durchläufer B4 steht bislang im Kraichgau aus.

Das Fehlen des Innenranddekors aus Doppelstichen (B1) im südlichen Hessen hat dagegen chronologische Bedeutung, denn es ist typisch für die Phasen 1 und 2A, die dort nicht bzw. nur dünn belegt sind; dies erklärt auch die dortige Lücke bei den Doppelstich gefüllten Zwickeln und Dreiecken (F1, E1) und Winkelbändern aus Doppelstichen (D2).

Die regionalen Unterschiede bei den Bändern sind nicht sehr bedeutsam und betreffen fast ausschließlich Phase 3 und Epi-Rössen. Bei den gestochenen Bändern (A2) ist die größte Variationsbreite in Rheinhessen selbst zu konstatieren, die übrigen Gebiete (bis auf Unterfranken) beschränken sich auf tropfenförmige bis rundlich formlose sowie drei- und viereckige Stiche, selten einmal Kreisstempel. Die horizontalen Leiterbänder (A8a) der Phase 2 sind bislang in Südhessen nicht nachgewiesen, eine wohl forschungsgeschichtlich bedingte Lücke. Das für Monsheim II so kennzeichnende Schulterband mit Gitterfeld (A8b) fehlt im unteren Neckarland und der Pfalz, selbst in der vermutlich gleichzeitigen Siedlung Landau-Godramstein.

<sup>943</sup> Jeunesse, „Wauwil“ 195 f. (Zürich-Inzigkofen). - Ders., Le groupe de Bruebach-Oberbergen et l'horizon épi-roessénien dans le sud de la Plaine du Rhin supérieur, le nord de la Suisse et le sud de la Haute-Soabe. Cahiers Assoc. Promotion Rech. Arch. Alsace 6, 1990, 101 ff. (Borscht-Inzigkofen).

<sup>944</sup> Gleser, Epi-Rössener Gruppen 242 ff. mit Anm. 39 (Fundortliste).

<sup>945</sup> B. Dubuis / C. Osterwalder, Die Steinkistengräber von Däniken „Studenweid“ SO. Jahrb. Solothurn. Gesch. 45, 1972, 295-316, v.a. 307 Abb. 7.8.

<sup>946</sup> A. / M. Gallay, Éléments de la civilisation de Roessen à Saint-Léonard. Arch. Suisses Anthropol. Générale 31, 1966, 28-41. - A. Gallay, Neolithikum und Frühbronzezeit im Wallis. In: Chronologie. Archäologische Daten der Schweiz. Antiqua 15 (Basel 1986) 51 f.; 66 Abb. ohne Nr., 6. - M.-R. Sauter / A. Gallay, Les premières cultures d'origine méditerranéenne. In: Ur- und frühgesch. Arch. Schweiz II. Jüngere Steinzeit (Basel 1969) 60 Abb. 16,3.

<sup>947</sup> Gleser, Epi-Rössener Gruppen 320 f.

<sup>948</sup> Grundlage dieses Abschnitts ist der Publikationsstand des Frühjahres 2000 zuzüglich einiger neuerer, damals noch unpublizierter Studien; die verwendete Literatur ist in den Kapiteln 9.1.1-5 aufgeführt.

Rheinhes- sen Motivgruppen)	Pfalz	Unterer Neckar	Mittlerer Neckar	Kraichgau	Südhes- sen Rheingau	/ Unterfranken
F1 (a+b)	•	•	•	•	—	•
E1	•	•	•	—	—	•
D2	•	•	•	•	—	•
K1	•	•	•	•	•	•
B1	•	•	•	—	—	•
D3 (a+b)	•	•	•	•	•	?
B4	•	•	•	—	•	•
B6	•	•	•	•	•	•
A4	•	•	•	•	•	•
A6	•	•	•	•	•	•
J4 a	•	•	•	•	•	—
F3 (a-c)	•	•	•	•	•	•
F7	•	•	•	•	—	☐
E2	•	•	•	•	•	—
E5	—	•	—	—	•	—
E7	—	•	—	—	•	—
A2d	—	—	—	•	•	•
A2e/f	—	•	•	•	•	•
A2g	—	—	—	—	•	•
A2j	•	—	•	—	—	•
A8a	•	•	•	•	—	•
A9b	•	•	☐	—	—	—
J2	—	—	•	•	•	•
J3	—	•	—	—	•	—
J4b	•	•	•	•	•	•
F4 (a+b)	•	•	•	•	—	•
F5	•	•	•	—	—	•
F8	•	•	•	•	•	•
E3	•	—	•	•	•	•
E4	•	•	—	•	—	—
D5	•	—	—	—	(nur KG)	—
D6	—	—	—	—	—	—
D7	•	•	•	•	•	•
D4	•	—	?	•	•	•
A8c	•	•	•	—	—	—
A8b	—	—	☐ (Bauch)	•	•	—
K5	•	•	•	—	—	•
B7	—	—	—	—	—	•

Abb. 65: Überregionaler Vergleich zum Vorkommen ausgewählter Motivgruppen im südwestlichen Kerngebiet der Rössener Kultur: • = vorhanden, — = fehlend, ☐ = verwandt.

Es begegnet aber in den ebenfalls späten Siedlungen Berghausen „Hopfenberg“ (Kraichgau) und Wiesbaden-Schierstein (Rheingau) auf der rechten Rheinseite. Im mittleren Neckarland ist es in ungewöhnlicher Position (Bauch) wohl schon vor Phase 3 vertreten, während es in Schernau nur einmal in feinem Furchenstich nachgewiesen ist. Das Leiterband A8c mit diagonalen Sprossen scheint weitgehend auf linksrheinische Gebiete (Rheinessen, Pfalz) beschränkt zu sein, es begegnet im unteren und mittleren Neckarland nur je einmal. Das locker kreuzschraffierte Band A9b ist nur in der Pfalz und dem unteren Neckarland vertreten; typisch für das mittlere Neckargebiet ist eine nur entfernt verwandte Version, bei der eine horizontale Schraffurrichtung vorherrschend ist. Das regelmäßig kreuzschraffierte Band A9a ist auf die Siedlungen Schernau und Berghausen „Hopfenberg“ beschränkt und fehlt in Wiesbaden-Schierstein und Landau-Godramstein.

Bei den späten Winkelbändern zeigen sich erhebliche Unterschiede. Die keilförmig aufgespaltenen Winkelbänder (D6) sind nur in Rheinessen vertreten, die verflochtenen (D5) in geringer Zahl auch noch in der Pfalz und Südhessen, dort allerdings nicht auf Schüsseln, sondern nur Kugelgefäßen. Vermutlich sind sie ein Phänomen des Westens.

Die Linien gefüllten Zwickel der Gruppe F3 sind überall vertreten; F3a kann auch in überregionalem Zusammenhang als der „Normalzwickel“ der Rössener Kultur bezeichnet werden. Der denselben Zeitraum abdeckende kreuzschraffierte Zwickel F7 hat eine ähnlich weite Verbreitung und ist allein in Südhessen nicht nachgewiesen. Eine lokal wohl auf Unterfranken (Krautheim und Schernau) beschränkte und erst in Phase 3 datierende Variante ist der mit einem doppelzinkigen Gerät wirr schraffierte Zwickel. Von den späten Zwickeln ist F8 überregional vertreten, F4 (a+b) und v. a. F5 dagegen eingeschränkt: beide fehlen in Südhessen und Unterfranken, der ohnehin seltene Zwickel mit Fischgrätstruktur (F5) zusätzlich im Kraichgau.

Auch bei den Dreiecken auf Kugelgefäßen der Phase 2 können kleinräumig begrenzte Vorlieben herausgearbeitet werden: solche mit Fischgrätstruktur und mit Kreuzschraffur (F5 und F7) kommen neben Rheinessen nur in Südhessen und in Heidelberg-Neuenheim vor, nicht aber in den weiter südlich oder östlich gelegenen Gebieten. Dagegen sind die radial oder längs schraffierten Dreiecke (E2) bis auf Unterfranken weiträumig verbreitet. Auch bei den späten Dreiecken der Phase 3 sind Unterschiede festzustellen: während diagonal

Linien gefüllte Dreiecke (D3) bis auf das untere Neckarland überall vorkommen, sind mit horizontalen Linien gefüllte Exemplare (E4) disparater verbreitet.

Von den Innenrändern ist die spezifische Verbreitung der X-Motive (B7) erwähnenswert, die außer in Rheinessen ausschließlich<sup>949</sup> in Schernau vorkommen. Da diese Siedlung zu weit vom Arbeitsgebiet entfernt liegt, um eine lokale Bevorzugung des Motivs wahrscheinlich zu machen, spricht dies tatsächlich für eine chronologische Bedeutung als Anzeiger der Subphase 3B. Deren anderes Leitmotiv, die horizontale Saumlinie K5, ist weniger eng verbreitet und begegnet auch in der Pfalz sowie dem unteren und mittleren Neckargebiet, leider teilweise schon in älteren Rössener Kontexten.

Bezüglich der vertikalen Gliederungsmotive sind starke, aber wohl kaum chronologisch begründbare Unterschiede feststellbar, wobei Rheinessen die größte Variationsbreite aufweist. J1 und J5 sind nur von dort bekannt (und nicht in der Tabelle verzeichnet), während J6 und J7 in geringer Zahl auch darüber hinaus begegnen. Die Leiterbänder mit diagonalen Sprossen (J4b) sind universell verbreitet, ihre ältere Verwandte J4a mit horizontalen Sprossen fehlt dagegen in Unterfranken. J2 ist typisch für die etwas entfernter gelegenen Gebiete jenseits des Rheins, die Fischgrätspalte J3 für Südhessen und das untere Neckarland.

Zieht man als ein - zugegebenermaßen recht simplifizierendes - Maß der Unähnlichkeit<sup>950</sup> zwischen Rheinessen und den übrigen Regionen die Zahl der bei letzteren fehlenden oder nur in abgewandelter Form vorkommenden rheinhessischen Motivgruppen heran, so zeigt sich momentan folgendes Bild: die wenigsten Abweichungen (je 10) gibt es der südlich benachbarten Pfalz und unterem Neckarland, wobei in letzterem Gebiet die meisten Motive der Phase 3 ausfallen. Zum mittleren Neckarland hin wird die Zahl der Abweichungen mit elf geringfügig größer. Die Diskrepanz wird allerdings durch die dort sehr variantenreich vertretenen gestochenen Zwickel und Bänder ohne Parallelen im

<sup>949</sup> Dies bezieht sich auf die in der Tabelle erfassten Gebiete; es sei aber an das Vorkommen von B7 in Bischheimer Furchenstich auf einer Rössener Schüssel aus der Karelslé in Luxemburg erinnert.

<sup>950</sup> Diese Methode ist allerdings nicht geeignet, das Maß der Verwandtschaft zwischen den Regionen aufzuzeigen. Dafür könnte man versuchsweise die Methode der Korrespondenzanalyse testen, was aber den Rahmen dieser Arbeit weit überschreiten würde.

Arbeitsgebiet verstärkt. Im Kraichgau liegen sogar 15 Abweichungen vor, deren große Zahl aber sicher auch durch die sehr geringe Materialmenge verursacht wird. Ähnliches gilt für Unterfranken mit nur zwölf Abweichungen, wo die Phasen 1 und 2 bislang unterrepräsentiert sind, sowie für die dem Arbeitsgebiet gegenüberliegende hessische Rheinebene mit Rheingau, wo elf zuzüglich vier auf das Fehlen der Phase 1 zurückzuführende Abweichungen vorliegen

Es scheint sich also trotz vom Forschungsstand abhängiger Einschränkungen eine Tendenz abnehmender Ähnlichkeit mit wachsender Entfernung zum Arbeitsgebiet in Richtung Osten abzuzeichnen.

Der Rhein fungiert dabei aber weder als einzige noch als unüberbrückbare Grenze. Denn einerseits verbinden einzelne Aspekte

wie das Vorkommen der Dreiecke E5 und E7 Rheinhessen mit der gegenüberliegenden hessischen Rheinebene und dem Rheingau; andererseits sind stärkere Verbindungen zum unteren als zum mittleren Neckarland erkennbar, wohingegen sich letzteres stärker mit dem Kraichgau zusammenschließt.

Das wichtigste Ergebnis des überregionalen Vergleichs ist, dass das Konzept einer einheitlichen Rössener „Koine“ für das südwestliche Kerngebiet ernsthaft zu bezweifeln ist. Schon nach Phase 1 sind die interregionalen Unterschiede beträchtlich. In der Phase 3 ist die Diversifikation am weitesten fortgeschritten, so dass schon in der Rössener Endphase die kleinräumige Aufsplitterung der Post-Rössener Gruppen des beginnenden Jungneolithikums angelegt wird.

## 10. Schlussbetrachtung

Die vorliegende Arbeit stellt die reduzierte Fassung einer ursprünglich weiter gefassten geplanten Studie über die „Mittelneolithischen Kulturgruppen in Rheinhessen“ dar.

Aufgrund der Materialfülle und der großen Anzahl der Fundstellen musste dieses Vorhaben aber aufgegeben werden. Die Konzentration auf die Keramik der Rössener Kultur bedingt einerseits zwar einen gewissen Ausschnittcharakter, der zwangsläufig zur Ausblendung von wichtigen Fragestellungen wie der Entstehung der Formativphase der mittelneolithischen Kulturensequenz führt.

Andererseits aber ermöglicht sie eine intensive Beschäftigung mit der nach allgemeiner Auffassung im Mittelneolithikum aussagekräftigsten Materialgruppe, der extrem reich und vielfältig verzierten Keramik.

Ein Überblick über die Forschungsgeschichte des Mittelneolithikums zeigte die wachsende Diskrepanz zwischen dem Forschungsstand in Rheinhessen, das zu Beginn des letzten Jahrhunderts noch die Vorreiterrolle innehatte, und dem Wissensfortschritt in anderen Gebieten, die in den Mittelpunkt der Forschung rückten, während aus dem ehemaligen Kerngebiet kaum mehr Impulse kamen.

Dies macht es aber umso nötiger, Rheinhessen wieder an den aktuellen Forschungsstand anzuschließen.

Das Arbeitsgebiet wurde unter den Gesichtspunkten der Abgrenzung, der Paläogeographie und der naturräumlichen Gegebenheiten betrachtet. Auf dieser Grundlage wurde die Gesamtkartierung aller Rössener Fundstellen in Rheinhessen daraufhin untersucht, inwieweit das Verbreitungsbild von

geografischen Faktoren abhängig ist. Hierbei zeigten sich auch forschungsgeschichtlich bedingte Zusammenhänge.

Eine kritische Prüfung der Quellenlage stimmte aufgrund des Fehlens moderner Grabungen und der Seltenheit von geschlossenen Funden zunächst skeptisch bezüglich der Eignung von Rheinhessen als Arbeitsgebiet. Aber die Funddichte, die günstigen Siedlungsbedingungen und nicht zuletzt die große forschungsgeschichtliche Bedeutung ließen die Beschäftigung mit diesem Thema dennoch lohnend erscheinen und auf nennenswerten Erkenntniszuwachs hoffen.

Nach diesen einleitenden Kapiteln widmete sich der umfangreichste Teil der Studie der formalen und chronologischen Auswertung der Keramik.

Zunächst wurde bei der Formanalyse jede Grundform in Formgruppen unterteilt, wobei aufgrund der geringen Zahl und des schlechten Erhaltungszustandes auf den Begriff „Typ“ verzichtet wurde. Auch die metrischen Analysemethoden waren durch diese beiden Faktoren eingeschränkt, so dass sie eher als Illustrationen denn als echte Beweise herangezogen werden konnten. Das Kapitel wird komplettiert durch Überlegungen zur Funktion von keramischen Sonderformen, Geräten und Schmuck.

Darauf folgte die Dokumentation und Analyse der Ornamentik sowohl auf der Ebene der Verzierungstechniken, des Einzelmotivs als auch der Motivgruppen. Der umfangreiche Katalog der die Einzelmotive und Varianten wurde im Gegensatz zur Abgabefassung der Dissertation hier nicht mehr vorgelegt, weil er sich im Laufe der weiteren Analyse als nicht relevant erwies.

Bei der chronologischen Untersuchung kamen zunächst die modernen und als unverzichtbar geltenden EDV-unterstützten Auswertungsverfahren Seriation und Korrespondenzanalyse, zur Anwendung. Aber trotz zahlreicher Versuche mit unterschiedlichen Grundgesamtheiten, von diversen Streichungen und Umkodierungen gelang keine Gliederung, die sowohl einer methodenkritischen Überprüfung als auch dem Vergleich mit anderen Gliederungen standhielt.

Zum Durchbruch bei der chronologischen Untersuchung kam es erst durch die Anwendung der althergebrachten Methode der Kombinationstabelle, jeweils getrennt für die Grundformen Schüssel und Kugelgefäß. Auf diese Weise konnte die Rössener Kultur in drei Hauptphasen unterteilt werden, wobei Phase 2 noch einmal zu teilen ist. Dies gilt auch für die Endphase Rössen 3 bei Schüsseln, während Kugelbecher der jüngsten Ausprägung bereits der Phase Bischheim zuzuordnen sind.

Anhand von gemeinsamen Motiven, dem Austausch von Verzierungsschemata sowie Vergesellschaftungen in gesicherten Befunden wurde die Verknüpfung der für die Grund-

formen getrennt vorgenommenen Phasengliederungen untersucht.

Das wichtigste Ergebnis war hier die Feststellung der Gleichzeitigkeit von spätem Rössen der Phase 3 und Bischheim, die durch einige Grubeninhalte belegt wird.

Daran schloss sich die Übertragung der gewonnenen chronologischen Vorstellungen auf die bisher rein typologisch behandelten Gefäßformen an. Die Entwicklung bei Schüsseln verlief dabei in der bereits von A. Stroh 1938 erkannten Weise. Bei den Kugelgefäßen dagegen zeigte sich eine interessante und vorher nicht bekannte Diskrepanz zwischen der formalen Entwicklung bei Kugelbechern und -töpfen.

Nach diesem stark am Material orientierten Abschnitt der Studie widmete sich ein weiteres Kapitel abstrakteren Aspekten auf regionaler Ebene. Hierbei wurden die Laufzeiten und die Phasenkartierungen aller Fundstellen sowie die Motivspektren ausgewählter materialreicher Siedlungen untersucht.

Beim überregionalen Vergleich wurden die angrenzenden Regionen Südwestdeutschlands und die westliche Peripherie berücksichtigt.

Ein entscheidender Teil dieses Kapitels war der Versuch einer Korrelierung mit der Rössener Chronologie des mittleren Neckarlandes nach Spatz, wobei vermutet werden konnte, dass Rheinhessen gegenüber dem Neckarland stilistisch progressiver sei.

Der tabellarische Vergleich schließlich zeigte, dass die Unterschiede bei der Auswahl bzw. beim Verzicht auf bestimmte Motivgruppen mit wachsender räumlicher Distanz zu Rheinhessen stärker werden und dass die angebliche Rössener „Koine“ schon nach der Frühphase auseinander fällt.

Die Diversifikation erreicht ihren Höhepunkt in der Phase Rössen 3 und nimmt somit die stark lokal segmentierende Entwicklung des frühen Jungneolithikums bereits vorweg.

## Verzeichnis der Textabbildungen

Seite 26	Abb. 1: Histogramm der Randdurchmesser (in mm) von verzierten Schüsseln.
Seite 29	Abb. 2: Maße und Winkel für die Formanalyse von verzierten Schüsseln.
Seite 30	Abb. 3: Kombinationstabelle der formalen Merkmale von verzierten Schüsseln.
Seite 35	Abb. 4: Histogramm der Randdurchmesser (in mm) von verzierten Kugelgefäßen.
Seite 35	Abb. 5: Korrelation von Randdurchmesser und größtem Durchmesser bei vollständig erhaltenen verzierten Kugelgefäßen.
Seite 36	Abb. 6: Maße und Indices zur Formanalyse von Kugelgefäßen.
Seite 38	Abb. 7: Korrelation von Halsneigungs-Index und Schulterneigungs-Index bei hinreichend erhaltenen verzierten Kugelbechern.
Seite 42	Abb. 8: Korrelation von Halsneigungs-Index) und Schulterneigungs-Index bei hinreichend erhaltenen verzierten Kugelgefäßen.
Seite 47	Abb. 9: Kombinationstabelle der formalen Merkmale von unverzierten Schüsseln.
Seite 54	Abb. 10: Korrelation von Randdurchmesser und größtem Durchmesser bei hinreichend erhaltenen unverzierten Kugelgefäßen: Unterscheidung von Kugelbechern und -töpfen.
Seite 54	Abb. 11: Korrelation von Halsneigungs-Index und Schulterneigungs-Index bei hinreichend erhaltenen unverzierten Kugelgefäßen.
Seite 56	Abb. 12: Indices bei vollständig erhaltenen (bzw. rekonstruierbaren) unverzierten Kugelbechern.
Seite 61	Abb. 13: Übersicht zu den Formengruppen der verzierten Schüsseln (A1 – F.2.)
Seite 62	Abb. 14: Übersicht zu den Formengruppen der verzierten Kugelbecher (A.1. – D.)
Seite 63	Abb. 15: Übersicht zu den Formengruppen der verzierten Kugeltöpfe (A.1. – C.2.)
Seite 64	Abb. 16: Übersicht zu den verzierten Grundformen konische Schale (1.2), Zipfelschale (1.3), offenes s-förmig profiliertes Gefäß (1.4), Fußgefäß (1.6), Bauchknickgefäß (1.7), Tasse (1.9), Flasche (1.9).
Seite 65	Abb. 17: Übersicht zu den unverzierten Grundformen Schüsseln (2.1. A-D), konische Becher und Schalen (2.2. A-C) und Kalottenschalen (2.3. A-B).
Seite 66	Abb. 18: Übersicht zu den unverzierten Grundformen ovales offenes Gefäß (2.4. A-B), offenes s-förmig profiliertes Gefäß (2.5. A-B), Kugelbecher (2.6.1. A-D) und Kugeltopf (2.6.2. A-C).
Seite 67	Abb. 19: Übersicht zu den unverzierten Grundformen Flasche und Flaschenartige (2.7. A-C), Vorratsgefäß (2.8) und kleinformatige Sonderformen (2.9. A-E).
Seite 77	Abb. 20:Stiche und Stempel.
Seite 78	Abb. 21:Linien bildende Ziertechniken.
Seite 87	Abb. 22: Motivgruppen der Kategorie A: horizontal umlaufende Bänder (2 Seiten).
Seite 88	Abb. 23: Motivgruppen der Kategorie B: Bänder auf Innenrändern.
Seite 89	Abb. 24: Motivgruppen der Kategorien D (Winkelbänder) und E (Dreiecke).
Seite 90	Abb. 25: Motivgruppen der Kategorien F (obere Zwickelfüllungen) und G (untere

	Zwickelfüllungen).
Seite 91	Abb. 26: Motivgruppen der Kategorien J (vertikale Gliederungsmotive) und H (vertikale. Füllmotive).
Seite 92	Abb. 27: Motivgruppen der Kategorie K: Säume (obere und untere Abschlüsse).
Seite 98	Abb. 28: Korrespondenzanalyse (1./2. EV) der Schüsseln auf Basis der Motivgruppen für die GE.
Seite 98	Abb. 29: Korrespondenzanalyse (1./2. EV) der Schüsseln auf Basis der Motivgruppen für die Typen.
Seite 100	Abb. 30: Korrespondenzanalyse (1./3. EV) der Schüsseln für die Typen ohne „Ausreißer“.
Seite 110	Abb. 31 a: Korrespondenzanalyse (1./2.EV) der hinreichend erhaltenen Schüsseln für die Motivgruppen.
Seite 110	Abb. 31b: Korrespondenzanalyse (1./2. EV) der hinreichend erhaltenen Schüsseln für die Motivgruppen, vergrößerter Grafikausschnitt des dichten Punktfeldes.
Seite 115	Abb. 32: Laufzeiten der Winkelbänder auf Schüsseln.
Seite 116	Abb. 33: Laufzeiten der oberen Zwickel auf Schüsseln.
Seite 117	Abb. 34: Laufzeiten der Innenrandmotive auf Schüsseln.
Seite 117	Abb. 35: Laufzeiten der oberen Säume auf Schüsseln.
Seite 118	Abb.36: Laufzeiten der Gliederungsmotive auf Schüsseln.
Seite 120	Abb. 37: Motivgruppen der Phase 1 auf Schüsseln (geordnet nach Kategorien).
Seite 121	Abb. 38: Motivgruppen der Phase 2A auf Schüsseln (geordnet nach Kategorien).
Seite 122	Abb. 39: Motivgruppen der Phase 2B auf Schüsseln (geordnet nach Kategorien).
Seite 123	Abb. 40: Motivgruppen der Phase 3A auf Schüsseln (geordnet nach Kategorien).
Seite 124	Abb. 41: Motivgruppen der Phase 3B auf Schüsseln (geordnet nach Kategorien).
Seite 125	Abb. 42: Korrespondenzanalyse (1./2.EV) aller Kugelgefäße auf Basis der Motivgruppen für die GE.
Seite 126	Abb. 43: Korrespondenzanalyse (1./2. EV) aller Kugelgefäße auf Basis der Motivgruppen für die Typen.
Seite 137	Abb. 44: Korrespondenzanalyse (1./2. EV) der hinreichend erhaltenen Kugelgefäße auf der Basis der Motivgruppen für die GE.
Seite 137	Abb. 45: Korrespondenzanalyse (1./2. EV) der hinreichend erhaltenen Kugelgefäße auf der Basis der Motivgruppen für die Typen.
Seite 142	Abb. 46: Laufzeiten der horizontal umlaufenden Bänder auf Kugelgefäßen.
Seite 143	Abb. 47: Laufzeiten der hängenden und stehenden Dreiecke auf Kugelgefäßen.
Seite 144	Abb. 48: Laufzeiten der Winkelbänder und Kreisbögen auf Kugelgefäßen.
Seite 144	Abb. 49: Laufzeiten der oberen Zwickel auf Kugelgefäßen.
Seite 144	Abb. 50: Laufzeiten der oberen Säume auf Kugelgefäßen.
Seite 144	Abb. 51: Laufzeiten der Gliederungsmotive auf Kugelgefäßen.
Seite 145	Abb. 52: Motivgruppen der Phase 1 auf Kugelgefäßen (geordnet nach Kategorien).



Seite 146	Abb. 53: Motivgruppen der Phase 2A auf Kugelgefäßen (geordnet nach Kategorien).
Seite 147	Abb. 54: Motivgruppen der Phase 2B auf Kugelgefäßen (geordnet nach Kategorien).
Seite 148	Abb. 55: Motivgruppen der Phase 3 auf Kugelgefäßen (geordnet nach Kategorien).
Seite 149	Abb. 56: Motivgruppen und Motive der Gruppe Bischheim auf Kugelbechern.
Seite 155	Abb. 57: Vergleich der stilistischen Datierungen von Schüsseln und Kugelgefäßen aus Gruben.
Seite 157	Abb. 58: Korrelation von Formen und Verzierungsphasen bei Schüsseln.
Seite 161	Abb. 59: Korrelation von Formen und Verzierungsphasen bei Kugelbechern.
Seite 164	Abb. 60: Korrelation von Formen und Verzierungsphasen bei Kugeltöpfen.
Seite 168-169	Abb. 61: Laufzeiten aller datierbaren Siedlungen, chronologisch geordnet (2 Seiten).
Seite 174	Abb. 62: Anzahl von Altsiedlungen und Neugründungen pro Phase und Teilgebiet Rheinhessens.
Seite 175	Abb. 63: Motivspektren ausgewählter Siedlungen im Vergleich: Schüsseln.
Seite 175	Abb. 64: Motivspektren ausgewählter Siedlungen im Vergleich: Kugelgefäße.
Seite 208	Abb. 65: Überregionaler Vergleich zum Vorkommen ausgewählten Motivgruppen im südwestlichen Kerngebiet der Rössener Kultur.

### Nachweis der Tafelabbildungen

Soweit nicht anders erwähnt, wurden alle Abbildungen des Tafelteils von der Verfasserin selbst nach den Originalen, in selteneren Fällen nach Fotografien der Stücke gezeichnet.

Nach anderen Abbildungen umgezeichnete Stücke sind im folgenden aufgelistet:

- Taf. 4, 3/1-3 = H. Fehr, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung der Kreise  
Kaiserslautern und Rockenhausen (Speyer 1972) Taf. 31,8.
- Taf. 10, 19/1-5.7 = Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978/79, 311 f. Abb. 1 B.
- Taf. 11, 22/8.13-15 = Dehn, Katalog Kreuznach 24 Abb. 9, 6.13.15-16.
- Taf. 29 39/1 = Lünig, Entwicklung der Keramik Taf. 14 C.
- Taf. 56 f., 57/1-10.12-13 = Mainzer Zeitschr. 71/72, 1976/77, 248 Abb. 5A, 2-22, 5B, 5C.
- Taf. 84, 76/1-3 = O. Kriesel, Zur vorgeschichtlichen Besiedlung des Kreises Kirchheim  
bolanden (Pfalz), Veröffent. Pfälz. Ges. Förderung Wiss. Speyer 66  
(Speyer 1972) Taf. 117 A 2.
- Taf. 84, 77/1 = ebd. Taf. 117 B 3.
- Taf. 84, 78/1-8 = ebd. Taf. 120 A.
- Taf. 94, 81/8 = Lünig, Entwicklung der Keramik Taf. 12,2.
- Taf. 156, 94/13.19.6.9.1 = Mainzer Zeitschr. 76, 1981, 154 Abb. 2, 9.10.15.16.22.
- Taf. 157 f., 94/26-32 = ebd. Abb. 2, 6.7.8.29.32.
- Taf. 160, 97/1-3 = Behrens, Bodenerkunden 8 Abb. 25, 14.13.15.
- Taf. 160, 100/1 = Stroh, Rössener Kultur Taf. 14,3.
- Taf. 165, 108/1 = Stroh, Rössener Kultur Taf. 4,15.
- Taf. 172, 118/1-6 = Pachali, Alzey Taf. 25 B.
- Taf. 180, 134/1-15 = Mainzer Zeitschr. 62, 1967, 179 Abb. 8.
- Taf. 179, 135/1 = Mainzer Zeitschr. 75, 1970, 202 Abb. 4.
- Taf. 189, 145/1 = Mainzer Zeitschr. 48/49, 1953/54, 45 Abb. 5,1
- Taf. 192, 146/1 = Zeichnung bei den Ortsakten, Mus. Mainz.
- Taf. 198, 152/6-11 = Mainzer Zeitschr. 12/13, 1917/18, 67 f. Abb. 1, 3-8.
- Taf. 199, 153/1-2 = W. Bremer, Eberstadt, ein steinzeitliches Dorf in der Wetterau. Prähist.  
Zeitschr. 5, 1913, 430 Abb. 43.

## Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

- Alföldi-Thomas / Spatz, Große Grube =  
S. Alföldi-Thomas / H. Spatz, Die "Große Grube" der Rössener Kultur in Heidelberg-Neuenheim. Materialhefte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 11 (Stuttgart 1978).
- Behrens, Bodenurkunden =  
G. Behrens, Bodenurkunden aus Rheinhessen I. Die vorrömische Zeit (Mainz 1927).
- Constantin, Fin du Rubané =  
C. Constantin, Fin du Rubané, céramique du Limbourg et post-Rubané. Le Néolithique le plus ancien en Bassin parisien et en Hainaut. BAR Internat. Series (Oxford 1985).
- Dehn, Katalog Kreuznach [nur im Katalog !] =  
W. Dehn, Katalog Kreuznach. Kataloge der west- und süddeutschen Altertumsammlungen 7 (Berlin 1941).
- Dubouloz, Berry-au-Bac =  
J. Dubouloz, Le village fortifié de Berry-au-Bac (Aisne) et sa signification pour la fin du Néolithique dans la France du Nord. In: J. Lichardus (Hrsg.), Die Kupferzeit als historische Epoche. Symposium Otzenhausen und Saarbrücken Nov. 1998. Saarbrücker Beitr. Altde. 55 (Bonn 1991) 421-440.
- Dubouloz, Vase dit „Grossgartach“ =  
J. Dubouloz, Sur le vase dit „Grossgartach“ de Passy-sur-Yonne: épilogue pour une attribution culturelle. Bull. Soc. Préhist. Française 91/6, 1994, 385-393.
- Dubouloz / Lanchon, Cerny et Rössen =  
J. Dubouloz / Y. Lanchon, Cerny et Rössen en Bassin Parisien. Une approche par la céramique. In: C. Constantin / D. Mordant / D. Simonin (Hrsg.), La culture de Cerny. Nouvelle économie, nouvelle société au Néolithique. Koll. Nemours 1994. Mémoires du Musée de Préhistoire d'Ile-de-France 6, 1997, 239-265.
- Eisenhauer, Kulturwandel =  
U. Eisenhauer, Kulturwandel als Innovationsprozeß: Die fünf großen ‚W‘ und die Verbreitung des Mittelneolithikums in Südwestdeutschland. Arch. Inf. 22/2, 1999, 215-239.
- Eisenhauer, Mittelhessen =  
U. Eisenhauer, Mittelhessen zwischen Bandkeramik und Michelsberg. Zur Siedlungsgeschichte des hessischen Mittelneolithikums. In: H.-J. Beier (Hrsg.), Der Rössener Horizont in Mitteleuropa. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 6 (Wilkau-Hasslau 1994) 93-108.
- Eisenhauer, Mittelneolithikum in der Wetterau =  
U. Eisenhauer, Untersuchungen zur Siedlungs- und Kulturgeschichte des Mittelneolithikums in der Wetterau. Universitätsforsch. Prähist. Archäologie 89 (Bonn 2002).
- Gleser, Epi-Rössener Gruppen =  
R. Gleser, Die Epi-Rössener Gruppen in Südwestdeutschland. Untersuchungen zur Chronologie, stilistischen Entwicklung und kulturellen Einordnung. Saarbücker Beitr. Altde. 61 (Bonn 1995).
- Jeunesse, Néolithique alsacien =  
Ch. Jeunesse, Le Néolithique alsacien et ses relations avec les régions voisines. In: Die ersten Bauern 2. Ausstellung Schweizer. Landesmuseum / Pfahlbauland 1990 (Zürich 1990) 177-194.
- Jeunesse, „Wauwil“ =  
Ch. Jeunesse, Éléments de type „Wauwil“ dans le sud de l'Alsace. In: Die ersten Bauern 2. Ausstellung Schweizer. Landesmuseum / Pfahlbauland 1990 (Zürich 1990) 195-196.
- Jeunesse, Roessen III =  
Ch. Jeunesse, Roessen III, Bruebach-Oberbergen et la fin du Néolithique Moyen dans le sud de la Plaine du Rhin supérieur. Cahiers Alsaciens Arch. 37, 1994, 5-28.
- Joris / Moisin, Rössener Einflüsse =  
J. P. Joris / P. H. Moisin, Rössener Einflüsse in der Gegend von Mons (Hennegau, Belgien) und die C14-Datierung aus Givry (Gr N 6021). Arch. Korrb. 2, 1972, 243-248.
- Jürgens, Aldenhoven =  
A. Jürgens, Die Rössener Siedlung von Aldenhoven, Kr. Düren. Beitr. Urgesch. Rheinland III. Rhein. Ausgrab. 19, 1979, 385-505.
- Kühne, Fundkatalog Rheinhessen =  
G. Kühne. Fundkatalog von Rheinhessen (Mainz 1942 ?).
- Lichardus, Rössen =  
J. Lichardus, Rössen - Gatersleben - Baalberge. Ein Beitrag zur Chronologie des mitteleuropäischen Neolithikums und zur Entstehung der Trichterbecher-Kulturen. Saarbrücker Beitr. Altde. 17 (Bonn 1976).
- Lichardus-Itten, Gräberfelder Elsass =  
M. Lichardus-Itten, Die Gräberfelder der Großgartacher Gruppe im Elsass. Saarbrücker Beitr. Altde. 25 (Bonn 1980).

- Löhr, Maring-Noviant =  
H. Löhr, Jungsteinzeitliche Keramik aus Maring-Noviant. Erstmals Funde Rössener Keramik im Bezirk Trier. Kurtrier. Jahrb. 31, 1991 = Funde u. Ausgrab. im Bez. Trier 23, 1991, 3-10.
- Lüning, Entwicklung der Keramik =  
J. Lüning, Die Entwicklung der Keramik beim Übergang vom Mittel- zum Jungneolithikum im südwestdeutschen Raum. 50. Ber. RGK 1969 (1971) 1-95.
- Lüning, Michelsberger Kultur =  
J. Lüning, Die Michelsberger Kultur. Ihre Funde in zeitlicher und räumlicher Gliederung. Ber. RGK 48, 1967 (1968) 1-350.
- Lüning, Schernau =  
J. Lüning, Eine Siedlung der mittelneolithischen Gruppe Bischheim bei Schernau, Lkr. Kitzingen. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 44 (Kallmünz 1981).
- Meier-Arendt, Hinkelsteingruppe =  
W. Meier-Arendt, Die Hinkelsteingruppe. Der Übergang vom Früh- zum Mittelneolithikum in Südwestdeutschland. Röm.-Germ. Forsch. 35 (Berlin 1975).
- Michel / Tabary-Picavet, Bosse del'Tombe =  
J. Michel / D. Tabary-Picavet, La Bosse del'Tombe à Givry (Hainaut). Tumulus protohistorique et occupation néolithique épi-Roessen. Bull. Soc. Royale Belge Anthr. 90, 1979, 5-61.
- Mordant, Aspects du Néolithique moyen =  
D. Mordant, Aspects du Néolithique moyen I de la Petite-Seine. In: J.-P. Demoule / J. Guilaine (Hrsg.), Le Néolithique de la France. Hommage à G. Bailloud (Paris 1986) 305-318.
- Müller, Nierstein =  
U. Müller, Die vorgeschichtliche Besiedlung der Gemarkung Nierstein in Rheinhessen [unpubl. MA-Arbeit Heidelberg 1989/90].
- Pachali, Alzey = [nur im Katalog abgekürzt !]  
E. Pachali, Die vorgeschichtlichen Funde aus dem Kreis Alzey vom Neolithikum bis zur Hallstattzeit. Alzeyer Geschichtsbl. Sonderheft 5 (Alzey 1972).
- Schier, Maindreieck =  
W. Schier, Die vorgeschichtliche Besiedlung im südlichen Maindreieck. Materialhefte bayer. Vorgesch. Reihe A, Bd. 60 (Kallmünz / Opf. 1990).
- Spatz, Phaseologische Gliederung =  
H. Spatz, Zur phaseologischen Gliederung der Kultursequenz Hinkelstein - Großgartach - Rössen. In: H.-J. Beier (Hrsg.), Der Rössener Horizont in Mitteleuropa. Beitr. zur Ur- und Frühgesch. Mitteleuropas 6 (Wilkau-Haslau 1994) 11-49.
- Spatz, Kulturenkomplex =  
H. Spatz, Beiträge zum Kulturenkomplex Hinkelstein - Großgartach - Rössen: Der keramische Fundstoff des Mittelneolithikums aus dem mittleren Neckarland und seine zeitliche Gliederung. Materialheft. Baden-Württemberg 37 (Stuttgart 1996)
- Stehli/Zimmermann, Analyse neolithischer Gefäßformen =  
P. Stehli /A. Zimmermann, Zur Analyse neolithischer Gefäßformen. Archaeo-Physika 7, 1980, 147-177.
- Stöckli, Beginn des Neolithikums =  
W. E. Stöckli, Der Beginn des Neolithikums in der Schweiz. In: Die ersten Bauern 1. Ausstellung Schweizer. Landesmuseum / Pfahlbau Land 1990 (Zürich 1990) 53-60.
- Stöckli, Geschichte des Neolithikums =  
W. E. Stöckli, Geschichte des Neolithikums in der Schweiz. In: W. E. Stöckli/U. Niffeler/ E. Gross-Klee (Hrsg.), Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter II. Neolithikum (Basel 1995) 19-52.
- Stroh, Rössener Kultur =  
A. Stroh, Die Rössener Kultur in Südwestdeutschland. Ber. RGK 8, 1938 (1940) 8-179.
- Waringo, Keramikfunde Luxemburg =  
R. Waringo, Keramikfunde der Rössener Kultur aus Luxemburg. Arch. Mosellana 1, 1989, 11-24.
- Zeeb, Goldberg-Gruppe=  
A. Zeeb, Die Goldberg-Gruppe im frühen Jungneolithikum Südwestdeutschlands. Ein Beitrag zur Keramik der Schulterbandgruppen. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 8 (Bonn 1998).

## Fundstellen der Rössener Kultur einschließlich der Gruppe Planig-Friedberg in Rheinhessen

### Vorbemerkungen zum Fundstellenkatalog

Die Fundstellen werden nach Gemarkungen in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet. Dabei spielt die Kreiszugehörigkeit als Ordnungskriterium keine Rolle, wird aber in abgekürzter Form angegeben.

Innerhalb einer Gemarkung werden die Fundstellen in chronologischer Folge aufgeführt. Nicht sicher datierbare sowie nicht auffindbare Fundkomplexe werden jeweils am Ende des Abschnitts aufgeführt. Die nicht auffindbaren Fundkomplexe wurden darüber hinaus in eckige Klammern gesetzt.

Die nähere Kennzeichnung der Fundstellen erfolgt durch die Angabe einer Gewann, eines Straßennamens oder eines topographischen Merkmals. Bei älteren Fundstellen wurde die traditionelle Bezeichnung verwendet, dies betrifft insbesondere diejenigen der Gemarkung Monsheim. Auch nicht exakt lokalisierbare Fundstellen erhalten eine eigene laufende Nummer.

Von der Nummerierung ausgeschlossen sind die in älteren Publikationen irrtümlich in die Rössener Kultur datierte Fundstellen, die nur aus Gründen der Vollständigkeit im Katalog erscheinen, in eckige Klammern gesetzt und mit einem korrigierenden Kommentar versehen sind. Die Nummerierung im Katalog ist bei Fundstellen mit untergeordneten Fundzusammenhängen (Gruben, Lesefundkonzentrationen etc.) im Regelfall zweistufig; die einzelnen Befunde erhalten einen Kleinbuchstaben zur Kennzeichnung.

Die Lokalisierung der Fundstellen wird ggf. mittels des Gauß-Krüger-Koordinatensystems auf Topographischen Karten im Maßstab 1:25000 angegeben.

Durch die Verfasserin selbst vorgenommene Lokalisierungsversuche werden durch ein „ca.“ oder die Angabe einer Spanne zwischen zwei Koordinaten als unexakte Schätzung gekennzeichnet. In den Fällen, bei denen in den Fundmeldungen oder Ortsakten des LDA mm-Werte, vom Rand der Karte aus gemessen, vorliegen, werden diese zusätzlich in runden Klammern angegeben.

Der Fundstellenkatalog dient in erster Linie der Dokumentation, Lokalisierung und Bewertung von Fundstellen. Daher werden der Darstellung, Diskussion und Bewertung der Fundumstände sowie ggf. der Unsicherheiten bei der Lokalisierung sowie Problemen bei Auffindung und Identifizierung von Funden breiter Raum eingeräumt. Eine Dokumentation der einzelnen Fundstücke ist dagegen nicht angestrebt; daher finden sich keine Beschreibungen und Maßangaben, sondern nur Angaben zur Anzahl der Gefäßeinheiten.

Außerdem wurde summarisch auf nicht behandelte Materialklassen wie geschliffenen Steingeräte, Silices, Knochen- und Geweihgeräte sowie unbearbeitete Tierknochen und Hüttenlehm hingewiesen.

Tafelverweise setzen sich zusammen aus der Nummer der Tafel und der Fundstücknummer. Damit können Konkordanzlisten mit den in der statistischen Auswertung verwendeten Fundstücknummern vermieden werden. Diese setzen sich wiederum zusammen aus der Fundstellenummer, einem Schrägstrich und einer bei jeder Fundstelle wieder neu beginnenden Zählung der einzelnen GE.

Der Fundstellenkatalog wird vervollständigt durch Informationen zur Datierung (P-F, RÖ oder Bischheim, ohne Rössener Phasen), zum Aufbewahrungsort mit Inventarnummer und ggf. zur Literatur.

## Verzeichnis der im Katalog verwendeten Abkürzungen

Abb. = Abbildung	mind. = mindestens
AO = Aufbewahrungsort	Mus. = Museum
AZ = Alzey	N = Norden / nördlich
BI = Bingen	O = Osten / östlich
DAT = Datierung	Oberfl. = Oberfläche
fragm. = fragmentiert (Fragment)	oV = ohne Verzierung / unverziert
FST. = Fundstelle	RÖ = Rössen
FU = Fundumstände	RS = Randscherbe
GE = Gefäßeinheit	S = Süden / südlich
gef. = gefunden	Slg. = Sammlung
GG = Großgartach	Taf. = Tafel
H. = Höhe	TK 25 = Topographische Karte M 1:25 000
H. m = Höhenmeter	V = mit Verzierung / verziert
HST = Hinkelstein	W = Westen / westlich
KH = Bad Kreuznach	WO = Worms
Kr. = Kreis	WS = Wandscherbe
LIT = Literatur	
m = Meter	

## Fundstellenkatalog

1.) **FST. 1: ALBIG**, Spiesheimer Straße (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr.6214, Alzey

ca. R. 3437000, H. 5516400.

FU : K. Hochgesand las 1979 Funde von einem frisch gerodeten Weinberg auf.

FG : 5 GE V (Taf. 1,1/1-5), 4 GE oV (Taf. 1,1/6-7 Auswahl).

DAT: P-F.

AO : Privatbesitz Hochgesand.

LIT: /

2.) **FST. 2: ALBIG**, "Auf der Renn" (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr.6214, Alzey

R. 3436350, H. 5516200.

FU : Beim Bau des Autobahnkreuzes nördlich von Alzey 1977 las K. Hochgesand nahe der alten Ziegelei Keramik und Steingerät auf. (Ein handschriftlicher Zettel in der Fundkiste nennt neben den Koordinaten "r. 149, o. 91" als Fundstelle "im Tal", später verbessert zu "auf der Renn".) Nach mündlicher Auskunft des Finders konnte nur ein geringer Teil (ca. 5-10 %) der Gesamt-Fundmenge, verteilt über einen längeren Zeitraum, aus dem Aushub einer sog. "Abfallrinne" geborgen werden. Die Maße dieser Rinne wurden mit schätzungsweise 30 m Länge und 3 m Breite angegeben; auf ihrer Sohle sollen sich Gruben abgezeichnet haben, die "große Mengen von Scherben und Tierknochen" enthielten. Aufgrund des Zeitmangels wurde das Material nicht nach Grubeninhalten getrennt. Die Fundstelle zieht sich angeblich bis auf die Gemarkung Bermersheim v.d. Höhe (vgl. FST. 27) hin. Mit einer Ausdehnung von ca. 600 -800 m wäre sie allerdings ungewöhnlich groß. Die Entfernung zur Fundstelle Albig, Spiesheimer Straße beträgt ca. 750 m; würde man diese auch noch einbeziehen, so hätte die Siedlung sogar eine Ausdehnung von ca. 1000 m, was unwahrscheinlich ist.

FG : 23 GE V (Taf. 1 2/1-Taf. 2, 2/23), 9 GE oV (Taf. 3, 2/24-32), 1 durchlochte Scherbe (Taf. 3, 2/33), 1 trapezförmiges Beil (Taf. 3, 2/34).

DAT: RÖ.

AO : Mus. Alzey Inv.Nr. N 177, 177a; Privatbesitz K. Hochgesand, Waldalgesheim.

LIT: Mainzer Zeitschr. 75,1980, 231f Abb.1.

3.) **FST. 3: ALTENBAMBERG**, "Altenbaumburg" (Kr. KH).

TK 25 Nr. 6213, Kriegsfeld

ca. R. 3416640, H.5517450.

3 a)

FU: Eine ausgedehnte Höhensiedlung in Spornlage ist oberhalb der Altenbaumburg nachgewiesen. Ihre bis zu 1,50 m starke Kulturschicht mit durch Hangabtragung gestörter Stratigrafie wurde 1922 und 1951 angeschnitten, wobei Michelsberger und UK-Material entdeckt wurde. Der Abschnittswall am NO-Ende des Sporns wurde von Sprater der Michelsberger Kultur zugewiesen, während Fehr für eine Datierung in Ha B votiert. Neben Michelsberger Scherben wurde

im Jahr 1965 auch eine Bischheimer Scherbe aufgelesen.

FG : 1 GE V (Taf. 4, 3/1).

DAT: Bischheim.

AO : LDA Speyer.

LIT: H. Fehr, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung der Kreise Kaiserslautern und Rockenhausen. (Speyer 1972) 139 ff. Taf. 31,8.

zu Michelsberger Funden: Germania 5,1921,98. -

Pfälzisches Museum - Pfälzische Heimatkunde

40,1923,97. - Sprater, Urgeschichte Pfalz 20.56

Abb.49.50. - Mitt. d. Hist. Ver. Pfalz 54,1956,10. - E.

Eich-Franke, Die Funde der Michelsberger Kultur im westlichen Oberrheingebiet. Der Wormsgau Beih. 22,

1967, 128 ff. Taf. 18-20 A. - Lüning, Michelsberger

Kultur 226 f. Taf. 23 E.

3 b)

FU : Im Herbst 1972 entdeckte Dr. U. Schaaff in der

Böschung des Weges vor dem Hauptwall der Wall-

anlage oberhalb der Altenbaumburg wenige Scherben,

die wohl zunächst ins LDA Mainz und im Jahr 1976

ins Schloßparkmuseum gelangten. Die Fundmeldung

führt die Scherben irrtümlich unter dem Fundort Frei-

Laubersheim.(Von dort stammen laut Inventarbuch

Rössener Scherben, die im selben Jahr ebenfalls vom

LDA an das Museum übergeben wurden, wobei es

vermutlich zu einer Verwechslung kam, vgl. FST.55).

Die Fundortbestimmung ist sowohl durch einen

handschriftlichen Fundzettel wie auch den

Inventarbucheintrag gesichert.

FG : 4 GE V (Taf. 4, 3/2-5), 21 WS oV, 1 Frgm.

Reibstein (Taf. 2, 3/6).

DAT: RÖ, Bischheim.

AO : Mus.Kreuznach Inv.Nr. 860.

LIT: Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978/79, 315 Abb.2B

(dort irrtümlich unter Frei-Laubersheim)

4.) **FST. 4: ALZEY**, Holzstraße (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. .6214, Alzey

ca. R. 3438850, H. 5512700.

FU: 1980 wurde beim Auskoffern einer Straßentrasse

im Industriegebiet in der Nähe des Massa-Neubaus

von Architekt Chr. von Kaphengst in der Böschung

eine größere muldige Bodenverfärbung beobachtet, die

Siedlungsfunde mehrerer Epochen enthielt.

FG : 3 GE V (Taf. 4, 4/1-5), 3 GE oV (Taf. 4, 4/6-9),

17 WS oV, 3 Hüttenlehmstücke.

DAT: RÖ, (dazu UK).

AO : Mus. Alzey Inv.Nr. N 180.

LIT: Mainzer Zeitschr. 79/80, 1984/85, 251.

5.) **FST. 5: ALZEY**, Heimersheimer Berg (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr.6214, Alzey

ca. R. 3435000-343500, ca. H. 5513600-5514000.

FU : Die damalige Alzeyer Museumsleiterin E. Durst

stellte in den Jahren nach 1945 Lesefunde vom

Heimersheimer Berg sicher, die zunächst in Privat-

besitz gelangten. Die Fundstelle befindet sich ca. 4000

m von der Fundstelle Holzstraße (FST.4) entfernt, so

dass Zusammengehörigkeit sicher ausgeschlossen

werden kann.

FG: 1 GE V (Taf. 4, 5/1), 1 GE oV (Taf. 4, 5/2), 2 WS oV.

DAT: RÖ.

AO : Museum Alzey Inv.Nr. 143.

LIT: Mainzer Zeitschr. 59,1964,118f. - Pachali, Alzey 110.

6.) **FST. 6: ALZEY**, Wartberg (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6214, Alzey

ca. R. 3436100, H. 5511750.

FU : Bei Grabungen auf dem nördlich des Stadions am NO-Hang des Wartberges gelegenen Hockeyfeldes kamen am 13.10.1949 laut Aussage von 2 handschriftlichen Fundzetteln an einer "Ecke bei Grab 3 des Hockergrabfeldes der frühen Bronzezeit neolithische Scherben verschiedener Stufen" zutage. Die Fundstelle liegt jeweils mehr als 2000 m von den Rössener Fundstellen der Gemarkung (FST. 4-5) entfernt.

FG : 3 GE V (Taf. 4, 6/1-3), 3 Knubben oV.

DAT: Bischheim (dazu Michelsberg, Glockenbecher).

AO : Mus. Alzey Inv.Nr. 111 .

LIT: Pachali, Alzey 110.119 Taf.26 B.

7.) **FST. 7: ALZEY**, neben dem Schlachthaus (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6214, Alzey

nicht mehr lokalisierbar.

FU : Im April 1925 wurden beim Kanalbau neben dem Schlachthaus drei Gruben angeschnitten. In der dem Schlachthaus am nächsten gelegenen Grube befand sich neben röm. Keramik eine Rössener Scherbe, die verschollen bzw. nicht identifizierbar ist.

FG : 1 GE V. DAT: RÖ (nach Literaturangaben).

AO : Mus. Alzey ohne Inv.Nr. (nicht gef.).

LIT: Jahresber. Denkmalpf. 4a,1930,85. - Stroh, Rössener Kultur 149. - G. Illert, Das vorgeschichtliche Siedlungsbild des Wormser Rheinübergangs. Der Wormsgau Beih. 12, 1952, 99.116. - Pachali, Alzey 110.

8.) **FST. 8: ALZEY**, Am roten Tor (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr.6214, Alzey

R. 3435050, H. 5512120 (u.192 mm, r. 195 mm).

FU: Beim Bau seines Hauses, Am roten Tor 18, entdeckte Studienrat Reis in den Sechziger Jahren mittelnolithische Scherben. Da er mit unbekanntem Ziel verzogen ist, wie Recherchen bei den neuen Besitzern des Hauses ergaben, müssen die Funde als nicht auffindbar gelten.

FG : "einige neolithische Scherben".

DAT: "wohl der Rössener Kultur".

AO : Privatbesitz Reis (nicht gef.).

LIT: Mainzer Zeitschr. 70,1975,194.]

9.) **FST. 9: ALZEY-DAUTENHEIM**, "Unterer Leckmantel" (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6214, Alzey

ca. R.3439100, H.5511800.

FU : Im Jahr 1936 wurde von Dr. G. und E. Durst eine Grabung in der Flur "Unterer Leckmantel" direkt südlich der Straße nach Gau-Heppenheim durchgeführt, bei der 8 neolithische und urnenfelderzeitliche Siedlungsgruben aufgedeckt wurden. Die Gruben enthielten Material mehrerer Stufen (Grube 6) bzw wurden nach der Bergung vermischt (Gruben 3-8).

9 a)

FU: Grube 6

FG : 2 GE V (Taf. 5, 9/10-11), dazu 9 LBK-Scherben (Taf. 5, 9/1-9).

DAT: GG, RÖ (dazu LBK).

AO : Mus. Alzey Inv.Nr. N 88, N 89.

LIT: Germania 20,1936,277. - Mitteilungsbl. d. Altertumsvereins Worms 10,1939,65. - Kühne, Fundkatalog 25. - G. Illert, Das vorgeschichtliche Siedlungsbild des Wormser Rheinübergangs. Der Wormsgau Beih. 12, 1952, 85 f.99. - E. Eich-Franke, Die Funde der Michelsberger Kultur im westlichen Oberrheingebiet. Der Wormsgau Beih. 22, 1967, 188. -Pachali, Alzey 96.112 Taf.16 B.

[ 9b) Grube 5 "mit feiner Asche"

FG : spitzbodiges Gefäß mit plastischen Leisten, aus Scherben von 2 GE rekonstruiert

DAT: La Hogue

(Die von Pachali vorgeschlagene Datierung in GG ist durch die Untersuchungen von Lüning, Kloos und Albert 1989 überholt.)

AO : Mus. Alzey Inv.Nr. 90

LIT: Mainzer Zeitschr. 32,1937,112 Abb.9. -

Meier-Arendt, Hinkelstein-Gruppe 229. -

J. Lüning U. Kloos / S. Albert, Westliche Nachbarn der bandkeramischen Kultur. La Hogue und Limburg. Germania 67,1989,366 Abb.26,3.]

10.) **FST. 10: ALZEY-DAUTENHEIM**, Friedhof (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6214, Alzey

ca. R. 3439110, H. 5511970.

FU: Beim Anlegen eines Grabes im südöstlichen Teil des am östlichen Ortsrand gelegenen Friedhofs wurde 1953 eine 0,25m starke Trockenmauer in 1-1,80m Tiefe entdeckt, in deren Nähe sich Siedlungsmaterial befand, wobei ein eindeutiger Befundzusammenhang nicht gegeben ist. Mit nur ca. 200-250 m Entfernung zur Grabungsfläche ""Unterer Leckmantel" (FST. 9) ist die Zusammengehörigkeit zur derselben Siedlung zwar denkbar, aber beide Fundstellen sind nicht genau genug lokalisierbar.

FG: 3 GE oV (Taf.5,10/1-3), Hüttenlehm, Rötel.

DAT: RÖ / Bischheim.

AO : Mus. Alzey Inv.Nr. N 101.

LIT: Mainzer Zeitschr. 48/49, 1953/54, 43. - Pachali, Alzey 112 Taf.23 B.

11.) [FST. 11: **ALZEY-DAUTENHEIM**, "Goldacker" (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6214, Alzey

ca. R. 3439050, H. 5511000.

FU: H. Zimmermann entdeckte in den Jahren 1917/18 in der Gewann "Goldacker" Keramik, die er später dem Museum schenkte. Die verzierten Randscherben, die laut Inventarkartei der Rössener Kultur angehören sollen, sind nicht auffindbar; eine Rössener Datierung der beiden unverzierten Gefäße ist auszuschließen.

FG: 5 RS V (nicht gef.), 1 Schüssel mit Trichterrand und Standboden, oV, geschlickt, 1 eimerförmiges Gefäß mit Standboden oV, geschlickt.

DAT: angeblich RÖ, nicht nachvollziehbar.

AO : Mus. Alzey Inv.Nr. N 27 (nur z. T. gef.).

LIT: Pachali, Alzey 112 Taf. 24 C].



12.: **ALZEY-WEINHEIM**, "Sommerberg" (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6214, Alzey

R. ca. 3433750-34200, H. ca. 5510100-10200.

FU : Im Jahr 1978 wurden bei Erdarbeiten für die BAB 61 mehrere hallstattzeitliche Trichtergruben angeschnitten. Im Bereich dieser Siedlung auf dem südöstlich des Ortes gelegenen Höhenrücken wurde auch eine mittelneolithische Scherbe aufgefunden.

FG : 1 GE V (Taf. 5, 12/1).

DAT: RÖ.

AO : Privatbesitz (unbekannt).

LIT: Mainzer Zeitschr. 76,1981,154 ff. Abb. 2.

13) **FST. 13: ALZEY-WEINHEIM**, Steinbruch bei der Neumühle (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6214, Alzey

ca. R. 3432700, H. 5510700.

13 a)

FU: Im Steinbruch nördlich der Neumühle wurden in den Zwanziger Jahren zwei neolithische Siedlungsgruben entdeckt, deren Inhalte vermischt wurden. Daher wird das gesamte Material abgebildet.

FG : 6 GE V (Taf. 6, 13/1-4.6), 1 WS Sieb (Taf. 6, 13/6), 3 Tierknochen.

DAT: LBK, GG, RÖ.

AO : Mus. Alzey Inv.Nr. N 26.

LIT: Stroh, Rössener Kultur,150. - Pachali, Alzey 116f Taf. 25 A.

13 b)

FU: In der Mitte des Steinbruchs wurden 1954 Funde aus einer weiteren Siedlungsgrube geborgen. Die Entfernung zur FST. 13 a ist nicht genau feststellbar, wird aber aufgrund der Ausdehnung des Steinbruchs 250 m nicht überschritten haben, so daß man beide Fundstellen derselben Siedlung zuweisen darf.

FG: 7 GE V (Taf. 6, 13/8-18), 4 GE oV (Taf. 6, 13/19-22), 20 WS oV, Bruchstück eines Reibsteins aus Basalt, Hüttenlehm, (nicht gef.: Reibstein, 2 Läufersteine, "Spitze eines Steinbeils" oder "beschädigte Feuersteinpfeilspitze").

DAT: RÖ.

AO : Mus. Alzey Inv.Nr. N 108 (nur z. T. gefunden).

LIT: Mainzer Zeitschr. 52,1957,104. - Pachali, Alzey 116 Taf. 23 A.

14) **FST. 14 : APPENHEIM**, "Im Klauer"

(Kr. MZ-BI)

TK 25 Nr. 6014, Ingelheim

R. 3428950, H. 553220 (o. 95 mm, r. 32 mm)

FU : Von der Fundstelle A 5 ( der Zählung des Finders Seyler aus Dudweiler/Saar) stammen um das Jahr 1983 auf Weinberggelände aufgefundene Funde. Die gesamte Sammlung Seyler gelangte 1990 durch Ankauf in den Besitz des LDA Mainz.

FG: 14 GE V (Taf. 7, 14/1-16,) 5 GE oV (Taf. 7, 14/17-21), 1 Klopstein., 1 Mahlsteinfragment, Tierknochen.

DAT: RÖ, Bischheim.

AO : LDA Mainz Fundmelde-Nr. 90-18.

LIT: / (Ortsakten LDA Mainz).

15) **FST. 15: APPENHEIM**, "Straßgewann"

(Kr. MZ-BI)

TK 25 Nr. 6014, Ingelheim

R. ca. 3428700-3429000, H. ca. 5532150-250.

(o.ca.100-103 mm, r. ca. 21-33 mm)

FU: Bei Rodungsarbeiten kamen in den Jahren 1974/75 Funde zutage, die größtenteils beim Finder, J. Preuß, verblieben. (Eine Durchsicht der Sammlung war leider nicht möglich. Die Funde müssen aufgrund der Zeichnungen in der Mainzer Zeitschr. beurteilt werden, wo nur LBK abgebildet ist.) Die mittelneolithischen Stücke sind als Streufund zu werten.

FG: 3 GE oV (Taf. 7, 15/1-3), 3 WS oV, Hüttenlehm, Tierknochen, (dazu div. LBK-Keramik).

DAT: RÖ (und LBK-Funde in Privatbesitz Preuß).

AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 75/16; Privatbesitz Preuß

LIT: Mainzer Zeitschr. 71/72, 1976/77, 248 ff (abgebildet nur LBK-Funde aus Privatbesitz Preuß: ebd. Abb.1,1-14; Abb.2, Abb.3,I,II).

16) **FST. 16 : ARMSHEIM**, Hinter der Schule (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6114, Wörrstadt

ca. R. 3432300, H. 5519500.

FU : Im Bereich des UK-Gräberfeldes hinter der Schule wurde 1934 eine Grube (31) mittelneolithischer Zeitstellung angeschnitten, deren Inhalt mit dem einer UK-Grube (32) sekundär vermischt wurde.

FG : 2 WS V (Taf. 7, 16/1-2), Tierknochen, Hüttenlehm.

DAT: P-F, RÖ (dazu UK).

AO : Mus. Mainz Inv..Nr. 34/269.

LIT: Mainzer Zeitschr.31,1936,83. - Pachali, Alzey 111.

17) **FST.17 : ARMSHEIM-SCHIMSHEIM**,

Neubaugebiet (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6114, Wörrstadt

ca. R. 3432400-700, H. 5512000-250 (u. 60-70 mm, l. 175-185 mm).

FU : Bei der Erschließung des Neubaugebietes östlich der Landstraße zwischen Armsheim und Schimsheim entdeckte Prof. Ewe 1983 in einem Kanalgraben in ca.1 m Tiefe unterhalb des Straßenniveaus eine Grube von ca. 1 m Durchmesser, aus der er Fundmaterial barg. Die Fundstelle ist nur ungefähr lokalisierbar, wodurch die Entfernung zur FST. 18 (s.u.) nicht genau angegeben werden kann, aber wohl 200-300 m nicht überschreitet.

FG : 1 WS V (Taf. 8, 17/1), 1 GE oV (Taf. 8, 17/2), 7 WS oV geschlickt, 1 Stück Hüttenlehm, 1 angesengter Stein.

DAT: P-F.

AO : Privatbesitz Ewe.

LIT: /

18) **FST. 18: ARMSHEIM-SCHIMSHEIM**,

Neubaugebiet (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6114, Wörrstadt

ca. R. 3432300-3432800, H. 5512000-5512400

FU: P. und U. Höhn entdeckten im Sommer 1984 in Gräben, die beim Straßenbau im eben erwähnten Neubaugebiet ca. 100 m östlich der Landstraße angelegt wurden, mehrere Gruben. Der Inhalt einer Grube wurde vollständig geborgen, alle verzierten Scherben und einige, heute nicht mehr eindeutig identifizierbare unverzierte Scherben stammen aus der Grube. Vom Aushub und dem bereits planierten Gelände in der Umgebung wurden weitere unverzierte Scherben aufgesammelt. Der Hinweis auf Fundstelle und Sammler ist Karin Birk zu verdanken.

FG : 12 GE V (Taf. 8, 18/1-11. Taf. 9, 18/12), 20 GE oV (Taf. 9, 18/13-21, Auswahl), 7 WS oV geschlickt, 70 WS oV, 1 Reibplatte (Taf. 9, 18/22), 4 Knochenartefakte (Taf. 10, 18/23-26).  
DAT: RÖ (dazu UK).  
AO : Privatbesitz Höhn.  
LIT: /

19) **FST. 19: ASPISHEIM**, "Am Engel" (Kr. MZ-BI).

TK 25 Nr. 6013, Bingen

R. 3427750, H. 5530750 (u. 43 mm, r. 19 mm ).

19 a)

FU : Auf zwei tief gepflügten Äckern sammelten die Herren Heim und Preuß im Jahr 1976 aus zahlreichen Bodenverfärbungen vorgeschichtliche Keramik auf, darunter wenige mittelneolithische Scherben. Diese verblieben bis auf 1 RS im Privatbesitz Preuß, waren nicht zugänglich und können daher nur nach den Zeichnungen in der Mainzer Zeitschr. datiert werden. Eine Plangrabung des LDA Mainz vom 11.-25.10.1976 im westlichen Teil der Fundfläche (TK 25 Nr. 6013, Bingen: u. 38 mm, r. 16 mm) erbrachte keine weiteren mittelneolithischen Scherben.

FG : 7 GE V (Taf. 10, 9/1-7).

DAT: GG, P-F, BH (dazu LBK, UK).

AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 76/220 a; Privatbes. Preuß (nicht gef.).

LIT: Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978/79, 311 f Abb. 1 B.

19 b)

FU : Hier ist vermutlich 1 RS V anzuschließen, die von J. Preuß im Bereich der Fundstelle aufgelesen wurde. (Seine Fst. 3.2. ist nicht exakt lokalisierbar.)

FG : 1 GE V (Taf. 10, 19/8).

DAT: RÖ.

AO : Mus. Mainz 81/32 b.

LIT: /

20) **FST. 20 : ASPISHEIM**, "Auf dem Pflänzer" (Kr. MZ-BI).

TK 25 Nr. 6013, Bingen

R. 3427650, H. 5531100 (u. 58 mm, r. 19 mm).

FU : Beim Tiefpflügen eines Weinbergs im Nov. 1978 wurde eine größere rundliche Grube angeschnitten, aus der Privatsammler Seyler neolithische Scherben barg. Die beiden Rössener Scherben werden in den Ortsakten als "verschleppte Funde aus der nahen Rössener Siedlung" interpretiert. Damit muss die hier als FST. 19 geführte Siedlung gemeint sein, die ca. 330 m entfernt liegt, denn eine Durchsicht der Slg. Seyler erbrachte keine weiteren Rössener Funde aus der Gemarkung. Diese Entfernung rechtfertigt aber die Trennung der beiden Fundstellen.

FG : 2 GE V (Taf. 10, 20/1-2).

DAT: P-F (dazu Michelsberg).

AO : Mus. Mainz 79/97.

LIT: Mainzer Zeitschr. 76, 1981, 153.

FST. 21: **BAD KREUZNACH**, Ecke Winzenheimer Straße und Treppenweg (Kr. KH).

TK 25 Nr. 6113, Bad Kreuznach

R. 3418260, H. 5525900.

FU: 1935 wurde beim Bau eines Klärbeckens an der Ecke von Windesheimer Straße und "Feldweg zum Brückes", der dem heutigen Treppenweg entsprechen

müsste, eine Scherbe aus dem Aushub geborgen. Die Fundstelle befindet sich ca. 500 m von der HST-Grube Auf dem Martinsberg entfernt, die angeblich auch eine Rössener Scherbe lieferte (vgl. FST. 23).

FG : 1 WS V (Taf. 10, 21/1).

DAT: P-F.

AO : Mus. Bad Kreuznach Inv.Nr. 708.

LIT: Bonner Jahrb. 142, 1937,207. - Dehn, Katalog Kreuznach 13.

22) **FST. 22 : BAD KREUZNACH**, Schlarpshecke (Kr. KH).

TK 25 Nr. 6113, Bad Kreuznach

R. ca. 3419150, H. ca.5522550.

FU: In den dreißiger Jahren wurde bei Bauarbeiten in der Straße Schlarpshecke eine Hallstatt-Siedlung angeschnitten. Grube 7 enthielt nur neolithisches Material. Von der nördlichen Fundstellenkonzentration im Stadtgebiet (vgl. FST. 21 und 23) liegt sie ca. 2000 m entfernt.

FG : 11 WS V (Taf. 11, 22/1-11), 5 GE oV (Taf. 11, 22/12-15) .

AO : Mus. Bad Kreuznach Inv.Nr. 665,1-20 (nicht gef.: 665,10.16.18.19).

LIT: Stroh, Rössener Kultur, 170. - Dehn, Katalog Kreuznach 24 Abb. 9,1-17.

Höchstwahrscheinlich ist eine Scherbe anzuschließen, die irrtümlich der FST.114 zugeordnet wurde.

FG : 1 WS V (Taf. 11, 22/4).

AO : Mus. Kreuznach Inv.Nr. 86-257.2 (1989 bei Magazinrevision vergeben).

LIT: Dehn, Katalog Kreuznach T.I, 24 Abb.9,9.

[**FST. 23: BAD KREUZNACH**, Auf dem Martinsberg (Kr. KH).

TK 25 Nr. 6113, Bad Kreuznach

R. ca. 3418100-3418200, H. ca. 5524250-5524300.

FU: Unter den Funden der im Jahr 1927 angeschnittenen HST-Grube befand sich laut Dehn eine Rössener Scherbe, die schon 1941 verschollen war.

FG : 1 GE V : " Scherbe einer Schale der rheinischen Stichbandkeramik (Rössen): Zickzackbündel, in den oberen Zwickeln wirre Strichbündel".

DAT: RÖ .

AO : Mus. Bad Kreuznach (verschollen).

LIT: Germania 11,1927,161. - Dehn, Katalog

KreuznachBd. 2, 11f.]

12. **FST. 24: BAD KREUZNACH**, Rüdesheimer Str., Flur 9 (Kr. KH).

TK 25 Nr. 6113, Bad Kreuznach

R. ca. 3416000, H. ca. 5524000.

FU : In den 20er Jahren dieses Jahrhunderts wurden Gruben an der Rüdesheimer Straße angeschnitten, deren Inhalte aber nicht mehr auffindbar sind.

FG : 1 RS V "von Rössener Kugeltopf mit Doppelstich innen und außen"

DAT: RÖ, dazu LBK.

AO : Mus. Bad Kreuznach Inv.Nr. 684 (nicht gef.).

LIT: Dehn, Katalog Kreuznach 107.]

25) **FST. 25 : BAD KREUZNACH-PLANIG**, "Hinter der Heck" (Kr. KH).

TK 25 Nr. 6113, Bad Kreuznach

R. ca.3421800, H. ca. 5525350.

FU : Bei Kanalisierungsarbeiten im Jahr 1931 wurde ca. 50 m südlich der Ecke Bismarckstraße / Am Bannzaun eine Grube von ca. 2-3 m Dm. und 0,80 m Tiefe angeschnitten.

FG : 42 GE V (Taf. 12, 25/1 - Taf. -15, 25/33.35), 17 GE oV (Taf. 15, 25/33.36 - Taf. 16, 25/50, Auswahl), 2 Schneidenfragmente geschliffener Steinbeile (Taf. 16, 25/51-52), 1 Silex-Abschlag (Taf. 16, 25/53), 1 Hirsch-hornhammer (nicht gef.).

DAT: P-F, RÖ.

AO : Mus. Alzey Inv.Nr. N 67 (nur z. T.gef.)

LIT: Germania 16, 1932, 314. - Mainzer Zeitschr. 28,1933,71 ff. Abb. 2.3.5.7.8.9. - Stroh, Rössener Kultur 150. 69 Abb. 9,6.Taf.10. - K. Goller, Die Rössener Kultur in ihrem südwestlichen Verbreitungsgebiet. In: H. Schwabedissen (Hrsg.), Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa. Fundamenta Reihe A ,Bd. 3, Teil Va (Köln/Wien 1972) 243 ff. Taf. 58,1.8.

**26) FST. 26 : BAD KREUZNACH-PLANIG,**  
"Sprendlinger Weg" (Kr. KH).

TK 25 Nr. 6113, Bad Kreuznach

R. ca. 3422200, H. ca. 5525750.

FU: Bei Rodungsarbeiten im Jahr 1934 wurden von Bürgermeister Emich Funde gemacht, die Lehrer Merkelbach dem Museum übergab. Es ist unklar, ob sie aus einer Grube oder Bodenverfärbung stammen. Die Entfernung zur Grube "Hinter der "Heck" (FST. 25) beträgt ca. 500 m; zusammen mit der topographischen Lage auf verschiedenen Ufern des Appelbachs und der unterschiedlichen Datierung spricht das für die Interpretation als zwei getrennte Siedlungen.

FG : 26 GE V (Taf. 17,26/1 - Taf. 18, 26/26), 4 GE oV (Taf. 18, 26/27-31), 2 fragmentierte, in Bohrloch gebrochene Steinäxte (Taf. 18, 26/32-33), 28 Silices (Taf. 18, 26/34-39 - Taf. 19, 26/40-62), 2 Restkerne (Taf. 20, 26/63-64), 14 Silex-Abschläge, 1 Schieferplatte, 1 unbearbeitetes Hirschgeweihfragment.

DAT: RÖ.

AO : Mus. Alzey Inv.Nr. N 77.

LIT: Stroh, Rössener Kultur 150. 79 Abb.21,2.

**27) FST. 27 : BERMERSHEIM v. d. H.,**"Am Holzweg" (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6214, Alzey

ca. R. 3435800, H. 5515500.

27 a)

FU : Bei Erdarbeiten zum Bau des Autobahnkreuzes wurden 1976/77 südwestlich der Autobahnbrücke Siedlungsreste freigelegt, die offensichtlich nicht nach Grubeninhalten getrennt wurden. Die Fundstelle ist nur ungefähr lokalisierbar. Es soll sich um dieselbe Siedlung wie die auf der Gemarkung Albig handeln (FST.3); diese hätte somit eine Ausdehnung von ca. 600-800 m und wäre außerordentlich groß.

FG : 71 GE V (Taf. 20, 27/1- Taf. 23, 27/68.70-71), 1 Fragment Tonarmreif (Taf. 23, 27/69), 40 GE oV (Taf. 24, 27/72 - Taf. 25, 27/92, Auswahl), 1 Schneidenfrgm. Steinbeil (Taf. 25, 27/93), 1 in Bohrloch gebrochenes Axtfrgm. (Taf. 25, 26/96), 2 Silices (Taf. 25, 26/94-95).

AO : Mus. Alzey Inv.Nr. 174 (irrtümlich unter N 93 !)

27 b)

FU : 1977 wurde auf der Trasse der A 63 eine grubenartige Bodenverfärbung entdeckt.

FG : 7 GE V (Taf. 26,27/97-101), 3 GE oV (Taf. 26, 27/102-103).

DAT: RÖ.

AO : Mus. Alzey Inv.Nr. N 176.

LIT: Mainzer Zeitschr. 75, 1980, 231f Abb. 1,2.

**28) FST. 28 : BINGEN,** Rochusberg (Kr. MZ-BI).

TK 25 Nr. 6013, Bingen, nicht exakt lokalisierbar.

FU : Ein Einzelfund des Jahres 1824 aus der ehem. Slg. Amele, ein komplett erhaltener Kugelbecher, gilt aufgrund seines Erhaltungszustandes als Grabfund.

FG : 1 Kugelbecher V (Taf. .26, 28/1).

DAT: RÖ.

AO : Mus. Wiesbaden Inv.Nr. 9830 (Original), Mus. Bad Kreuznach Inv.Nr. 211 (Gipsabguß).

LIT: Westd. Zeitschr. 19,1900 Taf.13. - G. Behrens, Katalog Bingen. Kat. süd- und westdt. Altertumslg. 4 (Frankfurt 1920) 8 Abb.3. -Ders., Bodenerkunden 9 Abb. 31. - J. Como, Alt-Bingen. Rheinhessen in seiner Vergangenheit 4 (Mainz 1924) 21 Abb.5. - Stroh, Rössener Kultur 150 f.

**29) FST. 29: BINGEN-BÜDESHEIM,**

"Auf der Brach" (Kr. MZ-BI).

TK 25 Nr. 6013, Bingen

ca. R. 3423750, H. 5536100.

FU: Bei Erdarbeiten zum Bau des Zubringers für die B 9 östlich des Ortes, beim Treffelsheimer Köpfchen, entdeckte K. Regner wenige Scherben, die er laut eigener Aussage aus einer Grube barg. In ca. 80 m Entfernung fand er ein Steinbeil.

FG : 2 GE V, 2 GE oV (Taf. 26, 29/1-3), 1 komplett erhaltenes trapezförmiges Steinbeil (Taf. 26, 29/4).

DAT: RÖ.

AO : Privatbesitz Regner.

LIT: Mainzer Zeitschr. 75, 1980, 231.234 Abb.3,1-5.

**30) FST. 30: BINGEN-DROMERHEIM,**

"Die Morgengewann" (Kr. MZ-BI).

TK 25 Nr. 6013, Bingen

R. 342700, H. 5533450.

FU : Sammler Seyler las vom Acker südlich des Jakobsberges Funde diverser Zeitstellung auf. "Fst. 1" und "Fst. 2" , vermutlich Bodenverfärbungen, befinden sich in ca. 50 m Entfernung voneinander, so dass sie als Spuren derselben Siedlung zu interpretieren sind.

30 a) "Fst.1" (nach Zähler Seylers).

FG : 1 gekerbte Öse (Taf. 26, 30/1), 1 Silex-Abschlag .

DAT: RÖ ?

30 b) "Fst.2" (nach Zählung Seylers).

FG : 2 GE V (Taf. 26, 30/3-4), 2 Axtfragmente in

Bohrloch gebrochen. (Taf. 27, 30/7-8), 2

Beilfragmente (Taf. 27, 30/9-10), 2 Silices (Taf. 26, 30/5-6).

DAT: RÖ?

AO : LDA Mainz Fundmeld.Nr. 90-66.

LIT: /

**31) FST. 31 : BINGEN-KEMPTEN,** "Im Kühweg" (Kr. MZ-BI).

TK 25 Nr. 6013, Bingen

ca. R. 3424000, H. 5536200.

FU : Bei Grabungen bzw. Erdarbeiten in der auf seinem Gelände gelegenen römischen Villa fand K. Regner in "einer schokoladenbraunen Schicht unterhalb der Fundamente" u. a. Rössener Keramik.

FG : 1 GE V (Taf. 27, 31/1).  
DAT: RÖ.  
AO : Privatbesitz Regner.  
LIT: /

FST. 32 : **BINGEN-KEMPTEN**, Grabenstraße  
(Kr. MZ-BI).  
TK 25 Nr. 6013, Bingen  
R. 3423750, H. 5537470 (o. 133 mm,r. 182 mm).  
FU: Bei Ausschachtungen im Garten des Hauses  
Grabenstr. 14 wurde u.a. mittelnolithische Keramik  
geborgen. Die Entfernung zur Fundstelle "Im  
Kühweg" (FST. 31) beträgt ca. 1000 m.  
FG : 1 GE V (Taf. 27, 32/1).  
DAT: RÖ.  
AO : Privatbesitz Regner.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978/79, 312.

33) **FST. 33: BINGEN-SPONSHEIM**,  
"In den Seifen" (Kr. MZ-BI).  
TK 25 Nr. 6013, Bingen  
R. 3422550, H. 5533100 (u. 135 mm, r. 225 mm).  
FU : K. Hochgesand las in den 70er Jahren von einem  
frisch gerodeten Weinberg Rössener Keramik auf.  
FG : 3 GE V (Taf. 27, 33/1-3), 1 GE oV (Taf. 27,  
33/4), 13 WS oV.  
DAT: RÖ.  
AO : Privatbesitz Hochgesand  
LIT: Mainzer Zeitschr. 71/72, 1976/77, 253 Abb. 6,1-  
3.

34) **FST. 34 : BOCKENAU**, Stromberg (Kr. KH).  
34 a) Sattel zwischen den beiden Bergkuppen.  
TK 25 Nr. 6112, Waldböckelheim  
ca. R. 3405200-3405450, H. 5522300-5522400.  
FU: Lehrer E. Dehnke sammelte in den Fünfziger  
Jahren auf dem Stromberg, vorwiegend im Sattel  
zwischen den beiden Kuppen, Keramik und Stein-  
geräte verschiedener Zeitstellung. Die Lesefundkon-  
zentration ist ca. 100-500 m von einer weiteren auf der  
östlichen Bergkuppe (FST. 34 b) entfernt. Beide  
gehören wohl zu derselben Siedlung; die Funde im  
Sattel sind vermutlich durch Erosion aus höheren  
Lagen herabgeschwemmt worden.  
FG : 3 GE (Taf. 27, 34/1-3), 1 flächig retuschierte  
Silex-Pfeilspitze (Taf. 27, 34/4).  
DAT: angebl. RÖ (nicht gef.), Bischheim,  
Michelsberg.  
AO : Mus. Bad Kreuznach Inv.Nr. 764, 800, 725,736,  
MR. 3023 (nicht gef., Nr. höchstwahrscheinlich nicht  
korrekt, denn die Inv.Nr. für neolithische Funde sind  
normalerweise dreistellig!)  
LIT: Mainzer Zeitschr. 52, 1957, 103. - Mainzer  
Zeitschr. 54,1959, 58. - Mainzer Zeitschr. 56/57,  
1961/62, 213 Abb. 1a. - (zu den Michelsberger  
Funden: Lüning, Michelsberger Kultur 228 Taf. 24,7-  
10).  
34b) östliche Bergkuppe.  
TK 25 Nr. 6112, Waldböckelheim  
ca. R. 3405500 - 3405700, H. 5522400 -5522500.  
FU : In der Slg. Seyler (Dudweiler/Saar) befinden sich  
neben Funden verschiedener Zeitstellung, die im  
Zeitraum zwischen 1958 und 1983 vorwiegend auf der  
östlichen Kuppe des Strombergs aufgelesen wurden,  
auch wenige Bischheimer Scherben sowie Silices,  
deren Datierung aber nicht gesichert ist. Diese

Fundstreuung befindet sich minimal 100 m, maximal  
500 m von der im Sattel zwischen den beiden  
Bergkuppen (FST. 34 a) entfernt. Beide  
Lesefundkonzentrationen stammen wahrscheinlich  
von derselben Siedlung.  
FG : 10 GE V (Taf. 28, 34/5-14), 2 GE oV  
Michelsberg (Taf. 28, 34/15-16), 14 nicht sicher  
datierte Silices.  
DAT: Bischheim (dazu Michelsberg, UK, LT, Röm.).  
AO : LDA Mainz Fundmeld.Nr. 90-22.  
LIT: / (Ortsakten LDA)  
[34 c) Stromberg, ohne genauere Fst.-Angabe.  
FU : Lesefund ohne exakte Lokalisierung, aber wohl  
aus dem Bereich der Bischheimer Siedlung. Bei einer  
Bestandsüberprüfung im Museum Bad Kreuznach  
1988 wurde die Scherbe als fehlend gemeldet.  
FG : "Bauchscherbe eines Gefäßes mit hängenden  
eingestochenen Dreiecken an gesticheltem Band"  
(nach Dehn), laut Inventarbuch "Scherbe von  
Kugelbecher mit hängenden Dreiecken in  
Furchenstichtechnik".  
DAT: Bischheim ?  
AO : Mus. Kreuznach Inv.Nr. 711 (verschollen).  
LIT: Bonner Jb. 142,1937,207. - Dehn, Katalog  
Kreuznach Bd. 2 12.]

35) **FST. 35 : BORNHEIM**, Hintergasse  
(Kr. AZ-WO).  
TK 25 Nr. 6214, Alzey  
ca. R. 3432700, H. 5516450.  
FU : Beim Bau des Kellers eines Hauses in der Hinter-  
gasse 6 (Weidmann) wurden neben merowingischen  
Gräbern auch neolithische Streufunde entdeckt. Hier  
anzuschließen sind noch 2 WS V mit derselben  
Inv.Nr., die sich aber aus unbekanntem Gründen in  
einer separaten Fundschachtel befanden.  
FG: 2 GE V (Taf. 28, 35/1-3), 2 GE oV (Taf. 28, 35/4-  
5).  
DAT: RÖ (dazu LBK).  
AO : Mus. Alzey Inv.Nr. N 96,4.  
LIT: Pachali, Alzey 111 Taf. 4,4.10.

36) **FST. 36 : BORNHEIM**, "Im Mühlweg" (Kr. AZ-  
WO).  
TK 25 NR. 6214, Alzey  
R. 3432100, H. 5516750.  
FU : Beim Roden entdeckte Bürgermeister Köhler  
1935 im "Mühlweg", auf halbem Weg zwischen  
Ortsausgang und der Gemarkungsgrenze zu Flonheim,  
eine Grube. Laut Inventarkartei wurden Scherben "nur  
ganz vereinzelt aufbewahrt. Einige schönverzierte  
Stücke verblieben in der Schule zu Bornheim". Aus  
der Schulsammlung übergab Lehrer Hamburger 1951  
Scherben, bei denen es sich vermutlich um die oben  
genannten handelt.  
FG : 4 GE V (Taf. 28, 36/1-4), 17 WS oV.  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Alzey Inv.Nr. 84.160.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 48/49, 1953/54, 43. - Pachali,  
Alzey 111.

37) **FST. 37 : BRETZENHEIM**, Bahnhof (Kr. KH).  
TK 25 Nr. 6113, Bad Kreuznach: R. 342100, H.  
5527100.  
FU : In den 90er Jahren des 19. Jh. wurde auf einem  
"Löbshügel hart an der Nahe" beim Bahnhof ein

Einzelfund geborgen. Aufgrund des guten Erhaltungszustands wird er als Grabfund interpretiert.  
FG : 1 Kugelbecher V (Taf. 29, 37/1).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Bad Kreuznach Inv.Nr. 212.  
LIT: K. , Die Besiedelung des Kreises Kreuznach. Verein Heimatkd. Kreuznach Veröff. 30 (Kreuznach 1918) 17 Taf. 3,2. - Dehn, Katalog Kreuznach T. I, 12. T. II. Taf. 4,4. - Stroh, Rössener Kultur 170 Taf. 29,15.

[**FST. 38 : BUBENHEIM**, Saulheimer Weg (Kr. MZ-BI).  
TK 25 Nr. 6014, Ingelheim  
R. 3432150, H. 5532100 (u. 101 mm, l. 237 mm)  
FU: Bei Kanalisierungsarbeiten wurde gegenüber dem Haus Saulheimer Weg 53 eine Grube von 2,4 m Breite und 1,6 m Tiefe angeschnitten, die nicht vollständig ausgegraben werden konnte.  
FG : "verzierte und inkrustierte Scherben von Kugelgefäßen und weitmundigen Schüsseln", größeres Fragment eines feintonigen braunen Kugeltopfes", Frgm. Steinbeil, 1 Frgm. Silexklinge, 4 Pferde Zähne, Hüttenlehm.  
DAT: RÖ (laut Lit.).  
AO : Mus. Ingelheim ohne Inv.Nr. (verloren laut mündl. Auskunft Dr. G. Mendelssohn 1994).  
LIT: Mitteilungsbl. rheinhess. Landeskde. 1, 1952,9.- Mainzer Zeitschr. 48/49,1953/54,43.]

39) **FST. 39 : BUBENHEIM**, ohne Fst.-Angabe (Kr. MZ-BI).  
TK 25 Nr. 6014, Ingelheim: nicht lokalisierbar.  
FU: Das Gefäß stammt wohl aus dem Kunsthandel und gelangte 1913 ins Museum; die Fundortangabe ist daher nicht gesichert.  
FG : 1 GE V (Taf. 29, 39/1).  
DAT: Bischheim.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 1913/19 (nicht gef.).  
LIT: Mainzer Zeitschr. 8/9, 1913/14, 127 ff. Abb.16,2.- Behrens, Bodenkunden 8 Abb. 26. - Stroh, Rössener Kultur 60. -Lüning, Entwicklung der Keramik Taf. 14 C. - Gleser, Epi-Rössener Gruppen Taf. 18,3.

[**FST. 40 : DEXHEIM**, "Grasberg"( Kr. MZ-BI).  
TK 25 Nr. 6115, Undenheim  
ca.R. 3450650, H. 5521700 (u. 133 mm, r. 53 mm).  
FU : 1971 meldete R. von Uslar dem Denkmalamt Funde, die 1952-1954 von W. Plass auf einem frisch gerodeten Weinberg aufgelesen worden waren. Die genaue Lokalisierung der Fst. durch den Finder war aufgrund des langen seitdem verstrichenen Zeitraumes problematisch; die Gewannangabe in der Mainzer Zeitschr. "Stern" ist laut Ortsakten zu korrigieren in "Grasberg".  
FG : "einige Scherben Rössen, einige Scherben Ha, 1 Tierzahn, 3 Silexklingen, 2 Muschelschalen, 2 flache Mahlsteinfragmente " (laut Ortsakte, nicht gef.)  
DAT: RÖ und Ha.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 71/107,2 (nicht gef.).  
LIT: Mainzer Zeitschr. 69, 1974 222.]

41) **FST. 41 : DORSHEIM**, Sponsheimer Berg, Plateau (Kr. KH).  
TK 25 Nr. 6013, Bingen  
R. 3419700, H. 5533000.

FU : K. Hochgesand las über einen Zeitraum von mehreren Jahren seit Beginn der 70er Jahre Funde von einem gerodetem Weinberg auf, wobei die erste Geländebegehung nach der ersten Rodung erfolgte. 5 Scherben der verzierten Schüssel kamen ins Museum, der Rest verblieb beim Finder.  
FG: 1 GE V (Taf. 29 41/1), 13 GE oV (Taf. 29, 41/2 - Taf. 31, 41/9), ca. 50 WS oV.  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 74/15, Privatbesitz Hochgesand  
LIT: Mainzer Zeitschr. 71/72, 1976/77, 248. 252 Abb. 4,1,2.

42) **FST. 42 : DORSHEIM**, Sponsheimer Berg, Westhang (Kr. KH).  
TK 25 Nr. 6013, Bingen  
R. 3419450, H. 5532650.  
FU : Zu Beginn der 70er Jahre schnitt K. Hochgesand bei der Erstrodung eines in Weinberg umgewandelten Geländes eine Grube an, aus der er wenige Funde barg. Die Fst. befindet sich in ca. 300 m Entfernung von Fst. 41. Da sie unterschiedliche Zeitstellungen aufweisen, ist es sinnvoller, die beiden Fundstellen zu trennen (im Gegensatz zur Fundmeldung in Mainzer Zeitschr.).  
FG : 1 GE V (Taf. 31, 42/1), 3 GE oV (Taf. 31,42 2-4), 25 WS oV, 18 WS oV geschlickt, 1 komplett erhaltenes Trapezbeil (Taf. 31, 42/5).  
DAT: Bischheim.  
AO : Privatbesitz Hochgesand.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 71/72, 1976/77, 248 Abb.4,3.

[**FST.43 : EICH**, Eicher See (Kr. AZ-WO).  
TK 25 Nr. 6216, Gernsheim: nicht genau lokalisierbar.  
FU: Bei Baggerarbeiten im Baggersee bei Eich kamen verschiedene Funde zutage, die am 18.3.1938 an das Museum überwiesen wurden. Der Fundbericht vom 11. 6. 1938 des Museums Worms nennt darunter auch Rössener Keramik, die aber nicht aufzufinden war.  
FG : "eine verzierte Rössener Scherbe".  
AO : Mus. Worms ohne Inv.Nr. (nicht gef.)  
LIT: /]

44) **FST. 44 : ENGELSTADT**, "Hayer" (Kr. MZ-BI).  
TK 25 Nr. 6014, Ingelheim  
R. 3436700, H. 5530600 (u. 41 mm, r. 131 mm).  
FU: Bei einer Flurbegehung des LDA Mainz fielen auf einem frisch gerodeten Acker nördlich der Straße von Jugenheim nach Stackeden drei rundliche Verfärbungen von ca. 6 m Dm. auf. Nur das Material der westlichsten Grube (1) ist datierbar.  
FG : 2 GE V (Taf. 32, 44/1-2), 3 GE oV (Taf. 32 ,44/3, Auswahl), 2 WS oV, 1 Frgm. Mahlstein.  
DAT: P-F.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 71/16 a.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 69,1974, 222.

45) **FST.45: EPELSHEIM**, "Kälbertal" (Kr. AZ-WO).  
TK 25 Nr. 6214, Alzey  
R. 3439000, H. 5508450 (u. 5 mm, r. 35 mm).  
FU: Im Kanalgraben der Pipeline wurden am 28.4.1976 auf einer Strecke von ca. 400 m zahlreiche Verfärbungen entdeckt und im Rahmen einer Probegrabung stichprobenartig angeschnitten, wobei nur sehr wenig Material geborgen wurde. Es ist

wahrscheinlich, dass sich diese Siedlung bis in die Gemarkung Flornborn (FST. 51) fortsetzt, da die Entfernung 250 m beträgt.

FG : 1 GE V (Taf. 32, 45/1).

DAT: RÖ.

AO : Mus. Alzey Inv.Nr. N 171.

LIT: Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978/79, 312.

**46) FST. 46: ERBES-BÜDESHEIM, "Sodel"** (Kr. AZ-WO)

TK 25 Nr. 6014, Alzey

R. 3430260, H. 5514650 (o. 167,5 mm, l. 112 mm).

FU : 1976 wurde durch den Kanalgraben der Pipeline, ca. 150 m südwestlich des jüdischen Friedhofes, eine flachsohlige Rössener Grube angeschnitten.

FG : 2 GE V (Taf. 32, 46/1-2), 1 GE oV (Taf. 32, 46/3), 3 WS oV.

DAT: RÖ.

AO : Mus. Alzey N 168.

LIT: Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978/79, 312.

**47) FST. 47: ESSELBORN, "In den Neunmorgen"** (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6214, Alzey: nicht exakt lokalisierbar.

FU : C. Koehl führte von 1909-1912 Grabungen an der Gemarkungsgrenze zu Kettenheim durch. Er bezeichnete diese Fundstelle als "Esselborn-Kettenheim" und nannte als Gewinnangabe "In den Neunmorgen".

Es sollen folgende Grubenüberschneidungen festgestellt worden sein: 6 x GG über RÖ, 1 x RÖ über HST. "Häufig" sollen die unterschiedlichen Kulturen durch eine "10-15 cm dicke Schichte hellgelben Lösses" getrennt worden sein. Eine der Überschneidungen ist durch Fotografien dokumentiert, weitere Unterlagen und Pläne zu der Ausgrabung liegen nicht vor. Das Material wurde nicht nach Grubeninhalten separiert, sondern nur aufgrund der Zugehörigkeit zur Rössener oder Großgartacher Siedlung geordnet. Die Angaben dazu mussten dem Inventarbuch des Museums Worms entnommen werden. Bei den nichtkeramischen Funden besteht keine Möglichkeit zur Überprüfung; es ist nicht auszuschließen, dass es zu Vertauschungen kam. Ein Teil der Scherben jeder Kultur wurde an das Museum Alzey verschenkt.

LIT : (zur gesamten FST.) Ber. RGK 5,1909,7ff. - Ber. RGK 7,1912,172f. - C. Koehl, Mannus 4,1912,49-70, v.a. 58f. - Korrb. Gesamtver. 58,1910,82. - Behrens, Bodenkunden 9f. Abb. 29.35. - Kühne, Fundkatalog Rheinhessen 37. - Stroh, Rössener Kultur 149 Taf.3,6-20;26,5-6;27,6,9;30 B,11-16; Abb.2,5-6; Abb.3,1-6;7,8;8,1-7;16,6.8.10;20,3.5.

**47 a) Rössener Siedlung**

FG : 144 GE V (Taf. 32, 47/1 - Taf. 41, 47/144), 7 GE oV (Taf. 41, 47/145 - Taf. 42, 47/151), 6 Sieb-Frgm. (Taf. 42, 47/152-157), 2 Armreif-Frgm. (Taf. 42, 47/158-159), 1 rekonstr. Vorratsgefäß (Taf. 43, 47/160), 4 Axt-Frgm., jeweils im Bohrloch gebrochen (Taf. 44, 47/161-164), 12 Beile und Beilfragm. (Taf. 44, 47/165 - Taf. 45, 47/176), 3 Frgm.

Pfeilschaftglätter (Taf. 45, 47/177-179), 2 Silex-Pfeilspitzen (Taf. 46, 47/180-181), 53 Silices (Taf. 46, 47/182 - Taf. 47, 47/235), 33 Knochen-Artefakte (Taf. 48, 47/236 - Taf. 49, 47/268), 8 Hirschgeweih-Spitzen (Taf. 50, 47/269-276), 1 Schäftung Hirschgeweih mit viereckigem Bohrloch (Taf. 51, 47/277), 2 Äxte

Hirschgeweih (nur 1 gef., Taf. 51, 47/278), 6

Eberzahn-Frgm. (Taf. 51, 47/279-284),

7 Muscheln, davon 2 durchbohrt, 3 Hämatitknollen.

DAT: P-F, RÖ.

AO : Mus. Worms Inv.Nr. 615-627, 629-635, 638-651a (640,645,646 nicht gef.), Mus. Worms Inv.Nr. 737;

Mus. Alzey Inv.Nr. N 25 (20 GE V).

LIT: Stroh, Rössener Kultur 149 Taf. 3,6-20; 26,5; 27,6.9.; Taf. 30,11-16; Abb. 2,5.6.; 3,1-3; 7,8; 8,1-7; 16,6.8.10, 20,3.5. - G. Illert, Das vorgeschichtliche Siedlungsbild des Wormser Rheinübergangs. Der Wormsgau Beih. 12, 1952, 117. - Pachali, Kreis Alzey 113.

**47 b) Grube ?**

FU: Hier anzuschließen ist ein Fundkomplex, der im Museum Worms zusammen mit den Scherben Inv.Nr. 648 aufbewahrt wird. Laut Inventarkartei soll es sich um einen Grubeninhalt handeln. Durch Anpassung von 2 Scherben ist die Zugehörigkeit zur Rössener Siedlung gesichert.

FG : 59 GE V (Taf. 52, 47/285 - Taf. 54, 47/343), 3 GE oV (Taf. 54, 47/344-346).

DAT: P-F, Rö.

AO : Mus. Worms ohne Inv.Nr., bei Inv.Nr. 638.

**48) FST. 48: ESSELBORN, "Mittelweg"**

(Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6214, Alzey: nicht exakt lokalisierbar

FU: In den Jahren 1917/18 wurden südöstlich des Ortes am "Mittelweg" Funde gemacht, die von W. Sperb dem Museum Alzey geschenkt wurden. Es ist Inventarkartei und Literatur nicht widerspruchsfrei zu entnehmen, ob alle Funde aus einer Siedlungsgrube stammten; daher werden alle Stücke abgebildet.

FG : 2 GE V (Taf. 55, 48/1-2), 3 Spinnwirtel (Taf. 55, 48/3-5).

DAT: GG, RÖ.

AO : Mus. Alzey Inv. Nr. N 24.19.

LIT: Behrens, Bodenkunden 9 Abb. 29,3. - Stroh, Rössener Kultur 149. Taf. 29,9. - G. Illert, Das vorgeschichtliche Siedlungsbild des Wormser Rheinübergangs. Der Wormsgau Beih. 12, 1952, 116. - Pachali, Kreis Alzey 113.

**49) FST. 49: ESSELBORN, Sandgruben an der Gemarkungsgrenze zu Dintesheim** (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6214, Alzey

ca. R. 3437500, H. 5508500.

FU: Student Leser machte in den Sandgruben an der Gemarkungsgrenze zu Dintesheim im Jahr 1964 einen Einzelfund.

FG : 1 GE V (Taf. 55, 49/1).

DAT: RÖ ?

AO : Mus. Worms 1007.

LIT: Wormsgau 6, 1964/65, 95 (irrtümlich unter Dintesheim). -Mainzer Zeitschr. 60/61,1965/66, 155. - Pachali, Kreis Alzey 113.

**50) FST. 5: ESSELBORN, Sandgrube Fell**

(Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6214, Alzey: vgl. FST. 86.

FU: 1924 wurden aus der Sandgrube Fell am Dintesheimer Weg nahe der Gemarkungsgrenze zu Dintesheim Funde aufgelesen. Vermutlich handelt es sich um dieselbe Sandgrube wie bei FST. 49; aufgrund der abweichenden Datierungen wurden die FST. aber

getrennt. Die Inventarkartei nennt 4 Scherben, davon 1 mit Verzierung, was sowohl von Stroh als auch von Pachali übernommen wird; tatsächlich befinden sich aber nur noch 2 WS V in der Fundschachtel.  
FG : 2 GE V (Taf. 55, 50/1-2).

DAT: Bischheim.

AO : Mus. Alzey Inv. Nr. 28.

LIT: Jahresber. Denkmalpfl. Hessen 4a, 1930, 107. - Stroh, Rössener Kultur 149. - G. Illert, Das vorgeschichtliche Siedlungsbild des Wormser Rheinüberganges. Der Wormsgau Beih. 12, 1952, 117. - Pachali, Kreis Alzey 113.

51) **FST. 51: FLOMBORN**, "Im Klauer"

(Kr. AZ-WO).

TK 25 6214, Alzey

R. ca. 3439180, H. ca. 5507300

(r. ca. 30 mm, u. ca. 1 mm).

FU : Auf einem frisch gerodeten Acker wurde am 30.4.1976 ein Lesefund gemacht, der mit den Funden von der benachbarten Gemarkung Eppelsheim (FST. 45) zusammen magaziniert wurde. Beide gelten als Hinweise auf eine einzige Siedlung, was in Anbetracht der Entfernung von nur ca. 250 m wahrscheinlich ist.  
FG : 1 GE V (Taf. 32, 51/1).

DAT: P-F? RÖ?

AO : Mus. Alzey Inv.Nr. 171.

LIT: Mainzer Zeitschr. 73/74,1978/79,315.

52) **FST. 52: FLOMBORN**, ohne Fst.- Angabe

(Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6314, Kirchheimbolanden, nicht lokalisierbar

FU : unbekannt.

FG : 1 GE V (RS Schüssel) (Taf. 55,52/1).

DAT: RÖ.

AO : Mus. Worms Inv.Nr. 436.

LIT: Stroh, Rössener Kultur 150. - G. Illert Das vorgeschichtliche Siedlungsbild des Wormser Rheinüberganges. Der Wormsgau Beih. 12, 1952, 87. - Pachali, Kreis Alzey 113f.

53) **FST. 53: FLONHEIM**, ohne Fst.-Angabe

(Kr. AZ-WO).

TK 25, Nr. 6214, Alzey, nicht lokalisierbar.

FU: Fundort und Fundumstände des komplett erhaltenen Gefäßes sind unbekannt. Es gehört zu den Funden, die nach der Zerstörung eines Teils der Bestände und der Unterlagen des Landesmuseums Mainz im Zweiten Weltkrieg neu inventarisiert wurden (0 als erste Ziffer der Inventarnummer). Im Katalog 1958 wird Flonheim als Fundort genannt. Stroh kennt allerdings von dort keine Rössener Funde.

FG : 1 GE V (Kugelbecher), (Taf. 55, 53/1).

DAT: RÖ.

AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 0,1731.

LIT: Vom Steinzeitmenschen zum Urkelten.

Ausstellungskatalog Mainz (Mainz 1958) Nr. 31.

[**FST. 54: FLONHEIM**, ohne Fst.-Angabe

(Kr. AZ-WO).

FU : Das Gefäß ist nur durch Abbildungen bei Behrens und Schröter bekannt und nicht auffindbar. Weder im Inventarbuch noch in der Inventarkartei des Wormser Museums finden sich Belege, ebenso wenig bei Stroh. R. und P. Schröter datieren es in das frühe

Jungneolithikum („Wauwil“). Ohne Autopsie ist eine Beurteilung des Sachverhaltes nicht möglich.

FG : 1 Bauchfragm. eines flaschenartigen Gefäßes.

DAT: Epi-Rössen ? Wauwil ? (laut R. und P.

Schröter).

AO : angebl. Museum Worms ohne Inv.Nr., nicht gef.

LIT: Behrens, Bodenkunden 9 Abb. 29,4. - R. / P.

.Schröter, Zu Fremdelementen im späten Mittel- und beginnenden Jungneolithikum Südwestdeutschlands.

Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974, 160 Abb. 3,5; 167 f.]

[**FST. 55: FREI-LAUBERSHEIM**, zwischen

Eichel- und Scherberg (Kr. KH).

TK 25 Nr. 6213, Kriegsfeld

ca R.3421270 H. 5517700 (o. 39 mm, l. 211 mm).

FU : Auf dem Sattel zwischen Eichel- und Scherberg soll aus mehreren dunklen Verfärbungen u.a. Rössener Material geborgen worden sein (Inventarbuch). Die in der Mainzer Zeitschr. abgebildeten Scherben stammen aber von Altenbamburg (FST. 6b); unter dem Material von Frei-Laubersheim, das am 6.4.1976 vom LDA ans Museum übergeben wurde, befindet sich kein Rössen.

FG : "einige Rössener Scherben" (laut Inventarbuch).

AO : Mus. Bad Kreuznach Inv.Nr. 862.

LIT: Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978/79, 315 Abb. 2 B,

1-5.]

[**FST. 56 : FREI-LAUBERSHEIM**, "Im Brückenstück" (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6213, Kriegsfeld, nicht exakt lokalisierbar.

FU : Beim Bau der Umgehungsstraße am Westrand des Ortes wurde unterhalb des spätrömischen Friedhofes eine Grube angeschnitten. Das Material ist nach wie vor nicht auffindbar.

FG : "zwei verzierte Scherben, rötliche Griffknubbe, durchbohrt"

DAT: Rö ? (laut Pachali).

AO : Mus. Alzey Inv.Nr. N 94 (nicht gef.)

LIT: Mitteilungsbl. zur rheinhess. Landeskde. 12,

1963, 65; Pachali, Kr. Alzey 114.

FST. 57: **FRIESENHEIM**, "Spitzacker" (Kr. MZ-BI).

57 a) Funde von 1975

TK 25 Nr. 6115, Udenheim

R. ca. 3445250, H. 5521050

FU :Im Jahr 1975 gelangten Lesefunde, die beim Roden von Äckern durch die Herren Neumer und Bernhard festgestellt wurden, ins Museum. Die exakte Fundstelle und nähere Fundumstände sind nicht bekannt. Das Material ist nur zu einem geringen Teil auffindbar.

FG : 20 GE V (Taf. 56,5 7/1 - Taf. 57, 57/15).

DAT: RÖ

AO : Mus. Mainz Inv. Nr. 75/149.

LIT: Mainzer Zeitschr. 71/72, 1976/7, 248. 252 Abb.5 A,2-22, 5 B, 5 C.

b) Funde von 1976

TK 25, Nr. 6115, Udenheim

ca. R. 3446750, H. 5512450

FU: Als Nachtrag wurden 1976 Fragmente eines Kugeltopfes abgeliefert, die beim Roden des Ackers von L. Bernard und des westlich anschließenden Nachbarackers gefunden worden waren. Die Lokalisierung in der Ortsakte für den Fund von 1976

weicht von der in der Mainzer Zeitschr. publizierten Mbl.-Angabe um ca. 625 m nach SW ab. Obwohl beide Angaben ungenau sind, erscheint es kaum vertretbar, die Funde von 1975 und 1976 als Indikatoren einer einzigen Siedlung zu interpretieren, es sei denn, die Scherben wurden verschleppt.  
FG : 1 GE V (Kugeltopf in 15 Frgm.) (Taf.57, 57/16).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv. Nr. 76/4.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 71/72, 1976/77, 248.252 Abb. 5 A,1.

58) **FST. 58: GAU-ALGESHEIM**, Westumgehung (Kr. MZ-BI).  
TK 25 Nr. 6014, Ingelheim  
R. 3429100, H. 5535100 (l. 35 mm, u. 219 mm).  
FU: Im März 1980 wurde beim Bau der Westumgehung des Ortes nach dem Abschieben der Humusschicht in der Trasse eine Bodenverfärbung festgestellt. Sie hob sich dunkel vom hellen anstehenden Boden ab und hatte eine Größe von ca. 12 x 12 m (Ortsakten); eine Skizze eines der Finder zeigt einen parallelogrammförmigen Umriß mit ca. 14 m Kantenlänge.  
Nach Besichtigung durch das LDA wurde die Verfärbung von mehreren Privatsammlern im Laufe einiger Wochenenden "ausgegraben", d.h. ausgehend von den Rändern der Verfärbung ca. 2 m tiefe Löcher ausgeschachtet und Funde ohne Einmessung geborgen. Den einzigen Hinweis auf exaktere Lokalisierung innerhalb der Grube bietet die erwähnte Skizze, bei der die "Schnitte" der jeweiligen Ausgräber eingezeichnet sind. Das Material wurde allerdings z.T. unter den Sammlern getauscht, so daß der heutige Verbleib keinen Hinweis auf die Fundlage gibt. Alle befragten Sammler stimmen darin überein, daß keine Grubenüberschneidungen oder Stratigraphien zu beobachten waren, so daß die Bodenverfärbung als eine einzige Grube zu interpretieren sei. Ein Sammler stellte aber fest, daß die "oberste Schicht sehr homogen war und die meisten Scherben enthielt". Es ist also nachträglich nicht mehr zu entscheiden, ob es sich tatsächlich um einen geschlossenen Fund handelt.  
FG: 129 GE V (Taf. 58, 58/1 -Taf. 67/129), 1 Minaitur-Bauchknickgefäß (Taf. 67, 58/131), 1 ovale Wanne (Taf. 67, 58/132), 1 ovale Schale (Taf. 67, 58/133), 65 GE oV (Taf.68, 58/134 - Taf. 70,58/167, Auswahl), 117 WS oV, davon 1 geschlickt, 1 Frgm. Armreif (Taf. 67, 58/130), 1 Schneidenfrgm. Breitkeil, im Bohrloch gebrochen (Taf. 71, 58/168), 1 Schneidenfrgm. Meißel (Taf. 71, 58/169), 1 Schneidenfrgm. Meißel (Taf. 71, 58/171), 1 Nackenfrgm. Beil sekundär als Klopstein benutzt (Taf. 71, 58/172), 1 an Schneide bestoßenes Beil (Taf. 71, 58/173), 1 Frgm. Pfeilschaftglätter (Taf. 71, 58/170), 1 Frgm. Reibstein verbrannt, 9 Silices (Taf. 71, 58/174-182), 1 langovale Knochenscheibe mit zweifacher Bohrung (Taf. 71, 58/183), 1 massiver Knochenmeißel (Taf. 71, 58/184), 1 Spitze aus Röhrenknochen (Taf. 71, 58/185), 8 sek. verbrannte Tierknochen, 1 unbearbeitetes Frgm. Geweih.  
DAT: RÖ (dazu UK).  
AO : Privatbesitz Ewe, Hessinger, v. Kaphengst, Stapelmann, Stoll.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 79/80, 1984/85, 251.

59) **FST. 59: GAU-ODERNHEIM**, "Vor Bergen" und "Hartwiesen" (Kr. AZ-WO).  
TK 25 Nr. 6215, Gau-Odernheim  
nicht exakt lokalisierbar.  
FU : Beim Legen von Wasserleitungen wurden 1948 Siedlungsgruben angeschnitten, aus denen zunächst nur Scherben eines Gefäßes geborgen wurden. Eine Nachgrabung im nächsten Jahr erbrachte weitere Scherben. 1 RS (Schüssel) ist z. Z. nicht auffindbar.  
FG : 5 GE V (Taf. 72, 59/1-5).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Alzey Inv.Nr. N 95 (Funde 1948), N 116 (Funde 1949).  
LIT: Mainzer Zeitschr. 41/43,1946/48,157. - Mainzer Zeitschr. 44/45, 1949/50,153 Abb.1. - Pachali, Kreis Alzey 114.

60) **FST. 60: GENSINGEN**, "Strauchborngewann" (Kr. MZ-BI).  
TK 25 Nr. 6113, Bad Kreuznach  
R. 3422650, H. 5528400  
FU : Bei Erdarbeiten für die Trasse der B 50 wurden im Jahr 1991 südöstlich der Rumpfmühle auf einem Feldweg 6 Verfärbungen entdeckt. Aus dreien wurden vom Finder W. Ober mittelneolithische Scherben geborgen und dem LDA übergeben. Profile oder Plana der Gruben wurden nicht angefertigt. Für die Bekanntmachung der Funde ist Dr. D. Zylmann vom LDA Mainz zu danken.  
AO : LDA Mainz Fundemelde-Nr. 91-69.  
LIT: / (Ortsakten des LDA)

a) Grube 1  
FU : Sie enthielt "große Mengen gebrannten Lehms"  
FG : 4 GE V (Taf. 72, 60/1 - Taf. 73, 60/5), 8 GE oV (Taf. 73, 60/6-9), 50 WS oV.  
DAT: P-F.

b) Grube 2  
FU : Sie enthielt "einen Pflug-Stein"(laut Ortsakte). Diese Angabe ist nicht nachvollziehbar.  
FG : 1 GE V, 2 GE oV (Taf. 73, 10-12), 11 WS oV.  
DAT: P-F.

c) Grube 3  
FU : mit UK (keine weiteren Angaben).  
FG : 1 GE oV (Taf 73, 60/13)  
DAT: Mittelneolithikum.

61) **FST. 61: GENSINGEN**, beim Bahnwärterhaus (Kr. MZ-BI).  
TK 25 Nr. 6113, Bad Kreuznach  
ca. R. 3423950, ca. H. 5529350.  
FU : 1980 las K. Hochgesand "auf einer unregelmäßig geformten dunklen Fläche" im Zwickel zwischen A 61, der Bahnlinie nach Bad Kreuznach und der Landstraße nach Horrweiler, der in der Nähe des Bahnwärterhauses zu lokalisieren ist, Keramik verschiedener Epochen auf. Die Entfernung zu den P-F-Gruben in der "Strauchborngewann" beträgt ca. 1500 m, so dass eine Zusammenfassung zu einer Siedlung ausgeschlossen werden kann.  
FG : 7 GE V, 1 GE oV (Taf. 74 , 61/1-8).  
DAT: RÖ, dazu Hallstatt.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 80/29 a.b.  
LIT: /



**[FST. 62: GUNTERSBLUM**, "Die untere Sanselsbach" (Kr. AZ-WO)  
TK 25 Nr. 6115, Udenheim  
R. 3451500, H. 5520300.  
FU: Im Jahr 1982 wurde dem LDA Mainz durch Prof. Plass Scherbenfunde gemeldet. Beim Sandabbau auf dem Steinberg und der westlich benachbarten Gewann "Die untere Sanselsbach" waren Gruben angeschnitten worden. Bei der daraufhin veranlassten Notbergung ließen sich 4 Gruben rechteckigen bis linsenförmigen Querschnitts erkennen. In 3 Gruben wurden Scherben geborgen. Weitere Scherben wurden auf der Ackeroberfläche nördlich der Fundstelle aufgelesen. Im Jahr 1983 kamen durch W. Plass in der Nähe der Fundstelle aufgesammelte Scherben hinzu.  
FG: 7 GE V, 4 GE oV, 2 Tonzylinder, 1 Silexklinge, 1 Reh-Geweihsstange.  
DAT: Bischheim.  
AO : LDA Mainz Fundmelde-Nr. 82-41, z. Z. Institut für Vor- und Frühgeschichte Frankfurt.  
LIT: U. Eisenhauer in Vorbereitung (daher hier nicht abgebildet und bearbeitet).

**63) FST. 63: JUGENHEIM** i. Rheinhessen, "Am Ölberg" (Kr. MZ-BI).  
TK 25 Nr. 6114, Wörrstadt  
R. 3433350, H. 5529050 (o. 21,5 mm, r. 230 mm).  
FU : Im Nordprofil der Baugrube Schrick zeigte sich im Jahr 1969 eine Trichtergrube, deren Maße unbekannt sind. Ihr wurde Hallstatt-Material und ein mittelneolithischer Streufund entnommen.  
FG : 1 GE V (Öse) (Taf. 74, 63/1).  
DAT: GG oder RÖ ? , dazu Hallstatt.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 69/62.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 67/68, 1972/73, 286.

**64) FST. 64: LANGENLONSHEIM**, Klonigers Mühle (Kr. KH)  
TK 25 Nr. 6113, Bad Kreuznach  
R. 3420950, H. 5528550.  
FU : Bei der Klonigers Mühle wurde im Jahr 1915 von F. Kilian wenig Keramik aufgelesen, im folgenden Jahr von L. Geib ein Steingerät. Die Zusammengehörigkeit ist also nicht gesichert und eher unwahrscheinlich.  
FG : 2 GE V (Taf. 74, 64/1-2), 1 geschlagenes Gerät aus Taunusquarzit (Taf. 74, 64/3).  
DAT: sGG oder P-F oder fRÖ ? .  
AO : Mus. Bad Kreuznach Inv.Nr. 232,233.  
LIT: K. Geib, Die Besiedlung des Kreises Kreuznach in der älteren und jüngeren Steinzeit. Verein Heimatkd. Kreuznach Veröff. 30 (Kreuznach 1918) 17.- G. Behrens, Katalog Bingen. Kat. süd- und westdt. Altertumssgl. 4 (Frankfurt 1920) 13. - Stroh, Rössener Kultur 170 Abb.17,15.

**65) FST. 65: LANGENLONSHEIM**, Bereich Schützenstraße /Pestalozzistraße (Kr. KH).  
TK 25 Nr. 6113, Bad Kreuznach  
R. 3420800, H. 5529570 (o. 8 mm, l. 182,5 mm).  
FU : Bei den vom LDA Mainz in den Jahren 1970-73 durchgeführten Plangrabungen im merowingerzeitlichen Friedhof im Bereich von Schützen- und Pestalozzistraße bei der katholischen Kirche wurde in Grab 425 eine Scherbe als Streufund entdeckt.  
FG : 1 GE V (Taf. 74, 65/1).

DAT: RÖ.  
AO : Mus. Bad Kreuznach Inv.Nr. 861.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 70, 1975,197.

**66) FST. 66: LAUBENHEIM**, Kiesgrube "Am Affenberg" (Kr. KH)  
TK 25 Nr. 6013, Bingen  
R. 3419600, H. 5532250 (u. 99 mm, l. 133 mm)  
FU : K. Hochgesand barg im Jahr 1969 aus einer Siedlungsgrube am Nordende der Kiesgrube "Am Affenberg" mittelneolithische Funde.  
FG : 11 GE V (Taf. 75, 66/1-75,66/11), 11 GE oV (Taf. 75, 66/12 - Taf. 76, 66/22), Kieferfrgm. und Zähne von Pferd und Schwein, 1 Silex-Abschlag.  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Bad Kreuznach Inv.Nr. 830-834.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 65, 1970,152 Abb. 1.

**67) FST. 67: LAUBENHEIM**, westlich vom "Roten Berg".(Kr. KH)  
TK 25 Nr. 6013, Bingen  
R. 3419300, H. 5532900 (u. 85 mm,l. 128 mm).  
FU : Bei Erdarbeiten für die Produktenleitung wurden 5 Gruben angeschnitten und ihr Material z.T. getrennt, z.T. vermischt, geborgen. 1976 wurden Funde von K. Hochgesand abgegeben, die keine Gruben-Nr. haben und daher nicht als Grubeninhalte anzusehen sind; durch das LDA Mainz gelangte nach Grubeninhalten separiertes Material ins Museum. Aussagen über Form und Maße der Grube können nicht gemacht werden, da die Ortsakte nicht zugänglich war.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 63/64, 1968/69, 180 Abb. 1 (nur Funde Hochgesand Inv.Nr. 839 abgebildet).

**67 a) Grube 3:**  
FG : 1 GE V (Taf. 76, 67/1), Hüttenlehm, Holzkohle.  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Bad Kreuznach Inv.Nr. 840.

**67 b) Grube 5:**  
FG : 3 GE V (Taf. 76, 67/2-4) 1 GE oV (Taf. 76, 67/5), 25 WS oV, wenig Hüttenlehm, 4 Knochensplitter.  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Bad Kreuznach Inv.Nr. 840.

**67 c) Grube 6:**  
FG : 1 GE V, 2 GE oV (Taf. 76, 67/6-8), 1 Klingenkrazer Silex (Taf. 76, 67/9).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Kreuznach Inv.Nr. 841.

**67 d) Funde Hochgesand ohne Gruben-Nr.:**  
FG : 1 GE V (Taf. 76, 67/10), 3 GE oV (Taf. 76, 67/11-13).  
DAT: RÖ ?  
AO : Mus. Bad Kreuznach Inv.Nr. 839.

**68) FST. 68: LÖRZWEILER**, "Holzgewann" (Kr. MZ-BI).  
TK 25 Nr. 6115, Udenheim  
R.3449829, H. 5527700 (o. 70 mm, r. 95 mm).  
FU : Im Jahr 1966 wurde bei Erdarbeiten für die Produktenleitung im Graben auf einer Strecke von ca. 100 m 5 Gruben angeschnitten. Sie werden als " flach und muldig" beschrieben, mit einer Tiefe von 40-70 cm und einer Längserstreckung von 1,25 m - 3,5 m. Sie

wurden nur angegraben, bis "die Zeitstellung gesichert war" (laut Ortsakte) und können nicht als vollständig geborgen gelten. Die Funde wurden wahrscheinlich nach Grubeninhalten separiert, obwohl sie nicht mit Gruben-Nr. versehen sind. Nur drei der Gruben enthielten eindeutig mittelnolithisches Material.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 63/64,1968/69, 180.

68 a ) Grube a (eigene Benennung):  
FG : 2 GE V (Taf. 77 ,68/1-2), 4 GE oV (Taf. 77, 68/3-5), 1 ausgesplittertes Silexstück (Taf. 77, 68/6), 16 WS oV (von 7 GE), 2 Stücke Röteln, Tierknochen.  
DAT: P-F.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 66/62 a.

68 b) Grube b (eigene Benennung):  
FG : 1 GE V (Taf. 77 ,68/7)  
DAT: P-F.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 66/62 c.

68 c) Grube c (eigene Benennung):  
FG : 7 GE V (Taf. 77, 68/8-14), 4 GE oV (Taf. 77, 68/15-17), 10 WS oV (von 5 GE).  
DAT: P-F / RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 66/62 d.

69) **FST. 69: MAINZ**, Albert Schweitzer-Str., Haupteingang Universität.  
TK 25 Nr. 6015 Mainz  
R. 3446070, H. 5540300 (o. 12 mm, l. 230 mm).  
FU: Im Jahr 1966 las O. Heim gegenüber dem Haupteingang der Johannes Gutenberg-Universität an der Albert Schweitzer- Straße Keramik auf.  
FG : 1 WS V (Taf. 78, 69/1), 1 WS oV.  
DAT: GG oder RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 67/4.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 65, 1970, 152f.

70) **FST. 70: MAINZ**, Universitätskliniken.  
TK 25 Nr. 6015, Mainz  
ca. R. 3446600, H. 5542050.  
FU : Bei den Grabungen im Zuge der Erschließung des ehemaligen Festungsgeländes als Baugebiet für das städtische Krankenhaus in den Jahren ab 1910 wurden Teile des römischen Legionskastells freigelegt. Am Nordwestrand des Gebietes der heutigen Universitätskliniken wurde 1911 mittelnolithische Keramik entdeckt. Die RS befindet sich heute in einer Fundkiste zusammen mit mittelnolithischem Material aus Nierstein, "Neunmorgen". Sie trägt keine eigene Inv.Nr., aber eine Beschriftung "RGZM", und wurde wohl bei ihrer Rückgabe an das Mus. Mainz irrtümlich dem Fundort Nierstein zugeordnet.  
FG : 1 RS Schüssel V (Taf. 78, 70/1).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz ohne Inv.Nr.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 7, 1912, 109 Abb. 21.

71) **FST. 71: MAINZ**, "Rhein bei Mainz."  
TK 25 Nr. 6015, Mainz ?, nicht sicher lokalisierbar.  
FU: Bei Baggerarbeiten im Rhein wurde ein Tongefäß entdeckt und am 2. .6. 1901 ins Mainzer Museum eingeliefert. K. Schumacher nennt als Fundstelle die Petersaue, die schon zu Hessen gehört und damit außerhalb des Arbeitsgebiets liegt, Stroh wie bei den übrigen Funden der Petersaue (s. u.)

„Mainz, Main“. Das Inventarbuch des Mainzer Museums gibt nur "Flußfund mitten im Strom" an.  
FG : 1 komplett erhaltener Kugelbecher V (Taf. 78,71/1).  
DAT: sRÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. V 4169.  
LIT: Wstdt. Zeitschr. 20,1901,Taf. 14,2. - K. Schumacher, Mainzer Zeitschr. 3,1908,29. - ders., Materialien zur Besiedlungsgeschichte Deutschlands (Mainz 1913) 74. - Stroh, Rössener Kultur 151.

[ Die übrigen Flussfunde aus dem Rhein stammen laut Inventarbuch entweder direkt vom Ufer der Petersaue oder aus ihrer Umgebung , gehören daher nicht mehr ins Arbeitsgebiet und wurden nicht abgebildet:

**MAINZ**, Petersaue.  
FU: Am 30.11.1901 wurde ein Flussfund aus dem Rhein bei der Petersaue ins Mainzer Museum eingeliefert.  
FG : 1 GE oV (Kugelbecher).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. V 4837.  
LIT: K. Schumacher, Mainzer Zeitschr. 3,1908,29. - ders., Materialien zur Besiedlungsgeschichte Deutschlands (Mainz 1913) 74. -Stroh, Rössener Kultur 151.

**MAINZ**, Petersaue.  
FU : Am Ufer der Petersaue wurde eine Scherbe ausgebagert und am 12.11.1901 ins Museum gebracht.  
FG : 1 GE V (RS Schüssel).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. V 4845 (durch Kriegsschäden verschollen).  
LIT: Westdt. Zeitschr. 21,1902,Taf. 6,2. - K. Schumacher, Materialien zur Besiedlungsgeschichte Deutschlands (Mainz 1913) 72; ders., Mainzer Zeitschr. 2,1908,29.- Stroh, Rössener Kultur 151.]

72) **FST. 72:MAINZ-BRETZENHEIM**, "Die untere Gewann neben der Attach" , Flur 14.  
TK 25 Nr. 6015, Mainz  
R. 3444670, H. 5539680.  
FU : Bei der Verlegung der Kanalisation im Bereich der Kreuzung von Saarstraße und Westumgehung Bretzenheim (Verlängerung der Koblenzer Straße) im Juni 1994 wurde am Westrand der Westumgehung eine Grube angeschnitten. M. Hessinger konnte die Grube in einer Länge von 2 m in der Böschung erkennen und keramisches Material bergen.  
FG : 5 GE V (Taf. 76, 72/1-3; Taf. 77, 72/5-6), 3 GE oV (Taf. 78, 72/4; Taf. 79, 72/7-8).  
DAT: RÖ.  
AO : Privatbesitz Hessinger.  
LIT: /

73) **FST. 73: MAINZ-GONSENHEIM**, "Kisselberg".  
TK 25 Nr. 6015, Mainz  
ca. R. 3444350, H. 5540150.  
FU: M. Hessinger beobachtete auf der Baustelle der Verwaltungs-Berufsgenossenschaft im Baugebiet "Kisselberg" westlich der Koblenzer Straße und

nördlich der Saarstraße eine Bodenverfärbung. Am 5.12.1993 zeigte sich nach Abschieben des Oberbodens in der Böschung eine ovale Grube, die eine Tiefe von 0,30 m und eine Ausdehnung von 1 x 0,50 m aufwies.

Die Entfernung zur nächsten Rössener Fundstelle Mainz-Bretzenheim (FST. 72) beträgt ca. 380 m.  
FG : 6 GE V (Taf. 79, 73/1 - Taf. 81, 73/6), 31 GE oV (Taf. 81, 73/7 - Taf. 82, 73/15, Auswahl), 330 WS oV von mind. 11 GE, 4 Tierknochen zerschlagen, Hüttenlehm.

DAT: RÖ.

AO : Privatbesitz Hessinger.

LIT: /

74) **FST. 74: MAINZ-GONSENHEIM**, "Am Müllerwäldchen."

TK 25 Nr. 5915 Wiesbaden

ca. R. 3445050, H. 5542300

oder: **MAINZ-MOMBACH**, "Am Kleinen Sand"

TK 25 NR. 5915, Wiesbaden

ca. R. 3445500, H. 5541500.

FU : Beim Anlegen von Kanalisationsgräben wurde 1924 auf dem sog. "Kleinen Sand" eine Grube angeschnitten. Die Lokalisierung ist aufgrund widersprüchlicher Angaben im Inventarbuch und in der Literatur problematisch. Das Inventarbuch nennt als Gemarkung Mombach und enthält die Angabe "bei den Militärbauten". Auf Mombacher Gemarkung kommt nur das Gelände der ehemaligen Waggonfabrik in Frage, in deren Nähe es eine Straße "Am kleinen Sand" gibt.

Laut Jahresber.Denkmalpfl. Hessen soll sich die Fundstelle "gegenüber dem Bahnwärterhäuschen" auf Gonsenheimer Gemarkung befinden. Stroh führt sie unter der Ortsbezeichnung "Gonsenheim, Am Müllerwäldchen". Damit ist eine Lokalisierung im Bereich der ehemaligen „Lee Baracks“ südlich der Erzberger Straße (mit Straßennamen Am Müllerwäldchen und An der Sandflora) denkbar.

Einige Scherben des Fundkomplexes sind mit der Beschriftung "Großer Sand" versehen, obwohl sie die gleiche Inventar.Nr. tragen. Dies kann als Hinweis auf eine Lokalisierung bei den Lee Baracks in der Nähe des Freibads "am Großen Sand" und des gleichnamigen heutigen Naturschutzgebietes herangezogen werden.

FG : 2 GE V (Taf. 83, 74/1-2), 3 GE oV (Taf. 83, 74/3-5), 1 Silex-Klinge (Taf. 83, 74/6).

DAT: RÖ.

AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 24/26.

LIT: Mainzer Zeitschr. 20/21, 1925/26, 93. - Jahresber. Denkmalpfl. Hessen 4a,1930,116. - Stroh, Rössener Kultur 150.74 Abb. 16,1.

75) **FST. 75: MAINZ-WEISENAU**, An der Kirche.  
TK 25 NR. 6015, Mainz

R. 3449810, H. 5538820 (r. 94 mm, o. 67,5 mm).

FU : Beim Bau eines Reihenhauses in der Straße An der Kirche in den Jahren 1956/57 konnte O. Heim aus der Baugrube Keramik aus "neolithischen Siedlungsschichten" (laut Ortsakten) bergen.

FG : 1 GE V (Taf. 83, 75/1), 4 GE oV (Taf. 83, 75/2-4, Zugehörigkeit von 75/3 unwahrscheinlich).

DAT: RÖ (nur z. T.).

AO : Mus. Mainz Inv.Nr. V 63/123.

LIT: Mainzer Zeitschr. 69,1974,222.

76) **FST. 76: MAUCHENHEIM**, "Am Ilbesheimer Weg links" (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6214, Alzey

R. 3431710, H.5508880.

FU : Im Jahr 1957 wurden früh- und mittelneolithische Scherben aus einer Bodenverfärbung von ca. 2 x 1 m aufgelesen, die E. Boos beim Tiefpflügen seines Ackers beobachtet hatte.

FG : 1 GE V (Taf. 84,76/1-3).

DAT: RÖ (dazu 1x LBK).

AO : LDA Speyer.

LIT: Mitt. Hist. Ver. Pfalz 66, 1968,33 Nr. 89 Abb.

7,1.2. - O. Kriesel, Zur vorgeschichtlichen Besiedlung des Kreises Kirchheimbolanden (Pfalz). (Speyer 1978) 199 Taf. 117 A 2.

77) **FST. 77: MAUCHENHEIM**, "Am Ilbesheimer Weg links" und Umgebung (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6214, Alzey: nicht exakt lokalisierbar.

FU : In den 50er Jahren wurden auf den Nachbaräckern von E. Boos weitere Verfärbungen beobachtet. Diese enthielten u. a. mittelneolithische Keramik.

FG : 1 GE oV (Taf. 84,77/1).

DAT: RÖ.

AO : LDA Speyer.

LIT: O. Kriesel, Zur vorgeschichtlichen Besiedlung des Kreises Kirchheimbolanden (Pfalz). (Speyer 1978) 200 Taf. 117, B 3.

FST. 78 : **MAUCHENHEIM**, Fst. unbekannt (Kr. AZ-WO).

FU : Im Museum Speyer befindet sich eine Fundschachtel mit Scherben aus Mauchenheim unbekannter Fundstelle, die 1949 eingeliefert wurde. Möglicherweise gehören sie zu den Funden vom Acker E. Boos.

FG : 7 GE V (Taf. 84,78/1-8).

DAT: RÖ.

AO : Mus. Speyer Inv.Nr. 149/48.

LIT: O. Kriesel, Zur vorgeschichtlichen Besiedlung des Kreises Kirchheimbolanden (Pfalz). (Speyer 1978) 200 Taf. 120 A.

79) **FST. 79: MÖLSHEIM**, westlich des Ortes (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6315, Pfeddersheim: nicht lokalisierbar.

FU : Am Ende des 19. Jh. wurden von C. Koehl in Mölsheim zwei neolithische Siedlungen erforscht. "Wohnplatz II" befindet sich im Westen des Ortes an der Grenze zur (bereits pfälzischen) Gemarkung Zellertal. Von hier gelangte wenig Rössener Keramik ins Museum. Die von Stroh genannten Steingeräte, Silices und Muscheln konnten nicht mehr eindeutig identifiziert werden.

FG : 2 GE V (Taf. 85, 79/1-2), 1 beschädigter durchbohrter Breitkeil (Taf. 85, 79/3).

DAT: RÖ.

AO : Mus. Worms Inv.Nr. St. 435 (Keramik), ohne Inv.Nr. (Breitkeil).

LIT: C. Koehl, Korrb. Dt. Ges. Anthr. 33,1902,109. - Ders., Bandkeramik Taf. 11,23.27. - Stroh, Rössener Kultur 154.

[ **MOMMENHEIM**, vgl. **ZORNHEIM** ]

FST. 80 : **MONSHEIM**, "Rössener Siedlung I" =

"Am steinernen Kreuz" (Kr. AZ-WO).  
 TK 25 Nr. 6315, Pfeddersheim  
 R.ca. 3442750-3442950, H.ca. 5500900-5501000.  
 FU: C. Koehl grub in den Jahren ab 1901 im nördlichen Teil der Gemarkung in der Nähe des HST-Gräberfeldes "Im Rosengarten" eine größere Siedlung aus. Die Angaben Koehls lassen nur eine Lokalisierung der Fundstelle in unmittelbarer Nachbarschaft zum Gräberfeld zu. Ein Gesamtplan der Grabung liegt nicht vor; allerdings befindet sich im Magazin des Wormser Museums eine Karte der neolithischen Siedlungen in der Gemarkung Monsheim, die als farbige Flächen angegeben sind. Diese skizzenhafte Karte gibt zwar Pfrimm, Eisenbahn und Straßennetz nicht korrekt wieder, kann aber dennoch für eine grobe Schätzung von Siedlungsausdehnung und -lage herangezogen werden: N-S-Ausdehnung ca. 100 m, W-O-Ausdehnung ca. 200 m, Lage südöstlich des HST-Gräberfeldes, Gewann "Am steinernen Kreuz" vermutlich bis auf Gebiet der Gemarkung Kriegsheim. Ein Originalplan des HST-Gräberfeldes und der Grabung "Auf dem langen Kautzbaum" im Jahr 1901 im Museum Worms (vgl. FST. 81) zeigt südlich der Gräber 3 Befunde, die zwar nicht explizit als Teile der Siedlung Monsheim I bezeichnet werden, aber ihrer Lage nach damit zu identifizieren sind. Das Fundmaterial der Grabung ist unter der Bezeichnung Monsheim I inventarisiert; es wurde nicht nach Grubeninhalten getrennt.  
 FG : 68 GE V (Taf. 85, 80/1 - Taf. 91, 80/66), 16 GE oV (Taf. 91, 80/67 - Taf. 92, 80/80), 1 Fragm. Geweih-Artefakt (Taf. 92, 80/81).  
 DAT: RÖ.  
 AO : Mus. Worms Inv.Nr. 439-443.  
 LIT: C. Koehl, Korrb. Dt. Ges. Anthr. 33,1902,62 f. - Ders., Korrb. Dt. Ges. Anthr. 33,1902,119 ff. Abb. 4-6. Ders., Bandkeramik 39 ff. Taf. 11, 3.7.8.10.12-17.19.20.21.24-26.28-30.32-35; 12, 1-7.9-27.30.32 .33 .35. - Ders., Korrb. Dt. Ges. Anthr. 37,1906,123 ff. - K. Schumacher, Mainzer Zeitschr. 6,1911,8f. - Stroh, Rössener Kultur 154 Taf. 1,8-10.12.13; 2,3.9-11; 3,1-4; 29,10; Abb.2,1-4.

FST. 81 : **MONSHEIM**, "Rössener Siedlung II" = "Hinter Klauer", "Am Klauer", "Kapelläcker", "Am Wachenheimer Pfad" (Kr. AZ-WO).  
 TK 25 Nr. 6315, Pfeddersheim:  
 ca. R. 3441300-3441900, H.5499750-5500250.  
 FU : C. Koehl grub ab 1903/1904 im südwestlichen Teil der Gemarkung eine umfangreiche mehrperiodige Siedlung mit 193 Gruben sowie einem ellipsenförmigen Sohlgrabenabschnitt aus. Das im Magazin des Wormser Museums aufbewahrte Original des von Schumacher 1921 und von B. Meissner 1926 publizierten Planes ist mit Grubennummern und farbigen Symbolen für die Datierungen versehen. Er verzeichnet 71 LBK-Gruben, 3 HST-Gruben, 101 RÖ-Gruben sowie 1 Michelsberger und 17 nicht datierbare neolithische Gruben. Die Rössener Gruben weisen zwei Konzentrationen auf:  
 - eine größere und weiter gestreute mit 82 RÖ-Gruben und dem Sohlgrabenstück südlich der Bahnlinie ("Hinter Klauer", "Am Klauer", "Kapelläcker":  
 TK 25 Nr. 6315: ca. R. 3441300-3441750, H. 5499750-5500000)

- eine kleinere mit 19 RÖ-Gruben nördlich der Bahnlinie (Gewann "Am Wachenheimer Pfad", TK 25 Nr. 6315: Mitte der FST ca. R.3441900, H. 5500250). Außerdem liegen (entgegen Stroh) 8 skizzenhafte "Einzelaufnahmen" von Befundüberschneidungen vor.  
 Die Entfernung der größeren Grubenkonzentration und dem Sohlgraben zur Rössener Siedlung Monsheim I (FST. 80) ist mit ca. 1500 m zu veranschlagen. Das Material wird unter der Bezeichnung "Monsheim II" aufbewahrt. Es wurde nicht konsequent nach Grubeninhalten getrennt; nur in wenigen Fällen ist die Grubenzuordnung aufgrund von Bleistiftnummern auf den Fundstücken mit hinreichender Wahrscheinlichkeit erschließbar. Der Großteil der Befunddatierungen oehls, u.a. auch die Datierung des Grabens (Nr. 57), kann also nicht überprüft werden.

Im Folgenden werden die mit Hilfe der Nummern auf den Fundstücken oder der Inventarkartei (mit Vorbehalt) erschlossenen Grubeninhalte zusammengestellt:

81 a) Grube 4 ?  
 FU: „4“ (Bleistiftnr.), „Am Klauer“  
 FG: 1 Silexklinge (Taf. 93, 81/1)  
 DAT: RÖ ?  
 AO: Mus. Worms Inv.Nr. 667.

81 b) Grube 15 ?  
 FU: "15" (Bleistiftnr.), "Am Klauer"  
 FG: 1 GE V (Taf. 93, 81/2).  
 DAT: RÖ.  
 AO : Mus. Worms Inv.Nr. 478.  
 LIT: Stroh, Rössener Kultur Taf. 1,3 (seitenverkehrt).

81 c) Grube 23 ?  
 FU: "23" (Bleistiftnr.), "Am Klauer".  
 FG: 1 GE V (Taf. 93, 81/3).  
 DAT: RÖ.  
 AO : Mus. Worms Inv.Nr. 479.

81 d) Grube 36 ?  
 FU: "36" (Bleistiftnr.), "Hinter Klauer"  
 FG: 1 GE V (Taf. 93, 81/4).  
 DAT: RÖ.  
 AO : Mus. Worms Inv.Nr. 481.  
 LIT: Stroh, Rössener Kultur Taf. 2,5.

81e) Grube 44 ?  
 FU: "Monsheim II 44" (in blauer Farbe), "Am Klauer".  
 FG: 1 GE V (Taf. 93, 81/5).  
 DAT: Bischheim.  
 AO : Mus. Worms Inv.Nr. 484.  
 LIT: Lüning, Entwicklung Keramik Taf. 12,4.

81 f) Grube 61 ?  
 FU: "Mo 61" = Grube 61 (in roter Farbe), dazu zweite Inv.Nr. 996 mit unklarer Bedeutung, "Am Klauer".  
 FG: 2 GE oV (Taf. 94, 81/6-7).  
 DAT: RÖ.  
 AO : Mus. Worms Inv.Nr. 482.

81 g) Grube 106 ?  
 FU: "106" (Bleistiftnr.), "Am Klauer".  
 FG: 3 GE V (Taf. 94, 81/8 - Taf. 95, 81/9-10).  
 DAT: Bischheim.

AO : Mus. Worms Inv.Nr. 653,655.  
LIT: Lüning, Entwicklung der Keramik Taf. 12,2 . -  
Gleser, Epi-Rössener Gruppen Taf. 19,2.

81 h) Grube 198 ?

FU : "198" (Bleistiftnummern bei Inv.Nr. 663 und 678,  
Inventarkarte bei Inv.Nr. 672), "Kapelläcker."  
FG : 4GE V (Taf. 95, 81/11 - Taf. 96, 81/16), 1 Silex-  
Klinge (Taf. 96, 81/17), 3 Silex-Abschläge.  
DAT: RÖ, GG.  
AO : Mus. Worms Inv.Nr. 663,672,678,667,763.

81 j) Grube 199 ?

FU : "199" (Bleistiftnr.), "Kapelläcker."  
FG : 2 GE V (Taf. 96, 81/18-19), 1 Frgm. Axt, im  
Bohrloch gebrochen (Taf. 96, 81/20).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Worms Inv.Nr. 664,760.

81 k) Grube 200 ?

FU : "200" (Bleistiftnr.), "Kapelläcker."  
FG : 2 GE V (Taf. 96, 81/21; Taf. 97, 81/23), 1  
Trapezbeil (Taf. 96, 81/22).  
DAT: RÖ oder Bischheim.  
AO : Mus. Worms Inv.Nr. 676,761, 667.

81 l) Grab a ?

FU: „neolithischer Grabfund“ (lt. Inventarbuch  
Worms)  
Da aber Koehl weder ein Rössener Grab erwähnte  
noch in den Plan einzeichnete, ist diese Angabe  
zweifelhaft.  
FG : 2 fragm. Äxte Hirschgeweih (Taf. 97, 81/24-25).

81 m) Grab b ?

FU: "Grabfund" (laut Inventarkartei Worms.)  
Aus den obengenannten Gründen ist dies zweifelhaft.  
Auch im Inventarbuch findet sie sich nicht. Allerdings  
befindet sich unter den Funden ein menschlicher  
Humerus. Er könnte aber aus den auf dem Plan ver-  
zeichneten metallzeitlichen Gräbern stammen und erst  
nachträglich durch Verwechslung hineingelangt sein.  
FG : 1 GE oV (Taf. 98, 81/26), 1 Humerus, 3 Frgm.  
Äxte, im Bohrloch gebrochen und sek. als Klopstein  
benutzt (Taf. 97, 81/27-29), 1 Trapezbeil (Taf. 97,  
81/30), 1 Pfeilspitze Silex (Taf. 98, 81/31), 18 Silices  
(Taf. 98, 81/32-42), 1 Roteisenstein (Taf. 98, 81/43), 2  
Muschelschalen, 1 Frgm. Hirschgeweih.  
DAT: RÖ.  
AO : Mus Worms Inv.Nr. 466,452-464.

FU : Bei den übrigen Funden gibt es keine Hinweise  
auf hypothetisch zu erschließende Befunde; sie  
müssen als Einzelfunde behandelt werden.

FG : 89 GE V (Taf. 99, 81/44 - Taf. 110, 81/133),  
31 GE oV (Taf. 111, 81/134 - Taf. 117, 81/164), 6  
Silices (Taf. 118, 81/165-170) , 8 Geweih-Artefakte  
(Taf. 118, 81/171 - Taf. 119, 81/177), 13 möglicherw.  
bearbeitete Geweih-Frgm. (Taf. 119, 81/178-180,  
Auswahl), 1 Knochen mit abgearbeitetem Gelenkkopf.  
DAT: RÖ, Bischheim.  
AO : Mus. Worms Inv.Nr. 446-477,480, 482-486,  
652,656-662,665-667,675,677-678.(760,761,763?)  
LIT: (für die gesamte Fundstelle) Korrbl. Gesamtver.  
52,1904,350. - Korrbl. Gesamtver. 56,1908,27. - C.  
Koehl, Korrbl. Dt. Ges. Anthr., Ethn. u. Urgesch. 37,  
1906,124 ff. - K. Schumacher, Mainzer Zeitschr.

6,1911,8f.- ders., Siedlungs- und Kulturgeschichte der  
Rheinlande von der Urzeit bis in das Mittelalter. Bd. 1.  
Handbücher des röm.-germ. Centralmuseums 1  
(Mainz 1921) 43.35, Abb.11. - B. Meissner in: M.  
Ebert (Hrsg.), Reallexikon der Vorgeschichte 5 (Berlin  
1926) 170 Taf. 39 . - C. Koehl, Mannus 4,1912,55 ff.  
Taf. 4,3.4. - Stroh, Rössener Kultur 154 Taf. 1,1-7,11;  
2,1.2.4-8.12-17; 3,5; 23,5.7-9.11.24; 26,1-4; 27,1-5.7;  
29,7.8.12; Abb.1;5. 8,10; 9,1-3; 16,11.12. - Lüning,  
Entwicklung Keramik Taf. 9-12. - Gleser, Bischheim  
und Schwieberdingen 36 Abb. 5,5. - Ders., Epi-Rös-  
sener Gruppen Taf. 17, 1.2.4.5.8.16; 18,2.9; 19, 2.10;  
20,2.10.

82) **FST. 82: MONSHEIM**, Monsheim III = „  
Fuchsrech“, „Landwehr“, und „Am Eselsweg“ (Kr.  
AZ-WO).

TK 25 Nr. 6315, Pfeddersheim  
R. ca. 3444440-3444820, H. ca. 5499300-5499540.  
FU: C. Koehl grub zwischen 1907 und 1909 im  
südöstlichen Teil der Gemarkung, ungefähr zwischen  
Bahnlinie und B 47, eine ausgedehnte neolithische  
Siedlung aus. Entgegen Stroh existiert ein farbiger  
Gesamtplan der Ausgrabung im Magazin des  
Wormser Museums, der allerdings nicht von Koehl  
selber stammt, sondern erst 1937 angefertigt wurde  
(ev. nach verschollenen Originalunterlagen durch F.  
Sprater, die Unterschrift ist kaum lesbar). Darauf sind  
2 Grubenkonzentrationen erkennbar: 4 GG-Gruben  
vom Gewinn „Am Eselsweg“ sowie 4 HST- und 13  
GG-Gruben von den Gewannen „Fuchsrech“,  
Landwehr“.

Die Funde gelangten unter der Bezeichnung  
Monsheim III ins Wormser Museum und werden in  
der Literatur unter „Fuchsrech“ geführt. Das GG-  
Material wurde nicht nach Grubenhaltungen getrennt.  
Daraus wurden die P-F- Scherben ausgesondert und  
hier abgebildet.

FG: 11 ausgewählte GE V (Taf. 120, 82/1-11)

DAT: P-F (aus HST und viel GG).

AO: Mus. Worms Inv.Nr. 498-500 (GG- und P-F-  
Keramik) ,dazu 488-497 (Steingerät und Silices der  
GG-Siedlung) und 693-701 (HST-Keramik).

LIT (für die gesamte Fundstelle einschl. HST und  
GG):

Korrbl. Gesamtver. 58 ,1910 ,75 ff. - AuhV. 393. - C.  
Koehl „Die Zeitfolge der rheinischen Steinzeitkulturen  
nach nmeuesten Beobachtungen in Rheinhessen.  
Mannus 4 ,1912, 55 ff. - G. Behrens, Ein neues  
neolithisches Grab von Nierstein. Germania 7 ,1923, 5  
Abb. 2,3-4. - Ders., Bodenurkunden 10 Abb. 33 ,3-4. -  
Stroh. Rössener Kultur 154 Taf. 19,1-12.15.29; 27  
Abb. 3, 16-17, 71 Abb. 13,5. - Meier-Arendt,  
Hinkelsteingruppe 186 f. Taf. 44, 1-9.

83) **FST. 83: MONSHEIM**, Rössener Siedlungen I  
oder II (Kr. AZ-WO).

FU: I und II, 1905 ins Museum gelangt (laut hand-  
schriftl. Zettel in Fundtüte), wohl sek. vermischter  
"Ausschuß" von Material aus Grabungen Koehls.  
FG: 86 GE V, 15 GE oV (Taf. 121, 83/1 - Taf. 122,  
81/25).

DAT: RÖ (dazu 3x GG vermutlich aus Monsheim II).

AO: Mus. Worms ohne Inv.Nr.

84) **FST. 84: MONSHEIM**, ohne Fst.-Angabe,  
Slg. Dr. Flidner (Kr. AZ-WO).

FU : Slg. Dr. Fliedner, ohne weitere Angaben, wohl Lesefunde vom Beginn 20. Jh.  
FG : 27 GE V (Taf. 122, 84/1 - Taf. 123, 84/22, Auswahl).  
DAT: RÖ (dazu GG).  
AO : Mus. Worms Inv.Nr. 538 und ohne Inv.Nr. mit Beschriftung "Dr. Fliednersche Slg."

85) **FST. 85: MONSHEIM**, ohne Fst.-Angabe, Grube?  
(Kr. AZ-WO).  
FU : keine Angaben, wohl aus Grabungen Koehls, laut Zettel mit moderner Handschrift in der Fundtüte (also keinem Originalfundzettel) "vielleicht aus einer Grube zusammengehörig". Dies ist aber aufgrund der chronologischen Spannweite nicht wahrscheinlich.  
FG : 64 GE V (Taf. 124, 85/1-24, Auswahl).  
DAT: HST. GG, P-F, RÖ.  
AO : Mus. Worms ohne Inv.Nr.

86) **FST. 86: MONSHEIM**, ohne Fst.-Angabe, aus Depot (Kr. AZ-WO)  
FU : unbekannt, nachträglich in Depotbeständen des Mus. Worms entdeckt und dem Fundmaterial der Grabungen Koehls in Monsheim zugeordnet.  
FG : 4 GE V (Taf. 125, 86/1-4).  
DAT: P-F, RÖ.  
AO: Mus. Worms Inv.Nr. 846 A-C.

87) **FST. 87: MONSHEIM**, Sandgrube Hagenburger und Schwalb (Kr. AZ-WO).  
TK 25 Nr. 6315, Pfeddersheim  
R. 3442800, H. 5500880 (l. 120 mm, u. 181 mm).  
FU : Bei Baggarbeiten in den 50er Jahren wurden direkt westlich der Rössener Siedlung I mehrere Gruben angeschnitten, die durchaus noch dazu gehören können. Unterlagen sind nicht existent oder nicht zugänglich. Bis auf den bereits publizierten Kugeltopf war kein weiteres Material auffindbar.  
FG : 1 Kugelbecher V (Taf. 125, 87/1)).  
DAT: Bischheim.  
AO : Mus. Worms ohne Inv.Nr.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 50, 1955, 99 Abb. 1a.

[**MONZERNHEIM** vgl. Westhofen]

88) **FST. 88: MÜNSTER-SARMSHEIM**, „Auf dem König" (Kr. AZ-WO).  
TK 25 Nr. 6013, Bingen  
R. 3419260, H. 5534340 (l. 116 mm, u. 188 mm).  
FU: K. Hochgesand las im Winter 1971 von einem frisch gerodeten Weinberg auf der Hochfläche Keramik auf. Die in der Fundmeldung vorgeschlagene Interpretation als "Ausläufer einer bandkeramischen Siedlung ...wenige 100 m südöstlich " ist nicht wahrscheinlich.  
FG : 1 rekonstr. Flasche (Taf. 126, 88/4), 3 GE oV (Taf. 125, 88/1-3), ca. 50 WS oV.  
DAT: RÖ ?  
AO : Privatbesitz Hochgesand.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 75, 1980, 196 f. Abb.2.

89) **FST. 89 : NACKENHEIM**, Oppenheimer Berg, "Fruchtgewann" (Kr. MZ-BI).  
TK 25 Nr. 6015, Mainz:  
R. 3452000, H. 5531200-300 (r. 5 mm, u. 72-76 mm).  
TK 25 Nr. 6016, Groß-Gerau

R. 3452200, H. 5531200 (l. 3 mm, u. 72 mm).  
FU: Grabung 1951.  
Bei der Erstrodung zur Vorbereitung von Weinbergsgelände auf dem Acker von J. Ark im Februar 1951 wurden in einer Tiefe von 0,45-0,60 m Verfärbungen und Scherbennester angeschnitten. Auf dem frisch gerodeten Acker waren "im ganzen Gelände verstreut offenbar zahlreiche...Gruben" (laut Fundbericht Ortsakten) erkennbar. Daraufhin wurde das RGZM von verschiedenen Seiten, u.a. von H. L. Ark, Lehrer Klein und cand. phil. Struck, informiert. Eine Geländebegehung zeigte, daß die Siedlungsfläche sich ca. 200 m in WO- Richtung und ca. 100 m in NS-Richtung erstreckte. Unter der Leitung von Dr. F. Fischer und Dr. H. Schermer fand vom 6.- 16.3.1951 eine kurze Grabung mit drei Suchschnitten und einer Flächenabdeckung statt, in deren Verlauf eine Grube zu großen Teilen ausgegraben wurde; eine weitere war bereits durch den beim Roden entstandenen Graben angeschnitten worden.

LIT (zur Grabungskampagne 1951): H. Schermer, Mitteilungsbl. rheinhess. Landeskd 2, 1953, 27. - Mainzer Zeitschr. 49, 1954, 44 Abb. 3.  
Befund 1:  
Drei Grenzen einer Grube waren in den Schnitten sichtbar, die O-Grenze konnte nicht erfasst werden Die Maße betragen 11,75 m N-S-Ausdehnung und 1,20 m Tiefe. Nördliche und südliche Grubengrenze verliefen annähernd gerade und parallel, daher wird die Grube als "Hausboden" interpretiert. Pfostenlöcher und Wandgräben wurden allerdings nicht gefunden, so dass eine Deutung als Lehmentnahmegrube ebenso möglich ist. Die Stratigraphie war in Schnitt B und v. a. dem als "Versuchsschacht" bezeichneten, bis auf den Löß flächig aufgedeckten Areal von 2,5 x 2,2 m in dessen NO-Verlängerung gut zu beobachten:  
- Oberfl. - 0,50 m Tiefe: helle Rodungsschicht, gestört  
- 0,50 - 0,60 m Tiefe: braune Kulturschicht mit Funden  
- 0,60 - 1,00 m Tiefe: grauschwarze Kulturschicht, fundreich, eigentliche Grube.  
- 1,00 - 1,20/30 m Tiefe: braune Kulturschicht mit Funden.  
- 1,20/30 - 1,70 m Tiefe: "sackförmige Gruben", von brauner Kulturschicht durch helleres Band getrennt, in hellen anstehenden Löß eingetieft.

Das Material wurde nur in Schnitt B nach Grabungsschichten geborgen, die allerdings nicht exakt den Kulturstraten entsprechen. Daher dürfen die Funde nur bedingt als stratifiziert gelten. Problematisch ist v.a. die mangelnde Trennung der Funde aus der grauschwarzen Schicht, also der eigentlichen Grube, von denen der sie umgebenden braunen Schichten. Die Vorlage der Funde folgt den Befunden, Schnitten und Grabungsschichten (89 a-f aus Schnitt B, 89 g-k Sonstiges), wobei nach Möglichkeit eine Korrelation mit tatsächlichen Straten und Befunden versucht wird:

89 a)  
FU : "Streufunde aus Rodungsschicht" bei Anlage von Schnitt B.  
FG : 2 GE V, 1 GE oV (Taf. 127, 89/1-3), 1 röm. RS, 1 Tierknochen.  
DAT: RÖ .  
AO: Mus. Mainz Inv.Nr. 51/23 B.

89 b)

FU : 1. Grabungsschicht in 0,60-0,90 cm Tiefe, Schnitt B (entspricht der oberen braunen Kulturschicht und dem oberen Teil der grauschwarzen Kulturschicht).  
FG : 1 RS oV (Taf. 127, 89/4), 97 WS oV.  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 51/23 B.

89 c) FU : 2. Grabungsschicht in 0,90-1,10 m Tiefe in Schnitt B. (entspricht wohl dem unteren Teil der grauschwarzen Schicht und dem oberen Teil der unteren braunen Kulturschicht)  
FG : 11 GE V (Taf. 127, 89/5-14), 9 GE oV (Taf. 127, 89/15-20, Auswahl).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 51/23 B.

89 d)

FU : 3. Grabungsschicht in 1,10-1,30 m Tiefe in Schnitt B (entspricht dem unteren Teil der unteren braunen Kulturschicht).  
FG : 7 GE V (Taf. 128, 89/21-27), 1 durchlochtes Scherbe (Taf. 128, 89/32), 44 GE oV (Taf. 128, 89/28-31, Auswahl), 2 Sandstein-Trümmer, Tierknochen.  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 51/23 B.

89 e)

FU : Grube 1 a = "tiefste Grube" in 1,70 m Tiefe in NO-Verlängerung von Schnitt B, sackförmig, ca. 1,00 m Dm, 0,50 m Tiefe (echte Grube !)  
FG : 1 GE V (Taf. 128, 89/33), 3 WS oV, 2 Knochen.  
DAT: P-F oder RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 51/23 B.

89 f)

FU : "Streufunde aus Gruben Nord", vermutlich aus NO-Verlängerung von Schnitt B, vermischte Gruben.  
FG : 4 GE V (Taf. 128, 89/34-37), 128 WS oV.  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 51/23 B.

89 g)

FU : "Rössen 1 Schnitt A" = nicht stratifiziert geborgene oder sekundär vermischte oder nicht eindeutig einem Stratum zuweisbare Funde aus allen drei Kulturschichten.  
FG : 14 GE V (Taf. 128, 89/38 - Taf. 129, 89/59), 22 GE oV (Taf. 129, 89/60 - Taf. 130, 89/65, Auswahl), 556 WS oV, 9 Hüttenlehmstücke (300 g), Tierknochen.  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 51/23 A.

89 h) Befund 2

FU : "Rössen 2" = Grube 2, Maße nicht erfassbar, da nur beim Roden angeschnitten und nicht planmäßig gegraben.  
FG : 1 GE V, 2 GE oV (Taf., 130, 89/66-68).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 51/23.

89 j)

FU : "Rössen 3", laut Inventarbuch "wohl Lesefunde".  
FG : 1 GE V (Taf. , 89/69), 4 WS oV von 3 GE, Tierknochen.  
DAT: RÖ.

AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 51/23 C.

89 k)

FU : "Lehrbrünnchen", vermutlich Lesefunde aus der Umgebung oder bei Geländebegehung.  
FG : 3 GE V (Taf. 130, 89/70-72).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 51/23.

90) **FST. 90: NACKENHEIM**, Oppenheimer Berg, "Fruchtgewann" (Kr. MZ-BI).

TK 25 Nr. 6015, Mainz  
R. 3451900-3452080, H. 5531100-5531300  
(r. 2-8 mm, u. 68-76 mm).  
FU: Grabung 1954

Auf dem Gelände von J. Ark wurden im Herbst 1953 bei weiteren Rodungen für die Anlage von Weinbergen erneut mittelneolithische Funde beobachtet. Dabei zeigten sich in großem Umfang Bodenverfärbungen, auf denen reichlich Scherben gefunden wurden. Nach Meldung der Funde durch Lehrer Lang an das LDA wurde vom 8.3.-5.4.1954 eine Grabung mit vier Flächenabdeckungen und drei Schnitten unter der Leitung von Dr. Roller und cand. phil. Reber durchgeführt. Das Grabungsgelände lag um ca. 100 m in SW-Richtung gegenüber den Schnitten von 1951 und damit ca. 5 Hm. hangaufwärts verschoben; die Gesamtausdehnung der Rössener Siedlung beträgt somit also ca. 400 m (O-W) an 300 m (N-S).

90 a)

FU : Lesefunde aus Bodenverfärbungen auf dem Weinberg von J. Ark, Dezember 1953 - Januar 1954, ohne weitere Angaben.  
FG : 5 GE V (Taf. 131, 90/1-5), 18 GE oV (Taf. 131, 90/6 - Taf. 132, 90/12, Auswahl).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 54/9 b.

90 b)

FU : Lesefunde aus Bodenverfärbungen auf dem Weinberg von J. Ark, Dezember 1953 - Januar 1954 "bei Punkt A" = spätere Fl. 3. Dort sollen zwei verzierte Gefäße ineinander gestanden haben, die Fundschachtel enthält aber Scherben von mindestens 6 Gefäßen!  
FG : 6-7 GE V (Taf. 132, 90/13 - Taf. 133, 90/19).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 54/9 c.

90 c)

FU : Lesefunde aus Bodenverfärbungen auf dem Weinberg von J. Ark, Dezember 1953 - Januar 1954, "z. T. bei Punkt A", ohne weitere Kennzeichnung.  
FG : 7 GE V (Taf. 133, 90/20 - Taf. 133 90/26), 3 GE oV (Taf. 134, 90/27, Auswahl).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 54/9 d.

90 d)

FU : Fläche 1, Oberfläche und Aushub über Planum 1 (bis 0,50 m Tiefe).  
FG : 24 GE V (Taf. 135, 90/28 - Taf. 137, 90/52), 16 GE oV.  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 54/15 a.

90 e)

FU : Fläche 1, Grube 1: langoval, L. 6,5 m, Tiefe 0,65m (echter Grubeninhalt!).  
FG : 18 GE V (Taf. 137, 90/53 - Taf. 138, 90/71), 15 GE oV (Taf. 138, 90/72-76, Auswahl), 18 WS oV von 19 GE, , 1 Frgm. Axt, in Bohrloch gebrochen und sek. als Klopstein benutzt (Taf. 139, 90/77), 1 Nackenfrgm. Steingerät (Taf. 139, 90/78), 1 Frgm. Schleifstein? aus Sandstein (Taf. 139, 90/79), 2 Hüttenlehmstücke.  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 54/15 b.

90 f)

FU : Fläche 1, Grube 1 C unter Grube 1, zwischen Planum 1 und Planum 2 in 0,65 m Tiefe. In Planum 2 hatte sich die langovale Verfärbung in 3 einzelne, unregelmäßig geformte Gruben von ca. 0,70-0,85 m Tiefe "aufgelöst" (laut Grabungsbericht in den Ortsakten).  
FG : Scherben von großem Vorratsgefäß mit doppeltem Ösenkranz oV (Taf. 140, 90/83).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 54/15 c.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 50,1955, 100 Abb. 2.

90 g)

FU : Fläche 1, Planum 1 , ohne weitere Angaben.  
FG : 4 GE oV (Taf. 139, 90/81-82 „Auswahl“), angeblich "Fremdscherben zu großem Vorratsgefäß" (laut Inventarbuch), aber nicht zutreffend.  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 54/15 e.

90 h)

FU : Fläche 1 ohne weitere Angaben.  
FG : steilwandiger Becher mit Standboden und Griffzapfen (Taf. 139, 90/80).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 54/15 d.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 50,1955,100 Abb. 3.

90 j)

FU : Fläche 2, Grube 2: kreisrund, Dm. 1,50 m, Tiefe 1,04 m, steilwandig und flachbodig, (Vorratsgrube ?).  
FG : 1 GE V (Taf. 141, 90/84), 3 WS oV geschlickt.  
DAT: RÖ (dazu Hallstatt und LT-Keramik).  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 54/17 h.

90 k)

FU : Fläche 3, Oberfläche und Aushub über Planum 1 in 0,65 m Tiefe, oberhalb von Grube 3: unregelmäßig geformte, ungefähr langovale Verfärbung, 7,5m x 5m, an Nord-Grenze doppelte Pfostenstellung.  
FG : 38 GE V (Taf. 141, 90/85 - Taf. 143, 90/120), 49 GE oV (Taf. 143, 90/121 - Taf. 145, 90/142, Auswahl), 12 weitere WS oV von 7 GE oV.  
DAT:RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 54/16 a.b.

90 l)

FU : Fläche 3, unter Planum 1 in 0,65 m Tiefe, aus Grube 3, die sich unter Planum 1 in 2 Gruben aufteilt:

Grube 3a mit 3,50 m Dm. und 1,05 m Tiefe, Grube 3 b mit 1,20 m Dm.und Tiefe 0,80 m.

FG : 2 GE v (Taf. 145, 90/143-144), 3 GE oV (Taf. 145, 90/145-147), 18 weitere WS oV von 12 GE, 1 längs aufgespaltener Tierknochen, 3 Röteln-Stücke.  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 54/16 c.

m)

FU : Fläche 5, Oberfläche und Aushub über Planum 1 (in 0,60 m Tiefe).  
FG : 84 GE V (Taf. 146, 90/148 - Taf. 149, 90/218), 173 GE oV (Taf.150, 90/219 - Taf. 151, 90/239, Auswahl), 12 weitere WS oV von 11 GE, 1 Tonwalze (Taf. 151, 90/240), 1 Frgm. Scheibenkeule (Taf. 151, 90/241), 1 Frgm. Mahlstein aus rötlichem Sandstein, Hüttenlehm mit Abdruck von Rundholz.  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 54/17 a.

n)

FU : Fläche 5, Grube 5 unter Planum 1 (unter 0,60 m Tiefe) „in Form zweier ineinander geschobenere Vierecke“ , NW- Grenze nicht erfasst, 5,35 m x min. 5,40 m.. Unterhalb von Planum 2 in 0,80 m Tiefe zeigten sich 5 deutlich getrennte, unregelmäßig geformte Gruben mit Dm. von 1,50 bis 3,50 m, die keine Funde enthielten.  
FG : 21 GE V (Taf. 151, 90/24 2 Taf. 152, 90/262), 13 GE oV, 1 Frgm. Axt, in Bohrung gebrochen und sek. als Klopstein verwendet (Taf. 152, 90/263), 1 Frgm. Mahlstein, 5 Stücke Hüttenlehm mit Holzabdrücken (380g), Tierknochen.  
DAT:RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 54/17 b.

90 o)

FU : Oberfläche und Aushub von "Fläche 7" (laut Inventarbuch. Gemeint ist wohl Schnitt 7, mit dem Grube 7 angeschnitten wurde).  
FG : 2 WS V (Taf. 153, 90/264-265), 1 GE oV (Taf. 153, 90/266).  
DAT:RÖ.  
AO :Mus. Mainz Inv.Nr. 54/17 g.

90 p)

FU : Lesefunde von Fläche B (? nicht lokalisierbar).  
FG : 2 GE V (Taf. 153, 90/267-268), 6 GE oV (Taf. 153, 90/269-274).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 54/17 c.

90 q)

FU : Lesefunde Acker Schneider.  
FG : 2 GE V, 4 WS oV von mind. 3 GE.  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 54/17 d.

90 r)

FU : Lesefunde ohne weitere Angaben.  
FG : 4 GE V (Taf. 153, 90/275-278), 3 GE oV (Taf. 154, 90/279-281).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 54/17 e.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 50,1955,100 Abb. 2.3.



91) **FST. 91: NACKENHEIM**, Oppenheimer Berg, "Fruchtgewann", Streufund in UK-Grab (Kr. MZ-BI). TK 25 Nr. 6015, Mainz  
R. 3451600, H. 5531150 (r. 10 mm, u. 74 mm).  
FU : Beim Roden eines Ackers wurden im Jahr 1952 5 UK-Gräber angeschnitten. In einem der Gräber befand sich als Streufund eine Rössener Scherbe. Die Fundstelle liegt nur ca. 100 m von den 1951 und 1954 angelegten Grabungsflächen entfernt.  
FG : 1 GE V Schüssel (Taf. 154, 91/1).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz 52/58 a.  
LIT: Mitteilungsbl. rhein Hess. Landeskd 2/2, 1953, 25 f. - Mainzer Zeitschr. 48/49, 1949/50, 154 Abb. 4 (zu UK-Gräbern und deren Lokalisierung):

92) **FST.92: NACKENHEIM**, Oppenheimer Berg, "Fruchtgewann", Grundstück Bernard (Kr. MZ-BI.) TK 25 Nr. 6015, Mainz oder 6016, Groß-Gerau: nicht exakt lokalisierbar, nahe bei FST. 89 u. 90.  
FU: Am 16.6.1957 machte Lehrer W. Lang Rössener Lesefunde auf dem Grundstück Bernard und meldete sie dem LDA. Ein daraufhin angelegter Suchgraben ließ nur noch sterile Schichten erkennen. Die Fundstelle ist zwar in den Ortsakten nicht exakt lokalisiert, soll sich aber laut Fundmeldung, "nahe der bereits früher untersuchten Fundstellen" befinden, die Funde werden als "verschleppte Einzelfunde" interpretiert.  
FG : 5 GE V (Taf. 154, 92/1-5), 1 dicknackiges Steinbeil mit ausgesplitteter Schneide (Taf. 154, 92/6).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. V 60/130.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 54, 1959/60.

93) **FST. 93: NEU-BAMBERG**, "Galgenberg" (Kr. KH).  
TK 25 Nr. 6213, Kriegsfeld  
ca. R. 3422800, H. 5517750.  
FU: W. Michel schenkte dem Alzeyer Museum Lesefunde vom Galgenberg aus dem Jahr 1928. (Von dort sind außerdem Michelsberger Lesefunde bekannt).  
FG: 12 GE V (Taf. 155, 93/1-12), 5 GE oV (Taf. 155, 93/13-17), 4 weitere WS oV.  
DAT: RÖ.  
AO: Mus. Alzey Inv.Nr. 117.  
LIT: Pachali, Alzey 114 f.

94) **FST. 94: NIEDER-OLM**, "Ochsenkopf" (Kr. MZ-BI).  
TK 25 Nr. 6115, Undenheim  
R. 3441700, H. 5529500 (l. 65 mm, o. o mm).  
FU : Sammler M. Stoll beobachtete im März 1978 in der nördlichen Böschung der Trasse für die neue B 40 von Mainz nach Wörrstadt im Südwesten des Ortes 3 muldige Bodenverfärbungen in ca. 0,8- 0,9 m Tiefe (bei vertikaler Messung). Er konnte zahlreiche Scherben bergen, wobei auf eine Trennung nach Grubeninhalten offensichtlich keinen Wert gelegt wurde.  
FG: 25 GE V (Taf. 156, 94/1- Taf. 157, 94/25), 6 GE oV (Taf. 157, 90/26 - Taf. 158, 94/32), 1Frgm. Breitkeil, in Bohrung gebrochen und sek. als Klopffstein verwendet (Taf. 158, 94/33).  
DAT: RÖ.

AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 78/161, Privatbesitz Stoll (?)  
LIT: Mainzer Zeitschr. 76, 1981, 154 Abb.2, 1-32.

95) **FST. 95: NIERSTEIN**, "Neunmorgen", Schulhaus (Kr. MZ-BI).  
TK 25 Nr. 6116, Oppenheim  
ca. R. 3452650, H. 5526920  
Im April 1891 wurden beim Neubau des Schulhauses in der Gewann „Neunmorgen“ eine mittelneolithische Siedlung und ein Gräberfeld mit einem Monolithen angeschnitten. Die Funde sollen laut Inventarbuch z.T. aus Gruben stammen; Grubeninhalte sind allerdings nicht mit hinreichender Sicherheit zu rekonstruieren. Dort sind laut Schumacher, Bremer und Stroh auch Rössener Gräber unbekannter Anzahl gefunden worden, deren Inventare aber nach den Angaben des Mainzer Inventarbuches nicht mehr identifiziert werden können.  
LIT: (zur gesamten FST.) Westdt. Zeitschr. 9, 1890, 397 ff. - Korr.Bl. d. Gesamtver. D. Deutsch. Anthropol. Gesch. u. Altertumsver. 48, 1900, 22. - K. Schumacher, Mainzer Zeitschr. 3, 1908, 33. - Ders., Mainzer Zeitschr. 5, 1911, 12 ff. - Ders., Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande von der Urzeit bis in das Mittelalter I (Mainz 1921) 43. - W. Bremer, in: M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte 8 (Berlin 1927) 500 f. - Stroh, Rössener Kultur 152. - Meier-Arendt, Hinkelsteingruppe 188 Taf. 46, 8-10.

95 a)  
FU : "18. 4.1891" bzw. "20.4.1891" (laut Fundetiketten). Es ist wegen der unterschiedlichen Funddaten nicht sicher, ob es sich um einen Grubeninhalt handelt.  
FG : 2 Zipfelschalen V (Taf. 1 58, 95/1-2).  
DAT: P-F.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. V 4938, V 4939.  
LIT: Müller, Nierstein Nr. 23 Taf. 9, 1-2.

95 b)  
FU : "Schulhaus, 15.4.1891" (laut Fundetikett).  
FG : 1 Kugeltopf V (Taf. 159, 95/3).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. V 4935.  
LIT: Stroh, Rössener Kultur Taf. 14, 2. - Müller, Nierstein Nr.41 Taf. 12, 1 (irrtümlich als 1 GE zusammen mit V 4936 rekonstruiert).

95 c)  
FU : "20.4.1891" (laut Fundetikett)  
FG : 1 Schüssel V (Taf. 159, 95/4).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. V 4936.  
LIT: Müller, Nierstein Nr. 41 Taf. 12, 1 (irrtümlich als 1 GE zusammen mit V 4935 rekonstruiert).

95 d)  
FU : "18.4.1898" (laut Fundetikett, Fundjahr falsch ?).  
FG : 1 Schüssel V (Taf. 159, 95/5).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. V 4937.  
LIT: Müller, Nierstein Nr. 25 Taf. 9, 4.

95 e)  
FU : vermutlich zugehörig zu Funden vom Schulhaus, weil in derselben Kiste, ohne Funddatum.  
FG : 3 Kugelgefäße V (Taf. 159, 95/6-8).

DAT: RÖ.

AO : Mus. Mainz Inv.Nr. V 4940, V 4941, V 4942.  
LIT: Schumacher, AuhV 5 (1911) 169 Taf. 31,514. -  
Behrens, Bodenurkunden 8 Abb. 25,9. - Müller,  
Nierstein Nr. 26.36.45 Taf. 9,5; 11,2; 12,6.

95 f)

FU : vermutlich zugehörig zu Funden vom Schulhaus,  
Fundjahr 1891 (laut handschriftl. Zettel in Fundkiste).  
FG : 4 GE oV.  
DAT: RÖ.

AO : Mus. Mainz Inv.Nr. V 4947 a-c, V 4948.  
LIT: Müller, Nierstein Nr. 13-16 Taf. 7,2-5.

95 j)

FU : „Gefäßbeigabe von Grab 4 des Gräberfeldes beim  
Schulhaus mit Resten eines jungen Schweins" (laut  
Stroh). Der Eintrag im Inventarbuch des Mainzer  
Museums bestätigt dies nicht; das Gefäß wird unter  
den Siedlungsfunden vom Schulhaus aufgelistet.  
FG : 1 Kugelbecher V (Taf. 160, 95/9).

DAT: RÖ.

AO : Mus. Mainz Inv.Nr. V 4943.  
LIT: Schumacher, AuhV 5 (1911) 169 Taf. 31,513. -  
Stroh, Rössener Kultur 152 Taf. 14,6. - Müller,  
Nierstein Nr. 43 Taf. 12,4.

96) **FST. 96: NIERSTEIN**, eventuell "Neunmorgen",  
Schulhaus, Slg. Dael (Kr. MZ-BI),

FU : Zwei Scherben aus der Sammlung Dael werden  
im Mainzer Inventarbuch zwar als Einzelfunde ohne  
genauere Fundstellenangabe geführt, aber von Stroh zu  
den Streufunden vom Fundplatz am Schulhaus gezählt.  
FG: 1 Kugelbecher V, 1 GE oV (Taf. 160, 96/1-2).  
DAT: P-F oder RfÖ.

AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 4915, V 4916.  
LIT: Stroh, Rössener Kultur 152. - Müller, Nierstein  
Nr. 12 Taf. 7,1; Nr. 35 Taf. 11,1.

FST. 97 : **NIERSTEIN**, eventuell "Neunmorgen",  
Schulhaus, heute Mus. Köln (Kr. MZ-BI).

FU: Im Kölner Museum befinden sich drei  
Kugelbecher aus Nierstein. Aufgrund der Bemerkung  
Schumachers und Bremers, Teile der Funde vom  
Schulhaus seien nach Köln gelangt, dürfen sie wohl  
dieser Fst. zugewiesen werden.

FG : 3 Kugelbecher V (Taf. 160, 97/1-3).

DAT: fRÖ.

AO : Mus. für Vor- und Frühgeschichte Köln Inv.Nr.  
5142,5305, 5307.

LIT: Rademacher, Festschrift Montelius (1911) 38  
Abb. 1.2. - Behrens, Bodenurkunden 8 Abb.  
25,14.13.15. - Stroh, Rössener Kultur 152 Taf. 14,4,9.

98) **FST. 98: NIERSTEIN**, "Am Herrschteweg"

(Kr. MZ-BI).

TK 25 Nr. 6115, Undenheim

ca. R. 3451600, H. 5524800.

FU: Im März 1927 wurde rechts vom Weg zwischen  
Nierstein und Dexheim auf dem Acker Adam Kuhls  
bei Planierungsarbeiten Fundmaterial "aus einer  
vorrömischen Grube" von 1-1,40 m Dm. und 0,70 m  
Tiefe entnommen. In ca. 4 m Entfernung befand sich  
das Skelett eines Kindes mit dem Kopf nach Osten auf  
dem Boden einer Trichtergrube. Dokumentationen der

Fundsituation sind nicht vorhanden. Die Rössener Fst.  
"Neunmorgen" befindet sich ca. 1600 m entfernt.

FG : 1 Kugelbecher V (Taf. 160, 98/1), 3 WS oV, 2  
Stücke Hüttenlehm mit Stakenabdrücken (100 g),  
Fragmente Mühlstein (verloren).

DAT: RÖ.

AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 26/162,1-4.

LIT: Jahresber. Denkmalpfl. Hessen 4a,1930,127. -  
Stroh, Rössener Kultur 152. - Müller, Nierstein Nr. 24  
Taf. 9,3.

99) **FST. 99: NIERSTEIN**, „aus dem Rhein“

(Kr. MZ-BI).

TK 25 Nr. 6116, Oppenheim: nicht lokalisierbar.

FU: Im Inventarbuch ist ein mit einem Fragezeichen  
versehener Fund eines Kugelbeckers "aus dem Rhein"  
bei Nierstein eingetragen.

FG : 1 Kugelbecher oV. (Taf. 160, 99/1).

DAT: RÖ.

AO : Mus. Mainz Inv.Nr. V 4164 a.

LIT: Müller, Nierstein Nr. 40 Taf. 11,6.

100) **FST. 100: NIERSTEIN**, Fst. unbekannt,  
verloren

(Kr. MZ-BI).

FU : ohne Angaben, verloren.

FG : 1 Kugeltopf V (Taf. 160, 100/1).

DAT: P-F.

AO : Mus. Mainz Inv.Nr. V 4876 (verloren).

LIT: Behrens, Bodenurkunden 8 Abb. 25,12. - Stroh,  
Rössener Kultur 152 Taf. 14,3. - Müller, Nierstein Nr.  
29 Taf. 10,1.

101) **FST.101: NIERSTEIN**, Fst. unbekannt

(Kr. MZ-BI).

FU: Bürgermeister Reichardt schenkte im August  
1889 einem Sammler ein Gefäß, das dieser an  
Kunsthändler Haas verkaufte. Am 17.10.1904 wurde  
es vom Mainzer Museum mit der FU-Angabe  
"Grabfund" aufgekauft. Behrens hält die gut erhaltenen  
Niersteiner Gefäße für Grabbeigaben. Stroh vermutet -  
wie für alle Niersteiner Gefäße ohne nähere Fst.-  
Angabe - eine Herkunft von der Gewann  
"Neunmorgen". Das Datum 1889 liegt aber zwei Jahre  
vor dem "offiziellen" Fundjahr 1891, so daß diese  
Annahme nicht wahrscheinlich ist.

FG : 1 Kugelbecher V (Taf 161, 101/1).

DAT: RÖ.

AO : Mus. Mainz Inv.Nr. V 4160.

LIT: Behrens, Bodenurkunden 8 Abb. 25,11. - Stroh,  
Rössener Kultur 152. - Müller, Nierstein Nr. 27 Taf.  
9,6.

102) **FST.102: NIERSTEIN**, Fst. unbekannt,

(Kr. MZ-BI)

FU: Am 2.8.1888 kaufte das Mainzer Museum 4  
Niersteiner Gefäße ohne nähere Angaben zusammen  
auf. Es ist kaum anzunehmen, daß sie aus einem  
geschlossenen Fundkomplex stammen, da die  
Fundkartei unterschiedliche und dazu noch unsichere  
FU-Angaben enthält. Strohs Annahme einer Herkunft  
von "Neunmorgen" entbehrt jeder Grundlage, zumal  
das Ankaufsdatum drei Jahre vor der offiziellen  
Entdeckung dieser Siedlung liegt.

102 a)

FU : "Grabfund ?" (Fundkartei), Ankauf am 2.8.1888.  
FG : 1 kleiner Kugelpf oV (Taf. 161, 102/1).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. V 4162.  
LIT: Stroh, Rössener Kultur 152.26 Abb. 2,12. -  
Müller, Nierstein Taf. 7,6.

102 b)  
FU : "Einzelfund ?" (Fundkartei), Ankauf am  
2.8.1888.  
FG : 1 Kugelpf V (Taf. 161, 102/2).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. V 4163.  
LIT: Behrens, Bodenurkunden 8 Abb. 25,6. - Stroh,  
Rössener Kultur 152 Taf. 14,7. - Müller, Nierstein Nr.  
31 Taf. 10,3 (irrtümlich als verloren gemeldet).

102c)  
FU : ohne FU-Angabe, Ankauf am 2.8.1888.  
FG : 1 Kugelbecher V (Taf.161, 102/3).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 4165.  
LIT: Behrens, Bodenurkunden 8 Abb. 25,5. - Müller,  
Nierstein Nr. 38 Taf. 11,4.

102 d)  
FU : ohne FU-Angabe, Ankauf am 2.8.1888.  
FG : 1 Kugelpf V (Taf. 162, 102/4).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. V 4164.  
LIT: Behrens, Bodenurkunden 8 Abb. 25,10. - Stroh,  
Rössener Kultur 152 Taf. 14,8. - Müller, Nierstein Nr.  
28 Taf. 9,7.

103) **FST. 103: NIERSTEIN**, Fst. unbekannt.  
(Kr. MZ-BI).  
FU : "Grabfund" (? , laut Fundkartei).  
FG : 1 Kugelbecher V (Taf. 162, 103/1).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. V 4167.  
LIT: Behrens, Bodenurkunden 8 Abb. 25,7. - Stroh,  
Rössener Kultur 152. - Müller, Nierstein Nr. 39 Taf.  
11,5.

FST. 104 : **NIERSTEIN**, Kr. MZ-BI, Fst. unbekannt.  
FU : "aus Wohngrube" (laut Inventarbuch). Die  
Inv.Nr. wurde erst während der Aufräumungsarbeiten  
nach dem 2. Weltkrieg vergeben. Die Identifikation ist  
durch die Abbildung bei Behrens unter dem Fundort  
Nierstein gesichert.  
FG : 1 Kugelbecher V (Taf. 162, 104/1).  
DAT:RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 0/2092.  
LIT: Behrens, Bodenurkunden 8 Abb. 25,8. - Müller,  
Nierstein Nr. 37 Taf. 11,3.

105) **FST. 105: vermutlich NIERSTEIN**,  
Fst. unbekannt (Kr. MZ-BI).  
FU: Bei Stroh gilt der Fundort als unbekannt, auch  
wenn der Kugelpf auf derselben Tafel wie ein Teil  
der übrigen Niersteiner Gefäße abgebildet ist. Behrens  
dagegen publiziert ihn nicht zusammen mit den  
übrigen Niersteiner Gefäßen. Das Mainzer Inventar-  
buch vermerkt als Herkunftsangabe "unbekannt"  
FG : 1 Kugelbecher V (Taf. 162 ,105/1).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 4166.

LIT: Stroh, Rössener Kultur Taf. 14,5. - Müller Nr. 42  
Taf. 12,3.

106) **FST. 106: vermutlich NIERSTEIN**,  
Fst. unbekannt, „X“(?). (Kr. MZ-BI).  
FU: Im Mainzer Magazin befindet sich im Fundkarton  
mit dem Material von Nierstein, "Am Herrschweg"  
(FST. 98) nicht dazugehöriges Rössener Material, das  
mit einem "X" bezeichnet war. Weder die Herkunft  
von derselben Fst. noch die aus einem geschlossenen  
Fund dürfen mit Sicherheit angenommen werden.  
FG: 21 GE V (Taf.163, 106/1 - Taf. 164, 106/21), 2  
GE oV (Taf. 164, 106/22-23), 1 nicht sicher zuge-  
höriger Spinnwirtel (Taf. 164 , 106/24).  
DAT: RÖAO: Mus. Mainz, „X“  
LIT: /

107) **FST. 107: OBER-HILBERSHEIM**, "Hinter  
Espring" (Kr. MZ-BI).  
TK 25 Nr. 6014, Ingelheim  
R. ca. 3429800-3429900, H. ca. 5530600-5530650.  
FU : Bei Flurbeghebungen sammelte Privatsammler  
Seyler in den 80er Jahren auf zwei benachbarten  
Ackerstreifen in der Gewann „Hinter Espring“  
Lesefunde von verschiedenen, meist bandkeramischen  
und urnenfelderzeitlichen Fundstellen auf. Es gibt  
keinen eindeutigen Hinweis darauf, daß es sich bei  
diesen um Bodenverfärbungen oder Gruben handelt.  
Der Abstand der Rössener Fundstellen G 3 und G 4  
kann aufgrund der Originalkartierung Seylers auf ca.  
25 m geschätzt werden (ohne Maßstabsangabe), der  
Abstand zur südlich davon gelegenen Fst. E 1  
ebenfalls ca. 25 m, so dass alle als Reste derselben  
Siedlung zu interpretieren sind.

107 a) "Fst. G 3"  
FG : 2 GE V (Taf. 165 ,107/1-2).  
DAT: RÖ.  
AO : LDA Mainz Fundmelde-Nr. 90-26.

107 b) "Fst. G 4"  
FG : 10 GE V (Taf.165, 107/3-12), 5 GE oV (Taf. 165,  
107/13-14, Auswahl).  
DAT: RÖ (dazu 1x LBK).  
AO : LDA Mainz Fundmelde-Nr. 90-26.

107 c) "Fst. E 1"  
FG : 2 GE V (Taf. 165, 107/15-16), 2 GE oV.  
DAT: RÖ.  
AO : LDA Mainz Fundmelde-Nr. 90-27.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 76,1981, 154 (irrtümlich als  
"Rechenklauer").

108) FST. 108 : **OBER-OLM**, Kr. MZ-BI, Fst.  
unbekannt.  
TK 25 Nr. 6015, Mainz: nicht lokalisierbar  
FU : Einzelfund vermutlich des 19. Jh..  
FG : 1 Kugelbecher V (Taf. 165, 108/1).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 4161 (nicht gef.).  
LIT: K. Schumacher, Mainzer Zeitschr. 3,1908,35. -  
Stroh, Rössener Kultur 151 Taf. 4,15.

109) **FST. 109: OBER-OLM**, Fst. unbekannt  
(Kr. MZ-BI).  
TK 25 Nr. 6015, Mainz: nicht lokalisierbar  
FU : unbekannt.

FG: 1 Kugelbecher mit Knubben oV (Taf. 165, 109/1).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 0,2411.  
LIT: Stroh, Rössener Kultur 151.

[**OSTHOFEN**, ohne Fst.-Angabe (Kr. AZ-WO)  
TK 25 Nr. 6215, Gau-Odernheim: nicht lokalisierbar.  
FU : Lesefunde von Herrn Brenner, Osthofen, 1913.  
Sie wurden von Stroh irrtümlich in RÖ datiert, da sie seinerzeit nicht auffindbar waren und er auf Angaben in der Literatur angewiesen war.  
FG : 4 GE V.  
DAT: GG (statt RÖ wie bei Stroh).  
AO : Mus. Worms ohne Inv.Nr.  
LIT: Korrb. Gesamtver. 48,1900,20. - Stroh, Rössener Kultur 156.]

110) **FST. 110: PARTENHEIM**, "Gärtenruh" (Kr. AZ-WO).  
TK 25 Nr. 6114, Wörrstadt: nicht exakt lokalisierbar  
FU : N. Mohr fand zu Beginn des Jahres 1924 Rössener Material aus einer Grube in der Gewann "Gärtenruh" östlich "Sommerlang". Das Material ist nur z. T. eindeutig identifizierbar; der in der Literatur genannte "verzierte, kleine formlose Kugelbecher" (Stroh) war laut Pachali nicht auffindbar und befindet sich auch heute nicht beim restlichen Fundkomplex. Im sog. "Fledderinventar", den aus dem Kriegsschutt geborgenen verbrannten Resten der alten Inventarbücher, sind u.a. "Scherben, woraus kleines Gefäß zu ergänzen" genannt. Der Versuch einer Identifikation mit einem der nach dem Krieg neu inventarisierten Gefäße ist mangels Abbildung und Beschreibungen zu unsicher.  
FG : 1 GE V (Taf. 166, 110/1), 1 "kleiner formloser Kugelbecher" V (nicht identifizierbar), 1 Klopstein, Hüttenlehm, Tierknochen.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 24/2.  
LIT: Jahresber. Denkmalpflege Hessen 4,1930,132 f. - Stroh, Rössener Kultur 153. - Pachali, Alzey 115.

[ **PLANIG**, vgl. **BAD KREUZNACH-PLANIG** ]

[ **ROMMERSHEIM**, vgl. **WÖRRSTADT-ROMMERSHEIM** ]

111) **FST. 111: ROXHEIM**, Kirchhof (Kr. KH).  
TK 25 Nr. 6112, Waldböckelheim  
R. 3414570, H. 5526040 (r. 56 mm, o. 151 mm).  
FU: Bei Ausschachtungsarbeiten zum Neubau des Hauses von Dr. Müller am Kirchhof im Dezember 1953 wurde mittelneolithische Keramik geborgen, die entgegen der Fundmeldung in der Mainzer Zeitschr. nicht der "südwestdeutschen Stichkeramik" zuzuweisen ist, sondern in Rössen datiert. Vermutlich stammt das Material aus einer Grube.  
FG : 19 GE V (Taf. 166, 111/1 - 167, 111/19), 13 GE oV (Taf. 167, 111/20-25.27-31), 1 Frgm. ovale Wanne (Taf. 167, 111/32), 1 Sieb-RS (Taf. 167, 111/26).  
DAT: RÖ (dazu 1x LBK)  
AO : Mus. Bad Kreuznach 730.  
LIT: Kreuznacher Heimatbl. 3,1955, 2. - Mainzer Zeitschr. 52, 1957, 104. - Mainzer Zeitschr. 53,1958,61 f. Abb. 1,1-16.

112) **FST. 112: ROXHEIM**, nördlich vom Friedhof (Kr. KH).

TK 25 Nr.6112, Waldböckelheim  
R. ca. 3414760, H. ca. 5526060.  
FU: 1931 wurde bei Ausschachtungsarbeiten eine Grube angeschnitten, die spärliches mittelneolithisches Material lieferte.  
FG: 1 GE V (Taf. 168, 112/1), 1 GE oV (Taf. 168, 112/2), Mahlstein, Tierknochen (nicht erhalten).  
DAT. RÖ.  
AO : Mus. Bad Kreuznach 666, a.b.  
LIT: Stroh, Rössener Kultur 170. - Dehn, Katalog Kreuznach T. 2 13.

113) **FST. 113: ROXHEIM**, Mandeler Weg, (Kr. KH).  
TK 25 Nr. 6112, Waldböckelheim  
R. 3414250, H. 5525900 (r. 77 mm, o. 157 mm).  
FU: Bei Ausschachtungsarbeiten zum Neubau des Hauses von Dr. Kessler am Mandeler Weg südwestlich des Ortes (Flur E Parz. 165) 1966 wurde in 0,5 m Tiefe eine dunkle Bodenverfärbung mit aschiger Füllung angeschnitten. Finder Weigel konnte daraus spärliches und untypisches mittelneolithisches Material bergen. Die Aschengrube befand sich laut Ortsakten 0,2 m über einer 3-5 cm starken fundleeren Aschenschicht, die auch in anderen Baugruben der Umgebung sichtbar gewesen sein soll.  
FG : 3 GE oV (Taf. 168, 113/1-3), 15 WS oV, 1 Frgm. Beil. sek. als Klopstein verwendet (Taf. 168, 113/5), 1 Knochenartefakt (Taf. 168, 113/4), verbrannter Hüttenlehm, Tierknochen.  
DAT: RÖ ?  
AO : Mus. Bad Kreuznach 835.836.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 63,1968,180 Abb.1.

114) **FST. 114: RÜDESHEIM**, "Am Sarg" (Kr. KH).  
TK 25 Nr. 6112, Waldböckelheim  
ca. R. 34145000, ca. H. 5527300.  
FU: Bei Erdbewegungen im Garten des Lehrers Orth (Flur D Parz. 721/415) 1914 wurden mehrere Gruben angeschnitten, deren Material offensichtlich nicht getrennt ins Museum gelangte. Die Gruben wurden nicht dokumentiert.  
FG: 17 GE V (Taf. 168, 114/1 - Taf. 169, 114/17), 16 GE oV (Taf. 170, 114/118-128, Auswahl), 5 Silices (Taf. 170, 114/29-33), 1 Klopstein, 1 Reibstein, 1 Steinplatte, Hüttenlehm, Rinderzähne, 3 Stücke Rötel.  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Bad Kreuznach Inv.Nr. 213-231, 240,244,501,513,514.  
LIT: K. Geib, Die Besiedelung des Kreises Kreuznach in der älteren und jüngeren Steinzeit. Verein Heimatkde. Kreuznach Veröff. 30 (Kreuznach 1918) 17.- G. Behrens, Katalog Bingen .Kat. süd- und westdt. Alterumsslg. 4 (Frankfurt 1920) 8.- Stroh, Rössener Kultur 171.74 Abb. 16,4.5. - Dehn, Katalog Kreuznach Bd. 2, 13. Bd. 1 Taf. 4,1-5.

115) **FST.115: RÜMMELSHEIM**, "Auf der Höll" (Kr. KH).  
TK 25 Nr. 6013, Bingen  
R. 33417750, H. 5534850 (l. 61 mm, u. 163 mm).  
FU : Im Bereich einer UK-Siedlung, die auf dem neu angelegten Weinberg von H. Pieroth angeschnitten wurde, konnte K. Hochgesand u. a. eine gekerbte Öse auflesen.  
FG : 1 gekerbte Öse oV (Taf. 170, 115/1).

DAT: RÖ (dazu UK, Röm.).  
AO : Mus. Bad Kreuznach Inv.Nr. 849.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 69, 1974, 225 Abb.2,  
„Rümmelsheim“ 1.

116) **FST. 116: SELZEN**, "Auf dem Kreuz"  
(Kr. MZ-BI).  
TK 25 Nr. 6115, Udenheim  
R. 3445300, H. 5526230 (l. 209 mm, o. 129 mm  
Zentrum der Fst.)  
FU : Lehrer Gottwald erkannte im März 1974 in einem  
frisch gerodeten Ackerstreifen mit 200 m Breite und  
60 m Länge mehrere dunkle Verfärbungen, aus denen  
er - ohne Beachtung möglicher  
Befundzusammenhänge mittelnolithisches Material  
barg.  
FG : 10 GE V (Taf. 171, 116/1-10), 4 GE oV (Taf.  
171, 116/11-14), Tierknochen.  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 74/27.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 71/72,1976/1977, 253.

117) **FST. 117: SIEFERSHEIM**, "Im Ried"  
(Kr. AZ-WO).  
TK 25 Nr. 62143, Kriegsfeld  
R. ca. 3425250-400, H. ca. 5518100-200.  
FU: Im Baggergraben der Ölpipeline kamen in der  
Gewann "Im Ried" südlich des Martinsberger Weges  
1954 neolithische Funde zutage. Laut Aussage der  
Inventarkartei soll es sich hierbei um "eine größere  
Siedlung" gehandelt haben. Das ins Museum gelangte  
Material ist aber nur spärlich.  
FG: 3 GE V (Taf. 171, 117/1-3), 6 GE oV (Taf. 171,  
117/4 - Taf. 172, 117/9), 8 WS oV, 1 Muschelschale,  
1 Kiesel.  
DAT: P-F, Rö (dazu 1 x HST)  
AO: Mus. Alzey Inv.Nr. N 121.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 56/57,1961/62,214. - Pachali,  
Alzey 115.- zu HST: Meier-Arendt, Hinkelsteingruppe  
190 Taf. 50,3.

118) **FST. 118: SIEFERSHEIM**, "Horn"  
(Kr. AZ-WO).  
TK 25 Nr. 6213, Kriegsfeld  
R. ca. 3423300-3432500, H. ca. 5517900-5518000.  
FU: Herr Michel, Neu-Bamberg, überwies dem  
Alzeyer Museum einen Fund, den er 1934 in der Flur  
"Horn" im Westen des Ortes an der Grenze zur  
Gemarkung Neu-Bamberg gemacht hatte. Es handelt  
sich vermutlich um einen Lesefund. Die Entfernung  
zur Fundstelle "Im Ried" (FST. 117) beträgt ca. 2 km,  
so daß sie sicher nicht zur selben Siedlung gehören.  
FG : 4 GE v (Taf. 172, 118/1-4), 4 GE oV, 1 Silex-  
Klinge (Taf. 172, 118/5), 1 bearbeitetes Geweih (Taf.  
172, 118/6).  
DAT: RÖ, Bischheim.  
AO : Mus. Alzey Inv.Nr. N 80 (nicht gef., unter N 80  
nur 24 WS oV aufbewahrt).  
LIT: Pachali, Alzey 115 Taf. 25 B,1-10.

119) **FST. 119: SIEFERSHEIM**, "Rabenschule"  
(Kr. AZ-WO).  
TK 25 Nr. 6213, Kriegsfeld: nicht exakt lokalisierbar  
FU: Herr Michel, Neu-Bamberg, machte 1920 auf  
zwei dunkle Verfärbungen in ca. 150 m Abstand in  
zwei benachbarten Äckern der Gewann "Rabenschule"  
aufmerksam. Eine Ausgrabung im Oktober/November

1920 ließ eine ovale Grube (Dm. 1,30 an 1,50 cm, T.  
ca. 0,50 m, 0,25 m in gewachsenen Boden eingetieft)  
erkennen.. Nicht exakt mittig soll ein runder Block  
(Dm. 0,55 m) gewachsenen Bodens erhalten gewesen  
sein. Da er laut Behrens 1921 "hellrot geblüht und  
gewissermaßen verschlackt" war, wurde er als Feuer-  
stelle innerhalb einer eingetieften Wohngrube inter-  
pretiert. (Die zweite Verfärbung war eine Hallstatt-  
Grube, ebenfalls mit Feuerstelle).  
FG : 4 GE V (Taf. 172, 119/1-4), 2 GE oV (Taf.172,  
119/5-6), 1 Nackenfrgm. Steinaxt, in Bohrung gebro-  
chen (Taf. 172, 119/7).  
DAT: Bischheim.  
AO : Mus. Alzey Inv.Nr. N 16.  
LIT: G. Behrens, Die Neolithik im Südwesten Rhein-  
hessens. Germania 5,1921,98 f. Abb.1.2.- Ders.,  
Rheinessen in seiner Vergangenheit I 39.- Ders.,  
Bodenurkunden I 8 Abb. 23.24. - Jahresber. Denkmal-  
pflege Hessen 4a, 1930,79 f.; 85 Abb. 15.16. - Stroh,  
Rössener Kultur 150. - Pachali, Alzey 115; 32 Abb.  
15,1.2. -Alzeyer Museum. Alzeyer Geschichtsbl.  
Sonderheft 1 (Alzey 1973) 31 Abb. ohne Nr. unten. -  
Gleser. Epi-Rössener Gruppen Taf. 18,4.

[**FST. 117: SIEFERSHEIM**, "Bösbein" (Kr. AZ-  
WO).

FU: 1951 wurde am nördlichen Ortsausgang an der  
Grenze zur Gemarkung Wöllstein aus einer eisen-  
zeitlichen Siedlungsstelle ein mittelnolithischer  
Einzelfund geborgen, laut Pachali eine innen und  
außen gekerbte RS.  
FG : 1 GE V.  
DAT: RÖ? Ha?  
AO : Mus. Alzey Inv.Nr. H 89 (nicht identifizierbar).  
LIT: Pachali, Alzey 115. ]

121) **FST. 121: SÖRGENLOCH**, "Bocksklauer"  
(Kr. MZ-BI).  
TK 25 NR. 6115, Udenheim  
R. ca. 3441600-3441800, H. ca. 5527200-5527600.  
FU : Beim Roden eines Ackers wurden 1929 Scherben  
mittelnolithischer Zeitstellung gefunden. Sie  
gelangten 1931 durch Vermittlung von Lehrer  
Hausmann ins Museum. Es gibt keine Hinweise auf  
Gruben, Gräber oder Bodenverfärbungen.. Die in der  
Mainzer Zeitschr. vorgeschlagene Datierung in GG  
muß in RÖ geändert werden. Illert führt unter der  
falschen Ortsbezeichnung Udenheim Rössener Gräber  
auf und setzt a. a. O. Udenheim mit Sörgenloch gleich,  
so daß es sich um dieselbe Fst. handeln dürfte. Das  
Material war unter der Inv.Nr. nicht aufzufinden.  
Stattdessen konnten fundortlose Scherben aus dem  
Depot des Mainzer Museums (Kiste mit Scherben  
verschiedener mittelnolithischer Stufen) durch  
Abbildungsvergleich als die gesuchte Keramik  
identifiziert werden.  
FG : 5 GE V (Taf. 173, 121/1-5).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 30,223,1-6 (nicht gef.);  
sondern Mus. Mainz ohne Inv.Nr., ohne Fst.-Angabe.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 26, 1932,114 Abb.2.- G. Illert,  
Das vorgeschichtliche Siedlungsbild des Wormser  
Rheinüberganges. Der Wormsgau Beih. 12 ,1952,  
100.102 (irrtümlich unter Udenheim).

122) **FST. 122: SPRENDLINGEN**, Ziegelei Schnell (Kr. MZ-BI).

TK 25 Nr. 6113, Bad Kreuznach  
ca. R. 3426800, H. 5525000-100.

FU: Aus der ehemaligen Ziegelei Schnell stammen mittelneolithische Keramikreste. Bis auf das Fundjahr 1929 sind die Fundumstände zwar unbekannt, wahrscheinlich handelt es sich aber um Lesefunde. Die Entfernung zur Rössener Fundstelle an der Bahnhofstr. (FST. 123) beträgt ca. 400 m.

FG : 3 GE V (Taf. 173, 122/1-3).

DAT: RÖ.

AO: Mus. Alzey Inv.Nr. N 57.

LIT: Stroh, Rössener Kultur 150.

123) **FST. 123: SPRENDLINGEN**, Bahnhofstraße (Kr. MZ-BI).

TK 25 Nr. 6113, Bad Kreuznach  
R. 3426790, H. 5525460 (o. 168 mm, r. 53,5 mm).

FU: Beim Neubau der Kreisberufsschule in der Bahnhofstraße wurden 1960 neben einer Früh-LT-Grube auch "starke Kulturschichten" mit Rössener Keramik angeschnitten. Unterlagen dazu waren nicht vorhanden oder zugänglich. Die ins Museum gelangten Scherben sind zwar recht zahlreich (5 RS, 20 WS), stammen aber von nur einem Gefäß. Die Entfernung zur FST. 122 (Ziegelei Schnell) beträgt ca. 400 m.

FG : 1 GE V (Taf. 173, 123/1).

DAT: RÖ (und Früh-LT).

AO : Mus. Mainz Inv.Nr. V 60/125.

LIT: Mainzer Zeitschr. 56/57,1961/62,223.

124) **FST. 124: VOLXHEIM**, "Am Schabert" (Kr. KH).

TK 25 Nr. 6113, Bad Kreuznach  
R. 3422400, H. 5521400 (r. 224 mm, u. 111 mm).

FU: Schüler König, Wöllstein, konnte 1976 auf einem frisch gerodeten Weinberg, ca. 40 m südöstlich einer Hochspannungsleitung, Scherben verschiedener Zeitstellung auflesen. Eine systematische Begehung durch das LDA Mainz ergab, dass im südwestlichen Teil des Weinbergs neolithische Scherben, im nordöstlichen Teil dagegen UK-Scherben konzentriert sind. Die Datierung in die jüngere LBK in der Mainzer Zeitschr. ist nur z.T. zutreffend; der größere Teil des datierbaren neolithischen Materials gehört zur Rössener Kultur.

FG : 6 GE V (Taf. 174, 124/1-6), 2 GE oV (Taf. 174, 124/7-8).

DAT: RÖ (dazu 6 x LBK).

AO : Mus. Bad Kreuznach Inv.Nr. 863.

LIT: Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978/79, 316; 314 Abb. 4 B.

125) **FST. 125: WALDALGESHEIM**, Rümmelsheimer Straße (Kr. MZ-BI).

TK 25 Nr. 6013, Bingen  
R. 3416510, H. 5535450 (l. 10 mm, o. 217 mm).

FU: Beim Neubau des Hauses der Familien Reiber und Klein an der Rümmelsheimer Straße im Jahr 1968 beobachtete K. Hochgesand eine „zylindrische“ Bodenverfärbung von 1,3 m Dm. in der Baugrube, der er wenig Keramik entnahm. Eine Dokumentation war im Museum Bad Kreuznach nicht auffindbar.

FG : 1 GE V (Taf. 174, 126/1), 3 GE oV (Taf. 126, 125/2-4).

DAT: RÖ.

AO : Mus. Bad Kreuznach Inv.Nr. 842.

LIT: Mainzer Zeitschr. 66, 1971,134.

126) **FST. 126: WALDALGESHEIM**, "Nauwiese" (Kr. MZ-BI).

TK 25 Nr. 6012, Stromberg

R. ca. 3415300-3416200, H. ca. 5536100-5536400.

FU: K. Hochgesand unterzieht seit den 50er Jahren ein großes Gebiet nördlich des Erbacherweges im Westen des Ortes systematischen Begehungen. Das Gebiet ist als fundreiche und ausgedehnte bandkeramische Siedlung bekannt. Wenige Oberflächenfunde aus den 60er und 80er Jahren, die weder exakt lokalisiert noch mit bandkeramischen Scherben in Befundzusammenhang gebracht werden können, geben Hinweise auf eine Besiedlung in mittelneolithischer Zeit.

Die Entfernung zur Fundstelle Rümmelsheimer Straße (FST. 125) beträgt ca. 1200 m.

FG: 3 GE V (Taf. 174, 126/1-3), 2 Nackenfrgm. Äxte, in Bohrung gebrochen und sek. als Klopffsteine benutzt (Taf. 174, 126/4-5), 2 Schneidenfrgm. Äxte, davon 1 als Klopffstein benutzt (Taf. 175, 126/6-7).

DAT: RÖ (dazu viel LBK).

AO : Privatbesitz Hochgesand.

LIT: zur LBK-Siedlung „Nauwiese“: Mainzer Zeitschr. 69,1974,254; 225 f. Abb. 5.

**[WALDALGESHEIM, "Im Graben" (Kr. MZ-BI).**

TK 25 Nr. 6012, Stromberg

R. 3415880, H. 5536610 (r. 18 mm, o. 172,5 mm).

FU: K. Hochgesand konnte bei der Beobachtung von Erdarbeiten einige Scherben aus einer als Herdstelle interpretierten Bodenverfärbung bergen. Die Datierung in der Fundmeldung der Mainzer Zeitschr. in die Rössener Kultur ist nach Überprüfung nicht haltbar, es handelt sich vielmehr eindeutig um Bandkeramik.

DAT: LBK (statt RÖ).

AO : Mus. Bad Kreuznach Inv.Nr. 816 a-d.

LIT: Mainzer Zeitschr. 61,1965/66,156.]

127) **FST. 127: WALDALGESHEIM-GENHEIM**, BAB 61 (Kr. MZ-BI).

TK 25 Nr. 6012, Stromberg

R. 3415200, H. 5533600 (r. 42 mm, u. 150 mm).

FU : Beim Ausheben der Trasse für die damalige sog. "Entlastungsstraße", wohl entsprechend der heutigen BAB 61, im Jahr 1964 wurde zwischen der Landstraße von Waldalgesheim-Genheim nach Schweppenhausen und dem Hahnenbach, ca. 300 m östlich der Straße, eine größere Siedlungsfläche verschiedener Kulturen aufgedeckt. Aus den Gruben 7 und 8 konnte das LDA aufgrund einer Fundmeldung von K. Hochgesand mittelneolithisches Material bergen. Unterlagen waren im Museum Bad Kreuznach nicht auffindbar.

LIT: Mainzer Zeitschr. 60/61,1965/66,155.

127 a)

FU: Grube 7, Maße und Form nicht dokumentiert.

FG : 1 GE oV (Taf. 175, 127/1), 1 Quarzit-Geröll.

DAT: RÖ.

AO: Mus. Bad Kreuznach Inv.Nr. 823.

127 b)

FU: Grube 8, Maße und Form nicht dokumentiert.  
FG : 3 GE v, 1 GE oV (Taf. 175, 127/2-5), 49 WS oV,  
4 Stücke Hüttenlehm, 9 Kiefer- und Knochenfrgm.  
vom Rind, 5 Steine, davon 3 mit Spuren von Feuer.  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Bad Kreuznach Inv.Nr. 823.824.

128) **FST. 128: WALDALGESHEIM-GENHEIM**,  
"Bachacker" (Kr. MZ-BI).  
TK 25 Nr. 6012, Stromberg  
ca. R: 3415350, H. 5534400.  
FU: K. Hochgesand las 1972 einige Scherben von  
einem Acker gegenüber dem Friedhof auf. Die Fund-  
stelle befindet sich in ca. 800 m Entfernung zur  
zweiten Rössener Fundstelle (FST. 127) der  
ehemaligen Gemarkung Genheim.  
FG : 1 GE V, (Taf. 175, 128/1), 1 GE oV (Taf. 175,  
128/2), 7 weitere WS oV, 1 Nackenfrgm. Axt, in  
Bohrung und parallel zur Oberfl. gebrochen (Taf. 175,  
128/3).  
DAT: RÖ.  
AO : Privatbesitz Hochgesand.  
LIT: /

129) **FST. 129: WALDLAUBERSHEIM**,  
Bab-Anschlussstelle Bad Kreuznach / Wald-  
laubersheim der BAB 61 (Kr. KH).  
TK 25 Nr. 6012, Stromberg  
R. 3415800-3415950, H. 5532260-5532450  
(r. 11-14 mm, u. 113-116 mm).  
FU: K. Hochgesand konnte beim Bau der 1964  
angelegten "Entlastungsstraße" direkt südlich der  
Brücke über die Straße von Waldlaubersheim nach  
Windesheim eine Rössener Fundstelle beobachten. Sie  
ist heute südlich der Auffahrt der Bab-Anschlussstelle  
Bad Kreuznach/Waldlaubersheim zu lokalisieren. In  
der Trasse zeigten sich laut Fundmeldung. 4 Gruben,  
während die bei den Ortsakten des Museums aufbe-  
wahrte handschriftliche Kartenskizze Hochgesands 6  
nicht nummerierte Stellen verzeichnet und im Berichts  
B. Stümpels bei den Ortsakten nur von "einigen  
dunklen Stellen" die Rede ist. Das Material gelangte  
nicht eindeutig nach Grubeninhalten getrennt ins  
Museum, so dass es als vermischte zu bezeichnen ist.  
FG : 26 GE V (Taf. 176, 129/1 - Taf. 177, 128/26),  
17 GE oV (Taf. 177, 129/27 - Taf. 178, 129/40, Aus-  
wahl), 133 weitere WS oV, 1 Frgm. Mahlstein, 1  
Frgm. Klopffstein, 2 verbrannte Tierknochen.  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Bad Kreuznach Inv.Nr. 817-821.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 60/61,1965/66,156 Abb. 4. -  
Gleser, Epi-Rössener Gruppen Taf. 17, 7.12.

130) **FST. 130: WALDLAUBERSHEIM**,  
Ortsrand im NW, Ausfallstraße (Kr. KH).  
TK 25 Nr. 6012, Stromberg  
R. 3415880, H. 5533210 (r. 14 mm, u. 135 mm).  
FU: Im Graben der Wasserleitung nördlich der  
nordwestlichen Ausfallstraße wurden 1976 mindestens  
4 Gruben durch K. Hochgesand beobachtet. Die  
Entfernung der Fundstelle zur großen Rössener  
Fundstelle an der BAB-Anschlussstelle (FST. 129)  
beträgt ca. 800-900 m, so daß es sich kaum um Reste  
derselben Siedlung handeln wird. Die Bergung des  
spärlichen Materials erfolgte nicht getrennt nach  
Grubeninhalten.

FG : 3 GE V (Taf. 178, 130/1-3), 3 GE oV (Taf. 178,  
130/4-6), 5 weitere WS oV, 1 ausgesplittertes Stück  
Silex (Taf. 178, 130/7).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Bad Kreuznach Inv.Nr. 864.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 73/74,1978/79,316 Abb. 4 C.

131) **FST. 131: WALDLAUBERSHEIM**,  
„Schnakeberg“ (Kr. KH).  
TK 25 Nr. 6012, Stromberg  
R. 3414880 oder 3414700, H. 5533550 oder 5533500  
(r. 54 mm, u. 150 mm).  
FU : Im Graben der Ölpipeline südöstlich der  
Kreuzung mit der Straße von Waldalgesheim-  
Genheim nach Schweppenhausen war im Jahr 1966  
eine Grube erkennbar. Laut Finder K. Hochgesand  
enthielt sie eine "aschige Füllung", dazu 2 Scherben  
und einen Läufer einer Mühle. Die vom Finder laut  
einer handschriftl. Notiz angegebenen Koordinaten (r.  
62 oder 65 mm, u. 148 mm = R. 3414700, H.5533500)  
wurden für die Ortsakten und die Fundmeldung  
geringfügig verändert (s.o.), wobei wohl die  
ursprüngliche Lokalisierung korrekter ist. Die  
Entfernung zu der Rössener Fst. an der BAB-  
Anschlussstelle (FST. 129) beträgt ca. 1500 m, die zur  
Rössener Fundstelle im NW des Ortes (FST. 130) ca.  
1100 m; die Abstände sind groß genug, um alle drei  
als separate Siedlungen zu interpretieren.  
FG : 2 GE V (Taf. 179, 131/1-2), Läufer einer Mühle.  
DAT: Bischheim.  
AO : Mus. Bad Kreuznach Inv.Nr. 837,  
Privatbesitz Hochgesand.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 63/64,1968/69, 181 Abb. 1.

Hier ist möglicherweise noch eine Scherbe vom  
Schnakeberg aus der Slg. Seyler anzuschließen, die  
Herrn Seyler am 11.6. 1966 von Herrn Hochgesand  
übergeben wurde. Ihre genaue Lokalisierung ist aber  
nicht gesichert, das Stück selbst nicht zugänglich..  
FG : 1 GE V.  
DAT: RÖ (laut Ortsakten LDA Mainz).  
AO : LDA Mainz Fundmelde-Nr. 90-15 (nicht gef.).

132) **FST.132: WALLERTHEIM**, Bahnhof  
(Kr. AZ-WO).  
TK 25 Nr. 6114, Wörrstadt  
ca. R. 3431700, H. 5522350.  
FU: Im Jahr 1899 wurden bei einem Hausbau auf dem  
Grundstück Hoffmann, Bahnhofstr. 14, in nächster  
Nähe des Bahnhofs drei Gefäße, angeblich als  
Beigaben eines Kindergrabes, entdeckt. Das Grab  
wurde nicht dokumentiert, das Skelett ist nicht mehr  
auffindbar. Der gute, wenn auch nicht vollständige  
Erhaltungszustand spricht nicht gegen Interpretation  
als Grabfund.  
FG : 3 GE V (Taf. 179, 132/1-3).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Worms Inv.Nr. N 431-433.  
LIT: Westdt. Zeitschr. 18,1899,393. - Westdt. Zeitschr.  
19,1900,268. - Korrb. d. Gesamtver. Dt. Ges. u.  
Altertumsver. 48, 1900,22. - K. Schumacher, Mainzer  
Zeitschr. 3,1908,37. -C. Koehl, Die Bandkeramik der  
steinzeitlichen Gräberfelder und Wohnplätze in der  
Umgebung von Worms. Festschr. zur 34. Allg.  
Versamml. der dt. anthr. Ges. (Worms 1903) 45;40  
Abb. 2-4. - F. Spang, Der Wißberg und seine  
Umgebung. In: G. Behrens (Hrsg.), Rheinhessen in

seiner Vergangenheit 3 (Mainz 1923) 10 f. Abb. 3. - Behrens, Bodenurkunden 9 Abb. 28. - Stroh, Rössener Kultur 153 Taf. 4,20-22. - H. Schermer, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung der Gemarkung Wallertheim. Mainzer Zeitschr. 44/45, 1949/50, 14 Abb. 5. - G. Illert, Das vorgeschichtliche Siedlungsbild des Wormser Rheinübergangs. Der Wormsgau Beih. 12, 1952, 43. - Pachali, Alzey 116.

133) **FST. 133: WALLERTHEIM**, Ziegeleigrube (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6114, Wörrstadt

R. 3431450, H. 5522100 (l. 134 mm, u. 142 mm).

FU: In der Grube der Ziegelei südwestlich des Ortes wurde 1964 eine Hallstatt-Siedlung ausgegraben.

Grube 100 (vom 22./23. 9.1964) enthielt aber ausschließlich Rössener Keramik. Maße oder Zeichnungen der Grube waren nicht auffindbar, sie soll aber laut Fundmeldung "unregelmäßig geformt" gewesen sein. Das Rössener Grab in Bahnhofsnähe (FST. 132) liegt nur ca. 300 m entfernt von der Siedlungsstelle.

FG : 1 GE V, 2 GE oV (Taf. 179, 133/1-3).

DAT: RÖ.

AO : Mus. Alzey Inv.Nr. 141.

LIT: Mainzer Zeitschr. 60/61,1965/66,157. - Pachali, Alzey 116.

134) **FST. 134 : WEILER BEI BINGEN**, Ortsrand im NO (Kr. MZ-BI).

TK 25 Nr. 6013, Bingen

R. 3419020, H. 5536520 (l. 108,5 mm, o. 173 mm).

FU: Bei Ausschachtungsarbeiten für den Neubau der Familie Palm am nordöstlichen Ortsrand 1966 konnte H.Bell mittelneolithisches Material bergen. Es ist nicht mehr zu klären, ob es sich um Funde aus einer Grube, Verfärbung oder Siedlungsschicht handelt.

FG: 13GE V (Taf.180, 134/1-13), 3 GE oV (Taf. 180, 134/14-16), 1 durchlochtes WS oV (Taf. 180,134/17).

DAT: RÖ.

AO : Privatbesitz Bell, Weiler. (nicht gef.).

LIT: Mainzer Zeitschr. 62,1967,179 Abb. 8.

135) **FST. 135: WEILER BEI BINGEN**, "Auf Lehm" (Kr. MZ-BI).

TK 25 Nr. 6013, Bingen

R. 3419300, H. 5536500 (ca. l. 120 mm, o. 172 mm).

FU : In den Jahren 1972 oder 1973 wurde in der Nähe des Aussiedlerhofes in der Gewann "Auf Lehm", in der auch eine bandkeramische Siedlung bekannt ist, von einem Sammler eine Rössener Scherbe aufgefunden. Die Entfernung zur Rössener Fundstelle am NO-Ortsrand (FST. 134) beträgt ca. 300 m, so dass beide Fundstellen durchaus zu derselben Siedlung gehören könnten.

FG : 1 GE V (Taf. 169, 135/1).

DAT: RÖ.

AO : Privatbesitz Weiler (ohne Namen, nicht gef.).

LIT: Mainzer Zeitschr. 75,1970,202.198 Abb. 4.

136) **FST 136: WENDELSHEIM**, Sportplatz "In der Lehr" (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6213, Kriegsfeld

R. ca. 3427200-3427300, H. ca. 5514850-5514930

(ca. r. 27 mm, o. 148 mm).

FU: Beim Anlegen des neuen Sportplatzes "In der Lehr" im Jahr 1958 wurde laut Inventarkartei im nordöstlichen Teil der Baggergrube in 0,30-0,40 m Tiefe eine "Wohnstelle" angeschnitten. Das Material befindet sich aber in zwei getrennten Fundschachteln, wobei der handschriftl. Zettel in der kleinen Schachtel ""NW gegen Rand 1957" gegenüber den Angaben der Inventarkartei abweicht. Möglicherweise handelt es sich um zwei Gruben oder um Lesefunde aus dem Jahr vor Anlage des Platzes, was aber mangels weiterer Unterlagen nicht mehr nachprüfbar ist.

LIT: Mainzer Zeitschr. 54,1959,60. - Pachali, Alzey 117 Taf. 24 A (Taf. 24 A,7-9 eher LBK).

136 a)

FU : "Wohnstelle" im NO-Teil der Baggergrube 1958.

FG : 5 GE V (Taf. 180, 136/1 - Taf. 181, 136/5),

3 GE oV (Taf. 181, 136/6-8).

DAT: RÖ (dazu 3 WS LBK).

AO: Mus. Alzey Inv.Nr. N 124.

136 b)

FU : „NW-gegen Rand“ des Sportplatzes 1957.

FG : 1 GE V (Taf. 181, 136/9-10).

DAT: RÖ (dazu 2 WS V LBK).

AO : Mus. Alzey Inv.Nr. N 124 (Extra-Fundschachtel).

137) **FST. 137: WESTHOFEN**, "Auf der Benn", Bürgermeisteracker (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6215, Gau-Odernheim

R. ca. 3444800, H. ca. 5507700 .

FU: Im März 1913 wurde laut Inventarbuch auf dem Bürgermeisteracker in der Flur "Auf der Benn" eine Grube entdeckt. Allerdings wird die Ausgrabung einer "großen Wohngrube", von der auch ein Modell angefertigt wurde, schon in der Museographie der Ber. RGK. für die Jahre 1910-1912 genannt. Ein Eintrag im Wormser Inventarbuch aus diesen Jahren existiert aber nicht; die wenigen 1910-1912 angeblich gefundenen Rössener Scherben sind daher nicht eindeutig identifizierbar. Nur die Funde von 1913 waren mit einem handschriftl. Fundzettel "Grube Westhofen, Acker Bürgermeister, an der Bennisgrube 1913" auffindbar. FG: 7 GE V (Taf. 181, 137/1 - Taf. 182, 137/7), 6 GE oV (Taf. 182, 137/8-13).

DAT: RÖ.

AO : Mus. Worms Inv. Nr. N 759, N 759 a, ohne Inv.Nr. mit handschriftl. Fundzettel "Grube Westhofen, Acker Bürgermeister, an der Bennisgrube 1913".

LIT: Ber. RGK 7,1912,172 f. - Jahresber. Denkmalpfl.

Hessen 3,1914, 31 f. - Stroh,Rössener Kultur 156.26

Abb. 2,7-9. - Kühnen, Fundkatalog Rheinhessen 108. -

G. Illert, Das vorgeschichtliche Siedlungsbild des

Wormser Rheinübergangs. Der Wormsgau Beih. 12,

1952, 100.118.

138) **FST. 138: WESTHOFEN**, "Mittlerer Berg" (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6215, Gau-Odernheim

R. ca. 3444000, H. ca. 5509000 (Mitte der Fst.).

FU : A. Gillot, Monzernheim, übergab dem Museum Worms Streufunde von der Flur "Mittlerer Berg" an der Gemarkungsgrenze zu Monzernheim. Ein



handschriftl. Zettel vermerkt "Streifunde auf 3-4 km" vom 20. 11. 1950. Daher darf nicht davon ausgegangen werden, dass das Material aus derselben Siedlung stammt. Da es aber keine Anhaltspunkte für genauere Lokalisierungen und Befundzusammenhänge gibt, muss es dennoch wie solches behandelt werden. Die Entfernung zur zweiten Rössener Fundstelle der Gemarkung "Auf der Benn" (FST. 137) kann auf ca. 1500 m geschätzt werden.  
FG : 6 GE V (Taf. 183, 138/1-6).  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Worms ohne Inv.Nr. (Fundort irrtümlich als Monzernheim angegeben).  
LIT: Der Wormsgau 3, H. 1, 44.

139) **FST. 139: WESTHOFEN**, "Auf der Roterd" (Kr. AZ-WO).  
TK 25 Nr. 6215, Gau-Odernheim  
R. ca. 3444300-900, H. ca. 5508700 -900.

FU : Ein weiterer Lesefund aus der Gemarkung, Flur "Auf der Roterd", vom 10.4.1951, ist ebenfalls Finder A. Gillot aus Monzernheim zu verdanken. Es liegen keine Angaben über die Ausdehnung der Fundstreuung vor. Am selben Tag wurde laut handschriftl. Fundzettel auch UK gefunden. Die Entfernung zur Fundstelle "Auf der Benn" (FST. 137) beträgt ca. 1000 m, die zur Fundstelle "Mittlerer Berg" (FST. 138) mind. 500 m.  
FG : 23 GE V (Taf. 183, 139/1 - Taf. 185, 139/23), 10 GE oV (Taf. 185, 139/24-29, Auswahl), 72 weitere WS oV, 2 Silices (Taf. 185, 139/30-31), 2 frgm. Muschelschalen.  
DAT: RÖ, Epi-RÖ (Goldberg-Gruppe ?).  
AO : Mus. Worms ohne Inv.Nr. (Fundort irrtümlich Monzernheim).  
LIT: Der Wormsgau 3, H.1, 1951, 44.

Vermutlich ist hier ein kleiner Fundkomplex ohne Inv.Nr. anzuschließen, dessen Fundort nur aufgrund einer beschrifteten Scherbe und der Beschriftung der Fundschachtel feststellbar war. Da der Großteil der Funde in UK zu datieren ist, handelt es sich vielleicht um die gemischten Lesefunde vom 10.4.1951.  
FG : 4 GE V (Taf. 185, 139/32-35), 2 GE oV, 1 davon mit Reparaturloch (Taf. 186, 139/36-37).  
DAT: RÖ (dazu UK).  
AO : Mus. Worms ohne Inv.Nr.  
LIT: /

140) **FST. 140: WESTHOFEN**, ohne Fst.-Angabe (Kr. AZ-WO).  
TK 25 Nr. 6215, Gau-Odernheim: nicht lokalisierbar.

FU : Fundumstände und FST. sind unklar; der Fundort ist allein durch die Beschriftung der Fundschachtel erschließbar. Möglicherweise gehört der Fundkomplex noch zu einer der bereits genannten Fst. (FST. 137-139) oder ist mit den nicht identifizierbaren Funden von der Ausgrabung einer Grube "Auf der Benn" 1910-1912 (vgl. FU von FST. 137) zu verbinden.  
FG : 15 GE V (Taf. 186, 140/1-15).  
DAT: GG (2x), RÖ.  
AO : Mus. Worms ohne Inv.Nr.

141) **FST. 141: WÖLLSTEIN**, Maria-Hilf-Straße (Kr. AZ-WO).  
TK 25 Nr. 6113, Bad Kreuznach  
R. 3425400, H. 5520100 (r.105 mm, u. 61,5 mm).  
FU : Beim Bau des Feuerwehrgerätehauses in der Maria-Hilf-Straße im Dezember 1972 beobachteten T. Walter und W. Brückert laut eines handschriftl. Fundzettels in der Fundschachtel in ca. 0,60-0,80 m Tiefe eine kieshaltige Bodenverfärbung von ca. 5 x 3 m Ausdehnung in der Baugrube. Daraus bargen sie Rössener Keramik. Auch in der Baugrube des zur selben Zeit errichteten Postgebäudes am Scheideweg in ca. 250 m waren ähnliche grubenartige Verfärbungen erkennbar, die allerdings mangels aussagefähigen Fundmaterials nicht datiert werden können.  
FG : 6 GE V (Taf. 187, 141/1-6), 34 WS oV von mind. 20 GE.  
DAT: RÖ.  
AO : Mus. Alzey Inv.Nr. N 161.  
LIT: Mainzer Zeitschr. 70, 1975, 202. 196 Abb.2.

142) **FST. 142: WÖLLSTEIN**, „Höll“ nördlich der Ziegeleigrube Jungk (Kr. AZ-WO).  
TK 25 Nr. 6113, Bad Kreuznach  
ca. 3425000, H. 5520750.

FU : Bei den HST-Funden, die nordöstlich der Ziegelei Jungk im März 1925 aufgefunden wurden, befinden sich vermutlich auch Lesefunde aus dem Gebiet nördlich der Ziegeleigrube vom Februar desselben Jahres. Die Datierung des untypischen Materials ist schwierig, ein Rössener Anteil ist aber vorhanden.  
FG : 3 GE V (Taf. 187, 142/1-3), 2 GE oV (Taf. 187, 142/4-5).  
DAT: RÖ (u. a.).  
AO : Mus. Alzey N 58.  
LIT: Jahresber. Denkmalpfl. Hessen 4 a, 1930, 144.

143) **FST. 143: WÖLLSTEIN**, "Höll", Ziegeleigrube Jungk (Kr. AZ-WO).  
TK 25 Nr. 6113, Bad Kreuznach  
R. ca. 3424850, H. ca. 5520700  
(r. ca. 127 mm, u. ca. 84 mm).

FU : Lehrer Brückert, Wöllstein, meldete im Herbst 1976 eine Fundstelle im nordwestlichen Teil der Ziegeleigrube Jungk, nachdem er Keramik aus dem beim Abräumen der Deckschichten entstandenen Abraumbergen konnte. Die Entfernung zu den Lesefunden aus dem N und NO der Ziegeleigrube aus dem Jahr 1925 (vgl. FST. 142) kann 200 m kaum überschritten haben, die Datierung ist aber so deutlich abweichend, so dass es gerechtfertigt erscheint, die Fst. zu trennen. Die Entfernung zur Rössener Fundstelle Maria-Hilf-Straße (FST. 141) beträgt 800 m.  
FG : 4 GE V (Taf. 187, 143/1-3.7), 11 GE oV (Taf. 188, 143/4-6.8. Taf. 189, 143/10), 2 WS geschlickt (Taf. 189, 143/11-12).  
DAT: Bischheim und MK.  
AO : Mus. Alzey Inv.Nr. N 173 (irrtümlich N 92).  
LIT: Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978/79, 316 Abb. 4 D.

**[FST. 144: WÖLLSTEIN,** Gumbsheimer Straße (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6113, Bad Kreuznach

R. 3425510, H. 5520050 (r. 98,5 mm, u.61 mm).

FU : Bei Ausschachtungsarbeiten zum Neubau des Hauses der Familie Kohl an der Gumbsheimer Straße wurde 1957 eine Siedlungsgrube mit unverzierter und untypischer Keramik angeschnitten. Die Funde wurden von Edith Durst geborgen und restauriert. Die Rössener Datierung kann nicht eindeutig bewiesen werden; Frgm. von Backtellern deuten eher auf Michelsberger Kultur hin.

Die Entfernung zur Rössener Fst. Maria-Hilf-Straße beträgt nur ca. 150 m, die zu den Fundstellen an der Ziegeleigrube ca. 900 m.

FG : 1 GE oV, 8 WS oV, 1 Frgm. Backteller.

DAT: MK ? .

AO : Mus. Alzey N 129.

LIT: Mainzer Zeitschr. 54,1959, 60.

145) **FST. 145: WÖRRSTADT,** Ecke Kreuznacher und Rommersheimer Straße (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6114, Wörrstadt

R. 3436200, H. 5522870 (r. 155 mm, u. 176 mm).

FU : In Mai 1951 wurden bei Ausschachtungsarbeiten zum Neubau des Hauses von Tierarzt Dr. Krieger an der Ecke Kreuznacher und Rommersheimer Straße 3 Gruben angeschnitten, die von Dr. H. Schermer vom LDA einer Nachuntersuchung unterzogen und zeichnerisch dokumentiert wurden. Zwei dieser Gruben waren in eine "Kulturstrate" eingetieft, die auf der ganzen Baustelle vorhanden gewesen sein soll und die der Rössener Kultur zugewiesen wurde, obwohl ihr anscheinend keine Funde entnommen wurden. Im folgenden Jahr wurden bei den Bauarbeiten zum Gebäude des Wasserversorgungsverbandes Selz-Wiesbach auf der anderen Straßenseite gegenüber dem Haus des Dr. Krieger zwei weitere Gruben beobachtet, die nicht ausgegraben werden konnten. Das geborgene Fundmaterial gelangte wohl nicht vollständig ins Museum Alzey, die ovale Wanne war dort nicht mehr auffindbar. Außerdem wurden Grubeninhalte vermischt (so ist z. B. unter der Inv.Nr. N 115 laut handschriftl. Fundzettel Material der Gruben 1-4 , laut Inventarbuch aber nur der Gruben 1-2 zusammengefasst), so dass die Befundzusammenhänge nur noch in Anlehnung an die Fundmeldung sowie die Ortsakten rekonstruiert werden können, was nicht immer lückenlos gelingt. LIT (zur gesamten Fst.):

H. Schermer, Rheinheissische Bodenfunde vom 1. Januar - 30. Juni 1951. Mitteilungsbl. rheinhess. Landeskd. 1, 1952, 27. - Ders., Ein Beitrag zu den langovalen Rössener Wannen. Germania 30,1952,200 f. Abb. 1.2. - Ders., Jungsteinzeitliche Rössener Siedlung von Wörrstadt. Mitteilungsbl. rheinhess. Landeskd. 2,1953,39. - Mainzer Zeitschr. 48/49, 1953/54, 45 Abb. 5.6. -Pachali, Alzey 118.30 f. Abb. 13.14. - Meier-Arendt, Hinkelsteingruppe 191 Taf-51,8.

145 a) Grube 1:

FU : Am östlichen Rand des NO-Profiles der Baugrube zum Neubau Dr. Krieger war eine Grube von noch 1,20m Dm. erkennbar, die in eine 0,20-0,25 m starke "Kulturstrate" unter der 0,75 m starken Humusschicht eingetieft war.

FG : 1 Frgm. langovale Wanne (Taf.189, 145/1 , "Einzelscherbe, kleiner Hüttenlehmbrocken" (laut Ortsakten,alles nicht gef.).

DAT: RÖ.

AO : (Mus. Alzey Inv.Nr. N 102 ? nicht gef.!

LIT: Mainzer Zeitschr. 48/49, 1953/54, Abb. 5,1.

145 b) Grube 2:

FU : In der westlichen Ecke der Baugrube zum Neubau Dr. Krieger waren Funde 0,15 m tief in die "Kulturschicht" eingetieft. Auf der Zeichnung ist die Fundstelle ungefähr rechteckig (ca. 1,20 m an 0,80 m), es ist allerdings nach dem Bericht der Ortsakten zweifelhaft, ob es sich hierbei um eine klar abgegrenzte Grube handelte.

FG : 1 GE V (Taf. 189, 154/3), 2 GE oV RÖ (Taf. 189, 145/4-5), 1 GE V HST (Taf. 189, 145/2), Hüttenlehm, Tierknochen.

DAT: (HST), RÖ.

AO : Mus. Alzey Inv.Nr. N 115,1.2.

LIT: Mainzer Zeitschr. 48/49, 1953/54, Abb. 5, 2-5. - Meier-Arendt, Hinkelsteingruppe 191 Taf. 51,8.

145 c) Grube 3:

FU : Beim Ausheben einer Kalkgrube zwischen der N-Ecke der Baugrube und der Rommersheimer Straße zeigte sich in 0,70 m Tiefe in der gesamten Grube mit den Maßen 3,80 an 2,00 m eine fundführende Kulturschicht mit mind. 1 m Mächtigkeit, die als Grube gedeutet wird.

FG: 1 GE V (Taf. 190, 145/6), "ein weiteres kleines Stück mit tief eingekerbter Verzierung" (lt. Ortsakten, sichere Identifikation nicht möglich), 1 GE oV (Taf. 190, 145/7), Hüttenlehm.

DAT: RÖ.

AO : Mus. Alzey Inv.Nr. N 115,3.4.

LIT: Mainzer Zeitschr. 48/49, 1953/54,45 Abb. 5,6.

145 d) Grube 4:

FU : beim Bau des Gebäudes des Wasserversorgungsverbandes 1952 angeschnitten, ohne weitere Angaben.

FG : "2 untypische vorgeschichtliche Scherben".

DAT: ?

AO : unbekannt, in Mus. Alzey nicht auffindbar.

LIT: H. Schermer, Jungsteinzeitliche Rössener Siedlung von Wörrstadt. Mitteilungsbl. rheinhess. Landeskd. 2,1953,39. - Mainzer Zeitschr. 48/49, 1953/54, 45.

145 e) Gruben 1-4 :

FU : unklar, ohne Erwähnung in Ortsakten und Lit.

FG : 9 GE V (Taf. 190, 145/8-16), 2 GE oV (Taf. 190, 145/17-18).

DAT: RÖ.

AO : Mus. Alzey Inv.Nr. N 115, 4.5.

LIT: /

145 f) Grube 5:

FU : beim Bau des Gebäudes des Wasserversorgungsverbandes 1952 angeschnitten, ohne weitere Angaben.  
FG : 11 GE V (Taf. 191, 145/19-29), 8 GE oV (Taf. 191, 145/30-37), 1 Frgm. Tonlöffel (Taf. 191, 145/38).  
DAT: RÖ.

AO : Mus. Alzey Inv.Nr. N 140.

LIT: Mainzer Zeitschr. 48/49, 1953/54, Abb. 6,1-14.

145 g) Grube 6:

FU : Eine sechste Grube ist in den Ortsakten nicht erwähnt; ihre Funde sind nicht auffindbar.

FU : "nur untypische Scherben".

AO : unbekannt, nicht gef.

LIT: Mainzer Zeitschr. 48/49, 1953/54, 45.

146) **FST. 146: WÖRRSTADT**, Kreuznacher Straße, Flur „Auf dem Krag“ (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6114, Wörrstadt

R. 343335820, H. 5522800 (r. 160 mm, u. 173 mm).

FU : Beim Bau der Wohnung des Leiters des Wasserversorgungsverbandes, Dr. Heckmann, in der Gewann "Kreuznacher Straße" wurden in den 50er Jahren zwei Siedlungsgruben angeschnitten, die nicht dokumentiert wurden. Die Funde stammen bis auf den Einzelfund eines Steinbeilfragmentes alle aus einer Grube. Die Fst. befindet sich in ca. 250 m Entfernung von der großen Siedlung Ecke Kreuznacher / Rommersheimer Straße (FST. 145).

FU : 1 Miniaturgefäß mit Knubben oV (Taf. 192, 146/1), 1 Silex-Klinge (Taf. 192, 146/2), 1 Knochenpfriem (Taf. 192, 146/3), 1 Schneidfrgm. Beil aus Basalt, sek. verrundet (Taf. 192, 146/4) \*.

DAT: RÖ.

AO : Privatbesitz Heckmann, Wörrstadt (nicht gef.).

LIT: Mainzer Zeitschr. 56/57, 1961/72, 214 Abb. 3. - Pachali, Alzey 118.

147) **FST. 147: WÖRRSTADT**, B 420 an der BAB-Anschlußstelle Wörrstadt (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6114, Wörrstadt

R. 3437670, H. 552380 (r. 96 mm. u. 185 mm).

FU : Beim Bau der neuen B 420 als Zubringer zur A 63 östlich der Anschlussstelle Wörrstadt im Jahr 1978 waren in der ausgekofferten Trasse mehrere dunkle Verfärbungen sichtbar. Es ist nicht mehr zu klären, ob das geborgene Fundmaterial einer einzigen Grube entnommen wurde. Die Ausdehnung der Fst. ist nicht mehr feststellbar. Die große Rössener Siedlung Ecke Kreuznacher/Rommersheimer Straße (FST. 145) liegt ca. 1500 m entfernt.

FG : 5 GE oV (Taf. 192, 147/1-5).

DAT: RÖ.

AO : Mus. Alzey N 179.

LIT: Mainzer Zeitschr. 76, 1981, 156.

148) **FST. 148: WÖRRSTADT**, "Am Galgen" (?) (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6114, Wörrstadt

R. ca. 3438000, H. ca. 55242000 (unsicher).

FU : Beim Bau einer Pipeline wurden am 29.6.1966 wenige Rössener Funde aus einer Grube geborgen, die

aufgrund der sek. verbrannten Funde als Feuerstelle bezeichnet werden darf. Ein handschriftl. Fundzettel nennt als genaue Fst. "FO I Nord Grube 8". In den zugänglichen Ortsakten befindet sich aber keine Eintragung über diese Fst., daher bleiben diese Informationen unverständlich. Die Gewann "Am Galgen" gehört schon zur Saulheimer Gemarkung; daher ist anzunehmen, dass sie sich an der Gemarkungsgrenze befindet. Die Entfernung zur großen Siedlung Ecke Kreuznacher / Rommersheimer Str. (FST. 145) würde dann ca. 2500 m betragen, die zur B 420 (FST. 147) ca. 1000-1200 m.  
FG : 1 GE V, 1 GE oV (Taf. 192, 148/1-2), 15 WS oV verbrannt, 1 Tierzahn (Taf. 192, 148/3), 2 Knochen splitter, 8 Stücke Hüttenlehm hart gebrannt, 4 runde Steine, verbrannt und porös.

DAT: RÖ.

AO : Mus. Alzey Inv.Nr. N 147.

LIT: /

[**FST. 149 : WÖRRSTADT**, "Kehlberg"

(Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6114, Wörrstadt

ca. R. 3437000, H.5523500.

FU : 1950/51 wurde in der Gewann "Kehlberg"

nordöstlich des Ortes eine Scherbe aufgelesen.

FG : "eine nach Rössener Art verzierte kleine Scherbe mit weißer Inkrustation".

DAT: RÖ ? (nur nach Literaturangaben)

AO : unbekannt, nicht gef..

LIT: Mainzer Zeitschr. 48/49, 1953/54, 46. - Pachali, Alzey 118.]

150) **FST. 150: WÖRRSTADT-ROMMERSHEIM**, südöstlich des Ortes (Kr. AZ-WO).

TK 25 Nr. 6114, Wörrstadt

R. 3435400-3435650, H. 5520860-5520900.

FU : Bei Reparaturarbeiten an einer Wasserleitung südöstlich des Ortes Rommersheim wurden am 30.4.1981 knapp unterhalb der abgeschobenen Humusschicht in 0,40 - 0,50 m Tiefe 5 mehrere nicht klar abgegrenzte und vom Pflug gestörte Verfärbungen in einer Reihe parallel zum Feldweg sichtbar. Finder Chr. von Kaphengst konnte mit Erlaubnis des LDA Mainz eine der Gruben bis ca. zur Hälfte ausgraben und das Fundmaterial bergen. Die Tiefe der Grube wird mit ca. 0,30-0,40 m unter der abgeschobenen Schicht, also 0,70,0,90 m, angegeben. Chr. von Kaphengst ist für Informationen über die Fundumstände und Kopien der Ortsakten zu danken. Daraus ging hervor, dass eine Plangrabung des LDA vorgesehen war, über deren Verlauf und Ergebnisse aber mangels Zugänglichkeit des kompletten neueren Ortsaktenbestandes keine Informationen vorliegen. Bei Recherchen im LDA wurde diese FST. nicht erwähnt.  
FG : 65 GE V (Taf. 192, 150/1 - Taf. 195, 150/44, Auswahl), 20 GE oV (Taf. 196, 150/45-57, Auswahl), 4 Silices (Taf. 197, 150/58-61).

DAT: RÖ.

AO: Privatbesitz v. Kaphengst.

LIT: /

Hier ist mit großer Wahrscheinlichkeit noch Fundmaterial anzuschließen, das mit dem handschriftl. Hinweis "Rommersheim oder Münchfeld" versehen war. Laut Aussage des Finders stammt es von dieser Fst.

FG : 9 GE V (Taf. 197, 150/62-70), 4 GE oV (Taf. 197, 150/71-74), 1 rundgeschlagene Scherbe (Taf. 197, 150/75), 1 durchbohrte Scherbe (Taf. 197, 150/76).

DAT: RÖ.

AO : Privatbesitz von Kaphengst.

LIT: /

151) **FST. 151: WORMS**, Schillerstraße (Stadt Worms).

TK 25 Nr. 6316, Worms

R. ca.3453750-3454050, H. ca. 5500100-5500200.

FU : Einzelfund 1881. Die Identifikation des Stückes war problematisch, weil sowohl die Angaben in der Literatur als auch die Eintragung im Inventarbuch des Museums Worms mehrdeutig waren: G. Wiesenthal beschreibt das Fundstück als einen "birnenförmigen Großgartacher Kumpf mit 3 Schnurösen". G. Illert, der die Unterscheidung zwischen GG und RÖ nicht kennt, nennt einen Rössener Einzelfund. Im Inventarbuch Neolithikum des Wormser Museums gibt es keine entsprechende Eintragung, wohl aber im Inventarbuch Bronzezeit unter der Inv.Nr. BE 280 mit dem Vermerk "(Großgartacher Typ)". Dies ist aber für das Stück mit dieser Inv.Nr. sicher auszuschließen; die Angaben von Wiesenthal beruhen also auf einer Fehlдатierung oder beziehen sich auf ein anderes Gefäß. Für eine mittelneolithische Datierung kommt ein von M. Will M.A. bei der Durchsicht merowingerzeitlicher Keramik aus Worms entdecktes Gefäßfragment in Frage, dessen Zeichnung er mir freundlicherweise zur Verfügung stellte.

FG : 1 GE V (Taf. 197, 151/1, nach Vorlage M. Will M.A.).

DAT: Bischheim.

AO : Mus. Worms Inv.Nr. F 2276.

LIT: G. Wiesenthal, Das Wormser Stadtgebiet in vor- und frühgeschichtlicher Zeit mit einer archäologischen Siedlungskarte. Der Wormsgau 2,H. 4,1914, 223. - G. Illert, Das vorgeschichtliche Siedlungsbild des Wormser Rheinübergangs. Der Wormsgau Beih. 12, 1952, 110.118.

152) **FST. 152: ZORNHEIM**, Selzer Berg, "Auf dem Endberg" (Kr. MZ-BI).

TK 25 Nr. 6115, Uнденheim

R. ca. 3446000, H. ca. 5527900 .

FU : Beim Anlegen von Infanterieunterstand 14 und Schützengräben in dessen unmittelbarer Nähe in der Gewann "Auf dem Endberg" am 28.8.1916 wurden vorgeschichtliche Gruben angeschnitten. Die Fundstelle befand sich zwischen Mommenheim und Zornheim am N-Hang des Selzer Berges. Bei einer Untersuchung durch Museumsassistenten Keßler konnten 9 Gruben festgestellt werden, von denen 2 bereits ausgeräumt und 2 weitere undatierbar waren. 4

Gruben (1,2,3,6) waren mittelneolithisch, Grube 7 datierte in LT. Unterlagen dazu sind nicht mehr vorhanden. Die Funde gelangten nach Grubeninhalten getrennt ins Museum, allerdings war nur noch der Inhalt von Grube 1 unter der Inv.Nr. auffindbar.

Scherben ohne weitere Angaben. in einer Schachtel mit der Aufschrift "an Fräulein Barth" wurden als Teile des Inhalts von Grube 3 identifiziert.

LIT (zur gesamten FST.): E. Neeb, Bericht über die Vermehrung der Sammlungen des AltertumsMuseums Mainz 1916/17. Mainzer Zeitschr. 1912/13, 1917/18, 67 f. Abb. 1,1-8. - Behrens, Bodenerkunden 9 Abb. 27,1-8. - Jahresber. Denkmalpfl. Hessen 4a, 1930,86. - Stroth, Rössener Kultur 151 f.

152 a) Grube 1

FU : "sackförmig", kreisrund, Dm. 1,35 m, T. 1 m, oberer Abschluß in 0,60 m Tiefe, Bodenpflasterung von 0,40 m T. aus kleinen glatten Sandsteinen, darunter Löß in T. von 0,15 m verbrannt. Es handelt sich wahrscheinlich um eine gepflasterte Feuerstelle. FG : 2 GE oV (Taf. 198, 152/1-2), 3 zylinderförmige durchbohrte Tonspulen (Taf. 198, 152/3-5), 8 WS oV von mind. 6 GE, "kleine verzierte...Scherben" (nach Mainzer Zeitschr.a.a.O., nicht gef.), 1 Stück Hüttenlehm, 2 Steine von sog. Bodenpflasterung.

DAT: Bischheim.

AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 16,54,1-5.

LIT: Mainzer Zeitschr. 12/13, 1917/18, 67 f. Abb. 1,1.

-

Behrens, Bodenerkunden 9 Abb. 27,1.

152 b) Grube 2

FU : nur Rest erhalten, Grube gestört, T. wie Grube 1.

FG : "Randstück eines größeren Gefäßes mit engem Hals und einige Knochen" (nach Mainzer Zeitschr. a.a.O., nicht gef.)

DAT:Bischheim ?

AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 16,55 (nicht gef.)

LIT: Mainzer Zeitschr. a.a.O..

152 c) Grube 3

FU : sackförmig und sich nach unten erweiternd, Dm. ca. 1,50, T. ca. 1 m, Brandschicht bedeckt den Boden, Löß bis 0,20 m Tiefe verbrannt.

FG : mind 4 GE V (Taf. 198, 152/6-9), 1 GE oV (Taf. 198, 152/11), RS oV glatt, 4 RS oV gekerbt, 1 Knubbe (alles nicht gef.).

DAT: Bischheim.

AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 16,56,1-14 (nicht gef.); Mus. Mainz ohne Inv.Nr., (in Schachtel mit Aufschrift "an Fräulein Barth" und unleserlichem Poststempel).

LIT: Mainzer Zeitschr. a.a.O. Abb. 1,3-7. - Behrens, Bodenerkunden Abb. 27,3-7.

152 d) Grube 6

FU : In der Böschung des Grabens von Infanterieunterstand 14 Rest einer unregelmäßig geformten Grube, L. 1,40-1,50 m, Boden wellig, keine Spuren von Feuereinwirkung.

FG : 2 GE V (Taf. 198, 152/10), Frgm. "eines ähnlichen Gefäßes" (lt. Inventarbuch, beide nicht gef.).

DAT: RÖ.

AO : Mus. Mainz Inv.Nr. 16,59,1-2 (nicht gef.).

LIT: Mainzer Zeitschr. a.a.O. Abb. 1,8. - Behrens, Bodenkunden Abb. 27,8.

153) **FST. 153: UNBEKANNT**, Umgebung von MAINZ, ehem. Slg. Gold.

FU : Umgebung von Mainz, aus der ehem. Slg. Gold, vermutlich zusammengefunden, nach dem guten Erhaltungszustand ist ein Grabfund möglich.

Eines der 3 Gefäße gelangte im Juli 1931 durch die Kunsthändler Spin and Sons ins British Museum. Es trägt 4 (!) verschiedene Fundetiketten:

- 1) "Dorchester, Hanley, Technical Exhibition, 1890",gedruckt.
- 2) "British Urn. From a barrow near Dorchester. From Major Brown's Collection. 10.000"; handschriftlich, vermutlich 2. Hälfte 19. Jh..
- 3) "206/4", Handschrift Tinte, darunter in Bleistift mit anderer Handschrift "443?"; vermutlich noch älter als Etikett 2.

4) Leeres Etikett mit blauem Zierrand, sehr ähnlich den von Koehl bei seinen Ausgrabungen in den HST-Gräberfeldern Worms, "Rheingewann" und Worms-Rheindürkheim um 1900 verwendeten Etiketten, also wohl zeitgleich und in Deutschland aufgeklebt.

G. Bersu gelang die Identifikation als eines der seit Jahren verschollenen Gefäße aus der Umgebung von Mainz. Datum und Umstände des Verschwindens der Originale sind nicht mehr zu klären, jedenfalls zeigt das Foto bei Bremer noch alle 3 Gefäße zusammen. Die beiden anderen Gefäße sind nur als Gipsabgüsse des RGZM bekannt.

FG : 3 GE V (Taf. 199, 153/1-3).

DAT: GG/P-F.

AO : RGZM Mainz Inv.Nr. 225.226 (= Gipsabgüsse Taf. 199, 153/1-2); British Museum Inv.Nr. 1931/7-10/1 (= Original Taf. 199, 153/3).

LIT: AuhV 3,1881 Taf. 2,3,4. - A. Schliz, Das steinzeitliche Dorf Großgartach und die spätere prähistorische Besiedlung der Gegend. Fundber. Schwaben 8, 1900, 50. - Ders., Großgartach 28 Abb. 13. - Bremer, Eberstadt 430 Abb. 43. - The Antiquaries Journal 11,1931,421 f. Abb. ohne Nr.- Stroh, Rössener Kultur 152. - Alföldi-Thomas / Spatz, Große Grube 62.

**FST. 154: UNBEKANNT**, im Mus. Mainz.

FU : Im Magazin des Mainzer Museums befanden sich Gefäßfragmente zusammen mit gekerbten Knubben in einer Kiste ohne Inv.Nr. und Fundort-Angabe. Es ist unmöglich zu entscheiden, ob alle Scherben von einer FST. oder gar aus einem Befund stammen.

FG : 6 GE V (Taf. 199, 154/1-5).

DAT: RÖ (dazu 1 x HST).

AO : Mus. Mainz ohne Inv.Nr.

**FST. 155: UNBEKANNT**, im Mus. Mainz.

FU : In einer weiteren Schachtel im Depot des Museums Mainz befanden sich 3 Frgm. eines

Gefäßes, dessen FST. und FU ebenfalls unbekannt sind.

FG : 1 Kugeltopf V (Taf. 200, 155/1).

DAT: RÖ.

AO: Mus. Mainz ohne Inv.Nr.

**FST. 155 : UNBEKANNT**, im Mus. Alzey.

FU : In der im Museum Alzey für museumspädagogische Zwecke verwendeten Schachtel mit Funden "zum Anfassen" diverser Zeitstellung befanden sich u.a. mittelneolithische Scherben unbekannter bzw. nicht mehr feststellbarer Herkunft.

FG : 3 GE V (Taf. 200, 155/1-3).

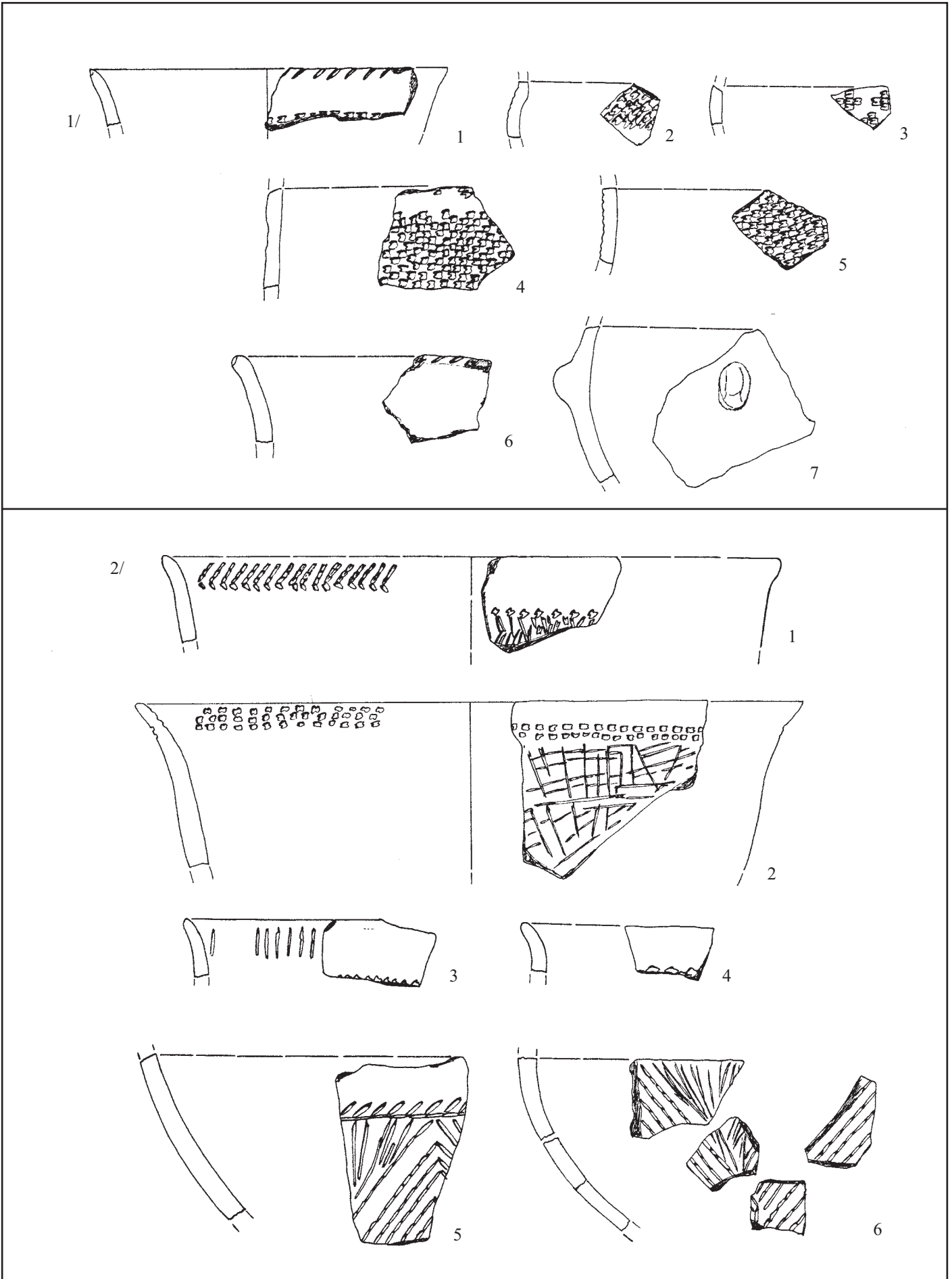
DAT: RÖ, GG.

AO : Mus. Alzey ohne Inv.Nr. (Museumspädagogik).

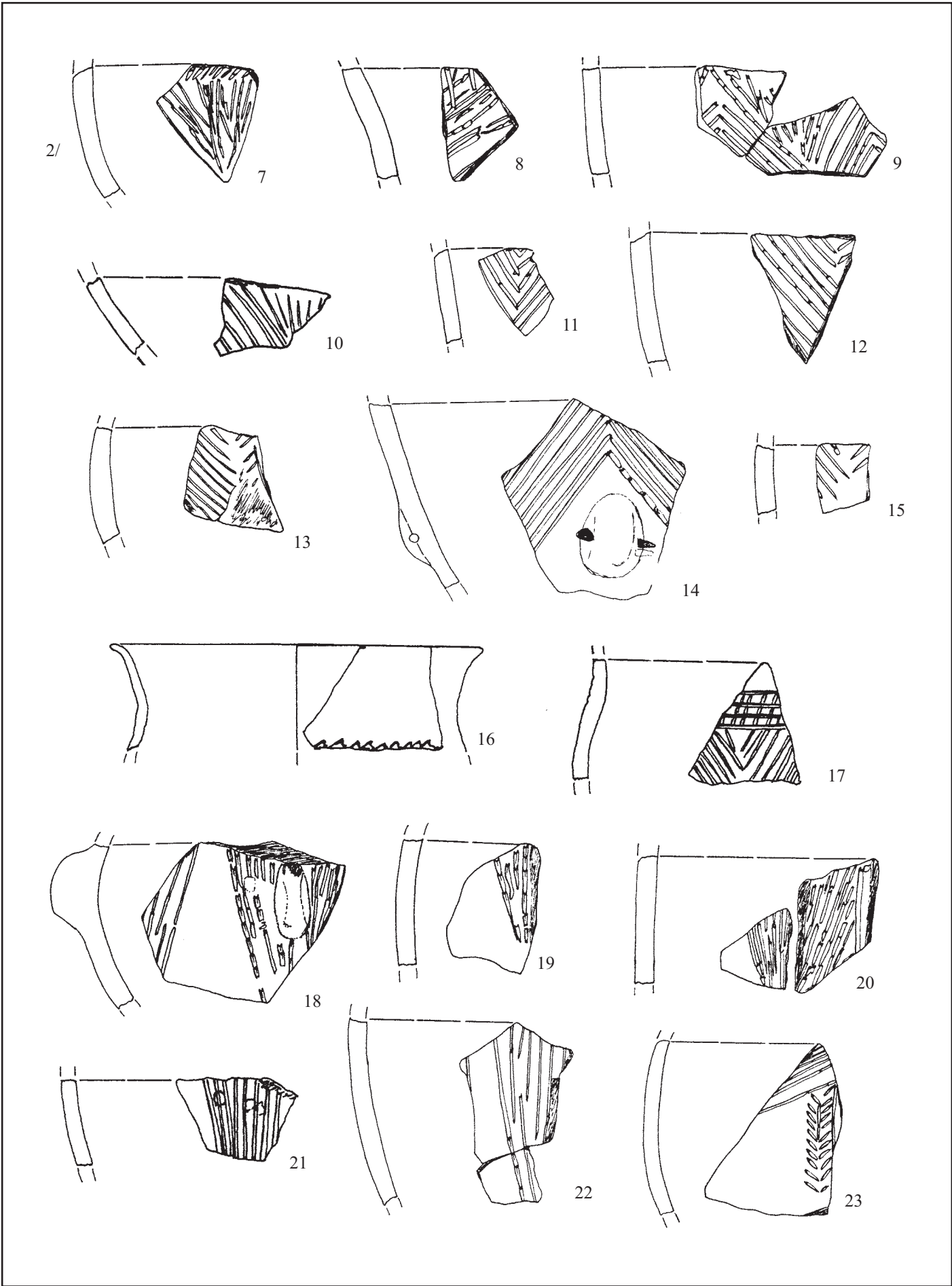
**Die Keramik der Rössener Kultur  
in Rheinhessen**

Barbara Dammers

Tafeln 1 bis 200

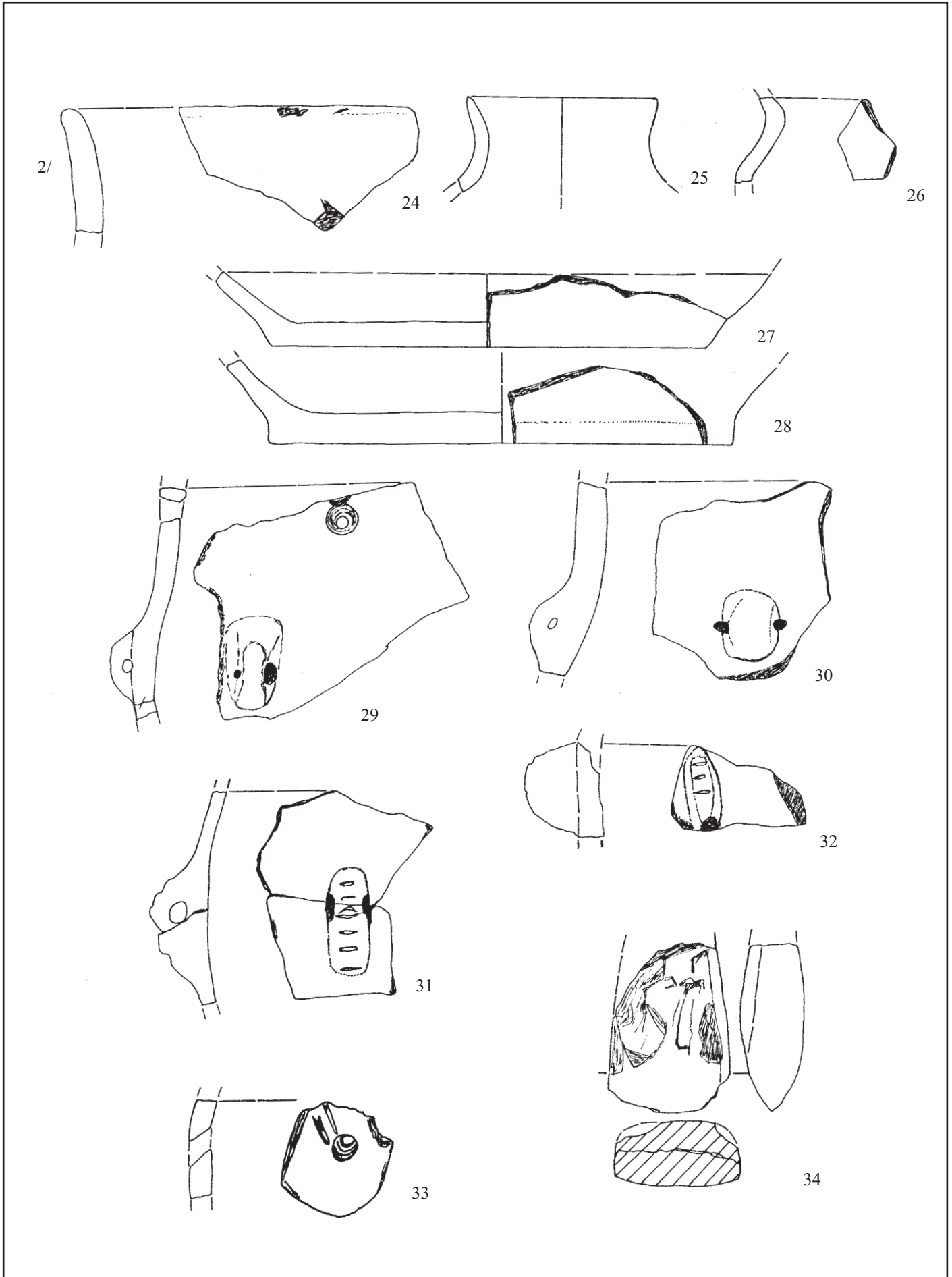


1/1-2/6 Albig: 1/1-7 Spiesheimer Straße, Lesefunde; 2/1-6 "Auf der Renn", vermischte Gruben.

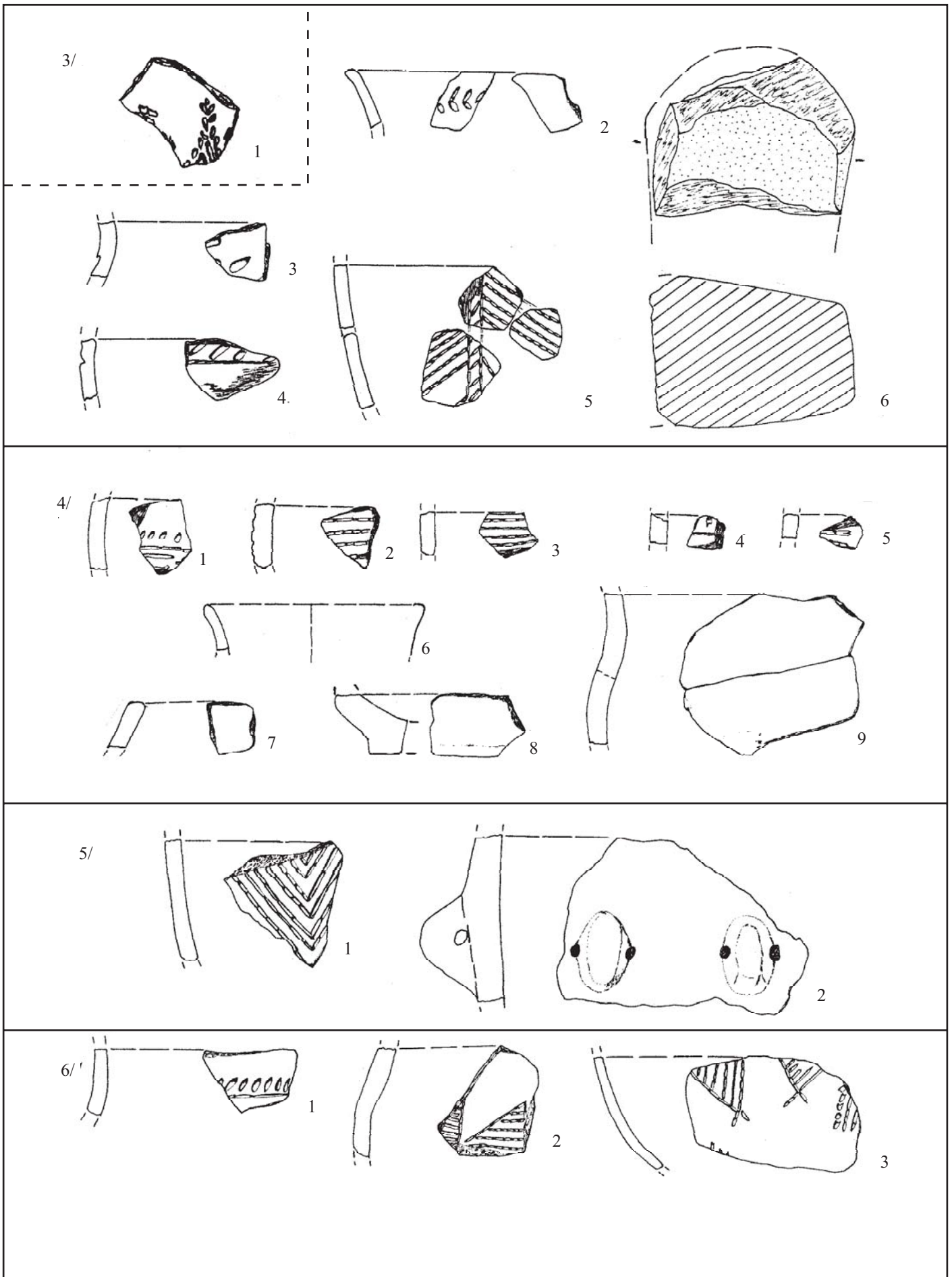


2/7-23 Albig, "Auf der Renn", vermischte Gruben.

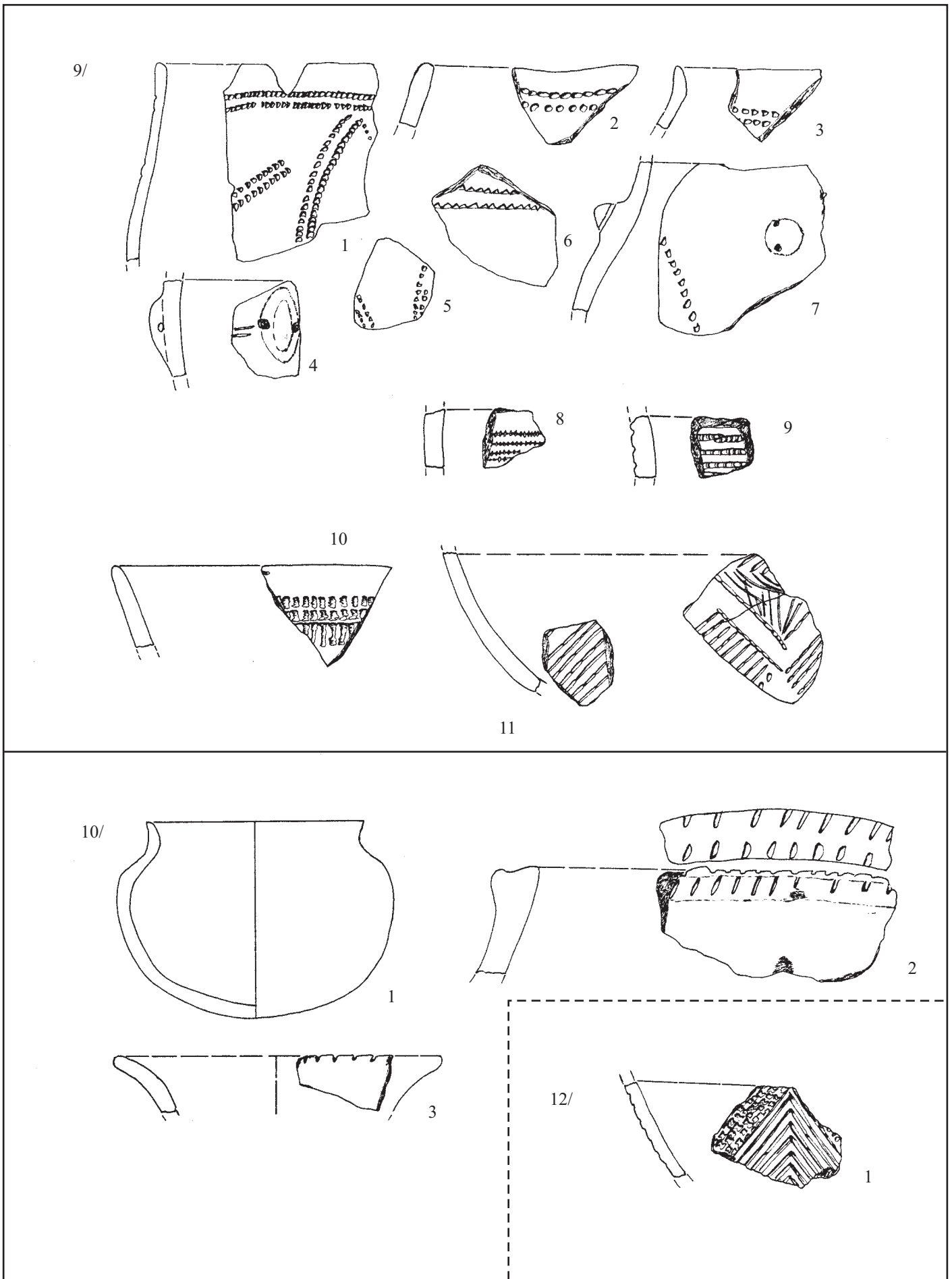




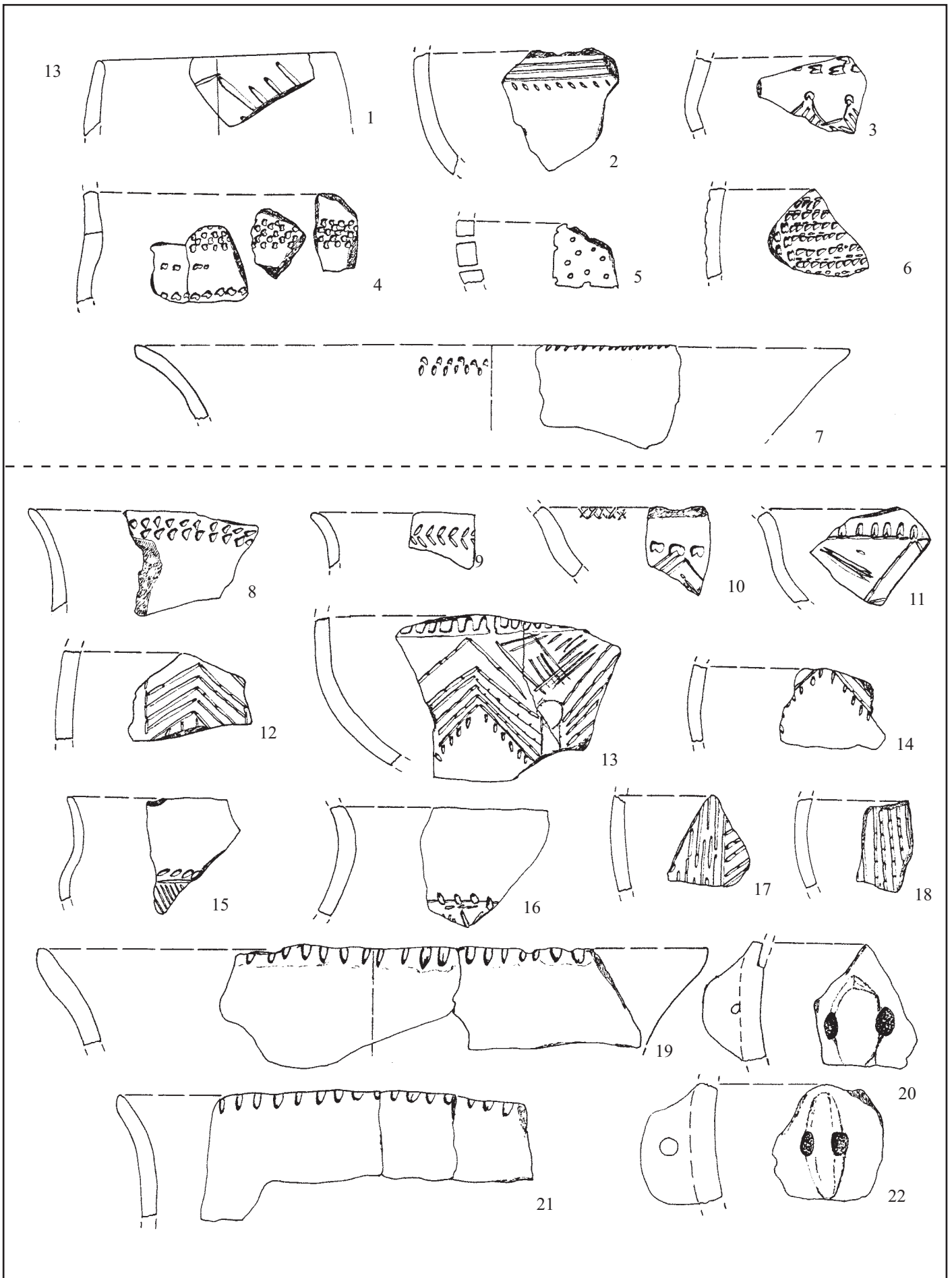
2/24-34 Albig, "Auf der Renn", vermischte Gruben.



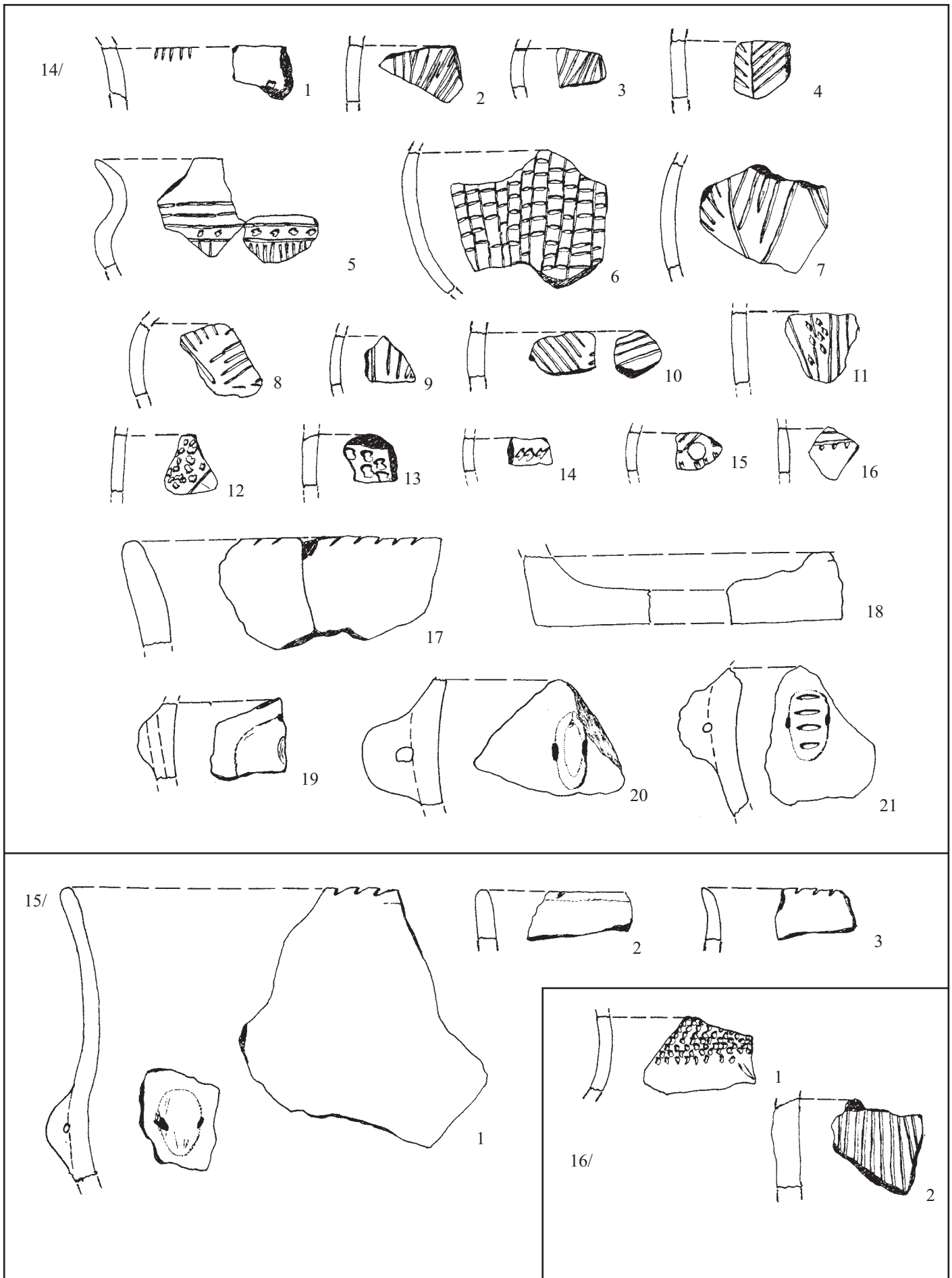
3/1-6 **Altenbamberg**, "Altenbaumberg": 3/1 Lesefund 1965; 3/2-6 Lesefunde 1972. - 4/4 - 6/3 **Alzey**: 4/4-9 "Holzstraße", Bodenverfärbung; 5/1-2 Heimersheimer Berg, Lesefunde; 6/1-3 Wartberg, Streufunde.



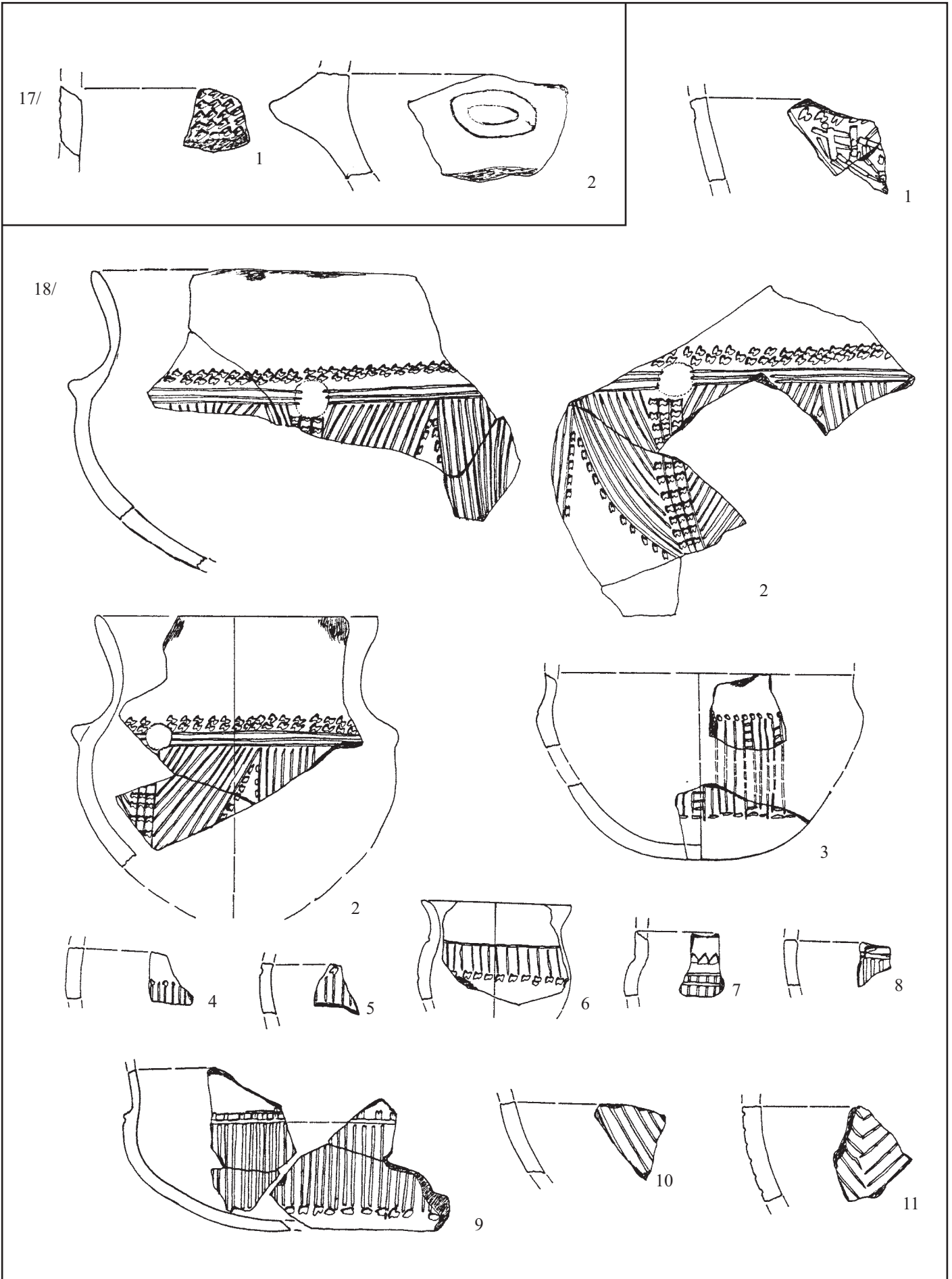
9/1-10 Alzey-Dautenheim: 9/1-11 "Unterer Leckmantel", Grube 6; 10/1-3  
Friedhof, ohne gesicherten Befund. - 12/1 Alzey-Weinheim, "Sommerberg", Lesefund.



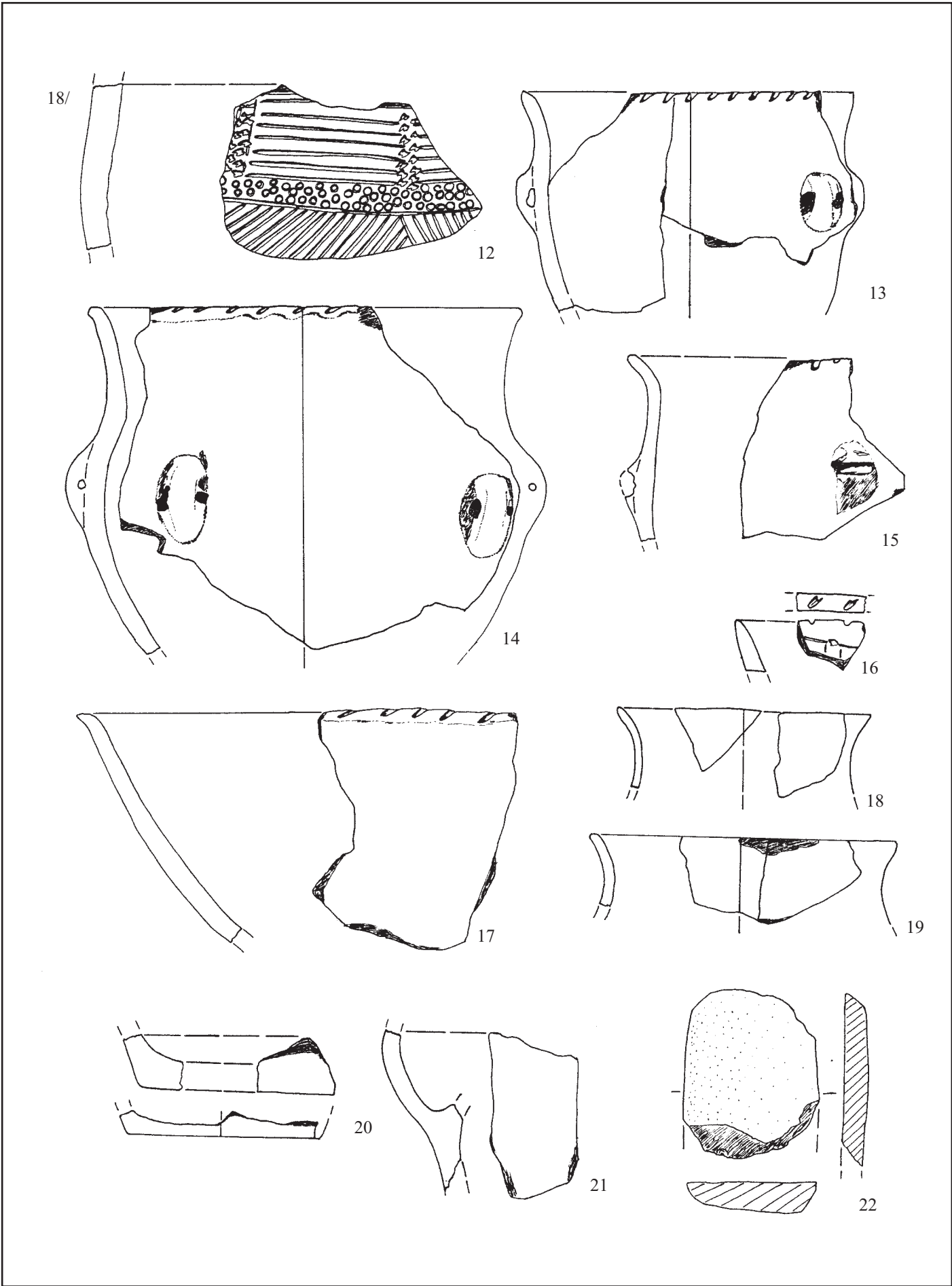
13/1-22 Alzey-Weinheim, Steinbruch Neumühle: 13/1-7 vermischte Gruben; 13/8-22 Grube.



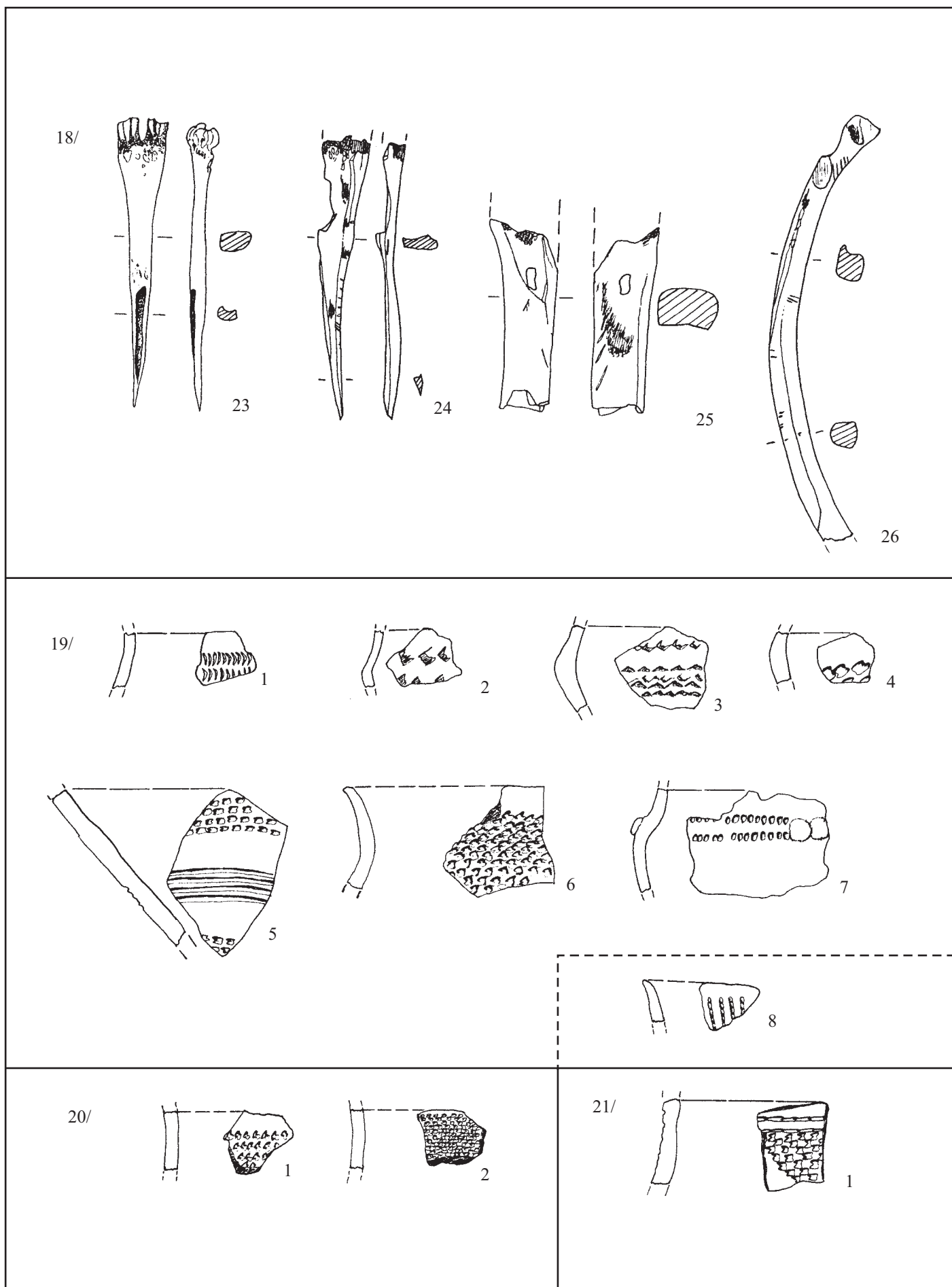
14/1-15/3 **Appenheim**: 14/1-21 "Im Klauer", Lesefunde; 15/1-3 "Straßgewann", Streufunde. - 16/1-2 **Armsheim**, Hinter der Schule, Grube.



17/1-18/11 Amsheim-Schimsheim, Neubaugebiet: 17/1-2 Grube; 18/1-11 Grube.

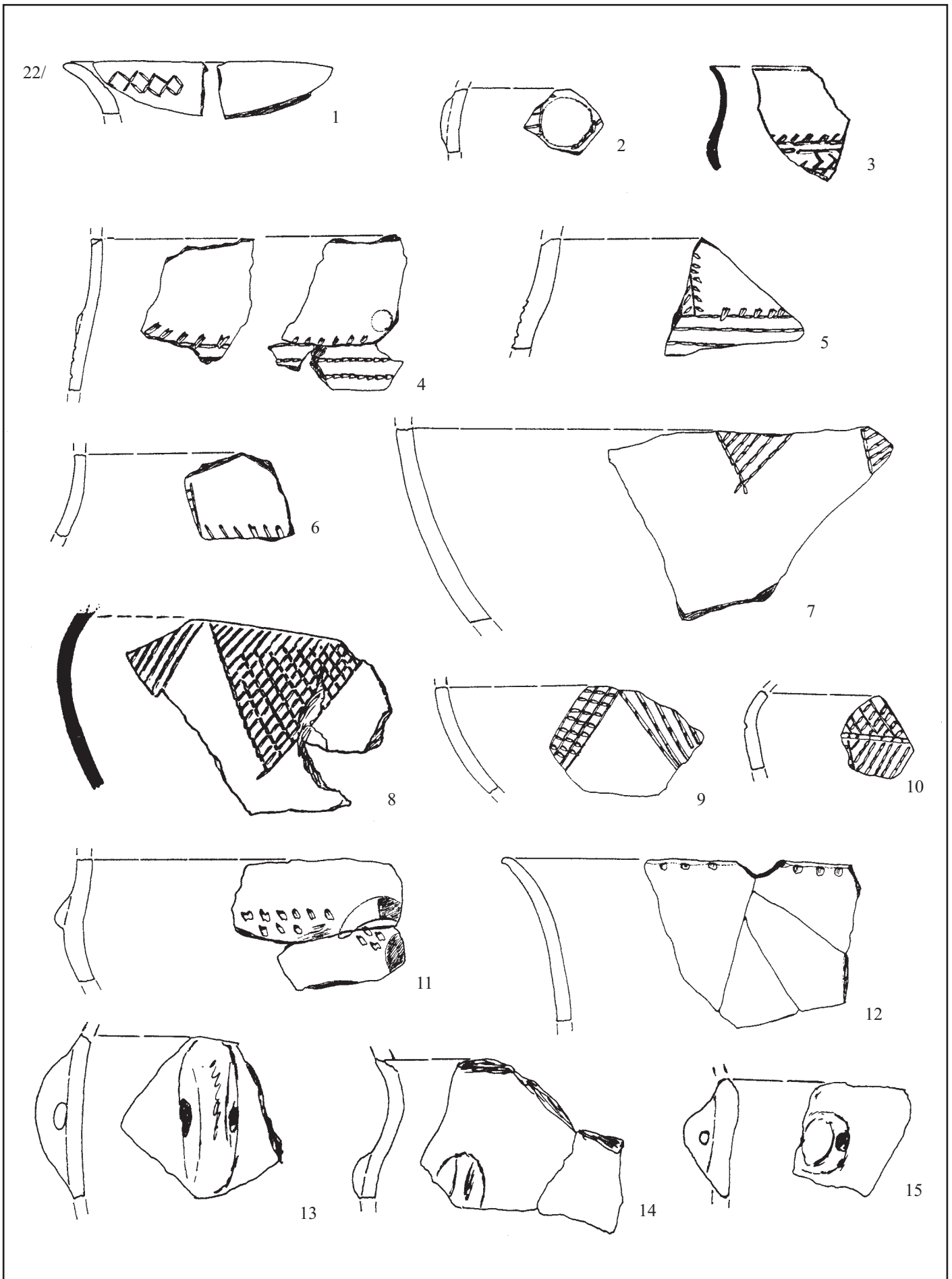


18/12-22 Armsheim-Schimsheim, Neubaugebiet, Grube und Lesefunde.

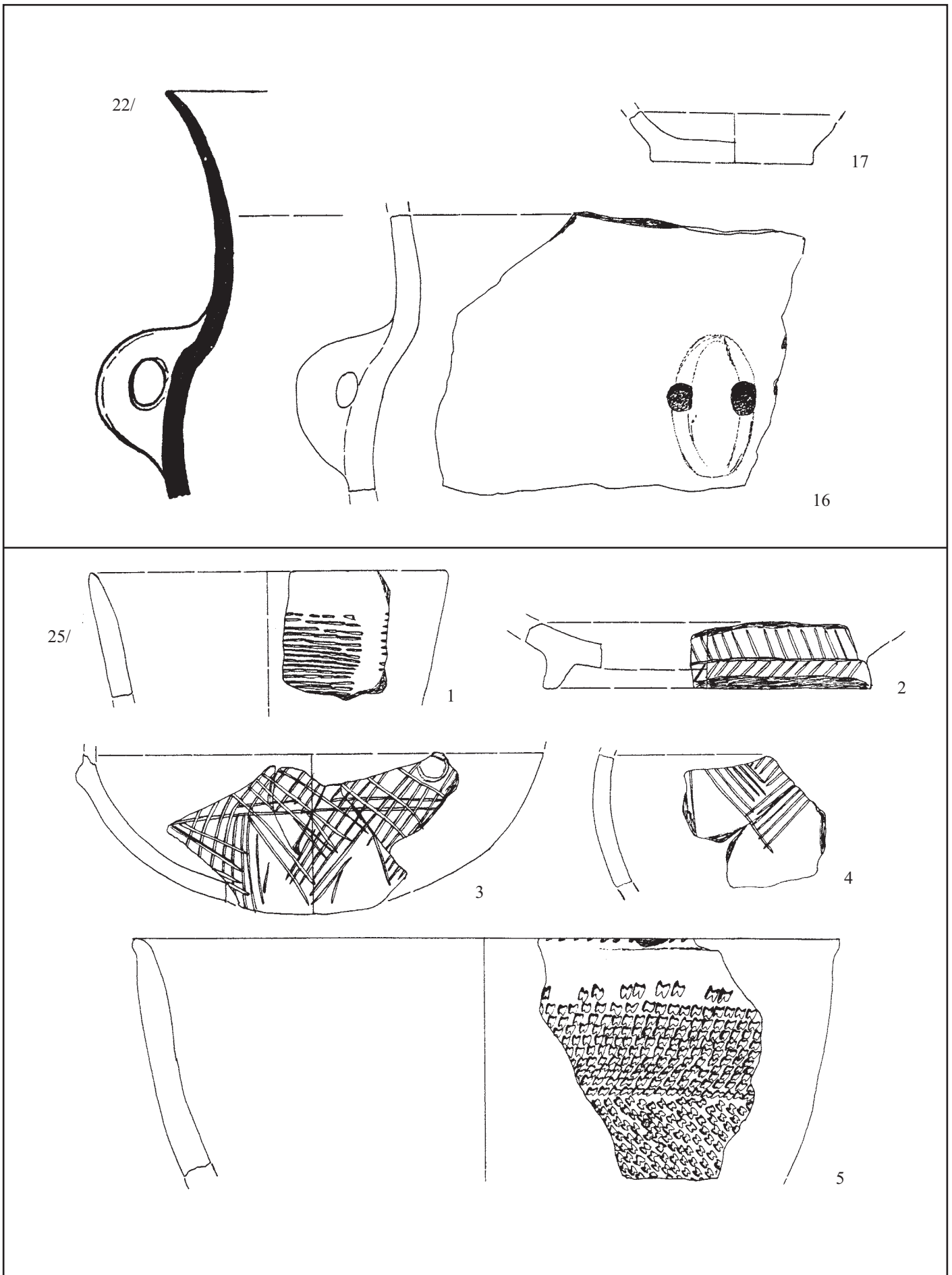


18/23-26 **Armsheim-Schimsheim**, Neubaugebiet, Grube und Lesefunde. - 19/1-20/2 **Aspheim**: 19/1-7 "Am Engel", Bodenverfärbungen; 19/8 "Am Engel", Lesefund; 20/1-2 "Auf dem Pflänzer", Grube. - 21/1 **Bad Kreuznach**, Ecke Winzheimer Straße/ Treppenweg, Streufund.

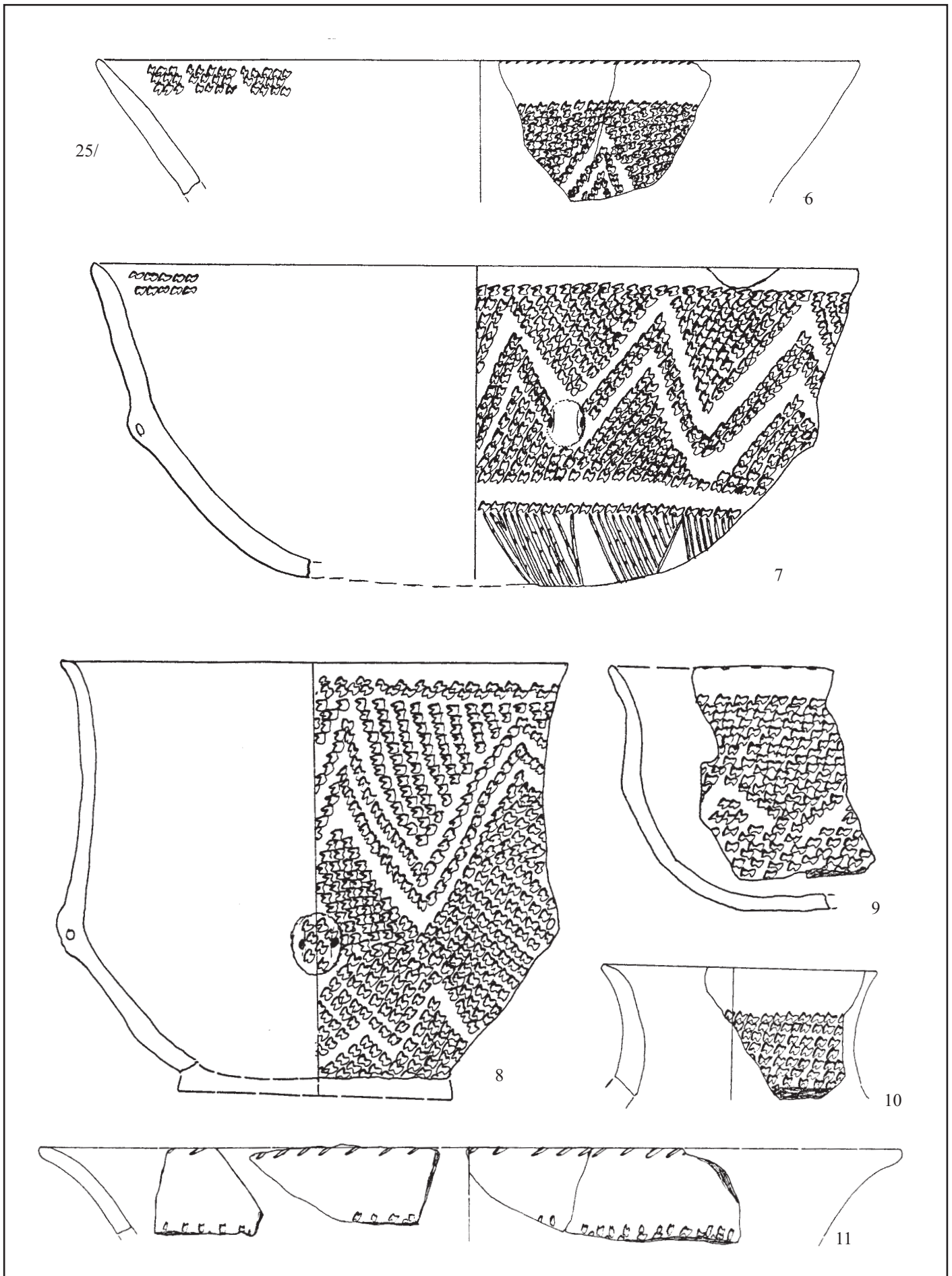




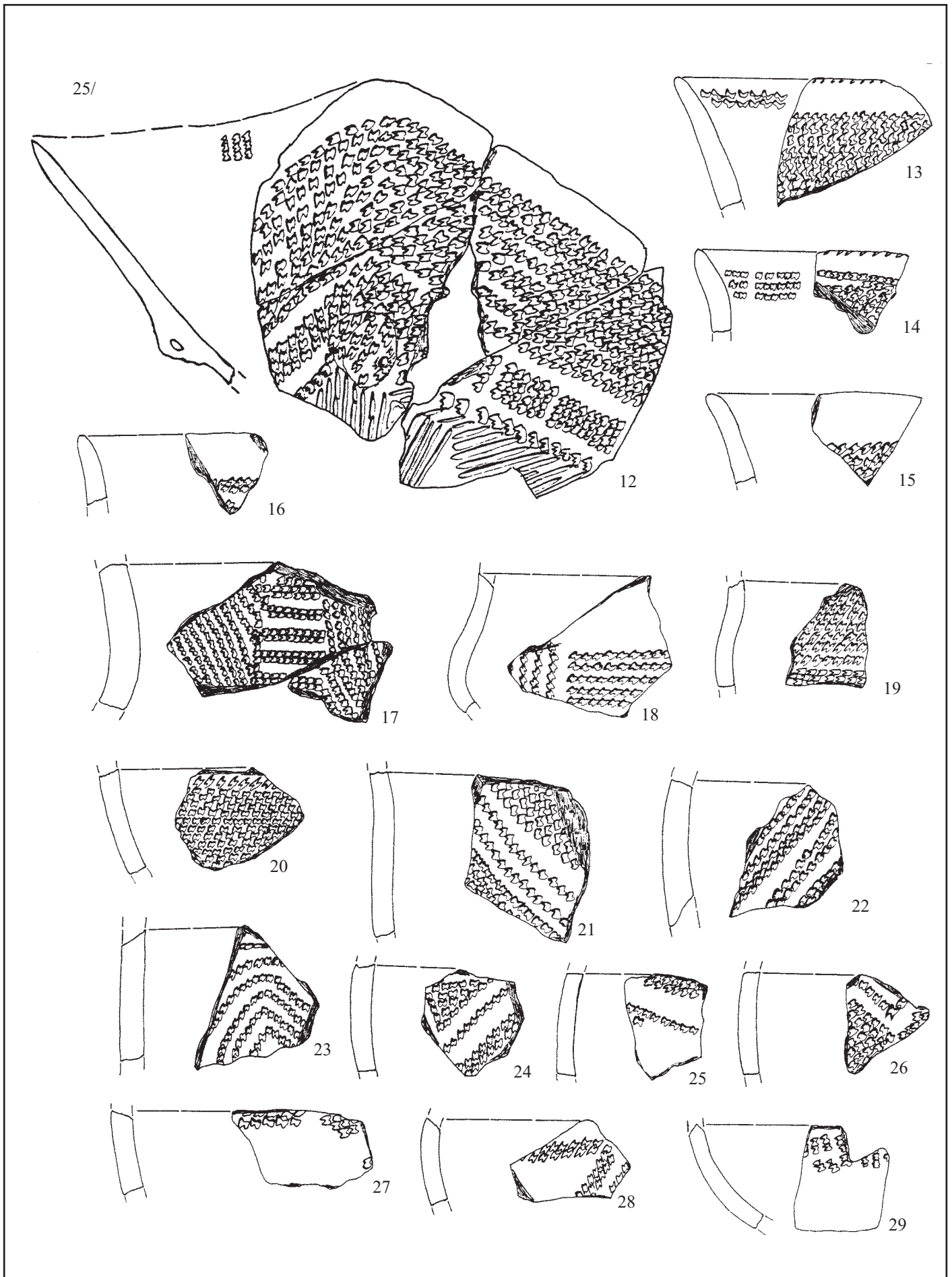
22/1-15 Bad Kreuznach, Schlarpschnecke, Grube 7.



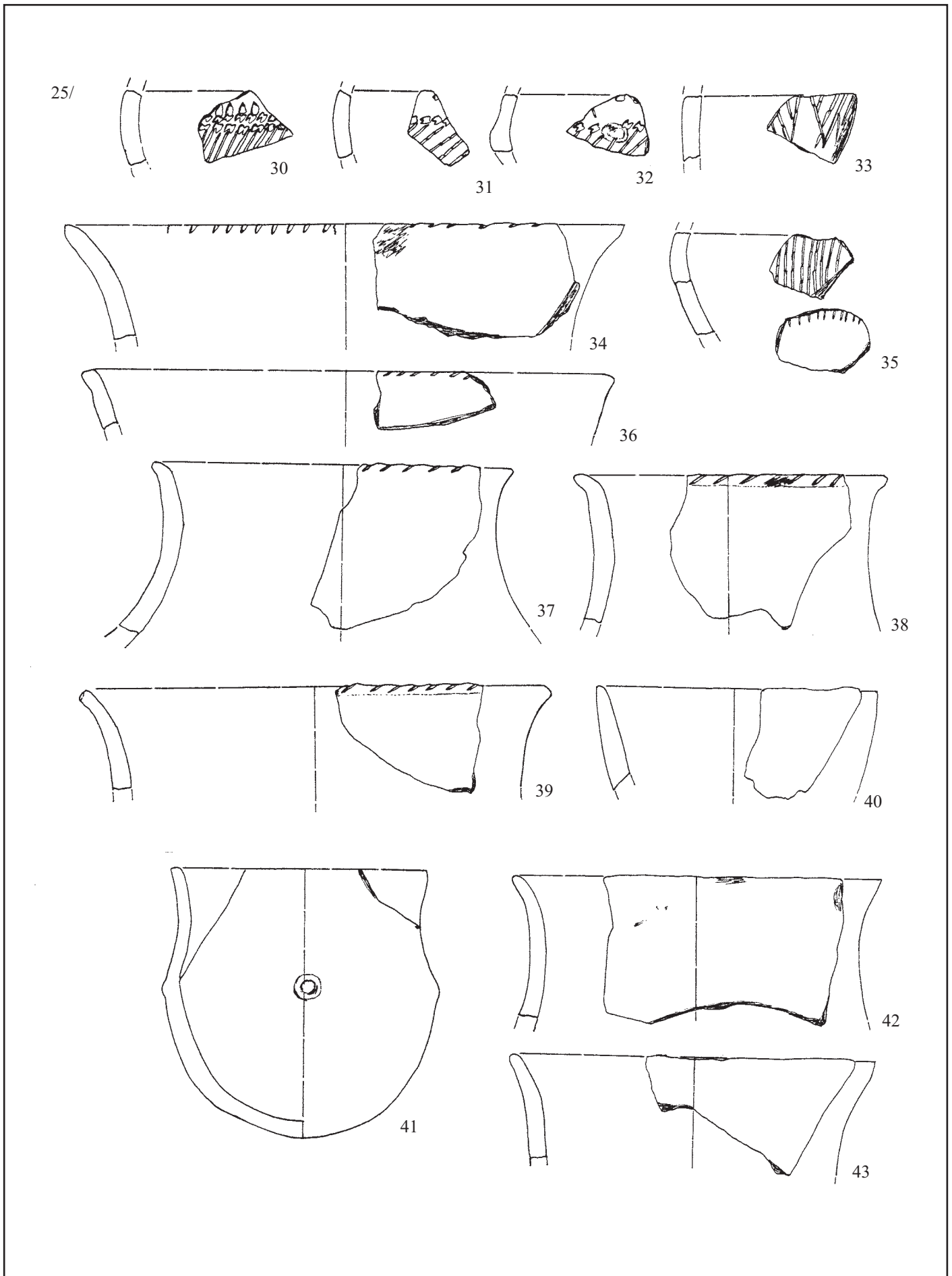
22/16-17 **Bad Kreuznach**, Schlapshecke, Grube 7. - 25/1-5 **Bad Kreuznach-Planig**,  
 "Hinter der Heck", Grube.



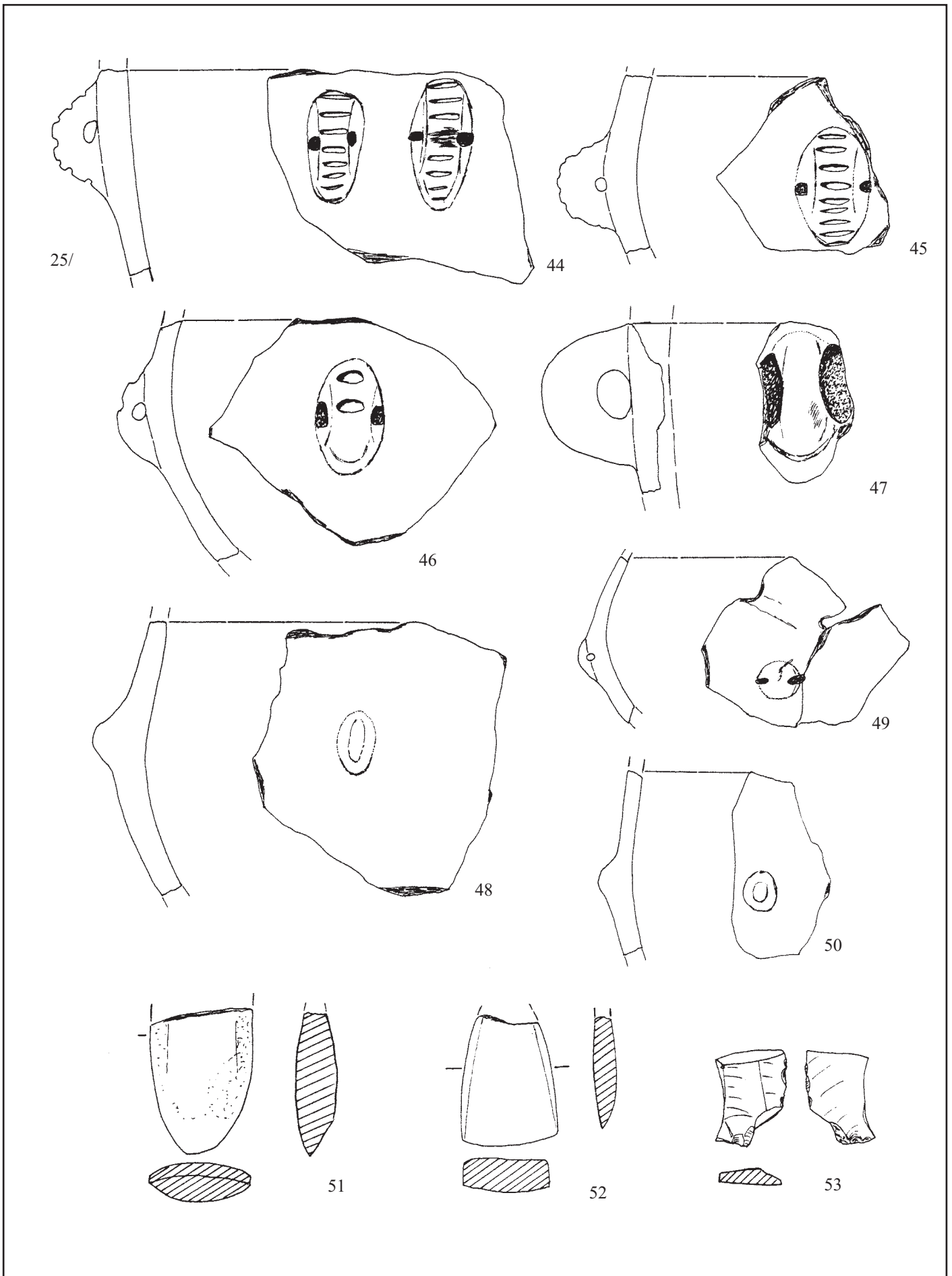
25/6-11 Bad Kreuznach-Planig, "Hinter der Heck", Grube.



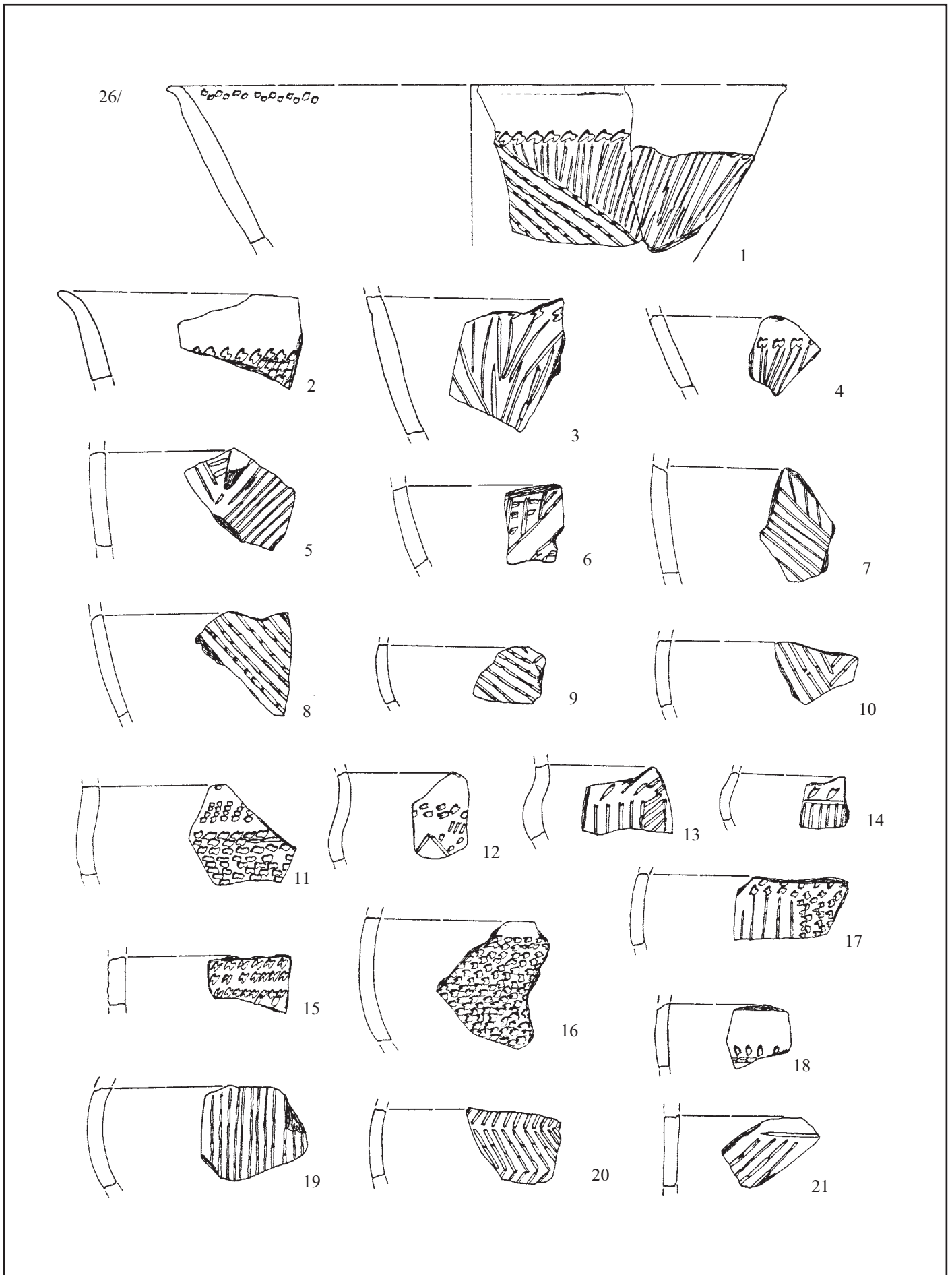
25/12-29 Bad Kreuznach-Planig, "Hinter der Heck", Grube.



25/30-43 Bad Kreuznach-Planig, "Hinter der Heck", Grube.



25/44-53 Bad Kreuznach-Planig, "Hinter der Heck", Grube.



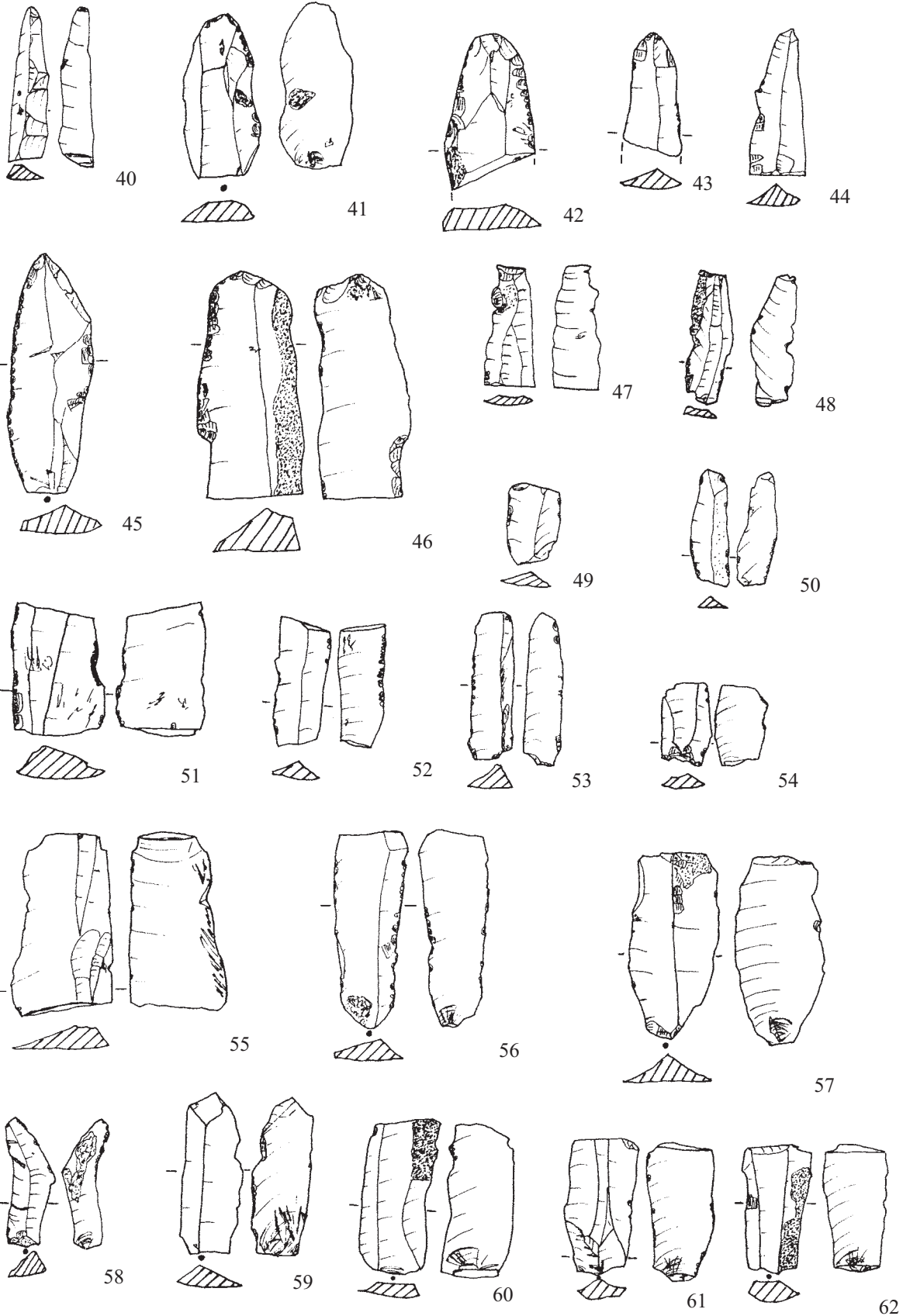
21/1-21 Bad Kreuznach-Planig, Spremlinger Weg, ohne Befund.



26/22-39 Bad Kreuznach-Planig, Sprendlinger Weg, ohne Befund.

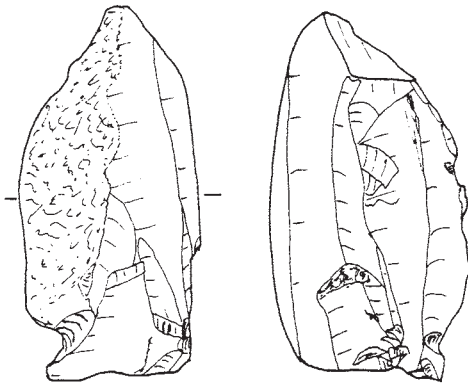


26/

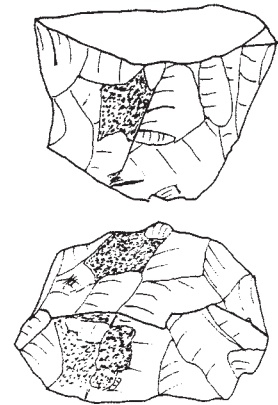
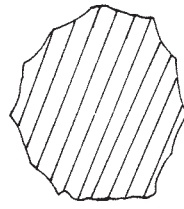


26/40-62 Bad Kreuznach-Planig, Sprendlinger Weg, ohne Befund.

26/

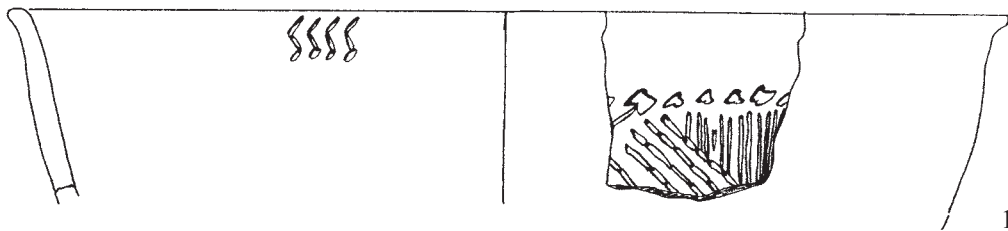


63

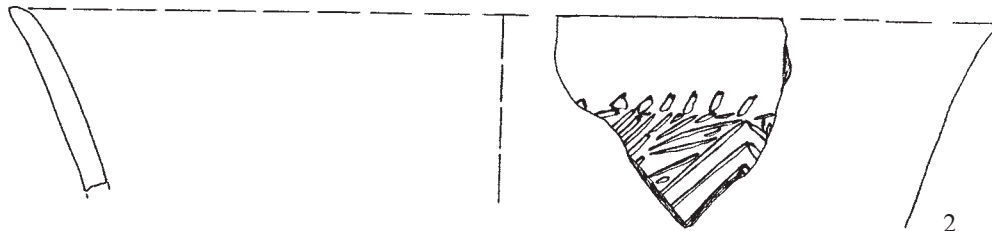


64

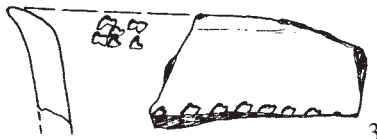
27/



1



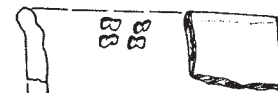
2



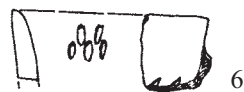
3



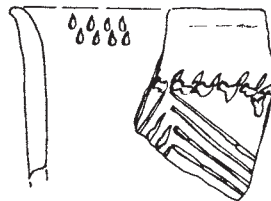
4



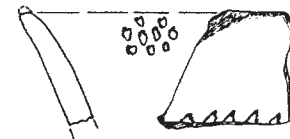
5



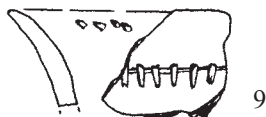
6



7



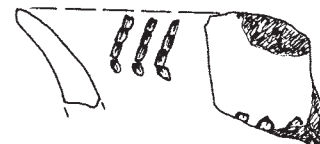
8



9

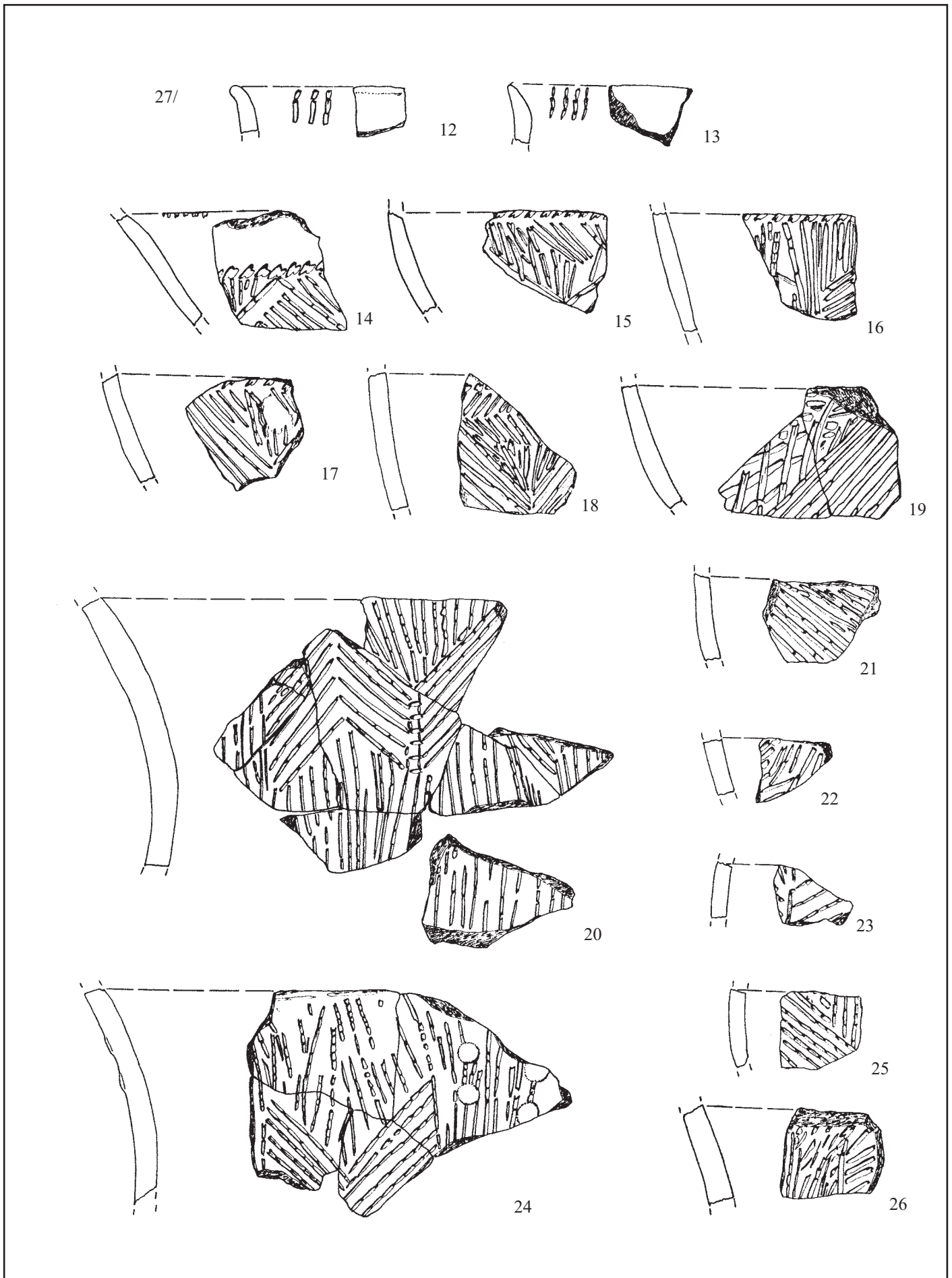


10

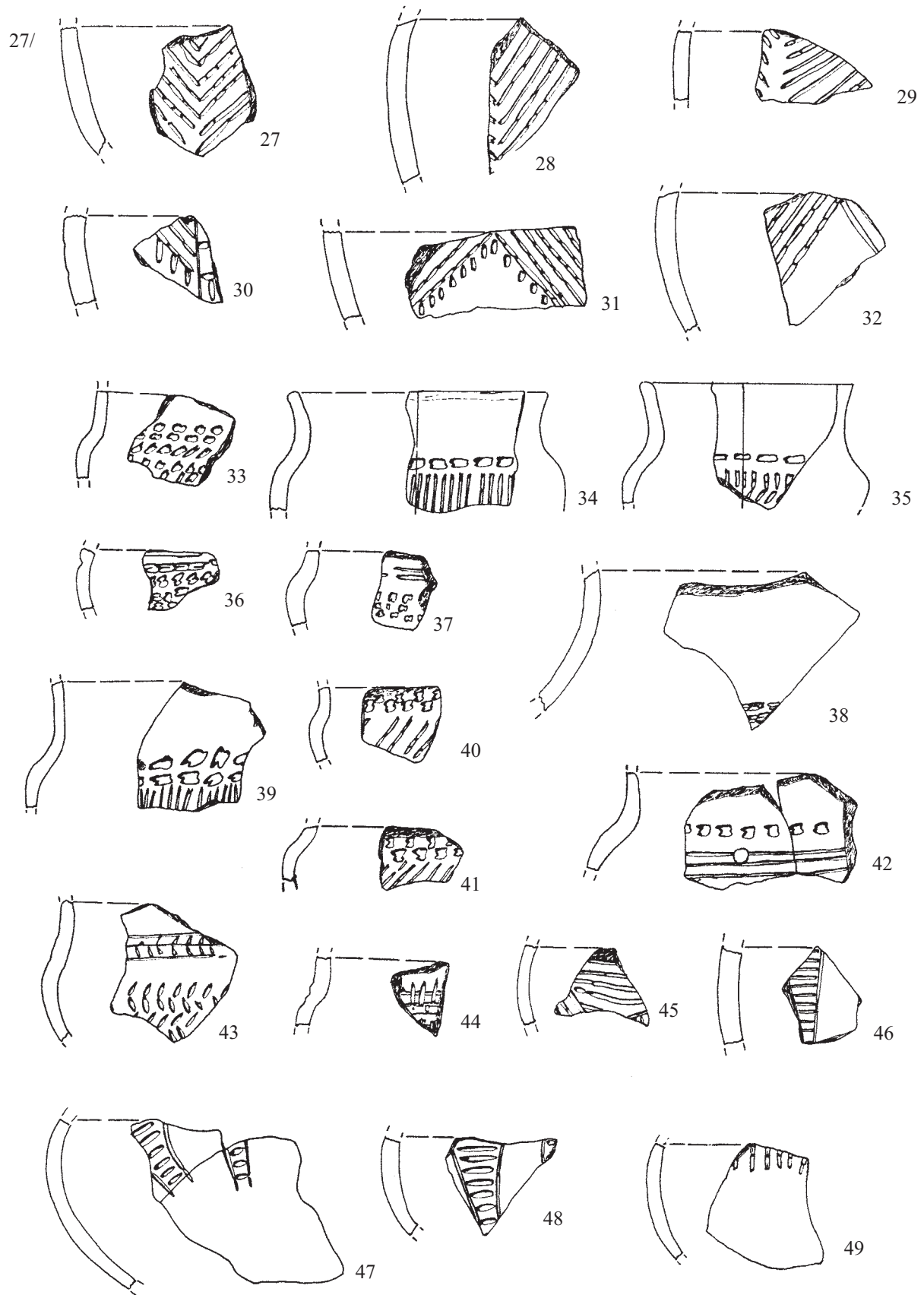


11

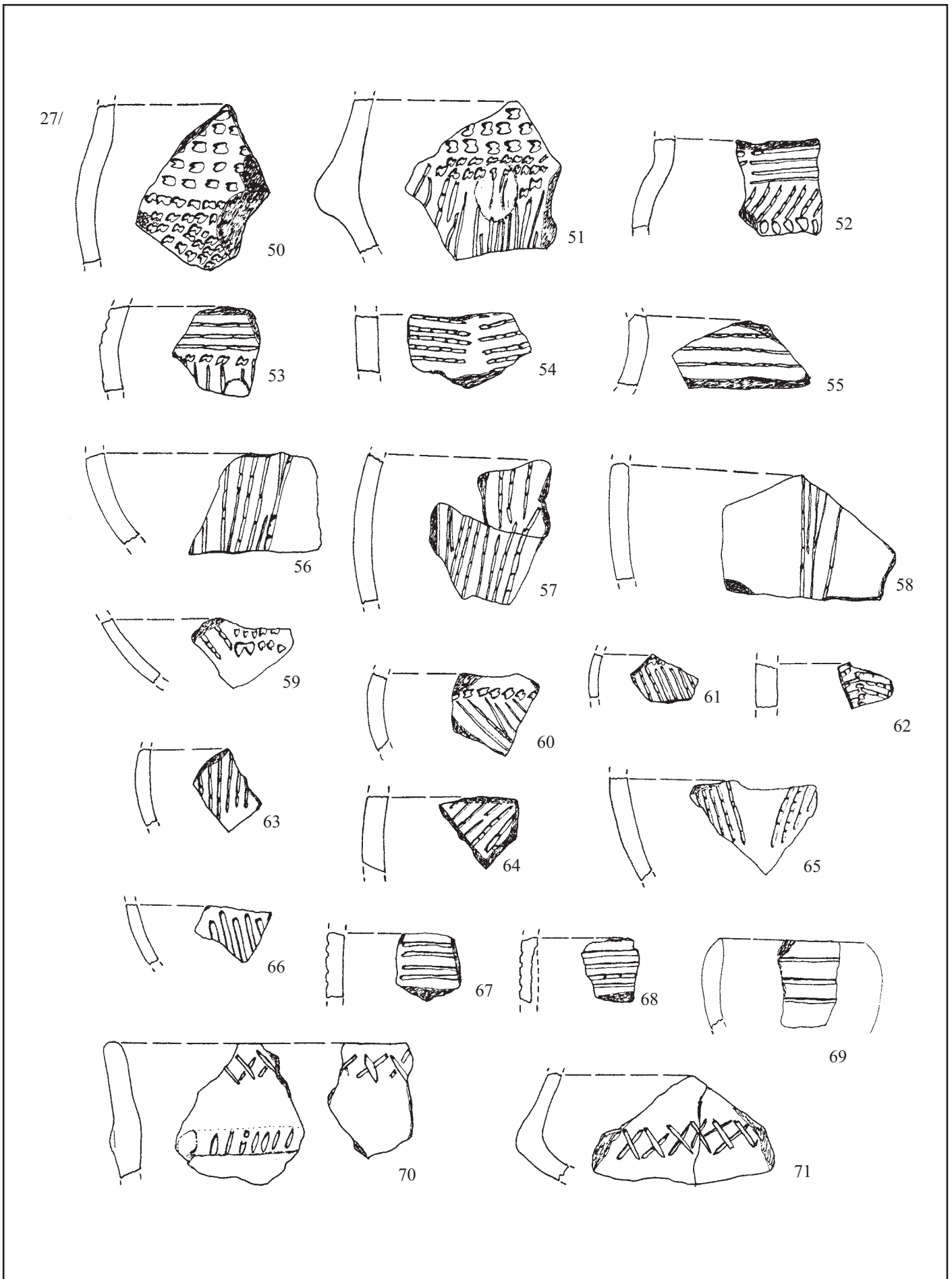
26/40-62 Bad Kreuznach-Planig, Sprendlinger Weg, ohne Befund. - 27/1-11  
Bermersheim v.d.H., "Am Holzweg", ohne Befund.



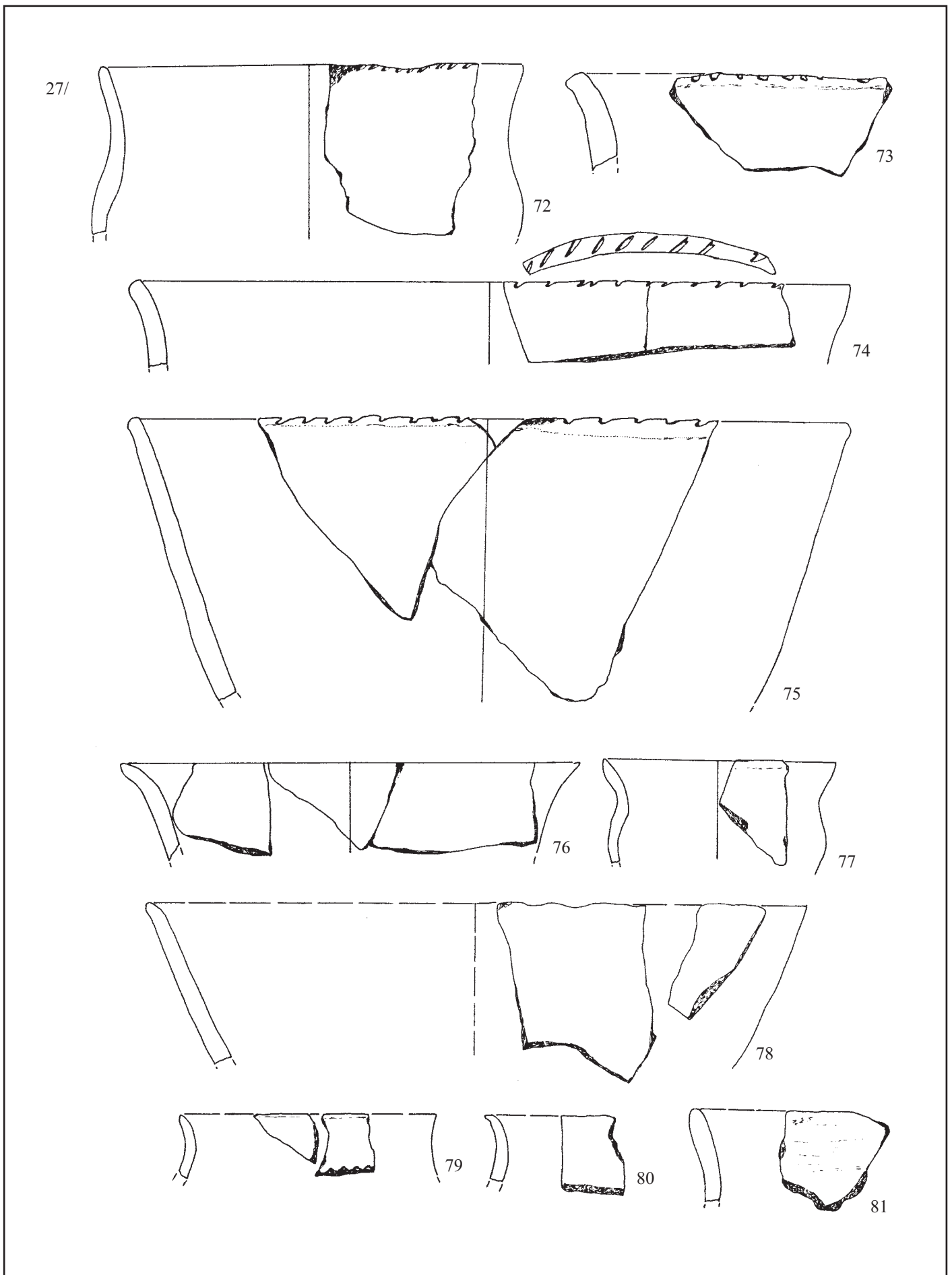
27/12-26 Bermersheim v.d.H., "Am Holzweg", ohne Befund.



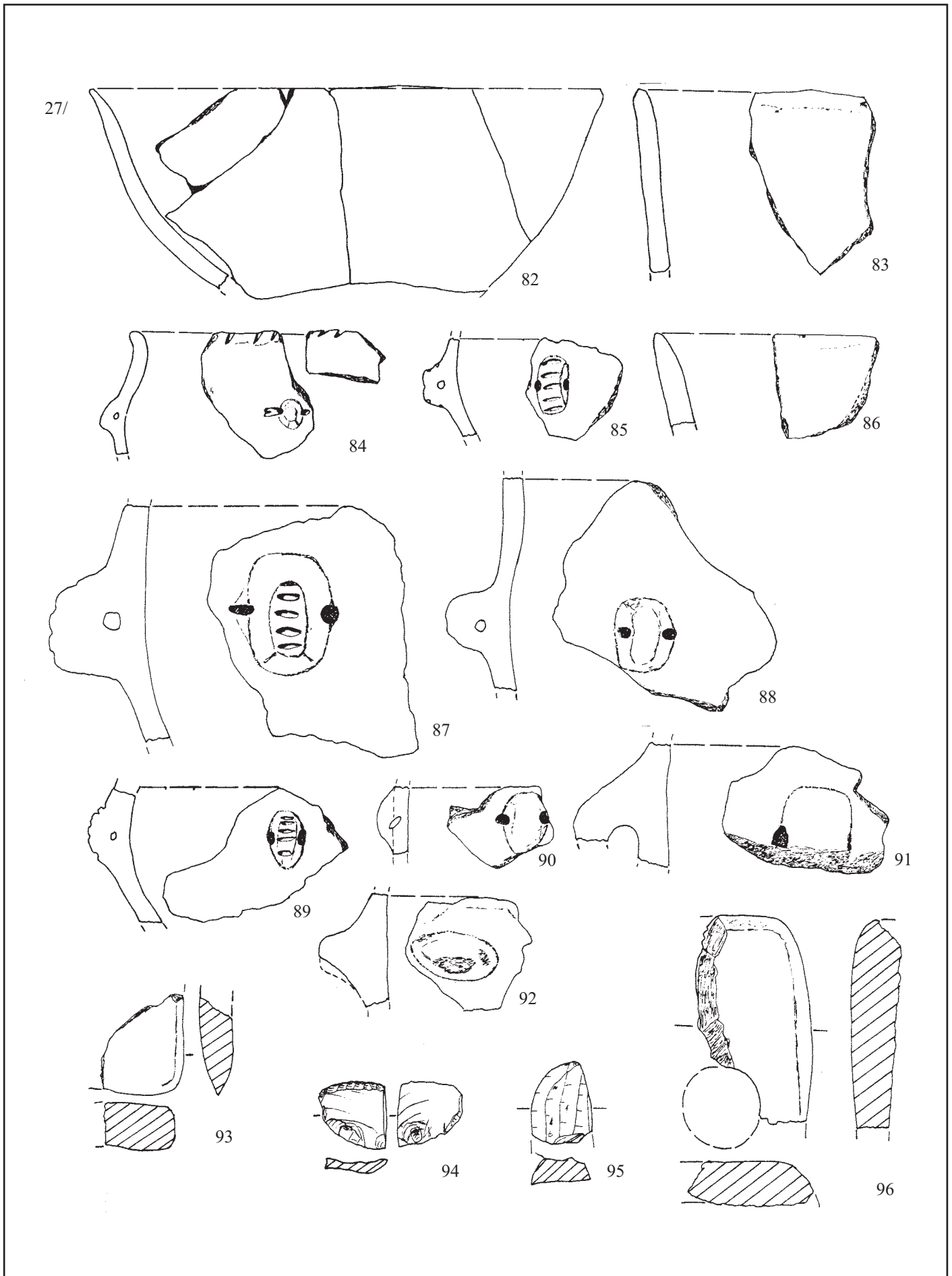
27/27-49 Bermersheim v.d.H., "Am Holzweg", ohne Befund.



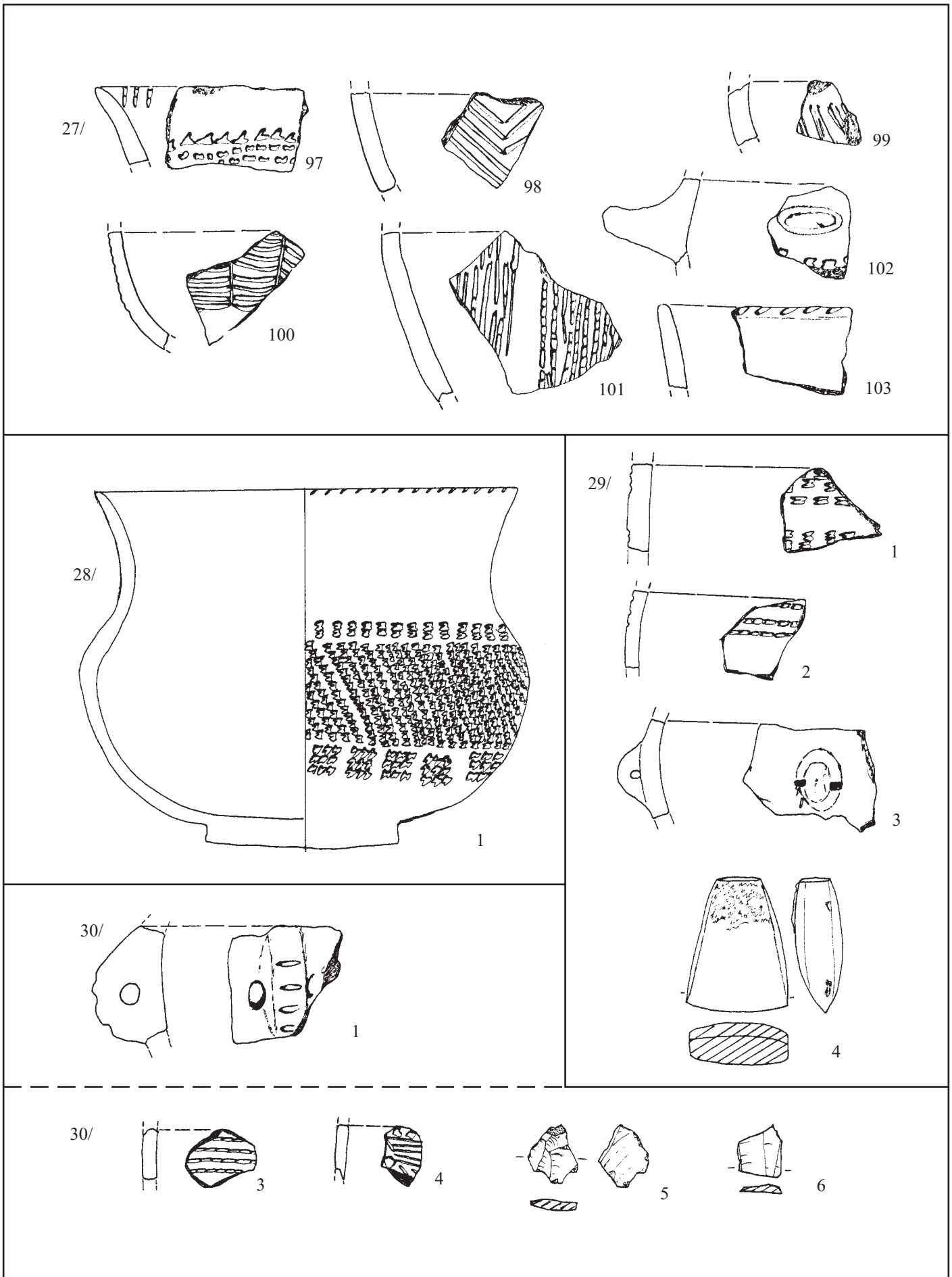
27/50-71 Bermersheim v.d.H., "Am Holzweg", ohne Befund.



27/71-81 Bermersheim v.d.H., "Am Holzweg", ohne Befund.

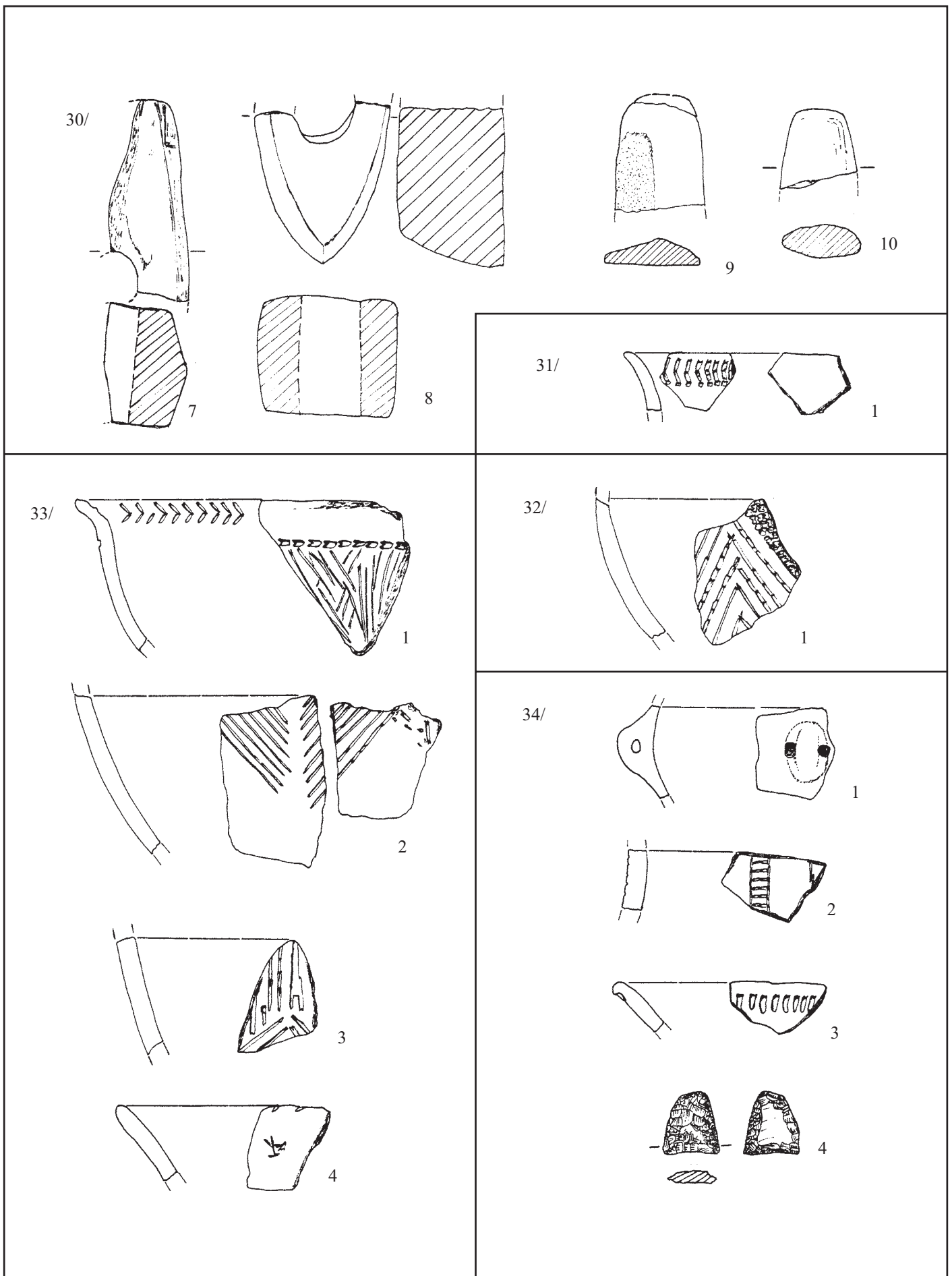


27/82-96 Bermersheim v.d.H., "Am Holzweg", ohne Befund.

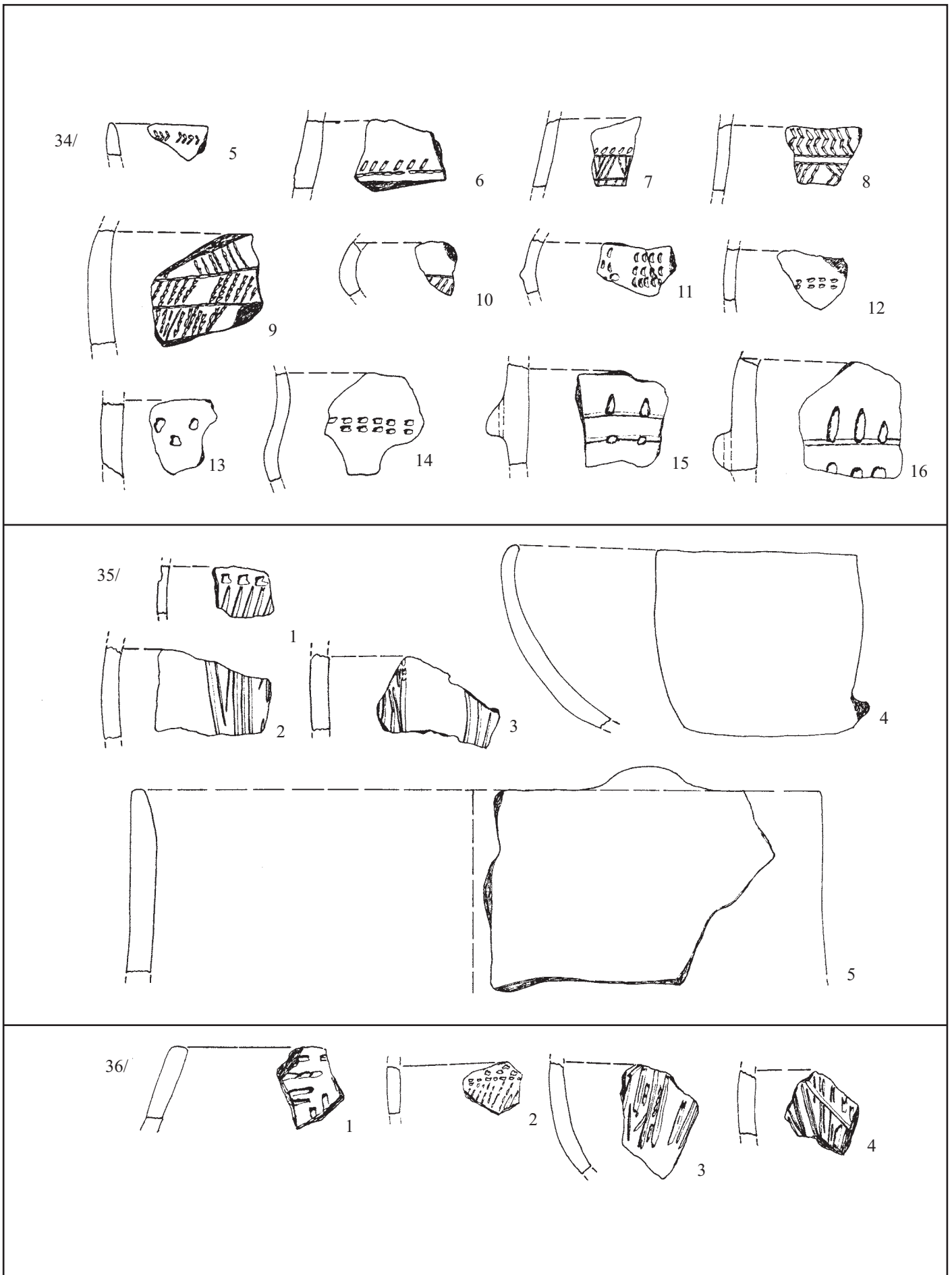


27/97-104 **Bermersheim v.d.H.**, "Am Holzweg", Bodenverfärbung. - 28/1 **Bingen**, Rochusberg, Einzelfund, Grab ?. - 29/1-4 **Bingen-Büdesheim**, "Auf der Brach", Grube ?. - 30/1-6 **Bingen-Dromersheim**, "Die Morgengewann": 30/1 "Fst. 1" ?; 30/3-6 "Fst. 2" ?.

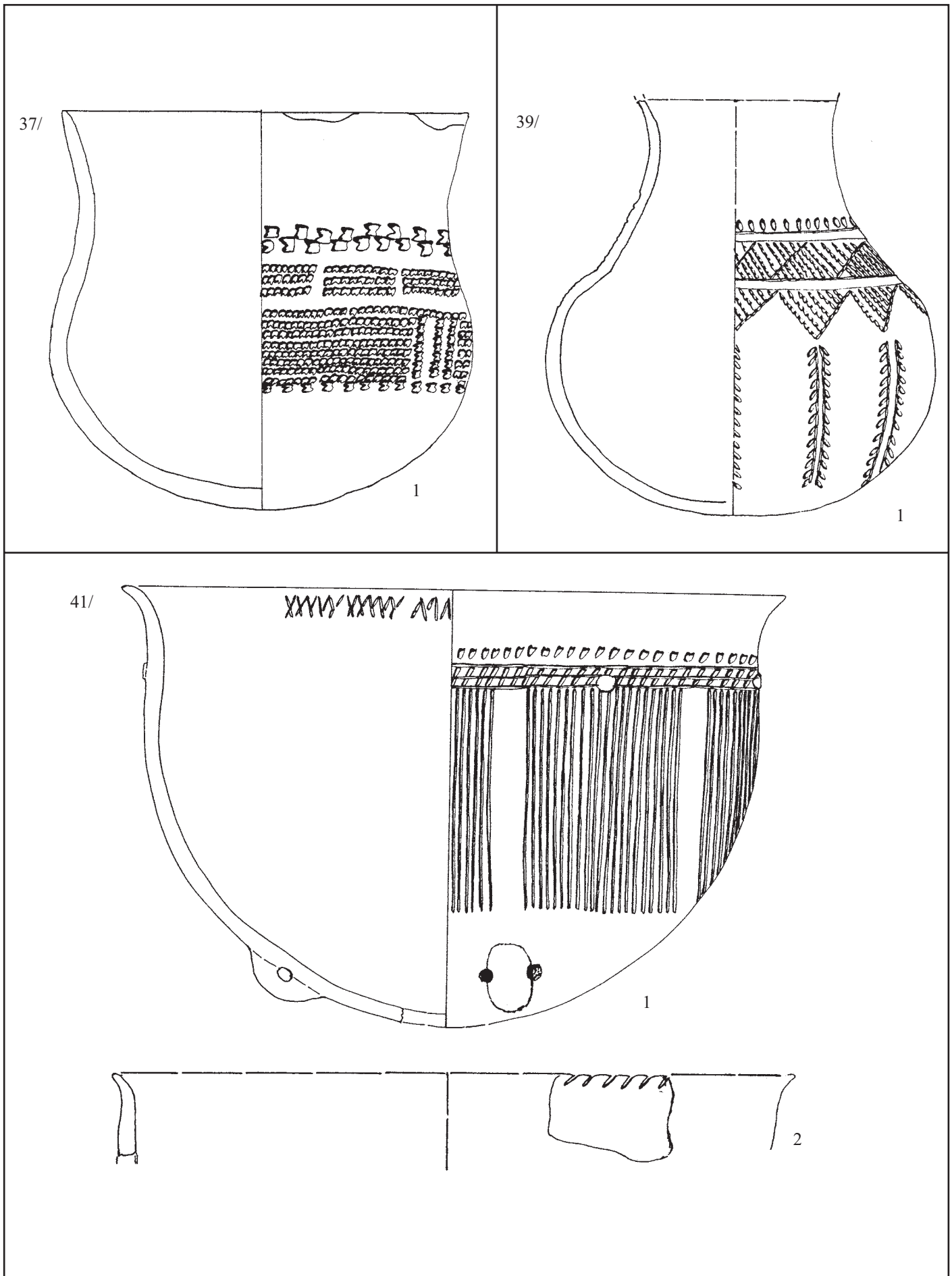




30/7-10 **Bingen-Dromersheim**, "Die Morgengewann", "Fst. 2" ?. - 31/1-32/1 **Bingen-Kempton**: 31/1 "Im Kühlweg", Siedlungsschicht; 32/1 Grabenstraße, ohne Befund. - 33/1-4 **Bingen-Sponsheim**, "In den Seifen", Lesefund. - 34/1-4 **Bockenau**, Stromberg, Sattel, Lesefunde.

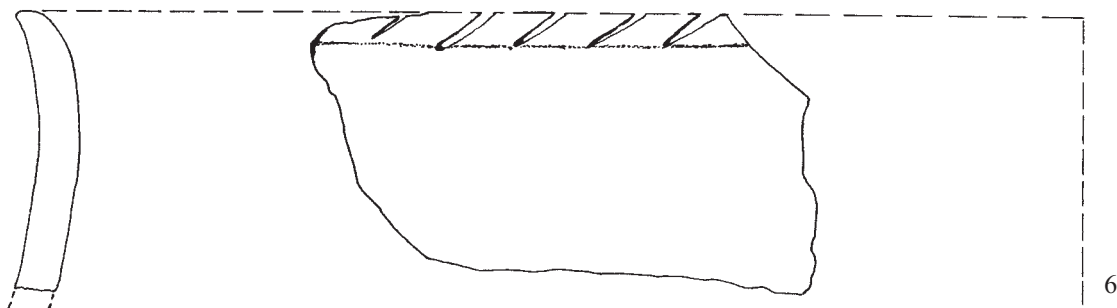
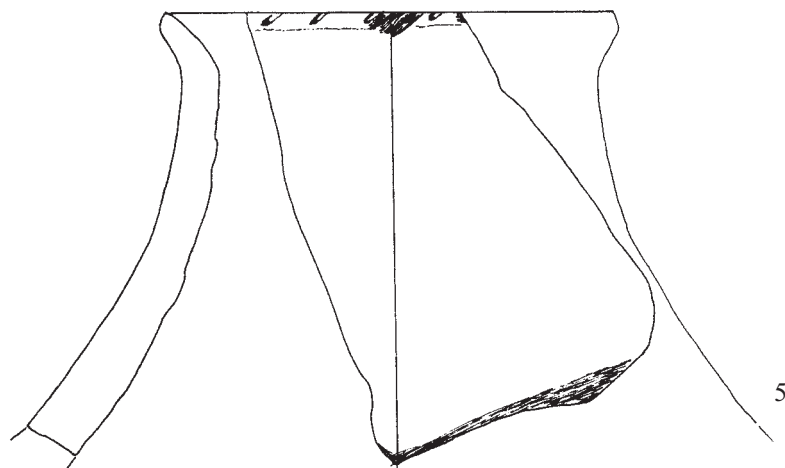
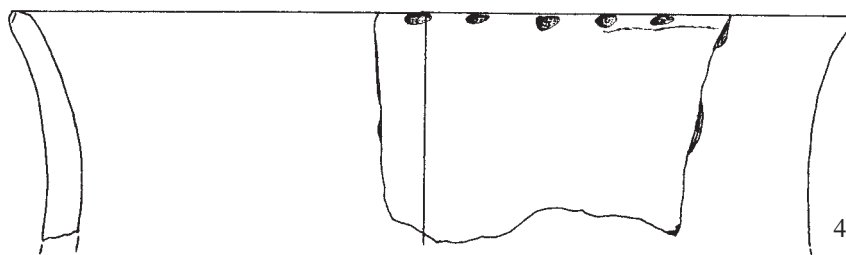
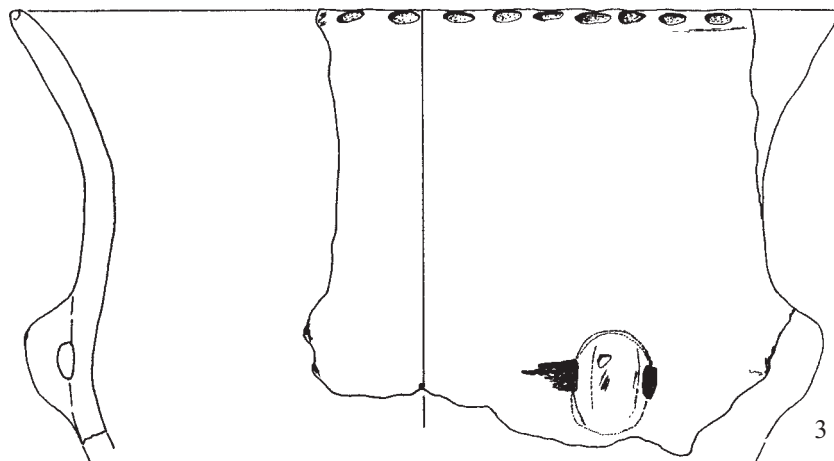


34/5-16 **Bockenau**, Stromberg, östliche Kuppe, Lesefunde. - 35/1-36/5 **Bornheim**: 35/1-5 Hintergasse, Streufunde; 36/1-5 "Im Mühlweg", Grube.

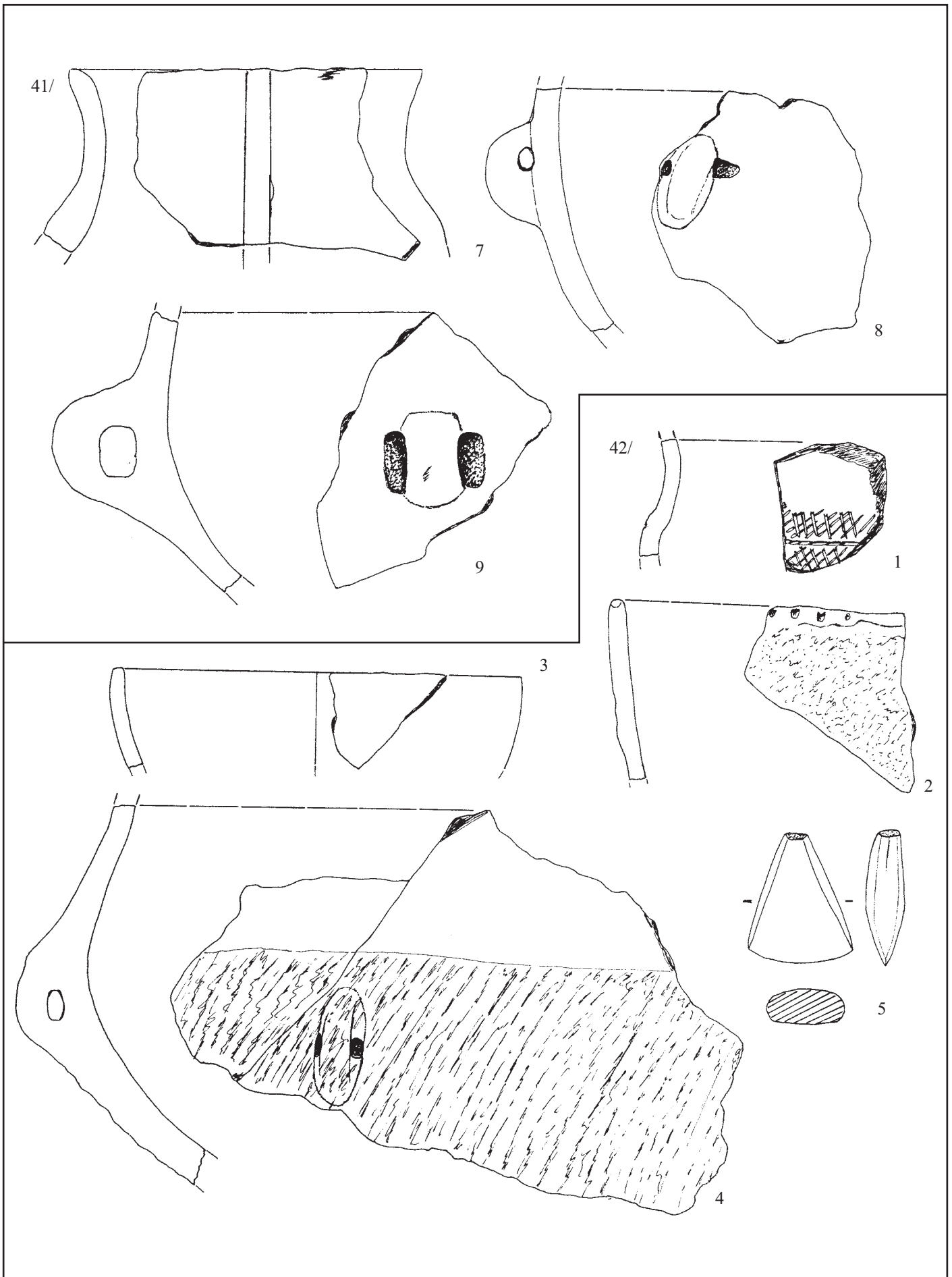


37/1 **Bretzenheim**, Bahnhof, Einzelfund. - **Bubenheim**, ohne Fst.-Angabe, aus Kunsthandel. - 41/1-2 **Dorsheim**, Sponsheimer Berg, Plateau, Lesefunde.

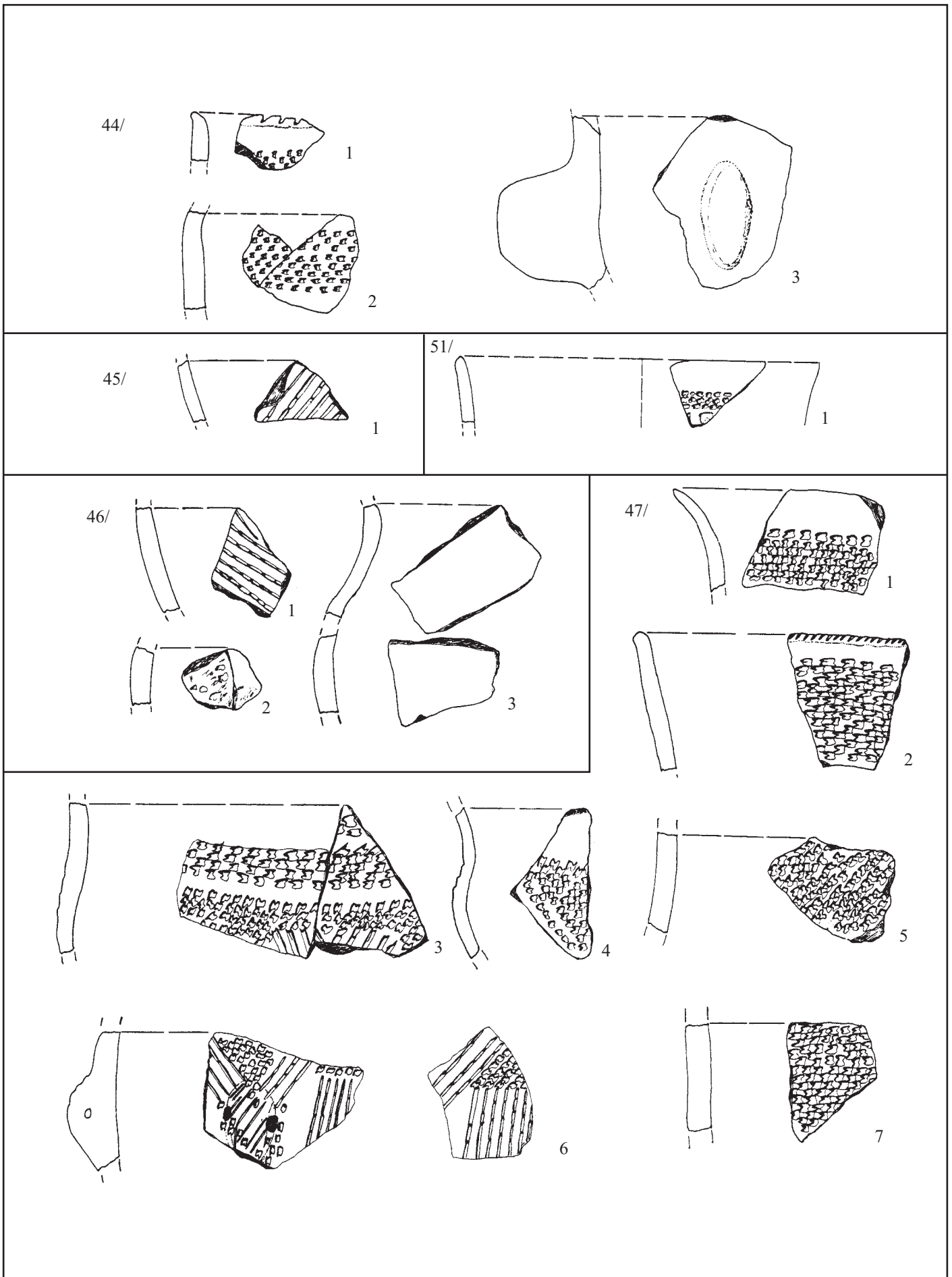
41/



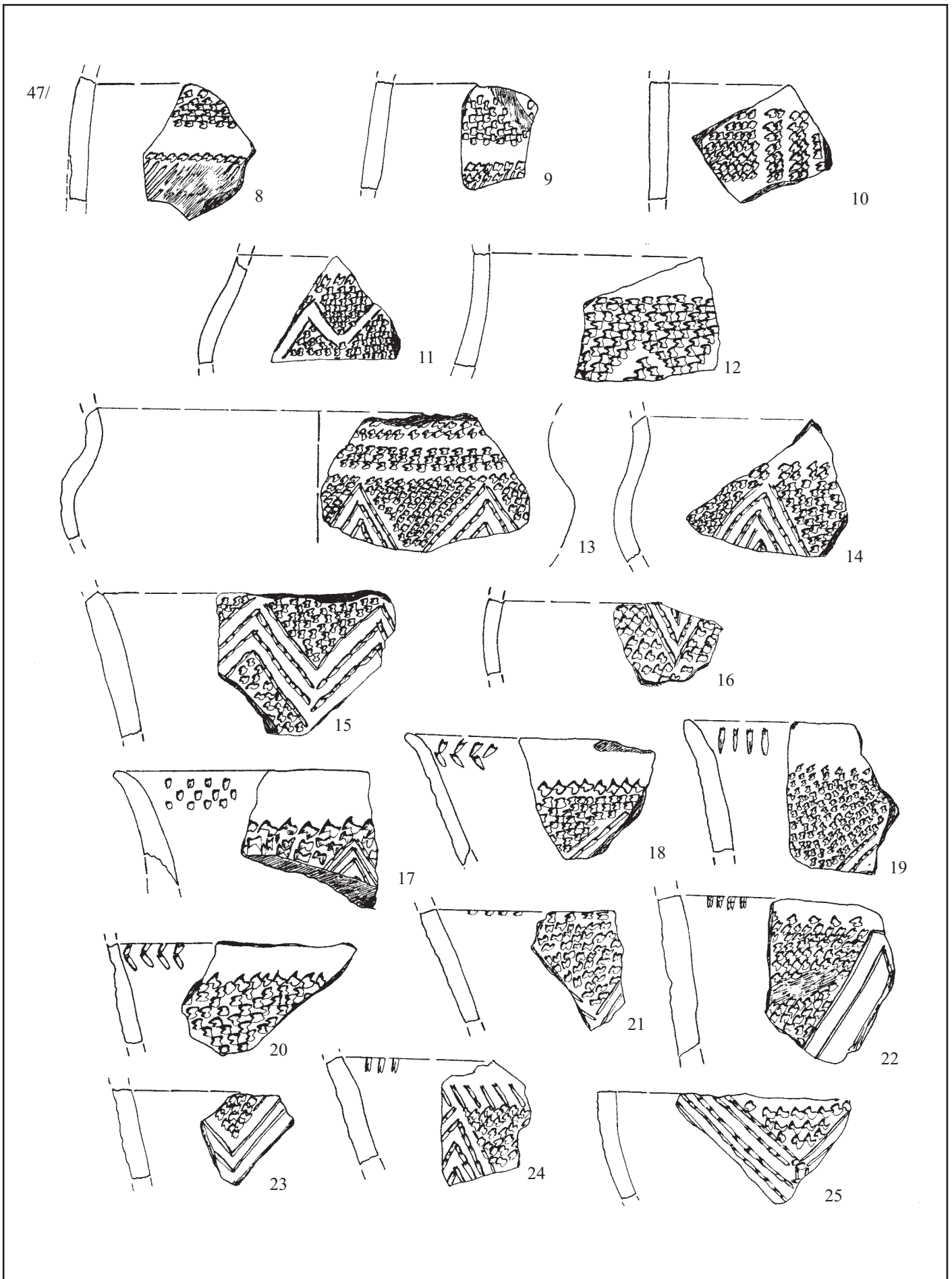
41/3-6 Dorsheim, Sponsheimer Berg, Plateau, Lese funde.



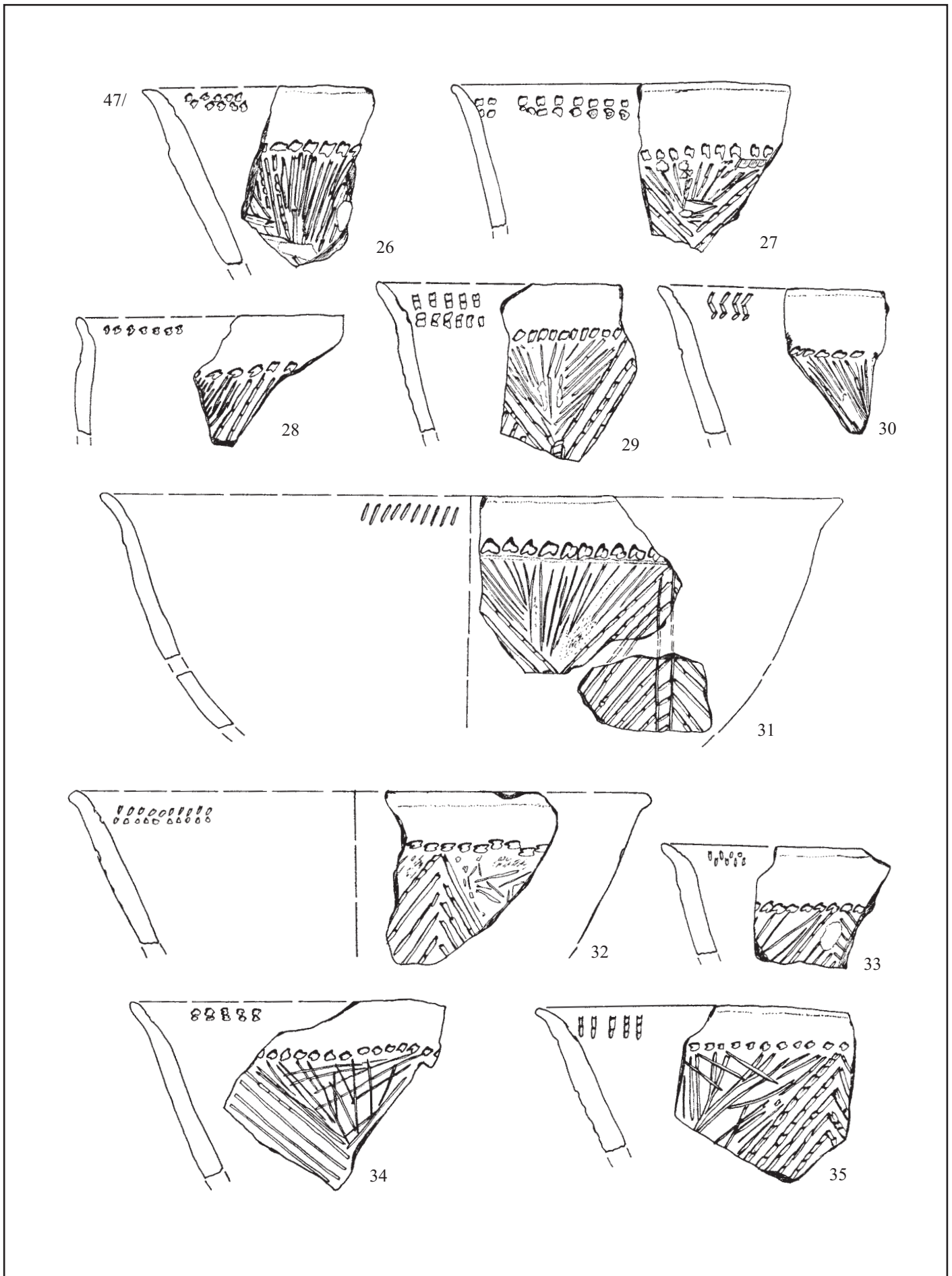
41/7-42/5 **Dorsheim**, Sponsheimer Berg: 41/7-9 Plateau, Lesefunde; 42/1-5 Westhang, Grube.



44/1-3 Engelstadt, "Hayer", Grube 1. - 45/1 Eppelsheim, "Kälbertal", Bodenverfärbung. - 51/1 Flomborn, "Im Klauer", Bodenverfärbung. - 46/1-3 Erbes-Büdesheim, "Sodel", Grube. - 47/1-7 Esselborn, "In den Neunmorgen", ohne Befund.

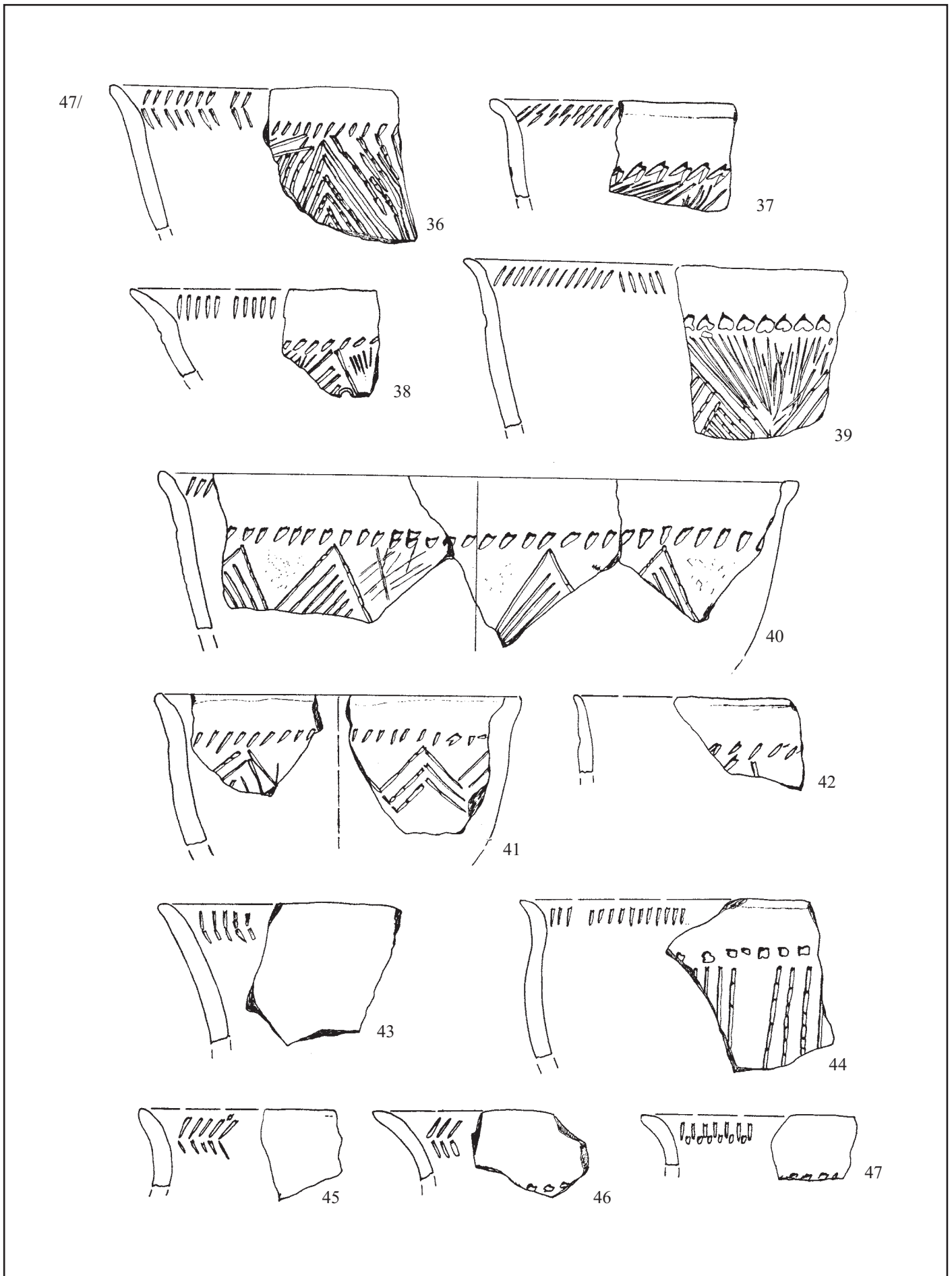


47/8-25 Esselborn, "In den Neunmorgen", ohne Befund.

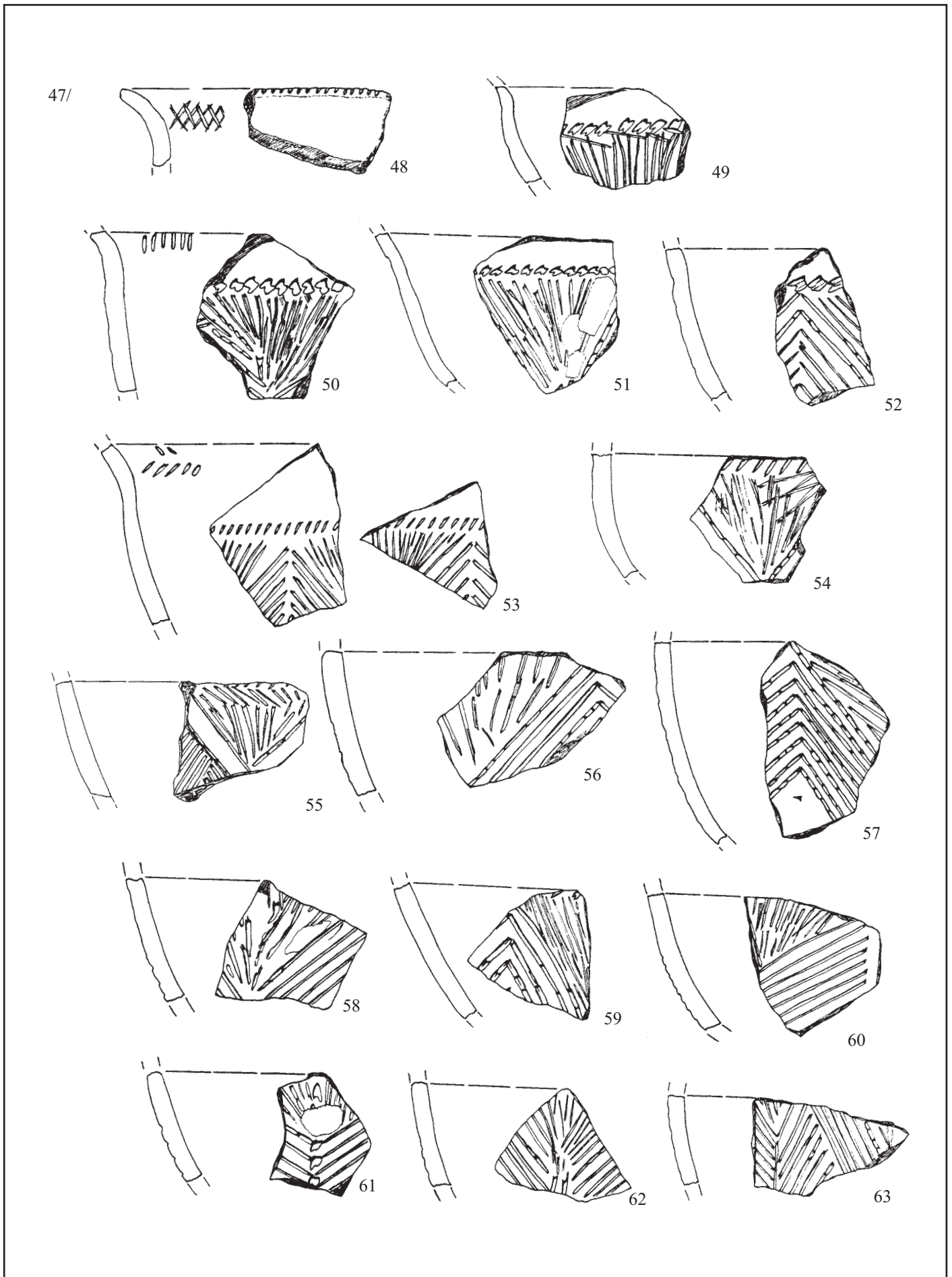


47/26-35 Esselborn, "In den Neunmorgen", ohne Befund.

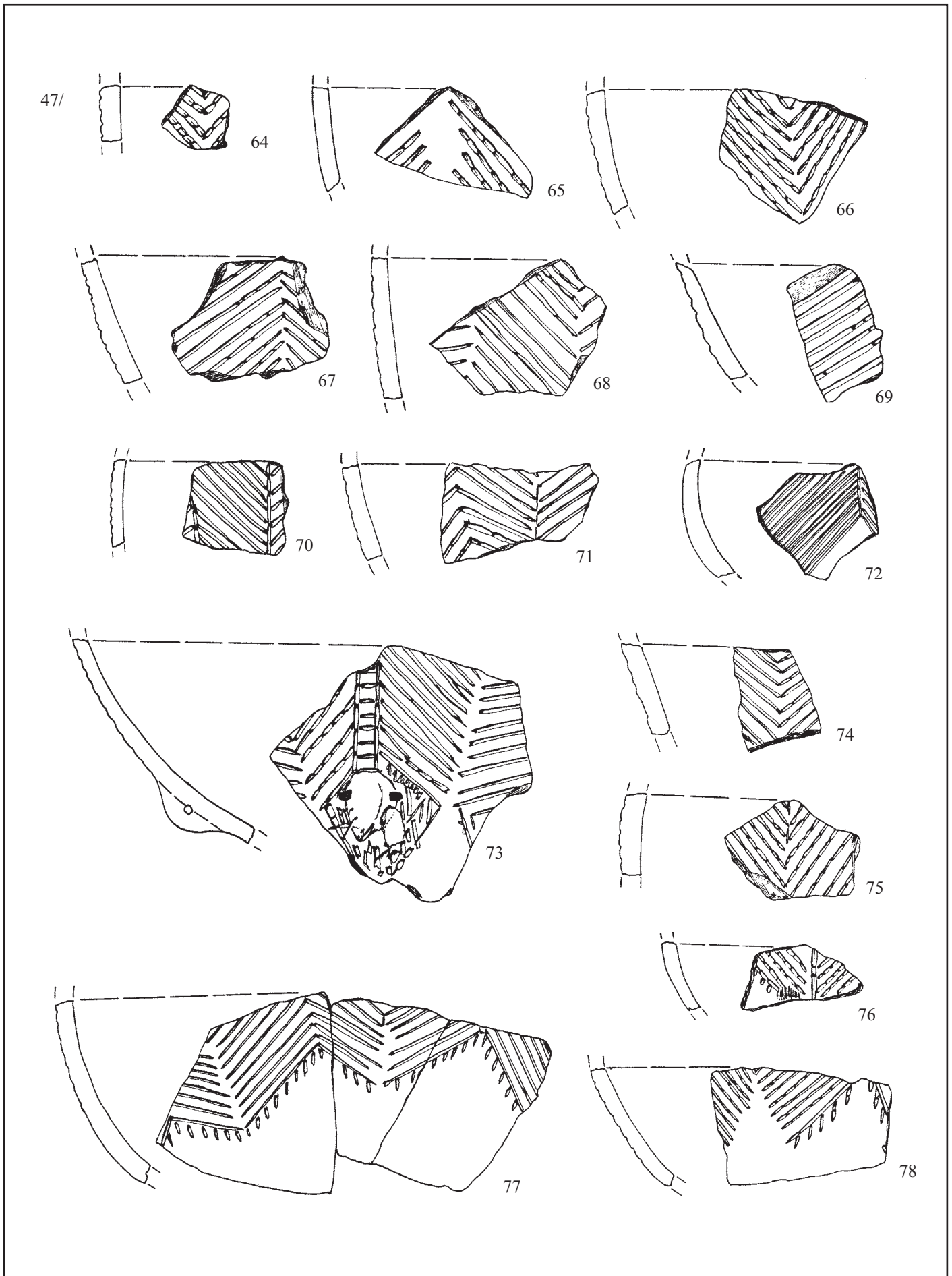




47/36-47 Esselborn, "In den Neunmorgen", ohne Befund.

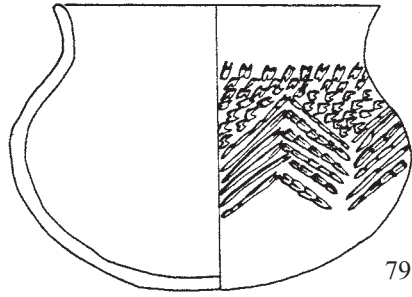


47/48-63 Esselborn, "In den Neunmorgen", ohne Befund.

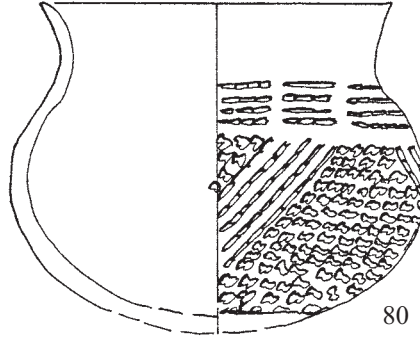


47/64-78 **Esselborn**, "In den Neunmorgen", ohne Befund.

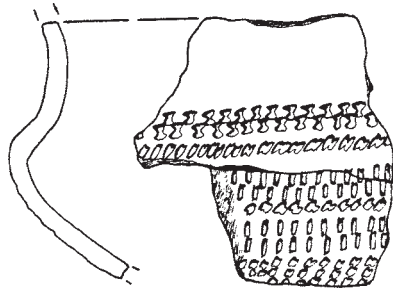
47/



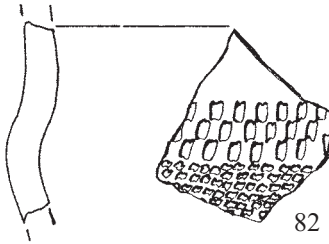
79



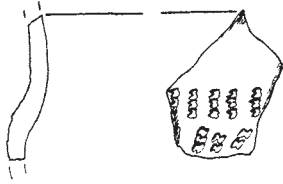
80



81



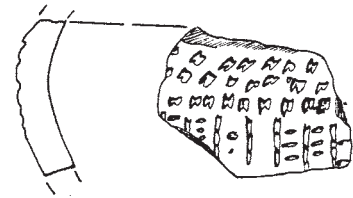
82



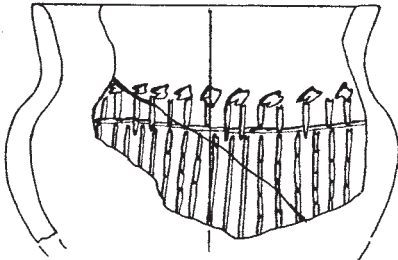
83



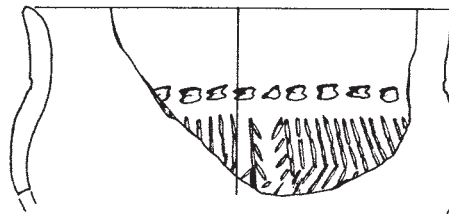
84



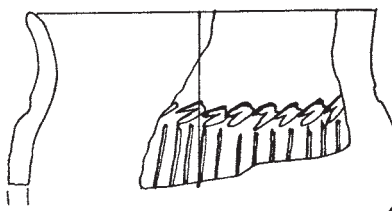
85



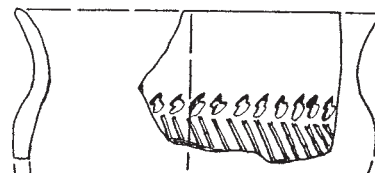
86



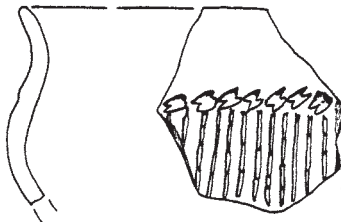
87



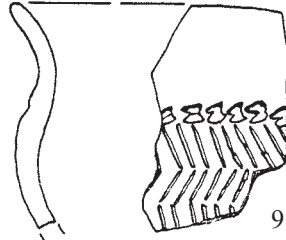
88



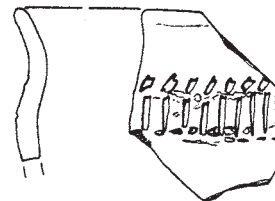
89



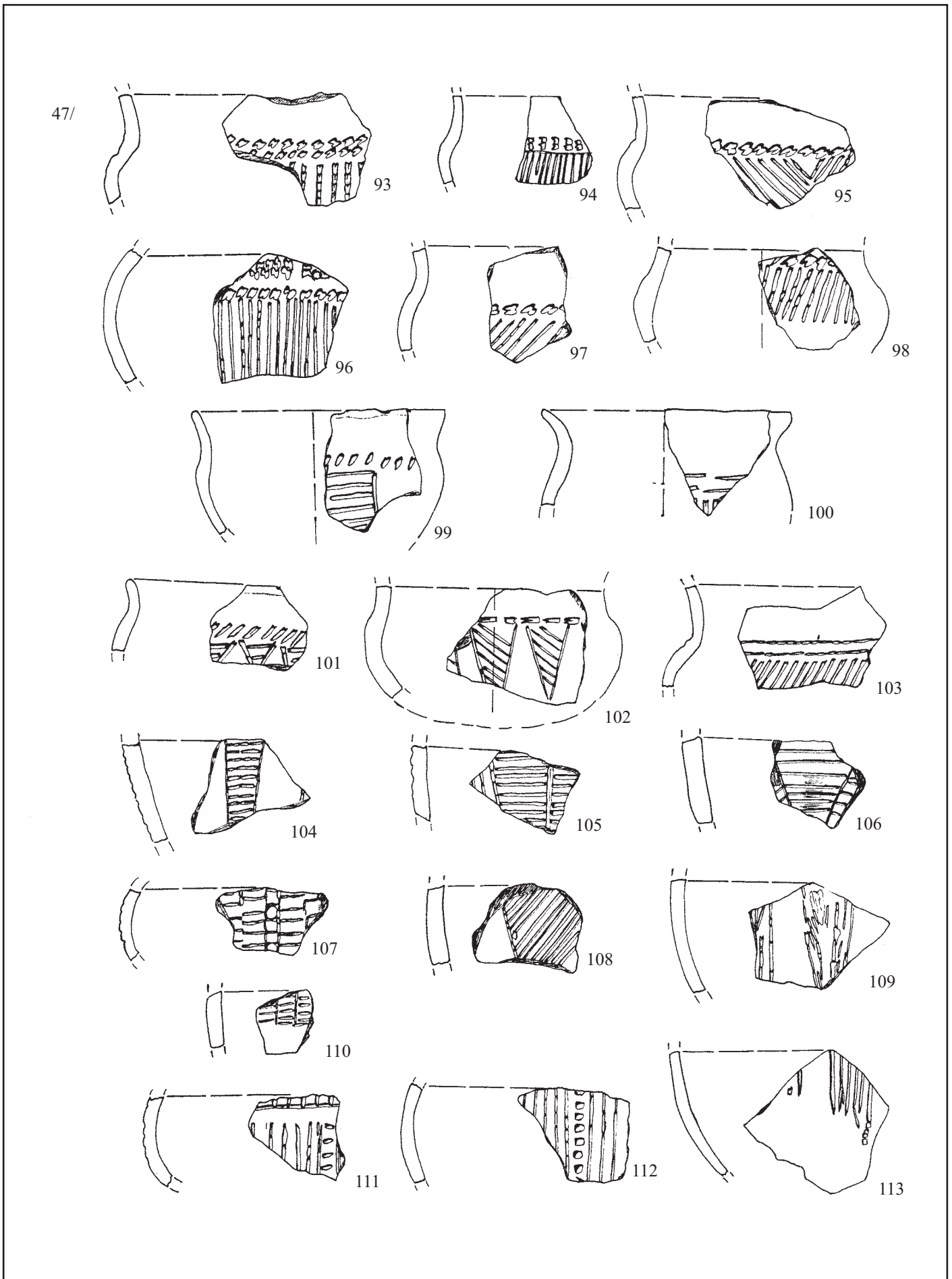
90



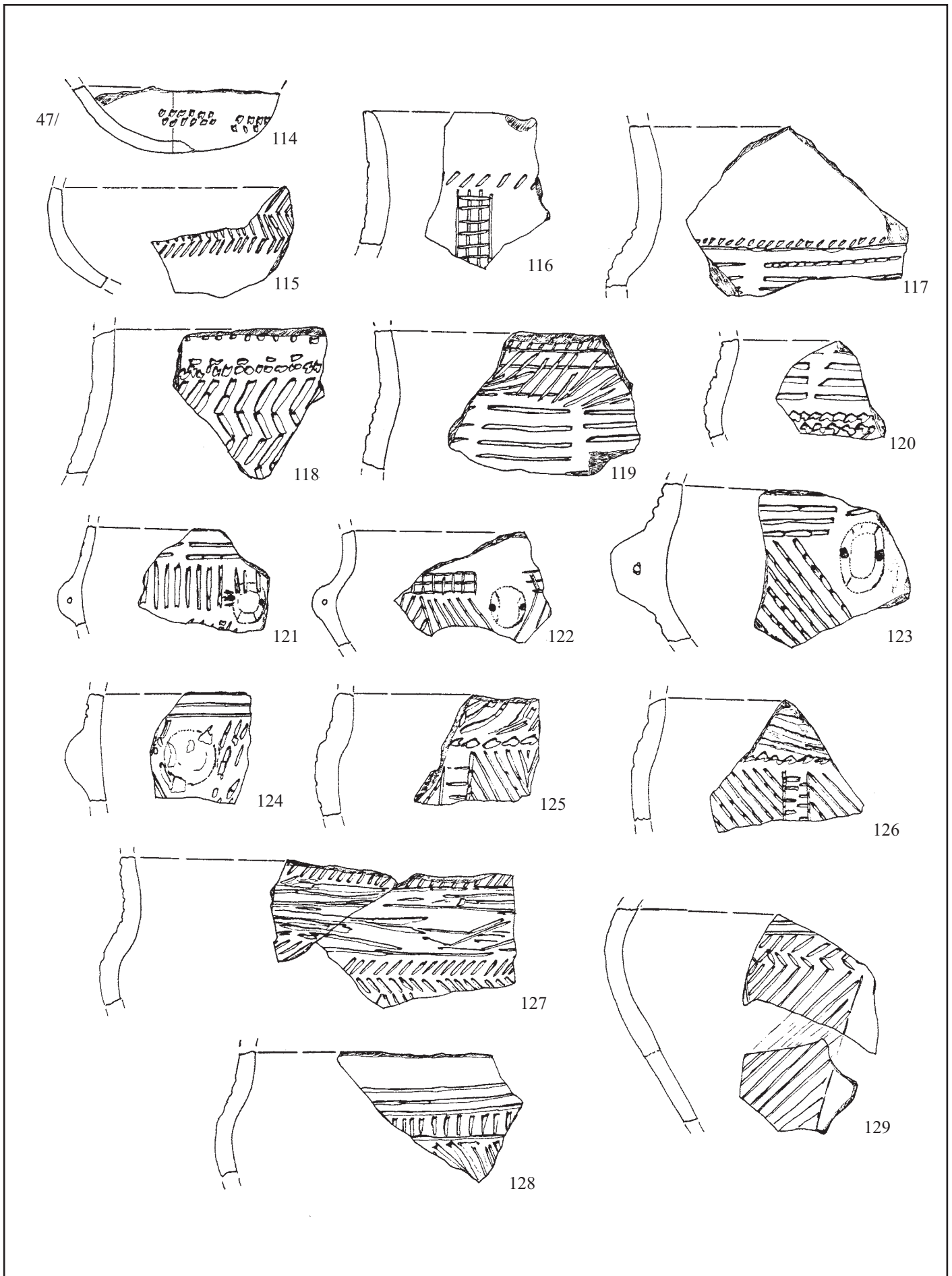
91



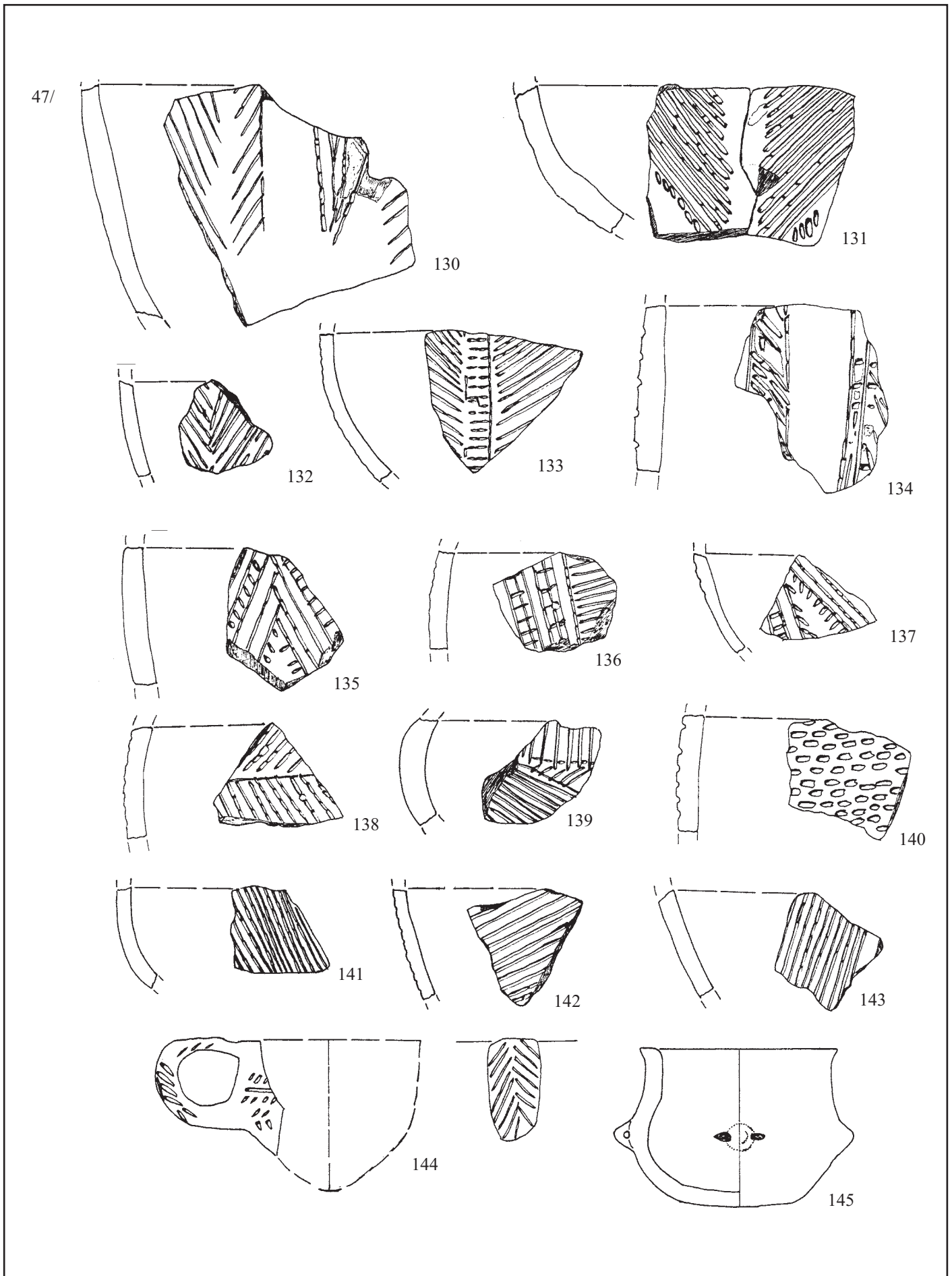
92



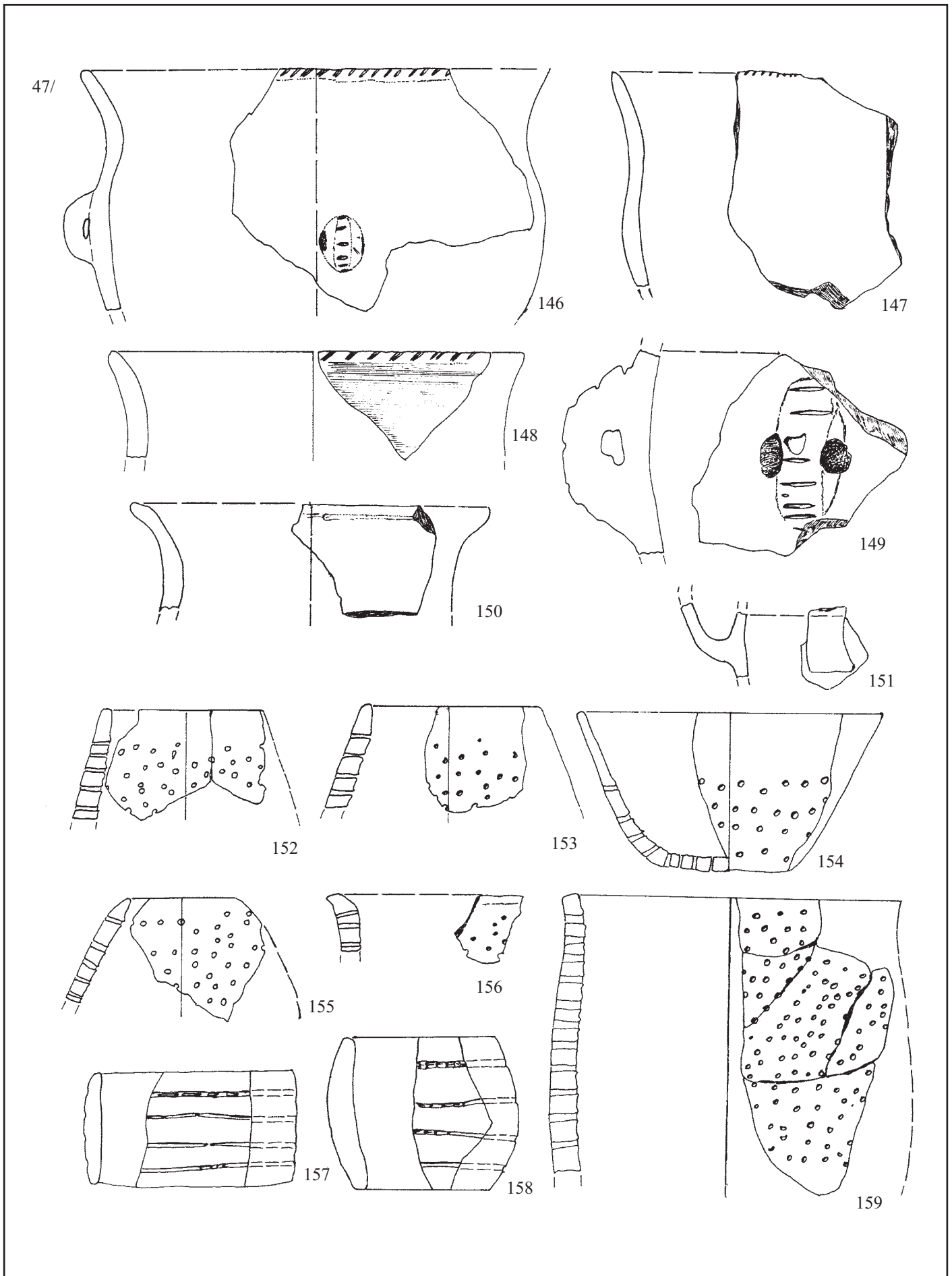
47/93-113 Esselborn, "In den Neunmorgen", ohne Befund.



47/114-129 **Esselborn**, "In den Neunmorgen", ohne Befund.

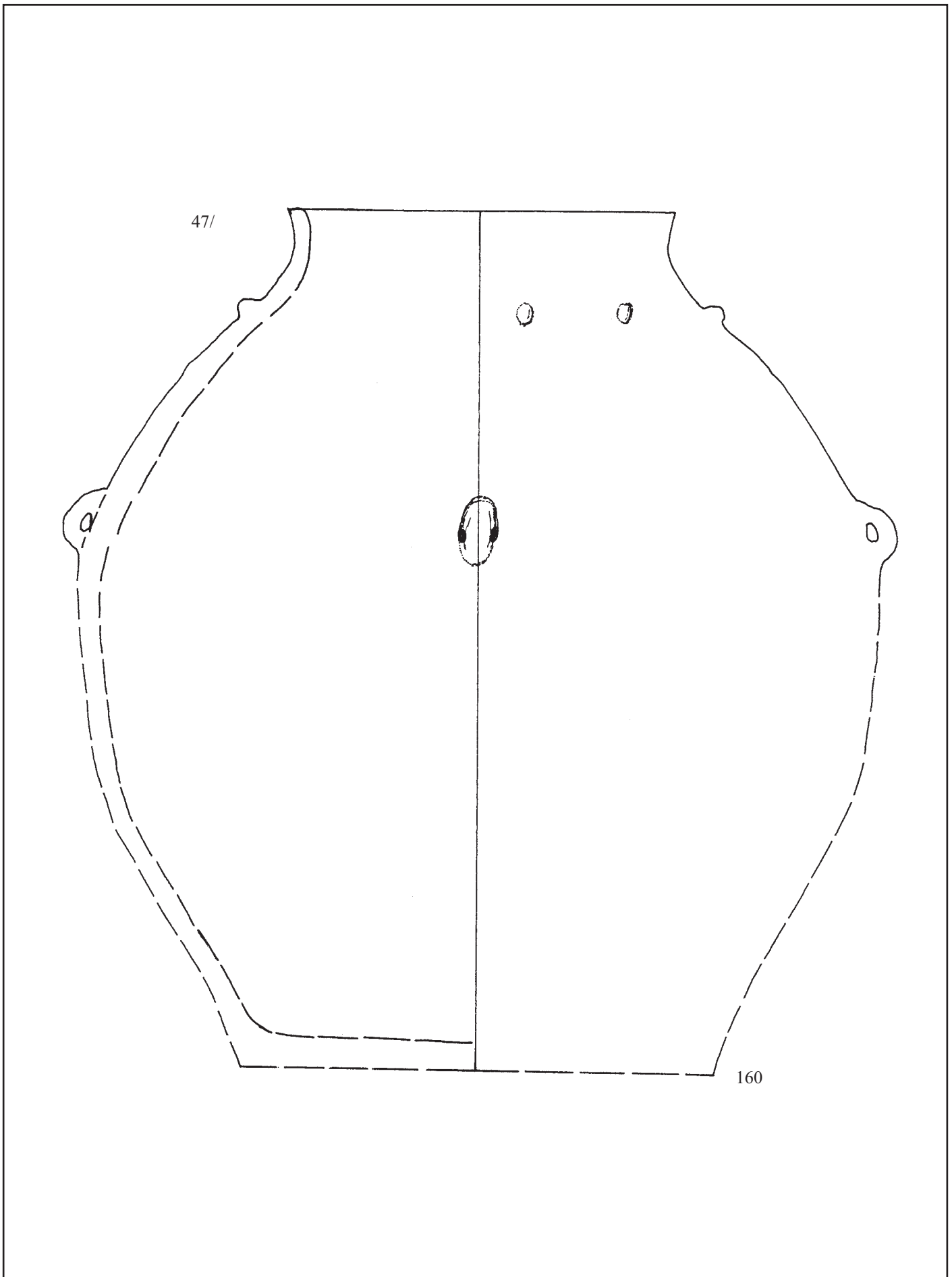


47/130-145 Esselborn, "In den Neunmorgen", ohne Befund.

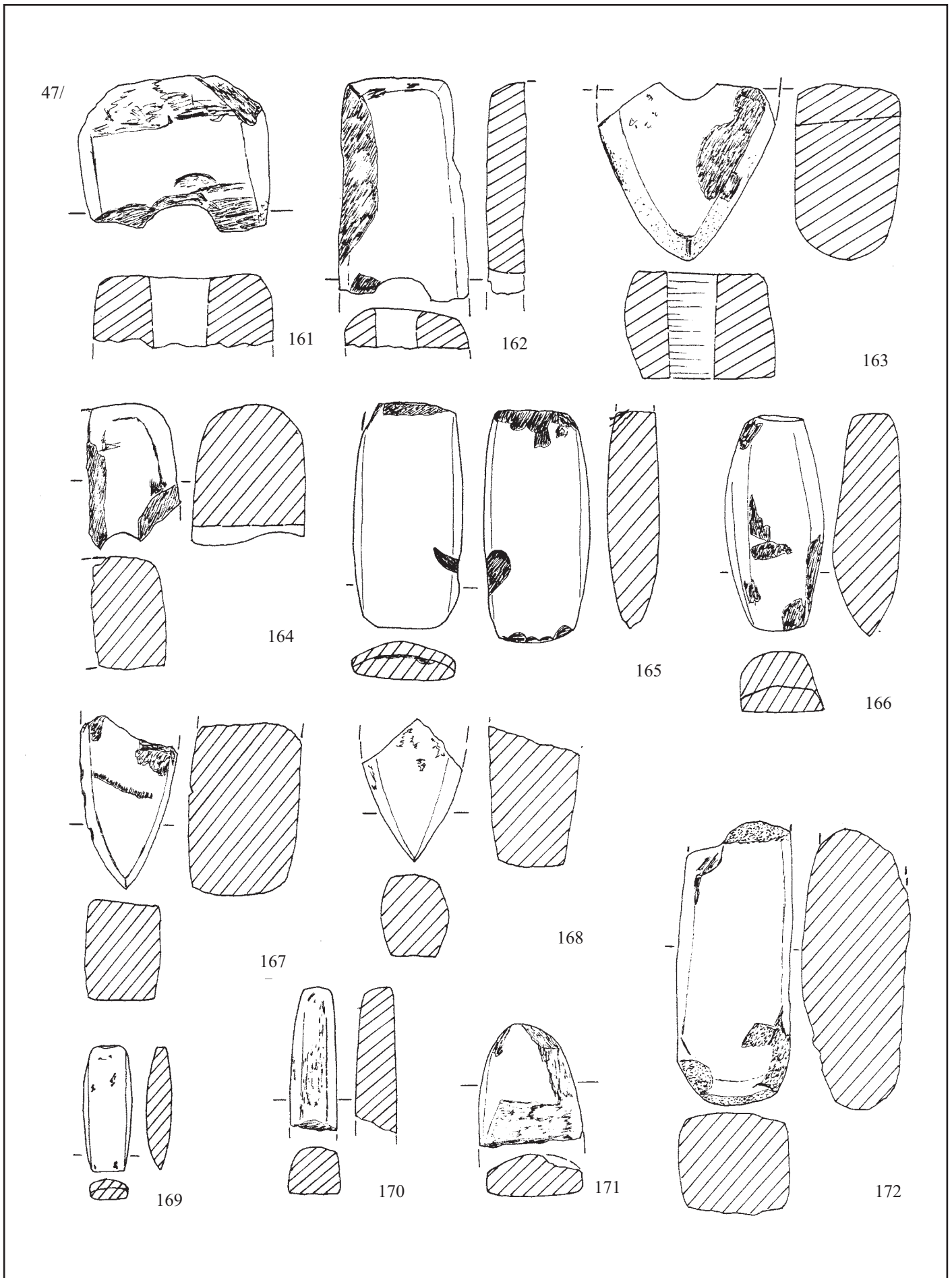


47/146-159 **Esselborn**, "In den Neunmorgen", ohne Befund.



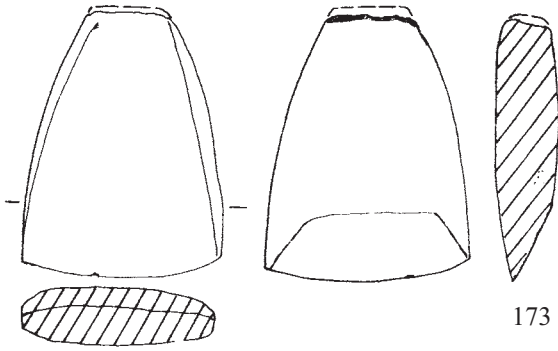


47/160 **Esselborn**, "In den Neunmorgen", ohne Befund. M. 1:5.

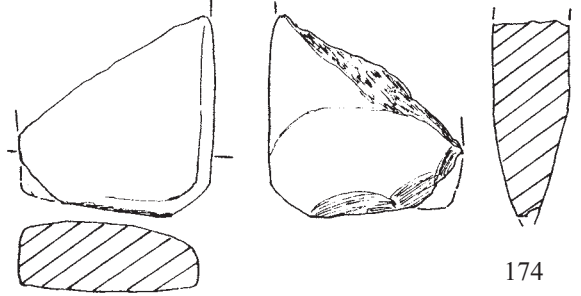


47/161-172 Esselborn, "In den Neunmorgen", ohne Befund.

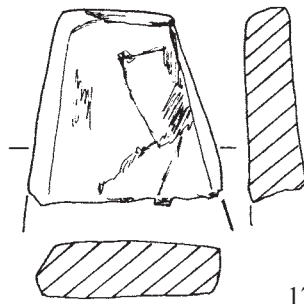
47/



173

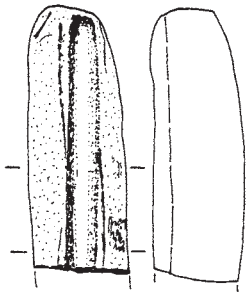


174

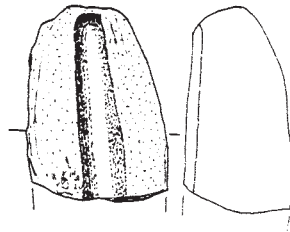


175

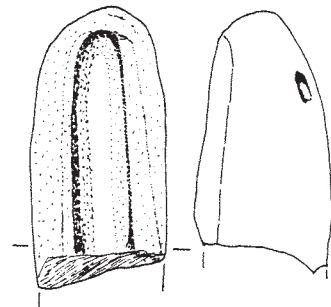
176



177



178



179

47/



180



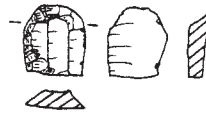
181



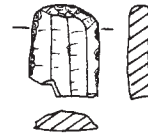
182



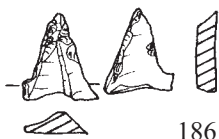
183



184



185



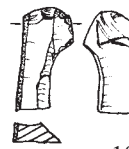
186



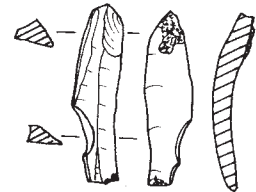
187



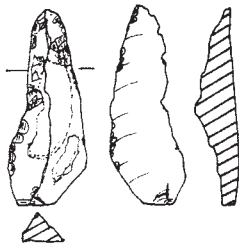
188



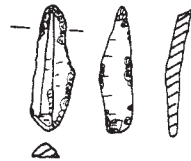
189



190



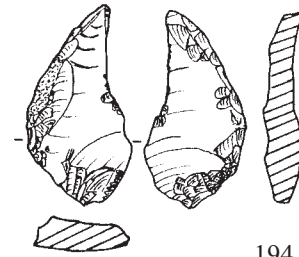
191



192



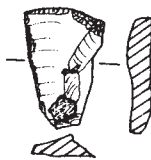
193



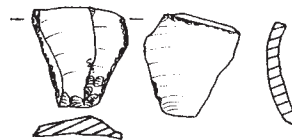
194



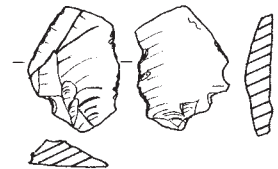
195



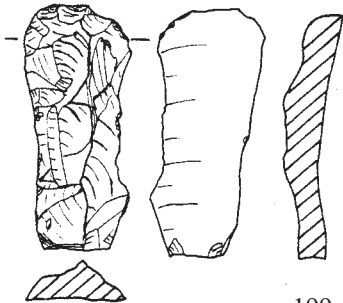
196



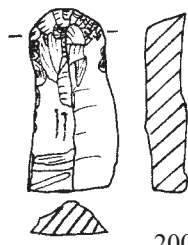
197



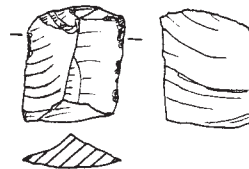
198



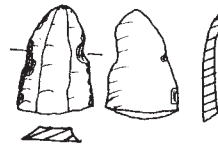
199



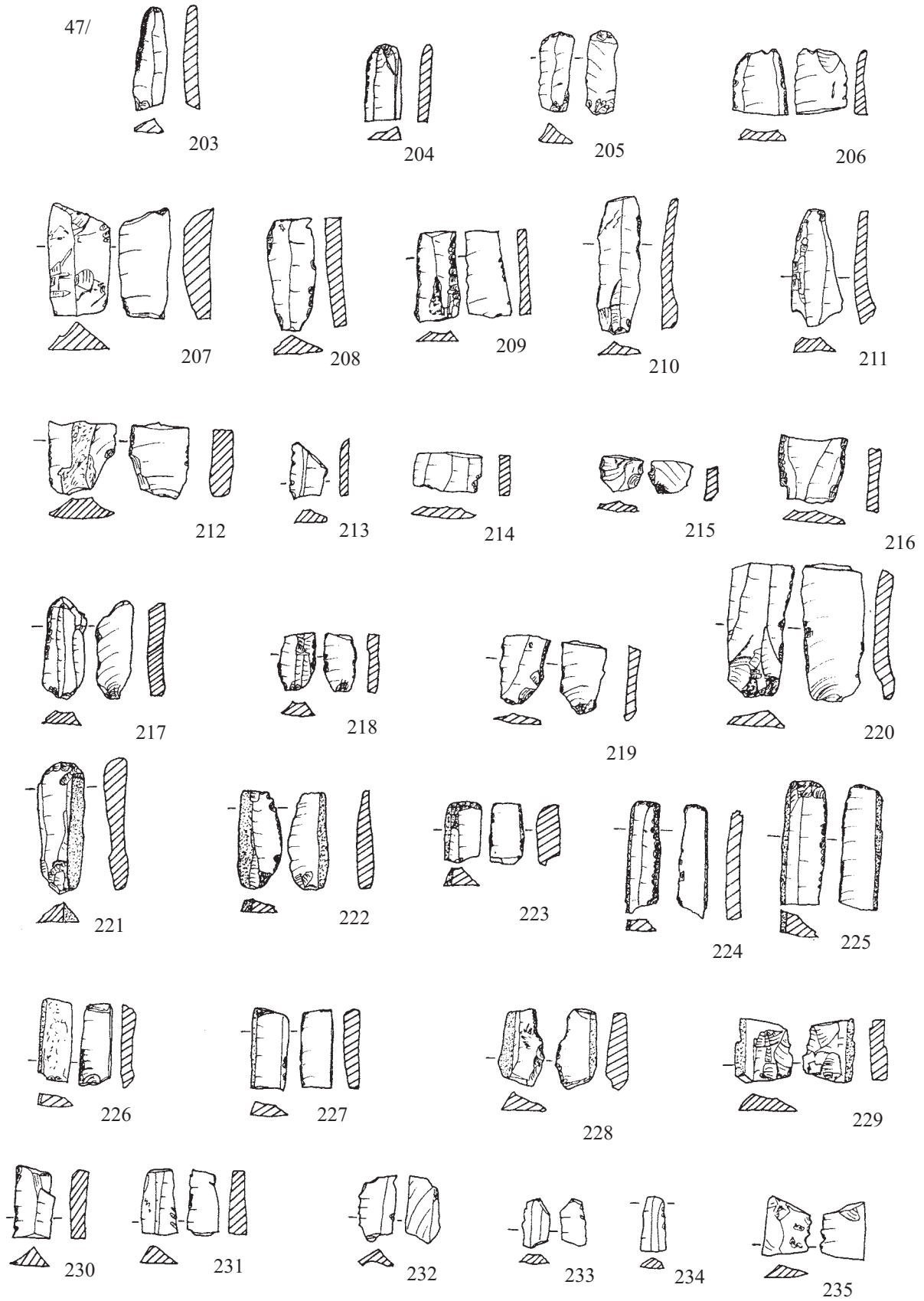
200



201

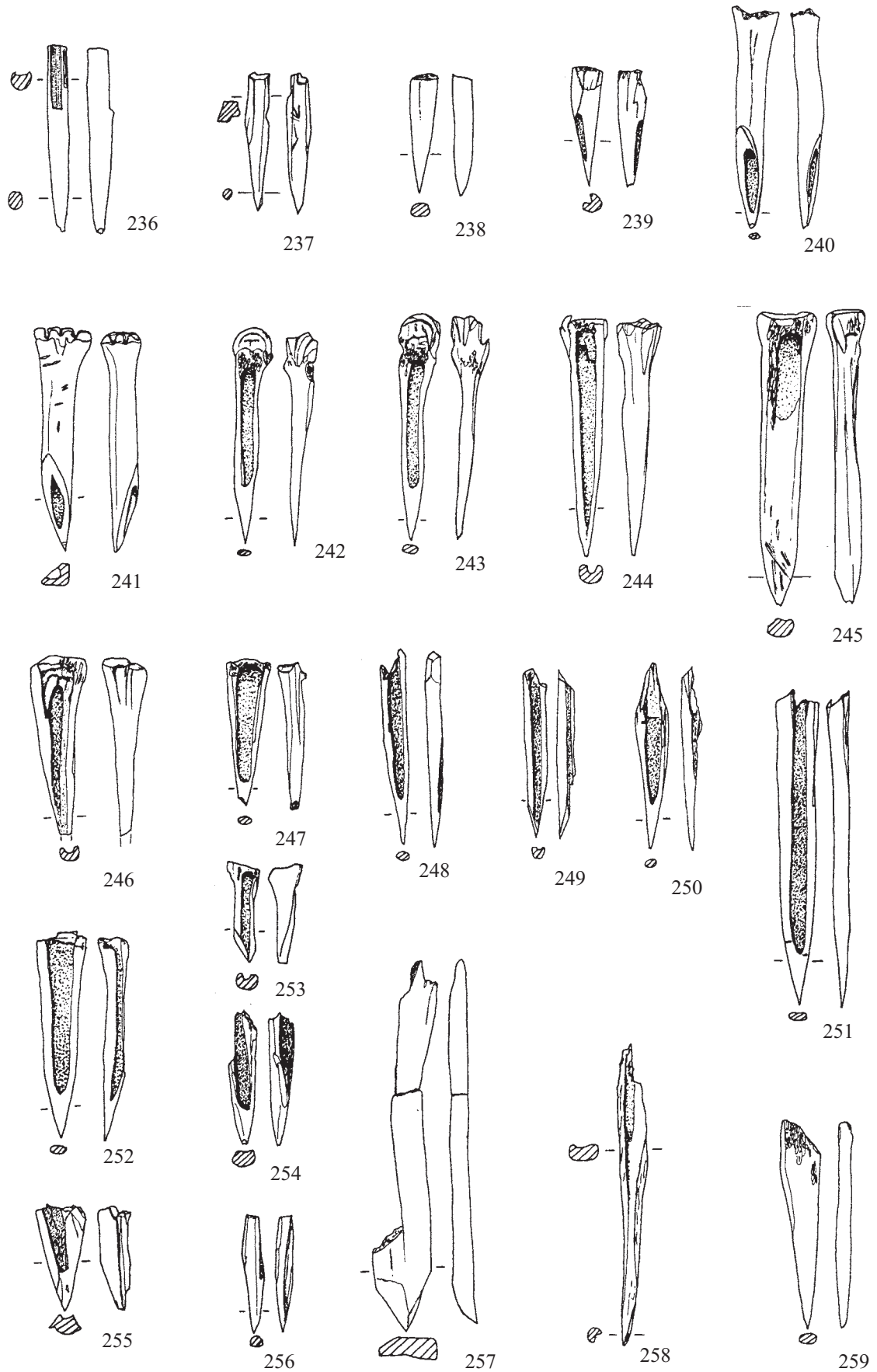


202



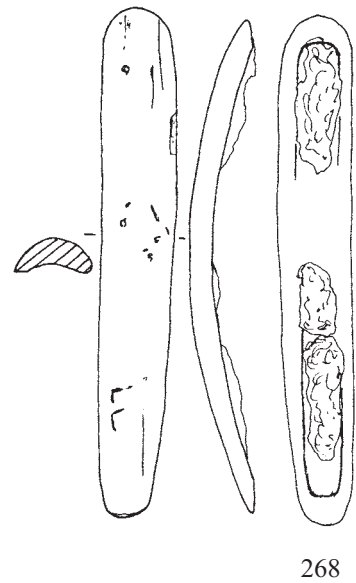
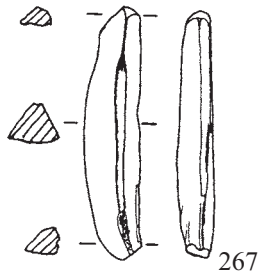
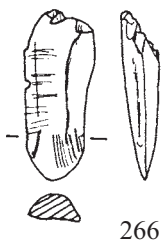
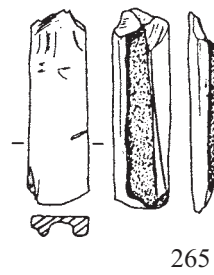
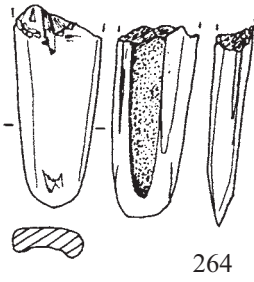
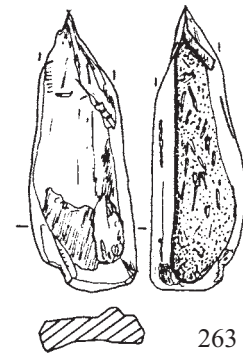
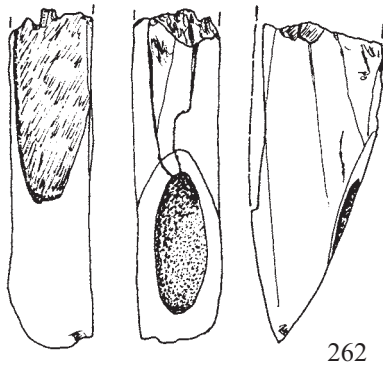
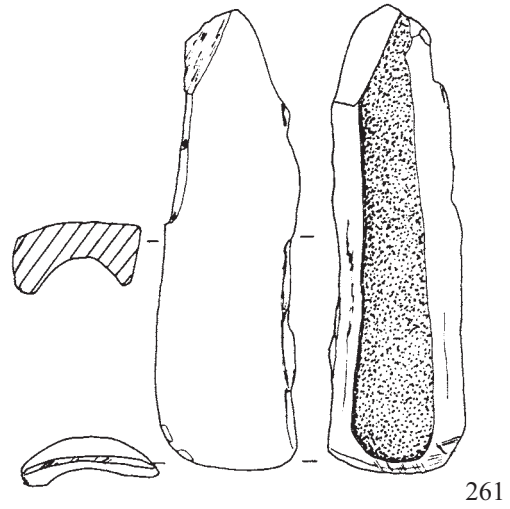
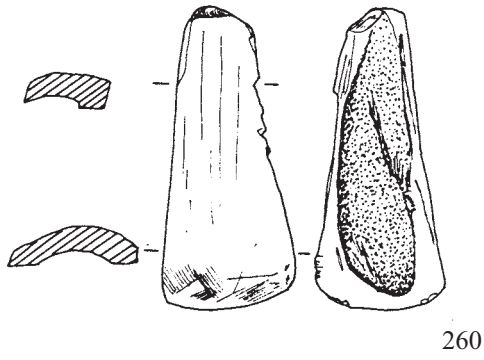
47/203-235 Esselborn, "In den Neunmorgen", ohne Befund.

47/

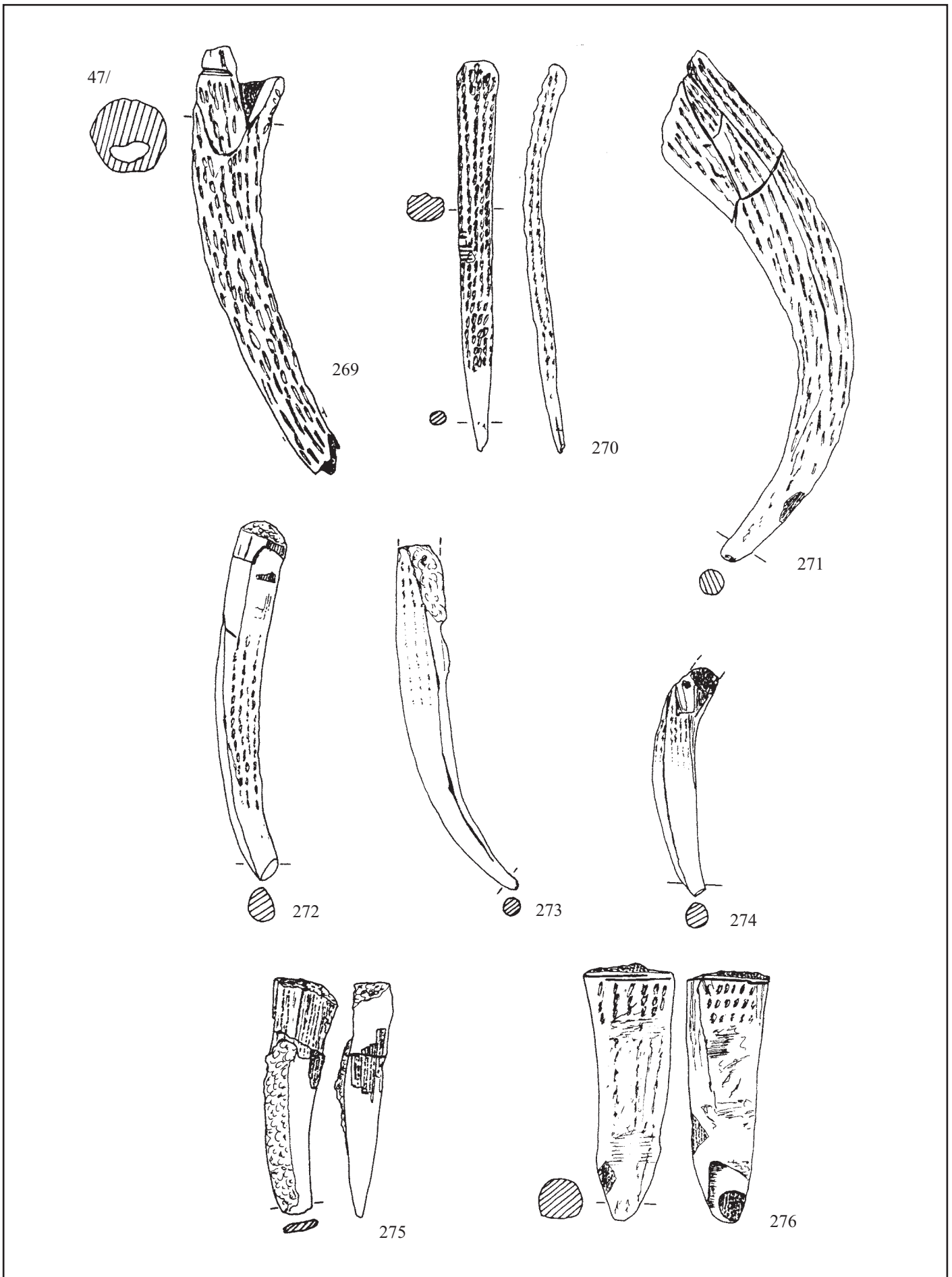


47/236-259 **Esselborn**, "In den Neunmorgen", ohne Befund.

47/



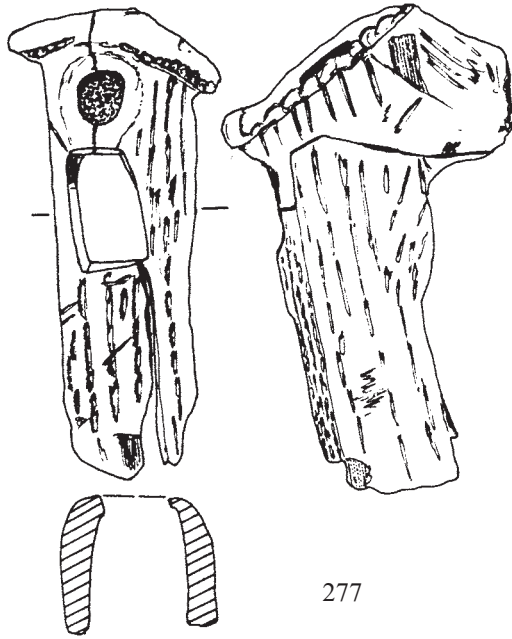
47/260-268 Esselborn, "In den Neunmorgen", ohne Befund.



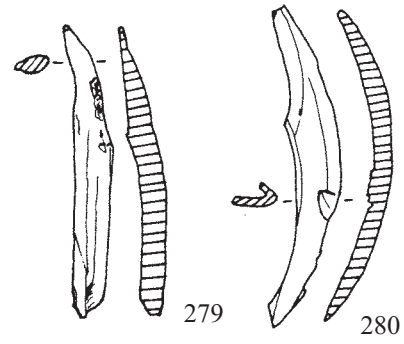
47/269-276 Esselborn, "In den Neunmorgen", ohne Befund.



47/

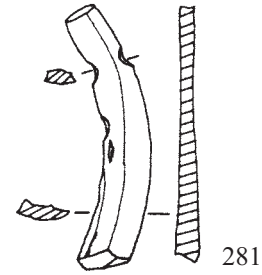


277

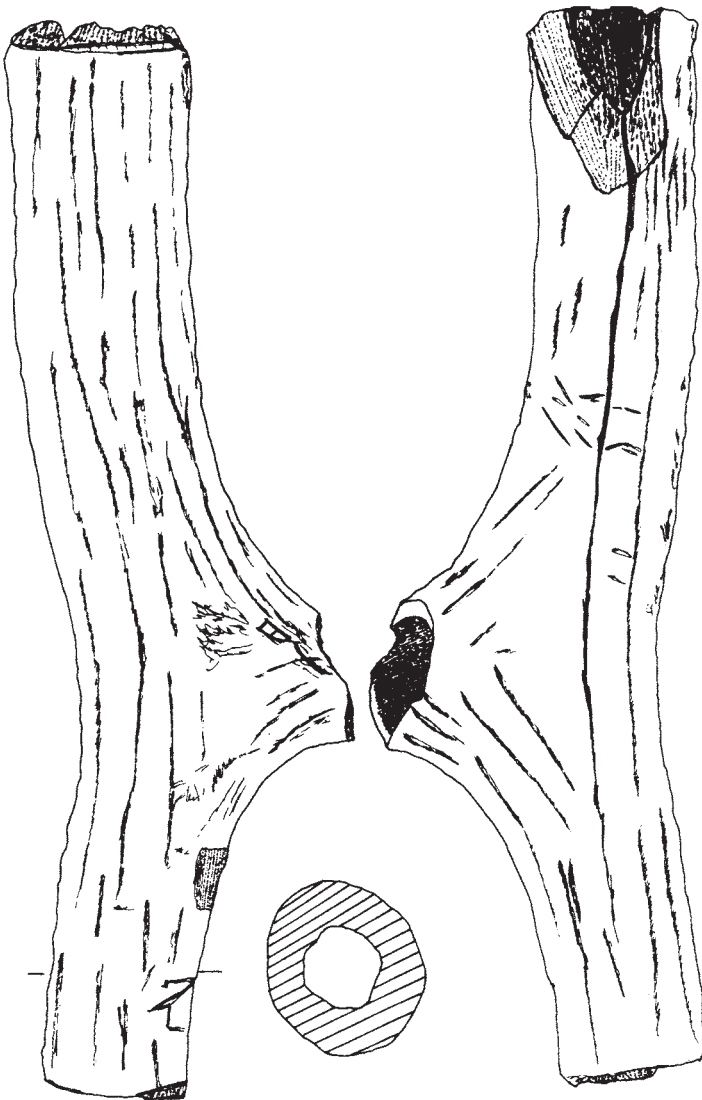


279

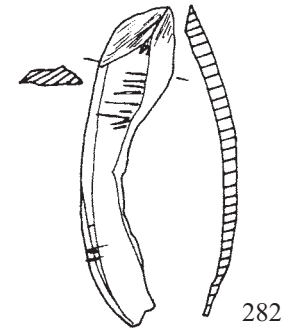
280



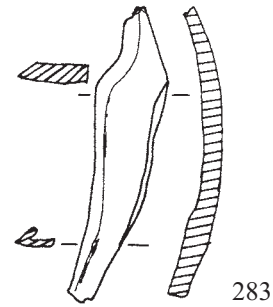
281



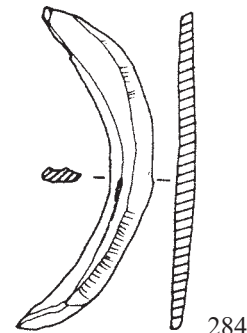
278



282

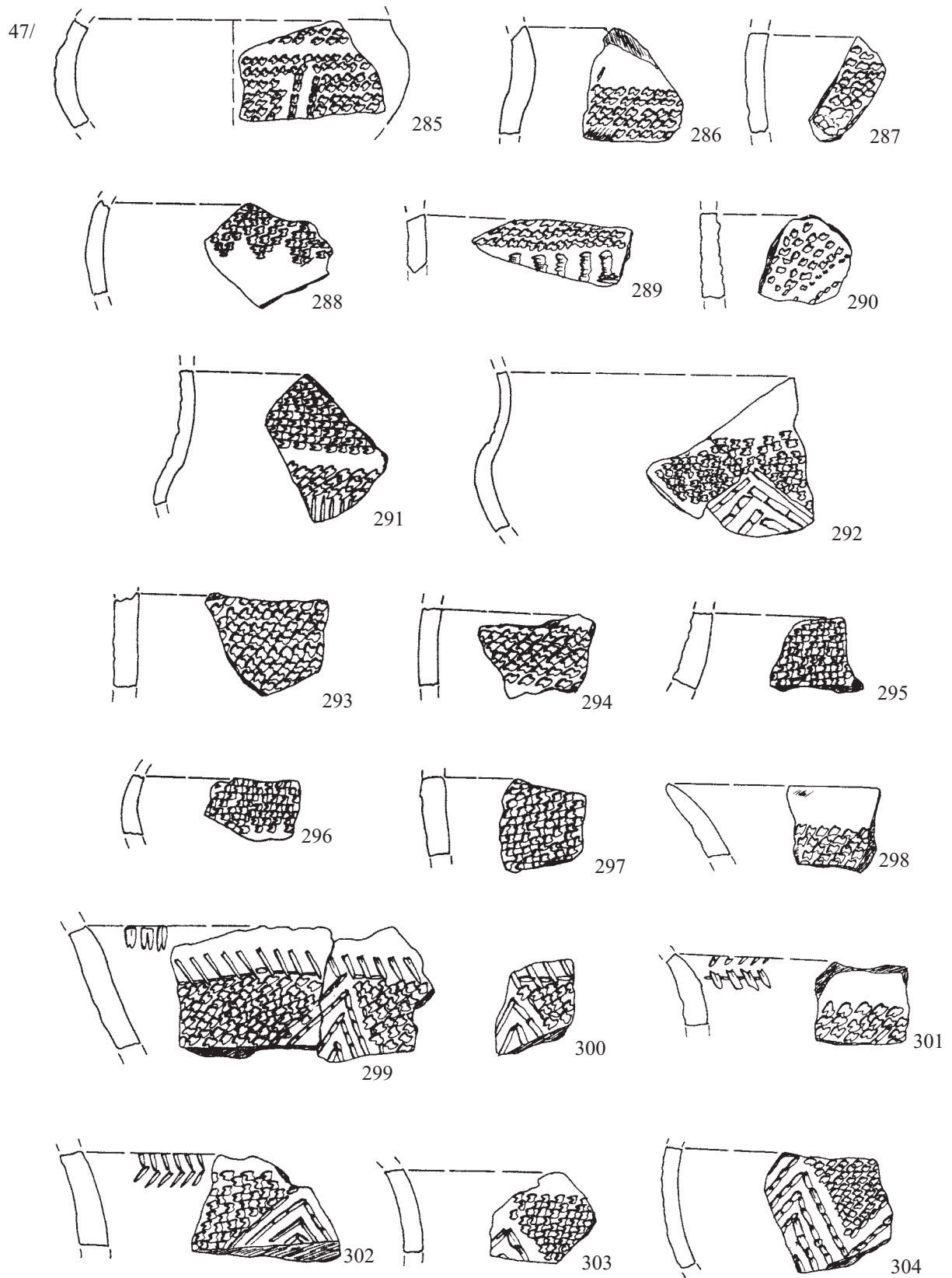


283

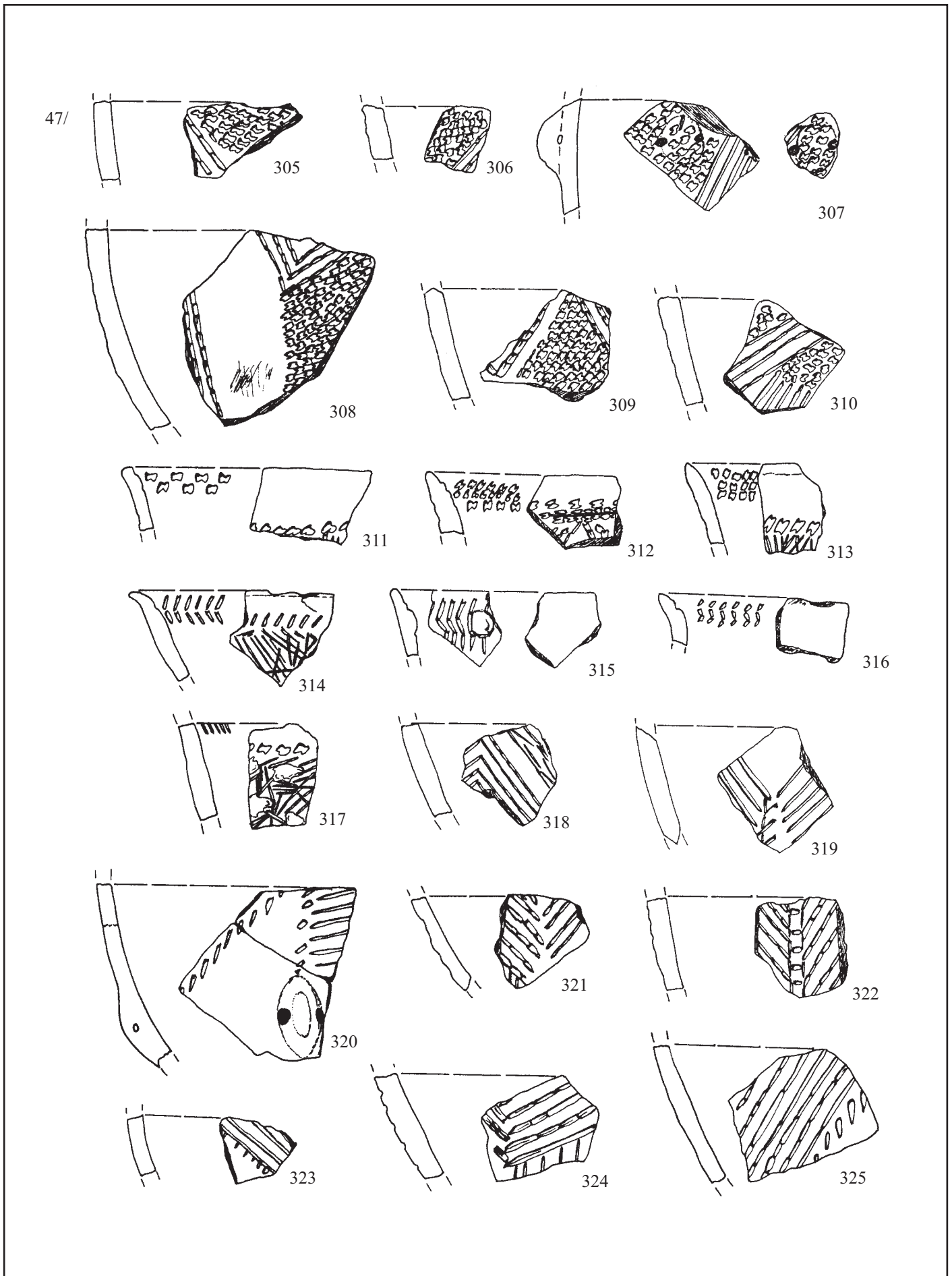


284

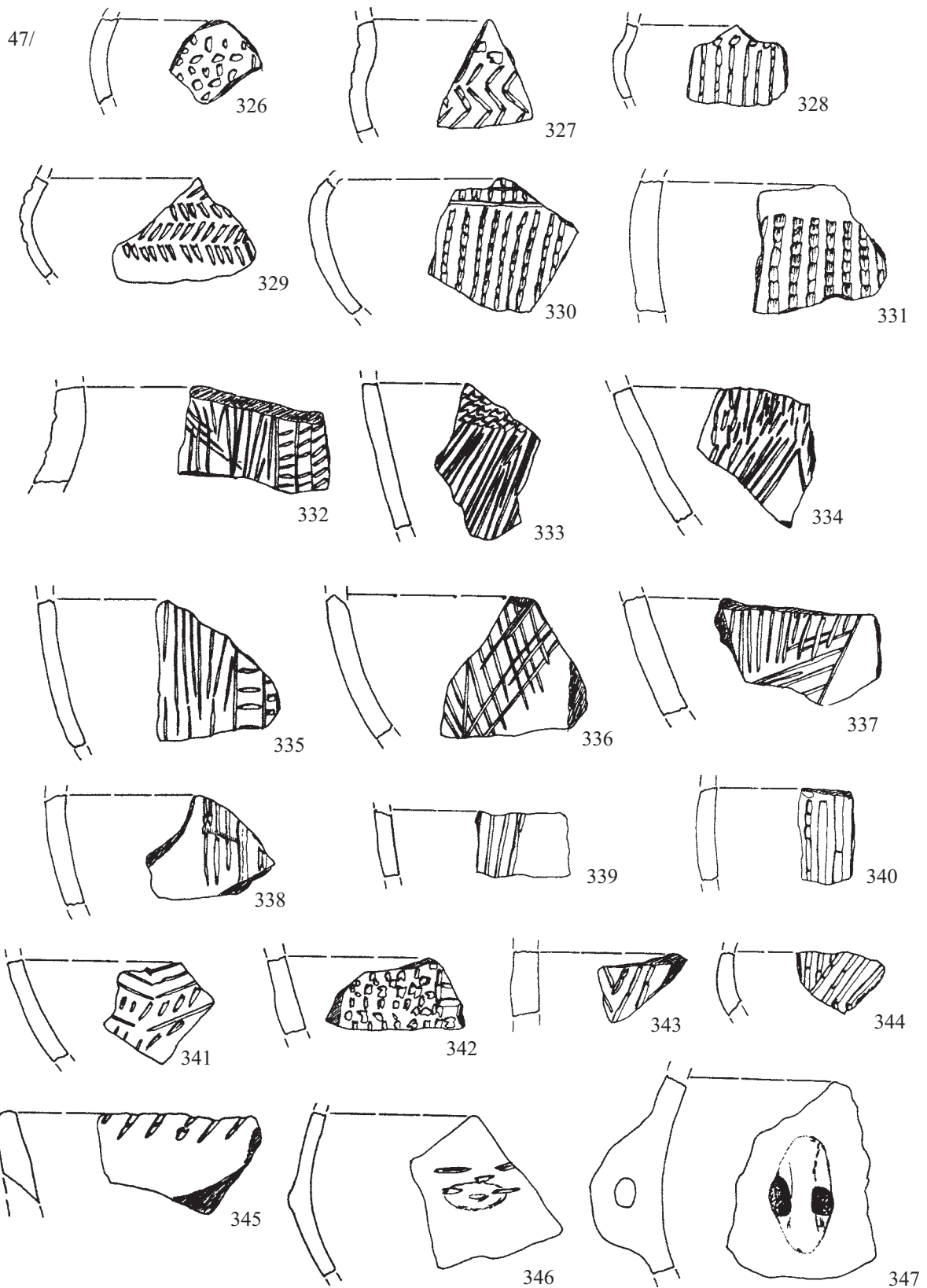
47/277-284 Esselborn, "In den Neunmorgen", ohne Befund.



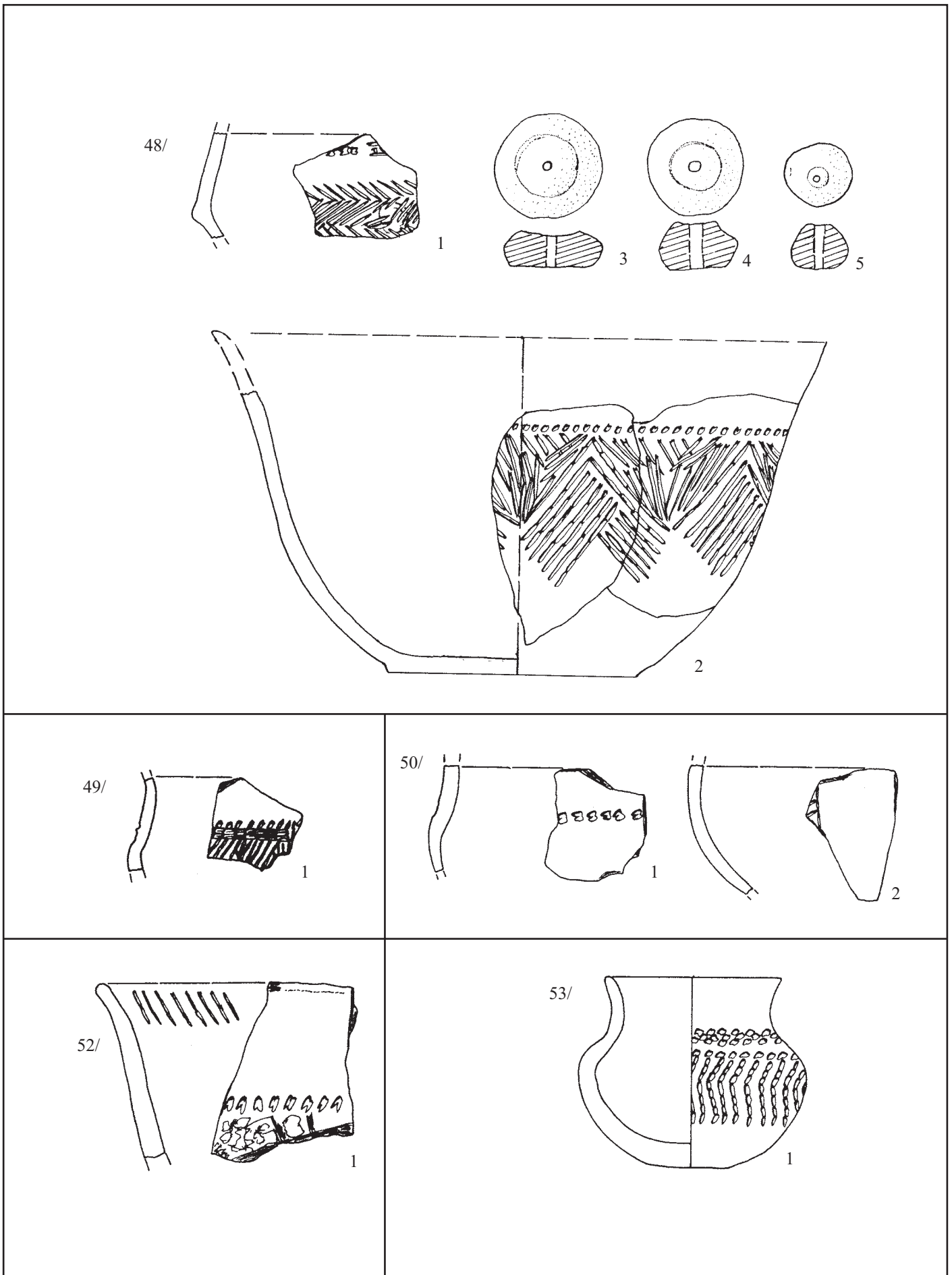
47/285-304 Esselborn, "In den Neunmorgen", Grube?.



47/305-325 Esselborn, "In den Neunmorgen", Grube?.

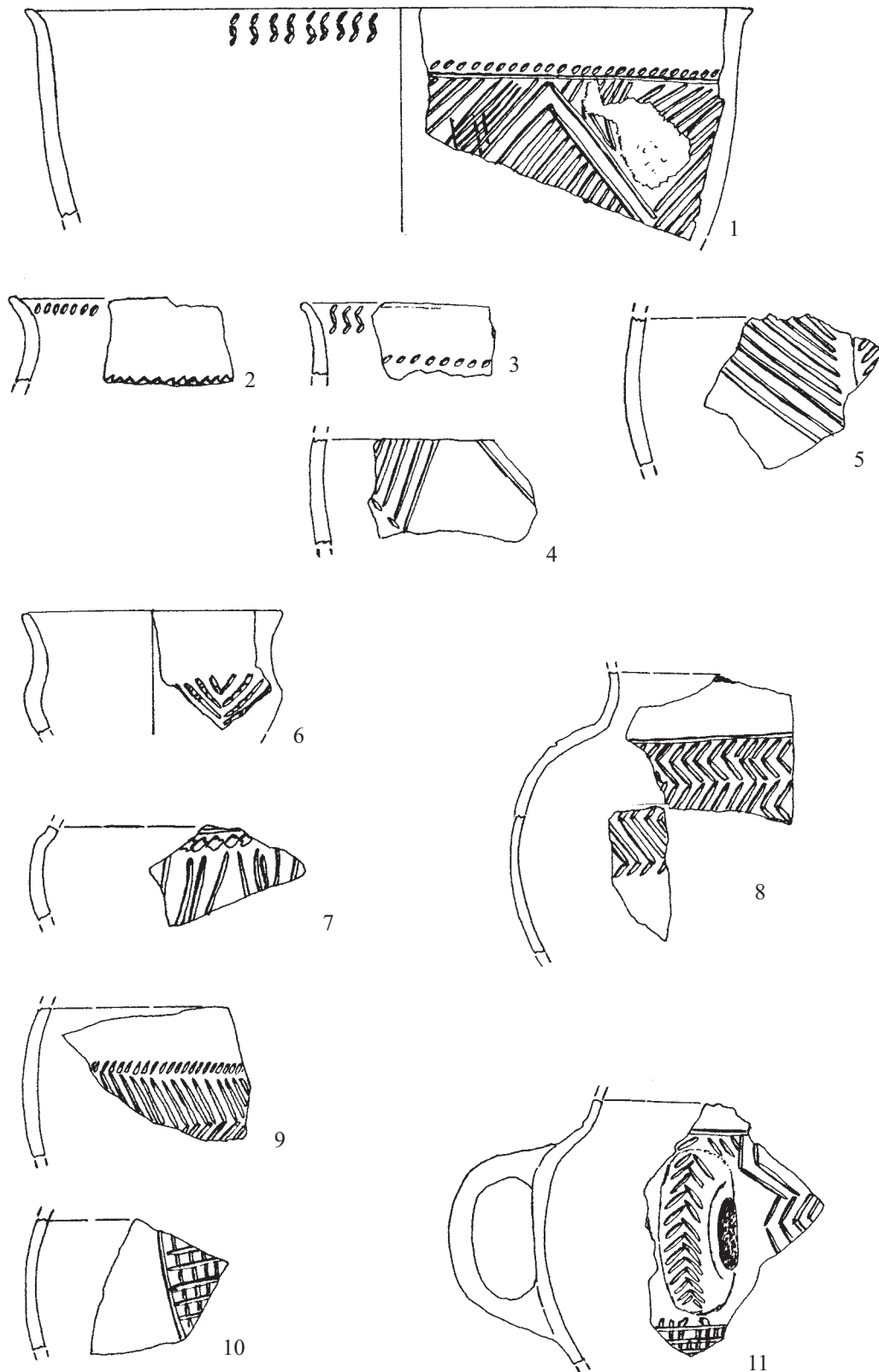


47/326-347 Esselborn, "In den Neunmorgen", Grube?.

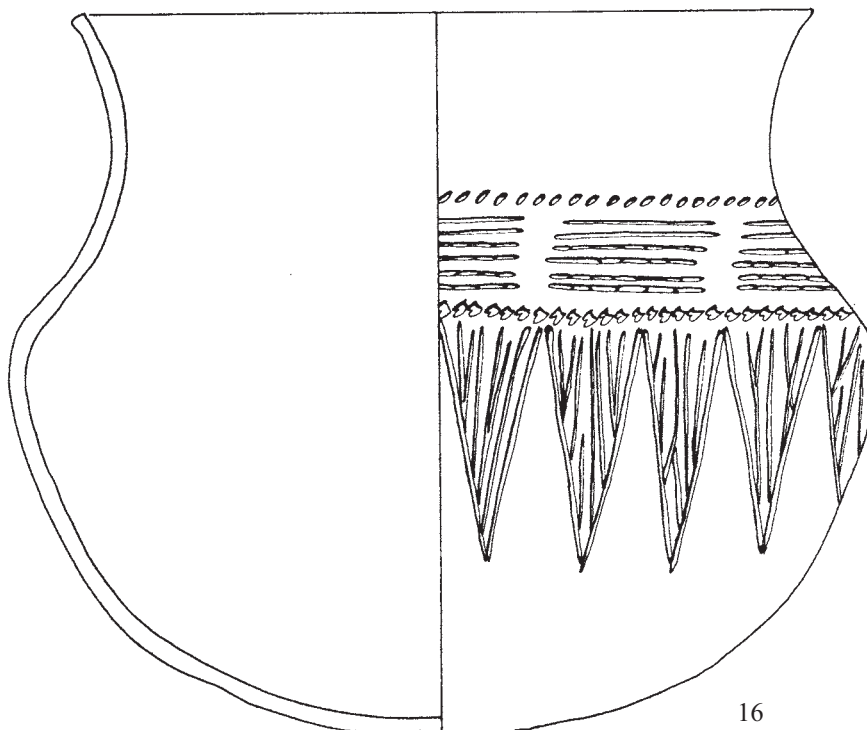
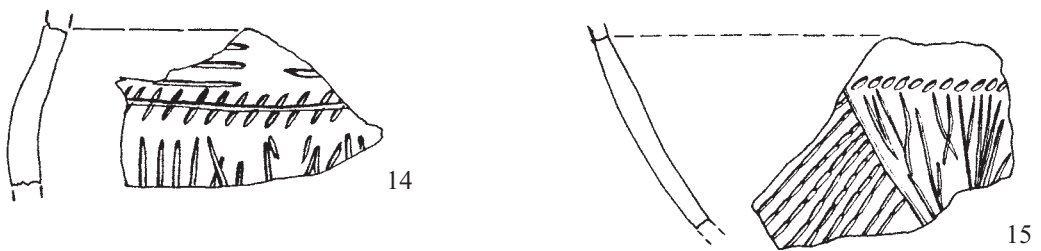
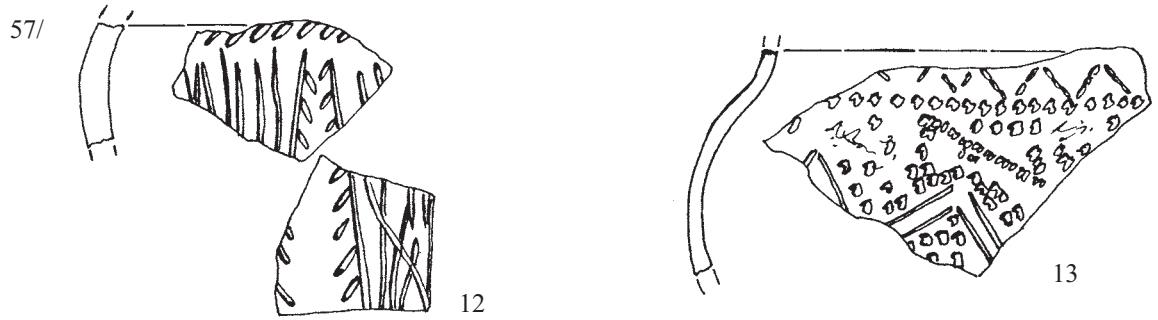


48/1-50/2 **Esselborn**: 48/1-5 "Mittelweg", Grube?; 49/1 Sandgruben, Lesefund; 50/1-2 Sandgrube Fell, Lesefunde. - **Flomborn**, ohne Fst.-Angabe, Fundumstände unbekannt. - 53/1 **Flonheim**, ohne Fst.-Angabe, Fundumstände unbekannt.

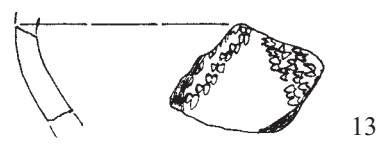
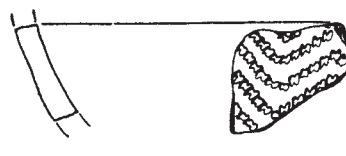
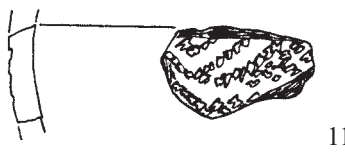
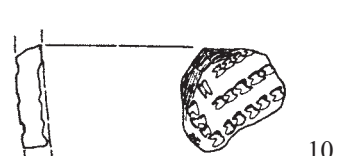
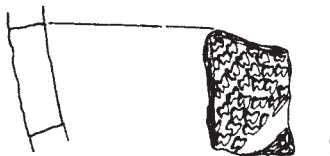
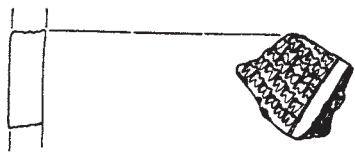
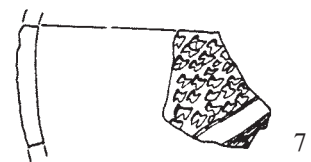
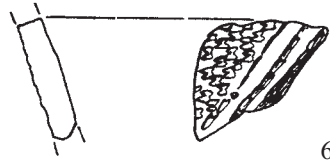
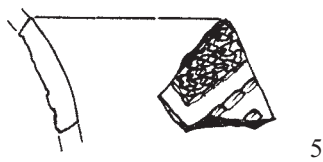
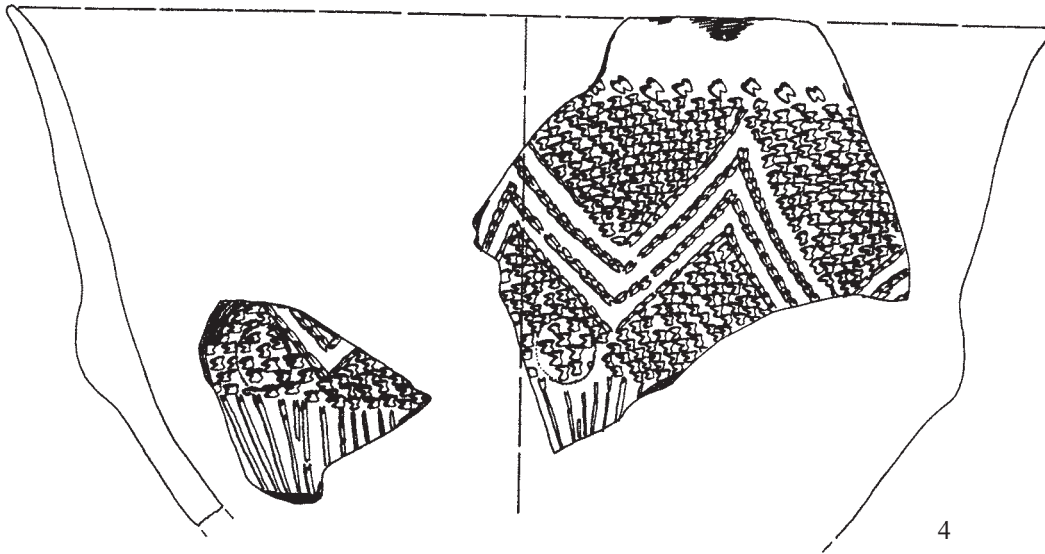
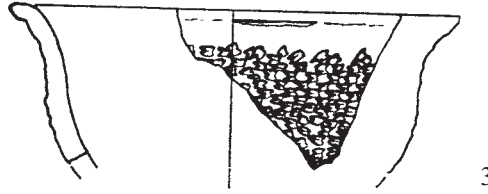
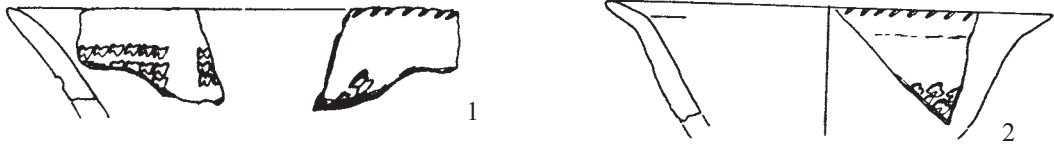
57/



57/1-11 Friesenheim, "Spitzacker", Lesefunde 1975.



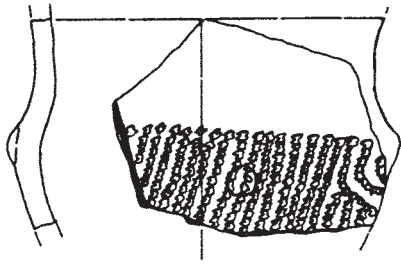
58/



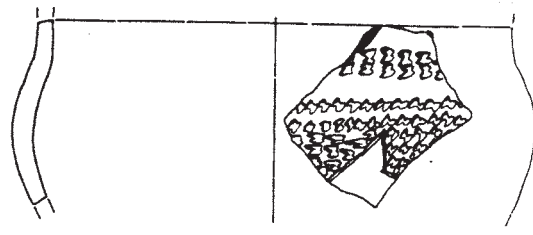
58/1-13 Gau-Algesheim, Westumgehung, Grube?.



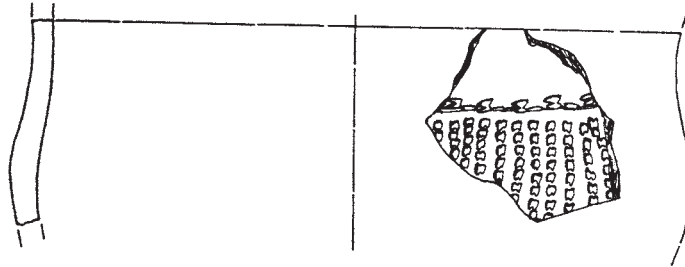
58/



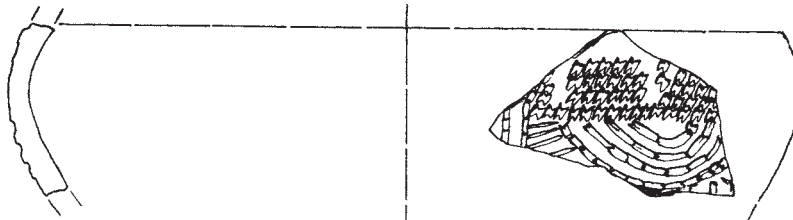
14



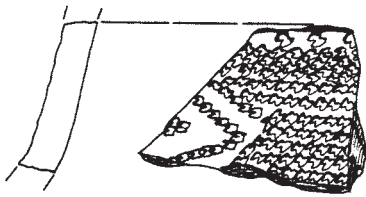
15



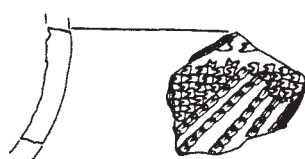
16



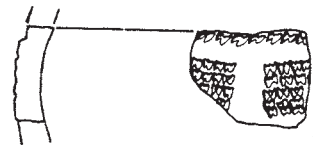
17



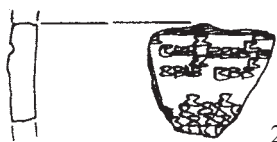
18



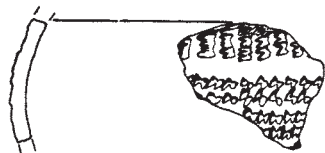
19



20



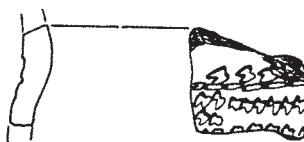
21



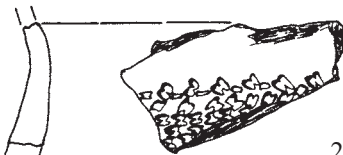
22



23



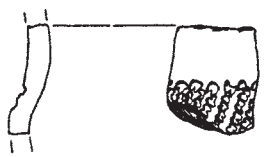
24



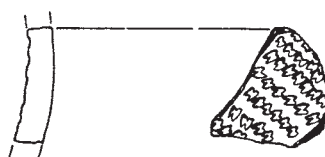
25



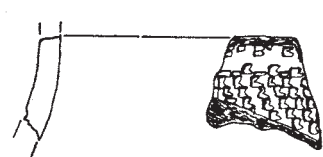
26



27

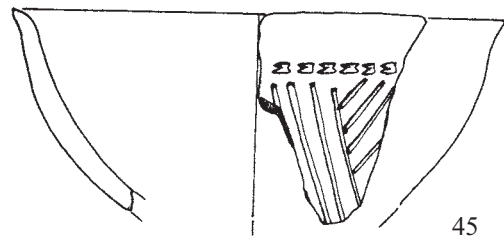
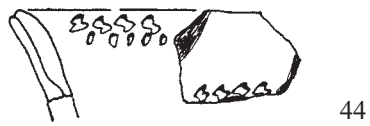
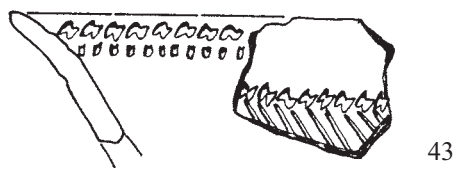
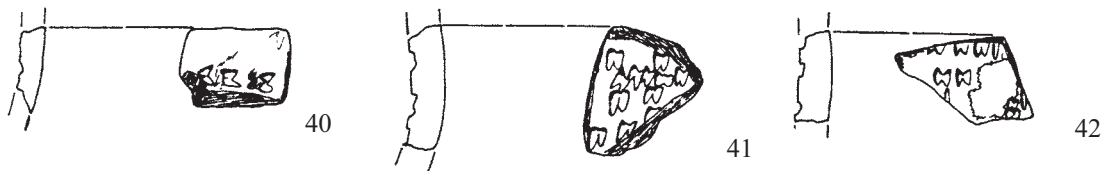
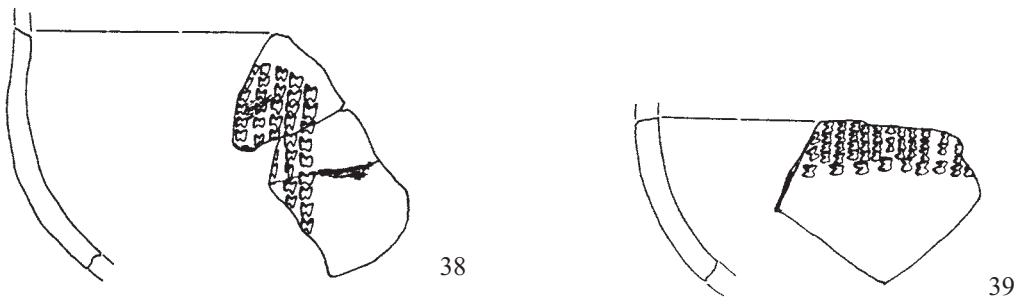
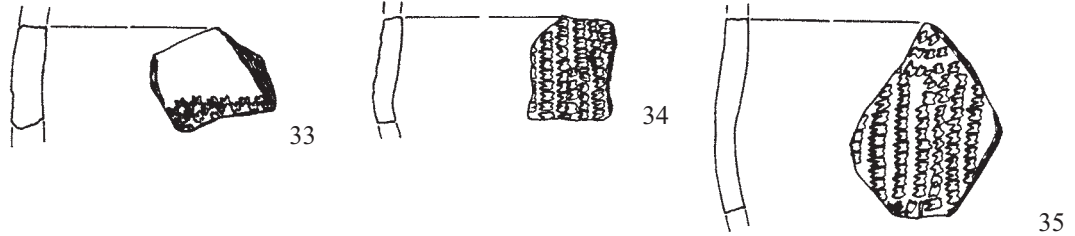
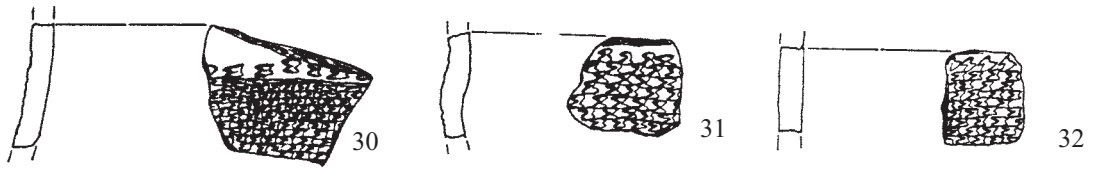


28



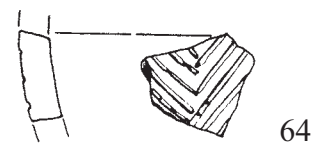
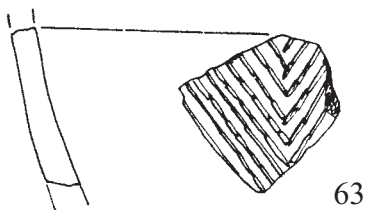
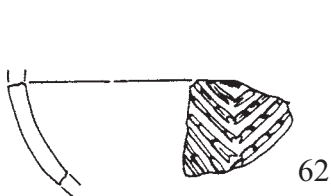
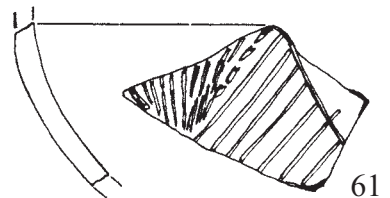
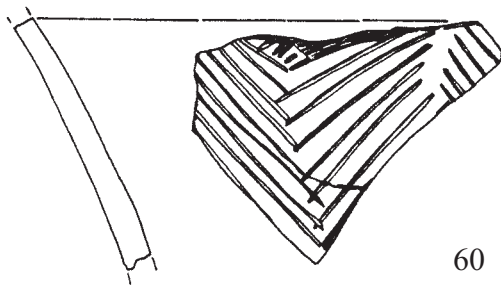
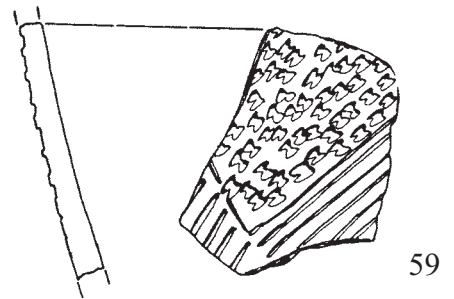
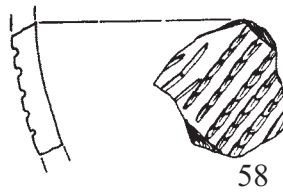
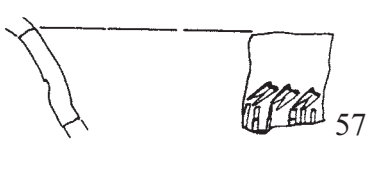
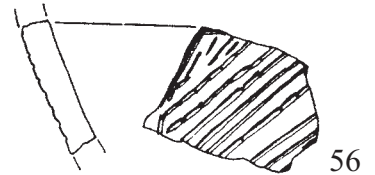
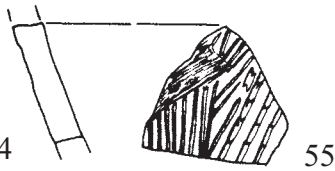
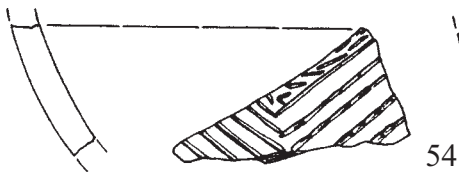
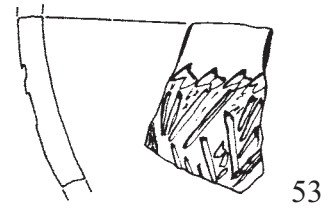
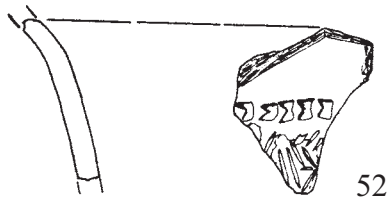
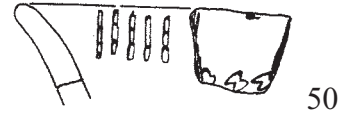
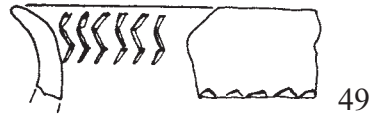
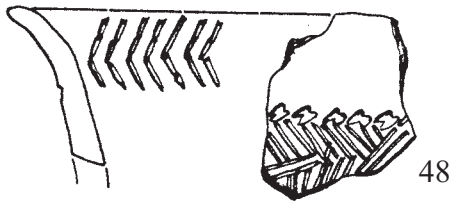
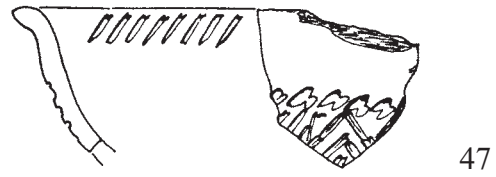
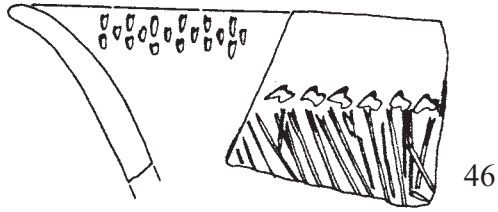
29

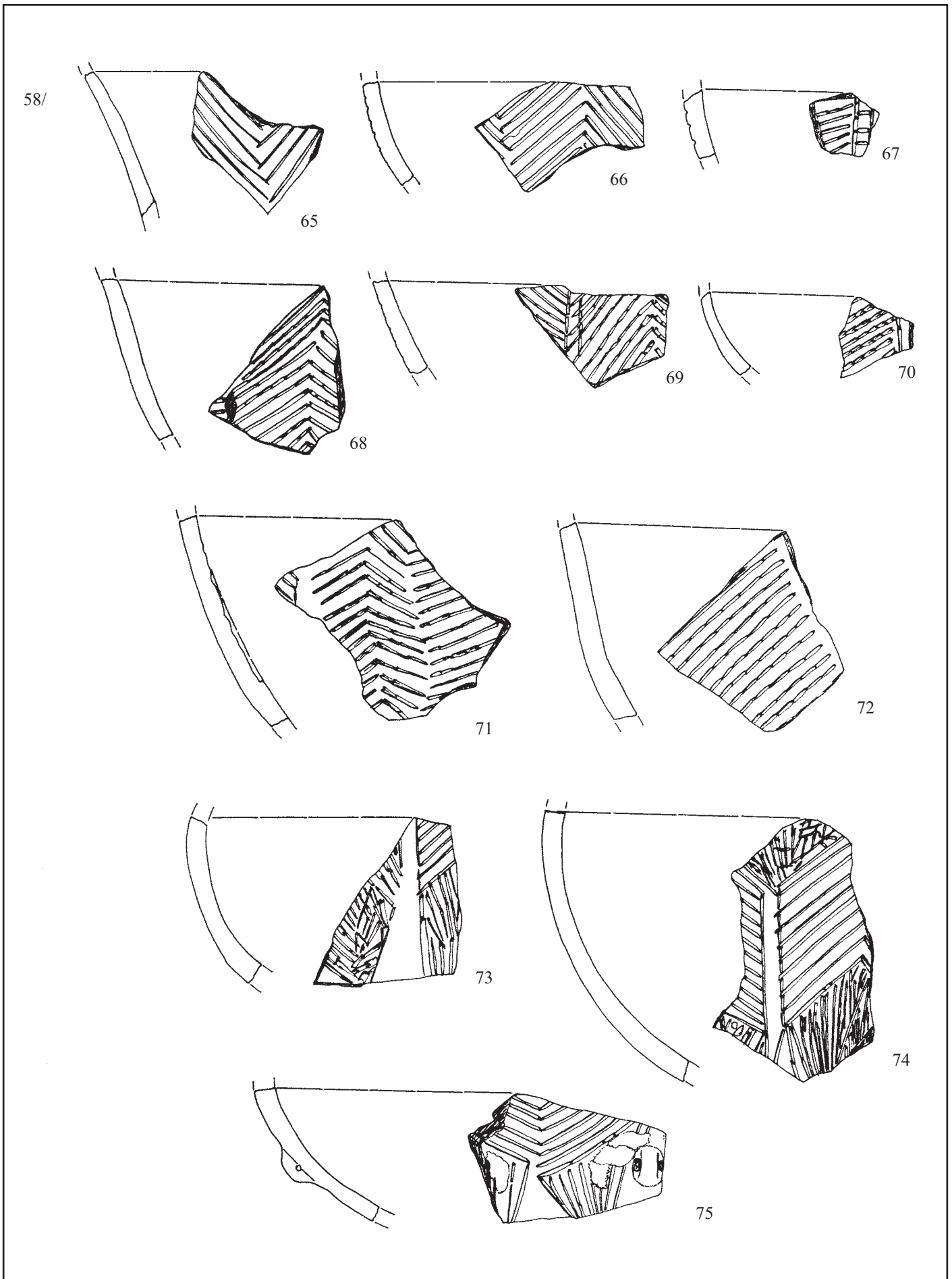
58/



58/30-45 Gau-Algesheim, Westumgehung, Grube?.

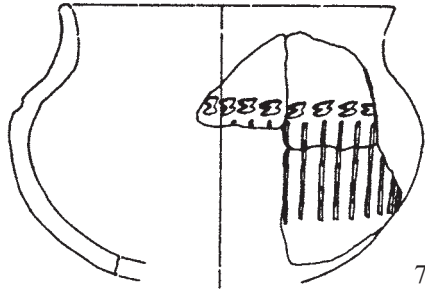
58/



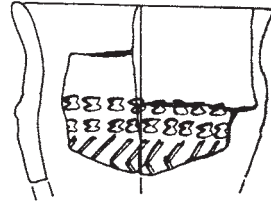


58/65-75 Gau-Algesheim, Westumgehung, Grube?.

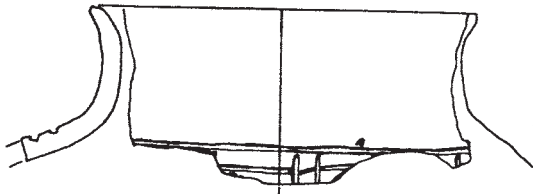
58/



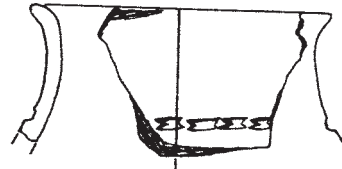
76



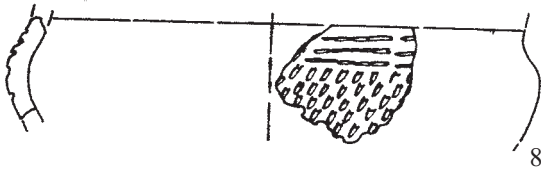
77



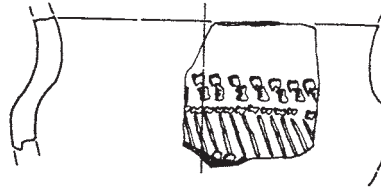
78



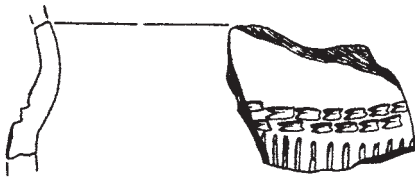
79



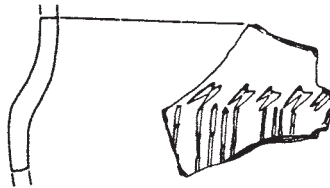
80



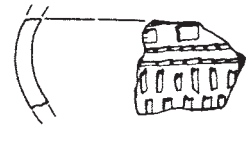
81



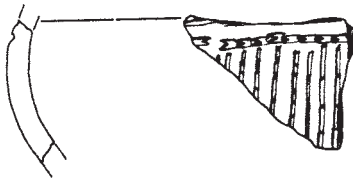
82



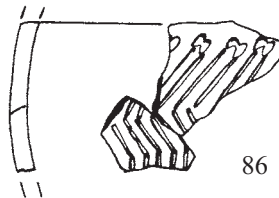
83



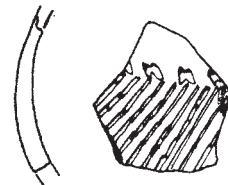
84



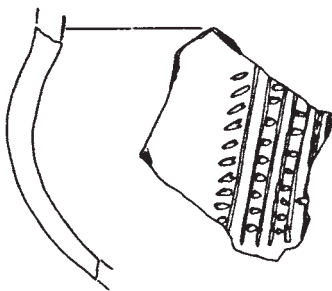
85



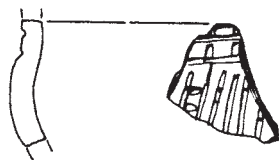
86



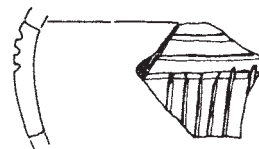
87



88



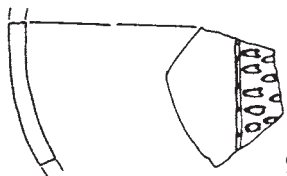
89



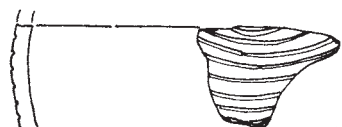
90



91

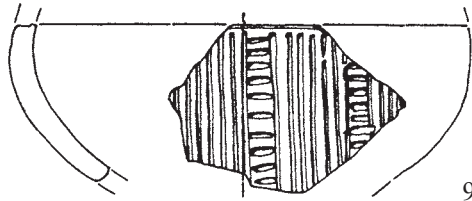


92

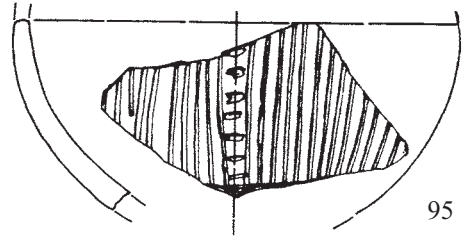


93

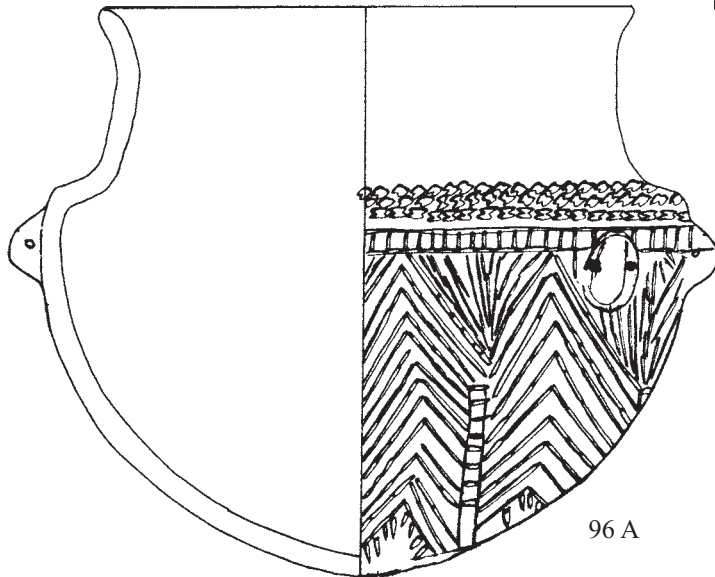
58/



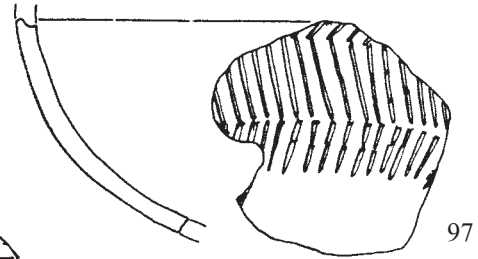
94



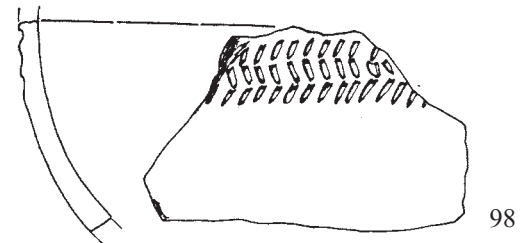
95



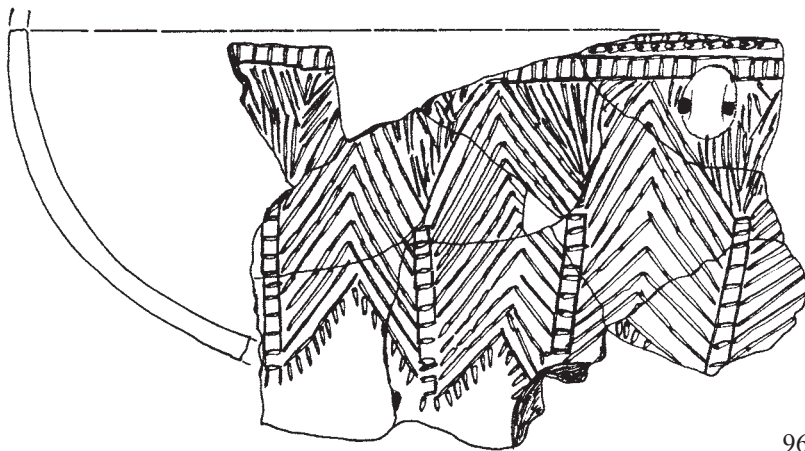
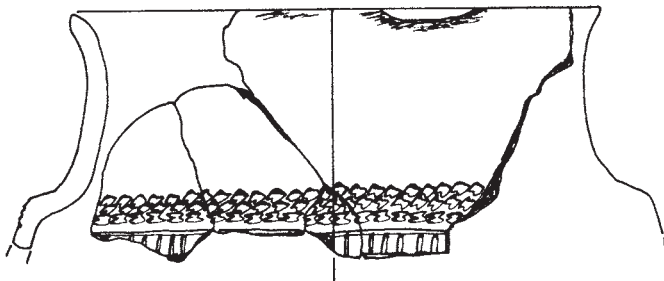
96 A



97

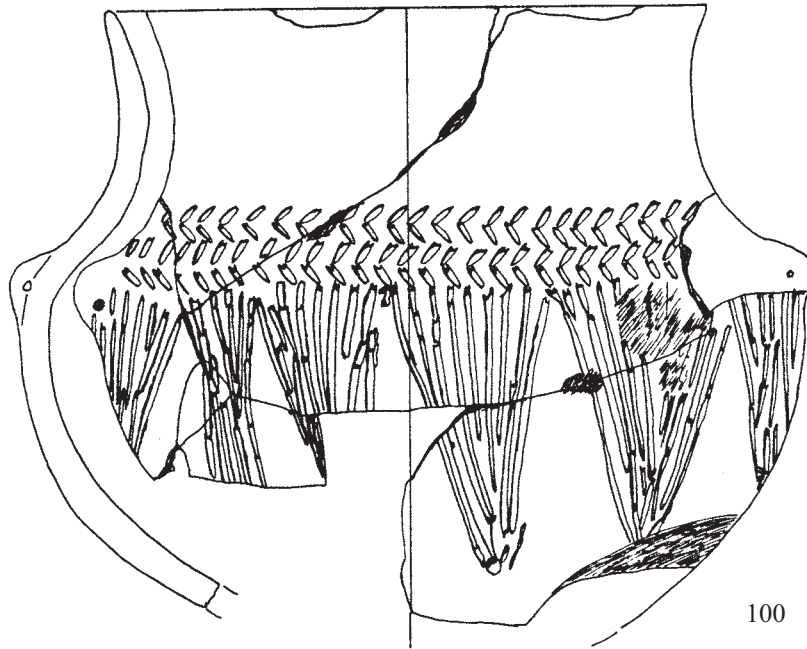


98

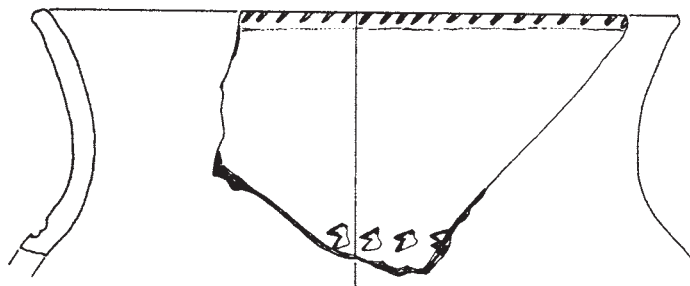


96 B

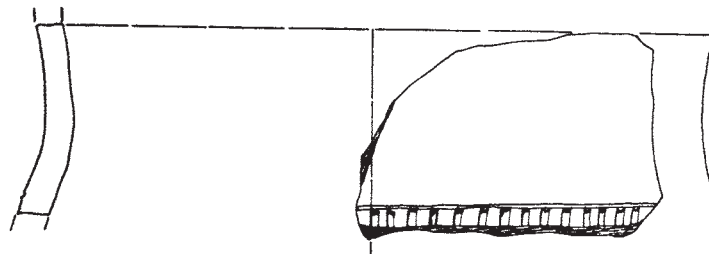
58/



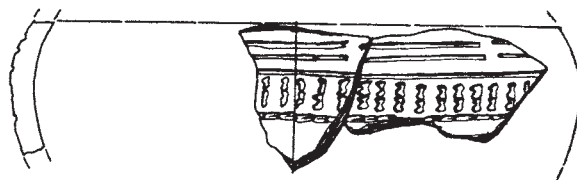
100



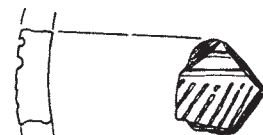
101



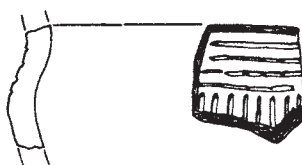
102



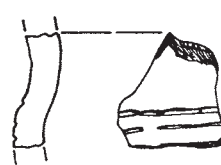
103



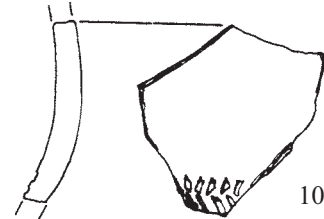
104



105

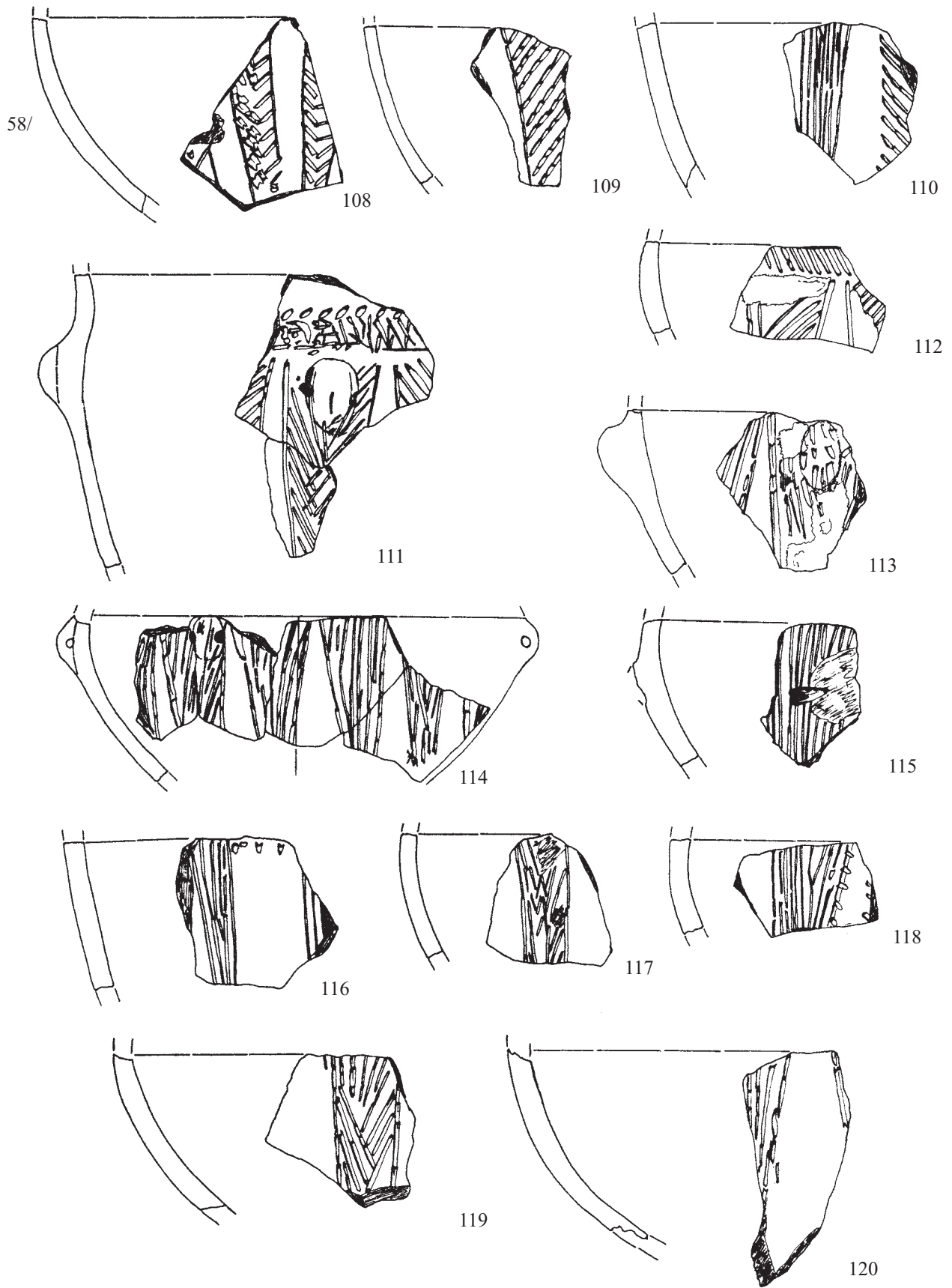


106



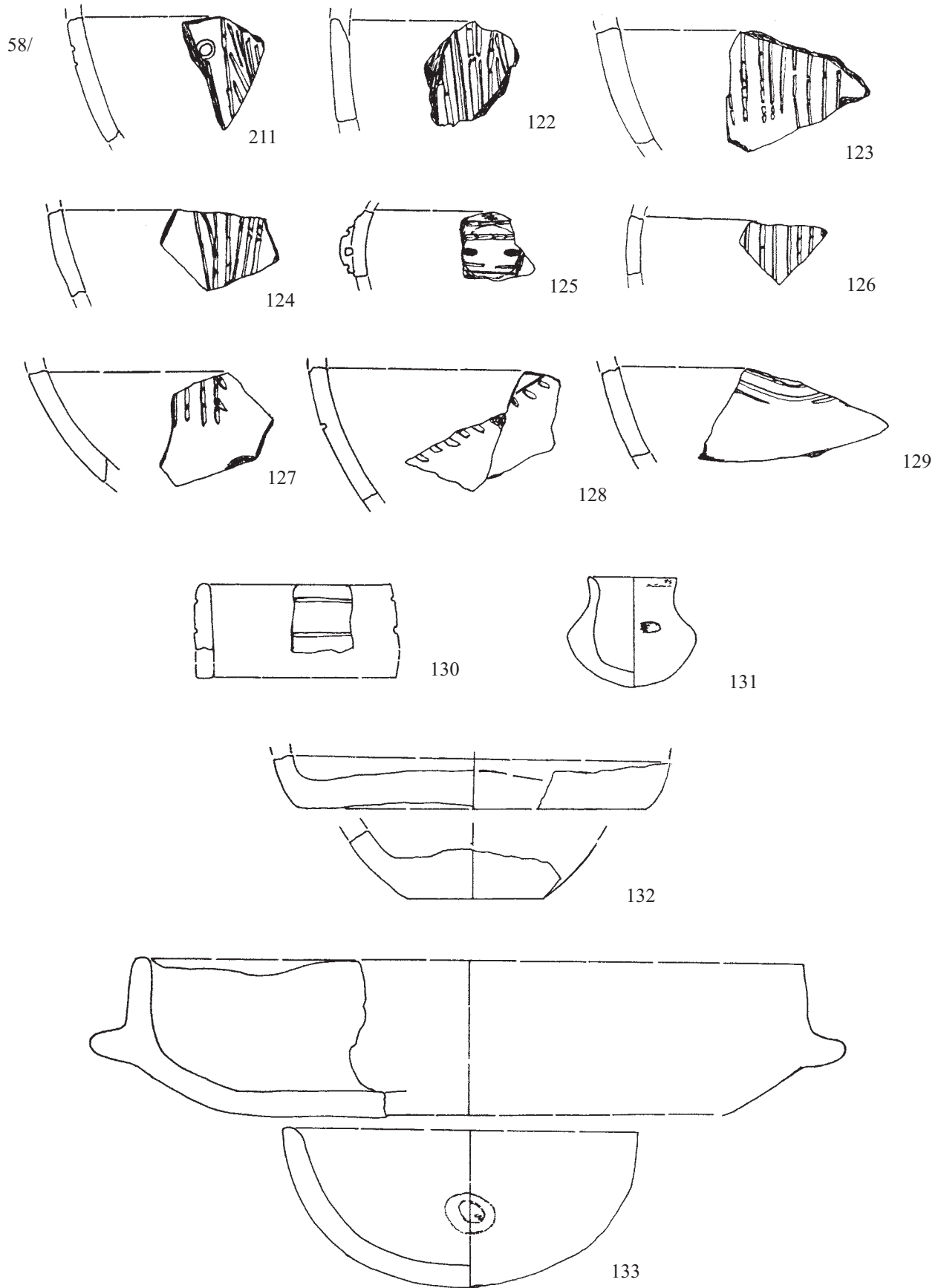
107

58/100-107 Gau-Algesheim, Westumgebung, Grube?.



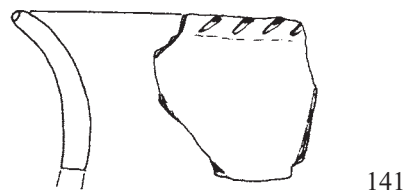
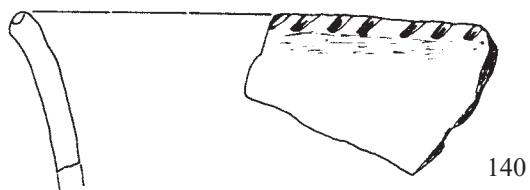
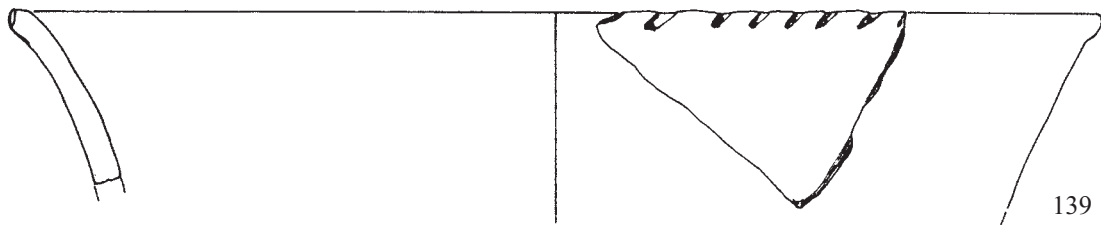
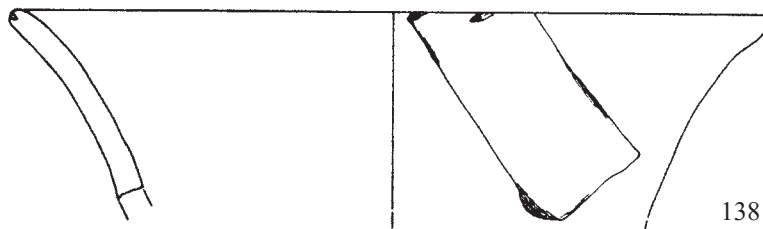
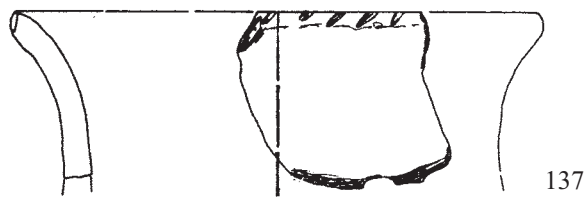
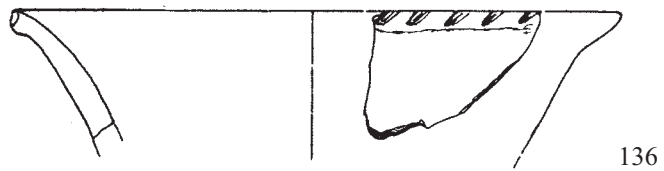
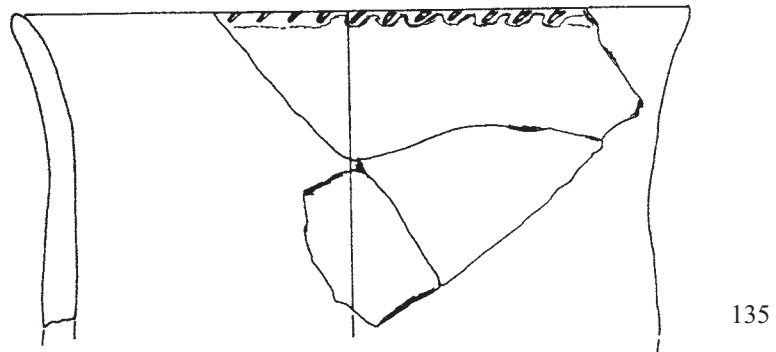
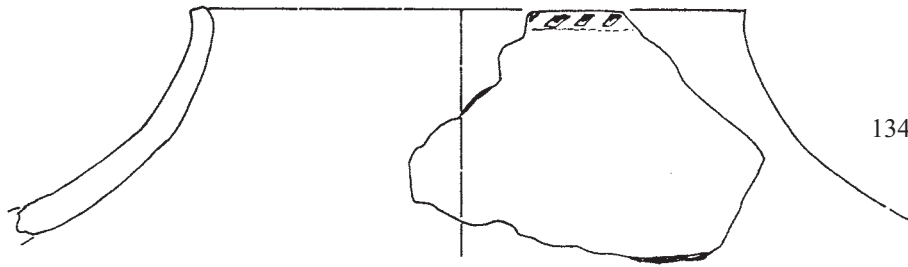
58/108-120 Gau-Algesheim, Westumgebung, Grube?.





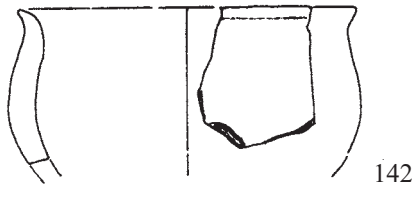
58/121-133 Gau-Algesheim, Westumgehung, Grube?.

58/

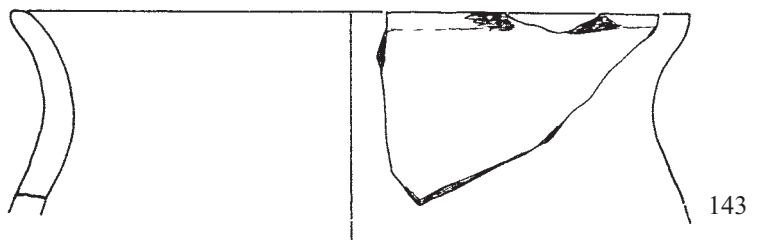


58/134-141 Gau-Algesheim, Westumgehung, Grube?.

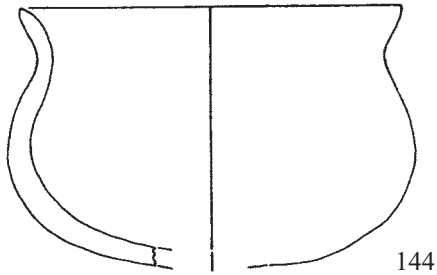
58/



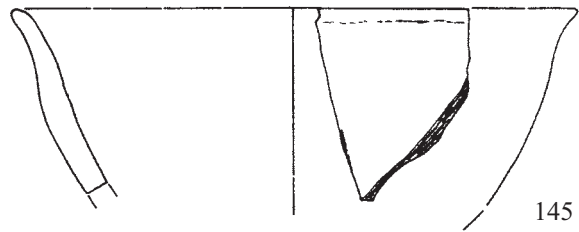
142



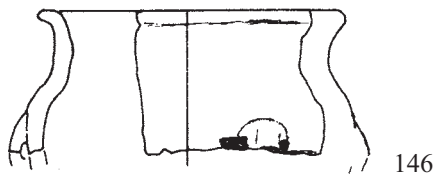
143



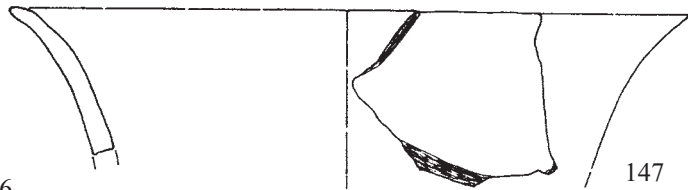
144



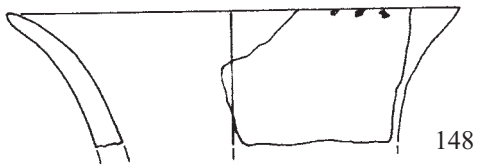
145



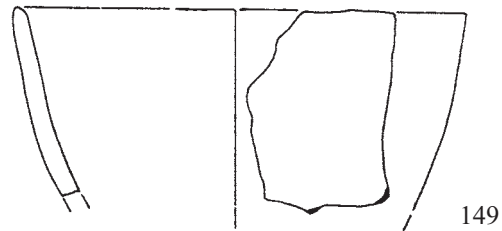
146



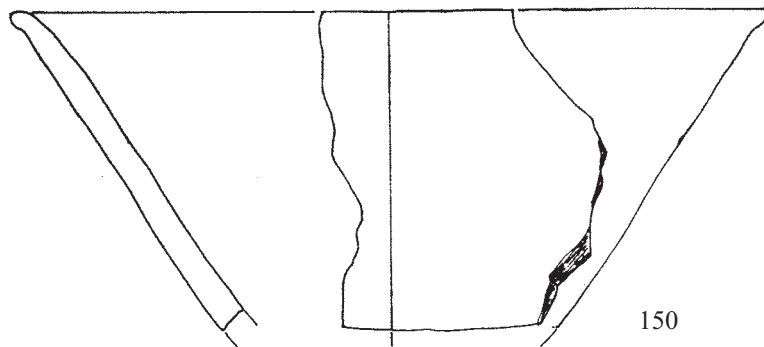
147



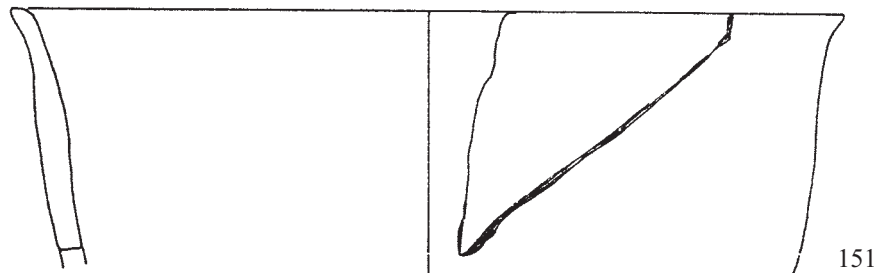
148



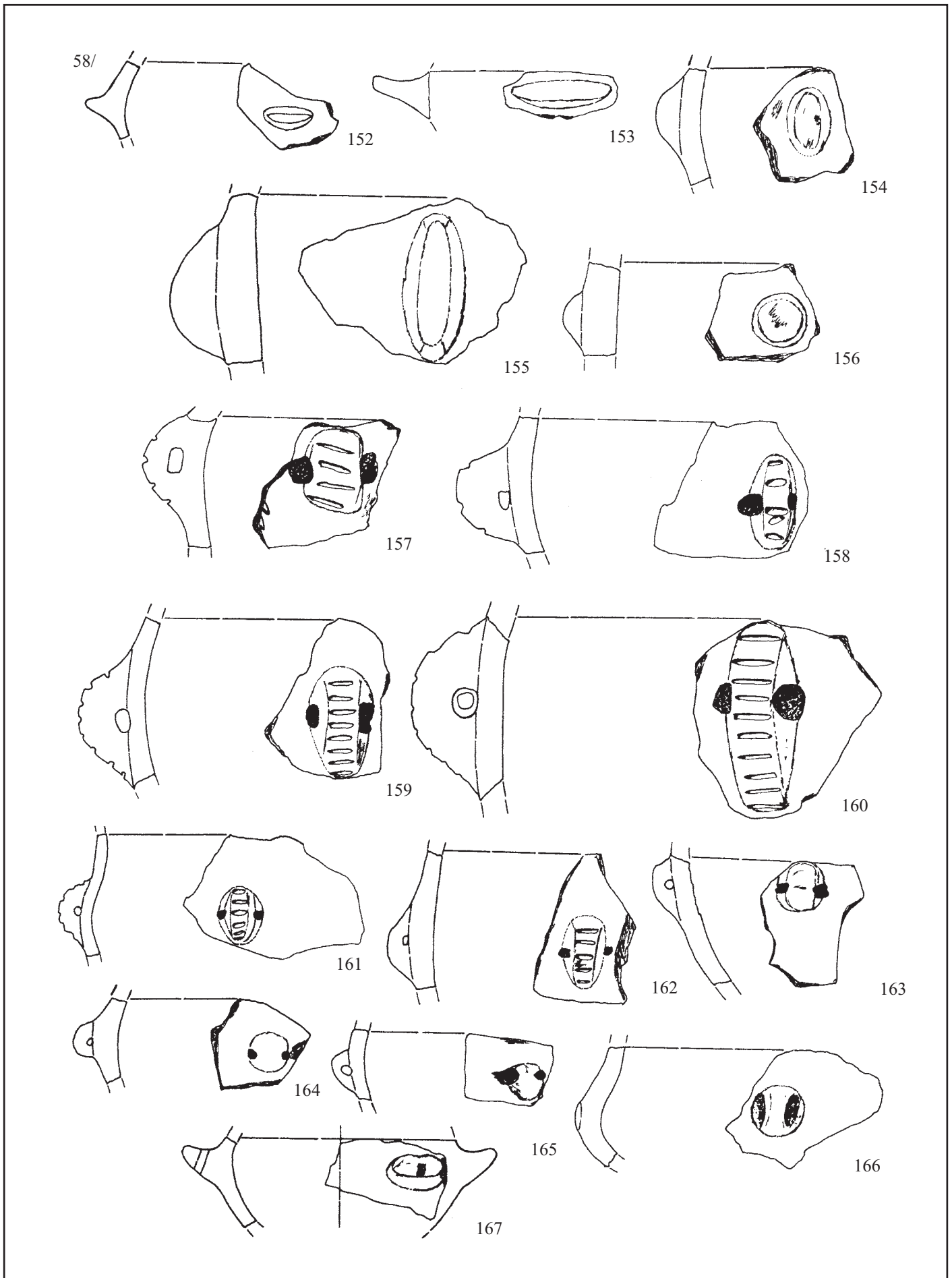
149



150

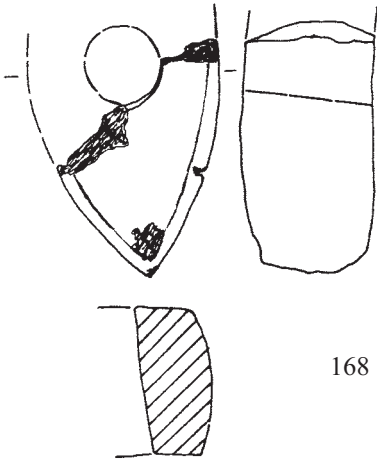


151

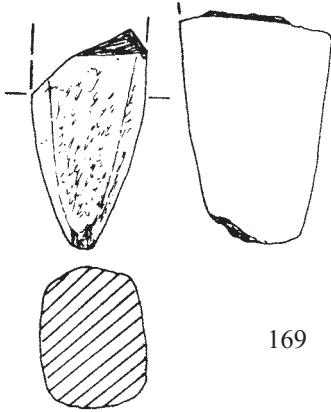


58/152-167 Gau-Algesheim, Westumgebung, Grube?.

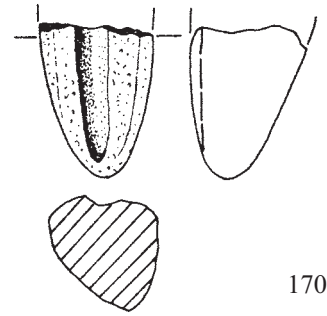
58/



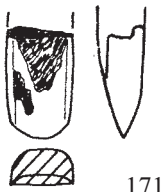
168



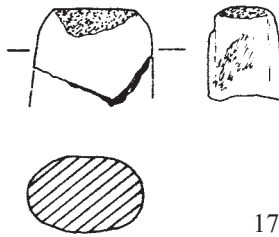
169



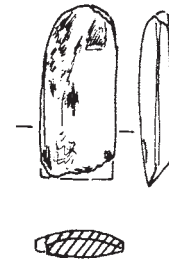
170



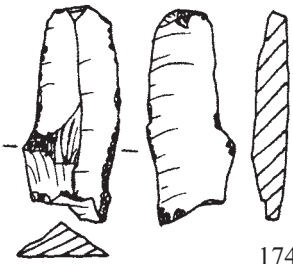
171



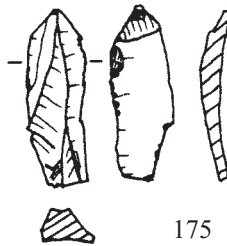
172



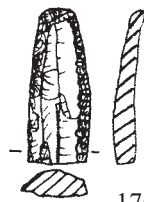
173



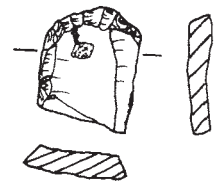
174



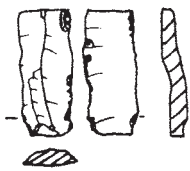
175



176



177



178



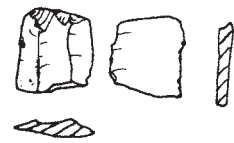
179



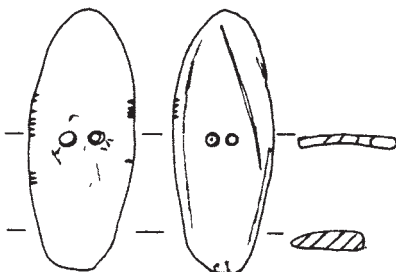
180



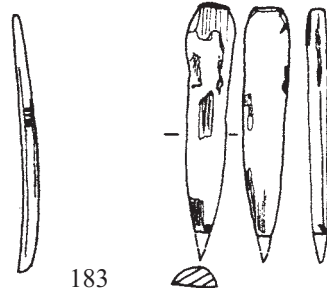
181



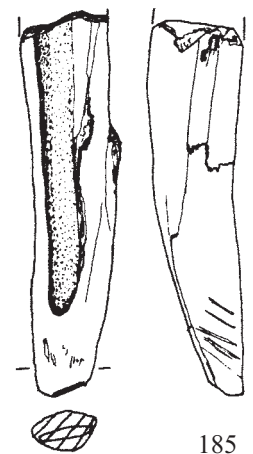
182



183

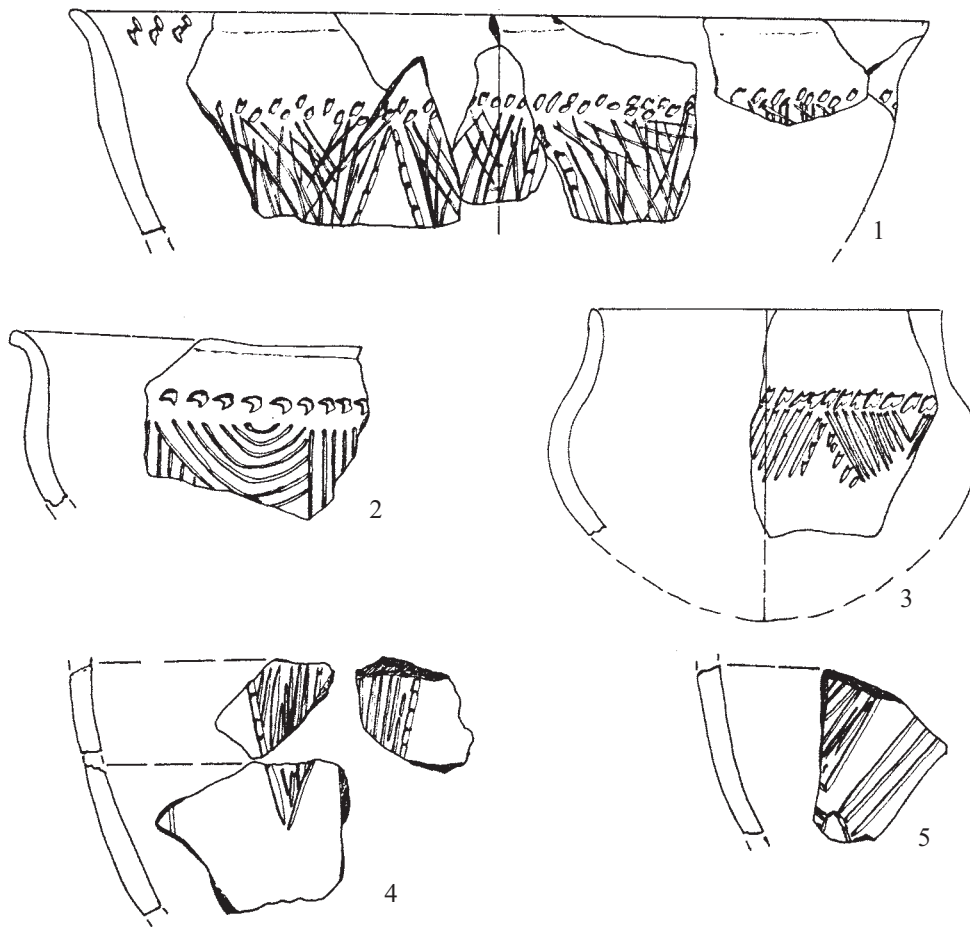


184

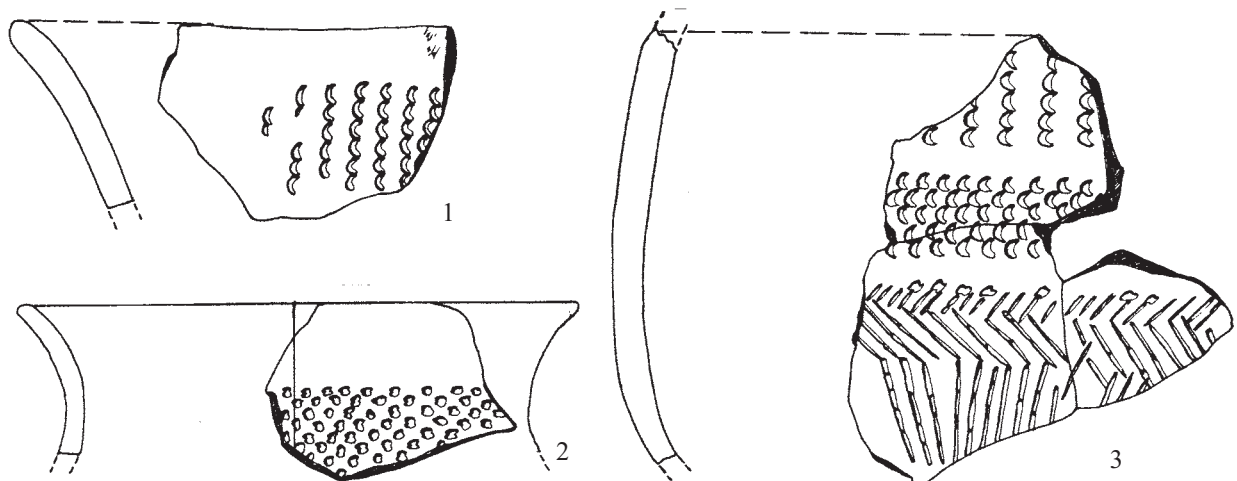


185

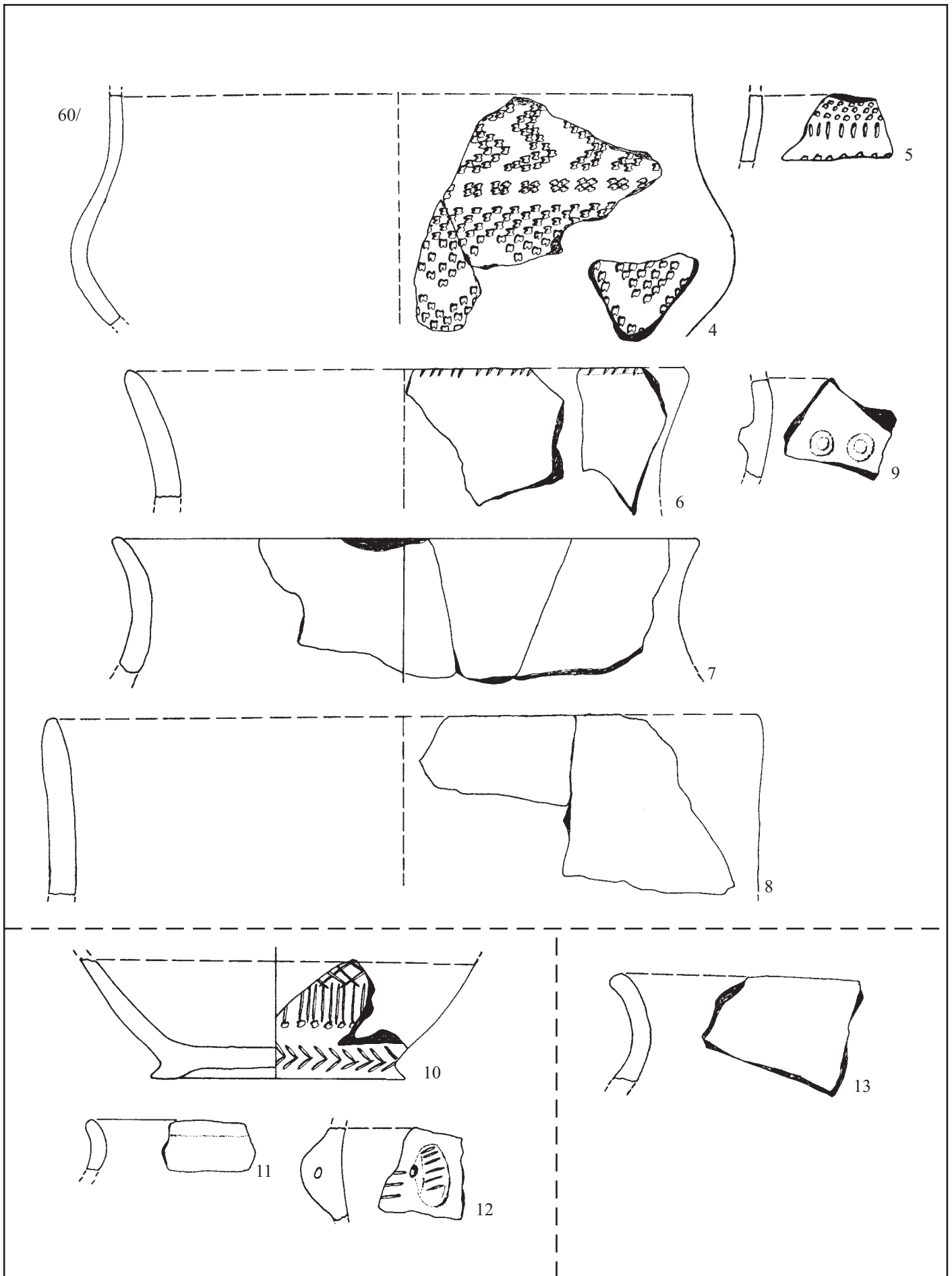
59/



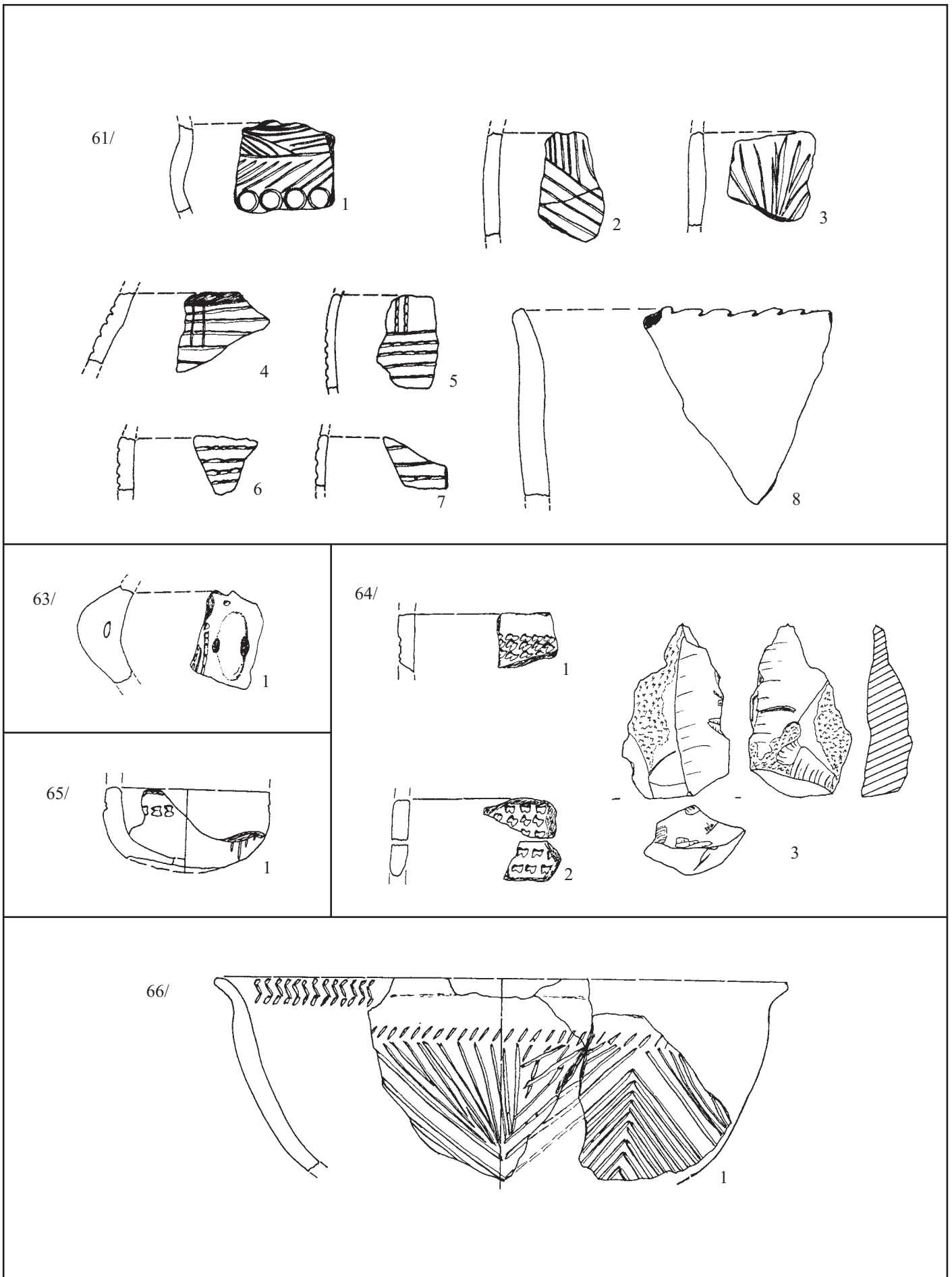
60/



59/1-5 Gau-Odernheim, "Vor Bergen", "Hartwiesen", vermischte Gruben. - 60/1-3 Gensingen, "Strauchborngewann", Grube 1.

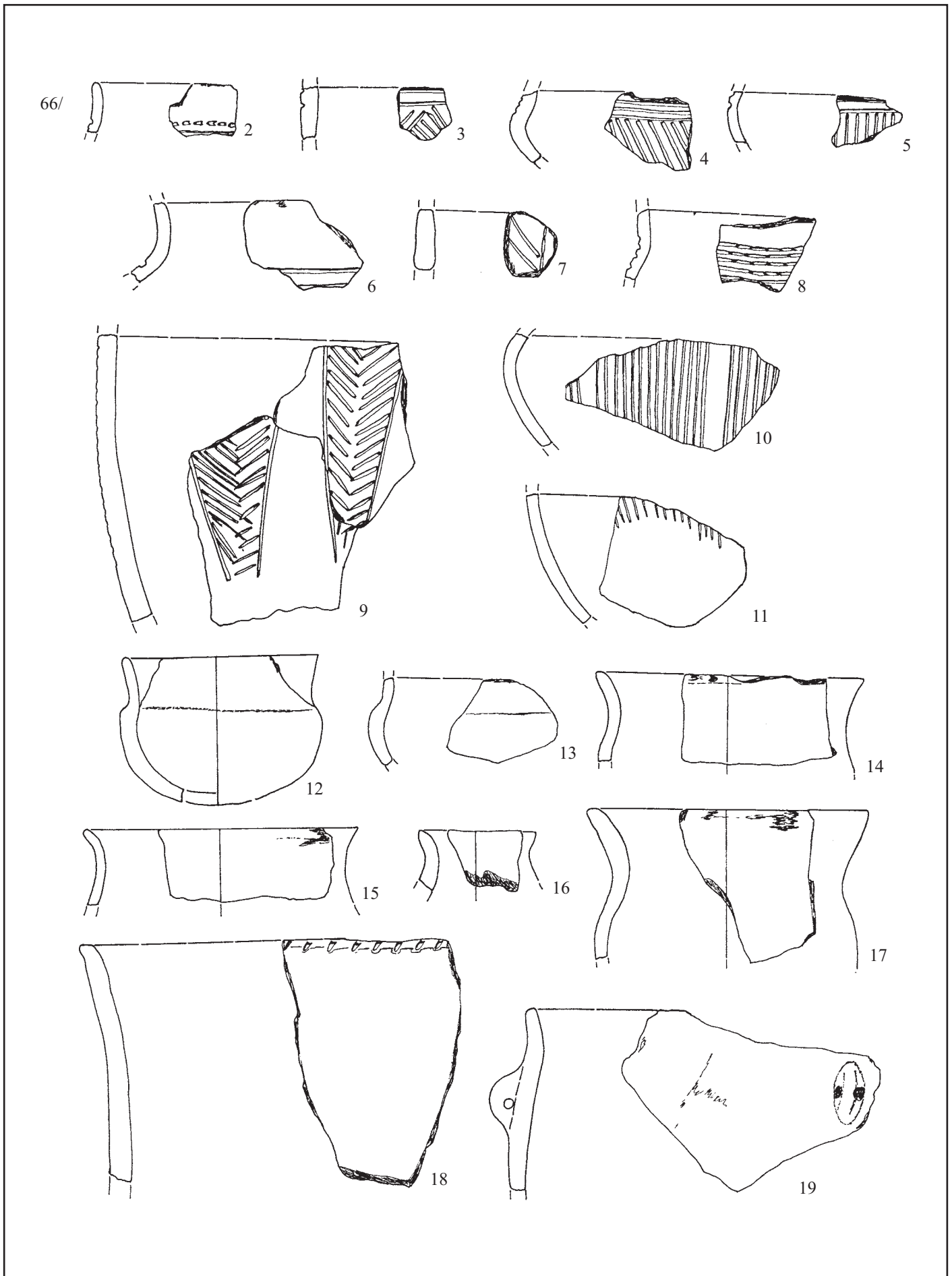


60/4-13 Gensingen, "Strauchborngewann": 60/4-9 Grube 1; 60/10-12 Grube 2;  
60/13 Grube 3.

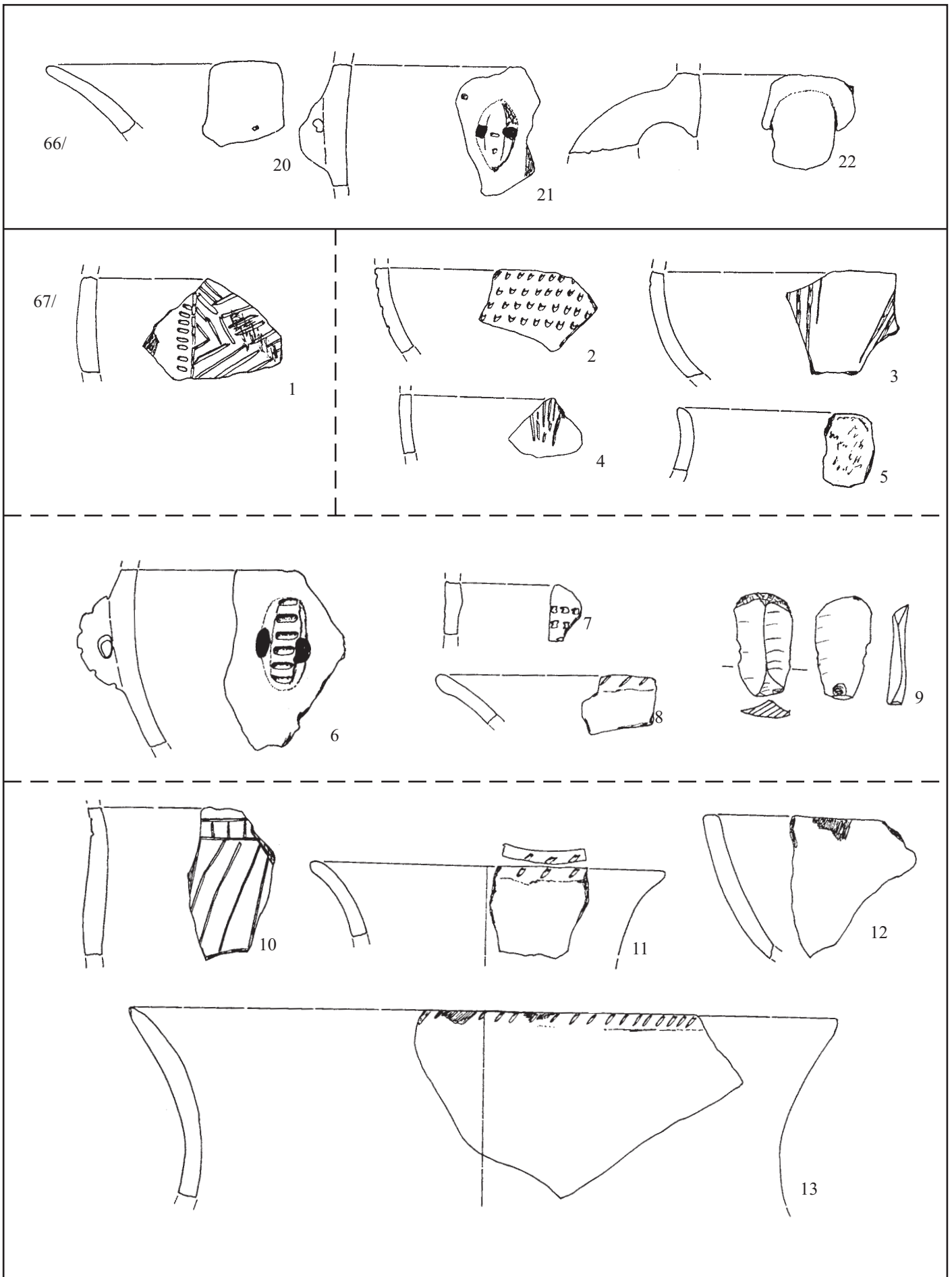


61/1-8 **Gensingen**, beim Bahnwärterhaus, Lesefunde. - 63/1 **Jugenheim i. Rheinhess.**,  
 "Am Ölberg", Streufund. - 64/1-65/1 **Langenlonsheim**: 64/1-3 Klonigers Mühle, Lesefunde;  
 65/1 Schützen/Pestalozzistraße, Streufund. - 66/1 **Laubenheim**, "Am Affenberg", Grube.

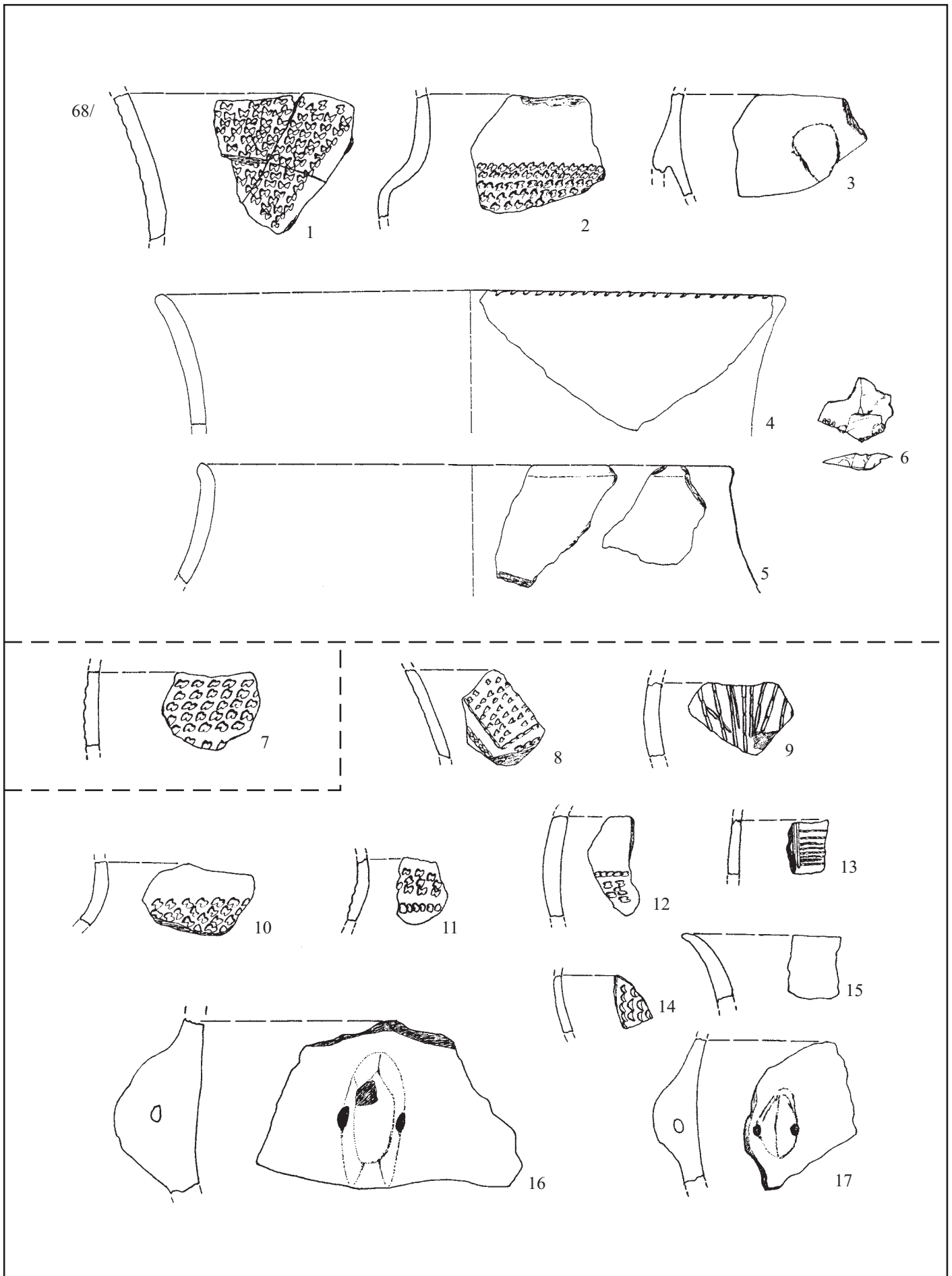




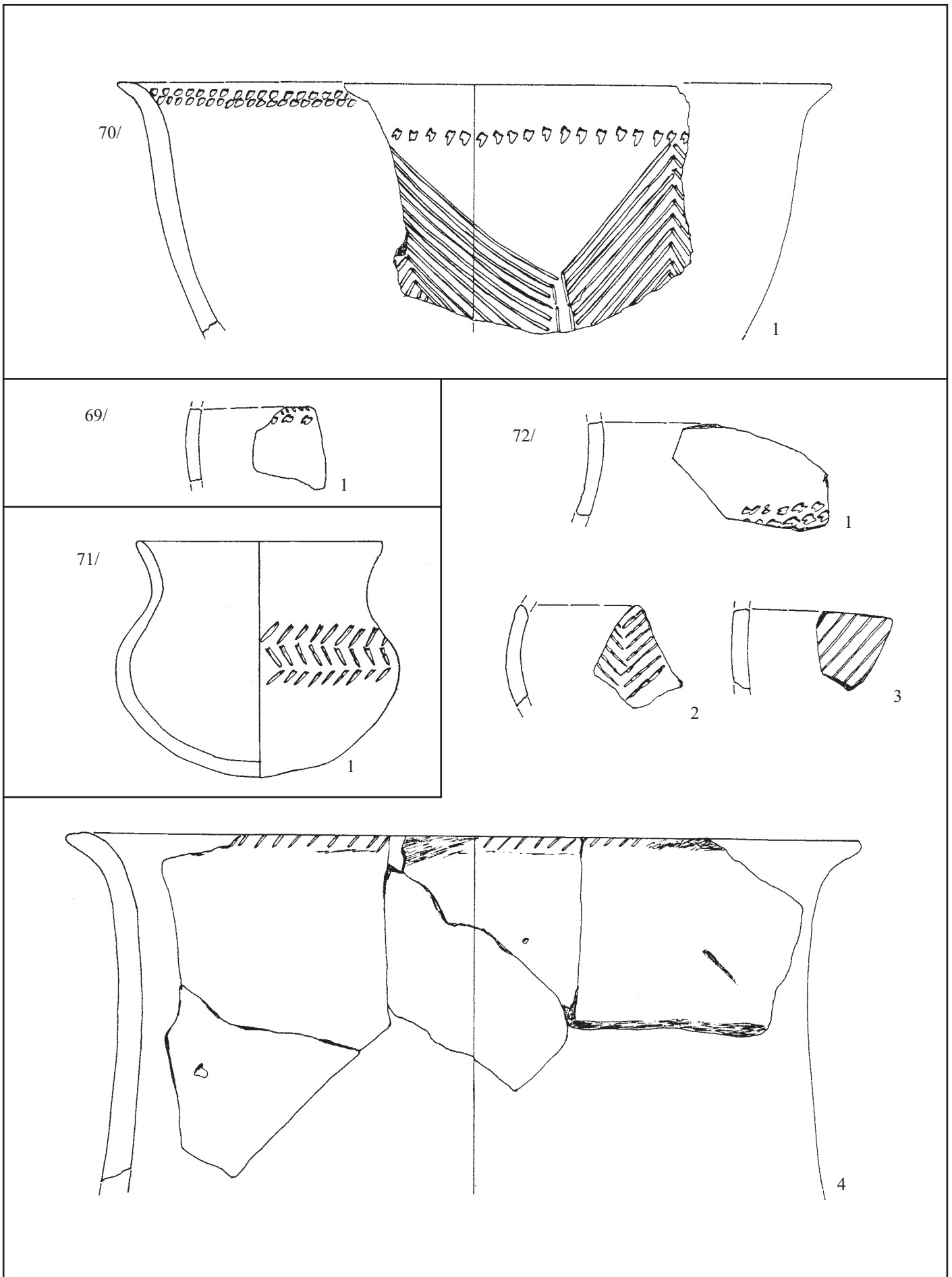
66/2-19 Laubenheim, "Am Affenberg", Grube.



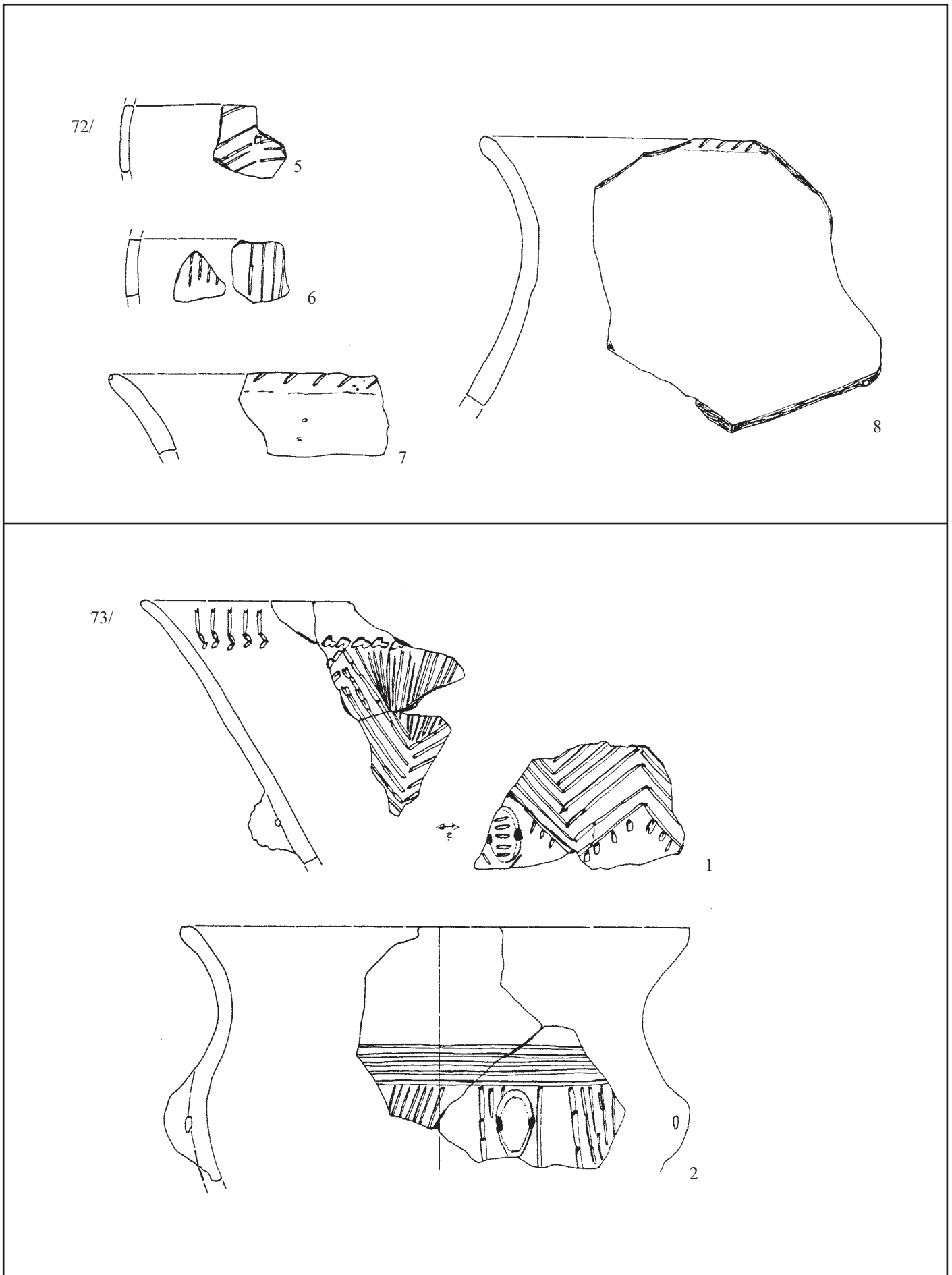
66/20-67/9 **Laubenheim**: 66/20-22 "Am Affenberg", Grube; 67/1-13 westlich "Roter Berg": 67/1 Grube 3; 67/2-5 Grube 5; 67/6-9 Grube 6; 67/10-13 ohne Befund.



68/1-17 Lörzweiler, "Holzgewann": 68/1-6 Grube a; 68/7 Grube b; 68/8-17 Grube c.  
68/4-5 M. 1:3.

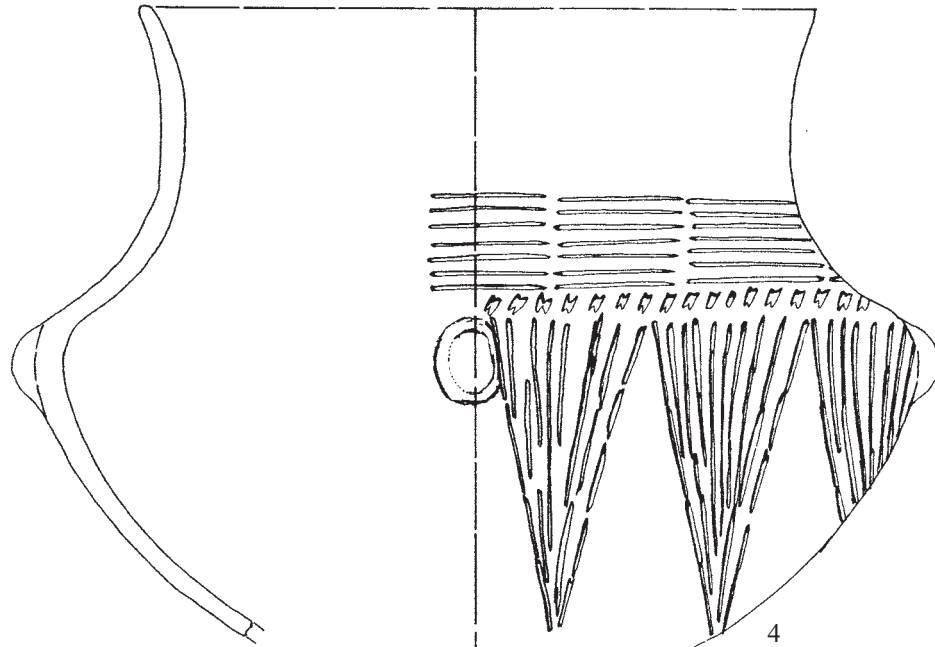
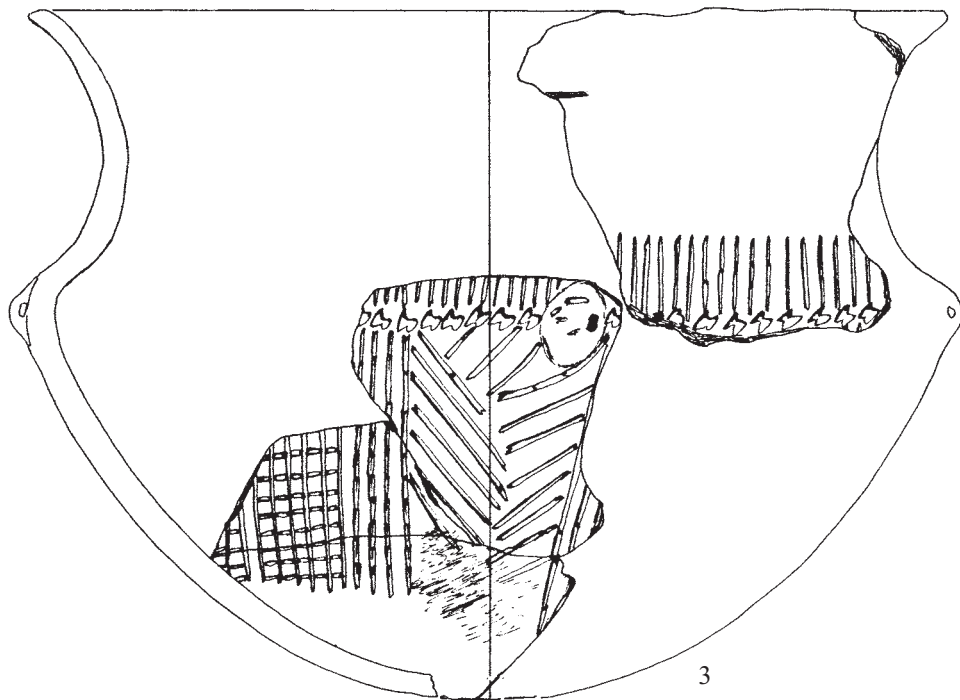


69/1-71/1 **Mainz**: Universitätskliniken, Streufund; 69/1 Albert-Schweitzer-Straße, Lesefund; 71/1 "Rhein bei Mainz", Flussfund. - 72/1-4 **Mainz-Bretzenheim**, "Die untere Gewann neben der Attach", Grube.



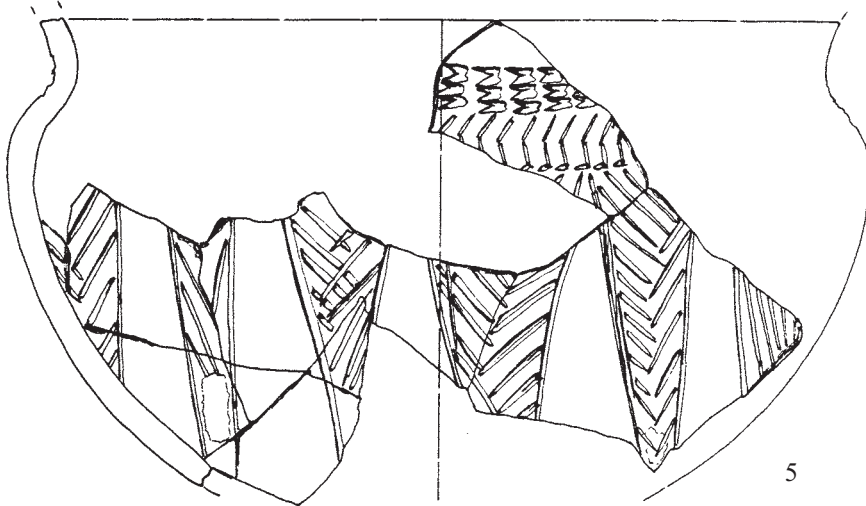
72/5-8 Mainz-Bretzenheim, "Die untere Gewann neben der Attach", Grube. -  
 73/1-2 Mainz-Gonsenheim, "Kisselberg", Grube.

73/

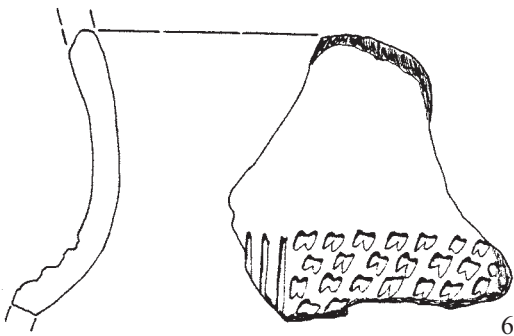


73/3-4 Mainz-Gonsenheim, "Kisselberg", Grube.

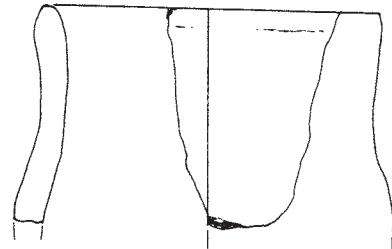
73/



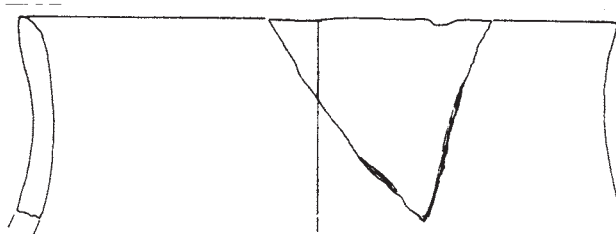
5



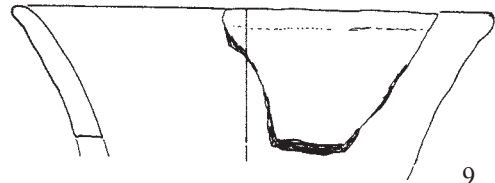
6



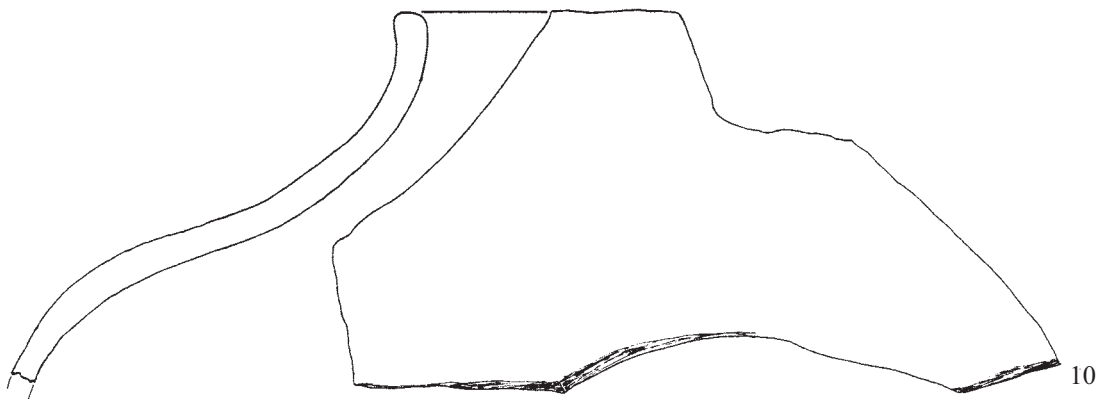
7



8

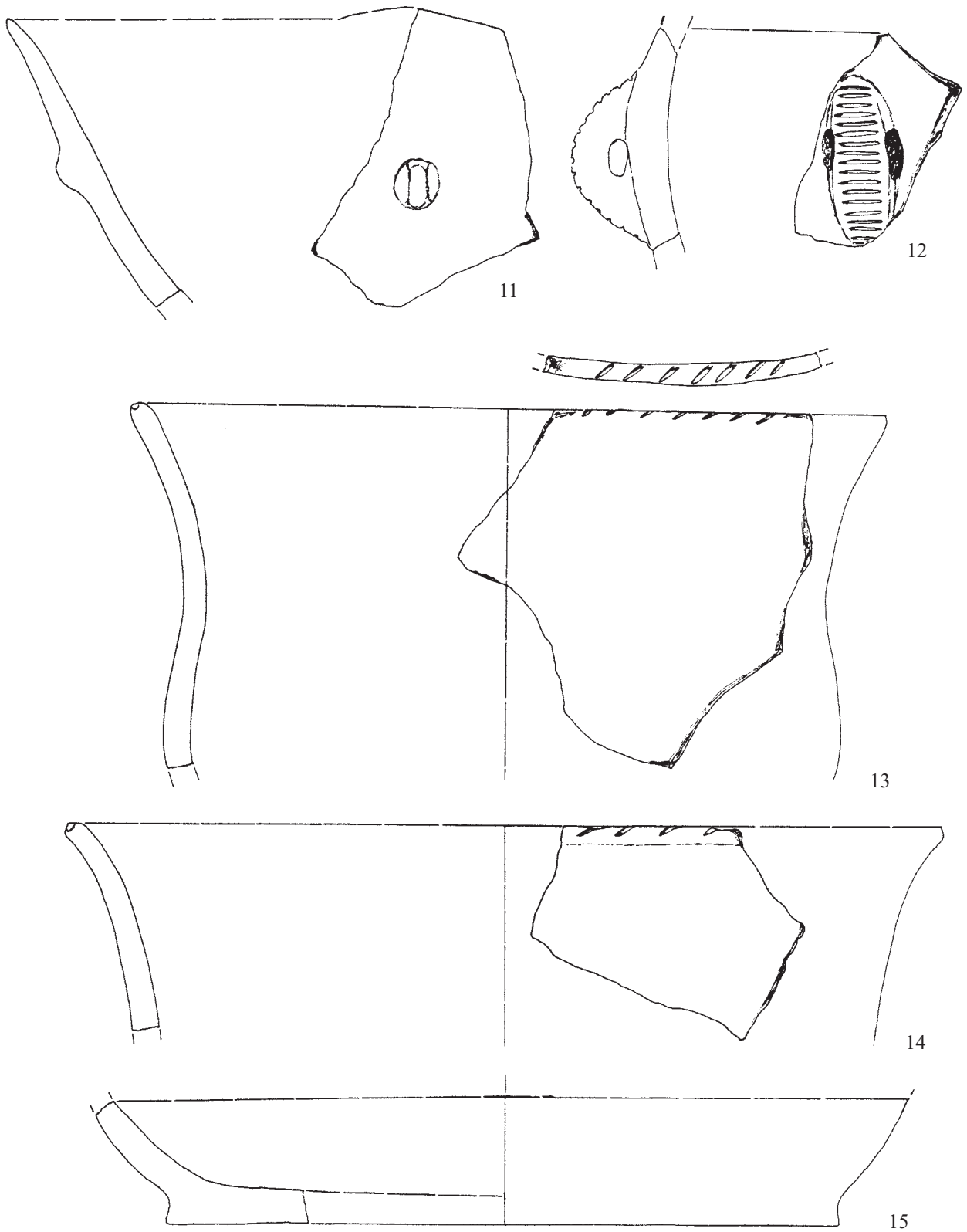


9



10

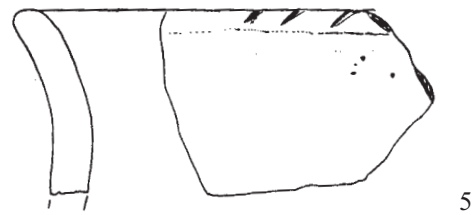
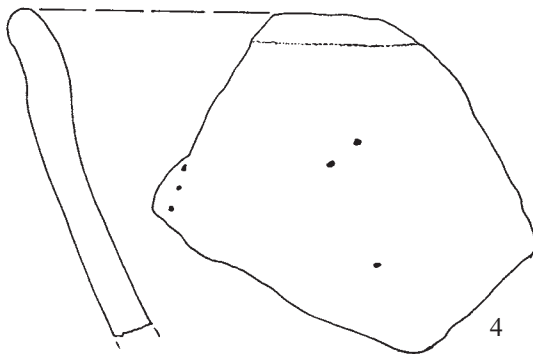
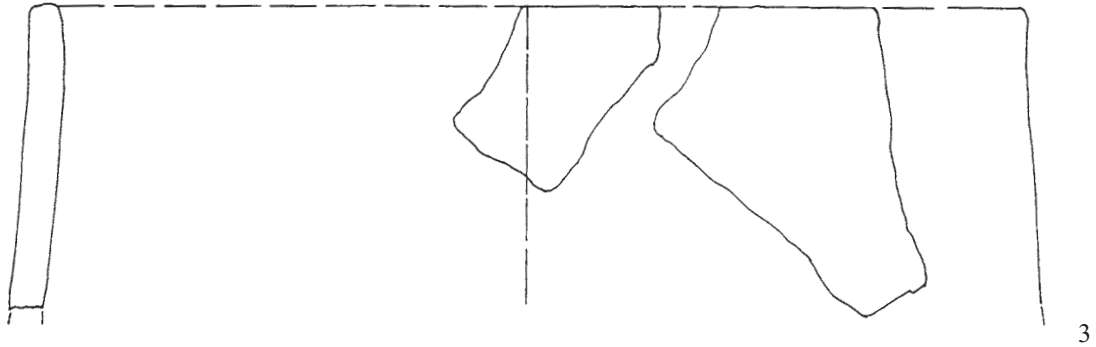
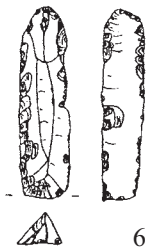
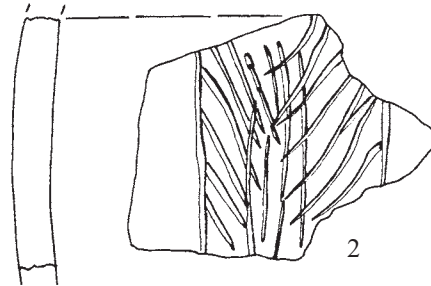
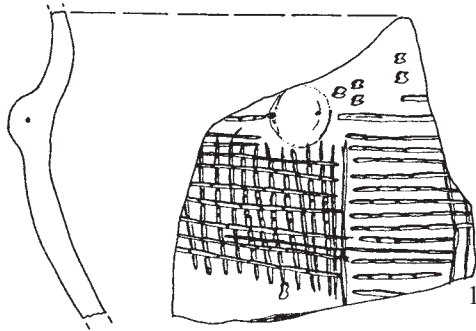
73/



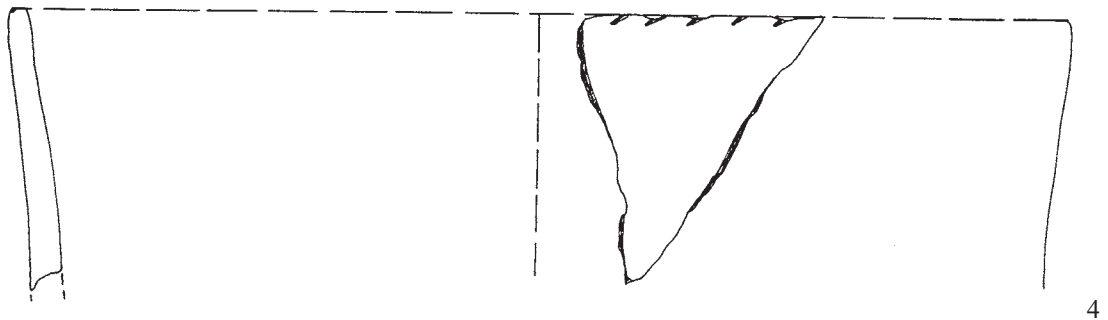
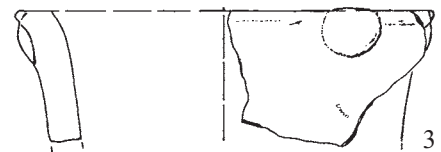
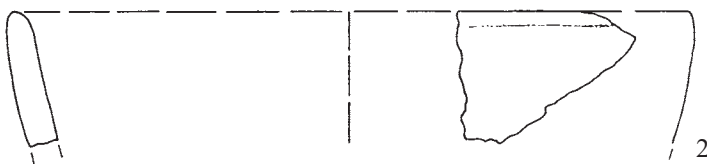
73/11-15 Mainz-Gonsenheim, "Kisselberg", Grube.



74/

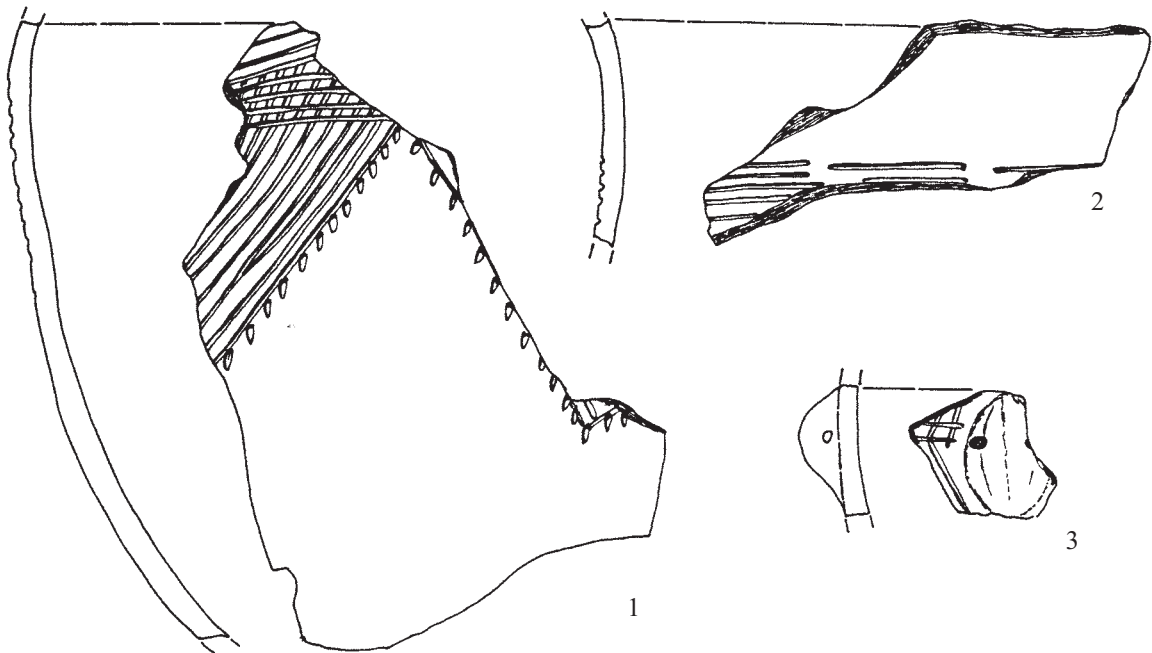


75/

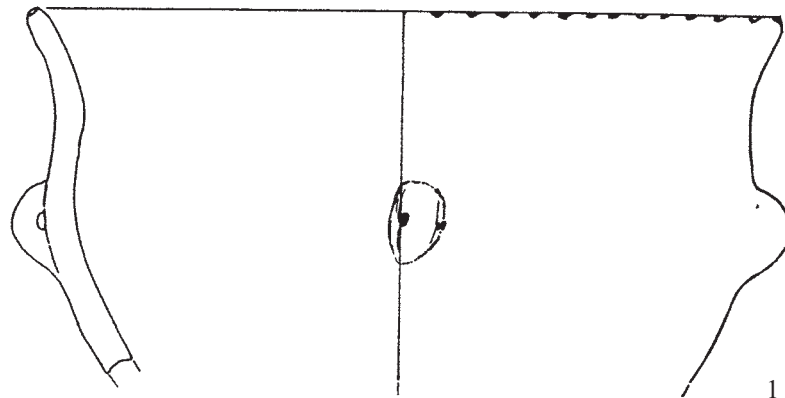


74/1-6 Mainz-Gonsenheim, "Am Müllerwäldchen" oder Mainz-Mombach, "Am kleinen Sand", Grube. - 75/1-4 Mainz-Weisenau, "An der Kirche", Siedlungsschichten.

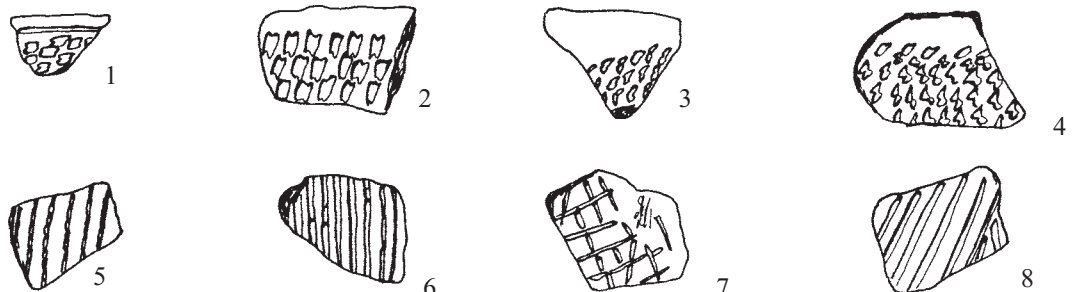
76/



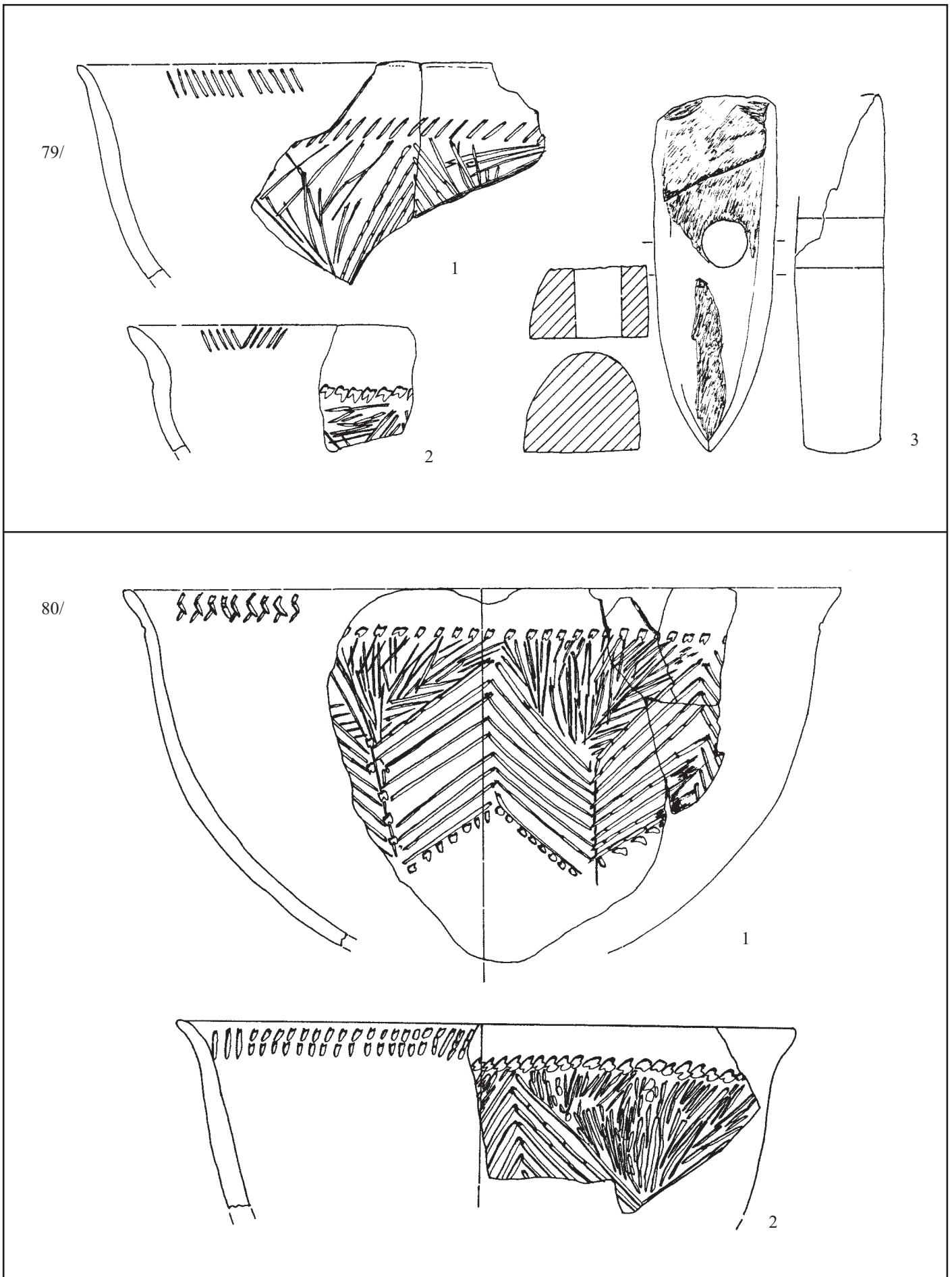
77/



78/

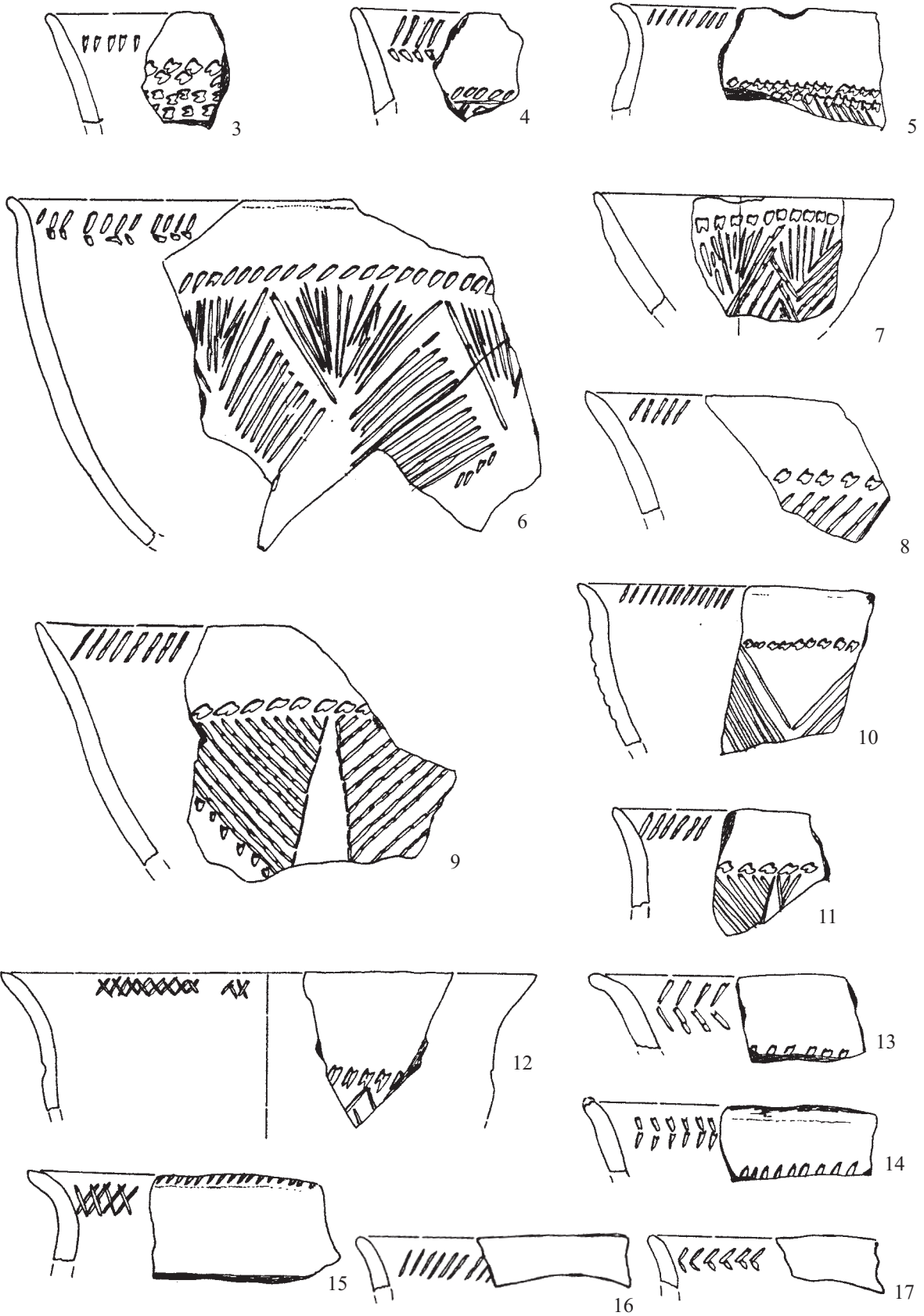


76/1-78/8 **Mauchenheim**:76/1-3 “Am Ilbesheimer Weg links”, Bodenverfärbung; 77/1 “Am Ilbesheimer Weg links” und Umgebung, Bodenverfärbung; 78/1-8 ohne Fst.-Angabe, Fundumstände unbekannt.



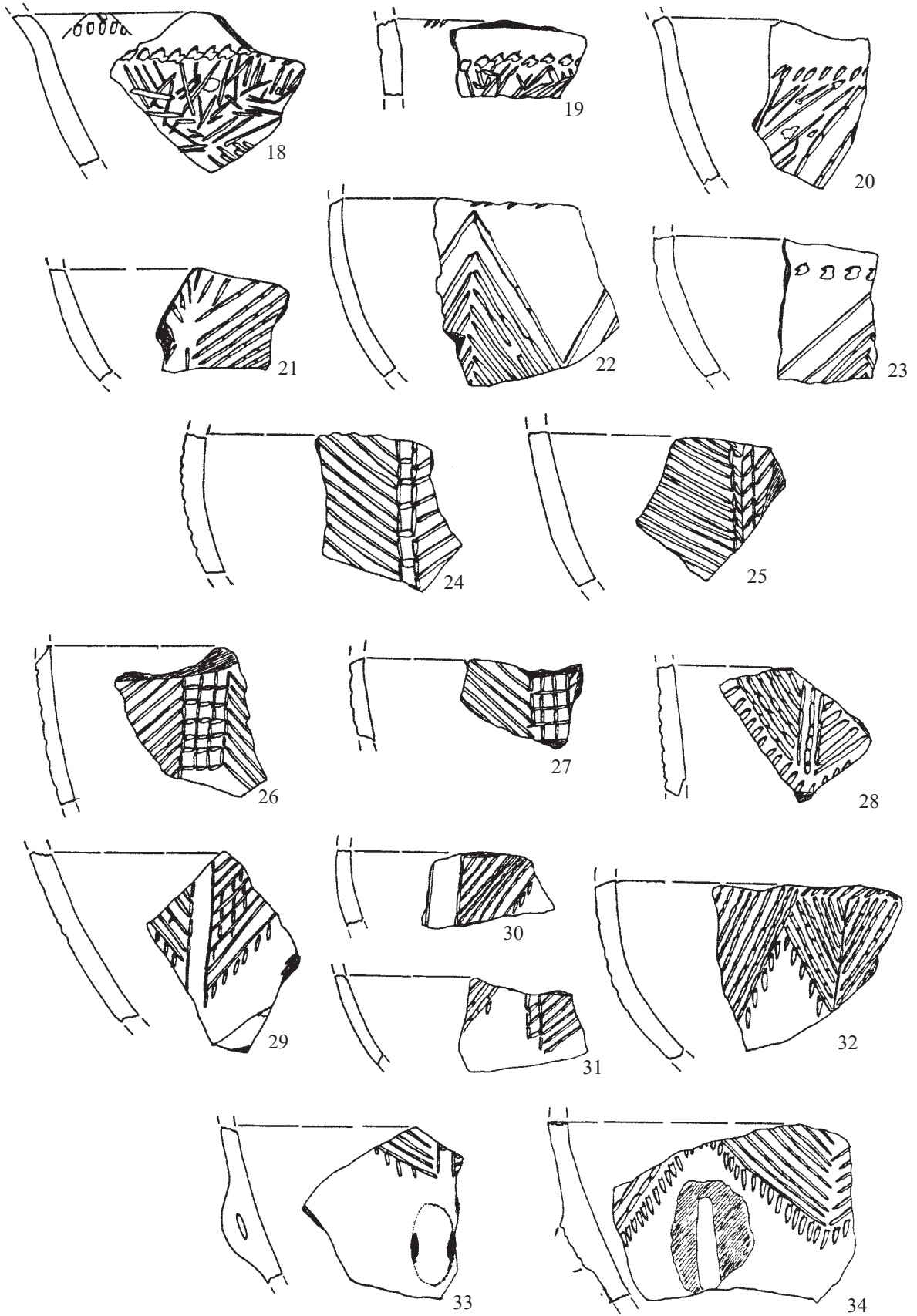
79/1-3 Mölsheim, "Wohnplatz II", ohne Befund. - 80/1-2 Monsheim I, ohne Befund.

80/

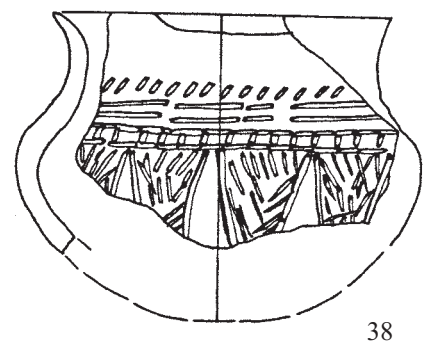
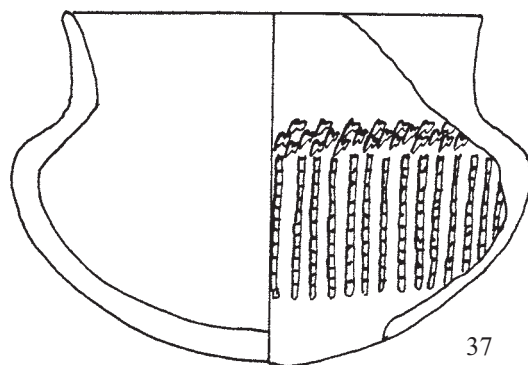
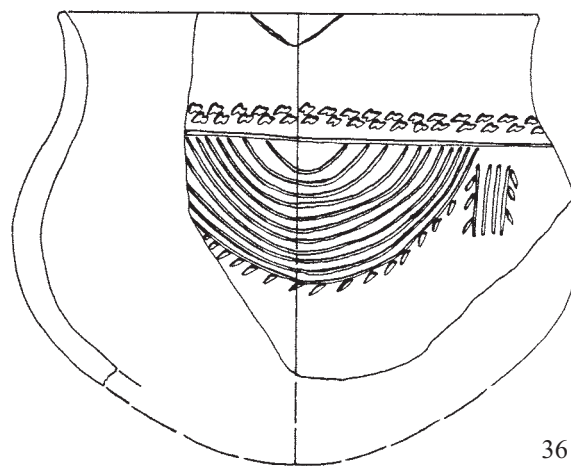
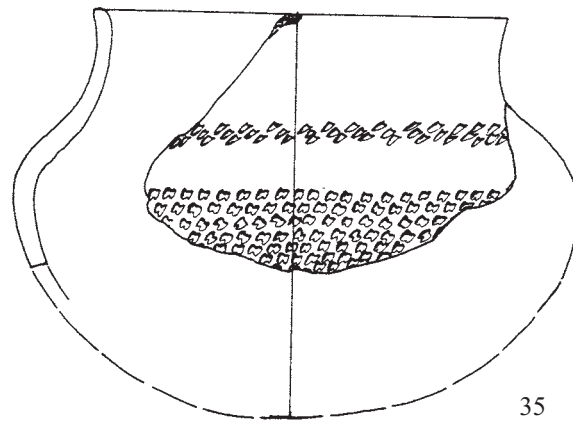


80/3-17 Monsheim I, ohne Befund.

80/

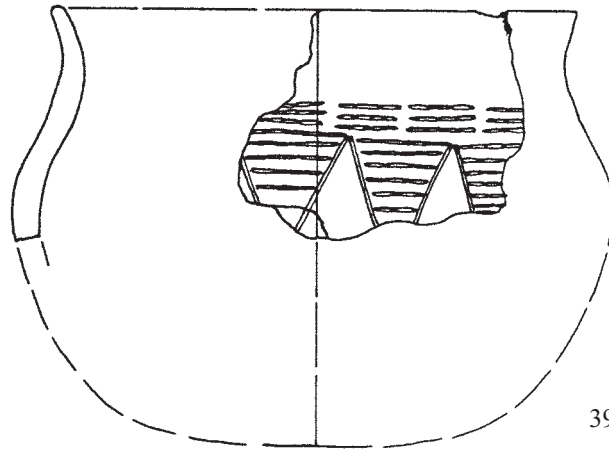


80/

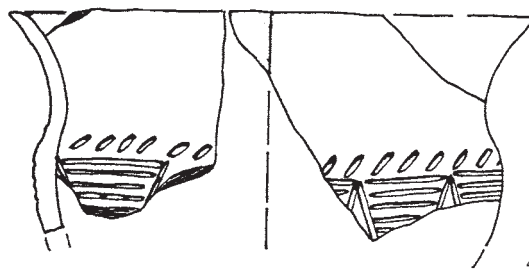


80/35-38 Monsheim I, ohne Befund.

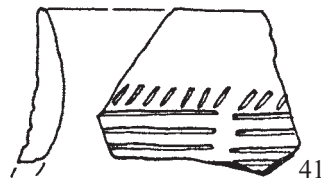
80/



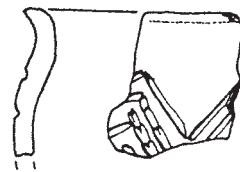
39



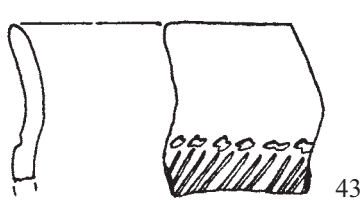
40



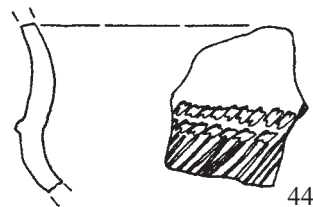
41



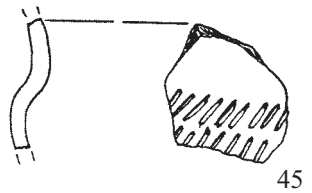
42



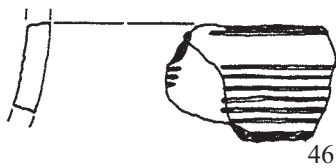
43



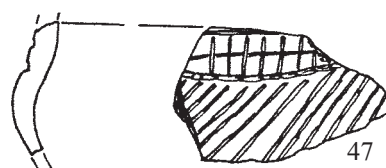
44



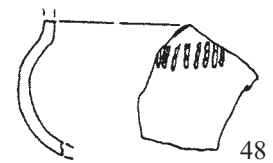
45



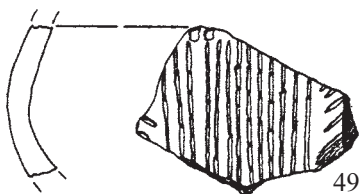
46



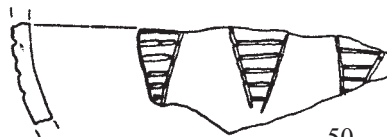
47



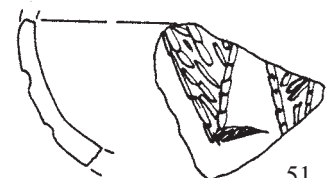
48



49

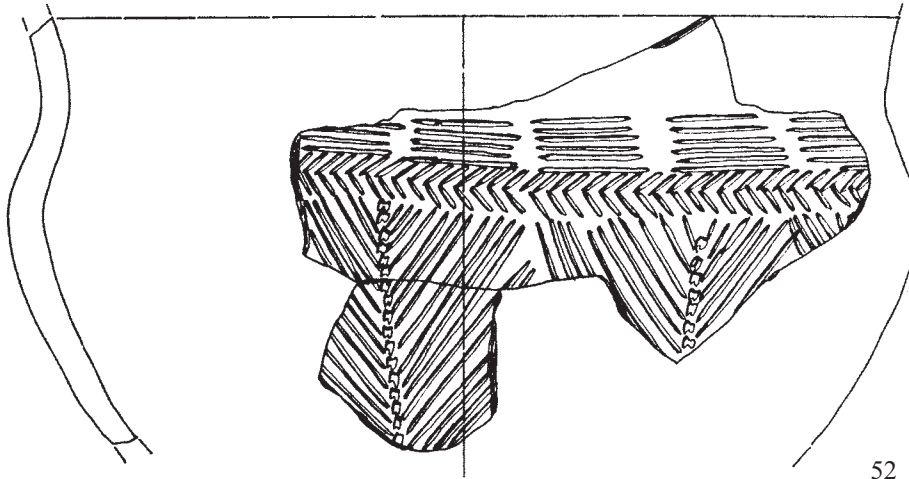


50

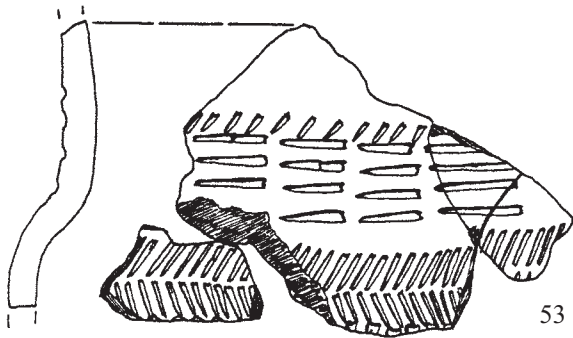


51

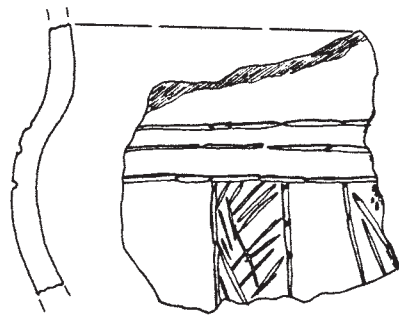
80/



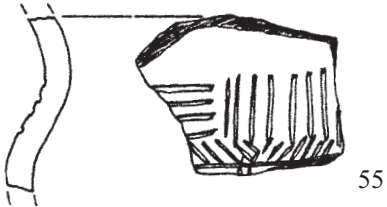
52



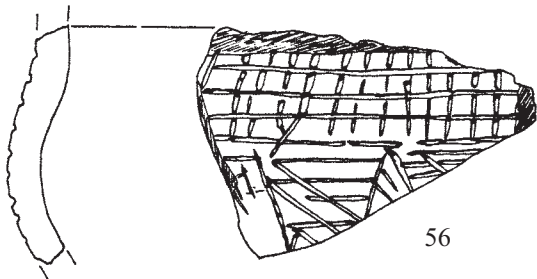
53



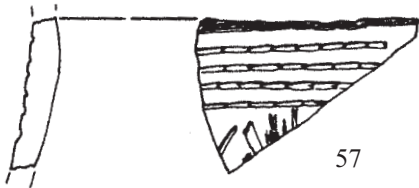
54



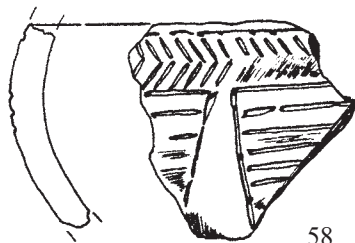
55



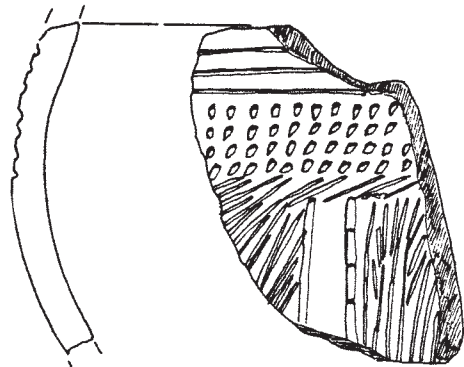
56



57



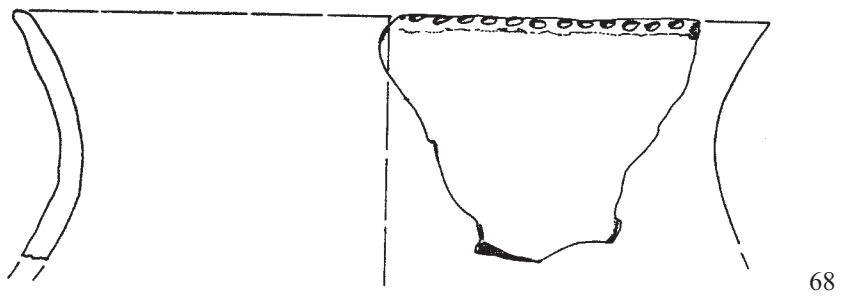
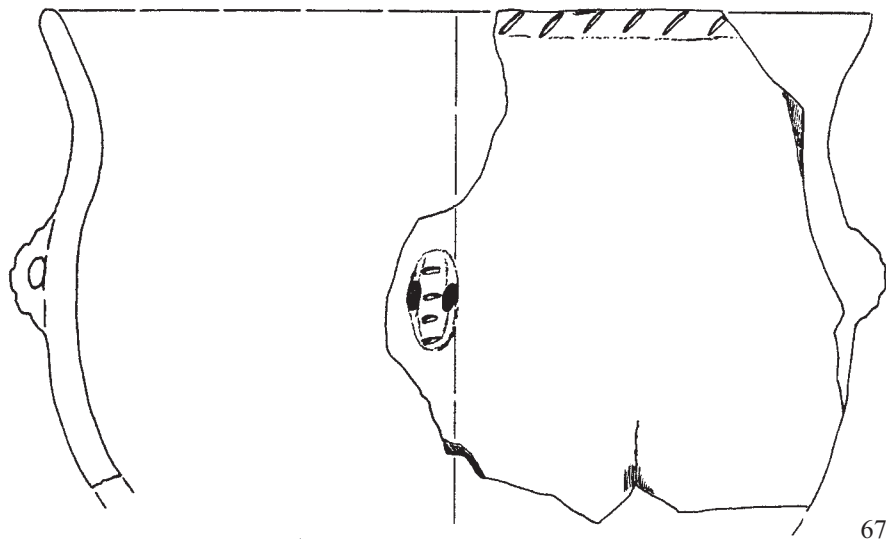
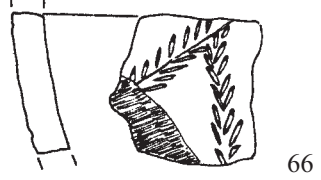
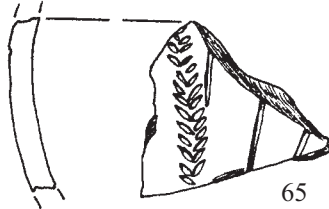
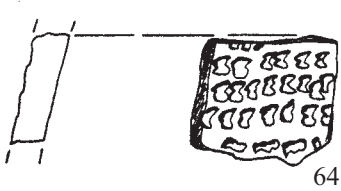
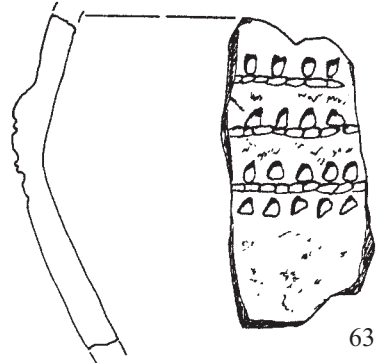
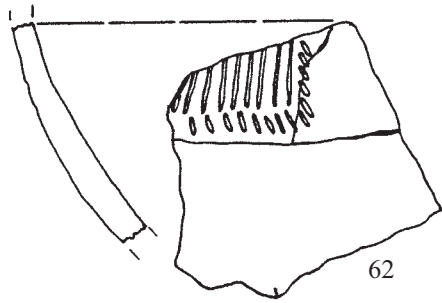
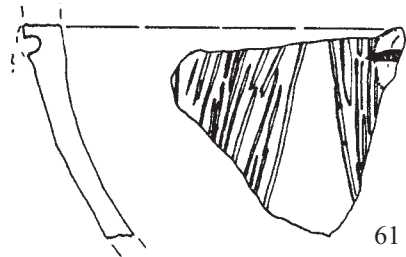
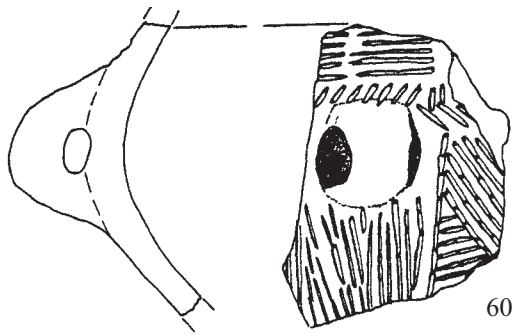
58



59

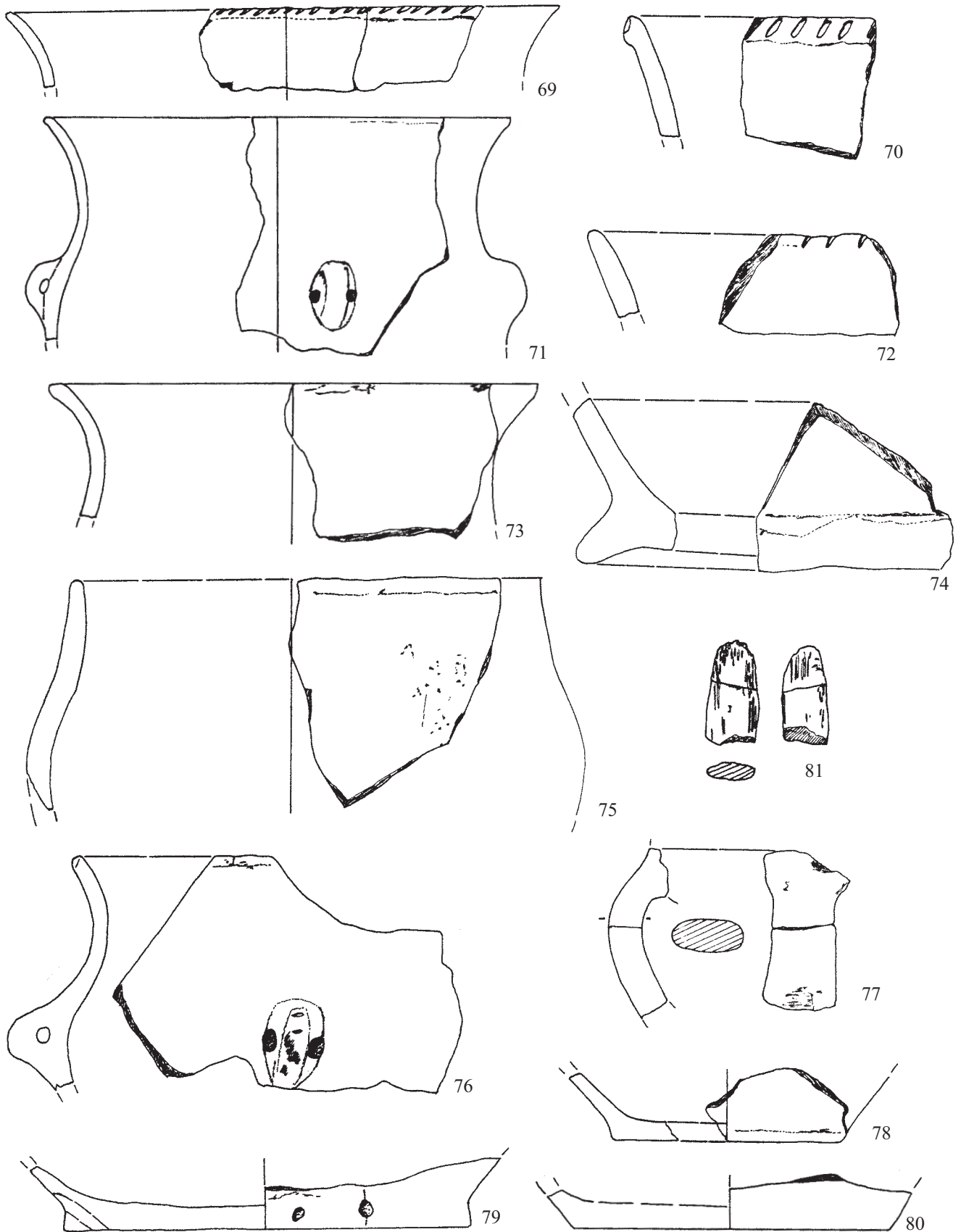


80/

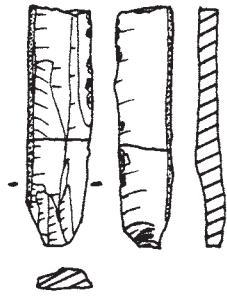


80/60-68 Monsheim I, ohne Befund.

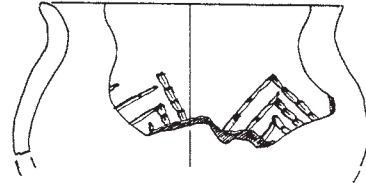
80/



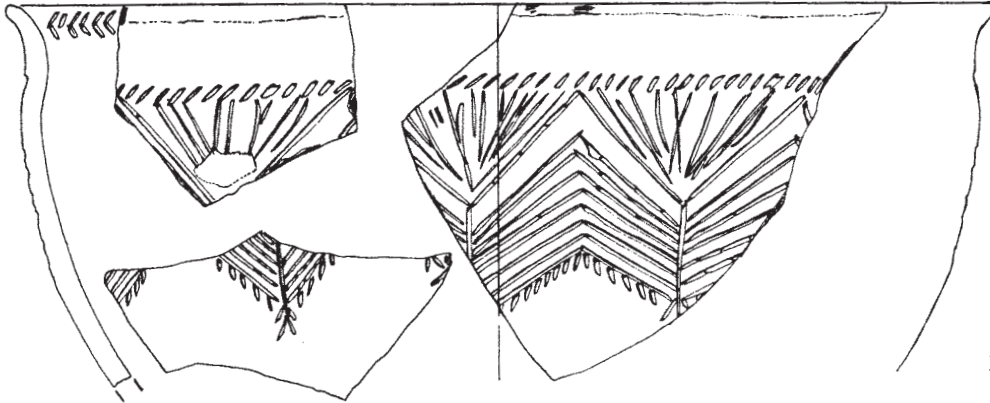
81/



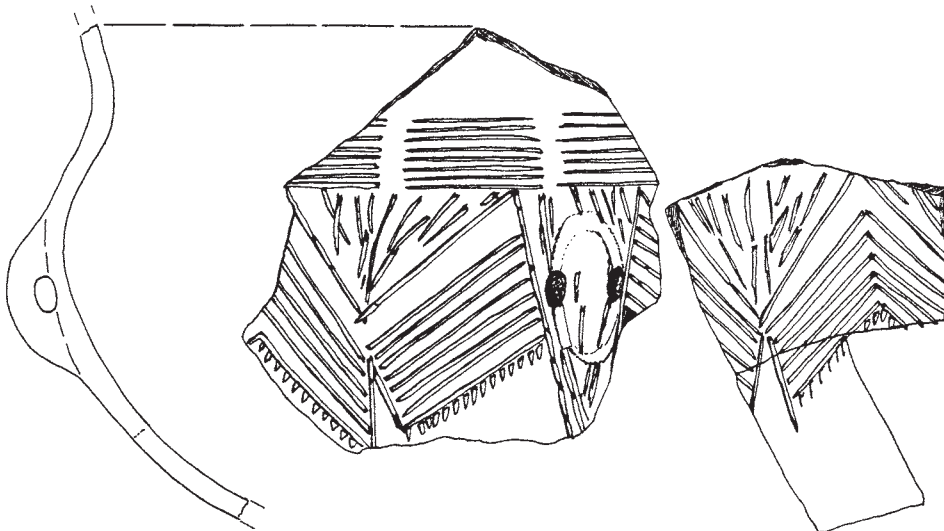
1



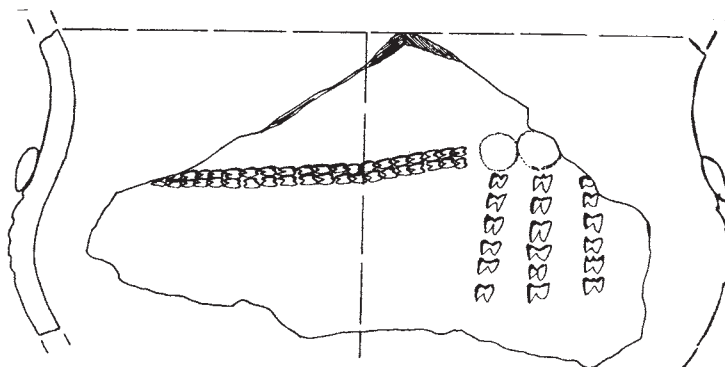
2



3



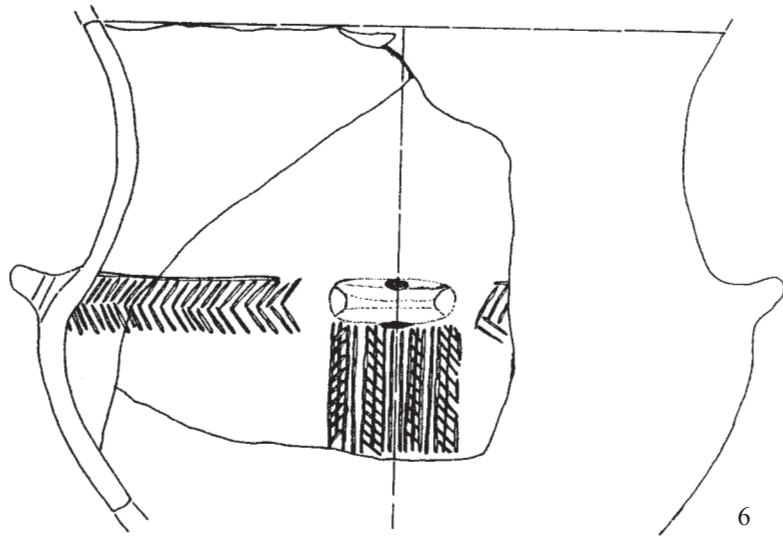
4



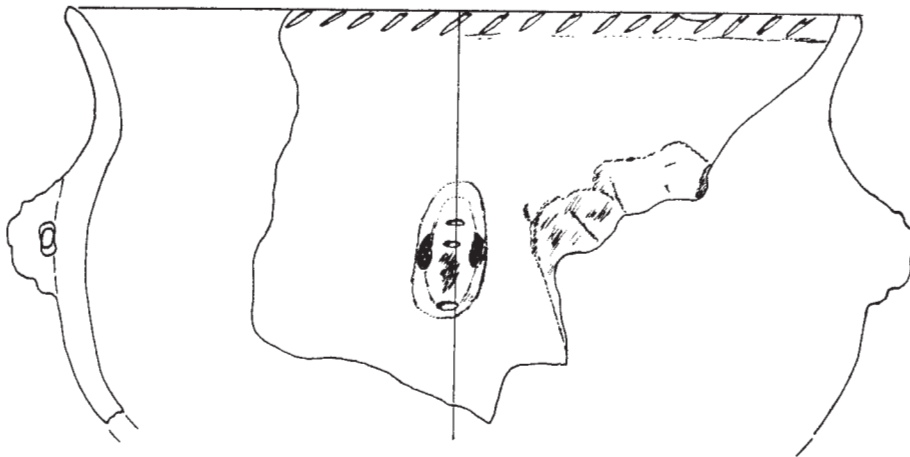
5

81/1-5 **Monsheim II**: 81/1 Grube 4?; 81/2 Grube 15?; 81/3 Grube 23?; 81/4 Grube 36;  
81/5 Grube 44?.

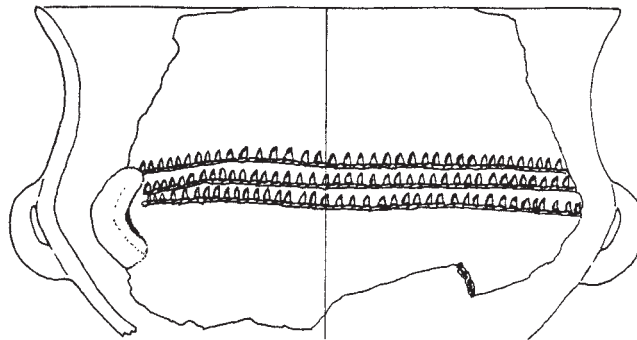
81/



6



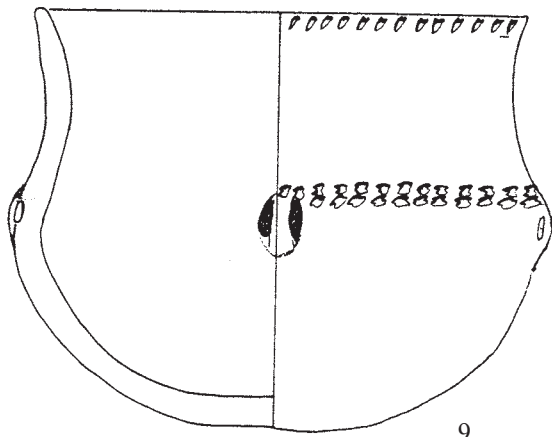
7



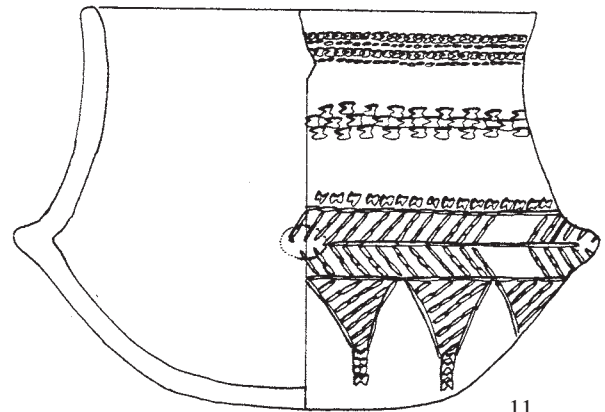
8

81/6-8 Monsheim II: 81/6-7 Grube 61?; 81/8 Grube 106?.

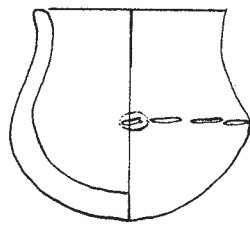
81/



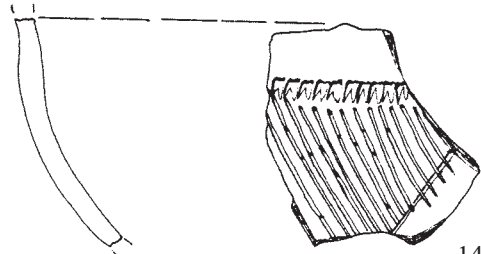
9



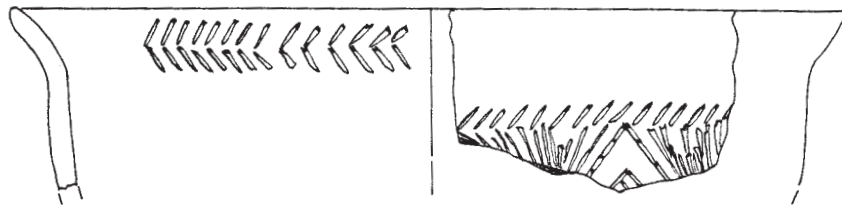
11



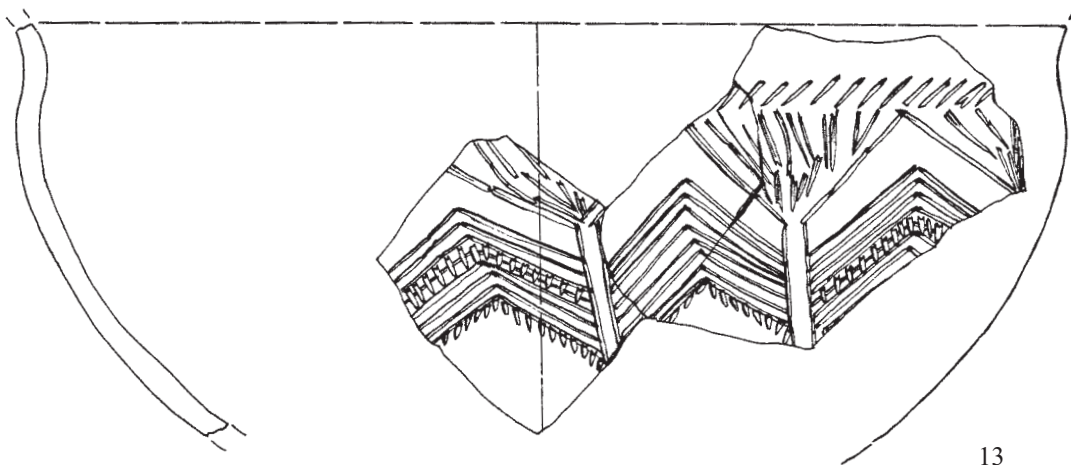
10



14



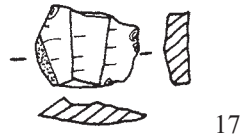
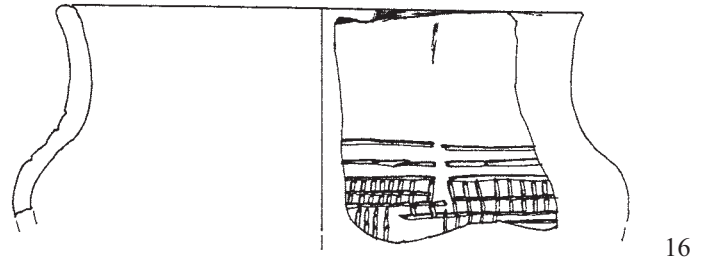
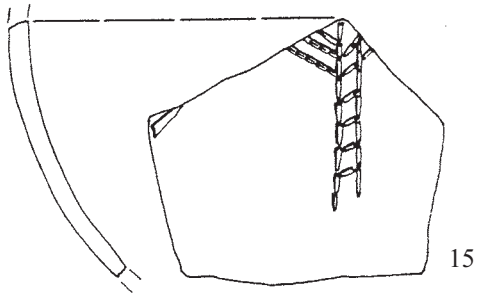
12



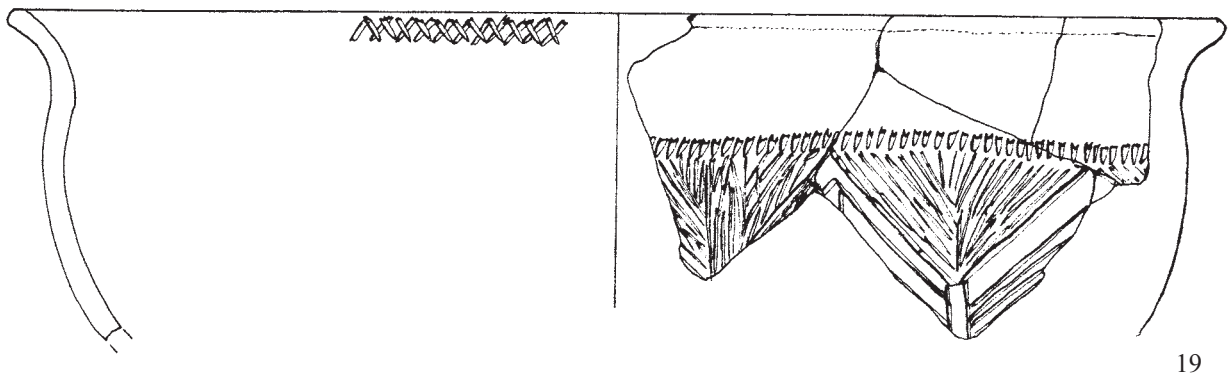
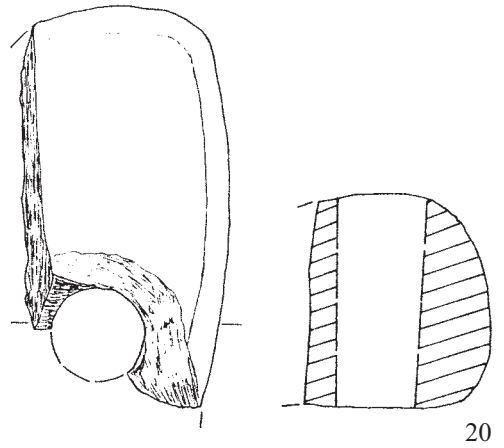
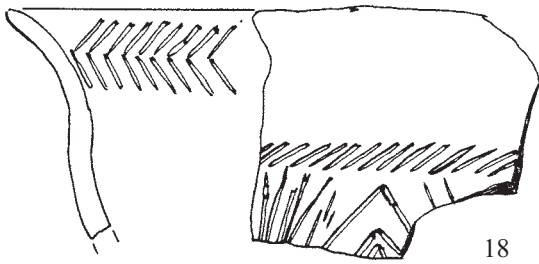
13

81/9-14 Monsheim II: 81/9-10 Grube 106?; 81/11-14 Grube 198?.

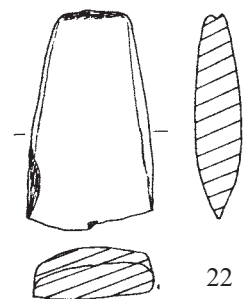
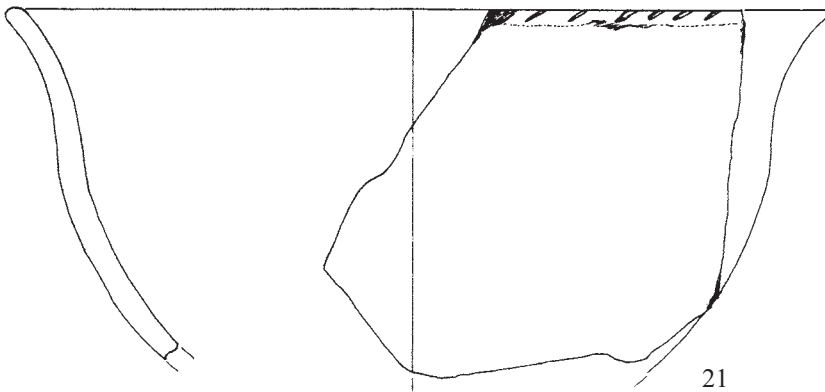
81/



81/

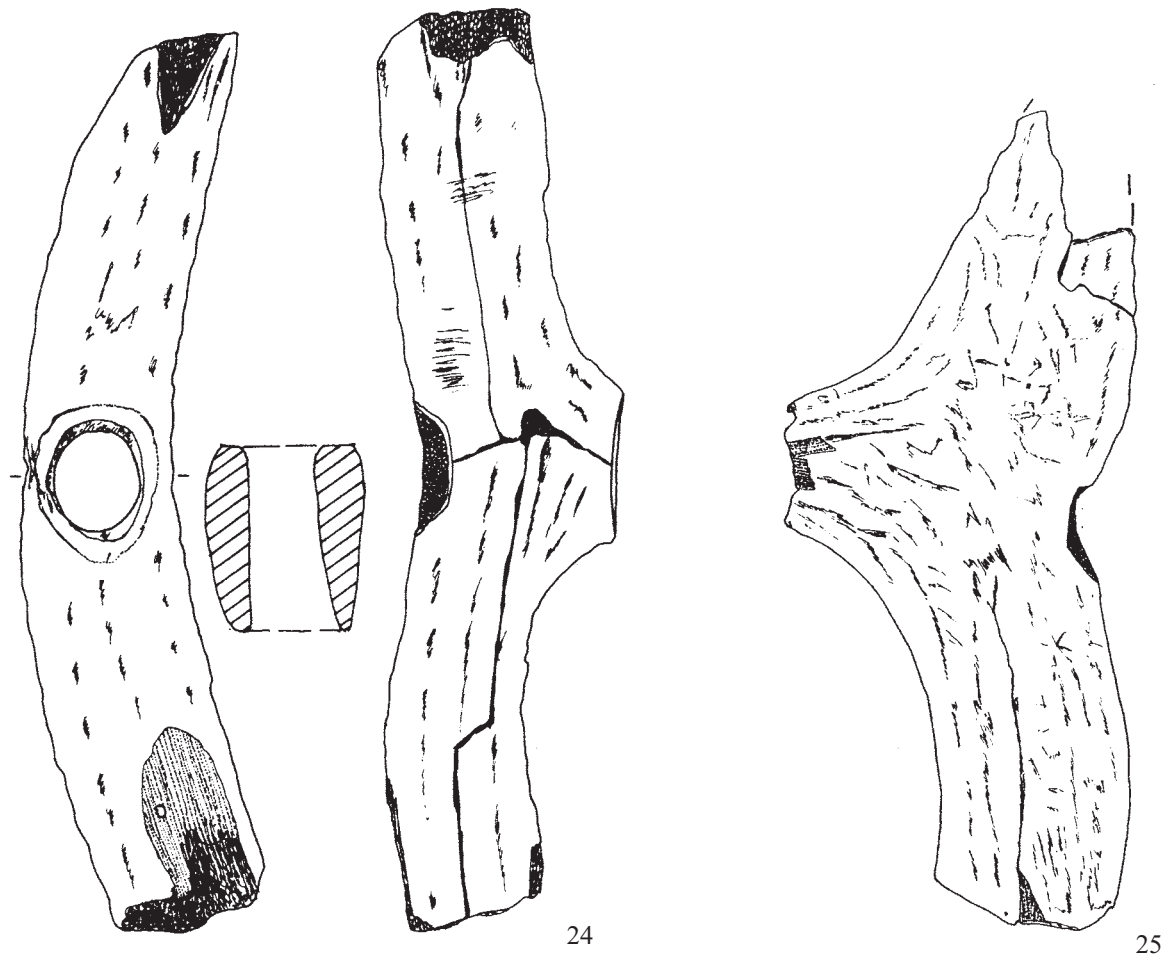
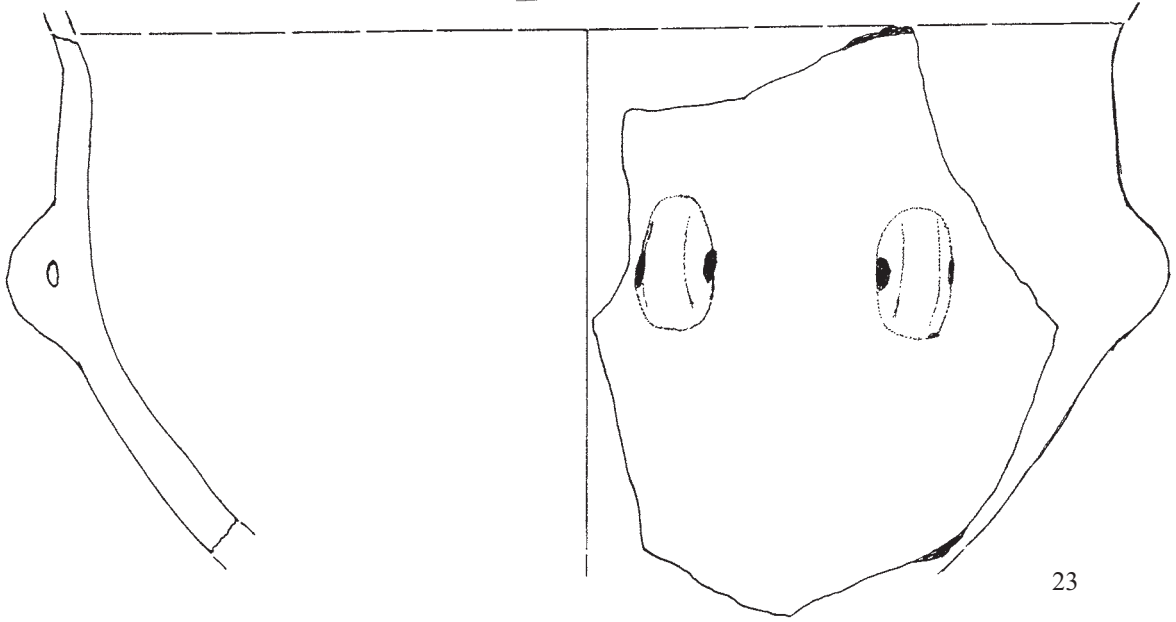


81/



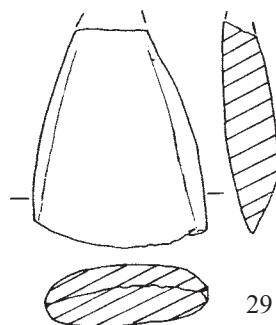
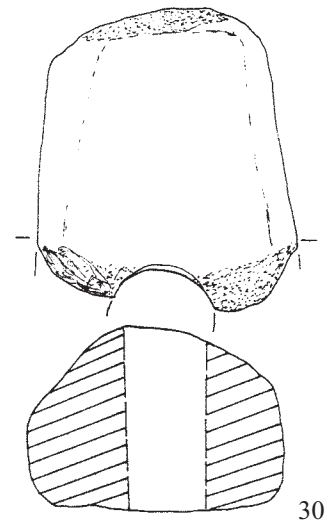
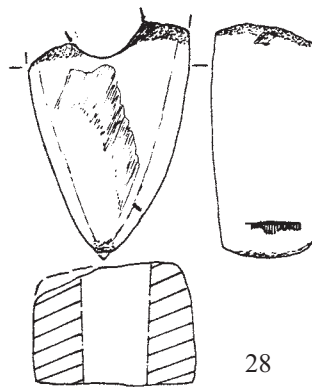
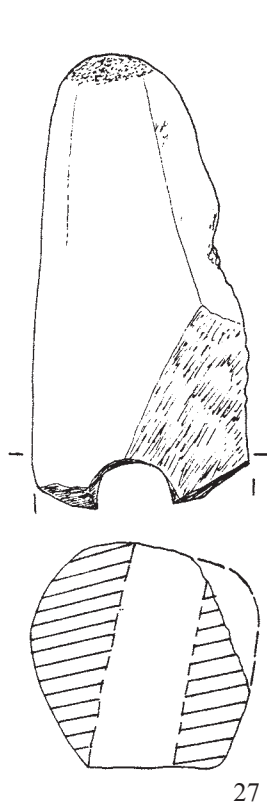
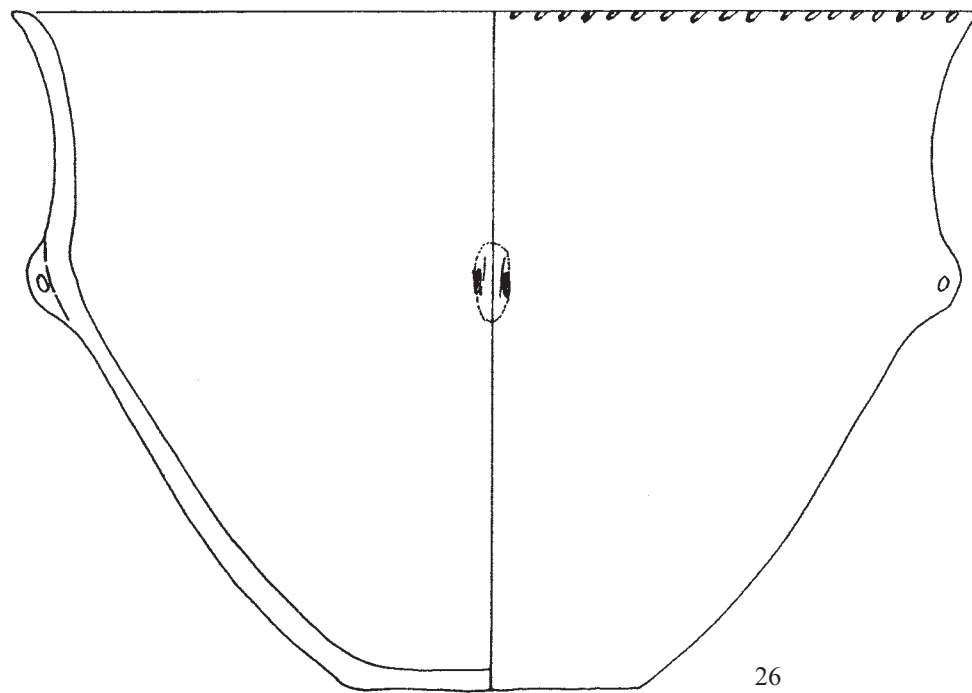
81/15-22 **Monsheim II**: 81/15-17 Grube 198?; 81/18-20 Grube 199?;  
81/21-22 Grube 200?.

81/



81/23-25 Monsheim II: 81/23 Grube 200?; 81/24-25 Grab a?.

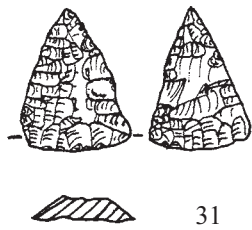
81/



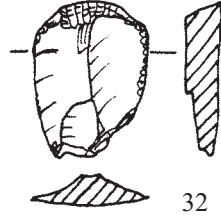
81/26-30 Monsheim II, Grab b?.



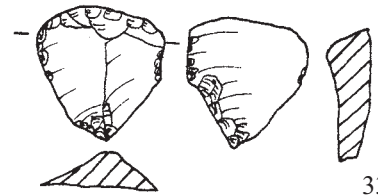
81/



31



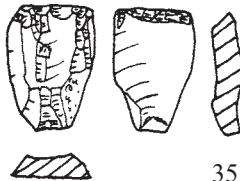
32



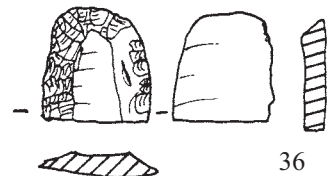
33



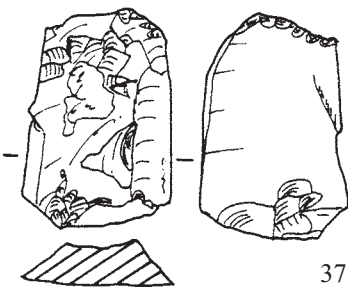
34



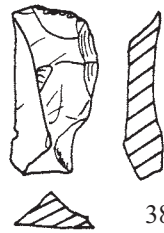
35



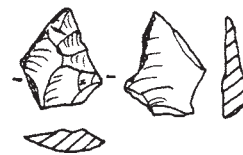
36



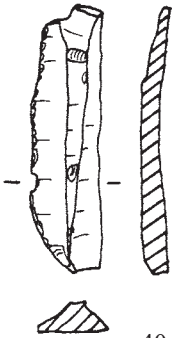
37



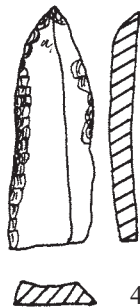
38



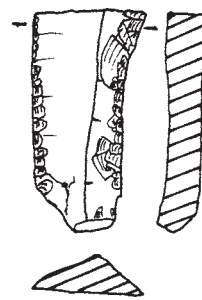
39



40



41

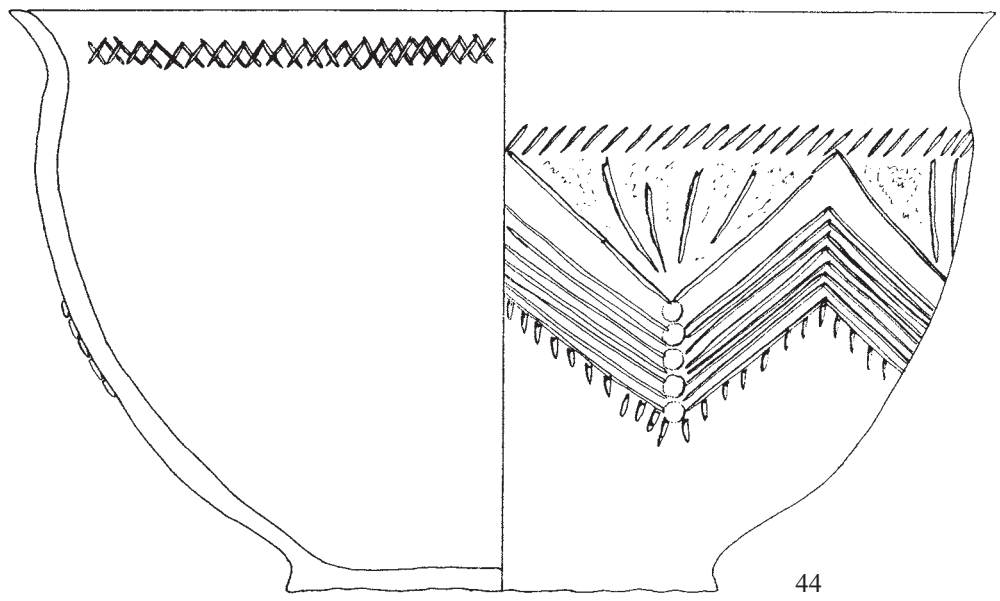


42

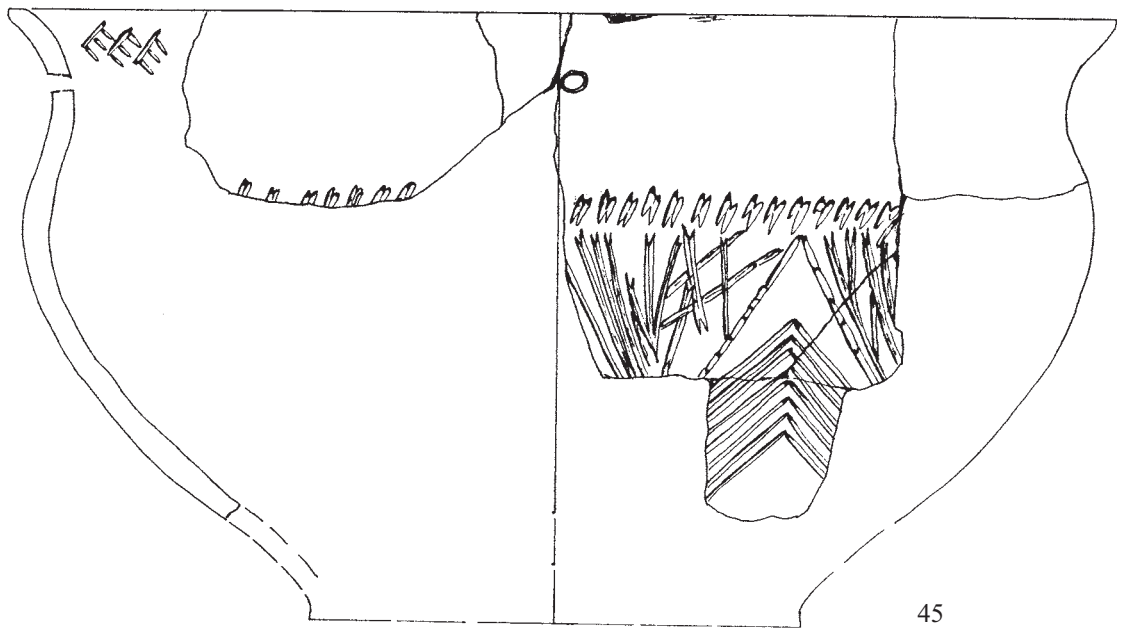


43

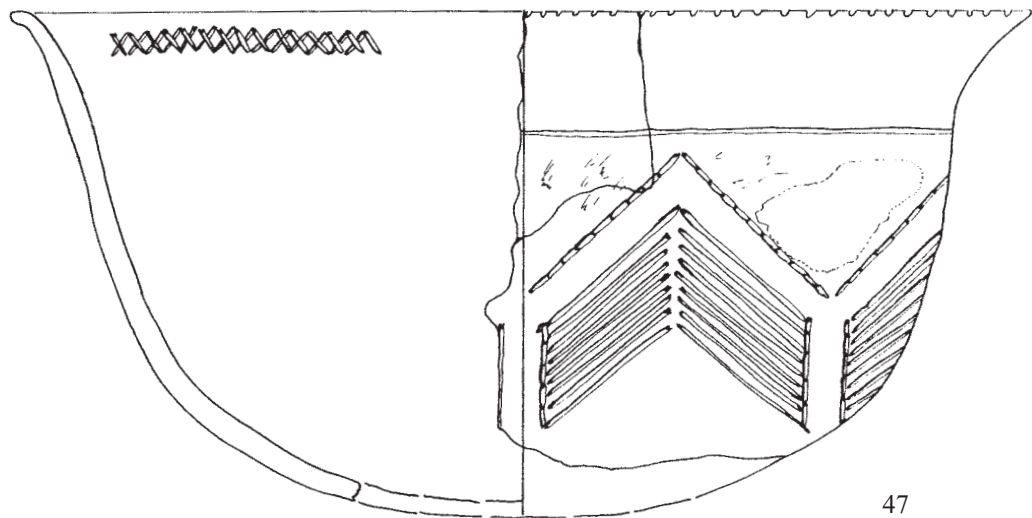
81/



44

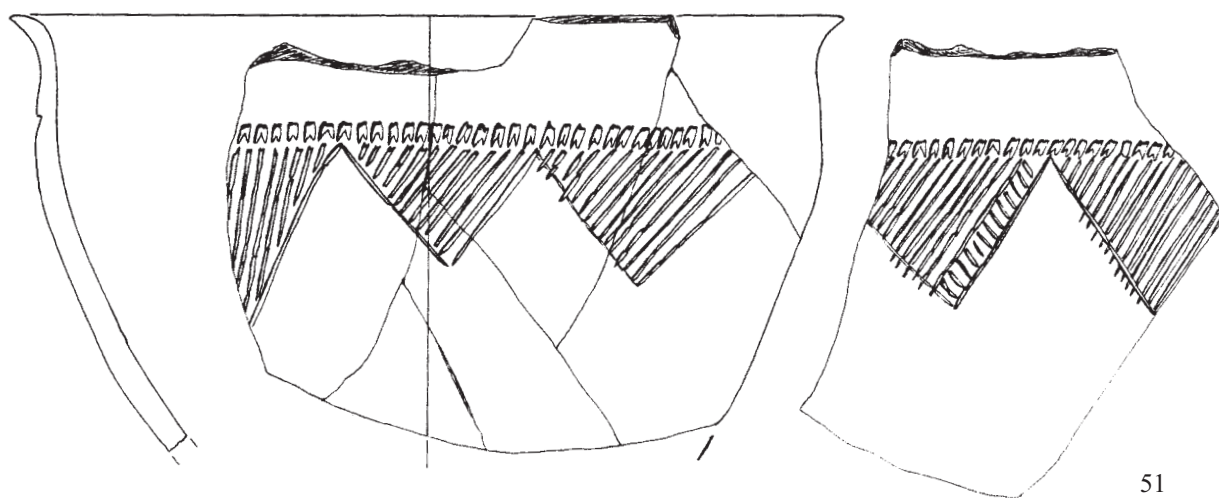
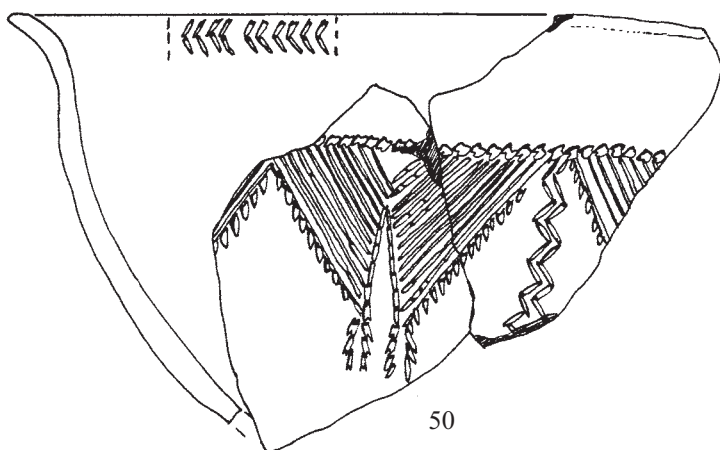
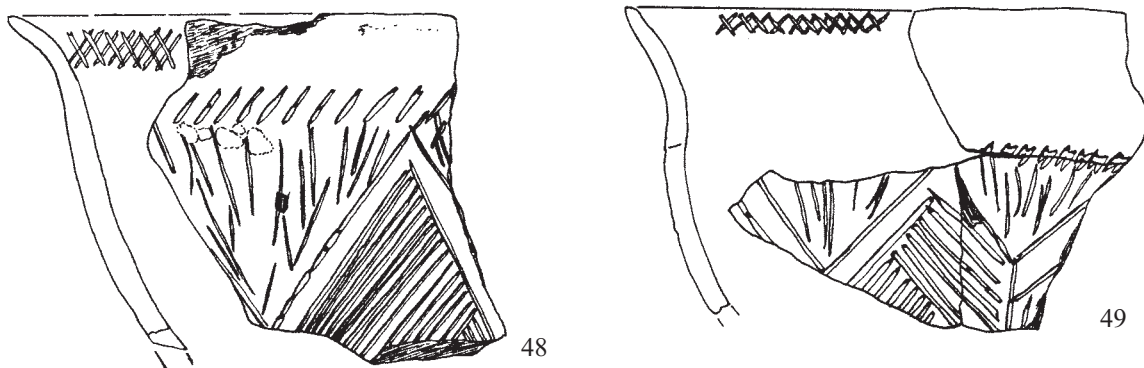
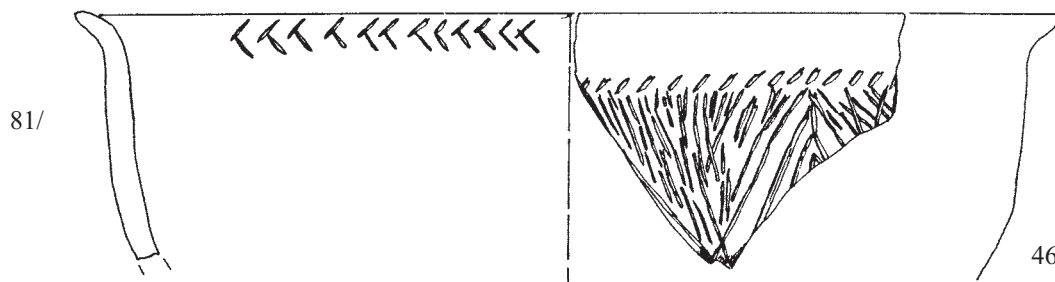


45



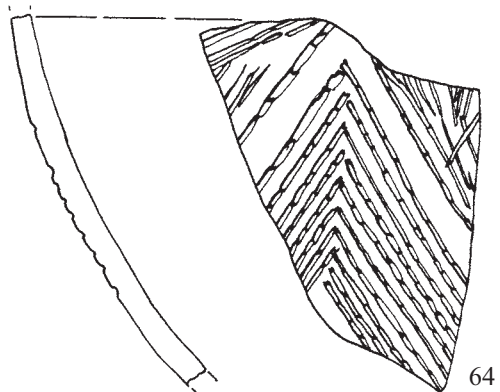
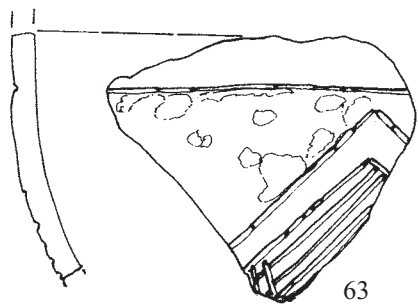
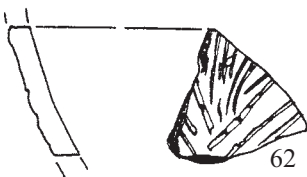
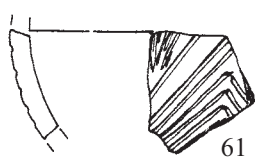
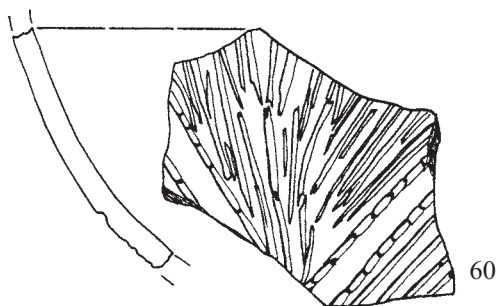
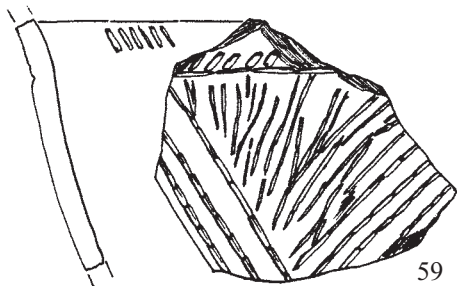
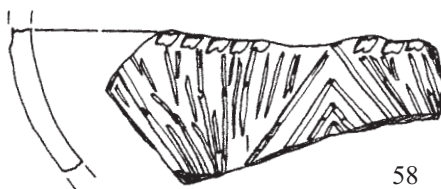
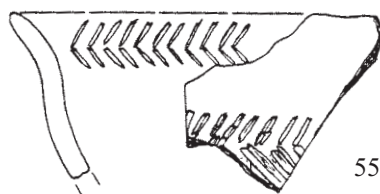
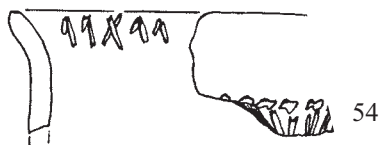
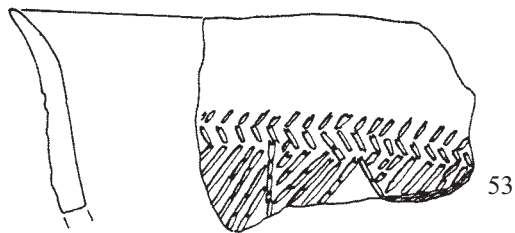
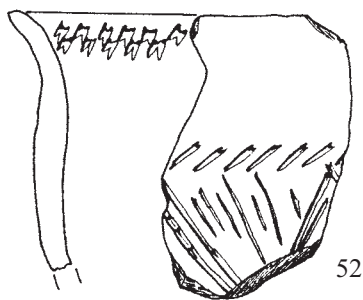
47

81/44-45.47 Monsheim II, ohne Befund.



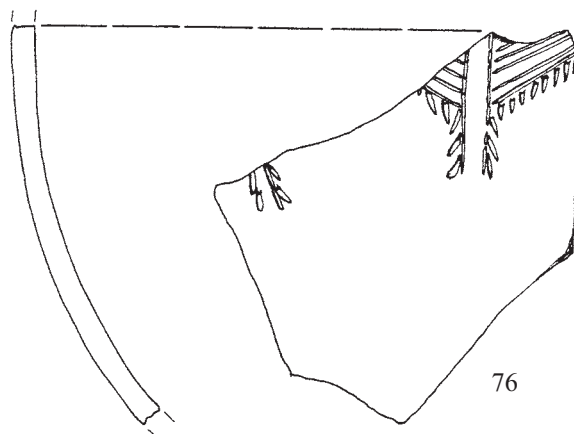
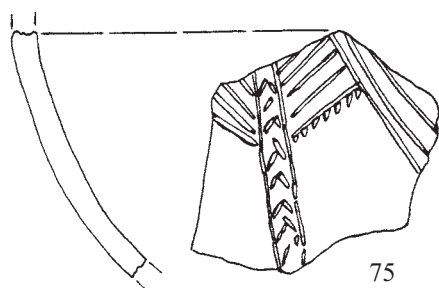
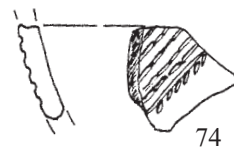
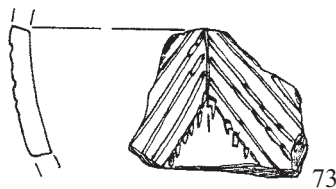
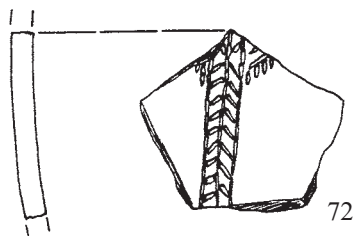
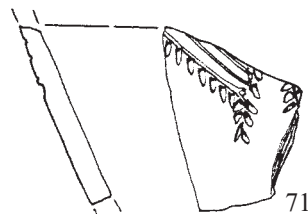
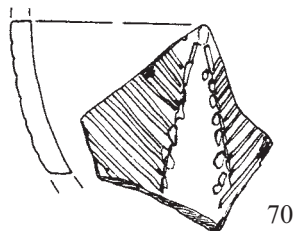
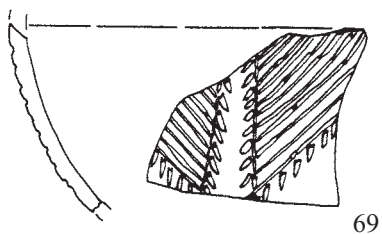
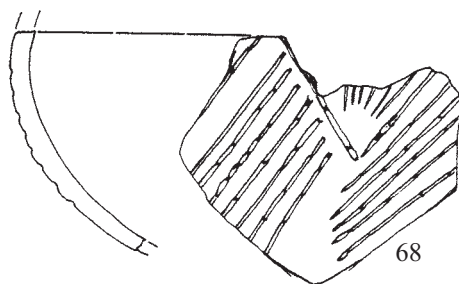
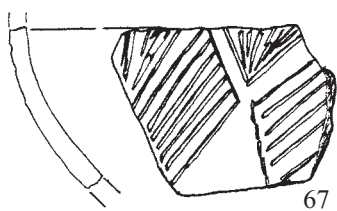
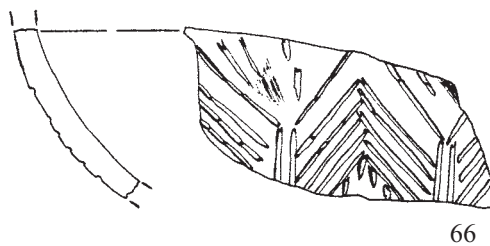
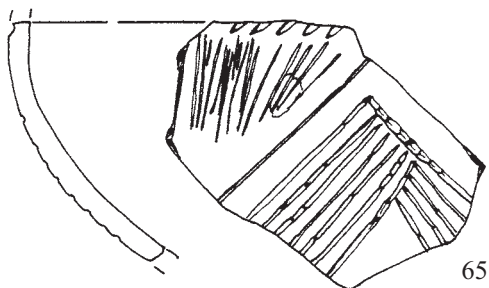
81/46.48-51 Monsheim II, ohne Befund.

81/



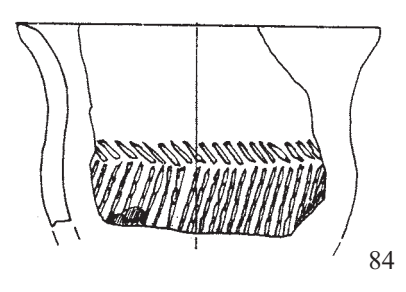
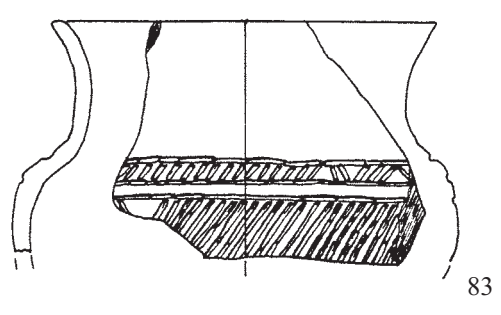
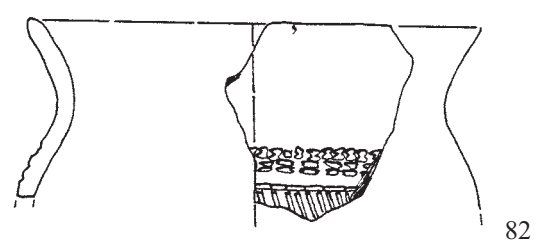
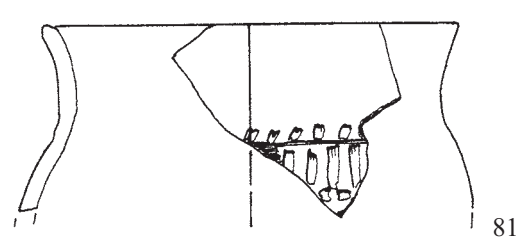
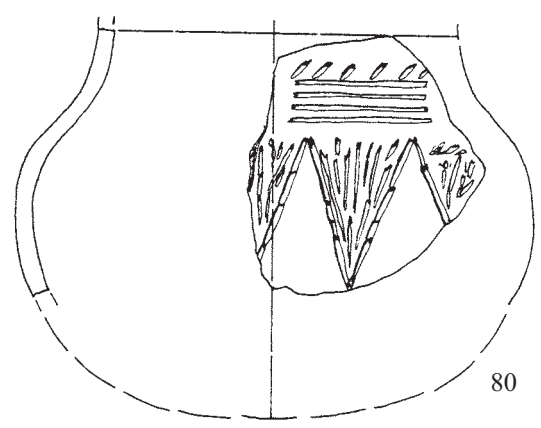
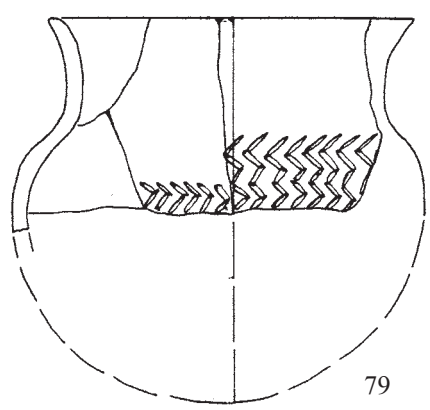
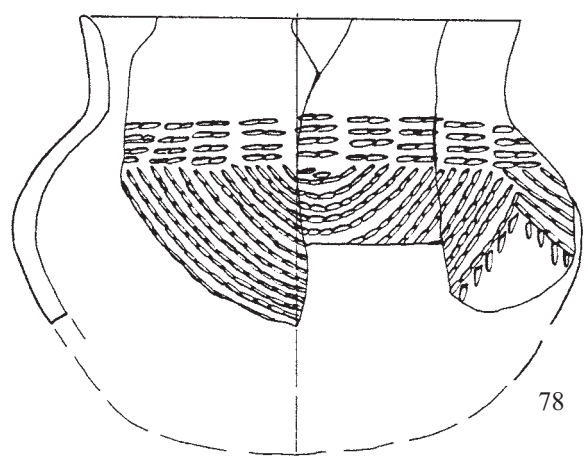
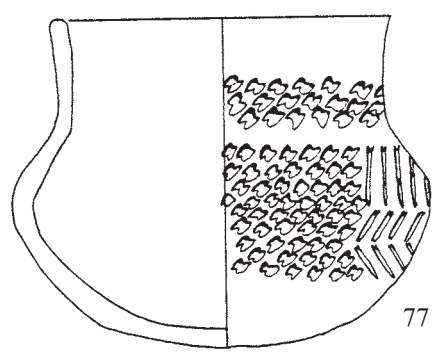
81/52-64 Monsheim II, ohne Befund.

81/



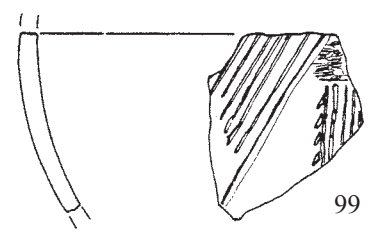
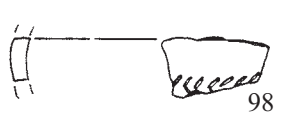
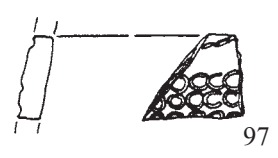
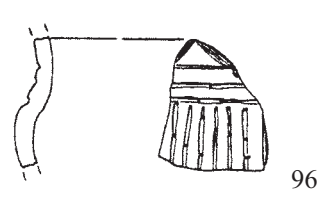
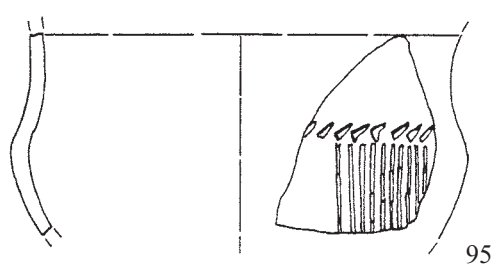
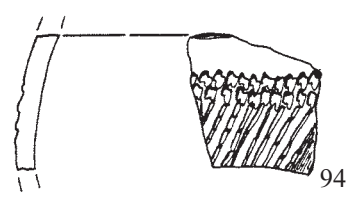
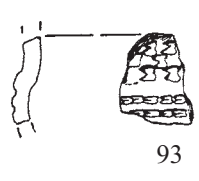
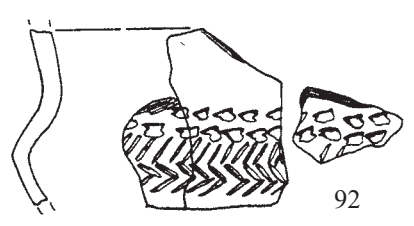
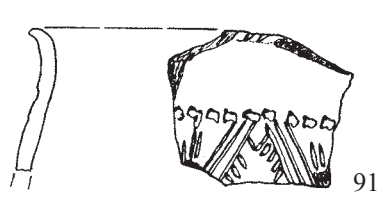
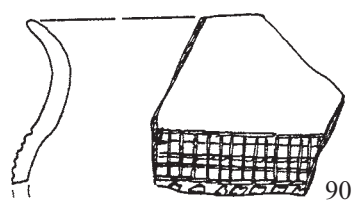
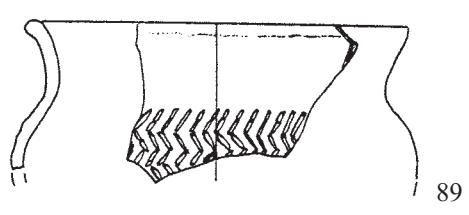
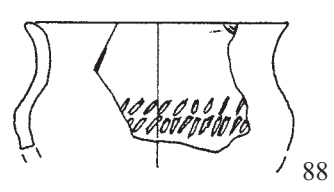
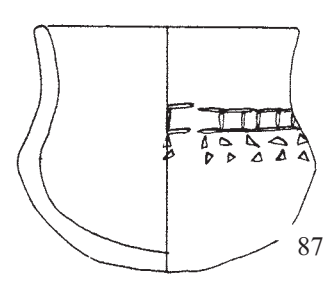
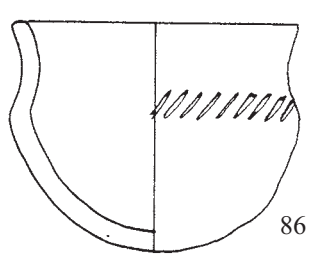
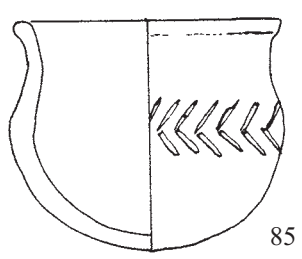
81/65-76 Monsheim II, ohne Befund.

81/



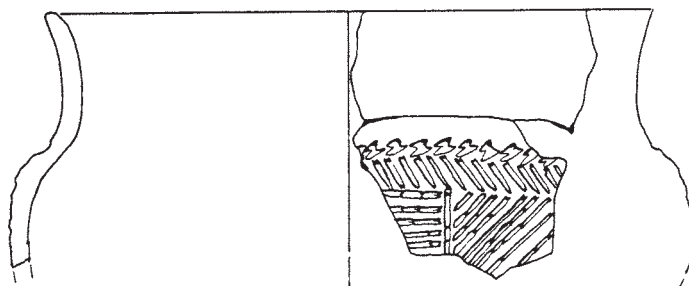
81/77-84 Monsheim II, ohne Befund.

81/

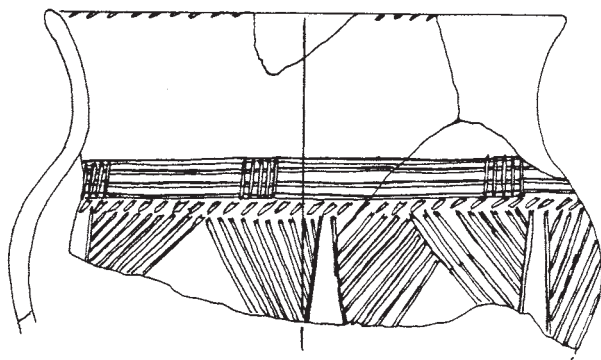


81/85-99 Monsheim II, ohne Befund.

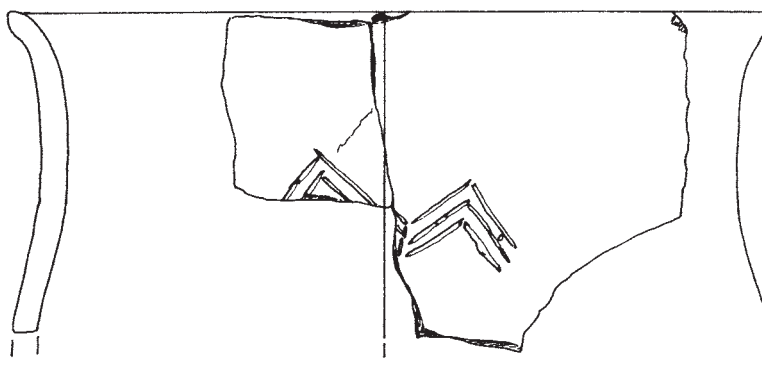
81/



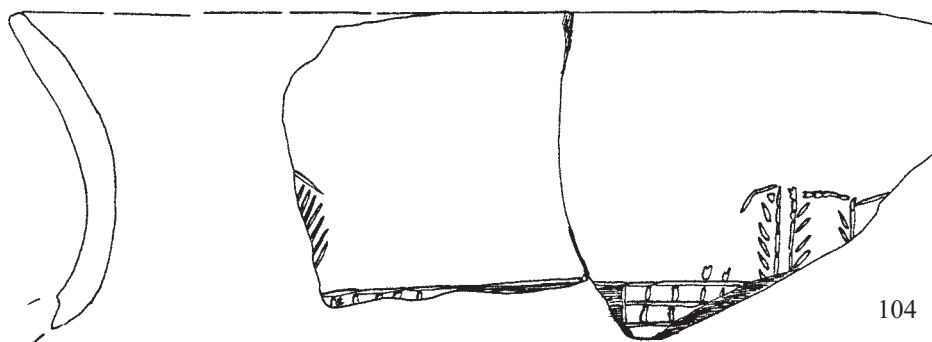
101



102



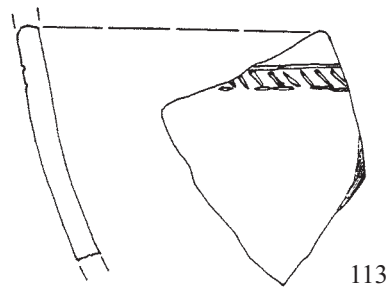
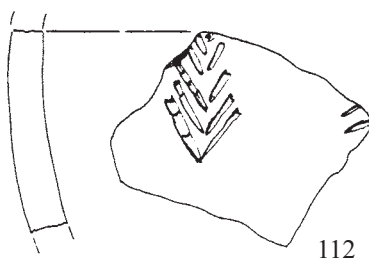
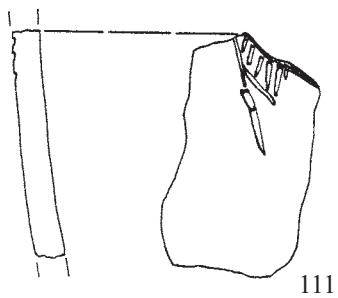
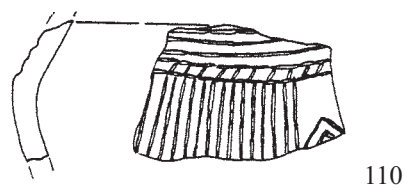
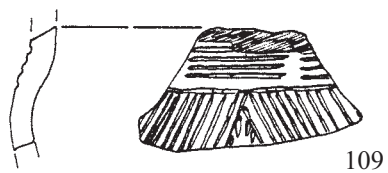
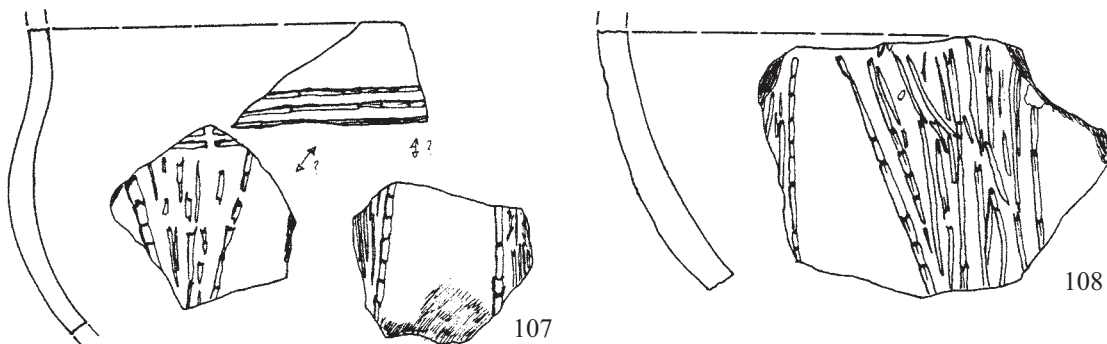
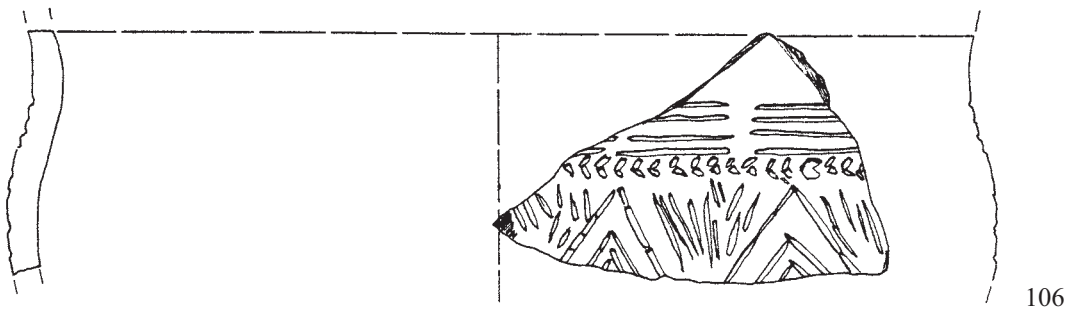
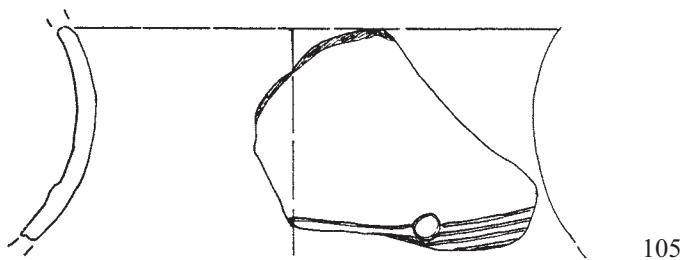
103



104

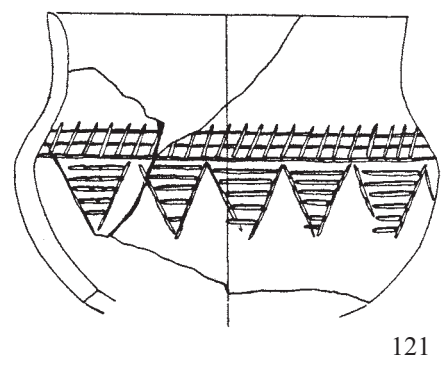
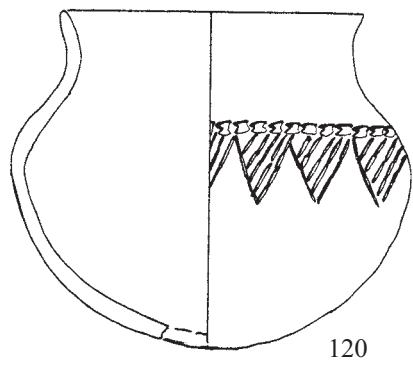
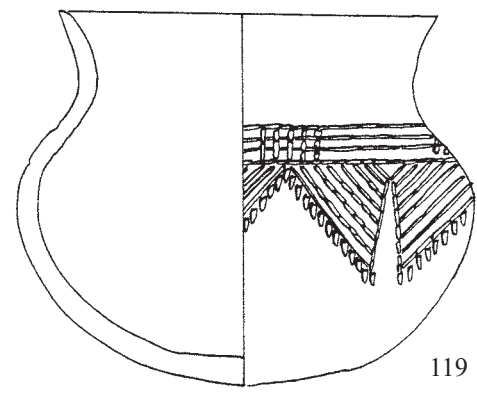
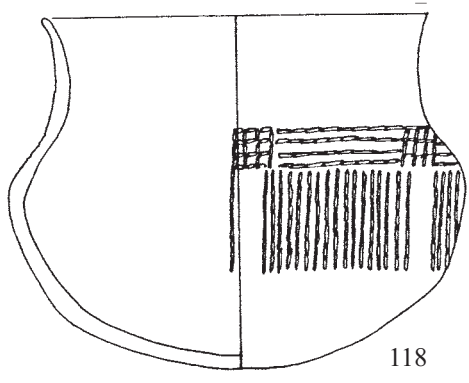
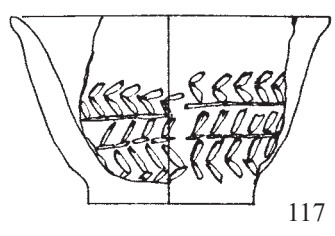
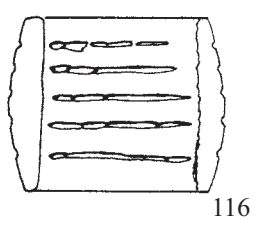
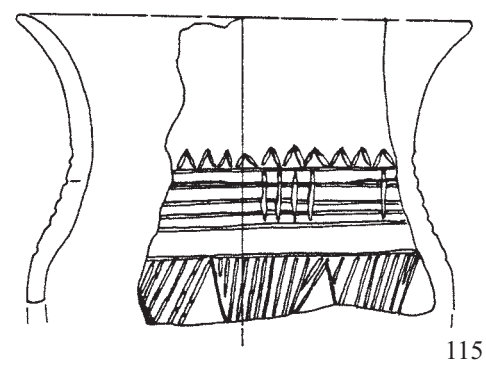
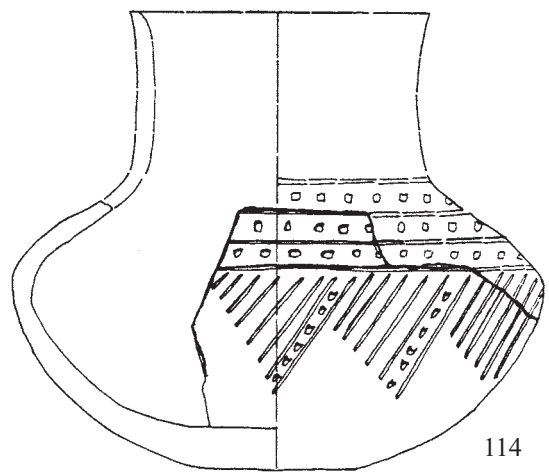


81/



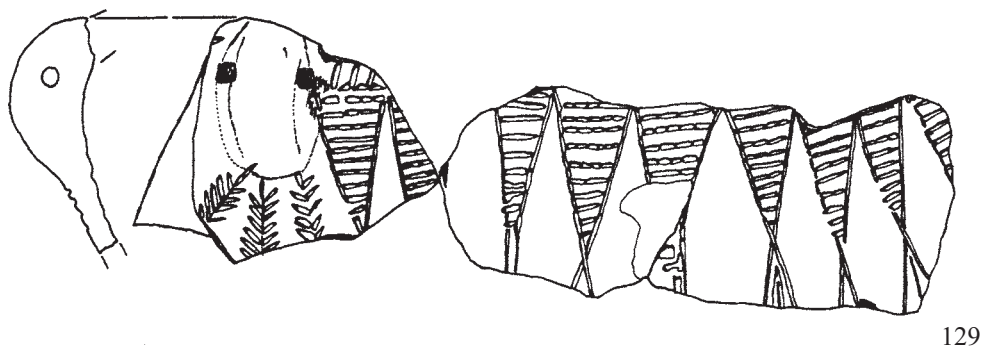
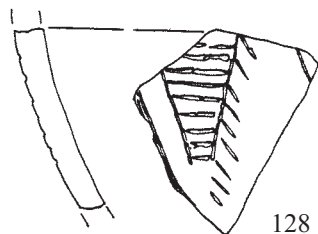
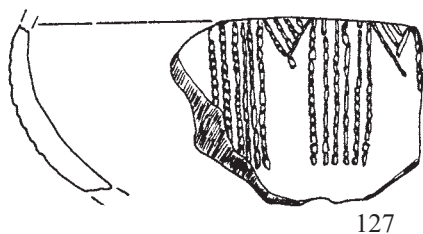
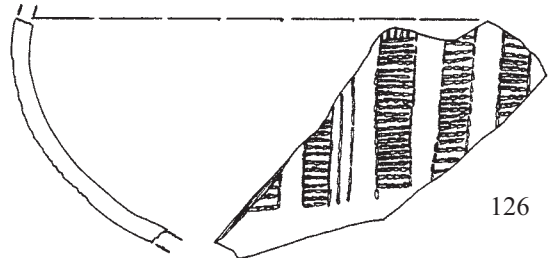
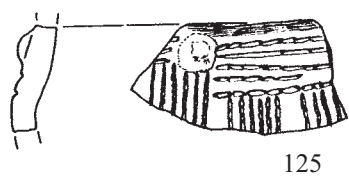
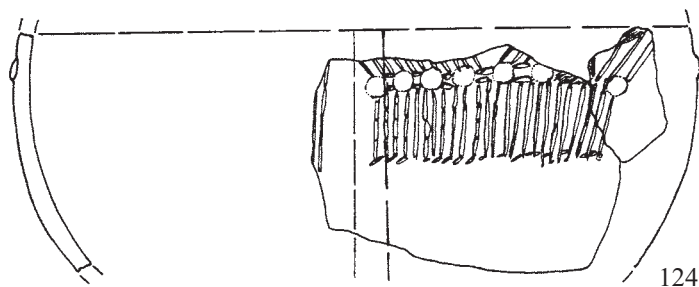
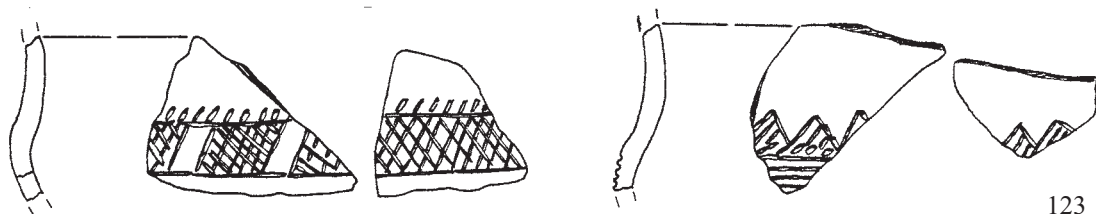
81/105-113 Monsheim II, ohne Befund.

81/



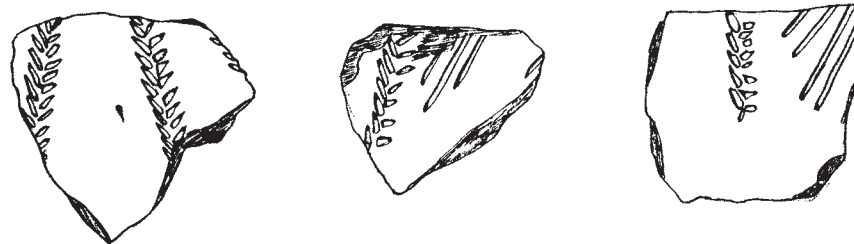
81/114-121 Monsheim II, ohne Befund.

81/

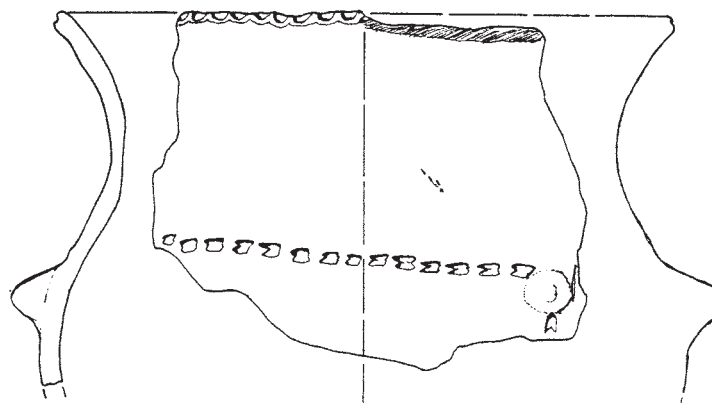


81/122-129 Monsheim II, ohne Befund.

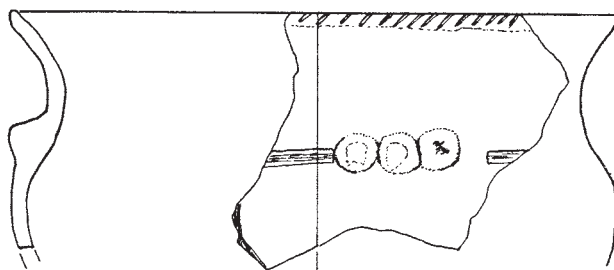
81/



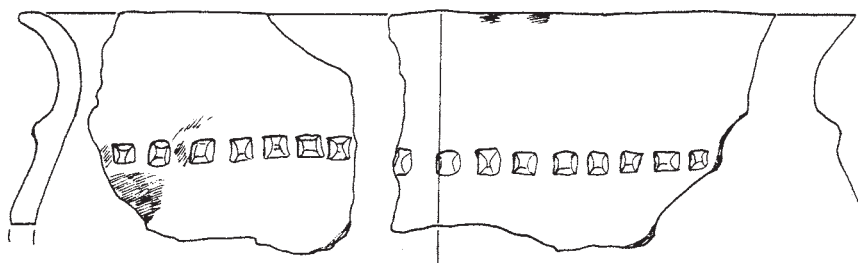
130



131

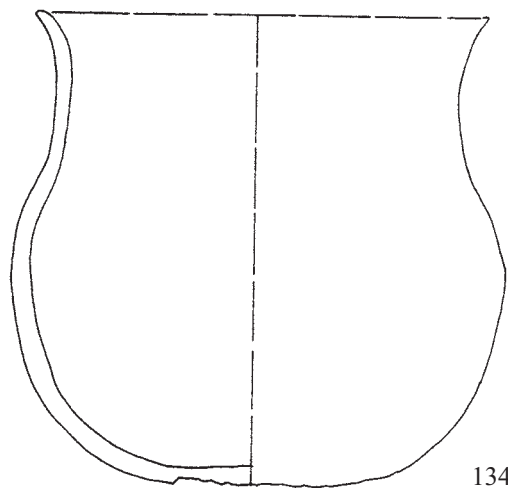


132

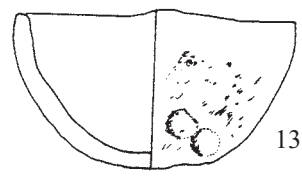


133

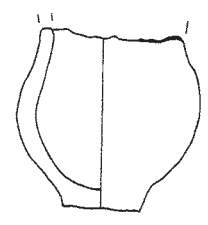
81/



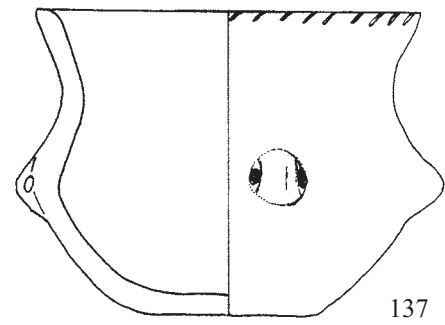
134



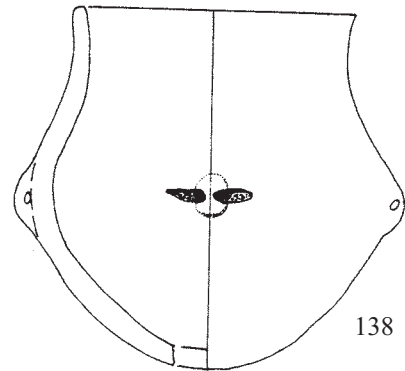
135



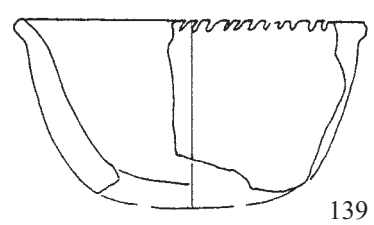
136



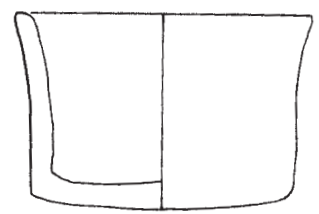
137



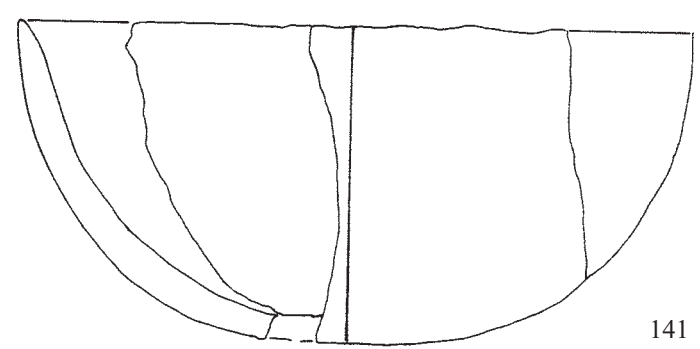
138



139

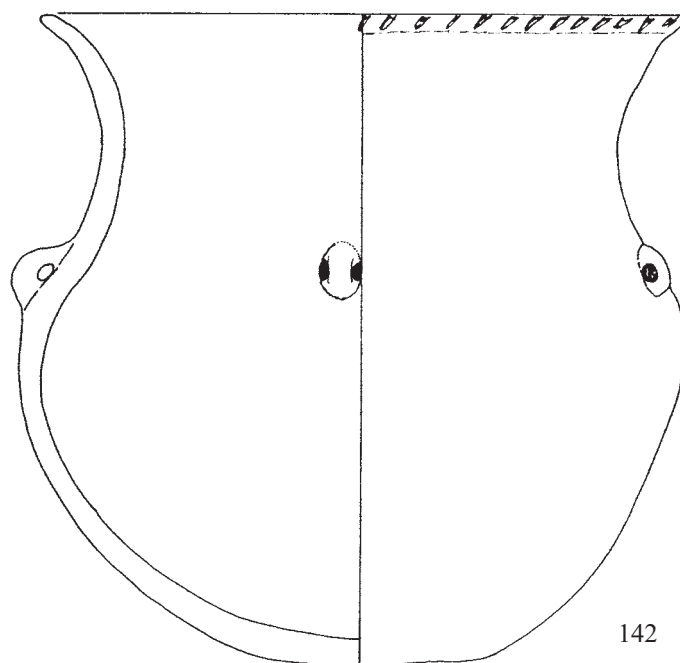


140

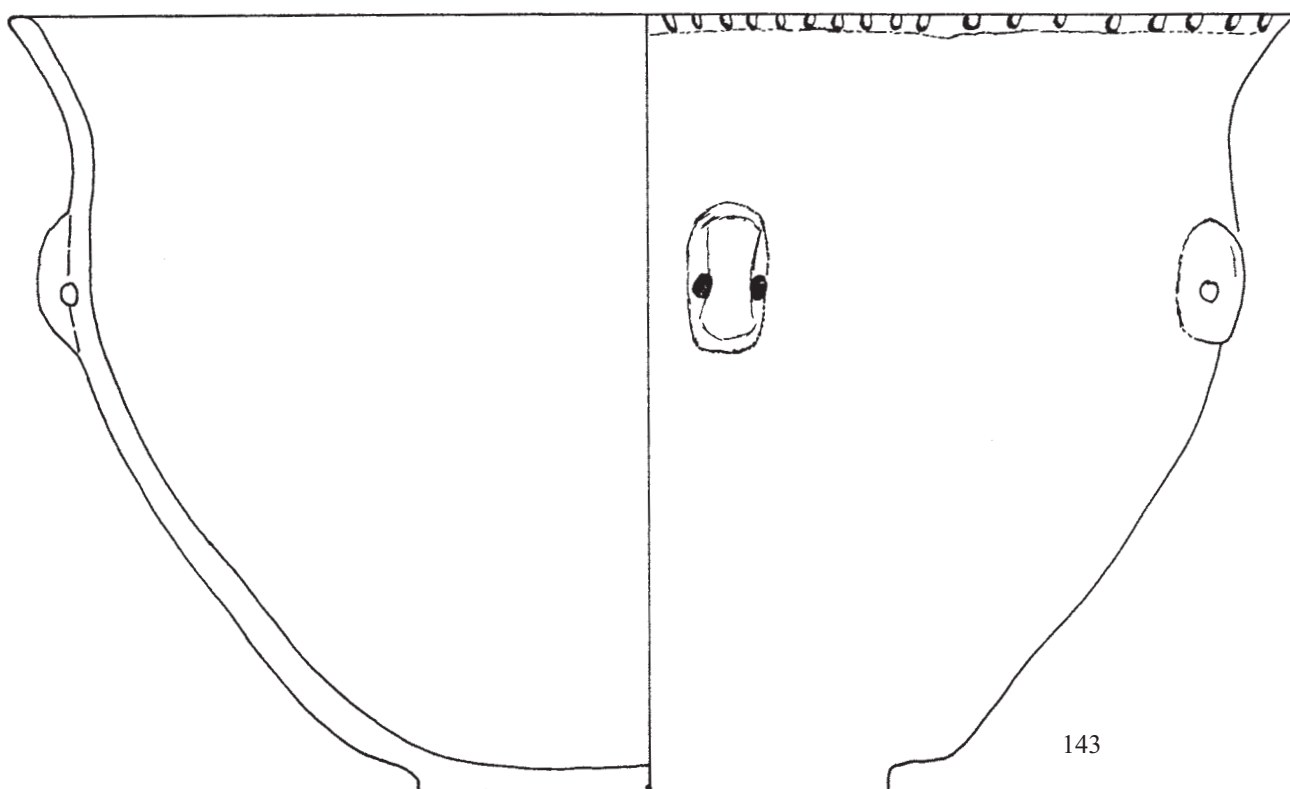


141

81/



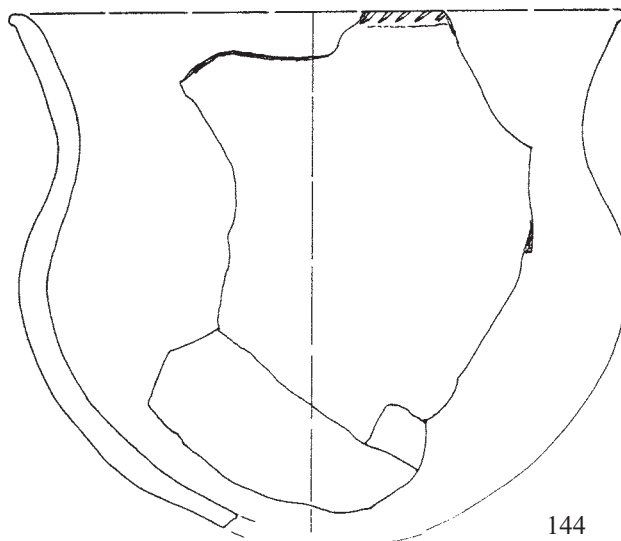
142



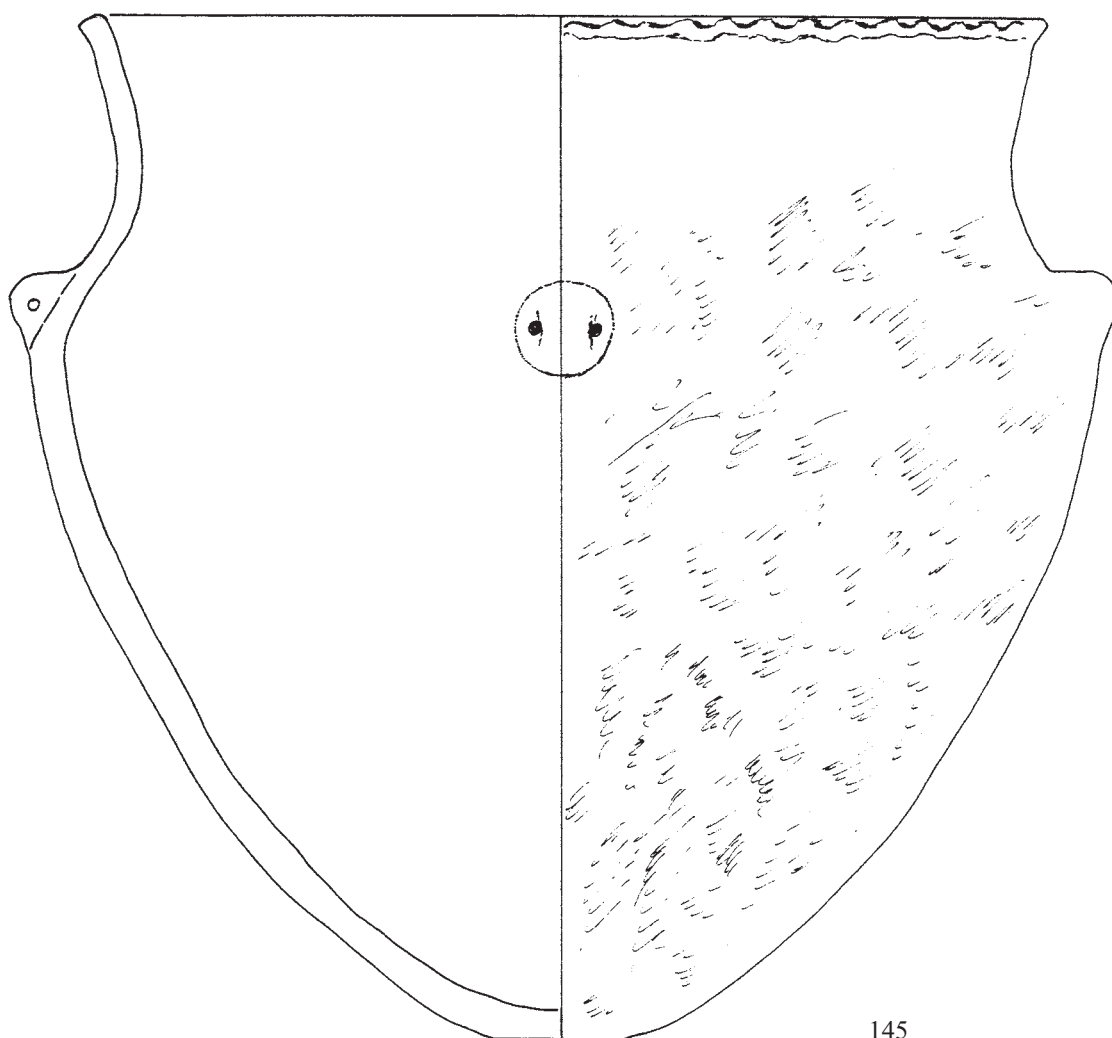
143

81/142-143 **Monsheim II**, ohne Befund.

81/

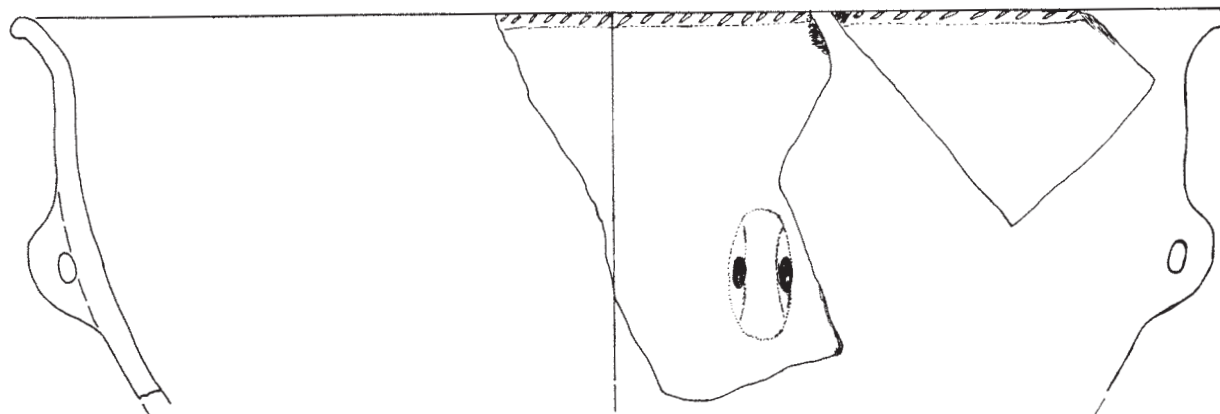


144

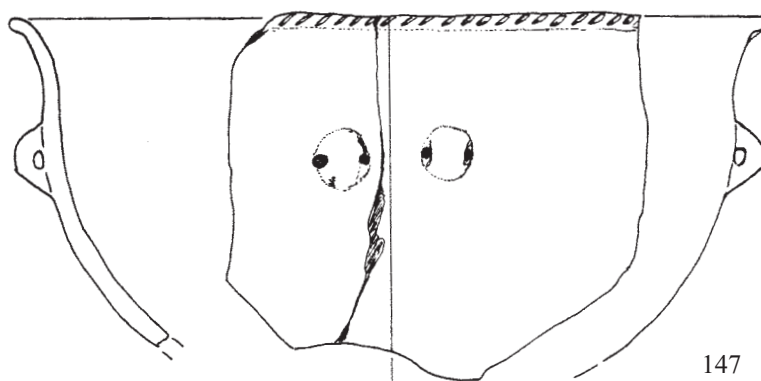


145

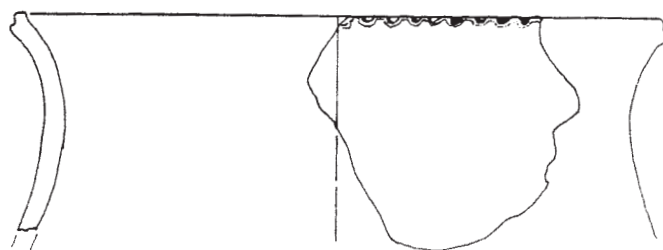
81/



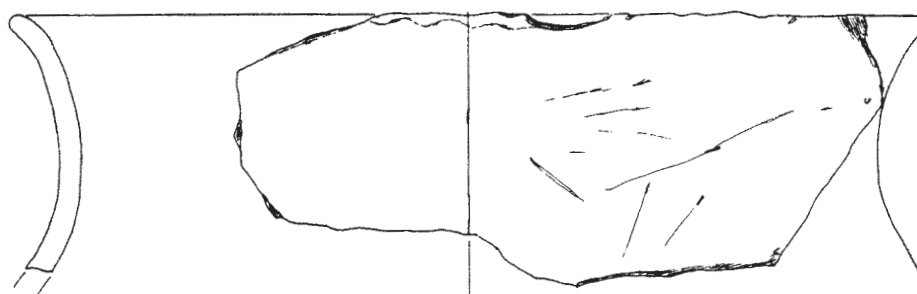
146



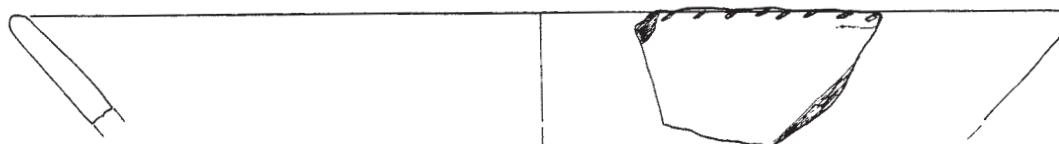
147



148



149

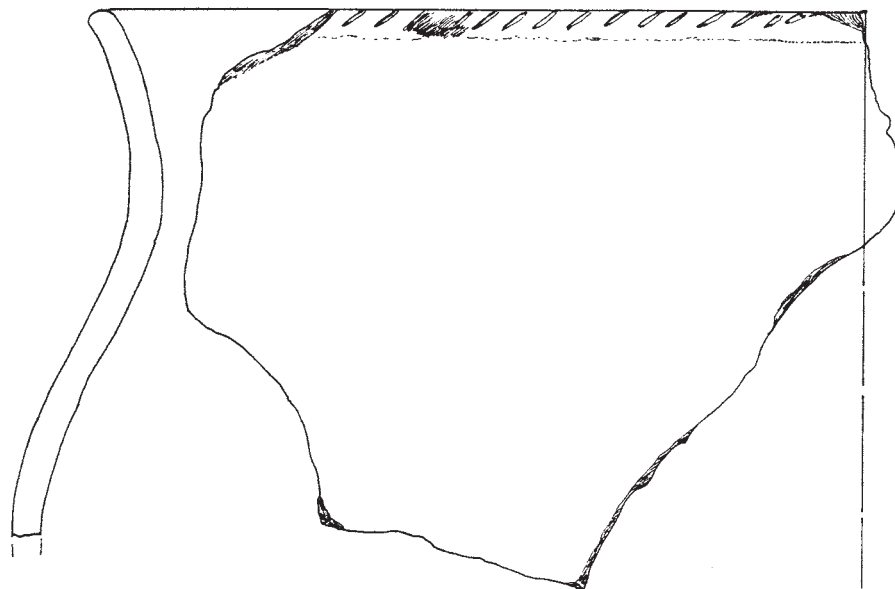


150

81/146-150 Monsheim II, ohne Befund.



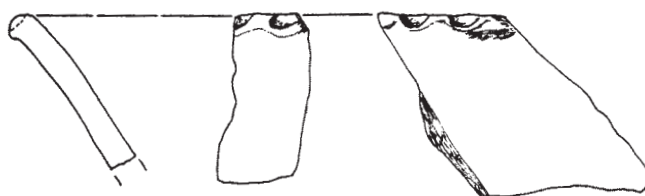
81/



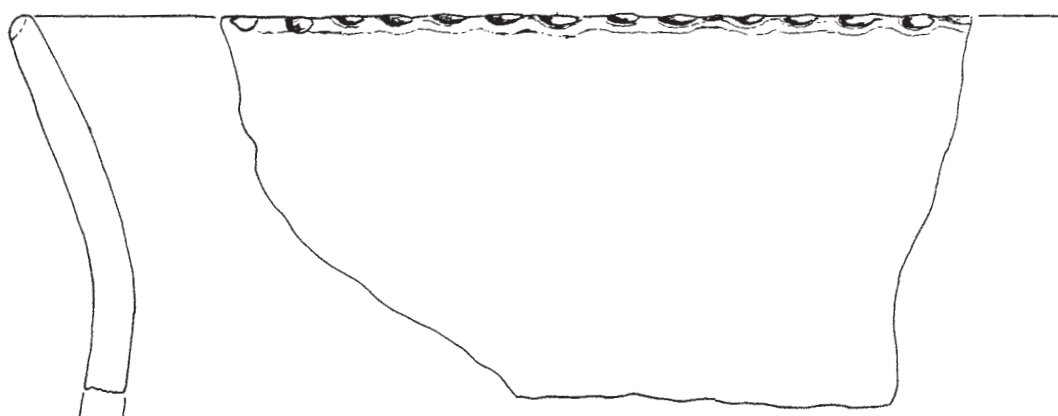
151



152

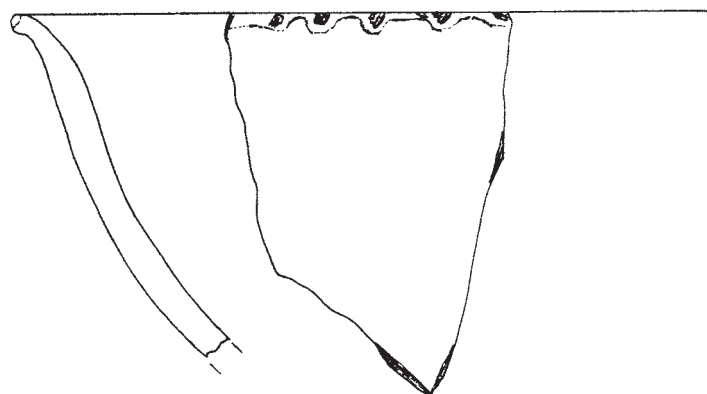


153

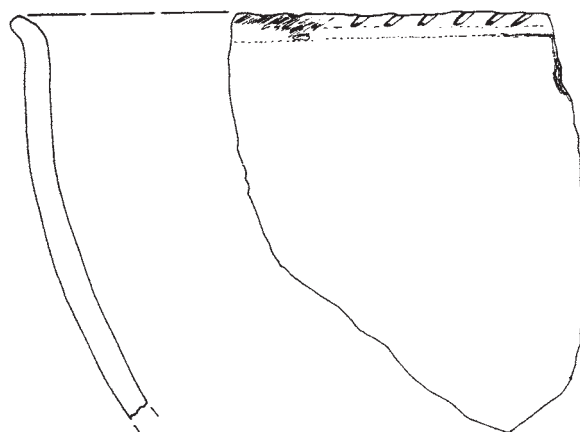


154

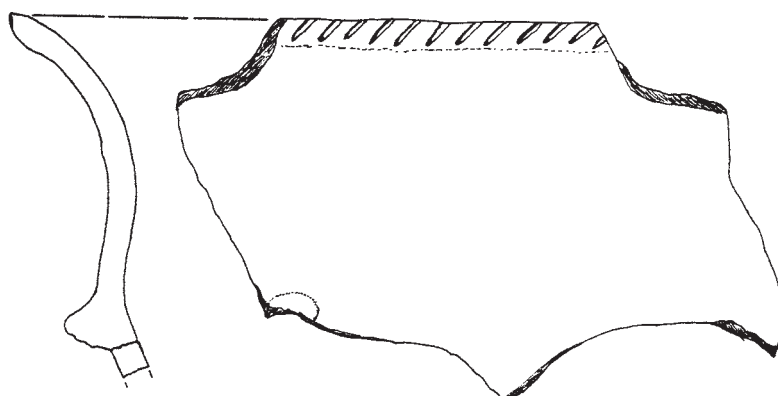
81/



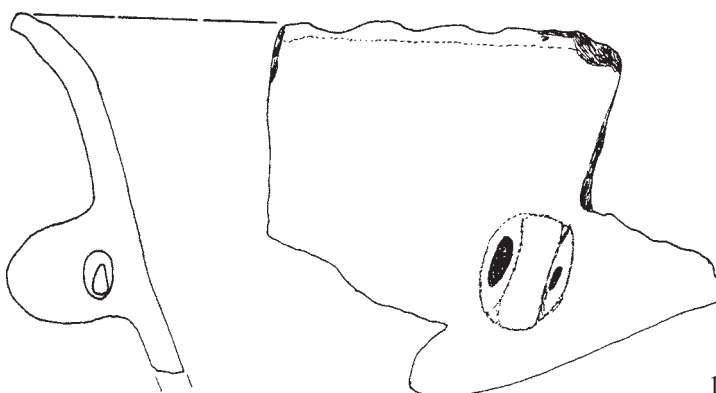
155



156



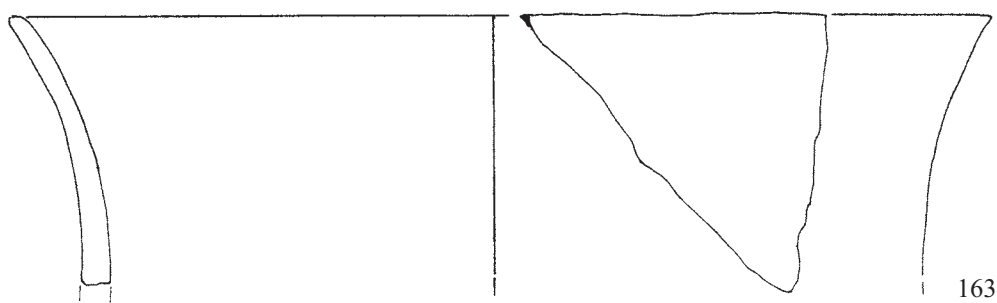
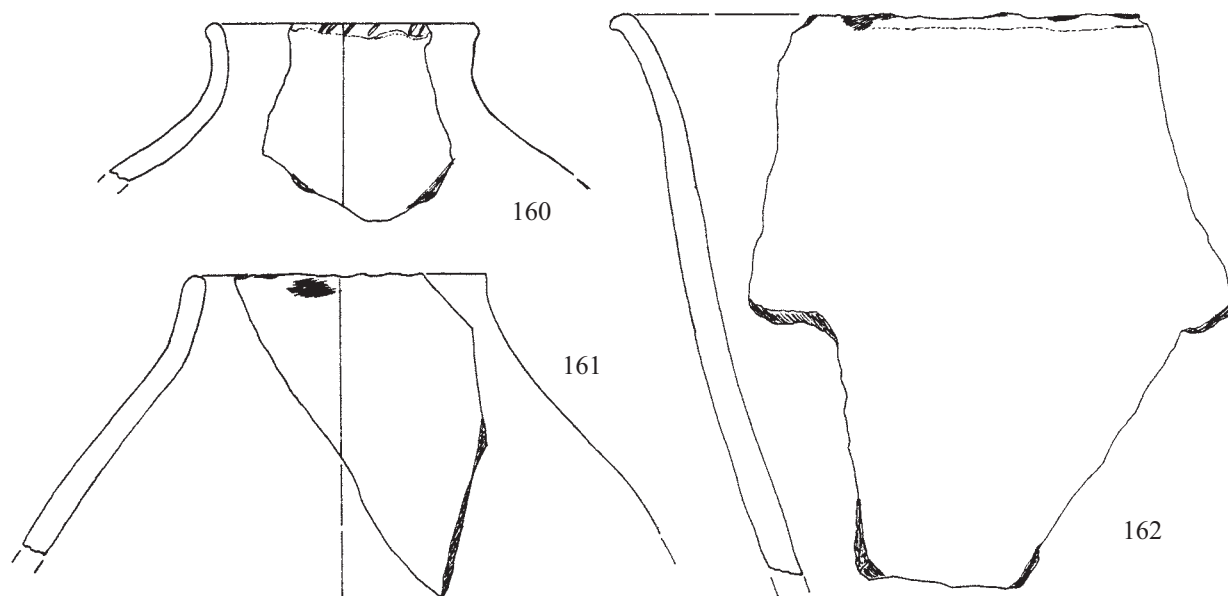
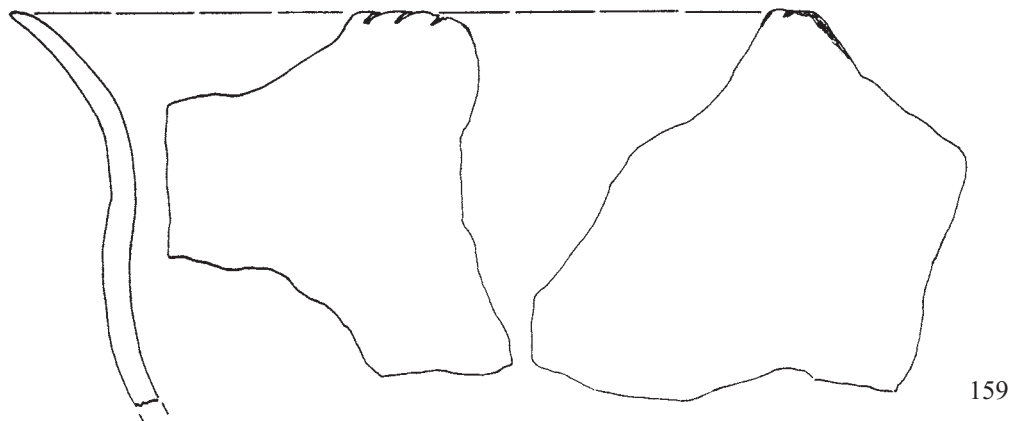
157



158

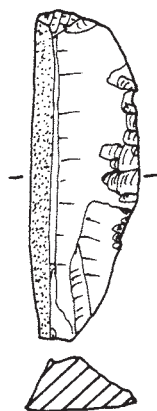
81/155-158 Monsheim II, ohne Befund.

81/

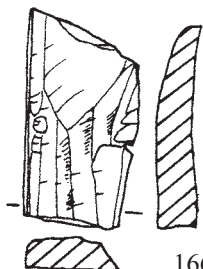


81/159-164 Monsheim II, ohne Befund.

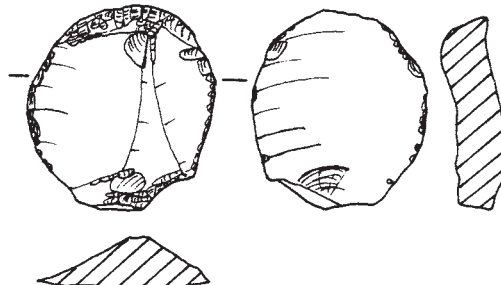
81/



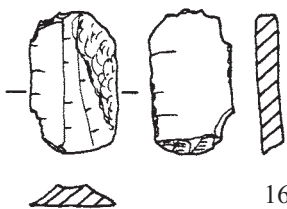
165



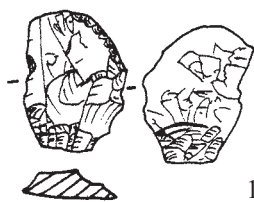
166



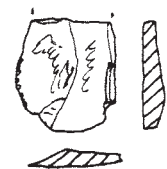
167



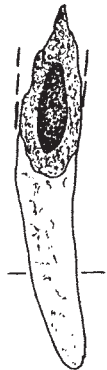
168



169



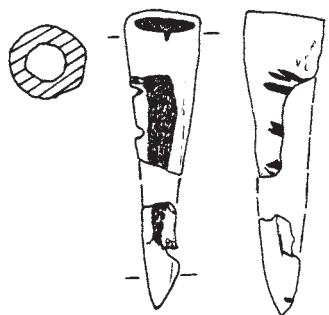
170



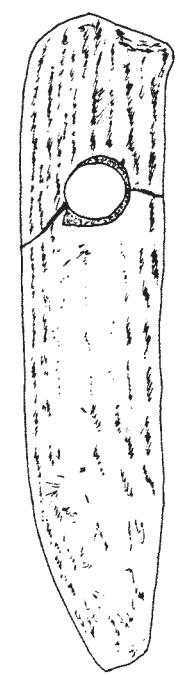
171



172

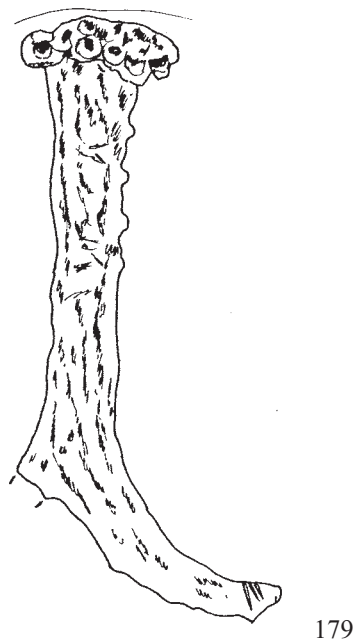
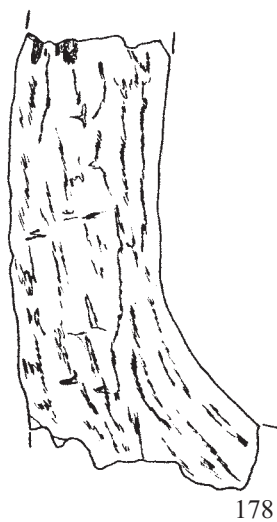
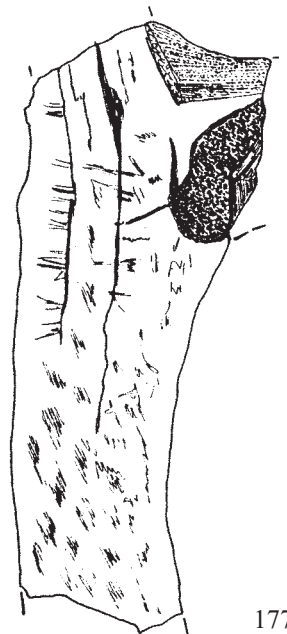
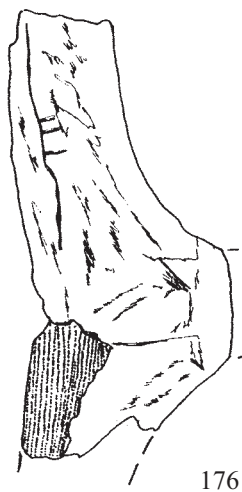
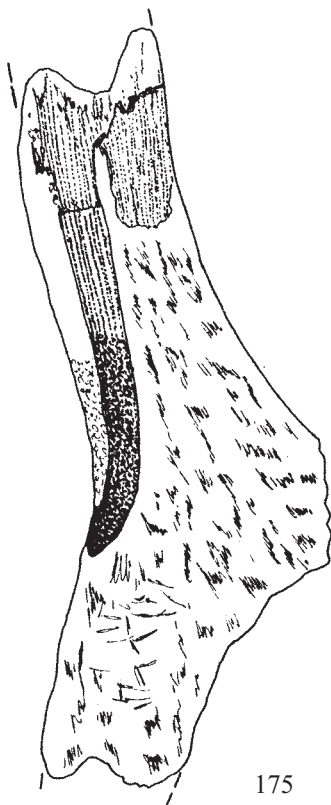


173

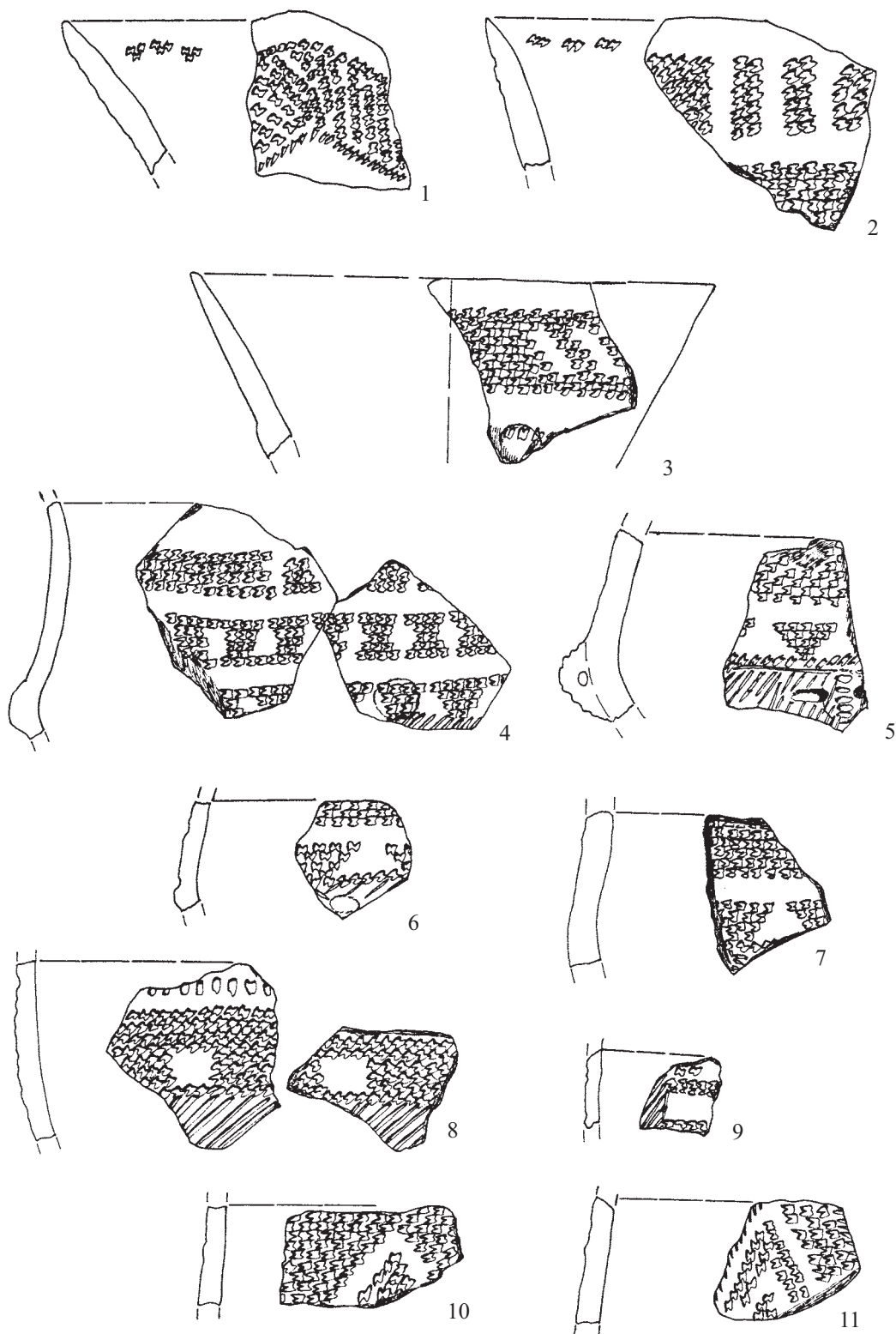


174

81/

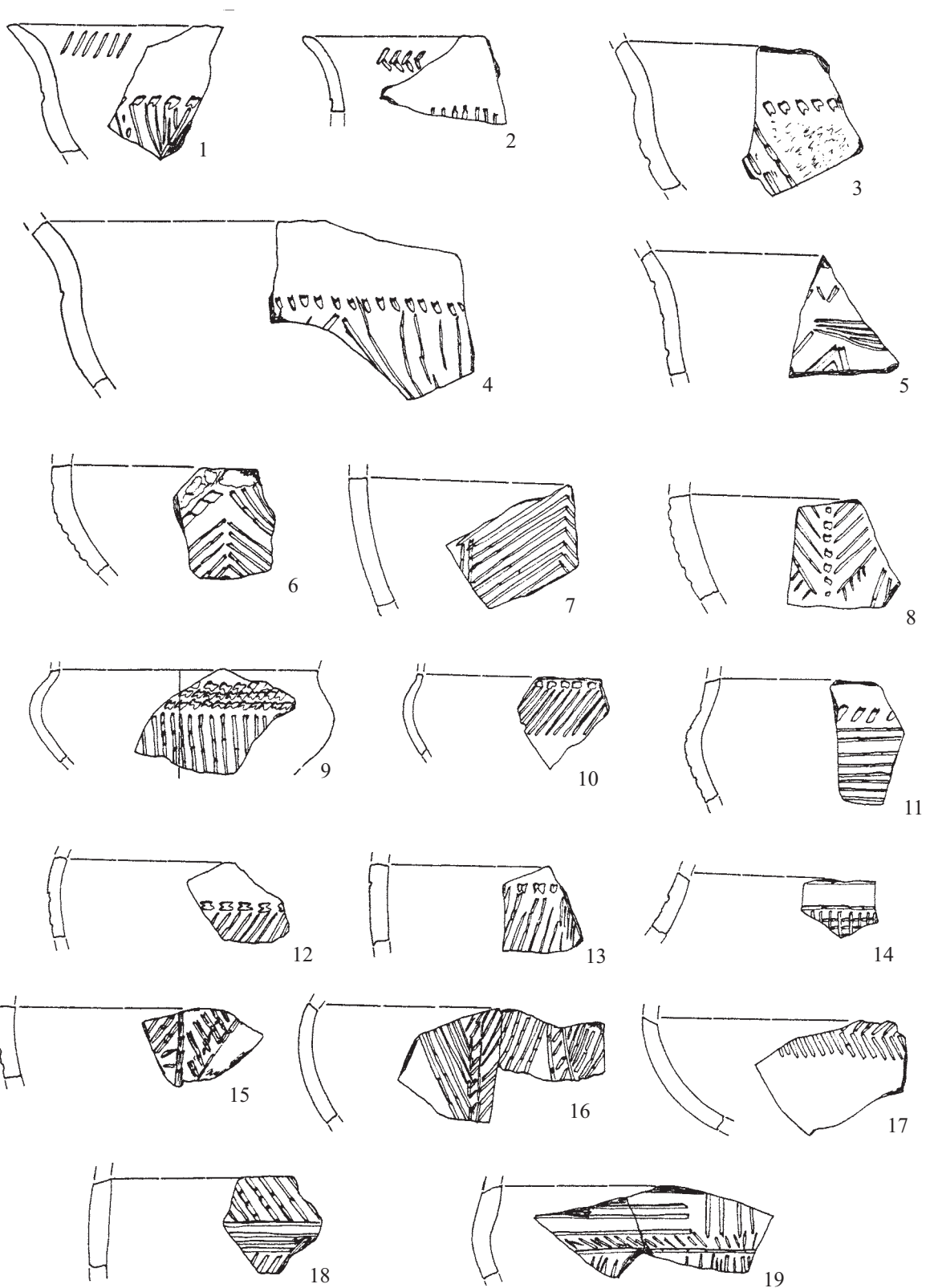


82/



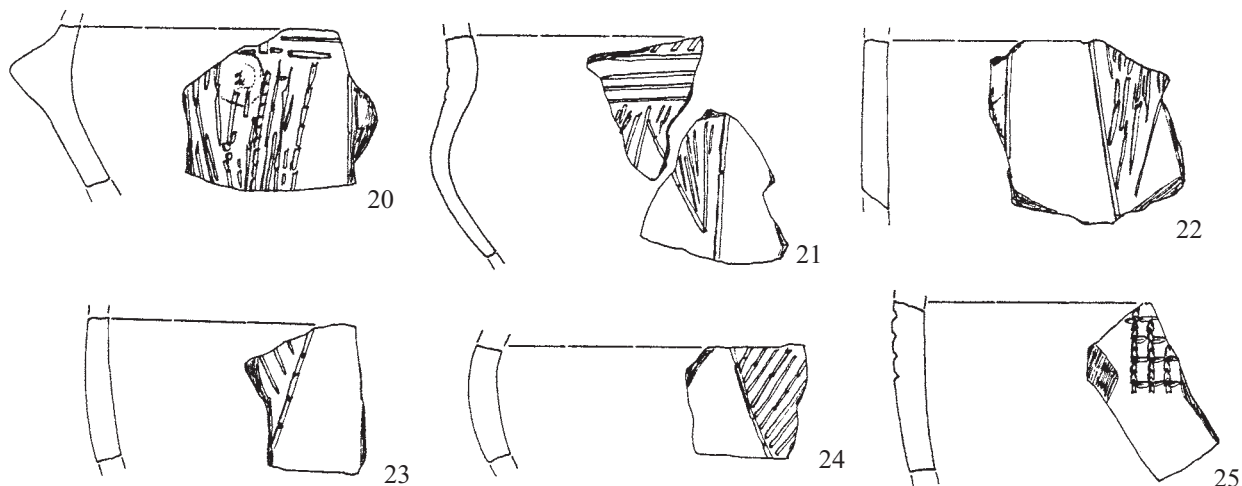
82/1-11 Monsheim III, ohne Befund.

83/

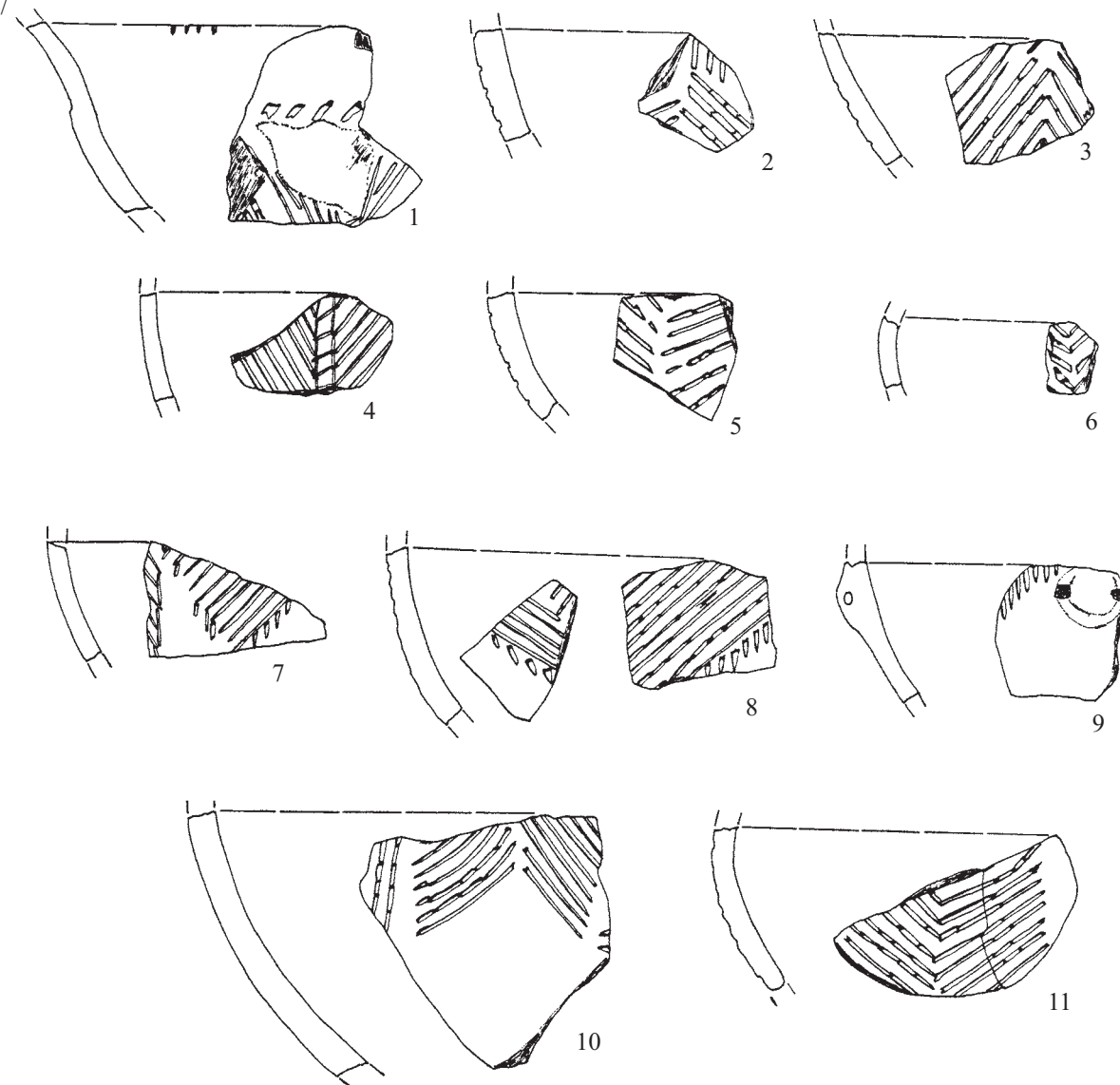


83/1-19 Monsheim I oder II, ohne Befund.

83/



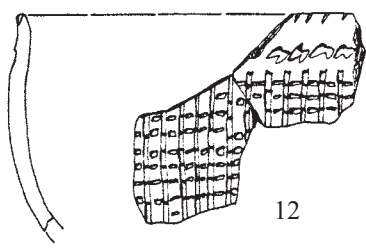
84/



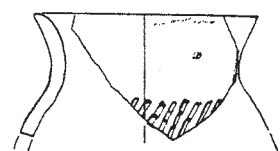
83/20-84/11 **Monsheim**: 83/20-25 I oder II, ohne Befund; 84/1-11 ohne Fst.-Angabe, Slg. Fliedner.



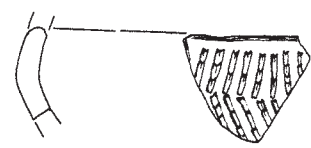
84/



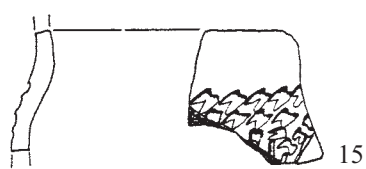
12



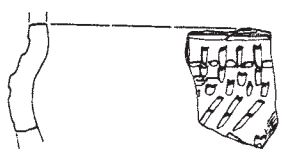
13



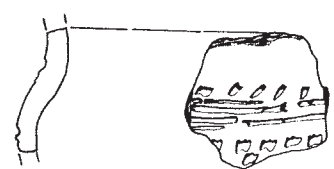
14



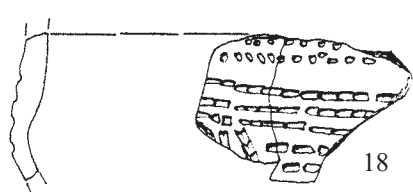
15



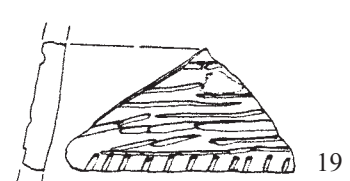
16



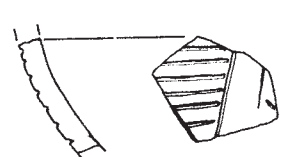
17



18



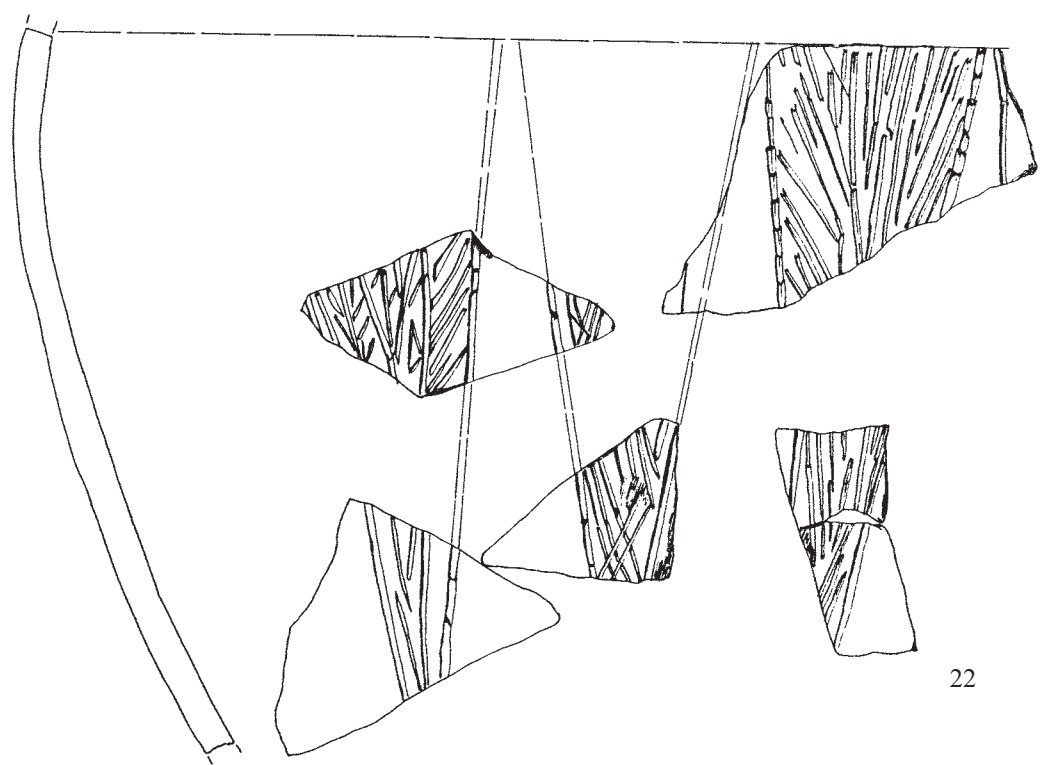
19



20

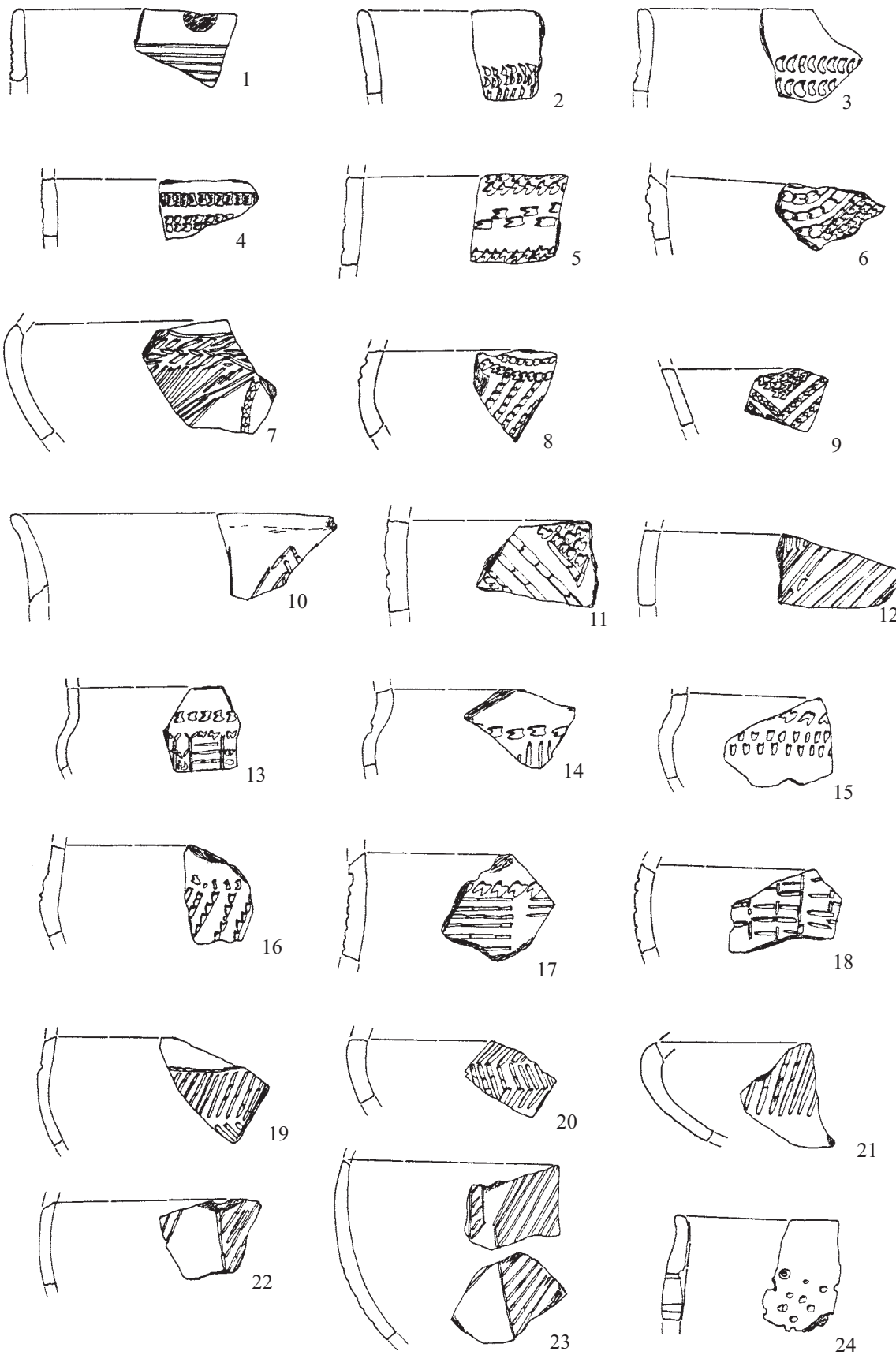


21



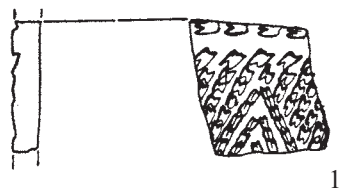
22

85/

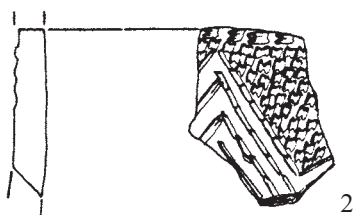


85/1-24 Monsheim, ohne Fst.-Angabe, Grube?.

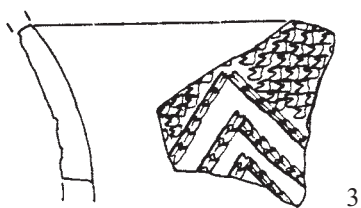
86/



1

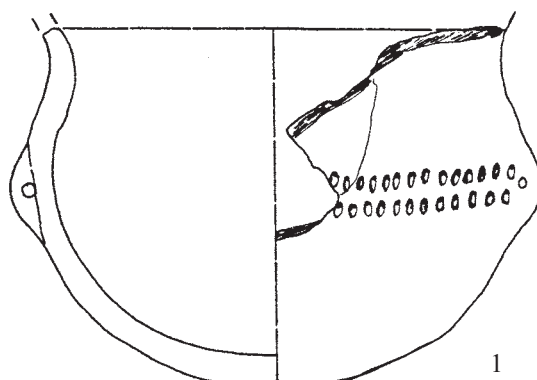


2

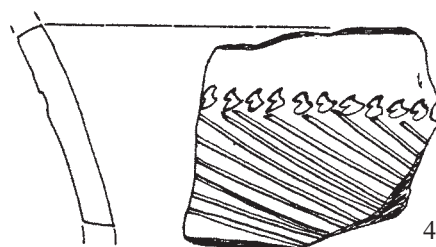


3

87/

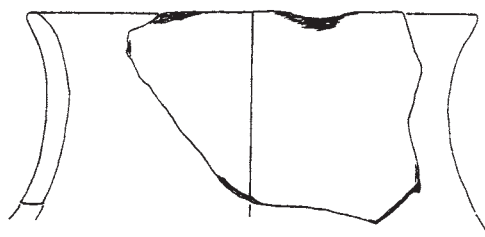


1

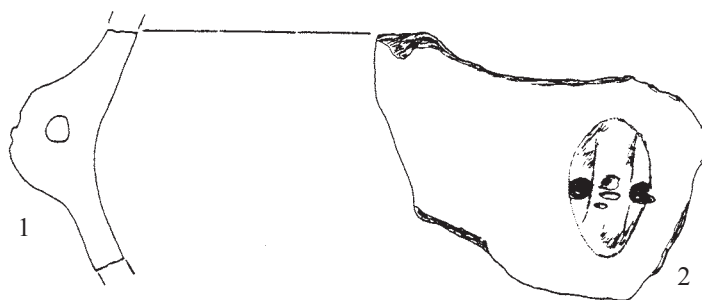


4

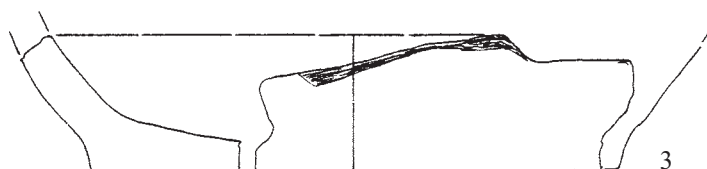
88/



1

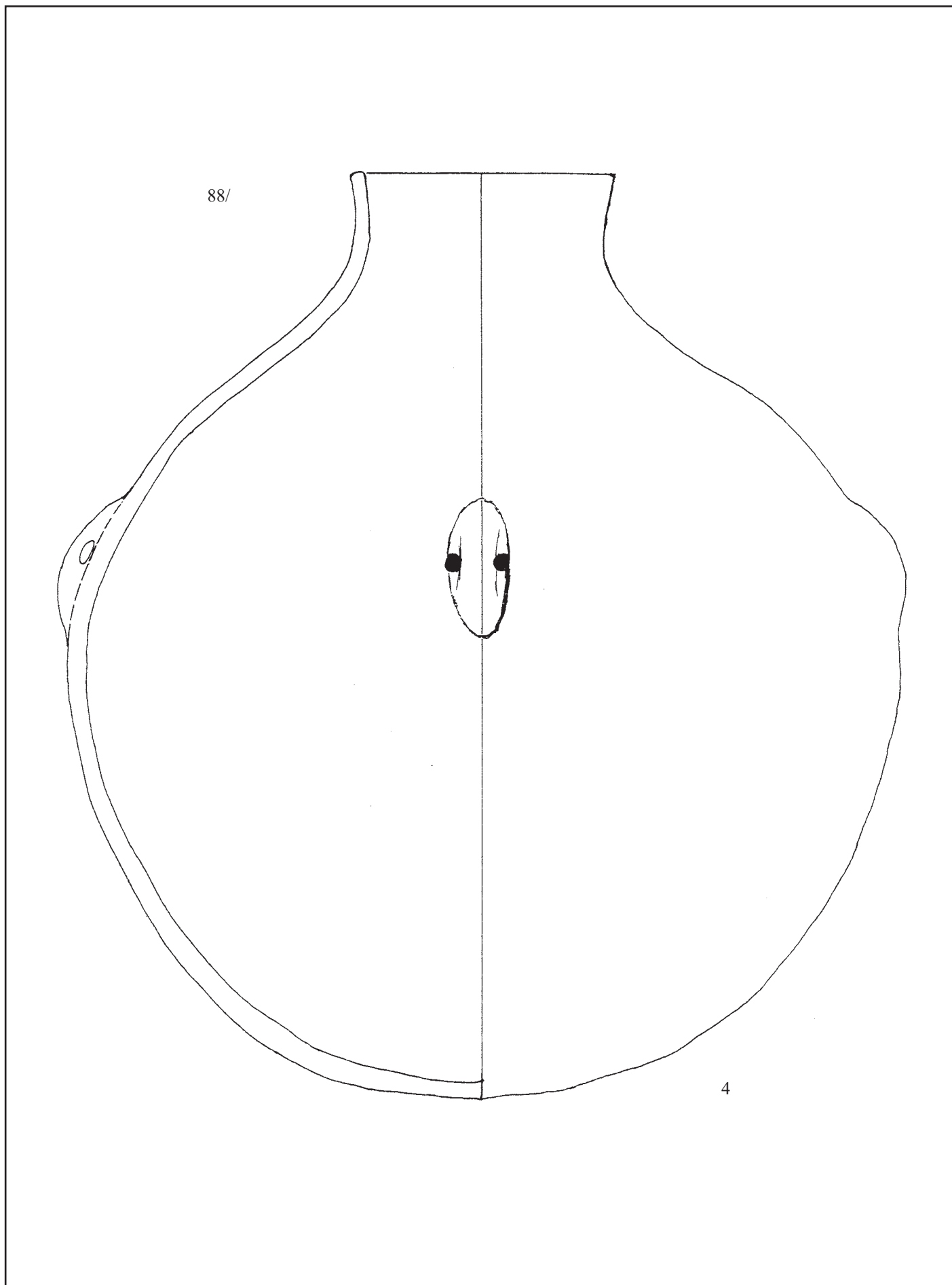


2

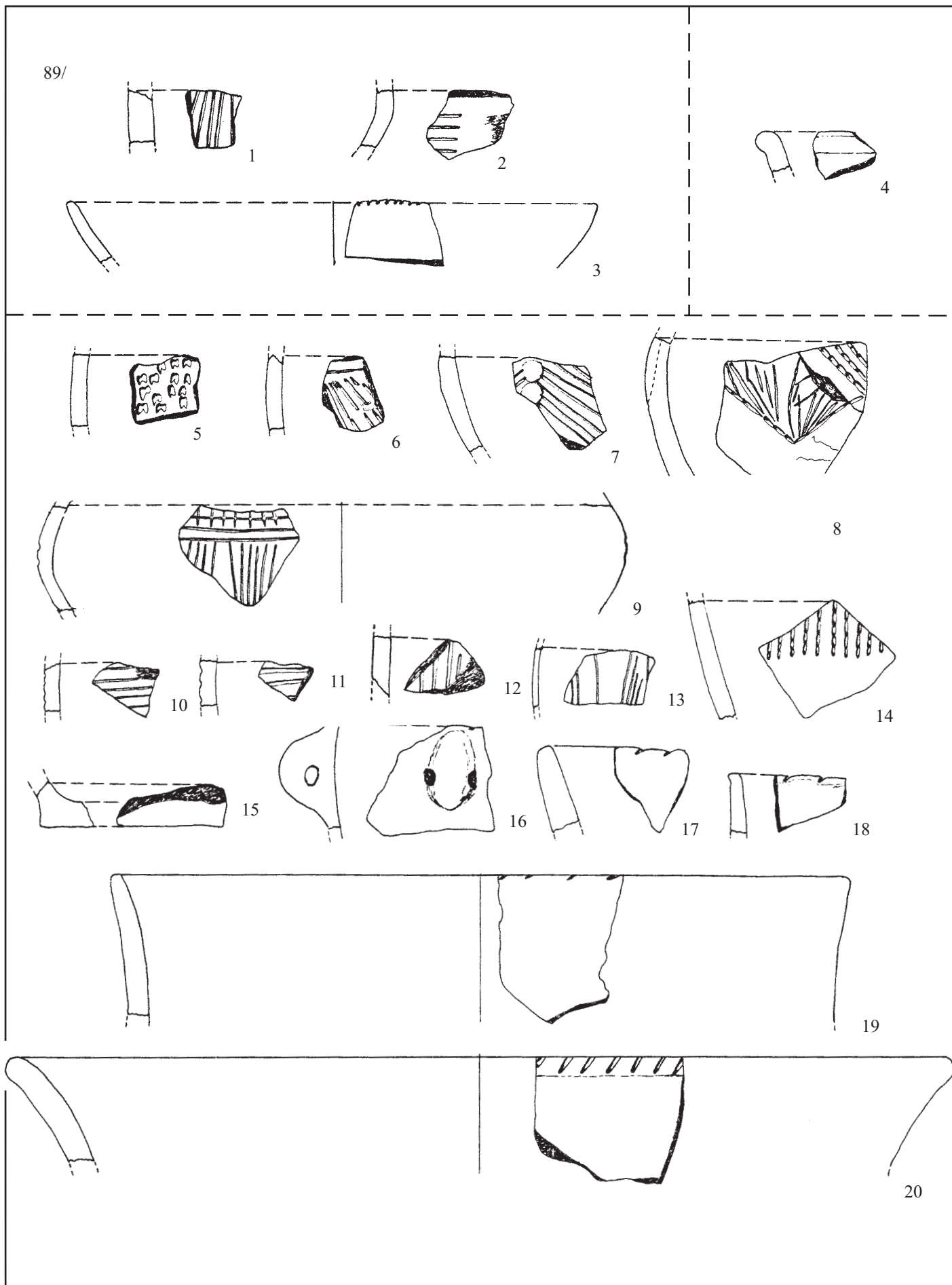


3

86/1-87/1 **Monsheim**:86/1-4 ohne Fst., aus Magazin Museum Worms; 87/1 Sandgrube Hagenburger/Schwalb, Grube. - 88/1-3 **Münster-Sarmsheim**, "Auf dem König", Lesefunde.

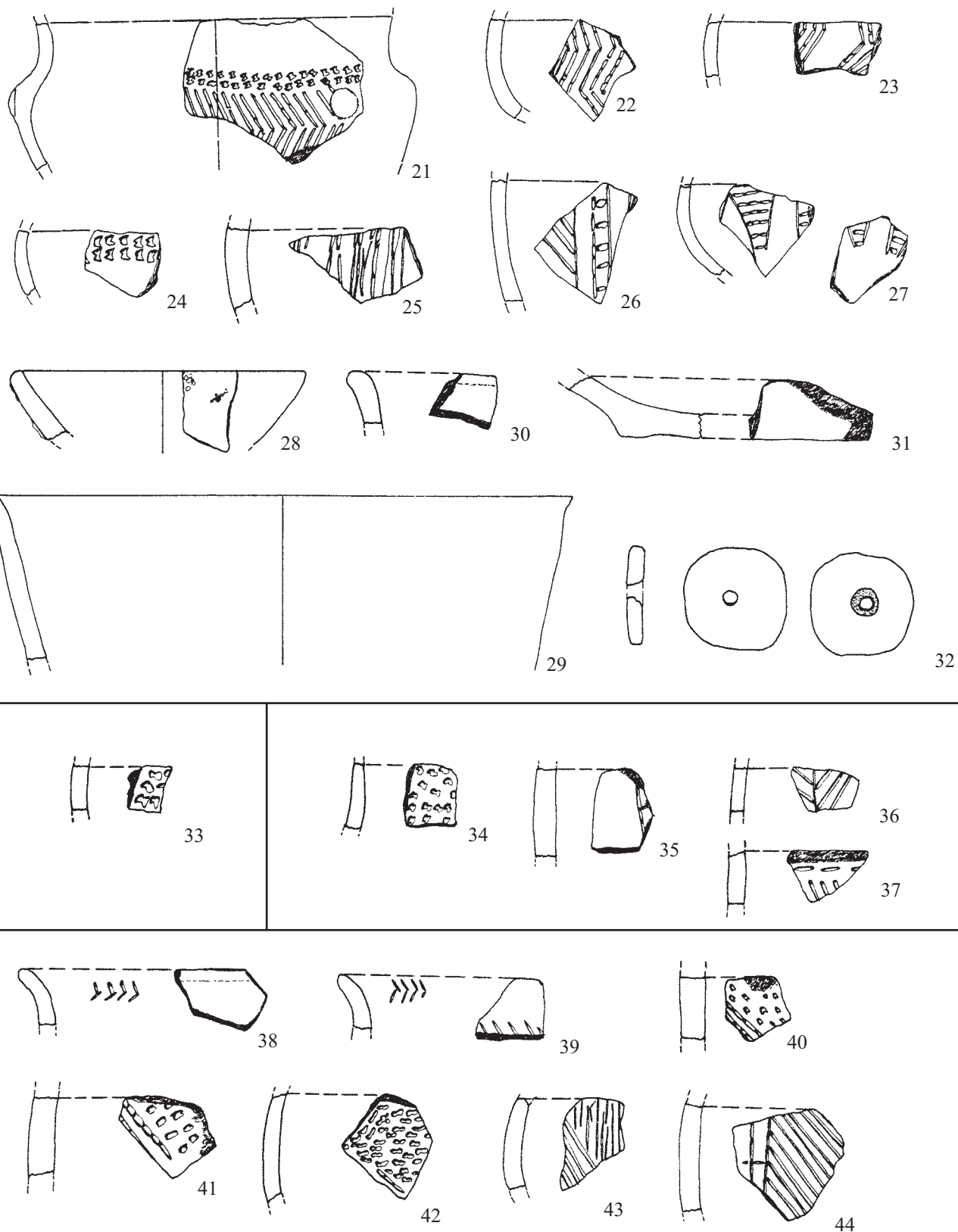


88/4 Münster-Sarmsheim, "Auf dem König", Lesefund.



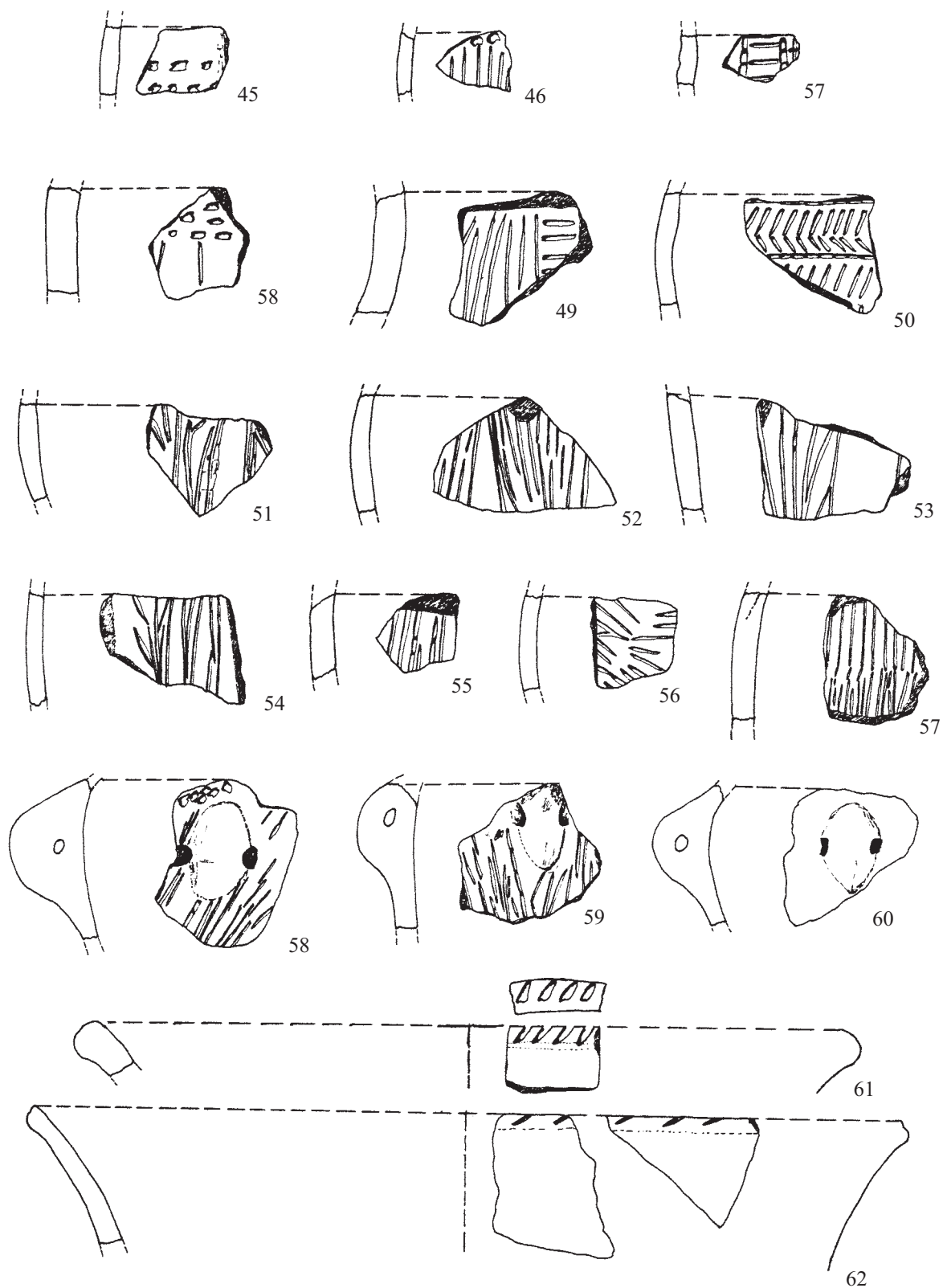
89/1-20 Nackenheim, "Fruchtgewann", Grabung 1951, Befund 1 Schnitt B: 89/1-3 Streufunde Rodungsschicht; 89/4 1. Grabungsschicht; 89/5-20 2. Grabungsschicht.

89/



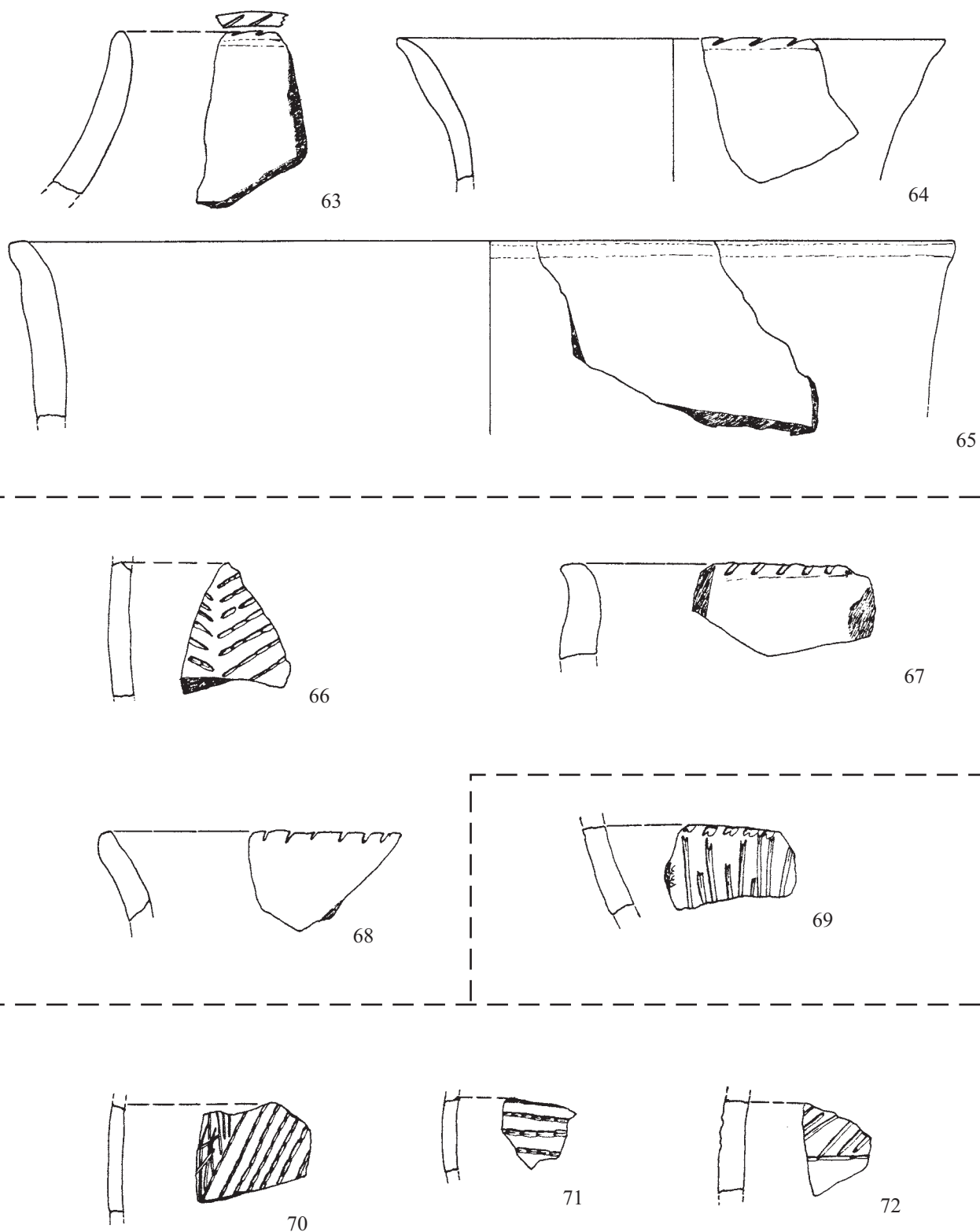
89/21-89/44 **Nackenheim**, "Fruchtgewann", Grabung 1951: 89/21-32 Befund 1 Schnitt B 3. Grabungsschicht; 89/33 Grube 1a in NO-Verlängerung Schnitt B; 89/34-37 Streufunde "Gruben Nord"; 89/38-44 Befund 1 Schnitt A.

89/



89/45-62 Nackenheim, "Fruchtgewann", Grabung 1951: Befund 1 Schnitt A.

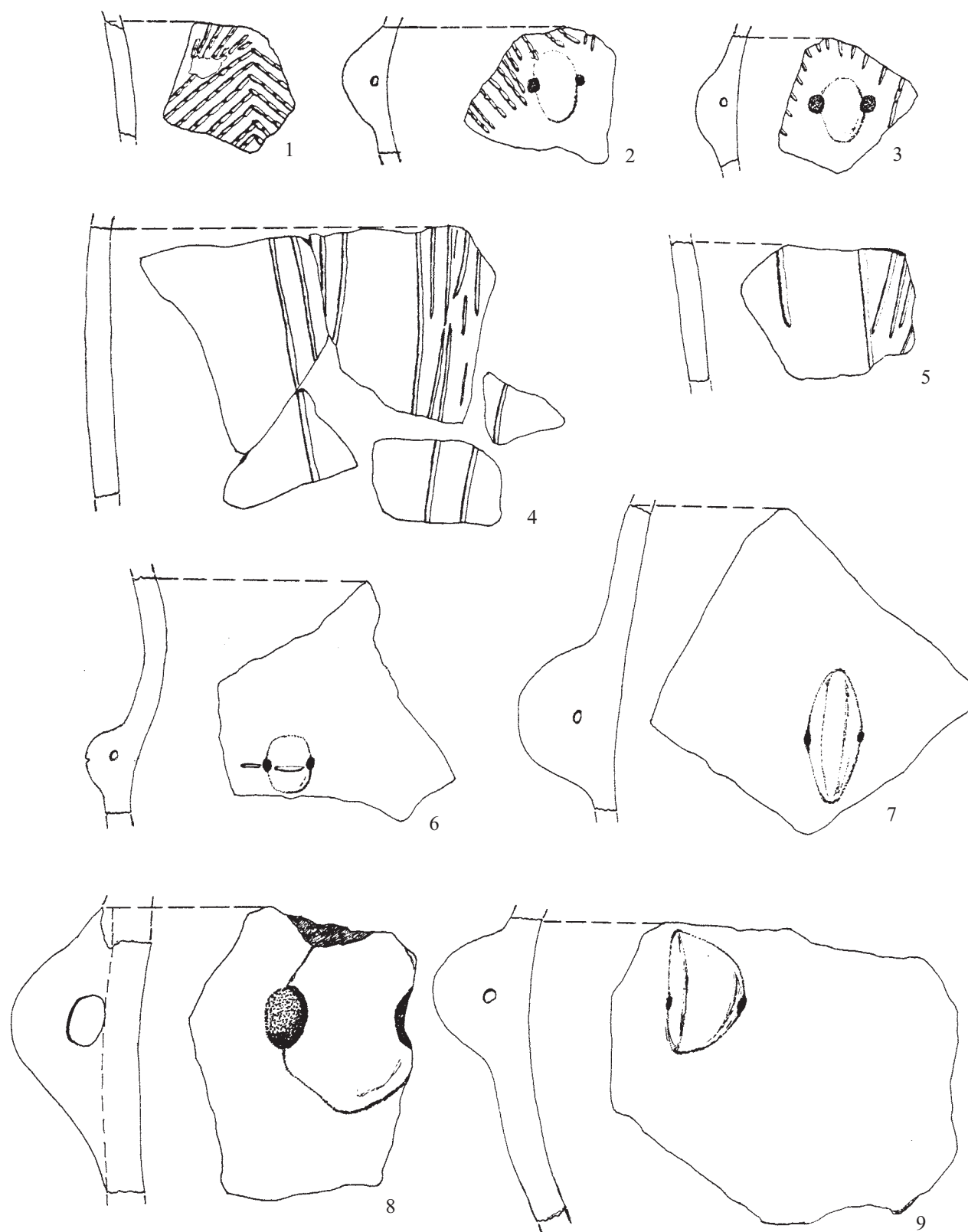
89/



89/63-72 **Nackenheim**: 89/63-69 "Fruchtgewann", Grabung 1951: 89/63-65 Befund 1 Schnitt A; 89/66-68 Befund 2, Grube; 89/69 "Rössen 3", Lesefunde?; 89/70-72 "Lehrbrännchen", Lesefunde aus Umgebung.

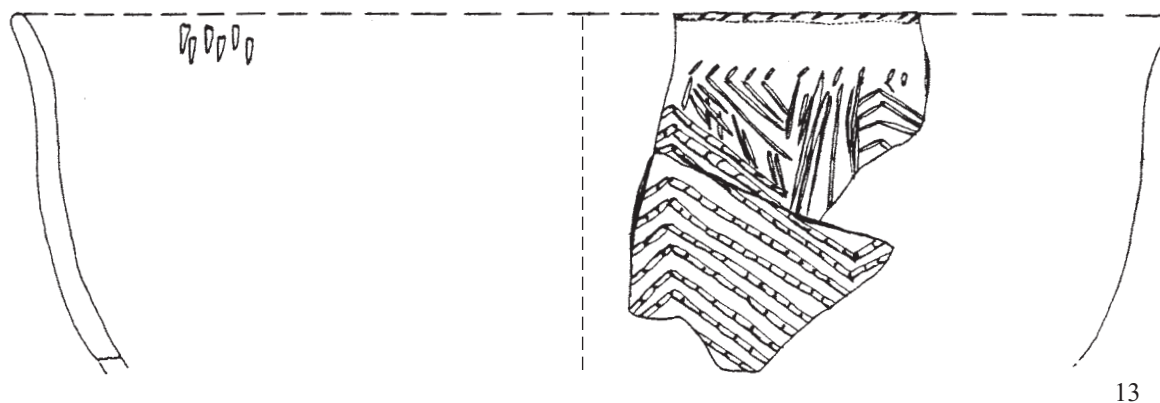
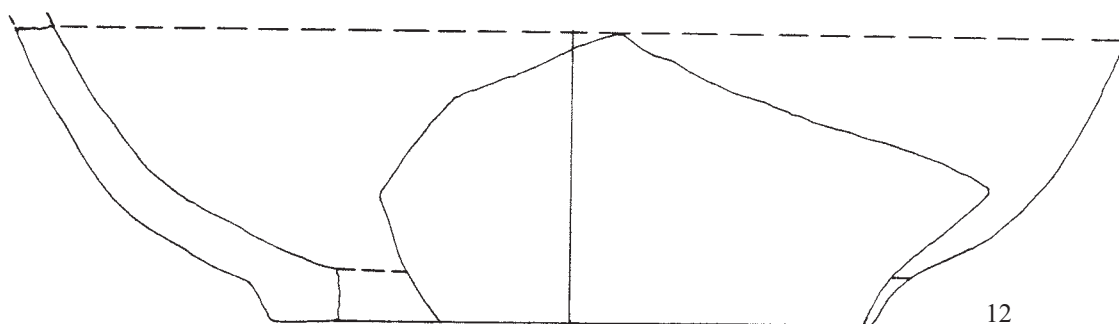
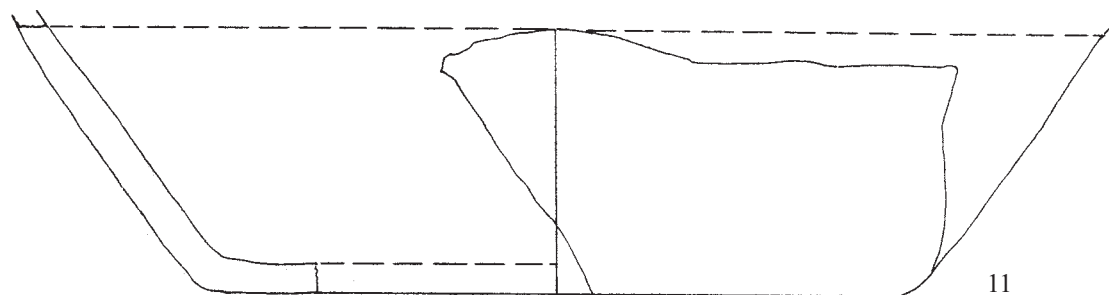
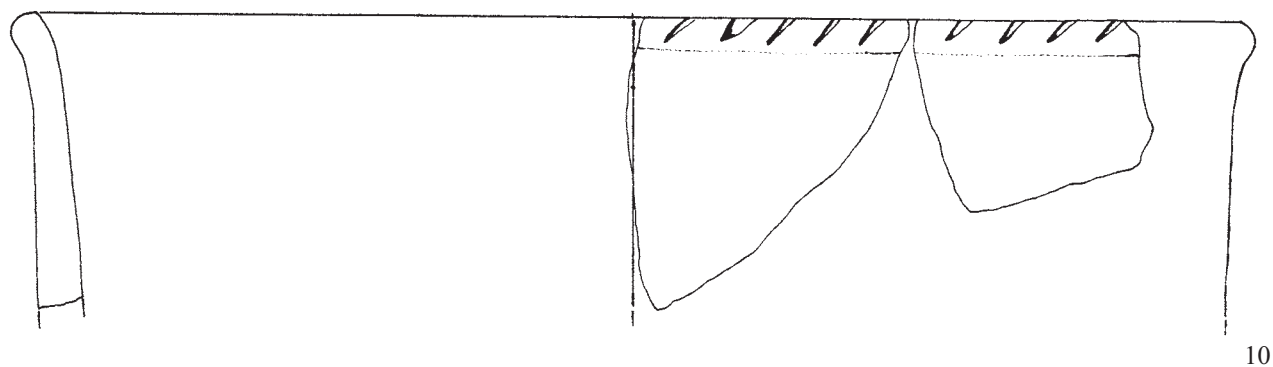


90/



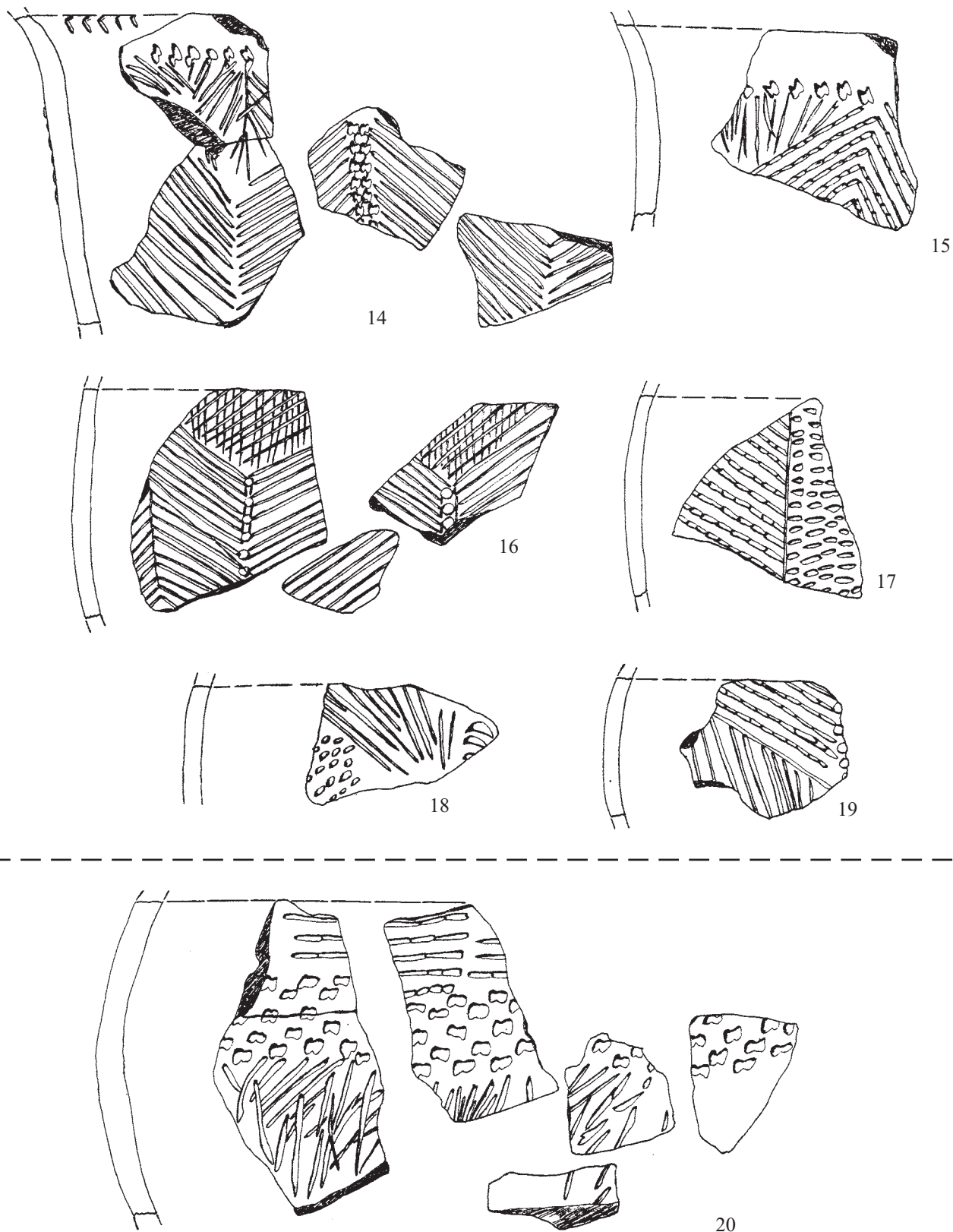
90/1-9 Nackenheim, "Fruchtgewann", Grabung 1954, Lesefunde.

90/



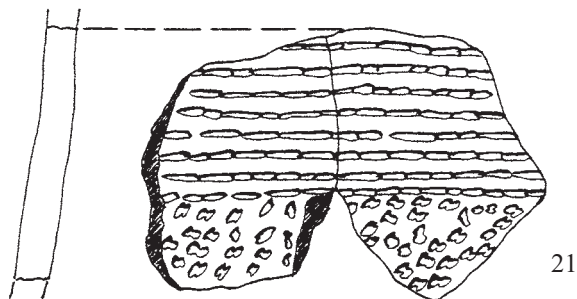
90/10-13 **Nackenheim**, "Fruchtgewann", Grabung 1954: 90/10-12 Lesefunde; 90/13 Lesefunde "bei Punkt A".

90/

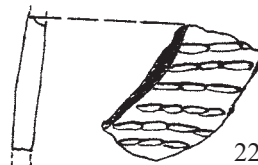


90/14-20 Nackenheim, "Fruchtgewann", Grabung 1954: 90/14-19 Lesefunde "bei Punkt A"; 90/20 Lesefunde "z. T. bei Punkt A".

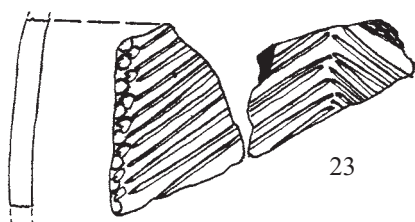
90/



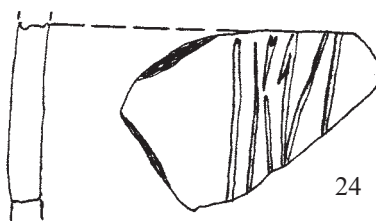
21



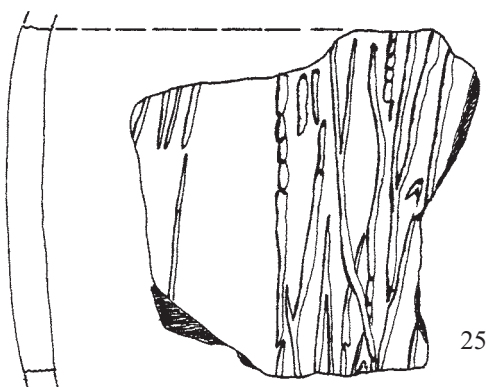
22



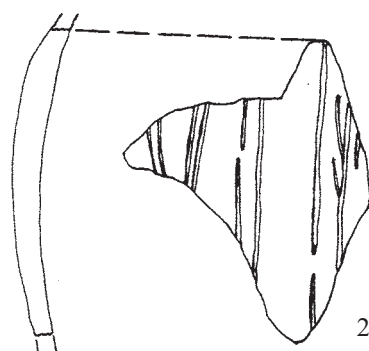
23



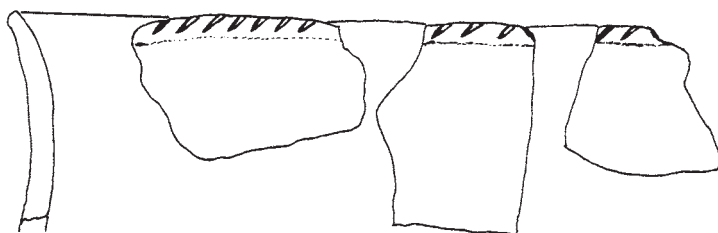
24



25



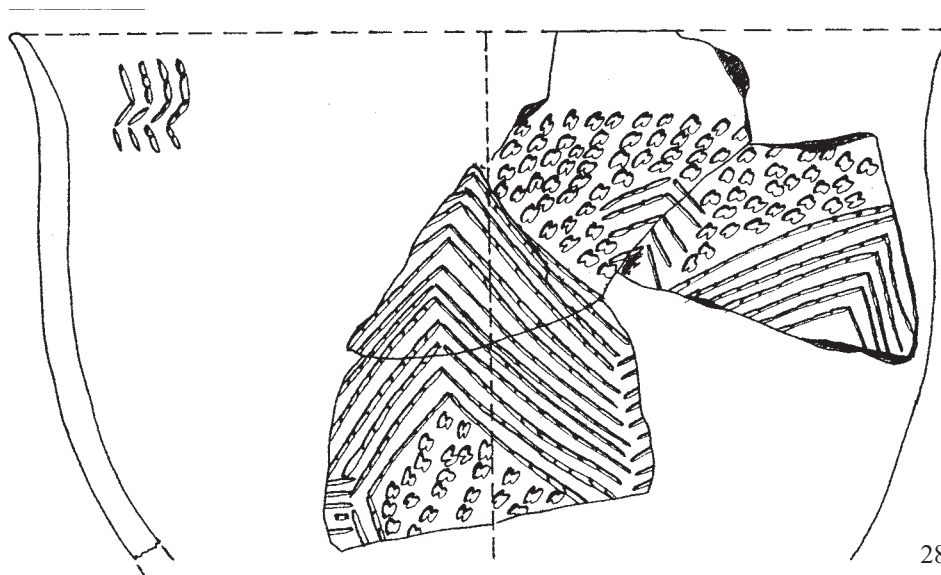
26



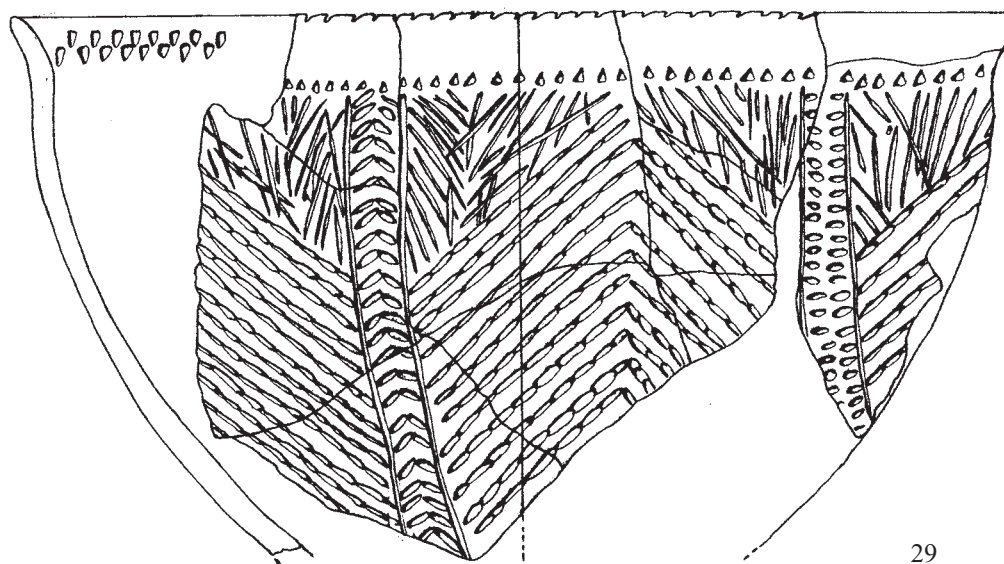
27

90/21-27 Nackenheim, "Fruchtgewann", Grabung 1954, Lesefunde "z. T. bei Punkt A".

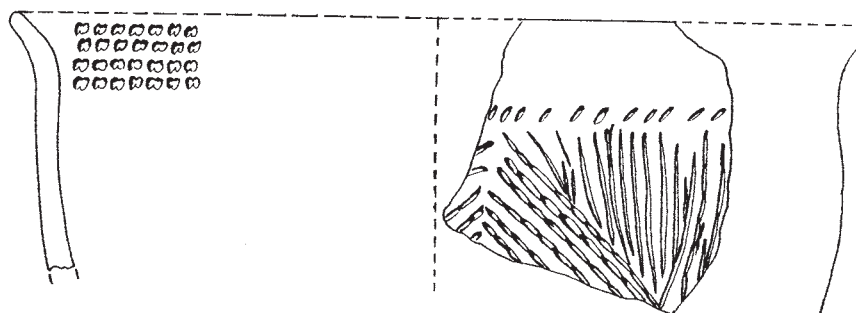
90/



28

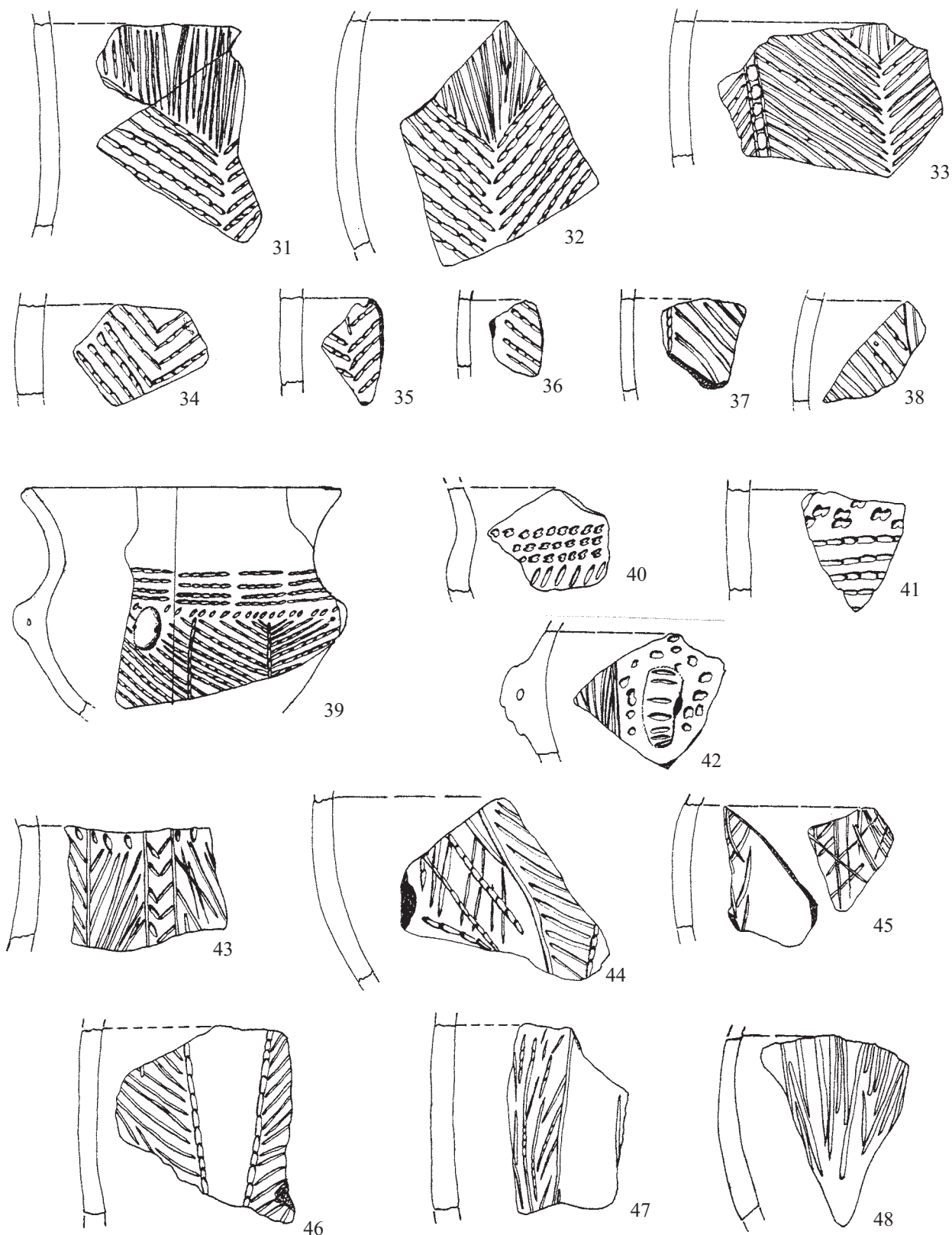


29



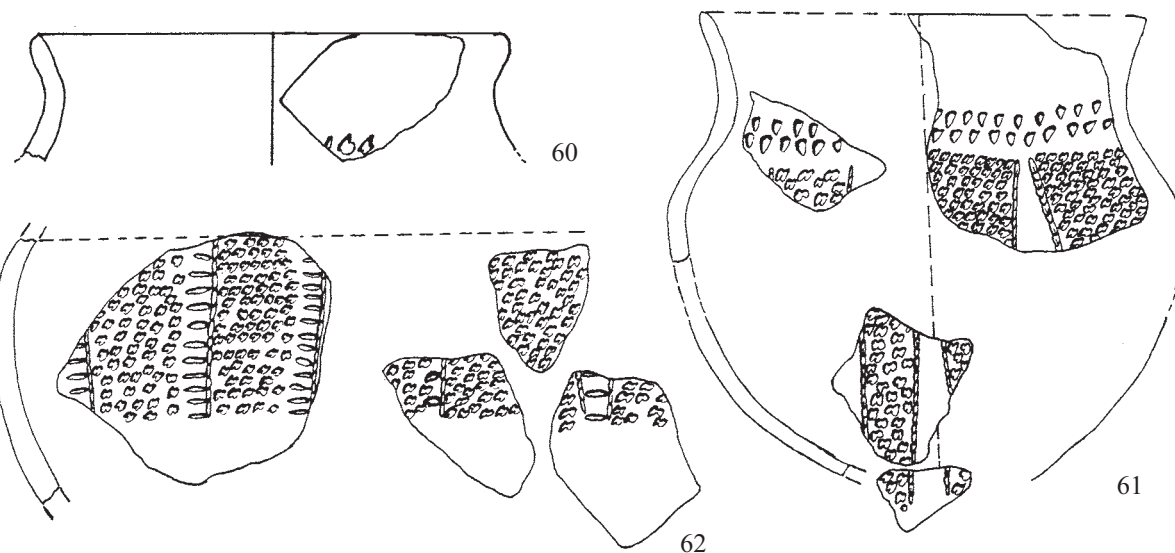
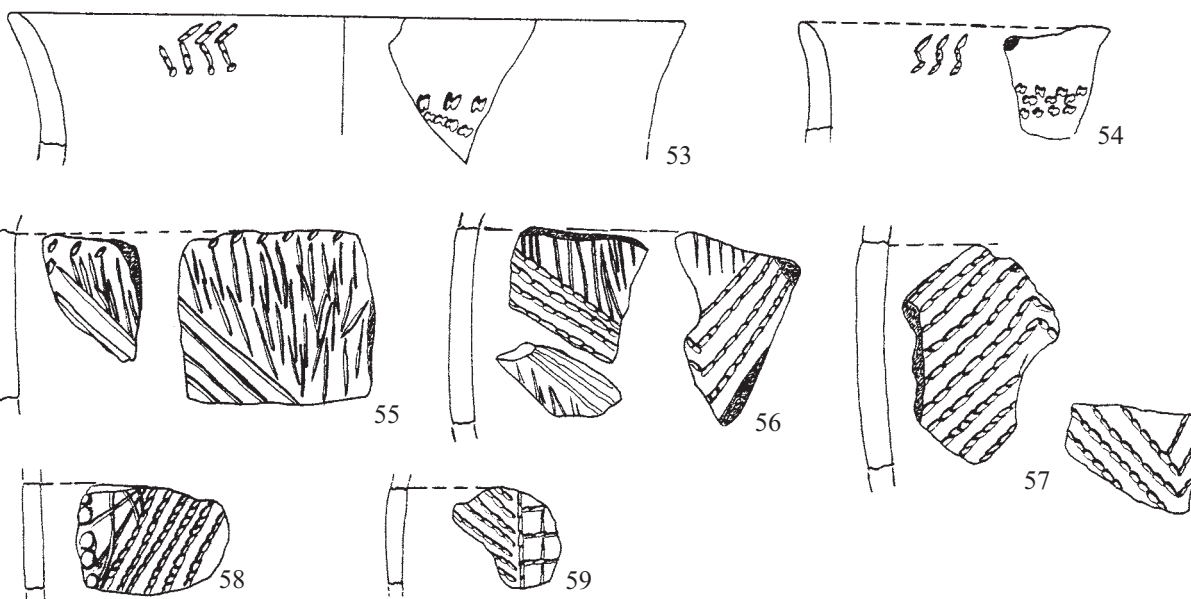
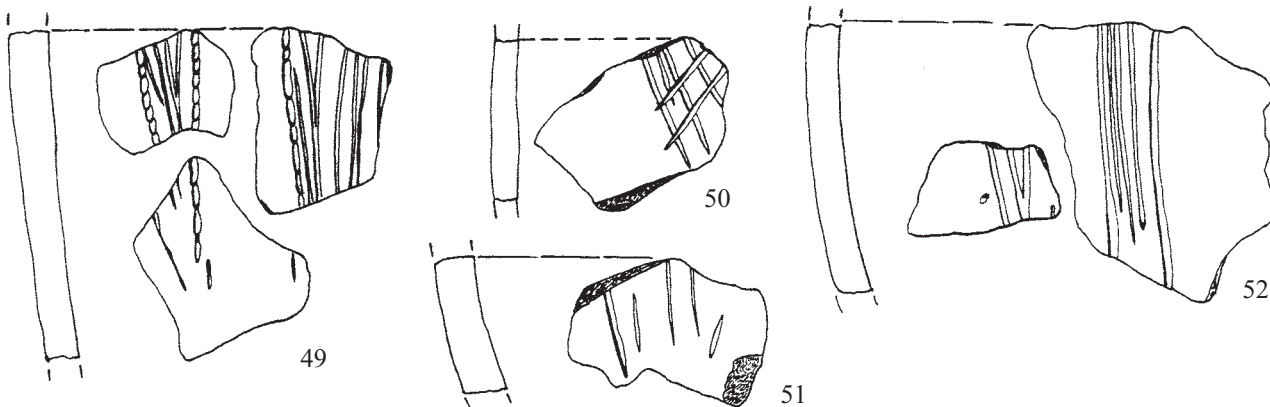
30

90/



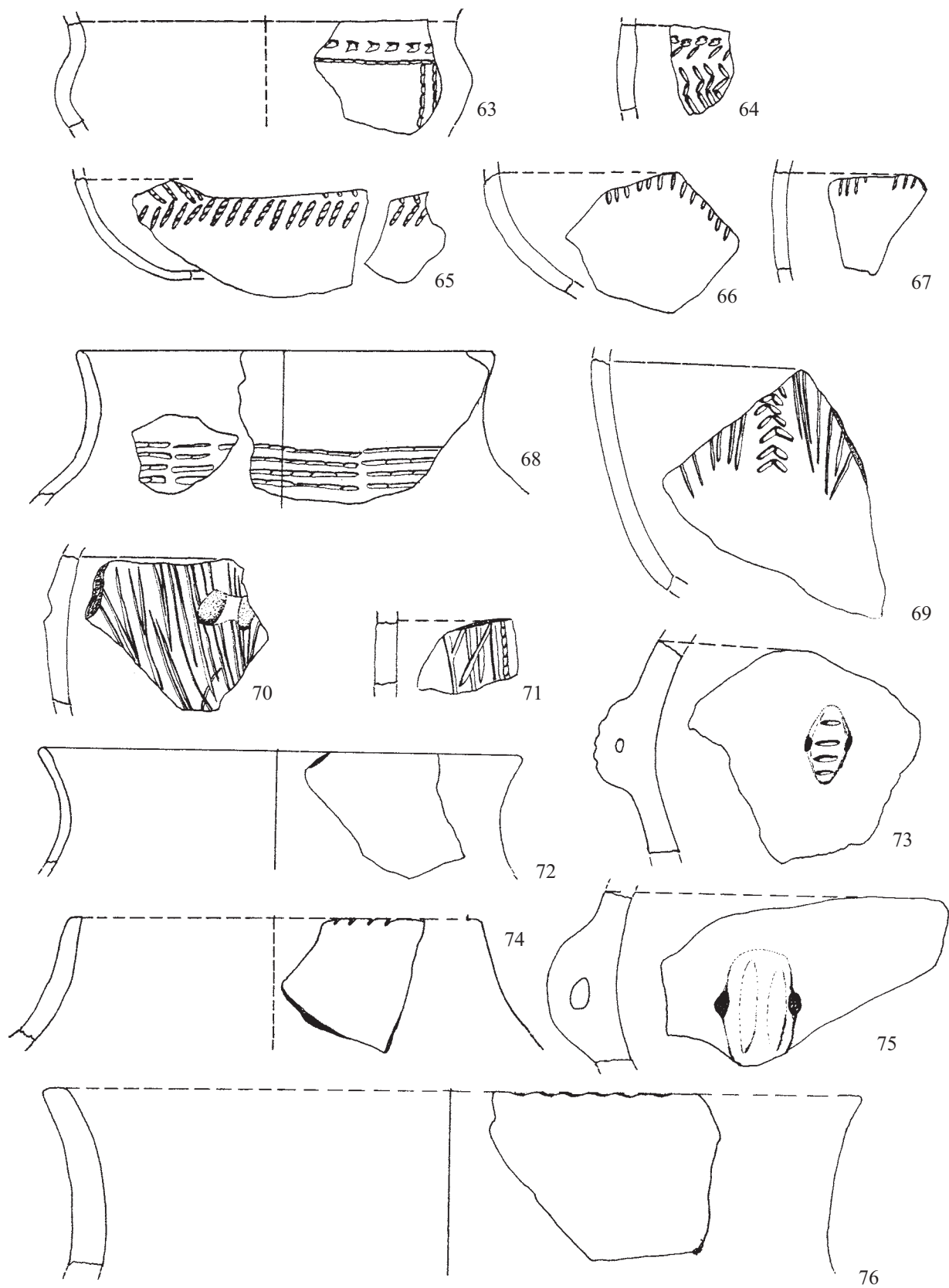
90/31-48 Nackenheim, "Fruchtgewann", Grabung 1954, Fläche 1 Oberfläche und Aushub.

90/



90/49-62 Nackenheim, "Fruchtgewann", Grabung 1954, Fläche 1: 90/49-52 Oberfläche und Aushub; 90/53-62 Grube 1.

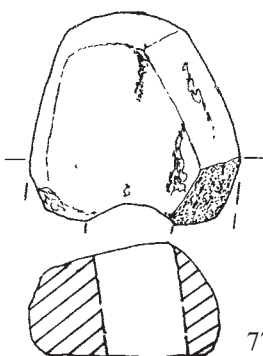
90/



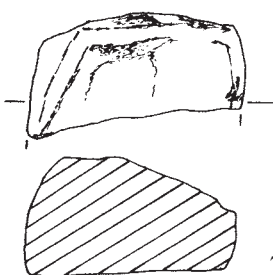
90/63-76 Nackenheim, "Fruchtgewann", Grabung 1954, Fläche 1 Grube 1.



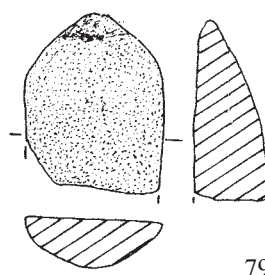
90/



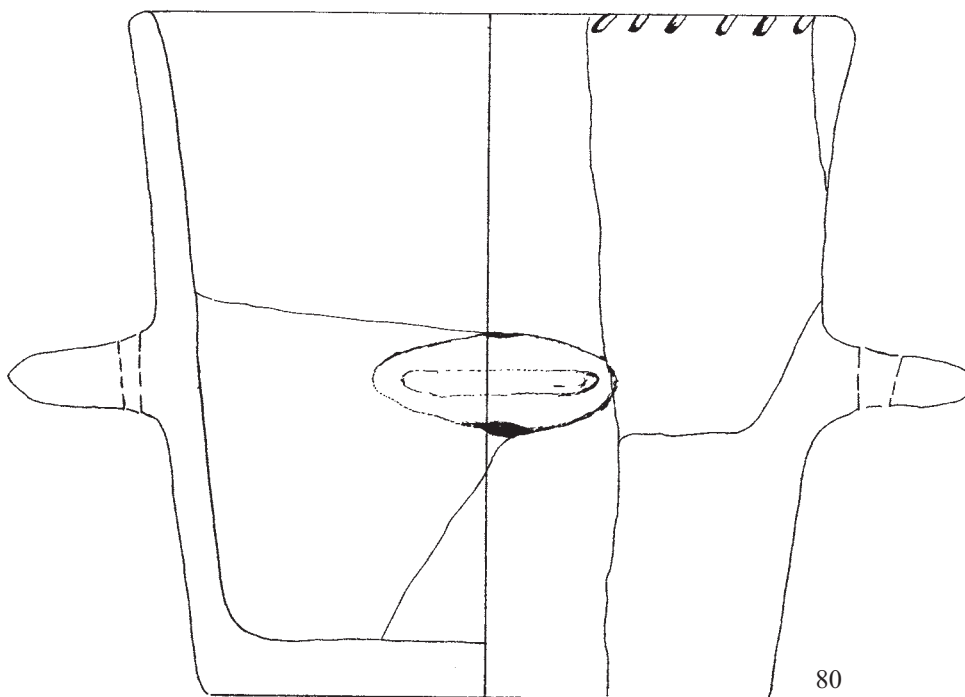
77



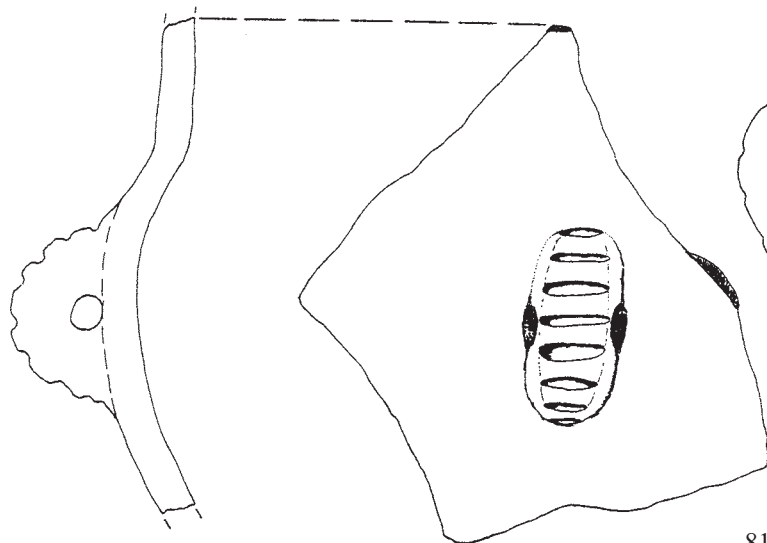
78



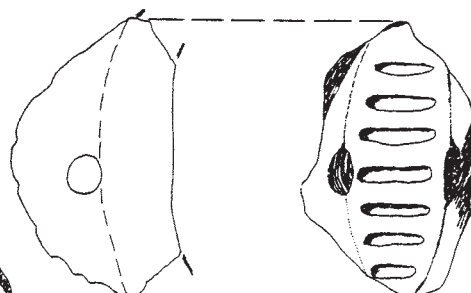
79



80



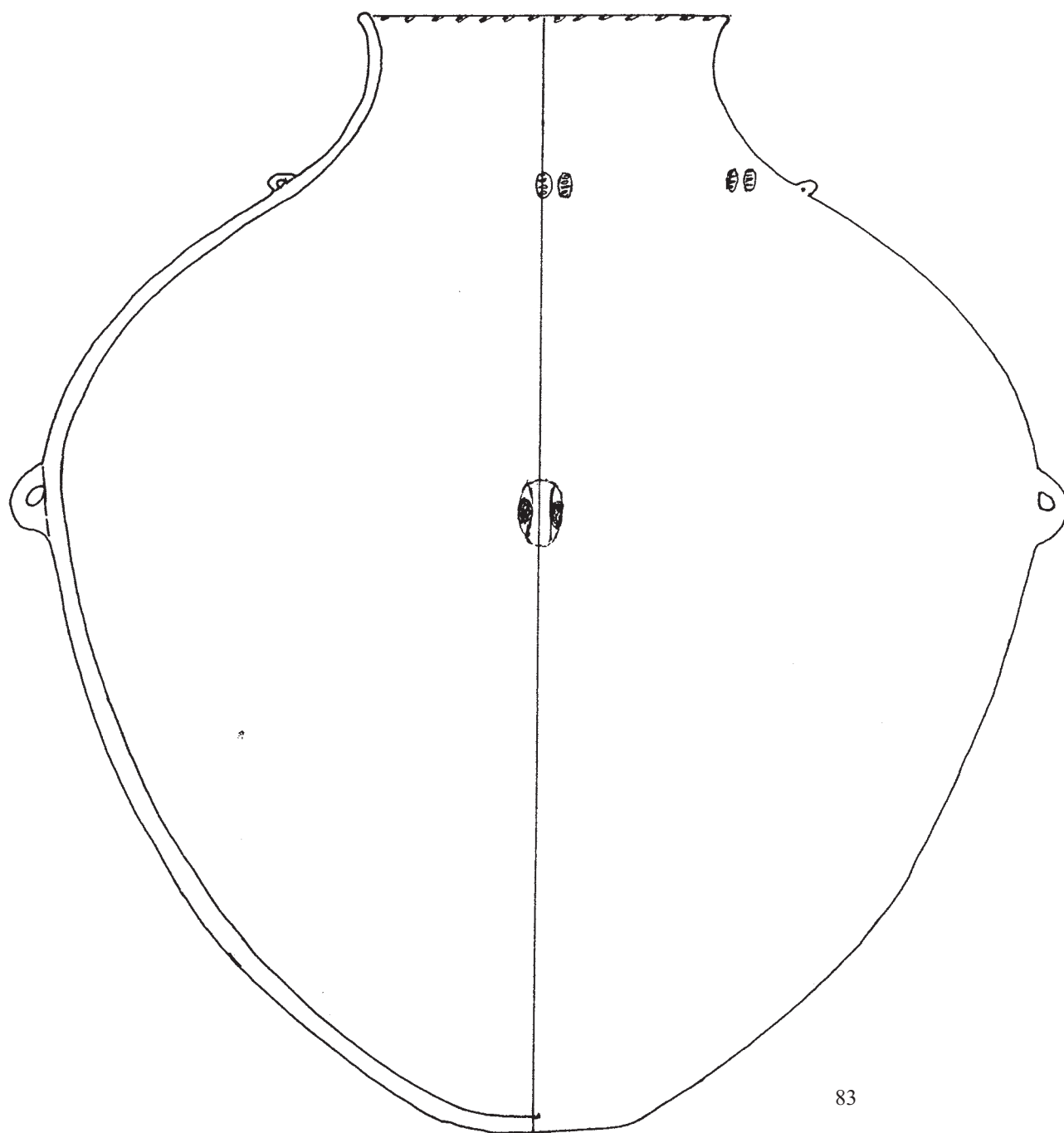
81



82

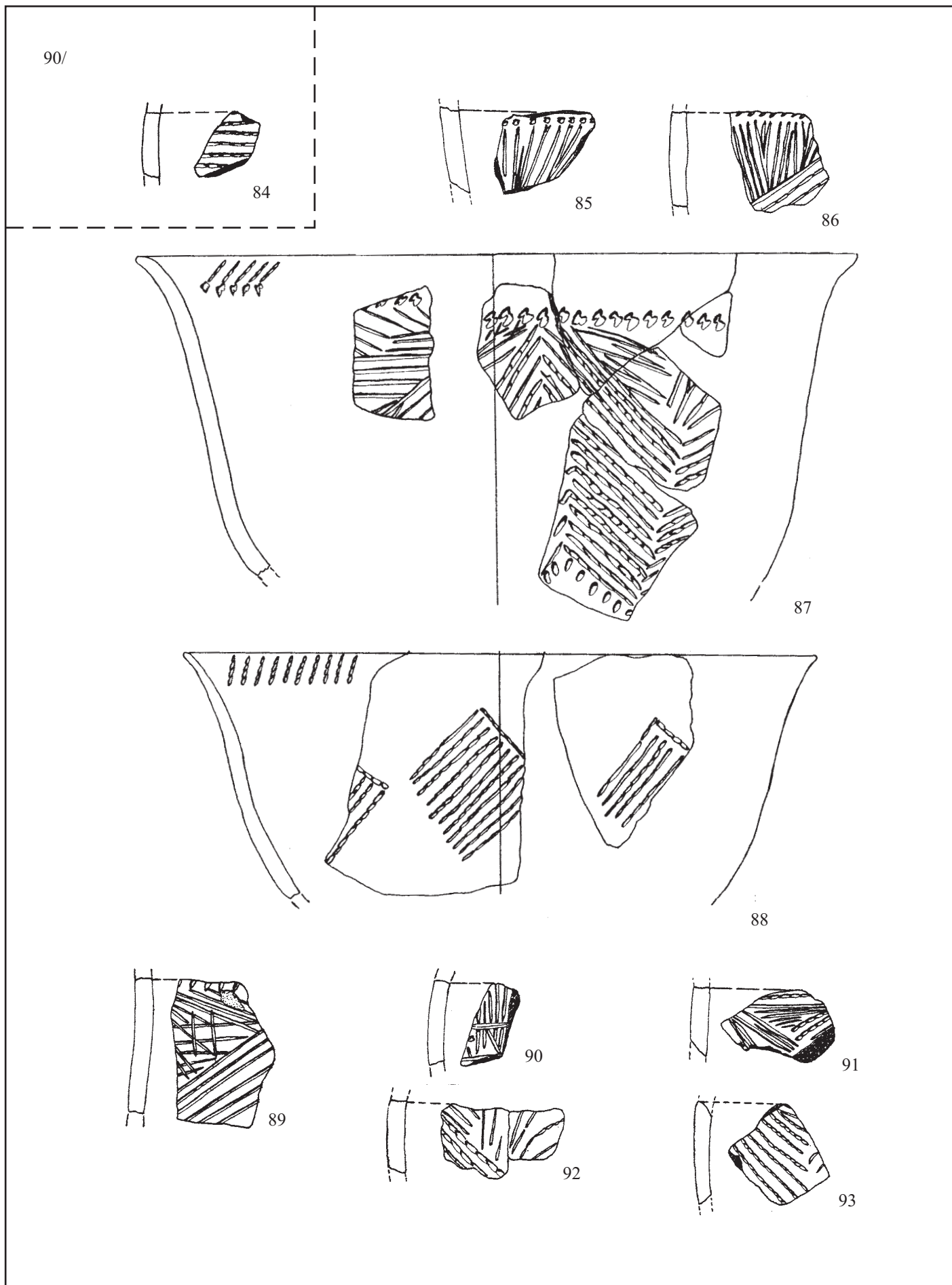
90/77-82 **Nackenheim**, "Fruchtgewann", Grabung 1954, Fläche 1: 90/77-79 Grube 1;  
90/80 ohne weitere Angaben; 90/81-82 Planum 1.

90/



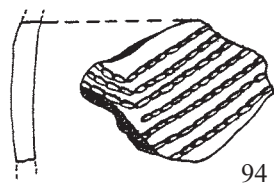
83

90/83 **Nackenheim**, "Fruchtgewann", Grabung 1954, Fläche 1 Grube 1c. M. 1:5.

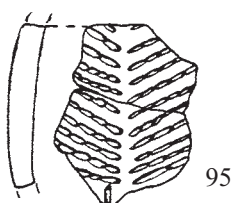


90/84-93 Nackenheim, "Fruchtgewann", Grabung 1954: 90/84 Fläche 2 Grube 2; 90/85-93 Fläche 3 Oberfläche und Aushub.

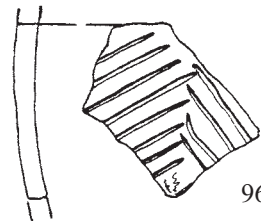
90/



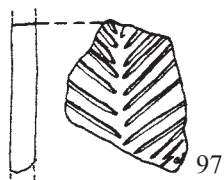
94



95



96



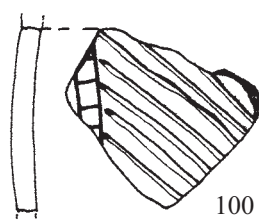
97



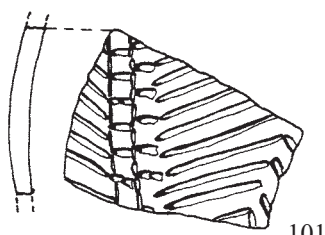
98



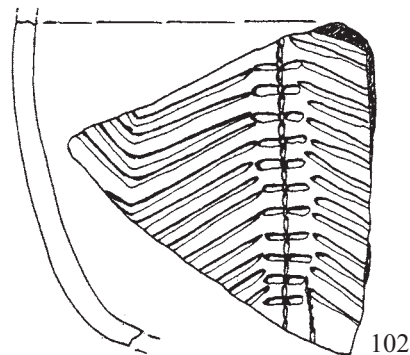
99



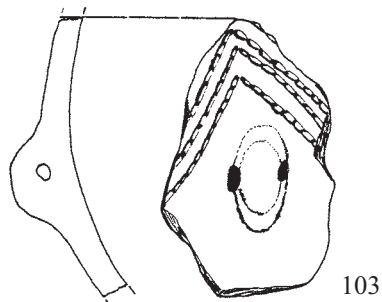
100



101



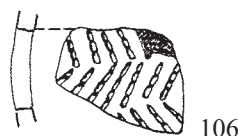
102



103



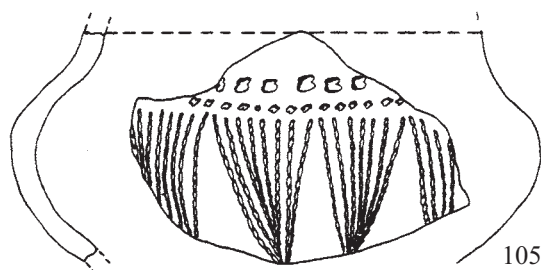
104



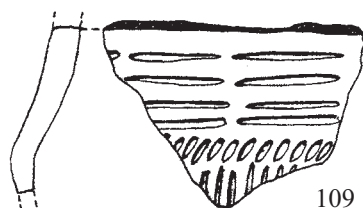
106



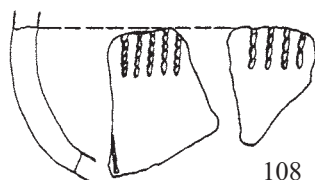
107



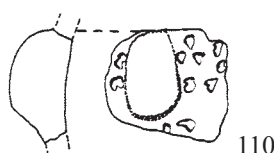
105



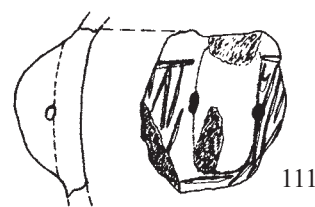
109



108



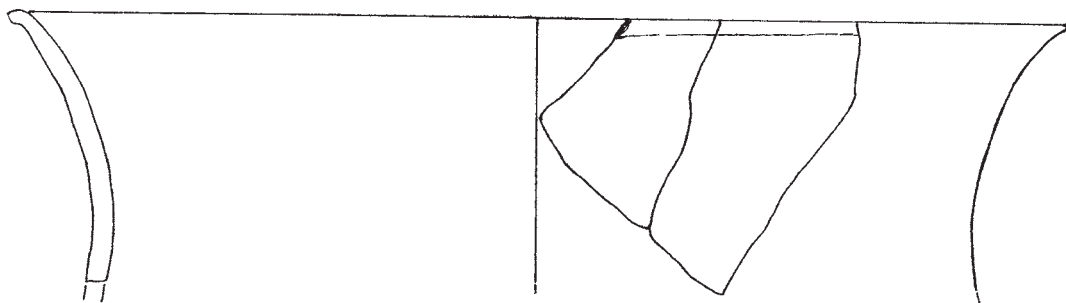
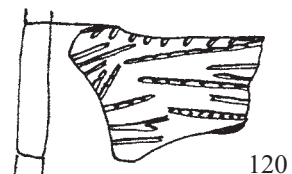
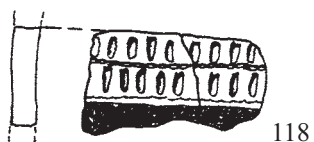
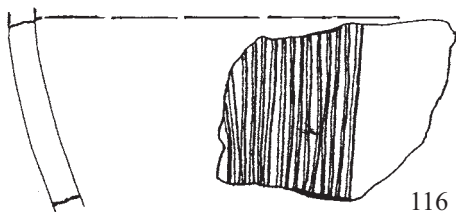
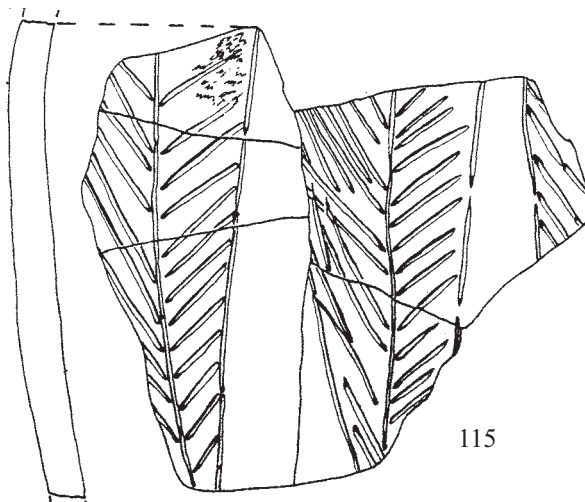
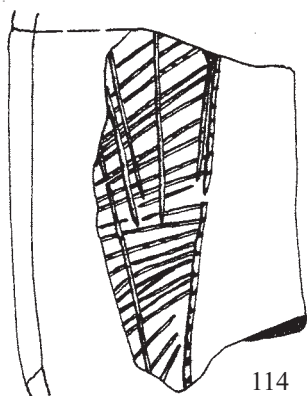
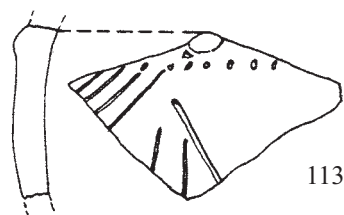
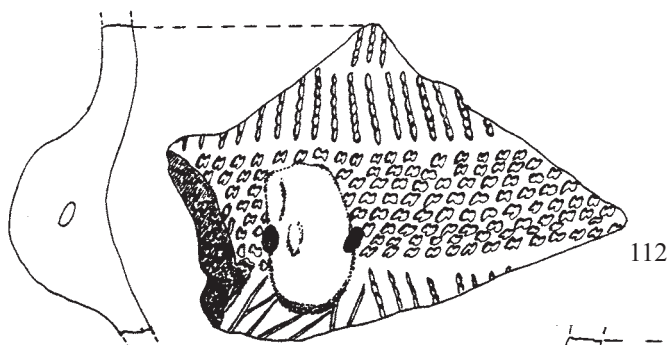
110



111

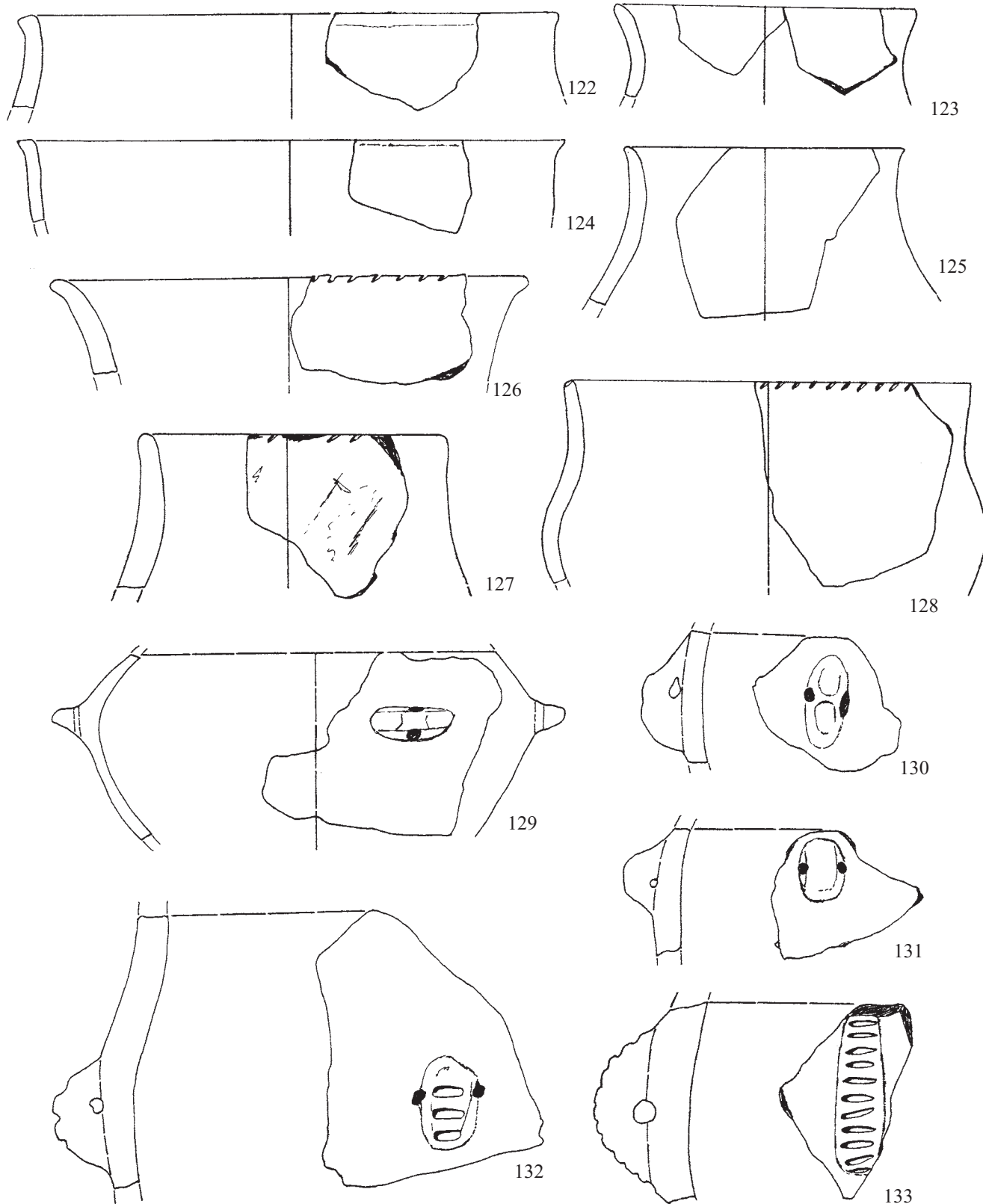
90/95-111 Nackenheim, "Fruchtgewann", Grabung 1954, Fläche 3 Oberfläche und Aushub.

90/



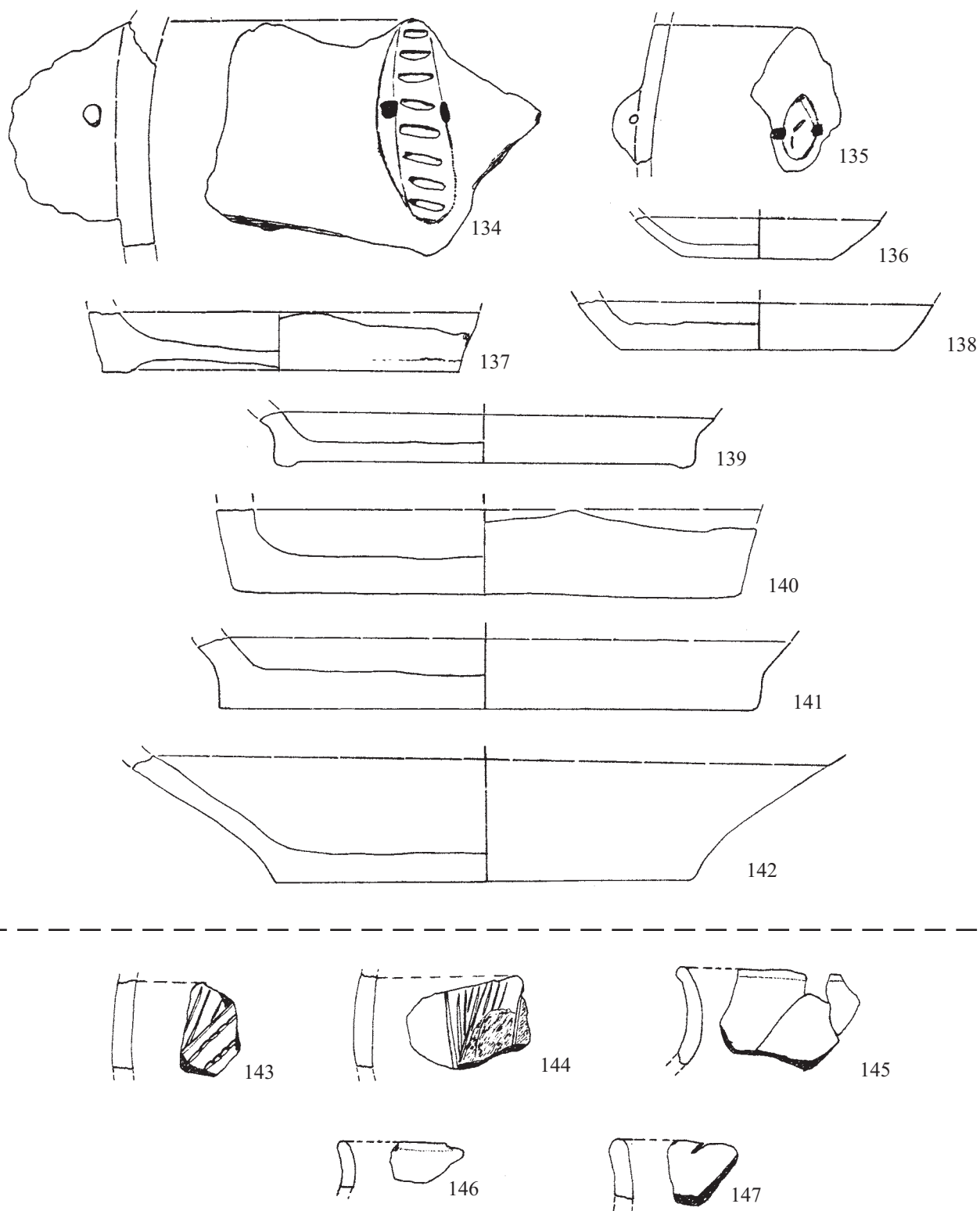
90/112-121 Nackenheim, "Fruchtgewann", Grabung 1954 Fläche 3 Oberfläche und Aushub.

90/



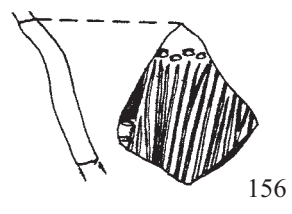
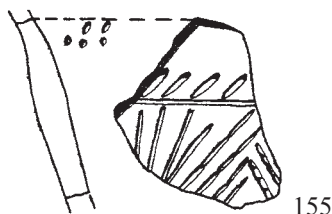
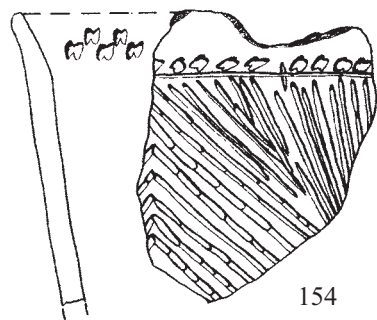
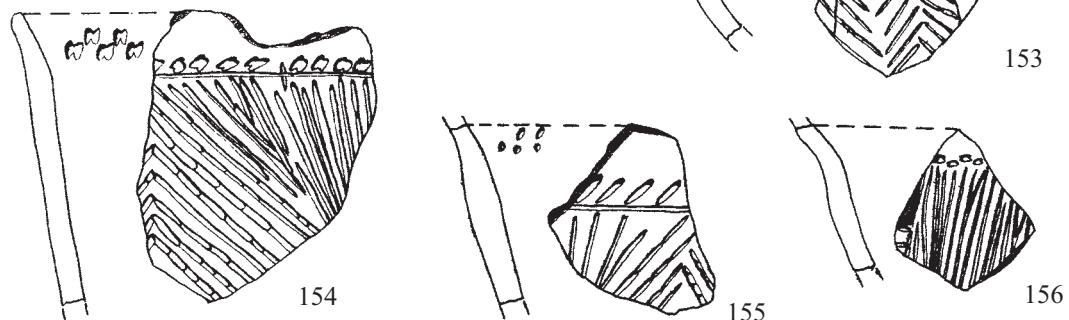
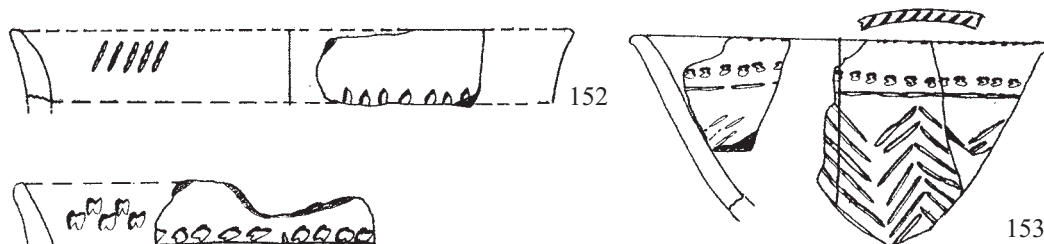
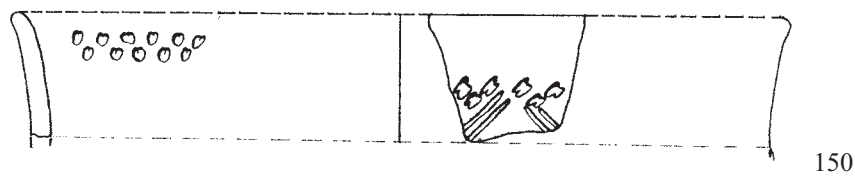
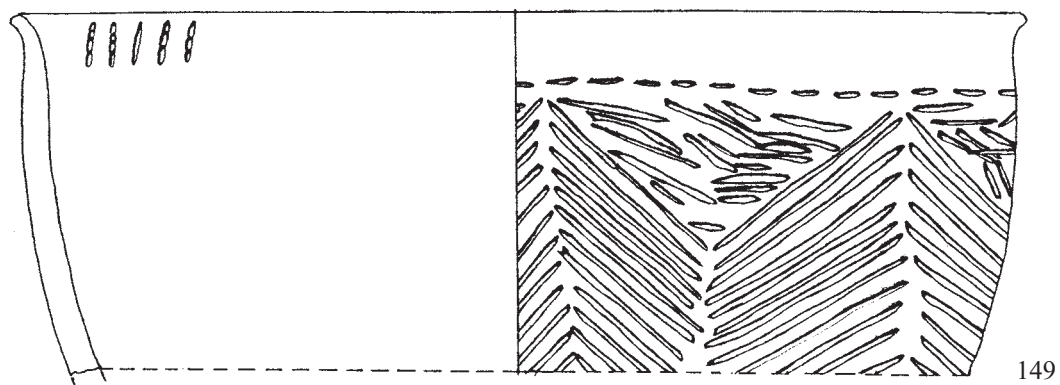
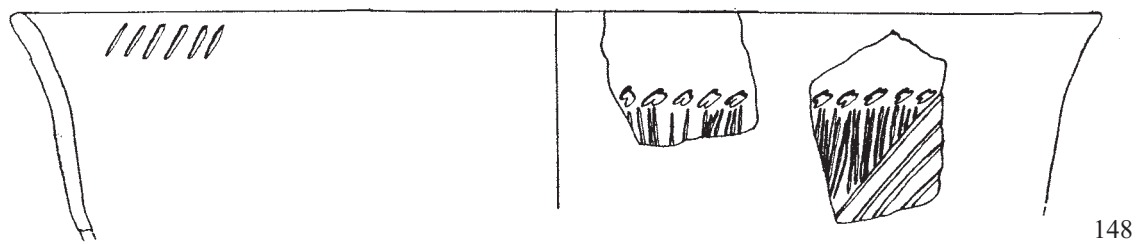
90/122-133 Nackenheim, "Fruchtgewann", Grabung 1954 Fläche 3 Oberfläche und Aushub.

90/



90/134-147 **Nackenheim**, "Fruchtgewann", Grabung 1954, Fläche 3: 90/134-142 Oberfläche und Aushub; 90/143-147 Grube 3a oder 3b.

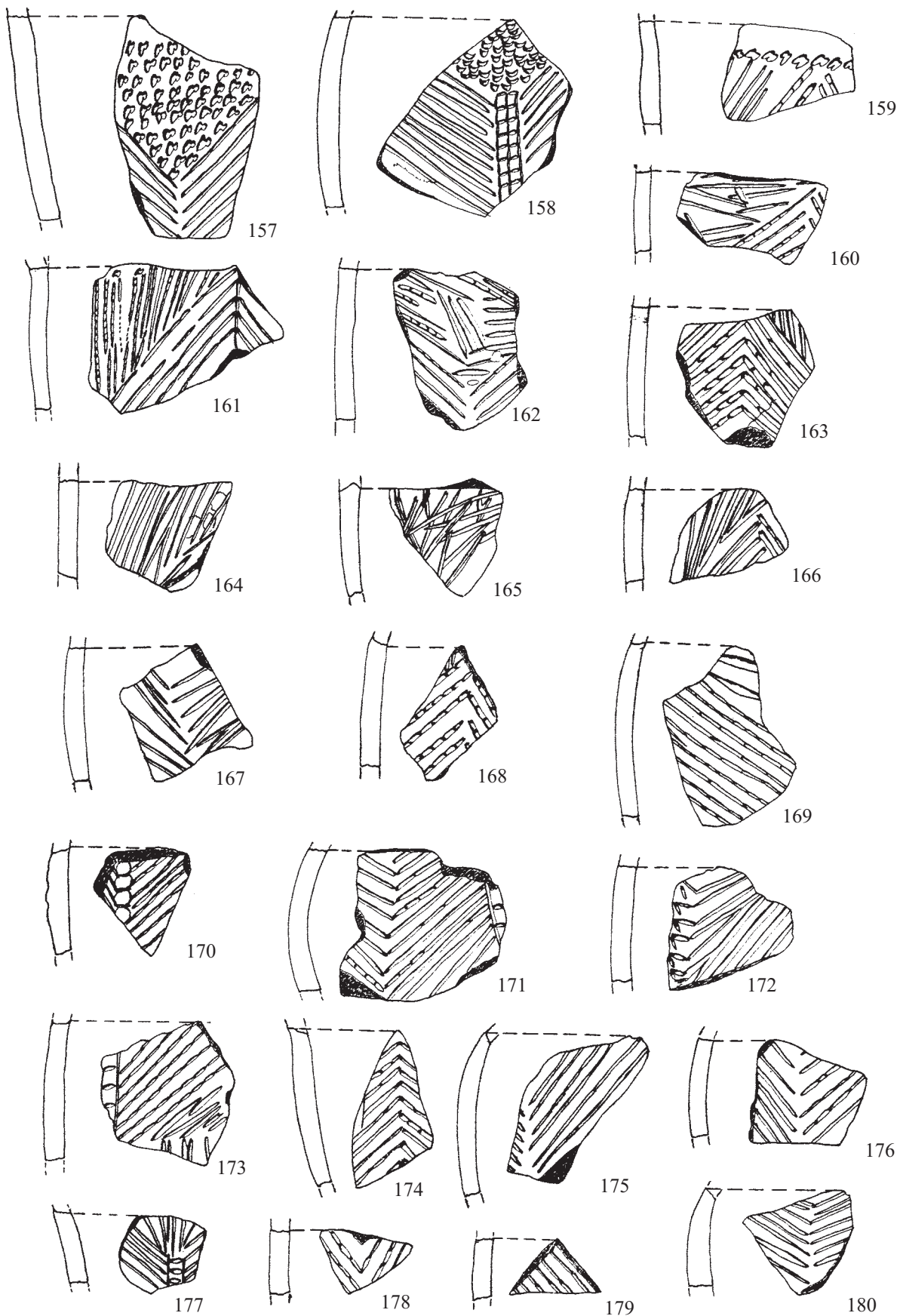
90/



90/148-156 Nackenheim, "Fruchtgewann", Grabung 1954, Fläche 5 Oberfläche und Aushub.

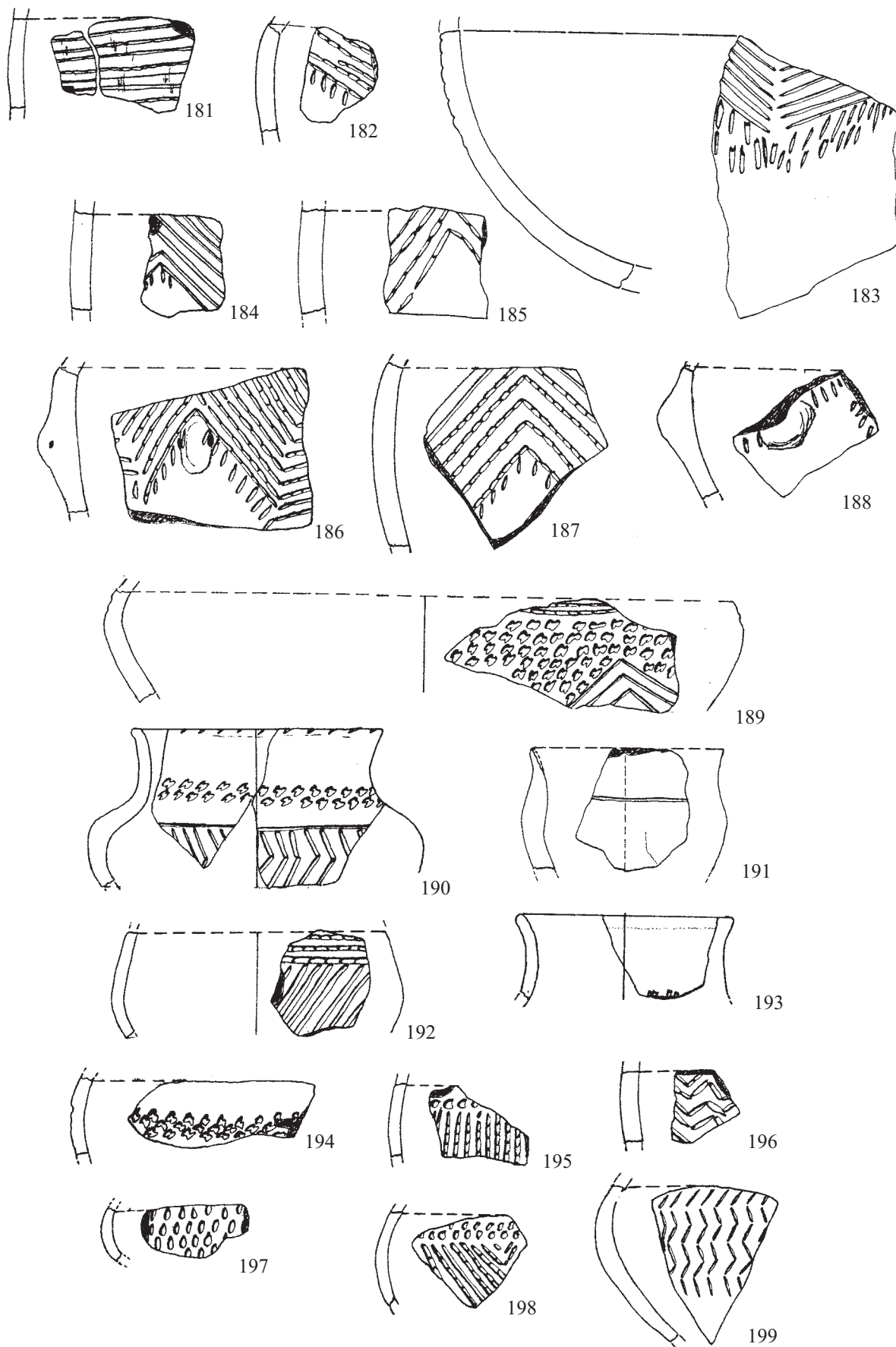


90/



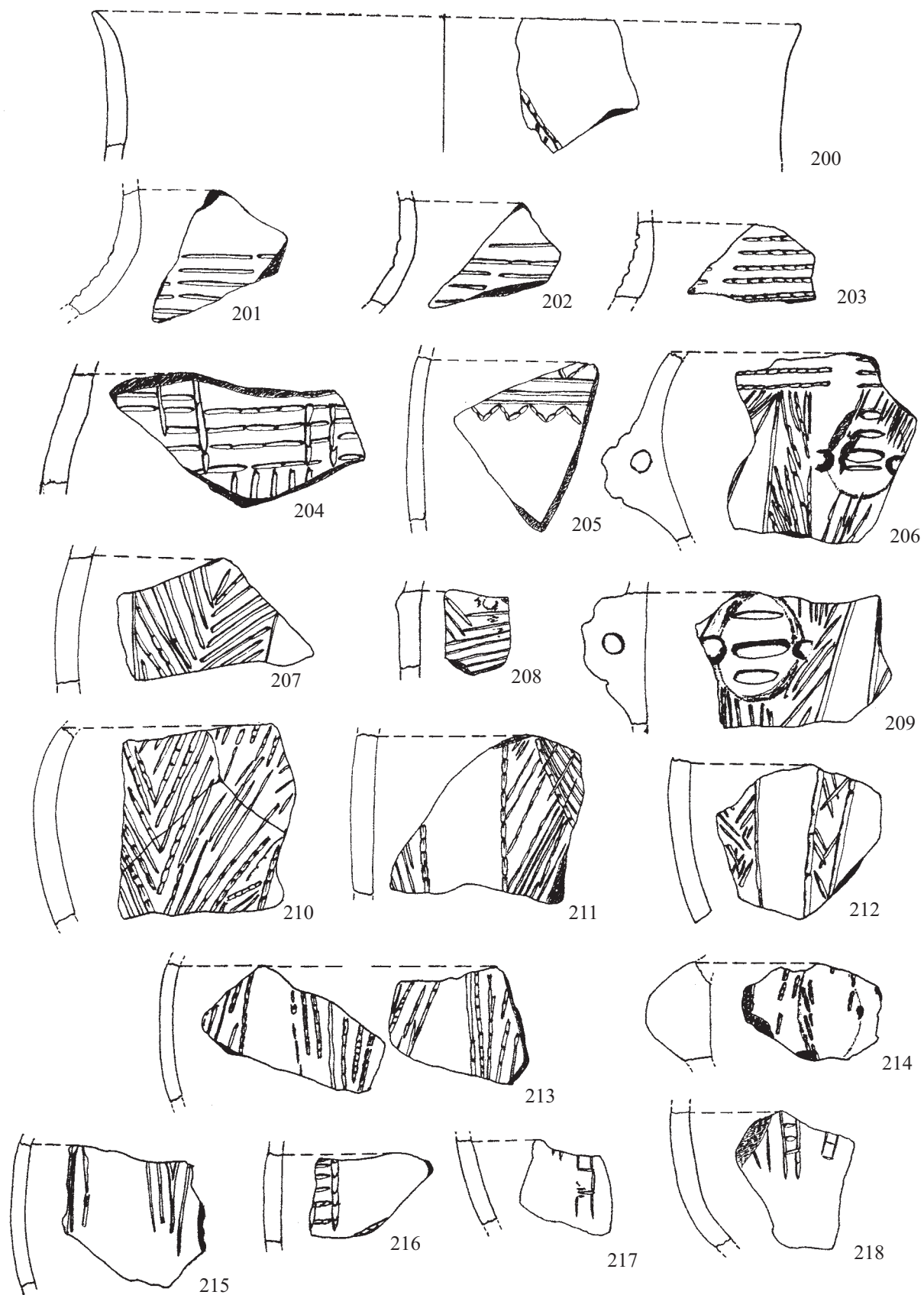
90/157-180 Nackenheim, "Fruchtgewann", Grabung 1954, Fläche 5 Oberfläche und Aushub.

90/



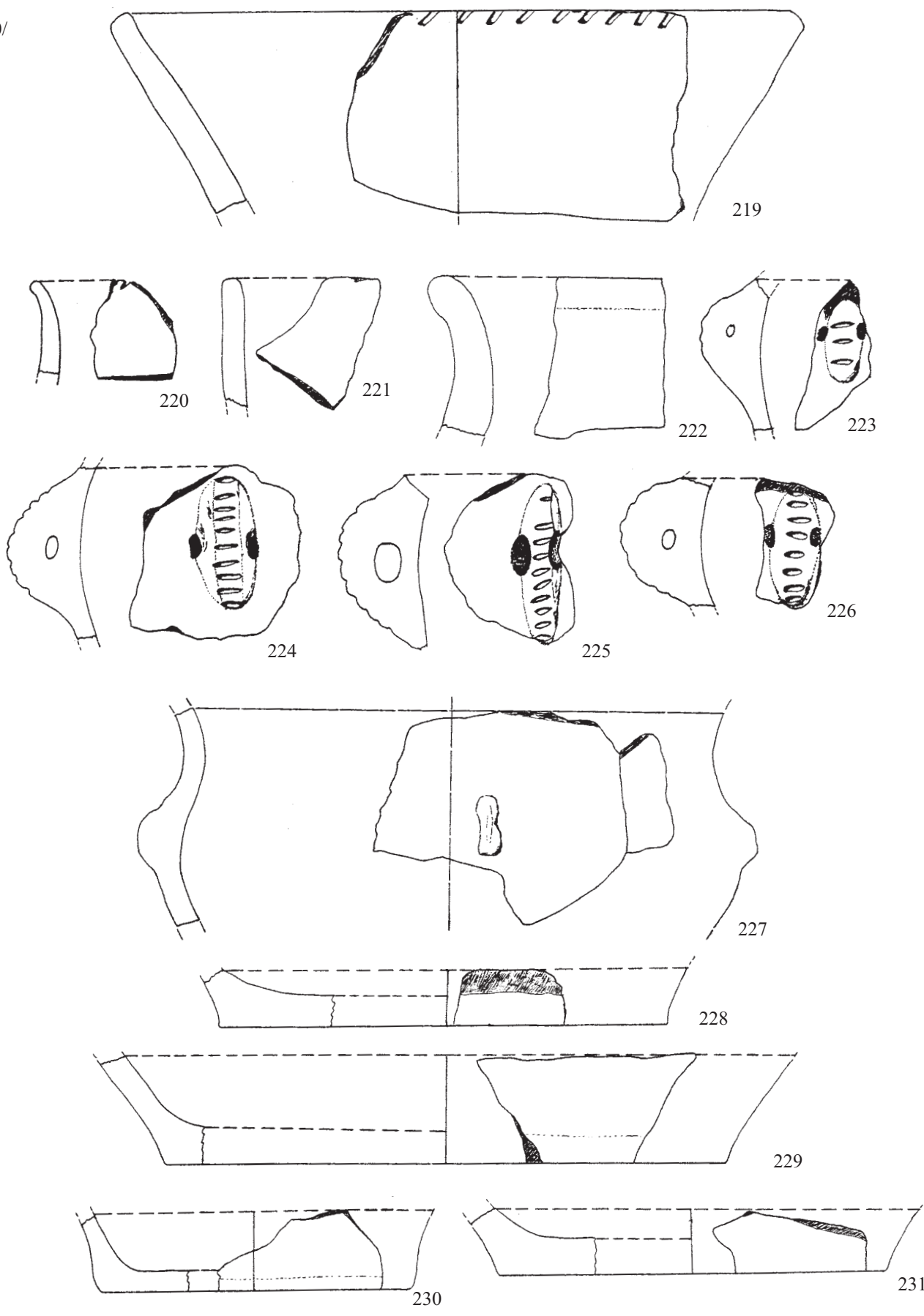
90/181-199 Nackenheim, "Fruchtgewann", Grabung 1954, Fläche 5 Oberfläche und Aushub.

90/

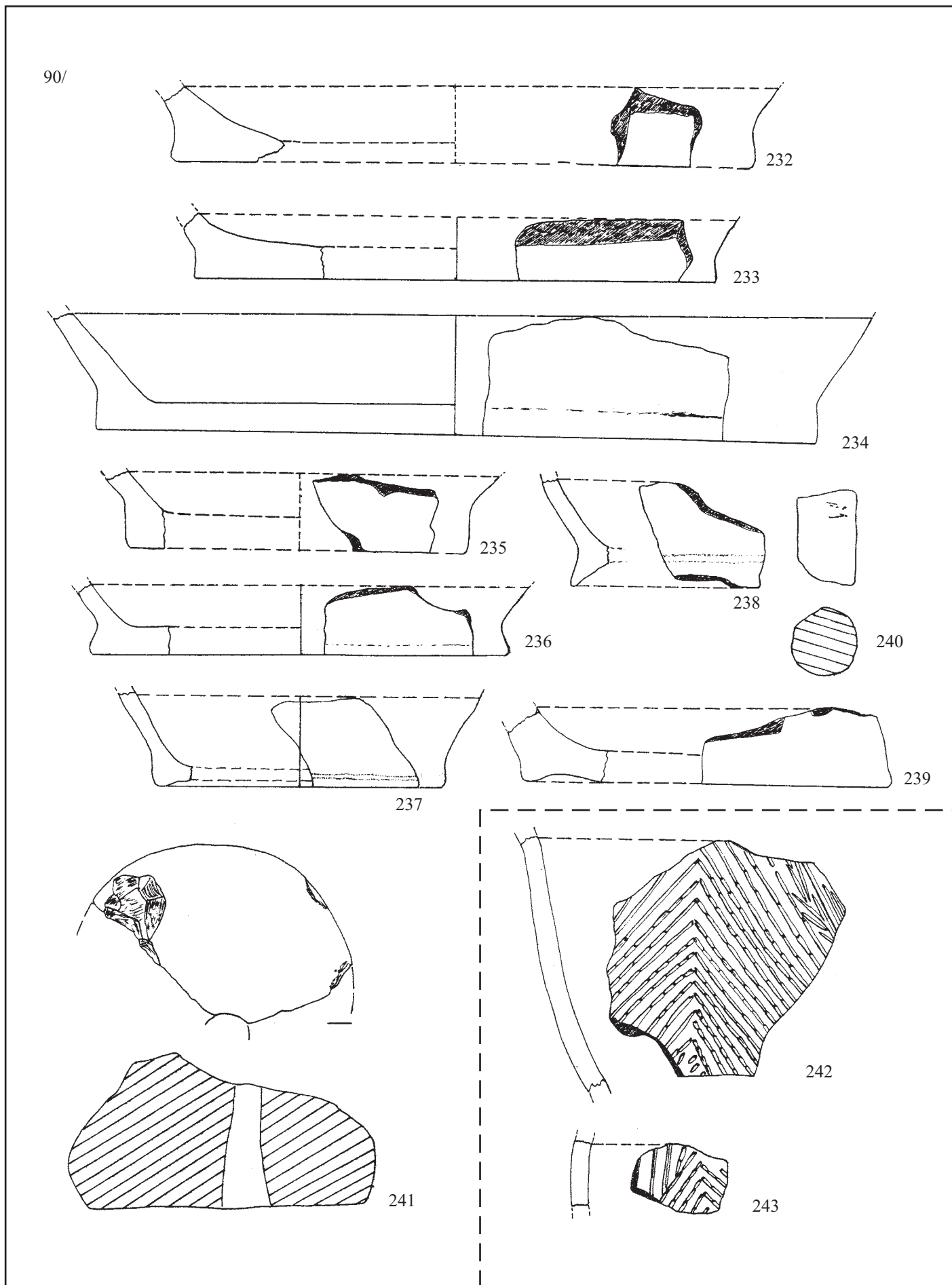


90/200-218 Nackenheim, "Fruchtgewann", Grabung 1954, Fläche 5 Oberfläche und Aushub.

90/

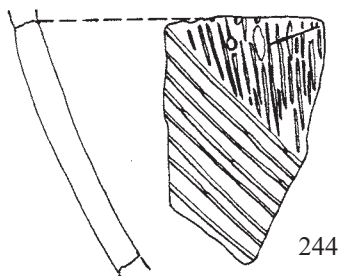


90/219-231 Nackenheim, "Fruchtgewann", Grabung 1954, Fläche 5 Oberfläche und Aushub.

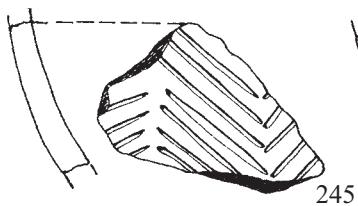


90/232-243 Nackenheim, "Fruchtgewann", Grabung 1954, Fläche 5: 90/232-24 Oberfläche und Aushub; 90/242-243 Grube 5.

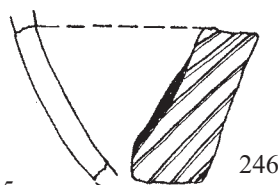
90/



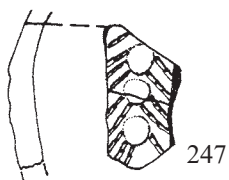
244



245



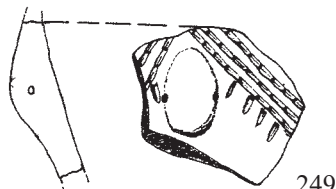
246



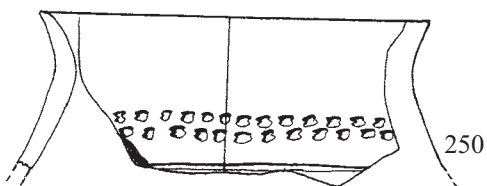
247



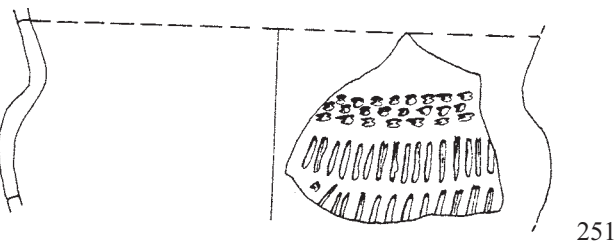
248



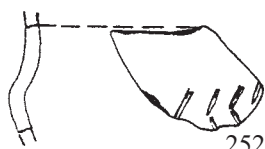
249



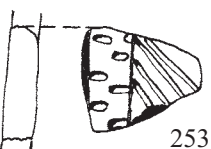
250



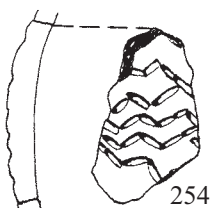
251



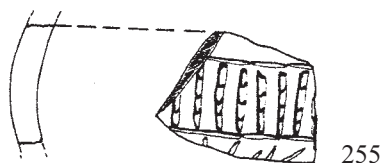
252



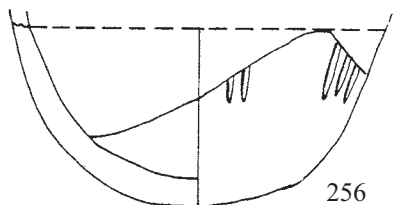
253



254



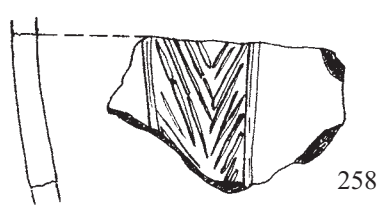
255



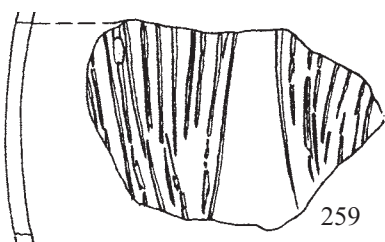
256



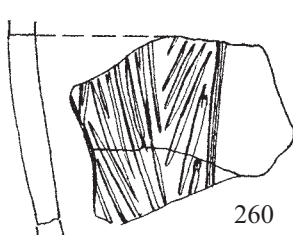
257



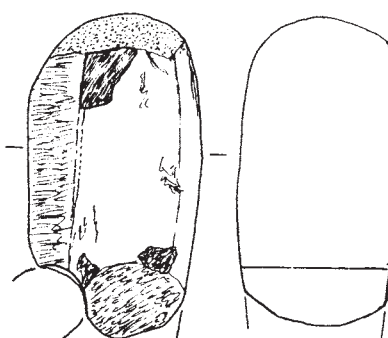
258



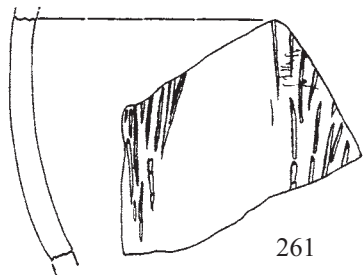
259



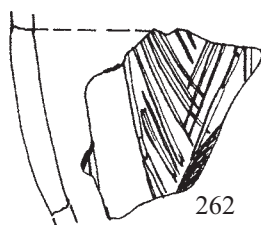
260



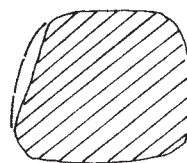
263



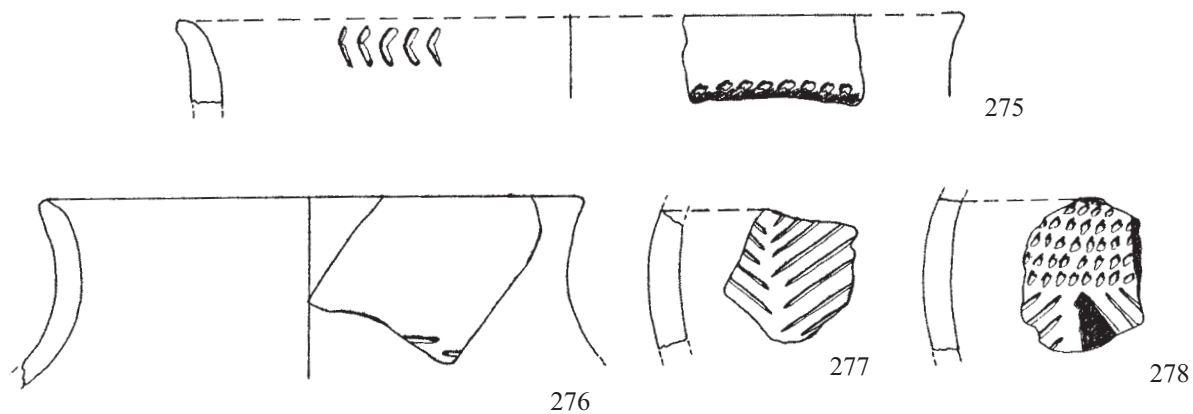
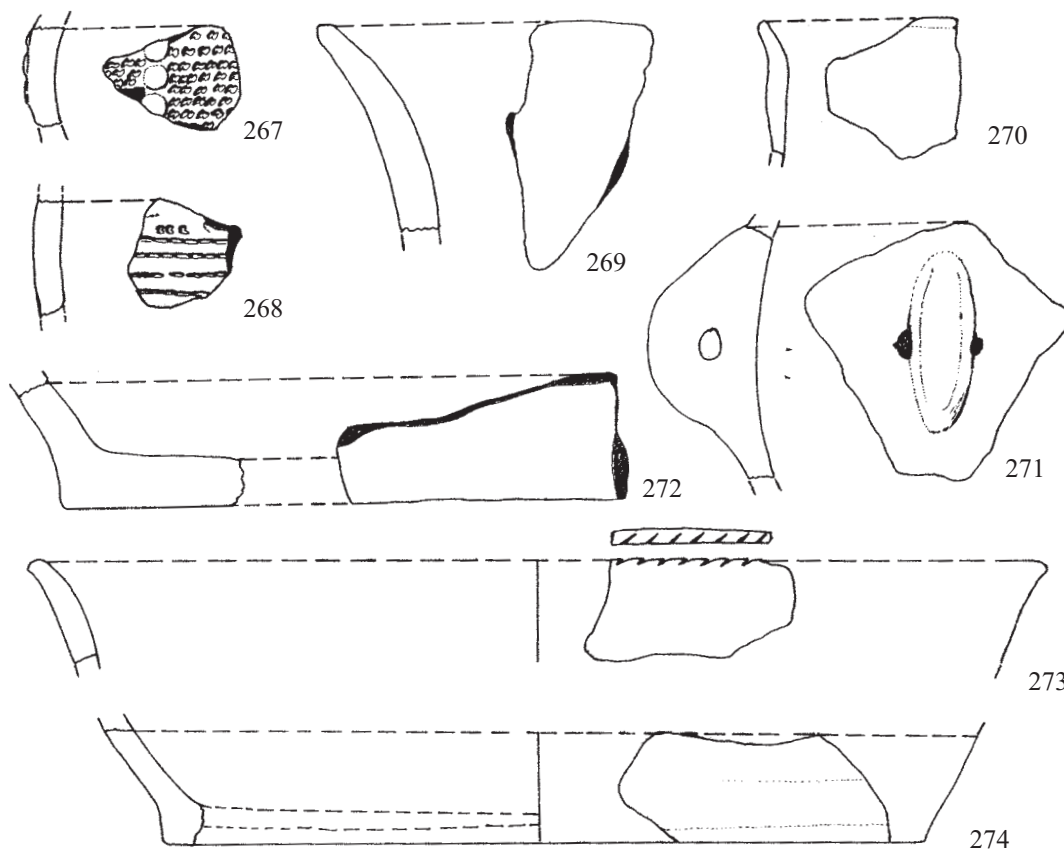
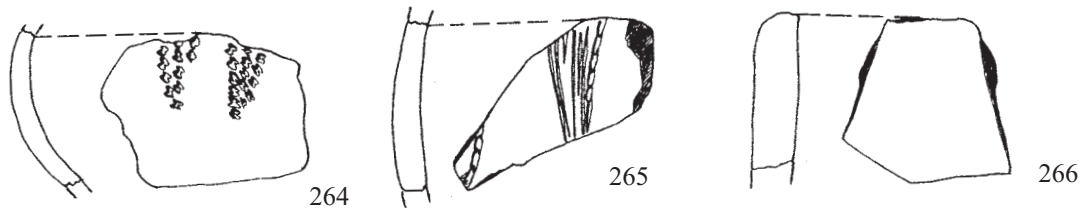
261



262



90/

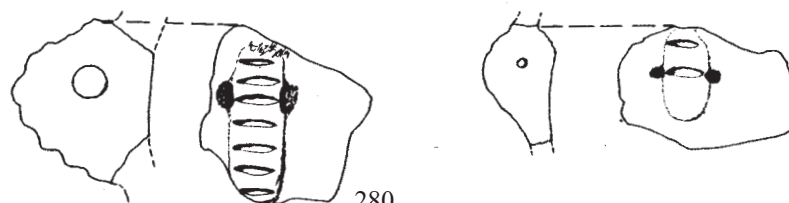


90/264-278 Nackenheim, "Fruchtgewann", Grabung 1954: 90/264-266 Grube 7; 90/267-274 Lesefunde Fläche B (?); 90/275-278 Lesefunde ohne Angaben.

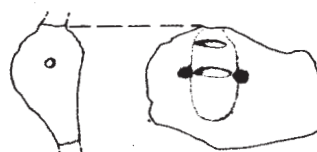
90/



279

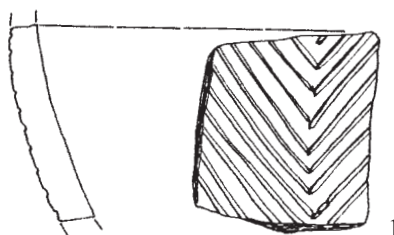


280



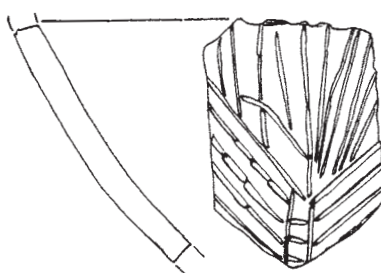
281

91/

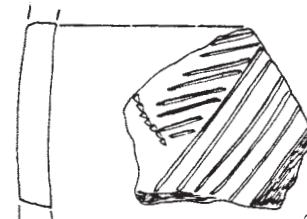


1

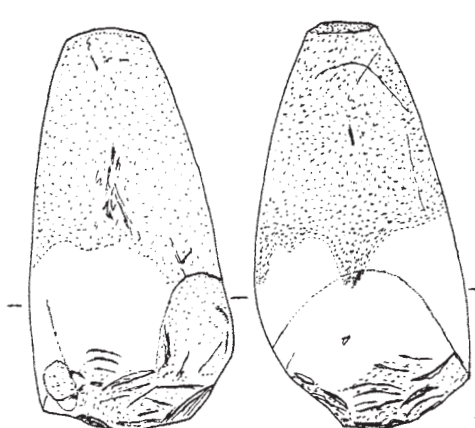
92/



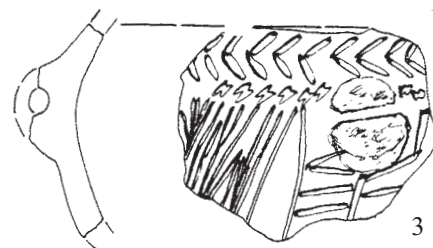
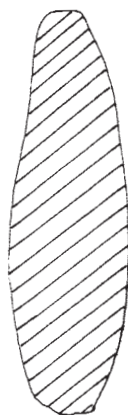
1



2



3



5



7

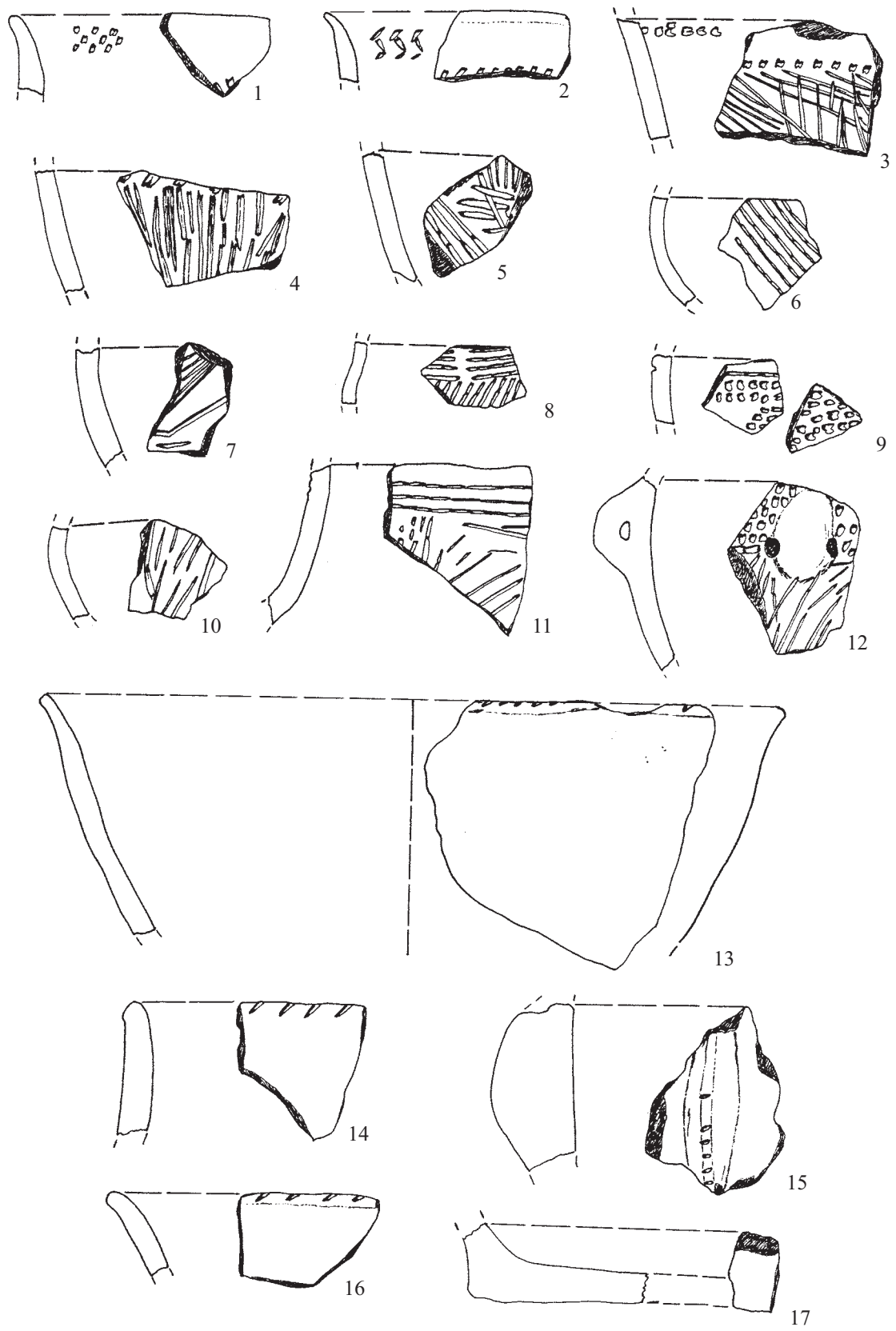


8

90/279-92/6 Nackenheim, "Fruchtgewann": 90/279-281 Grabung 1954, Lesefunde ohne Angaben. - 91/1 Streufund in UK-Grab. - 92/1-6 Grundstück Bernard, Lesefunde.

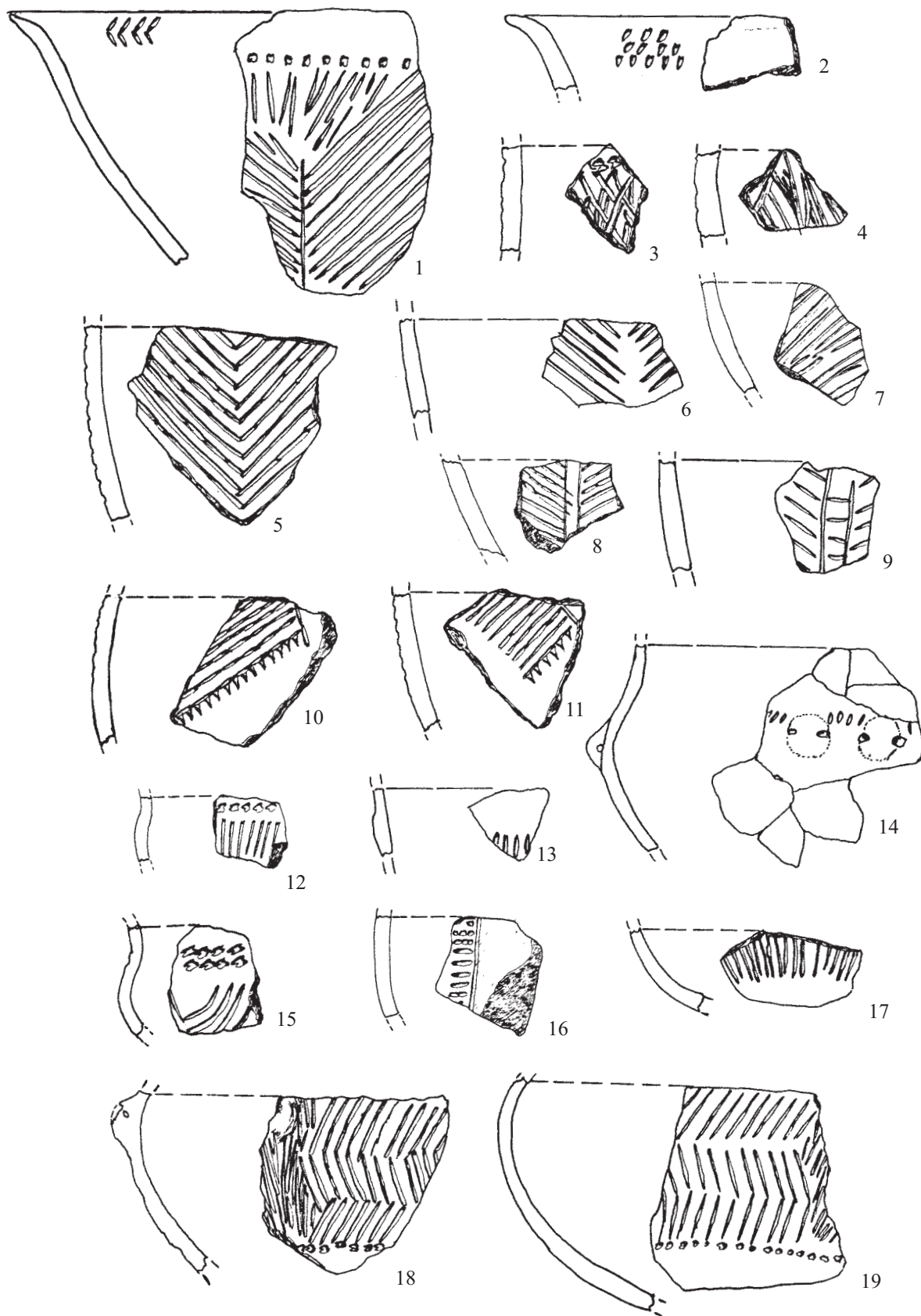


93/



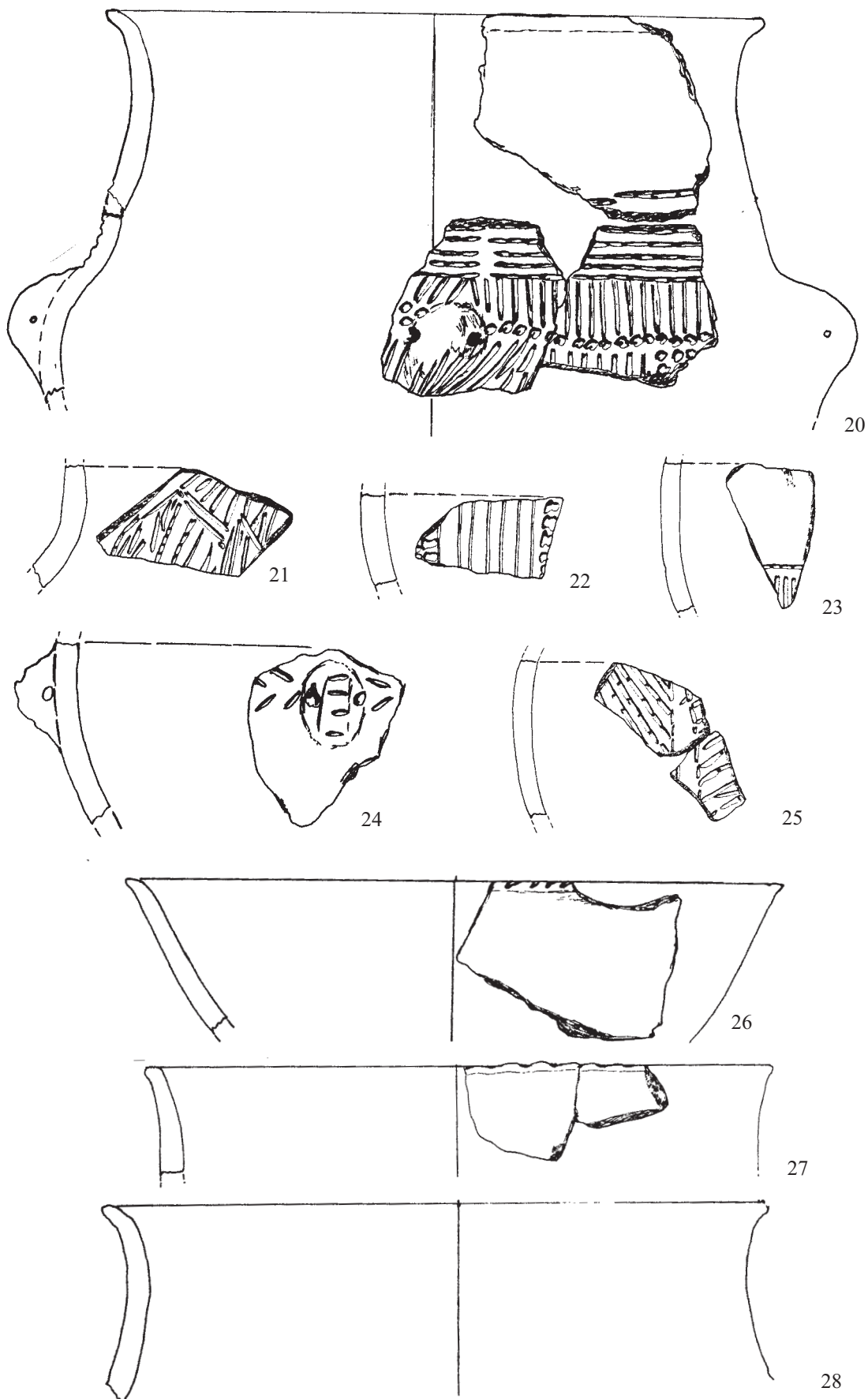
93/1-17 Neu-Bamberg, "Galgenberg", Lesefunde.

94/



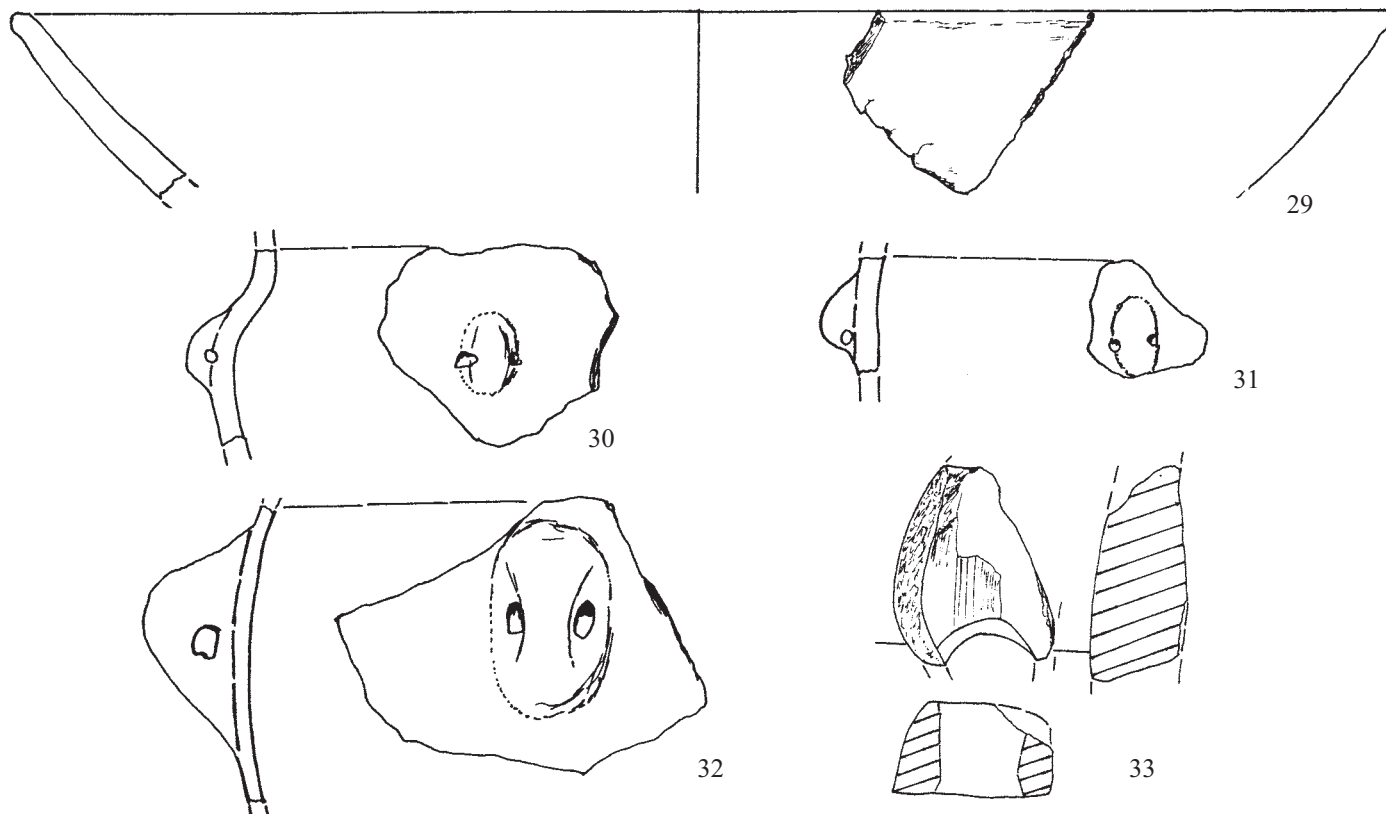
94/1-19 Nieder-Olm, "Ochsenkopf", 3 vermischte Gruben.

94/

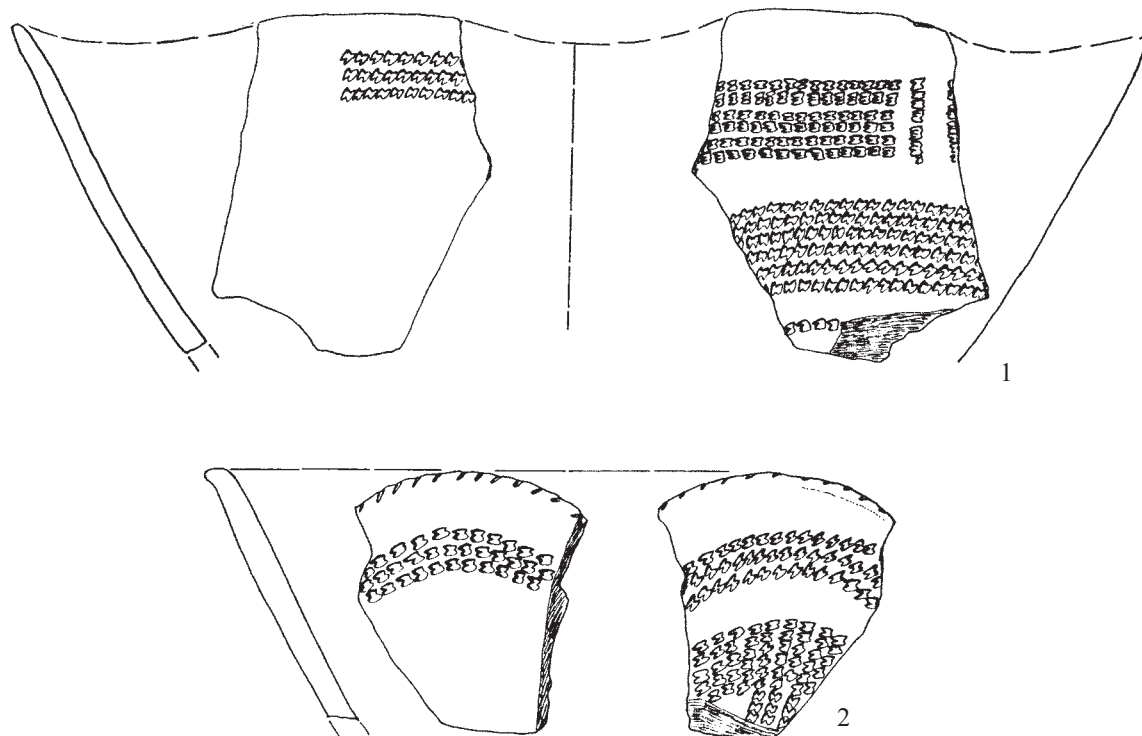


94/20-28 Nieder-Olm, "Ochsenkopf", 3 vermischte Gruben.

94/

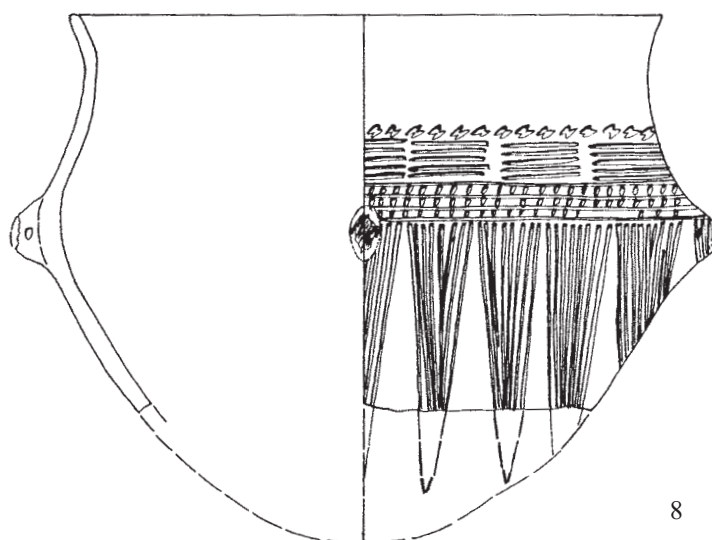
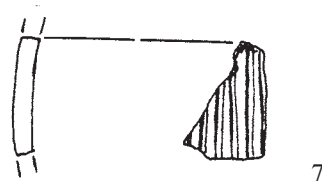
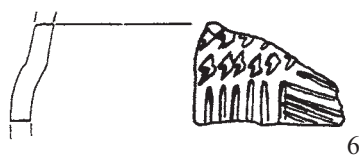
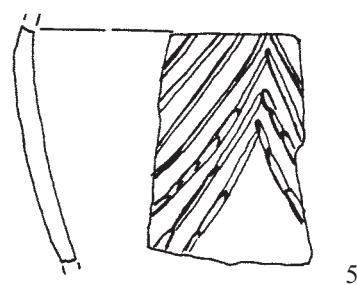
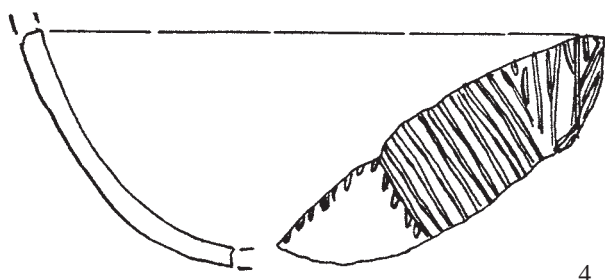
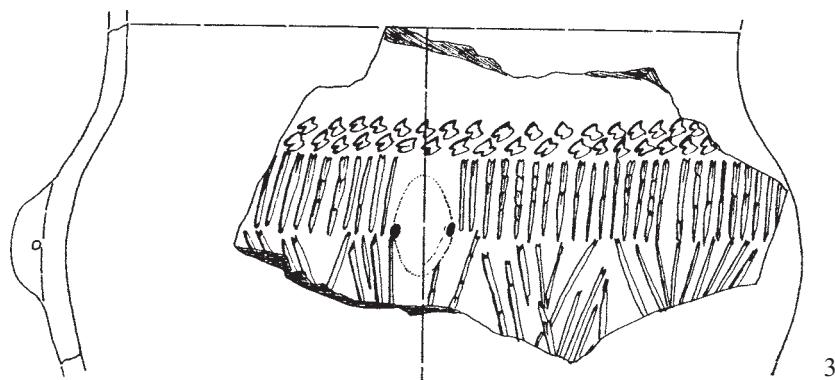


95/



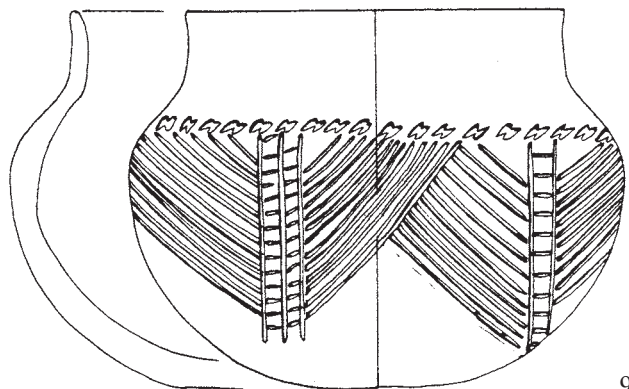
94/29-33 **Nieder-Olm**, "Ochsenkopf", 3 vermischte Gruben. - 95/1-2 **Nierstein**,  
 "Neunmorgen", Schulhaus, "18. bzw. 20.4.1891", Grube?

95/



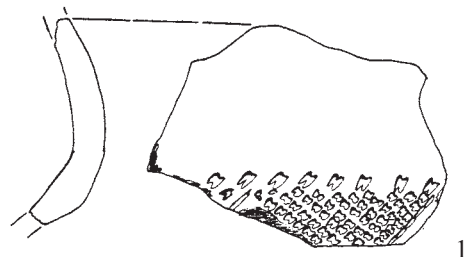
95/3-8 Nierstein, "Neunmorgen", Schulhaus, vermischte Gruben oder Gräber:  
 95/3 "15.4.1891"; 95/4 "20.4. 1891"; 95/5 "18.4.1898"; 95/6-8 ohne Funddatum  
 (95/8 M. 1:4).

95/

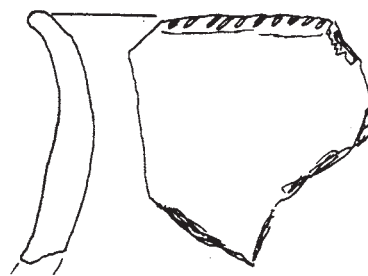


9

96/

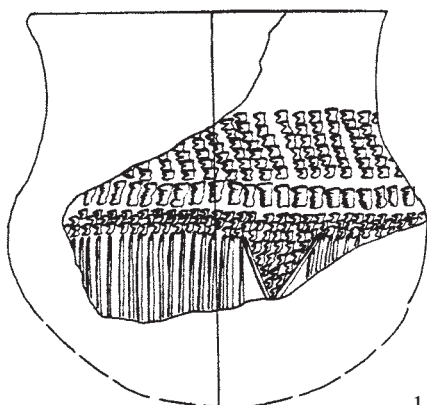


1

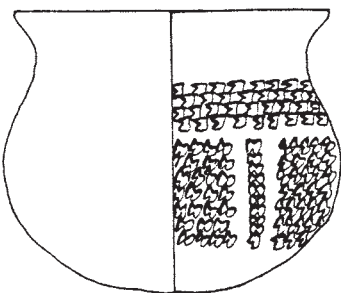


2

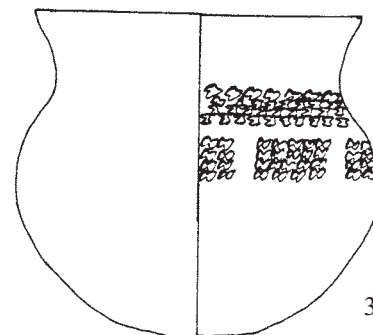
97/



1

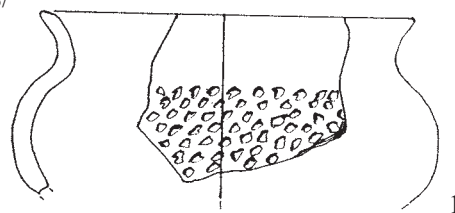


2



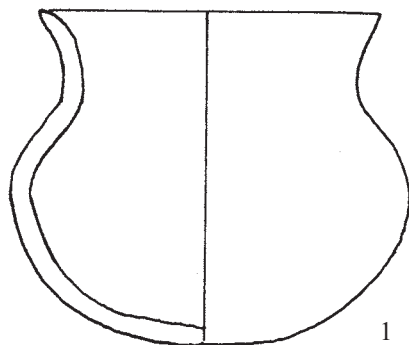
3

98/



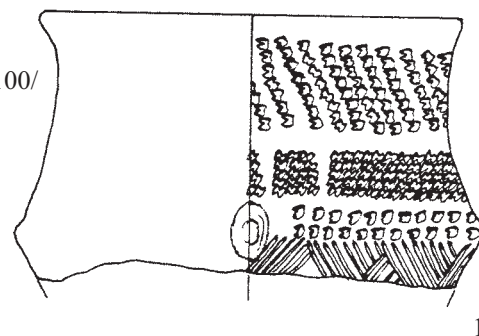
1

99/



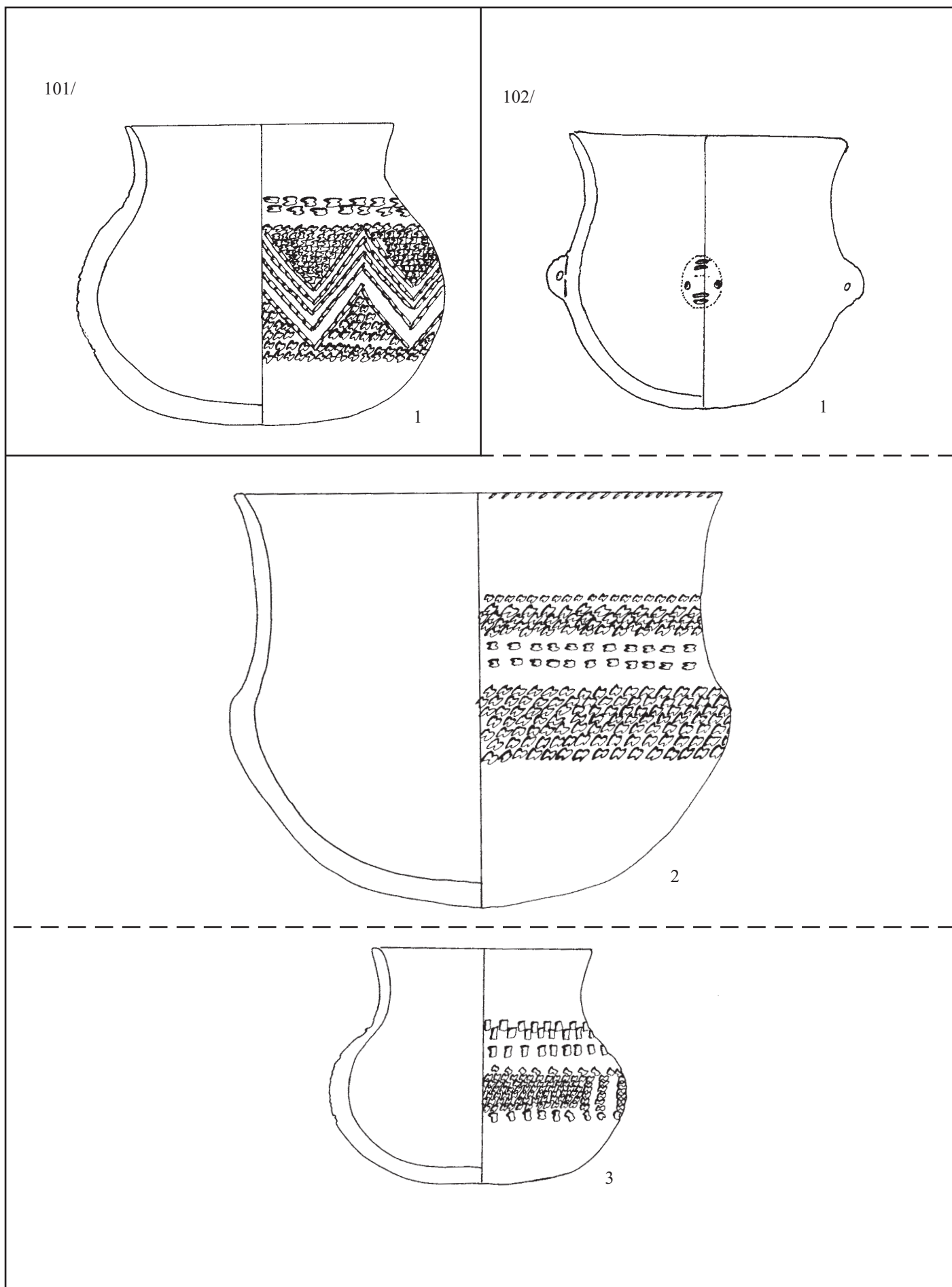
1

100/



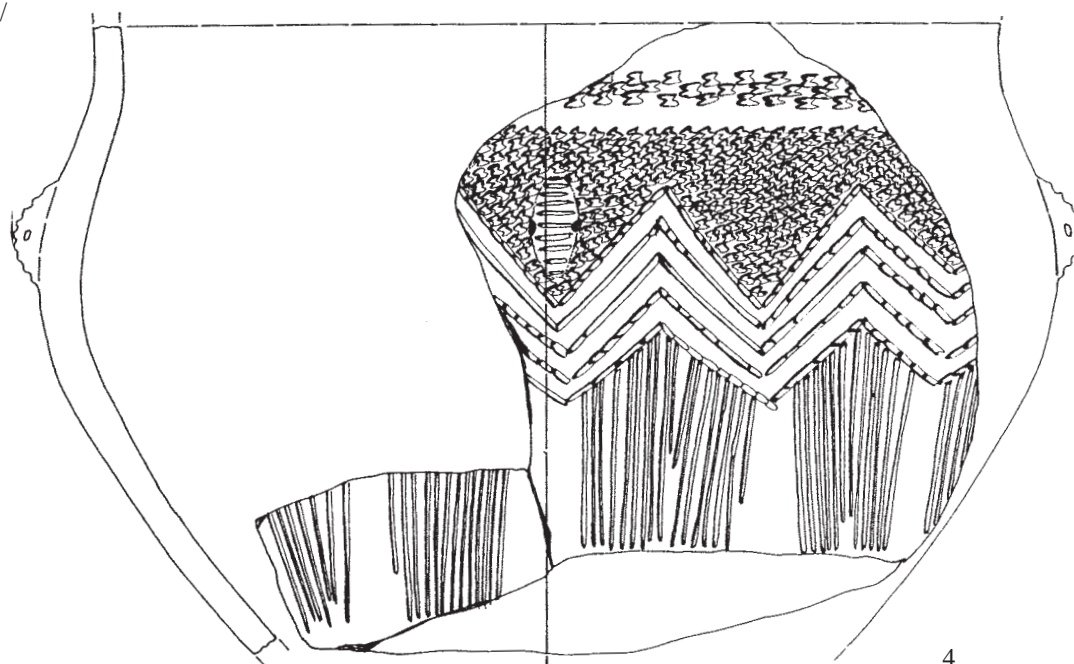
1

95/9-100/1 Nierstein, "Neunmorgen", Schulhaus, Grab 4?; 96/1-97/3 eventuell "Neunmorgen", Schulhaus: 96/1-2 Einzelfunde Slg. Dael; 97/1-3 Einzelfunde Mus. Köln; 98/1 "Am Herrscheweg", Grube; 99/1 "aus dem Rhein", Einzelfund; 100/1 ohne Fst.-Angabe, Fundumstände unbekannt, verloren.



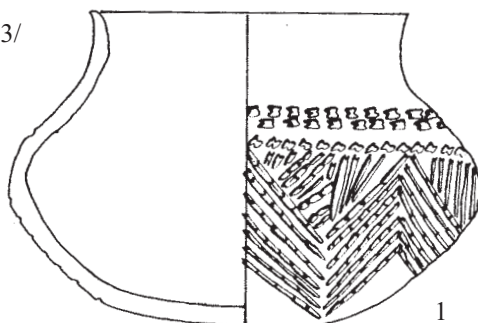
95/9-100/1 **Nierstein**: 101/1 ohne Fst.-Angabe, Grab 1889?; 102/1-3 ohne Fst.-Angabe, Ankauf 2.8.1888: 102/1 "Grabfund"?; 102/2 "Einzelfund"?; 102/3 Fundumstände unbekannt.

102/



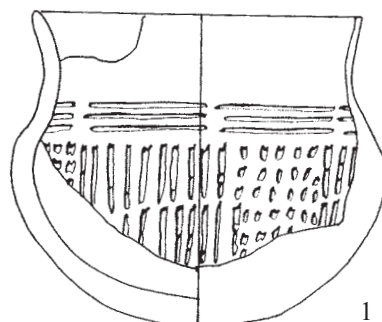
4

103/



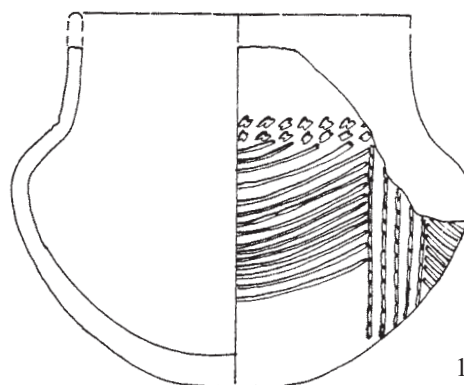
1

104/



1

105/

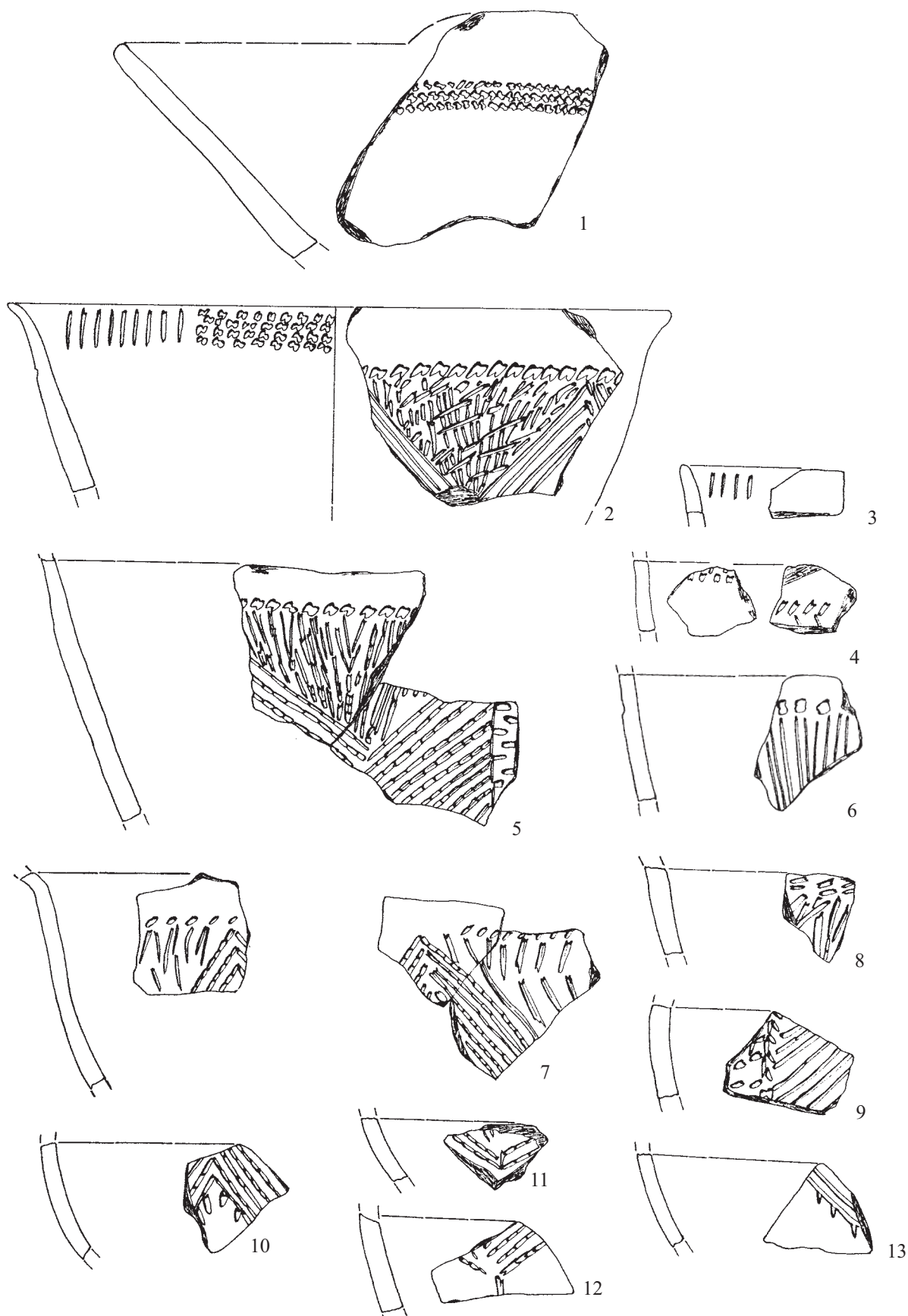


1

102/4-103/1 **Nierstein**: 102/4 ohne Fst.-Angabe, Ankauf 2.8.1888, Fundumstände unbekannt. - 103/1 ohne Fst.-Angabe, "Grabfund"? - 104/1-105/1 vermutlich **Nierstein**: 104/1 ohne Fst.-Angabe, Grube?; 105/1 ohne Fst.-Angabe, Fundumstände unbekannt.

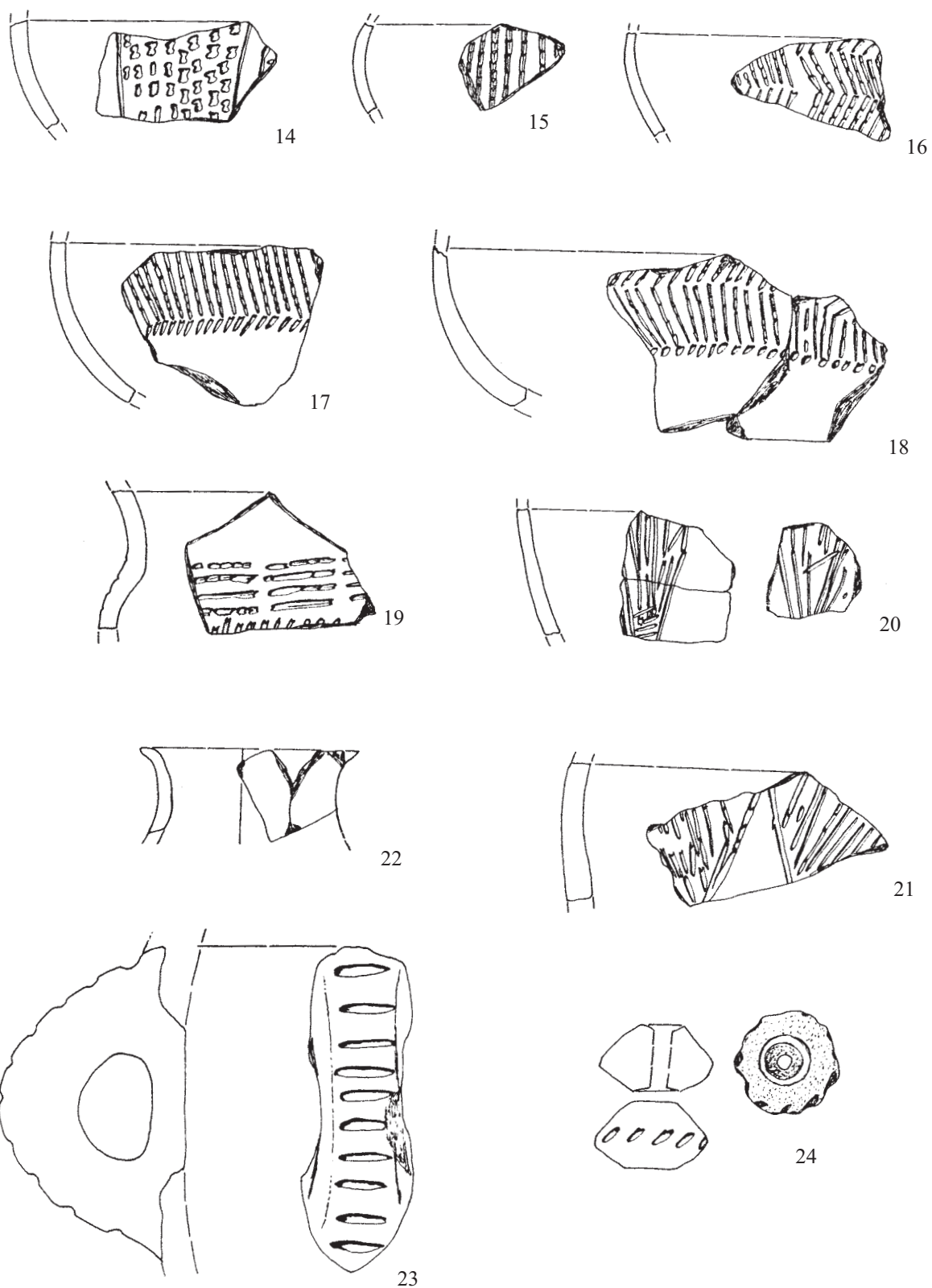


106/

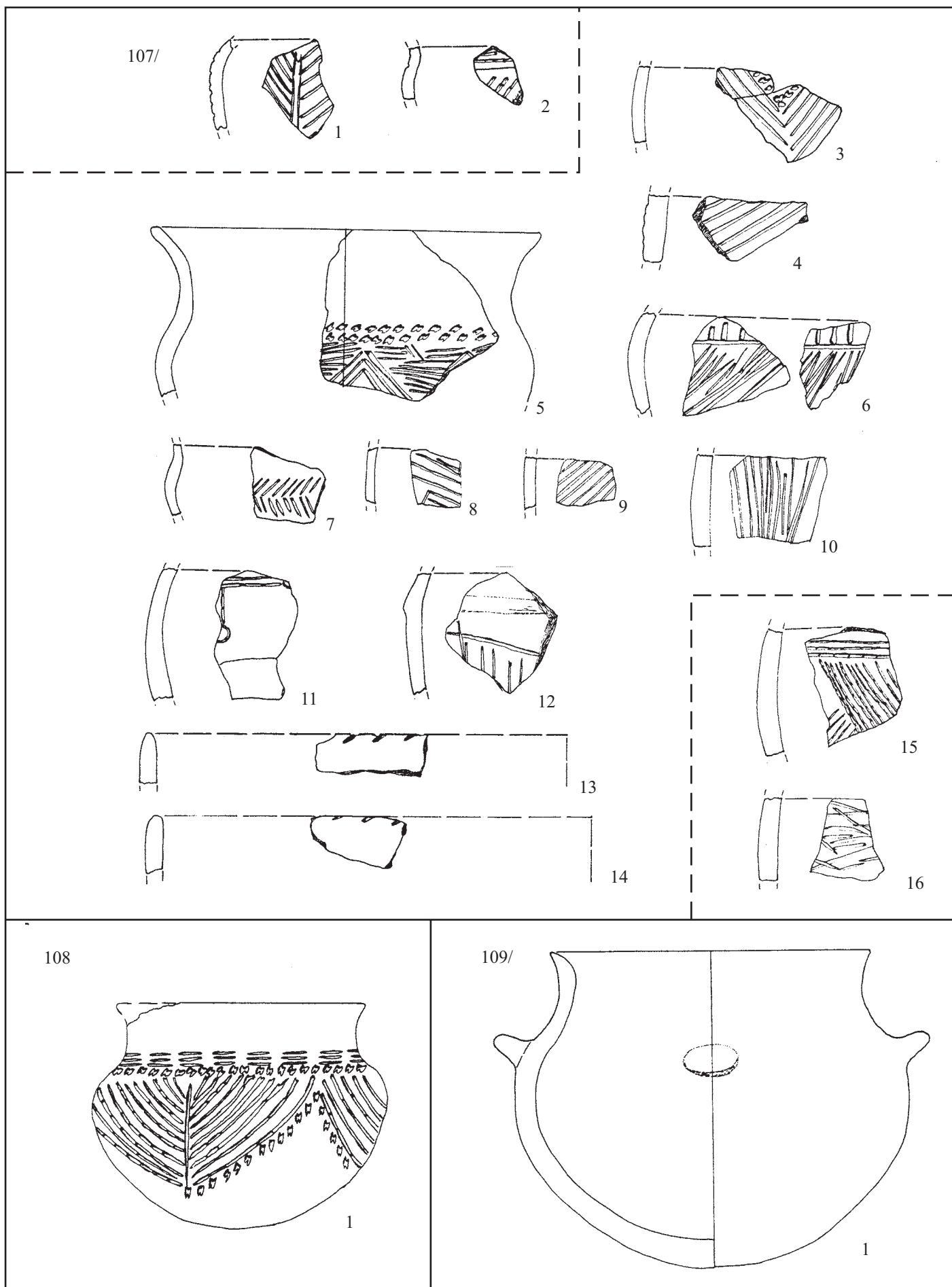


106/1-13 vermutlich Nierstein, ohne Fst.-Angabe, Fundumstände unbekannt, "X".

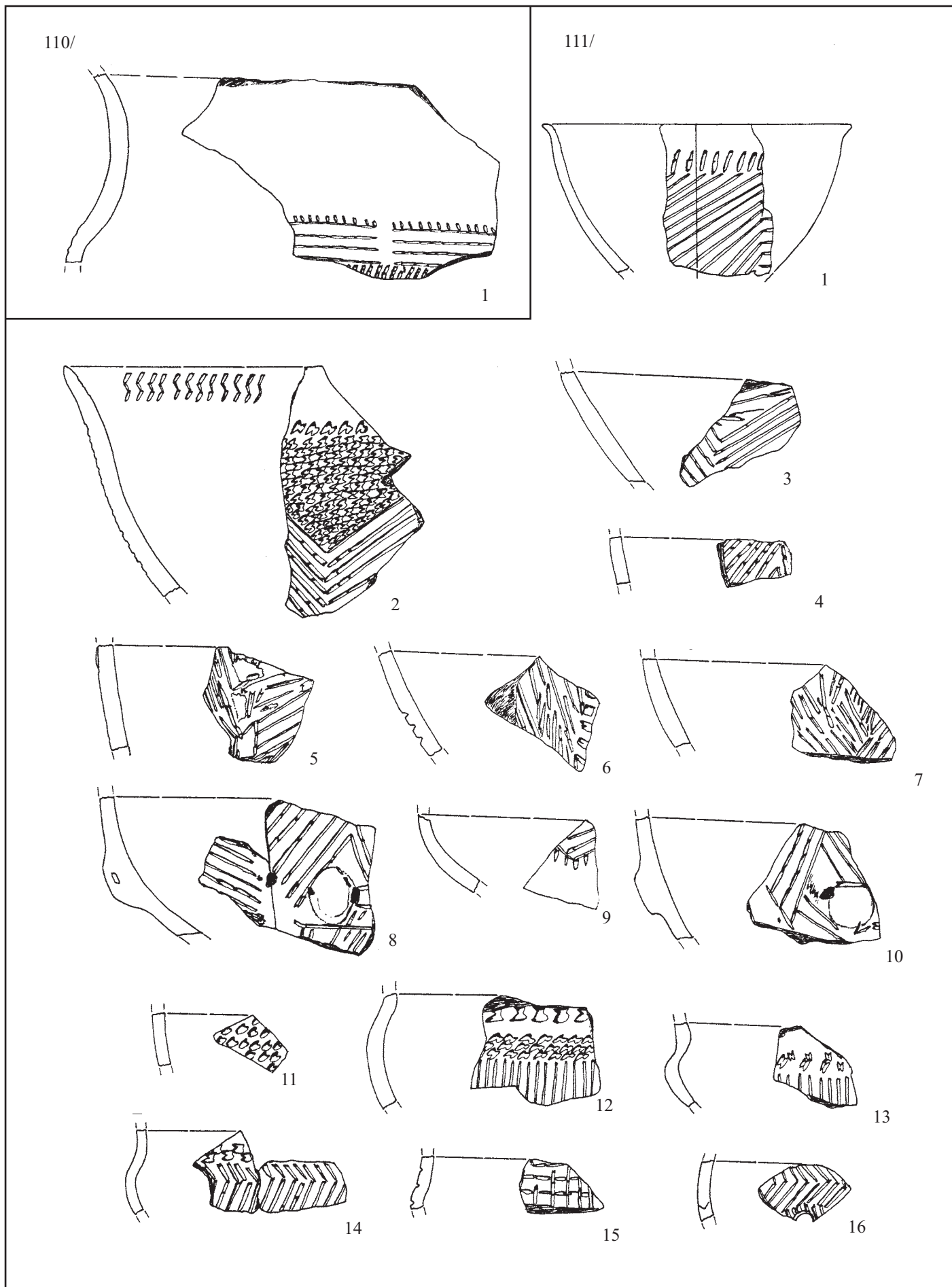
106/



106/14-24 vermutlich Nierstein, ohne Fst.-Angabe, Fundumstände unbekannt, "X".

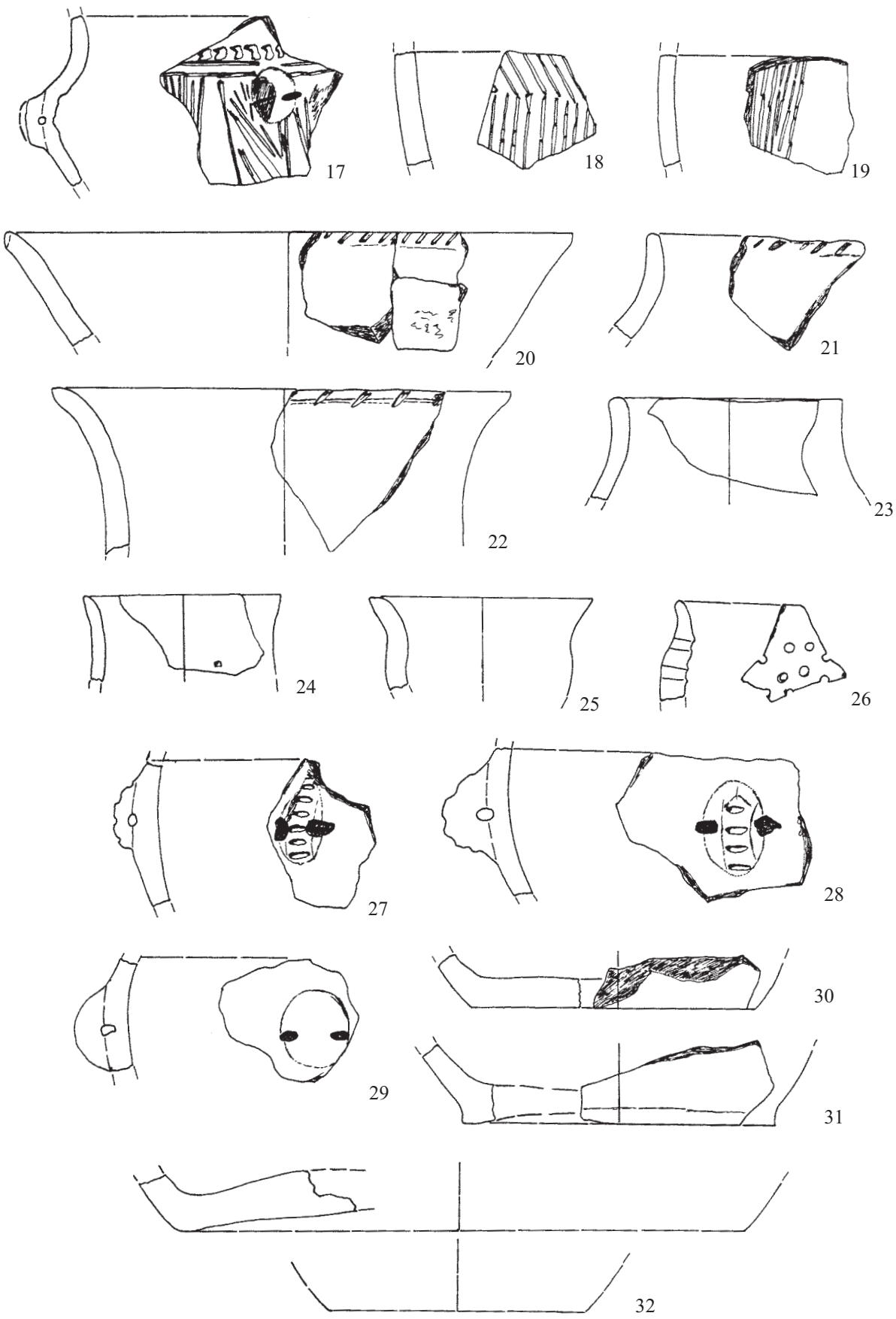


107/1-16 **Ober-Hilbersheim**, "Hinter Espring", Lesefunde: 107/1-2 "Fst. G3"; 107/3-14 "Fst. G4"; 107/15-16 "Fst. E1". - 108/1-109/1 **Ober-Olm**: 108/1 ohne Fst.-Angabe, Einzelfund vermutlich 19. Jh.; 109/1 ohne Fst.-Angabe, Fundumstände unbekannt.

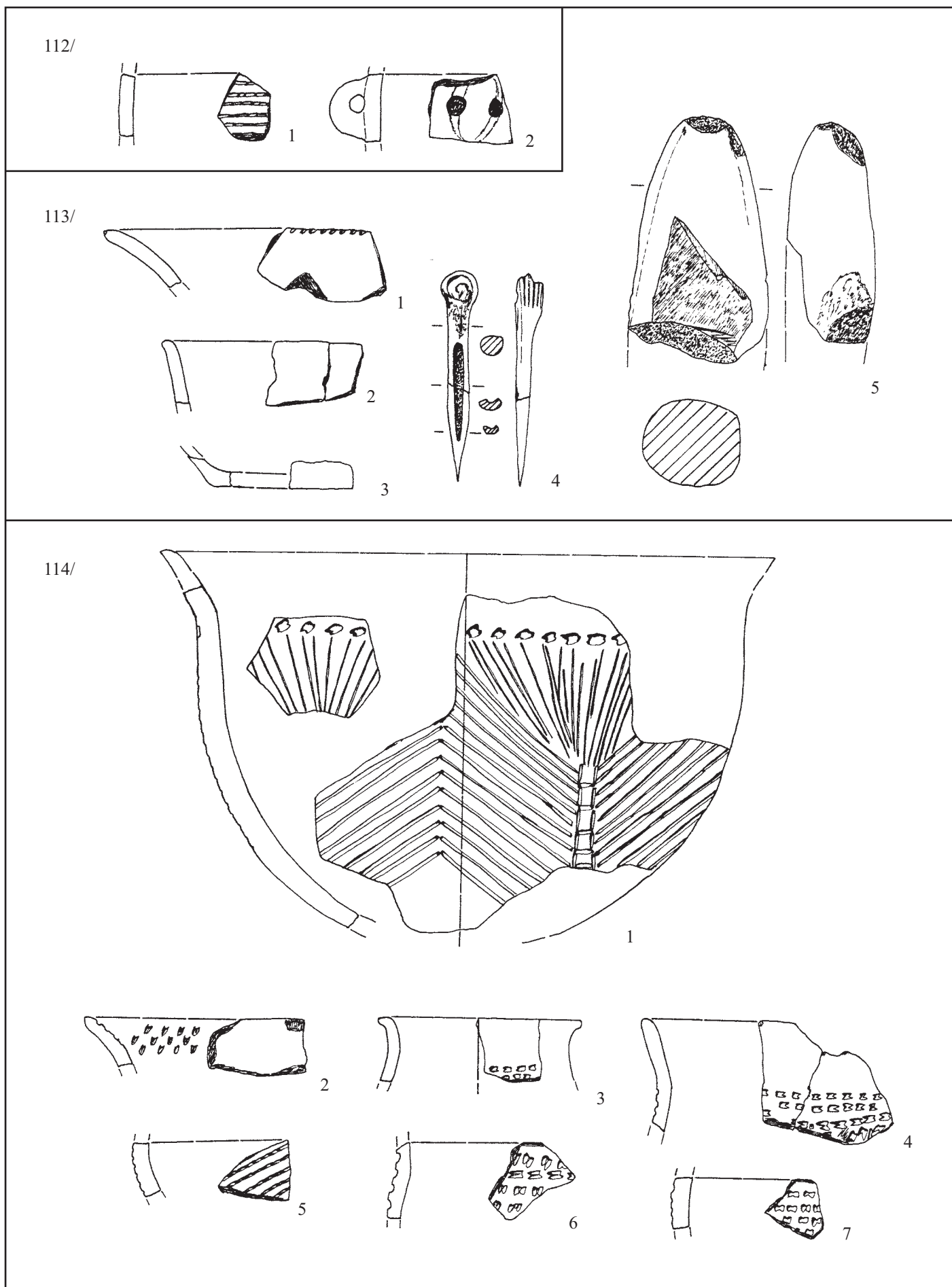


110/1 Partenheim, "Gärtenruh", Grube. - 111/1-16 Roxheim, Kirchhof, Grube?.

111/

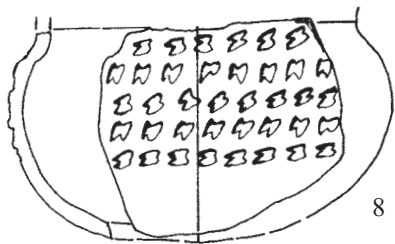


111/17-32 Roxheim, Kirchhof, Grube?.

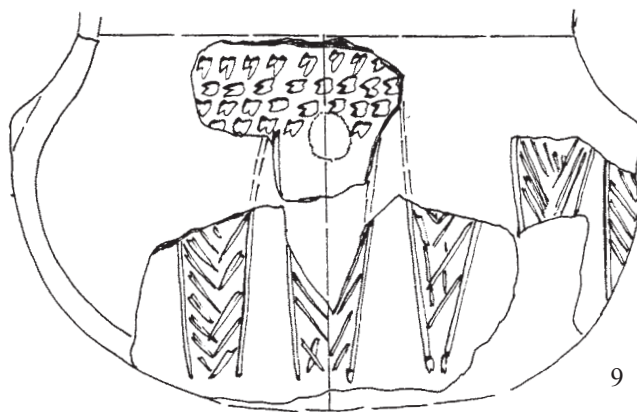


112/1-113/5 **Roxheim**: 112/1-2 nördlich Friedhof, Grube; 113/1-5 Mandeler Weg, Grube.  
 114/1-7 **Rüdesheim**, "Am Sarg", vermischte Gruben.

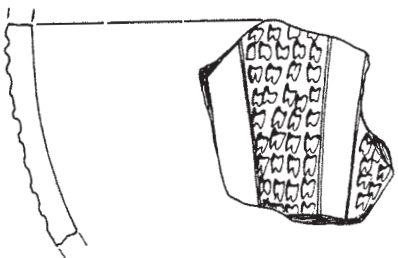
114/



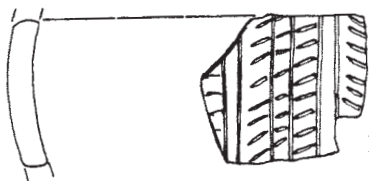
8



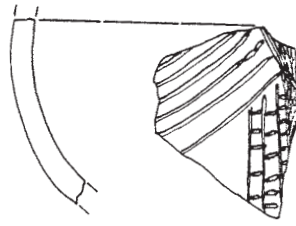
9



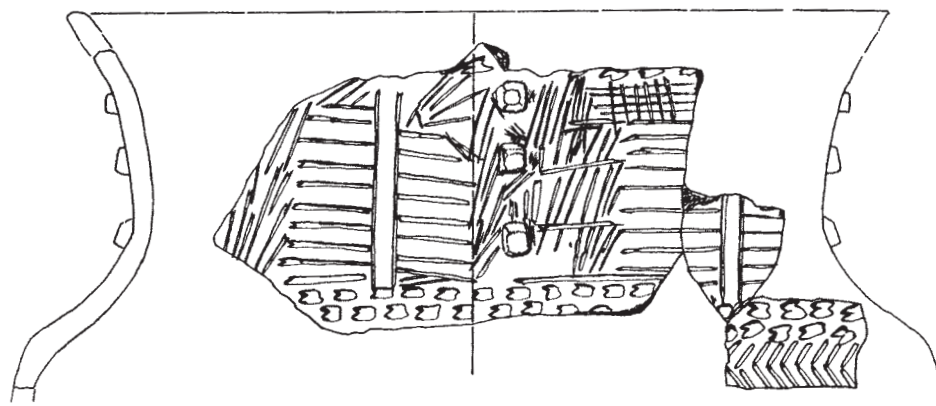
10



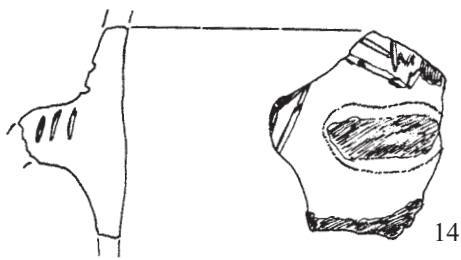
11



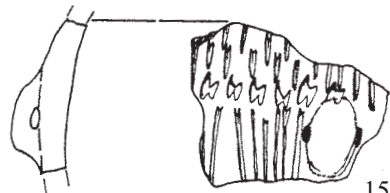
12



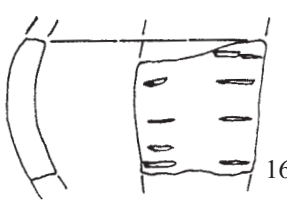
13



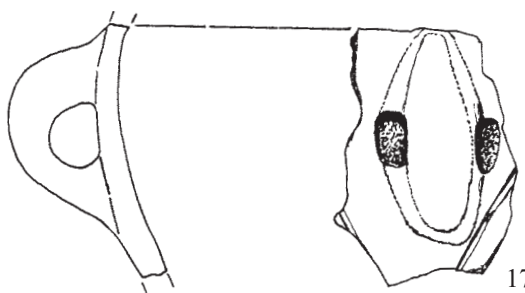
14



15



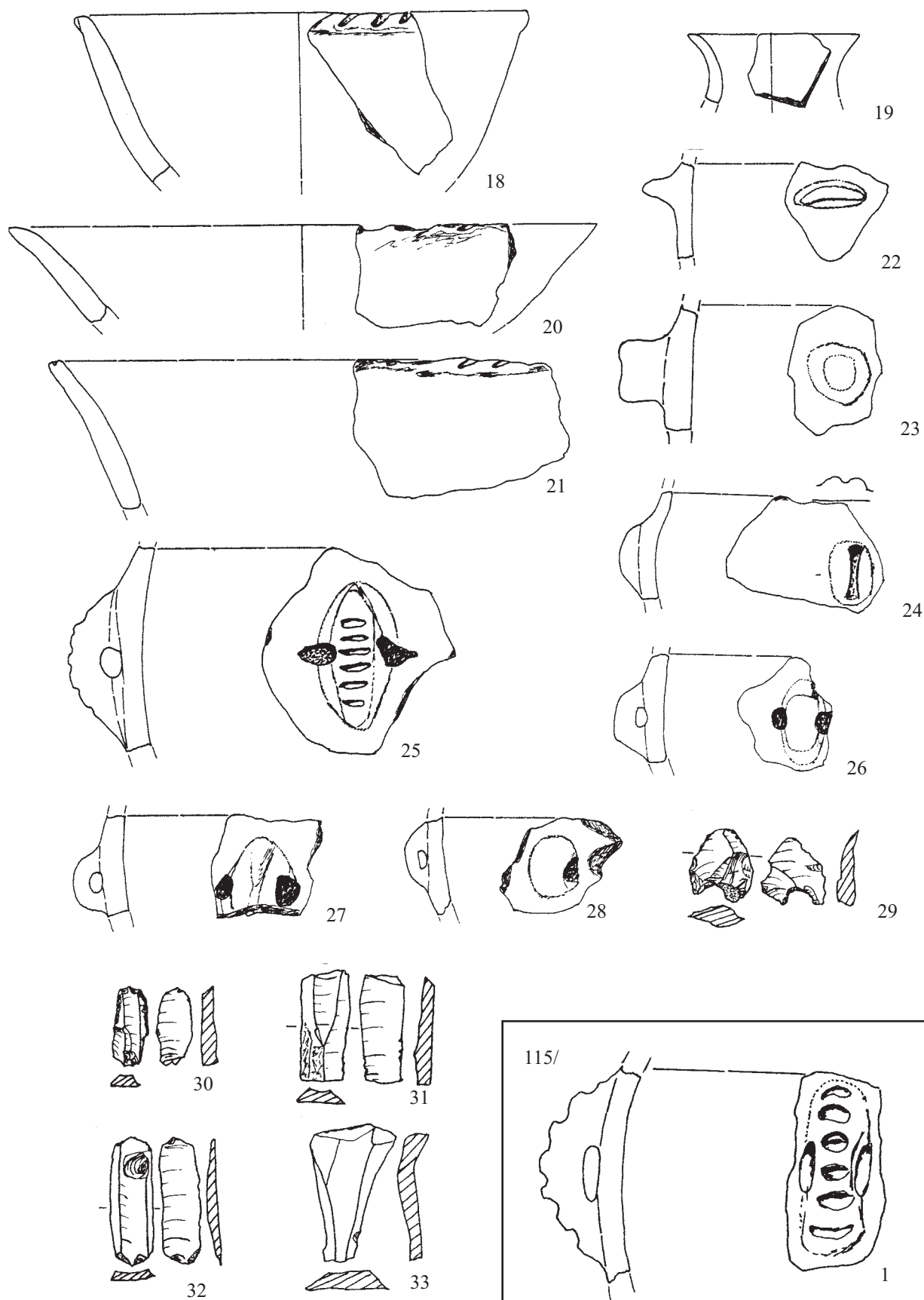
16



17

114/8-17 Rüdesheim, "Am Sarg", vermischte Gruben.

114/

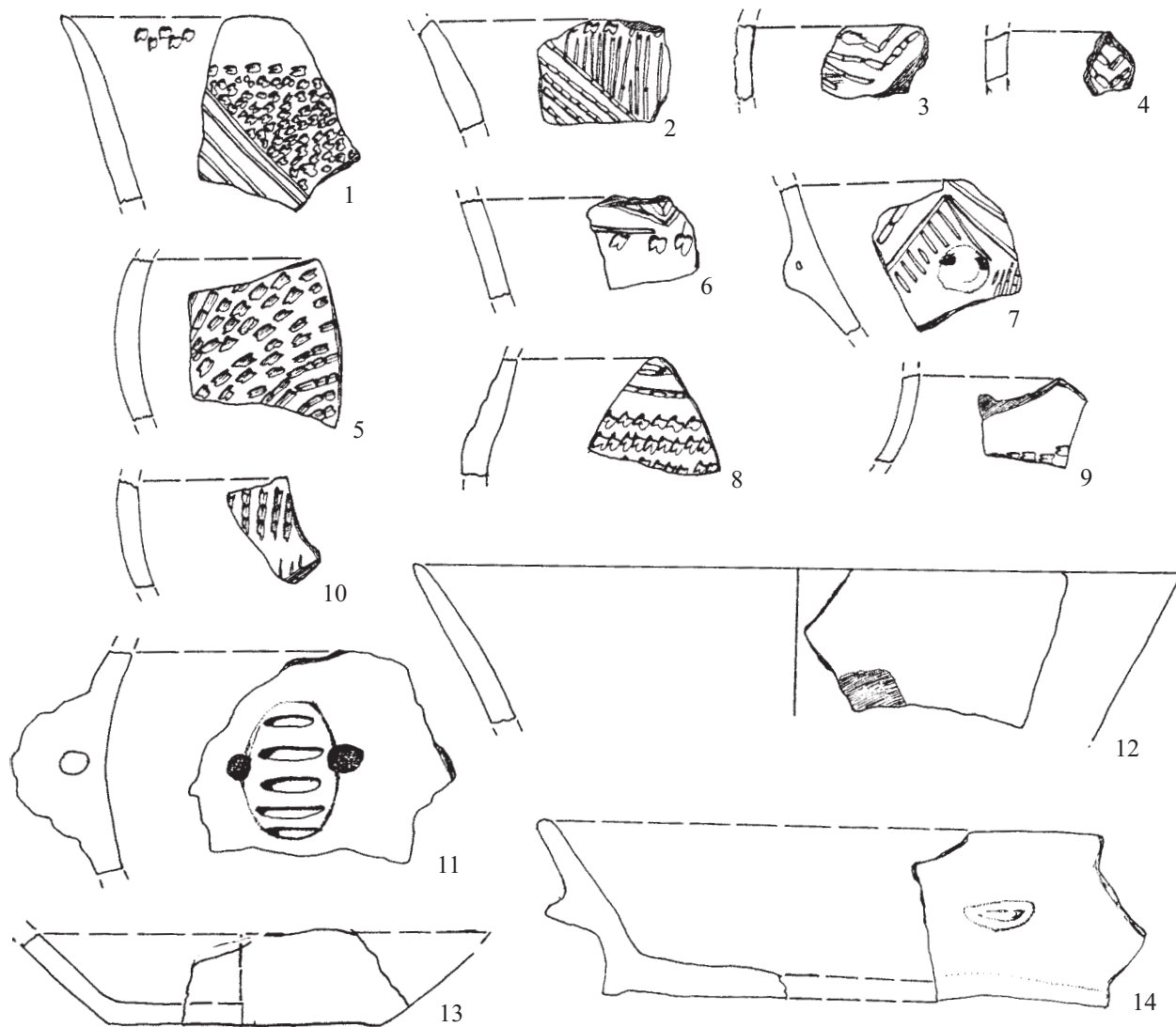


115/

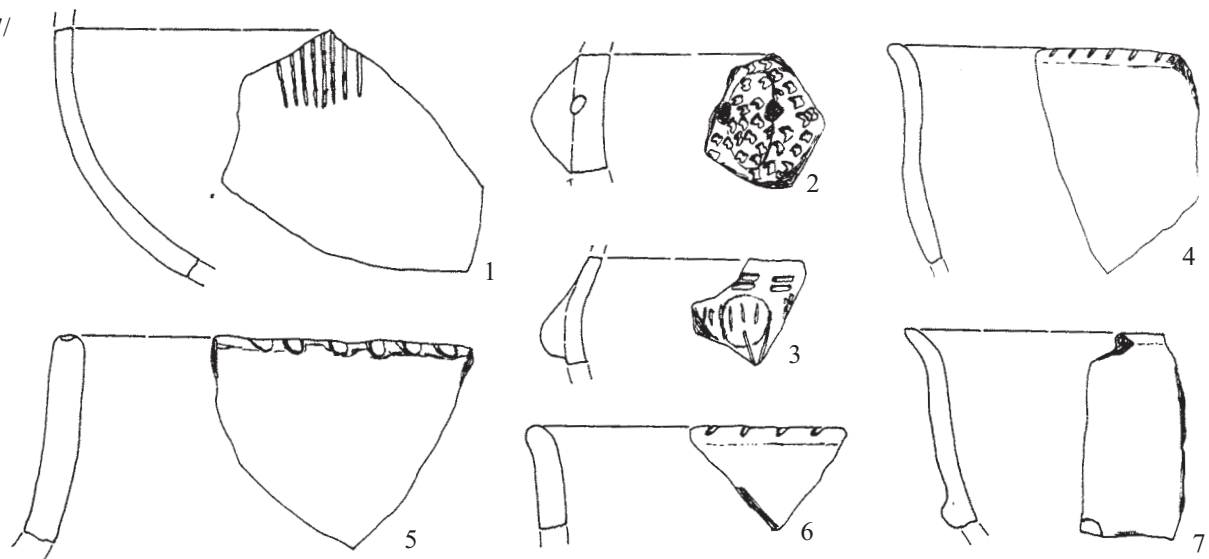
114/18-33 **Rüdesheim**, "Am Sarg", vermischte Gruben. - 115/1 **Rümmelsheim**, "Auf der Höll", Lesefund.



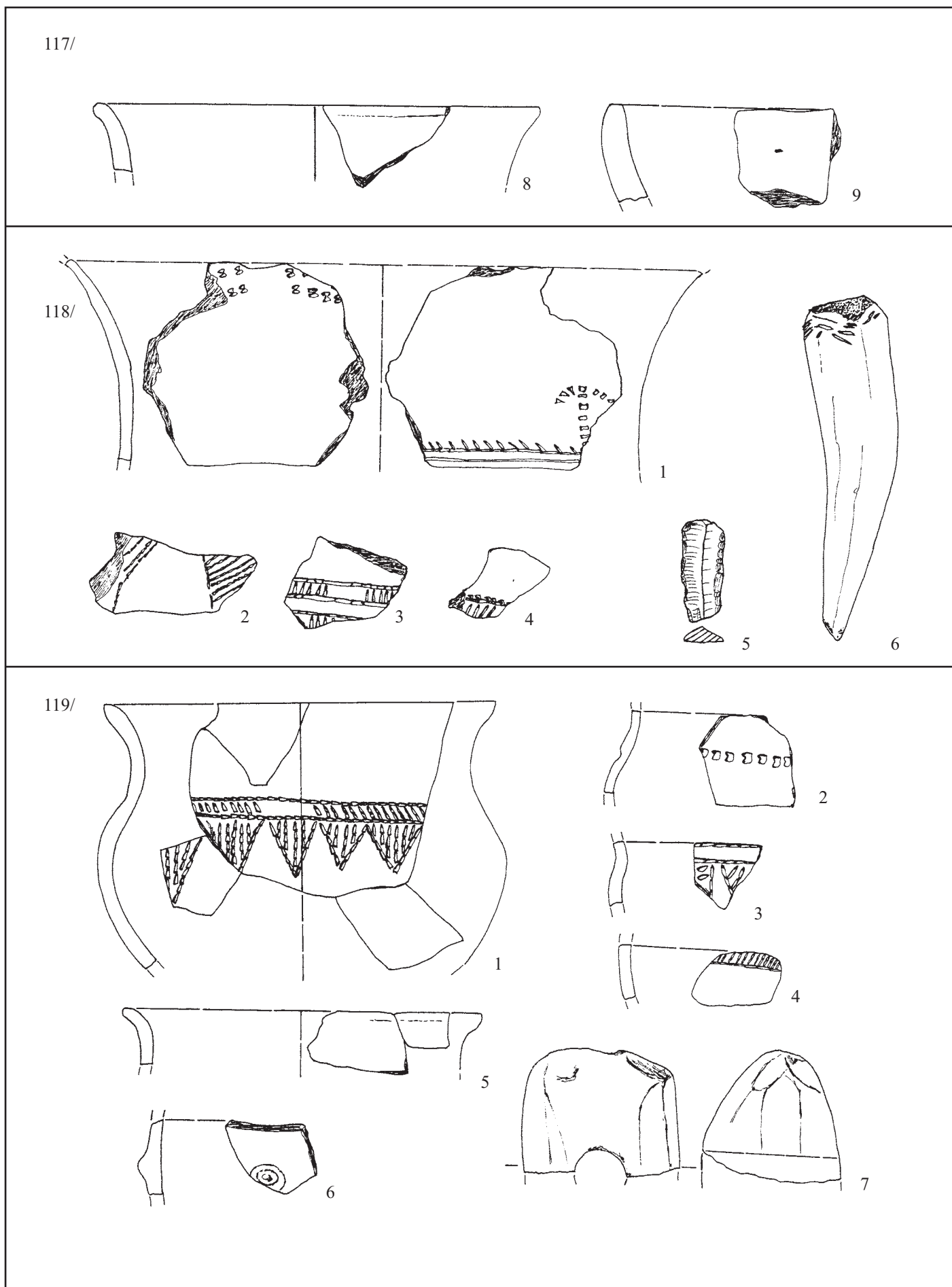
116/



117/

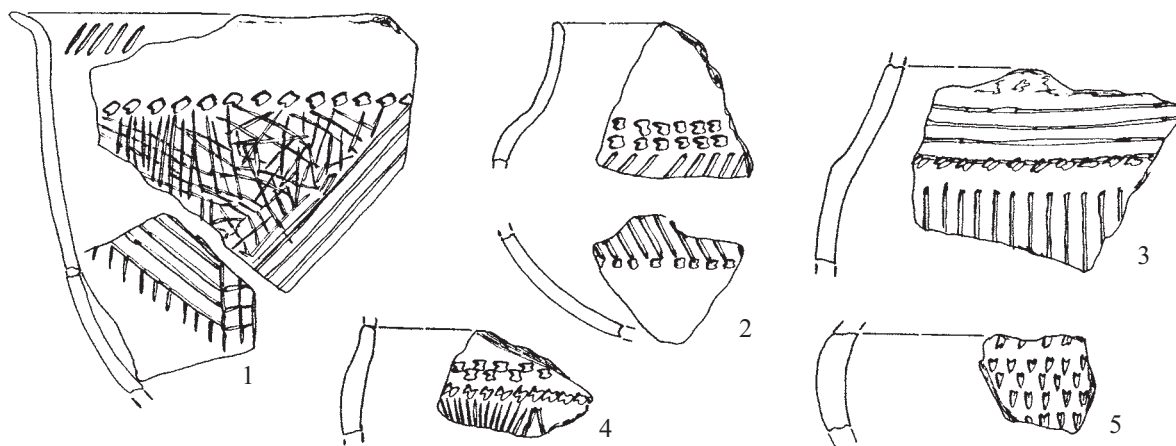


116/1-14 Selzen, "Auf dem Kreuz", Bodenverfärbungen. - 117/1-7 Siefersheim, "Im Ried", ohne Befund.

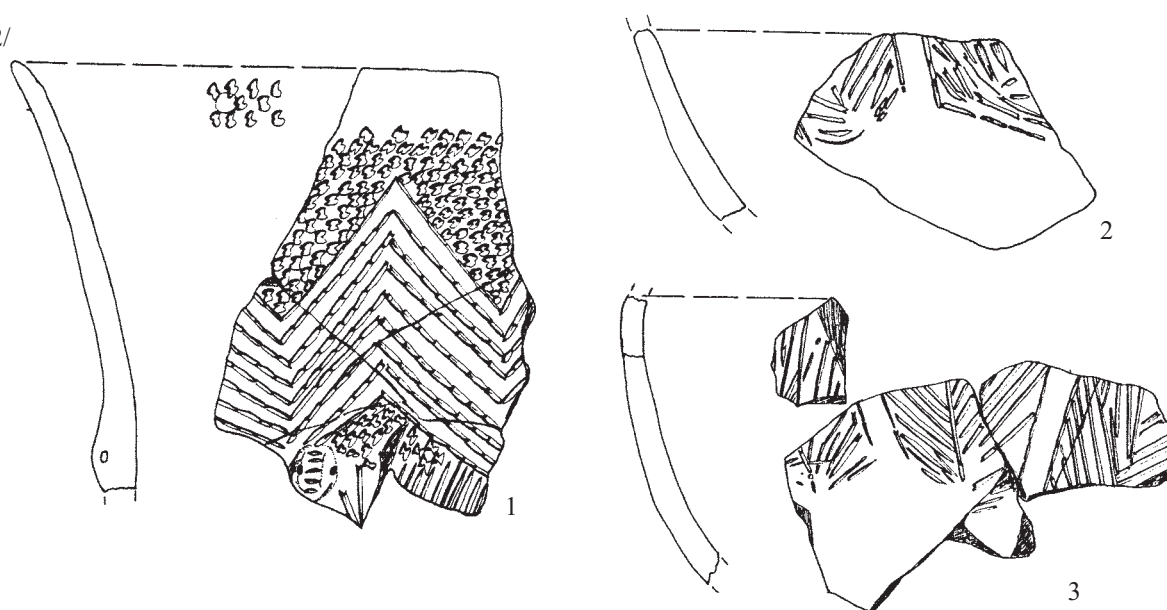


117/8-119/7 **Siefersheim**: 117/8-9 "Im Ried", ohne Befund; 118/1-6 "Horn", Lesefund?; 119/1-7 "Rabenschule", Grube.

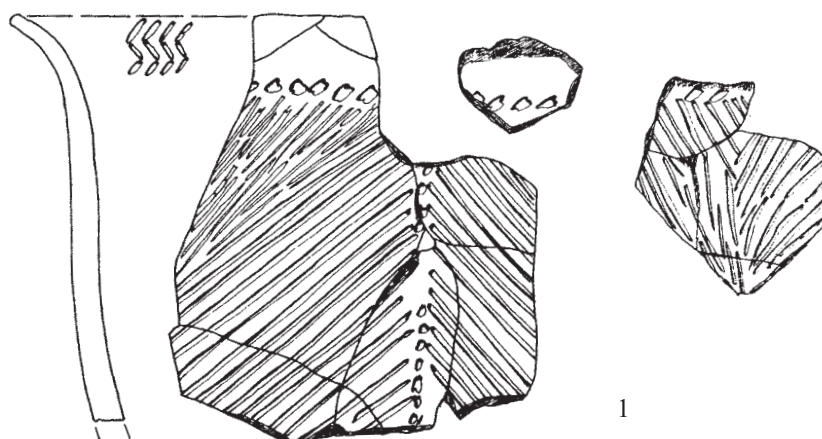
121/



122/

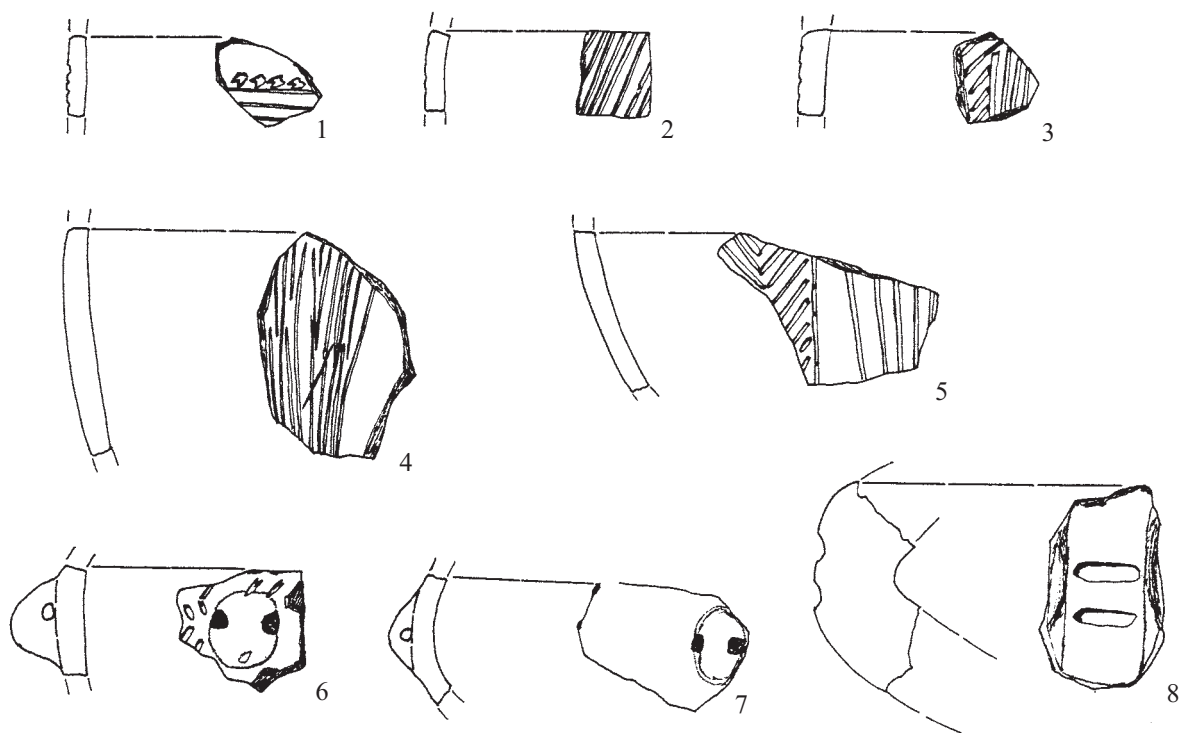


123/

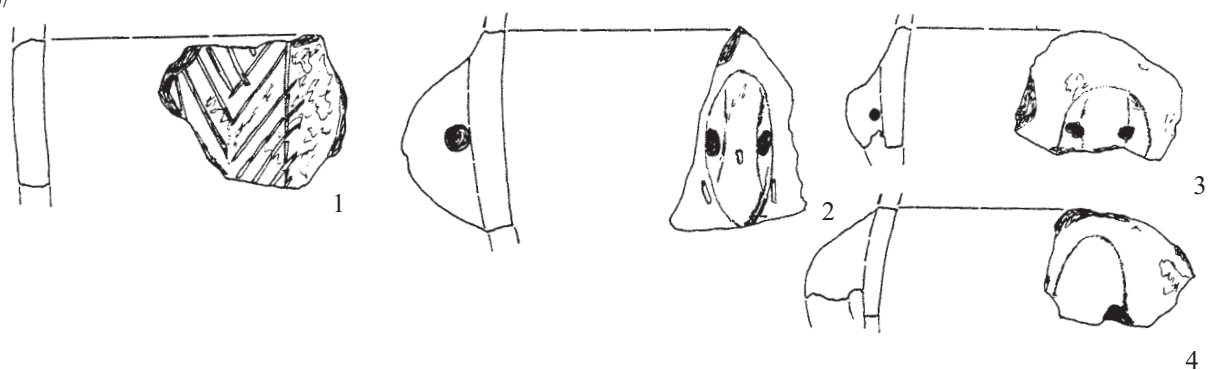


121/1-5 Sörrenloch, "Bocksklauer", ohne Befund. - 122/1-123/1 Sprendlingen: 122/1-3 Ziegelei Schnell; 123/1 Bahnhofstraße, "Kulturschichten".

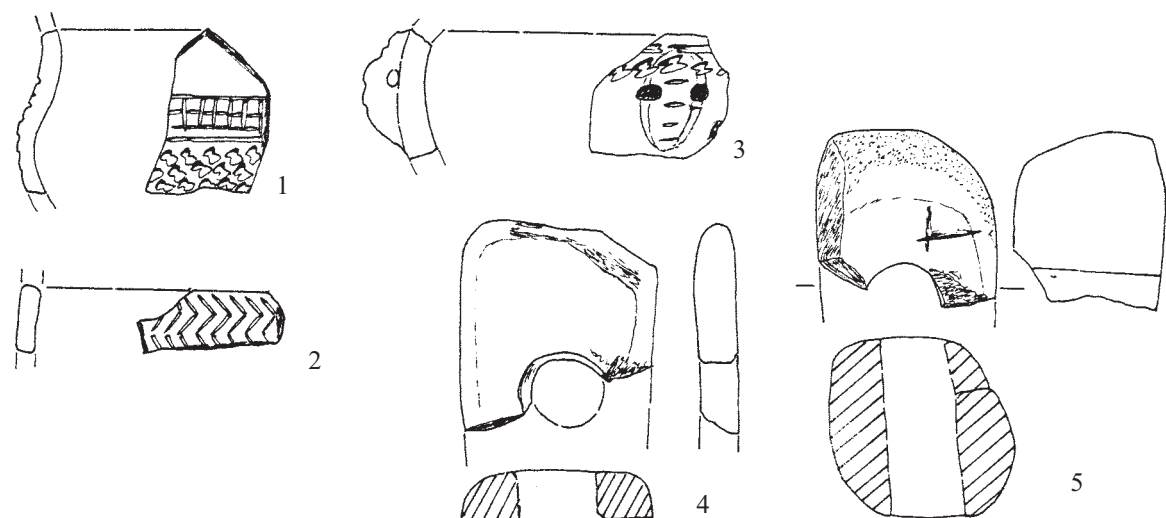
124/



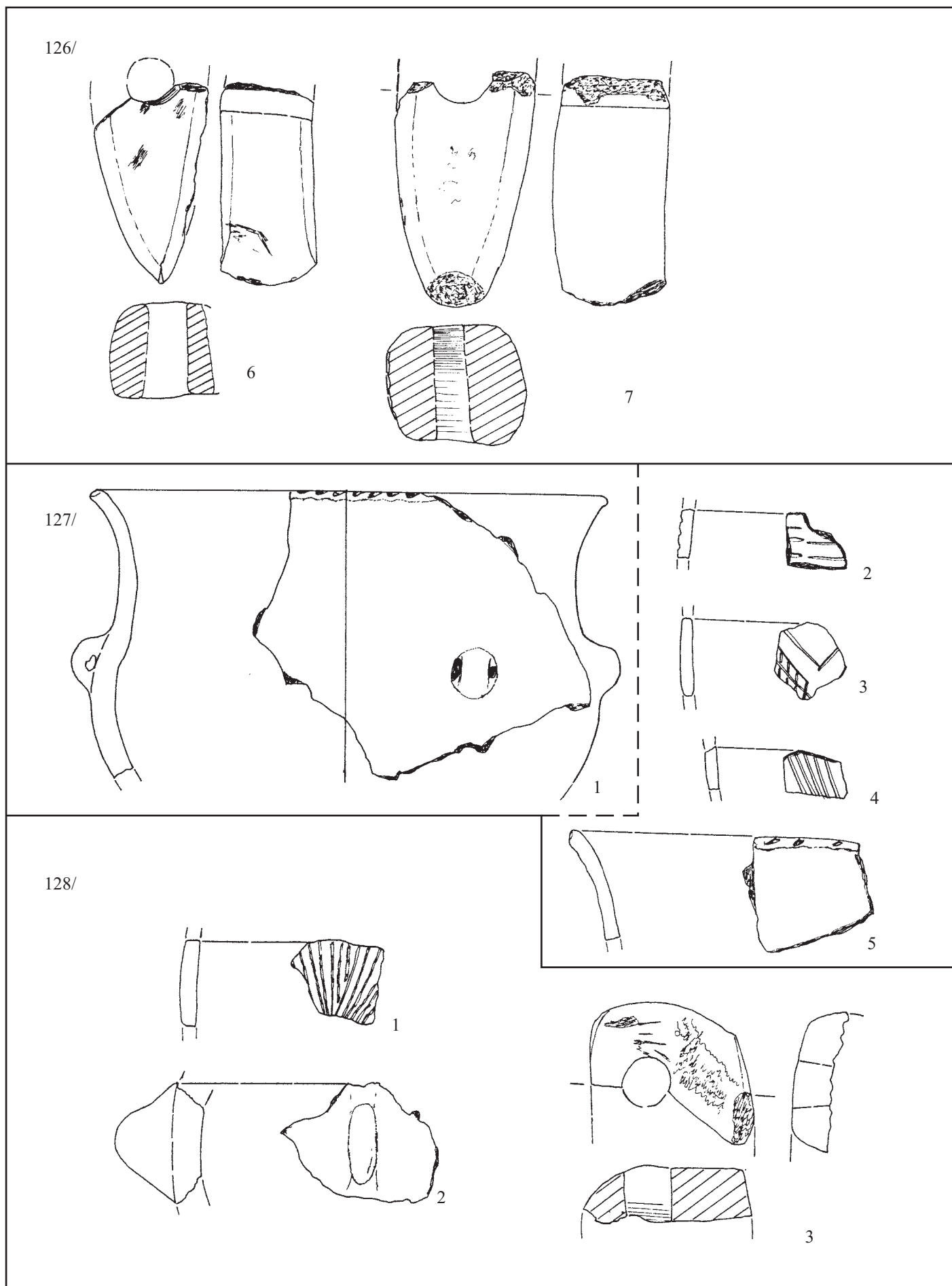
125/



126/

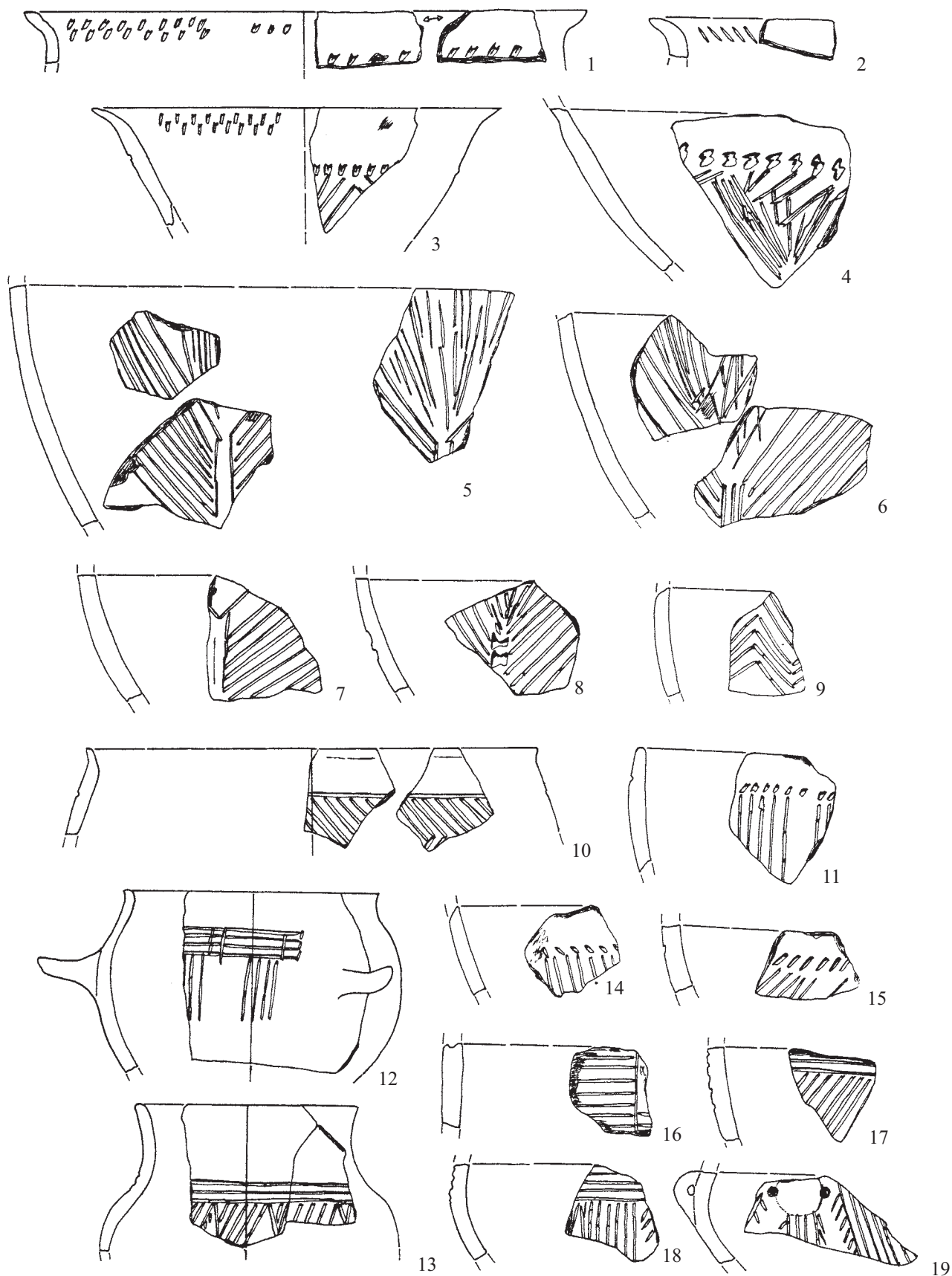


124/1-8 **Volxheim**, "Am Schabert", Lesefunde. - 125/1-126/5 **Waldalgesheim**: 125/1-4 Rümmlsheimer Straße, Grube; 126/1-5 "Nauwiese", Streufunde in LBK-Siedlung.



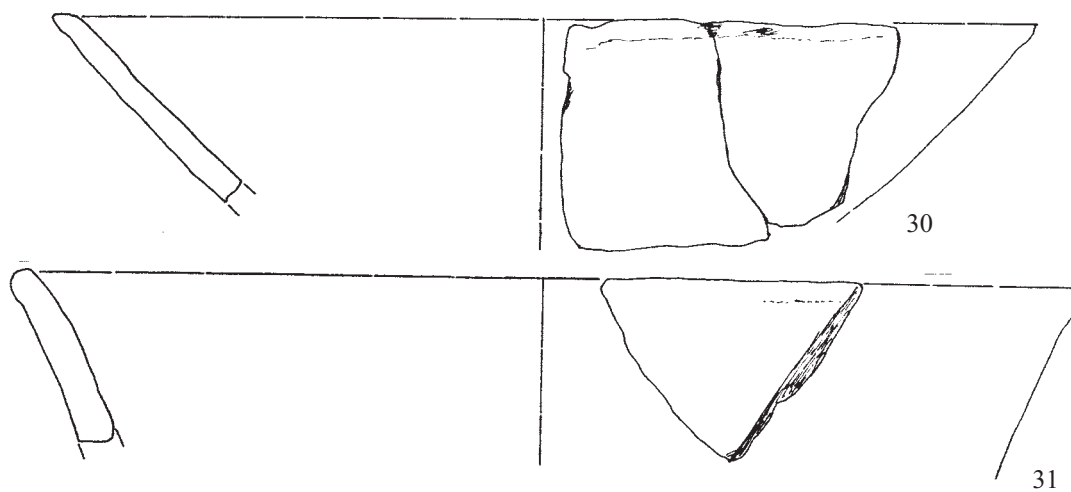
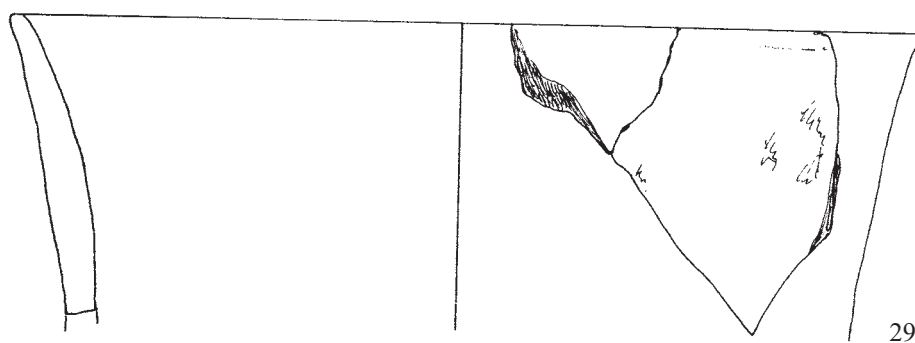
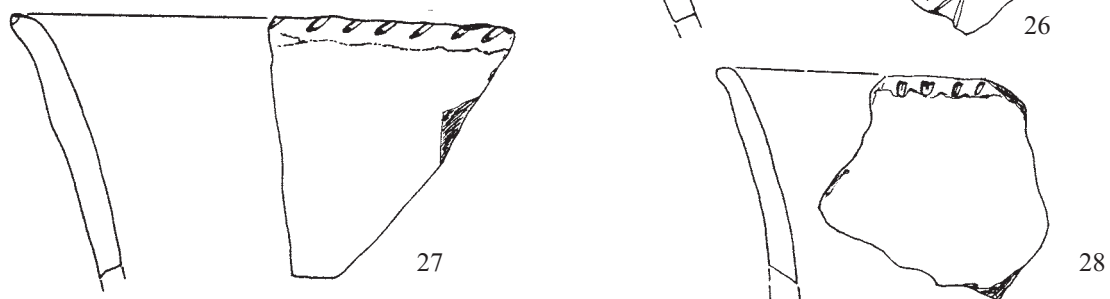
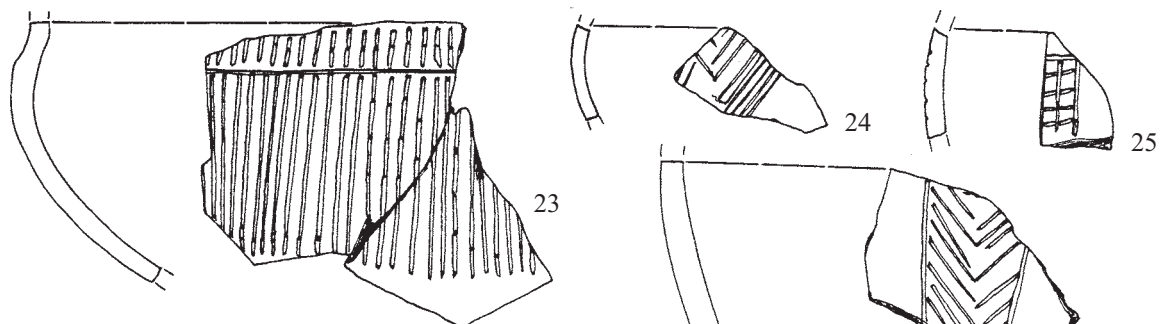
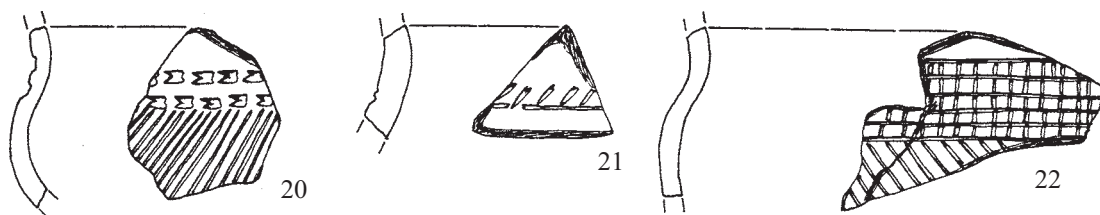
126/6-7 **Waldalgesheim**, "Nauwiese", Streufunde in LBK-Siedlung. -  
 127/1-128/3 **Waldalgesheim-Genheim**: 127/1 BAB 61, Grube 7; 127/2-5  
 BAB 61, Grube 8; 128/1-3 "Bachacker", Lesefunde.

129/

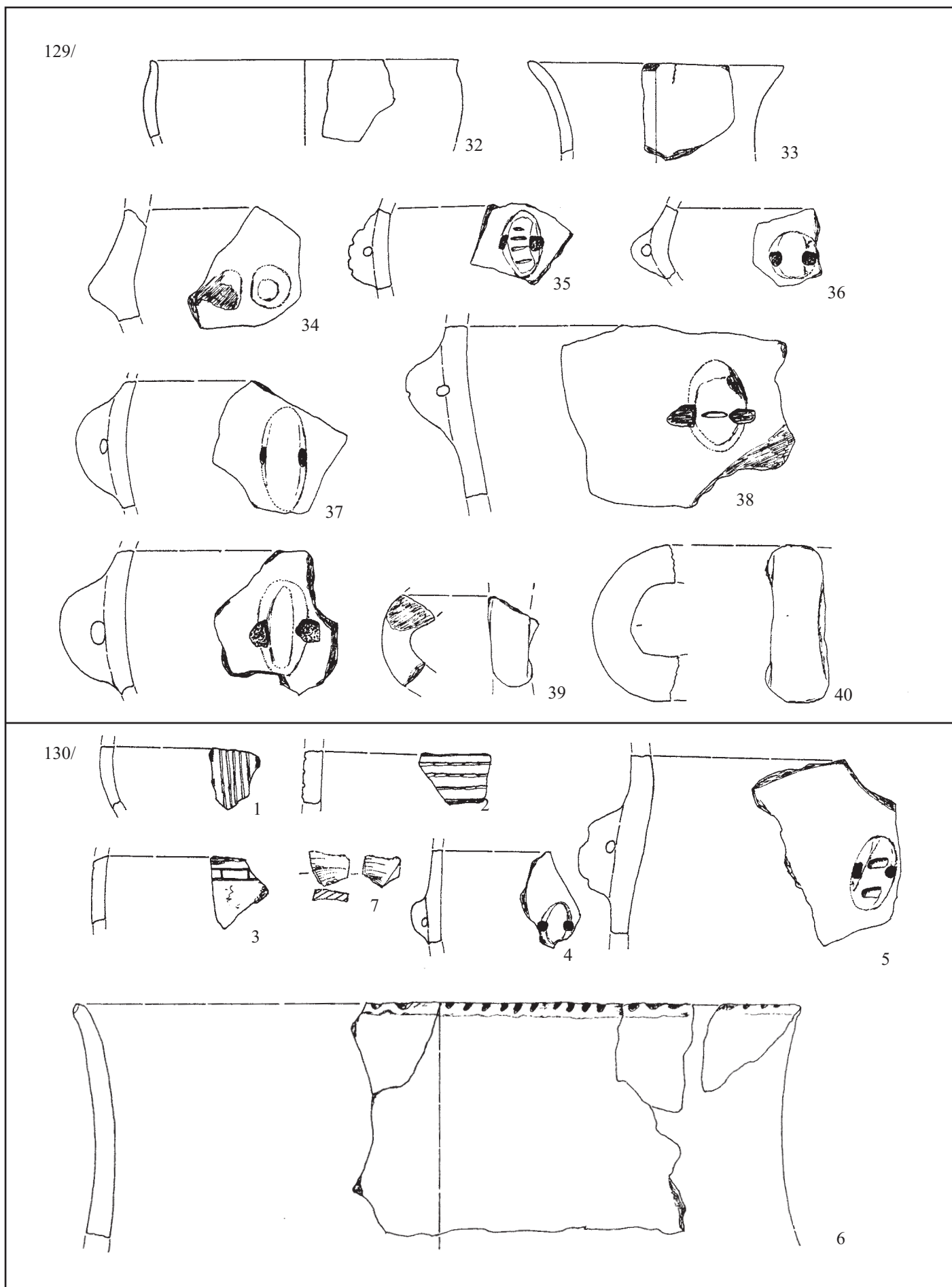


129/1-19 **Waldlaubersheim**, BAB-Anschlußstelle Bad Kreuznach/Waldlaubersheim, vermischte Gruben.

129/

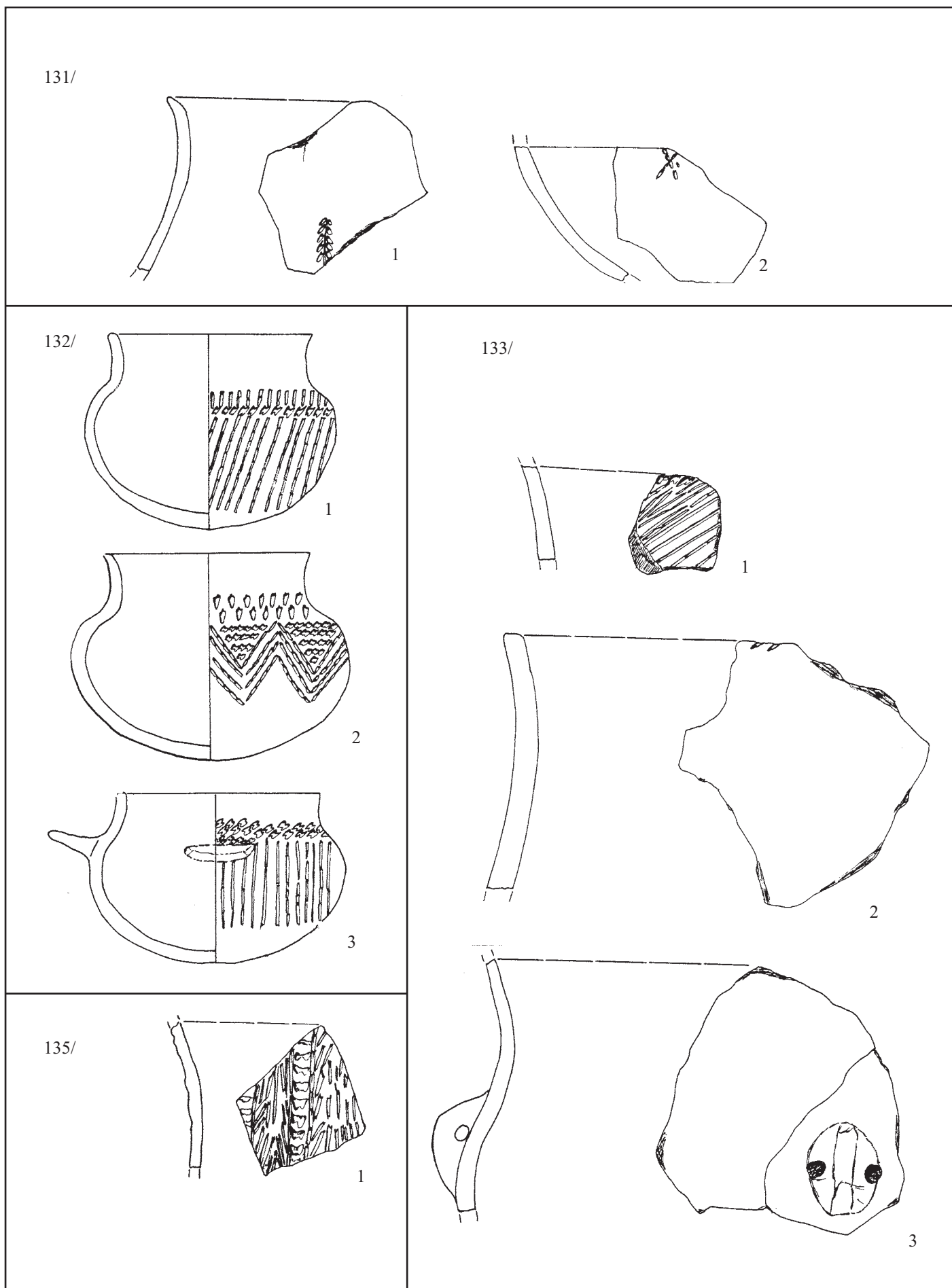


129/20-31 **Waldlaubersheim**, BAB-Anschlußstelle Bad Kreuznach/Waldlaubersheim, vermischte Gruben.



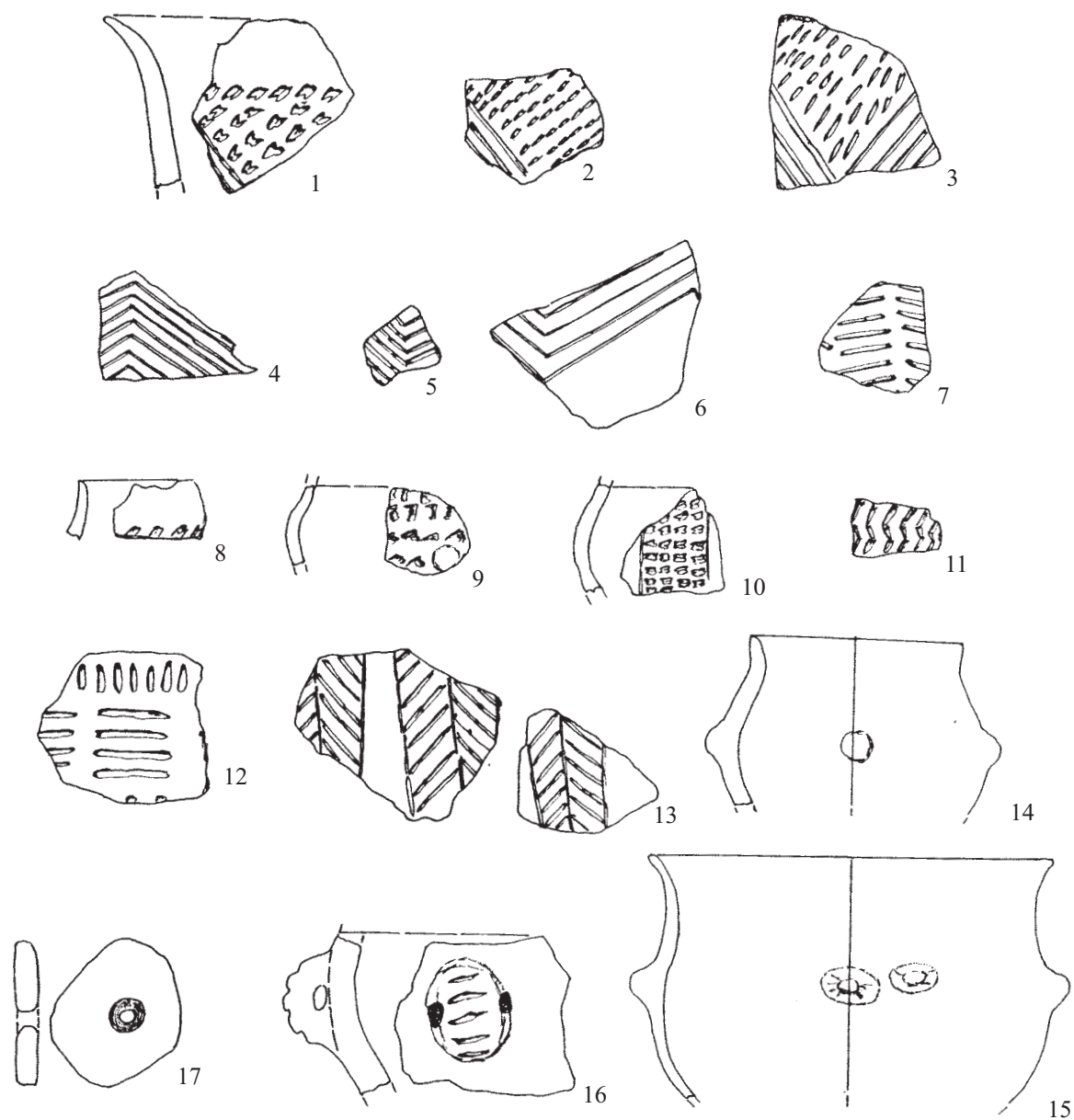
129/32-130/6 **Waldlaubersheim**: 129/32-40 BAB-Anschlußstelle Bad Kreuznach/  
Waldlaubersheim, vermischte Gruben; 130/1-6 NW-Ortsrand, vermischte Gruben.



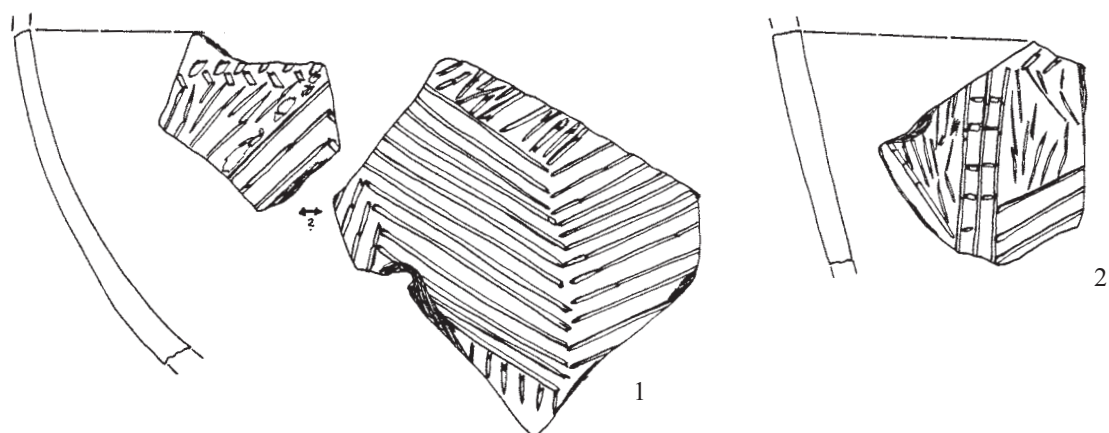


131/1-2 **Waldlaubersheim**, Schnakeberg, Grube. - 132/1-133/3 **Wallertheim**: 132/1-3 Bahnhof, Grab?; 133/1-3 Ziegeleigrube, Grube 100. - 135/1 **Weiler bei Bingen**, "Auf Lehm", Lesefunde.

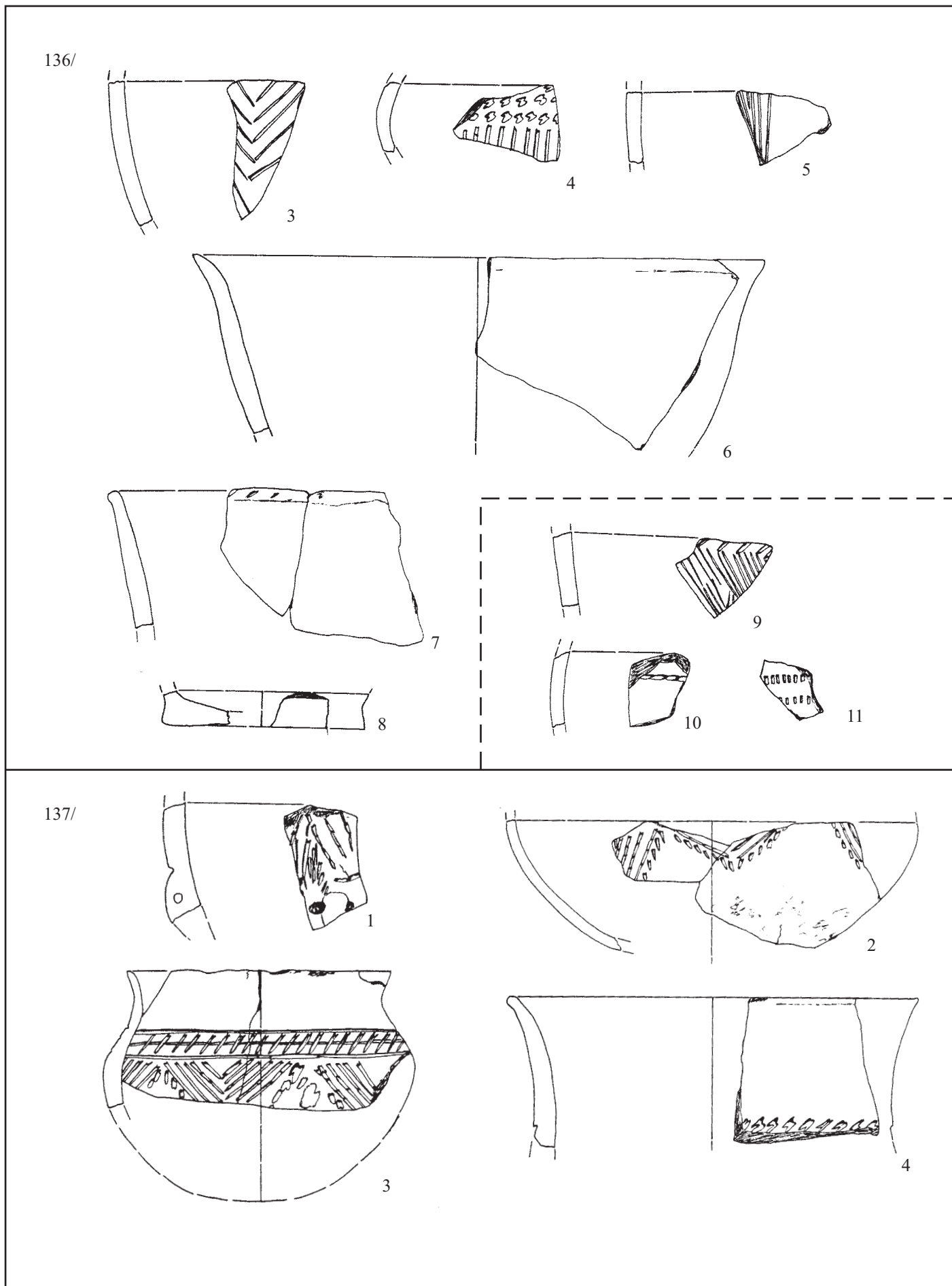
134/



136/

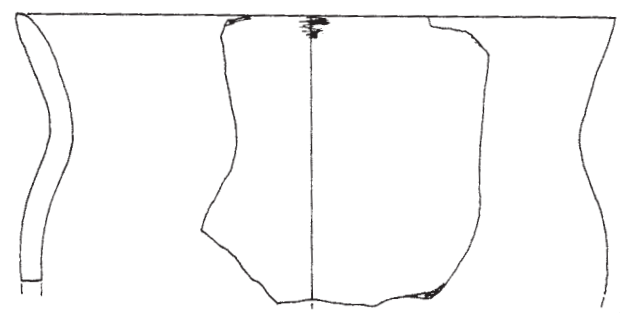
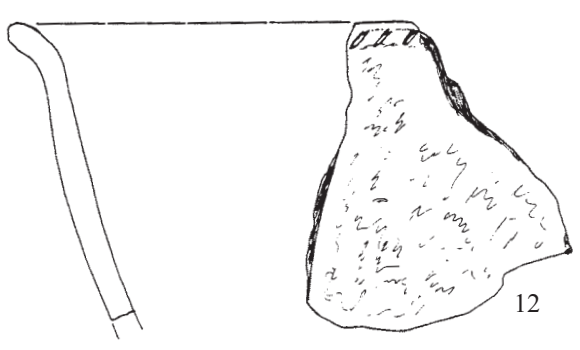
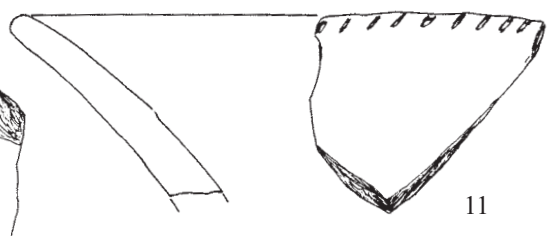
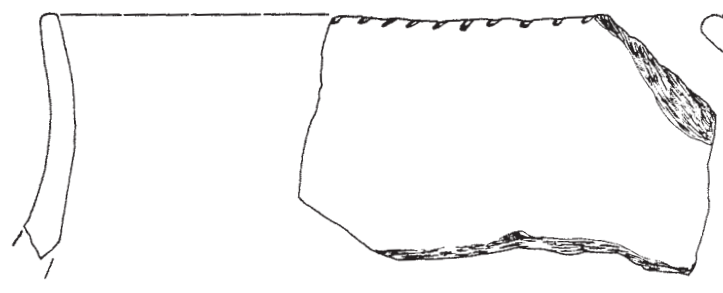
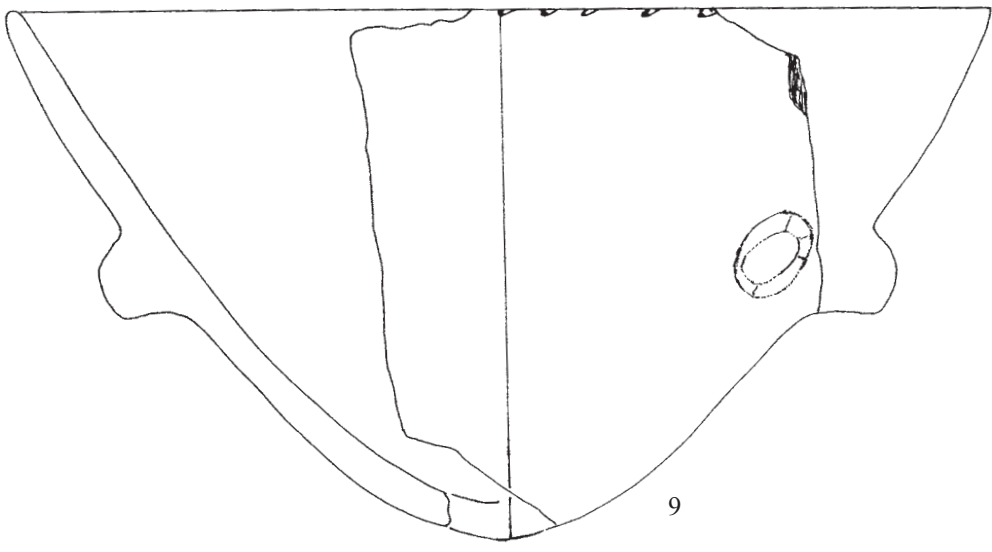
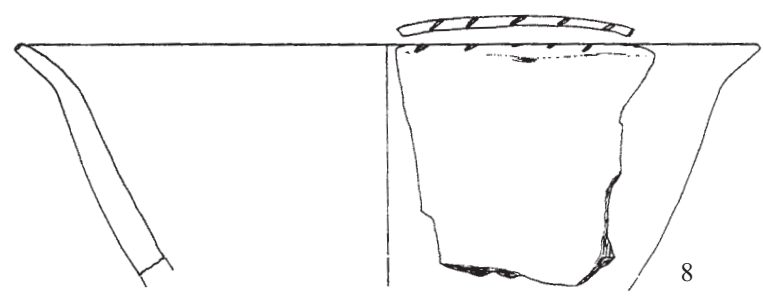
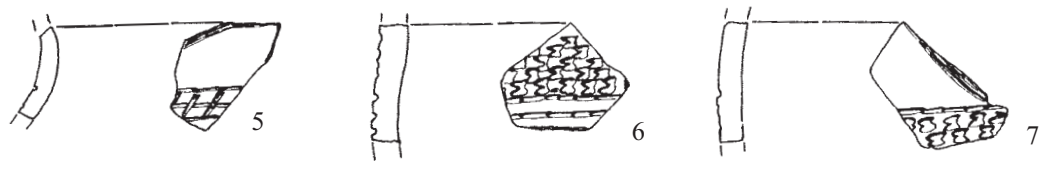


134/1-15 Weiler bei Bingen, NO-Ortsrand, ohne Befund. - 136/1-2 Wendelsheim, "In der Lehr", "Wohnstelle" im NO 1958.



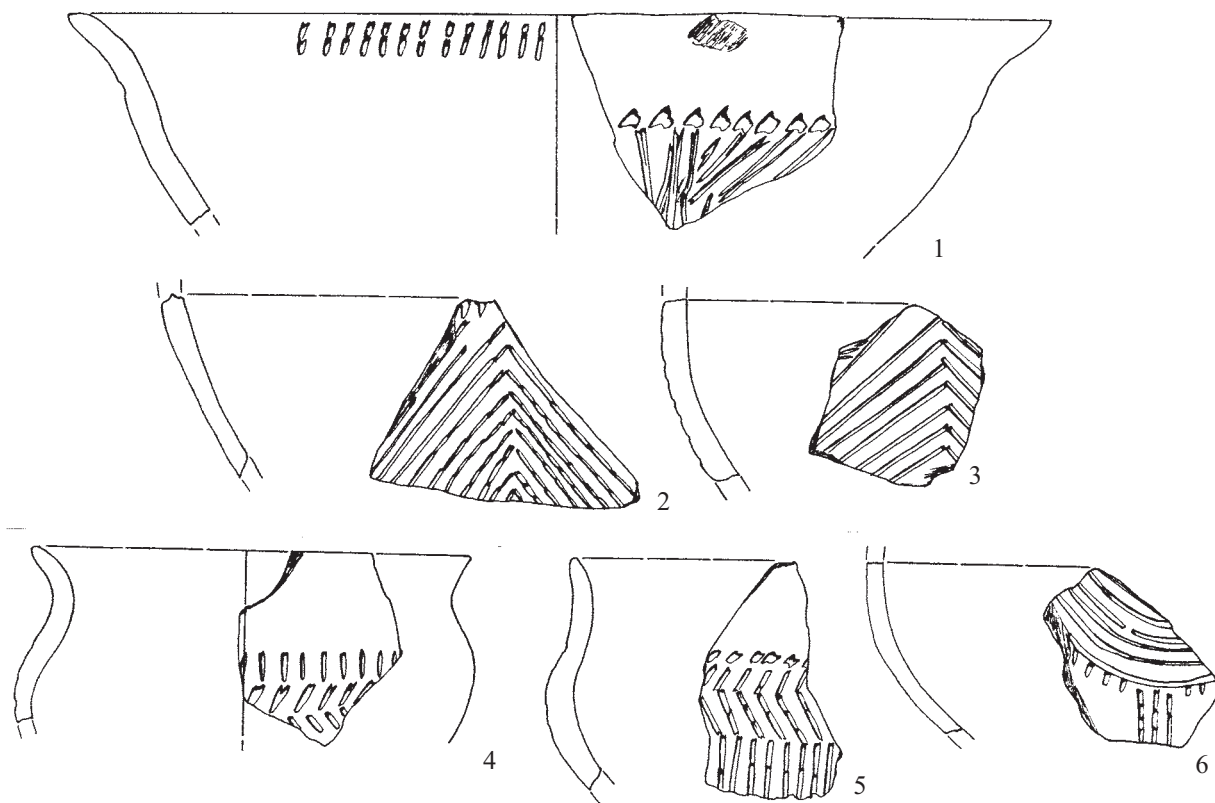
136/3-11 **Wendelsheim**, "In der Lehr", "Wohnstelle" im NO 1958; 136/9-11 "NW gegen Rand? 1957?." - 137/1-4 **Westhofen**, "Auf der Benn", Grube.

137/

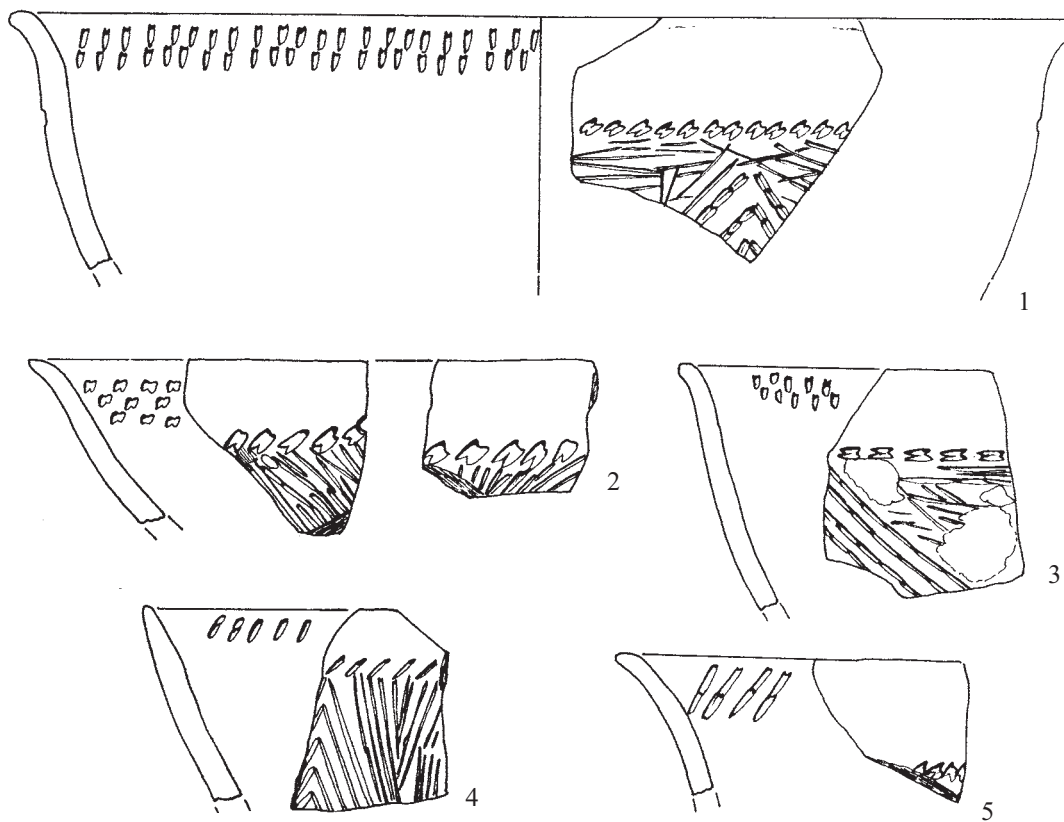


137/5-13 Westhofen, "Auf der Benn", Grube.

138/

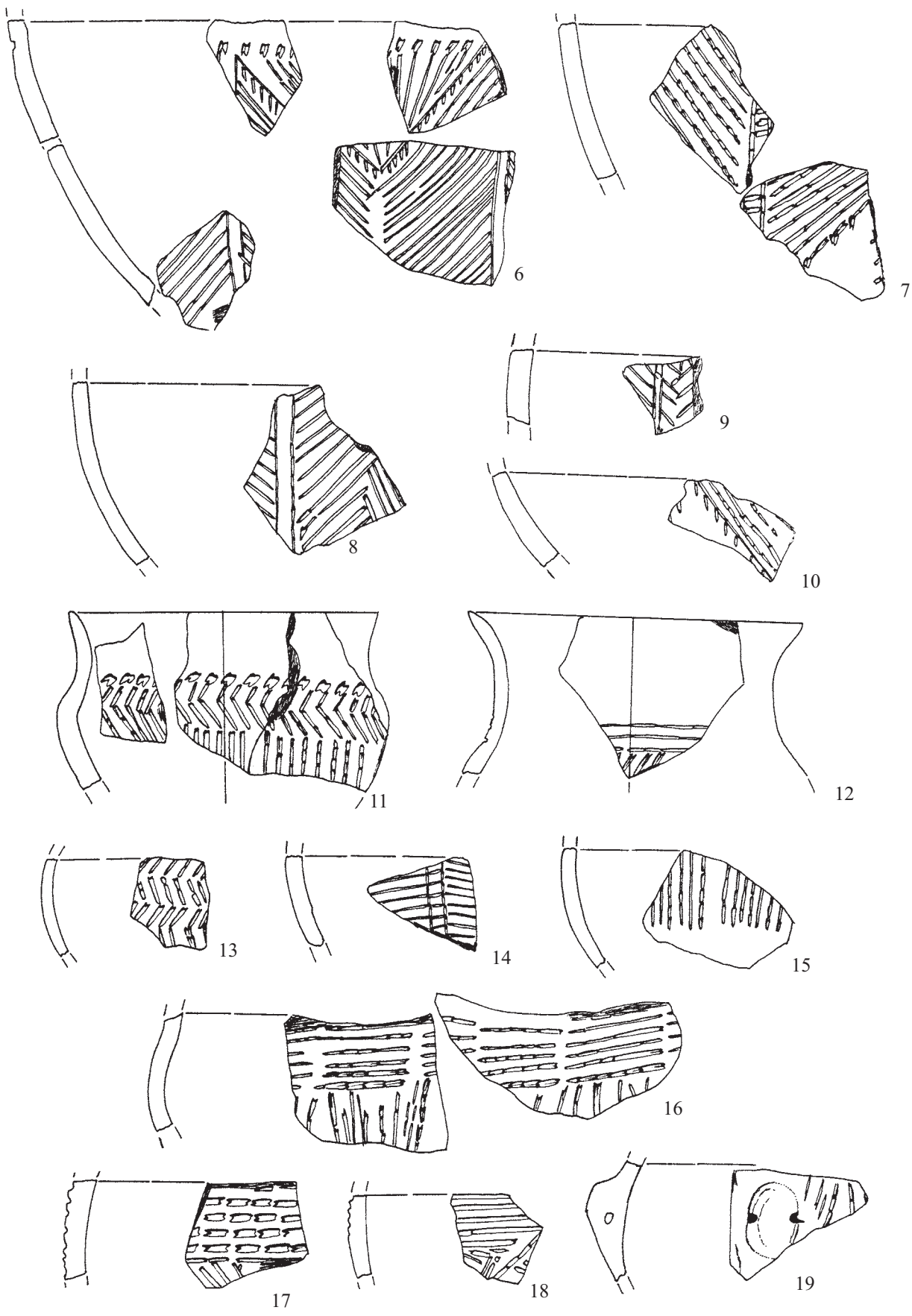


139/

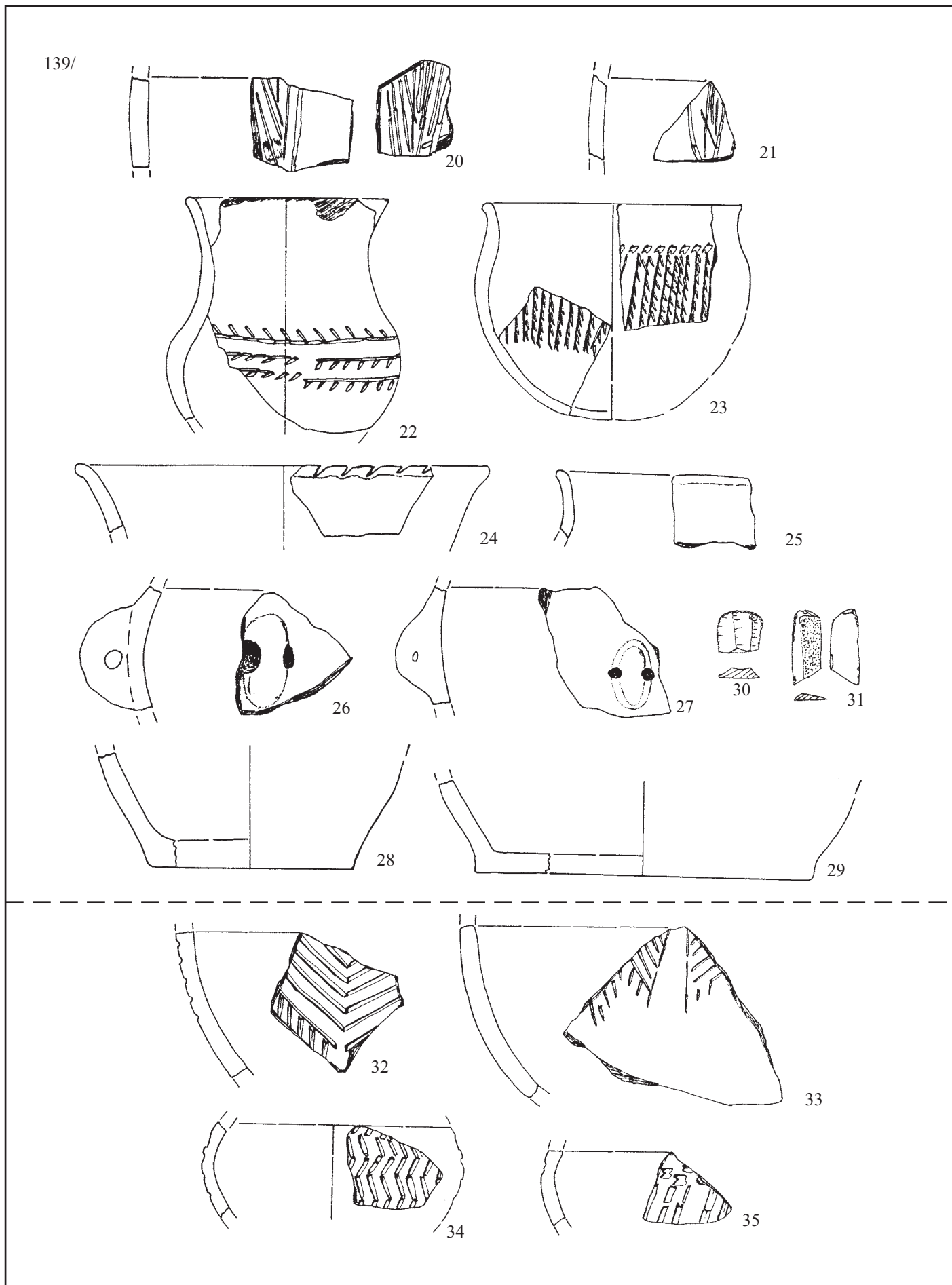


138/1-139/5 Westhofen: 138/1-6 "Mittlerer Berg", Lesefunde; 139/15 "Auf der Roterd", Lesefunde.

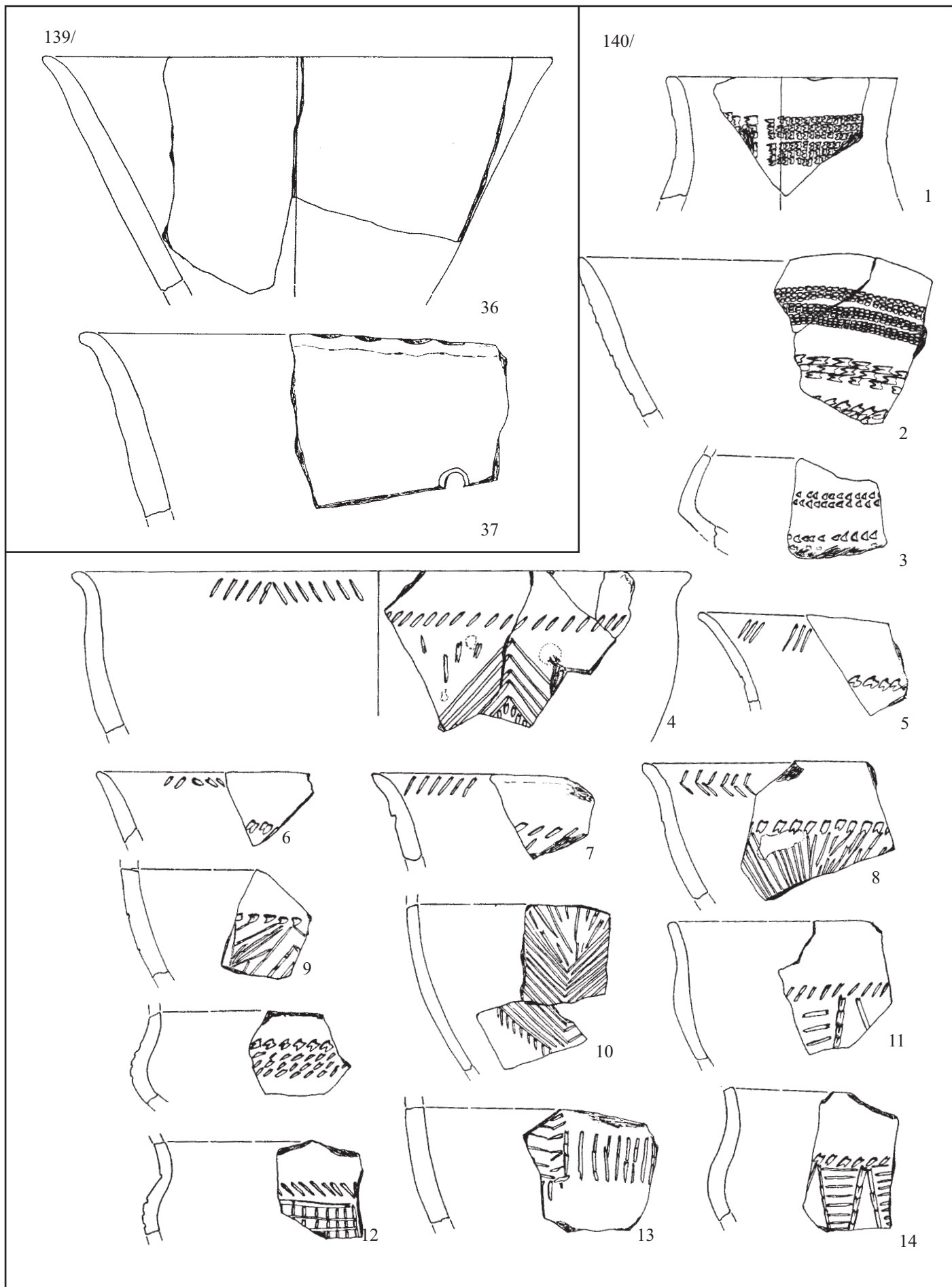
139/



139/6-19 Westhofen, "Auf der Roterd", Lesefunde.

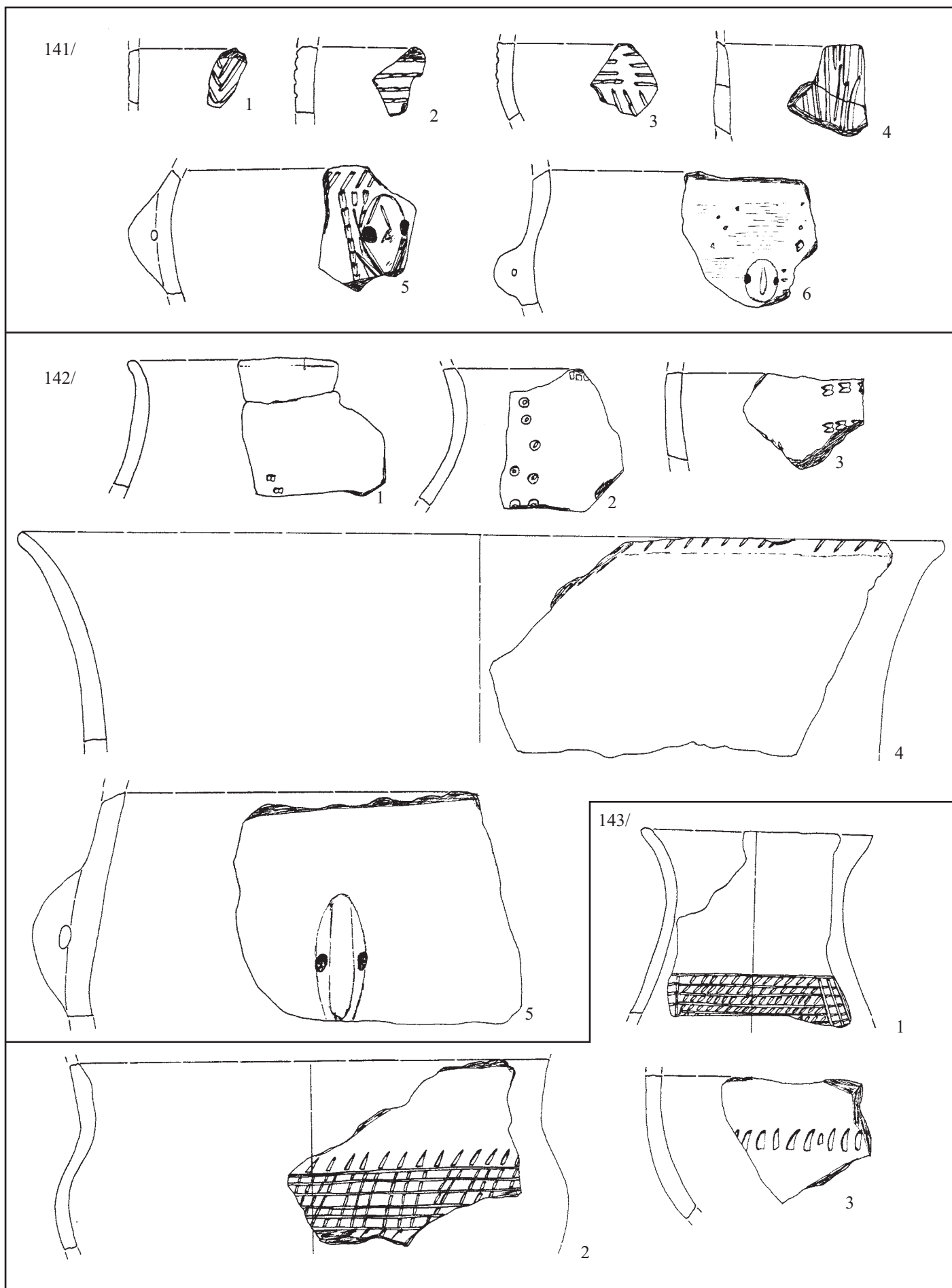


139/20-35 Westhofen, "Auf der Roterd": 139/20-31 Lesefunde; 139/32-35 vermutlich mehrperiodige Lesefunde.



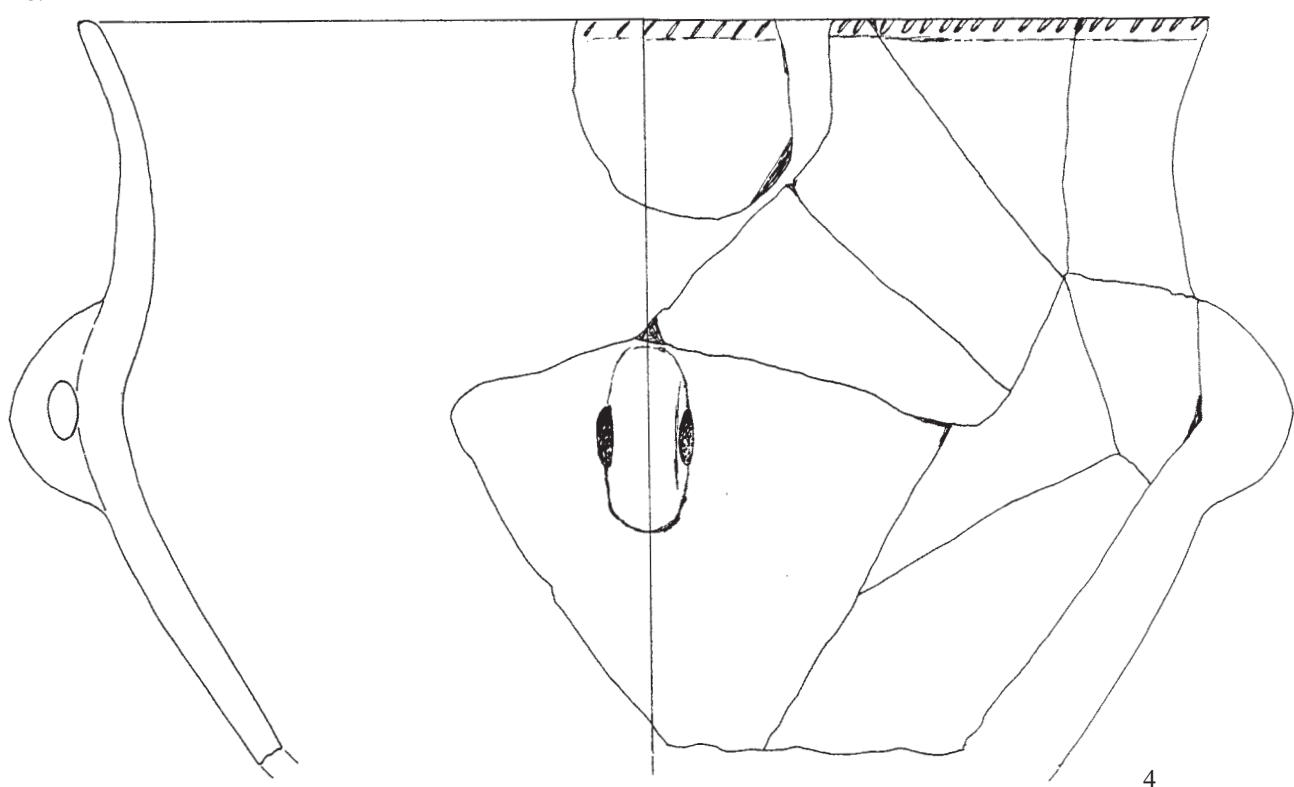
139/36-140/15 **Westhofen**: 139/36-37 "Auf der Roterd" vermutlich mehrperiodige Lesefunde; 140/1-5 ohne Fst.-Angabe, Fundumstände unbekannt.



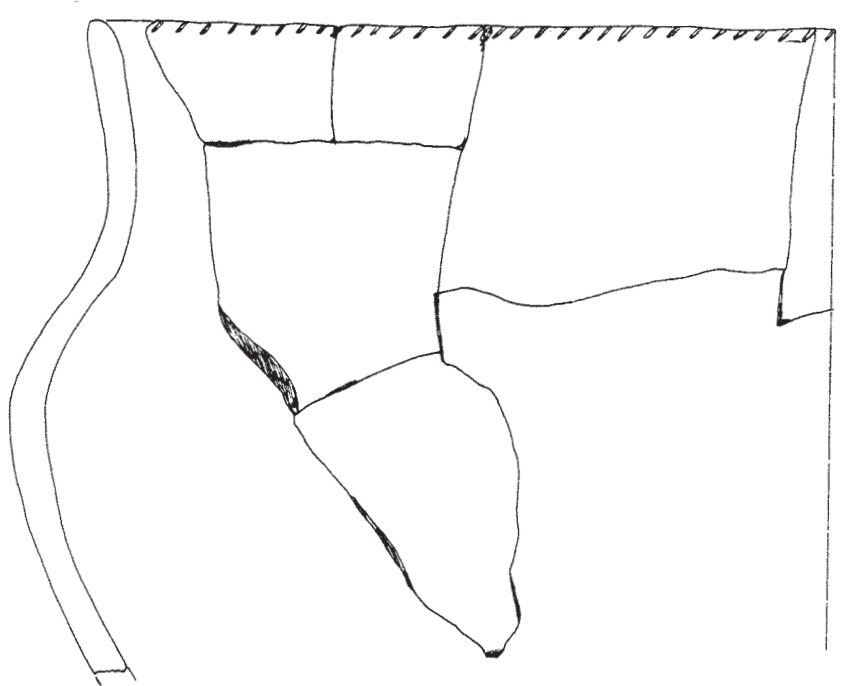


141/1-143/3 **Wöllstein**: 141/1-6 Maria-Hilf-Straße, Bodenverfärbung; 142/1-5 "Höll", nördlich der Ziegeleigrube, Lesefunde 1925; 143/1-3 "Höll", Ziegeleigrube, ohne Befund 1976.

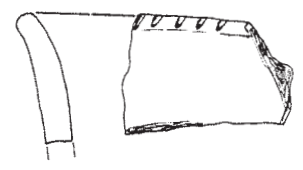
143/



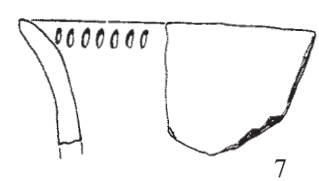
4



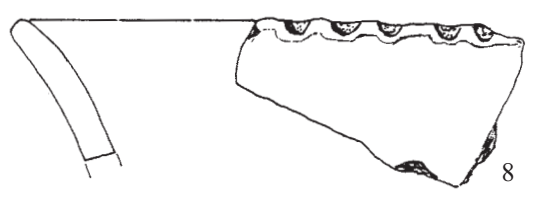
5



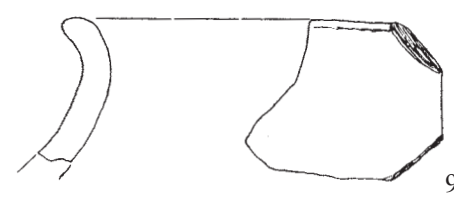
6



7



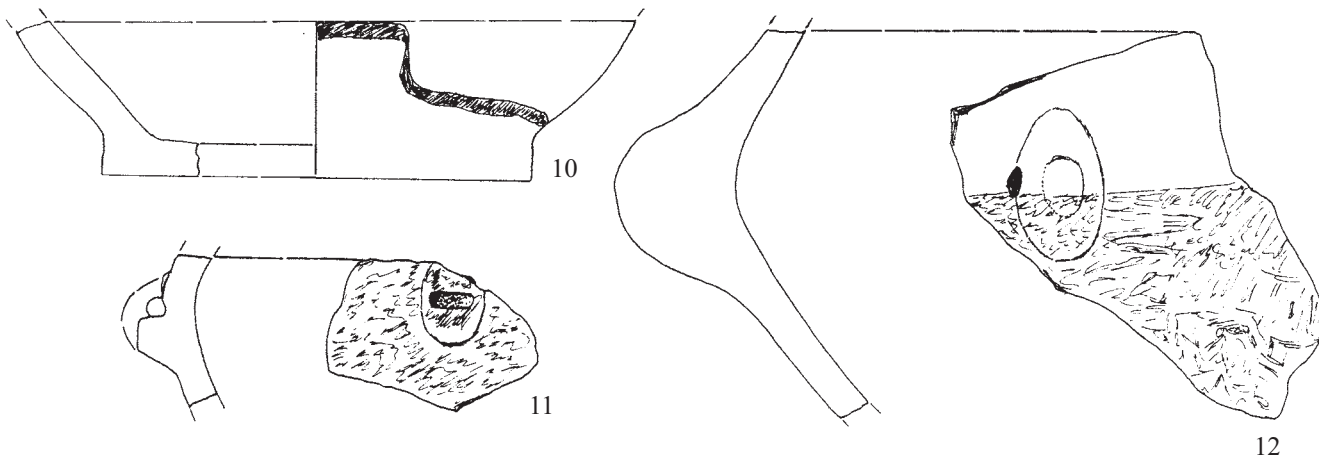
8



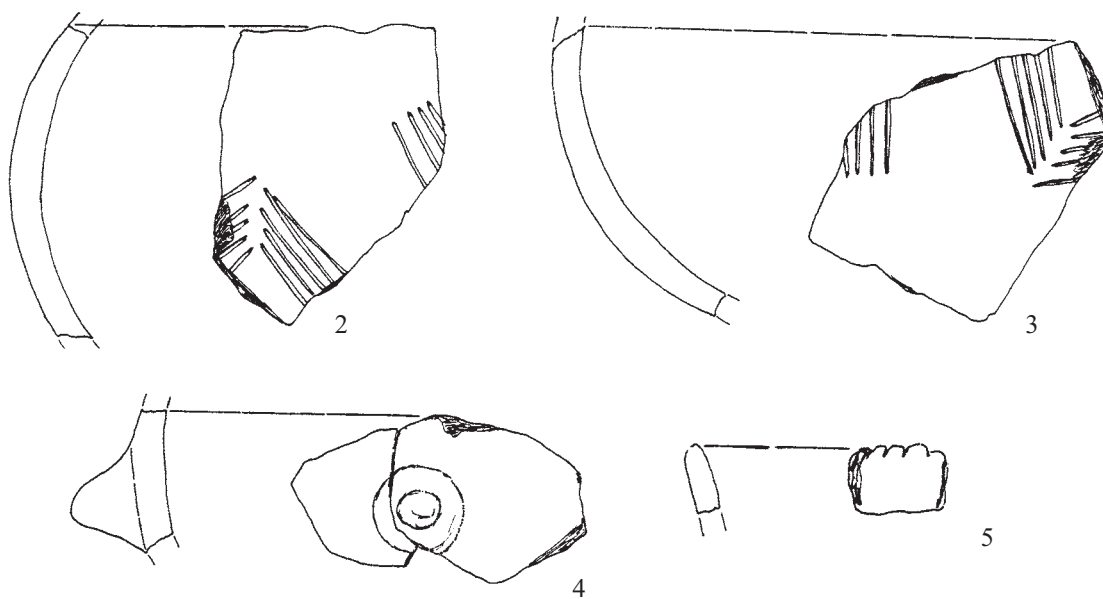
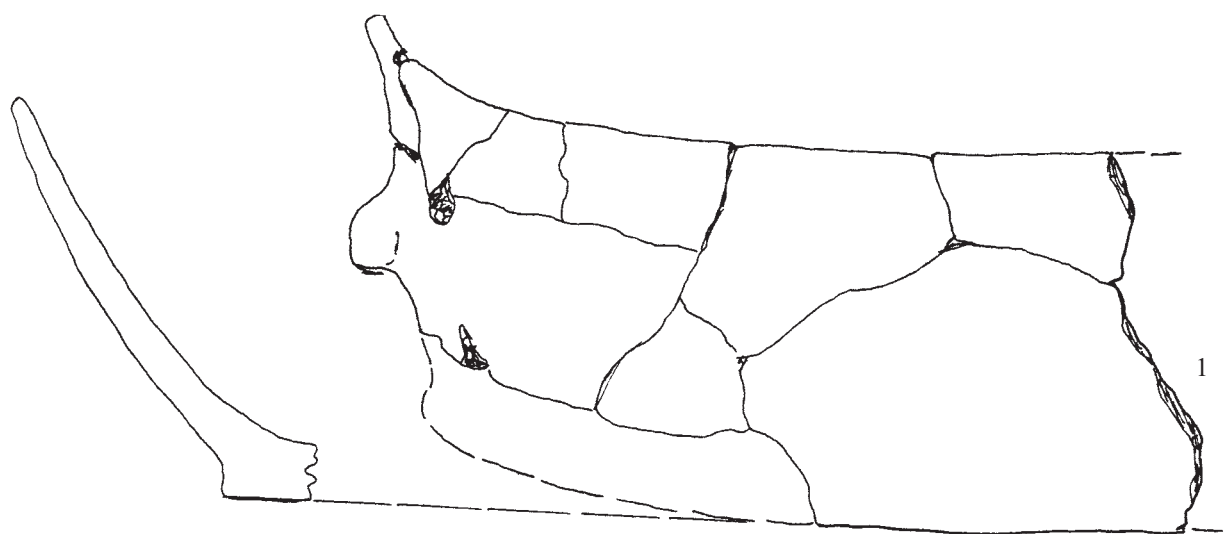
9

143/4-9 Wöllstein, "Höll", Ziegeleigrube, ohne Befund 1976.

143/



145/

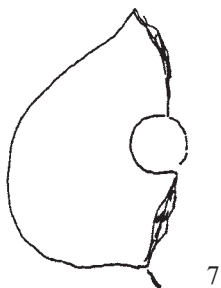


143/10-12 Wöllstein, "Höll", Ziegeleigrube, ohne Befund 1976. - 145/1-5  
 Wörrstadt, Ecke Kreuznacher/Rommersheimer Straße: 145/1 Grube 1; 145/2-5  
 Grube 2.

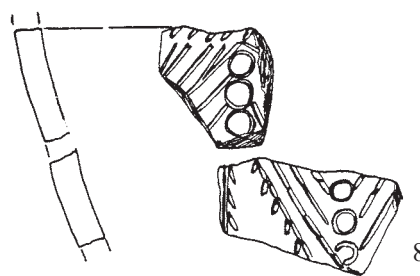
145/



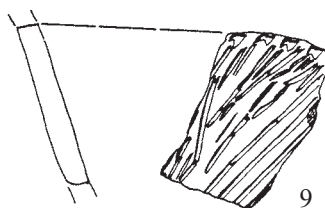
6



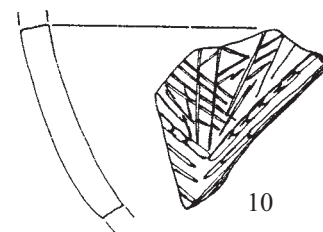
7



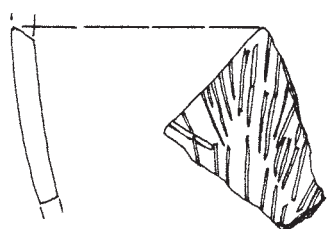
8



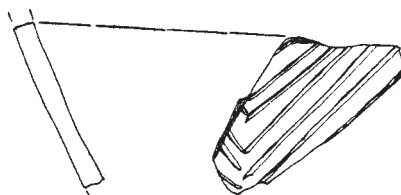
9



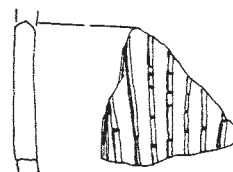
10



11



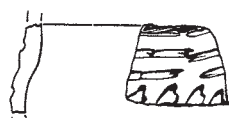
12



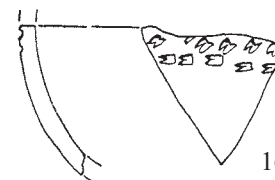
13



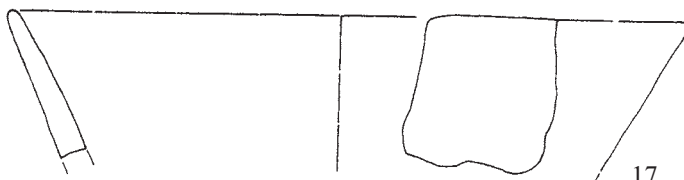
14



15



16



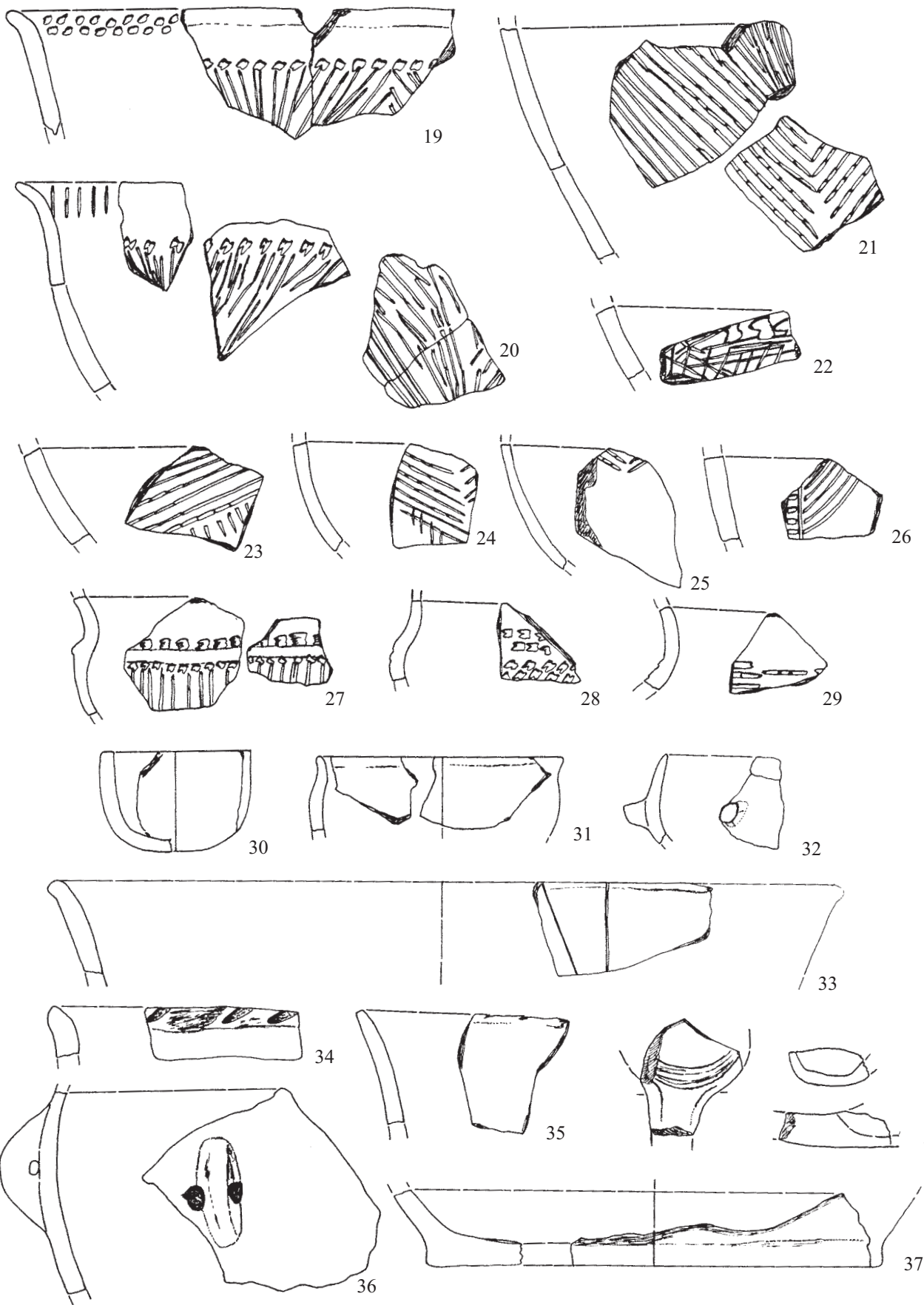
17



18

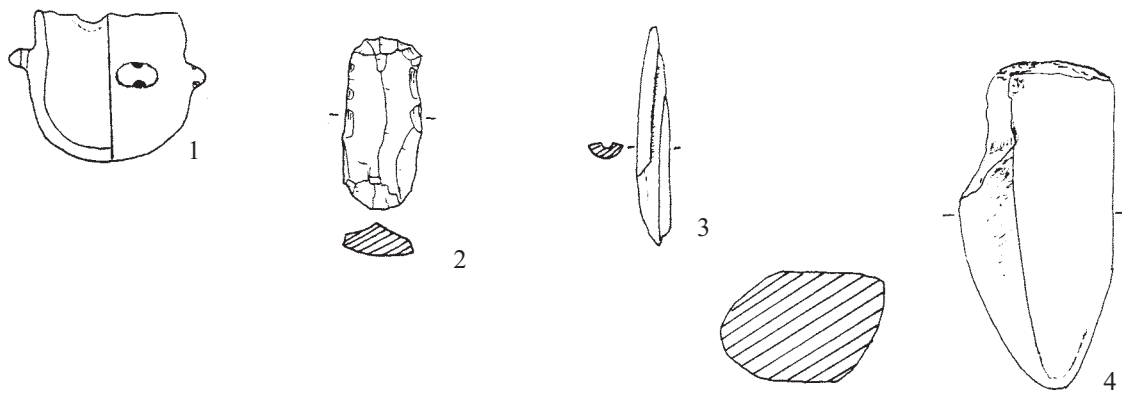
145/6-18 **Wörrstadt**, Ecke Kreuznacher/Rommersheimer Straße: 145/6-7 Grube 3;  
145/8-18 Gruben 1-4, vermisch.

145/

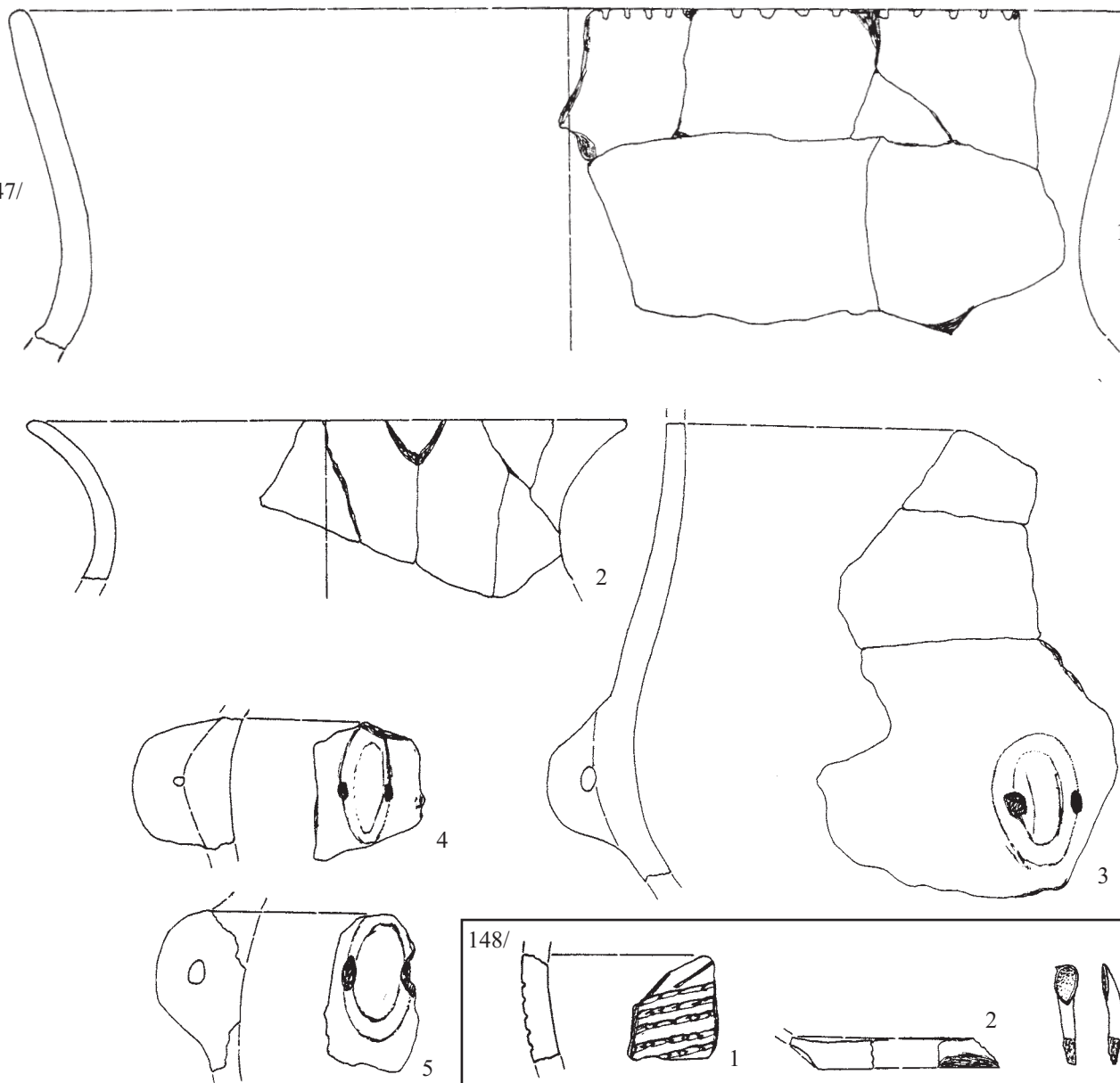


145/19-37 Wörrstadt, Ecke Kreuznacher/Rommersheimer Straße, Grube 5.

146/

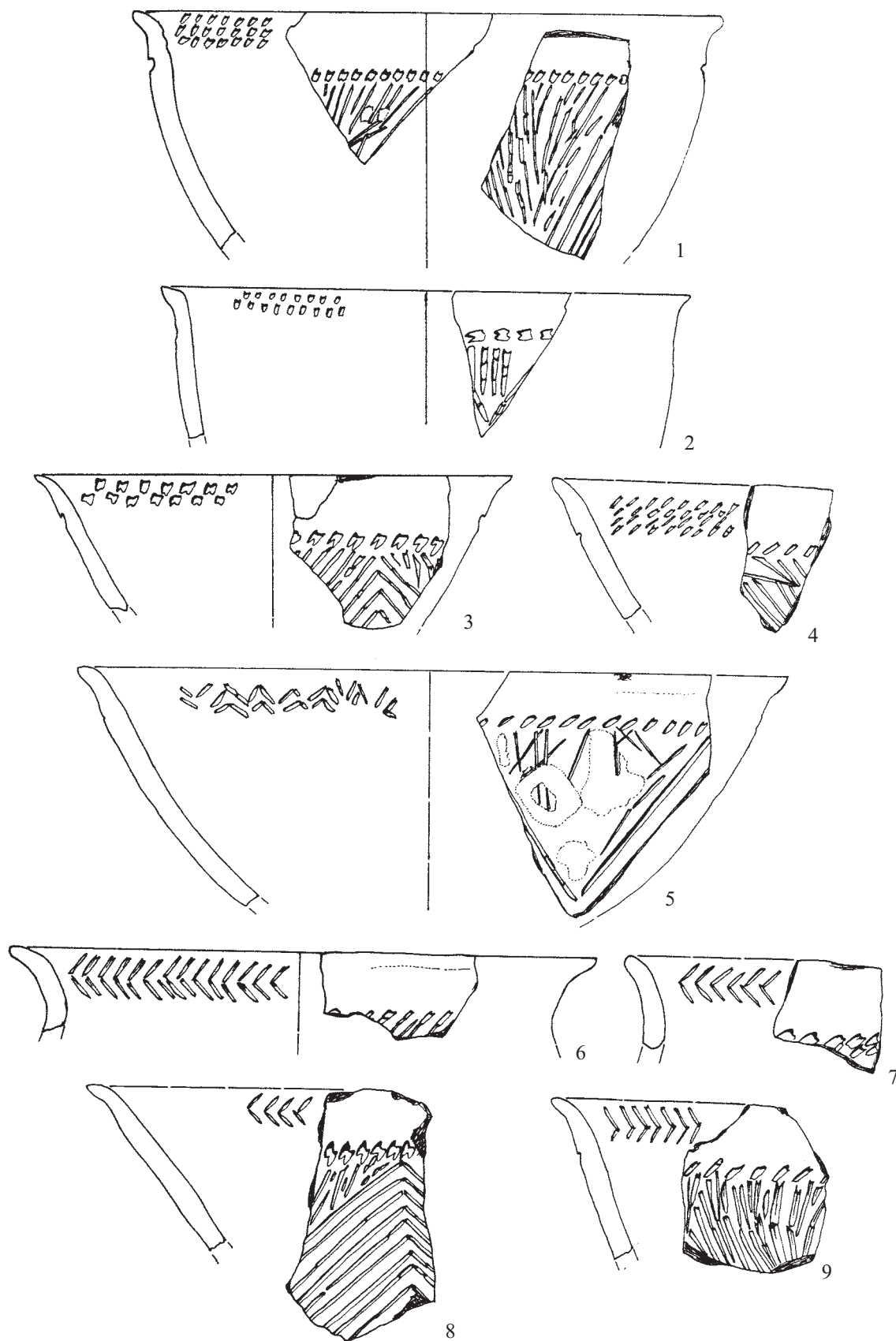


147/



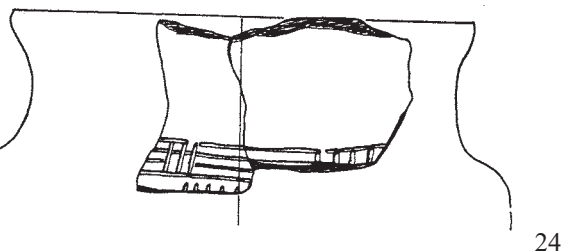
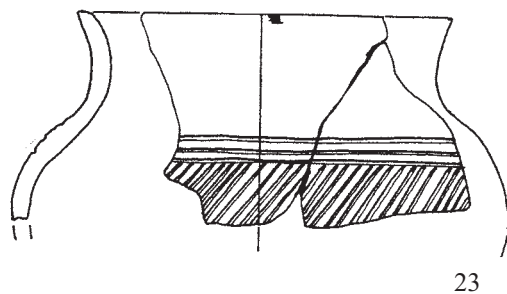
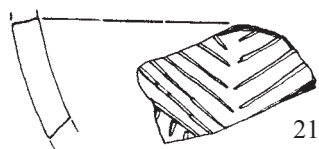
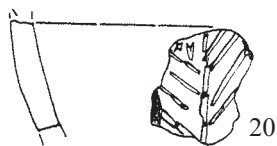
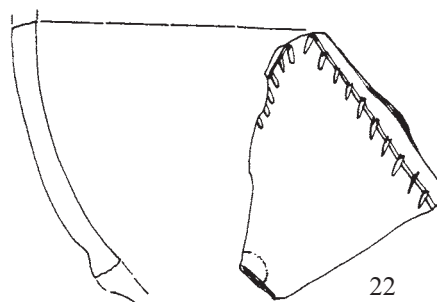
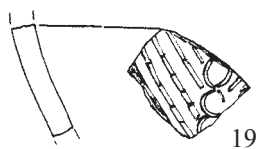
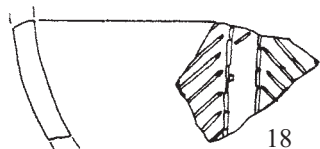
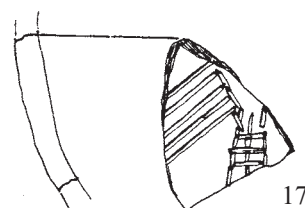
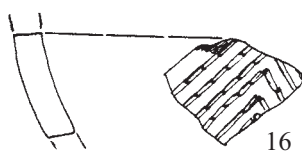
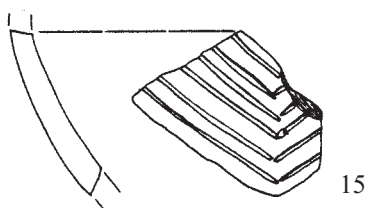
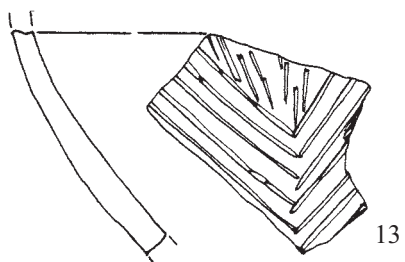
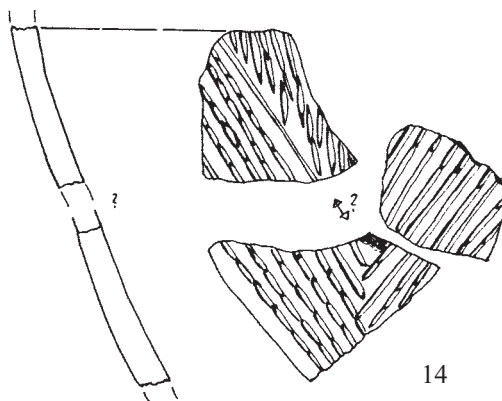
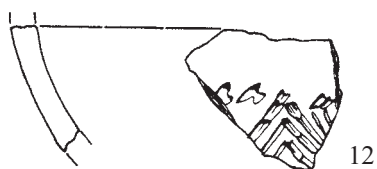
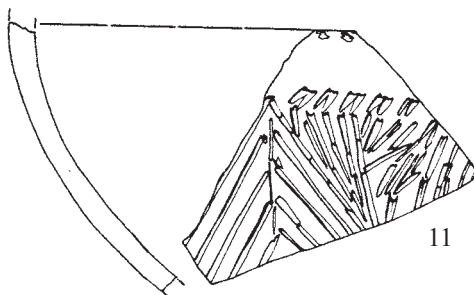
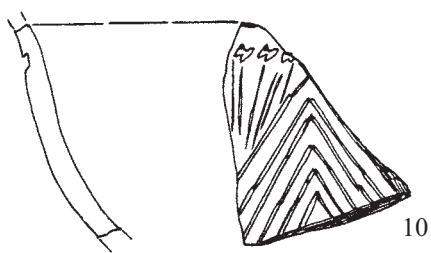
146/1-148/2 **Wörrstadt**: 146/1-4 "Auf dem Krag", Grube; 147/1-5 östlich der BAB-Anschlußstelle, vermischte Gruben; 148/1-3 "Am Galgen", Grube?.

150/



150/1-9 Wörrstadt-Rommersheim, SW des Ortes, Grube.

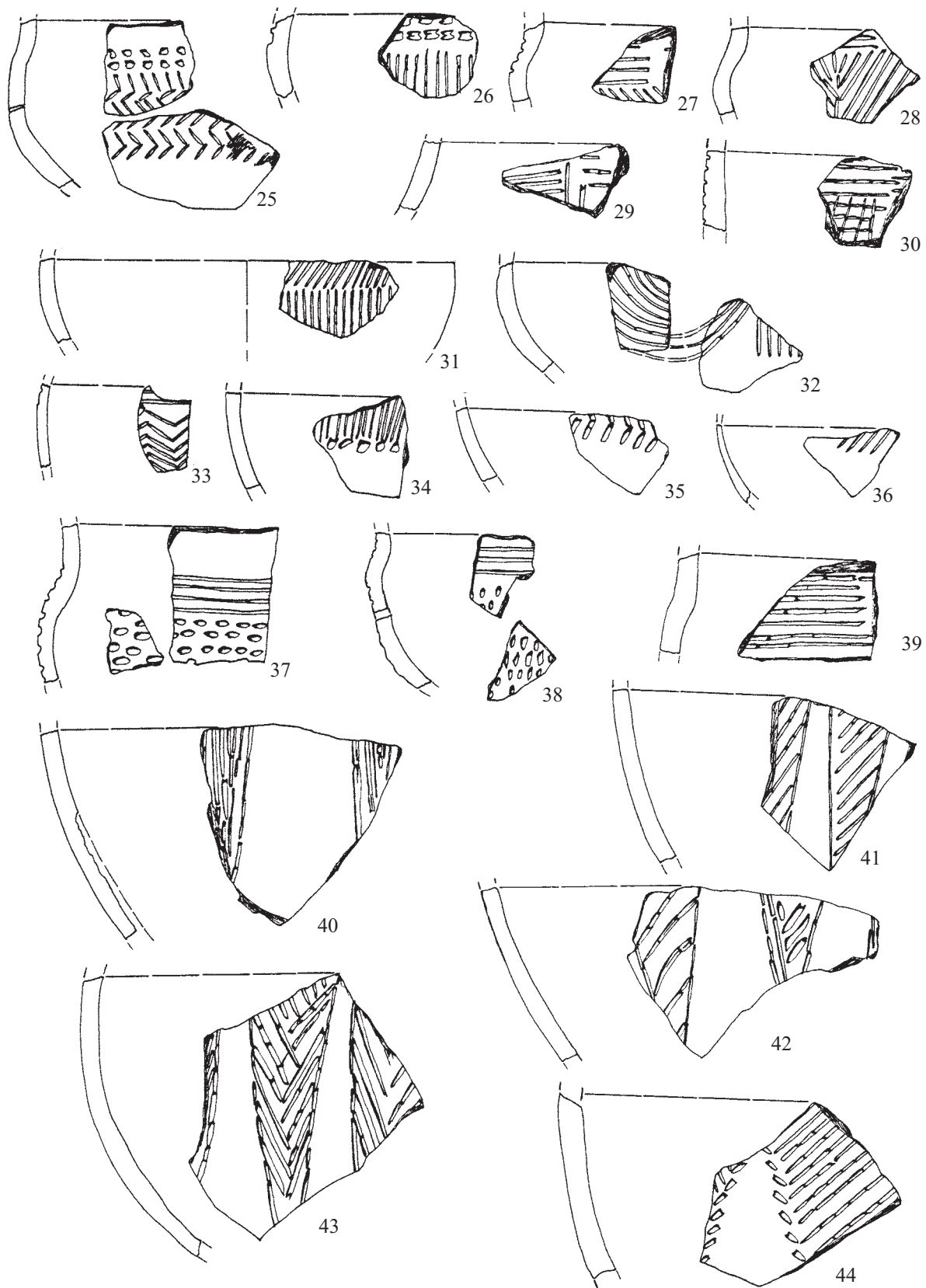
150/



150/10-24 Wörrstadt-Rommersheim, SW des Ortes, Grube.

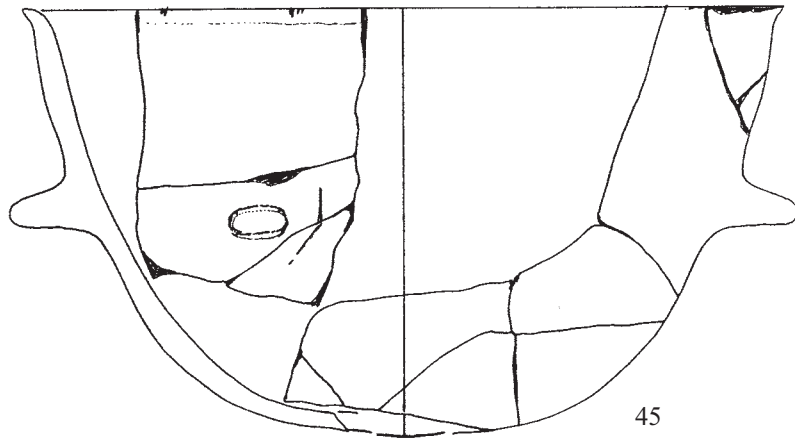


150/



150/25-44 Wörrstadt-Rommersheim, SW des Ortes, Grube.

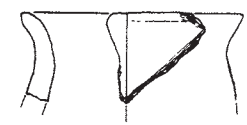
150/



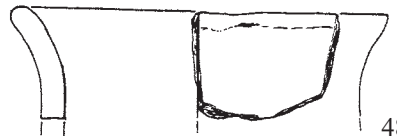
45



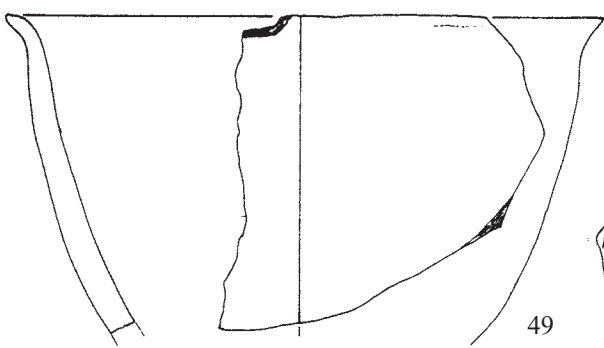
46



47



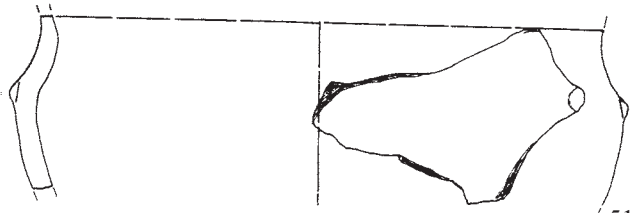
48



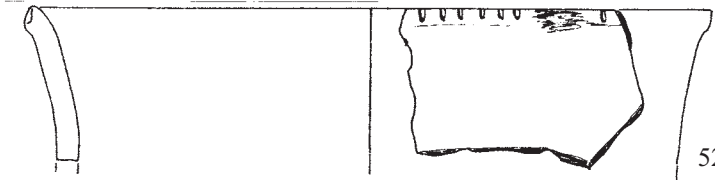
49



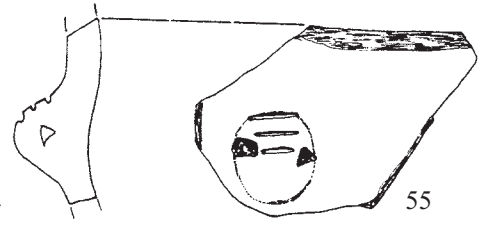
50



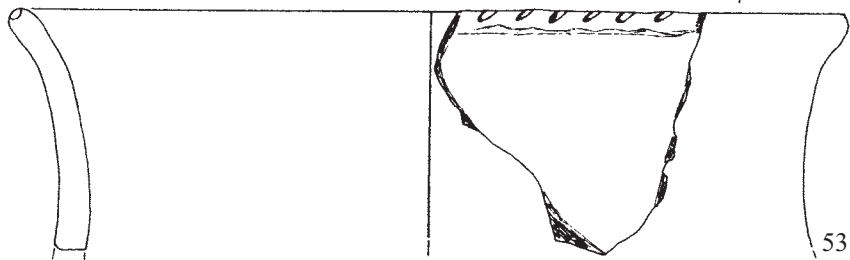
51



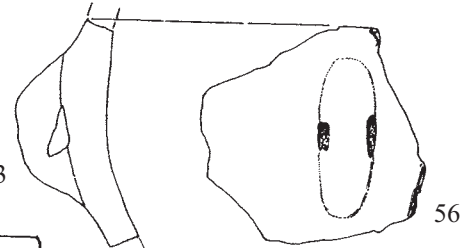
52



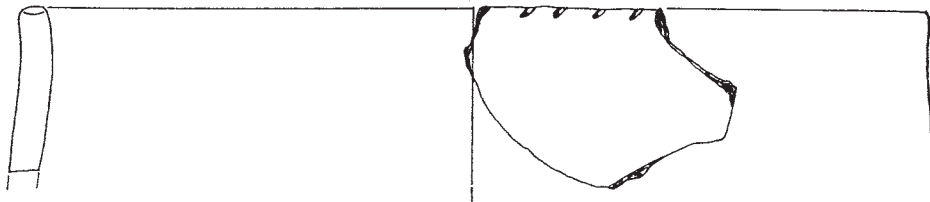
55



53



56

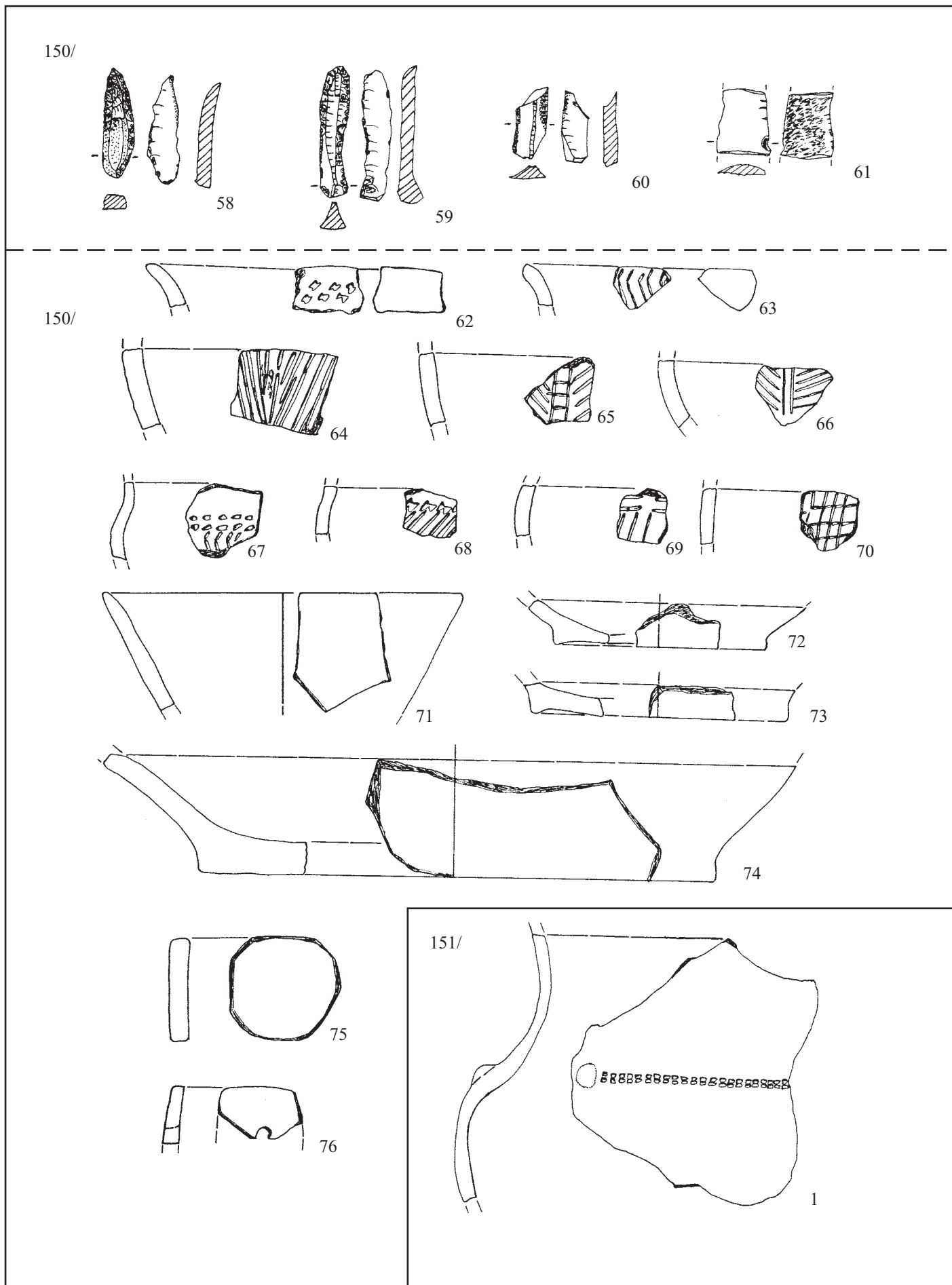


54



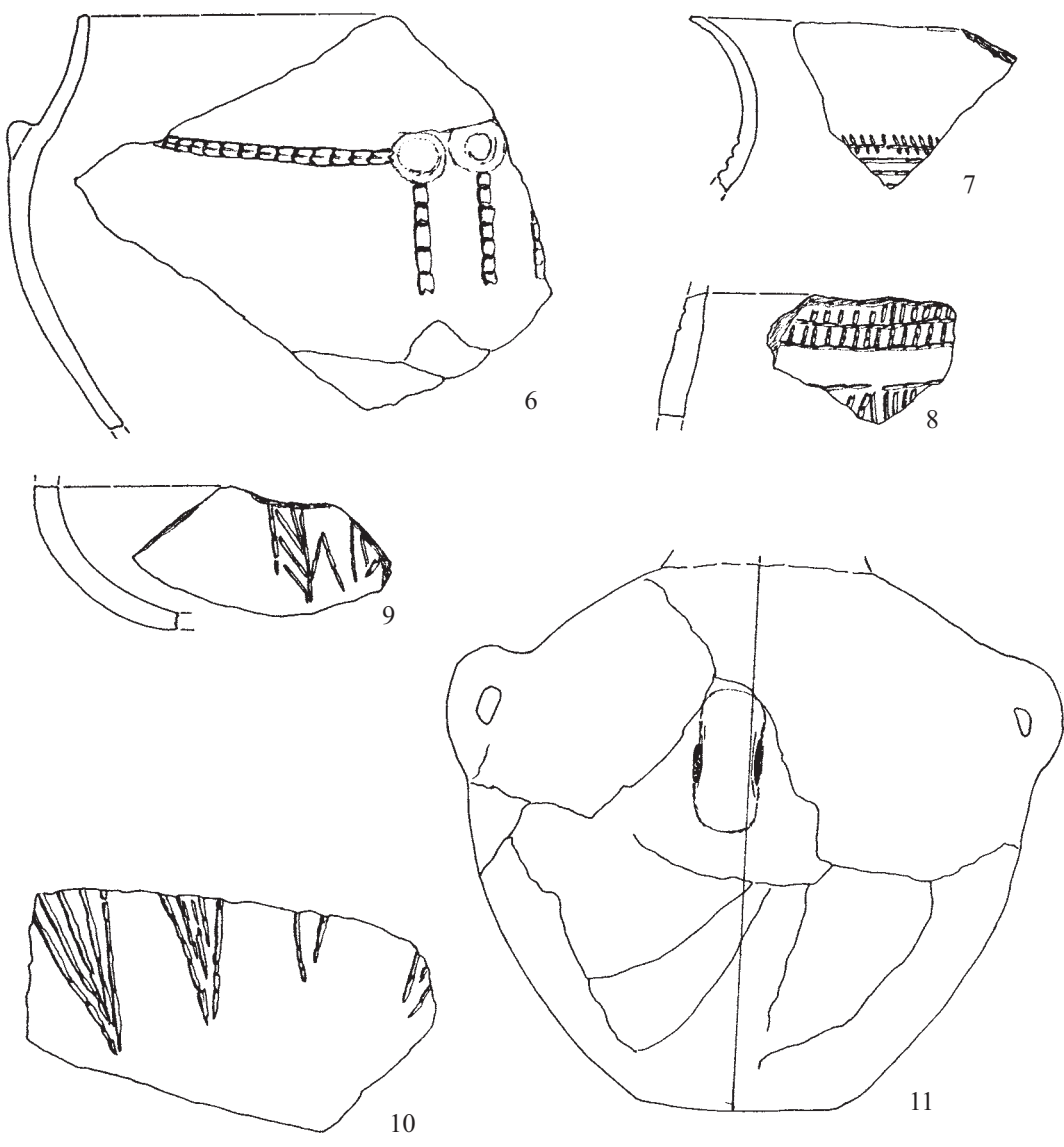
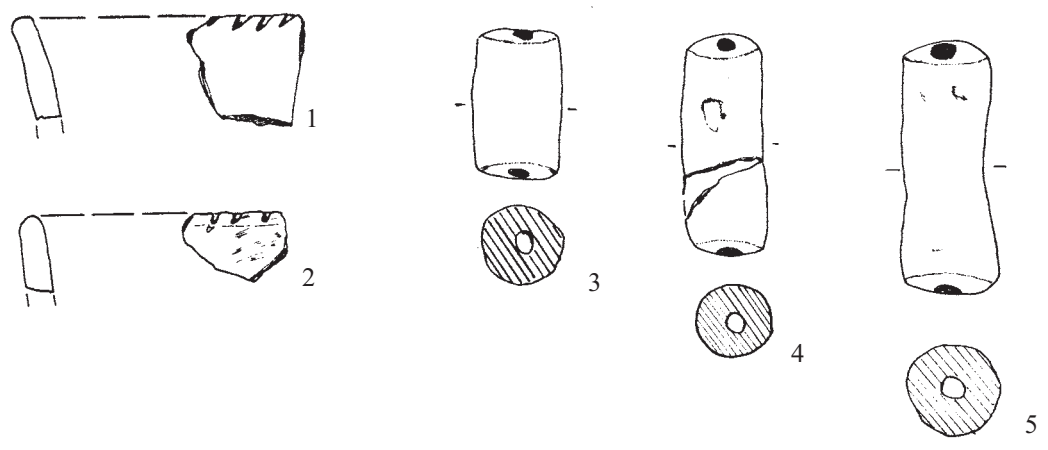
57

150/45-57 Wörrstadt-Rommersheim, SW des Ortes, Grube.



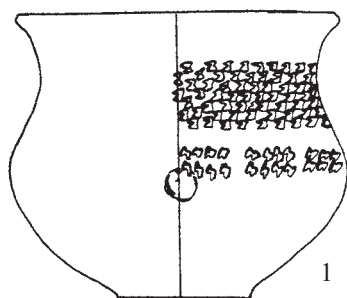
150/58-61 Wörrstadt-Rommersheim, SW des Ortes, Grube. - 150/62-76 Wörrstadt-Rommersheim oder Mainz-Gonsenheim, "Münchfeld", Fundumstände unbekannt. - 151/1 Worms, Schillerstraße, Einzelfund.

152/

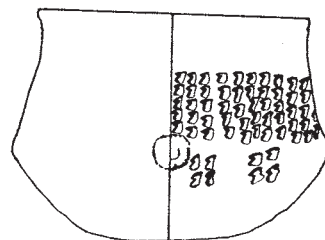


152/1-11 Zornheim, "Endberg": 152/1-5 Grube 1; 154/6-11 Grube 3. 154/11 M. 1:3.

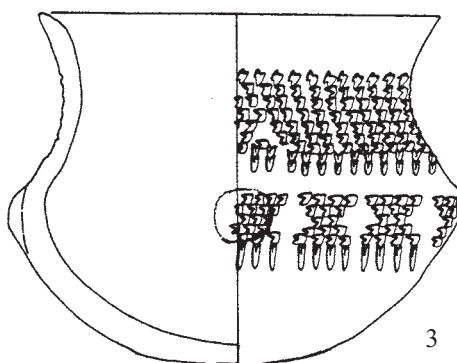
153/



1

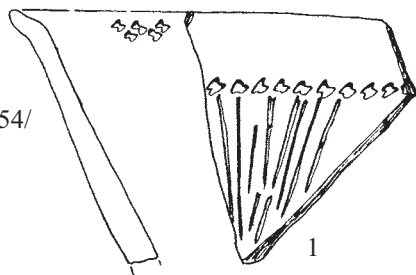


2

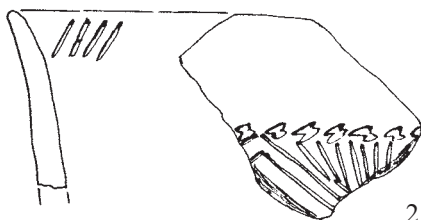


3

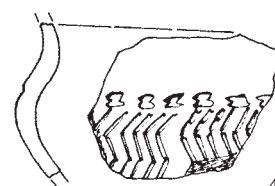
154/



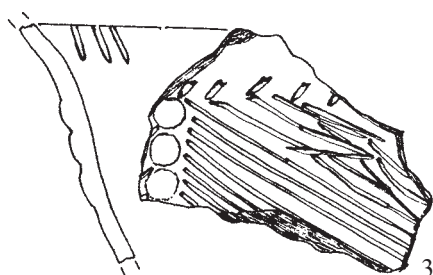
1



2



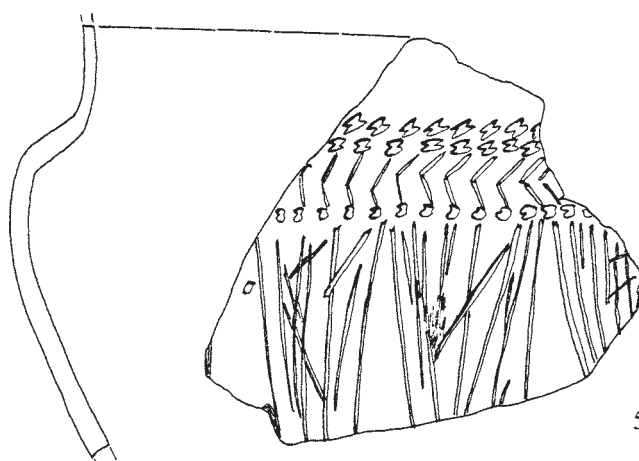
4



3

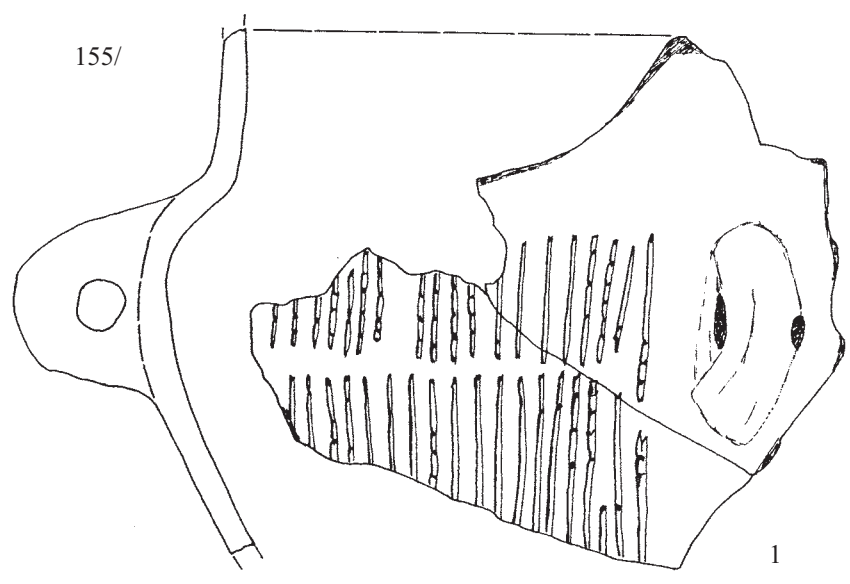


6

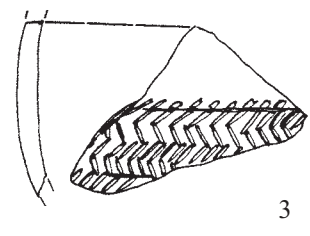
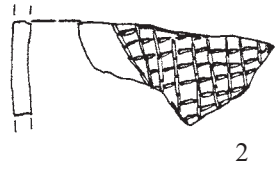
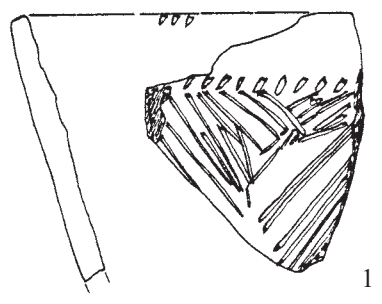


5

153/1-3 **Umgebung von Mainz**, Einzelfunde Slg. Gold: 153/1-2 Gipsabgüsse RGZM;  
153/3 British Museum; 154/1-6 **Fundort unbekannt**, Museum Mainz.



156/



155/1-156/3 Fundort unbekannt: 155/1 Museum Mainz; 156/1-3 Museum Alzey.

# **Die Keramik der Rössener Kultur in Rheinhessen**

Barbara Dammers

Beilage 1 bis 4  
Karte 1 bis 7





## Beilage 2: Seriationsmatrix der hinreichend erhaltenen Schüsseln auf dem Niveau der Motivgruppen

Aus arbeitstechnischen Gründen konnten die GE-Nummern nicht in der in dieser Studie sonst verwendeten Weise in das Bonner Seriationsprogramm eingegeben werden. Der Schrägstrich, der Fundstellen-Nr. und Stückzahl trennt, wurde durch eine Null ersetzt (z. B. 2506,00 = 25/6).

Input Correlation: 0.0637 Output Correlation: 0.7389 Variance: 5.7818

```

DFJBFJDKBFFFKBFFFKBJFDDKDKJFKKJBD
11413354114276222634513564762544845274
a bb a cb c baba a a ab b
-----1
2506,00 Ixx x I 2506,00
5604,00 Ixx x I 5604,00
47025,00 I xx x I 47025,00
470310,0 I x x x I 470310,0
47073,00 I x x x I 47073,00
13907,00 I x x x I 13907,00
470312,0 I x x x x I 470312,0
47017,00 I x x x x I 47017,00
47022,00 I x x x x I 47022,00
12201,00 I x x x x I 12201,00
8602,00 I x x x x I 8602,00
27097,00 I x x xx I 27097,00
12101,00 I x x x x I 12101,00
9201,00 I x x x x I 9201,00
470302,0 I x x x x I 470302,0
47019,00 I x x xx x I 47019,00
15403,00 I xx x x I 15403,00
47018,00 I x x x x x I 47018,00
11102,00 I x x x x x I 11102,00
90028,00 I x x x x x I 90028,00
470306,0 I x x x x x I 470306,0
11401,00 I x x x x x I 11401,00
13602,00 I x x x x x I 13602,00
202,00 I x x x x I 202,00
470313,0 I x x x x I 470313,0
15002,00 I x x x x I 15002,00
2601,00 I x x x x x I 2601,00
10602,00 I x x x x x I 10602,00
90087,00 I x x x x x I 90087,00
145019,0 I x x x x x I 145019,0
15003,00 I x x x x x I 15003,00
8002,00 I x x x x x I 8002,00
47026,00 I x x x x x I 47026,00
13902,00 I x x x x x I 13902,00
90030,00 I x x x x x I 90030,00
90033,00 I x x x x x I 90033,00
10607,00 I x x x x x I 10607,00
10605,00 I xx x x x I 10605,00
27020,00 I xx x x x I 27020,00
47035,00 I x xx x x I 47035,00
90029,00 I x x x x x I 90029,00
90014,00 I xxx x x I 90014,00
90015,00 I x x x x I 90015,00
13801,00 I xx x x x I 13801,00
8001,00 I xxx x x I 8001,00
47061,00 I xx x x x I 47061,00
80018,00 I x xx x x I 80018,00
13901,00 I x x x x x I 13901,00
13903,00 I x x x x x I 13903,00
900149,0 I x x x x x I 900149,0
90013,00 I x x x x x x I 90013,00
90154,00 I x x x x x x I 90154,00
9401,00 I x x x x x x I 9401,00
47050,00 I x xx x x x I 47050,00
145020,0 I x xx x x x I 145020,0
12301,00 I xxx x x x I 12301,00
47033,00 I x x x x x I 47033,00
15001,00 I x x x x x I 15001,00
47051,00 I x x x x x I 47051,00
150011,0 I x x x x x I 150011,0
47034,00 I x x x x x x I 47034,00
47074,00 I x x x x x x I 47074,00
15004,00 I xx x x x x I 15004,00
15005,00 I x x x x x x I 15005,00
15008,00 I x x x x x x I 15008,00
7301,00 I x x x x x x I 7301,00
7902,00 I x x x xx x I 7902,00
47027,00 I x x x x x x I 47027,00
90016,00 I x x x x x x I 90016,00
90058,00 I x x x x x x I 90058,00
47037,00 I x x x x x x I 47037,00
58046,00 I x x x x x x I 58046,00
2701,00 I x x x x x x I 2701,00
27014,00 I x x x x x x I 27014,00
58047,00 I x x x x x x I 58047,00
15402,00 I x x x x x x I 15402,00
470317,0 I x x x x x x I 470317,0
14008,00 I x x x x x x I 14008,00
81059,00 I x x x xx x I 81059,00
12903,00 I x x x x x I 12903,00
15701,00 I x x x x x I 15701,00
27024,00 I x x x x x x I 27024,00
47032,00 I x x x x x x I 47032,00
8301,00 I x x x x x x I 8301,00
2702,00 I x x x x x x I 2702,00
47054,00 I x x x x x x I 47054,00
8303,00 I x x x x x x I 8303,00
150010,0 I x x x x x x I 150010,0
7901,00 I x x x x x x I 7901,00
58043,00 I x x x x x x I 58043,00
47031,00 I x x x x x x I 47031,00
47036,00 I x x x x x x I 47036,00
47053,00 I x x x x x x I 47053,00
2707,00 I x x x x x x I 2707,00
8006,00 I x x xx x x x x I 8006,00
81052,00 I x x x x x x x I 81052,00
47029,00 I x x x x x x x I 47029,00
8008,00 I x x x x x I 8008,00
80011,00 I x x x x x I 80011,00
8009,00 I x x x x x I 8009,00
57015,00 I x x x x x I 57015,00
47039,00 I x xx x x x I 47039,00
15009,00 I x x x x x x I 15009,00
58074,00 I x x x x x x x I 58074,00
7001,00 I x x x x x x x I 7001,00
5701,00 I x x x x x x I 5701,00
81050,00 I x x x x x x I 81050,00
14004,00 I x x x x x x I 14004,00
81032,00 I x x x x x x I 81032,00
8102,00 I xx x x x I 8102,00
47062,00 I x x x x x I 47062,00
90088,00 I x x x x x I 90088,00
13601,00 I x x x x x I 13601,00
13603,00 I x x x x x I 13603,00
81054,00 I x x x x x I 81054,00
47038,00 I x x x x x I 47038,00
8401,00 I xx x x x x I 8401,00
6601,00 I x x x x x I 6601,00
58073,00 I x x x x x x I 58073,00
4802,00 I x xx x x x I 4802,00
81049,00 I x x x x x x I 81049,00
47040,00 I x x x x x x I 47040,00
205,00 I xx x x x x I 205,00
80010,00 I x x x x x x I 80010,00
81018,00 I x x x x x x I 81018,00
81045,00 I x x x x x x I 81045,00
13010,00 I x x x x x x I 13010,00
80012,00 I x x x x x x I 80012,00
13906,00 I x x x x x x I 13906,00
80023,00 I x x x x x x I 80023,00
47043,00 I x x x x x x I 47043,00
81048,00 I x x xx x x x I 81048,00
8305,00 I x x x x x x I 8305,00
12906,00 I x x x x x I 12906,00
81046,00 I x x x x x I 81046,00
81013,00 I x x x x x x I 81013,00
81044,00 I x x x x x x I 81044,00
81019,00 I x x x x x x I 81019,00
12905,00 I x x x x x x I 12905,00
81063,00 I x x x x x x I 81063,00
81065,00 I x x x x x x I 81065,00
81047,00 I x x x x x x I 81047,00
-----0
DFJBFJDKBFFFKBFFFKBJFDDKDKJFKKJBD

```

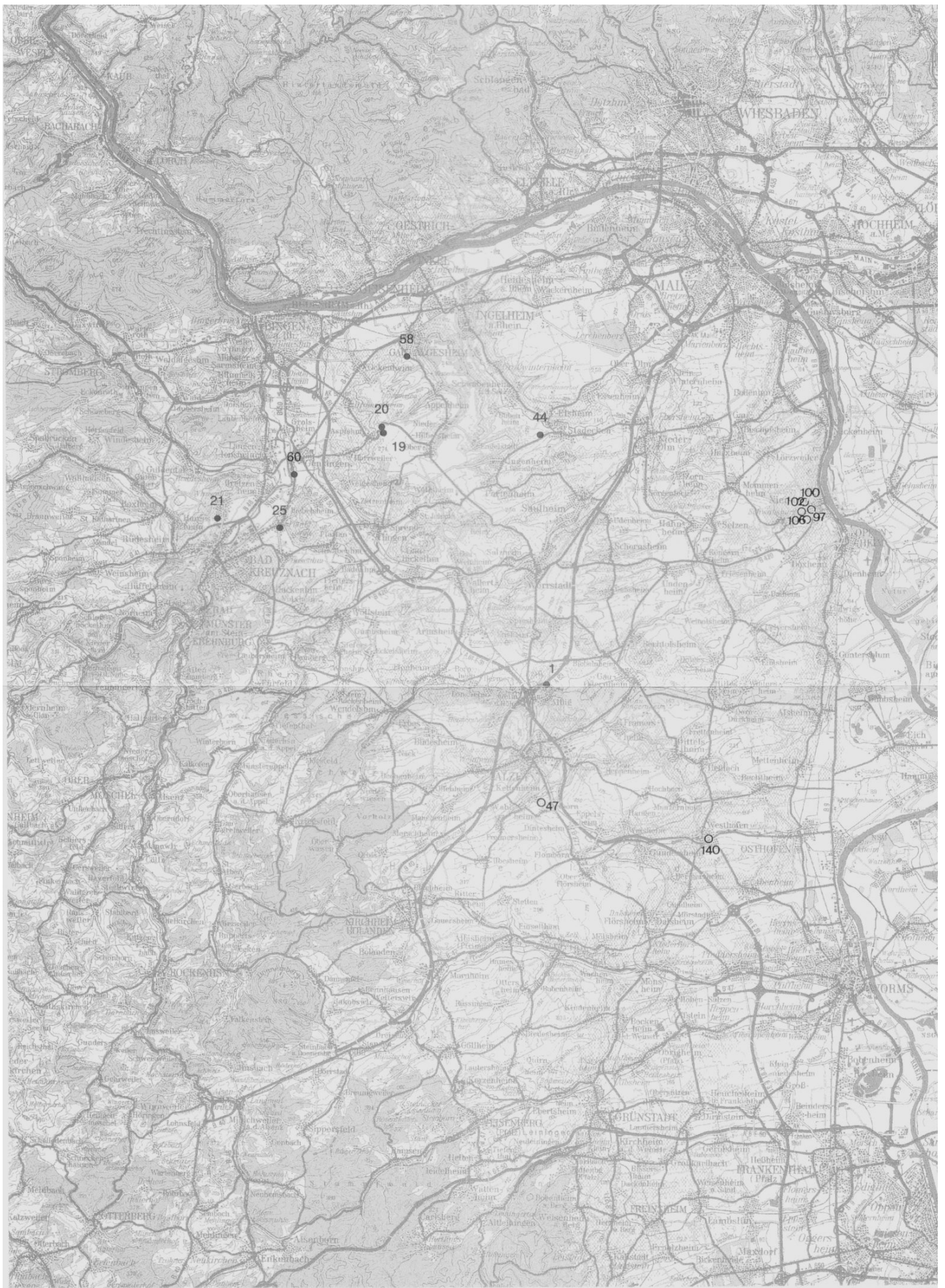






- Fst. sicher lokalisiert    ○ nur Gemarkung bekannt
- ◐ Fst. unsicher lokalisiert

**Karte 1: Grundkartierung aller Siedlungen der Rössener Kultur in Rheinhessen einschließlich Planig-Friedberg und Bischheim**



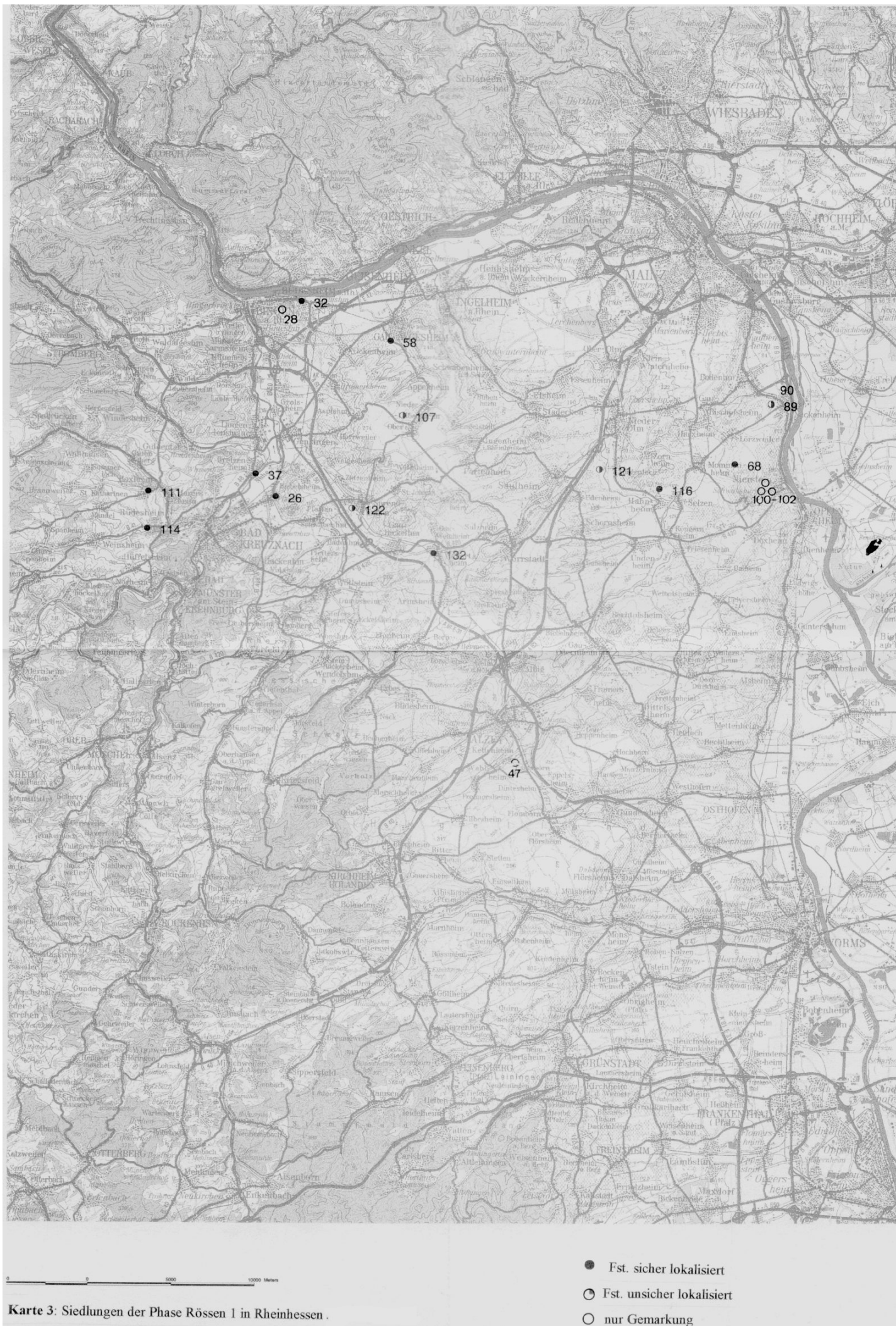
● Fst. sicher lokalisiert

⊙ Fst. unsicher lokalisiert

○ nur Gemarkung

0 5000 10000 Metern

Karte 2: Siedlungen der Phase Planig-Friedberg in Rheinhessen .

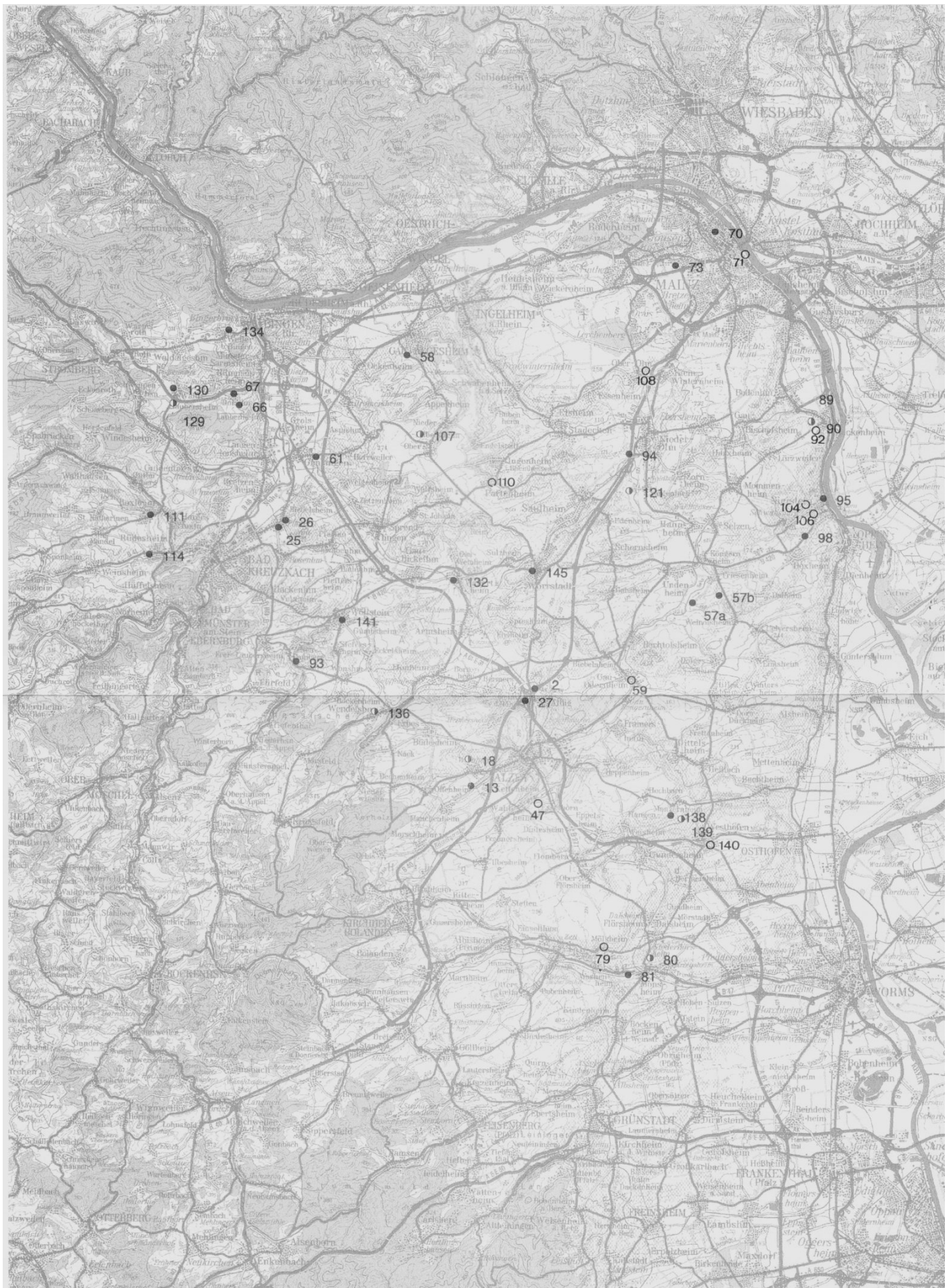


Karte 3: Siedlungen der Phase Rössen I in Rheinhessen.



Karte 4: Siedlungen der Phase 2A in Rheinhessen

- Fst. sicher lokalisiert
- ⦿ Fst. unsicher lokalisiert
- nur Gemarkung



- Fst. sicher lokalisiert
- Fst. unsicher lokalisiert
- nur Gemarkung

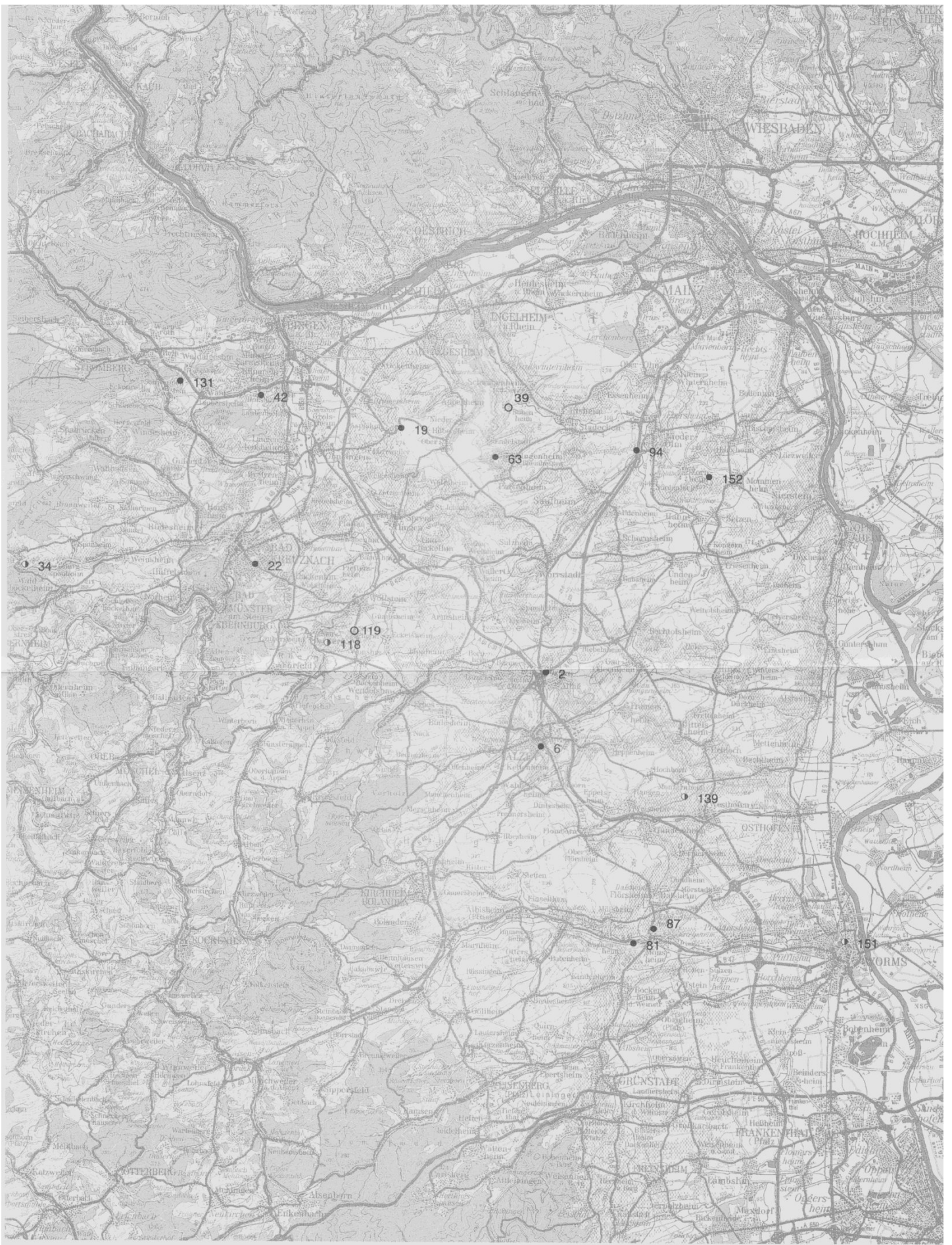
Karte 5: Siedlungen der Phase 2B in Rheinhessen .





Karte 6: Siedlungen der Phase 3 in Rheinessen .

- Fst. sicher lokalisiert
- ◐ Fst. unsicher lokalisiert
- nur Gemarkung



- Fst. sicher lokalisiert
- ⦿ Fst. unsicher lokalisiert
- nur Gemarkung

Karte 7: Siedlungen der Phase Bischheim in Rheinhessen.